# ERDENSTAAT ZWISCHEN TEUFELS- UND GOTTESSTAAT

## 'FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL' IM VOLLTEXT

**1. Teil: MOHAMMED UND SEIN ENGEL (S.1.)**

**2. TEIL. DES VERSTORBENEN MOHAMMEDS SIEGESZUG (S. 166)**

**NACHWORT UND PERSONEN DER HANDLUNG S.196)**

**3. TEIL. ZWISCHENSPIEL**
**AUGUSTINUS, DER ERZENGELGLEICHE LEHRER SUCHT EINEN ENGELGLEICHEN POLITIKER /S. 197**

**4. TEIL. ES KONSTITUIERT SICH EINE UNTERSUCHUNGSKOMMISSION, DISKUTIERT SEMINRAR- UND GENERALSTABSSITZUNG (S. 219)**

**5. TEIL. FATIMA AM HOFE**
**KAISER KARLS DES GROSSEN (S 277)**
**KAISER OTTO DES GROSSEN (mit Hinweis auf Erscheinungsstätte Marienfried ) S. 324**
**IN CANOSSA (S. 361)**
**BEI DEN KREUZRITTERN (S. 405))**
**BEI BARBAROSSA (S. 436)**
**BEI FRIEDRICH VON HOHENSTAUFEN (S. 504)**
**BEI KONRADIN; DEM LETZTEN DER HOHENSTAUFEN (S. 655**
**BEI DER GROSSEN FRANZÖSISCHEN REVOLUTION (S 733)**
**BEI NAPOLEON (S. 861)**
**BEI LEO TROTZKI ^(S- 1117)**
**IM WALLFAHRTSORT FATIMA. (S. 1380)**

**IM MARIENERSCHEINUNGSORT MEDJUGORE ( S. 1483)**

**6. TEIL. HINWEIS AUF DAS; WAS EIN NACHFOLGENDES DRAMA FÜR SICH ( S. 1528)**

**.....**

**. I. TEIL. MOHAMMED UND SEIN ENGEL**
**(Lesedrama konzipiert: 1981, überarbeitet Juli 1993, ins internet gestellt 2016**

**PERSONEN DER HANDLUNG.**
**1. Mohammed**
**2. Mohammeds Mitarbeiter, einfachshalber in all seinen Variationen ADJUTANT genannt.**
**3. CHADIDJA und AISCHA, Mohammeds Ehefrauen**

**Kontrahenten: 4. JOHANNDES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, bis wiederkehrt der Herr: Als des Mohammeds zweites Selbst**
**5. ARIUS. ebenfalls des Mohammeds anderes Selbst**

**Die Theateraufführung soll zur Veranschaulichung begleitet werden durch filmische Einblendungen**

**1. Akt: 1. Szene**

**Chadidja (allein im raum, ruft ins haus) Arius, wo bist Du?**
**ARIUS: schon hier, herrin!**
**CHADIDJA. herrin?**
**ARIUS: gewiss, die, die dieses haus, dieses handelshaus, das bedeutendste in Mekka, samt all dessen grossgrundbesitz beherrscht**
**CHADIDJA. beherrscht? bedamt bitte!**
**ARIUS. gnädige frau, wie bitte?**

**CHADIDJA: eine herrin ist nur ein kleiner herr - eine blosse ableitung von herr, geringer also als der eigens so genannte herr.**
**ARIUS. gewiss, gewiss - jedoch**
**CHADIDJA. ich jedoch bin eine frau, eine dame sogar als grösste hiesiger handelsfrauen.**
**ARIUS. als einzige sogar, einzigartig, bei aller männerherrschaft der umgebungen reicher als andere häuser, von männern als handelsherren verwaltet.**
**CHADIDJA. als eine solche hierzulande einmalige frau bin ich sogar eine dame, die die bedeutendste der handelshäuser**
**ARIUS. bedamt -alles andere als herrisch**
**CHADIDJA. bestimmt nicht dämlich**
**ARIUS: nicht die spur, gnädige frau. sie schaltet und waltet gebieterinnisch - waltet eben ihres amtes über weite gebiete unserer landes.**
**CHADIDJA. als landesfrau**
**ARIUS. entsprechend herrlich - pardon, fraulich gekleidet. das haar allein, wie das geschmückt ist mit juwelen, das allein sagt bereits alles.. wie gekrönt schauts aus.**
**CHADIDJA. schmuckstücke, die krone als schmuckster schmuck, sie sind quintessenz unserer wertsachen, zb. meines stattlichen besitztums.**
**ARIUS: des stattlichen und schmucksten in Mekka und umgebung, den zu wahren**
**CHADIDJA. und zu vermehren wir nichts unversucht sein lassen wollen.**
**JOHANNES (aus dem hintergrund hervortretend): aber der bedrohungen unserer reichtümer gibts reichlich**
**CHADIDJA. schau da, da kommt unser hausgeistlicher, unser apostel Johannes**
**ARIUS: von dem es heisst, er sei der apostel, der nicht stirbt, bis sein herr, der herr Jesu Christus wiederkehrt.**
**CHADIDJA. der denn auch bis dahin bei uns zuhause einkehren mag, sooft er will, und uns auch sagen mag, was wir hören wollen, meinetwegen bisweilen selbst das, was uns so angenehm nicht klingt.**

**ARIUS: von welchem recht er gebrauch zu machen pflegt in einem mahse, der z.b. mich schnell meine stellung kosten würde.**
**CHADIJA. jedem das seine - so habe auch ein hausnarr sein recht, wenngleich es angebracht, ihn nicht sonderlich ernstzunehmen**
**JOHANNES. sollte ich so unrecht haben mit der bemerkung, unsere reichtümer seien gemeinhin reichlich gefährdet?**
**CHADIDJA. ganz zurecht erweist er darauf, er, der als hausgeistlicher von hause aus darauf aufmerksam zu machen hat,wie**
**JOHANNES. die bauleute vergebens bauen, baut der Herr nicht mit.**
**CHADIDJA. ihn gnädig zu stimmen versucht nicht zuletzt unser wallfahrtsbetrieb hier in Mekka.**
**ARIUS. der schliesslich unseren reichtum nicht nur nicht gefährdet, vielmehr mehren hilft, reichlich sogar.**
**CHADIDJA. er macht uns in der tat nicht gerade ärmer.**
**ARIUS. tempelreinigung steht wohl auch nicht zu befürchten.**
**JOHANNES. steht an - jedesmal, wenns fällig**
**ARIUS: der fall bliebe abzuwarten**
**CHADIDJA (auflachend) so wie er wartet auf seines Herrn wiederkunft - und ich zurzeit auf die wiederkehr unserer karawane,**
**ARIUS. ende gut, alles gut - wieder einmal dürfte dieser notorische schwarzseher ins unrecht gesetzt werden.**
**CHADIDJA. hm, Ihr beide, unser apostolischer Johannes und Arius, der nicht minder gern gesehene gast in meinem hause, Ihr scheint euch selber vorzukommen wie gegensätze a la feuer und wasser**
**ARIUS: das liegt an dem da**
**JOHANNES. ein gegensatz von feuer und wasser ist auszugleichen, wie jedes thermalwasser beweist- freilich gibts widersprüche, die nie und nimmer auszugleichen.**
**ARIUS. hör sich den mal einer an, diesen schwarzseher!**

**CHADIDJA. höre ich recht, scheint sich in der ferne etwas zu tun - etwas, das nicht unbedingt schwarz sehen lassen muss, jedenfalls nicht für meine karawane; denn sie scheint zu sein, die heimwärts findet**
**ARIUS: in der tat, erste umrisse gewinnen immer deutlichere gestalt**
**CHADIDJA. und jetzt können wir sie schon regelrecht ausmachen, vornan deren kamele**
**ARIUS. hochbeladen, wie sie sind - und jetzt ist er auch ganz deutlich auszumachen, der mann an der spitze**
**CHADIDJA. unser Mohammed! mir fäll ein stein vom herzen. die karawane kommt wohlbehalten aus Syrien zurück, obwohl dieser Mohammed ihr vorstand.**
**ARIUS. war mein vorschlag nicht richtig, diesen jungen spunt mit solcher aufgabe zu betrauen?**
**CHADIDJA. das scheint wohl so. im nachhinein frage ich mich freilich immer wieder, ob es nicht leichtsinnig gewesen ist, ausgerechnet dem Mohammed die führung übernehmen zu überlassen**
**ARIUS (auflachend): wobei dann unser schwarzseher - nickt zu Johannes hinüber - doch recht hätte bekommen können: all unser reichtum, wie ist der doch so reichlich gefährdet!nein, der brin gt Chadidja nicht um ihren besitz, der macht sie erst recht besitzend.**
**CHADIDJA. ehrlich gesagt, Mohammed erschien mir mit seinen 20 jahren für solche aufgabe noch zu jung.**
**ARIUS. und nun machte er es schliesslich besser als der ältesten und weisesten einer - selbst wenn der so uralt würde wie unser apostel, der nicht sterben soll, bis wiederkommt sein Herr - aufgepasst: Mohammed kommt!**
**CHADIDJA. mit riesenschritten - geradenwegs jetzt auf uns zu. o, ende gut, alles gut.**

**MOHAMMED: (eintretend):obwohl die expedition meines kommandos um ein ganz weniges schlecht, sogar sehr schlecht ausgegangen wäre.**

**ARIUS. lass mich hellseher sein und sagen: so wird es noch mehr als einmal sein, doch jedesmal wird gelten: ende gut, alles gut, wenn eben nur unser Mohammed dabei.**
**CHADIDJA (auflachend): und da wird schliesslich noch unser apostolischer Johannes sagen: ende gut, alles gut, glücklich wiedergekommen ist der Herr.**
**MOHAMMED. räuberbanden machten uns schwer zu schaffen**
**CHADIDJA. dieser landplage, wie ist der nur beizukommen?**
**MITREISENDER. durch Mohammed**
**ARIUS. da sagt nochmal einer, unser Mohammed hätte keine zukunft!**
**MITREISENDER. in zukunft werden sich die karawanen reissen um einen solchen führer wie ihn. Mohammed hat uns aus der patsche geholfen bzw. aus dem wüstensend gehauen. war er doch der reinste schlachtengott.**
**CHADIDJA. was Du nicht sagst!**
**MITREISENDER. sage ich, und sag dabei nicht zuviel, da es schon bald an worten fehlen kann, seine verwegenheit genügend zu beschreiben, man müsste es schon besser selber mitansehen. da - was ist das?**
**CHADIDJA. Johannes, der über all die zeiten hin deren räume durchwandert, kann uns bisweilen ins bild setzen über das, was er selber in zukunft noch an technischen neuerungen zu sehen bekommt. - da, ein film!**
**MITREISENDER. famos! - da sehen wir uns ja fabelhaft gespiegelt! das ist doch eine fabel, solche technik - aber wie kann denn so fabelhaftes wirklich sein?**
**JOHANNES. demnächst in diesem teater, als fabelhafte technik.**
**MITREISENDER. an den weltenwechsel solchen teaters glaubte ich nicht, würde er uns nicht gerade vorgespielt**
**JOHANNES. welt hienieden bietet mit ihren unentwegten weltenwechsel immer wieder vorspiele zu unserem wechsel von welt zur jenseitigen überwelt nach unserem erden- und weltalltod**

**MITREISENDER. jedenfalls können wir zurzeit genau nachverfolgen, wie es tatsächlich zugegangen. die banditen wähnten sich bereits ihrer karawanenbeute sicher**
**MOHAMMED. schaut, schaut, da komm auch ich dahergesprengt**
**ARIUS: wie der weltgeist zu kamel, erfüllt zudem von Gottesgeist.**
**MITREISENDER. spannende szene! wie besessen macht Mohammed sich ans werk und räumt entsprechend auf - da bleibt kein auge trocken.**
**CHADIDJA. ist denn das die möglichkeit? der film kann sogar sprechen. was es nicht alles gibt an schieren unmöglichkeiten**
**MITREISENDER. gibts in wirklichkeit. ja, so war es denn auch wirklich. mit dem ruf "Ya Allah"stürzt sich Mohammed die doppelstreiche doppelnd auf die gangster**
**CHADIDJA. Mohammed, "beim schwingen deines schwertes hast du den burnus mitgeschwungen - und ausschauen tut's miteinemmal, "als kämpfe eine regenwolke gegen feindliche hitze."**
**ArIUS. wie's genau nachzuschauen jetzt, da wir den film mitanschauen**
**JOHANNES. als würde alles, was wir tun und sagen und sogar ganz innerlich nur denken, als würde das alles mitgefilmt, um am ende vor uns selber abzulaufen, schliesslich auch noch einmal vor der ganzen welt. da können wir uns ein bild über uns selber machen, blitzgeschwind, ob's uns gefällt oder nicht. alles, was wir uns schaffen, widerspiegelt uns, die schöpfer, im wortwörtlichen sinne nicht zuletzt unsere filmspiegelbilder.**
**MITREISENDER (während der kurz unterbrochene film erneut losgeht, zunächst als stummfilm, bei dem die mimik und gestik besonders stark herauskommt) so war's, genauso - z.b. wie Mohammed uns angefeuert hat. von einem augenblick zum anderen waren wir alle umgewandelt, kannten uns selbst nicht wieder, holten das letzte aus uns heraus und liessen die wegelager sich blutige köpfe holen.**

**CHADIDJA. es konnte Mohammed euch bewegen, alles herauszuholen, was in euch steckt, was alles mag in ihm selber stecken**
**ARIUS. ich sags euch voraus, der mann ist der geborene generalisssimus, ein neuer Hannibal in Arabien geboren - diesmal nicht aus Tunesiens Karthago, diesmal zur abwechslung aus Mekka. Hannibal wird vom seinem jenseits aus in Mohammed seinesähnlich erkennen. analoges wechselwirkt, auch die ebenbildlichen ergänzen sich.**
**MITREISENDER: jedenfalls wurde uns unser jüngster zum ältesten der karawanenvolkes, der lehrling, der nicht einmal gesell, meister.wir erkannten und anerkannten das sofort, ordneten uns ihm gerne unter.**
**CHADIDJA. Mohammed, der erfolg gab dir recht und liess dich nun erst recht erfolgreich werden**
**JOHANNES. wie gesagt, gleich anfangs angemerkt; unsere reichtümer haben es in sich, reichlich vergänglich zu sein - oft entscheidet nur ein ganz weniges über reichlichen erfolg oder erbärmlichen misserfolg.**
**CHADIDJA. nun ja, wäre die karawane ausgeplündert worden, ich würde dem verantwortlichen reiseführer jetzt zurufen: "Du wagst es, dich vor mir blicken zu lassen und hast mein hab und gut nicht geschützt, du elender, du feigling, was soll ich ..."**
**MOHAMMED. was sollen wir sagen zu so ungerechter kritik?**
**CHADIDJA (erstaunt)Mohammed, du bist nicht gemeint, warst ja nicht vorgesehen als karawanenleiter.**
**MOHAMMED. prinzipiel ist aber festzuhalten: "wer bist du die du friedlich hier in ihrem hause weilst und wartest, bis tapfere männer ihr gewinn und gut bringen, du, die du mühelos den vorteil von allem einziehst?"**
**CHADIDJA: wer bist denn du? - du wagst**
**MITREISENDER. was er wagte,als es galt, sich der plünderer zu erwehren.**
**CHADIDJA. der mir meinen besitz rettete, will ihn mir infragestellen?**

**MITREISENDER. wer weiss, ob wir nicht alle hätten elend verenden müssen, wäre er nicht gewesen "Mohammed unser bruder und freund"**
**ARIUS. Mohammed Beni Haschim begann seinen kampf in der wüste - doch jetzt geht er erst richtig los als kampf auf leben un d tod. war er in der wildnis verwegen, ist er in der zivilisation nun tollkühn.**
**MITREISENDER. wer wagt, gewinnt - doch wagen kann nur, wer eben etwas zu verlieren hat, waghalsig alles auf eine karte setzt.**
**ARIUS. die verlustausichten sind zumeist grösser als den chancen zum gewinn - doch immer wieder gibts halt die ausnahme, die die regel bestätigt und uns regelmässig auf den unwahrscheinlichen sonderfall hoffen lässt. jeder hält sich für einen ausnahmemenschen, kann nur so hoffen, weil es einen solche bisweilen wirklich gibt.**
**MITREISENDER. soviel wüste ringsumher, mitten drin ist immer doch mal eine oase zu suchen und sogar zu finden.**
**CHADIDJa (stand eine weile zögernd, offensichtlich mit sich selber zögernd, tritt plötzlich entschlossen hervor, vor Mohammed hin) "tritt ein, Herr, dieses haus ist dein"" (lässt sich von Mohammed an die hand nehmen und aus dem zimmer führen.)**
**ARIUS. herrin wollte sie nicht sein vorhin**
**MITREISENDER: demütig, wie sie wohl ist**
**ARIUS. nur grosse dame, die sie nun mal ist, kein blosses männlein**
**MITREISENDER. sie bleibt die dame des hauses**
**ARIUS. dabei auch herr im eigenen haus?ehelichte sie ihn, all ihr besitz fiele Mohammed zu**
**MITREISENDER (auflachend): krieg an allen fronten**
**ARIUS. überall da, wo's sich zu kriegen gilt, so oder so**
**MITREISENDER. neuer fronteinsatz steht an - wenns einer versteht, das letzte aus uns herauszuholen, dann Mohammed**
**JOHANNES. für solch ein edles blut, gibt selbst Chadidja all ihr gut.**

**1. AKT, 2. SZENE**

**MOHAMMED. herrin!**
**CHADIDJA. nichts da von wegen herrin - ich werde deine frau**
**MOHAMMED. Chadidja.würde ich dein ehemann, hätte ich von einem augenblick zum anderen ein heim gefunden - aber wie es mit unserem altersunterschied bestellt, bliebe besser geheim**
**CHADIDJA. heimat gibts, um heimisch zu sein, und was vorgeht im eigenen heim**
**MOHAMMED. wo wir am heimischsten**
**CHADIDJA. hat ein recht, geheim, datenschützig zu sein.**
**MOHAMMED. bleibts aber nicht. die 35jährige, zweimal verwitwete Chadidja , der 20jährige Mohammed, die bleiben nicht verborgen. wärs alter umgekehrt, gings schon eher, wenngleich selbst da nur noch so lala. Chadidja, du könntest meine mutter sein.**
**CHADIDJA. will ich auch sein - als deine mütterliche frau. vollendung aller fraulichkeit ist die mütterlihkeit, warum nur den kindern gegenüber?**
**MOHAMMED. ich vereitelte den eroberungszug der wüstenräubger gegen Charidja karawanenbesitz - um nun**
**CHARIDJA. mein räuber zu serden**
**MOHAMMED: er dich erobert**
**CHARIDJA. eroberungszüge und kein ende! hauptsache, es handelt sich dabei um so etwas wie einen heiligen krieg. Du hast die mannen in der wüste angefeuert, sich erfolgreich zurwehrzusetzen - und nun lass Du dich befeuern**
**MOHAMMED: durch Dich**
**CHADIDJA. für mich**
**MOHAMMED: sichzurwehrzusetzen gegen**
**CHADIDJA. mich nicht!**
**MOHAMMED. ehrlich gestanden, Du bist tatsächlich meine grosse liebe, mein schatz**
**CHADIDJA. so seien denn auch alle meine schätze Dein**
**MOHAMMED. meiner armut wegen blieb ich länger**

**unverheiratet, als es in meinem miljö üblich ist, um eben deshalb jetzt auf unübliche weise reich werden zu sollen?**
**CHADIDJA. ist halt kismet. durch deine heirat wirst du reich, infolgedessen binnen kurzem einflussreich**
**MOHAMMED. schön und gut, aber es ist nun einmal nicht aus der welt zu schaffen der altersuntershied. der ist in Arabien so, als heiratete ich meine mutter**
**CHADIDJA. die, die es sein könnte, aber keineswegs ist.**
**MOHAMMED.zugegeben, die ich auch liebe - warum? weiss nicht. nun, der liebe grund ist grundlos**
**CHADIDJA. nicht**
**MOHAMMED. nicht doch!**
**CHADIDJA. Mohammed Beni Haschim, als knabe wurdest du vollwaise. eine negerskalvin**
**MOHAMMED. die Halema**
**CHADIDJA. ersetzte dir die mutter. du warst der mütterlichen sklavin dankbar**
**MOHAMMES. meine dankbarkeit blieb in grenzen**
**CHADIDJA. keineswegs. war es nicht grenzenlos frech, als Du dich mir, der dame des mächigsten herrenhauses gegenüber, als anwalt der ausgeplünderten in szene setztest?**
**MOHAMMED. hm, so können wir es auch sehen. jetzt sag nur noch, als muttersöhnchsen sei unsereins besonders verwegen**
**CHADIDJA: wenn Du es schon selber sagst, brauche ich es nicht zu wiederholen. lass dir aber noch gesagt sein: findest du, was du suchtest, die mutter, findet deine vergangenheit , was sie gegenwärtig und zukünftig dringend braucht: schutz.**
**MOHAMMED. wovor?**
**CHADIDJA. tollkühn zu werden, mahs und mitte zu verlieren.**
**MOHAMMED (schlägt sich vor die stirn) wie soll das nun weitergehen?**
**CHADIDJA. ganz einfach, die herrin, vor der du die rechte der sklaven angemeldet, will deine sklavin werden, Deine mütterliche, die neue Halema, die jedoch der herrin in nichts**

**nachstehen wird. einverstanden?**
**MOHAMMED. Chadidja, nicht mein wille, der deine!**
**CHADÍDJA: dann sei also mein treu ergebener diener**
**MOHAMMED. diener**
**CHADIDJA. und hausherr!**

**1. AKT, 3. SZENE**

**CHADIDJA. Arius, was Mohammed anbelangt, hat er die in ihn gesetzten erwartungen vollauf erfüllt**
**ARIUS. tatsächlich, seine kaufmännischen fähigkeiten, früh schon erkannt, wurden immer fähiger.**
**CHADIDJA. die erwartungen, die ich in ihn als ehemann setzte, haben ebenfalls alles andere als getrogen**
**ARIUS. zwei söhne, vier töchter - die können sich sehen lassen**
**JOHANNES (dazukommend): leider wurden die söhne**
**CHDIDJA. auf die er als typischer Araber besonderes gewicht legt, uns im zarten kindesalter genommen, und was die mädel anbelangt, sind die auch nicht sonderlich robust.**
**ARIUS. würde Mohammed die lieblingstochter Fatima auch noch genommen - er täte sich schwer, das zu verkraften**
**CHADIDJA. möge Fatima uralt werden wie der apostel, der nicht stirbt**
**JOHANNES: dessen apostelwes nicht ausstirbt**
**ARIUS. jedenfalls nicht so schnell, keineswegs von heuet auf morgen wie die kinder**
**CHADIDJA. nun nicht auch noch Fatima, lieber Gott, nur nicht!**
**JOHANNES. ich werde beten.**
**CHADIDJA: bitte drum, damit Fatima teilhabe gewinne an seinem, des christlich-johanneischen apostelalters. ich meine, mein mann hätte es verdient. obwohl es ihm als mann meines vermögens ein leichtes wäre, hiesiger Arabersitte gemäss sich mit sklavinnen gütlich zu tun, solange bis der allseits erwartete männliche nachwuchs zur stelle ist, will Mohammed mir das nicht antun.**

**JOHANNES. beachtlich!**
**CHADIDJA. er liebt mich aufrichtig. würde ichs auch hinnehmen, was die umwelt von ihm erwartet, er weiss, wie es mich schmerzen würde, mich als frau, die nun einmal am liebsten seine eine einzige ehefrau sein möchte.**
**JOHANNES. die christliche einehe, sosehr sie uns wider unsere erbsündernatur - so sehr entspricht sie auch deren idealität.**
**CHADIDJA. die liebe ist nun mal unser allerideal stes - freilich auch unser opfervollstes. wie ich Mohammed dankbar bin, weil er sich mir gegenüber so dankbar zeigt! doch nun ist es schon traurig, wie ihm der verlust ausgerechnet seiner söhne zu herzen geht.**
**ARIUS. ja, in letzter zeit ist Mohammed verändert.**
**CHADIDJA. wohl nicht zuletzt dieser entwicklung seiner kinder wegen. - mein Gott, was sollen wir davon halten: nun, da mein mann 38 jahre alt geworden, entdeckt er vorliebe für die einsamkeit - gar noch für solche da. (weist auf filmbilder, die jetzt ihre worte begleiten.)**
**ARIUS. ist da nicht der berg Hira, Mekkas hausberg?**
**CHADIDJA. eben der. der kahle berg ist einige kilometer von uns weg.**
**ARIUS: vom nervenzerfetztenden geschäftsrummel sehnen wir uns ins gegenteil, ins nervenbalsam der stille.**
**CHADIDJA. was Mohammed macht, macht er gründlich**
**ARIUS. o, bis zur abgründlichkeit eines höhlenlebens. schau, da kommt er soeben aus einer der felslabürinte heraus.**
**CHADIDJA. solcherart verbrachte der gute den ganzen monat Ramadar in meditation und gebet, bei strengem fasten, versteht sich - nun, warum so versonnen?**
**JOHANNES: unwillkürlich erinnert mich diese berglandschaft an den berg der versuchung**
**CHADIDJA. berg der versuchung - wo und wessen bitte?**
**JOHANNES. unseres Herrn Jesus Christus. nachdem er dort 40 tage gebetet und gefastet hatte, suchte der teufel ihn auf, um ihn zu versuchen.**

**CHADIDJA, und was suchte er aus als lockspeise seines versuches?**
**JOHANNES. alle reichtümer dieser welt - das weltreich unserer politiker.**
**CHADIDJA. gehört ihm das denn, dem teufel?**
**JOHANNES. der Herr Jesus hat nicht gesagt, du suchst mir versucherisch anzubieten, was dir ja garnicht gehört - wohl aber hat er die versuchung als solche abgeshmettert.**
**ARIUS. bruder im Herrn - ob es mit dieser erzählung wohl seine richtigkeit hatte? handelt es sich nicht vielmehr um eine typische erzählung?**
**JOHANNES. ich meine, wir nehmen demnächst gelegenheit, Mohammed selbst danach zu fragen.**
**ARIUS. hahaha - demnächst in diesem teater also.**

**1. AKT, 4. SZENE**
**CHADIDJA (hochspringend, herausschauend): wer kommt da - herangegangen können wir nicht sagen, herausgewankt, müsste es schon heissen.**
**ARIUS. das ist doch - doch**
**JOHANNES. wenn wir vom teufel sprechen, kommt ein engel - leider gibts auch den von Gott abgefallenen, den gefallenen engel**
**CHADIDJA. Mohammed ists - ganz klar - mein mann wie er leibt und lebt und seelt - und doch ganz anders**
**JOHANNES. irgendwie so, als sei er in trance**
**ARIUS. ist der da Mohammed selbst - oder - hm, von einem zwillingsbruder weiss ich nichts - ein doppelgänger trägt auch nicht genau die gleiche kleidung.**
**CHADIDJA. da! (auf den eintretenden zustürzend, sich um ihn besorgend) Mohammed, was ist Dir? Du zitterst wie espenlaub - schaust aus wie der tod - schweiss steht dir auf der stirn - deine augen fiebern - mein Gott, wie deine schultern sich verkrampfen, deine gesichtszüge sich verzerren, wie schwer du atmest, Mohammed, wie schwer du miteinemmale wirst, bleibschwer, als ob sich dein gewicht weiss Gott wie oft vervielfachte, du nicht mehr allein in dir**

**selber bist. Ich kann dich nicht mehr halten, bitte, helft mir! (die männer eilen herbei zu helfen). lieber Mohammed, sag endlich was - keuch dir meinetwegen irgendwas daher, nur erspar mit dieses lähmende schweigen - stier nicht länger so vor dich hin.**
**MOHAMMED (keuchend): gesehen hab ich**
**CHADIDJA. was - wen?**
**ARIUS. wie verzerrt miteinemmale Mohammeds gesicht**
**JOHANNES. er spiegelt wen? verfratzte gestalten.**
**MOHAMMED. es hätte nicht viel gefehlt, und ich hätte mich vom steilhang des berges hinabgestürzt**
**CHADIDJA. Mohammed, lieber Mohammed, tu das deiner familie nicht an!**
**JOHANNES. solch ein ansinnen erfolgte damals auf dem Berg der Versuchung ebenfalls: stürz dich hinab, Du bist in meiner hand!**
**CHADIDJA: aber warum um himmels willen sich und damit uns allen gewalt antun, Mohammed, erzähl mal was, was oder wer dich angewandelt hat.**
**JOHANNES. in der höhle, die stellvertretend steht für diese unsere erbsündenwelt als höhle**
**MOHAMMED. es war wie ein schlaf - und doch nur 'wie' ein solcher, ganz anders, wie's zugeht bei üblichen träumen.**
**CHADIDJA. und dabei wars wie - was?**
**MOHAMMED. während ich schlief, kam er**
**CHADIDJA. wer ist denn 'er'?**
**MOHAMMED. der engel, wovon nachher mehr. er kam "zu mir mit einer decke aus seidenbrokat. in der befand sich ein buch, er sagte: lies! drauf ich: ich kann nicht lesen. da würgte er mich."**
**CHADIDJA. der würgte?**
**ARIUS:. nahm Mohanned in den würgegriff?**
**MOHAMMED. und wie! ich dachte: "Dein letztes stündlein hat geschlagen."**
**CHADIKDJA. aber so was - so ein gewalttäter**
**MOHAMMED. "doch er liess mich los und wiederholte die aufforderung: lies! ich wiederholte meine antwort, nicht**

**lesen zu können."**
**CHADIDJA. muste er doch einsehen**
**ARIUS. man kann halt nicht mehr, als man kann - wenngleich unser können oft grösser, als wir das auf anhieb einsehen können.**
**CHADIDJA. wie reagierte der gewalttätige engel beim zweitenmal**
**MOHANNED. "wiederum würgte mich der engel mit dem tuch - wiederum dachte ich, dein tod ist nahe. als er mich doch in letzter sekunde freiliess, hörte ich einmal mehr den befehlt; lies!"**
**CHADIDJA. war der aber gnadenlos!**
**ARIUS. haben engel wohl so an sich. sie sind gewaltsam, um zu zeigen, wie gewaltig sie uns menschen über sind.**
**CHADUÍDJA: darum so rücksichtslos? Gottlob, Mohammed lebt ja noch - aber wie gings zuende?**
**MOHAMMED. "zum dritten male entgegnete ich**
**CHADIDJA. welcher gegner du ihm warst - du, der es fertigbrachte, ein drittes mal noch antwort zu geben**
**JOHANNES. denken wir an Jakob - der kämpfte mit dem engel, und das eine ganze nacht.**
**MOHAMMED. wie das alles andere als einfach ist, bekam ich erneut zu spüren. um ein weniges hätte mich der engel erneut erwürgt**
**CHADIDJA. das glauben wir dir gerne - Mohammed, wie mitgenommen du ausschaust!**
**JOHANNES: im morgengrauen nach stattgehagtem kampf mit dem engel, konnte Jakob nur noch hinkend dahergehen**
**CHADIDJA. so etwas - so ein engel an unmensch!**
**JOHANNES: Jakob wie unser Mohammed hier und heute ,wäre zu tode gekommenm wäre nicht der gute schutzengel mit von der partie gewesen**
**CHADIDJA. wie wars bestellt mit deinem morgengrauen,**
**MOHAMMED. "als mich der engel nochmals fast zu tode würgte und mir wiederum zu lesen befahl, fragte ich mich angstvoll, könnte er dich ein viertes mal packen?"**
**JOAHNNES. welch ein krieg zwischen engel und menschen!**

**ein wahrhaft heilige krieg kann's werden. - aber wir dürfen nicht feige kuschen, wenn's der teufel ist, selbst dann nicht, wenn es uns auf solchem feld der ehre das leben kosten könnte.**
**MOHAMMED. das ist so leicht gesagt wie schwer getan**
**JOHANNES. schwer, nicht unmöglich, wenn der gute engel hilft. kommen wir darüber auch wie Jakob ans hinken, hauptsache, wir gehen weiter unseren weg.**
**MOHAMMED. nun gut, ich gab nach, wollte nicht ein viertes und dann gewiss ein endgültiges mal gewürgt werden und erkundigtemich: was soll ich lesen?**
**CHADIDJA. du tatst, als könntest du . was konntest du daraufhin zu hören bekommen**
**MOHAMMED. "lies im namen deines herrn, der erschaffen hat den Menschen aus einem embrio-lies im namen Allahs, des allbarmherzigen, lies von ihm, der das schreibrohr zu brauchen lehrte, der die menschen aufklärt über dinge, die sie nicht wussten."**
**JOHANNES. brachte nicht auch Prometeus uns das feuer? timeo Danaos et dona ferentes? kam nicht auch im paradies der versucher mit geschenken, die uns der Schöpfer noch vorenthalten wissen wollte?!**
**ARIUS. das gabs und gibts, doch auch gnadengeschenke.**
**MOHAMMED ja. "ich wiederholte die worte. und als ich sie für mich gesprochen hatte, da entfernte sich der engel. bei meinem erwachen war es mir, als wären die worte in mein herz geschrieben."**
**ARIUS. das ist die schrift, die du nun lesen kannst, auch wenn du analfabet: das ist die offenbarung, die dir eingegegeben.**
**JOHANNES. von dem, mit dem der mensch auf kriegsfuss steht, stehen soll?**
**MOHAMMED: auf kriegsfuss?**
**JOHANNES. war er nicht gewaltig gewälttätig der engel, mit dem du zu ringen hattest?**
**CHADIDJA. Mohammed schaut schon aus, als hätte ma ihm gewalt angetan.**

**ARIUS. hat der,, mit dem Jakob Mohammed rang, sich nicht genauer vorgestellt?**
**MOHAMMED. als ich mich auf den weg machte wie weiland Jakob im engelkampf, "und da ich die mitte des berghangs erreicht hatte, hörte ich vom himmel her eine stimme: Mohammed, du bist der profet Gottes. und ich bin Gabriel."**
**JOHANNES. der, der Maria die frohe botschaft brachte über ihre auszeichnung als Gottmenschnmutter - nun auch botschafter bei Mohammed?**
**ARIUS. der, mit dem bereits Jakob kämpfte**
**JOHANNES. im engelkampf, den hienieden weiterzuführen uns menschen aufgetragen ist**
**MOHAMMED. "da blickte ich zum himmel empor und siehe da: Gasbriel stand in der gestalt eines mannes am firmament ... ich blieb stehen, ohne mich von der stelle zu rühren, und sah zu ihm hin. und wenn ich auch den blick von ihm abwendete, so sah ich ihn trotzdem überall."**
**CHADIDJA. überall?**
**MOHAMMED: "nach welcher richtung des firmaments ich auch schauen mochte".**
**JOHANNES. um sovieles sind engel allgegenwärtiger als menschen, als sie gottebenbildlicher sind, daher wir uns nicht zu wundern brauchen, haben wir auf schritt und tritt mit ihnen zu tun. mithilfe des schutzengels hatte Jakob zu kämpfen mit dem engel, der der gefallene engel ist, und so anempfiehlt apostelkollege Paulus: zieht an die waffenrüstung des glaubens", wie er betont: unser kampf gilt nicht mächten von fleisch und blut sondern dämonen, die das firmament besessen halten können. Heilige Krieg ist fällig, innen wie aussen, an allen fronten. also, jetzt gilts, sich auf die suche zu machen**
**ARIUS. wonach?**
**JOHANNES. nach dem engel**
**ARIUS. suchen noch, nachdem er sich unserem Mohammed doch bereits vorgestellt?**
**JOHANNES. damit beginnt die suche erst, nämlich die**

**untersuchung, obs wirklich jener engel ist, unter dessen namen er sich vorgestellt**
**ARIUS. ein engel wars bestimmt**
**JOHANNES. es gibt auch gefallene engel**
**CHADIDJA. gefallene engel kann's jedoch nur geben, weil es zuvor gefällige gab und immer noch gibt**
**MOHAMMES. "Kadidja; bei Gott, ich habe nie etwas mehr gehasst als die götzen und heidnische wahrsager."**
**KADIDJA. das können wir wohl sagen!**
**MOHAMMED: "aber jetzt fürchte ich selber, ein solcher wahrsager zu sein; denn ich sehe licht und höre stimmen."**
**ARIUS. keine bange, wenn das alles wahr ist, was Mohammed zu berichten wusste, dann ist er der profet unseres volkes". ich nutzte bereits die gelegenheit, auf seinen schultern jene zeichen nachzuprüfen, die lt. vorhersage hinweise sind auf eine spätere profetische sendung.**
**MOHAMMED. profeten werden vorherprofezeit**
**JOHANNES: es gibt engel und teufel, profeten und falsche profeten - dazwischen steht der mensch mit seiner freiheit vor Gott.**
**ARIUS. die zeichen, die uns vorherbestimmen, sind und bleiben bezeichnend**
**CHADIDJA. wofür?ß**
**JOHANNES. der mensch ist prädestiniert, wie und wo er sich in freiheit zu entscheiden hat. was kommen muss, kommt, unweigerlich, doch wie es kommt, darüber haben wir unweigerlich mitbestimmung. wählen wir also, doch bitte richtig, also richtig gottwohlgefällig!**
**MOHAMMED. und so kam der engel, mir entscheidungshilfe zu gewähren**
**JOHANNES. fragt sich nur. wie. besagter erzengel Gabriel erschien vor 600 jahren der Mutter Jesu Christi**
**CHADIDJA. und nun als vollendet gewordener meldegänger Gottes meinem mann.**
**JOHANNES. der engel hat Maria keine gewalt angetan, im gegenteil. Maria stimmte nach stattgehabter entscheidung ihr freudig hochgemutes magnifikat an - unser Mohammed**

**weiss sich vor entsetzen nicht zu lassen. hie wie da folgte ein ruf. Maria zeigtesich bereit, Gottmenschenmutter zu werden**
**ARIUS. das können wir so sagen, wenn auch nicht so, wie mein gegenüber es meint.**
**CHADIDJA. wenn zwei, die aussehen wie eins, wie doppelgänger, wenn zwei dasselbe sagen, sollen sie nicht das gleiche sagen?**
**JOHANNES. oder trotz äusserem schein genau das gegenteil, das sogar unvereinbar ist?**
**ARIUL: es gibt halt kleine differenzen**
**JOHANNES. klein, aber fein genug, nicht nur weltweite sondern überweltweite unterschiede auszumachen.**
**CHADIDJA. ihr sagt beide, Jesus Christus sei Gottes Sohn**
**ARIUS. ja, jedoch simbolisch, wie wir als menschen alle, als söhne und töchter Gottes, wenngleich der Herr Jesus als primus inter pares**
**MOHAMMED. sofort nach mir**
**JOHANNES. nein, ein eingeborener, von ewigkeit her einziger Sohn des Einen Einzigen Gottes in drei persönlichkeiten.**
**ARIUS. nein - gemeint ist seine gottessohnschaft nur in einem uneigentlichen sinne, daher er als Gottmensch noch nicht allmächtig genug war, durch sein kreuzesleiden die erbsündenwelt zu erlösen.**
**JOHANNES. mein nein zu des Arius nein! mit Jesus Christus ist das Wort des Vaters fleisch geworden, mit ihm, der eins war in der herrlichkeit mit dem Vater und der gottmütterlichen Heiligen Geistin, und das ehe Abraham, ehe die welt war. glaubte ein Buddha, resignieren zu müssen, erlösung nur in nirvanisierung suchen und finden zu können, Buddha braucht Gott sei dank nicht recht zu behalten. so darf christliche erlösungsreligion an des Buddhismus stelle treten - eine jede andere religion, die die welt- und deren universaler menschheitserlösung leugnet, wird des antichrist**
**CHADIDJA. aber nein - welch ein widerspruch zwischen zwillingen!**

**JOHANNES. dazwischen kann es keinen kompromiss geben, nur messerschneidescharfes entweder-oder.**
**CHADIDJA. ein vermittelndes drittes etwas**
**JOHANNES. würde nur des bruder Arius posiion zur vollendung bringen - wäre keine süntese, nur unversöhnlicher widerspruch zu mir.**
**CHADIDJA. und Mohammed, mein mann**
**JOHANNES. steht am scheideweg - am kreuzweg, der entscheidet über die einstellung zu den welterlösers kreuz.**
**CHADIDJA. Mohammed, wie niedergeschlagen du bist, wie schier gekreuzigt!**
**MOHAMMED: erst diese nervenden visionen**
**ARIUS. diese berufung zum profeten ohnegleichen, zum unüberbietbaren vollendeten profeten schlechthin**
**MOHAMMED. erst diese müstische erfahrung, die schwer verkraftbar, jetzt diese ungewissheit.**
**JOHANNES. die paradiesesmenschheit versündigte sich mit ihren führenden persönlichkeiten Adam und Eva, weil sie vorzeitig noch verbotenes wissen sich aneignen wollten, zur strafe wurde peinigende ungewissheit ihr los. und so gereicht uns unsere einstellung zum glauben zur prüfung unseres lebens. Maria durfte von ihrer base Elisabet zu hören bekommen: selig bist Du, weil Du geglaubt hast! sie sei uns vorbildlich für das werk eines rechten glaubens.**
**MOHAMMED. ist der glaube nicht geschenk der gnade?**
**JOHANNES. ja, damit uns mithilfe der gnade unser glaube zum guten werk ausreifen und sich als wirklich gläubig erweisen kann.**
**CHADIDJA. selig bist Du, weil Du geglaubt hast, sagte Elisabet ihrer blutsverwandten Maria - hm**
**JOHANNES. Elisabet wusste, was sie sagte; denn ihrem mann Zacharias war ebenfalls dieser erzengel Gabriel erschienen, hatte für sie, die frau in reifer gewordenen jahren, bis dahin ausgebliebene schwangerschaft vorhergesagt. Zacharias weigerte sich, das zu glauben. der engel sah sich genötigt, den ungläubigen scharf zu tadeln.**
**MOHAMMED. hahaha, so zu verfahren wie mit mir -**

**gewaltsam?**
**JOHANNES wie auch immer. Elisabet war bald in hoffnung, und zwar mit dem profeten Johannes dem Täufer, des vorläufers Jesu Christi. profetische sendung stirbt nicht aus. hat ihre immerwähende nachfolgeschaft, die sich vollenden kann sogar zur nachfolge des Gottmenschen.**
**CHADIDJA. ´wie bitte?mein mann Mohammed nur ein nachfolger, kein vollender?**
**JOHANNES. neue christliche vollendung gelingt nur in recht christlicher nachfolge**
**CHADIDJA. hilfe, mein mann wird gerade wieder von seinen ekstasen angewandelt - mein Gott, welch ein anfall, der ihn schäumen und toben, gegenstände zerfetzen und um sich schmeissen lässt - (zu Johannes) waum bewegst Du deine lippen?**
**JOHANNES: ich bete**
**CHADIDJA. Allah mag wissen, was - je mehr du betest, desto wilder gebärdet sich Mohammed - lass das gemurmel!**
**JOHANNES: er soll von ihm lassen**
**ARIUS. lassen sie sich zum teufel scheren, diese exorzisten!**
**CHADDIJA. da - gerät Mohammed auch ausser sich, sein bewusstsein nicht - er spricht**
**MOHAMMED. "ich höre plötzlich vom himmel her eine stimme. ich schaue empor. da ist er wieder, der engel, der am Hira zu mir kam. er sitzt auf einem thron zwischen himmel und erde."**
**JOHANNES. unser gottmenschlicher Herr Jesus Chrisus kam eigener aussage zufolge, die werke des teufels zu zerstören, den satanischen weltdiktator als den vergötzten regierungschef zu enttronen - beteiligen wir uns an dieser revolution von Gott her! das geht nur, entscheiden wir uns zur nachfolge des Kreuzestrons.**
**CHADIDDJA. hilfe, mein mann schüttelt sich**
**MOHAMMED. wie von schüttelfrost. deck mich zu!**
**CHADIDDJA. aber doch nicht in dieser bullenhitze**
**MOHAMMED. doch, doch (während Chariddja ihn zudeckt)- jetzt bedeutet mir der engel: "der, der dich**

**zugedeckt hat. steh auf und warne, und preise die grösse deines Herrn und reinige deine kleider, und entferne dich von der unreinheit des götzendienstes"**
**JOHANNES. wie der teufel zurückschrickt vor weihwasser!**
**CHADIDDIJA. wie fromm mein mann redet - ebenso wie die beiden gottesmänner da.**
**ARIUS. ich könnts nicht besser, schlechter umso eher. ich bin sein vorläufiger Johannes, nicht würdig, ihm auch nur die schuhriemen zu lösen.**
**CHADIDJA. Mohammes bedarf dringend der erholung. es kann einen schon richtig leidtun, wie er von einer unsichtbaren macht regelrecht zu boden geschleudert wird, wie ein betrunkener danieder liegt, obwohl kein tropfen alkohol über seine lipppen kam. (hilft ihm auf) er ist nicht gar so bleischwer wie vorhin-**
**MOHAMMED. das bleierne gewicht meiner offenbarungen will getrage n und dabei ertragen sein.**
**CHADIJA. o, er kann wieder gehen - hinkend zunächs nur, aber auch aks hinkefuss kommen wir voran.(nähert sich dem ausgang)**
**JOHANNES. Jakob kämpfte mit dem engel bis zum morgengrauen - bekam er darüber auch zeitweilig so etwas wie einen pferdefuss, der gute engel ist auch noch da, verlässt uns nicht, entscheidet zuguterletzt. wo es lang zu gehen hat. doch es gibt den Parsival, der nicht ohne irrwege zum ziele, zum Heiligen Grale kommt. und wenns beschwerlich zugehen kann, dann wahrhaftig bei wüstenwanderungen, an denen es in Arabiens welt nicht mangelt, - Mohammed ist also am scheideweg angelangt**
**ARIUS. an dem sich dann auch unser beider wege kreuzen, bruderherz"**
**JOHANNES. wie mag sich Mohammed entscheiden jetzt an diesem unserem wegweiser?**
**ARIUS. ich denke so, wie er für mich votierte.**
**JOHANNES. wir werden sehen**
**ARIUS. brauchen gewiss nicht lang zu warten. die nächste szene kommt bestimmt. doch dazwischen gilts, sich zu**

**entscheiden. (licht geht aus)**

**1. AKT, 4. SZENE**

**ChadidJA: mein mann hatte schweres zu erdulden**

**JOHANNES. profetenschicksal!**

**CHADIDJA. er litt sehr, weil die mystischen offenbarungen stockten.**

**ARIUS. sie also nicht von ihm selber herrühren dürften; denn sonst hätte er ja seinem erleidnis ein ende setzen können.**

**JOHANNES. was kommen muss, ist prädesiniert, wie es kommt, darüber haben wir entscheidendes, bisweilen direkt weltentscheidendes mitspracherecht. um das wahrzunehmen, bedarf es natürlich der besinnungspause. die ist zu ertragen ebenso wie unsere freiheit, die uns verantwortung tragen lässt. was uns menschlich werden lässt, lässt uns nicht mehr ungezwungen leben wie das tier.**

**CHADIDJA. unser entscheidungsprozess, der meines mannes und mein eigener, ist inzwischen zur reife gediehen; dank euch beiden, die ihr bestrebt wart, uns entscheidungshilfe zu leisten.**

**JOHANNES. das ringen um eure seele war nicht leicht.**

**ARIUS: Jakob schon rang mit dem engel - und so gewann auch ich**

**JOHANNES. ist der Rubikon also überschritten?**

**CHADIDJA. wir haben die brücken hinter uns abgebrochen. MOHAMMED (eintretend): wohl, ich vollende das Christentum, jenes, das uns freund Arius als mein Johannes der vorläufer lehrt.**

**CHADIDJA. Allah ist gross - und Mohammed ist sein profet**

**MOHAMMED. der profezeit mit absoluter unfehlbarkeit: in mir findet das Christentum seine letztmögliche vollendung**

**CHADIDJA: damit bist Du mit deinem Islam das nonplusultra aller voraufgegangenen religiösen welt**

**MOHAMMED. wie mirs die überwelt ausdrücklich bestätigte**

**CHADIDJA. wie zur bestätigung dessen, wofür wir uns**

**entschieden haben,Mohammed und ich.**
**ARIUS. überwelt kommt,. unsere selbstbestätigung vollends zu bestätigen, gnädig hilfreich, wie sie uns ist. dürfen wir genaueres erfahren?**
**MOHAMMED: "während ich an der Kaaba schlief, kam Gabriel zu mir und stiess mich mit dem fuss an, ich setzte mich, sah aber nichts in der dunkelheit und legte mich wieder hin". der vorgang wiederholte sich, dreimal**
**CHADIDJA. wie bei deiner berufunsvision.**
**ARIUS. ganz so ging es auch zu, als seinerzeit der engel den Samuel dreimal aus dem schlaf rief, um ihn zum profeten zu berufen.**
**MOHAMMED. seht, wir ich der vollender aller, nun auch des Samuel bin.**
**ARIUS. und des könig Davd, den Samuel vorstellte als den erwählten, den wir wählen sollen - den werden wir gewiss auch noch finden.**
**MOHAMMED. vollendet, worauf er sich verlassen kann!**
**ARIUS. wer alle vollendet, den profeten Samuel wie den könig David, der ist als abschluss beider schliesslich beides.**
**MOHAMMED. kommt zeit, kommt rat. also, zum drittenmal "ergriff mich Gabriel am oberarm. ich erhob mich. da stand ein weisses reittier vor mir, halb maultier und halb esel."**
**JOHANNES. immehin stattlicher als ein besenstiel zur nächtlichen ausreise.**
**MOHAMMED. das will ich wohl meinen. "an den schenkeln hatte es zwei flügel, mit denen er seine hinterbeine vorantrieb, während er seine vorderbeine dort aufsetzte, wohin sein blick reichte."**
**JOHANNES. berichte über ufos sind bereits aus allen zeiten und deren räumlichkeiten überliefert.**
**MOHAMMED. ufos? jedenfalls, was dann über die bühne unseres mysterienspiels ging, glich in der tat eher einem flug als einem ritt. doch alles der reihe nach. "als ich mich dem tier näherte, um aufzusteigen, da scheute es. doch der engel Gabriel legte ihm die hand auf die mähne. da hielt es still, so**

**dass ich aufsteigen konnte.**
**JOHANNES. Pluto kann sich sehr domestiziert geben, doch Plutonium hats allemal in sich**
**MOHAMMED.. Gabriel erwies sich als mein wegbegleiter.**
**ARIUS. im Alten Testament ist diese rolle eigentlich engel Rafael zugedacht - doch Mohammed, der vollender alles profetischen, erfährts auch originell.**
**MOHAMMED. Gabriel war quasi der pilot unseres reittieres Buraq, das besser flugtier zu heissen verdiente. in des wortes voller bedeutung ging es zu "wie im fluge"**
**ARIUS. im zeit- und raumraffertempo sozusagen.**
**MOHAMMED. die wundersam schöne welt zwischen himmel und erde.**
**ARIUS. gibts lt. William Shakespeare mehr dinge zwischen himmel und erde, als sich unsere schulweisheit träumen lässt, unser Mohammed sah sie.**
**MOHAMMED. bis es mich nach Jerusalem verschlug**
**JOHANNES. "ein profet kann nirgendwoanders umkommen als in Jerusalm", hat er Herr Jesus gesagt**
**MOHAMMED: gewaltsamer, erniedrigender tod ziemt des profeten nicht.**
**CHADIDJA. den vollendetsten der profeten vollends nicht.**
**MOHAMMED. und danach sahs ja dann auch nicht aus, triumfal, wie es zuging. ich traf die freunde Gottes Abraham, Moses und Jesus inmitten anderer profeten, die sich zu meiner ehre versammelt hatten.**
**CHADIDJA. sagte der täufer von Jesus, er sei nicht würdig, diesem auch nur die schuhriemen zu lösen, kam nun Jesus, Dir die füsse zu waschen?**
**JOHANNES. wie im Abendmahlssaal uns jüngern - freilich mit dem anheimgeben: "ihr nennt mich meister, und Ich bin es auch", aber in wahrnehmung seines eigenen wortes: "der ist der grösste aller, der aller diener."**
**MOHAMMED. ich jedenfalls war nun in Jerusalem als der allergrösste ausersehen; denn ich wurde zum vorbeter bestellt**
**JOHANNES. der farisäer, der ganz vorne am altar stand,**

**war nicht von der christichen grösse des demütigen zöllners ganz unten am eingang.**
**CHADIDJA. islamische grösse ist halt die grösste**
**ARIUS. die allergrösste soga,r wie ich Mohammed als meinem selbstvollender uneingeschränkt beipflichten muss**
**JOHANNES: alttestamentarische grössenordnung, nun auch islamische, kommen in zukunft also wieder ganz gross heraus.**
**CHADIDJA. Gott will es, sagt sein engel, also der bote Gabiel**
**JOHANNES. Gott lässt es zu.**
**MOHAMMED. "alsdann wurden mir zwei gefässe gebracht, das eine gefüllt mit wein, das andere mit milch. ich nahm das mit milch.**
**ARIUS. du hieltest es mit der 'milch der frommen denkunsart"**
**MOHAMMED: "das gefäss mit wein liess ich stehen."**
**JOHANNES. sollten wir nicht das eine trinken und das andere mitdazu?**
**ARIANUS. den kelch mit wein - den überlässt er euch Christen**
**JOHANNES. warum nur uns? Christus verwandelte auf der hochzeit zu Kana wasser in wein**
**MOHAMMED. in zukunft umsonst für alle Muselmanen**
**JOHANNES. und dieses verwandlungswunder war vorspiel nur zum wunder der verwandlung von wein in sein gottmenschliches blut, vergossen für alle, als trank für das leben der welt.**
**ARIANUS: ungeniessbar fürderhin für allle rechtgläubigen.**
**MOHAMMED: ganz recht; denn der engel hat ausdrücklich noch angemerkt: "Mohammed, rechtgeleitet wurdest du für die schöpfung und rechtgeleitet wurde dein solk.der wein ist euch verboten."**
**ARIANUS. Johannes, willst du es etwa besser wissen als der engel, der sogar der erzengel, der Gabriel?**
**JOHANNES. ich würde gerne wisen, ob es wirklich der Gabriel war - der gleiche engel, der Maria verkündete, sie**

**würde eines herzblutes mit Gott Sohn, der durch sie mensch zu werde geruhte - mit der gleichen mutter also, die bei ihrer empfängnis duch Heiligen Geist kwelle des Kostbaren Blutes wurde, das sich uns durch konsekrierten wein vermittelt.**
**ARIANUS: wer a sagt, sagt b, und so gehts zu von a bis z. wer den wein verbietet, glaubt nicht an alles das, was mit ihm sich tun soll**
**MOHAMMED. so sagts uns der engel - und Arius hat uns soeben gesagt, was das alles besagt**
**JOHANNES. das besagt für mich, weiterhin nachzufragen, wo der engel Gabriel wirkte und wo eben nicht.**
**MOHAMMED. bei mir - und dafür werde ich jetzt auf der stelle den beweis nicht schuldig bleiben. da, schaut, hört hin: diskutierendes volk!**
**FILMBERICHT. (schaltetsichein mit dialogpartner) hast du gehört? - das märchen von tausend und einer nacht - tausend und eins, der Mohammed war nicht dabei, bei diesem nachtflug durch Jerusalem - der hat nur eine blühende fantasie - der eignet sich als märchenerzähler. die sind ja bei uns in Arabien hochangesehen. da könnte der karriere machen. und wie! - tausend und eins, tausend märchenerzähler, und nicht doch einer dabei, der wirklich wahres erzählt, so märchenhaft es auch klingt - aber nimm doch verstand an"dies ist doch nun wirklich unmöglich. die karawane braucht einen monat von Mekka nach Syrien und wieder einen monat für den rückweg"(blitzlichtartig wird sichtbar ein beispiel für solchen wüstenweg). "wie will dieser Mohammed beides in einer nacht schaffen?" - o, da kommt Abu Bakr, einer, der es wissen kann, gut bekannt, wie e mit Mohammed ist. - nun, "was hälst du von deinem freund? er behauptet, er sei vergangene nacht in Jerusalem gewesen, habe dort gebetet und sei wieder nach Mekka zurückgekehrt - das erzählt er den leuten im heiligtum. - still, ruhe bitte, wir baten Abu Bakr um eine erklärung - er spricht: "was verwundert euch so daran? er berichtet mir ja auch, dass ihn offenbarungen von Gott, vom himmel zur erde, in einer stunde der nacht oder des tages erreichen, und ich glaube es**

**ihm. dabei ist es viel wunderbarer als das, worüber ihr euch jetzt wundert." - da ist kene antwort - hast du ihn gezielt gefragt, was die nachtreise nach Jerusalem anbelangt? - psst, ruhe**
**ABU BAKR. o ja, und der profet blieb mir den beweis nicht schuldig. ich forderte ihn auf, mir einzelheiten jenes Jerusalems zu beschreiben, das mir von meinem eigenen aufenthalt her bekannt ist. - und? musste Mohammed passen? - keineswegs. er hat mir die Heilige Stadt detailliert geschildert, daher ich nicht umhin konnte, ihm beizupflichten" da hat die wahrheit gesprochen! ich bezeuge, das ist der gesndte Gottes!"**
**JOHANNES. hat er auch die wahrheit gesagt, ob er damit wahrhaft der gesandte Gottes, ist damit noch nicht belegt.**
**ARIUS. bedürfte es noch überzeugenderer wunder?**
**JOHANNES. wunder bedürfen des belegs, wer sie gewirkt.**

**FILM. ABU BAKR. freunde, damit keineswegs genug. Mohammed schilderte einzelheiten von vorkommnissen, die in besagter nacht sich auf der reiseroute abspielten. er schilderte, zb. in der dunkelheit an einer karawane vorbeigekommen zu sein, der ein kamel abhanden gekommen war. weil es vor seinem mystischen reittier erschrak.**
**CHADIDJA. kein wunder bei solchem wunder!**
**FILM "Mohammed behauptete, er haben angehalten, um zu helfen bei der suche nach dem reittier. ich, nicht faul, liess recherchen anstrengen. was die ergaben? wir fanden die karawane und mit ihr die bestätigung des berichts Mohammed. was wollen wir mehr? (filmeinschub beendet)**
**CHADIDJA. der entrückte taucht weit weg von uns auf, macht sich dort zu schaffen, wird dabei gesichtet - und keiner kommt auf die idee, es mit einem verrückten zu tun zu haben.**
**ARIUS. in der tat, die, die von einem ort zum anderen verrückt werden, sind darum längst noch nicht auch selber verrückt.**

**MOHAMMED: verrückt sind lediglich die, die behaupten, es gäbe keine engel, die uns dabei behilflich sein können**
**JOHANNES. der abstand zwischen uns menschengeschöpfen und dem Schöpfergott ist allzu gewaltig, als dass es nicht zwischenwesen geben könnte. es gibt gute engel wie auch teuflisch entartete. wir müssen schon recht unvernünftig sein, deren existenz prinzipiell bestreiten zu wollen.**
**CHADIDJA. vernünftelei, wie kann die unvernünftig werden!**
**MOHAMMED. also, dann glaubt mir auch**
**CHADIDJA. Mohammed, was hast du sonst noch glaubwürdiges gesehen?**
**MOHAMMED. Abraham"**
**ALLE. Abraham?**
**MOHAMMED. "ich habe noch nie einen mann gesehen, der mir ähnlicher war als Abraham"**
**CHADIDJA. als neuer stammvater einer weltreligion. - im volksmund heisst's: wenn einer eine reise tut, dann kann er was erzählen.**
**ARIUS_da erbleichen vor neid selbst unsere märchenerzähler, obwohl oder gerade weils sich bei so märchenhafter wirklichkeit nicht lediglich um ein märchen handelt - und mein bruderherz, der apostolische Johannes?**
**MOHAMMED. ihr seid euch so ähnlich wie ich dem Abraham**
**JOHANNES: ja -aber unähnlicher gehts leider auch nicht mehr**
**CHADIDJA. also, wenn einer eine reise tut, dann kann er was erzählen - und Mohammed ist längst noch nicht am ende.**
**MOHAMMED. Moses sah ich auch**
**ARIUS. bemerkenswerter ausflug in die vergangenheit!**
**MOHAMMED. damit es bald auch unser auszug in die zukunft wird, weltweit. also "Moses war von rotbrauner hautfarbe, hochgewachsen, dürr, mit gekräuselten haaren und einer hakennase, als gehöre er zum stamme der**

**Schanua.**
**ARIUS. Moses einer der unseren? was werden die Juden dazu sagen?**
**MOHAMMED. darüber bald schon mehr, lieber leser. das teaterpublikum braucht sich nicht lange mehr zu gedulden. was nun Jesus anbelangt.**
**CHADIDJA. o, Jesus auch**
**ARIUS. obs unser apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr**
**JOHANNES. der nicht ausstirbt, unüberwindbar wie seine Felsenkirche ist.**
**ARIUS. ob der Johannes als augenzeuge wird's bestätigen können? Mohammed, lass hören"**
**MOHAMMED. "Jesus war von heller hautfarbe"**
**ARIUS. o, ein Arier**
**MOHAMMED. "er war weder klein noch gross, mit glattem haar und vielen flecken im gesicht"**
**JOHANNES. kann ich unmöglich bestätigen**
**ARIUS. lügner!**
**JOHANNES. ja - fragt sich nur: wer**
**CHADIDJA. Mohammed mit sicherheit nicht.**
**JOHANNES. hab ich auch nicht gesagt**
**ARIUS. an triftigen beweisen fehlt es nicht**
**MOHAMMED. "mit vielen flecken im gesicht, als sei er gerade aus dem bad gekommen. es schien, als tropfe sein haar vor wasser, ohne dass jedoch welches daran war. der, der ihm von euch am meisten ähnlich sieht**
**ARIUS (zeigt auf Johannes): ist der?**
**MOHAMMED. ist Urwa, der sohn des Ma'sud vom stamme Thaqi**
**ARIUS. der hat jetzt alle chancen, stammeshäuptling zu werden, ähnlich wie er ist dem grossen vorläufer unseres allergrössten Mohammed**
**MOHAMMED. wollen sehen, was sich machen lässt.**
**ARIUS. wenn du erst einmal die macht in händen hälst.**
**CHADIDJA. also wirklich, wenn einer eine reise tut**
**MOHAMMED. packt ihn schnell die reiselust, es der ersten**

**gleich und nach möglichkeit besser noch zu tun.**
**ARIUS. aber kann's denn hier wirklich noch eine steigerung geben?**
**MOHAMMED. gewiss. "nachdem ich in Jerusalem gebetet hatte, wurde mir ein leittier gebracht, so schön, wie ich noch nie etwas gesehen hatte."**
**JOHANNES. o, die himmelsleiter, die Jakob im traum gesehen hatte**
**MOHAMMED. die steht uns immer noch zur verfügung.**
**ARIUS. und für Mohammed ist nichts so hoch, als dass er nicht befugnis hätte, die leiter anzusetzen. - der unübersteigbare gipfel aller profeten ist selbstverständlichauf der alleroberstern sprosse anzusiedeln.**
**JOHANNES: apostellollege Paulus wusste zu berichten, er sei entrückt worden bis in den dritten himmel und habe unbeschreibliches gesehen.**
**ARIUS. das war gewiss auftakt nur zu unseres Mohammeds unbeschreiblichkeiten.**
**MOHAMMED: "Gabriel liess mich auf der himmelsleiter hinaufsteigen, bis er mich zu einem der himmelstore brachte, das wir das Hütertor nennen. es wird bewacht von einem engel namens Ismail, dem zwölftausend engel unterstehen, von denen wiederum einem jeden zwölftausend engel gehoren". mir wurde zutritt gewährt zunächst in den untersten himmel, um dort an einer gerichtssitzung über verstorbene teilnehmen zu können."**
**ARIUS. konntest du erkennen, wer der gerichtsvorsitzende?**
**MOHAMMED. vater Abrahem, der den gerechten ihren himmel, den ungerechten ihre hölle zuwies. die reise, die ausgewachsen war zur himmelsreise, führte weiter in den zweiten himmel**
**CHADIDJA. wer durfte sich dort glücklich preisen?**
**MOHAMMED. dort traf ich die zwei vetter Jesus, den sohn der Maria und Johannes, den sohn des Zacharias.**
**JOHANNES. wo durfte er, Mohammed, sich selber angesiedelt finden?**
**ARIUS. dort, worüber selbst so überselige menschen wie die**

**im zweiten himmel vor neid erblassen müssen.**
**CHADIDJA. vollendetstes dem vollender aller**
**MOHAMMED. im siebten himmel, ja**
**CHADIDJA. und da - sei nicht so bescheiden - erzählt auch den anderen hier, wessen du an dieser stelle sogar noch gewürdigt wurdest**
**MOHAMMED. lass das!**
**ARIUS. nur noch das**
**MOHAMMED. wenns unbedingt sein muss, nun gut, nunmehr musste sogar der engel Gabriel**
**CHADIDJA. der erzenel über allen engeln**
**MOHAMMED. musste selbst der in den hintergrund abtreten, damit ich mit Allah eins und einig werden konnte wie niemand sonst unter den geschöpfen.**
**JOHANNES. setz ich den einen ab, dauert's nicht lange, bis nachbesetzung platzgreift, am besten noch durch mich selbst. vakanzen sind dazu da, nachgefüllt zu werden.**
**MOHAMMED. freund Arius hat dem Herrn Jesus göttliches wesen abgesprochen, ich hab es mir nicht zugesprochen. ich bin nur mensch unter menschen.**
**JOHANNES. und sollst nun doch Gott näher sein als der engel aller engel, auch als der Gottmensch Jesus Christus?**
**ARIUS: Jesus ist nicht Gott, nur mensch, wenn auch ein begnadeter - doch der begnadetste der menschen ist er nicht.**
**JOHANNES. auch eine himmelsleiter als stufenleiter. so tief hinab mit dem einem so doppelt hoch zum ausgleich mit dem anderen.**
**ARIUS. das ist nun einmal so.**
**JOHANNES. dass die piramide ihre spitze hat und hält**
**ARIUS. öde gleichmacherei soll nicht gelten - so auch keine gleichberechtigung von Judenm,Christen und Muslime.**
**MOHAMMED. also, ich durfte zum himmel reisen.**
**JOHANNES. gibts nicht auch Potemkinsche dörfer?**
**MOHAMMED. was ist das?**
**JOHANNES. davon später mehr, alles zu seiner zeit.**
**ARIUS (auflachend): das leben eines apostels, der ein zeitenbummler so wie der, dieses leben braucht seine zeit.**

**um erzählt zu werden. doch ist's langweilig im vergleich zu dem, was Mohammed im anderen, im eigentlichen leben erlebte,**
**MOHAMMED. also, ich reise in den himmel aller himmel, um mich mit der allerhimmlischsten, also allerhöchster autorität ausstatten zu lassen. mein Islam verweist alle voraufgegangenen religionen in den zweiten rang.**
**CHADIDJA. gemeinsam mit Jesus Chrisus in den zweiten himmel - und selbst der ist doch wirklich schon was, ist himmlisch, nicht höllisch.**
**MOHAMMED. wers nicht glaubt, läuft gefahr der hölle. "ich bin das siegel der profeten", ",ich bin der vertilger, mit dem Gott den unglauben austilgt."**
**JOHANNES. vertilger gehören nicht unbedingt vertilgt, aber ganz bestimmt unschädlich gemacht. wir wollen fair miteinander konkurrieren. aller fanatismus ist böse, kommt von jenem bösen, der als abgefallener und höllisch verfallener engel den himmel verlor, weil er sein wollte wie Gott, selber der allerhöchste werden wollte.**
**MOHAMMED: aber ich will doch nicht, was ich will - mein engel wills.**
**JOHANNES. der engel, ja, der engel - wer mag der nur sein, der solchen anspruch stellen lässt?**
**ARIUS. Mohammed und sein engel - darum dreht sich unser stück.**

**2.AKT, 5. SZENE**
**CHADIDJA: die Mekkaner sind alles andere als erbaut, von ihrem landsmann Mohammed eine neue religion auferbaut zu bekommen.**
**ARIUS. es braucht seine zeit, bis das neue erbaulich ist, doch ist die zeit gekommen, wird auch raum gegeben dem neuen bauwesen.**
**CHADIDJA. das der alte bau, die Kaaba sein**
**MOHAMMED. und auch bleiben soll als heiligtum des landes, nur gehörig renoviert. es ist aufzuräumen mit den überkommenden polytheistischen heidenkulten.**

**ARIUS. im altüberkommenen raum soll raumgreifen das mit Mohammed neuangekommene**
**CHADIDJA. alt hin, neu her - mit unserem neuaufkommen fürchten die wallfahrtsländer am ihr einkommen.**
**MOHAMMED. unbegründet; denn auch mit dem neuen einkommen wird auskommen sein**
**ARIUS. oft sind schnelle chirurgische schnitte vonnöten, soll der kranke gesunden und schliesslich erst recht richtig zu kräften kommen. doch wer schmerzlichen operationen aus dem weg geht, läuft gefahr des todesschmerzes.**
**CHADIDJA. trotzdem gehen die patienten dem arzt aus dem weg**
**ARIUS. ganz so ist es mit dem volkskörper - so sträubt sich Mekka gegen erneuerungskur**
**MOHAMMED. wie unsere politiker, die auch nur menschen sind, besonders typische, übermenschliche sogar. sie pflegen aus dem stegreif heraus politik zu machen, ganz nach massgabe dessen, was aktuell und für sofort vorteil verspricht**
**ARIUA. menschen sind wie kühe auf der weide. sitzen die nicht gerade da genüsslich wiederkäuend, haben sie immerfort den kopf zu boden gesenkt, um zu grasen**
**MOHAMMED. die religion ists, die uns lehrt, als mensch den kopf himmelwärts zu heben, dann im gebet zu senken, aber eben nicht des fressens wegen, bei fasten sogar unter verzicht darauf**
**CHADIDJA. den tempelhändlern gehts mal halt an den futtertrog. schliesslich weiss ich als kaufmannsfrau bestens bescheid um solche gelüste.**
**MOHAMMED. als kaufmannsfrau, die dazu meine, des profeten, ehefrau**
**CHADIDJA. des profeten, der durch mein handelshaus zu einfluss gelangte - um mich nun mein vermögen riskieren zu lassen? ja, Mohammed, liebendgerne, eben weil ich dich liebe, damit auch deine sache, den Islam.**
**MOHAMMED. geld ist uns mittel zum zweck**
**ARIUS. wie es zwecklos ist, ohne geld sinnvoll**

**vorankommen zu wollen. wir müssen schalten und walten auf nutz und frommen.**
**MOHAMMED. geld ist uns mittel zum zweck, zunächst und vor allem zu dem des gottesdienstes.**
**ARIUS. damit beweisen wir, wie uns religion nicht blosser überbau ökonomischer interessen**
**CHDADIJA. wies der fall bei den wallfahrtshändlern, die uns um ihres geldes willen um unser eigenes geld bringen wollen, daher handelsboykott bereits eingeleitet haben.**
**ARIUS. o ja, das ist ein konflikt, der uns menschen zu zerreissen droht**
**CHADIDJA. aber niemals meine ehe mit Mohammed**
**MOHAMMED. das ist ein konflikt, der auszustehen ist, notfalls auch als ehekonflikt - aber hiermit bereits als gelöst zu betrachten ist.**
**ARIUS. nun ist der konflikt auch gesellschaftspolitischer art. unsere neue religion hat anhänger bei reichen, aber nicht zuletzt auch bei den armen, den ärmsten der armen, den sklaven**
**CHADIDJA. und diese religion bringt die auf die palme. die sklavisch an besitz und so auch an ausbeutung hängen, des teufels, wie sie sind**
**MOHAMMED: sie des teufels? ja, aber genau die verteufeln mich, sie stellen mich auf eine stufe mit wahrsagern und hexen - aha, da kommt unser apostel Johannes!**
**CHADIDJA. unsere kritiker in Mekka sagen, meines mannes anfälle seien ähnlich den trancen von besessenen.**
**MOHAMMED. besessen, wie sie selber sind von ihrer geldgier, schliessen sie von sich auf andere.**
**CHADIDJA. da verteufelt jeder jeden - als ob alle welt des teufels wär**
**JOHANNES. sie ist es, mehr, als die welt es zugeben will, befürchte ich.**
**MOHAMMED. mag die welt sagen, was sie will, die hiesige Mekka-welt, ich kann meinerseits nur sagen: "Gott ist die zuflucht seines gesandten gegen die verführungen des teufels.**

**CHADIDJA. deshalb hat Mohammed auch schweres zu leiden; ist's doch, als bekäme er zustände, bekommt er seine visionen und einsprechungen.**
**ARIUS. die ihm zugenutete anstrengung steht ihm ins gesicht geschrieben.**
**JOHANNES: ein fall, der derart anfällt**
**CHADIDJA. nun, wie verhält es sich mit solchem fall**
**JOHANNES. von anfällen, wie? schaue und höre ich engelhaft himmlisches, gewinnt mein eigenes wesen anteil an solcher wesensschau und drückts entsprechend aus. darüber wird des menschen gesicht zum angesicht. muss ich jedoch teuflisches mitansehen oder mitanhören, muss mein gesicht verfratzen.**
**CHADIDJA. er meint?**
**JOHANNES. schaut des visionärs gesicht - welch ein spiegel ists das fürs geschaute!**
**CHADIDJA. es bleibt dabei - die leute aus Mekka sind des teufels, nicht mein mann, den sie ebendeshalb zum teufel wünschen**
**JOHANNES. alle, die wir erbsündermenschen, sind mehr oder weniger des teufels - Gott sei dank des guten engels auch. dazwischen gilt's immer wieder, sich zu entscheiden.**
**CHADIDJA. Mohammed entschied - für Gabriel**
**JOHANNES. wie Maria, die mutter Jesu vor Gabriel und dessen botschaft - und doch ganz anders.**
**CHADIDJA. anders, völlig anders vor dem gleichen engel**
**JOHANNES. möge erzengel Gabriel einmal kommen, um selber zu entscheiden, wo er sich offenbarte - und wo sein widersacher.**
**MOHAMMED. die bitte ist bereits erfüllt. Gabriel kam, zu mir**
**JOHANNES. da er auch zu Maria kam, zuerst, steht beweisgang an, wo er wirklich zu uns spricht, mitangesprochen, wie wir wahrhaftig alle sind. das fragt sich bald schon alle welt - zurzeit zb. die der Mekkaner**
**MOHAMMED. noch und vor allem sogar in meiner todesstunde werde ich zum engel Gabriel beten, er möge**

**mich zum himmel führen**
**JOHANNES. Er, Mohammed, und ich, der apostolische Johannes mit ihm um die wette.**
**MOHAMMED: guter freund, dein wort in Gottes ohr!**
**JOHANNES: so wahr es den erzengel Gabriel gibt, er wird sich nicht umsonst bitten lassen, er wird die teufel, die uns umdrängen, den kürzeren ziehen lassen, damit wir aufrichtiger gesinnung ins jenseits wechseln und vor Gottes richterstuhl bestehen können. menschsein heisst, zwischen engel und teufel zu stehen mit unserer freiheit vor Gott. in dieser oftmals qualvollen zerrissenheit, die bis zur sühnebesessen heit auswachsen kann, gilt es, auszuharren.**
**CHADIDJA. die Mekkaner, sind sie auch besessen und müssen darunter leiden - Gott lässt es zu.**
**MOHAMMED: kismet ist's.**
**CHADIDJA. kismet, der mensch hienieden zwischen engel und teufel - zwischen wem wohl mehrheitlich?**
**MOHAMMED: unsere anhänger bilden nicht gerade überwältigende mehrheit, noch nicht.**
**CHADIDJA. minderheit, sogar verschwindende minderheit, wie wir sind.**
**MOHAMMED. noch, zugegeben, hier in Mekka wird meine, wird unsere lage immer aussichtsloser**
**CHADIDJA. nur das ungesschriebene gesetz der blutsmässigen stammes-solidarität bewahrt dich vor den gröblichsten ausschreitungen**
**MOHAMMES. dafür laufen meine jünger lebensgefahr. mit beschimpfungen und handlich werdenden ausschreitungen beginnts**
**ARIUS. da, schaut raus - unruhe kommt auf, direkt vor der haustüre!**
**CHADIDJA. steine prasseln auf die unseren. geht das so weiter, ist abzusehen, wie wir als anhänger des Mohammed gesteinigt werden, Mohammed gar selber noch**
**MOHAMMED. als erster nicht - auch nicht als letzter**
**CHADIDJA. bist du dessen so sicher?**
**MOHAMMED: so sicher, wie ich überzeugt bin, von Gabriel**

**inspiriert zu sein.**
**CHADIDJA. der gab's dir ein?**
**MOHAMMED. und gab mir zu verstehen: es zieme sich nicht für einen profeten, erst recht nicht für den, der aller profeten krönung, schimpflich zu verenden. deshalb handle es sich bei dem bericht über des profeten Jesu kreuzigung um eine legende. - mein leben, das auch vollendung des lebenswerkes des Nazareners, wird sich daher triumfal gestalten.**
**JOHANNES. hienieden ist die kirche als Gottesstaat streitende kirche, um daher der leidenden kirche des jenseits, der der fegefeuerstätte, näher zu stehen als der triumfierenden des himmels.**
**MOHAMMED. nichts da!wir vergraben nicht unsere köpfe in die wolkenbände des himmels. mein Islam verspricht den gläubigen triumf über triumf, hienieden bereits, vollends im himmel**
**JOHANNES. nur durch die schmach des kreuzes finden wir erbsündigen menschen erlösung, die unser leid ablöst durch die freude der ewigen seligkeit unserer teilhabe an des menschheitserlösers auferstehung. zur himmelfahrt.**
**MOHAMMED. aufgehört mit solchen irrlehren! kein kreuzesleiden ist vonnöten, keine welterlösung möglich, wir eilen auch so von erfolg zu erfolg, und auch, hiermit profezeie ich es, auch und vollends hier in Mekka**
**JOHANNES: ein politiker steht und fällt mit seinem erfolg - ein profet muss bereit sein, sich steinigen zu lassen, ohne selbst zu steinigen.**
**MOHAMMED: läuft der profet gefahr der steinigung, werde er politiker, der erfolgreich sein muss. . er soll sich nicht kreuzigen lassen, eher soll er kreuzigen.**
**CHADIDJA. das beste wäre es schon, unser profet wäre politiker genug, Samuel und David ineinem, hier in Mekka schiedlich-friedlich zumzugezukommen.**
**ARIUS_ so wärs das beste - und erwiesen wäre unser profet als der profet, der nicht mehr überbietbar.**

**2. AKT, 6. SZENE**

**CHADIDJA. Mohammed, sollen wir uns nicht sorgfältiger als bisher deines persönlichen schutzes angelegen sein lassen?**
**MOHAMMED: Allah hat seinen engel gesandt, damit mein fuss nicht stosse an einen stein, geschweige mein herz einem dolch zum opfer falle.**
**CHADIDJA. du bist dir dessen sehr gewiss**
**MOHAMMED. nicht ohne grund. - bitte, lassen wir doch l kurz unsere vergangenheit revue passieren. (film kommt wieder ins spiel)**
**CHADIDJA. mein Gott, welche szene!**
**ARIUS. wir sehen es vor uns, als wärs mitten im leben. können wir hellsehen in die zukunft, so auch in die vergangenheit, die uns allzuschnell wieder dunkel wird. aber strengen wir uns an, können wir uns erinnern.**
**CHADIDJA. schau sich das einer an, wie mein mann ahnungslos dahergeht - ein attentäter**
**MOHAMMED. ein von den kaufleuten als ihresgleichen gekaufter**
**CHADIAJ. schleicht sich heran - Mohammed, du bist verloren - Du**
**ARIUS. bist gerettet - weiss der teufel, weiss der engel wie**
**MOHAMMED. um haaresbreite nur. diese szene steht mir so eindrucksvoll vor augen, ist mir in der erinnerung so lebendig, dass ich sie jetzt nach aussen dort auf der wand projzieren und euch solcherart wiedergeben kann.**
**CHADIDJA. ist denn das die möglichkeit? der bursche, hervorgesprungen aus dem hinterhalt, springt zurückl**
**ARIUS. wir sehen es genau, wie er nicht dazu kommt, mit dem bereits gezückten messer zuzustossen. da ist uns jemand eine erklärung schuldig.**
**MOHAMMED. eine, die er uns auch nicht schuldig bleiben wird.**
**CHADIDJA. wer?**
**MOHAMMED (verweist auf einen mann, der gefesselt**

**herangeführt wird) der!**

**CHADIDJA. der der ist doch derjenige welcher**
**MOHAMMED. eben - der attentäter, den wir überwältigten, und den sie uns jetzt hierher bringen.**
**ARIUS. zu deinem triumf - vor unserem islamischen triumfierenden gerichtstribunal.**
**MOHAMMED. walten wir unseres glorreichen amtes! - mensch, was hat dich bewogen, mich zu verschonen?**
**ATTENTÄTER. "als ich auf dich, Mohammed, zutrat, da stand ich pötzlich**
**MOHAMMED. vor mir, ist schon klar**
**ATTENTÄTER, das warst du - aber nicht mehr du allein, denn "da stand ich plötzlich vor einem kamelhengst."**
**ALLE: kamelhengst? - hengst und kamel ineinem - kamel sowohl als hengst - eigenartiges, nie gesehehenes tier**
**ATTENTÄTER. damit nicht genug. "der hatte einen so mächtigen kopf und so grosse zähne, wie ich sie noch nie an einem kamel gesehen hatte.**
**DADIDJA. du glaubtest dich mit einem ungetüm konfrontiert?**
**ATTENTÄTER. "ich glaubte, das tier wollte mich fressen."**
**JOHANNES. Mohammed, Mohammed, mit welchem getier hast du es da zu tun? erst kommt ein solches als reittier, dich mitzunehmen auf mysteriöse reisen - und nun bekommen wir zu hören von deinem schutztier als von ähnlicher art oder unart?**
**ARIUS. es verhält sich mit dem tier wie mit uns beiden. (zeigt von sich auf Johannes) wir sind des Mohammeds anderes selbst**
**JOHANNES. sein engelgleiches oder sein teuflisches?**
**CHADIDJA. dumme, völlig unnötige frage!**
**MOHAMMED. "das war Gabriel, der engel"**
**JOHANNES. der engel, der sich Gabriel nennt - aber ihm nicht einmal ähnlich sieht? ist er nicht eher dessen spottfigur, dessen karikatur?**
**DADIDJA. des engels schreckliches aussehen war**

**abschreckung genug,**
**JOHANNES. Gabriels erscheinung lässt erschrecken - aber abschreckend wirkt nur der teufel**
**ADIDJA. schon bei der antrittsvorlesung, bei der ersten begegnung**
**MOHAMMED: bei meiner berufungsvision**
**DADIDJA. war Gabriel meinem mann gegenüber nicht gerade zimperlich**
**JOHANNES. direkt gewaltsam**
**DADIDJA um nun jetzt auch gewalttätern bzw. gewaltigen untätern das handwerk zu legen?**
**MOHAMMED. für solchen schutz kann ich nicht dankbar genug sein**
**JOHANNES. sage mir, wer dich schützt, und ich sage dir, wer du bist.**
**MOHAMMED. undankbar soll ich sein gegen meinen mächtigen beschützer?**
**JOHANNES. es gibt auch schutzteufel**
**ARIUS. es sei nocheinmal klargestellt, mit aller erforderlichen entschiedenheit: Gabriel ist doch kein teufel**
**JOHANNES. gewiss nicht - abensowenig wie ein wesen, das eher ein unwesen, nicht tier, sondern bestie heissen muss, es gibt schutz, vor dem es sich zu schützen gilt.**
**DADIDJA. Du meinst?**
**JOHANNES. was die alten meinten mit timeo Danaos et dona ferentes. ich fürchte, die Danaer, auch wenn sie geschenke bringen. kommt der teufel als weltfeind nr. 1 als unser freund und helfer, können wir nicht müde werde zu Gott zu beten: "führe uns nicht in versuchung, sondern erlöse uns von dem bösen" riesengross ist die versuchung, dem bluff dessen aufzusitzen, der uns nicht nur zu schützen verspricht, sondern es nachweislich auch besorgt. um wirken zu können, kann er der handlanger nicht entbehren. er fördert sie nach strich und faden. aber je besser es uns dabei zu gehen scheint, deto übler sind wir dran. nicht von ungefähr ruft der Herr Jesus in seiner Bergpreidgt ein 'wehe' aus über die reichen dieser welt, er, der sich selber**

**vom teufel auf dem Berg der Versuchung kein weltreich von satans gnaden aufreden liess.**
**MOHAMMED. (wankt umher, lässt sich schliesslich müde niederfallen) entschuldigung, mich überfällt plötzlich bleierne müdigkeit**
**DADIJA. was zuviel ist, ist zuviel. der schock sitzt schon in den gliedern, bleibt nicht einfach in den kleidern hängen, entrann man glücklich mit knapper not einem infamen attentat.**
**ARIUS: ja, lassen wir den profeten ein wenig ruhn, (während das licht ausgeht)**
**ATTENTÄTER. mich jedenfalls wird nie wieder ein mensch zu einem anschlag auf das leben Mohammeds verführen können. nach so wunderbarer errettung aus meinen eigenen klauen gibts für mich kein deuteln mehr: Allah ist gross, und Mohammed ist sein profet, dessen ergebener anhänger zu werden nunmehr all mein wünschen und wollen ist**
**ARIUS. nichts da für verbrecher!**
**MOHAMMED. doch da - irren ist menschlich, nur wenn wir nicht draus lernen, wirds teuflisch. er aber ist dabei, engelgleich zu werden. er werde es! er sei begnadigt!**

**2. AKT, 7. SZENE**

**CHADIDJA (licht geht wieder an)mein mann, der so unerbittlich kriegerisch sein kann, kann er das gewünschte schiedlich-friedlich kriegen, ists ihm das liebste, liebenswürdig, wie er bei aller strenge ist.**
**ARIUS. der mann hat alles, um könig zu werden, priesterkönig sogar.**
**CHADIDJA. so ist auch Mohammed nicht darauf aus, mit den oberen Mekkas auf kriegsfuss zu stehen. sich auseinandersetzen will er nur, wenns nicht anders geht, um sich so schnell wie möglich mit seinen kontrahenten wieder zusammensetzen zu können.**
**ARIUS. gehen wir indirekt vor, erreichen wir unser ziel doppelt oder sogar dreifach schneller, als wenn wir's direkt**

**angehen, um es schliesslich trotz grösster einsätze und verluste doch nicht zu bekommen.**
**JOHANNES. zum verwechseln ähnlich mit unserer christlichen liebe ist solche strategie und taktik, nur mit dem unterschied, unsere liebe ist ohne list und arg.**
**CHADIDJA. ganz in diesem liebenswürdigen sinne betete Mohammed zu Allah, sich mit den mekkanischen stammesoberen zusammenraufen, uns einen tragbaren kompromiss finden zu lassen.**
**ARIUS.die gebeterhöhung - fand die statt?**
**CHADIDJA. siehe da, höre da! da hörte man mann sie wieder, die stimme des Gottesboten Gabriel**
**ARIUS. da bin ich aber neugierig, was es auf sich hatte mit diesem frage- und antwortspiel**
**CHADIDJA. Mohammed fragte an, was die himmlischen von den drei göttinnen hielten, denen in der Kaaba Mekkas gehuldigt wird. drauf die antwort Gabriels: "ihre fürbitte ist sicher erwünscht." - was hält unser christlicher urapostel davon?**
**JOHANNES. fürbitten von götzen sind bitten an ihren oberteufel, sie zu entrichten, götzendienerisch. aber wahr ist**
**CHADIDJA. was?**
**JOHANNES. wie fürbitten von engeln**
**CHADIDJA. von Gabriel z.b., der sich von meinem mann nicht zweimal um entschuldigung bitten lässt.**
**JOHANNES. wie fürbitten guter engel und echter heiliger uns menschen hienieden hilfreich sein können - so wie petitionen bei staatsoberhäuptern, vorgetragen von einflussreichen beamten und angestellten**
**CHADIDJA. also bekam mein mann zu hören, fürbitten dieser drei göttinnen seien erwünscht**

**MOHAMMED (eintretend): unerwünscht! ich widerrufe**
**DADIDJA. du widerrufst deinen widerruf?**
**MOHAMMED. ja**
**DADIDJA: aber!**

**MOHAMMED. um meiner spötter zu spotten**
**CHADIDJA. doch mit diesem widerruf hast du doch deinem engel Gabriel wiedersprochen**
**MOHAMMED. Gott sei dank nicht.**
**DADIDJA. das versteh ich nicht**
**MOHAMMED. der engel gab mit hilfestellung**
**CHADIDJA. der engel hat erneut aus dir heraus mit dir gesprochen?**
**MOHAMMED. in seiner typischen stimme und den stimmungen, die mit solchen einsprechungen verbunden sind**
**CHADIDJA. doch nicht etwa, um stimmungsumschwung mitzuteilen?**
**MOHAMMED. ich erfuhr, er, Gabriel, habe sich getäuscht**
**CHADIDJA. der engel, der der erzengel sogar, sogar der erzengel führungsengel - der sollsich irren?**
**MOHAMMED. irren ist menschlich, bisweilen sogar englisch. also, er sei, wenn auch nur ganz kurz, der versuchung satan erlegen**
**JOHANNES. ein engel, der sich vom satan bestimmen lässt, kann zwar ein engel sein, jedoch nur einer der gefallenen engel**
**MOHAMMED. lass gut sein, meine kurzlebigen konzessionen brachten mir langfristige vorteile. im übrigen, ich erhielt eine botschaft.**
**CHADIDJA. der allerletzte informationsstand gilt - wes inhalts?**
**MOHAMMED. die inspiration besagter verse fauler kompromissbereitsdchaft seien mir "vom satan auf die zunge gelegt."**
**CHADIDJA. satanische verse? Du, Mohammed, kannst nicht nur von Gabriel, kannst auch vom satan inspiriert und gegängelt werden?**
**MOHAMMED. ich habe nie geleugnet, ein normaler sterblicher,so auch sündiger mensch zu sein.**
**JOHAANNES. der wie jeder mensch anomal, weil eine weile des teufels werden kann - wie zb. der aposelkollege Petrus,**

**dem der Herr Jesus einmal ausdrücklich satanische besessenheit beurkundete, und das sofort, nachdem er jenes erleuchtete Mesiasbekanntnis abgelegt, dessetwegen ihn der Herr zum vorsteher der apostel kreierte**
**CHADIDJA. mein Gott - worum denn nun handelt es sich bei den versen des engels, wo um satanische verse?**
**JOHANNES. wo ist der engel Gabriel - und wo der, der sich nur so nennt?**
**CHADIDJA. da find sich mal einer zurecht, da such mal einer!**
**JOHANNES:.unser gottmenschlicher Herr hat verheissen: 'wer sucht, der findet!"**
**CHADIDJA. machen wir uns also auf die suche!**
**MOHAMMED. um schnell herauszufinden, wo mein Koran göttlichen ursprungs, also unfehlbare wahrheit ist.**
**CHADIDJA. ja, das gilts, herauszufin den**
**JOHANNES. wären wir im teater, gäben wir dieser szene die überschrift: CHADIDJA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL.**
**CHADIDJA. wir suchen ein lebenlang, also lang. doch das leben ist nur kurzlebig**
**JOHANNES. die menschheitsfamilie als ganzes ist auf der suche - was die eine generation noch nicht finden kann, fällt der anderen mühelos in den schoss, wenn die erntezeit gekommen**
**CHADIDJA. aha, da spricht Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr - der also bereits im laufe bisheriger zeiten allerorts reichlich erfahrungen hat sammeln können.**
**JOHANNES. und dabei die erfahrung machte, wie eine einzelne familie die menschheitsfamilie spiegelt - was also Chadidja sucht, noch nicht hat finden können, findet**
**CHADIDJA. (auflachend): sagen wir mal: meine tochter Fatima**
**JOHANNES: ich kenne sie - sie ist sehr fromm.unter den nachkommen der familie Mohammed am ehesten noch geeignet**

**CHADIDJA. die suche fortzusetzen. um das Jesuswort zu bestätigen: wer sucht, der findet**
**JOHANNES: und sei's vollendet erst am ende der welt. also, seien wir mal gespannt**
**CHADIDJA. auf Fatima**
**JOHANNES. die gibt ein drama für sich**
**CHADIDJA. des namens?**
**JOHANNES. FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL**
**MOHAMMED. schön und gut, wie ihr hier die zukunft bedenken tut, doch uns hat hier zunächst und vor allem die gegenwart anzugehen-da ist factum brutum: es ist vergebliche liebesmüh, hier in Mekka die mitglieder meiner grossfamilie, unseres klans, zum Islam zu bekehren**
**CHADIDJA. die suchen garnicht erst nach wahrheit, weil sie überhaupt nicht finden wollen**
**MOHAMMED. weil sie die wahrheit nicht suchen, geschweige finden wollen, fahnden sie nach ausflüchte. wer sucht, der findet.**

**2. AKT, 8. SZENE**

**CHADIDJA. du suchst nach einem ausweg. so schnell lässt sich keiner finden.**
**MOHAMMED. doch. wenn wir frühzeitig genug herausgehen aus Mekka, haben wir im schlag aus der nachhand chancen zur spruchreifgewordenen zeit richtig ins zentrum hineinzukommen, um nie wieder Mekka verlassen zu müssen.**
**CHADIDJA. du willst doch nicht etwa aus Mekka flüchten, also kapitulieren?**
**MOHAMMED. will mich auf rückzug verlegen, um nicht kapitulieren zu müssen.**
**CHADIDJA. wie bitte? rückzug, um**
**MOHAMMED. wieder voranrücken zu können. wer unhaltbare positionen verteidigt, zerstört, was er behaupten will. er wird in seiner sturheit der beste verteidiger des**

**angreifes**
**CHADIDJA. demnach könnte also für rechtgläubige Moslems auswanderung anstehen?**
**MOHAMMED. deren vortruppe bzw. spähtrupp bereits unterwegs und glücklich beim könig von Abessinien gelandet sind.**
**CHADIDJA. o, da werden wir ja erneut ins bild gesetzt! (weist auf filnstreifen, die an der wand auftauchen und die begebenheit veranschaulichen)**
**ARIUS. diee unsere islamische speerspitze wird geführt von Gafahr**
**MOHAMMED. meinem vetter**
**ARIUS. aus Arabien kommend, überquerten sie das Rote Meer - schau da, sie sind glücklich gelandet!**
**MOHAMMED. nicht nur wie Moses ante portas, stehen geblieben vor dem Gelobten Land - sie werden eingelassen nd sogar ins heiligtum geführt.**
**ARIUS. ja, wir sehen, wie der Negus, der christliche könig, sie empfängt**
**CHADIDJA offensichtlich grosszügig, entsprechend gastfreundlich - (zu Johannes) Christen und Muslims können miteinander**
**MOHAMMED: sollten miteinander auskommen können**
**JOHANNES. oa ja, der sucht, der findet die wahrheit, aber nur, wenn die sucher aufrichtig wahrhaftig sind**
**MOHAMMED. und dann ein herz und eine seele werden wie - wie _(schnippt mit dem finger, findet als vergleich) wie Du, Johannes, mit dem Arius**
**JOHANNES: so nicht, unbedingt nicht**
**CHADIDJA. nicht gerade friedfertig, wie Du bist! - anders der Negus, huldreich, wie der sich unseren leuten gegenüber erweist. - wie, der stummfillm wird plötzlich beredt. wir können hören, was da in Abessinien gesprochen wird. so weit weg, und doch so nah, als wären sie mit uns im gleichen raum**
**JOHANNES. wir werden im laufe der zeit ebenbildlicher dem engel, so auch allpräsenter. der engel hilft uns**

**menschen, gottebenbildlicher zu werden- aber der teufel hat gleich auch seine hand im spiel, unsere ebenbildlichkeit umso verzerrter werden zu lassen, je weiter sie sich entwickeln konnte.**
**ARIUS. toll, was wir zu sehen bekommen!**
**CHADIDJA. und auch zu hören**
**MOHAMMED. das sieht sich an, als zögen wetterwolken auf auf dem gesicht des Negus, der uns bis jetzt als freund überaus hilfreich war.**
**ARIUS. da ist einer dazwischen gefunkt, der unserer sache feindlich ist - da, hört, hört!**
**GESANDTER. erhabener könig, Du beherzigst die aufforderung des völkerapostels, tuet gutes allen, besonders den glaubensgenossen.**
**NEGUS. mit welchen ich es ja zu tun habe bei diesen gläubigen.die aus Mekka zu uns geflüchtet sind**
**GESANDTER. es handelt sich nicht um gläubige einfachhin, nicht um wirkliche Christgläubige.**
**NEGUS. nicht? kann die unverständliche behauptung mir verständlich gemacht werden?**
**GESANDTER. durchaus; denn sie behaupten, was Arius lehrt**
**ARIUS: hört, hört, von mir ist die rede**
**MOHAMMED. und somit auch von mir, der ich Dich, also das wahre Christentum mit mir und meinem Islam vollende**
**ARIUS. auf allervollendetste, du profetischster aller profeten**
**CHADIDJA. Du, der einfach unüberbietbare. d. die verhandlung vor Äthiopens könig spitzt sich zuz!**
**GESANDTER. diese da sagen, Jesus, der sohn Mariens, sei nur mensch gewesen**
**NEGUS (irritiert) nur - nur, nur wie z.b - sagen wir wie Mohammed**
**GESANDTER. ja - Jesus sei zwar der grösste aller menschen, aber nur mensch**
**MOHAMMED. der grösste, bis inzwischen gekommen ist der allergrösste**

**ARIUS. ich träumte diese nacht, wie ich ausrief: "ich bekenne, dass es keinen Gott gibt ausser Gott. ich bekenne, dass Mohammed 'der' Profet Gottes ist" - also nur ein Gott und so zuguterletzt nur ein profet. der das sagen hat, das ein für allemal gültig**
**CHADIDJA. das soll künftig unser gebetsruf werden - aufgepasst, die verhandldung vor dem Negus läuft weiter.**
**GESANDTER. erhabener, allerchristlichster könig, deren Islam bringt Dein und unser aller Christentum ums sein eigentliche, um sich selbst an dessen stelle zu setzen**
**NEGUS. soll das wahr sein? sie wollen Jesus Christus durch Mohammed ersetzen?**
**GESANDTER. ja; denn "sie behaupten ungeheuerliches von Jeus. lass sie holen und frag sie danach."**
**NEGUS. bitte schön, die anhänger des Mohammed haben das wort.**
**MOHAMMED. ob die meinen Islam gut vertreten? Arius, bet ein stossgebet, damit sie vom himmel her erleuchtet werden.**
**ARIUS (duckt sich, schaut intensiv in richtung der verhandlungsdelegation): wie das ferne bild als fernsehbild hier gegenwärtig wird und uns in seiner anschaulichkeit beeinflusst, so will auch ich mich auf ausstrahlung verstehen**
**MOHAMMED: Arius, sende aus deinen geist und so wird noch der Negus unseres geisteskind.**
**ARIUS. ich tu mein bestes. bild zu bild, ganz kühl islamisch, nicht als heidnische bildzauberei.**
**AUSWANDERER. erhabener, allerchristlichster könig, was der an anklage verbrochen**
**NEGUS. verbrochen?**
**AUSWANDERER: weils eine verleumdung ist**
**NEGUS. und was hast du zu deiner verteidigung geltendzumachen?**
**AUSWANDERER. "was Gott sagte, und was unser profet geoffenbart hat"**
**NEGUS: nämlich? dass es sich wie verhält mit dem Herrn Jesus Christus?**

**AUSWANDERER: "dass er der diener Gottes, sein profet ist."**
**NEGUS. so sagt das Mohammed - auch von sich selber. und sonst?**
**AUSWANDERER. dass er, der Herr Jesus "Gottes Geist und wort ist, dass er der Jungfrau Maria eingegeben hat". unser Koran bestätigt die wundersame jungfräulich geburt.**
**MOHAMMED: und wo bleibt das kleingedruckte? aha**
**AUSWANDERER. er bestätigt sie ausdrücklich - so wie bei Adams erschaffung. aber über nebensächlichkeiten wollen wir hier doch nicht streiten.**
**NEGUS (sich erhebend): wahrhaftig nicht. also, bitte, was wollen wir mehr? so sagt's das Lukas-Evangelium, und so sagts auch unser freund Mohammed, genossen im geniessen des Christentums sei willkommen in unseem land - zieht ein auch in unsere schulbetriebe, steigt auf die kanzeln, besetzt die lehrstühle, verkündet aller welt das eangelium, also die Frohe Botschaft. und Du (zu dem ankläger gewandt) hör auf mit deinen scharfmachereien. unsere nationen sollen sich weiterhin gut verstehen, bestens eins wie wir sind im glauben. erspar uns deinen fanatismus, diese üble ausgeburt der hölle, (verläst spontan seinen tronsitz, geht heraus. film geht aus)**
**ARIUS (spöttisch zu Johannes: nun, bruder, zwillingsbruder sogar**
**CHADIDJA. zum verwechseln ähnlich, die ihr denn ja auch seid**
**ARIUS. geliebter in Christus, nun sei mal fürderhin hübsch friedlich**
**JOHANNES. Jesus Christus hat gesagt: er sei nicht gekommen, faulen frieden zu bringen sondern das geistliche schwert - das zum hieb, das die geister und nicht minder deren seelentiefen unterscheidet.**
**MOHAMMED. bravo, unser anwalt vor dem Negus, der verstand sein handwerk und wurde darüber auch noch genial**
**CHADIDJA. was um Gottes willen ist denn einzuwenden**

**gegen bruder Arius und dessen schüler, die landauflandab den unterricht bestreiten dürfen?**
**JOHANNES. willst du das genaue gegenteilö dessen behaupten, was der gegner meint, um mit deiner lehre durchzukommen, dann sags mit des kontrahenten eigenen worten, die den deinen bis zum verwechseln ähnlich sind.**
**MOHAMMED. hahaha, schlag deinen feind mit seinen eigenen waffen!**
**ARIUS und siege in diesem waffengang.**
**JOHANNES. und so kann selbst noch meisterstratege Hannibak von Euch lernen.**
**ARIUS. wie gut, werden die nächsten szenen des lebens unseres dramas beweisen, in denen dann an überraschungen kein mangel.**

**2. AKT; 9. SZENE**

**MOHAMMED. es gilt, nach einem geeigneten zufluchtsort zu suchen**
**ARIUS. wurde unser profet fündig?**
**MOHAMMED. möglicherweise bin ich gerade dabei.**
**CHADIDJA. o, da geht uns doch schon wieder so ewas wie ein fernseher an - lasst uns diesmal sehen, was garnicht so fern.**
**ARIUS. sehe ich recht, handelt es sich um eine szene von nebenan auf dem markt von Mekka**
**JOHANNES. o, wir befinden uns im marktbetrieb, sind voll dabei, um gleichwohl den menschen im marktgetümmel unsichtbar zu sein. - wir werden im laufe der zeit immer gottebenbildlicher - so auch immer ählicher den uns gemeinhin unsichtbaren, glcichwohl immerzu allgegenwärtigen engeln.**
**CHADIDJA. den engeln, die meinem mann bisweilen sichtbar, nichr selten hörbar werden.**
**JOHANNES. welt und überwelt, ein einziger marktplatz - und Gott selbst ist unser rathaus.**
**CHADIDJA. fernsehwelt - in späteren welten? o, unser**

**hellseherischer urapostel träumt mal wieder**
**ARIUS. als sieht er voraus, was ein apostel, der nicht stirbt, bis die welt untergeht, was er da in unserer welt noch alles zu sehen bekommt.**
**CHADIDJA. immerhin, wir sehen jetzt schon vieles vor uns, obwohl wir nicht direkt dabei, schau da, den markt von Mekka mit all seinem handel und wandel! und dort, ich sah ihn doch so vor mir - da bist Du doch, mein mann Mohammed!**
**ARIUS. wie er leibt und lebt und seelt**
**MOHAMMED. ja, ich lass mich oft ehen dort auf dem markt**
**CHADIDJA mit wem sprichst du da, recht angeregt sogar - die leute kenn ich nicht**
**MOHAMMED. besucher sind's aus der umgebung Mekkas**
**ARIUS. Du versuchst, mit ihnen zu kontakten**
**MOHAMMED. nur wer sucht, der findet, zb. ein ziel für Moslems als emigranten. wir können mitverfolgen, wie ich da gerade auf männer stosse, die es aus Jahtrib zu uns verschlug nach Mekka.**
**ARIUS. ein ganz schönes stück entfernung haben die entfernt, immerhin 150 km**
**MOHAMMED. was die schaffen - wir könnens auch.**
**ARIUS. vorausgesetzt, die in Jahtrib haben nichts gegen aylanten. bislang zeigten menschen aus anderen städten Dir und damit uns doch nur die kalte schulter.**
**MOHAMMED. keine regel ohne ausnahme, so schliesslich auch die nicht regelmässige abweisung. ich war nicht wenig erstaunt, als ich bei diesen leuten bei meiner predigt über den einen einzigen und allmächtigen Gott nicht auf taube ohren stiess.**
**ARIUS. sie sind bereitet . durch wen?**
**MOHAMMED. durch Juden**
**ARIUS. na ja, von denen kommt der monotheismus ja auch her**
**MOHAMMED. seit jahrhunderten siedelten jüdische stämme in der gegend von Jathrib. ihr kolonialismus**

**wurde ihnen gestört, als zwei arabische stämme vom Jemen her ihnen den alleinbesitz streitigmachten.**
**ARIUS. die erdenwelt, so gross sie ist, sie erweist sich doch immer wieder als vielzu klein**
**MOHAMMED. die Juden waren nicht gerade hocherfreut, benutzten ihre religion als waffe**
**ARIUS. die sie wie schwangen?**
**MOHAMMED. mit der drohung, ihnen sei ein Messias vorausgesagt**
**ARIUS. o, sicher der gleiche, uuf den unser apostel Johannes wartet, der nicht eher seine augen schliesst, bis der kommt**
**JOHANNES. wiederkommt - die alttestamentarischen Juden sagen: kommt. das wörtchen 'wieder', das ist der einzige unterschied zwischen uns, doch der hats nun mal in sich**
**ARIUS. aber die kinder Israels wehrten sich ihres bisherigen alleinbesitzes, indem sie auf den kommenden retter verwiesen als den weltmonarch, dem sich auch die arabischen stämme zu beugen hätten.**
**JOHANNES. im sinne jenes politischen messiastums, von dem unser gottmenschlicher Jesus Christus als unseren einzig wahren Messias ganz und gar nichts wissen wollte.**
**ARIUS. also diese waffe religiöser erpressung schwangen die Juden**
**JOHANNES eine waffe, deren handhabung ihnen hoffentlich nicht zum bumberang gereicht**
**MOHAMMED. sind die Juden auserwähltes volk, wir Araber sind es vollends. meine arabischen brüder horchten auf, als auch ich wie die Juden vom Messias sprach**
**ARIUS (auflachend): ganz wie die Juden - und doch ganz anders?**
**MOHAMMED: nun, ich versäumte nicht, mich meinen stammesbehörden vorzustellen als derjenige welcher, der alles profetentum und damit alle auserwählung vollendet.**
**ARIUS. wenn zwei sich zanken, freut sich der dritte - der dritte im bunde über die Juden und arabischen stämme.**
**MOHAMMED: du meinst?**

**ARIUS. was unser künftiger gebetsruf verkünden wird: Allah ist gross, Mohammed ist sein profet**
**MOHAMMED: ist schon naheliegend - doch da ist noch ein haken: wenn zwei sich zanken, freut sich der dritte, und das sind die Juden, da die beiden arabischen stämme, die sich ihnen zugesellten, sich hassen wie hund und katz.**
**ARIUS. mit verlaub- wenn zwei sich zanken, freut sich der dritte, also Mohammed**
**MOHAMMED. ich?**
**ARIUS: vorausgesetzt, du verstehst es, die einander spinnefeindlichen Araberstämme auszusöhnen**
**MOHAMMED. wie soll das gelingen?**
**ARIUS. gib den beiden ein gemeinsames feindbild, und sie stehen gemeinsam zu Dir - gegen die Juden. zerfleischen müssen sich die menschen, doch der krieg aller gegen alle lässt sich kanalisieren**
**MOHAMMED. und kann sogar zum Heiligen Krieg uns werden**
**ARIUS. da kommen sie wieder - die bilder, die vorahnungen dessen, was unser Aposolischer demnächst bei seinem weltenbummel als fernsehbilder zu sehen bekommt.**
**MOHAMMED; interessant, sich selber als prediger zu sehen zu bekommen**
**ARIUS. schau doch, wie verzückt die leute an deinen lippen hängen, wie gläubig sie aufschauen zu dir als wärest du derjeniger welcher. was sagst du gerade?**
**MOHAMMED (per fernsehen): "einem jedem volk ist ein gesandter geschickt worden. wenn dieser gesandete kam, hörte man auf ihn. er wurde nicht infragegestellt "(Koran, 10. Sure)**
**ARIUS. also, Mohammed, frag nicht länger, wo du hingehörst! - (tritt an ihn heran, flüstert ihm scharf zu) und noch ein drittes mal sei's bedacht: wenn zwei sich zanken, freut sich der dritte, wiederum Du**
**MOHAMMED: wieso, guter freund?**
**ARIUS. weil der da, der apostel Johannes und ich alles andere als freunde, vielmehr zwei sind, die unversöhnlicher**

**gegnerschaft. vollende mich, sei der lachende dritte, damit an diesem Johannes das weinen ist.**
**MOHAMMED. zurecht. Allah war verärgert, als behauptet wurde, Jesus sei sein sohn.**
**ARIUS. was der Nazarener selber ja auch nicht gesagt. was sie ihm angedichtet haben.**
**MOHAMMED. zum glück für den profeten Jesus. "nur wenig fehlte, dass nicht der himmel zerrisse und die erde sich spaltete und die berge zusammenstürzten, weil sie dem allerhöchsten einen sohn zuschreiben." (Sure 22) wer das glaubt, hat mit schwerer strafe zu rechnen. - Johannes, bitte Gott um verzeihung für Dein evangelium, noch ist es zeit, "denn Gott ist versöhnend und barmherzig."**
**JOHANNES. wiederum versucht Mohammed, unser Christentum mit eigener offenbarung zu schlagen, diesmal der über Gottes allbarmherzigkeit. Christus wird gegen das eigene Christentum gerichtet.**
**ARIUS. widerrufe, wvovon Christus selbst nichts wissen wollte**
**JOHANNES. Christus selber soll nichts wissenwollen von dem, was herzstück und hauptsache seiner christlichen offenbarung ist?nein, von solchem widerruf kann nichts wissen wollen jener jünger, den der Herr besonders schätzte**
**ARIUS. erkenne doch, wie dieser Mohammed der Herr, auf dessen wiederkunft du wartest**
**JOHANNES. er kann mein herr nicht sein; denn "jeder, der leugnet, Gott sei in Jesus Christus fleisch geworden, ist der antichrist.".**
**MOHAMMED: ists geboten, gehe ich mit meinen feinden nicht gerade zart um. doch du, du sollst überleben, um zu erleben, wie die welt mich anerkennt als denjenigen welchen, eben den, auf den du wartest. und dann wirst auch du dich niederwerfen, unterwerfen und des Islams werden.**

**2. AKT, 10. SZENE**

**ARIUS. trauer im hause Mohammed. Chadidja ist**

**verschieden.**
**JOHANNES. bis hierher begleitete sie uns als diaolgpartnerin**
**ARIUS. das gespräch mit ihr muss jetzt verstummen.**
**JOHANNES. sie ist gewiss noch unter uns, jedoch unsichtbar, sieht uns wie wir ein fernsehbild, ist uns lautlos, obwohl sie jetzt bestimmt erst recht viel zu sagen hätte, mehr denn je zuvor, unendlichmal mehr aus der sicht der asolutunendlichkeit, in die sie wechselte**
**ARIUS. sie sah wie im film ihr vergangenes leben im zeit- und raumraffertempo an sich vorüberziehen - sieht sie auch auswirkungen ihres lebens auf die nachfolgezeit?**
**JOHANNES. wohl genuso schlaglicht- und schlagwortartig.**
**ARIUS. nun, ist er Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bis endgültig wiederkommt der, der in der weltgechichte das eigentliche sagen hat, also Mohammed am ende der tage - alsdann wird er ja in zukunft sehen, was der verstorbenen Hadidja jetzt bereits gegenwärtig ist. doch das wissen wir heute bereits ohne Chadidja wäre Mohammed nicht geworden, was er wurde und noch zu werden im begriffe ist. eingehen wird er wohl in die geschichte als mein, des Arius vollender, begründer des Islams, der er ist,.**
**JOHANNES: nicht gerade die frauenfreundlichste aller religionen**
**ARIUS. die frauen wollens doch selbst nicht anders - gäbe es so ewas wie demokratisch freie wahlen, sie wählten sich den Islam wie Chadidja ihren Mohammed**
**JOHANNES: heute - wollen sehen, was die zukunft bringt. die hälfte unseres menschengeschlechter besteht immerhin aus frauen, und die werden nicht immer bereit sein zu erklären, im vergleich zum mann zweitrangig nur zu sein**
**ARIUS. Chadidja war von solchen minderwertigkeitsgefühlen nie geplagt, ebensowenig wie von der lust am untergang**
**JOHANNES. benachteiligung ihres geschlechtes wollte sie gewiss ebensowenig wie verlust ihres vermögens duch ihren mann.**

**ARIUS. beides musste sie inkaufnehmen, tat es auch, aus liebe**
**JOHANNES. wir überleben nach dem erdentode in persönlicher unsterblichkeit, am unsterblichsten sind wir in dem, was unser persönlichstes ist, in unserer liebe übers grab hinaus. liebe aber meint es gut, vor allem, wenn sie heimfand zu ihrem ursprung, zu des Schöpfergottes güte. und so wird Chadidja so gut sein, für ihren Mohammed zu beten, damit sie ihn in ihrer liebe leiten kann**
**ARIANUS. ganz so, wie sie es hienieden schon besorgte**
**JOHANNES. ganz so - gewiss aber auch ganz anders in dem, was nicht so liebenswürdig war und korrekturbedürftig ist. Mohammed ist eins mit seinem Islam, als Mutter des Islams wird Chadidja liebevoll bemüh sein und bleiben für diese unsere welt des Islams.**
**t**
**MOHAMMED. meine liebe, ungelogen sehr liebe, daher in ihrer liebenswürdigkeit mir unvergessliche Chadidja starb im alter von 65 Jahren. davon war sie 25 jahre meine lebensgefährtin, gefährtin also auch meines lebenswerkes, meine erste gläubige**
**ARIUS. nun wanderte sie aus ins jenseits.**
**JOHANNES. beendete ihre irdische pilgerschaft.**
**MOHAMMED. und auch für uns wird unser Islam grund, es mit einer pilgerschaft zu halten, die Mekka verlässt, um in Jatrib neue heimat zu suchen.**
**ARIUS. wir sind pausenlos unterwegs nd heimatlos, weil wir heimisch werden möchten.**
**JOHANNES. Chadidja war Mohammed, dem vollwaisen, von früher kindheit an, was die eigene mutter ihm nicht sein konnte.**
**MOHAMMED. mutter, die sie meinen sechs kindern, aber in der tat als mütterliche ehefrau auch mir gewesen. nun aber gilts, die nabelschnur endgültig zu zerreissen, sich loszureissen von den rockschössen der mutter, also auch Mekka, die mutterstadt zu verlassen, wie auch deren mutterkult endgültig den abschied zu geben.**

**ARIUS. Chadidjas tod ist zu diesem zeitpunkt zeichenhaft.**
**MOHAMMED. ein neuer lebensabschnitt beginnt, in jeder beziehung**
**ARIUS. so wird Mohammed nicht lange zögern, erneut zu heiraten.**
**MOHAMMED: diesmal nicht in erster linie die frau als mutter**
**JOHANNES. der mann verlässt die mutter, um der ehefrau anzuhängen.**
**MOHAMMED: das gelte nun auch für mich**
**ARIUS. er hat da einiges nachzuholen**
**MOHAMMED. spät, keineswegs zuspät**
**ARIUS. keineswegs - das hauptlebenswerk ist ja noch ungetan**
**MOHAMMED. mit dem begräbnis, mit dem platzgreifenden ortswechsel komme ich auf eigene füsse. Hadidja, mit 65 jahren nicht mehr die jüngste, starb mir immer noch zu früh, ebenso wie fünf der kinder, die Hadidja mir schenkte.**
**JOHANNES. die tochter Fatima überlebte, geradeso auch, als solle in ihr das vermächtnis der mutter Jadidja weiterleben,**
**MOHAMMED. ja, Fatima begleitet mich weiterhin, um mir unersetzlich zu sein wie die mutter. nur diese eine von sechsen überlebte, um umso überlebender, umso unvergessener, umso unsterblicher uns zu sein und im laufe der zeit gewiss immer mehr noch zu werden.**
**ARIUS. ist er Johannes, der apostel, der nicht stirbt**
**JOHANNES: nicht ausstirbt bis zum untergang der welt**
**ARIUS. wird er demnächst bestätigen können, was der profet der profeten uns soeben profezeite.**

**3. AKT, 11. SZENE**

**MOHAMMED. ortswechsel - neue szene!**
**ARIUS: sogar zu einem neuen akt.**
**MOHAMMED. ausgewandert von Mekka, eingewandert in Yathrib, werde ich hier nun mit offen en armen empfangen.**

**ARIUS. wie die hände der einen sich regten zum fäusteballen, so die der hiesigen zum klatschen. kruzifige dort, hosianna hier, dazwischen liegen 350 km, die zwischen Mekka und Jathrib**
**JOHANNES. als der Herr Jesus einzog in Jerusalem, empfing ihn der beifall, wenig später empfing er das todesurteil zur kreuzigung.**
**MOHAMMED: solcher misserfolg ist unwürdig eines profeten**
**ARIUS. erfolg ist zeichen der auserwählung - daher Du, Mohammed, den gescheiterten Nazarener korrigieren und entsprechend übergipfeln wirst.**
**MOHAMMED. hier im asül von Yathri zuerst - zuguterletzt auch in Mekka.**
**ARIUS. zunächst gilt es, hier in Yathrib der starke mann zu werden.**
**MOHAMMED. die bürger traten beeits heran mit der bitte, mich sofort ans werk zu machen, zwischen den streitenden parteiungen als schiedsrichter zu amtieren**
**JOHANNES. also politiker zu werden**
**MOHAMMED. der als neutraler sich solange mit den parteien auseinandersetzt, bis diese sich schiedlich-friedlich zusmmensetzen können.**
**JOHANNDES: der Herr Jesus verwahrte sich aufs entschiedendste dagegen, erbstreitigkeiten zu schlichten oder sich nach seiner wunderbaren brotvermehrung als vorbereitung auf das eucharistische brot für das wiedergewonnene paradiesische leben als regierungchef dieser welt der brot und spiele ausrufen zu lassen.**
**MOHAMMED: so war er zum scheitern verdammt**
**JOHANNES. zum Kreuzestron, auf dem allein der regierungssitz des weltmonarchen des reichtums des Reiches Gottes als der echte Gottesstaat erwachsen kann**
**ARIUS. am st. nimmerleinstag**
**JOHANNES. endgültig am tag der wiederkehr des welterlösers, den abzuwarten meine lebensaufgabe ist.**
**ARIUS (zeigt auf Mohammed) gib acht, wie der da es bereits**

**ist, auf den du wartest - und verpass seine sternstunde nicht.**
**MOHAMMED. wo kämen wir hin, kümmerten wir uns nicht ums politische geschäft**
**JOHANNES. jedem das seine, dann bekommt der teufel nichts. daher drang der Herr Jesus auf gewaltenteilung, forderte auf, dem kaiser zu geben, was der regierung der poltiker, Gott und Seiner kirche, was denen zusteht.**
**MOHAMMED. damit ist in meinem fall nicht weiterzukommen. wir sind nicht weltfremd. soll der Islam als religion weltreligion werden, muss er sich vermengen mit der welt, mit der politiker brot und spiele.**
**JOHANNES. um damit eines politischen messiastums zu werden, vor dem wir uns als Christenmenschen bekreuzigen müssen, weil Christus sich lieber selber kreuzigen liess, als sich darauf einzulassen, gegner gewaltsam zu bekriegen. achten wir auf gewaltenteilung. der geistliche ist nicht der politiker, sosehr der politiker auch vom geistlichen her sich mitbestimmen lassen und der geistliche auf praktische verwirklichung christlicher lehre im alltag drängen mag und unbedingt auch sollte.**
**MOHAMMED.nein, bei uns werden geistliche und politiker miteinander so identisch wie religion und staat. wir können teokratie nur verwirklichen, sind wir nicht bereit, uns kreuzigen zu lassen.**
**JOHANNES. soll es später heissen, der herr Jesus hat sich kreuzigen lassen, Mohammed hat kreuzigen lassen?**
**MOHAMMED. wenn's nicht anders geht, Gott befohlen!**
**JOHANNES. da es anders, da es neutestamentlich neu nicht zugehen**
**ARIUS. kann.**
**JOHANNES: sollen wir zurück zur teokratie der alten, weil es alttestamentarisch-islamisch wiederum zugehen soll?**
**MOHAMMED. islamisch ja, eher kreuzigen als gekreuzigt zu werden ist daher die devise**
**JOHANNES. aber nur im zeichen des kreuzes wird die erbsündenwelt besiegt**
**MOHAMMED. daran eben glauben wir nicht,**

**pragmatisten, die wir sind´. und deshalb will unser Islam vom kreuz nichts wissen.**
**ARIUS. wo wir es antreffen, werden wir es entfernen, selbstredend es nicht erst hineinholen in unsere Gotteshäuser.**
**JOHANNES. so wie die auseinandersetzung um das kreuz zum Kreuzweg sich gestalteT zwischen Christentum und Islam**
**MOHAMMED. nicht nötig, denn Christus wurde überhaupt nicht gekreuzigt.**
**JOHANNES. solche behauptung dem jünger gegenüber, der als einziger der apostel unter dem kreuze stand und mit christlich johannäischen menschen das allezeit allerorts besorgen wird, so wahr wird das christlich-johanneische apostelwesen wesentlich bleiben, da es nicht austerben wird. ihr könnt Christen es kreuzigen, töten könnt ihr das Christentum nicht.**
**MOHAMMED. wie oft soll ich noch sagen: das sterben Jesu am kreuz fand nicht statt. es war Eblis, der engel der finsternis, der das vorgegaukelt hat.**
**JOHANNES. vorgegaukelt wie er hat, es hätte nicht stattgefunden. na ja, blendwerk gibts, und zwar mit dem grössten teil unserer erbsündenwelt, so wie es Gautama Buddha sah. dieses blendwerk aber kann und wird auch durch das zeichen des kreuzes zunichtgemacht, aber durch dieses einzig und allein.,**
**MOHAMMED. nie und nimmer; denn niemals kann das gute mit Gottes willen am ende auf ungute weise den kürzeren ziehen**
**JOHANNES.: welche behauptung1**
**MOHAMMED. bei der ich bleibe**
**JOHANNES: in der tat ist der untergang des guten und wahren der regelfall, leidvoll durchaus. nur wer mit dem gottmenschlichen menschheitserlöser mitleidet, kann als miterlöser zum wiedergewonnenen paradies finden dürfen.**
**MOHAMMED. tut mir leid. da muss ich mit meinem Islam widersprechen. welterlöserschaft, darauf wollen wir nicht**

**erkennen, geschweige, sie praktisch anerkennen. da ist unaufhebbarer widerspruch zum Christentum.**
**ARIUS. es geht nun mal nicht anders, so leid uns das auch tut.**
**JOHANNES. und wie leid mir tut diese islamische programmatik zu diesem neuen akt unseres weltgeschehens - wie leid sie mir tut, diese unversöhnlichkeit, wo's darauf ankommt**
**MOHAMMED. tut mir leid, sehr leid, aber aanders geht es nicht.**
**JOHANNES. als dieses neue leid auch noch mit inkaufzunehmen.**
**MOHAMMED. neues leid? welches leidwesen meint er überhaupt?**
**JOHANNES. das, das solche spaltung gläubiger monoteisten unweigerlich nach sich ziehen muss.**
**MOHAMMED. o, dann sei so gut und entsprechend gütig, nachzugeben.**
**ARIUS. Mohammed rechtzugeben.**
**JOHANNES: dem, was nicht der wahrheit, recht zu geben , das ist unrechtens. so leid es mir tut, soviel leidvolles es auch im gefolge haben muss, einigung aufkosten der wahrheit tut nicht gut, beschert keine lösung zur erlösung durch das wahre und gute. an diesem punkt sei wiederum erinnert an das Christuswort: ich bin nicht gekommen, den frieden zu bringen, sondern das schwert**
**MOHAMMED. hahaha, den krieg, den sollt Ihr haben - wir werden ihn ausrufen und gleich schon praktizieren, den heiligen krieg.**
**ARIUS. aber hat nicht der Herr dem Petrus gesagt, das schwert zu seiner verteidigung wegzustecken?**
**JOHANNES. jawohl, wegzustecken das schwert zum kampf des politischen messiastums. sollte nicht die inhaftierung Jesu Christi und damit des menschheitserlösers kreuzigung vereiteln**
**MOHAMMED.der Petrus ist mein mann**
**JOHANNES. gewesen - der ist bekehrt! der hat nicht**

**gekreuzigt, der hat sich in der nachfolge seines meisters in des wortes voller bedeutung selber kreuzigen lasen.**
**MOHAMMED. es ist zu beweisen, wie von falscher bekehrung sich bekehrt werden kann, unbedingt auch soll. bist du wirklich der apostel, bei dems noch zeit hat, bis er zum sterben kommt, wirst du dazu kommen, mir und meiner islamischen sache rechtzugeben**
**ARIUS. so wie's halt erforderlich - z.b. die erfordernisse dieser ersten tag in Jathrib gebieterisch verlangen.**
**MOHAMMED. ganz recht, so gastfreundliche aufnahme wir hier fanden, den umständen entsprechend geht es alles andere als gastlich zu, unwirtlich wie die neue heimat uns Mekkanern sein muss**
**ARIUS. zumeist können wir uns lediglich von datteln und wasser beköstigen - von einer nahrung, der wir schnell überdrüssig werden wie die kinder Israels des manna auf ihrer wüstenwanderung.**
**MOHAMMED: im winter müssen wir versuchen, das uns ungewohnte feuchte klima zu verkraften. zu allem überfluss wütet krankheit in unseren reihen, fieber und ruhr, andere liegen an malaria darnieder. - nun, Dir wird voraussicht nachgesagt. was siehst du voraus?**
**JOHANNES. einer von uns wird an malaria sterben**
**MOHAMMED. da du der apostel, der nicht stirbt, jedenfalls nicht so schnell, soll ich der eine wohl von uns beiden sein.**
**JOHANNES. oft pflegt der überbringer schlechter nachrichten vom benachteiligten als blitzableiter seines unmuts missbraucht und getötet zu werden- aber da du, Mohammed, es selber vorhersagtt**
**MOHAMMED. kannst du weiterhin unsterblicher apostel bleiben.**
**ARIUS, hör nicht auf den, - sind nur todeswünsche, die der äussert.**
**MOHAMMED: heiliger krieg kennt auch solche wünsche, ist halt so. - seis wies sei, dann hätte also mein letztes stündlein bald geschlagen?**
**JOHANNES. sehr bald, Deines wie meines. nur ein winziger**

**zwischenraum ist dabei. vor Gott sind tausend jahre wie ein tag**
**MOHAMMED: doch für ein menschenleben, das hienieden nur ein einziges mal auszuleben, ists halt mehr als ein tag.**
**ARIUS. sind deren viele sogar - und jeden tag vermeinen wir, noch eine ganze ewigkeit vor uns zu haben.**
**MOHAMMED. nun, rafft mich morgen die Maleria hinweg, kann die ewigkeit beginnen**
**JOHANNES. vor deren anhub wir vor dem richterstuhl Gottes stehen und uns verantworten müssen**
**MOHAMMED: na ja, sterb ich von heut auf morgen - soviel zu entscheiden und zu verantworten gab's da ja nicht.**
**JOHANNES. hast Du nicht gerade deine programmatik vorgestellt?**
**MOHAMMED. die haben wir uns zunächst einmal nur gedacht**
**JOHANNES. ausdenken solcher programmatik kann verantwortlicher noch sein als deren praktizierung. daher sollen wir alles nocheinmal sorgsam überdenken.**
**MOHAMMED. in der tat, ans sterben geht es schnell - eben noch verabschiedete ich einen unserer kameraden, der an malaria starb. der unterschied zwischen uns beiden: heute der, morgen schon ich**
**JOHANNES_ der tag, der wie tausende jahre vor Gott, wie bedeutungsschwer, wie verantwortungsgeladen kann der sein!. also, sterben müssn wir bald alle, auch Du, Mohammed, an malaia, aber nicht morgen, übermorgen erst**
**MOHAMMED. da ist also noch gelegenheit, eine menge zu entscheiden**
**JOHANNES. jede menge!**
**MOHAMMED. als erstes, wie es uns gelingen kann, uns von der misere dieser ruhr und dieses fiebers und dieser malarianot zu befreien, die uns auswanderer augenbliklich schwer zu schaffen macht.**

**3. AKT. ! 12. SZENE**

**ARIUS. abenteuerlich war die flucht aus Mekka - nicht minder abenteuerlich geht es zu, sich als asülant zurechtzufinden.**
**JOHANNES (zeigt auf erneut aufkommende filmbilder) was ist das?**
**MOHAMMED. das, wozu flüchtlinge ihre zuflucht nehmen.**
**JOHANNES (entsetzt): räubereien, plünderung von karawanen?**
**MOHAMMED. wir führen den befreiungsschlag**
**ARIUS., durch razzia?**
**JOHANNES. wie bitte?**
**MOHAMMED. duch verwegene handstreiche**
**ARIUS. die, wie wir auf dem bild handlungsgetreu nachverfolgen können, vom rücken des kamels aus duchgeführt werden.**
**MOHAMMED: bei solchen streifzügen fällt ergibige beute ab**
**JOHANNES. überfälle auf friedliche handlungsreisende?**
**MOHAMMED: die sind so friedlich nicht - waren immerhin kriegerisch genug, mich aus Mekka zu vertreiben**
**ARIUS. die da handeln nach der devise: aug um auge, zahn um zahn.**
**JOHANNES. wie alttestamentarisch - nun auch islamisch! Mekkas reichste handelsfrau Chadidja lernte Mohammed lieben und schätzen, weil er ihre karawanen vor plünderung schützte. nun ist Mohammeds selber unter die plünderer gegangen?**
**MOHAMMED. das bringt der wechsel der gezeiten halt mit sich**
**JOHANNES. Mohammed, uns trennen welten!**
**MOHAMMED. in der welt, in der wir nun einmal leben, lässt sich nicht leben nach der devise: selig die friedfertigen. damit kann uns kein echter gottesstaat als neuer islamischer staat entstehen**
**JOHANNES. sollen staaten weiterhin nur solche räuberbanden sein, wie es der hl. Augustinus beklagte?**
**ARIUS: das leben ist halt eine wüstenwanderung. das recht**

**des stärkeren, so auch der beutemacher, gilt uns wüstensöhnen als ungeschriebenes gesetz, also als rechtens.**
**JOHANNES. das recht des stärkeren, welch ein unrecht, das zu beseitigen ziel unserer religion, vornab unseres religionsstifters sein muss.**
**MOHAMMED. soll unserer stiftung erfolg beschieden sein, müssen wir es halten mit dem, was sache ist, tatsache, der es gerecht zu werden gilt.**
**JOHANNES. durch unrecht? tatsache ist und bleibt, was des Gautama Buddha erleuchtete weisheit schon erkannte: eine welt der selbstbehauptung in solcher selbsterlösung ist des wahns, selbst dann, wenn sie sich erfolgreich anzulassen scheint. erfolge solcher unart erweisen sich zuschlechterletzt als blendwerk, im endeffekt erfolglos..**
**ARIUS. bruderherz, spar dir deine betulichen sprüche!**
**MOHAMMED: (zeigt auf den film) grossartig, wie unsere leute sich verstehen aufs beutemachen und gefangennehmen!. (sich die hände reibend): dieser 'Überfall von Nahla" wird eingehen in die geschichte**
**JOHANNES. so wird geschichte gemacht - wenig erbauliche.**
**ARIUS. die jugend wird sie spannend finden, lesen und hören wollen - wie sie ja auch das Alte Testament mit heisshunger verschlingt. Mohammed, der von uns vorgetragene angriff gestaltet sich in dem masse erfolgreich, wie er über die Mekkaner unvermutet hereinwetterte.**
**MOHAMMED. das ist die moral unserer kriegsgeschichte**
**ARIUS. unbedingt auch die lehre**
**MOHAMMED. von der geschichte, die es hinfort zu beherzigen gilt: im urplötzlichen liegt ein militärstrategisches erfolgskonzept.**
**JOHANNES. ich würde sagen, an unserem religionsstifter Mohammed ist ein generalissimus verlorengegangen - wenn er nicht eben schon ein solcher wäre**
**ARIUS. und ob!**
**JOHANNES. worüber freilich ein weltreligionsstifter verloren zu gehen droht.**
**MOHAMMED: beides gelte!**

**ARIUS. Mohammed der tieffromme mit seines Landsmann Hannibals geist und seele - was wollen wir mehr? die zukunft wird lehren, wie famos das zusammengeht.**
**JOHANNES. so, als würde gezeigt, wie das gewesen wäre**
**MOHAMMED. was?**
**JOHANNES. wenn unser Herr Jesus Christus auf dem Berg der Versuchung dem teufel nachgegeben und sich dessen weltreich hätte geben lassen.**
**ARIUS. er war dumm genug, darauf nicht anzubeissen. bekommen wir nicht alle tage zu hören, solch ein angebot: folge mir, ich mache dich zum könig!**
**JOHANNES: .gottseidank siegte unser gottmenschlicher Herr über die versuchung, gab als Menschensohn Gott und seiner eigenen Gottheit, was Gottes ist, um der welt zu geben, worauf sie und ihre weltregierung dringend angewiesen ist: die erlösung - die von Gott her, nicht die der selbsterlösung politischen messiastums**
**MOHAMMED. nach der art der Christen von West- und Ostrom.**
**JOHANNES. die eben bedingt nur wahre Christen sind**
**ARIUS. also besser islamisch werden sollen**
**JOHANNES. was sie weitgehend in tat und unwahrheit bereits sind.**
**MOHAMMED. jedem das seine - also gehören sie uns!**
**ARIUS. wir sind dabei, uns unser eigentum zu holen. aufgepasst, Hannibal ante portas, wiedergeboren in Mohammed, den er vom jenseits aus erfüllt vom wirbel bis zum zeh**
**MOHAMMED. aufgepasst, komm ich in mein eigentum, kommen die meinen geschwind, mich aufzunehmen. - o, mein adjutant!**
**ARIUS. der mann ist uns doch bereits bekannt**
**MOHAMMED. er war mein mitarbeiter, als wir Chadidjas karawane vor plünderung schützten - nunmehr finden wir erneut zur zusammenarbeit.**
**JOHANNES. wiederum im zusammenhang mit karawanen, nur mit umgekehrtem vorzeichen**

**3. AKT, 13. SZENE**

**ADJUTANT. so gut das untenehmen lief, uns unterlief ein böses missgeschick. es blieb leider nicht nur bei der plünderung der feindlichen karawe und gefangennahme - in der hitze des gefechts kam einer der Meklkaner ums leben.**
**ARIUS: "das ist schlimmer als ein verbrechen, das ist eine dummheit."**
**MOHAMMED. zu dumm! das im heiligen Monat, dem Ramadab!**
**ARIUS. in dem es ungeschriebenes gesetz, sich jedes unnötigen blutvergiessens zu enthalten.**
**ADJUTANT. der bevölkerung unseres gastlandes hat sich helles entsetzen bemächtigt. hilfe - auch unserem Mohammed befällt der heilige schreck!**
**ARIUS. eine seiner anwandlungen**
**JOHANNES. unverkennbar, sein dämon springt ihn an**
**ARIUS. entsetzlich jedesmal, mitanzusehen, gerät unser Mohammed in sein entsetzen, wird versetzt aus irdischem normalzustand in überweltliche anomalität!**
**ADJUTANT. o, da werde ich auch einmal zeuge seiner göttlich-teufelsmässigen offenbarungen.**
**ARIUS. pssst! er spricht, er, bzw erzengel Gabriel als bote Allahs aus ihm.**
**MOHAMMED (mit verändeter stimme, als spräche ein anderer aus ihm heraus) "befragen sie dich über kampf im heiligen monat, so gib diese antwort: schlimm ist es, kämpfe in diesem monat zu führen, doch abzuweichen von Allahs weg und gläubige aus der stadt und aus der heiligen Kaabe zu vertreiben, ist noch weit schlimmer und wiegt schwerer bei Allah. die verführung zum götzendienst ist ein grösseres verbrechen als ein überfall im heiligen monat."**
**ADJUTANT. hm, lässt sich hören**
**ARIUS. hört sich ganz gut an**
**JOHANNES. immerhin kommt die offenbarung nicht umhin, von einem verbrechen auch der männer**

**Mohammeds sprechen zu müssen.**
**MOHAMMES. das grössere entschuldigt das kleinere**
**JOHANNES. nicht. - mit kleinem fangen wir an, mit grossem hört er auf, der teufelskreis, der immer gewaltigere kreise schlägt, zuletzt gar noch ewige höllenkreise.**
**MOHAMMED. es gilt, Mekka einzukreisen - erst mit unserer blockade.**
**ADJUTANT. unser bemühen, weitere geleitzüge der Mekkaneer auffliegen zu lassen, wird immer weitere kreise ziehen müssen.**
**MOHAMMED: es wurde uns gemeldet, mitte März dieses jahres**
**JOHANNES: 624 nach Christus**
**MOHAMMED. im jahre 2 unserer islamischen zeitrechnung, wird eine karawane auf ihrem rückweg von Gaza erneut unsere wege kreuzen.**
**ADJUTANT.die erneut aufs kreuz zu legen wir uns angelegen sein müssen**
**JOHANNES. erneut kreuzigung durch Muslims?**
**MOHAMMED. es ist nun einmal besser, sslber zu kreuzigen als selbst gekreuzigt zu werden.**
**JOHANNES. grausig, dieses bekenntnis zum raubtiergesetz unserer wüstenwanderung**
**ARIUS. die nun einmal nicht ausser kraft zu setzen ist.**
**JOHANNES. wir verlangen nach erlösung und tun doch alles, diese uns selber zu hintertreiben, kurzfristig erfolgssüchtig, wie wir sind.**
**ARIUS. aufgehört mit salbadereien, genau hingehört! unser genialer stratege entwirft seine taktik, um als Mekkaner selbst noch den genialen Hanibal aus Karthago zu üerbieten, wie er halt als profet vollender alles profetentums, als kirchenlehrer vollender seiner arianischen lehrweisheit.**
**MOHAMMED. nun gut. soll es noch besser werden, muss unsere nächste strategie und taktik dahin zielen, mit unseren mannen in der nähe des brunnens von Badr eine karawane aus Mekka in die falle zu locken und aufzureiben.**
**ARIUS. tolle razia, wenn dieses kalkül uns aufgeht.**

**MOHAMMED. Razzia, guter freund**
**ARIUS; der ich dir als mein nonplusultra von herzen gerne sein möchte**
**MOHAMMED: nicht mehr soll die rede sein von razzia, sondern von 'Gihad". ist das klar?**
**ARIUS. 'Heiliger Krieg' soll es fürderhin heissen? grosser Allah, unser meisterstratege, welch taktisch ungemein wirksame propaganda weiss der ebenfalls zu bestreiten!**
**ADJUTANT. krieg zu krieg - so auch heiliger propagandakrieg! na ja, schliesslich sprach ja der engel Gabriel persönlich zu unserem oberkommandierenden - überzeugender, heiligmässiger geht's nimmer.**
**MOHAMMED: immerzu wollen wir bestrebt sein, einer heiligen stimmung und übereinstimmung zu sein und immer mehr zu werden mit der stimme, die in und aus mir spricht,**
**ADJUTANT. und damit uns allen**
**MOHAMMED. leitet auf all unseren wegen.**
**ADJUTANT. und stegen, halbsbrecherische, unternehmen, wie sie Hannibals kriegskunst nicht selten abverlangen muss, um die überrumpelung des gegners gelingen zu lassen**
**MOHAMMED. also denn, keine teuflische Razzia mehr, vielmehr heiliger krieg, und so erhalten die im kampf gefallenen Moslems den ehrentitel Schid**
**ARIUS. märtyrer oder zeuge Gottes. wer sein leben aufopfert im heiligen krieg, der ist heilig, das ist doch logisch**
**MOHAMMES. mein gott, Arius, es ist, als ob mit Dir meine innere erzengel Gabriel stimme selber spricht, engelgleich, wie du nun einmal bist**
**ARIUS. um in dir, dem erzengelgleichen, dem sprachrohr Gabriels die erfüllteste erfüllung finden zu dürfen.**
**ADJUTANT. neue ausfahrt steht also an. da gilt's, die ohren steif zu halten, um als wüstenfüchse im wüstensturm erneut und nun erst recht bestehen zu können.**
**MOHAMMED: des walte Gott - und unser beider feldherrngeschick!**
**JOHANNES. zuerst wurde unser Mohammed entrückt zu überweltreisen Gott weiss wohin - und jetzt begibt er sich als**

**handlungsreisender nicht nur, sondern als wüstenherr sogar auf wüstenzüge.**
**MOHAMMED. und dann auf weltreisen als welteroberer. jawohl, das eben ists, was die jenseitswelt mich lehrte, als ich sie besuchte.**
**JOHANNES. welche wohl?**
**MOHAMMED. meine siege**
**ADJUTANT: von weltformat demnächst**
**MOHAMMED. sie werden belegen, wie ich auch siegreich mich behaupte gegen die, die ich vollende, daher sich Juden wie Christen meiner vollendung demütig werden zu beugen haben**
**ARIUS. das haupt werden sie zu senken haben vor deiner selbstbehauptung in Gottes namen.**
**MOHAMMED: so wie alle welt zuletzt unserer islamischen gebetshaltung werden wird. (wirft sich entsprechend zu boden, neigt den kopf zur erde)**
**ARIUS. sie, die Christen auch, die noch am irrwahn der menschwerdung Gottes festhalten wollen, auch diese seien Dir zuletzt so untertan, wir ihr irrglaube zweitrangig vor deinem wahren glauben.**
**MOHAMMED. senken wir demütig unser haupt, damit umso stolzer unser Islam sich behaupte!**
**ADJUTANT. (kommt vom zelteingang zurück) soeben kommt die nachricht, die überwältigende Mehrheit der bewohner unseres asülantenheimes in unserer gastfreundlichen stadt Jahtrib fordere umbenennung ihrer siedlung**
**ARIUS. in?**
**ADJUTANT: Medinal al Rabul**
**MOHAMMED. "Stadt des Profeten" soll sie heissen? O!**
**JOHANNES. welches profeten?**
**ARIUS. dumme frage!. Selbstredend dessen, der nunmehr alles profetischen inbegriff.**
**ADJUTANT. Mohammed und die anderen**
**ARIUS. die anderen nicht mehr, seitdem sie vollendet in dem, der nur noch als einziger wirklich 'profet' zu heissen**

**verdient**
**ADJUTANT.Medina verehrt unseren Mohammed als den, der da kommen soll,, daher nicht mehr zu warten ist auf einen anderen.**
**ARIUS (zeigt auf Johannes): was der da sich gefälligst hinter die ohren schreiben soll**
**MOHAMMED. es gibt städte, die haben ihre ehrenbürger - aber der ehrenbürger aller ehrenbürger ist der, nach dem eine stadt sich nun sogar noch benennt**
**ARIUS. Mohammed, der vollender aller vollender, er sei geehrt!**
**ADJUTANT. so erweist sich ebenfalls,: was unsere fehlleistungen anbelangt, die bluttat im heiligen monat, die sei uns hiermit ebenfalls vergeben und vergessen.**
**JOHANNES. auf vergebung kann hoffen, wer echt bereut, zb. vom heiligen krieg zu sprechen, währenddem er den zweck die mittel heiligen lässt**
**ARIUS (zeigt auf Johannes) diesen komischen heiligen da, den können wir vergessen**
**MOHAMMED, auf denn in den kampf, in den heiligen krieg, damit wir auf solchem 'feld der ehre' der uns gewordenen ehre höchst ehrenvoll würdig uns erweisen.**

**3. AKT, 14. SZENE**

**ADHUTANT (zeigt auf filmbilder); wie erwartet, ist die karawane im anmarsch - unter führung von Abu Sophian**
**MOHAMMED. wenn der stammesoberste persönlich diese karawane führt, kommt das gewiss nicht von ungefähr. mit ihm ist in diesem zug der reichtum Mekkas unterwegs - hin zu uns, so Allah will.**
**ADJUTANT. das handelsvermögen Mekkas - zum greifen nahe! und Mohammed ist wahrhaft nicht der mann, nicht zuzugreifen.**
**MOHAMMED. wenns an den lebensnerv des feindes geht! ihres handels und wandels wegen vermeinten die Mekkaner, mich aus unserer stadt herausekeln zu müssen.**

**ADJUTANT. also Dir und damit uns den krieg zu erklären.**
**MOHAMMED: jetzt bekommen sie ihn, ihren krieg,ihren handelskrieg.**
**ADJUTANT. dessen entscheidungsschlacht anstehen dürfte.**
**MOHAMMED. in der tat, mit der wird nicht nur eine schlacht, sondern ein krieg entschieden**
**ADJUTANT. und für wen gewonnen?**
**MOHAMMED. für uns - so hat es der engel mir profezeit,.**
**ADJUTANT. der engel, der unseren Mohammed zum profeten aller profeten macht.**
**MOHAMMED. zum profeten schlechthin - glaubt also an mich!**
**ADJUTANT. bedingungslos! so haben wir in Medina freiwillige geworen, nicht umsonst. die lassen sich für Dich in stücke hauen.**
**MOHAMMED (vertieft sich in die bilder des films) nicht wenige liessen sich anwerben für unseren religionskrieg**
**ADJUTANT. überraschend viele**
**MOHAMMED: aber sind's nicht vielzuwenige, verglichen mit dem aufgebot des feindes, der dazu noch verstärkung aus Mekka heranführen kann?ARIUS. sie führen nur krieg, banalen handelskrieg - wir heiligen krieg, kwalität besiegt kwantität, elite massenheere.**
**MOHAMMED. von dieser dune ist sicht freigegeben bis Mekka**
**ADJUTANT. drum noch lange nicht freier durchritt, wir sehen nachts die sterne über uns, zum greifen nahe, doch zuzugeifen gelingt drum noch lange nicht.**
**MOHAMMED. so wahr wir mal zum mond komenm auf ihm unser islamisches panier aufzupflanzen, so wahr kommen wir nach Mekka, vorher noch**
**ADJUTANT. die auf der gegenseite machen nicht nur viel lärm, sie sind ihrer auch viele**
**ARIUS, unüberhörbar, die wüstenluft trägts weithin**
**MOHAMMED. machen sich diese schaumschläger auch unüberhörbar, ich überhöre drum nicht meines engels stimme**

ARIUS. hörst Du sie auh nur einzig und allein, wir glauben Dir, je lärmender der feind, , desto weniger ist dahinter, je unaufdringlicher der engel spricht, desto mehr besagts
ADJUTANT. jetzt hören wir nicht nur den lärm aus der ferne, nunmehr können wir sie auch ausmachen als solche, die mächtig staub aufwirbeln
MOHAMMED: soviele deren sind, zuletzt heisst's: staub zu staub, die feinde Gottes
ARIUS. also unsere feinde
MOHAMMED, werden verstauben, Soviele deren sind, zuletzt heißt es:: Staub zu Staub. Die Feinde Gottes
ARIUS: also unsere Feinde
MOHAMMED: werden verstauben.
ADJUTANT: Vergleichen wir das Kräfteverhältnis, könnten wir zu dem Schluß kommen, es sei nicht nur kühn, es sei tollkühn, gegen solche Übermacht ankommen zu wollen.
MOHAMMED: Tollkühn sind in der Tat die, die wähnen, gegen Engel ankommen zu können.
ARIUS: Ihr Scheitern ist vorprogrammiert.
MOHAMMED: Die ganze Welt ein Staub, doch da taucht auf in unserem Staubigen die Überwelt, uns Halt zu geben.
ARIUS: Zum Teufel nochmal, wenn die Engel nicht mit uns wären, mit uns, dann auch nicht mit unseren verfluchten Feinden.
JOHANNES: Wo wirklich die Engel Gottes mit am Werk, da entsteht in der Tat, was nicht zu Staub zerfällt
MOHAMMED: Also unser Islam, der Euer Christentum überflüssig macht
JOHANNES: bis das entschieden, bis also endgültig wiederkommt der Herr inmitten seiner heiligen Engel
ARIUS: Hör gut hin, Mohammed, was er Dir da vorhersagt!
JOHANNES: da wird zuvor noch viel Staub aufgewirbelt

**MOHAMMED: Wovon die Staubwolken unserer Feinde einen Vorgeschmack abgeben.**
**JOHANNES: Es ist halt nicht leicht, voranzukommen auf dieser unserer unentwegten Wüstenwanderung. Doch langsam, aber sicher ist vorankommen, zubesterletzt schnell und vollendet sicher.**
**MOHAMMED: Wie es vorangeht trotz aller Schwierigkeiten, wie zügig weiterkommen ist auf diesem Wüstenzug, das, Kinder, gilt's jetzt zu beweisen. Auf in den Kampf**
**ADJUTANT: In den heiligen Krieg**
**JOHANNES: (bleibt allein zurück, während es abdunkelt): Der Krieg, sie nennen ihn auch den heiligen Krieg, findet mit seinen Schlachtfeldern und deren grausigen Schlachtfesten auch seinen Schlachtopferaltar. Auf dem fließt das Blut in Strömen - für wen? Wer ist der Allerheiligste, dem solch heilloser heiliger Krieg zelebriert wird? "Der Gott und König dieser Welt", wer erlöst uns von diesem heiligen Satan?**

**3. AKT, 15. SZENE**
**(man hört Schlachtenlärm, das Licht leuchtet auf zu Filmaufnahmen)**
**STIMMEN: Mohammed, welch ein Führer - der reinste Schlachtengott! Er kommt persönlich herangesprengt, feuert die Truppe an**
**MOHAMMED: (im Filmbild, auf einer Anhöhe, mit voller Lautstärke): Freunde, "Allahs Hilfe ist gekommen. Gabriel ist da"**
**ARIUS: Da - Gabriel, Mohammeds Engel - er ist jetzt hier.**
**JOHANNES: Mohammed, wer mag er sein, Dein Engel?**
**MOHAMMED: "Gabriel ist da. Er führt ein Pferd am Zügel. Die Vorderzähne des Pferdes sind von Staub bedeckt."**

**JOHANNES: Ein Pferd - welchen Stallgeruchs?**
**ARIUS: Engelgleichen - dufte, und wie!**
**MOHAMMED: Freunde, "als Ihr Allah um Beistand anflehtet, da antwortete er Euch: 'wahrlich, ich will euch mit Tausenden von Engeln beistehen, die hintereinander folgen sollen."**
**ARIUS: Hahaha, Dein Apostelkollege Petrus mag sein Schwert wegstecken und auf Hilfe von 12 Legionen Engel vergebens hoffen**
**JOHANNES: Ein einziger Engel genügte dann später, den Petrus aus schwerstbewachtem Gefängnis des Königs Herodes zu befreien**
**ARIUS: um dann doch später wie sein Herr am Kreuze verrecken zu müssen - anders Mohammed. Da, Johannes, Dein wiederkehrender Herr inmitten seiner heiligen Engel, da, als Schlachtengott!**
**MOHAMMED: Freunde, laßt Euch sagen: "Bei dem, in dessen Hand Mohammeds Seele liegt, jeder, der heute standhaft und in Hoffnung auf Gottes Lohn gegen den Feind kämpft, nur vorwärts strebt und nicht zurückweicht und dann den Tod findet, den wird Gott ins Paradies einziehen lassen."**
**ARIUS: Im Schlachtengetümmel verkündet Mohammed das Grundgesetz des islamischen Glaubens. Welche Sternstunde der Menschheit! Und wir, wir dürfen sagen, wir seien dabei gewesen. Allah, der Erzengel, läßt euch sagen: vertraut auf den Schutz seiner Engel.**
**STIMMEN: Wo sind sie denn, Deine, unsere Engel?**
**ARIUS: was macht Mohammed? Schau sich das einer an. Er bückt sich, greift in den Wüstensand, wirbelt ihn hoch**
**MOHAMMED: "Seht, die Flügel der Engel!"**
**JOHANNES: O, unser Bilderstürmer - wie bilderreich er Propaganda fidei gestalten kann!**
**MOHAMMED: "Seht ihr sie wohl, die Flügel der Engel, die mit uns sind?"**

**ARIUS: Ausgezeichnetes Bild und Gleichnis, durchaus angetan, Verzagende zu beflügeln!**
**MOHAMMED: Jawohl, "folgt den Engeln, kämpft unter ihren Fittichen!"**
**ARIUS: Hahaha, soviel Staub der Gegner in seiner Übermacht aufgewirbelt hat - jetzt hält Mohammed dagegen**
**JOHANNES: Mit aller Energie! All seine Seele und seinen Geist legt er in diese Sinnlichkeit der Geste, Sandsturm zu entfachen - und dabei beschwört er mit dieser seiner Liturgie überweltliche Kräfte und Gewalten. Eine Messe wird da inszeniert - eine heilige?**
**ARIUS: Selbstredend, die des heiligen Krieges, den unser Mohammed ja predigt. Erhabenes, entsprechend erhebendes Bild: Sie ziehen jetzt in den Kampf wie in einen Gottesdienst. Ha, Mohammed stimmt einen Schlachtruf an**
**MOHAMMED: "Yag Allah - Yah Mohammed - YAH Islam (schon wird der Kampfruf aufgegriffen, findet dröhnendes Echo)**
**ARIUS: Historisch wird er werden, dieser Kampfruf**
**JOHANNES: anfeuernd, wie er wirkt, macht er Geschichte**
**ARIUS: Die Geschichte des heiligen Krieges mit ihrer Art von gewaltiger Kirchenmusik.**
**JOHANNES: Wird sie fortkomponiert, diese Musik, wird sie fortgeschrieben, diese Geschichte? Damit ist wohl zu rechnen.**
**ARIUS: Impnonierender Anblick**
**JOHANNES: Es ist des Erbsündermenschen Los, sterben zu müssen, nicht selten sogar gewaltsam - doch so grausam es zugeht, es bleibt ein Hauch vergangener Paradiesesgröße, würdevoll sind wir selbst und nicht selten gerade noch in der Erniedrigung des Sterbens, so auch im Gemetzel des Schlachthofes Schlachtfeld. So höllisch es zugeht, es**

**ist doch nur die Hölle auf Erden, die uns trotz allem leid übergänglich werden kann zum verlorengegangenen Paradies.**
**ARIUS: Mohammed verheißt den Seinen Rückeroberung des Paradieses, in jener, aber bereits auch in dieser Welt - da, schaut, wie dieser sein heiliger Krieg sich gestaltet zum Eroberungskrieg! Zum wundersam heilsamen, versteht sich. Da, die Bittgebete als Schlachtgesänge unseres Gottesdienste, sie werden uns erhört! Ein Wunder geschieht, eins, das Unmögliches möglich und nun im Handumdrehen auch wirklich werden läßt.**
**JOHANNES: Kein Zweifel, die Mehrheit der Mekkaner weicht der Minderheit der Soldaten Mohammeds**
**ARIUS: Die Übermacht macht sich vor Mohammeds Glaubenskämpfern aus dem Staub - Mohammed, Du hast nicht umsonst Deine Engel beschworen, als Du Deinen Staub ausschüttest gegen Deine Feinde und sie geblendet hast!**
**JOHANNES: Bei den Geschlagenen gibt's kein Halten mehr - was rufen die?**
**RUFE: "Dschihin! - "Die Dschinnen sind es"**
**JOHANNES: Wie bitte? Die - die - die Teufel sollen es sein?**
**ARIUS: Hahaha, sie rufen, Mohammed und die Seinen kämpfen wie die Teufel - 'wie die Teufel kämpfen', das ist ja so ein volkstümlicher Ausdruck**
**JOHANNES: eine Redewendung - die irgendwann mal aufkam, immer wieder angewendet wird.**
**ARIUS: Wie man's halt so sagt**
**JOHANNES: ist's nichtssagend?**

**3. AKT, 16. SZENE**
**ADJUTANT (eintretend): unsere islamischen Soldaten, sie haben die mekkanischen Krämerseelen das Fürchten und das Flüchten gelehrt.**
**MOHAMMED: Keineswegs kann jetzt mehr gespottet**

werden: Gott ist immer bei den stärkeren Bataillonen.
ARIUS: Im heiligen Krieg ist Gott bei den heiligeren Bataillonen, so heillos unterlegen die zunächst auch scheinen können.
MOHAMMED: Heilig ist dieser Krieg, wahrhaft; denn Allah befahl seinen Engeln, uns zu helfen - daher der Engel Gabriel in mir uns zu diesem blutigen Treff ermuntert hat.
ADJUTANT: Der Engel, der uns dazu inspirierte, verlieh uns auch Engelflügel, danach zu handeln. Jawohl, auf wessen Seite die Engel kämpfen, der darf sprechen vom heiligen Krieg und von "Gott mit uns."
MOHAMMED: Wir zogen in den Kampf wie in einen Gottesdienst, und der gereichte zum Gottesgericht, das entschied: der Islam ist die letzte und endgültige profetische Offenbarung.
ADJUTANT: Jawohl, laßt Taten sprechen, die und vor allem sogar die auf dem Schlachtfeld!
ARIUS: Und vor solch allesbesagender Allgewalt muß auch die Gegenrede in unserem Streitgespräch beschämt verstummen - schweigsam werden wie unser Christenapostel da!
ADJUTANT: Hahaha, seine Trauermiene spricht Bände
JOHANNES: Trauern ist das Los des Apostels, der als einziger seiner Kollegen ausharrte unter dem Kreuze - immer wieder zu stehen kommt unter's Kreuz unseres Menschenlebens, nicht zuletzt dem eines Schlachtfeldes, wie es soeben über diese unsere Bühne ging.
MOHAMMED: Ein Trauerspiel - Allah sei Dank, eins für unsere Feinde! Also diese Schlacht war als Gottesdienst auch ein Gottesgericht, das mich, das uns zum Richter macht
ARIUS: der die verurteilt, gegebenenfalls auch aburteilt, die so des Teufels waren, uns zu widersprechen
ADJUTANT: Die Widersacher auf dem Schlachtfeld

**sind zur Strecke gebracht - mit anderen, die es sonst noch gibt, könnte jetzt gleich mitabgerechnet werden.**
**ARIUS: Es wäre ein Abwasch - wir haben so etwas angelegt wie eine Schwarze Liste.**
**JOHANNES: wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst - selbst unsere Feinde noch, wir, als Christenmenschen,**
**ARIUS: die wir nicht sind noch werden wollen**
**MOHAMMED: Garnicht können, da es vorwärts zu kommen, also wegzukommen gilt vom Überlebten.**
**ARIUS: Was nun die ewig Gestrigen anbelangt**
**MOHAMMED: soll denen keine Zukunft mehr gehören**
**ARIUS: Was also sagt der Urteilsspruch des Profeten als des Obersten Richter über jene, die in der Vergangenheit so blasfemisch waren, Spottgedichte auf Mohammed zu verfassen?**
**MOHAMMED: Hm - ja - besonders unangenehm ist mir aufgestossen ein Salman Rushdie**
**ARIUS: Der hat es gewagt, von Deinem Koran zu sprechen als von 'satanischen Versen' - der hat sich aufgespielt als Kritiker, also als Richter über Mohammed unseren Obersten Richter.**
**JOHANNES: Bemerkenswertes Schauspiel, wenn Richter über Richter richten, kritisch, wie's ihr Beruf verlangt. Es gibt Berufe, die ihrer Berufung nur genügen können, gewähren wir ihnen Meinungsfreiheit. Seien wir so frei, solche zuzugestehen.**
**ARIUS: Damit er unseren Profeten verteufelt? Mensch, das sieht Dir ähnlich!**
**MOHAMMED: Ich bin gerufen durch meinen Engel, durch Gabriel, berufen, heiligen Krieg zu führen -**
**ADJUTANT: um an allen Fronten dieses Krieges Vernichtungsschläge auszuteilen.**
**MOHAMMED: Warum leben die eigentlich noch, die sich erdreisteten, Spottgedichte über mich zu schreiben und sogar öffentlich vorzutragen?**

**ADJUTANT (geht heraus) Mohammed, Du weißt, Dein Wunsch ist mir Befehl.**
**JOHANNES: Ein Kampf, ausgetragen mit blanker Geisteswaffe, wie großartig der doch ist - aber ein Krieg mit derart unheiligen Mitteln, wie gotteslästerlich, von dem zu sprechen, als wär's ein heiliger Krieg!**
**MOHAMMED: mein Engel, der mir's aufträgt, befiehlt engelgleiches, nicht teuflisches.**
**JOHANNES: Mein Gott, Mohammed, Dein Engel, was muß das für ein Bengel sein!**
**ADJUTANT: Flegel, wessen erfrechst Du dich?!**
**JOHANNES: Der Wahrheitssuche - z.B. über Mohammed und seinen Engel**
**ARIUS: Spötter - wielange bist Du noch der Apostel, der nicht stirbt?**
**JOHANNES: Bis wiederkommt der Herr**
**ARIUS: Mohammed ist bereits da, Dir's beizubringen, wer hier der Herr im Haus.**
**MOHAMMED: Und so soll er noch ein wenig weiterleben, um zu erfahren, wie dieser Herr immer häuslicher wird**
**ARIUS: Und jedermann im Hause ausrufen wird: einen herrlicheren Herrn gab's nimmer. Johannes, warte**
**MOHAMMED: warte nur ab! Was kommen muß, kommt nun Schlag auf Schlag.**
**ADJUTANT: Nach den Nadelstichen unserer Karawanenplünderungen, nun der große Schlag von al Badr.**
**ARIUS: So winzig aufs grosse ganze gesehen dieser Anfangserfolg, so groß ist seine Bedeutung als Initialzündung, die fürs nachfolgende Feuerwerk unerläßlich.**
**MOHAMMED: So winzig die Schar unserer Getreuen, so durchschlagend der Erfolg über die riesengroße Mehrheit. (Licht aus)**

**3. AKT, 17. SZENE**

**MOHAMMED (Licht geht schlagartig an): Schon ist sie fällig, die nächste Schlacht**

**ARIUS: Und damit der nächste Sieg - schau da! (zeigt auf Filmbilder)**

**MOHAMMED: seht, seht, hört, hört!**

**ARIUS: wie sie brüllen, die Mekkaner: Rache für Badr! Mit Tausenden neuaufgebrachten Kräften kommen sie herangerückt**

**JOHANNES: Man weiß, wo er anfängt, nicht wo er endet, der Teufelskreis.**

**MOHAMMED: in unserem Sieg - schon sind unsere Moslems dabei, dem Heidenvolk ein herzliches Willkommen zu entbieten**

**ADJUTANT: Gut läßt es sich an, der neue Treff - nur ein weniges noch, und auch diese frisch herangeführten Truppen aus Mekka sind frischweg aufgerieben**

**MOHAMMED: denn erneut kommt der Engel Heer, uns Schlachtensieger werden zu lassen**

**ADJUTANT: Das da - was sich da tut, das gefällt mir garnicht. Wenn das nur gut geht!**

**MOHAMMED: Unsere Leute stürzen sich auf die Beute**

**ADJUTANT: Die sie so vorschnell nicht bekommen, sollen, da die Beute die Plünderer nur allzuleicht selber zur Beute ihrer Feinde werden lassen können.**

**MOHAMMED: Was für einen Krieg gilt, gilt auch für dessen Schlachten; einen Krieg für gewonnen zu halten, bevor der Gegner endgültig sich geschlagen geben muss, kann besonders leicht zur Niederlage führen**

**ADJUTANT: schließlich kann es zur Strategie gehören, den Gegner ein- oder auch öftere Male siegen zu lassen, damit er übermütig wird.**

**JOHANNES: Der Schöpfer ist der schöpferischste Stratege; freilich tun sich Geschöpfe nicht selten schwer, Gottes Taktik zu ertragen.**

**ADJUTANT: Zum Teufel nochmal, die Gier läßt die unseren ihren klaren Kopf verlieren**
**ARIUS: Soll vorkommen - da, mehr als einer unserer Leute wird bereits geköpft, wortwörtlich.**
**MOHAMMED: unser hauptsächlicher Gegner ist nicht Aby Sufyan, sondern dessen Kavalleriekommendant Halid ibn al-Walid. Als zweiter Mann ist er der in Wirklichkeit erste, der erstklassig führende Kopf, eigentliche Mann, der im Hintergrund.**
**ADJUTANT: Der eigentlich führende Kopf, der uns köpft**
**MOHAMMED: Er hatte Köpfchen genug, unsere entblößte Flanke anzugreifen. Schon wird sie aufgerieben.**
**ADJUTANT: Warte, Rache ist ein Gericht, das kalt genossen wird - Halid ibn Walid, noch bist Du Hauptmann, aber bald schon enthauptet**
**MOHAMMED: Noch besser wäre eine Kopfverpflanzung**
**ADJUTANT: wie bitte?**
**MOHAMMED: Willst Du nicht mein Bruder sein, schlag ich Dir den Schädel ein - aber will er sich brüderlich mit uns vereinigen, beugen wir vor ihm das Haupt (tut so), damit er einer unserer eigenen Häupter wird.**
**ARIUS: In der Tat, der Mann ist zu begabt, um nicht unser Mann werden zu sollen. Mohammed als unbestrittenes Oberhaupt will alle Häupter guten Willens um sich sammeln.**
**MOHAMMED: Blinde Gier ist zu nichts nutze - man sieht's, nur allzu deutlich.**
**ADJUTANT: Jetzt werden unsere Beutemacher erbeutet - und wie! Die Mekkaner haben ihre Frauen mitgebracht, damit diese ihre Männer fanatisieren.**
**MOHAMMED: Nicht nur das - sie werden zu Hyänen, stürmen aufs Schlachtfeld, alles abzuschlachten, was ihnen unter's Messer kommt**
**ARIUS: Da - selbst hilflose Verwundete**

**MOHAMMED: Mein Onkel Hamza wird vom Speer durchbohrt - da, eine der Frauen reißt doch tatsächlich meinem Onkel die Leber aus dem Leibe, frißt sie auf - deren Vater wurde durch ihn in Badr getötet.**
**JOHANNES: Nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird - seht, wie Menschen sich gegenseitig regelrecht auffressen, alttestamentarisch-islamisch, wie es zugeht.**
**ARIUS: Na ja, Aug um Auge, Zahn um Zahn, und dabei kann auch die Leber dran glauben.**
**JOHANNES: Das also ist er, unseres Mohammed heiliger Krieg. Man zieht in den Kampf als in einen Gottesdienst, das Schlachtfeld wird zum Schlachtopferaltar, das Opfer sind Menschenopfer über Menschenopfer - als sei's eine einzige Teufelsmesse, die uns da über die Bühne geht. Mohammed, was sagt Dir Dein Engel?**
**MOHAMMED: Er gibt uns Nachhilfeunterricht - wie's künftig besser gemacht werden soll. Das muß uns wahrhaftig eine Lehre werden, diese Niederlage auf dem Berg Uhud.**
**ADJUTANT: Eine Lehre, wie den Befehlen Mohammeds unbedingt Folge zu leisten.**
**MOHAMMED: Jawohl, so gibt es mir mein Engel ein: Irren ist menschlich, aber wenn man daraus lernt, kann's bald schon wieder engelhaft-übermenschlich werden**
**JOHANNES: MOHAMMED UND SEIN ENGEL - und kein Ende!**
**ADJUTANT: Aufgepaßt, die nächste Szene kommt bestimmt, sogar die zu einem ganz neuen Akt**
**MOHAMMED: im Mysterienspiel unseres heiligen Krieges.**

**4. A K T, 18. SZENE**
**MOHAMMED: Mekka hat ein hierzulande nie gesehenes Heeresaufgebot von 10.000 Mann auf die**

**Beine gebracht.**
**ADJUTANT: und diese Beine bewegen sich bereits, festeweg, auf uns zu, die wir uns nur mit 3000 Mann zur Wehr setzen können.**
**MOHAMMED: An der Spitze des Gegners steht Abu Sufyn.**
**ADJUTANT: Der führte die feindlichen Truppen bei Badr und Uhud.**
**MOHAMMED: Einmal holte er sich einen blutigen Kopf, das andere Mal fügte er uns einen solchen zu.**
**ADJUTANT: Es steht pari.**
**MOHAMMED: Gleich nicht mehr - nicht mehr nach dem dritten Treff.**
**ADJUTANT: Die Übermacht des Gegners scheint übermächtig.**
**MOHAMMED: Wir tun gut daran, uns in Medina einzuigeln. Alsdann sind die Mekkaner gezwungen, uns frontal anzugreifen**
**ADJUTANT: Nachdem vorher schon die Stoßrichtung ihres Angriffs eindeutig festliegt, und wir entsprechend eindeutig gegenhalten können, uns nicht zu verzetteln brauchen.**
**MOHAMMED: Sie sind um ihre amphibische Beweglichkeit, damit um ihre Manövrier- und Überraschungsfähigkeit gebracht.**
**ADJUTANT: eigentlich ist ihre Bewegungsfähigkeit bis zur Unbeweglichkeit erstarrt, gehandikapt, wie sie außerdem noch sind durch die Schwerfälligkeit ihres Heerestroßes.**
**MOHAMMED: Allzu stark kann ganz stark schwächen. Umgekehrt, was unsere Schwäche, unsere Unterlegenheit, kann unsere Stärke, unsere überlegene Wendigkeit werden. Es bleibt dem Feind nichts anderes übrig, als direkt und frontal gegen uns anzurennen. Da können wir sie blutige Köpfe holen lassen**
**ADJUTANT: Nun ist alles daran zu setzen, sie nicht**

**zum Durchbiß kommen zu lassen. Kämen sie durch, wären sie durch, wie verlustreich auch immer - an uns jedoch wäre es, abgemetzelt zu werden, ganz direkt und ohne jede Zimperlichkeit.**
**MOHAMMED: Die Leberfresserin käme erneut auf ihre Kosten. Was tun, dagegen tun?**
**ADJUTANT: Ein persischer Sklave kam mit der Idee, es in einem Falle wie dem unseren zu halten wie seine Landsleute**
**MOHAMMED: nämlich?**
**ADJUTANT: Die freien Flanken Medinas durch einen Graben abzusichern**
**MOHAMMED: uns auf so etwas wie einen Grabenkrieg einzulassen? Hm, auf solche Idee wären wir nicht gekommen.**
**ADJUTANT: Kann denn von einem Sklaven etwas Gutes kommen?**
**MOHAMMED: Was gut ist, ist gut, egal, ob's von meinem Engel kommt**
**ADJUTANT: oder ein Sklave ihm zum Schutzengel wird? Aber was nutzen Ideen, die gut, vielleicht sogar sehr gut sind,**
**MOHAMMED: bleiben sie nur Köpfchen und bekommen nicht auch Hand und Fuß?!**
**ADJUTANT: Wer über eine treffsichere Idee zu entscheiden hat, wird genauso ausschlaggebend wie der, der sie hatte.**
**MOHAMMED: Wollen wir uns nicht um Kopf und Kragen bringen, müssen wir möglichst handfest zusammenarbeiten**
**ADJUTANT: Grabenschütze, im Landsermund Schütze Arsch genannt, und Generalissimus Mohammed**
**MOHAMMED: wie's bei uns ja auch von Anfang an der Fall gewesen**
**ADJUTANT: wo nicht zuletzt Sklaven als erste zu des Meisters Islam sich bekehrten**
**MOHAMMED: und nicht zuletzt deshalb Mekkas**

**Besitzbürgertum nicht mitspielen wollte**
**ADJUTANT. Und nun geht's weiter, dieses Spielchen, als Sandkastenspiel unserer Strategieberatung**
**MOHAMMED: und was daraus sich alles so ergeben kann, praktisch-faktisch.**
**JOHANNES: Was alles nur Bild und Gleichnis dafür, wie es sich verhält mit Mohammeds eigentlicher Lehre, mit seiner Religion.**
**ARIUS: Ganz recht, da uns Muslims Religion und Politik zu eins verschmelzen**
**MOHAMMED: im heiligen Krieg bis zur Militärpolitik. Religiöse Meditation und Strategieberatung werden da einunddasselbe.**
**JOHANNES: ich kann nur immer wieder sagen: was eine Welt, vor allem was für eine Überwelt des Unterschiedes zu meinem Herrn und Meister Jesu Christus, zuletzt zu der unserer Zusammenkunft im Abendmahlssaale!**
**ADJUTANT: Gott sei gelobt und gepriesen für diesen Unterschied.**
**JOHANNES: Ja; denn geben wir einem Geistlichen politische Macht, gar militärpolitische in die Hand, verwandelt sich dessen Hand zur Kralle, zur Teufelskralle gar. Aus Segnende sollen keine Totschläger werden. Des Geistlichen Hand ist zum Segnen da.**
**ARIUS: Mit Verlaub - auch zum Sandkastenspiel, z.B. zu jenem, das unseren Mohammed den Wüstensand aufheben und gegen die Feinde werfen und nach solcher Liturgie auch siegen ließ.**
**JOHANNES: Es als Christenmensch ihm gleichzutun, wäre erlaubt nur, wenn es gälte, seinen heiligen Krieg zu bekriegen, indem wir uns gegen seinen Angriffskrieg verteidigen.**
**ADJUTANT: Verschont uns mit Eurem Streit - ich hab zurzeit einen anderen, einen handfesteren auszustehen. Wenn man bedenkt, was da noch alles**

**auszustehen, kann einem noch schwarz vor Augen werden. (Licht geht aus)**

**4. AKT, 19. SZENE**
**ARIUS: (weist auf Filmbilder): Sie graben?**
**MOHAMMED: Gräber!**
**JOHANNES: Für wen?**
**MOHAMMED: die, die sich uns und damit Gottes Willen widersetzen, also nicht des Islam sein wollen.**
**ADJUTANT: Der Eilmarsch des Gegners gerät zum Schneckentempo.**
**MOHAMMED: Die Mekkaner geben nicht auf, rüsten ein gewaltiges Heer, um bei aller Größe ihres Aufgebots an einer Kleinigkeit scheitern zu müssen, eben diesen Graben da.**
**ADJUTANT: Kleine Idee - ganz groß!**
**MOHAMMED: Mit ihren ungeschützten Flanken hatte unsere eingekesselte Stadt eine Achillesferse - und genau die soll nun dem Gegner selber zur verwundbaren Stelle gereichen.**
**ADJUTANT: Da, schau sich das einer an! (weist auf Bilder) Der Angreifer wird um seinen Zugriff, damit um seinen Schwung gebracht.**
**MOHAMMED: Er beschießt uns, die wir in Deckung liegen, während er sich ungedeckt voranrobben muß.**
**ARIUS: Wie zur Veranschaulichung dafür, wie der Profet aller Profeten der Stratege aller Strategen auch!**
**MOHAMMED: Religion und Politik sind unserem Islam einunddasselbe - so kommen wir zur religiösen Militärpolitik sogar.**
**ADJUTANT: Zu der vor allem, eben zum eigens so genannten 'heiligen Krieg."**
**JOHANNES: so sehen wir Musterbeispiel über Musterbeispiel für das, was jenes politischen Messiastums, das der Herr Jesus Christus sich und den Seinen audrücklich verboten hat.**
**MOHAMMED: Weltfremd, wie der war - der Vollendung**

**durch mich bedürftig eben.**
**ADJUTANT: Da, schau einer an, wie sie sich beschießen, die Krieger**
**MOHAMMED: die heiligen und die unheiligen**
**ADJUTANT: unsere Gläubigen und die dortigen Ungläubigen. Schau sich das einer an, hör sich das einer an, unsere Gottesdienstler beschießen sich über den Graben hinweg mit Schimpfworten und mit Pfeilen.**
**ARIUS: In Wort und Tat, in Theorie und Praxis**
**MOHAMMED. Wurfgeschosse das alles, die Gebetsrufe sind**
**ADJUTANT: Anrufe Allahs**
**MOHAMMED: Siehe da, Gott ist mit uns! Nicht den Belagerten, den Belageren geht der Proviant bald schon aus.**
**ADJUTANT: Medina hat genug Vorratswirtschaft betrieben - doch den Mekkanern wird die Futterage knapper und knapper.**
**ARIUS: Hahaha, die Blockierer sind die Blockierten geworden**
**MOHAMMED: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein - in diesen unseren Graben, der insofern der Mekkaner ist, wie diese uns nötigten, ihn anzulegen. Im übrigen, in diesem unserem heiligen Krieg betrieb ich auch eifrigen Propagandakrieg. Es gelang, die Verbündeten vor unserer Stadt durch Mundpropaganda zu entzweien.**
**ARIUS: Hahaha, werden die Mekkaner Augen machen, wenn die verbündeten Beduinen sie betrügen!**
**JOHANNES: Lug und Trug an allen Fronten - auch denen des heiligen Krieges?**
**MOHAMMED: Wir müssen das Leben nehmen, wie es ist, nicht wie es sein soll. So ließ ich bei den Mekkanern auch Argwohn ausstreuen hinsichtlich der Bündnistreue der Juden in unserem Medina, die mich ja liebendgerne zum Teufel wünschen.**

**ARIUS: Der Erfolg dieses Bluffs?**
**MOHAMMED: läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig.**
**JOHANNES: Im Krieg ist jedes Mittel recht - auch im heiligen Krieg?**
**MOHAMMED: "Krieg ist nun einmal Betrug."**
**JOHANNES: Teufelskreis, in das alles politische Messiastum uns unweigerlich hineingeraten läßt.**
**MOHAMMED: Ich kann's nicht ändern - Hauptsache, die Welt ändert sich und wird so schnell wie möglich islamisch.**
**ADJUTANT: Wir sind festeweg dabei, dem Anliegen Nachdruck zu verleihen. Dabei zeigen wir uns auf unsere Art ebenfalls wie der apostolische Johannes als friedfertige Menschen. Der Schießkrieg, er ist mehr noch zum Nervenkrieg geworden. Sieger bleibt, wer die größere Geduld aufbringt**
**ARIUS: Hahaha, wer abwarten kann wie unser Apostel Johannes, dessen Warten auf den Profeten aller Profeten bald belohnt nun wird, wenn unser Mohammed siegt - (hält die geöffneten Hände zurRechten und zur Linkens seines Mundes, ruft) Heiliger Krieg, hochheiliger Grabenkrieg, hic Rhodos, hic salta, hier über unseren Graben!**
**MOHAMMED: Wir müssen dem Erfolg unserer Defensive nachhelfen, indem wir gleichzeitig und gleichräumig offensiv auch werden, indirekt, darum desto wirksamer.**
**ADJUTANT: hat der Profet da schon genauere Vorstellungen?**
**MOHAMMED: bereits realisiert. Ich bin weiterhin dabei, ins gegnerische Lager so etwas wie Sprengstoffpakete schmuggeln zu lassen - unterminiere es, indem ich dort Zwietracht säe.**
**ADJUTANT: Zwietracht?**
**MOHAMMED: durch Friedensangebote - an Verbündete der Mekkaner, an die Beduinen**
**ADJUTANT: Und der Knallkörper**

**MOHAMMED: explodiert! Die zermürbten Zermürber verhandeln bereits mit uns. Sie kamen, in Medina Beute zu machen. Ein Teil dessen, was sie sich gewaltsam holen wollten, schenke ich ihnen freiwillig, winke mit einem Drittel der kommenden Jahresernte von Medina.**
**ADJUTANT: Fühlen sich die unseren nun nicht doch ein wenig ausgebeutet, betrogen um ihre Beute?**
**MOHAMMED: Dürfen sie nicht; denn sie sind nicht wie die Beduinen Krämerseelen sondern heilige Krieger. Außerdem, eine Hand wäscht die andere. wer alsdann die wirklich Ausgebeuteten, das werden wir bald schon sehen.**
**ADJUTANT: So berghoch die Widerstände, keine Bange, in Mohammed ist auch Hannibal aus dem Jenseits zurückgekehrt**
**MOHAMMED: bezwingt die Alpen und geht dem Feind so in den Rücken.**
**JOHANNES: Das Leben ist wie ein einziger Kriegszustand, was Hannibal ante portas nicht sofort kriegen konnte, es kriegt sein Mohammed**
**MOHAMMED: im heiligen Krieg, dem auf Erden zwischen Himmel und Hölle, gemeinsam mit den Engeln, mit Gabriel und meinetwegen auch Hannibal.**
**ARIANUS: Eigenartiges Zusammenwirken derer, die ein Herz und eine Seele, auch und vor allem sogar noch als unsterbliche Seelen übers Grab hinaus. Wir sterben nicht, wir wechseln nur die Welten, um aus der Überwelt umso nachhaltiger unser Schaffen in dieser Welt wieder aufnehmen zu können**
**JOHANNES: mittels uns williger Menschen. Und so auch wird er pausenlos weitergeführt, der Kampf der Engel, der im Himmel begann, fortgesetzt nun wird durch die Geschlechter der Menschen hindurch - abgeschlossen wird mit der Wiederkehr des Herrn inmitten Seiner heiligen Engel**
**ARIUS: (zeigt auf Mohammed) siehe da, Dein Herr -**

**Mohammed mit seinem Engel**
**MOHAMMED: mit Gabriel, der mich inspiriert zu diesem unserem heiligen Krieg.**
**ADJUTANT: der Ideen gibt**
**MOHAMMED: wahrhaft ideale**
**ADJUTANT: und Kraft und Stärke, diese auch zu realisieren - da**
**ARIUS: was ist das? Klingt nach Sturm**
**MOHAMMED: nach Sturmangriff von Allahs Gnaden**
**ADJUTANT (zeigt auf Bilder) ein Sturm kommt auf, unsere Feinde wegzublasen**
**MOHAMMED: Sturm, der anschwillt zum Orkan**
**ADJUTANT: Taifunartig wütet im Lager der Mekkaner**
**ARIUS: Jetzt werden deren Zelte abgerissen**
**MOHAMMED: wie durch Engels-, durch meines Gabriels Mund. Wie dieser Erzengel aus mir spricht, kann er auch solchen Sturm ausatmen.**
**ADJUTANT: Kein Zweifel, der bläst mit vollen Backen. Jetzt löscht der Sturm auch die Feuerstellen im gegnerischen Lager.**
**ARIUS: zerstreut deren Kamele und Pferde.**
**MOHAMMED: Die da antraten zum Sturmangriff wider uns, die müssen nun erfahren, wie der Sturm sich dreht.**
**ADJUTANT: hinwegstürmt über sie selber.**
**ARIUS: Die Ungläubigen, sie werden zerstreut in alle Winde durch diesen Wind, der auswächst zum Sturm**
**MOHAMMED: Da, schon sind unsere Feinde dabei, auf- und davon zu stürmen vor Gottes Sturmangriff.**
**JOHANNES: Ihnen bläst der Wind ins Gesicht; denn sie haben die Zeitströmung wider sich.**
**ARIUS: Mohammed dagegen hat Rückenwind.**
**MOHAMMED: Da, sie geben Befehl, das zu vollenden, was das stürmische Gottesgericht begonnen: die Zelte abzubrechen**
**ADJUTANT: Der Graben ließ sie keinen Schritt vorankommen - der Sturm dagegen beflügelt ihre**

**Schritte umsomehr, heimwärts.**
**MOHAMMED: Was unserer Gegner Stärke war, ihr hierzulande nie gesehenes starkes Truppenaufgebot, genau das gereichte ihnen zur Schwäche**
**ADJUTANT: die Schwächung wurde bis zur Niederlage**
**MOHAMMED: Was unsere Schwäche, unsere nur kleine Zahl, genau die wurde unsere Stärke, die uns stärkt jetzt bis zum Sieg. Aber was das eigentlich Entscheidende ist? Nun, (tritt nach außen) das soll die Welt jetzt hören in meiner Proklamation an meine siegreichen Soldaten. "O Gläubige, erinnert euch der Gnade Allahs. Als die Heere der Ungläubigen gegen euch heranzogen, da schickten wir ihnen einen Wind entgegen und (hebt die Stimme) ein Heer von Engeln, die ihr nicht sehen konntet."**
**ARIUS: Die Gläubigen unseres heiligen Krieges sind gläubig genug zu glauben, in ihrem Kampf von Engeln begleitet zu sein. Da wachsen uns schier übermenschliche Kräfte zu und machen aus der kleinen Schar Elite, vor der kein Massenheer von Krämern bestehen kann.**
**MOHAMMED: Es siegt der, der wahrhaft begeistert ist über den, der es nicht ist, vollends dann, wenn übernatürliche Geister kommen, den Sturm seiner Begeisterung anschwellen zu lassen zum Orkan.**
**ADJUTANT: Wir haben gewonnen - und so können wir am Rande dieses Grabens, der der Angriffswut der Feinde zum Grabe gereichte, Gelegenheit nehmen, dem sich absetzenden Heer der Mekkaner in aller Ruhe und Gelassenheit nachzuschauen**
**MOHAMMED: Um uns daran zu weiden, wie sie das Nachsehen haben.**

**4. AKT, 19. SZENE**
**ARIUS: Hilfe! Der Profet wird heimgesucht von einer seiner Eingebungen**
**JOHANNES: Da ist er wie entselbstet**

**ARIUS: Nur noch Mundstück**
**JOHANNES: Nicht mehr Mohammed lebt, ein anderer in ihm und sagt**
**ARIUS: was? wie?**
**MOHAMMED: Gabriel ist wieder da, ist überrascht**
**ARIUS: warum?**
**MOHAMMED: weshalb wir denn schon Frieden gäben. Mein guter Engel, die Feinde sind doch abgezogen, die Waffen dürfen schweigen. Wie bitte?**
**ARIUS: Was sagt er, Erzengel Gabriel?**
**ADJUTANT: heißt er uns, den sich absetzenden Mekkanern nachzusetzen?**
**MOHAMMED: Das nicht.**
**ADJUTANT: Aber welchem Feind denn sonst?**
**MOHAMMED: Dem, der nach und nebst den Heiden der Menschheit schlimmster Feind.**
**JOHANNES: Weltfeind Nr. 1 ist und bleibt der Teufel als Menschenmörder von Anbeginn - so auch der, der sich einläßt auf Teufelspakt.**
**MOHAMMED: Gabriels Stimme sagte mir: "Die Engel haben ihre Waffen noch nicht abgelegt"**
**ARIUS: So müssen selbstredend die, die des Engels rechte Hand ja sind, erneut zu den Waffen greifen, auch wenn sie das nicht verstehen können.**
**MOHAMMED: Ja, so fuhr der Engel fort:"ich selbst komme gerade von der Verfolgung der Feinde zurück. Allah, er ist erhaben und mächtig, gibt Dir den Befehl, gegen die Juden vorzugehen."**
**ARIUS: Allah gibt Befehl - als Oberkommandierender unseres Oberkommendierenden Mohammed**
**JOHANNES: Holocaust - auf Befehl eines Engels?**
**MOHAMMED: Gabriels, des obersten der Engel und Erzengel sogar.**
**JOHANNES: Ist das denn heiliger Geist, der aus Mohammed uns anspricht?**
**MOHAMMED: Selbstredend; denn er ruft ja auf zum heiligen Krieg.**

**JOHANNES: Heiliger Krieg spricht heilig den Krieg - und nun auch noch den Vernichtungskrieg?**
**ADJUTANT: Für uns Soldaten erschallt täglich das Kommando 'angetreten!'. Wir sind im Islam angetreten unter dem Gesetz des Krieges, des heiligen Krieges. Und dieses Gesetz ist eben kriegerisch**
**MOHAMMED: männlich, nicht des schwachen Geschlechts. Daran erinnert mich jetzt der Engel.**
**JOHANNES: mein Gott, wie tut doch sorgsame Prüfung derer not, die uns inspirieren. Da geht's in des Wortes voller Bedeutung um Fragen auf Leben und Tod.**
**MOHAMMED: Um eine wahrhaft lebenswichtige Frage also, daher Engel Gabriel als Bote Allahs seine Botschaft beschloß mit dem Hinweis: "ich begebe mich jetzt zu ihnen und lasse sie erbeben."**
**ADJUTANT: Islam, d.h. 'Ergebung in den Willen Gottes'**
**MOHAMMED: Wehe uns, wenn wir als Soldaten Gottes göttlichem Willenskommando nicht gehorchten**
**JOHANNES: Wehe uns, wenn wir nicht die Geister prüften - und ihnen nicht den Gehorsam aufkündigten, wenn's Ungeister sind.**
**MOHAMMED: Prüfung ergibt: die Juden in Medina konspirierten mit unseren Feinden - sie setzten auf deren Übermacht, nicht auf die Qualität unseres Festungsgrabens.**
**ADJUTANT: Erneut soll nunmehr gelten: wer andere ein Grube gräbt, fällt selbst hinein - auch und gerade in diesem eigens so genannten Grabenkrieg von Medina.**
**ARIUS: Aug um Auge, Zahn um Zahn, Leib um Leib - wie Du mir, so ich Dir**
**JOHANNES: So nicht**
**ADJUTANT: Aber wie denn sonst?**
**JOHANNES: wie's der Herr Jesus Christus gesagt**
**ADJUTANT: Wie bitte was?**

**JOHANNES: Wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst - und auch unsere Feinde**
**MOHAMMED: Der Herr Jesus, an den die Juden doch selbst nicht glaubten.**
**ADJUTANT: Wieso denn wir Muslime?**
**MOHAMMED: Aber bitte schön, wir wollen doch nicht jüdischer sein als die Juden.**
**ADJUTANT: wollen nur als Muslime so alttestamentarisch sein wie diese selber**
**MOHAMMED: Und das Christsein mit seiner Feindesliebe, das überlassen wir liebendgerne Dir und Deinen Gläubigen, so fern Du in Tat und Wahrheit wirklich welche haben solltest.**
**JOHANNES: Aber bitte, nocheinmal: prüft die Geister, die sich solcherart vernehmlich machen**
**MOHAMMED: Das Schlachtfeld hier in diesem heiligen Krieg, mein Gott, wenn das kein Prüfstand war, was wär's denn sonst?! Wir haben mit der Engel Beistand den Sturmangriff der Mekkaner in sein Gegenteil verkehrt - und nun sollten wir uns eben diesen Engeln gegenüber undankbar erweisen und ausgerechnet ihnen Gehorsam verweigern.**
**ADJUTANT: Da sei Allah vor! Mohammed, haben die Juden in Medina auch ihre Häuser befestigt, wir werden ihre Bollwerke zu knacken wissen.**
**MOHAMMED: Haben sie sich auch eingegraben, diesen Grabenkrieg werden wir so gewinnen, wie die Mekkanen den ihren verloren.**
**JOHANNES: Medina blieb Straßenkampf erspart - nun soll er doch noch nachgeholt werden?**
**MOHAMMED: Unerbittlich, wie der Engel es befiehlt**
**ARIUS (spöttisch): Bruderherz Johannes, mir scheint, Du tust Dich schwer, Dich mit des Profeten erhabenem Engel zu befreunden. Wo in aller Welt willst Du sonst denn noch Ausschau halten nach dem Engel, wenn nicht hier? Wenn Du uns auch alle überlebst als unsterblicher Apostel, Du wirst es nie**

**erleben einen besseren Engel zu finden**
**MOHAMMED: als den meinen.**
**JOHANNES: Unser Leben ist nicht zuletzt ein Suchen nach dem Engel, der nicht der Teufel, vielmehr der Engel, sogar der Engel Allerbester ist. Nun, der Herr hat es verheißen: wer sucht, der findet**
**MOHAMMED: Ich bin dabei, längst gefunden zu haben.**
**JOHANNES: Von Übel ist's, wenn wir uns lediglich schmeicheln, einer Botschaft aus dem Jenseits gewürdigt worden zu sein - aber wie harmlos ist dieses Übel, wenn uns tatsächlich jenseitige Botschaft Befehle gibt, diese aber nicht Gottes sind! Mohammed, ich bitte Dich, überprüf nocheinmal, wer Dir da Befehle gibt und was Du selbst befiehlst!°**
**ARIUS: Hahaha, der spielt selbst noch des Profeten aller Profeten, selbst noch des besten Mohammeds besseres Selbst - und spielt sich auf als besser noch als der Erzengel der Engel selbst! Mohammed, bleib treu dem Anruf Deines Engels, verrat Deine Berufung nicht.**
**MOHAMMED (setzt sich) So, jetzt laßt mich endlich mal allein. (während es abdunkelt) Ich brauch schließlich auch mal meine Ruhe- und Besinnungspause.**

**4. AKT, 20. SZENE**
**ARIUS: Wir wollen sehen, wie Mohammed sich entscheidet - aber ich sehe schwarz für die Juden, wenn sie sich nicht doch noch bereitfinden, Mohammed als wesentlichste Vollendung all ihres Profetenwesens anzuerkennen. Dazu werden sie sich freilich kaum verstehen, glaubens, wie sie sind, der Messias müsse einer der ihren, müsse ein Jude sein.**
**JOHANNES: Mit Recht, da der Retter der Welt aus Judenstamm verheißen. Als Jesus Christus denn auch wirklich kam, sagte Er ausdrücklich: "Das Heil kommt**

**von den Juden.". Doch die Mehrheit der Juden wollte von diesem Heiland eigenen Geblüts nichts wissen, da er nicht des politischen Messiastums war.**
**ARIUS: Hahaha, nun kommt der Araber**
**JOHANNES: Mohammed mit seinem politischen Messiastum**
**ARIUS: sie zu bestrafen, weil sie nicht lassen wollen von ihrem Glauben**
**JOHANNES: der an sich kein Irrglaube**
**ARIUS: das Heil der Welt käme von den Juden.**
**JOHANNES: In wessen Teufelskreises Strudel geraten wir, verschmähen wir den Kreislauf wahren Heils!**
**ARIUS: O, ist Er der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, ist Er auf seine Art so etwas wie der Ewige Jude.**
**JOHANNES: Der immerzu mitansehen muß, wie's seinen Juden ergeht, die gleich Mohammed nicht lassen wollen vom politischen Messiaswahn und schließlich gegen Christus den Antichrist noch erstellen.**
**ARIUS: und wie wunderbar es ist, wenn er trotzdem überlebt - vorausgesetzt, er überlebt's wirklich.**
**JOHANNES: Ich erinnere mich**
**ARIUS: wessen?**
**JOHANNES: wie nach dem von Jesus Christus vorhergesagten Untergang Jerusalems**
**ARIUS: 70 nach Christus**
**JOHANNES: sich flüchtige Landsleute hierzulande niederließen.**
**ARIUS: Wir es also zu tun haben mit Nachfahren jener Juden, die vor einem halben Jahrtausend Reißaus nahmen vor den Legionen des Titus und danach des Hadrians.**
**JOHANNES: Gott sei Dank entkamen sie dem Holocaust**
**MOHAMMED (eintretend, den letzten Satz aufschnappend): vor einem halben Tag**

**ARIUS: vor einem halben Tag?**
**MOHAMMED: messen wir in Maßstäben Gottes, vor dem ein Jahrtausend wie ein Tag.**
**ARIUS: Sie entkamen dem Holocaust - um nun doch hineinzugeraten?**
**MOHAMMED: wie der Engel es befiehlt, der Racheengel**
**ARIUS: da sie eben nicht erkennen wollen den Erlöser, den einzig wahren, also Mohammed nicht anerkennen wollen als denjenigen welchen.**
**JOHANNES: Hat Er sich nicht doch eines anderen, eines besseren besonnen?**
**MOHAMMED: O doch, meines besseren Selbst (sieht Arius an), meines besten, des Engel in mir, der sogar der Erzengel im Auftrag Allahs ist.**
**ARIUS: Mohammed bleibt sich selber treu, seinem wahren Selbst**
**MOHAMMED: Mohammed und sein Engel, eins wie die sind!**
**JOHANNES: Mein Gott, gerade in diesen unseren Tagen waren meine jüdischen Landsleute einmal mehr voller Hoffnung, nun sei er endlich da, der Tag, der verheißene, an dem der Messias endgültig erscheine.**
**MOHAMMED: Und sie hatten ja recht. Ich bin gekommen**
**ARIUS: und mit Dir, Mohammed, die letzte Etappe der Profetengeschichte, die endgültige Offenbarung, die alles vorher Offenbarte vollendet und als bloßes Bruchstück sich erübrig sein läßt.**
**Johannes: Mein Gott, die Juden lehnen Dich, Mohammed, als den verheißenen Messias ab**
**ARIUS: Was ihnen nicht gut bekommt**
**JOHANNES: weil Du kein Jude bist - ihrem Landsmann Jesus verweigerten sie die Anerkennung, weil er ihnen nicht genügend alttestamentarisch, und das heißt ja auch zuwenig islamisch-muslemisch war. Und nun, da Mohammed gekommen, läßt er die**

**jüdischen Stämme hierzulande**
**MOHAMMED: niederkämpfen und vertreiben - jawohl, wir sind soeben festeweg dabei. Das ist der Schlußsatz für die, die mich nicht als Schlußpunkt ihrer eigenen profetischen Sukzession respektieren wollen.**
**JOHANNES: Absolutheitsanspruch**
**MOHAMMED: von der alten Bibel der Juden übernommen**
**JOHANNES: Absolutheitsanspruch, alttestamentarisch, nicht neutestamentarisch erneuert, zu welchem totalen und radikalen Krieg wird der Menschen noch verführen?!**
**MOHAMMED: zu unserem heiligen Krieg führt er hin, jawohl. Die Juden haben es selbst gesagt: es ist kein Gott außer Jahwe, bzw. Allah, dem einen, rein geistigen. Ich füge hinzu: Ich bin sein Profet, der keinen anderen mehr neben sich dulden kann**
**ARIUS: einfach keinen Widerspruch**
**MOHAMMED: so wahr ich der einzig übrigbleibende Profet des einen einzigen Gottes in nur einer einzigen Person.**
**JOHANNES: so soll Fanatismus alttestamentarischen Blutrausches meinen Landsleuten Lebensbenachteiligung über Lebensbenachteiligung zufügen dürfen?**
**ARIUS: wenn's sein muß bis zum 'Es geht nicht mehr'..**
**JOHANNES: Dieser Fanatismus**
**MOHAMMED: der nichts wissen will von christlicher Aufweichung**
**JOHANNES: welch ein Unheil ist der für uns Menschen!**
**ARIUS: Unheil, wo auf diese Weise doch nur heilsame Realpolitik möglich? Unheil soll ausgehen vom Heilbringer Mohammed? Nein!**
**JOHANNES: Nein, die Welt mag von unserem**

**Religionsstifter Mohammed sagen, was sie will, nur eines mit Sicherheit nicht: er verdiene, heiliggesprochen zu werden.**
**ARIUS: Hahaha, der Vater des heiligen Krieges ist ihm nicht heilig genug! - Aber Du, Johannes, der Apostel, der nicht aussterben soll bis wiederkommt sein Heiland, Du, ja Du, Du bist ein christlich-weltfremder, ein komischer Heiliger, der eigentlich verdiente, seinen Landsleuten in ihren Lebensbeeinträchtigungen zugesellt zu werden**
**MOHAMMED: dieser Jude soll noch überleben; denn er ist ja auch ein Christ, nicht irgendeiner. Und mit denen ist noch gesondert abzurechnen. Alles hübsch der Reihe nach**
**ARIUS: bis dann auch der da an die Reihe kommt. Sie kommt schon noch, die Zeit, da wird's auch für den zackeduster. (Licht geht aus)**

**4. AKT, 21. SZENE**
**JOHANNES (auf Filmbilder weisend): Welche Betriebsamkeit auf dem Markt von Medina! Was machen sie sich da zu schaffen?**
**ARIUS: Sie sind schwer geschäftig, große Gräben auszuheben.**
**JOHANNES: Gräben? Was soll's**
**MOHAMMED: Was uns lt. Weisung des Engels heiliges Sollen sein muß.**
**JOHANNES: Gestern doch noch erst konnte die "Schlacht des Grabens" glücklich beendet werden.**
**MOHAMMED: Wir kommen halt doch vom Grabenkrieg zum Grabenkrieg.**
**JOHANNES: Ist denn zu befürchten, der Gegner mache eine Kehrtwendung, überquere dann doch noch den Graben vor der Stadt, daher die Verteidigung sich eingraben müsse, nun selbst noch im Zentrum Medinas?**
**MOHAMMED: so erfolgreich sich uns der Grabenkrieg**

**gestaltete - es fehlt noch dessen Krönung.**
**ARIUS: Wie nicht nur das Gesetz es befiehlt - der Engel sogar!**
**JOHANNES: Mohammed und sein Engel - was hat's mit denen noch alles auf sich? - Was ist das? Wer sind die, Kriegsgefangene? Warum sind die gefesselt?**
**MOHAMMED: Es sind halt keine normalen Kriegsgefangene - nur Juden.**
**JOHANNES: Das verstehe, wer will! Man führt sie an den Rand des Grabens - und - und - mein Gott - die werden ja enthauptet - einer, zwei, drei - einer nach dem anderen**
**MOHAMMED: Eins, zwei, drei, alle, die ganze Sippe**
**ARIUS: Von Lebensbenachteiligung zu Lebensbenachteiligung**
**MOHAMMED: bis dahin (man hört Schreie, sieht Blut aufspritzen usw)**
**ARIUS: vom Grabenkrieg zum Grabenkrieg - geköpft am Rande des Grabens werden sie hineingestossen in den Graben.**
**MOHAMMED. Und füllte der sich dabei auch randvoll, die Belagerer sind abgezogen**
**ARIUS: Könnten sie bei dieser Füllung jetzt auch hinübergehen, sie sind auf und davon.**
**MOHAMMED: Die Juden hätten ihnen gerne die Hand gereicht, damit sie den Graben überqueren können - nun, sie sollen ihnen nicht nur die Hand, sondern den ganzen Körper darreichen und trotzdem nicht zum Ziele kommen.**
**ARIUS: Denn es bleibt dabei: einer nur ist Herr im Hause, der eine einzigartige, vor dem sie den Kopf nicht beugen wollten, um es nun doch zu tun. So stehen, Verzeihung, liegen die Juden beispielhaft für ihre Profeten, die ihrem Vollender Mohammed verehrend zu Füßen liegen, ehrfürchtigst hingestreckt.**
**MOHAMMED: Hart aber gerecht, wie's der heilige**

**Krieg verlangt, zu dem mein sehr heiliger Engel uns die Regie verfaßt.**
**JOHANNES: Mohammed und sein Engel - wie geht das weiter? (tippt sich vor die Stirn). Sollte es mir auch beschieden sein, weiterzuleben, sagen wir mal bis zum Jahre 2000 nach Jesus Christus, ich werde lange zu warten haben, bis ich Vergleichbares wieder mitansehen muß. - Was ist das? Nun greifen die Henker auch selbst die, die diese Gräben schaufelten**
**ARIUS: Juden auch sie.**
**MOHAMMED: die sich ihr eigenes Grab geschaufelt haben**
**ARIUS: dumm, wie alle sind, die sich den Ast absägen, auf dem sie sitzen, indem sie nicht den einzig wahren Messias, also nicht unseren Profeten anerkennen wollen.**
**JOHANNES: Jawohl, das gilt allezeit in allen Räumen dieser Welt: wer es nicht mit dem wirklich wahren Messias hält, gräbt sich unweigerlich sein eigenes Grab. Wer dem Christentum eine Grube gräbt, fällt unweigerlich selbst hinein! Die Welt, verschmäht sie ihren Erlöser, wie unerlöst sie doch ist, so wahnhaft, wie Buddha sie bereits durchschaute!**
**MOHAMMED: Zum Teufel nochmal, wie oft muß ich's noch sagen: Erlösung ist abzulehnen, einen Welterlöser gibt es nicht.**
**JOHANNES: Sagen wir das nur nicht diesen Menschen dort - schau doch, wie leidend sie sind, wie unbeschreiblich leidend, wie stellvertretend für die ganze, die unerlöste Welt!**
**ARIUS: Die, die da jetzt nachrücken, die als nächste dran, geköpft zu werden, ihnen steht's im Gesicht geschrieben, die richtige Einsicht: hier ist keine Rettung mehr! Da, schon sind sie denn auch dran!**
**MOHAMMED: und schon erschaudern die Nachfolgenden, die zusehen, wie das Blut ihrer Vor-gänger verspritzt.**

**ARIUS: Da, jetzt sitzt auch ihnen das blutige Beil im Nacken!**
**JOHANNES: Schier endlos diese Reihe von Vorläufern und Nachfolgern! Die Vorfahren entkamen dem Untergang Jerusalems - nun jedoch müssen die Nachfahren doch ihr Jerusalem in Mekka wiederfinden.**
**ARIUS: Bruderherz - Du sitzt da kläglich klagend wie Jeremias, hast wohl weitere Jeremiaden noch auf Lager?**
**JOHANNES: Jeweils auserwählte Völker, ach, wenn ihr es doch erkenntet, zur rechten Zeit, was euch zum Heile dient - ihr aber habt und habt nun mal nicht gewollt!**
**ARIUS: Wer nicht will, der hat schon**
**JOHANNES: "Schlacht des Grabens" und kein Ende dieser Totengräberei!**
**MOHAMMED: (zu Johannes, der sich bekreuzigt) Laß das, Du weißt, ich kann nun mal kein Kreuzzeichen ausstehen.**
**JOHANNES: Mohammed, da stehst Du wahrhaftig nicht allein! - Die armen Menschen dort vor, nun bereits in den Gräben haben gleichwohl ihr Kreuz auszustehen.**
**ARIUS: ihr wohlverdientes - o, eine Stockung**
**MOHAMMED: Die Grabenschlacht erlahmt, die Henker ermatten. Keine Bange, der Grabenkampf wird fortgesetzt, Reserve hat nicht länger Ruh.**
**JOHANNES: Für dieses Bluthandwerk gibt's doch keine Rechtfertigung?**
**MOHAMMED: O doch, die göttliche, die der Engel uns zuspricht:"Der Lohn derer, die gegen Gott und seinen Gesandten Krieg führen und überall im Land eifrig auf Unheil bedacht sind, soll darin bestehen, daß sie umgebracht oder gekreuzigt werden, oder daß ihnen wechselweise rechts und links Hand und Fuß abgehackt wird, oder daß sie des Landes verwiesen**

werden." (K 5:33)
ARIUS: Im Vergleich dazu ist ein schneller Tod wie dieser doch erlösend.
MOHAMMED: Warum Juden schonen, während unsere Soldaten ihr Leben wagen? "Gott hat den Gläubigen ihr Leben und ihr Vermögen dafür abgekauft, daß sie als Gegenleistung das Paradies haben sollen. Nur müssen sie auf dem Wege Gottes kämpfen und dabei töten, oder selbst den Tod erleiden. Dies ist ein bindendes Versprechen." (K 9,111)
JOHANNES: Grabenkrieg und kein Ende! Wer anderen eine Grube fällt, fällt selbst hinein. Nun, im eigens so genannten Grabenkrieg, sind alle Parteien dabei, sich gegenseitig Gruben zu graben. O, diese sich selbst zerfleischende Menschheit, die unentwegt dabei ist, sich selbst das Grab zu graben, in das zuschlechterletzt alle hineinfallen, wenn auch nicht alle sofort. Der Abstand zum Reinfall ist winzig, doch immerhin kann der scheinbar Überlebende zunächst ganz groß dastehen. Siehe da, Mohammed ist obenauf!
ARIUS: Und Johannes, der nur so genannte Unsterbliche, braucht nicht lange zu warten, bis auch er in die selbst gegrabene Grube fällt
JOHANNES: Es gibt auch andere als mich -
ARIUS: Pah, was schaust Du plötzlich so träumerisch, so weltverloren daher?
JOHANNES: Ich sehe
ARIUS: Ja, ja, diese Bilder hier
JOHANNES: Sehe etwas weiter - sehe so etwas wie einen Sechstagekrieg - sehe, wie die Araber sich so verrechnen wie jetzt der Judenstamm in Mekka.
ARIUS: Pah, was so ein Träumer sich zusammenspinnt!
MOHAMMED: Laß dem seine Fieberträume - uns aber laßt es halten mit Realpolitik. Die fordert, den Grabenkrieg fortzusetzen

**JOHANNES: Grabenkrieg und kein Ende!**
**MOHAMMED: Doch, das Ende ist gekommen, wenn der Graben überwunden zwischen islamischer und nichtislamischer Welt**
**ARIUS: zwischen Gläubigen und Ungläubigen.**
**MOHAMMED: Unermüdlich wird er fortgeführt dieser Grabenkampf, werden enthauptet die Häupter, die sich Allah und seinem Profeten nicht beugen wollen.**
**ARIUS: Solange verläuft ein Graben zwischen der Menschheit, bis alle Welt den Sprung getan zu uns hinüber - freiwillig oder denn mit Gewalt.**
**MOHAMMED: Willst Du nicht mein islamischer Bruder oder meine Schwester sein, hau ich Dir den Schädel ein, trenn Dir den Kopf vom Rumpf. Solange nicht alle Welt islamisch, ist Kriegszustand, der des heiligen Krieges. Dazu zählt auch ein Waffenstillstand, der in Wirklichkeit nur kalter Krieg.**
**ARIUS: Der jederzeit umschlagen kann von Eiseskälte in glühend-heißen Krieg. Also ab Mohammed hat es in der Weltbevölkerung solche nur noch zu geben, die sich freiwillig niederwerfen zum Gebet (geht über in islamische Gebetshaltung)**
**ARIUS: tiefgesenkten Hauptes freiwillig die Erde berühren**
**MOHAMMED: oder unfreiwillig es besorgen müssen**
**ARIUS: wie der da, dessen Kopf einmal mehr in den Graben fällt - der und mancher andere noch, bis der Graben ausgefüllt genug, kein Graben mehr besteht zwischen islamischer und nichtislamischer Welt.**
**MOHAMMED: Ganz recht, dafür stehen die Juden uns beispielhaft. Da sie nicht freiwillig den stolzen Kopf gesenkt, sie dazu nun gezwungen werden müssen, sehe ich mich genötigt, diesen Erlaß herauszugeben**
**ARIUS: Aufgepaßt, jetzt spricht ein Mensch, doch aus dem spricht eines Engels und damit in letzter Instanz unseres Gottes Stimme!**
**MOHAMMED: die befiehlt: wir beten nicht mehr wie**

**bisher in Richtung Jerusalem, vielmehr Mekka-wärts. Verneigt muß sich werden vor dem Allerheiligsten der Welt. (springt hoch, wirft den Kopf in den Nacken) deshalb gilt's für einen Moslem, hochzutragen den Kopf (Arius tut so) sich-zu-be-haupten mit seinem islamischen Kopf, damit alle Welt meinem Beispiel folgend den Kopf so tief wie menschenmöglich vor dem Oberhaupt der Welt zur Erde senkt. (nimmt islamische Gebetshaltung an)**

**JOHANNES: gewiefter Stratege, der er ist, hält er es mit der Taktik, durch Demut sich doppelt stolz selbst-be-haupten zu können, auch wenn anderer Leute eigenwillige Köpfe dabei zu köpfen, notfalls die halbe Welt zu enthaupten ist. Theologenschläue, die freilich nur der Farisäerraffinesse!**

**ARIUS: Die Du Mohammed nicht unterschieben darfst, ist Dir Dein Leben lieb, willst Du nicht wie einer der böswilligen Satiriker verenden.**

**MOHAMMED: Guter Freund, Dein Köpfchen sitzt in der Tat immer lockerer auf seinem Rumpf. Wie sehr Du auch den Kopf in den Nacken wirfst, wie leicht Kopf und Nacken trennbar, dafür gibt's zurzeit hierzuort Anschauungsunterricht genug.**

**ARIUS: Schluß gemacht muß werden mit denen, die gleich diesem den Kopf allzuselbstbewußt in den Nacken werfen**

**MOHAMMED: alles hat seine Zeit. Zurzeit ist zu beweisen, wie tolerant wir bei aller gerechten Strenge sind, indem wir den Jünger, den der Profet Jesus besonders schätzte, selbst bei der Schlachtorgie dieses Grabenkrieges überleben lassen - allerdings als Juden und Christenmenschen abschieben ins zweite Glied unserer Gesellschaftsordnung, mit Sondersteuern uns Moslems zum Sklaven machen.**

**JOHANNES: Der Herr Jesus sagte: "Der ist der Größte unter euch, der der Diener aller ist" - z.B. weil er Christenmensch bleiben will.**

**4. AKT, 22. SZENE**

**MOHAMMED: Da - die Letzte am Schafott! Stopp, nicht weiter hacken!**

**ARIUS: Keine ganze Arbeit?**

**MOHAMMED: Wir müssen ein Ventil lassen, aus dem der Zorn der Besiegten entweichen und uns nicht mehr schädlich werden kann - und so soll nicht nur dieser apostolischer Johannes überleben, vielmehr auch diese Frau da unten. (zeigt aufs Bild, Adjutant eilt, Befehl auszuführen)**

**ARIUS: O - ein Bild von Frau, zuschade als Opfer für islamischen Bildersturm! Übrigens, ich kenne sie. Sie heißt Raihana**

**MOHAMMED: und heiße ab heute Frau Mohammed!**

**ARIUS: Und ihr Mann?**

**ARIUS: Ist ein Hochverräter - so war Raihana zwar die Letzte am Schafott, doch diese letzte sei die erste, die überlebt.**

**JOHANNES: Mein Gott, welche Variation des Spiels von Liebe und Tod, das uns heute über diese Bühne geht!**

**ARIUS: Fragt sich nur, hat Raihane auch alles, Dein guter Engel zu werden?**

**MOHAMMED: Gewiß.**

**ARIUS: Was Engel Gabriel anbelangt, hieß der Dich als fünfte Sure sagen:"O, Gläubige, nehmt weder Juden noch Christen zu Freunden; denn sie sind nur untereinander Freunde. Wer von euch sich mit ihnen einläßt, der ist einer von ihnen."**

**JOHANNES: O, unser Mohammed wird doch noch Christ!**

**ARIUS: Nein, aber Raihana wird doch**

**MOHAMMED: nicht auf mich verzichten müssen, nur Muslimin muß sie werden.**

**ARIUS: Wer sich Mohammeds Kopf nicht fügt, bekommt seinen eigenen Kopf vor die Füße gelegt - wer aber seinen Kopf demütig beugt, die wird sogar**

**seine Ehefrau. Johannes als Apostel kann daran ermessen, wie gut er daran täte, in Mohammed jenen wiederkommenden Herrn zu sehen, auf den ein Leben lang zu warten seines Amtes ist.**
**JOHANNES: Mit Verlaub, es ist mir leider unmöglich, in Mohammed diesen heiligen Herrn und wahren Heiland erkennen und darin den gottmenschlichen Meister wiedererkennen zu können.**
**4. AKT, 23. SZENE**
**ARIUS: Da, der Augenblick für eine neuerliche Engelsoffenbarung unseres Profeten ist gekommen, gerade recht, Johannes, den Ungläubigen einen Gläubigen werden zu lassen.**
**JOHANNES: Hilfe - Mohammed fällt zu Boden (sie eilen herbei, ihn abzustützen, damit er nicht zu schwer zu Fall kommt) schier unmöglich, ihn zu halten, bleischwer, wie er miteinemmal geworden ist.**
**ARIUS: Da zeigen sie sich, die nun schon altbekannten Symptome. Die Gesichtsfarbe wird zuerst blaß, dann rot.**
**JOHANNES: Man könnte meinen, er fiebert**
**ARIUS: selbst wenn die Luft eiskalt, schwitzt er drauflos in diesem Zustand heiliger Entrückung. Alsdann pflegen wir ihm wie jetzt ein Lederkissen unter den Kopf zu legen.**
**JOHANNES: Mohammeds Atem verändert sich**
**ARIUS: Der Profet holt tief Luft, röchelt dabei**
**JOHANNES: Dieses Röcheln erinnert mich an etwas - woran nur? Hm, am ehesten noch an das Schnauben eines Kamels. Ist Mohammed Epileptiker?**
**ARIUS: Nein; denn in diesem heiligen Zustand ist er voll bei Bewußtsein.**
**MOHAMMED: Ich höre erneut meine Jenseitsstimme - diesmal nur eine, nicht mehrere zugleich**
**JOHANNES: die was verlautbart?**
**MOHAMMED: der von mir, Mohammed, beauftragte Scharfrichter über die Juden**

**ARIUS: Sa'd Ibn Mu'ahd**
**MOHAMMED: wurde wenige Stunden nach Vollstreckung des Bluturteils über die Juden aus seiner irdischen Laufbahn abberufen**
**ARIUS: O - wohin?**
**JOHANNES: wie wurde der Richter gerichtet?**
**MOHAMMED: Heimgerufen wurde er, der nunmehr hochselige Mann. Engel Gabriel gibt hiermit kund, der Verstorbene sei nicht nur so gerade noch hineingehuscht in der Seligen Gefilde, nein, Allah habe ihm die Pforten sperrangelweit öffnen lassen, heiliger Krieger, der er sei, sogar einer von deren Spitzenreiter.**
**JOHANNES: Notwendigkeit ausgleichender Gerechtigkeit nach dem Tode ist ein religiös-moralisches Postulat, das persönliche Unsterblichkeit beglaubwürdigen hilft - und nun sagt die Jenseitsstimme Mohammed, diese Gerechtigkeit gäbe es nicht?**
**MOHAMMED: Aber doch! Zutritt ins Paradies, heißt es ausdrücklich, gebühre diesem hochgerechten Richter**
**JOHANNES: Wie ungerecht Gerechtigkeit verkehrt werden kann!**
**ARIUS: Aber doch nicht vom Engel, der sogar der Erzengel der Erzengel ist.**
**MOHAMMED: Konsequenterweise genau von dem! Engel Gabriel höchstpersönlich hat ja aus seiner tiefsten Einsichtnahme heraus uns das Massaker an den ungläubigen Juden als rechtens aufgetragen und dabei jetzt erläuternd hinzugefügt: die von uns soeben um einen Kopf kleiner gemachten Unbotmäßigen hätten für immer und ewig in der Hölle zu verbleiben.**
**JOHANNES: Mohammed, laß ab, an diesen Engel als einem Boten Gottes zu glauben. Es gibt zwar Engel, die Gotteslästerer sind, die aber sind gefallene Engel.**
**ARIUS: Den Profeten aller Profeten zu verteufeln - welche Teufelei!**

**MOHAMMED (hochspringend): "Ich schwöre bei den Sternen, welche sich vorwärts und rückwärts schnell bewegen und verbergen und bei der anbrechenden Nacht und bei der neuanbrechenden Morgenröte: Der Koran enthält die Worte Gabriels, der viel vermag, und der beim Besitzer des himmlischen Throns in Ansehen steht. Ihm gehorchen die Engel, und er ist ohne Falsch."**
**ARIUS: Das ist göttliche Offenbarung, und die ist wahr, absolut**
**JOHANNES: ja, wenn sie wahre Offenbarung Gottes!**

**4. AKT, 24. SZENE**
**JOHANNES: Gehen wir, an den Gräbern für die Seelenruhe der Liquidierten zu beten.**
**ARIUS: Wer sucht, der kann oft lange genug suchen und doch nicht fündig werden.**
**JOHANNES: Sehen wir zu! (Filmbilder erscheinen wieder an der Wand) wir haben zugesehen, wie in Fortsetzung des Grabenkrieges der Graben mit Leichen gefüllt, eben zum Grab wurde, zum Massengab - doch was ist jetzt zu sehen?**
**ARIUS: Der Marktplatz - der von Medina. Unübersehbar doch, unüberhörbar ebenfalls, da der Markt gerade voll im Gange.**
**JOHANNES: Und die Toten?**
**ARIUS: Sind begraben - und schon vergessen, vom Marktbetrieb vereinnahmt.**
**JOHANNES: Wo sind sie denn, die Gräber?**
**ARIUS: Naive Frage! Die Gräben auf dem Marktplatz wurden über den Toten zugeschüttet. Wie das halt so üblich ist.**
**MOHAMMED: Nun geht der Marktrummel des Lebens zur Tagesordnung über**
**JOHANNES: Über den Leichen**
**ARIUS: die weichen, begraben, vergraben, vergessen wie sie sind - im Gegensatz zu Mohammed, der**

**selbstredend nach seinem Tode im Gedächtnis der Menschen weiterlebt - Johannes, der Zeiten- und Raumbummler, wird's erleben.**
**JOHANNES: Solange des Mohammeds gedacht, wird auch gesagt, was hier auf diesem Marktplatz mit seinem Rummel totgeschwiegen bzw. totgetrampelt wird. Je unauffälliger Du etwas machst, desto auffälliger kann's werden.**
**ARIUS: Bruderherz, das hast Du dir so ausgedacht. Doch bist Du wirklich Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkehrt ich weiß nicht wer - die Erinnerung an diese Toten wirst Du zu keiner Zeit nirgendwo noch lebendig finden.**
**MOHAMMED: Über Gräber vorwärts - siehe da, der Markt ist in Betrieb, und wie!**
**JOHANNES: Und steht dabei auf Leichenbergen - wie das so üblich ist bei unserem alltäglichen, unserem menschlich-allzumenschlichem Marktgeschehen. - Mein Gott, was ist denn das? Sie bringen Frauen und Kinder, die**
**ARIUS: verkauft werden.**
**JOHANNES: Menschen als Handelsware?**
**ARIUS: Wie's so üblich.**
**MOHAMMED: Die da? Ach so, das sind die Angehörigen der liquidierten Judenmänner.**
**ARIUS: Die dienen uns als Tauschobjekt, z.B. für Waffen und Pferde**
**JOHANNES: Was Menschen dienlich, es kann wertvoller erscheinen als der Mensch selbst. (schlägt die Hände vor's Gesicht) dieser Marktbetrieb, was ist der doch für eine leid- und martervolle Betriebsamkeit, eine wie erlösungsbedürftige! Der Weltmarkt, welch ein Betrieb, betrieben wie vom Teufel als dem Weltdiktator**
**MOHAMMED: Tut mir leid - kismet! So geht es zu nach dem Gesetz, nach dem wir angetreten, dem des heiligen Krieges!**

**JOHANNES: teuflische Gesetzlichkeit, die es außer Kraft zu setzen gilt. Das freilich geht über Menschenkraft, kann gelingen nur, wenn uns die Engel helfen.**
**MOHAMMED: Besorgen sie ja, Erzengel Gabriel an der Spitze! Und so rufe ich meinen Anhängern zu, was sie mir auch freudig bestätigen: "euer Gefährte irrt nicht und täuscht sich nicht. Er redet nicht nach eigener Willkür, sondern ihm ist Allahs Offenbarung zuteilgeworden. Der Mächtige und Starke hat ihn gelehrt. So ist er zum vollkommenen Profeten geworden."**
**ARIUS: Jawohl, "Allah ist der Größte" und Mohammed ist als sein Profet der Profeten allergrößter! Wer sich ihm widersetzt, gehört in den Boden gestampft. (tritt auf den Boden, weist aufs Bild)**

**5. AKT, 25. SZENE**
**ARIUS: Sie hat sich gut eingespielt, unsere neue Gebetsrichtung**
**MOHAMMED: Nicht mehr in Richtung Jerusalem, vielmehr gen Mekka.**
**ARIUS: Noch ist freilich abzuwarten, ob die eigenwilligen Köpfe der Mekkaner selber zu solcher Kopfbeuge vor sich selbst bereit.**
**MOHAMMED: Bald schon werden wir's erleben - und selbst Johannes braucht darauf nicht so lange mehr zu warten, wie's sonst sein Los. Im übrigen, durch erfolgreiche Handstreiche und noch erfolgreichere Heiraten konnte ich immer mehr Stämme Arabiens an mich binden.**
**ARIUS: Doch noch fehlt das Herzstück, fehlt uns Mekka. Wir setzten uns davon ab - der Schlag aus der Nachhand will noch nicht so recht gelingen. Guter Rat ist teuer.**
**MOHAMMED: Unbezahlbar, wenn er göttlich ist. Gleichwohl hat mich Allah beraten, in Gottes Namen**

**- und zwar im Traum.**
**ARIUS: Spötter könnten anfragen: sollen wir unsere Realpolitik ausrichten nach Träumen? Gibt's dann nicht bloße Traumpolitik?**
**MOHAMMED: Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf, weiß schon die Schrift zu sagen**
**ARIUS: Womit in der Tat der Vollender der Weisheit aller heiligen Schriften vollends gemeint gewesen. Und wohin ging der Rat?**
**MOHAMMED: Nach Mekka! "In voller Sicherheit sollt ihr zum heiligen Tempel kommen, als Pilger, ohne alle Furcht."**
**ARIUS: Soll es ratsam sein, solchem Rat zu folgen?**
**MOHAMMED. Unbedingt, auch wenn Befolgung überraschend wirkt, entsprechend entwaffnend.**
**ARIUS: Die Mekkaner, Deine Todfeinde, ausgerechnet die sollten die Waffen aus den Händen legen, wenn Du gepilgert kommst?**
**MOHAMMED: Er wird gelingen, dieser Handstreich ganz besonderer Art!**
**ARIUS: Also, kommt der Profet Mekka entgegengezogen**
**MOHAMMED: könnte Mekka sich unerwartet entgegenkommend zeigen. Kommt der Profet zum Berg, kommt ihm der Berg schon auf halbem Weg entgegen.**
**ARIUS: Eigenartiger heiliger Krieg**
**MOHAMMED: mit ganz eigener psychologischer Kriegführung. Liebe ist uns Menschen nie ohne unterschwellig mitspielenden Haß, aber umgekehrt gilt's nicht minder. Außerdem gibt's neben Haßliebe auch noch die Vernunft. Unser sechsjähriger Zermürbungskrieg gegen meine Heimatstadt wird Wirkung gezeitigt und geräumigt haben.**
**ARIUS: Friede ernährt, Unfriede verzehrt**
**MOHAMMED: Ihrem Handel entstanden und entstehen pausenlos schwere Einbußen, die der Buße für**

**Widerspenstigkeit dem Profeten gegenüber genug sein lassen dürften.**
**ARIUS: Begibt sich Mohammed als Pilger nach Mekka, muß er entsprechend auftreten.**
**MOHAMMED: Unbewaffnet entwaffnend**
**ARIUS: Zumal wenn das Gegenteil der Waffe, die Gebetsschnur geschwungen wird**
**MOHAMMED: selbstredend werde ich als Rückendeckung im Hintergrund eine Streitmacht Aufstellung nehmen lassen**
**ARIUS: An Polizei als Freund und Helfer darf es nicht fehlen.**
**MOHAMMED: Schließlich ist der Verkehr zu regeln, nicht zuletzt der Wallfahrtsbetrieb.**
**ADJUTANT: Was die letzten Meldungen unserer Spähtrupps anbelangt**
**MOHAMMED: besagen die?**
**ADJUTANT: Es sei die Stimmung in Mekka explosiv.**
**MOHAMMED: Also gilt's, beruhigend auf sie einzuwirken.**
**ARIUS: Will der Profet die eingeschlagene Taktik nicht vielleicht doch noch überdenken?**
**MOHAMMED: Betend ist leichter Durchkommen als mit brutaler Gewalt, dabei bleibt's**
**ADJUTANT: Der Profet meint**
**MOHAMMED: Sind die Mekkaner nicht auf den Kopf gefallen, müssen sie kapitulieren vor unseren demütig gesenkten Köpfen**
**ADJUTANT: Aber wir begeben uns in die Rolle eines Lammes, das jederzeit abgeschlachtet werden kann**
**MOHAMMED: um darüber mächtiger zu werden als ein Tiger**
**ADJUTANT: Ganz schön tollkühn, diese Kampagne!**
**MOHAMMED: "Ich werde so lange für meine göttliche Botschaft kämpfen, bis Allah ihr zum Sieg verhilft - oder bis ich untergehe."**
**ADJUTANT: Ob betend oder waffenschwingend**

**ARIUS: oder beides zusammen**
**MOHAMMED: alles ist heiliger Krieg - und wer wie auch immer in dessen Ausübung stirbt, stirbt sofort hinüber ins Paradies.**
**ADJUTANT: Heiliger Krieg? Ja, Hauptsache, wir kriegen unser Heiligtum, unser Mekka, egal wie.**
**MOHAMMED: Wie? Nun, vor sechs Jahren sind wir bei Nacht und Nebel aus Mekka geflüchtet, nun kehren wir zurück, scheinbar 'wie' hilf- und wehrlose Flüchtlinge - und doch wie völlig anders!**
**ARIUS: Der verlorene Sohn kommt heim - aufgepaßt, wie die Vaterstadt ihn nun wieder in die Arme schließt! Freilich, es ist schon nervenzerfetzend, wie wir alles jetzt auf eine Karte setzen.**
**MOHAMMED: Ich denke, die Moral der Truppe ist ungebrochen**
**ADJUTANT: wie eh und je. Wenn Mohammed seine rituellen Waschungen vollzieht, streiten sich die Moslems ums Waschwasser. Sie bewahren es in Gefäßen**
**ARIUS: Bei allem Bildersturm - welche Reliquienverehrung!**
**ADJUTANT: Haare, die dem Profeten ausfallen, sind nicht minder fromme Andachtsgegenstände, selbst das, was er ausspuckt. Also unsere Soldaten lassen sich für ihren Heiligen in Stücke hauen.**
**MOHAMMED: Sie beweisen, wie echt ihr Glaube an ein Weiterleben nach dem Tode, wenn sie um des ewigen Lebens willen ihr Erdenleben opfern wollen. Sie machen ihrem Namen Muslims alle Ehre. Jeder von ihnen ist "einer, der sich Allah ausgeliefert hat."**
**ARIUS: Um Mohammed entsprechend bedingungslos gehorsam zu sein. In der Not fleht der Mensch zu Gott - Mohammeds Soldaten begeben sich in tausend und eine Nöte um Gottes und seines Profeten willen.**
**MOHAMMED: Sie beherzigen, was ich ihnen oft genug eingehämmert habe: "Die für Allah Gut und Blut**

**wagen, werden vor den ruhig zu Hause Bleibenden mit einem weit höheren Stuhl vor Allah begnadet werden."**
**ARIUS: der höchste der heiligen Stühle ist für den Profeten reserviert - aber innerhalb der Hierarchie gibt's noch Möglichkeiten zu Platzanweisungen genug.**
**MOHAMMED: Rang- und Platzunterschiede wie in einer Armee heiliger Krieger üblich. Diese hierarchische Ordnung ist unbedingt zu respektieren.**
**ARIUS: zum heiligen Krieg zugehört heiligmäßiger Gehorsam.**
**ADJUTANT: Mehr als ein Landser wird Anweisungen Folge leisten müssen, deren Sinn und Zweck er nicht versteht.**
**MOHAMMED: Unbedingt! Er muß die Augen schließen und den Sprung wagen, den scheinbar blinden.**
**ARIUS (hält sich die Augen zu): Augen zu - auch wenn's dabei finster zugeht -**
**ADJUTANT: nur nicht das Vertrauen verlieren zu Mohammed und seinem Engel**
**ARIUS: zu einem Gottesgnadentum, das so engelhaft unüberhörbar**
**ADJUTANT: so laut vernehmbar wie des Engels Gabriel Stimme. (Licht geht aus)**
**5. AKT, 26. SZENE**
**MOHAMMED: "ich bin der Vertilger, mit dem Gott den Unglauben austilgt." Bisher ging sie auf, meine Strategie. Unsere Pilgerschar wurde nicht überfallen. Nun ist's soweit**
**ADJUTANT: Mohammed ante portas! Kommen sie uns auch nicht mit fliegenden Fahnen entgegen**
**MOHAMMED: noch nicht**
**ADJUTANT: so sind sie uns doch bereits entgegenkommend insofern, wie sie nicht kommen, den Kampf aufzunehmen.**
**MOHAMMED: Wir müssen alles tun, sie das Gesicht wahren zu lassen.**

**ARIUS: Menschen sind halt Selbstbetrüger, auch und gerade, wenn sie vor sich selbst bestehen wollen.**
**ADJUTANT: Letzte Meldung: die Stadtväter Mekkas wollen unserem Pilgerritt zur Kaaba Plazet geben - jedoch erst in einem Jahr. Also ich finde das**
**ARIUS: unmöglich**
**ADJUTANT: Genau**
**MOHAMMED: Komm ich heute nicht, dann morgen in einem Jahr - Hauptsache, ich komme wirklich herein, wenn ich wiederkomme. Warum sich beschämen lassen von der Geduld des apostolischen Johannes? Wie der sinnlos wirklich Unmögliches erwartet, so wir sinnvollerweise wirklich Mögliches.**
**ARIUS: Was kann aber alles in einem Jahr passieren?**
**MOHAMMED: Vieles, wie bislang zu unserem Nutz und Frommen.**
**ADJUTANT: Die Mekkaner freilich hoffen auf Deinen Tod**
**MOHAMMED : Und ich auf Allahs und seines Engels Schutz. Wie schnell vergeht ein Menschenleben, und wie erst ein einzelnes Lebensjahr. Will ich das Ziel meines Lebens erreichen**
**ADJUTANT: des hoffentlich noch langen**
**MOHAMMED: muß ich mich schon ein kleinwenig gedulden. Großes steht und fällt mit Kleinem.**
**ADJUTANT: Nun ja, die Mekkaner belagerten unser Medina umsonst. Sie konnten unseren Graben nicht überspringen. Anders jetzt unser Mohammed vor Mekka**
**MOHAMMED: Anders, ja, aber nur wenn wir es ähnlich halten, wenn wir uns absetzen wie die Mekkaner es vor Medinas Graben taten.**
**ADJUTANT: Wer zum Vormarsch kommen will, muß sich verstehen auf erfolgreichen Rückzug.**
**MOHAMMED: So wollen wir uns denn vormarschierend zurückziehen, um im Rückzug vorwärts kommen zu können.**

**ARIUS: Wird's einem auch einmal mehr ganz schwarz vor Augen ob Mohammeds und seines Engels Unerforschlichkeit, wir wollen mit ihm weitergehen, rückwärts vorwärts, auch wenn's zunächst einmal vorwärts rückwärts mit uns und unserem Lager geht. (Licht geht aus)**

**5. AKT, 27. SZENE**

**ADJUTANT: Wie nur sag ich's meinem Kind?**

**ARIUS: Was? Wohl das, was man sich fast schon denken kann**

**ADJUTANT: Ein Sturm der Entrüstung ist in unserem Lager ausgebrochen - gefährlicher als ein Sturmangriff von seiten der Mekkaner werden könnte.**

**MOHAMMED: Bester Freund kann gefährlicher uns werden als schlimmster Feind - aber von einem Augenblick zum anderen kann der böse Feind guter Freund uns werden und z.B. als Mekkaner die nächsten tausend Jahre bleiben.**

**ADJUTANT: Die Truppe spottet über unsere Begründung eines erfolgreichen Rückzuges.**

**MOHAMMED: Bei dessen Ausbleiben der Erfolg in Frage gestellt. Doch alles höre auf mein Kommando! Ich befehle, das Allernächstliegende nicht zu tun und das Allerentfernteste zu besorgen.**

**ADJUTANT: Na ja, Kriegführen ist schon nicht leicht - doch bisweilen ist ein blutiger Krieg wie eine Erholung im Vergleich zu solch unblutigem, wie Mohammed ihn jetzt befiehlt**

**MOHAMMED: zum heiligen Krieg zugehört Heiligkeit, der kein Opfer zu gering, auch das nicht, scheinbar aufs Opferbringen zu verzichten.**

**ADJUTANT: Wehrhafte Männer müssen fromme Gottesmänner spielen, kurztreten, wo sie nichts lieber als um sich treten würden.**

**MOHAMMED: Du hast es erfaßt - nun handle auch danach!**

**ADJUTANT: nun also gilt's, niederzuknien, anstatt dem Gegner an die Gurgel zu springen -**
**ARIUS: Als wären wir Christen, die die linke Wange hinhalten, schlägt man sie auf die rechte.**
**MOHAMMED: Eben weil wir Moslems sind, keine Christen, eben deshalb geben wir uns bisweilen wie Christen - aber wenn zwei dasselbe tun, tun sie oft das Gegenteil.**
**ARIUS: Aufs Innerste, auf die eigentliche Gesinnung kommt's halt an.**
**ADJUTANT: Das versteh mal einer - mal erst eine ganze Truppe wehrhafter Männer! Wie also sag ich's meinem Kind?**
**MOHAMMED: Sag, was ich nicht oft und eindringlich genug sagen kann: "Ich bin der Sklave und der Profet Allahs. Niemals werde ich den Auftrag Allahs mißachten. Niemals aber wird Allah mir wirklich Schaden zukommen lassen."**
**ADJUTANT: Mohammed, bislang hieltest Du Deine Truppe wie eine schlagbereite Keule in der Hand - doch springt sie Dir jetzt aus der Hand, behältst Du sie im Griff?**
**MOHAMMED: Da tobt eine schwere Schlacht, die des Nervenkrieges. Der heilige Krieg erspart uns eben nichts, was es an Kriegführung gibt. Schlagen wir uns wacker! Ich geb mich nicht geschlagen in diesem kalten Krieg!**
**ARIUS: Mohammeds Leben - ein einziges martervoller Heldenleben!**
**ADJUTANT: Ein Kriegerleben - das macht den Krieg zur Religion.**
**MOHAMMED: und läßt die Religion halt kriegerisch uns werden. Das Leben, von A bis Z ein einziger heiliger Krieg! So erobern wir die Welt, werden Weltreligion. Der Kampf geht unermüdlich weiter. Heute wird Mekka unser Weltheiligtum, morgen dann wird Weltenbummler Johannes vom Christentum**

**bekehrt zum Islam**
**ARIUS: O, hast Du den Apostolischen auch nicht im Grabenkrieg getötet - mundtot hast Du ihn bereits gemacht.**
**ADJUTANT: Dem verschlug's die Sprache, findet er sie wieder, sagt er schließlich nur noch Ja und Amen zu dem, was der Profet gesagt.**
**MOHAMMED: Das ist mein ganzer Ehrgeiz - deshalb laß ich ihn überleben, bis er erlebt, wie er sich samt seinem ganzen Christentum überlebte. Freunde, legen wir uns erst einmal aufs Ohr. Ein Jahr lang können wir schlafen - aber dann, dann gilt's, den rechten Zeitpunkt nicht zu verschlafen.Ist der gekommen, gilt die Devise: "Bekämpft alle Menschen, bis sie sagen, dass es keinen Gott ausser Allah gibt."Gott hat mir und damit den Meinen aufgetragen: "alle Menschen zu bekämpfen, bis sie eingestehen, dass es keinen Gott gibt ausser Allah... " "Tötet die Götzendiener, so ihr sie trefft, ergreift und belagert sie, lauert ihnen auf in jedem Hinterhalt. Bereuen sie aber und verrichten das Gebet und zahlen die Zakat, dann gebt ihnen den Weg frei. Wahrlich, Allah ist allverzeihend, barmherzig"**
**ADJUTANT. da soll nochmal einer kommen und sagen, wir Moslems seien nicht auch die besseren Christe, nicht zuletzt als Lehrer der Barmherzigkeit.**
**MOHAMMED. O ja, "Allah ist allbarmherzig all denen, die sich der Gewalt fügen."**
**ADJUTANT. der Volksmund sagt: "Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein" - wir fügen hinzu: sind wir brüderlich-schwesterlich vereint, brauchen wir uns nicht mehr die Schädel einzuschlagen.**
**MOHAMMED. der Weltfrieden kann ausbrechen - im Banne unseres Islams als Weltreligion. Aber noch gibt es viele Nichtmuslime**
**ADJUTANT. Ungläubige also, die Allahs Wille im Wege stehen.**

**MOHAMMED. aus dem Weg geräumt werden müssen.**
**ADJUTANT. kämpfen wir also für ein theokratisches Reich, zu dem hin demokratische Staatsordnung nur ein Übergang sein kann, Phase eines Waffenstillstands, der vonnöten, damit bei sich bietender Gelegenheit diesem Stillstand heiliger Kriegsführung das verdiente Ende bereitet werden kann. wie bereits gesagt: wir sind in unserer gnadenreichen Zielsetzung zu allem fähig, selbst zur zeitweiligen demokratischen Friedfertigkeit.**
**MOHAMMED. es ist klar, wie in diesem unserem Sinne die Ungläubigen, also heute noch die Mehrheit der Menschen, verfolgt werden müssen, vornab also unsere Christen.**
**ADJUTANT. In der Zukunft muss gelten: unsere Mannen und Frauleute verstehen ihr Handwerk. täglich werden weltweit alle paar Minuten Christenmenschen umgebracht.**
**MOHAMMED. seine Zukunftsschau ist profetisch, schöpft aus göttlicher Inspiration. Doch bleiben wir zunächst bei Erfüllung der Aufgaben, die die Gegenwart uns stellen.**
**ADJUTANT. wir leben in jeder Gegenwart aus der Vergangenheit, um immerzu spruchreifwerdende Zukunft vorzubereiten.**

**5. AKT, 28. SZENE**
**MOHAMMED: Johannes, der Apostel, kann lange warten - ich brauch's nicht. Wie schnell doch ein Jahr vergeht!**
**ARIUS: In einem Jahr kann viel passieren, nicht selten mehr als in einem Jahrzehnt oder einem Jahrhundert, bisweilen sogar mehr als in einem Jahrtausend zuvor**
**MOHAMMED: doch keineswegs genug, die Rechnung der Mekkaner aufgehen zu lassen.**
**ADJUTANT: die des Profeten dagegen umso genauer.**
**MOHAMMED: Und die Rechnung geht weiter - aufs**

**nächste Jahrtausend.**
**ARIUS: Mohammed wie seinerzeit Hannibal ante portas**
**MOHAMMED: Mohammed klopft an Mekkas Tore - und sobald ihm aufgemacht, kommt Rom an die Reihe, Ost- und Westrom, alles hübsch der Reihe nach.**
**ADJUTANT: Alles nach dem Prinzip der kleinen Schritte, die zuletzt große Sprünge werden von der Art der Siebenmeilenstiefel. Also, nach Mekka ging unser Ritt!**
**MOHAMMED: Von Allah gedacht, durch Engel Gabriel gesagt, von Mohammed getan - und schon können wir Geschehenes Revue passieren lassen. Schau da! (Film läuft an)**
**ADJUTANT: Sieh einer an, wie unsere Militärwallfahrt anlangt ante portas, dann auch einzieht durch die Heilige Pforte von Mekkas Stadttor.**
**ARIUS: Ende gut, alles gut.**
**ADJUTANT: Wirklich? Am Tatort angelangt, überrascht uns lähmende Stille.**
**MOHAMMED: Cum tacent, clamant, indem sie schweigen, schreien sie.**
**ADJUTANT: protestierend, würde ich sagen. Wir gehen in die Häuser - leergefegt auch die. Kein Mensch zu sehen. Selbst ihre Haustiere haben sie vor uns versteckt. Mekka, die Heilige Stadt, ist Geisterstadt geworden.**
**MOHAMMED: Das Spiel begann, als ich auswanderte von Mekka nach Medina - nun, da ich mit den Meinen in Mekka wieder einwandere, übernehmen meine Landsleute die Rolle der Auswanderer.**
**ARIUS: Der Kreislauf findet seine Variation, damit der Zuschauer des Weltendramas es nicht langweilig findet. Bemerkenswerte Dialoge, die in diesem Schauspiel gewechselt werden, solche recht eigenartiger Aus-einander-Setzung.**
**MOHAMMED: Die halt ihre Zeit benötigt und Mekkas**

**Räumlichkeiten, bis wir uns wieder zu-sammen-setzen können.**
**ADJUTANT: Es hätte nicht viel gefehlt, und die Mekkaner hätten nach dem Prinzip der verbrannten Erde gearbeitet. Das hätte uns gerade noch gefehlt: unser Mekka, unsere Oase in der Wüste, verwüstet, um uns Moslems in dieser Einöde doch noch umkommen zu lassen.**
**ARIUS: Das muß der Neid ihnen lassen, auch sie, die Mekkaner verstehen sich auf Strategie und deren Taktiken. Sie halten's wohl auch mit dem Schlag aus der Nachhand.**
**ADJUTANT: Jetzt muß sich zeigen, welcher Meister wen bemeistert.**
**MOHAMMED: Mekka fällt uns unversehrt in die Hand. Meine Landsleute sind keineswegs halbherzig bei der Sache ihres passiven Widerstands - da, schau, sie sind bereits dabei, aus ihren Mauselöchern hervorzukriechen**
**ADJUTANT: um sich auf den umliegenden Hügeln aufzupflanzen.**
**MOHAMMED: Sie kommen also doch zu unserem Gottesdienst. Indem sie da oberhalb, indem sie über uns stehen, unterwerfen sie sich uns bereits.**
**ARIUS: Hört, unser Profet profezeit!**
**MOHAMMED: Es wird nicht lange dauern, und sie werden es aller islamischen Welt gleichtun, werden sich der Länge nach auf den Boden werfen, tief den Kopf verneigen**
**ARIUS: Wie's halt alle Welt besorgt, mekkawärts. Was eigentlich wollen die Mekkaner mehr?**
**ARIUS: Die halbe Welt, bald schon alle Welt betet mekkawärts - nur die Mekkaner ausgenommen? Undenkbar!**
**MOHAMMED: Gilt der Profet auch am wenigsten im eigenen Land, am allerwenigsten in seiner Heimatstadt - ist er ein wahrer Profet, befinden ihn**

**zuguterletzt selbst die Seinen noch als gültig.**
**ARIUS: Wer zuletzt lacht, lacht am besten - wer als letzter anerkennt, ist zubesterletzt der Treueste.**
**MOHAMMED: Mekka fürchtet um die Einkünfte seiner Wallfahrten - dummes Volk, ich komme doch nur, Euren Tempelbetrieb zu reformieren, damit er auch Zukunft haben kann. Freilich, wo gehobelt wird, da fallen Späne. Neuerungen sind unumgänglich. So, jetzt, da meine engsten Landsleute auf den Hügeln Platz genommen haben wie auf Zuschauertribünen, geben wir ihnen gleich Anschauungsunterricht, wie künftig dieses Mysterienspiel über unsere Mekkabühne geht.**
**ARIUS: Tun wir mal so, als wären wir selber Theaterpublikum und schauten der heiligen Handlung zu!**
**FILM: (es erschallt der Ruf des Muezzin): Allah akhbar, Allah ist der Größte!**
**ARIUS: Historischer Augenblick; denn erstmals in der Historie kommt dieser Ruf auf über Mekkas Häuser**
**MOHAMMED: um wohl nie wieder zu verstummen**
**ADJUTANT: (wieder Filmeinblendung) Wir schauen wie in einem Spiegel - da, schaut, wie unser Profet sein Gewand ordnet**
**ARIUS: das Gewand, das des Geistlichen und des Politikers, des Militärpolitikers sogar ineinem**
**MOHAMMED: So recht ein Bild und Gleichnis für unsere islamische Identät von Staat und Religion.**
**ARIUS: Da, das Vorbild des Heiligen macht Schule, alle heiligen Krieger ordnen ihren Umhang, wie der Profet aller Profeten es vorgemacht, profetisch wie er ist, in allem, was er tut.**
**JOHANNES: Prachtvolles Bild, plastisch wie eine Moschee, wie Mohammed nun dazu übergeht, das Zentralheiligtum zu verehren, den Schwarzen Stein zu küssen, der in die Mauern der Kaaba eingelassen ist - bildersprühendes Schauspiel, alles andere als**

**puritanisch, wie er nun siebenmal das Sanktuarium umwandert, Kreislauf des Heils uns veranschaulichen will -**
**ARIUS: wie er nun drei seiner Kreisläufe nocheinmal ganz besonders bildstark heraushebt, indem er schnellere Gangart einschlägt.**
**JOHANNES: Ein Bild jagt das andere, dieses ausdrucksstärker noch als jenes, nur das Bild als Bildwerk, das ist als Bilderdienst verpönt. Das muß der Neid dem Mohammed lassen: diese Liturgie, dieses farbenfrohe Schauspiel an Aufmarsch, diese Gestaltung des Mysterienspiels, das alles ist gekonnt.**
**MOHAMMED: Uralte heidnische Bräuche sind zu übernehmen, islamisiert, versteht sich. Wir brechen mit dem Götzendienst, indem wir das, was Menschen liebgeworden, übernehmen.**
**ARIUS: Der Profet, Meisterstratege ist und wird er immer mehr, an immer mehr Fronten noch. Großartig, nunmehr gehen die Wallfahrer dazu über, am Marwa 60 Opfertiere zu schlachten, der Profet läßt sich das Haupthaar scheren.**
**MOHAMMED: Ich lasse alles wie gehabt, damit wir unser Neues haben und halten können. Nein, wir sind nicht leidende, wir sind triumfierende Religion. Und so gilt der Profet bald schon am allermeisten im ureigenen Heimatland.**
**ADJUTANT: Freilich müssen wir uns noch eine Weile mit Geduld und Zähigkeit wappnen. Wir schlossen einen weiteren Vertrag, der uns zehnjährige Geduldsprobe abverlangt - danach erst haben wir ungehinderten Zutritt.**
**MOHAMMED: Nur Geduld - kommt Zeit, kommt Rat, z.B. darüber, wie die Zeit abzukürzen.**

**5. AKT, 29. SZENE**
**ADJUTANT (nimmt draußen Meldung entgegen): was den letzten Nachrichtenstand anbelangt**

**MOHAMMED: Stand der Nachrichten, nach denen sich jeweils zu richten, die Planungen einzurichten sind**
**ADJUTANT: ist demzufolge einer unserer Moslems von einem Mekkaner ermordet worden.**
**MOHAMMED: Ermordet als Moslem? Also als Märtyrer - hm, als solcher könnte der Tote unserer islamischen Sache nützlicher werden können als er es als Lebender je vermochte**
**ARIUS: Unser Leben ist sinn- und zweckvoll, auch und gerade noch wenn es sein Leben aufgibt.**
**MOHAMMED: Der Mord an einem der unseren enthebt uns der Verpflichtung, unseren Zehnjahrespakt mit den Mekkanern einzuhalten. Wir stellen eine Armee von 10.000 Mann auf die Beine**
**ADJUTANT: Marschziel Mekka!**
**MOHAMMED: Das Heiligtum als Ziel im heiligen Krieg - zielstrebiger und heilsamer geht's nimmer.**
**ADJUTANT: Großartig. Endlich können wir bisherige Rücksichtnahmen fallen lassen.**
**MOHAMMED: Ja - doch ebenso entschieden nein!**
**ADJUTANT: Ja, unsere Soldaten brennen darauf, die aufmüpfigen Mekkaner ihrer gerechten Strafe entgegenzuführen**
**MOHAMMED: wie bitte?**
**ADJUTANT: Unsere Jungs wollen ihren Sold durch Beute aufbessern.**
**MOHAMMED: Das eben darf nie geschehen, nie und nimmer!**
**ADJUTANT: Das der Truppe verständlich zu machen - das bringt mal einer fertig!**
**MOHAMMED: Ist der Kampf mit unseren eigenen Kämpfern auch der erbittertste, selbst der muß ausgestanden werden.**
**ARIUS: Wir müssen uns bisweilen selbst auf Diskussion einlassen, auf gegenseitige Polemik. Polemik kommt von Polemos, d.h. Krieg**
**MOHAMMED: Und wir befinden uns im heiligen Krieg,**

**auf allen Fronten. Nicht nur mit dem apostolischen Johannes stehen wir auf Kriegsfuß, auch mit eigenen Kriegern.**
**ADJUTANT: Ein anderes sind platonisch-akademische Streitgespräche - wieder ein ganz anderes solche mit handfesten Soldaten.**
**MOHAMMED: Ich habe den Mekkaner bereits zugesagt: es darf auf Schonung hoffen Gut und Blut derer, die sich auf keinen Straßenkampf einlassen.**
**ADJUTANT: Haben die Unbotmäßigen soviel Nachsicht verdient?**
**MOHAMMES. Behandelt Allah jeden nur nach seinem Verdienst, welcher Mensch ist vor der Hölle sicher?**
**ARIUS: Mohammed z.B., der sich so grundgütig gegen seine Todfeinde zeigt.**
**MOHAMMED: die zu Freunden gewonnen werden sollen, damit widerlegt wird die Behauptung, des Nazareners, der wahre Profet gelte am wenigsten im eigenen Heimatland, am allerwenigsten in seiner Heimatstadt.**
**ADJUTANT: Ist diese Strategie erfolgreich: selbst Mekkaner zu Freunden Mohammeds werden zu lassen?**
**MOHAMMED: Die Todfeinde von heute sollen bereit sein, für Mohammed in den Tod zu gehen, weil sie ihm unbedingt Freundschaftsdienst erweisen wollen**
**ADJUTANT: Die Bewohner von Mekka Moslems? Ich befürchte, das wird selbst der Apostel Johannes nicht erleben, auch wenn der uns alle überlebt**
**MOHAMMED: Damit er's erlebt, eben deshalb lasse ich ihn überleben, so polemisch wir auch sonst diskutieren.**
**JOHANNES: jetzt gleich sofort, indem ich zu profezeien wage: so wahr die Bewohner Mekkas islamisch werden, so wahr werde ich noch erleben, wie sie christlich wurden.**
**ARIUS: Verrückte Profetie - schon allein deshalb nicht**

**ernstzunehmen, weil Mohammed aller Profeten Krönung, es also nach ihm keine wahren Profeten mehr geben kann.**
**JOHANNES: Das kann ich nicht profezeien.**
**MOHAMMED: Profetenkrieg? Lassen wir das. Also, warum verlustreicher Grabenkrieg wie vor Medina?**
**ADJUTANT: Wir werden nicht vorzeitig die Zelte unserer Belagerung abbrechen. Brechen wir dann gewaltsam durch, kommen die Landser auf ihre Kosten und die Mekkaner zur gebührenden Bestrafung.**
**MOHAMMED: Bestraft soll werden, wer sich auf solche Bestrafung einlassen will! Angesichts einer Welt von Feinden brauchen wir Freunde**
**ADJUTANT: wie bitte?**
**MOHAMMED: Wir benötigen die geballte Kraft der Araber. Wenn ich mich nicht irre, sind auch meine nächsten Landsleute solche.**
**ADJUTANT: Hm - Langzeitstrategie läßt uns schon noch auf unsere Kosten kommen.**
**MOHAMMED: Du weißt, Hannibal ante portas darf nicht für alle Zeiten vor der Pforte stehen bleiben - Hannibal vor Rom mußte es noch, weil ihm die Kräfte ausgegangen waren. Gehen wir also sparsam mit den unseren um, bis wir dann kräftig genug zu jenem Einmarsch, der Vorläufer Hannibal noch nicht gelang.**
**ARIUS: seien wir nachsichtig den unseren gegenüber, selbst wenn's die Mekkaner sind. Nun, unser apostolischer Johannes schaut mal wieder recht verträumt durch die Gegend. Geradeso als wäre er so etwas wie ein Spökenkieker. Was gibt's vorauszusehen?**
**JOHANNES. was hier zurzeit über die Bühne geht, es ist ganz so wie bei Bismarck nach der Schlacht von Königgrätz.**
**MOHAMMED: Bismarck - was ist das für eine unbekannte Größe?**

**JOHANNES: Einer, der als Kriegsherr Dir so ähnlich wie Du dem - demnächst mehr über diesen in diesem Theater.**
**MOHAMMED: Königgrätz? Ist für mich ein böhmisches Dorf**
**JOHANNES: Kommt die Zeit, lernen wir auch solche Räumlichkeit wie die von Königgrätz näher kennen.**
**MOHAMMED: Was soll das alles?**
**ARIUS: Unser apostolischer Johannes soll die Gabe haben, bisweilen vorauszuschauen, was er noch alles miterlebt als Apostel, der nicht stirbt, bis er findet den wahren Herrn der Weltgeschichte, bis er also Mohammed noch im nachhinein die Ehre gibt**
**ADJUTANT: mit Bismarck bei Königgrätz? Also jetzt beschäftigen wir uns erst mal mit unserem Mekka. Da wird's mir zunächst mal schwarz vor Augen, stelle ich mir vor, wenn ich meiner Truppe klarmache, sie dürften nicht Haudegen, müßten vielmehr fromme Pilger sein. (Licht geht aus)**
**JOHANNES: Selig die Friedfertigen, hat der Herr Jesus gesagt, aber nicht jene gemeint, die als heilige Krieger so kriegerisch sind, selbst noch die Friedfertigen zu spielen.**

**5. AKT, 30. SZENE**
**ARIUS: Aufgepaßt, Einmarsch in Mekka! Schau da, wir werden darüber bereits ins Bild gesetzt. (Film läuft)**
**JOHANNES: Vorzüglicher Bilderdienst! Die Kunst der Selbstanschauung ist der Graben, der uns-überspringbare, der Mensch und Tier getrennt sein läßt. Schau da, zu welcher Kunst diese Kunst gediehen, zu welcher Selbstbespiegelung an Film!**
**MOHAMMED: Was sagt der da?**
**ARIUS: Der will mal wieder den weisen Profeten spielen, der Zukünftiges profezeit und sich anmaßt, Mohammed den Unüberbietbaren doch noch zu überbieten als Profeten.**

**MOHAMMED: Lassen wir uns die Freude über unseren Einmarsch in Mekka nicht verderben - schau einer an**
**ADJUTANT: wie nach achtjähriger Flucht Mohammeds Heimkehr fällig!**
**MOHAMMED: Gewaltsam vertrieben sie mich, als Friedensengel komm ich wieder.**
**ARIUS: In der Tat, friedlicher geht's kaum noch. Kein aktiver Widerstand, auch kein passiver mehr.**
**ADJUTANT: Diesmal haben die Bewohner nicht die Stadt verlassen. Stehen sie auch nicht**
**MOHAMMED: noch nicht**
**ADJUTANT: jubelnd auf den Straßen, halten sie sich doch bereits in den Häusern auf**
**MOHAMMED: um immer zutraulicher zu werden - vorausgesetzt, wir werden ihr Vertrauen nicht enttäuschen.**
**ADJUTANT: Mohammed befiehlt, Arabien gehorcht, als erstes Mohammeds heilige Krieger. Schau einer an, wie die in zwei Zügen angetreten zu so etwas wie einer Soldatenwallfahrt.**
**MOHAMMED: mit ihrem Aufmarsch bilden sie eine Art Zange.**
**ARIUS: Der Zange entkommen, bildet Mohammed nun selber eine Zange, die den Götzendienst abkneift.**
**ADJUTANT: Wir zogen in den Kampf wie in einen Gottesdienst, um ihn mit solch einem friedfertigen Gottesdienst aufs festliche abzuschließen.**
**MOHAMMED: Nicht Kreuzesnot erleidende, triumfierende Religion, die wir sind, um zum Triumph noch einer Weltreligion finden zu müssen.**
**ARIUS: Ganz recht, der heilige Krieg darf ja erst als heilsam erfolgreich beendet angesehen werden, wenn alle Welt dieses Mekka als Allerheiligste verehrt, sich an diesem islamischen Festgottesdienst beteiligt, muslimisch geworden ist.**
**ADJUTANT: Erneut umreitet Mohammed siebenmal den Schwarzen Stein**

**ARIUS: Den Meteorstein als Bote aus dem Weltall.**
**MOHAMMED: Was ist dessen Botschaft aus dem Weltall? Ich gab Befehl, alle Bildnisse der Sternengötter und des Mondgottes im Tempel zu zerstören (man sieht, wie das gerade praktiziert wird), ebenso alle Götzenbilder in Mekkas Privatwohnungen.**
**JOHANNES: Allerdings wird die Mondsichel zum Wahrzeichen des Islams, ebenso wie das Meteorgestein dessen Bundeslade. Ohne Bildnisse geht's halt nicht, sosehr deren Wesen und Gehalt auch monotheistisch gereinigt werden sollen. Bildlos kann man nicht sein, will man nicht augenlos werden und die Religion entseelen.**
**ARIUS (stößt Mohammed in die Seite): Merkst Du, wie der Kerl wieder polemisiert?**
**JOHANNES: Die Kunst des Diskutierens und dessen fairen Polemisierens läßt Menschen menschlicher werden; wird's freilich fanatisch, geht's unmenschlich zu. Also wir polemisieren, wir führen Krieg, heiligen Krieg - jedoch friedfertigen.**
**MOHAMMED: Nicht so ganz - schließlich gibt's immer und überall die Ausnahme, die die Regel bestätigen muß. Wir haben auch so etwas wie eine Schwarze Liste zusammengestellt.**
**ADJUTANT: Schwarze Liste führender Leute Mekkas, ehemaliger Führungspersönlichkeiten?**
**MOHAMMED: Keineswegs. Leute, die ein Strafgericht zu erwarten haben, erweisen sich besonders dankbar, zeigen wir uns großmütig.**
**ARIUS: Wer Gnade vor Recht ergehen läßt, findet gnädige Freunde, was dann auch rechtens.**
**MOHAMMED: Doch es gibt da einige Nebenfiguren, deren Behandlung als Misshandlung andeuten soll, wie wir auch ganz anders hätten handeln können**
**ARIUS: wie unendlich dankbar man sein und bleiben muß.**
**MOHAMMED: Nebenfiguren sind's, deren Verbrechen**

**mir alles andere als nebensächlich.**
**ARIUS: Der Profet läßt uns gespannt werden**
**MOHAMMED: Alles kann ich vertragen, nur keinen Spott.**
**ADJUTANT: Bereits in Medina hat der Profet einen Satiriker über die Klinge springen lassen**
**ARIUS: Ironie und Religion, das verträgt sich wie Wissenschaft und Glaube, also überhaupt nicht - Allah ist groß, Mohammed ist sein Profet. Sie zu verhöhnen ist blasfemisch, also schlimmste Majestätsbeleidigung.**
**MOHAMMED: Es sind jene drei Sängerinnen auf dieser Schwarzen Liste, die während der Jahre meines Exils öffentlich mit Spottliedern mich bekriegten. In diesem Falle hat der heilige Krieg gnadenlos geführt zu werden. Das ist eine Gottesläserung, die gesühnt werden muß.**
**JOHANNES: Ist's Gott wohlgefällig, Gott zu sagen und unsere verletzte Eitelkeit zu meinen? Auf solche Ein-bildung, gehört auf die nicht Bildersturm angesetzt? Vergötzen wir unser eigenes Ich, ist das nicht der schlimmste Götzendienst?**
**ARIUS: Was Götzendienst, was nicht - Mohammed entscheidet es. Er spricht mit Engelszungen. Ist's doch der Engel, der aus ihm spricht, der Engel oberster sogar, Gabriel persönlich.**
**MOHAMMED: Ja, und der hieß mich ansetzen zum Sturm vor allem auf jene Bilder, die Engel darstellen und Maria, die Mutter Jesu, gar noch als deren Königin.**
**JOHANNES: Die Botschaft brachte**
**MOHAMMED: Gabriel**
**JOHANNES: der gleiche Engel, der Maria die frohe Botschaft brachte, ihr bedeutete, sie sei gebenedeit unter den Frauen - der soll nun kommen, die Verehrung dieser größten aller Frauen zu verbieten?**
**MOHAMMED: Genau. Maria genöße solche Verehrung**

**nur zurecht, wäre sie wirklich Gottmenschengebärerin, entspräche die Trinitätslehre der Christen der Wahrheit.**
**ARIUS: Die Vergöttlichung Christi und die damit verbundene Marienverehrung, wie ebenfalls die ganze Engel- und Heiligenverehrung halten ab von der wahren Verehrung des einen einzigen geistigen Gottes**
**MOHAMMED: Welche Verirrung, Engel zu verehren, gar noch solche auch als weibliche Wesen - und dann noch die Mutter Maria als deren Krönung!**
**JOHANNES: sagt wer?**
**ARIUS: Mohammed, also der Engel, der aus ihm spricht.**
**JOHANNES: Engel, die sich widersprechen, gar noch als solche angeblich gleichen Namens Gabriel - welch ein Engelkampf ist da im Gange? Welcher? Die Fortsetzung jenes, der im Himmel schon begann, als den Engeln offenbart wurde, Gottes Sohn würde als Schöpfergott auch selber Geschöpf, sei als Gottmensch entsprechend verehrenswürdig, so auch seine Gottmenschenmutter. Ob die Engel das demütig bejahten oder hochmütig verneinten, darüber hatte sich ihre Freiheit zu erprobem, solche, die entschied über ihren Himmel oder ihre Hölle.**
**MOHAMMED: Verkürzen wir die Debatte - vollenden wir unseren Bildersturm - heute hier, morgen da, bis er weltweit vollendet**
**ARIUS: und selbst noch unser apostolischer Johannes zum Puritaner wird.**
**MOHAMMED: Und alsdann ist's nicht mehr weit, mich, Mohammed, als den zu erkennen und auch gebührend anzuerkennen, der er ist.**
**ARIUS: als den Herrn der Herren, den er erwartet.**
**MOHAMMED: Bald also schon kann der apostolische Johannes**
**ARIUS: islamisch werden.**

**JOHANNES: Ich war einer der drei Apostel, die den Herrn auf Tabor sahen, unbeschreiblich herrlich, garnicht puritanisch. Seine Menschlichkeit veranschaulichte uns Seine Göttlichkeit. Ob solcher Überfülle wurden wir zu Boden geworfen, senkten den Blick zur Erde**
**ARIUS: o - wie islamisch, diese Gebetshaltung!**
**JOHANNES: Die wir alle ganz spontan einnehmen werden, wenn wiederkommt der Herr, aus dem alsdann vor aller Welt die die Mensch gewordene Gottheit stichflammenartig zu Tage tritt. Bei solcher Wesensschau brauchen wir nicht mehr zu diskutieren oder gar zu polemisieren, wer derjenige welcher ist. Alsdann wird nur noch erkannt und anerkannt, was selbstredend, so auch wer selbstverständlich antungswürdig ist.**
**ARIUS: O - der Profet fällt ins Trance - erlebt jetzt ebenfalls sein Tabor - nicht mehr er redet, der Engel spricht aus ihm. (Mohammed sinkt zu Boden usw; dann) Horch!**
**MOHAMMED: "Wahrlich, das sind Ungläubige, die sagen, Allah sei Christus, der Sohn der Maria... Wer Allah irgendein Wesen zugesellt, den schließt Allah vom Paradiese aus, und seine Wohnung wird das Höllenfeuer sein. Auch das sind Gottlose, die sagen, Allah ist einer von dreien. Christus, der Sohn Marias, ist nur ein Gesandter... Wer könnte es Allah verwehren, wenn er Jesus, den Sohn Marias, vertilgen wollte."**
**JOHANNES: So sagte es**
**ARIUS: Der Engel, der aus Mohammed spricht**
**JOHANNES: vorher aus dem Hohenpriester der Juden - der dann Jesus vernichten wollte. Lassen wir endlich ab vom unheiligen Vernichtungskrieg, halten wir es mit dem wirklich heiligen Krieg, der sich dazu versteht, heilsam miteinander zu diskutieren, auch zu polemisieren. Doch verbannen wir allen Fanatismus,**

**der nur überkompensierter Zweifel ist. Im übrigen, streiten wir über Übernatürliches, ist die Übernatur angerufen. Die muss kommen, um das letztgültig entscheidende Wort zu sprechen - als Christen sagen wir, als das Wort, das Fleisch geworden, um sich am Ende der Erbsündenwelt weltallweit zu offenbaren. Bis es soweit ist, brauchen wir uns nicht gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, müssen uns mit Geduld und Zähigkeit wappen.**
**ARIUS: Hahaha, so spricht der Apostolische, der nicht totzukriegen, bis wiederkommt sein Herr**
**JOHANNES: Jawohl, der also auch keine Diskussionen will, die in Mord und Totschlag enden. Und das ist dann auch meinerseits eine Petition an die Adresse Mohammeds**
**MOHAMMED: Wes Inhalts?**
**JOHANNES: Selbst Satiriker leben zu lassen; denn Kritik mit Witz und Ironie ist kein todeswürdiges Verbrechen, eher schon, diese dazu zu erklären. Unsere Gottesliebe bewährt sich als echt durch Nächsten-, also durch Menschenliebe.**
**ARIUS: Nicht Mohammed hat die Todesstrafe für Satiriker verhängt - Mohammed als Mundstück seines Engel.**
**JOHANNES: ist's nicht ein Stoff für die Satire, einen heiligen Engel Urheber unseres unheiligen Todhasses sein zu lassen? Mohammed, hör auf, den guten Engel derart zu verhöhnen, laß ab von solch blasfemischer Satire! Fürchte als Richter das Gottesgericht!**
**ARIUS: Hör sich das mal einer an! Weil der Profet der Profeten Gotteslästerer verdienter Strafe entgegenführen will, soll er selber der Gotteslästerer sein. Mohammed, der da (zeigt auf Johannes) verdient die Todesstrafe!**
**JOHANNES: Sollten wir Todesstrafe nicht eine Weile dispensieren - abwarten**
**MOHAMMED: bis wann?**

**JOHANNES: bis bald, bis nämlich wiederkommt der Herr als unser aller Letzter Instanz. Beten wir, damit wir trotz allen Fanatismus einen gnädigen Richter finden! Bedenke, es gibt zuletzt nur eine einzige Todesstrafe, die diesen Namen verdient**
**ARIUS: Die, die der Profet verhängte.**
**JOHANNES: Die, die lauten muß, für Dich ist nach dem Tode im jenseitigen Läuterungsort zunächst einmal das himmlische Leben gestorben, z.B. für Dich, Khomeini**
**MOHAMMED: Khomeini? Wer ist denn das?**
**ARIUS: Wohl wieder so ein Hirngespinst, das er Zukunft nennt.**
**JOHANNES: In dieser Gegenwart beginnt sie, die Zukunft, die sich nach ihrer Vergangenheit richtet.**
**ARIUS: Dann gehört hier über jemanden die Todesstrafe verhängt!**
**MOHAMMED (mit Blick auf Johannes): Warum lebt der eigentlich noch?**
**ADJUTANT: (erhebt die Hand zum Hieb): Warum der nicht mehr lebt, ist klar. (zuckt im letzten Augenblick zurück) Welch ein Aufstand?**
**MOHAMMED: der Begeisterung!**
**ARIUS: hör sich das einer an, wie sich Mekkas Szene von einem Augenblick zum anderen verändert hat**
**ADJUTANT: Ganz Mekka ist aus Rand und Band, hat sich endgültig bekehrt zu Mohammed - nur der da (geht erneut auf Johannes los)**
**MOHAMMED (fällt ihm in den Arm): ist uns solche Bekehrung noch schuldig - und sagte Mekka A, der hier wird B sagen.**
**ADJUTANT: Gnadenerlaß auch für den - genauso wie für die Führungscrew von Mekka?**
**MOHAMMED: Noch einmal Amnestie, das letztemal.**
**ARIUS: Allerdings ist er wie die Satiriker nur eine nebensächliche Figur in diesem unserem Welttheater**
**MOHAMMED: gleichwohl will ich diese Stunde meines**

**historischen Erfolges nicht mit dessen Blut bespritzen - (geht an Johannes heran, flüstert ihm scharf zu) Du hast eine Verbündete, von der Du Dir nichts träumen läßt**
**JOHANNES: Verbündet bin ich mit dem Herrn aller Herren durch dessen Neuen Bund**
**MOHAMMED: und meine Lieblingstochter Fatima mit Dir**
**JOHANNES: O, Fatima?**
**MOHAMMED: Du hast es meinem Kind angetan - das Mädel lobt Dich oft bei mir. Sie wäre untröstlich, wärest Du ihr nicht mehr so etwas wie Vater.**
**ARIUS: Seit wann bestimmen bei uns im Islam Frauen die Politik?**
**ADJUTANT: In der Regel nie - doch bekanntlich gibt's halt immer wieder Ausnahme, auch Ausnahmemenschen, die die Regel bestätigen.**
**MOHAMMED: Damit die Regelmäßigkeit umso besser funktioniert - also die Satiriker**
**ADJUTANT: vornab dieser Rushdie**
**MOHAMMED: warum leben die eigentlich noch?**
**ADJUTANT (geht heraus) warum die nicht zu den Unsterblichen gehören, ist klar - und schnell auch bewiesen.**

**6. A K T , 31. SZENE**
**ARIUS: Unseres Religionsstifters Mohammed Leben, es ist und bleibt ein Kriegerleben**
**ADJUTANT: das eines heiligen Kriegers eben, das des Stifters**
**JOHANNES: des Anstifters**
**ADJUTANT: zum heiligen Krieg. Was Hannibal aus Tunesien begann, was er zu irdischen Lebzeiten nicht schaffte**
**JOHANNES: vom jenseitigen Leben aus will er nicht ruhen und rasten, es mit Mohammed als seiner rechten Hand doch noch über die Bühne zu bringen,**

**die unseres Welttheaters**
**ARIUS: So arbeiten Lebende und Tote Hand in Hand, schaffen schiedlich-friedlich zusammen, nicht zuletzt, wenn sie Krieg führen.**
**JOHANNES: so ist das Welttheater ein Mysterienspiel, wie Weltgeschichte untrennbar verbunden ist mit ihrer mystischen Heils- und mysteriösen Unheilsgeschichte. Geschichte ist pausenlos verwoben schon mit jener Ewigkeit, zu der hin sie unterwegs.**
**ARIUS: So wie Mohammed eine Einheitsgestalt mit seinem Engel.**
**ADJUTANT: und der gab Weisung zu neuem Aufbruch.**
**MOHAMMED: Allah sei's geklagt, die Stämme in der Gegend von Tiaf wollen und wollen sich nicht islamisieren lassen.**
**ADJUTANT: Zu allem Überfluß fanden sie in dem 30jährigen Malek Ibn einen begabten Anführer**
**MOHAMMED: und schon haben wir unsererseits die Initiative ergriffen, sind bereits aufgebrochen zur Fortsetzung unseres heiligen Krieges**
**ARIUS: zur Ausbreitung unserer Kriegsreligion, was selbstredend ohne Krieg nicht möglich. Sagte Heraklit, der Krieg ist der Vater aller Dinge, fügen wir hinzu: und der heilige Vater unserer Religion des heiligen Krieges**
**MOHAMMED: die Weltreligion werden muß durch Welteroberung.**
**ARIUS: auch werden kann, wenn sie siegreich ist**
**MOHAMMED: sich nicht schmählich kreuzigen läßt, wenn's sein muß selber kreuzigt.**
**ADJUTANT: Was ist denn das? (Sie treten an den Eingang) Wir glaubten, leichtes Spiel zu haben, da wir mit unseren 12.000 Mann dem nur 4000köpfigen Gegner überlegen seien.**
**ARIUS: Wir sind doch auch wirklich dem Feind nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ, sind ihm mit**

**Quantitäten an Qualitäten überlegen.**
**MOHAMMED: Wirklich? Ein Heer liegt da vor uns, wie ich es noch nie gesehen hatte.**
**ADJUTANT: Sind die Soldaten etwa mit ihrem Familientroß herangezogen?**
**MOHAMMED: Großer Gott, es kommt miteinemmale Reiterei herangesprengt, dort aus den Nebentälern und Schluchten**
**ADJUTANT: Was? Aber das ist doch unübersehbar. Unsere Vorhut wird überrascht - wird im Blitzverfahren überrumpelt - flieht.**
**MOHAMMED (tritt hervor): "Ihr Helfer Allahs und seines Gesandten, ich bin der Knecht und der Bote Allahs. Ich halte stand" - aus diesem Rückwärts muß sofort ein Vorwärts werden.**
**ADJUTANT: Leichter gesagt als getan - wir hängen am seidenen Faden.**
**MOHAMMED: Wer eine Schlacht gewonnen, hat noch nicht den Krieg gewonnen**
**ADJUTANT: siehe Hannibal!**
**MOHAMMED: aber wer diese letzte Schlacht verliert**
**ADJUTANT: wie Hannibal**
**MOHAMMED: hat den Krieg verloren und, guter Hannibal, einmal mehr waren alle voraufgegangenen Siege Auftakt nur zur Niederlage.**
**ARIUS: Mohammed als Hannibals rechte Hand, er läßt Hannibal aus dem Jenseits jetzt hienieden seine eigene rechte Hand werden**
**MOHAMMED: damit er im Schlag aus solcher Nachhand doch noch zum Durchbruch kommt**
**ADJUTANT: oder auch nicht. Alles steht auf des Messers Schneide für unseren Islam.**
**ARIUS: Großer Gott, ausschaut's, als ob das Messer sich aufrichte, um uns zu erdolchen.**
**ADJUTANT: Zum Teufel, die Schlachtordnung gerät uns in Auflösung - die Flucht unserer Reiterei wird immer flüchtiger.**

**MOHAMMED: So schnell der Reiter vorstürmen kann, so geschwind kann er's auch zurück, soll's jedoch nicht. (Mohammed bückt sich, wirft dem Feind Staub entgegen)**
**JOHANNES (auftretend): Bei der großen Schlacht von Badr warf Mohammed Steinchen gegen das Heer der Feinde**
**ARIUS: auf liturgische Weise steinigte er den Gegner, aus der Symbolik wurde deren Realität.**
**JOHANNES: erneut ist Mohammed dabei, außernatürliche Kräfte und Mächte zu beschwören, ihm zu helfen**
**ARIUS: Heiliger Krieg ist im Gange - mit entsprechend heiliger Zeremonie.**
**JOHANNES: Geht's um Kopf und Kragen, sind wir keine Puritaner mehr. Anschaulich genug ist die Szene denn ja auch, wahrhaft blutvoll. An Menschenopfern ist kein Mangel.**
**MOHAMMED: kein Mangel an Aufopferung des Lebens von Menschen, die als heilige Krieger nach dem Heldentod sofort einziehen dürfen ins Paradies.**
**ARIUS: Hört, wie erneut der Engel aus unserem Profeten spricht - profetisch bis in jenseitige Gefilde hinein!**
**ADJUTANT (reibt sich die Augen): darf ich meinen Augen trauen?**
**ARIUS: Ist's nicht, als ob sich etwas vom Himmel niedersenkt?**
**ADJUTANT: Das ist nicht nur so als ob, das ist wirklich so.**
**ARIUS: Was da kommt, das ist so etwas wie ein schwarzes Tuch**
**JOHANNES: ein Altartuch - ein pechschwarzes.**
**MOHAMMED: Schwarz zu Schwarz - schwarz das Tuch wie der Stein der Kaaba**
**ADJUTANT: Sieht man schärfer hin, besteht das Tuch aus lauter schwarzen Ameisen.**

**ARIUS: Mohammeds Liturgie - wie sie wirkt, sich auswirkt - da, die Wirkung ist unübersehbar!**
**ADJUTANT: Stürmisch war der Vormarsch des Feindes - ungleich stürmischer sein Rückmarsch jetzt**
**MOHAMMED: Von Marsch kann keine Rede mehr sein, nur noch von Flucht.**
**STIMMEN: Das sind nicht mehr Menschen, da sind Engel dazugekommen. Die "fechten zwischen Himmel und Erde... Sie zeigen sich in normaler Menschengestalt, tragen flatternde Tücher um ihre Köpfe. Dabei sind sie zum Fürchten. Uns sitzt der Schreck im Herzen. Ich hab nicht den Mut, sie anzusehen". Ich auch nicht. Hier ist was nicht geheuer, hier geht's nicht mehr mit rechten Dingen zu.**
**MOHAMMED: Ich bzw. der Engel in mir hat es früher bereits des öfteren gesagt: "Als ihr Allah um Beistand anflehtet, da antwortete er euch: 'Wahrlich, ich will euch mit Tausenden von Engeln beistehen, die hintereinander folgen sollen.'" Nun kommt's erneut, das Truppenaufgebot des Oberkommandierenden der Engel, Gabriels, der aus mir spricht, und mich jetzt seine rechte Hand auch sein läßt. (schwenkt die Hand)**
**ADJUTANT: Der vorstürmende Gegner, wie er zurückstürmt jetzt**
**ARIUS: Hals über Kopf - (zu Johannes) Nun, Bruderherz, was sagst Du jetzt?**
**JOHANNES: Der Engelkampf, der im Himmel begann, er wird auf Erden weiter ausgetragen.**
**ARIUS: wird vollendet durch den Endsieg der guten Engel mittels guter Menschen -**
**JOHANNES: Des zum Zeichen sogar in Sonderfällen sogar durch Engel und Teufel als leibhaftig auftretende Kämpfer. Der Endsieg ist gewiß, endgültig, wenn der Herr wiederkommt zum Endgericht inmitten Seiner heiligen Engel**
**ARIUS (weist auf Mohammed): Dein Herr als Heer der himmlischen Heerscharen selbst - da, da ist er!**

**JOHANNES: Ich sprach vom Endsieg - alsdann gibt's viele verlorene Siege.**
**MOHAMMED: Hahaha, "jetzt brennt der Ofen erst richtig." Höllenfeuer über die Feinde des Islams! Freunde, erneut schärfe ich es euch als meine heiligen Krieger ein:"Jeder Moslem ist der Bruder jedes anderen Moslem... Kein Moslem darf einem anderen Moslem körperlichen Schaden zufügen... Die anderen Menschen aber müssen so lange bekämpft werden, bis sie sagen: es gibt keinen Gott außer Allah."**
**ADJUTANT: Die Entscheidung stand auf des Messers Schneide. Das Messer hob sich, erdolchte Mohammeds Feinde**
**MOHAMMED: (zückt einen Dolch) Und nun wird weitergedolcht**
**ARIUS: nach dem Gesetz, nach dem wir angetreten**
**MOHAMMED: dem des heiligen Krieges.**
**ARIUS: Jawohl, laß den da (zeigt auf Johannes) reden von heiliger Messe, wir handeln nach Maßgabe des heiligen Krieges**
**MOHAMMED: Uns trennen Welten**
**JOHANNES: Kein Wunder; denn es gibt auch Schwarze Messen.**

**6. AKT, 32. SZENE**
**MOHAMMED: Sagte Heraklit, der Krieg ist der Vater aller Dinge, sagen wir: Das Leben ist ein einziger Krieg, der durch unseren Islam zum heiligen Krieg, also geheiligt worden ist - doch bisweilen gilt's, sich auszuruhen vom Krieg, sich seiner Familie zu widmen.**
**ARIUS: Da allerdings wird im Ehekrieg vom ewigen Krieg auch keine Ruh geschenkt.**
**MOHAMMEDN Nun gut, aber es ist ein Krieg des Sichkriegens in Liebe**
**JOHANNES: als heiliger Krieg?**
**MOHAMMED: Einen anderen als solchen darf's nicht**

**geben für einen Muslim**
**ARIUS: Für dessen Stifter erst recht nicht. Freilich, wo wie immer Krieg, ist Einsatz gefordert, wo gar heiliger, da totaler, der's letzte abverlangt. Auch an der Ehefront muß der Profet seinen Mann stehen**
**MOHAMMED: Man tut, was man kann**
**ARIUS: An dieser Front muß Mohammed sich wacker schlagen - gegen eine Übermacht.**
**MOHAMMED: Darin habe ich vom Kriegseinsatz her Routine - Übung macht den Meister, auch in der Ehe. Der Koran befiehlt: alle Ehefrauen sind gleich zu lieben, gleich gut. Nun gut, so liebe ich von meinen Neunen keine mehr wie die erste,**
**JOHANNA: die unvergeßliche Chadidja.**
**MOHAMMED: Heiraten sind einem Politiker wie ich es bin von Nutz und Frommen, also auch von Nutzen**
**JOHANNES: tu felix Austria, nube, wird es später einmal heißen.**
**MOHAMMED: zurzeit heißt es für mich: Zweckheiraten sind auch nicht zu verachten. Ich kann es nicht mehr nur halten mit vorwiegender Liebesheirat wie bei Chadidja**
**JOHANNES: mit der Er denn ja auch zeitlebens in Einehe blieb. Nach Chadidja Tod blieb es mit Mohammed nicht mehr so, so einzigartig.**
**ARIUS: Wieso denn auch? Der Koran erlaubt dem Muslim vier legitime Frauen**
**JOHANNES: In des Profeten Harem zählen wir denen neun**
**MOHAMMED: Das hat seinen Grund, seinen wahrhaft guten,**
**ARIUS: seinen engelhaften**
**JOHANNES: wie bitte?**
**MOHAMMED: mein Engel, der als Erzengel Gabriel sogar der Engel aller Engel**
**JOHANNES: was ist mit dem?**
**MOHAMMED: der gab mir Sondererlaubnis**

**JOHANNES: wozu?**
**MOHAMMED: Mehr als die gemeinhin dem Gläubigen zugestandene Zahl von vier Frauen zu ehelichen. Warum schaut er so irritiert daher?**
**JOHANNES: Weil sich mir einmal mehr die Frage stellt, wer denn wohl dieser Engel sei.**
**MOHAMMED: Gabriel, versteht sich. Der hat doch bisher nichts unterlassen, sich klar und deutlich zu offenbaren.**
**JOHANNES: Und nun gar noch mit solcher Offenbarung?**
**MOHAMMED: zum heiligen Krieg auch im Kriegszustand des Sichkriegens im Ehekrieg.**
**JOHANNES: Darf die Rede sein von heilig?**
**ARIUS: Wenn nicht das Werk des Religionsstifters ein heiliges Werk, wessen sonst?**
**JOHANNES: Solche Hintansetzung der halben Welt, der Frauenwelt - heiligmäßig?**
**MOHAMMED: Der Koran als göttliches, also als absolut gültiges, ewig unveränderliches Wort, verfügt: die Vormachtstellung des Mannes erlaubt keinen Frauenkult im Gottesdienst, daher Frauen auch nicht gemeinsam mit den Männern in den Moscheen beten dürfen.**
**ARIUS: Als Apostel, der lebt bis zum Ende der Welt, wird er also miterleben, wie dieses Wort wirklich Gotteswort, weil es allezeit allerorts unangetastet gültig bleibt.**
**JOHANNES: Das bliebe also abzuwarten - wie auch zu fragen ist: wir sagen Gott und meinen unseren Egoismus, womit wir beweisen, wiewenig selbstlos unsere Gottesliebe ist, wie wertlos.**
**MOHAMMED: wie bitte?**
**JOHANNES: Die Frau ist von Natur aus religiöser als der Mann - im Namen der Religion bringt der Mann sie um ihre Würde.**
**MOHAMMED: Wir haben alles Weibliche aus dem**

**Gottesbild entfernt, so auch alles Bildliche - und zwar um Gottes Würde willen.**
**ARIUS: Wir haben im Islam mit dem Polytheismus auch gebrochen**
**JOHANNES: Gleichwohl polygame Ehe akzeptiert**
**ARIUS: Na und?**
**JOHANNES: Liebe zu Gott und zum Mitmenschen ist eins mit dem Absolutheitsanspruch, der daher nur in Liebe erhoben, nie fanatisch werden darf. Gott liebt uns auch, jeden ausschließlich. So will er keine anderen Götter, keine Götzen neben sich haben - so wie die Frau nur einen Mann, der Mann nur eine Frau wirklich uneingeschränkt lieben kann.**
**ARIUS: Unerhörte Behauptung!**
**JOHANNES: die es zu beherzigen gilt: wer der heidnischen Vielgötterei den heiligen Krieg erklärt, kommt an einer Kriegserklärung an Vielweiberei auch nicht vorbei. Die Liebe zum einen einzigen Gott beweist sich als Nächstenliebe zum Allernächsten, zu meiner einen einzigen Ehefrau.**
**ARIUS: O, was wird uns da ins Bild gesetzt? (Film!)**
**MOHAMMED: hm, da erscheint Aischa - (zu Arius) ehrlich gesagt, die ist meine Lieblingsfrau**
**JOHANNES: anders ausgedrückt: die Frau, die in christlicher Einehe prädestiniert wäre als des Mohammeds Ehefrau -**
**ARIUS: Sonst noch was?**
**JOHANNES: Wie es sonst schon mal war - so wie Mohammed es hielt mit seiner ersten Frau, die Dich werden ließ zu dem, was Du heute bist.**
**MOHAMMED: Ja, Chadidja war mir, dem 15 Jahre Jüngeren, Mutter - der Aischa da, der noch nicht 20jährigen, bin ich, der bald 60jährige, Vater**
**ARIUS: dazwischen gibt's unter allen Neunen auch das notwendig Normale.**
**MOHAMMED: (starrt aufs Filmbild) pah - ich werd noch verrückt**

**ARIUS: o - schon wieder der ekstatische Zustand, die Anwandlung durch den Engel**
**MOHAMMED: fürchterlich dieser Alptraum - diesmal nicht vom Engel - Aischa, könnte ich doch wirklich sagen: Du bist mein Engel!**
**ARIUS: Alptraum - Deine Lieblingsfrau sei nicht so lieb, Dein Engel zu sein?**
**MOHAMMED: wie Mißtrauen zusetzt - wie das quält, diese Vorstellung!**
**ARIUS: Welche? - o, was projiziert unser Profet denn jetzt aus seinem Inneren nach außen auf die Wand - da**
**JOHANNES: Was uns innerlich beschäftigt, nicht selten quält, will heraus, nicht zuletzt ins Bild gesetzt werden**
**MOHAMMED: Unerträglich, dieses Horrorgemälde!**
**ARIUS: Da sehen wir Aischa - sehen - sehen - na ja, sehen wir sie nicht mehr allein**
**MOHAMMED: Aber Frauen, meine Frauen sind's nicht, die sich ihr zugesellinnen - das sind - sind doch tatsächlich**
**ARIUS: Männer - zwei gleich**
**MOHAMMED: nunmehr vier**
**ARIUS: sechs**
**MOHAMMED: und jetzt gleich noch deren drei dazu - neune, ganze neune! - Gesteinigt gehört das Weib! - meine Frau, die, die sogar meine Lieblingsfrau, eine Ehebrecherin**
**ARIUS: und das nicht nur einmal, neunmal gleich - schamlose Vielmännerei!**
**MOHAMMED: Diese Kerls (ballt die Fäuste) nehmen meine Aischa, meine Frau, nehmen die jetzt in die Mitte, umkreisen, ja, umtanzen sie sogar**
**ARIUS: Als wär's eine Schönheitskönigin, die allzuschön, um nur einem einzigen Mann gehören zu dürfen!**
**MOHAMMED (nimmt einen Gegenstand, schmeißt ihn**

**gegen die Wand): weg mit dem Bild - Bildersturm tut not - zum Teufel nochmal, es ist nicht wegzukriegen**
**ARIUS: dieses Schreckensbild**
**MOHAMMED: Aischa ertappt mit nur einem solchen Ehebrecher - doch nun sogar mit deren Neunen - neunmal gesteinigt gehört sich Aischa! Getötet, auferweckt, um erneut zu Tode gequält zu werden, neunmal so!!**
**JOHANNES: Was dem einen recht ist, ist das nicht der anderen billig?**
**MOHAMMED: Der Fall ist klar, sonnenklar - liquidiert, zuvor gefoltert gehört sich das Weibsbild solchen Ehebruchs!**
**JOHANNES: dann auch der Mann solcher Polygamie**
**ARIUS: hör sich mal einer solchen christlichen Schwätzer an! Als wären Frauen gleichwertige Geschöpfe wie die Männer! Als wäre der Koran nicht Gottes unfehlbares Wahrwort!**
**MOHAMMED: Frauen sind keine Soldaten, keine heiligen Krieger, daher selbstredend zweitrangig**
**ARIUS: sagt der Profet des heiligen Krieges, vollauf zurecht.**
**JOHANNES: ist nicht die Schwangerschaft Feld der Ehre genug, sind nicht die Wehen der Geburt vergleichbar den Opfern, die der Krieg Soldaten abverlangt? Wo Gleichwertigkeit und Gleichberechtigkeit ist auch gerechte Lastenverteilung**
**ARIUS: Als ob sich mit solchem Evangelium die Welt zum Islam bekehren ließe!**
**JOHANNES: Wollt auch Ihr gehen, fragte in Kafarnaum Christus selbst noch die nächsten Mitarbeiter, die 12 Apostel, als die Masse sich verlief und von der Qualität seiner Offenbarung nichts wissen wollte.**
**ARIUS: Mehrheit entscheidet**
**JOHANNES: Leider auch, daß die Hölle immer größer**

**und immer noch überbesetzter wird. Halten wir es mit dem Himmelreich, sagen wir mit dem göttlichen Gesetzgeber: Du sollst keine fremden Götter neben Dir haben, daher als Mann nicht soundsoviele Frauen vergötzen, als Frau nicht soundsoviele andere Männer.**

**MOHAMMED: Gott sei Dank - der Alptraum weicht -**

**ARIUS: die Projektion zieht sich von der Wand zurück**

**MOHAMMED: das Bild da war nur ein Götzenbild - ein bereits zerflattertes. Aischa, mein Mißtrauen ging zuweit, ich hab Dir Unrecht getan.**

**JOHANNES: Ja, verabschieden wir das Unrecht. Unrecht ist es aber, mit dem Geschlecht der Frauen die Hälfte des Menschengeschlechtes für zweitrangig und entsprechend minderwertig zu erklären - und damit die halbe Welt; denn alle Gegensätze unserer Schöpfung lassen sich unterordnen dem zentralsten aller Gegensätze, dem von Mann und Frau. Gegensätze sind dazu da, befriedigend ausgeglichen zu werden. Extreme Über- und Unterbewertungen sind unrechtens und auf Dauer unbefriedigend.**

**ARIUS: Spar Dir Deine weltfremden Predigten**

**JOHANNES: Religionsstifter sein heißt, Prediger zu sein. Wir können Mohammed garnicht genug ins Gewissen reden**

**ARIUS: Prediger, die sich gegenseitig anpredigen**

**JOHANNES: Das nennt man heiligen Krieg, deer nicht faulen Frieden bringt sondern das geistliche Schwert - und in diesem heiligen Krieg kämpfe man nun wirklich um die Heiligkeit und deren Heil!**

**MOHAMMED: Also halten wir es wie bisher, halten wir es mit den biblischen Patriarchen nicht mit einer Einehe, wie Dein Christus sie will!**

**JOHANNES: Mohammed, Dein Islam ist ein Zurück vom Neuen zum Alten Bund, auf allen Fronten, so auch und nicht zuletzt der Front, die im Krieg der Geschlechter aufgemacht zu werden pflegt.**

**ARIUS: Und Mohammed siegt, an allen Fronten, weltweit, weltbeflissen wie seine Lehre ist. Du wirst es erleben, Mohammed siegt**
**JOHANNES: Aber der Endsieg im Krieg gehört dem, der wirklich des heiligen Krieges ist - so wie der gute Engel Gabriel zuguterletzt stärker ist als der Teufel.**
**ARIUS: Also siegt Mohammed, der eins mit seinem Engel ist**
**JOHANNES: wie Engel Gabriel stärker ist als sein teuflischer Widersacher, zeigt sich bereits dann, wenn der Teufel sich als Engel Gabriel verstellen muß, um uns täuschen zu können. Ungewollt stellt er ihn damit bereits vor als der Gute, der zuguterletzt unendlichmal stärker ist als der Böse.**

**6. AKT, 33. SZENE**
**MOHAMMED: Hannibal ante portas - und Mohammend geht nun hindurch, durch die Heilige Pforte. Doch gut Ding will Weile haben. Zweimal bereits unternahmen wir den Versuch, militärisch aus dem eigenen Bereich unserer arabischen Halbinsel herauszubrechen.**
**ADJUTANT: Dabei hätten wir jüngst ein Debakel erlebt, wäre es nicht unserer Strategenkunst gelungen, noch gerade rechtzeitig genug unsere Truppen drohender Umklammerung zu entziehen.**
**MOHAMMED: So erfolgreich der Rückzug war, er war ein Rückzug und blieb nicht ohne Gesichtsverlust. (zu Johannes) Aber ist er Johannes, der Apostel, der mich überlebt, wird er noch erleben, wie solche ersten Anläufe Vorspiele nur waren**
**ADJUTANT: und Spiele sind Vorübungen. Spielend proben wir bereits als Kind den Ernst des Lebens.**
**MOHAMMED: Allzulange braucht Johannes nicht zu warten.**
**ADJUTANT: Denn ein dritter Anlauf läuft bereits an.**
**MOHAMMED: Ich weiß, was ich Allah schuldig bin: Kampf**

**JOHANNES: aller gegen alle?**
**MOHAMMED: Gegen alle, die sich nicht zu uns bekehren wollen.**
**JOHANNES: Der Schöpfer erschuf uns Menschengeschöpfe einen freien Willen - sollen wir mit Zwangsbekehrungen göttlicher sein wollen als Gott, was ja heißt, wir wollen es besser machen können als Gott, wollen wie Luzifer selber Gott sein?**
**ARIUS: Menschen sind wankelmütig - man muß ihrem Glück schon ein wenig nachhelfen. Die Großinquisition meint es gut mit ihnen.**
**MOHAMMED: Will nur aller Allerbestes.**
**ARIUS: Und nachhelfen können wir durchaus - verfügen wir doch bereits über ein Potential von 300.000 Menschen.**
**ADJUTANT: Uns ist eigentlich der Rücken für weitere Kämpfe freigekämpft. - Hm, interessante Bilder, die da anzuschauen sind! (Film)**
**ARIUS: Der byzantische Kaiser Heraklius unternimmt jetzt im März 630 nach Christus so etwas wie einen Kreuzzug nach Jerusalem.**
**ADJUTANT: Schaut, schaut, was er dafür für ein Spektakel inszeniert!**
**ARIUS: Auf Schaugepränge versteht er sich allemal bei seinem Einzug.**
**MOHAMMED: Er spricht von einem Kreuzzug? Wieso das? O, was trägt dieser Kaiser da vor sich her?**
**ARIUS: Das Kreuz, an dem Jesus Christus gekreuzigt wurde, bringt er nach Jerusalem zurück.**
**MOHAMMED: Das Kreuz? Das ist doch jenes Kreuz, dem wir Muslime den heiligen Krieg erklärt haben**
**ARIUS: Da wir es für unwürdig halten, durch Kreuz und Leid die Welt zu erlösen und nicht auf unsere handfestere Weise.**
**MOHAMMED: Es beleidigt Gott, die Welt zu lehren, sie könne ihr Heil nur finden, weil Gott Mensch wurde, sich zum Kreuzessklaven erniedrigte. Nein, solcher**

**Erlösung bedarf es nicht.**
**JOHANNES: Solche Erlösung ist absolut einzig und allein zulänglich, weil jeder Versuch einer Selbsterlösung scheitert, z.B. der eines heiligen Krieges und dessen politischen Messiaswahns.**
**MOHAMMED: Heiliger Krieg gegen solche Offenbarung**
**ARIUS: Und gegen den da, der sich nicht entblödet zu solcher Kreuzverehrung in Jerusalem!**
**MOHAMMED: Ja, Unsere Kriegserklärung an Ostrom ist fällig**
**ARIUS: Damit Hannibal vor der Türe endlich auch mit Mohammed eintreten**
**MOHAMMED: und Byzanz seine Weltmachtrolle an uns abtreten kann. Nicht Jerusalem, nicht Rom sind Mittelpunkt der Welt, Mekka gilt unsere Gebetsrichtung.**
**ARIUS: Als Zentralheiligtum der Welt, zu dem die Moslems gepilgert kommen sollen. Das Territorium von Mekka und besonders der Umkreis um die Ka'ba sind heilige Stätten, deren Betreten Nichtmoslems bei Todesstrafe untersagt**
**MOHAMMED: Wir sind ja garnicht so - wollen auch die Todesstrafe abschaffen.**
**ARIUS: Wenn die Welt wüßte, wie sehr der Profet sie liebt, die Welt würde sich sofort zu Mohammed bekehren - zu dem, der jetzt überlegt, wann die Todesstrafe abzuschaffen, selbst bei unbefugtem Betreten der Kaaba. Wann?**
**MOHAMMED: Dann, wann alle Welt vernünftig gottesfürchtig und daher sich bekehrt zum Islam.**
**ADJUTANT: Auf in den Kampf des heiligen Krieges! Unser Aufgebot steht bereit!**
**MOHAMMED: Bevor die Truppe ausrückt zum heiligen Krieg wider die Unheiligen**
**ARIUS: auch Ungläubige genannt**
**MOHAMMED: werde ich diesem Kreuzritter dort als**

**Wallfahrer in Jerusalem meine eigene Pilgerfahrt nach Mekka entgegensetzen.**
**JOHANNES: erbsündenwelt, wie leidvoll, wie schmerzlich gehts zu, wenn selbst unsere Heiligtümer zu Ehren Gottes im Kriege miteinander stehen, sich nicht kriegen können in Liebe, vielmehr**
**MOHAMMED: uns bestärken zum heiligen Krieg, in dessen Verlauf sich erweisen muß, wo das wahre Heiligtum und wo das wahrhaft unheilige, das dieses Kreuzes da!**
**JOHANNES (während das Licht ausgeht): im Zeichen des Kreuzes wird gesiegt, aber eben nur durchs Kreuz, nicht selten direkt durch erlittene Kreuzigung hindurch. Die Kreuzesstätte auf Golgatha war das Schlachtfeld eines wahren heiligen Krieges. Nur durch Kreuz und Leid hindurch kann der Welt ihr Kreuz genommen, kann diese unsere Erbsündenwelt als ein einziges Kreuz erlöst werden.**
**MOHAMMED (zum Adjutanten): Du bist mein Petrus, als mein Stellvertreter mein Nachfolger. Zücke Dein Schwert - sei rechte Hand von Tausenden von Engeln, die unter dem Oberbefehl meines Erzengels Gabriel das Weltreich unser werden lassen und damit auch Allahs.**
**ADJUTANT: Zuvor also auf nach Mekka - wo wir uns zum heiligen Krieg die Waffen segnen lassen!**

**6. AKT, 34. SZENE**
**FILMBERICHT, ANSAGER ERLÄUTERT: Gläubige aus aller islamischen Welt sind nun aus vollem Herzen mitbeteiligt, wie ihr Profet zwei Jahre nach der Einnahme Mekkas wiederum einem Pilgerzug vorsteht. Wir alle können Zeuge werden, wie die Welt sich binnen kurzem geändert hat. Nun, da Mohammed mit Tausenden seiner Anhängern nach Mekka als zum heiligsten Heiligtum, also als zum Allerheiligsten der Welt gewallt kommt, gibt es niemanden, der sich ihm**

**feindselig in den Weg stellt, auch keinen Anders-, also Ungläubigen, der sich eigenmächtig Zugang zur Kaaba ertrotzen will. - Achtung, Achtung, nachdem der Profet aller Profeten sein Rituale vollzogen hat, ergreift er das Wort**
**MOHAMMED: "Im Namen Allahs, des Barmherzigen und Gütigen... Friede sei dem, der sich recht leiten läßt. Die Erde gehört Allah. Er gibt sie seinen Dienern, wie er will, zum Erbe..." (Pause)**
**ARIUS: Nun, Bruderherz, was schaust Du so verträumt?**
**JOHANNES: zurück**
**ARIUS: wohin?**
**JOHANNES: Dorthin, wo unserem Herr Jesus auf dem Berge der Versuchung ein Weltreich angeboten wurde, der Teufel dabei betonte: als König der Welt verfüge ich über die Reichtümer dieser Welt, die wir nach unserer Maßgabe verteilen - denen, die dem Gott dieser Welt rechte Hand sein wollen.**
**MOHAMMED: "O, ihr Leute, hört, was ich euch sage, und haltet euch daran. Wer weiß, ob ich euch hier noch einmal treffe." (Pause)**
**ARIUS: Was profezeit er da - der Profet, der alles Profetentum in sich unfehlbar vollendet?**
**JOHANNES: Der letzte Pilgertreff Mohammeds mit seinen Gläubigen? Die letzte Predigt, die wäre ja dann sein letztgültiges Testament**
**ARIUS: Vermächtnis, das unbedingt realisiert gehört!**
**MOHAMMED: "... Ihr werdet alle vor eurem Herrn erscheinen und Rechenschaft ablegen müssen..."**
**JOHANNES: sagt der, der spricht, als ob er von seinen Gläubigen Abschied nimmt, sich selber rüstet zur Rechenschaftslegung nach Abschluß seiner irdischen Pilgerfahrt. Unsere Werke folgen uns nach, also auch all deren Folgewirkungen.**
**ARIUS: Spar Dir Deine Predigt - hör, was der Profet uns predigt**

**JOHANNES: Was sein Vermächtnis als nachwirkende Mächtigkeit.**
**MOHAMMED: "Die Frauen stehen im gleichen Verhältnis zu euch wie Kriegsgefangene. Über sich selbst haben sie keine Gewalt. Ihr habt sie als von Allah anvertrautes Gut erhalten, und ihre Schamteile sind euch durch Allahs Wort erlaubt..."**
**JOHANNES: Frauen wie Kriegsgefangene? Eingefangen im heiligen Krieg**
**ARIUS: der Harem als Kriegsgefangenenlager, wie's sich gehört. Da, Mohammeds machtvolles Vermächtnis wird fortgesetzt!**
**MOHAMMED: "Jeder Moslem ist der Bruder jedes anderen Moslem... Die anderen Menschen aber müssen so lange bekämpft werden, bis sie sagen: Es gibt keinen Gott außer Allah."**
**JOHANNES: Diese unsere Welt als heillos-unheilige Welt des Kampfes aller gegen aller - und das nun noch im Namen des sog. heiligen Krieges!**
**ARIUS: Der Apostel erspare es sich, gegen die Predigt des Profeten anzupredigen.**
**JOHANNES: Laß den Apostel profezeien: da steht die Predigt der christlichen Nächsten- und Feindesliebe gegen die des Hasses, da steht der Absolutheitsanspruch der Liebe, der nur in Liebe geltend gemacht werden kann, gegen den Absolutheitsanspruch des Fanatismus, der im Namen der Liebe abgelehnt, gegen den gerechter Verteidigungskrieg ausgerufen werden muß. Ja, da ist heiliger Krieg, der sich hinstrecken wird bis zum Ende der Welt, wie variiert auch immer. Ziehen wir an die Waffenrüstung des Glaubens, kapitulieren wir nicht, auch wenn wir immer wieder auf verlorenem Posten zu stehen scheinen.**
**ARIUS: Hahaha, hört sich mal einer dessen Predigt zum Fanatismus an! Wenn wir ihrer achten, welche Weltfinsternis wird uns da noch überkommen! (Licht**

**aus)**

**6. AKT, 35. SZENE**

**ARIUS: O, der Profet kommt zurück von seiner Pilgerfahrt, auf der er den Gläubigen nocheinmal einschärfte**

**MOHAMMED: Gott hat mich zum Profeten aller Profeten auserwählt und damit die Araber zum endgültig und unüberbietbar auserwählten Volk, vor der die voraufgegangene Auserwählung der Juden und der Christen zur völligen Gleichgültigkeit verblaßt.**

**ARIUS: so untergeordnet ist wie die Auserwählung des Mose und Jesu vor der unendlich übergeordneten unseres Mohammed**

**JOHANNES: Kampf aller gegen alle, alles wie gehabt?**

**MOHAMMED: Jawohl, Machtkampf als Kampf um Auserwählung**

**JOHANNES: wie bei dem Rangstreit der Jünger, denen der Herr Jesus bedeutete: der ist der Größte unter euch, der der Diener aller ist. Wir halten es mit dem heiligen Krieg als Zumsichkriegen in Liebe. Der bewährt sich in diesem Wettkampf als der Auserwählteste, der durch seine Liebe der Demütigste ist und sogar Mut aufbringt, sich in seiner Liebe aufzuopfern bis zum Leid der Kreuzigung. Nur solche Liebe erlöst die Welt.**

**MOHAMMED: Hinweg mit dem Kreuz - Heiliger Krieg mit Waffengewalt ist heilige Pflicht für die Gläubigen.**

**JOHANNES: Was heilig ist, und was nicht und sogar unheilig, daran scheiden sich die Geister und nicht zuletzt die Seelen - der Heiligen und der Unheiligen. Heiliger Krieg ja, fragt sich nur, wie.**

**MOHAMMED: Wie er bei uns im Islam vorprogrammiert. Nur so ist erfolgreich Weiterkomen. Petrus zücke sein Schwert.**

**JOHANNES: "Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen."**

**MOHAMMED: Sagt der Wehrlose, der sich mit solcher Frase wehrt.**
**ARIUS: Handhabung solcher Waffe führt zum unheiligen Krieg**
**MOHAMMED: von dem wir nichts wissen wollen.**
**JOHANNES: So muß der Ausgang des geistlichen Krieges entscheiden**
**MOHAMMED: endlich ein wahres Wort**
**JOHANNES: der Ausgang bleibt in seinem Pragmatismus abzuwarten so, wie ich mit meinem christlich-johanneischen Apostelwesen zu überleben habe bis endgültig wiederkehrt der Herr der Geschichte, der uns richten wird danach, wie wir es hielten mit seiner christlichen Liebe.**
**ARIUS: Auch Mohammed setzt alle seine Erwartungen auf den Jüngsten Tag**
**MOHAMMED: an dem Allah mich heißen wird, endgültig zu seiner Rechten Platz zu nehmen, rechtens, wie wir sind.**
**JOHANNES: Warten ist also unser Los - doch das Abwarten dauert keine Ewigkeit, nur unser bißchen Zeitlichkeit.**

**6. AKT, 36. SZENE**
**MOHAMMED: O, Aischa - meine Liebste unter meinen Lieben.**
**AISCHA: Ihr streitet euch?**
**ARIUS: im heiligen Krieg - in dem dem da (zeigt auf Johannes) jede Tücke recht. Er verhimmelt das Schwache, um das edle Starke zu verteufeln, und sich als angeblich guter Engel selbst an dessen Stelle zu setzen..**
**MOHAMMED: Der plädiert schließlich noch dafür, das schwache Geschlecht dem starken als gleichwertig und gleichberechtigt an die Seite zu stellen.**
**AISCHA: Wie kann er nur - wo doch der Profet soeben in Mekka von uns Frauen sprach als von**

**Kriegsgefangenen**
**ARIUS: eingefangen im heiligen Krieg. So verfügt es der Koran als Buch aller Bücher.**
**MOHAMMED: Und es gibt nun einmal nichts, was über Allah und seinen Profeten hinausführt.**
**AISCHA: Mohammed, nach Deiner Rückkehr aus Mekka gefällst Du mir nicht mehr so recht - mitgenommen, wie Du aussiehst. Die Wallfahrt hat Dich geschwächt.**
**ARIUS: "Was uns nicht umwirft, macht uns nur härter".**
**AISCHA: Vorausgesetzt, es wirft uns nicht um und schwächt uns tödlich.**
**MOHAMMED: Warum so pessimistisch?**
**AISCHA: Ach, mich plagen Kopfschmerzen.**
**MOHAMMED: Geteiltes Leid ist halbes Leid - auch ich leide unter Kopfschmerz, nur dürfte meiner ungleich schmerzhafter sein.**
**JOHANNES: Ja, das Leiden in der Welt, das hat es in sich, schon beim bloßen Kopfweh. Doch bisweilen können sich selbst diese Schmerzen steigern bis zur Intensität von Geburtswehen. Leben hienieden heißt leiden müssen, daher das Problem des Leidens uns entsprechend problematisch bleibt bis wir sterben, im Sterben sogar nocheinmal besonders - doch zuguterletzt erfolgt im Jenseits ausgleichende Gerechtigkeit, kraft deren der Welt das Leid genommen..**
**MOHAMMED: Ich besuchte soeben den Friedhof, ehrte meine verstorbenen Getreuen. - "Aischa, würde es Dich nicht schmerzen, wenn Du vor mir sterben würdest, und ich Dich in das Leichtuch hüllen, das Totengebet über Dich sprechen und Dich begraben müßte?"**
**AISCHA: "Ich sehe Dich doch tatsächlich vor mir, wie Du von meinem Begräbnis nach Hause kommst, um hier mit einer Deiner Frauen eine Hochzeitsnacht zu**

**feiern." Nicht wahr? Du lächelst nur!**
**JOHANNES: Eifersucht, so zerstörerisch sie werden kann, ist nicht selten liebenswürdig; zeigt sie doch, wie der Mensch es seiner Menschenwürde gemäß erachtet, durch Einehe so geehrt zu werden wie Geschöpfe den Schöpfer lieben sollen als den einen einzigen Gott, der keine Götzen neben sich duldet.**
**ARIUS: Aischa, beruhige Dich, in den letzten Wochen konnte Mohammed seiner Gewohnheit nicht mehr nachgehen, jede Nacht bei einer anderen seiner Haremsfrauen zu verbringen, durch Malaria geschwächt, wie er ist.**
**MOHAMMED: Sei's zufrieden, ich zog mich in die Hütte meiner Lieblingsfrau zurück.**
**JOHANNES: dorthin, wo Du Dich eigentlich zu Hause fühlst.**
**MOHAMMED: ein Zuhause muß man haben, werden die Schmerzen in Kopf und Gliedern immer rasender, schier unerträglich.**
**AISCHA: Dein Leidwesen ist Dir anzusehen. Jetzt packt Dich der Schüttelfrost. Geradeso als ob's ans Sterben ging. Doch die Freude hab ich, zumindest auf dem Sterbelager will Mohammed mir so ganz und gar allein zu eigen sein wie ich ihm.**
**JOHANNES: Die Frau, die wie dazu bestellt, Mohammeds Ehefrau zu sein, kämpft am Sterbelager um ihr heilig Recht, um ihren Alleinbesitz. Welch ein Spiel von Liebe und Tod - welch ein heiliger Krieg gegen polygame Ehe!**
**ARIUS: Aischa, schäm Dich, so eifersüchtig zu sein.**
**JOHANNES: Warum sich edler Regung schämen?**
**ARIUS: Eifersucht und edel, pah!**
**JOHANNES: Gut ist Sucht, die mit Eifer sucht, was zuguterletzt der Einehe ist. Liebt Aischa nicht ihren Mohammed von Herzen, wenn sie als 20jährige auf den 60jährigen noch eifersüchtig ist?!**
**ARIUS: O, er beliebt, als Christenmensch einmal mehr**

ausgerechnet des Weltumwälzers Mohammed besseres Selbst zu sein, das nicht einzuschläfernde Gewissen. Nun, geht es Mohammed auch sterbensübel, ans Sterben geht's mit ihm noch nicht. Der Beichtvater ist nicht gefragt. Am liebsten würde mein Bruderherz dem Sterbenden ein Kreuz in die kraftlos werdenden Hände drücken. Doch das dulde ich nicht. Mohammed hat es oft genug gesagt: Großes und Edles kann hienieden nicht gekreuzigt werden, nicht schmählich untergehen.
JOHANNES: Ist der Aischa große und edle Liebe nicht wie gekreuzigt, des Kreuzes, das für den Sklaven vorgesehen?
ADJUTANT (kommt herein): Unsere Zurüstungen für einen neuerlichen Feldzug gegen die byzantinischen Streitkräfte waren so gut wie abgeschlossen - da legte sich die Nachricht von der Krankheit des Profeten wie Mehltau über unsere Aufbruchstimmung. Die Reiter bei der Moschee von Medina sind deprimiert.
AISCHA: Mohammed kann nicht mehr reden, er, aus dessen Mund der Engel Gabriel und mittels seiner der allmächtige Gott so oft zu uns gesprochen haben.
ADJUTANT: Da - der Profet öffnet den Mund
AISCHA: Ja - doch man hört nur Lallen
ADJUTANT: (legt sein Ohr an Mohammeds Mund) lallt er auch nur noch, was er sagt, hat's wie immer in sich
AISCHA: und wovon ist die Rede?
ADJUTANT: er gibt Anweisungen für unseren anstehenden Feldzug - stammelnd, wirr, unverständlich, doch verständlich genug noch zu verstehen, wie von diesem heiligen Krieg die Rede. Großer Gott, welche Verpflichtung für uns!
JOHANNES: Er ist Generalissimus bis zum letzten Atemzug
ARIUS: bis zuallerletzt bleibt er sich selber treu
AISCHA: nun stammelt er auch Gebete
ARIUS: wie gelebt, so gestorben. Sein Leben galt der

**Praktizierung der Lehre, einerlei seien Religion und Staat.**
**JOHANNES: Welche Welt des Unterschiedes zu Gautama Buddha, dem aus Religiosität Staat und Politik, gar Militärpolitik nur wesenloser Schein!**
**ARIUS: Auch der wird nun widerlegt durch Mohammed, dessen Werk sich als alles andere denn als bloße Scheinblüte erweisen wird.**
**JOHANNES: Der Sterbende steht vor der Schwelle der Ewigkeit - vor der erweisen sich alle Abstände innerhalb unserer Zeitlichkeit als ein Augen-Blick. Was vom Augenblicklichen überdauert, das erweist sich bald, dann, wann endgültig wiederkehrt der Herr der Geschichte. Alsdann kommt zu seinem Recht, was wahr gewesen ist an der Lehre des Mohammed, jedoch auch an der des Buddha.**
**ADJUTANT: was unser Mohammed als letzter Wunsch und Wille dahergeflüstert, diese letzte Offenbarung**
**ARIUS: des Vollenders aller Offenbarungen**
**ADJUTANT: verlangt nach Testamentsvollstreckung. Ich gehe, unseren Kriegern entsprechende Parole auszugeben.**
**JOHANNES: die wäre?**
**ADJUTANT (sich am Eingang umdrehend): Mohammeds Wunsch und Wille sei uns Befehl, zumal da's sein letzter gewesen, der uns der heiligste sein muß. Und der ist eindeutig, dieser heilige Wille, der ist Wille zum Krieg, zum heiligen Krieg, um Allahs Willen Wille zur Macht und nichts außerdem.**
**ARIUS: Jawohl, sein Leben war ihm als heiliger Krieg ein einziges Schlachtfeld, nun ist ihm der Tod dieses Lebens ein Sterben auf diesem Schlachtfeld, als dessen letztes Wort eine letztgültige Parole zum heiligen Krieg.**
**JOHANNES: "Wir geben die Schätze dieser Welt, wem wir sie geben wollen",hieß es auf dem Berg der Versuchung. Mohammed griff zu und will bis zum**

**letzten Atemzug nicht davon lassen. -**
**ARIUS: Bruderherz, noch am Sterbelager des Profeten ist Krieg zwischen uns beiden.**
**JOHANNES: Eben heiliger Krieg - der nun weiterhin Geschichte macht, heilsgeschichtliche vor allem. (Licht geht aus)**

**6. AKT, 37. SZENE**
**AISCHA: (während Halbunkel aufkommt): Mohammed ist verschieden. Hatte ich den Geliebten auch im Leben nicht allein, wenigstens im Sterben gehörte er einzig mir. Unbestritten. Da waren wir in diesem Spiel von Liebe und Tod ein Paar, ein unzertrennliches - und bleiben es, weil es mir ja aus Gründen der Pietät dem Profeten gegenüber nicht gestattet ist, erneut zu ehelichen. (nach einer Pause, auf den Leichnam weisend): "der Profet legte seinen Kopf in meinen Schoß... Dann bemerkte ich, wie sein Haupt auf meinem Schoß schwer wurde. Ich sah ihm ins Gesicht und sah, daß seine Augen starr waren. Er sprach aber: Der erhabenste Gefährte ist der im Paradies. Ich sagte: Bei dem, der Dich mit der Wahrheit gesandt hat. Du wurdest vor die Wahl gestellt, und Du hast gewählt! Da verschied der Gesandte Allahs."**

## 2. TEIL DES VERSTORBENEN MOHAMMEDS SIEGESZUG

**6. AKT, 38. SZENE**
**JOHANNES: Freunde, wir haben uns mehr als einmal gestritten**
**ADJUTANT: in diesem unseren heiligen Krieg**
**JOHANNES: laßt uns nunmehr eins und einig sein, indem wir uns schiedlich-friedlich vereinigen, um für die Seelenruhe des Verstorbenen zu bitten.**
**ADJUTANT: Da bin ich mit Dir nicht einig; denn der**

**Profet überwechselte in Wahrnehmung seines Amtes als Oberkommandierender auf der Kommandobrücke unseres heiligen Krieges selbstredend sofort ins Paradies, bedarf nicht unserer Nachschubhilfe.**
**ARIUS: zu irdischen Lebzeiten hat Allahs Engel Gabriel den Meister bereits entrückt bis in den 7. Himmel. Nun wird Mohammed als ewiges Ereignis zugeeignet, was ihm hienieden bereits als Vorspiel zugedacht gewesen.**
**ADJUTANT: Jawohl, er findet sich wieder, wo er bereits war.**
**JOHANNES: um genau nun zu erkennen, wo er bereits gewesen**
**AISCHA: Ich kenne euch nur streitend**
**ADJUTANT: heilige Krieger, wie wir eben sind**
**JOHANNES: die wir uns, geht's ums Eigentliche, bekriegen werden bis zum Ende der Zeiten - bis dann wiederkommt der, der der Herr der Herren der Geschichte, herrlich überzeugend genug, die heiligen Krieger sich endlich endgültig im Verständnis der Wahrheit kriegen zu lassen, so eben wie der Wahrheit der Endsieg gehört.**
**ARIUS: Also dem wiederkehrenden Mohammed**
**JOHANNES: wir werden sehen - sehend mit den Augen, die gesegnet sind zur Anschauung Gottes.**
**AISCHA: Mohammed, wie gelebt, so gestorben, so kriegerisch - und so von den Überlebenden weiter gelebt selbst noch hier vor Mohammeds Leiche. (zeigt auf sie, die sie immer noch im Schoße trägt)**
**JOHANNES: Aischa, Mohammeds wahre Liebe, Du sitzt dort so, wie unsere Künstler die Schmerzhafte Mutter Jesu Christi oftmals dargestellt - nun ja, der Streit der Religionen zugehört nicht zuletzt zu dem, was unseres Weltschmerzes ist.**
**AISCHA: Mohammed, könntest Du doch auf der Stelle wiederkommen und nocheinmal das Wort ergreifen! Eben noch sprachst Du zu uns, voller Geist und Seele**

**ARIUS: Doch nun ist der Geistseele ihr irdisches Hand- und Kopfwerkzeug genommen.**
**JOHANNES: Mohammeds Reich ist nicht mehr von dieser Welt. Mohammed persönlich ist angekommen im Bereich dessen, worauf Religion abzielt.**
**ARIUS: Angekommen ist Mohammed als Bereichsleiter im überweltlichen Bereich.**
**JOHANNES: Sein Reich ist nicht mehr des Weltreiches, vielmehr des Reiches Gottes bzw. der Läuterung darauf hin. Unsere Werke sind nicht leblose Leiche (weist auf den Leichnam), sie folgen uns nach, haben in ihrer Auswirkung Wirkung auf unsere jenseitige Existenz. Aischa sagte es soeben: Mohammed wurde zu irdischen Lebenszeit vor die Wahl gestellt**
**AISCHA.Ich fügte hinzu: und er hat entschieden.**
**JOHANNES. in freiheitlichen Entscheid, über dessen Wahl wir vor dem Richterstuhl Gottes Rechenschaft abzulegen haben. Unsere Werke in Gedanken, Worten und Taten folgen uns nach - z.B. in jenseitigen Läuterungsort, dessen Dauer sich erstrecken kann hin bis zum Ende der Zeiten.**
**ARIUS: Aufgrund seiner Werke Mohammed also bereits von paradiesischer Existenz - der heilige Krieger, er hat seinen Endsieg jetzt errungen.**
**JOHANNES: Wo wir Krieg entfachten, ist weiterzukämpfen bis zum befriedigenden Friedensschluß. Dieser Kampf hat seine Stadien.**
**ARIUS: Der Vater des heiligen Krieges - er findet zu seiner Heiligkeit.**
**JOHANNES: Im Krieg ist vieles zu erleiden. Im heiligen Kriegszustand unserer jenseitigen Läuterung wird uns manches Kreuz auferlegt.**
**ARIUS: Was soll das? Bruderherz, Du weißt, der Verstorbene wollte nichts wissen von Erlösung durch das Kreuz**
**JOHANNES: hienieden nicht - unser Wissensstand**

**kann sich erweitern.**
**ARIUS: nicht so, wie Du das glaubst.**
**JOHANNES: einer von uns muß des Irrglaubens sein.**
**AISCHA: hört, hört, da kämpfen sie also weiter, unsere Glaubenskämpfer - selbst noch am Leichnam.**
**JOHANNES: Gerade da - da unser Glaube zu tun hat mit der Frage, ob die Leiche das letzte ist oder eben nicht.**
**ARIUS: Nicht das Letzte, da sind wir uns einig - aber was diese unsere Uneinigkeiten anbelangt,**
**JOHANNES: wie scheiden sich derethalben doch weltenweit unsere Auffassungen über die Überwelt!**
**AISCHA: Mohammed, könnte sich seinen Leichnam doch noch einmal erheben, nocheinmal sprechend werden**
**ADJUTANT: um unserer Polemik in unserem heiligen Krieg Entscheidungsschlacht zu liefern**
**AISCHA: Er bleibt stumm, leichenstarr.**
**JOHANNES: Aber wir glauben an die Auferstehung auch des Leibes. Bestätigt sich unser Glaubem wissen wir bald, wer recht hat.**
**ARIUS: Worauf Du dich verlassen kannst!**
**JOHANNES: Da wir hienieden Glaubensprüfung zu bestehen haben, können wir die Prüfung nur gut bestehen, wenn wir geduldig dabei sind, nicht etwa unseren Glauben gewaltsam durchsetzen zu wollen, um dabei im von uns so genannten heiligen Krieg Andersgläubige vorzeitig Leiche werden zu lassen.**
**ARIUS: Bruderherz, ich findet Deine Grabpredigt unverschämt**
**ADJUTANT: nicht gerade im Sinne des Toten**
**ARIUS: keine laudatio, wie's sich gehört.**
**JOHANNES: Bis sie weichen, die Leichen, die stummen, leichenstarren, müssen wir des Islams sein und immer mehr werden**
**ARIUS: O, wie mein Zwillingsbruder sich bekehrt!**
**JOHANNES: insofern, wie Islam ja heißt: Ergebung in**

**Gottes Willen. Beten wir zu Allah: Dein Wille geschehe, auch wenn uns das leiden läßt an unserer Glaubensnot. Himmlischer Vater, führe uns nicht in Versuchung, laß uns bitte nicht fanatisch werden, weil wir unser Leid gewaltsam von uns schütteln, weil wir nicht wirklich islamisch sind, nicht gottergeben abwarten wollen, was Dein Schiedsgericht befindet. Erlöse uns von dem Bösen, von dem Teufel, dessen Bluff wir nur allzuleicht aufsitzen können, auch und gerade dann, wenn der sichvorstellt als einer der Besten der Engel, als Erzengel Gabriel selbst. Wenn wir aber solcher Täuschung verfallen, wieweit wir dabei persönlich schuldig werden, das weißt nur Du als der Allwissende allein - aber weil wir als unendlich endliche Menschen so furchtbar leicht uns irren können, deshalb kannst und willst Du uns ja allbarmherziger Allah sein. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern, so etwa wie Mohammed seinen Todfeinden sich gnädig zeigte, als er Mekka erobern konnte.**
**ARIUS: Bruderherz - Deine Grabpredigt kommt einer Leichenschändung gleich.**
**ADJUTANT: der es an gehöriger Antwort nicht fehlen wird. Laß mich nur machen! Aufgepaßt, die nächste Szene kommt bestimmt, sogar ein neuer Akt**
**ARIUS: mit dem ein neues Blatt der Weltgeschichte aufzuschlagen ist.**

**7. A K T , 39. SZENE**
**ADJUTANT: Die Leichenstarre, sie ist von Mohammed gewichen.**
**ARIUS: Ja, der Profet, er ist in Dir als seinem Nachfolger wieder aufgelebt, und wie!**
**ADJUTANT: Mir ist, als sei der Profet aus dem Jenseits wiedergekommen, um sich meiner Person zu bemächtigen.**
**ARIUS: um in Dir und mit Dir gleichsam**

**wiedergeboren zu werden**
**ADJUTANT: um höchstpersönlich in meiner Person so rege zu sein, wie es der Engel Gabriel in ihm, Mohammed selber, gewesen. Des Profeten Geist und Seele wirken zusammen mit der Geisteele meiner Persönlichkeit. Mohammed durchdringt mich vom Scheitel bis zur Sohle.**
**ARIUS: In der Tat, Du lebst Dein eigenes Leben, doch stärker noch lebt der wiedergeborene Mohammed in Dir**
**ADJUTANT: um weder Ruh noch Rast zu geben**
**ARIUS: Um in solcher Wiedergeburt vorzubereiten seine endgültige Wiederkunft.**
**JOHANNES: Wir alle werden wiederkehren zum letzten Gericht, wenn wiederkommt der Herr, der aller Wiederkehr gottmenschlicher Vollender ist.**
**ADJUTANT: Dieser Herr der Herren ist eben Mohammed. Für diesen Glauben streiten wir.**
**ARIUS: Der heilige Krieg verlangt nach seinen Heiligen.**
**ADJUTANT: Da, schau - wiederum ist's heilige Kriegsgeschehen uns ins Bild gesetzt! (Filmaufnahmen) Unsere arabischen Reiterheere sprengen hinweg über die Armeen der Byzantiner und der Perser**
**ARIUS: Schon ist sie voll im Gange, die Schlacht**
**ADJUTANT: Unsere Waffentechnik erweist sich gewaltig überlegen, weil die gewaltig gepanzerte gegnerische Kavallerie unserem Pfeilhagel schwerfällig hilflos gegenübersteht.**
**ARIUS: Allzustark macht allzuschwach, wie übertrieben imposant lächerlich.**
**JOHANNES. kommt einmal ein digitales Zeitalter, wird Cyberkriege ausbrechen. Alsdann kann ein kleiner Zugriff grosse und grösste Machtzusammenballungen ausser kraft setzen können - vergleichbar dem, wie David den riesigen Goliat besiegte mit einem**

**Steingeschoss.**
**AJUTANT: So wird langsam aber sicher, zuletzt auch schnell und sicher aufgeräumt mit allem Byzantinismus. Wir eroberten ganz Nordafrika bis zum Atlantik.**
**ARIUS: fegen dort noch die letzten Spuren des Christentums hinweg - einst blühender Irrglaube an die Menschwerdung Gottes wird zum Verblühen gebracht.**
**JOHANNES:: Das Unedelste, das Unrecht des Stärkeren, zwingt Menschen ihr Edelstes, ihre Religion auf. Religion ist Heilssuche, doch nirgendwo geht es so heillos zu wie in der Welt der Religion. Überall sitzt uns Erbsündermenschen der Wurm drin.**
**Je wertvoller ein Wert, desto gefährdeter ist er. Die Religion ist unser Wertvollstes. Das Heilsame gerät nur allzuleicht zum Heillosen.**
**ADJUTANT: Heilige Kriege als Eroberungskriege sind nun einmal nötig, damit es endlich heiliger und heilsamer in der Welt zugeht.**
**ARIUS: Damit der Aberglaube hinweggefegt wird. Bereits in unserem islamischen Zentralheiligtum, in Mekkas Kaaba, hatte sich das Christentum breitgemacht. In Jerusalem bauten wir unsere Aksa-Moschee auf die Grundmauern einer Marienkirche**
**JOHANNES: Christliche Offenbarung betont: es kann kein anderer Grund gelegt werden, als der, der gelegt wurde**
**ARIUS: Wir legen einen anderen. Weil wir des Glaubens sind, Gott könne um seiner Würde willen nicht Mensch werden dürfen, führen wir die Verehrung der Mutter Jesu auf ein vernünftiges Maß zurück. Die Anrufung Mariens als Gottmenschenmutter befördert einen Irrwahn.**
**JOHANNES: Wir lassen nicht von der Verehrung des Mutter Jesu Christi, weil wir nicht von unserem**

**Christenglauben lassen. So dreht sich unser heiliger Krieg ganz zentral auch um Maria. Die ist unsere große Fürbitterin, es möge das triste Wasser unseres erbsündlichen Lebensstromes bald schon vollendet verwandelt werden in den Wein wiedergewonnenen Paradieses.**

**ARIUS: Profet Mohammed hat über sich selber gesagt: "Ohne Prahlerei, ich bin der Gesandte Gottes. Ich trage das Banner des Lobes am Tage der Auferstehung. Ich bin der erste, der Fürbitte einlegt, und der erste, dessen Fürbitte erhört wird. Ich bin der erste, der den Klopfer an der Pforte des Paradieses bewegt... So bin ich der Geehrteste unter den Früheren und den Späteren."**

**JOHANNES: Sag Maria, Gottmenschenmutter, sags anstelle Mohammed, und Du sagst genau das, was Christenmenschen über Maria sagen, weil sie an die Menschwerdung Gottes glauben.**

**ARIUS: Nein, glaubst Du an Mohammed, schaffst Du solche christliche Marienverehrung ab - und wir müssen sie lahmlegen, damit die Welt islamisch werden kann.**

**JOHANNES: Wer Marienverehrung beseitigt, schafft mit daran, die Moschee in Jerusalem, die ehemalige Marienkirche, ersetzen zu lassen.**

**ARIUS: Maria gilt uns soviel wie Jesus als Profet - also ist sie uns von nur zweitklassiger Himmelsgeltung, gleich ihrem Sohn im 2., nicht wie unser Mohammed im 7. Himmel.. Wichtiger ist uns die Lieblingstochter Mohammeds, Fatima. Die verehren wir als Mutter des Islams.**

**JOHANNES: Maria oder Fatima - oder beide, wenn auch nicht beide gleich?**

**ARIUS: Fatima wird vom Himmel kommen, ihren Vorrang anzumelden**

**JOHANNES: Oder denn Maria - wir werden sehen und so auch davon hören.**

**ADJUTANT: Ich hab eine Idee! Wenn wir jetzt immer tiefer eindringen in Lande christlichen Glaubens, dann werden wir dort wiederum eine Moschee eine christliche Marienkirche ersetzen lassen und dann auch einmal dazu übergehen, einer Ortschaft dazulande den Namen Fatima beizulegen, so wie Christen Ortschaften nach Maria benennen.**
**ARIUS: Dort, da in Fatima, kann er dann platzgreifen, der heilige Krieg als geistlicher Krieg auch zwischen Fatima und Maria, was hinausläuft zuletzt auf die Entscheidung zwischen Christus oder Mohammed.**
**JOHANNES: Arius, wir sind oft profetisch, auch und gerade, wenn wir es garnicht wissen und überhaupt nicht sein wollen.**
**ADJUTANT: Was unseren heiligen Krieg anbelangt, ist der auf Hochtouren angelaufen, um auf Fragen solcher Art die handfeste Antwort zu geben. Fragt sich jetzt nur, wo die nächste Front aufzumachen!**
**ARIUS: O - was ist los mit unserem neuen Generalissimus als Nachfolger und entsprechenden Stellvertreter Mohammeds?**
**JOHANNES: Er wechselt die Gesichtsfarbe**
**ARIUS: Gerät in Ekstase - ganz so wie früher der Profet, dessen Sukzession er ja bestreitet in diesem unserem heiligen Streit.**
**ADJUTANT (langsam wieder zu sich kommend): "Mohammed, Allah gebe ihm Frieden, ist mir erschienen. Er war umgeben von vielen Helden aus Mekka und Medina. Alle waren bewaffnet mit Schwertern, Lanzen und Bogen. Mohammed hat mir zugerufen: Vorwärts, Tarik! Führe aus, was Du Dir vorgenommen hast! Dann sah ich, wie der Profet am Himmel entlangzog, weit über das Wasser hin nach Andalus." Der Profet, er lebt in mir - zeigt sich mir nun auch außer mir, bringt mich außer mich!**
**ARIUS: Diese Vision ist echt, ganz nach Geist und Seele des Profeten! Ich erinnere mich, als Mohammed**

**seine Berufungsvision erlebte, da sah er den Engel Gabriel, in welche Richtung er auch blickte - und nun kommt er selber, Mohammed, seinem Nachfolger und Stellvertreter die Richtung zu weisen.**
**JOHANNES: So wird er uns allpräsent der heilige Krieg - die Fortsetzung des Engelkampfes, der im Himmel seinen Anfang nahm, Entscheidung abverlangte über Zusimmung oder Ablehnung der Vorsehung Gottes, Mensch zu werden. Vollends abgeschlossen wird dieser heilige Krieg, wenn Gott, der tatsächlich Mensch geworden, wiederkehrt inmitten Seiner heiligen Engel, um die rebellischen Teufel endgültig in den Abgrund zu verweisen.**
**ADJUTANT: Also in den Abgrund mit den Ungläubigen!**
**JOHANNES. Wer ists, der Ungläubige? Wir sollen beten, damit einsichtig werden jene Ungläubige, die nicht glauben wollen, der Schöpfergott sei so schöpferisch geworden, auch selber Geschöpf zu werden, in seiner Demut nur Mensch, nicht Engel.**
**ADJUTANT.: hahaha, wer der wahre Gläubige, wer der Ungläubige, das ist die Frage. Ich erhielt Antwort: Niemand geringerer als Mohammed selber erschien, um mich vom Jenseits her aufzufordern, Kampf gegen die Ungläubigen aufzunehmen..**
**JOHANNES: Mohammed, wie gelebt, so gestorben - und so weiter gelebt in seinen Generälen!**
**ARIUS: Mohammed starb, es lebe Mohammed, lebe auf in seinem Meisterstrategen Tarik!**
**ADJUTANT: Noch im Sterben hat der Profet Weisungen gegeben, wie er zu praktizieren sei, der heilige Krieg. Was er sterbend geflüstert, es werde nun zum Donnerhall. Ja, dieser Anruf aus dem Jenseits, er war der Ruf zu meiner Berufung.**
**ARIUS: Durchaus. Tarik lasse es sich gesagt sein: er hat nicht halluziniert**
**JOHANNES: durchaus nicht**

**ARIUS: echt übernatürlich ging es soeben zu**
**JOHANNES: ja - aber auch recht?**
**ADJUTANT: heilig, ja, als Aufforderung ja zum heiligen Krieg**
**ARIUS: Das mit Mohammed soeben, das war so echt wie zuvor Gabriels Stimme im Profeten, wie dessen Visionen und Entrückungen echt auch waren**
**JOHANNES: auch recht? War's der richtige Gabriel?**
**ADJUTANT: Aber das ist doch garkeine Frage!**
**JOHANNES: Fragwürdig, der Frage würdig ist's und bleibts durchaus.**
**ADJUTANT: Zerbrechen wir uns nicht länger den Kopf mit solchen Fragereien - fraglos haben wir jetzt Wichtigeres zu tun! Die Welt wird staunen, mit was wir jetzt antreten, wo wir überall eintreten werden in jenen heiligen Krieg, zu dem jetzt sogar der Heilige selbst vom Jenseits her uns aufgerufen hat! Anruf sogar vom Himmel her, Allah mein Zeuge, was da gesagt, das laß ich mir nicht zweimal sagen.**
**JOHANNES: Ich seh es kommen, demnächst erscheint noch Hamlets Vater als Geist und fordert auf - wozu? Zum Rachehandwerk, das den Nachfolger auf Leichenbergen stehen und selber verenden läßt. Wofür wir kämpfen, das können wir nicht sorgsam, vor allem nicht heiligmäßig genug prüfen und müssen wir erst recht immer wieder überprüfen, wenn Überwelt hinzukommt und ein solches Drama gar noch zum Mysterienspiel geraten läßt.**
**ADJUTANT: Die Prüfung ist nun abgeschlossen - jetzt gilt's, im heiligen Krieg die Prüfung unseres Lebens zu bestehen, so gut wie menschenmöglich. Auf in den Kampf!**
**ARIUS: O, wenn Feldherr Tarik ganze Sache macht, dann wird's den Ungläubigen noch ganz schwarz vor Augen werden! (Licht geht aus)**

## 7. AKT, 40. SZENE

**(Siegesfanfaren werden hörbar usw.)**
**ADJUTANT: Der Profet hat gerufen, mich berufen - nicht umsonst!**
**ARIUS: Wahrhaftig nicht! Die Iberische Halbinsel ist dem Islam bereits unterworfen, ergeben in Gottes Willen, wie Feldherr Tarik war, als Mohammed kam, ihm Allahs Willen kundzutun. Wir haben für unseren Meisterstrategen auch ein Geschenk parat.**
**ADJUTANT: Nicht nötig. Ich fügte mich nur in Gottes Willen, islamisch wie ich bin.**
**ARIUS: So soll er sich auch um Gottes willen darein schicken, verewigt zu werden, und mit ihm der Profet, der ihn berief.**
**ADJUTANT: Er meint?**
**ARIUS: Er, Generalissimus Tarik soll es genehmigen, wenn wir einen Ort nach ihm benennen, ihm solcherart ein Denkmal setzen.**
**ADJUTANT: O, welch ungewöhnliches Ordens- und Ehrenzeichen!**
**ARIUS: Das ihm hiermit verliehen sei. Dort, wo er mit seinen heiligen Kriegern an Spaniens Küste landete**
**ADJUTANT: in unmittelbarer Nähe eines Berges**
**ARIUS: der ihm zugeeignet, nach ihm benannt nun sei**
**ADJUTANT: der**
**ARIUS: ab heute Gibraltar, der Hügel des Tarik heißen soll.**
**ADJUTANT: Wo immer man von Gibraltar spricht, gedenke man des Mohammed, des Profeten, der aus seinem Jenseits erschien, mich zu dieser Landnahme zu bestimmen.**
**ARIUS: Indirekt ist Gibraltar damit ein islamisches Heiligtum geworden**
**ADJUTANT: o, da fällt mir etwas ein.**
**ARIUS: was bitte?**
**ADJUTANT: Ein Gelübde, das ich abgelegt**
**ARIUS: Er gelobte - was?**
**ADJUTANT: Unlängst, in Eurem Beisein -**

**ARIUS: Ich entsinne mich - vage**
**JOHANNES: ich noch sehr gut, nämlich: in einem eroberten Christenland einen Ort zu benennen nach der Lieblingstochter Mohammeds.**
**ADJUTANT: Wer sucht, der findet, hat Jesus gesagt - ich fand bereits eine Ortschaft, die wir Fatima nennen wollen, hier im jüngst eroberten Land.**
**ARIUS: damit fand die islamische Welt ein neues Heiligtum**
**JOHANNES: Fatima als einen Angelpunkt der Heilsgeschichte**
**ADJUTANT: zu Ruhm und Ehre unseres heiligen Krieges.**
**JOHANNES: mit dem, nicht zuletzt in Verbindung mit Fatima, fortgesetzt wird der Engelkampf, der im Himmel begann, solange, bis am Ende der Welt endgültig Entscheidungsschlacht fällig.**
**ADJUTANT: Halten wir uns gerüstet!**
**JOHANNES: mit Apostelkollegen Paulus sage ich: werfen wir über die Waffenrüstung des Glaubens! Weltgeschichte ist auch Heilsgeschichte; die Überwelt kämpft mit uns, wir mit ihr. Es steht der Mensch zwischen Engel und Teufel mit seiner Freiheit vor Gott. Entscheiden wir uns um Gottes, um Himmels, um unserer selbst willen richtig!**

**7. A K T , 41. SZENE**
**JOHANNES: Als Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, als christlich-johanneischer Apostel durchwandern wir pausenlos Zeit und Raum**
**ARIUS: und so bin auch ich, Arius, ich der unermüdliche Widerspruch zu Deinem Johannesevangelium, Dir unentwegt auf den Fersen**
**JOHANNES: bist mir ähnlich wie mein Zwillingsbruder, obwohl Du doch wahrhaft völlig anders, nicht nur gegensätzlich, sondern**

**unversöhnbar widersprüchlich zu mir bist**
**ARIUS: so sind wir eben ein Lebenlang unterwegs, führen immerzu gegeneinander heiligen Krieg, ohne uns je schiedlich-friedlich kriegen zu können**
**JOHANNES: auch wenn wir, zwillingsähnlich, wie wir uns sind, immer wieder mal eine Strecke Wegs zusammengehen, z.B. indem wir beide glauben an die Wiederkunft meines Herrn Jesus Christus**
**ARIUS: der wiederkommt, um Mohammeds Wiederkehr vorzubereiten, Mohammeds als des Herrn aller Herren, so eben wie der Profet es profezeite**
**JOHANNES: um falsch zu liegen mit seiner Profetie**
**ARIUS: nein, Du bist falsch**
**JOHANNES: einer von uns muß es sein, der falsche Profet - aber einer auch der wahre; denn Falsches kann es nur geben, weil es Wahres gibt. Die Wahrheit bringt es an den Tag, eben was wahr und was unwahr ist. Bis zu diesem Jüngsten Tag müssen wir uns mit Geduld und Zähigkeit wappnen**
**ARIUS: und schließlich ist er schon da, der Tag der Wahrheit - sind wir doch an diesem unserem Tag**
**JOHANNES: an diesem 29. Mai 1453 nach Christus**
**ARIUS: in Konstantinopel angelangt - um mitzuerleben: so wie die Welt nicht mehr die Jahre nach Christus messen wird, vielmehr nach Mohammed, der als Vollender Jesu der eigentlich bestimmende Maßstab ist, so wird an diesem Tag entschieden, ob Konstantinopel weiterhin noch Konstantinopel heißen oder umbenannt werden wird. An diesem Tag ist einmal mehr Entscheidungsschlacht zu schlagen, erlebt unser heiliger Krieg einen historischen Tag.**
**JOHANNES: Unübersehbar, unüberhörbar auch**
**ADJUTANT (tritt auf): Hannibal ante portas, Hannibal vor Roms Pforten - sein Vollender Mohammed ist nunmehr dabei, durch Ostroms Türe hindurchzugehen!**

**ARIUS: Was Profet Mohammed profezeite, heute erfüllt es sich, um zu beweisen, ein wie wahrer Profet er ist - ein wie falscher der da. (zeigt auf Johannes)**
**ADJUTANT: Immerzu kommt Mohammed vom Himmel wieder, uns seines Geistes und seiner Seele werden zu lassen**
**JOHANNES: stets erneut nimmt er die Seinen in Besitz, hält sie besessen**
**ADJUTANT: von Generalissimus zu Generalissimus schreitet er mit uns durch die Zeiten und deren Räume, treibt uns voran von Eroberung zu Eroberung im Namen des heiligen Krieges**
**ARIUS: ist fort-schrittlich von Volk zu Volk - jetzt gerade im Verein mit den Großtürken, die Konstantinopel erstürmen wollen**
**ADJUTANT: jetzt gleich auch erobern - mit Hilfe nicht zuletzt modernster Waffentechnik.**
**ARIUS: Da tobt in aller Zeiten und Räume Vielfalt, mitsamt deren mannigfaltigen Veränderungen ein einziger Krieg, eben unser heiliger Krieg, der nicht ruhen und rasten darf, bis die Welteroberung gelungen.**
**ADJUTANT: vollendet gelungen**
**ARIUS: damit voll und ganz offenbar werden kann, wie Profet Mohammed Vollender allen wahren Profetentums, wie alle die falsche Profeten sind, die das nicht anerkennen wollen**
**ADJUTANT: und jetzt gnadenlos hinweggefeuert werden.**
**ARIUS: Unübersehbar, unüberhörbar.**
**ADJUTANT: Unsere Janitscharen zeigen, was sie können, lassen Konstantinopel jetzt auf verlorenem Posten stehen und bald schon anders heißen.**
**ARIUS: Truppenaufmärsche, wohin man sieht**
**ADJUTANT: da - da kommt die gefährlichste Waffe unseres Sultans herangerollt: die Artillerie. Vor allem deutsche Experten haben uns damit bestückt. Die**

**sind zwar Christen, doch wenn's um Handel und Wandel geht, hört das Christentum auf. Islamisch läßt sich auch gut leben, Hauptsache, die Kasse stimmt.**
**JOHANNES: Politisches Messiastum, wohin man sieht, entsprechender heidnischer Tanz ums Goldene Kalb, auch und nicht zuletzt dann, wann man ausdrücklich vorgibt, Heidentum zu bekämpfen.**
**ARIUS: und heilige Kriege führt.**
**ADJUTANT: Schau da, fünfzig Paar Ochsen schleppen eine Kanone herbei**
**ARIUS: mein Gott, welch ein Biest**
**ADJUTANT: ist schon ungeheuer groß, dieses Schießding - hunderte Hände greifen zu, die Kanone zu platzieren**
**ARIUS: Sehe ich recht, zielen sie ab auf das Tor des Heiligen Romanos**
**ADJUTANT (klatscht in die Hände) genau, ganz genau, zielsicher, trefflich treffend eben**
**ARIUS: und schon böllert sie los, die Kanone**
**ADJUTANT: Rom, Hannibal ist wieder da, Hannibal ante portas, vor dem Tor**
**ARIUS: des heiligen Romanos**
**ADJUTANT: doch nun wird die Tür auch aufgeschossen - davor stehenbleiben gilt nicht mehr. Da, Sultan Mohammed gibt das Zeichen zum Angriff, wahrhaftig nicht umsonst**
**SCHREIE: La Ilaha, Illa Ilahu! usw.**
**ADJUTANT: dazwischen das Schlagzeug unserer Felltrommeln, das Gequieke der Flöten und Dudelsäcke, das Klirren der Zimbeln und Gongs**
**ARIUS: Kirchenmusik - die zum heiligen Krieg!**
**JOHANNES: Begleitmusik zum politischen Messiastum!**
**ADJUTANT: Mitgesungen -**
**JOHANNES: mit den Wölfen mitgeheult**
**ADJUTANT: Wehe den, der nicht miteinstimmt**
**ARIUS: warum denn auch nicht**

**ADJUTANT: wo landauf-landab so tolle Stimmung ist. Da, es ist soweit, es darf gemetzelt werden! Straßenkampf ist fällig!**
**ARIUS: Hannibal vor der Tür - Mohammed marschiert hindurch.**
**ADJUTANT: Der Durchmarsch durchs Romanostor ist unaufhaltsam. Jetzt zeigt sich, was Sache ist. Der Kampf entbrennt von Straße zu Straße, von Haus zu Haus.**
**ARIUS: Die Leichenhaufen wachsen aus zu Leichenbergen.**
**ADJUTANT: Die Schlacht wird zum Schlachtfest**
**JOHANNES: Heiliger Krieg - oder lediglich unheilige Teufelsmesse?**
**ADJUTANT: Hört, hört - was rufen sich die Soldaten zu?**
**RUFE: "Sie werden Konstantinopel erobern! Glücklich der Fürst, glücklich das Heer, die solches vollbringen werden!"**
**ARIUS: Das ist eine der Suren Mohammeds - wie profetisch der Profet doch war, wie wahr, wie alles andere als ein falscher Profet!**
**ADJUTANT: Nun ist sie da, die glückliche Stunde**
**ARIUS: Das Freudenfest ohnegleichen, der Festtag für unseren Islam als triumfierende Religion**
**JOHANNES: Der Schmerzenstag für unsere streitende Kirche, die der leidenden Kirche des Jenseits näher steht als der triumfierenden. Konstantinopel verwandelt sich in ein zweites Golgata**
**ARIUS: mit jedem Schritt, den unsere Soldaten vorwärtskommen, verblaßt der alte Namen dieser Stadt. Christen verlieren diese Schlacht und diese Stadt verliert ihren Namen. - Hör mal, Bruderherz, bevor der Kaiser Konstantin vor Rom seine Entscheidungsschlacht lieferte, sah er an der Milvischen Brücke am Himmel jenes Zeichen des Kreuzes**

**ADJUTANT: von dem Profet Mohammed ja nun wirklich nichts wissen will, von diesem Kreuzzeichen**
**ARIUS: er las die Inschrift: 'in diesem Zeichen siege" - o, jetzt wird dieses Kreuzzeichen besiegt durch Mohammeds Halbmond!**
**JOHANNES: Konstantinopel wird gekreuzigt, die alte Christenstadt ein einziges Kreuz - aber auf Kreuz und Leid folgt Auferstehung; denn im Zeichen des Kreuzes wird gesiegt, und zwar als Endsieg.**
**ARIUS: Das wirst Du nicht erleben**
**JOHANNES: so wahr ich nicht vergebens warte auf des Herrn Wiederkunft, so wahr werd ich's erleben**
**ARIUS: sagt der falsche Profet - hast falsch profezeit, Bruderherz!**
**JOHANNES: Die Wahrheit bringt es an den Tag - spätestens den Jüngsten Tag.**
**ARIUS: an dem vollendet das grüne Banner des Profeten mit dem goldenen Halbmond das Zeichen des Kreuzes bannen wird**
**JOHANNES: im Zeichen des Kreuzes wird geendsiegt und besiegt, wer sich vor dem Kreuz nicht verehrend niederknien will - fromme Moslems werden nicht nur knien, sie werden sich tiefgläubig in islamischer Gebetshaltung der Länge nach zu Boden werfen, um das Kreuz zu küssen**
**ARIUS: nie!**
**JOHANNES: bald schon - wenn wiederkommt der Gekreuzigte.**
**ARIUS: Pah, schon die Urapostel und deren Gläubigen hofften vergebens auf Jesu Christi Wiederkunft.**
**JOHANNES: Keineswegs, sie erlebten es doch, wie Er, der Gekreuzigte, wiederkam zu ihnen, den Erstaposteln und deren Gläubigen, nämlich als der auferstandene Herr über Leben und Tod. Die letzte Wiederkehr ist letztgültiger Beweis für des Gottmenschen Auferstehung, wie die Auferstehung der Beginn der Wiederkehr.**

**ARIUS: Solche Fieberträume, solche Illusionen, während Konstantinopel**
**JOHANNES: gekreuzigt wird zwecks Auferstehung zur Himmelfahrt.**
**SCHREIE: Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?!**
**ADJUTANT: Laß den mal träumen - die Wirklichkeit sieht derweil ein wenig anders aus.**
**ARIUS: Wer wird da auf den öffentlichen Platz zusammengetrieben?**
**ADJUTANT: hohe Beamte, Offiziere und Geistliche - schon ereilt sie das Strafgericht. Sie werden abgemetzelt.**
**ARIUS: So geht's halt zu im heiligen Krieg**
**JOHANNES: unheiliger geht's nimmer**
**ARIUS: Da werden Einwohner zusammengetrieben, vorangepeitscht, Tausende an der Zahl**
**ADJUTANT: Ab geht's mit denen in die Sklaverei - die verenden in Harems, Bergwerken, auf Galeerenbrücken oder auf Landgütern der türkischen Lehensreiter.**
**JOHANNES: Krieg, der so heillos, wie kann der heiliger Krieg denn sein? Wie kommt man nur auf solche Namengebung?**
**ARIUS: Wie? So wie der Sultan gerade proklamiert: Konstantinopel trägt ab heute den Namen Istanbul. Nomen est omen, der Name Gibraltar spricht für sich - und der Ortsname Fatima ist auch nicht gerade christlich.**
**JOHANNES: und wird bald schon Inbegriff des Christlichen**
**ARIUS: nicht - so wenig wie wiederkommt Dein Herr, den Mohammed vor sich niederknien zu lassen! Undenkbar sowieso, ein Mohammed kniet nieder vor Christus, wirft sich gar vor ihm nieder wie zum islamischen Gebet**
**JOHANNES: undenkbar, es sei denn, ein**

**Sonnenwunder wiederholte die Verklärung des Herrn auf Tabor und zwänge Ungläubige in die Knie, in die islamische Gebetshaltung sogar - z.B. in Fatima.**
**ADJUTANT: nun träum mal nicht - Johannes, gib acht, sonst wirst Du auch noch mit Deinen Christengenossen da unten abgeführt in die Sklaverei! Stehst wohl mit Vorliebe unter dem Kreuz? Das ist nicht ungefährlich; bevor man sich eines anderen versieht, ist man selber mitgekreuzigt.**
**ARIUS: Der fieberfantasiert - dort aber wird reale Politik gemacht.**
**ADJUTANT: Ja, der Siegesmarsch unserer Soldaten zieht nun zur Hagia Sophia - schau da (erscheint im Filmbild) Das Heiligtum der Christen, es wird islamisch.**
**ADJUTANT: Hauptmoschee der Moslems - folgerichtig; denn Profet Mohammed kam ja, alle Profeten in und mit sich selber zu vollenden, so auch den Jesus Christus abzulösen, islamisch zu ersetzen.**
**JOHANNES: Wie kann Gott, der in Seiner Güte Mensch zu werden geruhte, durch einen bloßen Menschen ersetzt werden?**
**ARIUS: Hör auf mit Deiner christlichen Blasfemie!**
**JOHANNES: Die Offenbarung von Gottes unbegreiflich großer Liebe - eine Blasfemie?**
**ADJUTANT: Der apostolische Johannes sollte wissen: wir protestieren gegen Gottes Menschwerdung**
**ARIUS: und wie - wie wir dagegen streiten in unserem heiligen Krieg!**
**JOHANNES: die erste Kriegserklärung kam von Engelkriegern unter Führung der Luzifer und Beelzebub - der Krieg geht weiter bis zum Ende der Welt.**
**ARIUS: Ganz recht - schau, wie die Unseren dabei sind, die Mosaiken in der ehemaligen Hagia Sophia weiß zu übertünchen! Du sollst Dir kein Bild und Gleichnis machen, sagt bereits das Alte Testament.**

**JOHANNES: Ihr wiederholt es auf islamisch - doch das Alte gilt nicht mehr, wenn so neues Ereignis wie Gottes Menschwerdung uns zugeeignet wurde**
**ARIUS: Weg mit jedem Gottesbild!**
**JOHANNES: sag ich nicht, nachdem Gott Mensch geworden, um uns Menschen über Sein Göttliches ins menschliche Bild und Gleichnis zu setzen, damit wir es besser verstehen können.**
**ARIUS: So faselst Du - derweil wird die Hagia Sophie zur Moschee gemacht**
**ADJUTANT: Nehmen wir es nicht so tragisch. Sie bleibt ein Gotteshaus**
**ARIUS: aber nicht mehr zu Ehren Gottes, der Mensch geworden - vielmehr im Protest dazu. Unsere Kampfansage gilt nicht nur den Juden, sondern ebenfalls den Christen, so wie es der Koran uns lehrt. Kämpft gegen die, die dessen Offenbarung ungläubig gegenüberstehen, kämpft gegen sie, bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut einführen. ... Die Christen sagen, ihr Christus sei der Sohn Gottes. Das sagen sie nur so obenhin. Sie tun es mit denen, die früher ungläubig waren. Diese Gottverfluchten!. Wie können sie nur so verschroben sein! Sie haben sich ihre Gelehrten und Mönche sowie Christus den Sohn der Maria an Gottes Statt zu Herren genommen. Dabeiist ihnen nichts anderes befohlen worden, als einem einzigen Gott zu dienen, ausser dem es keinen Gott gibt."**
**JOHANNES: Und so muß er denn weitergehen der Heilige Krieg, jener, der im Himmel begann, vollendet erst wird wenn Christus vom Himmel wiederkommt so, wie Er dorthin aufgefahren, wiederkommen wird er inmitten Seiner heiligen Engel, jener, die im Widerspruch zu den Teufeln demütig genug mit der Menschwerdung des Sohnes des Einen Einzigen Gottes in der göttlich absolut urbildlichen familiären Gemeinschaft einverstanden waren.**
**ARIUS: Wir drehen uns im Kreise, wenn wir uns**

**wiederholen, wenn wir solcherart uns bekriegen**
**JOHANNES: im Heiligen Krieg - der sich fortgesetzt wiederholt von Säkulum zu Säkulum, erst beendet wird mit dem Tag des Endes der Welt. Das ist der Kreislauf, in den wir eingeschlossen, zielstrebig genug. Hier ist der Lebenslauf, in dem wir alle zur Entscheidung gerufen sind. (man hört Glockenläuten christlicher Kirchen, das immer leiser wird, übertönt wie es nach einer Weile wird von den Tönen des Muezzin). Es gilt, sich zu entscheiden, daher immer auch zu scheiden von dem, was nun einmal unvereinbar.**

**7. A K T, 42. SZENE**
**ARIUS (Glockengeläut und Muezzin halten sich die Waage, um dabei offenhörbar miteinander zu ringen, wobei es pari steht): Die Zeitläufte gehen und kommen, und so kommt Hannibal einmal mehr ante portas uns zu stehen**
**ADJUTANT: Hannibal ante portas - Mohammed gehe hindurch, jetzt in Kürze**
**ARIUS: jetzt im Jahre 1683, wo**
**ADJUTANT: der Türke vor Wien! Glocke oder Muezzin - wer schaffts?**
**JOHANNES: Noch ist's nicht eindeutig ausgemacht**
**ARIUS: aber bald.**
**ADJUTANT: Sehr bald! (Bilder kommen auf) da liegt sie, eine der Hauptstädte des abendländischen Christenreiches, Wien, zum Greifen nahe, eingekesselt wie es ist wie unlängst erst Byzanz alias Konstantinopel.**
**ARIUS: Die Bastionen, Wassergräben, Wälle und Vorwerke ziehen vom Donau-Ufer bis zu den Hügeln**
**ADJUTANT: um den feuerspeienden, aus tausenden Geschützen, von Dutzenden von Wehrgängen und Gräben schießenden Kern Wiens schlingt sich unser islamischer Würgegriff**

**JOHANNES: der offensichtlich immer würgender wird.**
**ARIUS: nach dem Gesetz, nach dem wir angetreten, dem des heiligen Krieges des Profeten, der dann erst seinen Frieden finden darf, wenn der Aberwitz der christlichen Lehre hinweggefegt**
**ADJUTANT: die ganze Welt des Islams ist. Es dauert nicht mehr lange, dann ist Wien ein neues Byzanz, anschliessend Westrom gleich Byzanz. Die Soldaten Mohammeds wissen, was ihre Pflicht und Schuldigkeit Allah gegenüber.**
**ARIUS: Unübersehbar und unaufsprengbar in der Tat der Belagerungsring der Türken als der heiligen Krieger, die nicht die Waffen niederlegen, bis aufgeräumt worden ist mit der unheiligen Lehre, Gott sei Mensch geworden, habe sich als solcher gar kreuzigen lassen.**
**JOHANNES: nun kommt die Zeit, da der, der an den Gekreuzigten glaubt, bereit sein muß, sich mit ihm kreuzigen zu lassen, Miterlöser zu werden.**
**ARIUS: Aufgehört mit dem Unsinn! Gott, der Mensch wird? Mein Gott, da könnte eines Tages schließlich auch noch der Teufel Mensch werden**
**JOHANNES: bei all der Teufelei, der wir hier begegnen - warum sollte nicht einmal ein mensch-gewordener Teufel kommen, all diese Hölle auf Erden zu vollenden? Ein Teufel, der Mensch werden kann, um Gottes Menschwerdung zu verhöhnen und entsprechend zu bekämpfen, damit freilich auch als wirklich geschehen zu bestätigen, könnte der nicht als Pseudomessias der vollendete Antichrist werden?**
**ARIUS: So wahr Du nicht Gottes Menschwerdung erlebtest, so wahr wirst Du auch Verwirklichung solcher Horrorvision nicht erfahren.**
**JOHANNES: An Teufeleien ist leider zurzeit kein Mangel. Wiens Bürgerschaft leistet einen Abwehrkampf, der das Allerletzte an Opferbereitschaft abverlangt**

**ADJUTANT: Die Waffen sollen sie strecken - und sie sind erlöst aus ihrer Hölle auf Erden**
**JOHANNES: Erlösung soll es sein, wenn die Menschen verschleppt und versklavt werden?**
**ADJUTANT: was immer noch besser ist, als leben zu müssen vom Fleisch gefangener Hunde, Katzen und Ratten selbst, immer noch besser als ausharren zu müssen inmitten der Choleraleichen.**
**JOHANNES: Noch ist die Verteidigung nicht sinn- und zwecklos, ist die Hoffnung auf Entsatzheer der Christenheit nicht unbegründet. Noch steht es pari. (wieder Glockengeläut und Muezzin-Rufe auf unentschieden schwankend) Wer wohl behält das letzte Wort?**
**ARIUS: Der wahre Glaube, nicht der Aberglaube - bedenke auch: der Profet Mohammed konnte Glockengeläut nicht ausstehen.**
**JOHANNES: obwohl es ihm während seiner Einsprechungen immer wieder widerfuhr und quälte**
**ARIUS: wohl wie als Aufforderung, diesem Christengeläute und -Gesäusel endgültig den Garaus zu bereiten.**
**ADJUTANT: wir sind einmal mehr dabei, festeweg. Rom hat erneut Hannibal ante portas, und Mohammed als Vollender allen Guten marschiert nun auch ein, als Vorspiel erst mal hier nach Wien. - (zuckt plötzlich zurück, zeigt mit dem Finger in die Ferne) Mein Gott, was ist denn das?**
**ARIUS: was?**
**ADJUTANT: der da - der?**
**ARIUS: der ganz so ausschaut wie seinerzeit Mohammed (man sieht ihn von Ferne kommen, oder auch im Filmbild)**
**ADJUTANT: Ja, als sei's Mohammed als der Leibhaftige**
**ARIUS: wie er leibte und lebte und so auch seelte**
**ADJUTANT: kommt der als Geist, uns zum**

**Sturmangriff zu beseelen?**
**JOHANNES: mein Gott, welche verblüffende Ähnlichkeit - der da kommt, der könnte Mohammeds Doppelgänger sein**
**ARIUS: Spielten wir hier Theater, es könnt einundderselbe Schauspieler sein, der beide Rollen übernähme - (zu Johannes) so wie wir beide Zwillingsbrüder sein könnten**
**ADJUTANT: In der Tat - aber bei aller Ähnlichkeit, welche Welten**
**ARIUS: vor allem Überwelten**
**ADJUTANT: liegen doch zwischen Euch beiden - hör sich das mal einer an - was wird da geruen?**
**ARIUS: (spitzt die Ohren) das klingt nicht nach Heil Mohammed!**
**ADJUTANT: die rufen - die Wiener**
**ARIUS: die brüllen**
**RUFE: Heil Prinz Eugen - Prinz Eugen, der edle Ritter! (plötzlich schwillt das Glockengeläut an, wird stärker und stärker, läßt den Muezzin schließlich ganz verstummen)**
**JOHANNES: Prinz Eugen, wesensverwandt dem Mohammed, aber ganz anderen Wesens**
**ADJUTANT: Unwesens, verdammt nochmal**
**JOHANNES: Prinz Eugen, ein Mohammed auf christlich, ein Retter in der Not, ein Engel**
**ADJUTANT: der uns doch tatsächlich schwer zu schaffen macht**
**JOHANNES: Mohammed, Prinz Eugen, der eine könnte der andere sein, aber jeder ist, der er eben selber ist, auch wenn beide sprechen vom heiligen Krieg, der eine bei seinem Angriffskrieg, der andere bei seinem gerechten Verteidigungskrieg.**
**ADJUTANT: Hilfe, Hannibal nur ante portas, Mohammed kommt, kommt jedoch nicht hindurch; denn da kommt ein anderer Mohammed, kommt Prinz Eugen! Wieso kann uns dieser Teufelskerl**

**dazwischenfunken?**
**ARIUS: Den kenn ich doch. Von woher nur? Ach, jetzt erinnere ich mich. Der junge Prinz Eugen von Savoyen diente am Hof des Sonnenkönigs in Versailles. Man befand, der körperlich schwächliche und sogar verwachsene Mann solle Geistlicher werden. Die Leute bei Hof bogen sich vor Lachen, als dieser bat, Soldat werden zu dürfen. Der König höhnte: er soll für mich beten, nicht kämpfen. Prinz Eugen wechselte das Lager, avancierte bei den Österreichern zum Feldmarschall**
**JOHANNES: er ist Meisterstratege wie Mohammed, dabei fromm wie dieser, aber als gläubiger Christenmensch. Er versteht sich auf die Waffenrüstung des Glaubens und notfall der auch der Militärpolitiker - und verteidigt unseren Christenglauben mit einer Bravour, die so schnell nicht ihresgleichen findet.**
**ADJUTANT: verdammt und zugenäht - Mohammed bleibt wie Hannibal draußen vor, und nun geht das Christenbiest auch noch dazu über, uns unser erobertes Gebiet streitig zu machen.**
**ARIUS: Das soll doch nicht wahr sein - die Unsern, die weichen. Sag nur, dieser Prinz Eugen behaupte auch noch, wie unser Mohammed von einem Engel, gar noch von dem Obersten der Engel, bestimmt zu werden!**
**JOHANNES: Auch das gab es, kann es jederzeit wieder geben**
**ARIUS: wo bei wem?**
**JOHANNES: Unlängst, vor zwei Jahrhunderten erst, bei der Jungfrau von Orleans**
**ARIUS: Pah, hör mir auf mit dieser Besessenen!**
**JOHANNES: Du sprichst wie ihr Ankläger von der islamischen Großinquisition - nur schließen diese nur allzuleicht von sich auf andere. St. Michael kam, sich die heilige Johanna zur rechten Hand zu erwählen.**

**ARIUS: So wahr Erzengel Gabriel als Engel der Engel Mohammed von Sieg zu Sieg geleitete, so wahr erschien der Erzengel Michael der Johanna nicht**
**JOHANNES: Dreh's um, dann stimmt's**
**ADJUTANT: Die beiden zanken sich mal wieder - führen miteinander Krieg**
**JOHANNES: heiligen Krieg**
**ADJUTANT: Heiliger Krieger - wer?**
**JOHANNES: Der, der auf der Suche nach dem heiligen Engel, der allein uns wirklich heiligen Krieg führen und erfolgreich beschließen lassen kann.**
**ADJUTANT: wer sucht, der findet - wann?**
**JOHANNES: Noch weiß niemand, wann wir in der Weltgeschichte zur letzten Entscheidung gerufen werden - aber der Ruf erfolgt, das ist so sicher wie das berühmte Amen in der Kirche.**
**ARIUS: Amen, ja, so sei es!**
**JOHANNES: Amen, so sei es**
**ADJUTANT: Welch ein Ja und Amen! Beide sagen Amen, wie aus einem Munde, die Zwillingsbrüder, und doch geht's nicht widersprüchlicher. Ja und Amen - am Ende löst sich der Widerspruch nur, sagt einer von denen zum Kontrahenten sein Ja.**
**JOHANNES UND ARIUS (wie aus einem Munde): Amen - so sei es!**

**7. AKT, 43 SZENE**
**ARIUS: Bruderherz, wir sterben nicht aus, wir beide!**
**JOHANNES: Bis endgültig wiederkommt der Herr der Herren der Geschichte.**
**ARIUS: Also sich erfüllt, was der Profet profezeit: der Herr Jesus in Kniebeuge nicht nur, in islamischer Gebetshaltung sogar (wirft sich entsprechend der Länge nach auf die Erde) vor Mohammed als vor seiner letzt- und endgültigen Testamentsvollstreckung**
**JOHANNES: bis Mohammed ja und amen sagt zu dem Neuen Bund des Herrn Jesus Christus, von dem**

**Mohammed abgewichen, bis also der Profet nicht mehr falscher, sondern wahrer Profet ist.**
**ARIUS: Jeder profezeit**
**JOHANNES: einer werde siegen in diesem unserem Heiligen Krieg; einer kann's ja auch nur. Was wahr ist, ist nun einmal wahr, die absolute Wahrheit sogar ausschließlich und bedingungslos, geht's bei all ihrer Toleranz um die allerletzte Entscheidung und entsprechende Scheidung dann auch. .**
**ARIUS: Nun, Bruderherz, ich, Arius, und damit mein Testamentsvollstrecker Mohammed, wir sind in diesem unserem 20. Jahrhundert soeben festeweg dabei, den Sieg einmal mehr zu heften an unser Panier, an das Halbmond-Banner des Profeten, das im Zeichen des Kreuzes nicht mehr gewinnen läßt. Schau da! (Filmbilder) Erneut gilt: Hannibal ante portas - und siehe da, Mohammed ist drin! Mohammed ist in!**
**ADJUTANT: Wo bitte wie? Wo ist der Pulverdampf? (schaut auf den Film) Ich sehe nur - nur - hm, diese Kathederhelden**
**ARIUS: Helden, die siegreiche Schlachten schlagen in diesem unserem heiligen Krieg!**
**JOHANNES: Die Herren Professoren - kenn ich die nicht?**
**ARIUS: mein Truppenaufgebot - gute Männer, diese Herren Küng und Drewermann.**
**JOHANNES (bekreuzigt sich) diese Arianer!**
**ARIUS: diese Vorhut Mohammeds - und die wahrhaftig nicht allein! (man sieht jetzt eine lange Schlange von Professoren, die in mittelalterlich-feiertäglicher Gewandung zum Festakt schreiten, sieht im Anschluß daran Lehrstuhl an Lehrstuhl, einen Dozenten nach dem anderen). Lied ohne Worte, zuletzt wirds auch an Worten nicht fehlen, wird kein Mangel sein an vielen, sogar sehr vielen Worten, eins gelehrter als das andere, verständlich nur für in meine arianischen Mysterien Eingeweihte. Aber die große Mehrheit der**

**Hinterbänkler wird vor Ehrfurcht erschaudern ob solch unauslotbaren Tiefsinns. Kein Mensch will sich blamieren und davor zurückstehen, jeder wird mitreden wollen.**
**JOHANNES: Der Volksmund kennt den Ausdruck: mit den Wölfen heulen!**
**ARIUS: Dummes Schaf, das das nicht mitmacht! Aufgepaßt, diesmal kommt kein Prinz Eugen dazwischen - Hannibal ante portas, und siehe da, Mohammed ist bereits drin.**
**JOHANNES: ist in, ganz offensichtlich, offenhörbar auch im Hörsal.**
**ARIUS: Jetzt, Bruderherz, sagen wir beide wie aus einem Munde Amen - doch das Ja zum anderen, das sagst Du zu mir, im Chor mit all diesen hochbedeutenden Männern - und an Frauen ist bei meinem Aufgebot ja auch kein Mangel! Hier, diese Kathederhelden, die schlagen die eigentlichen Entscheidungsschlachten, von denen die eigens so genannten Treffs auf Schlachtfeldern nur Nachhutgefechte sind. Diese Gelehrten stellen die Gleise, die Politiker kommen, die Züge entsprechend fahren zu lassen, möglichst planmäßig, so wie es der arianische Professor beschlossen hat. Der christlich-johanneische Apostel kann sich unschwer ausmalen, was seiner Zukunft ist. Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, lebt nicht mehr lange. Ist ja dabei, sich zu überleben. Bald ist er mausetot.**
**JOHANNES: Ja!**
**ARIUS: O, da sagt er es ja, das Ja**
**JOHANNES: jawohl, bald, sehr bald kommt endgültig wieder der Herr aller Herren und selbst all der Damenwelten. Dann hat's endgültig ein Ende, darf ich verlassen meinen Abwartestand, ist gestorben meine Habachtstellung. Doch bis dahin muß ich mich ein klein wenig noch gedulden**
**ARIUS: auf Deinem verlorenen Posten**

**JOHANNES: der zu halten ist, unbedingt, damit der Heilige Krieg uns nicht verloren geht.**
**ARIUS: Kriegshetzer - willst Du nicht endlich Ruhe geben, die Welt ihren Frieden finden lassen?**
**JOHANNES: Der Herr ist nicht gekommen, faulen Frieden zu bringen sondern das Schwert - bis der Heilige Krieg zwischen uns entschieden ist.**
**ARIUS: Du Knirps willst Dich behaupten gegen diese erdrückende Übermacht? (weist auf die Bilder)**
**JOHANNES: Der Neue Bund vollendet den Alten, auch den Kampf Davids gegen Goliath.**
**ARIUS: Da, hör doch, wie die Hörerwelt meinen Leuten Beifall klopft - wie wir siegen, an allen Fronten.**
**JOHANNES: um am Ende dieses heiligen Weltkriegs doch nur über verlorene Siege stöhnen zu können.**
**ARIUS: Starrkopf - o, da erscheinst Du ja auch auf dem Fernsehbild, ergreifst das Wort - Mein Gott, wie eindrucksvoll erhebt sich meine arianische Mehrheit, mit welcher Übermacht!**
**JOHANNES: Wie ein Mann, ebenso wie eine Frau!**
**ARIUS: hahaha, wie wirst Du ausgezischt!**
**JOHANNES: Erst nach Kreuz folgt Auferstehung zur Himmelfahrt. Ich stand als einziger der Apostel unter dem Kreuz, um als einziger keines gewaltsamen Todes zu sterben, um alle Tod-Feinde zu überleben. Es ist der Stand unter dem Kreuze der Abwartestand. Auf dem wird gewacht und gebetet, so dann auch der entscheidende Zeit- und Raumpunkt nicht verschlafen und verpaßt.**
**ARIUS: pah, was Ihr euch schon daherbetet!**
**JOHANNES: Was? Nun, "Amen, komm, Herr Jesus, komme bald!"**
**Der Herr hat uns nicht umsonst verheißen: wer bittet, empfängt - wir stehen zum Empfang bereit! Demnächst mehr in diesem Theater, in diesem unserem Empfangssaal!**

## N A C H W O R T zum Drama 'Mohammed und sein Engel'

**Geplant war dieses soeben in drei Wochen konzipierte Stück als Vorspann zu FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL, das ich in den 1980er Jahren erstellte. Es wurde ein eigenständiges Drama daraus, das später unschwer überarbeitet werden kann. In der vorliegenden Fassung ist es nicht zuletzt als Lesedrama gedacht, das für eine eventuelle Aufführung sich Kürzungen seines religionsfilosofischen Gehaltes gefallen lassen müßte, solche ohne weiteres auch hinnehmen könnte. Leider stand mir kein voraufgegangenes literarisches Werk über Mohammed zur Verfügung. Ich wäre vor allem interessiert gewesen an Voltaires Mahommet. Die Bonner Stadtbibliothek konnte mir damit nicht aushelfen. Anläßlich späterer Überarbeitung könnte ich mich vorher in einer Universitätsbibliothek umsehen. Auch Rushdies "satanische Verse" kenne ich bislang nur vom Hörensagen. Vermutlich hat es aber auch sein Gutes, schreibt man selber unbeeinflußt von anderen Vorlagen, die nur zuleicht dazu verführen könnten, eigene Sehweise in andere Richtungen abzuschieben. Davon kann sich der Autor später immer noch anregen lassen. Wichtig ist ihm zunächst einmal der eigene Wurf.**
**Ich schickte dieses Drama gleich nach seiner ersten Konzeption katholischen Theologenprofessoren. Reaktion? Schweigen bedeutet nicht immer Zustimmung; schliesslich gibts auch das Todschweigen.**

### P E R S O N E N DER HANDLUNG:

**1. MOHAMMED**
**2. Mohammeds Mitarbeiter, in all seinen Variationen ADJUTANT genannt**

**3. CHADIDJA UND AISCHA: Mohammeds Ehefrauen**
**KONTRAHENTEN:**
**4. JOHANNES, DER APOSTEL, DER NICHT STIRBT, BIS WIEDERKEHRT DER HERR JESUS: Als das Mohammeds zweites Selbst**
**5. ARIUS: ebenfalls des Mohammeds anderes Selbst**

**Die Theateraufführung soll zur Veranschaulichung begleitet werden durch filmische Darbietungen.**

## ZWISCHENSPIEL

## FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL
## ODER:
## DER ENGELGLEICHE LEHRER SUCHT EINEN ENGELHAFTEN POLITIKER

**(Fatima-Komplex: 4-1.txt)**
**Tragikomödie von Alfred Heintges**
**konzipiert: Dezember 1982/Januar 83, überarbeitet: September 93**

### 1. BILD,
### 1.Szene: HEILIGER KRIEG ZWISCHEN DEM GOTTESSTAAT DES HEILIGEN AUGUSTINUS UND DES MOHAMMEDS THEOKRATIE

**AUGUSTINUS: (er steht vor einem Podium, so als befände er sich im Hörsaal, als sei das Theaterpublikum seine Zuhörerschaft, aus dem Hintergrund)**
**STIMME: Wir preisen uns glücklich, hier in Nordafrikas Hippo den soeben aus Rom zurückgekehrten Aurelius Augustinus, als Gastprofessor begrüssen zu können, ihn, der gewiß in die Geschichte eingehen wird als DER LEHRER DES ABENDLANDES**
**AUGUSTINUS: Ich habe als Lehrer gewiß auch**

**unserem hiesigen Morgenland einiges zu sagen. Von meinem Vater her bin ich punischen, von meiner Mutter her römischen Blutes, um nach Maßgabe dieses meines Naturells zwischen Abend- und Morgenland hin und herzuwandern.**

**STIMME: Als Punier ist unser Augustinus ein wiedergeholter Hannibal, der aber im Unterschied zu diesem nicht vor der Türe stehen blieb sondern Rom sich erobern konnte. Sein Einfluß auf die Nachwelt wird schier unermeßlich werden. Hören wir, was er uns heute zu sagen hat!**

**AUGUSTINUS: So achte die Nachwelt denn vor allem unserer menschlichen Innenwelt. Das, was draußen sich abspielt, sei uns zweitrangig. "Suche nicht draußen, kehre in Dich selbst zurück. Im Innern des Menschen wohnt die Wahrheit... Die Menschen gehen und bewundern die Höhen der Gebirge, die gewaltigen Wogen des Meeres, den breiten Fluß der Ströme, den Umfang des Ozeans und den Umlauf der Gestirne - auf sich selber achten sie nicht." Die Außenwelt ist lediglich ein Symbol unserer eigenen innerseelischen Innerlichkeit. "Gott und meine Seele, sonst ist für mich nichts da in der Welt." Wir sind dazu da, von unserer eigenen Relativunendlichkeit überzuwechseln zur Absolutunendlichkeit Gottes. Dieser Übergang vom Relativen zum Absoluten, er kommt uns bereits hienieden im Gange; denn der Schöpfer ist den Geschöpfen innerlicher als diese sich selbst im eigenen Innern zueigen sind. Was mich anbelangt, habe ich Gott spät erst lieben gelernt. Doch Er war gleichwohl immer schon in meinem Innern, auch wenn ich mich draußen aufhielt, um den Schöpfer dort zu suchen.**

**(Während der letzten Worte hat Augustinus sich hingesetzt, die Hände wie zur Selbstbebrütung vor die Augen gehalten. Kurze Stille.)**

**1. AKT, 2. Szene**

**AUGUSTINUS (hochfahrend, während die Türe aufspringt, wüster Lärm von außen hereinschlägt) O, unser römischer Statthalter Bonifatius!**

**BONIFATIUS: Pardon, Augustinus, doch die Störung ist unvermeidlich. Es handelt sich leider um mehr als eine leicht zu behebende Störung Deiner Vorlesung. Draußen vor der Türe stehen die Vandalen, verlangen Einlaß in unsere Hafenstadt Hippo.**

**AUGUSTINUS: Sturm draußen vor? So recht dazu angetan, den Tiefblick ins eigene Innere zu werfen!**

**BONIFATIUS: Mag sein, fragt sich nur, ob dazu jetzt die rechte Zeit. (reißt die Tür weiter auf) Das ist mehr als eine Studentenunruhe. Hör sie brüllen, diese Vandalen, die ihrem Geschrei Nachdruck geben durch das Poltern schwerster Steingeschosse. Weiß der liebe Himmel, wie das hier innen drinnen mit uns weitergehen soll. Der Umlagerungsring zieht sich schnell enger und enger. Es bleibt mir als Oberkommendierenden nichts anderes über, als mich nach außen, nach draußen zu begeben, mich abzusetzen nach Karthago und zu versuchen, von dort aus unsere Seefestung Hippo zu entsetzen. Ich möchte Dich dringend bitten, mitzukommen.**

**AUGUSTINUS: Ein anderes sind die Aufgaben eines Militärpolitikers, wieder ein ganz anderes die eines Geistlichen, der sogar der hiesige Bischof ist. Jesu Christi Weisung beachtend, darf ich als Oberhirte kein Mietling sein, der reißaus nimmt, wenn der Wolf sich anschickt, in die Herde einzubrechen.**

**BONIFATIUS: Pah, Deine Vorlesung hier drinnen, das Kriegsgetöse da draußen, alles wie eins - gleichwohl zerrissen bis zum baldigen Zerreißen.**

**AUGUSTINUS: Wie Ideal und Wirklichkeit. Halten wir es mit der Idealität, die zubesterletzt die realste Realität!**

**BONIFATIUS: Du mußt wirklich uns noch erhalten**

**bleiben. Heute bereits verehrt man Dich als der wohl größte religiöse Genius der Kirchengeschichte.**
**AUGUSTINUS: Menschliche Wertungen haben es an sich, von heute auf morgen korrigiert zu werden. Heute noch auf stolzen Rossen, morgen durch die Brust geschossen, übermorgen als Genius nicht mehr bekannt, weil er schließlich so genial nicht war.**
**BONIFATIUS: Zeitgenossen von ernstzunehmender Kompetenz sind sich einig, Du, Augustinus wirst mit Deinem Werk überleben noch nach Jahrtausenden in jeder beliebigen Geschichte der Filosofie vermerkt stehen, keineswegs nur nebenher, vielmehr als einer der großen Denker der Menschheit.**
**AUGUSTINUS: Das bleibt abzuwarten.**
**BONIFATIUS: Wozu eigentlich nur Gelegenheit finden wird der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr. Dieser will Dich übrigens besuchen kommen.**
**AUGUSTINUS: Freut mich sehr.**
**BONIFATIUS: Zur Sache, Bischof! Beachtlich genug, wenn Du, mit Deinen 76 Jahren immerhin nicht mehr der Jüngste, mitten im Getümmel Deiner schwer umkämpften Bischofsstadt die Feder nicht aus der Hand legst, weiterschreibst an Deinem Werk über den Gottesstaat.**
**AUGUSTINUS: An diesem Werk habe ich bereits 13 Jahre geschafft und nun soll mir der Menschenstaat nicht die Arbeit unterbrechen.**
**BONIFATIUS: Tut er aber - wenigstens versucht er es.**
**AUGUSTINUS: Möge Gott mir helfen, damit mein Gottesstaat Vollendung finde, auch wenn der Staat von Menschen dagegen anstürmt.**
**BONIFATIUS: Und wie! Unüberhörbar, selbst wenn wenn wir Tür und Fenster schließen. Also rette Dich und Dein Werk vor den Vandalen und deren Vandalismus!**
**AUGUSTINUS: Mein Leben ist mein Werk, mein Werk**

**mein Leben, meine Theorie und meine Praxis, wo könnten sie überzeugendere Einheit finden als gerade hier in Hippo?!**
**BONIFATIUS: Was ich als Praktiker zu sagen habe, ist dieses: Die Vandalen schlagen alles kurz und klein, geben keinen Pardon, am allerwenigsten, wenn es gegen die Katholiken geht. Man könnte den Eindruck gewinnen, der Abstand zwischen Katholiken und Arianern sei größer als der zwischen Christen und Heiden. Den arianischen Vandalen bereitet es direkt Vergnügen, ihre Rosse in unseren katholischen Kirchen unterzustellen. Und wenn sie Dich, Bischof Augustinus, in ihre Gewalt bekämen, sie brächten es fertig, Dich nach grausamen Folterungen mit Deinen Haaren am Schweif eines ihrer Schlachtrosse festzubinden und zu Tode schleifen zu lassen.**
**AUGUSTINUS: Sagte nicht schon mein großer afrikanischer Landsmann Tertullian, das Blut der Märtyrer ist Samen für die Kirche?!**
**BONIFATIUS: Allerdings, unlängst hörte ich noch den Apostel Johannes sagen, viel, sehr viel Märtyrerblut ist im Nahen und Mittleren Osten geflossen, aber der Samen ging auf, reifte aus nicht zuletzt zu solch einer herrlichen Frucht, wie sie der Kirche mit einem so bedeutenden Kirchenvater wie Augustinus geschenkt werden durfte.**
**AUGUSTINUS: Ist Märtyrerblut Samen, der der Kirche fruchtbar werden darf, wäre es unbillig, wenn die reifgewordene Frucht erneut blutet, um noch größere Samenfülle werden zu können? Sicherlich nicht! Nicht von ungefähr verweist der Herr Jesus Christus auf das Weizenkorn, das in der Erde absterben muß, um nun erst recht fruchtbar werden zu können, wie Er betont, wer sein Leben geringschätzt, wird es gewinnen. (er geht an sein Bücherregal) Du siehst hier Pergamentfolianten, Schriftrollen und Papyrie**
**BONIFATIUS: gestapelt bis zur Decke**

**AUGUSTINUS: Mein Werk über den Gottesstaat allein beläuft sich auf 21 Bücher**
**BONIFATIUS: wenn ich mich absetze, werde ich Dein Schriftwerk in Sicherheit zu bringen suchen.**
**AUGUSTINUS: Ich wäre Dir dankbar, aber erst recht wäre ich meinem Schöpfer und gottmenschlichem Erlöser zu Dank verpflichtet, wenn ich mit diesem meinem schriftstellerischen Werk weiterleben und Einfluß nehmen könnte**
**BONIFATIUS: z.B. mit dem Gottesstaat**
**AUGUSTINUS: Nicht zuletzt mit diesem, ganz recht.**
**BONIFATIUS: Ein engelgleicher Lehrer sucht engelhafte Politiker**
**AUGUSTINUS: z.B. unter den Germanen draußen vor der Tür unserer Stadt**
**BONIFATIUS: O, der Ausdruck Vandalismus ist dabei, mit dem des Barbarischen eins zu werden. Zurzeit spricht nichts, aber auch nun garnichts für die Erfüllung Eures frommen Wunsches. Soweit das Ideal. Der Kampflärm draußen verstärkt sich, sozusagen als die Praxis, die anklopft.**
**AUGUSTINUS: Wie um unserer Lehre über den Zwiespalt von Gottes- und Weltstaat Nachdruck zu geben.**
**BONIFATIUS: Eigenartige Situation! Du, der erleuchtete Denker, der Lehrer des Gottesstaates - und dort draußen vor der Tür das Chaos derer, die des Weltstaates sind, nicht des Reiches Gottes werden wollen.**
**AUGUSTINUS: Mit Verlaub - der Riß zwischen diesen Staaten geht quer durch die Fraktionen. Die Vandalen da draußen vor der Tür, wie sind die ähnlich dem Vandalismus meiner eigenen Jugend!**
**BONIFATIUS: Deine Confessiones handeln davon, gottlob darüber auch, wie Dein Sturm und Drang teilhaft werden konnte des Feuerorkans des ersten Pfingstfestes.**

**AUGUSTINUS: So bin ich guter Hoffnung, zuguterletzt in den soeben noch wüsten Germanen da draußen mein eigenes Selbst bis hin zu seiner Reife gespiegelt zu bekommen. Freilich, erst heißt es, durch Chaos zum Kosmos zu finden. Der Schöpfer hat uns so geschaffen, "daß jede ungeordnete Seele sich selbst zum Untergang gereichen muß", auch jede Volksseele. Die Menschheit muß von ihrer Selbstsucht zur Selbstüberwindung der christlichen Liebe und deren Ordnung und Gerechtigkeit finden. Staaten, die der Gerechtigkeit den Abschied geben, den Zweck die Mittel heiligen lassen, solche sind nicht mehr verschieden von einer wüsten Räuberbande, und was sie nach außen hin an glänzenden Werken zustande bringen mögen, es sind innerlich nur "glänzende Laster". Böser Wille zur Macht kann nicht im Dienste des Willens Gottes stehen.**

**BONIFATIUS: Des Gottesstaates wird also jenes Volk, das die Vater-unser-Bitte unseres Herrn Jesus beherzigt: Vater, Dein Wille geschehe, damit Dein Gottesreich uns kommen kann.**

**AUGUSTINUS: Dem entgegengesetzt ist der Staat, der nach Teufelswillen sich bestimmen lassen will.**

**BONIFATIUS: um dann tatsächlich in Bälde schon von Besessenen beherrscht und dem höllischen Untergang entgegengeführt zu werden.**

**AUGUSTINUS: Von Kain, der den Bruder Abel erschlägt.**

**BONIFATIUS: Der Staat muß unbedingt der Weisung der Kirche achten**

**AUGUSTINUS: Doch die Kirche muß nicht minder darauf achten, nicht selber des Teufels zu werden, der unentwegt auf der Lauer liegt, wo er Unkraut zwischen den Weizen säen kann, jenen Weizen, der der Menschheit mit der Kirche, soweit diese Heilige Kirche, blühen darf.**

**BONIFATIUS: Hm, zurzeit blüht uns hier weniger der**

**Weizen. (Tritt an die Tür) Unsere Kämpfer geben ihr Letztes her, um entsprechend abgekämpft zu sein. Zwar gelang es, einen Angriff der Vandalen abzuschlagen, doch wie lange noch? Die Unseren sind dabei, die Gefallenen in die Kirchen zu tragen, die Verwundeten leidlich unterzubringen. Ostrom muß sich mit Entsatz beeilen. Wir werden uns nur noch einige Monate behaupten können. - Wie, gelang dem Gegner doch der Durchbruch? Ach so, die aufgeregten Volksscharen wälzen sich hierher zum Bischofspalast.**

**AUGUSTINUS: Die Herde ist's, die ihren Hirten sucht, die Restschar, der dringend des Oberhirten bedarf. Lassen wir uns sehen! (Er schiebt die Vorhänge zurück, tritt auf den Balkon hinaus)**

**BONIFATIUS: Augenblicklich verwandelt sich das Jammergeschrei in Hochrufe, Soldaten entblößen ihre Häupter, sinken in die Knie. Der Blick der nach Tausenden zählendem Menschenmenge ist auf unseren Augustinus als den Bischof von Hippo gerichtet.**

**Hm, als ich vorhin hier eintrat, stand dort unser Kirchenvater und filosofierte darüber, wie erstaunlich es sei, wenn der Mensch vor lauter Blick nach außen und draußen den Blick verliere für die eigentlich entscheidende Welt der Innerlichkeit. Gott sei Dank findet so gnadenreiche augustinische Innenwelt jetzt Aus-druck zur Außenwelt, z.B. dorthin, wo Augustinus ein Bad in der Menge nimmt, Menschen die Hände reicht, jedem einzelnen der Tausenden, die damit zusammenwachsen zu einer einzigen Hand. Unlängst sagte mir der tiefe scharfe Denker: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt!" Nun sage ich ihm: aber die ganze Welt klammert sich an Dich, eben weil Deine gnadenreiche Seele mit Gott so einzigartig innerlich verbunden ist.**

**1. AKT, 3. Szene**

**BONIFATIUS: Wir haben einen Truppenverbandsplatz eingerichtet. Verwundete liegen auf Strohschütten, pausenlos kommen frisch Verwundete dazu. Frauen mühen sich um Verbände, schleppen Wasser heran oder sprechen mit Sterbenden letzte Gebete. Aha, der Oberarzt!**
**ARZT: Stöhnen und jammern, wo immer wir hinhören, bei vielen hilft zuletzt nur noch beten.**
**BONIFATIUS: Da kommt Bischof Augustinus - gerade zur rechten Zeit**
**AUGUSTINUS: in der nur noch das Beten hilft, aber eben auch dazu verhilft, das zu besorgen, was wir oft genug die ganze Zeit vorher vernachlässigt haben.**
**ARZT: Unser Bischof ist mit seinen 76 Jahren nicht mehr der Jüngste, doch manch einer unserer Jungen ist alt und gebrechlich im Vergleich zu seiner Tatkraft.**
**AUGUSTINUS: Wie kann man tatenlos bleiben bei solchen Untaten weit und breit? Unser Erlöser hat uns eingeschärft: Was ihr den Leidenden dieser Welt Gutes getan, das habt ihr Mir getan. Zumal in den leidenden Menschen also lebt der Herr weiter mitten unter uns. Je näher wir dem Leid, je gekreuzigter wir sind, desto näher stehen wir der Auferstehung zur Himmelfahrt. Die Restschar, sie ist zuletzt ein einziger Leib des Herrn, ein gekreuzigter Herrenleib. Sorgen wir uns um ihn, soweit wir dazu imstande! Wäre ich kein Denker gewesen, ich wäre am liebsten Krankenpfleger geworden. Nun darf ich am Ende beides sein. Liebendgerne würde ich auch auf dem Verbandsplatz der Feinde tätig werden.**
**BONIFATIUS: Die würden des Bischofs Feindesliebe schlecht vergelten**
**ARZT: In Stücke würden sie ihn hauen.**
**AUGUSTINUS: Gleichwohl, lieben wir unsere Feinde, allein deshalb schon, weil diese bereits morgen,**

**spätestens übermorgen unsere besten Freunde sein können**
**ARZT: Gefolgschaft für Augustinus, die sich aus Germanenvölkern gleich diesen Vandalen rekruiert? Unvorstellbar!**
**AUGUSTINUS: Warten wir es ab, aber zunächst einmal schreit hier die Not zum Himmel, und das wortwörtlich.**
**BONIFATIUS: Was sich da vor der belagerten Stadt abspielt, das ist keine Schlacht mehr, das ist ein Schlachten.**
**ARZT: Unsereins mit seinem Operationsmesser (zückt es) hat das Gemetzel forzusetzen, unsereins Gott sei Dank um des Heilens willen.**
**AUGUSTINUS: Heilsames und Heilloses liegen nahe zusammen, Vulkane sind so furchtbar wie fruchtbar- dazwischen stehen wir Menschen mit unserer Freiheit.**
**ARZT: Die sich zurzeit und zuraum ganz offensichtlich mehr fürs Abschlachten als fürs Zusammenflicken zu entscheiden beliebt. Filosof, einer Deiner Kollegen hat mal gesagt, der Krieg ist der Vater aller Dinge. Mag sein. Jedoch väterlich geht's dabei wahrhaftig nicht zu, mütterlich erst recht nicht.**
**AUGUSTINUS: Halten wir es mit dem Gottesstaat, der den Weltstaat in seiner Brutalität überwindet, dann halten wir es mit dem Krieg zum Sichkriegen in christlicher Nächsten- und Feindesliebe.**
**ARZT: Unser Militärseelsorger sage das den Vandalen vor der Haustüre**
**BONIFATIUS: Hörten sie auf ihn, diese Unart von Krieg hätte endlich ein Ende**
**AUGUSTINUS: Gute Idee, ich werde nicht versäumen, mich auch ins Lager der Vandalen zu begeben und**
**ARZT: nur über meine Leiche; denn ich will unseren Bischof nicht als Leiche wiedersehen.**
**AUGUSTINUS: Es bleibt dabei, ich muß und werde auch mit den Germanen ins Gespräch kommen. Es**

**wird die Zeit kommen, da werden sie sogar meine besonders gelehrigen Schüler sein, hoffentlich solche, in denen ich noch meinen Meister finde. (wankt plötzlich, greift hilfesuchend um sich) mein Gott, was ist mit mir?**

**ARZT: Um Gottes willen, der Bischof wird kreidebleich.**

**BONIFATIUS: Augustinus hat sich übernommen.**

**ARZT: Schnell, hingesetzt, besser noch hingelegt!**

**AUGUSTINUS (während der Arzt sich um ihn zu schaffen macht): dieses himmelschreiende Elend landauf-landab, das wirft einen um. (stammelnd) Eine aus tausend Wunden blutende Stadt, die Stadt eine einzige Wunde, Tausende und Abertausende sich vor Schmerzen windende Verwundete - immer wieder gibt es Stätten wie Städte gleich diesem Hippo, die beispielhaft stehen für die Weltgeschichte als ein einziger Weltuntergang, für die der endgültige Untergang der Welt nur die Krönung ist, Stätten, die typisch sind für die Geburtswehen zur Neuen Schöpfung. Wir sollen diesem Geburtsvorgang Hebamme sein, zuletzt sind wir nur wie der Gekreuzigte, dem zugerufen wird: anderen hast Du geholfen, hilft Dir nun auch selber! - von den Sterbenden ringsum kommen wir zum eigenen Sterben. absterbend nur können wir das eigentliche Leben gewinnen, wir als einzelne, die Stadt als ganzes, die Stadt, die ihrerseits die Welt- und deren Heilsgeschichte stellvertritt, die Stätte, die der Kampf durchtobt, im letzten der zwischen dem Reich Gottes und dem Weltreich, das des Teufels ist. Der Kampf, der im Himmel entbrannte zwischen Michael und Luzifer, er ist noch nicht endgültig ausgetragen, wir haben ihn im Verlaufe unserer eigenen Geschichte mitzubetreiten. (rafft sich hoch) Ich muß unbedingt wieder zu Kräften kommen, ich muß noch verhandeln mit den Germanen - die sollen auf mich hören.**

**ARZT (fühlt Puls usw.): Nichts da von wegen aufgestanden! Bischof, Du fieberst - das hier ist eine Krankheit, die nur allzuleicht wegraffen kann. Das Herz der Stadt sollte nicht aufhören zu schlagen in dieser Stunde der Not, wo alle Herzen der bedrängten Menschen voller Hoffnung Dir entgegenschlagen als dem großen Zeichen Gottes unter den Völkern.**
**AUGUSTINUS: Es wird an Nachfolge nicht fehlen**
**BONIFATIUS: An einer für Dich bestimmt!**
**AUGUSTINUS: Jeder Mensch ist ersetzbar.**
**BONIFATIUS: Fragt sich nur, wie. Augustinus steht für das heilig-heilsame Reich Gottes inmitten dieser unheilig-heillosen Weltgeschichte. Augustinus, Wie hast Du einmal ausgerufen? "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt!" Aber die ganze Welt hier klammert sich an Dich, eben Deines einzigartigen Gottesverhältnisses wegen.**
**AUGUSTINUS: Wenn ich mich irgendwann in meinem Leben an Gott geklammert habe, dann jetzt, wo ich fühle, wie miteinmale die Kräfte schwinden, wie mir mehr und mehr schwindelig wird, mir alles als Schwindel erscheint, was nicht wahrhaft des Reiches Gottes. - Es könnte an der Zeit sein, eine Lebensbeichte abzulegen. Die hab ich vorgenommen, als öffentliche Beichte, in meinen Confessiones. - Schöner Ausblick, diese Anblick des Hafens der Seestadt Hippo. Wo immer ein Hafen, da Gelegenheit zur Ausfahrt. Wohin? Zu einem gegenüberliegenden Hafen, wieweit der auch entfernt. Wo eine Küste, da unweigerlich eine gegenüberliegende, selbst wenn sie jahrtausendelang nicht ausgemacht werden konnte. Wo ein Ufer, da immer auch ein anderes Ufer, zuletzt 'das andere Ufer' schlichthin. - Unser Leben ist eine Seefahrt, unentwegt unterwegs, eben hin zum anderen Ufer, zu unserem Schöpfer, der uns ausfahren hieß, von dem wir kommen, zu Dem hin wir sterben. "Du hast uns für Dich geschaffen, Gott, und unruhig ist**

**unser Herz, bis es ruht in Dir." Unruhig sind auch die Seelen der Völker, ist die Menschheitsseele wie jede einzelne Seele darin, unruhig ist jeder einzelne gemeinsam mit aller Welt, unruhig, bis wir Ruhe finden im Ewigen Frieden. Sterbend vergeht uns das Weltreich, damit der Reichtum des Reiches Gottes uns endgültig alles in allem werden kann, das Reich Gottes, das uns in dieser vergänglichen Welt immer schon als Leuchtturm diente vom Hafen des 'anderen Ufers' her. Das Meer da vor uns, es ist einmal mehr wildbewegten Seegangs. Doch der Herr der Geschichte kommt uns im Seegang entgegen, fordert uns auf, auf Ihn im apokalyptisch aufgewühlten Seegang zuzukommen. Zweifel wandelt uns an, wir drohen zu versinken, unterzugehen, eben zu sterben, doch ersterbend können wir wie Petrus bei dem Scheitern unseres Lebensschiffleins in Gott stranden. Wir sind nur Strandgut, aber ein Gut, das aufgehoben werden kann im allergrößten Gut. Hochflut? Bestimmt. Doch Flut, die hintreiben darf zum Himmlischen Hoch-Zeitsmahl, nein Hoch-Ewigkeitsmahl.**
**(Er sinkt zurück, während er verstummt fällt der Vorhang.)**

**1. AKT, 4. Szene**
**(Ein dreigeteilter Raum, verschieden stark erhellt. Hell strahlt auf der erste Teil.)**
**BONIFATIUS: Kirchenlehrer und Bischof Augustinus verschied, doch wir brauchen nicht zu verzagen. Wir haben ja Johannes unter uns, den Apostel, dem aufgetragen, nicht aus Zeit und Raum abzutreten, bis wiederkommt sein Herr. So haben wir Nachfolge im Apostelamt.**
**JOHANNES: Dazu hat man mich gerufen und betont, ich sei dazu berufen als der Apostel Johannes, der nicht stirbt.**
**BONIFATIUS: Nicht ausstirbt bis zum Ende der Welt,**

**auf seine Art wie der Petrus als der unüberwindbare Fels.**
**JOHANNES: Es liegt im dauerhaften Wesens meines Amtes, meines apostolischen Wesens, durch verschiedene Existenzen hindruch vertreten zu werden, möglichst wesentlich existentiell, so eben wie allgemeines Gemeinschaftswesen und persönliche Existenz einer Natur, eines einzigen Seins. Leicht ersichtlich, wie die verschiedenen einzelnen Menschen sehr wesentlich für ihr universales Amtswesen sind.**
**BONIFATIUS: O ja, es macht schon einen Unterschied, einen ungeheuer wesentlichen sogar, den zuletzt des Unterschiedes von Wesen und Unwesen, ob ein Amtsinhaber Gottes oder des gottverlassenen Teufels ist und immer mehr wird.**
**JOHANNES: Ob er, um mit meinem großen Vorgänger im Amt zu reden, vor allem des Reichtums des Reiches Gottes oder der Armut und Armseligkeit des Teufels gewesen ist. Es kann einem schon angst und bange werden, wenn unsereins aufgetragen ist, die Nachfolge eines so begnadeten und immer gnadenreicher gewordenen Menschen wie dem des Bischofs von Hippo anzutreten.**
**BONIFATIUS: Schönes Naturspiel, wie unser apostolischer Johannes, Bischof nunmehr wieder, bis ins Äußere hinein dem verstorbenen Augustinus ähnelt - als wäre er der auffallend ähnliche Schauspieler im Drama unserer Heils- und deren Weltgeschichte.**
**JOHANNES: Nun gilt's, ihm auch in dem ähnlich zu werden, was ihm als das entscheidend Wesentliche galt: im innerlichsten auch. Augustinus lebte, was er lehrte..**
**BONIFATIUS: Er starb auf ideale Weise, verkörperte sein Ideal bis zum letzten Atemzug, wies im Sterben auf, wie Ideales Vergängliches überdauert.**

**JOHANNES: Er war geschnitten aus dem Holz, aus dem der Herr Jesus echte Apostel schnitzt. Er war wie evangelisches Urgestein, wurde darüber zum apostolischen Johannes, der nicht stirbt bis endgültig wiederkommt der Herr**
**BONIFATIUS: Er war jeder Zoll ein Urapostel, ein christlich-johanneischer sogar.**
**JOHANNES: Zuletzt war der christlich-johanneische Augustinus wie verbannt auf Patmos, erlebte Endzeitliches, starb in der absterbenden Stadt inmitten apokalyptischer Bedrängnisse. Er war wie das Weizenkorn, das in die Erde gesenkt werden muß, um aufwachsen zu können zum Neuen, zum Himmlischen Jerusalem, zur Stadt Gottes für uns Menschen, zum vollendeten Gottesstaat. Wie in Augustinus der Apostel Johannes vom Himmel kam, ihn zu erfüllen, teilhaben zu lassen an seinem Geist und dessen Seele, entsprechend zu inspirieren, so möge in mir hin und wieder der heilige Augustinus wiedergeboren werden, damit ich mit seiner Hilfe sein Werk fortsetzen kann, neuen Zeitläuften gemäß.**
**BONIFATIUS: In der Zwischenzeit gab es manches zu erleben. Wie bekannt habe ich mich nach dem Hinscheiden des Augustinus von Hippo nach Karthago abgesetzt, um von dort aus Operationen gegen die Vandalen einleiten zu können. Vergeblich. Schließlich wurde auch noch Karthago eine Beute dieser Germanen. König Geiserich unternahm sogar eine Schiffsexpedition nach Rom, das er 14 Tage lang durch seine Vandalen verwüsten ließ.**
**JOHANNES: Rom, das jahrhundertelang die Welt ausgeplündert, vornehmer gesagt verwaltet hatte, wurde nun selber ausgeplündert.**
**BONIFATIUS: Als Vorspiel zum Weltgericht des Jüngsten Tages rächt sich bereits alle Schuld auf Erden, wenn auch erst im Laufe der Generationen. Kreislauf war da im Gang, solcher des Verderbens, solcher des**

**Reiches dieser Welt, soweit diese des Teufels ist.**
**JOHANNES: Durch solchen Gang der Ereignisse hatten die Gläubigen der Lehre meines Johannesevangeliums, hatten die Katholiken Schweres zu leiden unter dem Druck der arianischen Vandalen, die ihre Saufgelage mit Meßkelchen, also in Form bzw. in Mißform von Teufelsmessen inszenieren. Auf Befehl König Geiserichs wurden alle nichtarianischen Bischöfe nach Karthago zitiert, wo man ihnen zumutet, dem Glauben an mein Johannesevangelium abzuschwören. Ein Großteil weigert sich, um Verbannung auf sich nehmen zu müssen. Die unter den Vandalen aus Nordafrika vertriebenen Bischöfe haben die sterblichen Überreste ihres Kirchenlehrers, des hl. Augustinus nach Sardinien verbracht.**
**BONIFATIUS: Die Zeit geht weiter, damit deren Auf und Ab. Im Jahre 430 nach Christus hat Augustinus in Hippo das Zeitliche gesegnet. umlagert von Feinden. im Jahre 534 hat Ost-Roms Feldherr Belisar den Belagerungsring aufgesprengt, um dem Reich der Vandalen in Afrika ein Ende zu bereiten.**
**JOHANNES: Die Vandalen waren weltweit ausgeschwärmt, weiter noch als ihre germanischen Vetter, die Goten - nun waren sie zuletzt zusammengedrängt wie die Goten am Vesuv**
**BONIFATIUS: Solche Ausweitung ins Maximale, solche Verdichtung aufs Minimale, die zusammengenommen genügten vollauf, sie zu vernichten. In mir, Westroms Statthalter, ist nun Ost-Roms genialer Stratege, ist Belisar wie zu neuem Leben erweckt. So darf ich Kaiser Justinians Dekret zum Vortrag bringen: "Gott hat mir Afrika wiedergegeben und das größte aller Wunder verrichtet. Mit welchen Worten oder Werken könnte ich würdiger meinen Dank erweisen dafür, daß Gott geruht hat, durch mich das Unrecht an seiner Kirche**

**zu rächen und das Volk großer Provinzen vom Joch der Knechtschaft zu befreien, als dadurch, daß ich eine gerechte Verwaltung verspreche."**
**JOHANNES: Der Kaiser spricht vom 'größten aller Wunder'? Nun, Wunder wollen mitverdient werden, so wie Gnade eben freiheitliche Mitarbeit verlangt. Soll die wunderbare Wiedergewinnung Nordafrikas für den Glauben an mein Johannesevangelium Bestand haben, gilt es, sich der Gnade würdig zu erweisen.**
**BONIFATIUS: nicht zuletzt durch jene wirklich "gerechte Verwaltung", die der Kaiser in Aussicht stellt.**
**JOHANNES: Ist die Weltgeschichte unserem Augustinus ein Kampf zwischen dem Gottesstaat und dem Weltreich, soweit dieses nicht durch Liebe zu Gott geordnet ist, bedeutet das nicht zuletzt Kampf zwischen christlicher Liebe und teuflischem Haß. Liebe ist die Wurzel wahrer Gerechtigkeit, wie der Haß Nährboden abgibt für das Staatsunwesen, das des Kains ist. Sich selber liebt auf rechte Weise nur der Mensch und das Volk und die Menschheit als ganzes, der und die Gott mehr lieben als sich selbst, um sich so selbstlos für Gott aufopfern zu können. Dieses Opfer des Abels ist dem Schöpfer wohlgefällig, daher er solchem Geschöpf zur rechten Selbstvollendung verhilft.**
**BONIFATIUS: Die Seele der Gerechtigkeit ist die Liebe? Nun, hoffen wir also auf jene "gerechte Verwaltung" aus Geist und Seele christlicher Liebe heraus, auf die der Kaiser anspielte!**
**JOHANNES: Es mögen so edler Rede noch edlere Taten folgen - sonst werden die Arianer als erbitterte Gegner meines Johannesevangeliums als des Evangeliums der christlichen Liebe nicht versäumen, wiederzukommen, um in neuer Gestalt alte Gewalt auszuüben. Arius mag den Namen wechseln, doch Augustinus kann nur allzubald wieder in Hippo und**

**anderswo umlagert werden.**
**BONIFATIUS: Nun, zur Zeit und hier zu Raum blüht uns erneut der Weizen. Um mit unserem Herrn Jesus zu sprechen: wiederum ist der Tag gekommen, an dem wir wirken können. Carpe diem, nutzen wir diese Gegenwart!**
**JOHANNES: Da sei gleich erinnert an eine bemerkenswerte Lehre des Augustinus über das Wesen unserer Zeitlichkeit und dem, was wir handfeste Gegenwart nennen. Er legte nahe, wie Zeitlichkeit gleich Vergänglichkeit ist. Die jeweilige Gegenwart, die Du z.B. als Politiker und Pragmatist mir anpreist, bestand Augustinus darin, sofort überzugehen ins Nichtsein.**
**BONIFATIUS: Ist das denn nichts, daß wir in unserer Gegenwart Hippo und ganz Nordafrika mit stürmender Hand dem Christentum zurückgeholt haben?**
**JOHANNES: Ob es nichtig ist oder nicht, es liegt daran, wie wir den Tag dieser Gegenwart nutzen. Versagen wir in unserer Freiheit, wird Gegenwärtiges uns gleich schon nichtig, muß gelten, was Augustinus geltend machte: Gegenwart kann sofort übergehen ins Nichtssein. Bedenken wir auch: Zeit und Raum sind unzertrennbar.**
**BONIFATIUS: Das heißt in unserem Zusammenhang?**
**JOHANNES: Augustinus verwertete auf seine originelle Weise die sich auf den Raum beziehende Atomlehre des Demokrit: könnte man sich eine Zeit denken, die sich in keine kleinste Teilchen mehr teilen läßt, würde man diese allein Gegenwart nennen können. Aber dieses Zeitalter, so argumentiert Augustinus, geht derart geschwind aus der Vergangenheit in die Zukunft über, daß die Gegenwart keine Dauer hat. Sie ist nur wie ein Punkt, ist, indem sie schon nicht mehr ist, ist z.B. jetzt christliches Hippo, um es gleich danach schon wieder nicht zu sein. Es könnte einmal ein sog. Atomzeitalter**

**kommen, in dem man tatsächlich erkennt, wie das Atom zu Unrecht das Unteilbare heißt, weil es nämlich bis ins Relativunendliche hinein spaltbar ist.**
**BONIFATIUS: Die Gegenwart eines solchen Atomzeitalters könnte aufs allergeschwindeste der Nichtigkeit verfallen**
**JOHANNES: Könnte vollendet apokalyptisch werden. Du sagtest, carpe diem, erfreuen wir uns der Gegenwart. Gewiß, aber dabei sollten wir nicht vergessen, wie auch die Gnade der Liebe zum Christentum immer nur zunächst für gegenwärtige Augen-blicke gelten darf, hier in Afrika, hic et nunc erneut in Hippo, dann schließlich anderswo.**
**BONIFATIUS: Die Hand leg ich ins Feuer dafür, wie unser Rom in Ost und West, wie unser Konstantinopel für alle Ewigkeit des Christentums bleiben wird. Da ist Gegenwart, die dauert**
**JOHANNES: Dein Wort in Gottes Ohr - und möge Dir Deine Hand niemals verbrennen!**

**1. AKT, 5. Szene**
**(schlagartig erhellt sich die zweite, bislang im Halbdunkel gelegene Seite des Raumes. Man sieht dort einen Mann sitzen, hockend, tief niedergebeugt.)**
**BONIFATIUS: Darf ich vorstellen: der Mann, dem ein hehrer Thron sich verwandelte in ein banales Thrönchen: Gelimier, der Letzte der Vandalenkönige! Seine Mannen hielten ihn für einen tüchtigen Heerführer, würdig seines Urgroßvaters Geiserich. Doch so stark seine Reden an Volk und Heer, sie erwiesen sich nur als Gerede. Er erlitt vernichtende Schlappen, warf sich mit der ihm treugebliebenen Garde in die Festung Medeos, eine Felsenfestung**
**JOHANNES: Offenbar war sie nicht des ewigen Felsens.**
**BONIFATIUS: Er war bald von Zufuhr abgeschnitten. Der König schickte mir einem Boten mit dem**

**Anheimgeben, ihm "einen Schwamm für seine Augen, ein Brot für seinen Hunger und eine Harfe zu schicken, auf der er seinen Untergang beweinen könne."**
**JOHANNES: Klingt ein wenig weinerlich. So barbarisch der Vandalismus des Urgroßvaters Geiserich, so wehleidig der Sprößling. Barbarei und Sentimentalität sind Zwillinge, keine eineigigen, daher nicht auf den ersten Blick erkennbar. - Gelimer trägt immer noch den purpurnen Herrschermantel.**
**BONIFATIUS: So ist es aufgetragen. Er soll in Konstantinopel unter die Kaiserloge zu stehen kommen, gemeinsam mit mir, dem Sieger. Ich soll als Triumfator ihm diesen Königsmantel von der Schulter nehmen. um ihn vor der Loge in den Staub auszubreiten.**
**JOHANNES: Eigenartiges Aschenkreuz, das man da austeilt!**
**BONIFATIUS: Aschenkreuz als Hinweis auf baldigen Tod**
**JOHANNES: von Menschen und deren Völkern. (Sieht sich um) Eigenartiges Hippo, wo man von einem Sterbebett zum anderen gerufen wird! Zu dem erst des Augustinus, des Königs im Bereich von Filosofie und Theologie, nun des Königs der Vandalen, der seines Volkes Untergang verkörpert.**
**BONIFATIUS: Du stehst am Sterbelager eines durch Wirtschaftswunder verlotterten Volkes.**
**JOHANNES: Das Herrendasein hier in Afrika machte ihn reif, wiederum nur als Knecht da zu sein.**
**BONIFATIUS: Ja, das Vandalenreich ist armes Reich geworden, hat keine Gegenwart mehr, ist nicht mehr gegenwärtig. Was blieb, ist dieses Häufchen Elend, solch sterblicher Überrest.**
**JOHANNES: Christus hat es gesagt: suchet zuerst das Reich Gottes und Dessen Gerechtigkeit, alles andere wird euch dazugegeben werden. Jeder Weltstaat, der**

**es nicht mit diesem gerechten Gottesstaat halten will, endet, indem er wie aller Vandalismus verendet. Wie sagte Christus doch? Wer selbstsüchtig sein Leben liebt, wird es verlieren.**
**BONIFATIUS: Der König dort, der nur noch ein gefallener König, spricht kein Wort.**
**JOHANNES: Singt dafür ein Lied ohne Worte.**

**1. AKT, 6. Szene**
**BONIFATIUS: Da, das Licht in der zweiten Hälfte unseres Raumes hier wird schwächer und schwächer - eine dritte Raumstrecke zeigt sich**
**JOHANNES: Läßt kommende Konturen dämmern..**
**BONIFATIUS: Da, dem König geht das Licht nun vollends aus, dem König, dem die Sonne erlosch, bald auch das Lebenslicht ausgeht.**
**JOHANNES: Eine Gegenwart, die schon nicht mehr gegenwärtig ist, bereits der Nichtigkeit verfiel.**
**BONIFATIUS: Die Sonne geht unter, ja, doch nur, um morgens erneut aufzugehen - schau, die Gestalten im dritten Teil unseres Raumes nehmen immer deutlicher ihre Gestalt an. Da geht immer stärker ein Licht auf, ein neues.**
**JOHANNES: Die Zeit mit ihren Räumen, der Raum mit seiner jeweils spruchreifgewordenen Zeit, der Zeitspielraum, der uns gewährt, um zuletzt wie jedem einzelnen so auch unserem großen Ganzen, unserer Weltgeschichte, nur ein einziger Augen-Blick zu sein**
**BONIFATIUS: Noch ist der neu sich eröffnende Raum im Halbdunkel, noch ist ungewiß, was sich tut in dem sich anbahnenden Zeitalter. Stößt man die Tür auf, stößt man vor in dunklen Raum, aber in die Zukunft hinein. Was mag sie bringen?**
**JOHANNES: Bald bekommen wir sie zu Gesicht, die neue Lichtung - die aber immerzu allerorts und allezeit auch Irrlichtung sein wird, solange, bis mein Abwarten sich verlohnte, weil endgültig wiederkommt der Herr**

**als das zuletzt einzige wahre "Licht der Welt".**

## 4.TEIL. :UNTERUCHUNGSKOMMISSION; SEMINAR- UND GENERALSTABSSITZUNG

**1. AKT, 7. Szene**
**(Unser Apostel Johannes steht vor dem gleichen Podium, vor dem Augustinus zu Beginn dieses 1. Aktes gestanden hatte so, als diene das Theaterpublikum als Hörsaal. Erneut ist der eine Raum abgeteilt in deren drei. Erleuchtet ist auch der 2. Nebenraum: Man sieht Umrisse des Felsens Hira, von dem gleich die Rede))**
**JOHANNES: (aufs Pult klopfend) dieses war bereits der Lehrstuhl des Kirchenlehrers Augustinus, von hier aus dozierte er über die Eigenart des erstrebenswerten Gottesstaates. Der Hörsaal (weist ins Publikum) hat sich auch nicht geändert. Von hier aus behauptete sich Augustinus im Sinne meines Johannesevangeliums, hielt die Offenbarung Jesu Christi aufrecht gegen die Gegenbehauptung derer, die es mit Arius als ihren Kirchenvater halten, der in Alexandrien in Ägypten lebte und lehrte: Es gibt nur EINEN EINZIGEN Gott, daher nicht einen in drei Persönlichkeiten, wie dann auch Jesus Christus die Natur göttlichen Wesens abzusprechen sei. Mit dem letzten der arianischen Vandalenkönige, mit Gelimer, verging der Arianismus von hierzulande. Gelimer kapitulierte in der Felsenfestung Medeos. Doch schon ersteht ein neuer Gegenfels: da gegenüber (zeigt aufs Nebenzimmer) mit der Felsklippe von Hira. Sie dient als Kanzel dem Gegenprofeten Mohammed und dessen Lehre von islamischer Theokratie als Antibild zu des Augustinus Gottesstaat. Des Mohammeds Predigtstuhl, mein Lehrstuhl - wo ist der wirklich Heilige Stuhl? Der dann auch, der auf dem zuletzt unüberwindlichen Felsen steht, bereitsteht als**

**Thronsitz für meinen Herrn, Der gegen Ende der Zeiten und Räume wiederkommt zu richten die Völker, um von Seinem Lehrstuhl alsdann das Schlußwort zu sprechen über alle Lehren in Theologie und Filosofie und deren politische Praktiken. Jesus Christus wird als das Wort, das Fleisch geworden, das alles entscheidende Schlußwort sprechen.**

**Mein Herr und mein Gott, wo wirst Du Platz nehmen bei Deiner endgültigen Wiederkunft? Jener Wiederkehr, die zeitlebens allerorts abzuwarten meine, des apostolischen Johannes, Aufgabe ja ist, die es wahrzunehmen gilt, wie alt, wie uralt ich darüber auch zu werden habe. Ich muß leben, überleben, gleich wo, wo immer ich noch Raum und Zeit finde, um bestrebt sein zu können, meinem Herrn und Meister Platzhalter zu sein, einen Platz ihm freizuhalten für den Heiligen Stuhl, auf dem Er sich zum Weltgericht niederlassen kann - und wäre es auch nur ein ganz bescheidenes Plätzchen, irgendwo in einem Winkel unserer Erde, winzig im Vergleich zum Erdenrund, um dabei ineinem beispielhaft zu stehen für das Staubkorn Erde im Verhältnis zum Weltall, das freilich Uratom zur Neuen Schöpfung abgeben und zum vollendeten Ausbruch des gottmenschlichen Erlösungswerkes weltallweit expandieren wird.**

**Bevor mein Herr heimging zum Vater, hat Er uns Aposteln als Seinen nächsten Mitarbeitern eingeschärft: hienieden leidet ihr Not, doch euer Herz verzage nicht. Er, der menschgewordene Sohn Gottes, versicherte, er lasse uns nicht als Waisen zurück, würde zu jeweils spruchreif gewordener Zeit uns den Heiligen Geist als dritte Person des einen einzigen Gottes zu Hilfe schicken, damit Er uns einführe in jene Wahrheiten, die wir in evangelischer Ursprungszeit noch nicht richtig verkraften können. Nun, vertiefe ich mich von diesem meinem Lehrstuhl aus in die mir gegenüberliegende Felsenkanzel von Hira, kann mir**

zunächst einmal angst und bange werden. Dieser einige Meilen nordwestlich von Mekka gelegene Felsen ragt empor wie eine geballte Faust, so recht ein Bild und Gleichnis für die zur Faust geballte Hand dessen, der mir von dort entgegenredet und dabei dem schlagbereiten Heiligen Krieg das Wort redet gegen alle, die seiner Lehre als dem Nonplusultra nicht folgen wollen, der dem Absolutheitsanspruch der christlichen Liebe dem des Willens zur politischen Macht entgegenhält, der sich auch gewaltsam durchsetzen dürfe.

## ES KONSTITUIERT SICH EINE UNTERSUCHUNGSKOMMISSION

(Hebt den Zeitgefinger) Streitgespräch steht an zwischen dieser Faust und meinem Lehrstuhl. Wie lange wird es dauern? So lange schließlich, bis man dessen Fortsetzung per Fernsehen aller Welt vorführen kann - und dann schließlich weltweit weiter noch, bis einmal mein Herr kommt, die Diskussion abzukürzen. Freilich, ich seh es kommen, bei diesem Streitgespräch geht es nicht nur gesprächig zu, man wird (hebt seine Hand hoch) handlich, ballt gar die Fäuste gegeneinander, obwohl eines Christenmenschen Hand aus Gründen ihm aufgetragener Nächsten- und sogar Feindesliebe niemals zu schlagbereiter Faust sich ballen dürfte, handelt es sich nicht gerade um Notwehr vor dem Aggressor, dem dabei nie und nimmer mit gleicher Teufelsmünze heimgezahlt werden darf. Jedenfalls, bevor es zu hand-greiflichem Schlag-abtausch kommt, komme es zum Versuch des Er-fassens, des Be-greifens, bevor man sich auseinandersetzt, versuche man, sich zusammenzusetzen. Wir polemisieren. In polemisieren steckt polemos, der Krieg. Wir können uns kriegen in Liebe, aber auch

**Krieg miteinander führen im landläufigen Sinne. Wie's ausgetragen wird, darüber entscheidet zuvor die Polemik der Lehrstühle mit- oder auch gegeneinander. O, wird mein Selbstgespräch unterbrochen? Finde ich einen Hörer? Wirklich? Zumeist kommt man sich vor wie ein Privatdozent, der noch nicht allzu angesehen ist, von der Sozialhilfe leben muß, weil er nicht unter Überfüllung seines Lehrsaales leidet, da seine Lehre wie ein Leerlauf erscheint. - Wer kommt da? Mohammed! Der Mann vom Felsen Hira, der uns als Felsenmann widerspricht. Grüß Gott!**

**MOHAMMED: Grüß Gott, dem einen einzigen, nicht ihrem dreieinen.**

**JOHANNES: damit wären wir bereits mitten drin in unserem Streitgespräch. Sehen Sie, wir beide können diskutieren, weil wir bei aller Kontroverse eine Gemeinschaft bilden - Einzelwesen gibt's nur innerhalb eines Gemeinschaftswesens und umgekehrt, Ebenbilder der urbildlichen Göttlichen Gemeinschaftlichkeit. Sie, ich, wir beide als Universitätsgemeinschaft sind unseres Schöpfers Abbild.. Doch versuchen wir, zunächst einmal die Kompetenzen zu klären. Zu einem Lehrstuhl erfolgt eine eigens so genannte Berufung. Was Ihren anbelangt, von woher kam der Ruf?**

**MOHAMMED: Von einer nicht gerade alltäglich zu nennenden Instanz.**

**JOHANNES: Es handelt sich also um einen außerordentlichen Ruf, eine ungewöhnliche Berufung.**

**MOHAMMED: Das kann man wohl sagen. Eine direkt vom Himmel her.**

**JOHANNES: O, da fühlen sie sich selbstredend entsprechend berufen.**

**MOHAMMED: Himmlisch. Höllisch, wer sich diesem Anruf versagt.**

**JOHANNES: Als Dozenten haben wir es so an sich, auf reinliche Scheidung der Begriffe bedacht zu sein.**

**MOHAMMED: Aber auch abzuklären, ob wir nicht mit den Berufungen unserer Lehrstühle zu einer gemeinsamen Sprache finden können.**
**JOHANNES: Was die Aussprache erweisen muß, wohl auch könnten. Doch müssten wir zunächst einmal genau prüften, von woher der Ruf zum Lehrstuhl an uns erging, von woher der Anruf, auf den zu hören wir uns berufen fühlen.**
**MOHAMMED: Womit dieses unser Klassenzimmer bzw. Hörsaal sich nun auch noch konstituieren muß zum Sitzungsraum für einen Untersuchungsausschuß.**
**JOHANNES: Dieser beginne seine Arbeit! Mohammed, könnten Sie die Güte haben, einiges zu Ihrer Person zu erläutern, womit wir dann gleichzeitig zur Sache wohl auch kämen?!**
**MOHAMMED: Gerne. Von Hause aus zugehöre ich nicht jenen Besitzkreisen, aus denen hierzulande die Führungskräfte hervorzugehen pflegen. Schließlich verschlug es mich in das Haus der reichen Kaufmannswitwe Chadidja, die mir, dem Fünfundzwanzigjährigen, als Vierzigjährige die Hand zur Ehe reichte. Damit war ich miteinemmale wie prädestiniert, Führungsposition zu bekleiden. Gleichwohl verleugne ich meine Herkunft nicht. Hätte ich zu bestimmen, richtete sich das Weiterkommen nicht nach dem Auskommen mit dem Einkommen.**
**JOHANNES: Garnicht übel. Ginge es nach mir, hielten wir es wieder mehr mit jenem christlichen Liebeskommunismus, wie er zur evangelischen Ursprungszeit in unserer Urgemeinde gang und gäbe war. Als Johannes, der nicht stirbt, nicht ausstirbt in seinem Aposteltum, erinnere ich mich oft dieser guten alten Zeit.**
**MOHAMMED: Was Du nicht sagst!**
**JOHANNES: Sag ich.**
**MOHAMMED: Auch Deine Gläubigen als Obere in Staat und Kirche?**

**JOHANNES: Meine Vorlesungen dringen darauf.**
**MOHAMMED: Platonisch-akademisch**
**JOHANNES: Es gibt Vorlesungen, die die Welt nicht nur interpretieren, diese Welt vielmehr verändern, indem sie sie interpretieren.**
**MOHAMMED: Wirklich?**
**JOHANNES: Langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher.**
**MOHAMMED: O, da kommt mein Hausdiener Zaid! Die gute Seele wird nicht zögern, unserem christlich-apostolischem Johannes unsere berühmte arabische Gastfreundschaft zugutekommen zu lassen.**
**ZAID: Und ob ich zögere!**
**MOHAMMED: Hat uns Gastfreundschaft nicht heilig zu sein?**
**ZAID: Nicht immer und unbedingt - nicht den Christenschweinen gegenüber.**
**MOHAMMED: Das klingt nicht gerade moderat und vornehm.**
**ZAID: Soll's auch nicht. Das Geplärre auf Euren Predigtstühlen wird durch eure Praktiken Lügen gestraft. (geht mit geballter Faust auf Johannes zu) Wenn ich nur das Wort Christ höre, gar so einen Christen leibhaftig vor mir sehe, wird's mir speiübel. Wäre ich nicht der Gastfreundschaft verpflichtet, ich schlüg Dich zusammen, daß es nur so eine Art hat. Aber ich steck die Faust in die Tasche und empfehle mich. (ab)**
**MOHAMMED: Hm, wir sind hier in dem, was mein Gegenüber ein Seminar nannte, ein Klassenzimmer.**
**JOHANNES: Es entwickelt seine eigene Praxis. Nicht selten beginnt der Klassenkampf im Klassenzimmer.**
**MOHAMMED: Vulkanausbrüche brauchen ihre Zeit, aber wenn's an der Zeit, geht's vulkanisch zu.**
**JOHANNES: Ich möchte meinen, hier bestünde doch so etwas wie Erklärungsbedarf.**
**MOHAMMED: Dem nachgeholfen werden kann. Meine**

**Frau beschäftigte diesen Sklaven Zaid. Bevor er zu ihr nach Mekka verkauft worden war, hatte er christlichen Kaufleuten in Syrien gedient, auf die er stinksauer ist, wohl deshalb, weil sie so exzellent christlich**
**JOHANNES: nicht waren.**
**MOHAMMED: Ich höre immer aufmerksam zu, wenn Zaid berichtet, wie sklavisch er von seinen christlichen Herren- und Damenmenschen gehalten und dabei behandelt bzw. eben mißhandelt wurde.**
**JOHANNES: Christen, die sich nur Christen nennen, es nicht sind**
**MOHAMMED: sind auf die Dauer ein unüberhörbarer Einwand gegen euer Christentum. Tausend zu eins, bei Tausend und einer Nacht, wenn Du, Johannes, nach Jahrhunderten, meinetwegen auch nach tausend und einem Jahr noch weiterleben solltest, Deine Christenmenschen sind nicht christlicher geworden als heutzutage die ehemaligen Herrschaften und Damschaften meines Hausdieners.**
**JOHANNES: Jesus Christus hat gesagt, nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird. Gegen Ende der Welt zeigt sich mit der verbliebenen Restschar, wie echte Christenmenschen immer schon in der Minderheit waren, freilich als solche eben doch immer auch schon da waren.**
**MOHAMMED: Die Mehrheit gilt es zu gewinnen. Macht müßte man haben, um zeigen zu können, wie man es macht, euren christlich augustinischen Gottesstaat nicht nur zu predigen, sondern als unsere islamische Theokratie zu verwirklichen.**
**JOHANNES: Das Reich Gottes als unser christlicher Gottesstaat ist nicht des politischen Messiastums, nicht Deiner Theokratie!**
**MOHAMMED: Sollte es aber werden.**
**JOHANNES: Da sei Gott, da ist Jesus Christus vor!**
**MOHAMMED: Da halten wir es nicht mit, mit Gott, der Mensch geworden**

**JOHANNES: und in Jesus Christus das Reich Gottes selber ist, durch den und in Dem wir alle des Gottesstaates werden können, der aber nicht von der Politik der Brot und Spiele einer noch unerlösten Welt.**
**MOHAMMED: Nichts da! Wir sind des Islams, wollen restlose Identität von Religion und Politik**
**JOHANNES: Christus differenzierte: gebt dem Kaiser, was des Kaisers, Gott, was Gottes ist - daher freilich versagten sich Christen dem Kaiserkult und wurden vor die Bestien geworfen.**
**MOHAMMED: Diese Trennung behagt uns nicht, wir wollen theokratische Einheit. Und die bleibe uns nicht bloßes Hirngespinst. (kommt aufs Podium des Johannes zu stehen, doziert). Daher räumen wir auf mit den übertriebenen Steuersätzen des christlichen oströmischen Kaiserreiches, abgeschafft soll werden die unverschämte Zinsausbeutung der Pächter und Bauern durch die Gutsherren, die Verknechtung ganzer Provinzen durch einige reiche Familien, und denen soll der Landbesitz zugeteilt werden, die ihn wirklich auch bebauen können**
**JOHANNES: (klopft) Beifall unserem Dozenten!**
**MOHAMMED: Der lebt, was er lehrt, daher Zaid zu den treuesten Anhängern seines Islams zählt**
**JOHANNES: um damit bald schon beispielhaft zu stehen für Millionen seinesgleichen**
**MOHAMMED: und damit auch für Dich, der sich mit seinem Johannesevangelium**
**JOHANNES: in Dir nicht vollendet, nicht seinen wiederkehrenden Herrn erkennen und so auch nicht anerkennen kann. Mohammed, wärest Du doch Christ, stündest zurecht auf genau demselben Lehrstuhl, auf dem unser großer Kirchenlehrer Augustinus das Wort ergriff, um uns das Leitbild des Gottesstaates vor Augen zu halten, der entgegensteht jenem Teufelsreich, in dem Satan König, um nur allzubald schon die Welt in seinesähnlichen, in seine Hölle zu**

**verwandeln! Mohammed, halte es mit dem Reich der Liebe und des Friedens und somit der wahren Gerechtigkeit, damit wir verschont bleiben können vor der Armut des Staates, der des infernalischen Hasses ist.**
**MOHAMMED: Der Sklave Zaid lehrt, wie ich es halte**
**JOHANNES: und dabei doch nur den Zweck die Mittel heiligen läßt, also unheilig bist wie die bloßen Taufscheinchristen.**
**MOHAMMED: unverschämte Behauptung!**
**JOHANNES: zutreffend leider. Wer ist von Mekka ausgewandert, um von Madina aus Karawanen seiner Heimatstadt zu überfallen und auszuplündern?**
**MOHAMMED: Gilt der Profet am wenigsten in seiner Heimatstadt, muß der Profet sich dort Geltung verschaffen, damit seine Heimatstadt es zu rWeltgeltung bringen kann**
**JOHANNES: auf seine gewaltsame Weise, die ihn doch nicht ausweisen kann als wahren Profeten. Mohammed überfällt mit seinen Anhängern Karawanen?**
**MOHAMMED: um meine Heimatstadt Mekka durch Blockade gefügig zu machen und zu ihrem Glück zu zwingen.**
**JOHANNES: Von hier aus (besteigt nun seinerseits den Lehrstuhl, doziert) lehrte Augustinus als Lehrer des Gottesstaates: Reiche, die es mit der Ungerechtigkeit halten, den Zweck die Mittel heiligen lassen, sind sublime Räuberbanden, wie in einer unerlösten Welt Räuberbanden, wenn sie stark werden, Reiche sind, um doch nur eine große Mafia zu bilden.**
**MOHAMMED: Ich - ein Gangster?**
**JOHANNES: Der des Vandalismus ist, des Weltstaates, der vor dem wirklich gottwohlgefälligen Gottesstaat nicht bestehen kann, auch wenn er sich ausdrücklich Theokratie zu nennen beliebt.**

**MOHAMMED: Tolldreiste Behauptungen!**
**JOHANNES: Zu wahr, um schön oder gar Gott wohlgefällig zu sein. Ist es doch nur jenes politische Messiastums, das Jesus Christus klipp und klar von sich wies, da es der versteckten Welt- und Selbstsucht ist, die im Namen des Gottesdienstes erpicht ist auf Selbstbedienung.**
**MOHAMMED: Wie wahr - wahrhaftig für Euch Christen, zumal jenen, die in den Kaiserhöfen residieren, das Weihrauchfaß schwenken, Gott dabei sagen, Selbstbeweihräucherung meinen.**
**JOHANNES: Christusnachfolge ist nur möglich, ist auch Nachfolgeschaft jener antichristlichen Fariäser wirklich, die den Herrn den Sklaventod enden bwz. verendenließen; die Kirche als der fortlebende Jesus Christus muß so auch Nachfolgeschaft für Farisäer bieten - seien wir selber nicht farisäisch, werden wir christlich**
**MOHAMMED: um so islamisch werden zu können; bietet mein Islam doch die Vollendung alles Voraufgegangenen, daher er sich anschicken muß, auch das Christentum abzulösen. Der ehemalige Sklave der Christen, mein mir treu ergebener Zaid, zog daraus entsprechende Konsequenzen.**
**JOHANNES (aufhorchend): o - was ist das? Eigenartiger Ruf!**
**MOHAMMED: Der erstmals in der Weltgeschichte angestimmt wird, als unser islamischer Gebetsruf. (man hört diese Töne)**
**STIMME: "Allah ist der Größte, es gibt keinen Gott außer Allah. Mohammed ist sein Profet. Kommt zum Gebet, kommt zur Glückseligkeit"**
**JOHANNES: Allah ist der Größte**
**MOHAMMED: Daher unser Islam allergrößter Abschluß alles Großen, alles dessen, was unsereins groß voraufgegangen ist.**
**JOHANNES: Erstmals kommt er auf, dieser Ruf**

**MOHAMMED: Erstmals, wahrhaftig nicht das letztemal.**
**JOHANNES: Gott ist der Größte, das zu bekräftigen werden die Engel und Heiligen und Seligen des Himmels in Ewigkeit nicht müde - wir hienieden, die wir Gottes Größe noch nicht schauen dürfen, können und sollen gleichwohl gläubig Anteil nehmen an diesem Gotteslob, sollen uns vorbereiten auf die Anschauung Gottes**
**MOHAMMED: Des einen einzigen Gottes**
**JOHANNES: in drei Persönlichkeiten**
**MOHAMMED: Eben nicht -**
**JOHANNES: Wir werden sehen, endgültig und für immer und ewig uns einig werden können, dürfen wir zur An-Sehung, zur An-schauung Gottes finden; also bald, sehr bald schon, kurz, sehr kurz wie unser Menschenleben ja ist.. (der Gebetsruf erschallt erneut). Wer ist der Ausrufer?**
**MOHAMMED: Dreimal darfst Du raten - um es eigentlich beim ersten Male schon heraushören zu können.**
**JOHANNES: Doch nicht etwa ...**
**MOHAMMED: Doch, doch - genau der - der frühere Sklave der Christen, der vom versklavenden Christentum her zu meiner islamischen Vollendung fand. Er übernimmt die Rolle des Muezin**
**JOHANNES: (hinausschauend) der hoch oben vom Minarett der Moschee den Aufruf zum Gebet psalmodiert. Das göttliche Wort dringt so vom Inneren der Moschee nach außen**
**MOHAMMED: vereinigt sozusagen Innen und Außen, so wie das Sakrale und das Profane nur zwei verschiedene Perspektiven der gleichen Gemeinschaft sind, gemäß der Identität von Politik und Religion**
**JOHANNES: Solcherart ist Einerleihei von Religion und Politik nicht gegeben.**
**MOHAMMED: So, genauso**

**JOHANNES: Gott ist ein einziger Gott in drei Persönlichkeiten, die bei all Ihrer absoluten einzigartigen Einheit und Einigkeit gleichewig absolut eigenständig, unverwechselbar persönlich, individuell eigenartig sind - und wie es mit dem Schöpfer bestellt, verhält es sich auch mit all Seinen Schöpfungen, daher z.B. Staat und Religion bei aller möglichen, bisweilen auch wirklichen Einigkeit gleichwohl so grundverschieden wie gründlich vereint auch sind.#**
**MOHAMMED: Hier trennen uns Welten**
**JOHANNES: Die bei aller weltweiten Gegensätzlichkeit zusammenkommen können doch, auch unbedingt vereinigt werden müssen, weil Schöpfer und Schöpfung dreifaltig dialektisch angelegt ja sind.**
**MOHAMMED: Solche Vereinigung wirst Du nie erleben - auch wenn Du zurückkehrst zum Alter des Methusalem, um diesen noch zu überbieten als Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr.**
**JOHANNES: Dialektik bedeutet Ent-Wicklung, Auswicklung also dessen, was der Wahrheit ist - sind Schöpfer und Dessen Schöpfung dialektisch-dreifaltig, werden wir erfahren, wie die Wahrheit bei all ihrer Einfalt Dreifalt doch auch ist.**
**MOHAMMED: Ja, Dein Herr Jesus wird wiederkommen - doch nur, um mich, Mohammed, vorzustellen als das, was ich wahrhaftig bin, die Vollendung meines Vorläufers, des Profeten Jesu.**
**JOHANNES: Die Vollendung lebt notwendig in der Einheit der Dreifalt, nicht in der Einfachheit auf Kosten von Dreifaltigkeit. Einheit und Einigkeit kann es nur geben innerhalb von Mannigfaltigkeit, wie diese nur bestehen kann innerhalb von sich einiger Einheit. Warten wir ab, was die Entwicklung sich alles entwicklen läßt und halten wir uns als Entwicklungshelfer bereit!**
**MOHAMMED: So wahr ich ein wahrer Profet, als**

**Vollender alles Profetentum der Allerwahrste, profezeie ich: mein Islam wird sich unsere Welt erobern, um die verschiedenen Völker brüderlich im Gebet zu vereinen: Araber, Perser, Türken, Inder, Kurden, Mongolen, Andalusier, Afrikaner, Skaven, Indonesier, Berger, Chinesen**
**JOHANNES: Welche Vielfalt - und wie einfach eins und vereint in dem Gebetsruf, den wir erstmals hörten: "Gott ist der Größte"! (man hört den Muezzin-Ruf erneut, zum drittenmal). Das Mannigfaltige laßt uns preisen, umso preisender soll es uns werden, je eins und einiger es geworden, je ähnlicher**
**MOHAMMED: je Gott ähnlicher**
**JOHANNES: Gott, dem einen einzigen in Seiner dreifaltigen Mannigfaltigkeit!**
**MOHAMMED: O, da kommt meine Gattin Chadida!**
**CHADIDA: Welch ein Schauspiel, zwei Gelehrte, die sich gegenseitig andozieren!**
**JOHANNES: Die Gelehrten sind sich einmal mehr nicht einig - jedenfalls nicht auf Anhieb. Doch gemeinhin finden sie von These und Antithese zum befriedigenden Dritten, zur Synthese, langsam aber sicher, zuguterletzt schnell und sicher. Im Dreifaltigen und dessen auf Einheit zielenden Dreigang liegt uns halt die Wahrheit, die zubesterletzt sogar Gott als absolute Wahrheit in Person bzw. in drei Persönlichkeiten selber ist.**
**MOHAMMED: Die Wahrheit bringt es an den Tag, eben das, was wahr**
**JOHANNES: Und so kommt Tag und Stunde der Wahrheit - bis hin zur endgültigen Wiederkehr meines Herrn, dessen Entwicklungsgang ich abzuwarten habe.**
**MOHAMMED: Nicht vergebens. Dein Warten lohnt sich, da sich dabei herausstellt, wie es sich verlohnt, mich als auch noch Deines Herrn Vollendung**

**anzusehen. Wiederkommt Dein Herr, um alsdann auch noch vor mir als seiner letztgültigen Erfüllung niederzuknien, so wie ich es in meiner Berufungsvision voraussehen durfte.**
**JOHANNES: Warten wir es ab, wie die Wahrheit es an den Tag bringt, eben als Tag und Stunde endgültiger, alles vollendender Wahrheit. Alle, die wirklich wahrhaftig, beugen sich ihr, selbstevident wie Wahrheit ist, ganz von selbst einleuchtend, gewaltlos, so gewaltlos, wie wir selber unter- und miteinander auskommen sollen, wozu uns christliche Nächsten- und Feindesliebe denn auch ausdrücklich verpflichtet.**

**1. AKT, 8. Szene**
**(Der Raum, der bisher Vorlesungsraum, verdunkelt sich mehr und mehr, bis nach Pause der Nebenraum licht wird. Man sieht den Felsen Hira, sieht, wie er aus einem flachen Tal aufragt)**
**MOHAMMED: Hier ist meine Lieblingssätte. Auf dieser Felsberghöhle spannt sich der Himmelsbogen ganz nah zu mir heran.**
**(Man sieht von entgegengesetzter Seite Johannes herankommen, gemeinsam mit Chadidja und Zaid)**
**CHADIDJA: Stunden, nicht selten Tage verstreichen, an denen Mohammed dort betend auf dem harten Felsen liegt. In sich verschlossen und wie traumwandlerisch kehrt mein Mann schließlich nach Hause zurück, berichtet mir von seinen Visionen und inneren Gesichten. Heute wollen wir selber Mohammed entgegenkommen. Da ist er ja! Man sieht es ihm an, wie er sich erneut tagelang Kasteiungen und asketischen Übungen unterzog.**
**MOHAMMED: Gut, daß auch Ihr einmal zu mir gekommen seid, zu meiner Felsenkanzel. Ausgezeichnet, Johannes, der Apostel, ist ebenfalls dabei. Da haben wir ihn erneut, unseren Vorlesungssaal, erweitert sogar ins Kosmische, mehr**

**noch, unendlichmal mehr.**
**JOHANNES: Unendlichmal mehr, das kann nur heißen**
**MOHAMMED: Erweitert ist der Vorlesungssaal ins Übernatürliche. Jawohl, der Himmel selbst hat geruht, sich mir zu offenbaren.**
**JOHANNES: Uns Vorlesungen zu halten, damit wir über ihn besser noch als bislang vorlesen können. Das sind in der Tat die allerinteressantesten Vorlesungen der Welt, die aus der Überwelt. Schreiben wir deren Inhalt nieder, haben wir Lesungen für Jahrtausende, und das für millionen, schließlich gar noch für milliarden Menschen. Das sind Studien, die die Welt verändern. Darüber läßt sich alsdann fort und fort dozieren. Mohammed, die ersten Dozenten seien wir beide selber!**
**CHADIDJA: Was oder wer ist es denn genau, der sich Dir offenbarte?**
**MOHAMMED: Unvergeßliches Gesicht! Eine dunkle, gleichwohl vom Licht umflossene Gestalt, ausgestaltet mit 600 Flügeln, größer und hoheitsvoller als alles, was ich je gesehen!**
**CHADIDJA: Was sich länger schon bei Dir an mystischen Erfahrungen vorbereitete**
**MOHAMMED: Jetzt kam es voll heraus, erfuhr unüberbietbaren Kulm.**
**JOHANNES: Als wer gab sich die Erscheinung aus?**
**MOHAMMED: "Ich sah Gabriel, neben dem Baum an der äußersten Grenze des ruhevollen Paradieses. Ich blickte nicht zur Seite und sah eines der herrlichsten Wunder des Herrn."**
**CHADIDJA: Den Erzengel Gabriel**
**MOHAMMED: den Führer der Engel**
**CHADIDJA: welche Auszeichnung widerfuhr damit meinem Mann und unserem ganzen Hause! Wie wird Fatima sich freuen, Deine Lieblingstochter!**
**ZAID: Wenn einer eine solche Auszeichnung verdiente, dann Mohammed**

**MOHAMMED: Die Wunder des Paradieses wurden mir geoffenbart. Ich wurde entrückt bis in den 7. Himmel.**
**JOHANNES: Mein Apostelkollege Paulus berichtete, er sei entrückt worden bis in den 3. Himmel, um Dinge zu sehen, für die uns Menschen kein Ausdruck zur Verfügung stünde.**
**CHADIDJA: Paulus nur bis in den 3. Himmel - mein Mann doppelt so hoch und noch eins dadrauf. Mohammed, Du überbietest alles, was bislang geschaut werden durfte.**
**ZAID: Kein Profet größer denn der unsere!**
**JOHANNES: Über sich selbst sagte der Herr Jesus, als der Christus, der er ist: Ich vollende das Gesetz der Priester und aller Profetenschaft, doch mit mir ist mehr gekommen als nur einer der Profeten.**
**MOHAMMED: Ich wurde entrückt bis in den 7. Himmel - den Profeten Jesus sah ich nur im 2.**
**ZAID: als zweitrangig also**
**CHADIDJA: jedenfalls im Vergleich zu meinem erstklassigen Mann.**
**MOHAMMED: Die Wunder des Paradieses wurden mir gezeigt, in verschwenderischer Fülle: Wasser, Kühle, Schatten, alles im Überfluß. Ich sah die Gläubigen unter dichten Palmenwipfeln, sah sie an sprudelnden Quellen lagern, wandeln auf wunderschönen babylonischen Teppichen, unter Granatapfelbäumen.**
**JOHANNES: (sich umsehend) Du sahst alles, woran es hier gebricht.**
**MOHAMMED: Mangel war nicht mehr. Und über allem wacht Gabriel, der Erzengel der Erzengel.**
**JOHANNES: Apostelkollege Paulus warnt, der gefallene Engel des Lichtes versteht es, sich zu tarnen als Lichtengel, der er einmal war.**
**MOHAMMED: Das war nicht der Satan - Gabriel war's.**
**JOHANNES: Dessen Widersacher? Wäre dem so, es wäre wahrhaftig angebracht, gut hinzuhören auf das, was er Dir und damit uns allen zu sagen hätte.**

**CHADIDJA: Das kann man wohl sagen!**
**JOHANNES: Eben deshalb ist möglichst gründlich zu untersuchen, ob alles seine Richtigkeit habe, ob uns wirklich Vorlesung von Gott her geworden, Vorlesung also, der garnicht sorgfältig genug zuzuhören ist**
**CHADIDJA: über die wir denn ja auch geprüft werden**
**ZAID: ob wir sie richtig verstanden**
**JOHANNES: und verständnisvoll genug praktiziert haben.**
**MOHAMMED: Ich bin bereit, mich jeder Prüfung zu unterziehen. Was mir widerfuhr, kann unmöglich bloße Sinnestäuschung gewesen sein.**
**JOHANNES: Du bist bereit - womit sich denn unser Seminar endgültig zur Untersuchungskommission konstituiert haben dürfte. Nehmen wir unsere Arbeit auf, gleich hier an Ort und Stelle des Geschehens. Was also gab Dir Gabriel zu verstehen?**
**MOHAMMED: "Es ist kein Gott, außer Ihm, dem Einen", er ist nicht dreifaltig. "Gott zeugt nicht und ward nicht gezeugt", er hat keinen Sohn, der einzig und allein imstande gewesen wäre, eine erbsündlich angekränkelte Welt zu heilen.**
**JOHANNES: Das Wunder aller Wunder, die Menschwerdung Gottes durch die Jungfraumutter Maria**
**MOHAMMED: Dieser Christenglaube ist Aberglaube, heidnisch.**
**JOHANNES: (zurücktretend) Mit Verlaub, das ist genau das, was Arius lehrte.**
**MOHAMMED: Arius, wer ist das?**
**JOHANNES: Ein christlicher Priester**
**MOHAMMED: O, auch das lehrte mich Gabriel: ich, Mohammed, sei die Vollendung alles dessen, was das Christentum lehrt**
**JOHANNES: der vollendete Arius, gewiß - nur, Arius war nicht wirklich Christ.**
**MOHAMMED: Was Du nicht sagst!**

**JOHANNES: sage ich ausdrücklich: entweder gilt des Arius Lehre - oder denn mein Johannesevangelium. Hier gibt es kein Sowohl-als-Auch.**
**MOHAMMED: Du oder Arius - wer seid denn Ihr im Vergleich zu Gabriel, dem größten der Engel?**
**JOHANNES: Wiederum war es Apostelkollege Paulus, der betonte: käme ein Engel, Euch anderes zu lehren als unser Evangelium, er sei verflucht - in der Tat, es handelte sich um den für alle Ewigkeit Verfluchten..**
**MOHAMMED: Du sagtest es soeben selber: der Botschaft des Engels können wir nicht sorgsam genug zuhören.**
**JOHANNES: Allerdings, dem Engel Gabriel ist Gehör zu schenken - und das besorgte zuerst und gleich am allerbesten die Gottmenschenmutter, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus.**
**MOHAMMED: Gottmenschenmutter? Gäbe es die, gäbe es ja einen dreifaltigen Gott und den Sohn Gottes, der Mensch geworden - aber eben das alles gibt es nicht.**
**JOHANNES: Ob es es gibt oder nicht, im Glauben oder im Unglauben daran scheiden sich die Geister und die Seelen.**
**ZAID: Z.B. wir hier, die Gesprächspartner.**
**CHADIDJA: An welche Engelerscheinung soll ich nun glauben, an die der Maria, der Mutter Jesu, oder an die meines Mannes Mohammed?**
**ZAID: Da sind zwei Menschen, deren Aussagen sich widersprechen.**
**JOHANNES: Zwei Menschen und zwei Engel? Ja, und Maria und Mohammed haben zu diskutieren, wer von ihren Engelgesichtern der wahre Erzengel Gabriel gewesen.**
**MOHAMMED: Ganz einfach - beide sahen den wahren Gabriel**
**JOHANNES: Das widerspräche der Wahrheit, da nur eine der erteilten Auskünfte wahr sein kann, die**

**andere unwahr sein muß. Ein mittleres Drittes kann es da nicht geben.**
**CHADIDJA: Wieso denn nicht?**
**ZAID: Wenn Profet Mohammed des Profeten Jesu Vollendung - müssen sie sich am Ende doch auch voll vertragen, auch bezüglich des Erzengels Gabriel.**
**CHADIDJA: Selig preist die Base Elisabet Maria, weil sie geglaubt, was der Engel ihr gesagt - selig soll nun ebenfalls Mohammed sein, weil er dem gleichen Engel Vertrauen schenkt, ich mit meinem Manne nicht minder.**
**JOHANNES: Gegrüßet seist Du, Maria, Du bist voll der Gnade und ausgezeichnet unter allen Frauen, da Du erwählt bist, Gottmenschengebärerin werden zu können, sagte Engel Gabriel - um nunmehr Mohammed zu sagen, Maria sei eben diese Gottmenschenebärerin nicht? Ich möchte doch bitten, ein guter Engel kann nicht wie Menschen schizofren sein! Wir haben es hier also mit zwei Aussaen zu tun, die sich schlicht und einfach gegenseitig ausschließen. Meine Dame, mein Herr, Sie sehen, unsere Untersuchungskommission hat voll und ganz ihre Arbeit aufgenommen, ist bereits vorgestossen in medias res.**
**ZAID: Um zu dem Ergebnis zu kommen**
**JOHANNES: Zunächst einmal: Ein Engel, gar der höchste der Engel, der Erzengel Gabriel, der sich in zwei Visionen widerspricht, und zwar fundamental widerspricht, der kann nicht jedesmal einunddersel be Engel sein.**
**CHADIDJA: Dem ist zuzustimmen**
**JOHANNES: Das will ich wohl meinen.**
**CHADIDJA: Womit der Fall entschieden ist, zugunsten meines Mannes, versteht sich**
**ZAID: selbstredend.**
**JOHANNES: Was aber eben zu beweisen wäre**
**ZAID: Ist es bereits - Sie haben ja die Mehrheit gegen**

**sich.**
**JOHANNES: Die Mehrheit will mir nicht Recht geben, doch damit ist nicht bewiesen, sie habe Recht. Lt. Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus geht sogar die Mehrheit der Menschen den Weg des Verderbens, irrt sich also, und zwar im wesentlichsten Anliegen unserer menschlichen Existenz. Demokratie und ihr Mehrheitswahlrecht hat ihr Recht, ihr großes sogar, doch nur da, wo es rechtens.**
**MOHAMMED: Es wird für mich Zeit, erneut mich einzuschalten.**
**ZAID: Schließlich ist Mohammed als Visionär persönlich Hauptrufer im Streit. Ihm erschien der Engel Gabriel.**
**CHADIDJA: um stets erneut aus ihm heraus zu sprechen, daher mein Mann als er selbst bedingt nur noch lebt, da ja auch Erzengel Gabriel in ihm wirkt und sich ausspricht.**
**JOHANNES: Also es gibt die Wahrheit**
**ZAID: Daher einer von uns Kontrahenten im Recht sein muß**
**JOHANNES: Gibt es innerhalb unserer Relativität bereits Wahrheit, dann nur, weil sie lebt vom Gnaden absoluter Wahrheit, also von Gnaden Gottes.**
**MOHAMMED: Eben.**
**JOHANNES: Gott ist die ewige Wahrheit und Wahrhaftigkeit in Person.**
**MOHAMMED: Unbedingt**
**JOHANNES: Gibt es nun in Wahrheit auch Geschöpfe, die Engel sind, sind diese Ebenbild ihres Urbildes.**
**MOHAMMED: Zweifellos.**
**JOHANNES: Also wäre der Engel, der erschienen ist, wäre der als Wahrheitszeuge die bestgeeignete Person.**
**MOHAMMED: Ich kann es doch bezeugen; denn ich sah, was ich sah, hörte, was ich hörte, eben den Engel.**

**JOHANNES: Der gute Engel hat Recht, auch wenn die Mehrheit der Menschheit es bestritte und damit im Unrecht wäre.**
**MOHAMMED: Daher ich ja gegen die Mehrheit meiner Landsleute in Mekka Recht behalten darf, und auch gegen meinen Kontrahenten (zeigt auf Johannes)**
**JOHANNES: Vorausgesetzt, er sah nicht nur einen Engel, sondern auch den guten, den besten sogar, der der Erzengel Gabriel ist.**
**CHADIDJA: Daran glaube ich fest,**
**ZAID: felsenfest wie der Felsen Hira**
**CHADIDJA: mein Mann sah den echten Engel Gabriel**
**ZAID: den unechten gewiß nicht**
**JOHANNES. Was echt ist und was nicht, das gehört in allen Bereichen unserer Welt zu den am schwierigsten zu beantwortenden Fragen - wie aber erst, wenn es sich um den Überweltbereich handelt! Eben deshalb hat sich unsere Untersuchungskommission konstituiert.**
**MOHAMMED: und bereits entschieden**
**ZAID: entschieden genug.**
**JOHANNES: Noch keineswegs. Echte Entscheidungsfindung, zumal solche nach Echtheit, benötigt gemeinhin ihre Zeit und ihre Räume - solche Wahrheitssuche ist dann ein Drama für sich, und was für eins! Eben das Drama Weltgeschichte, das sich aufs dramatischste gestaltet, geht es ums Allerwichtigste, unser religiöses Heil, um die wahre, so auch echte Weltreligion. Aus Menschenkraft allein kommen wir da unmöglich zu einem befriedigenden Ergebnis, aber Religion hat es ja mit der Überwelt zu tun.**
**CHAID: Wirklich, wenn einer das bestätigen kann, dann mein Mann.**
**MOHAMMED: Nachdem mir eine Himmelserscheinung zuteil geworden, eine, die mich sogar entrückte in den Himmel**

**ZAID: Nicht nur in den erst besten, den ersten oder auch nur zweiten, vielmehr in den 7., der unter den Besten der Erste, eben der Allerbeste.**
**JOHANNES: Echt ist echt, weil wahr ist, was nun einmal wahr. Und eine Himmelserscheinung ist echt wahr, wahr und echt oder denn eben nicht. Ist sie aber in Wahrheit echt, wäre sie nicht wahrhaft mächtig genug, sich zu beweisen?**
**MOHAMMED: Zweifellos**
**JOHANNES: Wobei bei einer wirklichen Erscheinung aus der Überwelt immer noch Zweifel angebracht ist, ob sie wahrhaftig des Himmels oder des Teufels ist. Die Untersuchung lohnt sich, folglich auch diese unsere Untersuchungskommission. Sei also der Erzengel Gabriel persönlich unser Seminarleiter.**
**ZAID (sieht sich um): Ich kann ihn nicht sehen.**
**JOHANNES: Das haben Engel für uns Menschen hienieden so an sich, in der Regel, doch gibt es immer wieder jene Ausnahmefälle, die die Regel bestätigen.**
**CHADIDJA: vollendet als jener Fall, der meinen Mann Mohammed den Engel sichtbar machte**
**MOHAMMED: als Seminarleiter**
**JOHANNES: der als solcher nur zu akzeptieren, wenn es nicht der Teufel ist - der ist ja doch der Diabolos, der alles durcheinander bringt, so auch die Sitzungen unserer Kommission, die alsdann zu keinem befriedigenden Abschluß gedeihen könnten. Beten wir also zu Gott, Er möge so barmherzig sein, uns den wahren, den echten Erzengel Gabriel als Seminarleiter, als Schutzengel unseres Untersuchungsausschusses zukommen zu lassen. Übrigens, Engel heißt ja "Bote", der, der Gottes Botschaft bringt, daher Gott es ist, der ihn uns als Botschafter schickt.**
**MOHAMMED: Wir sind des Islams - Islam, das heißt: Ergebung in den Willen Gottes.**
**JOHANNES: Nur wer wirklich Gott-ergeben, der nur**

**kann eigensüchtigen Wunsch und Willen ausschalten. "Die Wahrheit macht frei", sagte uns der Herr Jesus, nun, nur wenn wir befreit sind von Selbstsucht, finden wir die wahre Religion, die als die wahrste aller Religionen Wahrheit vollendet**
**MOHAMMED: finden wir also unseren Islam.**
**JOHANNES: Nur befreit von Voreingenommheit finden wir die Wahrheit, aber die Wahrheit muß es gleich anfangs sein, die uns wahrhaftig macht, wahrhaft unvoreigenommen so auch.**
**CHADIDJA: Wer ist schon unvoreingenommen genug?**
**JOHANNES: Nicht zuletzt jener, der auf Fanatismus und gewaltsame Bekehrung verzichtet.**
**MOHAMMED: Ganz ohne Gewalt geht es nicht. Ohne einen gewissen Druck können wir die Mehrheit nicht gewinnen.**
**JOHANNES: Nicht von ungefähr wird das Christentum sich in der Endzeit nur noch als Restschar, als Kleine Herde erweisen.**
**MOHAMMED: um damit widerlegt zu sein. Der Erfolg entscheidet über wahr und unwahr.**
**JOHANNES: Aus Wahrheit folgt Enderfolg - doch wahrhaftig nicht sofort. Daraus ergibt sich Prüfung für unsere innere Wahrhaftigkeit, die uns der Wahrheit würdig macht. Seien wir also erpicht nur auf Erfolge, die Folge sind von Wahrheit und Recht; folgen wir daher auch nur wahrhaft echten Engelerscheinungen, befolgen wir nur Weisungen, die echte Wahrheitsfindung ermöglichen helfen. Gewaltsamkeit weist nicht den wahren Weg.**
**MOHAMMED: Auf dem Weg der Gewaltlosigkeit kann ich Dir nicht folgen, gleichwohl, bist Du wirklich der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr**
**JOHANNES: im Verein mit seinen heiligen Engeln, also auch mit Erzengel Gabriel**
**MOHAMMED: wird er erkennen, wie der Erfolg mir und**

**meinem Islam Recht geben wird**
**JOHANNES: mit all dem, in dem er wahrhaft rechtens - mit Gewaltsamkeit rechtmäßigerweise nicht. Also die Untersuchungskommission, die sich hier etablierte, die wird sich Zeit und auch Räume nehmen müssen, allerorts Zeit meines Lebens, also bis wiederkommt der wahre Herr der Geschichte**
**MOHAMMED: der Herr Jesus, der mich, Mohammed, alsdann vorstellen wird als seinen eigenen Vollender, also als Gottes endgültigsten Enderfolg.**
**JOHANNES: Wir werden es sehen, eben wenn der Herr wiederkommt**
**ZAID: Bis wiederkommt Dein Herr, der Christus? So lange soll unsereins preisgegeben sein schamloser Ausbeutung von Christenmenschen, solange soll ich sklavisch sein?**
**JOHANNES: Christus hat es gesagt: die Wahrheit macht frei, befreit also zuguterletzt euch auch von aller Sklaverei**
**ZAID: Also von christlichen Sklavenhaltern und Ausbeutern**
**JOHANNES: Die wahrhaftig nicht wirklich christlich sind, als imperialistische Kolonisatoren am wenigstens.**
**ZAID: mein Freiherr ist Mohammed, der wahre Herr, der von Leibeigenschaft befreit. Er ist es, der da kommen soll. Man hat mir bei Christenmenschen beigebracht: selig ihr Armen, überselig, wenn ihr auch noch friedfertig sedi. Diese Seligpreiser hielten es selber mit den Praktiken einer Ellbogengesellschaft**
**JOHANNES: mißbrauchten Christentum als Mittel zum Zweck, waren nur jenes politischen Messiastums, von dem Christus nichts wissen wollte, vor dem Mohammed und sein Islam sich hüten sollte.**
**ZAID: Die Wahrheit macht frei? Also Mohammed ist mein Befreier - und ihm muß der wirklich echt wahre Erzengel Gabriel erschienen sein, nicht der Maria, der**

**Mutter jenes Jesus Christus, zu dem sich die Ausbeuter bekennen.**
**JOHANNES: Ausbeuter sind des Teufels, des, wie Christus ihn charakterisierte, "Menschenmörder von Anbeginn", umso teuflischer sind sie, je mehr sie das Christentum mißbrauchen. Bedenken wir: Engel rebellierten, als ihnen Gottes Beschluß bekanntgemacht wurde, in der zweiten Person der Gottheit Mensch zu werden, zugunsten der Menschheit. Der Neid auf die Menschen machte Engel zu Teufel. So verweigerte Erzengel Beelzebub das Ansinnen Gottes, der Maria mitzuteilen, sie sei auserwählt zur Gottesmutterschaft. Dieser hochmütige Engel wurde gestürzt, Erzengel Gabriel trat an seine Stelle. Und nun erscheint unserem Mohammed ein Engel, der die Aussage solcher Rebellion gegen Gottes Willen wiederholt, der also auch nicht des wahren Islam, der Ergebung in den Willen Gottes ist. Just dieser Engel stellt sich vor als Gabriel. Doch Gott wurde Mensch, um eigener Aussage zufolge die Werke des Teufels zu zerstören, so auch alles zunichte werden zu lassen, was er weiterhin ins Werk zu setzen versteht. Dieses gnadenreiche Zerstörungswerk geht nicht von heute auf morgen erfolgreich aus. Selbst den Aposteln als nächsten Mitarbeiter Christi wurde bedeutet, Satan verlangt danach, euch zu sieben. Und ihm wurde und wird es gestattet, immer wieder, durch die ganze Weltgeschichte hindurch. Der Schöpfer respektiert die Freiheit, die er seinen Geschöpfen schenkte, auch deren Folgen. Luzifer war das anfangs mächtigste Geschöpf, entsprechend machtvoll bleibt er bis zum Ende der Welt, vor allem über die, die mit ihm paktieren, es mit der Unwahrheit halten, die unfrei macht, an den Vater der Lüge versklavt. Auch Menschen, die Satans Bluff nicht aufsitzen wollen, sind dagegen nicht restlos gefeit. Ich bin davor nicht**

**sicher, Apostelkollege Petrus war es ebenfalls nicht, und Du, Mohammed, solltest Dich ebenfalls inachtnehmen. Ohne der guten Engel Hilfe sind wir dem Teufel schutzlos preisgegeben. Möge der wahre und echte Erzengel Gabriel uns zu Hilfe eilen. Er wird es, wenn wir ihn aufrichtig darum bitten. Aber Gott verlangt unsere Mitarbeit. Die besteht nicht zuletzt daran, es demütig zu ertragen, immer wieder vom Teufel gesiebt und seinem Blendwerk zeitweilig erliegen zu müssen, damit wir umso inniger beten, was Christus uns lehrte: Vater unser, erlöse uns vom Bösen, vom Teufel.**

**MOHAMMED: Also auch ihr Apostel erlagt dem Bluff des Teufels?**

**JOHANNES: Mehr als einmal, daher**

**MOHAMMED: daher Du als apostolischer Johannes mir nun nicht glauben willst, mir sei wahrhaft der echte Engel Gabriel erschienen, daher Du mir der Ungläubige bist!**

**JOHANNES: Der Gefahr teuflischer Verblendung sind wir Erbsündermenschen allesamt ausgesetzt - wer ihr nun jeweils verfiel, das eben ist unbedingt zu untersuchen, jederzeit und allerorts, so unbefangen wie nur eben menschenmöglich.**

**CHADIDJA: Also wird der Apostolische meinem Mann**

**JOHANNES: kein Plazet geben**

**ZAID: unmöglich!**

**JOHANNES: halten wir es nur mit dem, was Menschen möglich, stossen wir nur allzuschnell aufs Unmögliche. Aber Gott sei Dank gibt's da noch die Gnade Gottes, auf die es zunächst und vor allem ankommt.**

**MOHAMMED: Halten wir es also mit meinem Islam**

**JOHANNES: Soweit dieser würdig seines Namens, also der Ergebung in Gottes Gnadenwillen und entsprechend unvoreingenommen ist.**

**MOHAMMED: So ist's billig und recht**

**JOHANNES: uns die Arbeit unserer Untersuchungskommission nicht verdriessen zu lassen. So bitten wir Gott, Er möge uns den Erzengel Gabriel zum Seminarleiter bestellten, da Er der Botschafter ist, der uns Gottes Wahrheit zuletzt endgültig wissen läßt. Die Arbeit dieses unseres Seminars, die zählt zu den schwierigsten der ganzen Welt. Nach dem Sündenfall wurde uns Arbeit weithin zur Qual im Schweiße unseres Angesichts. Unterziehen wir uns demütig dieser Schufterei, gewinnt unser Schaffen zuguterletzt wieder ein paradiesisches Gesicht.**
**MOHAMMED: Nun ja, der Glaube ans Paradies, der verbindet Dich wie mich.**
**JOHANNES: wie paradiesisch, werden wir uns einmal einig, ist unser Seminararbeit endgültiger Erfolg beschieden!**

**1. AKT, 9. Szene**
**(Raumwechsel. Der Raum wieder mit dem Lehrstuhl des hl. Augustinus. Johannes steht vor dem Podium, in Gedanken versunken, macht sich hin und wieder Notizen, achtet im übrigen auf das Gespräch der Frauen und des Hausdieners Zaid)**
**ZAID: Herrin, es ist wieder soweit - Mohammed erleidet erneut seine Visionen und Inspirationen. Es ist zum Fürchten in seiner Nähe. Seltsamer Einfluß, der da von ihm ausgeht! Unheimlich, ist man versucht zu sagen.**
**CHADIDJA: Unheimlich ist das, was nicht mehr heimlich ist. Fatima, Du bist Mohammeds Lieblingstochter. Du mußt uns helfen, mußt Dich um Vater mehr noch zu schaffen machen. Dein Einfluß wirkt beruhigend auf ihn.**
**FATIMA: Vater scheint mit Engel und Dämonen in Verbindung zu stehen. Da kommen unsichtbare Wesen wie auch Unwesen, ihn anzuwandeln, um ihn**

**bisweilen regelrecht zu Boden zu werfen. Hör sich das mal einer an, wie Vater gerade einmal mehr da nebenan schäumt und tobt! - o, da ist ja auch der Apostel Johannes wieder. Er liest**
**CHADIDJA: Tut, als ginge ihn das alles hier garnichts an. Bischof Johannes, was ist Ihre Lektüre, die Sie die Umwelt vergessen und unseres Anliegens hier nicht achten läßt?**
**JOHANNES. Ach - ich bete soeben so etwas wie einen Exorzismus. Das wird Ihnen kaum ein Begriff sein.**
**FATIMA: Wirklich nicht. Mein Gott, wie sich Vaters Gesicht verzerrt, wie er die Augen verdreht!**
**ZAID: Er hat berichtet, wie er in diesem Zustand Schweres auszustehen hat, wie er von unsichtbarer Macht gerüttelt und geschüttelt wird.**
**CHADIDJA: Ob er das auf Dauer wird verkraften können?**
**FATIMA: Da, jetzt läßt Vater Gegenstände fliegen - die poltern gegen des apostolischen Johanes Lehrstuhl. Als tobe eine Saalschlacht, als seien im Hörsaal Studentenunruhen ausgebrochen.**
**JOHANNES: Unser Lehrstuhl ist zum Betstuhl geworden.**
**FATIMA: Vaters Rasen wird immer rasender.**
**CHADIDJA: Als ob ein Vulkan ausbreche.**
**FATIMA: Einer, der nicht von dieser Welt. Aufgepaßt, ich habe schon meine Erfahrungen, es kommt jetzt bald der Augenblick, in dem Vater eine seiner Offenbarungen empfängt.**
**ZAID: Bischof Johannes höre gut hin - sie kommt jetzt, die Gegenrede zu Deinem Lehrstuhlreferat.**
**FATIMA: Bei solchen Gelegenheiten scheint Vaters Stimme wie aus überweltlichen Bereichen zu kommen. Spricht er dabei gegen Bischof Johannes - welch ein Streitgespräch!**
**JOHANNES: eins, an dem die Überwelt maßgebend mitbeteiligt, jene Überwelt, um die ja schließlich der**

**Streit sich dreht.**
**FATIMA: Welch ein Schauspiel - mit Gott weiß welchen Rollenverteilungen!**
**JOHANNES: Menschen liefern ein Schauspiel vor Gott und den Menschen, mit Hilfe der Engel, freilich auch der abgefallenen.**
**FATIMA: Da - Vater spricht - wie mit Posaunenstimme.**
**MOHAMMED: "o, ihr Menschen, das Feuer ist entzündet! Und es wird eine Verwirrung wie die finsterste Nacht hereinbrechen... Und ich bin das angezündete Feuer Allahs. Wahrlich, die Feuer sind entzündet."**
**FATIMA: Weltbrand droht. Vater Mohammed, welche Feuerprofetie!**
**JOHANNES: Als der Mensch erstmals des Feuers Herr wurde, da bewies er, wie er sich vom Tier unterscheidet. Da wurde er ebenbildlich auch der Feuerkraft der Engel, freilich auch der infernalischen, zumal wenn es ihm einmal gelingt, feurige Atomenergie zu entriegeln..**
**FATIMA: Bischof Johannes, was sagtest Du eben? Du liest - den Exorzismus, wenn ich mich recht erinnere.**
**JOHANNES: Genau den.**
**FATIMA: Der ist - was?**
**JOHANNES: Eine Art Feuerprobe**
**FATIMA: Wofür?**
**JOHANNES: Dafür, Entscheidungshilfe zu bieten**
**CHADIDJA: Wofür?**
**JOHANNES: Wer da auf dem Felsen Hira Deinem Mann erschien**
**CHADIDJA: Gabriel doch, der erhabenste der Engel**
**JOHANNES: Der doch wohl, der jetzt gerade Mohammed beherrscht.**
**FATIMA: Hilfe, Vater wird immer verkrampfter - jetzt ist er wie ein Vulkan, der ausgebrannt ist. - Exorzismus, ist das ein Gebet?**

**JOHANNES: Eines, das nicht zuletzt den Erzengel Michael um Hilfe bittet.**
**FATIMA: Wozu?**
**JOHANNES: Um den zu bannen, der sich aus Mohammed meldete.**
**FATIMA: Erzengel Michael kontra Erzengel Gabriel?**
**JOHANNES: Meine Anrufung des guten Engels war nicht ohne Erfolg**
**FATIMA: Aber soll denn Krieg bestehen zwischen den heiligen Engeln im Himmel?**
**JOHANNES: Das wäre kein Heiliger Krieg**
**FATIMA: Heiliger Krieg ist nur, kämpfen Engel an gegen Teufel. Himmlische Engel bekriegen sich nicht untereinander.**
**JOHANNES: eben weil sie keine Teufel sind. Und was gar die Erzengel Michael und Gabriel anbelangt, arbeiten die erst recht Hand in Hand, daher wir gut daran tun, sie im Exorzismus beide zu Hilfe anzurufen. Eben das tat ich.**
**CHADIDJA: Du riefst Gabriel gegen**
**JOHANNES: den, der sich nur so nennt.**
**FATIMA: Also, da kann nur einer von beiden der Erzengel Gabriel sein, entweder der, der meinen Vater als Mundstück bemüht, oder denn der, auf den sich der apostolische Johannes beruft, so als dürfe er dessen rechte Hand sein.**
**JOHANNES: In der Tat, womit wir erneut bei unserem Thema wären, unsere Vorlesung und das damit verbundene Seminar fortsetzen können.**
**CHADIDJA: Genau da, wo wir zuletzt stehen geblieben waren**
**JOHANNES: und uns als Untersuchungsausschuß schlüssig wurden: in der Beantwortung dieser Zentralfrage gibt es nur ein Entweder-Oder. In Gott gibt es nicht Grund und Abgrund ineinem. Gott als der Absolutgrund ist der gründlichste Urgrund, absolut bar jeder Abgründlichkeit. So sind des Schöpfers**

**Geschöpfe nach stattgehabter Prüfung entweder ganz und gar gute Engel oder total böse gewordene Teufel, sind die Menschengeschöpfe hieniden zerrissen zwischen Gut und Böse, die nach ihrem Tode engelhaft gut oder teuflisch ungut werden, für alle Ewigkeit geschieden sich sehen zwischen Himmel und Hölle**

**ZAID: Da ist sie wieder im Gange, die Vorlesung.**

**FATIMA: An der ich nun ebenfalls teilnehme. Interessant, dieses Seminar. Der Erzengel Gabriel müßte selber kommen, um als Seminarleiter das letzte und entscheidende Wort zu haben.**

**MOHAMMED (tritt ein, fing das letzte Wort auf): Fatima, Gabriel war ja soeben wieder da - willst Du Vater nicht glauben?**

**FATIMA: Doch, doch - nur müssen wir auch noch Seminarteilnehmer Johannes überzeugen.**

**MOHAMMED: Der Untersuchungsausschuß gibt sich alle erdenkliche Mühe, sein, des Johannes Minderheitsgutachten zu entkräften. Er kommt immer mehr ins Abseits zu stehen. Das kann doch nicht sein, wenn er die Wahrheit auf seiner Seite hätte, unmöglich kann das der Fall sein.**

**JOHANNES: O, wie schön, wenn diese Behauptung stimmte! Ich befürchte, sie ist zu schön, um wahr zu sein. -hm, flotte Musik! Sie hilft, die aufgewühlten Wogen zu glätten.**

**MOHAMMED. Wie man will, glätten oder erst richtig aufwühlen.**

**ZAID: Es ist unsere Haremsmusik.**

**JOHANNES: Musik - wofür?**

**ZAID: Harem ist ein Frauenhaus, ein Freudenhaus, wenn man will.**

**JOHANNES: Christenmenschen wollen es nicht.**

**MOHAMMED: Ich für meine Tochter auch nicht, für meine Lieblingstochter, für Fatima am allerwenigsten.**

**JOHANNES: Gleichwohl**

**MOHAMMED: ist allgemeinmenschlichem Bedürfnis gebührend Rechnung zu tragen.Das weiss ich aus eigener Erfahrung, deren Richtigkeit mir durch eine meiner Offenbarung bestätigt wurde, die nämlich, ich könne nach Belieben viele Frauen heiraten, nicht nur meine bisherigen und die mit mir emigrierten Cousinen sowie alle Sklavinen, wie überhaupt jede gläubige Frau, wenn sie willens, sich mir zu schenken.-**

**JOHANNES: welche Erniedrigung der Frau, deren Natur es ist, keine Nebenbuhlerin zu dulden, erlicht ist auf Einehe und deren Einhaltung! ! Mohammed, uns trennen allerdings Welten**

**MOHAMMED: Trennung wird wohl über kurz oder lang unausweichlich werden, wohl mehr kurz- als langfristig.**

**JOHANNES: Mohammed, die gesellschaftliche Positition, die Du gewonnen hast und dabei bist, auszubauen, verdankst Du Deiner Gattin. Allein dieser Umstand müßte Dich zur Korrektur in der Frauenfrage bewegen.**

**MOHAMMED: Kann die Stellung der Frau in unserem Islam auch nur als zweitrangig angesehen werden, ohne meine geliebte Frau wäre ich tatsächlich nicht, was ich bin und infolgedessen alles noch werden kann - und meine Lieblingstochter, meine Fatima, mag ich wahrhaftig auch nicht missen. und als Freiwild für Männer ausgeliefert sehen.**

**JOHANNES: Mann und Frau sind von Natur aus völlig gleichwertig, wenn auch naturgemäß nicht jeweils gleichen männlichen und fraulichen Wertes, geschlechtergemäß anderswertig jeweils; im Zusammenklang beider finden sie zu ihrem schönsten und größten Wert, familiär genug..**

**MOHAMMED: Solche Gleichwertigkeit wollen wir nicht, Göttinnen dulden wir nicht - in Gott gibt es nichts Weibliches.**

**JOHANNES: Ausdrücklich betont die Heilige Schrift: Gott "erschuf die Menschen nach Seinem Bild und Gleichnis, als Mann und Frau erschuf Er sie" - und so wurde zubesterletzt Gottes Eingeborener Sohn gar Mensch, durch eine Frau, die "gebenedeit unter den Frauen". Durch die Menschwerdung Gottes können wir unss besser ins Bild zu setzen über Christi Gottheit, die durch Sein Menschliches hindurch veranschaulicht wird, nicht nur gleichnismäßig, vielmehr realistisch bis ins Fleischliche hinein.**
**MOHAMMED: Solche wahrhaft unpuritanische Lehre ist versteckter Götzendienst**
**JOHANNES: nicht; denn die Götzendiener der Heidenwelt liefen dagegen genauso Sturm wie die Priester des Alten Bundes und nun auch der Theologe des Islams. Der Schöpfer versetzte uns mit Seinem Christentum in die allerschöpferischste Goldene Mitte.**
**MOHAMMED: Du sagtest es vorhin bereits: uns trennen Welten**
**JOHANNES: weil Überwelten, deren Trennung nur durch die Überwelt selber aufgehoben werden kann, spätestens bei der Wiederkehr meines Herrn auch wird.**
**FATIMA: O, der apostolische Johannes ist wieder ganz in seinem Element, im Element des Lehrstuhls des Augustinus. Ich höre ihm gerne zu.**
**MOHAMMED: Auch das noch!**
**JOHANNES: 'Das' Schöpfungswunder aller Wunder des Schöpfers war die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes in Jesus dem Christus**
**MOHAMMED: Ich protestiere**
**JOHANNES: Das besorgte als erster Luzifer. Mohammed, Du übernimmst im Seminar unseres Untersuchungsausschusses die Rolle des advocatus diaboli. Also, diese Krönung der Wundertaten Gottes war möglich, weil die Menschenmutter Maria insoferm in des Wortes voller Bedeutung islamisch war, weil sie**

**sich vorbehaltlos ergab in Gottes Willen und in ihrer Demut hochgemute Gottmenschenmutter werden durfte. Unschwer ersichtlich, wie die Verehrung Mariens uns um der Gottheit Christi und Vollmenschlichkeit Jesu willen unverzichtbar sein muß.**

**MOHAMMED: Verzichtbar durchaus. Ich teile nicht Deinen Glauben,**

**JOHANNES. Du bist ein Ungläubiger**

**MOHAMMED. Unglaublich, ein Moslem ein Ungläubige**

**JOHANNES. der christlichen Offenbarung gegenüber.**

**MOHAMMED: an Dein Johannesevangelium kann und will ich nicht glauben.**

**JOHANNES: Es stärkt gläubige Verehrung der Gottmenschenmutter den Glauben an die Wahrheit meines, unseres Johannesevangeliums. Evangelium, d.h. frohe Botschaft, Frohbotschaft für alle Menschen, gleich welchen Geschlechts.**

**MOHAMMED: Frauenfeind bin ich auch nicht gerade. Chadidja wird es bestätigen, wenn ich sage, sie sei meine Lieblingsfrau.**

**JOHANNES: Echte Liebe ist recht selbstlos opferbereit, beweist sich nicht zuletzt durch Verzicht auf Nebenfrauen, beweist es durch christliche Einehe.**

**MOHAMMED: Einehe? Nein, das ist keine Forderung unseres Korans**

**JOHANNES: Desselben Korans, der die Offenbarung über den einen einzigen Gott zu einseitig sieht, blind ist für den Einen Gott in drei Persönlichkeiten?! Um des einen einzigen dreifaltigen Gottes willen halten wir es auch mit der Einehe und deren dreifaltiger Familiengemeinschaft von Vater, Mutter und Kind. Polygamie dagegen ist des heidnischen Polytheismus, daher reformationsbedürftig.**

**MOHAMMED: Solche Rede ist hart - wer kann sie ertragen?**

**JOHANNES: Christus gibt die Antwort: "wer es fassen**

**kann, der fasse es"! Man erfasse doch: nachdem das frauliche Geschlecht durch Mariens Gottmenschenmutterschaft unüberbietbar edel geadelt wurde, verdient es würdige Behandlung, jene, die nur Einehe überzeugend gewährleisten kann.**
**MOHAMMED: Guter Freund, wie weltfremd! Als ließe sich damit die Welt erobern!**
**JOHANNES: Christus fragte bei uns Aposteln an: wollt auch ihr geben? Fragte so, nachdem die Massen sich verlaufen hatten.**
**CHADIDJA: Du mit Deinem Jesus! Mohammed ist es, der da kommen soll als derjenige welcher. Jesus war nur sein Vorläufer. Und der Erzengel Gabriel hat es meinem Mann ausdrücklich bestätigt.**
**FATIMA: Ja, Gabriel hat gesprochen**
**JOHANNES: Gabriel hat gesprochen, jawohl, zu Maria als der künftigen Mutter des Mensch gewordenen Gottes, damit durch die Gottmenschenmutter das weibliche Geschlecht eine welteinmalige Auszeichnung erfahre, der nunmehr nur noch die Einehe angemessen sein darf.**
**FATIMA: Womit wir erneut bei unserem Engel Gabriel wären: bei der Anfrage: ist's der der Maria erschienen oder der Engel Mohammeds?**
**JOHANNES: Daran hängt's, hier sind wir zur freien Wahl, sind wir zur Entscheidung gerufen!**
**FATIMA: Ich kann nur immer wieder wiederholen: wenn der Engel, der sogar der Erzengel, der Gabriel ist, wenn er doch gleich hier erschiene, mitten unter uns, um uns zu belehren, mit wem er es halte!**
**JOHANNES: Auf Kommando kommt er nicht. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.**
**CHADIDJA: Ist bereits - Gabriel spricht ja aus meinem Mann.**
**JOHANNES: Fatima, Dein Wunsch ist bereits so etwas wie ein Gebet, ein Bittgebet. Wer bittet, empfängt, versprach mein Herr. Allerdings müssen wir uns**

**schon mit Geduld und Zähigkeit wappnen.**
**FATIMA: Gilt's also nach wie vor, abzuwarten.**
**JOHANNES: Nicht umsonst, wie verheißen, wird der Herr wiederkommen, und zwar inmitten Seiner heiligen Engel, wie Er versicherte.**
**MOHAMMED: Der Herr ist bereits da - ich. Mein Feuresturm wird's schaffen, hinwegzufegen, was immer sich ihm entgegenstellt - z.B. Dich!**
**FATIMA: Vater, wir wollen gewiß den Apostel nicht verabschieden.**
**MOHAMMED: Keineswegs, nur beurlauben, lediglich zeitweise von diesem seinem Lehrstuhldienst suspendieren.**
**CHADIDJA: Fatima, Johannes muß es selber einsehen: unmöglich kann ein Mann hier lehren, der behauptet, Jesus Christus sei aller Profeten Vollendung, nicht mein Mann.**
**MOHAMMED: Unmöglich kann ein Mann hier lehren, der bezweifelt, ob mir der Erzengel Gabriel erschien, um aus mir zur Welt zu sprechen. (zeigt auf den Lehrstuhl, stellt sich dann hinters Podium) Johannes, Du hast einmal gesagt, Du wolltest diesen Sitz freihalten, damit Dein Herr darauf platznehme, wenn er wiederkommt. Es ist soweit!**
**JOHANNES: Und Du mußt mir schon erlauben, weiterhin zu besorgen, was meiner Lebensaufgabe, also abzuwarten, bis endgültig wiederkommt der Herr mit Seinen Engeln. Für mich sind die Recherchen unseres hiesigen Seminars noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Der Lehrbetrieb muß weitergehen.**
**FATIMA: Der kann noch lange dauern, ins schier Unübersehbare sich erstrecken.**
**JOHANNES: Die Schrift betont, vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag - tausend zu eins**
**MOHAMMED: wie bei tausend und einer Nacht und all die tausend und den einen Tag noch dazu, der aller**

**Nächte Wahrheiten endgültig an den Tag bringt, erbringt, wie ich derjenige welcher bin.**
**JOHANNES: Tausend zu eins, wir werden nachvollziehen können, wie vor Gott tausend Jahre tatsächlich nur wie ein Tag, z.B. wenn ich als Professor an einem einzigen Tag einen Kurzüberblick bieten kann über das, was tausend Jahre vorher an Theologie und Filosofie gelehrt worden ist, wenn auch die Resultate einer Einzelwissenschaft und ihrer alle zusammen auf einen Nenner gebracht und darauf fußend weiter geschafft werden können. Zeitraffer haben wir, die uns immer wieder übergänglich werden lassen können zur Ewigkeit, vor der alle Zeitlichkeit zuletzt wie hinweggerafft.**
**FATIMA: Sollen wir sagen, nach tausend und mehr Jahren noch sprechen wir uns wieder, sprechen dann zur Welt darüber, welches Urteil uns Seminarteilnehmern und Teilnehmerinnen zu erarbeiten gelang?**
**JOHANNES: Immer wieder spricht in einzelnen Menschen sich die Menschheit aus, so als sei ein Menschenpaar wie Adam und Eva das ganze Menschengeschlecht. Also zu einer solchen Ansprache**
**FATIMA: Johannes, des Apostels, der nicht stirbt**
**JOHANNES: verhelfe uns Gott und Sein Botschafter, der Erzengel Gabriel**
**MOHAMMED: der sich auf frohe Botschaft versteht**
**JOHANNES: Und uns Menschen nach tausend und einem Jahr auf einen Nenner bringen lassen kann, worum das voraufgegangene Jahrtausend gerungen und zu welchem Befund gekommen ist.**
**FATIMA: wenn aber ein tausend und eine Nacht-Buch nicht ausreicht?**
**JOHANNES: und wären es tausend tausend-und-eine Nacht- und Tagbücher, tausend zu eins, wenn's dann soweit, es erscheint im Rückblick auch nur als ein**

**Augenblick, so wie all unsere Zeitlichkeit samt deren Räumlichkeit nur ein Tropfen im Vergleich zum Meer der Ewigkeit, ja zuletzt nicht einmal ein Tropfen, da all unsere Weltraumzeitlichkeit eben nur räumlich und zeitlich und eben nicht ewig ist.**
**FATIMA: Da spricht der Mann, von dem es heißt, er sei Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis endgültig wiederkommt sein Herr**
**JOHANNES: als der Ewige, der ewig gültig genug, sich ein wenig Zeit zu lassen.**
**FATIMA: Solche Zeit allerdings erscheint uns Menschen oft wie eine halbe Ewigkeit**
**JOHANNES: was uns prüft für die Ewigkeit scheint wie eine halbe Ewigkeit, und ist doch nur die Zeitlichkeit, ist also bald vorüber. Bald schon kommt Er wieder, der Herr**
**FATIMA: bleibt also nicht mehr sehr viel Zeit für unsere Seminararbeit.**
**MOHAMMED: Überhaupt keine Zeit mehr bleibt; denn die Zeit ist ja gekommen, wo ich da bin, ich der Herr der Herren**
**FATIMA: Was allerdings noch umstritten, Vater - während doch bei endgültigem Resultat jeder Widerspruch in sich zusammensinkt, also selbst die Gelehrten sich endlich einmal einig sind.**
**MOHAMMED: Ganz recht - es bedarf des heiligen Krieges, der Widersprüchliche in die Knie zwingt.**
**JOHANNES: Heiliger Krieg, also heiliger Polemos. Heilige Polemik ist heilig nur, wenn sie auf Gewalt verzichtet, die Wahrheit schlicht und einfach für sich selber sprechen läßt.**
**FATIMA: Soweit ist es offensichtlich bzw. offenhörbar wohl noch nicht. Also darf weiter polemisiert werden.**
**JOHANNES: Muß es sogar, aber bitte mit den Mitteln eines wirklich heiligmäßigen Heiligen Krieges! Wir können uns nur redlich auseinandersetzen, wenn wir uns immer wieder guten Willens zusammensetzen.**

**FATIMA: Wozu augenblicklich die Voraussetzungen nicht gegeben; Vater entzog Dir ja soeben den Lehrstuhl.**
**JOHANNES: Aber vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag - und wir sind Gottes Ebenbild und können warten.**
**ZAID (kommt aus dem Nebenraum. Man hört erneut den Haremsbetrieb): Mohammed, es ist soweit - Deine Frauen warten, ergeben. Du kannst sie unmöglich weiter warten lassen. Sei nicht unhöflich!**
**MOHAMMED: Richtig! Ich muß meinen Verpflichtungen nachkommen, meinen heiligen. Der Koran schreibt vor, alle Frauen gleicherweise zu behandeln, gleichwertig, versteht sich, also nicht nur eine zu lieben.**
**JOHANNES: Einehe wäre also sündig?**
**MOHAMMED: Der Engel legt's nahe.**
**JOHANNES: Welcher wohl?**
**CHADIDJA: Mohammed, Du wirst Verständnis haben, wenn ich mich für heute verfüge. (ab)**
**MOHAMMED (nachrufend): Chadidja, Du weißt, Du bist mein Engel, wahrhaftig keine Teufelin, aber Du bist nun einmal nicht allein auf der Welt. - Also, das Seminar ist für heute beendet. Der Lehrstuhl dort wird schon gebührend würdige Besetzung erfahren. Der Ruf ergeht an den Berufensten, also nicht mehr an den da. (zeigt auf Johannes)**
**FATIMA: Die Sitzung unseres Seminars muß sich für heute vertagen. Die durch die Seminarleitung angesprochen Frage ist vorläufig noch ungeklärt, die Nachfrage, wer ist der wirklich engelleiche Lehrer, der uns wahrhaftige engelhafte Politiker erzieht? Solche, mit deren Einsatz Aufbau eines Gottesstaates gelingen kann, der seinem heren Titel gerecht geworden ist.**

**1. AKT, 10. Szene**

**(Der Raum verdunkelte sich, bis plötzlich vom Lehrstuhl nach allen Seiten hin Flammen ausbrechen, geradeso als sei der Lehrstuhl Vulkanzentrum. Man hört)**
**MOHAMMED: Der Lehrstuhl des vom Lehrbetrieb suspendierten apostolischen Johannes duldet keine Vakanz, fand denn auch seine Neubesetzung, seine rechtmäßige, versteht sich.**
**"o, ihr Menschen, das Feuer ist entzündet!**
**Und es wird eine Verwirrung kommen wie die finsterste Nacht...**
**Ich bin das angezündete Feuer Allahs!**
**Wahrlich, die Feuer sind entzündet!"**
**(nach einer Weile sehen wir wieder den alten Raum, auch den gleichen Schauspieler, der bislang den Mohammed gespielt hat Er steht vor dem Lehrstuhl des hl. Augustinus, um dabei ins Publikum, in den Theatersaal, hineinzureden)**
**TARIK: Verehrte Zuhörerschaft, man sagt, ich gliche dem Mohammed bis aufs Haar, in allem, in Gestus und Sprache. Das ehrt mich, da dieses mein muselmanisches Äußere auf meine islamische Innerlichkeit Rückschlüsse zu ziehen erlaubt. Geändert hat sich allerdings mein Name. Ich heiße Tarik und bin Generalstabschef. Wie ich diesen meinen Namen zu verewigen gedenke, werden Sie gleich noch erfahren. Seit dem Tode unseres Religionsstifters Mohammed ist einige Zeit verstrichen. Doch aus der Rückschau können wir uns so etwas wie eines Zeitraffers bedienen und feststellen, wie die Zeit in Wirklichkeit so kurz ist, wie sie uns zunächst einmal lang erscheinen mag. Und mit unseren Räumlichkeiten verhält es sich nicht minder. Wir sprechen von hier, von diesem Pult aus (klopft darauf) nicht ins Leere hinein. (weist um sich) Nebenräume sind zu besetzen, da ja im Laufe der Zeit unsere Religion Weltreligion werden soll. Solche**

**Besetzungsaktionen benötigen zwar ihre Zeit, doch zuletzt ist der ganze Zeitspielraum so ziemlich unser. Schauen Sie, hier ist meine Generalstabskarte. Wir Menschen haben die Fähigkeit, kulturell erfassen zu können, um dementsprechend auch politisch zufassen zu können, z.B. als Militärs. Wir bringen Erkenntnisse, bringen das, was wir erfaßt haben, auf eine Formel, eine möglichst kurze, kompromieren so auch das Land z.B. zu einer eigens so genannten Landkarte wie diese hier, die so etwas ist wie ein Raumraffer. Diese hilft wesentlich, erstrebtes Land in den Griff zu bekommen. Ein Generalstäbler wie ich ist ein rechter Wissenschaftler, wie wir denn auch die Wissenschaften für uns arbeiten lassen, festeweg; denn das jeweils beste know how an Waffentechnik verhilft entscheidend zur Landnahme, im Falle unseres Islams zum Erfolg in dem uns vom Engel als dem Boten Gottes aufgetragenen heiligen Krieg. Also führende Köpfe als Leute mit Köpfchen sind dabei, möglichst richtig zu begreifen, um möglichst üppig zugreifen zu können, wie das Gesetz, wie der Koran, also Allah höchstpersönlich als unser Oberkommandierender es befiehlt. Dementsprechend sieht hier alles aus. Mein Generalstabstisch ist ein uralter Lehrstuhl. Der soll seinerzeit hierzuraum bereits dem bahnbrechenden Denker Augustinus zur Verfügung gestanden haben. Von hier aus wird nunmehr weitergelehrt, tatkräftig wird weiterhin doziert, wenn auch mit neuen Lehrstuhlberufungen und entsprechenden Variationen im Vortrag. Zurzeit geht's hierzuraum etwas militärisch zu, dabei freilich genauso Gott-beflissen wie zuvor. Es ist heiliger Krieg. Und hier ist seine Haupt-Sache, sein Haupt-Quartier nämlich, hier sind seine Haupt-männer, Viersternegenerale, Leute also, deren Sterne Hinweis sind auf deren Sonnenkapazität, deren gleich vier, Leute, denen allemal ein neues Licht aufgeht, wie's**

**weiter gehen muß, wenn im heiligen Krieg der Finsternis ein Ende bereitet und eine neue Lichtung geschaffen werden kann für unseren Islam. Viersternegenerale sind hier also am Werk, die sich besonders trefflich, also militärisch treffsicher verstehen aufs Erfassen und praktisch-faktische Zufassen. (klopft sich auf die Schulterstücke) Um nun auf die hauptsächlichste Hauptsache zu sprechen zu kommen: Mohammed ist es, der in uns Hauptleuten weiterlebt, auch bzw. gerade deshalb, weil er schon eingegangen ist ins Paradies. Er kommt persönlich, um Personen wie unsereins zu inspirieren, also islamisch erfassend und auch zufassend werden zu lassen. Ohne unsere Personalitäten auszulöschen, wird er in uns wiedergeboren. Bisweilen kann ich darüber sogar ausrufen: nicht mehr ich lebe, Mohammed lebt in mir, lebt also in uns Muslims weiter, wie wir in ihm. Ich rufe daher mit Mohammed: "Ich bin das angezündete Feuer Allahs. Wahrlich, die Feuer sind entzündet." Solch ein Feuersturm führt nun freiich zu Auseinandersetzungen, die recht stürmisch sich gestalten. In Polemik steckt Polemos, also Krieg. Wir polemisieren im heiligen Krieg. Darüber ist nun der Lehrstuhl samt Seminarsitz des hl. Augustinus unsereins zum Generalstabstisch geworden. Generälen wie unsereins geht's ums Generelle, ums große Ganze, eben um Wahrnehmung des Auftrags, unsere Religion Weltreligion werden zu lassen, zuguterletzt ausschließliche. Übers Einzelne und Konkrete dieses Generellen unserer Generalität ist später noch zu verhandeln. Das hat Zeit, bis wir unsere Räume haben.**

**Was unseren Vorgänger im Lehramt, was den johanneischen Augustinus bzw. den augustinischen Johannes anbelangt, so ist der nach stattgehabtem Lehrstuhlentzug ausgewandert, um seinen Sitz anderswo aufzuschlagen.**

**(für einen Augen-blick geht im Nebenraum Licht an. Man sieht den Apostel Johannes dort vor seinem neuen Lehrsitz, sieht ihn, wie er gerade dozierend den Zeigefinger hochhält, im gleichen Augenblick, in dem General Tarik das ebenfalls besorgt. So stehen sich unsere 'Polemiker' in ihrem Polemos, in ihrem 'Heiligen Krieg' gegenüber im Streitgespräch. Danach ist der Raum des Johannes wieder abgedunkelt)**

**TARIK: Das Wort zur Diskussion in unserem Streitgespräch haben diesmal die Herren General-stäbler. Diese Herren sorgen schon dafür, daß es diesmal nicht allzu platonisch-akademisch zugeht, vielmehr so richtig blutvoll lebendig. (Von verschiedenen Seiten öffnen sich die Türen, Offiziere treten ein, melden)**

**1. OFFIZIER: Der heilige Krieg fand ein durchaus heilsames Ende: Syrien ist eingenommen. Beachtenswertes Jahr des Herrn, nach Zeitrechnung der Christen 635. Entsprechend neuer Raumaufteilung führen wir selbstredend unsere neue Zeitrechnung ein, die nach Mohammed, nicht mehr die nach Christus**

**TARIK: Mohammed vollendete Christus, daher halten wir es mit der vollendetsten Zeitrechnung aller Zeiten. - Siehe da, höre da, neue Kunde!**

**2. OFFIZIER: Heilsame Kunde! Es gelang den vereinten Anstrengungen unseres heiligen Krieges, Jerusalem zu vereinnahmen.**

**3. OFFIZIER: Längst überholtes Info: es ist bereits das Perserreich überwunden!**

**4. OFFIZIER: (eintretend) Was lange währt, wird endlich gut. Aber es ist leider noch nicht soweit. Unser Angriff gegen Konstantinopel blieb stecken. Unsere arabische Flotte wurde durch Brandgeschosse und auf dem Wasser schwimmendem Ölfeuer vernichtet. Man spricht von dieser Wunderwaffe als vom 'griechischen Feuer'.**

**TARIK: Ich profezeie es als Nachfolger im Amt des Profeten: das von Mohammed angezündete Feuer Allahs wird sich doch noch als stärker erweisen denn jedes andere, auch als des griechischen.**

**4. OFFIZIER: Des Generalissimus Wort in Allahs Ohr!**

**TARIK: (steigt vom Podium herunter, begibt sich mit den Offizieren, die ihn in ihre Mitte nehmen, zum Generalstabstisch, beugt sich über Landkarten, steckt Fähnchen ab usw.) Auf denn von der Vorlesung zur Seminarsitzung! Diese Sitzung freilich bedarf schon einer besonderen Art von Er-örterung. Weitere Orte sind zu vereinnahmen; denn alle Ortschaften, die noch nicht unseres Islams, sind für uns Kriegsgebiete, Gebiete, die es im heiligen Krieg für uns zu gewinnen gibt so fort bis an die Grenzen der Erde**

**1. OFFIZIER: General Tarik, unsere heiligmäßigen islamischen Streitkräfte sind im Begriff, diese Meerenge zwischen Afrika und Spanien zü überspringen.**

**TARIK: Was wir in Weiterbildung der ursprünglichen Begriffebildung unseres Mohammedes im Begriff sind zu tun, darüber gilt es, sich einen richtigen Begriff zu machen, damit das Begreifen zu vollendetem Zugreifen gedeihe.**

**2. OFFIZIER: Wozu die Chancen keineswegs ungünstig sind. Es gilt, nunmehr zu erörtern, wie wir im weiteren Prozedere unseres heiligen Krieges am besten den Ort dieser schroffen Erhebung zu fassen kriegen. Man geht ihn wohl besser von der Flanke her an als vom Direktstoß, bei dem man sich allzuleicht allzu blutige Köpfe holt.**

**3. OFFIZIER: Alsdann wiederholen wir den Vorstoß unseres Landsmannes Hannibal, der von seinem Karthago aus durch Spanien vorstieß bis an die Tore Roms.**

**3. OFFIZIER: Erst muß dieser Ort uns zugefallen sein. Ich habe eine Idee! Sollte unseren**

generalstabsmäßigen Erörterungen Erfolg beschieden sein, sollten wir die Ortschaft dieses Berges erobern, dann geben wir diesem Ort den Namen Dschebel-al-Tarik.
1. OFFIZIER: Ausgezeichnet. Gibraltar also soll er heißen. Ein Ortsname als Denkmal unseres Erörterns hier, unseres zutreffenden Erfassens und treffsicheren Zufassens dann auch.
2. OFFIZIER: Gibraltar, 'der Berg des Tarik', ein Denkmal, das für alle Zeiten die Menschen auffordert: denk mal, wie klug der Tarik damals als Testamentsvollstrecker seines Mohammeds gedacht und gehandelt hat!
TARIK: Nicht schlecht die Idee! Auch ein Beitrag zur Ideenlehre des Augustinus - ein Beitrag von diesem unserem ihm entgegengesetzten Lehrstuhl aus. (Erneut blitzt der Lehrstuhl des Augustinus auf, stehen sich unsere Polemiker mit erhobenem Zeigefinger gegenüber) Und was dann mit dem Ort dieser unserer Erörterungen eine famose Neuauflage erfahren könnte? Der Ort Hira, der Ort jener Felsenkanzel, auf dem Erzengel Gabriel dem Profeten Mohammed erschien und Erleuchtung zu dieser Welteroberung zukommen ließ, die zu praktizieren Bemühen unseres heiligen Krieges ist.
3. OFFIZIER: Möge also auch auf Gibraltar der Erzengel Gabriel sich zeigen, damit auch Gibraltar zur Felsenkanzel werde, Lehrstuhl für unseren heiligen Krieg, als solcher Generalstabsquartier.
TARIK: Die nächste unserer Generalstabsplanungen, sie greife Platz in Gibraltar!
1. OFFIZIER: Tarik, Dein Wort in Allahs Ohr
TARIK: Und wieder möge der Erzengel Gabriel sich zeigen
2. OFFIZIER: wie er dem Profeten sich zeigte, angetan mit 600 Flügeln.
TARIK: Solcherart möge er erneut sich zeigen,. um

**unsere Schritte zu beflügeln, zu beflügeln zum unwiderstehlichen Fort-schritt unserer Armee. Alsdann soll erst recht gelten: Vorlesungen und kein Ende, Vorlesungen über Vorlesungen nicht zuletzt, vor allem sogar aus dem Koran, aus dem Buch der gesammelten Aussprüche des Profeten.**

**2. OFFIZIER: Mohammeds profetische Worte, vorgelesen aller Welt!**

**3. OFFIZIER. Vorlesungen unserer Weltreligion!**

**4. OFFIZIER: Vorwärts zu immer neuen Vorlesungen!**

**1. OFFIZIER: Man müßte so etwas haben wie Rundfunk - dann haben wir sie, die weltweite Vorlesung zur Weltreligion!**

**TARIK: Rundfunk? Kommt alles noch, solcher Fortschritt, der dann auch unserem Islam und dessen Weltpolitik Flügel lassen wächst**

**2. OFFIZIER: Teilhabe gewährt an des Engels Gabriel 600 Flügel.**

**TARIK: Doch alles schön der Reihe nach, zunächst mal Schrittchen für Schrittchen, zunächst mal diese Felsenkanzel, diese Nase Spaniens.**

**3. OFFIZIER: Damit sie endlich Gibraltar heiße, Berg des Tarik, damit sie neuer Lehrstuhl Mohammeds uns werde.**

**4. OFFIZIER: für neue Untertanen, die uns nicht nur zu Frommen, sondern auch zu Nutze sein werden.**

**TARIK: Unsere Beratungen werden unterbrochen, aufs angenehmste. Meine Herren Generalstäbler, darf ich vorstellen: Fatima, die Lieblingstochter Mohammds!**

**ALLE VIER: wie lieb die uns ist!**

**FATIMA: Die Herren mögen die Unterbrechung ihrer hochfliegenden Ideenlehre entchuldigen..**

**TARIK: Nichts zu entschuldigen!**

**FATIMA: Weiß auch nicht recht, warum es mich umtreibt nach hier. Suchte wohl nicht zuletzt Lehrstuhl und Seminarsitz des hl. Augustinus, der ja ganz und gar auch des Urapostels Johannes ist. Da**

**gab es immerzu die angeregtesten Diskussionen, deren wir uns gerne erinnern.**
**TARIK: Der Lehrstuhl, der gleicht einem der fliegenden Teppiche aus 1001 Nacht.**
**FATIMA: Der Johannes, ist er auch kein Ahasver, wandern muß er gleichwohl. Erst wünschte Augustinus seinerzeit in Hippo den germanischen Vandalen eine Vorlesung zu halten, sie ins Gebet zu nehmen, damit sie von ihrem Vandalismus lassen. Widrige Umstände ließen es nicht dazu kommen.**
**TARIK: Ginge es jetzt nach diesem Johannes, möchte der uns sicherlich hier an Ort und Stelle nur allzugerne die Leviten lesen. Nichts zu machen! Verehren wir ihn auch als Apostel des Profeten Jesu, wir achten zunächst und vor allem des Profeten aller Profeten, also Deines Vaters Mohammed und sind zurzeit bestrebt, solche Hochachtung auch anderen Ländern und Kontinenten beizubringen. Dort wird Johannes dann wohl auch kaum als Lehrstuhlinhaber glücklich werden.**
**FATIMA: Ja, ich weiß, so gut sich Vater Mohammed und der Apostel Johannes vertrugen, so angeregt sie sich unterhielten, richtig einig wurden sie sich nicht. Darüber war ich eigentlich immer etwas traurig. Nunmehr sind meine Eltern gestorben, ich selber bin älter geworden, böse Zungen sagen sogar alt.**
**TARIK: Aber ich möchte doch bitten!**
**FATIMA: Der Apostel Johannes ist ausgewandert. Und der Erzengel Gabriel hat leider nicht mehr direkt zu uns gesprochen wie damals zu meinem Vater Mohammed. Dem hat er sich ja geoffenbart, auch wenn Apostel Johannes glaubte, da seine Bedenken anmelden zu müssen und meinte, die Akten über diesen Fall von Erscheinung seien noch nicht geschlossen, die Recherchen der Untersuchungskommission noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten. Wenn ich ehrlich bin,**

**hat es mich nunmehr hierhin zurückgezogen, weil ich mich mit Johannes just darüber noch einmal durchberaten wollte.**
**TARIK: Erzengel Gabriel soll sich am Seminar beteiligen und persönlich erneut das Wort ergreifen? Ein Seminar und eine Vorlesung zwischen Himmel und Erde fürwahr!**
**FATIMA: Schön wär's**
**TARIK: Schön ist's. Sind wir doch zurzeit hierzuraum festeweg dabei, diese Vorlesung weltweit zum weiteren Vortrag zu bringen.**
**FATIMA: Gut so. Aber es bleibt dabei: Erzengel Gabriel hat nicht mehr direkt gesprochen. Dabei hatte ich gehofft, er wäre mir vielleicht auch einmal erschienen wie bei Vater Mohammed, um mit mir und aus mir zu sprechen, wie er es bei bei meinem Vater besorgte. Alsdann könnte ich endlich auch den Apostel Johannes überzeugen. Schließlich haben wir ja einen Gott, wir Moslems und die Christenmenschen, selbst wenn uns vieles trennt, ob's z.B. der eine Gott als ein einziger sei oder ein einziger Gott in drei Personen. Der Engel weiß, was wir nur glauben, weiß also besser Bescheid als wir. Er soll kommen, uns aufzuklären und zur Einheit trotz unserer Vielheit kommen zu lassen.**
**TARIK: Fatima, ich kann Dich beruhigen. Gott hat zu uns gesprochen, wiederum durch seinen Engel; denn es ist ja gewiß der Erzengel, der uns im Namen Gottes half, den Krieg wider die Ungläubigen zu einem wirklich heiligen Krieg werden zu lassen. Der Engel hat Erfolg über Erfolg an die grüne Fahne des Profeten geheftet. Erfolg ist ein Zeichen ffür Auserwählung. Gott ist mit uns, weil er seinem Engel auftrug, uns zu helfen.**
**1. OFFIZIER: Weil wir so erfolgreich sein dürfen, sind wir nun imstande, diesen vorgeschobenen Ort am anderen Ufer zu benennen nach dem Namen des**

**Nachfahren des Profeten: Gibraltar soll er heißen, Siegeszeichen für alle kommmenden Zeiten.**
**2. OFFIZIER: bezeichnend soll er sein dafür, wie der Erzengel uns zur Seite stand, um damit gleichzeitig unter Beweis zu stellen, wie Profet Mohammed keinem Teufelsbluff aufsaß, als Erzengel Gabriel sich ihm offenbarte.**
**TARIK: Da kommt mir eine Idee, eine fabelhafte, mein ich! Wer Gibraltar hat, der hat den Schlüssel zu einem Weltreich in der Hand, zu einem Weltreich eben, das einer Weltreligion gebührt. Es wird nicht lange dauern, und wir werden ganz Spanien im Griff haben, von da aus dann die ganze Welt. Nun weiß ich, was ich als Nachfahr des Profeten der Lieblingstochter Mohammeds schuldig bin. Fatima, das verspreche ich Dir: wenn Erzengel Gabriel uns weiter hilft, um die Offenbarung des Profeten als richtig und für die Welt verbindlich auszuweisen, dann soll auf unserem Vorposten in Portugal ein Ort benannt werden nach**
**FATIMA: nach Vater Mohammed**
**TARIK: nach dessen Lieblingstochter, nach Dir, Fatima.**
**FATIMA: Ein Ort meines Namens? Eine Ortschaft namens Fatima?!**
**TARIK: Fatima, jawohl!**
**3. OFFIZIER: (hebt die Landkarte) Was wir hier in der Hand halten, erfaßt haben - morgen haben wir es voll und ganz in der Hand, erobert wie wir es haben werden mit stürmender Hand.**
**2. OFFIZIER: und übermorgen gibt's eine Ortschaft Fatima**
**1. OFFIZIER: Eine Ortschaft, wahrhaft des Erörterns wert!**
**TARIK: Erörterungen, würdig einer Seminarsitzung gleich unserem Generalstabshauptquartier! Zum Erörtern und Erfassen zugehört der Beweis**
**3. OFFIZIER: und der ist erbracht, wenn der Erfolg**

**unserer Sache als einer guten Sache unter Beweis gestellt, wenn das beglaubwürdigende Experiment gelang - wie's geklappt hat, des zum Zeichen diene ein Ort namens Fatima!**
**TARIK: Eine Erörterung von zeit- und raumlos gültiger Art! Allezeit heiße die Ortschaft: Fatima! Aller Welt soll er beweisen, wie der Erzengel geruhte, weiterhin zu uns zu sprechen, um von Zeit zu Zeit allen Zeiten allerorts zeit- und raumlos Gültiges zu wiederholen, eben jene Offenbarung, die der Engel unserem Mohammed widerfahren ließ.**
**FATIMA: Bin ich denn würdig solcher Auszeichnung?**
**TARIK: Allein Deines Vaters Mohammed wegen, der Dich immerhin für würdig befand, seine Lieblingstochter zu sein**
**2. OFFIZIER: und wohl auch für ewig zu bleiben, wenn Vater und Tochter sich im Paradiese wiedersehen dürfen.**
**1. OFFIZIER: Immerhin läßt sich Beute erst verteilen, wenn man sie gewonnen hat**
**3. OFFIZIER: schliesslich sind wir dabei, unseren heiligen Krieg zu gewinnen**
**TARIK: Ist er gewonnen, gilt's, Orden- und Ehrenzeichen zu verteilen - gibt Fatima Plazet, nach ihr als des Profeten liebstes Kind einen der besiegten Ortschaften zu benennen, ehrt sie damit unsere große ruhmreiche Armee.**
**FATIMA: Nun ja, da kann ich wohl schlecht nein sagen - doch der Kritiker hat schon recht: erst nach getaner Arbeit läßt sich gut ruhn und erst nach gewonnenem heiligen Krieg Siege feiern, Orden- und Ehrenzeichen und entsprechende Ortsnamen verleihen.**
**TARIK: Solche Ortsname ist nur noch eine Frage der Zeit, der kürzesten, was alles nur Vorspiel sein darf für weiter ausgreifende Welterörterungen, Damit der Ortsname Fatima nicht nur einmalig bleibt.- O, ein Botschafter**

**4. OFFIZIER: hoffentlich im Sinn des Gottesboten, des Engels Gabriel! Er ist außer Atem.**
**BOTE: meine Herren - verehrte Dame, frohe Botschaft, Evangelium, unser neues also**
**FATIMA: O, ob Gabriel tatsächlich wieder zu uns spricht?**
**TARIK: Ist er uns ein engelgleicher Bote?**
**BOTE: Ich, ein engelhafter Botschafter? Nun, die Meerenge zwischen Afrika und der Iberischen Halbinsel ist endgültig bezwungen! (allgemeine Aufregung)**
**TARIK: Das müßte doch heißen (hebt die Landkarte hoch, zeigt darauf) diese Position am gegnerischen Ufer**
**1. OFFIZIER: Hier, diese schroffe Erhebung**
**2. OFFIZIER: die Felskanzel da**
**BOTE: Genau diese - die ist bezwungen, liegt uns zu Füßen, wir stehen drauf,**
**TARIK: um sie erfaßt, fest in unserer Hand zu halten - und auch festzuhalten, weiß Gott!**
**3. OFFIZIER: Gibraltar ist also unser.**
**BOTE: Gibraltar? Was ist das?**
**2. OFFIZIER: diese Ortschaft da**
**3. OFFIZIER: Genau die, von der hier die Rede**
**BOTE: Die Rede von wem?**
**4. OFFIZIER (auflachend): von dem, der fragt, der gesagt, diese Ortschaft sei erobert.**
**1. OFFIZIER: Dieser Ort hat ab heute seinen festen, felsenfesten, in Ewigkeit fest-unumstößlihen Namen, hat eine zeitlos gültige Namensgebung erfahren**
**2. OFFIZIER: zum höheren Ruhme unseres Oberkommandieren Tarik**
**3. OFFIZIER: Womit wir alle als seine Generalstäbler mitgeehrt.**
**4. OFFIZIER: Und ein Denkmal gesetzt wurde unseres arianisch-islamischen Glaubens, Denkmal seiner ewigen Geltung**

**TARIK: Amen, ja, so sei es! Nunmehr wissen wir endgültig, was wir unserem Profeten und damit seinem Schutzengel, unserem Erzengel Gabriel schuldig sind.**
**1. OFFIZIER: Auf in den Kampf!**
**2. OFFIZIER: Auf in den heiligen Krieg**
**TARIK: damit auch der Name Fatima seinen Ort, sein zeit- und raumlos gültiges Denkmal**
**3. OFFIZIER: sein überzeitlich-überräumliches Denkmal**
**TARIK: findet. Fatima, Du siehst, die Seminarsitzung mit Deinem Apostel Johannes, die Aus-einandersetzung um den Lehrstuhl des Augustinus geht wacker weiter, weltweit.**
**OFFIZIER: Und dabei gibt's Erörterungen von Ortschaft zu Ortschaft, Erörterungen, die alsdann auch in entsprechenden Ortsnamens ihren be-merkens-werten Niederschlag finden sollen.**
**TARIK: Fatima, Lieblingstochter unseres großen Profeten, Fatima, wir werden Dich binnen kurzem in Fatima begrüßen und ehren dürfen.**
**1. OFFIZIER: Als erste haben die Zeitgenossen Deinen Vater geehrt, indem sie seinerzeit einen Ort nach ihm benannt**
**2. OFFIZIER: Medina - dh. ja Stadt des Profeten**
**3. OFFIZIER: Damit wurde der Profet Ehrenbürger einer Ortschaft wie keiner sonst**
**4. OFFIZIER: unauslöschlich, wie sein Name unvergeßlich**
**TARIK: Und nun muß des Profeten Tochter Fatima in Stellvertretung ihres hochverehrten Vaters diese Tradition uns fortsetzen lassen.**
**FATIMA: Ich werde mich also dort in Fatima als der Ortschaft meines Namens sehen lassen**
**TARIK: Und Dir einen Lehrstuhl errichten lassen**
**FATIMA: O, Lehrstuhl?**
**TARIK: einen, von dem aus Du dem Johannes**

**entgegenreden kannst**
**1. OFFIZIER: Vorausgesetzt, dieser Apostel Johannes findet überhaupt noch einen Lehrstuhl, was ihm so leicht nicht fallen dürfte.**
**TARIK: in der Tat, da haben unsere allüberall siegreichen Truppen ja noch ein gewichtiges Wörtchen mitzureden.**
**FATIMA: Nur zugerne würde ich dem verehrten Apostel meinen eigenen Lehrstuhl in Fatima einräumen**
**TARIK: O, das fehlte ja noch! Das klingt ja wie christliche Nächsten- und sogar Feindesliebe.**
**FATIMA: Gemach! Vorausgesetzt selbstredend, der apostolische Johannes käme zur Vernunft und pflichtete uns endlich bei, der echte Erzengel Gabriel sei wirklich meinem Vater Mohammed erschienen, damit die ganze Welt arianisch-islamischen Glaubens werde, Mohammed dazu bestellt sei, den Christenpriester Arius zu vollenden.**
**3. OFFIZIER: Jedenfalls führten die Vorlesungen dieses unseres Seminars zu einem vollauf befriedigenden Prüfungsabschluß**
**4. OFFIZIER: summa cum laude ist vielzuwenig löblich für dieses Meisterwerk**
**1. OFFIZIER: Was unübersehbar, soll auch unüberhörbar werden: Mit dem Ort dieser schroffen Felserhöhung ist uns zugefallen die Fortführung der Felsenkanzel Hira unseres Profeten Mohammed. (Im Film erscheinen Bilder dieser Felsen)**
**2. OFFIZIER: Unübersehbar, als neuer Lehrstuhl des Profeten unüberhörbar nun ebenfalls.**
**TARIK: Und schon ist abzusehen, wie es den Ortsnamen Fatima gibt, der nicht minder unüber-hörbar, weil er beredt genug als Ansprache an die ganze Welt, als wiederum neue Felsenkanzel des Profeten. Gute Fatima, Du warst des Profeten Lieblingstochter. Symbolisch genug. Gott hat seine**

**Lieblinge, so auch seine Lieblingsreligion. Es ist endgültig erwiesen: Allah ist groß und Mohammed ist sein Profet.**
**FATIMA. In der Tat, es ist unübersehbar und unüberhörbar: es ist das heilige Feuer entzündet, wie es Vater Mohammed profezeite. Ich seh es kommen, den Tag, an dem noch die Sonne sich herunterbegibt vom Himmelszelt (zeigt nach oben), sich uns in die Hände gibt, uns zu dienen als Sonnenfeuer des Profeten.**
**TARIK: Fatima, uns ist aufgetragen, das Feuer weiterzureichen, die neue Sonne aufgehen zu lassen von Land zu Land im Fortschritt der Zeiten aller Räumlichkeiten.**
**FATIMA: Gott und seinem Engel sei Dank, dem Erzengel Gabriel. Er scheint nun wirklich meinem Wunsch entsprochen und auf seine feine diskrete Art erneut zu uns geredet, uns als rechtens ausgewiesen zu haben.**
**TARIK: O, neuer Bote! Warum so stürmisch! Er ringt nach Atem. Aufgepaßt, neue Siegesmeldung ist fällig!**
**1. OFFIZIER: Der feurige Atem des heiligen Krieges unseres Islams bricht jeden Widerstand**
**2. OFFIZIER: Gegen diesen Flammenwerfer als unser Sonnenwunrder ist kein Ankommen mehr**
**BOTE: Mit Verlaub - Verschnaufpause war vonnöten!**
**3. OFFIZIER: Selbstredend, fasse Er sich erst**
**1. OFFIZIER: Was also gibt's?**
**BOTE: Verschnaufpause! (schnauft, fügt dann vorsichtig hinterdrein) na ja - damit es dann morgen umso zügiger wieder vorwärtsgehen kann**
**2. OFFIZIER: morgen, morgen, nur nicht heute sagen bekanntlich alle faulen Leute - wir aber, nicht faul**
**BOTE: bedürfen gleichwohl der Atempause - der schöpferischen.**
**TARIK (wird aufmerksam): hm - soll das etwa heißen**
**BOTE: selbst der Profet mußte seinerzeit Rückschläge**

**einstecken**
**TARIK: Hm, das heißt im Klartext**
**BOTE: Die Schlacht bei Tours und Poitiers - die**
**TARIK: die - die - also was ist mit der?**
**BOTE: zeigte schon gewisse Rückläufigkeiten.**
**ALLE: O!**
**BOTE: Kismeth**
**TARIK: Was genau passierte?**
**BOTE: Ein fränkischer Hausmeier namens Karl ist uns mit seiner schweren Adelsreiterei aus Thüringer, Friesen, Bayern, Alemannen und Franken entgegengedonnert.**
**TARIK: Hm. lauter Vettern dieser Vandalen - von entsprechendem Vandalismus wohl auch.**
**BOTE: Sieben Tage wogte die Schlacht über die Hügel und Ebenen bei Poitiers. Zuletzt waren die Verluste unserer Sarazenenreiterei allzu groß geworden. Es blieb nichts anderes über, als sich nach Süden abzusetzen, um zu retten, was noch zu retten war und die Iberische Halbinsel weiterhin behaupten zu können.**
**TARIK: Dem Namen Gibraltar und Fatima soll entgegenstehen der Name des Hausmeiers Karl? Karl, zudumm, zunichtssagend doch!**
**BOTE. Sie gaben diesem Karl einen Beinamen, Martell, der Hammer! So genannt, weil dieser Kerl von Karl unsere Truppen regelrecht zusammenhämmerte.**
**TARIK: Zurückgehämmert muß werden - warte nur! Neuer Schlagwechsel wird kommen!**
**1. OFFIZIER: Die Schlägerei soll so bald kein Ende nehmen.**
**TARIK: Nicht Martell, nicht Hammer soll er heißen, dieser Karl, Gottesgeißel ist er. Karl, Karlchen sollst Du werden**
**BOTE: Was er anfangs schon mal war. Er ist nur ein Bastard, ist unehelicher Sohn des Hausmeiers Pippin.**
**TARIK: O, der Hausmeier Pippin, der nimmt es mit**

**christlicher Einehe wohl nicht gar so genau, unsere islamische Großzügigkeit scheint ihm praktikabler - und ausgerechnet dessen unehelicher Sohn verhindert, das Abendland nicht unseres Islams werden zu lassen?**
**FATIMA: Die Abendländer sollten erkennen, an welch seidenen Faden ihre Christlichkeit aufgehängt ist.**
**TARIK: Der uns besiegte, genau der zeigt**
**FATIMA: ganz genau**
**TARIK: wo ihr wunder Punkt, ihre Achillesferse. Karl Martell, der uns zusammenhämmerte, eben der zeigt an, wo der Hammer zu suchen und schnell zu finden, imit dem zurückzuschlagen ist. Halten wir es mit dem Islam, dh. mit der Ergebung in Gottes Willen. Vertrauen wir, Allah wird uns zum Siege führen, mal so, mal so, mal direkt, mal indirekt, und wenn indirekt, dann schließlich ganz besonders erfolgreich.**
**FATIMA: Kommt Zeit, kommt Rat - und Erzengel Gabriel als Bote Allahs wird es auch weiterhin nicht an Botschaften fehlen lassen, ganz so wie gehabt, zuerst bei Vater Mohammed. Gabriel soll unser Seminarleiter sein und bis zum Ende bleiben**
**TARIK: Als unsichtbarer Dramaturg und Szenenmeister**
**FATIMA: Der zuletzt wohl auch sichtbar wird und ersichtlich weiterhilft. Da können wir gespannt sein, wie das Drama mit seinen Vorlesungsdialogen weitergeht**
**TARIK: und wie's gar noch zuendegeht.**
**FATIMA: Gibt es Gott und Engel als Seine Boten, wird sich der gute Engel um Gottes und unserer Menschen Himmel willen unserem Bitten, unserem Beten nicht versagen und unser Streitgespräch mit dem apostolischen Johannes zu einem allseits befriedigenden Ende bringen. Des walte Gott!**

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL**
**am Hofe Kaiser Karls des Große**

**2. BILD 1. Szene (4-2.txt)**
**JOHANNES (wieder mehrere Räume nebeneinander. Die erste Raumhälfte ist erleuchtet. Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, steht wieder vor seinem Lehrstuhl): Verehrte Zuhörerschaft, wie vielleicht noch erinnerlich stand dieser Lehrstuhl (klopft darauf) bereits in Nordafrikas Hippo, von dem aus der bahnbrechende Gottesgelehrte Augustinus seine Lehre über den Gottesstaat im Sinne des Reiches Gottes Jesus Christi der Welt vortrug. Der Lehrstuhl konnte in der Erscheinungen Flucht hinübergerettet werden an den Hof Karls des Großen. So unermüdlich dieser Lehrstuhl auch wandern muß, gleichzeitig und gleichräumig steht er doch fest, behauptet sich im großen ganzen unserer Weltraumzeitlichkeit wie zum Zeichen dafür, wie er überzeitlich und überräumlich gültig ist und bleibt in dem Wesentlichen, was von hier aus der Welt vorzutragen ist, z.B. Ihnen, verehrtes Publikum, das sie mir stellvertretend stehen fürs Weltpublikum überhaupt. Lassen wir in dieser unserer Gegenwart zwecks Zukunftsbewältigung kurz die Vergangenheit Revue passieren!**
**Wir, der christlich-johanneische Augustinus, der augustinische Apostel Johannes, wir, die wir uns überaus ähnlich sind, wir also waren damals im grausam belagerten Hippo bemüht, Verhandlungen aufzunehmen mit Vandalenkönig Geiserich. Sehr zum Leidwesen des hl. Augustinus kam es nicht dazu, nicht sofort. Bis es nunmehr doch soweit gekommen ist, sich endlich des heiligmäßigen Kirchenlehrers Herzenswunsch erfüllen darf; denn die germanischen Vettern der Vandalen öffneten uns ihre Tore, nachdem die Muslims sie uns zuvor zugeworfen hatten. In Hippo, der seinerzeit in apokalyptischer Bedrängnis**

**absterbenden Stadt, hauchte Augustinus seinen Geist und seine Seele aus. Die Stätte dieser für unsere Welt- und deren Heilsgeschichte beispielhaft stehenden Stadt wurde Weizenkorn, das, um mit Christus zu sprechen, in die Erde gesenkt und absterben muß, um nun erst richtig aufleben zu können. Der Weltstaat, soweit er unter der Domäne des Satans als des Fürsten dieser Welt, kann sich zwar aufbäumen gegen den Gottesstaat, der mit dem Reich Gottes, mit Jesus Christus also selber, in diese unsere Weltraumzeitlichkeit eingetreten ist; scheinbar kann er diese Stadt Gottes auch immer und immer wieder umlagern, einnehmen, plündern und schänden, kann die Kirche kreuzigen, um dabei doch nur Pyrrhussiege zu erzielen. Die Kirche, die mit ihren Christenmenschen ihr Leben hienieden nicht liebt, gewinnt es. Daher bin ich imstande, den Vandalen vor Hippo die von Augustinus vorbereitete Vorlesung über den echten und rechten Gottesstaat zu halten, ihnen ins Gewissen zu reden, von ihrem Vandalismus zu lassen. Außerdem ist von hier aus hinüberzudozieren nach Nordafrika, wo inzwischen die Arianer als Mohammedaner die Lehrstühle besetzen, um gegen mein Johannesevangelium Front zu machen. Die Aus-einander-Setzung der Lehrstühle geht wacker weiter, kann es freilich nur, weil die Hammerschläge des Rauhbeins Karl Martell mir meinen Lehrstuhl retteten. Die verehrte Zuhörerschaft möge mir anläßlich meiner heutigen Antrittsvorlesung gestatten, auch etwas ins persönlich Biografische auszuschweifen. Es verschlug mich im Jahre 732 nach Tours und Poitiers. Dort in Südfrankreich geriet ich in eine Entscheidungsschlacht hinein, die Morgen- und Abendland sich scheiden ließ. 100 Jahre nach dem Tode Mohammeds war ja dessen Islam drauf und dran, mit seinen Arabern Frankreich und Deutschland und darüberhinaus Europa zu überrennen. Als ich mit**

**dem Sieger, mit unserem Karl Martell ins Gespräch kam, ihm seine historische Bedeutung vor Augen stellte, sagte mir dieser: ehrlich gestanden, was ich da von Dir zu hören bekomme, verstehe ich nur halb, eigentlich nur zu einem Viertel, wenn nicht noch weniger. Ich machte halt Ehre nur meinem Beinamen der Hammer, indem ich die Truppen der Eindringler zerhämmerte. Ich entgegnete ihm: Du weißt von Deiner Bedeutung für die Heilsgeschichte der Erdenwelt soviel, wie die Erdenwelt Bescheid weiß über ihre weltweit einmalige Rolle als Samen, der hierzulande in die Erde gesenkt wurde, um abzusterben und auszuwachsen zum Baum des neuen paradiesischen Lebens, der das ganze Weltall durchzweigt Hier ist angelegt das Uratom des Gottesreiches, das expandieren und das erbsündlich befleckte Weltreich umwandeln darf. Karl Martell sagte mir doch daraufhin tatsächlich: unter uns gesagt, der Mohammed und dessen Nachfolger als Feldherr, der könnte ich selber sein, genauso wie der Hunnenkönig Attila, der mit seinen Reiterhorden aus den Tiefen Asiens heraus um ein ganz weniges dem Abendland ebenfalls den Garaus gemacht hätte. Aber ich bin nun mal ich, Karl Martell, der Führer der christlich-germanischen Bauernkrieger. Dein Johannesevangelium gefällt mir nicht schlecht, doch das ist nun mal so, bei Haudegen wie Attila und mir ist so etwas nicht das Wichtigste. Barbarisch-vandalistisch sind wir auf unsere Art oder meinetwegen Unart alle, nur jeweils anders. Ich sagte ihm daraufhin: und doch könnte der Hunnenkönig sehr wohl unserem Christentum innerlich näher gestanden haben als viele spätere Abendländer, die in ihrer Unchristlichkeit so antichristlich werden, wie der Hunne es nie war noch sein wollte, wie Attila denn ja auch auf Anheimgeben des Bischofs von Rom, des Papstes Leo, sich trotz seiner erdrückenden**

**Übermacht zum Rückzug von seinem vandalistischen Hunnentum verstand. O, schmunzelte Karl Martell vor sich hin, dann war es vielleicht doch nicht ganz von ungefähr, wenn ich als Draufgänger meiner Art Dir Deinen johanneisch-augustinischen Lehrstuhl rettete.**
**Jedenfalls, was meine Person anbelangt, war ich einmal mehr Johannes, der Apostel, der bis zur Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus zu überleben hat, dessen christlich-johanneisches Apostelwesen nicht ausstirbt, wie unhaltbar und tödlich bedroht, wie auf heillos verlorenem Posten stehend es auch immer wieder erscheinen muß. Darüber wurde ich mit meiner persönlichen Existenz Protototy für ganze Landstriche, deren Bevölkerung das Christentum auf des Messers Schneide zu stehen kommt, und das auf des Schlachtmessers Schneide sogar. In unserer Geheimen Offenbarung, auch Apokalypse genannt, ist die Profetie davon, wie der Herr Jesus Christus als Herr der Geschichte von Zeit zu Zeit und von Raum zu Raum immer wieder neu befindet, ob der Leuchter eines Volkes weggerückt werden muß, weil dieses sich seiner Auserwählung nicht würdig erweisen wollte. Wie das geschieht? Nun, die Geschichte beweist immer wieder, wie Menschen und Völker und ganze Kulturkreise am seidenen Faden hängen, wie ein Zufall, den die Vorsehung zufallen läßt, entscheidend ist über Glücksfall oder Zerfall. (Der nebenanliegende Raum wird lichter.)**
**O, nebenan dämmern Konturen eines anderen Stuhles, der wohl kein Lehrstuhl gleich meinem, sich bei schärferem Zusehen als ein Kaiserstuhl herausstellt. Hat das seine Richtigkeit? Nun, ich erhielt einen Ruf hierher zur Kaiserpfalz. Verehrtes Publikum, (weist in den Raum) ich möchte bitten, dem Schauspiel unseres Welttheaters nicht nur passiv zuzuschauen, vielmehr möge sich der eine oder die**

**andere selber auf diese unsere Bühne hinaufbemühen, um aktiv mitzuspielen. Aus den Zuschauerreihen der Menschen werden allezeit allerorts immer wieder Zeit- und Raumgenossen gerufen, werden Menschen berufen, einen Ruf anzunehmen, z.B. zur Besetzung des Kaiserstuhles, des Regierungsessels. Der Theologe, der Filosof, der Künstler, unsere Wissenschaftler aus allen Fakultäten, sie haben uns vieles Bemerkenswertes zu sagen, und so muß es unbedingt auch Politiker geben, die zu sagen haben. Vertreter aus Religion, Kultur und Politik sollten nun gemeinsam das Sagen haben, um zu realisieren, was Augustinus uns als idealen Gottesstaat vor Augen gestellt hat. Wir sollten mit einer Zunge sprechen und jeder auf seine Art und Weise sagen, was unser aller gemeinsame Sache ist oder doch sein und immer mehr werden sollte. Sieh da, der Stuhl des Regierungschef von nebenan ist nunmehr deutlich zu erkennen, auch von wem er besetzt ist.**

**KARL DER GROSSE: Grüß Gott, hochverehrter Altapostel Johannes!**

**JOHANNES: Grüß Gott, König Karl, den die Zeitgenossen bereits zu seinen Lebzeiten Karl den Großen nennen. Gott unseren Gruß, damit uns der Gottesstaat gelinge!**

**KARL: Zur Person, wenn's gefällt!**

**JOHANNES: Aber bitte doch!**

**KARL: Niemand geringer als Karl Martell war mein Großvater.**

**JOHANNES: O, dieser Feldherr ist uns bereits eine bekannte Größe.**

**KARL: Mein Vater war noch nur erst Hausmeier, Majordomus bei den Merowingern, im Prinzip also einer nur aus dem Volke, ein Gewöhnlicher, ein Gemeiner. Doch ganz ungemein und ungewöhnlich konnte mangelnder Blutsadel ersetzt werden durch**

**hohepriesterliche Weihe. Ich wurde zum König gesalbt.**
**JOHANNES: Um damit beispielhaft zu stehen für das wahrhaft königliche Priestertum der Christenmenschen, für den eucharistischen Blutsadel, der uns teilhaft werden läßt des zuletzt einzig edlen und ewig währenden Adelsblutes, teilhaft werden läßt des König- und Kaisertums Christi als des Herrn aller Herren der Geschichte, zuletzt der Weltgeschichte des Weltalls auch.**
**KARL: (lehnt sich über seine Stuhllehne) Na, unser urapostolischer Johannide geht mit den Darbietungen seines Lehrstuhles gleich in die Vollen, hält mir gleich eine gepfefferte Antrittsvorlesung. Jeder Zoll ein Dozent! Der Lehrstuhl wurde offensichtlich und nicht zuletzt offenhörbar mit dem rechten Mann besetzt. Ich höre Dir gerne zu. Also man spricht in der Welt von Dir als von einem engelgleichen Lehrer**
**JOHANNES: Wäre ich der - was nützte es der Welt, fänden wir nicht auch engelhafte Politiker?**
**KARL: Wer sucht, der findet, sagte der Herr Jesus**
**JOHANNES: Unser verehrtes Publikum möge die Ohren spitzen. Augustinus als der Lehrer des Abendlandes, der der auch des Morgenlandes werden möge, er scheint tatsächlich nun finden zu können, wonach er suchte, nämlich zu einem fruchtbaren Gespräch mit Geiserich, dem König der Vandalen, die Hippo bestürmten, als der Kirchenlehrer dort vom Diesseits zum Jenseits überwechselte. Was lange währt, wird endlich nicht nur gut, kann sogar bestens werden.**
**KARL: Das klingt recht zuversichtlich. Aber gemach! Neulich hat mir doch tatsächlich jemand gesagt: ich würde ausschauen wie --- Mohammed. Solch ein Blödsinn, oder? O, ist er wirklich der Apostel Johannes, der sein Apostelwesen auszuleben hat, bis sein und unser Herr wiederkommt, müßte er den**

**Mohammed doch noch gekannt haben und wissen, ob**
**JOHANNES: und ob? Und ob Wesensverwandtschaft besteht zwischen Ihm, dem großen Karl und den nicht gerade kleinen Mohammed!**
**KARL: Wesensverwandtschaft? Nie und nimmer Wahlverwandtschaft!**
**JOHANNES: Nicht? Nun, ob ja oder nein, just darüber handelt unser Drama.**
**KARL: Also was nun die zumindest äußere Ähnlichkeit anbelangt**
**JOHANNES: Ist die unverkennbar. Als ich meinen Gegenüber vorhin aufleuchten sah, sagte ich mir spontan: wären wir hier im Theater, ich würde meinen, das da ist genau derselbe Schauspieler, der verschiedene Rollen spielt, gleich hintereinander. Persona heißt Maskenträger. Rollenwechsel mag vorliegen, Maskenswechsel nicht. Unverkennbar, weil unübersehbar: Einunddasselbe Gesicht, das wir hier zu Gesicht bekommen!**
**KARL: Du meinst also**
**JOHANNES: Wärest Du damals wie Mohammed in Arabien geboren und Mohammed wie Du hierzulande, Du hättest die damalige Rolle Mohammeds spielen können wie Mohammed Deine jetzige hier**
**KARL: Hätte?**
**JOHANNES: Hättest - aber ob er sie so gespielt hätte wie Du jetzt hier, Du wie er, der Mohammed, seinerzeit, das war und ist sowenig vorhersehbar, wie die je und je persönliche Freiheit nicht vorausberechenbar. Zwillinge, zum Verwechseln ähnlich, können Welten unterscheiden, unverwechselbare.**
**KARL: Nun gut - immerhin, ich ähnle Mohammed?**
**JOHANNES: Durchaus, so wie man mir sagte, ich könnte in einem Theaterstück der gleiche Schauspieler sein, der bereits den hl. Augustinus darstellte, wie umgekehrt dann auch der Augustinus wie der Altapostel Johannes sein könnte, jener, der**

**nicht stirbt, bis sein und unser Herr wiederkommt. So unvertretbar die einzelnen Menschen als Persönlichkeiten auch sind, jeder ist wie alle, wie die Menschheit insgesamt. Alle, die Menschenangesicht tragen, sind wie einander aus dem Gesicht geschnitten, wofür eineige Zwillinge oder auch Drillinge oder deren mehren noch nur beispielhaft sind. Doch scheint alles nur wie ein Gesicht, jeder einzelne gibt der Geschichte ein je und je eigenes Gesicht, sein ganz und gar eigenwilliges. So steht jeder für alle, doch jeder auf seine einmalige Art und Weise. Wir sind untereinander so unähnlich wie wir miteinander ähnlich.**

**KARL: Damit habe ich mich also abzufinden, mit dieser bei aller Unähnlichkeit verblüffenden Ähnlichkeit, die eine menschheitliche Familienähnlichkeit ist**

**JOHANNES: So wie die göttlichen Persönlichkeiten des einen einzigen Gottes so absolut grundverschieden wie absolut grundeins und göttlich gründlich, absolutgründlich eben eins und einig sind, so unübersehbar unähnlich wie ähnlich.**

**KARL: so wie wir also Gottes des Dreifaltigen und ebenfalls Dreieinigen Ebenbilder sind.**

**JOHANNES: jeder einzelne ebenso wie die Menschheit als insgesamt, das persönliche Ich wie die menschheitliche Ichheit, die untrennbar eins, eines Seins ja ist.**

**KARL: Die Geschichte der Menschheit also wiederholt sich**

**JOHANNES: fort und fort, doch unverwechselbar anders ineinemfort bei jedem Fortschritt und Rückschritt. Die Menschheitsgeschichte bei all ihrer astronomisch unbändigen Vielfalt ihrer Räume und deren Zeitlichkeiten, ihrer Zeit- und Raumströme, sie ist irgendwie doch auch ganz wie eins, um zuletzt vor dem Auge Gottes lediglich ein Augen-Blick zu sein.**

**KARL: Man lehrte mich, die Engel wurden geprüft von einem Moment zum anderen**
**JOHANNES: dem verwandt ist die Momentaufnahme, die wir Menschheitsgeschichte nennen - wie wenig verwandt, wie unterschiedlich es dabei auch zugeht in der Menschenwelt und der Engel Überwelt. Gleichwohl, wir sind in vielem engelähnlicher als wir denken, daher die guten Engel uns Menschen als ihresähnlichen Schutzengel sein können, als gefallene Engel freilich auch sich auskennen, wo und wie Menschen verführbar und abfallbar. Geschöpfsein, heißt, geprüft zu werden, wie wir es mit dem Schöpfer halten, wie demütig oder wie hochmütig.**
**KARL: O, unsereins wird geprüft - wie ein Student, der beweisen muß, wie gut er die Vorlesung verstanden hat, wie erfolgreich er sich am Seminar beteiligte.**
**JOHANNES: Das Klassenzimmer ist ähnlich jenem Klassenkampf, dessen Ausgang entscheidet, ob ich in der Ewigkeit himmlischer Klasse oder höllischer geworden bin. So ungerecht Klassenunterschiede hienieden oft sind, in der Ewigkeit sind sie göttlich gerecht geworden., daher es nicht von ungefähr sein könnte, wenn unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus vorhersagte, wenn die Vater-unser-Bitte sich erfüllte, wenn Gottes Reich gekommen, der echte Gottesstaat gelungen, alsdann würden ehemals Erste Letzte werden, Letzte Erste..**
**KARL: Dann will ich also bestrebt sein, die Vorlesung meines Gottesgelehrten möglichst gut zu verstehen**
**JOHANNES: und so gut wie eben menschenmöglich mit Gottes Hilfe auch zu praktizieren. Wir sollen das Gute, das wir verstanden haben, nun auch möglichst gut tun; dann erst ist es bestens.**
**KARL: Du meine Güte - was ist denn nun das Gute?**
**JOHANNES: Z.B. eine Politik von einer Güte, die das Gut des augustinischen Gottesstaates befördern hilft. Christenmenschen werden wir, wenn wir Christus**

**nacheifern, der eigener Aussage zufolge gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. So kann die Lebensgeschichte der Politiker mit ihrer Gestaltung der Weltgeschichte Heilsgeschichte des in uns fortlebenden Jesus Christus werden, indem wir mit Hilfe Christi den Gottesstaat ausbauen helfen, mithelfen an der Realisierung unserer uns von Christus aufgetragenen Bitte: "Vater unser, zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!" Und wenn wir Christus solcherart nachfolgen, befolgen wir Christi Appell: werdet vollkommen wie der Vater im Himmel vollkommen ist! Nicht von ungefähr betonte Christus: Ich und der Vater sind eins**

**KARL: So verschieden, so ähnlich doch auch sind sich die drei göttlichen Urpersönlichkeiten.**

**JOHANNES: O, mein Student erweist sich als recht gelehrig - er ist drauf und dran, seine Prüfung zu bestehen, in der Theorie zumindest, aber als Politiker wird er der Praxis den Vorzug geben wollen.**

**KARL: Das kann man wohl sagen. Ich bin Analfabet, will's auch bleiben. Die abfallende Schreibarbeit überlasse ich Euch Federfuchsern.**

**JOHANNES: Viele Schreiberlinge haben nichts Gewichtiges zu sagen, viele, die etwas zu sagen haben, sind keine guten Schreiber. Jedem das Seine, dann bekommt der Teufel nichts, und wir sind alle himmlisch zufrieden, einer wie der andere, wenn auch der eine anders als der oder die andere. Hat er nun als Regierungschef zu sagen**

**KARL: Und ob ich das habe! Wie zurzeit kein anderer Mensch auf der Welt**

**JOHANNES: so sei Er sich seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen wohl bewußt, wie er das bei seinem Amtseid, bei seiner Krönung ja auch ausdrücklich versprochen hat.**

**KARL: Deine Vorlesung wird immer**

**beherzigenswerter. Dein Lehrstuhl, mein Königsstuhl und als Dritter im Bunde dann noch der Heilige Stuhl in Rom**
**JOHANNES: ergeben ein Bild und Gleichnis des einen einzigen Gottes in drei Personen, deren Kompetenzen so grundverschieden wie grundlegend eins auch sind. Von solcher Einheit in Vielheit, solcher Mannigfaltigkeit in Einigkeit wollte Mohammed leider nichts wissen, so kam er zu einem einseitigen , nicht dreifaltigen Gottesverständnis und hob ab auf eine allzu simple Einerleiheit von Religion und Politik. Da ist in unserem Lehrstuhldialog mit den Muslims noch manches abzuklären.**
**KARL: Der hat es Dir wohl besonders angetan, der Mohammed? Kommst jedenfalls immer wieder auf den zu sprechen.**
**JOHANNES: weil ich gerne mit ihm spreche - damit wir derweil nicht aufeinander schießen, heiligen Krieg führen nur in heiligmäßiger Weise. - Was soll der Lärm? Wer stört die Vorlesung?**
**KARL: Störung? (schaut raus, zuckt die Achseln) Laß nur, das da geht uns hier nicht weiter an. Ich bin jedenfalls Dein aufmerksamer Zuhörer. Mein Königsstuhl ist nur noch kleiner bescheidener Sitz in Deinem Hörsaal, so wie Du irgendwo Dich bescheiden niederhockst, wenn ich als Politiker das Wort ergreife.**
**JOHANNES: Schön und gut - aber der Lärm wirkt doch recht ruhestörend.**
**KARL (verlegen): Mich stört er eigentlich weniger, Klappern gehört zum Handwerk, zum politischen allemal. In der Welt unserer Staatsgeschäfte kann es nicht immer so ruhig zugehen, ist es halt nicht fortwährend schiedlich-friedlich bestellt. Mein Großvater, hoffentlich selig, mein Vorgänger Karl hieß nicht umsonst Martell, der Hammer. Der mußte schon ab und zu kräftig loshämmern. Und das Kriegshandwerk ist nun auch mal mein ureigenes**

**Handwerk, damit Du derweil in aller Ruhe Deine wunderbaren Ideale vom Gottesstaat entwickeln und verkünden kannst. Mach nur ruhig weiter so - warum so unruhig?**
**JOHANNES: (ist vom Lehrstuhl weg und zum Fenster hingetreten, um sich zu bekreuzigen und entsetzt zurückzufahren): Mein Gott, ist das der Gottesstaat? Da unten stehen**
**KARL: meine Leute**
**JOHANNES: Schergen. Schwingen riesige Schwerter, schlagen gefesselten Männern die Köpfe ab.**
**KARL: 4.500 Aufständische, die niedergehauen gehören.**
**JOHANNES: Mir ist zumute, als wäre ich zurückversetzt nach Hippo zum Lehrer des Gottesstaates, um damals wie heute umlagert zu sein von Vandalen.**
**KARL: Eben deshalb muß dem Vandalismus der Niedersachsen ein Ende bereitet werden. (Karl richtet den Kopf kerzengerade hoch, gibt seine bisherige lässige Zuhörerrolle auf) Den führenden Köpfen des rebellischen Sachenvolkes muß herunter der Kopf, damit das kopflos gewordene Volk hingeführt werden kann, wo es hingehört.**
**JOHANNES: Mit solcher Köpferei soll der Gottesstaat Hand und Fuss bekommen?**
**KARL: Als führender Politiker hat man halt seine ganz eigene Kopfarbeit zu absolvieren. Der 34jährige Sachsenkrieg mit seinen Massenfestnahmen und Zwangsumsiedlungen, mit seinen Schlammschlachten in unzugänglichen Wald- und Sumpfgebieten, dieser unselige Krieg muß endlich seinen seligen Frieden finden.**
**JOHANNES: Aber doch nicht so!**
**KARL: So und nicht anders, weil's halt anders nicht geht.**
**JOHANNES: Was?**

**KARL: z.B. die Christianisierung des Heidenvolkes.**
**JOHANNES: Islamisch gewaltsam soll es zugehen, weil es christlich nicht praktikabel sein soll?**
**KARL: Mit Verlaub, den Islam lehnen wir ab**
**JOHANNES: Aber der christliche Frankenkönig beherzigt Mohammeds Koran: "bekämpft die Ungläubigen, bis jeder Widerstand gebrochen ist... Tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet. Nehmt sie gefangen, belagert sie, lauert ihnen aller Orten auf. Aber wenn sie sich bekehren, dann lasset sie in Frieden ziehen."**
**KARL: Wir müssen bisweilen unerbittlich sein, stellen wir den christlichen Absolutheitsanspruch.**
**JOHANNES: Jawohl, Christen erheben den Absolutheitsanspruch, aber den der Liebe. Nur in Liebe kann die Religion der Liebe die Welt erobern. Praktizieren wir diese christliche Zentraltugend, wird die Welt konkret binnen kurzem derart wiedergewonnenen Paradieses, wie dieses generell durch des Gottmenschen Sühnetod bereits grundgelegt worden ist. .Alsdann erfüllt sich die uns von Christus gelehrte Vater-unser-Bitte: Des göttlichen Vaters Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, damit die Erde göttesstaatlich himmlisch werde. Des Allerhöchsten Gnadenhilfe abverlangt der Christenmenschen freiheitliche Mitarbeit.**
**KARL: Weltfremder Schwärmer - in Güte und Liebe kommen wir nicht weiter.**
**JOHANNES: Heute noch nicht, morgen kommen wir umso leichter umso weiter. Verwiesen sei auf das segensvolle friedliche Wirken unserer Missionsstationen von Münster, Osnabrück, Paderborn, Minden und Bremen. Mit solch christlichem Liebeswerk können wir lang-, wenn nicht bereits mittelfristig auf die nachfolgende junge Generation Eindruck machen.**
**KARL: Er mag ja Johannes, der Apostel sein, der so**

**schnell nicht stirbt, ich als Regierungschef habe soviel Zeit nicht. Bevor ich sterbe, muß mein Werk stehen**
**JOHANNES: damit es nach Karls des Großen Tod umso schneller wieder zerfällt?**
**KARL: Darauf kannst Du lange warten**
**JOHANNES: Leider nicht, steht zu erwarten.**
**KARL: Sag nur, aus Dir spräche jetzt vom Himmel her Augustinus, der Lehrer des Gottesstaates?**
**JOHANNES: Sag ich und sag Dir daher: hör auf diese Stimme, die aus der Wahrheit Christi ist, hör Du darauf als der, der als Regierungschef das Sagen hat! (schaut wieder hinaus, man sieht jetzt entsprechende Bilder an der Wand aufleuchten) Unerträglich dieser Anblick!**
**KARL: Unerträglich erst recht, diese heidnischen Fanatiker weiter wüten zu lassen**
**JOHANNES: Unerträglich diese Fanatiker unter sich, diese heidnischen Sachsen und diese sich christlich nennenden Franken, die leider in ihrem unerleuchteten Rasen nicht minder heidnisch sind.**
**KARL: Sie kämpfen für ihre Götzenbilder, wir bekämpfen sie**
**JOHANNES: heidnisch, wie im Götzendienst.**
**KARL: Es geht um die Religion!**
**JOHANNES: wie unerlöst ist all unsere Politik, erst recht all unsere Religion, wenn sie nicht pragmatistisch christlich geworden ist, wie unendlich erlösungsbedürftig noch gar erst, wenn sie sich sogar in ihrer Unchristlichkeit noch christlich zu nennen wagt!**
**KARL: Es bleibt dabei: Wer nicht hören, wer nicht Deiner Vorlesung zuhören will, muß fühlen**
**JOHANNES: Aber Karl, so hör doch bitte - hör, was meine Vorlesung Dir jetzt gerade sagt!**
**KARL: Was Du Lehrreiches sagst, praktiziert der Politiker, der zu sagen hat - und der muß nun auch ab**

**und zu der Polizei das Sagen lassen.**
**JOHANNES: Doch was hier über die Bühne geht, das entspricht nicht meiner Lehre. Das ist nicht des wahren Gottesstaates, das ist Theokratie, die in Wirklichkeit ebenfalls nur Teufelskram.**
**KARL: Das ist heiliger Krieg - unumgänglicher.**
**JOHANNES: (sich den Schweiß vom Gesicht wischend) Das ist Islam, das ist ein Zurück zum Alten Testament, das ist nicht neutestamentlich christlich neugeworden! Christus sagt, die Wahrheit macht frei - Zwangsbekehrung zur Wahrheit ist unwahrhaftig und macht unfrei. Dieser Vandalismus da unten bei Verden an der Aller, wie ungetauft ist der doch!**
**KARL: Ich und islamisch? Pah, Martell schwingt den Hammer, damit Mohammed hierzulande nicht das Sagen bekommt**
**JOHANNES: Martell führte gerechten Verteidigungskrieg - Du hier ungerechten Angriffskrieg. Der Regierungschef Karl der Große - meine Wenigkeit, wir sitzen mit unseren Stühlen in verschiedenen Räumen. Ja, wir sind vollauf zurecht noch auseinandergesetzt. Solcherart gibt's zwischen uns noch nicht die Möglichkeit eines schiedlich-friedlichen Sichzusammensetzens.**
**KARL: Wie bitte? Auseinandersetzung der Stühle, von Lehrstuhl und Regierungssessel? (sieht sich um, als im dritten der Raumabschnitte Konturen eines neuen Stuhles aufdämmern, die Karl jetzt schärfer ins Auge faßt, darauf mit dem Zeigefinger weist, schließlich aufspringt, ausruft): Verlaß Dich drauf, der Heilige Stuhl, der steht auf meiner, nicht auf Deiner Seite!**
**JOHANNES: Welchen Stuhl wir auch zu besetzen haben, als Christenmenschen beten wir allesamt um die Wette, wie Christus es uns lehrte: "Vater unser, zu uns komme Dein Reich," Dein wahrer Gottesstaat, weil in dem Dein Wille auf Erden so geschieht wie im Himmel bei Dir. Solche Bitte an den Himmlischen**

**Vater ist zugleich die Bitte an uns selber, unser Scherflein zur Erfüllung der Bitte beizutragen. Der Heilige Vater als vornehmlichster Stellvertreter des göttlichen Vaters wird wissen, was seine Pflicht - wenn nicht, ist sein Heiliger Stuhl nur allzubald nur noch jener des Stuhlgangs. Es müßte gelten: die Sache mit dem Papsttum stinkt.**
**KARL: Willst wohl den Papst gegen mich aufwiegeln? Wer ist hier Herr im Hause?**
**JOHANNES: der Landesvater, der ebenso wie der Heilige Vater, wie der Papst tagtäglich beten soll: Vater unser, Der Du bist im Himmel, Dein Wille geschehe, der ebenfalls so frei ist, seinen Willen mit Gottes Willen in Einklang zu bringen, damit Gottes Wille sich durchsetzen kann. Der Landesvater soll ebenso wie der Heilige Vater versuchen, vollkommen zu werden wie der Himmlische Vater. Also meine Vorlesung und unsere Seminarsitzung verwandelt sich unversehens in eine Gebetsstunde und**
**KARL: hat hiermit aufzuhören! Johannes, der Urapostolische, er ist ein heimlicher, darum umso gefährlicherer Revolutionär**
**JOHANNES: Christi Offenbarung ist Revolution von Gott her**
**KARL: Mit Subversanten wird kurzer Prozeß gemacht. Der apostolische Johannes hat hiermit seinen Lehrstuhl verwirkt. Strenggenommen gehörte auch er gleich den allzu dickschädligen Sachensenköpfen geköpft, womit dann endlich auch aufgeräumt wäre mit der Mär, Du wärest der Apostel Johannes, der nicht stirbt.**
**JOHANNES: Gleich wann und wo ich sterbe, solange ich lebe, werde ich nicht müde, einzuschärfen, den wahren Gottesstaat nicht theoraktisch fanatisch und entsprechend gewaltsam erzwingen, eben damit verwirken zu wollen.**
**KARL: Aufgehört endlich mit dieser unverschämten**

**Vorlesung!**
**JOHANNES: Zurzeit und hierzuraum bin ich in diesem Seminar der Herr im Haus. Der Regierungschef ist mein Student - für den Professor wird's brenzlig, versteht der sich zu Studentenunruhen.**
**KARL: Das kann man wohl sagen, daher ich Dir noch einmal sage, und zwar als einer, der hier zu sagen hat: aufgehört, mich mit solchen betulichen Sprüchen anzupredigen!.**
**JOHANNES: Was wahr ist am Betulichen, sollen wir tun, was freilich nur gelingt, wenn Gottes Gnade in uns machtvoll mittut. Also (faltet die Hände)"Vater unser, Dein Wille geschehe, Dein Reich komme", Dein Gottesstaat! Also ich höre nicht auf zu beten und entsprechend Vorlesung zu halten.**
**KARL: Lehrstuhlentzug! Predigstuhlentzug! Betstuhl? Na ja, der soll Dir bleiben. Ab mit Dir ins Kloster, aber nicht in den eines Prediger-, in den eines Schweigeordens!**
**JOHANNES (unbeirrt, weiterhin mit betenden, gefalteten Händen): Vater unser, Dein Wille - erlöse uns von dem Bösen, erlöse uns von dem Teufelsstaat. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden, damit unsere Erde endlich des Himmels, unser armer, armseliger Weltstaat endlich des reichen, reichseligen Reiches Gottes, endlich des Gottesstaates werden kann, damit unser Herr Jesus Christus bald schon wiederkommen und Sein Welterlösungswerk vollenden kann!**
**KARL: Das alles schmeckt nach Ketzerei, die nicht geduldet werden darf. Die Scharfrichter von unten, herauf sollen sie kommen, sofort!**
**JOHANNES. Als Gottes Willen galt bereits im Alten Bund: "Du sollst nicht töten!" Am wenigsten sollst Du das als Regierungschef**
**KARL: O, er ist für Abschaffung der Todesstrafe auch für Schwerstverbrecher - und Verteidigungskrieg darf**

**auch nicht mehr geführt werden.**
**JOHANNES: Die Rede ist vom ungerechten Töten, also vom Ermorden. Der Inhaber des Regierungssessels darf nicht selber der todeswürdigste Kriminelle, darf kein Politikkrimineller, kein Mörder sein, der gleich massenweise Todesurteile fällen, massenweise töten, also Massenmörder werden kann. Den Anfängen ist zu wehren. Wenn das so weitergeht wie da in Verden an der Aller, welche Kettenreaktion folgt aus dieser Initialzündung? Scheiterhaufen, Guillotinen, Gaskammern und weiß der Teufel, was da bis zum Ende der Weltgeschichte noch alles auf uns zukommt.**
**KARL: Köpfe müssen rollen, anders rollt der Regierungskarren nicht, kommt er nicht heraus aus dem Dreck. Der Mensch, tierisch gezeugt, kann auch viehisch abgeschlachtet, eben als Schlachtvieh behandelt werden. Im Notfall und dessen Ernstfall ist er Tier von A bis Z, auch Schlachttier, wenn's nicht anders geht.**
**JOHANNES: Augustinus, der christliche Lehrer des Abendlandes, betont, der Mensch sei mehr noch und anderes als ein bloßes Tier, was nicht ausschließt, wir dürften Tierliebhaber sein. Behandeln wir Menschen wie Tiere, steht der Unterschied von Mensch und Tier auf dem Prüfstand, geht's ums Letzte, ums Überleben unserer Menschenwürde, das nicht zuletzt begründet ist in unserem Weiterleben nach dem Tode unseres Aimalleibes.**
**KARL: Du Vieh!**
**JOHANNES: Das immerhin Berufung erhielt zu diesem Lehrstuhl in der Nachfolge des hl. Augustinus**
**KARL: Armselige Kreatur, die sich aufspielt als mein besseres Ich**
**JOHANNES: Des Menschen besseres Ich, wie armselig, wie winzig!**
**KARL: Famose Selbsterkenntnis! Ich brauch Dich also**

**nicht mehr zu lehren, wer und was Du bist. Kardinal Khomeini soll kommen, Großinqusition zu etablieren! Der wird Dich Demut lehren**
**JOHANNES: Demut, Mut zum Dienen also, wird hochgemut zum Gottesdienst, dessen Predigt auch unseren Höchsten die Wahrheit sagt**
**KARL: So etwas wie Du soll kommen dürfen, so einen wie mich zu demütigen?**
**JOHANNES: Ja, auch wenn das Gefahr laufen läßt, vom zu recht Gedemütigten zu Unrecht selber viehisch erniedrigt und beleidigt zu werden.**
**KARL: In die Irrenanstalt gehört Deinesgleichen**
**JOHANNES: Gott sei Dank irrt sich der Mensch, wenn er sein Gewissen als reif fürs Irrenhaus verhöhnt, aber von diesem gewissenlosen Irrweg sollte er abkommen, so schnell wie möglich.**
**KARL: Psychiatrische Kliniken sind unentbehrlich**
**JOHANNES: Ja, fragt sich nur, wer in sie hineingehört. Objektive Befunde überraschen oft.**
**KARL: Bestimmt nicht, wenn Kardinal Khomeini Dich diagnostiziert, auf Deine unchristliche Aufmüpfigkeit prognostiziert. Ah, da kommt er ja!**
**KHOMEINI: Karls des Großen Wunsch ist mit Befehl. Ich hörte, wie ich gerufen wurde.**
**KARL: Du hast recht gehört**
**KHOMEINI: Erpicht wie ich bin, für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen.**
**KARL: Recht so - wo kämen wir sonst auch hin! Z.B. kämen wir mit unserem Staat auf diesen Menschen da. (zeigt auf Johannes)**
**KHOMEINI: Gott sei Dank bestätigt mir mein Regierungschef, was schon seit geraumer Zeit mein eigener Verdacht gewesen.**
**KARL: Mit dem Du hinter dem Berg hieltest.**
**KHOMEINI: Es gibt halt Wahrheiten, die man sagt, solche, die man- für sich behält, vorerst, bis man sie ebenfalls aussprechen kann. Mir scheint, es ist so**

**weit.**
**JOHANNES: Wahre Einsicht muß reifen - bis dann zubesterletzt Jesu Christi Wiederkehr den Reifeprozeß abschließt, die Ernte in die Scheunen fährt. Doch vorher kommen auch noch andere.**
**KHOMEINI: Richtig. Ich war gerade im Begriff, hierherzukommen, um zu vermelden, es sei soeben eine Gesandtschaft des Islamherrschers aus Bagdad eingetroffen, um unserem Karl dem Großen Reverenz zu erweisen.**
**KARL: Ich einigte mich mit Harum al Raschid auf eine friedliche Koexistenz.**
**KHOMEINI: Und die ist ganz schön weit gediehen. Die Mitglieder der Gesandtschaft versicherten mir, am Hofe Karls des Großen fühlten sie sich wie zuhause. Selbst des Haremsbetriebs ermangle es nicht.**
**KARL (etwas gewunden): Na ja, ein gewisses naturhaft zwangloses Verhältnis zu meinen Frauen und Kebsen wird wohl noch erlaubt sein.**
**KHOMEINI: Auch fühlt die islamische Delegation sich angenehm an den eigenen Fastenmonat erinnert, als sie, hier angekommen, im Sachsenlande den Erlaß vorgefunden haben:"Wer während der 40tägigen Fasten Fleisch ißt, soll sterben."**
**JOHANNES: O, großzügige Fleischeslust im Verhältnis zu Haremsdamen zum einen - rigoroses Fleischverbot zum anderen! Ich entsinne mich recht gut, wie unser Herr Jesus Christus den Farisäern einmal bedeutete: wehe euch! anderen bürdet ihr unerträgliche Lasten auf, ohne selber einen Handschlag rühren zu wollen.**
**KHOMEINI: zweifellos ketzerische Töne: Berufung aufs Evangelium, um die Kirchenoberen zu diskreditieren. Wohlbekannte Töne!**
**KARL: Ihr seht und hört zugleich, wie ich Euch, Kardinal Khomeini, nicht von ungefähr in Eurer Eigenschaft als Großinqisitor hierher bemüht habe.**

**KHOMEINI: Der Fall ist eindeutig, dringender Lehrstuhlentzug ebenso. Angetan sind die Mitglieder der islamischen Gesandtschaft auch von der jüngst hierzulande erlassenen Bestimmung: "Alle sollen angehalten werden, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und die Taufformel zu lernen. Wer sie nicht behält, der soll Schläge bekommen"**
**JOHANNES: Um Gottes, also um Christi willen, wie kann man denn das Evangelium, also die frohe Botschaft auf so wenig fröhliche Weise einbläuen und als unfroh erscheinen lassen können? Warum so islamische Behandlung der Ungläubigen, weshalb solche Zwangsbekehrungen der Sachsen und offenhörbar auch anderer?**
**KARL: Da - hört, seht welch ein Kritikaster!**
**KHOMEINI: Klarer Fall von unumgänglichem Lehrstuhlentzug! Helles Entzücken löste bei der Gesandtschaft die Fortsetzung unserer Bestimmung aus: "Auch die Frauen sollen mit Schlägen oder Fasten gezwungen werden." - (Tür geht auf) O, darf ich vorstellen!**
**KARL: Eine Frau - wahrhaftig keine für Schläge und Fasten!**
**KHOMEINI: Sie ist eine unserer Gäste aus islamischem Land, Fatima, Nachkomme der Lieblingstochter Mohammeds, eine Fatimide.**
**ALLE: Sehr angenehm - lieb, uns aufzusuchen - Sie sollen sich bei uns wohlfühlen, als seien Sie hier zuhause - ganz heimisch!**
**FATIMA: Das fällt nicht allzuschwer. Aber ist denn das zu fassen! Das Wiedersehen hätte ich mir nicht träumenlassen, der Altapostel Johannes hier zu Hofe bei Karl dem Großen? einfach großartig! (aufs Podium weisend) und doch tatsächlich genau so, wie ich ihn kennen- und schätzen lernte, immerzu im Gedächtnis behielt als Dozent, als solcher ein engelgleicher Lehrer.**

**KARL: O, Sie kennen sich?**
**FATIMA: Und ob! O, der apostolische Johannes hat offenbar seinen Lehrstuhl wiedergewonnen, den Vater Mohammed ihm seinerzeit leider vorenthalten mußte.**
**KARL (verlegen): Na ja -**
**KHOMEINI: Alles, was recht ist, Lehrstuhlentzug - na ja**
**KARL: Also, Fatima, wie gesagt und nunmehr nicht widerrufen, Sie sollen sich hier ganz und gar, somit auch in jeder Beziehung wie zu Hause fühlen.**
**KHOMEINI: Wie bereits erwähnt, auf unterlassene Fasten steht Todesstrafe, aber in Sachen bzw. Personen Harem ist man großzügiger - garnicht so unähnlich islamischen Verhältnissen.**
**FATIMA: Das kann man so sagen - obwohl ich mich entsinne, wie Apostel Johannes Vater Mohammed einigermaßen dringlich ins Gewissen redete. Papa war davon nicht sonderlich angetan. Darf ich mir hiermit erlauben, den Apostel Johannes zu einem Gegenbesuch einzuladen? Und zwar zu einer Ortschaft meines Namens, nach Fatima in Portugal.**
**KARL: Fatima - ein Ort Ihres Namens, Verehrteste?**
**FATIMA: So ist es. Unser Generalissimismus Tarik hat damals Gibraltar nach sich als nach seinem Eroberer genannt. Die Lieblingstochter Mohammeds wollte er auch nicht leer ausgehen lassen. Fatima liegt nicht allzuweit von Lissabon, Vogelfluglinie, versteht sich, zu Fuß benötigt man schon seine Zeit, selbst für kampferprobte Regimenter.**
**KARL: Das wollen wir demnächst mal erproben. Aber der Ort Fatima soll alsdann ruhig weiterhin Fatima heißen; Hauptsache, es wird christlich wieder, richtig christlich, so wie bei uns zuhause.**
**FATIMA: Genauso, dann werden wir schon irgendwie einig. Nur, ich befürchte, einig auch darin, unseren apostolischen Johannes nicht mit einem Lehrstuhlangebot dienen zu können.**

**KHOMEINI: Für entsprechende Recherchen wäre hie wie da unsereins zuständig.**
**FATIMA: Ich befürchte, der Urapostolische wird immer noch nicht glauben, der richtige Erzengel Gabriel sei meinem Vater Mohammed erschienen, nicht Eurer Jungfraumutter Maria.**
**KHOMEINI (auf Johannes zeigend): Dem Ungläubigen, dem Ketzer da wird er wohl am allerwenigsten, als allerletzten, also wohl überhaupt nicht zu erscheinen geruhen, wird ihn nicht inspirieren. Würde er es gleichwohl behaupten, gäbe es für mich nicht eine Sekunde Zweifel, wer in Wirklichkeit dahinter stünde. Zu erforschen wäre nur noch genauer, ob es Satan Luzifer oder Oberteufel Beelzebub wäre. Wahrscheinlich wären es beide Hochmutsteufel in Personalunion.**
**KARL: Welch ein Glück, die Großinquisition zu haben, dieses unentbehrlichste aller Instrumente zur Unterscheidung der Geister! Im übrigen, über kurz oder lang werden meine sturmerprobten und ruhmbedeckten Regimenter Spanien samt Portugal zurückerobert haben.**
**FATIMA: Guter Apostel Johannes, alsdann wärest Du auch in Fatima Deines Lehrstuhls nicht mehr sicher - selbst dann nicht, wenn ich ihn Dir hätte einräumen können. Armer Johannes, ob das immer so weitergeht mit Dir? Wo immer Du Dich auch sehen läßt, im Ruckzuck ist Dir Dein Lehrstuhl ein Leerstuhl geworden! Wann schlägt Deine Stunde?**
**KHOMEINI: Wenn er sich den jeweiligen Gegebenheiten einzufügen versteht, sofort.**
**FATIMA: wenn nicht**
**KHOMEINI: muß er warten auf den St. Nimmerleinstag**
**JOHANNES: Mit Verlaub! Wer behauptet da, der Tag, auf den ich geduldig zu warten habe, der der Wiederkunft unseres Herrn, der sei ein St. Nimmerleinstag?**

**FATIMA: An den Tag glaubte sogar Papa Mohammed - wollen wir also abwarten, wann wo dem Urapostel Johannes die Stunde schlägt. Hier, verehrte Herren, der Kalif aus Bagdad schickt als Präsent für den Hof Karls des Großen eine Uhr.**
**KARL: Großartig, eine Wasseruhr, wenn ich mich nicht irre.**
**FATIMA: Er irrt sich nicht.**
**JOHANNES: Wie sinnig! Zeitlichkeit ist gleich Vergänglichkeit, wir können auch sagen: ist Wässrigkeit**
**KHOMEINI: Er doziert? Soeben wurde Lehrstuhlentzug verfügt! Na ja, hier ist ja kein Publikum, kein größeres.**
**FATIMA. Immerhin Karl der Große.**
**KHOMEINI: Als ob der schon groß hinhörte, was der Ketzer da von sich gibt!**
**JOHANNES: Wie lehrte doch der Lehrer des Abendlandes, Augustinus: Gegenwart ist strenggenommen wie nichts, nichtig, wie sie ist, nie richtig zu packen, teilbar wie ein Atom, das zu Unrecht Unteilbarkeit heißt, verflossen, bevor man sie erhaschte, Fluß, der verfließt.**
**FATIMA (begeistert in die Hände klatschend): o, ganz wie früher, als ich in Hippo dem Altapostel auf dem Lehrstuhl des Augustinus so gerne zuhörte. Schon sind wir auch wiederum wie damals im Seminar. Die Studentin fragt an: ob sie auch einmal zusammenfließen, die Flüsse, auch und gerade wenn sie verfließen? Fließen Flüsse nicht hin zur gemeinsamen Mündung?**
**JOHANNES: Quelle und Mündung sind zuguterletzt eins, zuallerbesterletzt in unserem Schöpfer. So sind all unsere Zeitströmungen dazu da, unterwegs zu sein zur Mündung in die Ewigkeitsströmungen, in das Stromgefälle ewigen Lebens.**
**KARL (steht sinnend vor der Uhr): Wir schaffen an**

**einem tausendjährigen Reich? Tausend Jahre weiter, wie mag es dann wohl bestellt sein?**
**FATIMA: Tausend Jahre? Eine lange Zeit! Die muß man halt abwarten, diese schier unendlich lange Zeit.**
**KARL: Abwarten ein Jahrtausend? Das schafft nur ein Apostel, der nicht stirbt, nicht unsereins**
**JOHANNES: so lang die Zeit, so lächerlich kurz doch auch, diese Zeit von einem Jahrtausend - und bevor unsereins als unsterblicher Apostel sie bewältigte, ist Er, Karl der Große, längst vorher schon angelangt am Endziel aller Zeit, in der Ewigkeit, vielleicht auch schon in deren Himmelreich.**
**FATIMA: So wie unsereins vergeblich wartet, einmal dort oben auf dem Mond zu landen - ist unsereins längst schon außerhalb von Raum und Zeit in der Ewigkeit gelandet, längs bevor Menschen eine Mondexpedition gelingt.**
**JOHANNES: Der Schöpfer ist seinen Geschöpfen näher, als diese sich selber sind - und so sind Geschöpfe früher bei ihrem Schöpfer als bei anderen Geschöpfen auf unserer Erde oder gar außerhalb im Weltraum angelangt. Ist nun der Schöpfer dem Geschöpf näher, als dieses sich selber inne- und nahe ist, ist das Geschöpf hinwiederum dem Schöpfer unendlichmal näher, als es wissen oder auch nur ahnen kann, absolutunendlich nahe, so nahe, wie eben der Absolutunendliche uns Menschen und Engeln ist.**
**KARL: Und was heißt das praktisch?**
**JOHANNES: sich dieser Nähe bewußt zu sein und praktisch-faktisch danach sein Leben einzurichten, als Politikerleben entsprechend verantwortungsbewußt.**
**KARL: Hm, hört sich ganz gut an, was dieser Mensch mir da an Vorlesung verbricht**
**KHOMEINI: verbotenerweise, Lehrstuhlentzug ist Lehrstuhlentzug.**
**KARL: Aber dieser Gottesgelehrte lehrt wohl auch**

**ohne Stuhl**
**FATIMA: Stehend freihändig, einfach so, wie's ihm gerade einfällt, herzerfrischend, daher ich mich ja freue, ihn endlich wiedersehen und als Lehrer begrüßen zu dürfen.**
**KHOMEINI: Lehrstuhlentzug ist und bleibt Lehrstuhlentzug**
**KARL: Doch privatim wollen wir ihn hören - wie versteckt auch immer**
**FATIMA: Als sei er so etwas wie unser besseres Selbst.**
**JOHANNES: Ich werde nicht aufhören, hinzuverweisen auf das, was der hl. Augustinus im meinem christlich-johanneischen Sinne mit der Lehre vom Gottesstaat im Sinne hatte**
**KARL: Hahaha, als sei er unser besseres Selbst - z.B. unserem Erdenstaat ein unermüdliches Gewissen.**
**KHOMEINI: Sich auf sein Gewissen berufen? Wer verbricht denn solche Ketzerei? Doch nicht etwa gar noch unser Karl der Große selber?**
**KARL (auflachend): Na ja - als Hofnarr wollen wir den da dulden (zeigt auf Johannes)**
**KHOMEINI: und unsereins soll allezeit allerorts hinnehmen müssen, dieser da sei tatsächlich das, was er beansprucht zu sein**
**FATIMA: die reine Lehre als deren engelreiner Lehrer**
**KHOMEINI: als Apostel, der nicht stirbt - also auch unserer Großinquisition schwer zu schaffen machen muß?**
**KARL: Doch nur so nebenher - als Hofnarr. Narrheit ist Weisheit, doch halt nur närrisch, die man so ernst nicht nimmt.**
**JOHANNES: So lange nicht, bis wiederkommt der Herr - und das in allem Ernst.**
**KHOMEINI: Der hört und hört nicht auf zu ketzern**
**KARL: und unsereins hört nicht auf, ihn ab und zu gerne mal zuzuhören, selbstredend nur so nebenbei**

**KHOMEINI: doch immerhin**
**KARL: soll man leben und leben lassen, notfalls selbst den Unsterblichen, der der Apostel ist. Im übrigen, man hat uns berichtet, dieser zeit- und raumlos gültige Apostel Johannes habe auch die Gabe der Profetie, könne in die Zukunft schauen (weist auf die Uhr), z.B. was die Stunde geschlagen, wenn unseres eigenen Jahrtausendwerks letzte Stunde schlägt.**
**KHOMEINI: Wir leben gerade im 8. Jahrhundert - nun, was mag im 18. Jahrhundert sein?**
**JOHANNES: Z.B. diese Wasseruhr, die wird ganz anders, gleichwohl eine Uhr sein gleich dieser. Es ist immerzu die nämliche Schicksalsstunde, die der Menschheit schlägt, wie jeweils modern variiert verändert auch immer.**
**FATIMA: Die Uhren sind immer gleichgestellt? Das bleibt aber doch abzuwarten; denn in tausend Jahren hat unser Johannes als christliches Urgestein bestimmt seinen Lehrstuhl wieder.**
**KHOMEINI: oder hat ihn wieder verloren - ich bin auch noch da, allezeit allerorts.**
**KARL (auflachend) Kardinal Khomeini, Sie haben es ja gut vor!**
**FATIMA: Hm, weil wir Vater Mohammeds Koran und dieses Johannes Lehre vergleichen wollen, habe ich in der Zwischenzeit einmal nachgeblättert in des Augustinus Gottesstaat. (sieht auf Johannes) In dem wird Abel vorgestellt als Inbegriff des Gottesstaates, (sieht auf Khomeini) Kain als der des Erdenstaates.**
**KARL: O - und zwischen diesen beiden soll unsereins wählen?**
**JOHANNES: Er ist so frei**
**KHOMEINI: sich für mich zu entscheiden.**
**KARL: Wann?**
**JOHANNES (auf die Wasseruhr zeigend) dann, wenn die Stunde schlägt**

**KHOMEINI: die, die reif gewordene zur Entscheidung**
**FATIMA: zur Scheidung - z.B. zwischen diesen beiden. (weist auf Johannes und Khomeini)**
**KHOMEINI: (zeigt auf Johannes): wie ich soeben erfahren mußte, bleibt der da mir immer als finsterer Schatten erhalten - und gilt Verrückten wohl gar noch als Leuchte, die unsereins in den Schatten stellt.**
**KARL (springt hoch) o, hör sich das einer an, da schlägt sie ja, die Uhr! Wem?**
**JOHANNES: dem die Stunde schlägt**
**KHOMEINI: der also entscheide sich - und unterscheide gut, so wie es meines großinquisitorischen Amtes.**
**JOHANNES: Die Stunde schlägt zur Entscheidung fürs Leben, das zuletzt das Ewige Leben. Hienieden haben wir ein kurzes, eben zeitlich und räumlich endliches Leben nur, jedoch eins, das unendlich bedeutsam, da es ja für unsere Unendlichkeit entscheidend.**

**2. BILD, 2. Szene**
**KARL (schaut nach draußen): Da kommt ein Bote, einer, der's wohl sehr eilig hat**
**KHOMEINI: ein Eilbote, hm**
**KARL (nimmt an der Türe Post entgegen, kommt zurück): so etwas wie ein Eilbrief. Als Analfabet kann ich zwar nicht lesen, dumm, der ich bin wie ein ABC-Schütze, aber als König Karl kann ich**
**JOHANNES: Aus Geschriebenem und Vorgelesenem Schlüsse ziehen,**
**KHOMEINI: seine Entscheidungen kann Er fällen,**
**JOHANNES: klug und weise, wie unser Analfabet als Karl der Große ist.**
**KARL (zu Khomeini, dem er das Schreiben gab): nun, was gibt's?**
**KHOMEINI: Einiges zu entscheiden, Schwergewichtiges gewiß.**

**KARL: Der Absender ist?**
**KHOMEINI: niemand geringerer als der Papst**
**KARL: Aha (sieht sich um) Der Dritte im Bunde unserer Stühle**
**FATIMA: des Lehrstuhls - des Regierungssessels - und nun noch**
**KARL: des Heiligen Stuhles**
**FATIMA: Ach der da, da nebenan (dritter Raum wird erhellt)**
**KARL: der meldet sich jetzt auch zu Wort.**
**KHOMEINI: Der Papst will mitspielen in unserem Drama, das damit in seiner Dreifaltigkeit ein Weltendrama zu werden verspricht.**
**KARL: Der Papst will - was?**
**KHOMEINI: Hilfe**
**KARL: Soll ich sagen: dem Mann kann geholfen werden?**
**KHOMEINI: unbedingt**
**JOHANNES: wenn's wirklich ums Unbedingte, ums Göttliche ihm geht.**
**KHOMEINI (bissig zu Johannes): Ketzer!**
**JOHANNES: Wer hier der Ketzer, der Irrlehrer ist, wer nicht**
**KHOMEINI: entscheide ich**
**JOHANNES: vorausgesetzt, man machte nicht den Bock zum Gärtner.**
**KHOMEINI: keine Bange, schließlich hat man Dich und Deinesgleichen ja nicht zum Richter über uns bestellt.**
**KARL: Zur Sache bitte!**
**JOHANNES: Wenn das hier nicht Sache ist, was denn sonst?**
**KARL: Sache ist**
**JOHANNES: Entscheidungssache, wie noch nie - und unser Streitgespräch (weist auf Khomeini) mühte sich bereits um Entscheidungshilfe.**
**KARL: Praktisch-faktisch heißt das wohl: der Papst in Rom fühlt sich bedroht?**

**KHOMEINI: Ganz recht, und zwar durch die Langobarden. Hochzuverehrender König Karl: die Vandalen bedrängten in Hippo Augustinus, den Lehrer des Gottesstaates - die Langobarden, also die germanischen Vetter, machen sich den Vandalismus erneut zu eigen**
**KARL: und ich, König Karl, wohnhaft in Aachen, ich bin ebenfalls ein germanischer Vetter**
**KHOMEINI: aber als der Germanen besseres Selbst**
**JOHANNES: wie wir hoffen möchten**
**KARL: und ich soll mir**
**KHOMEINI: des heiligen Augustinus Lehre zu eigen machen**
**KARL: und deshalb?**
**KHOMEINI: die Christenheit und deren Oberen vor Vandalismus der Langobarden schützen.**
**KARL: Im Klartext: Ich soll den Papst als den Bischof von Rom schützen**
**KHOMEINI: so, als wäre er der Bischof von Hippo, der Kirchenlehrer Augustinus persönlich, dieser Papst.**
**KARL (zu Johannes): ist Er auch nur der Hofnarr, nur eines Minderheitsgutachtens fähig - nun, was meint Er dazu als apostolischer Johannes? Stimmt er seinem Kontrahenten Kardinal Khomeini zu?**
**JOHANNES: Wenn ich's doch nur könnte!**
**KARL: Er kann, er kann, niemand hindert ihn - sind wir unter uns, hat er Redefreiheit. Stimmt Er zu?**
**JOHANNES: Ja**
**KARL: O, welche Eintracht - so als wären sich selbst Kain und Abel einig!**
**JOHANNES: Ja, wenn**
**KHOMEINI: Wenn? Die Katze läßt das Mausen nicht, Johannes der Apostel das Ketzern erst recht nicht.**
**JOHANNES: Ja, wenn diese Identifizierung stimmte**
**KARL: Welche bitte?**
**JOHANNES: Die des Augustinus als des Bischofs von Hippo mit dem des Papstes als des Bichofs von Rom.**

**KHOMEINI: Ja, aber doch selbstverständlich!**
**KARL: Selbstverständlich? Der da wie mein eigen selbst (zeigt auf Khomeini), der andere ebenfalls (weist auf Johannes), verstehen die sich so selbstverständlich? Das ist der Frage jetzt!**
**JOHANNES: Es fragt sich, ist der Papst des heiligen Augustinus oder des Mohammed**
**KHOMEINI: Diese Fragestellung allein ist selbstverständlich schon verruchteste Ketzerei.**
**JOHANNES: fragt sich jetzt, arbeitet der Papst hin auf den Gottesstaat oder auf eine islamische Theokratie?**
**FATIMA: o, der fragt an, ist der Papst christlich oder muslimisch? Eine Frage, die sich hören lassen kann! Nichts für ungut, nicht nur Ihr Christen wollt missionieren, ich, Fatima, die Muslimin, will es auch. Und hätte ich erst den Papst bekehrt -**
**JOHANNES: Das ist ja so, als würde umgekehrt der Mohammed noch einmal christlich.**
**KARL: Mein Gott, was soll mir solche Wolkenwandlerei?**
**JOHANNES: Es geht nicht um's Wolkenkuckucksheim, es geht um ganz schlichte Alltagspolitik, die mit beiden Beinen auf der Erde steht**
**KARL: Und Hand und Fuß hat?**
**JOHANNES: Ja, eben christlich oder islamisch ist. Die Praxis beweist, welcher Theorie wir wirklich sind.**
**KHOMEINI: Hand und Fuß hat's, und Köpfchen obendrein, wenn König Karl als Schutzherr des Papstes des Heiligen Vaters rechte Hand noch wird und so schnell wie möglich seine Füße romwärts lenkt. Christlicher gings nimmer, und zwar voran.**
**KARL: Mein Mitarbeiter Khomeini ist ein schlauer Kopf und verweist auf das, was Hand und Fuß hat - und ist darin einig wohl auch mit dem apostolischen Johannes?**
**JOHANNES: Der Papst ist ein Geistlicher**
**KHOMEINI: so gewiß, wie ein Schimmel weiß ist,**

**Oberster der Geistlichen, der der Papst doch ist, kein schwarzer Schimmel**
**JOHANNES: Hoffentlich als Oberhirte kein schwarzes Schaf**
**KHOMEINI: Das Er, der sog. Urapostolische, selber doch gerade wieder einmal ist**
**JOHANNES: Also der Papst als Geistlichster der Geistlichen ruft den Frankenkönig**
**KHOMEINI: als politischsten aller Politiker**
**JOHANNES: und zwar aus Gründen der Politik ruft der Papst den König - und nur allzuleicht wird da der Priester durch den Politiker, unseren Frankenkönig, zum Politiker gemacht. Und dann dauert's nicht mehr lang, dann heißt der Oberpriester Papst Mohammed II.**
**KHOMEINI: unverschämte Ketzerei!**
**JOHANNES: Ja, der Papst, welch ein Ketzer würde der, würden unter seinem Gewand religiöse und politische Gewalt eine Einheitsgestalt!**
**KHOMEINI: König Karl, mag ich auch nicht mit diesem Verleumder zusammenleben, jetzt wünschte ich mir doch, er würde tatsächlich der Apostel sein, der uns alle überlebt, um zu erleben, welchen hirnverbrannten Unsinn er da soeben von sich gab.**
**KARL: Narretei - hofnarrengemäß! Laßt uns schmunzeln und im übrigen unsere Wege gehen**
**KHOMEINI: und bekanntlich führen alle Wege nach Rom**
**KARL: und als Politiker, der ein Militärpolitiker auch, wähle ich den kürzesten**
**KHOMEINI: Sofort!**
**KARL: (mit Khomeini herausgehend) und geradenwegs.(Licht aus)**

**2. BILD, 3. Szene**
**FATIMA: O, das Licht ging aus.**
**JOHANNES: Oft tappen wir im Dunklen, doch immer wieder gelingt es auch, Licht in die Sache zu bringen.**

**Erkennen ist ein Lichtvorgang. Zu unseren schwierigsten Erkenntnissen gehört die Selbsterkenntnis, die bestrebt ist, das eigene Selbst zur Lichtung werden zu lassen, darüberhinaus die Lichtung, die die Ichheit Menschheit ist und deren Weltgeschichte.**
**FATIMA: Da - langsam geht das Licht wieder an. (Geht zum Spiegeln) Ist man bei Hof zu Gast, muß man anständig aussehen, sich immer mal wieder spiegeln, sich selbst bei Licht besehen.**
**JOHANNES: So verhält es sich auch mit unserer Kunst, die uns, uns einzelnen wie unserer Weltgeschichte, den Spiegel vor die Augen hält, damit das Theaterpublikum darauf reagiere, selbstbetrachtend, wie es wurde.**
**FATIMA: Es ärgert sich, kommt jedoch, läufts immer wieder, auf Nabelschau hinaus, bedacht, wie wir als Menschen nun mal sind.**
**JOHANNES: Das spannendste Theater ist die Weltgeschichte selber, die wir uns immer wieder ansehen sollten.**
**FATIMA: O ja, da ging in diesen unseren Tagen ja wieder einiges über die Bühne unseres Welttheaters, das Revue passieren zu lassen sich verlohnte.**
**FATIMA: Das, was sich abspielte, steht mir des öfteren vor Augen - man wünschte sich Geschehenes erneut ins Bild gesetzt. Träum ich? Während ich mir so etwas angestrengt vorstelle,**
**JOHANNES: erleben wir so eine Vorstellung - als ob wir Gesehenes und Erinnertes aus uns selbst ausprojizierten**
**FATIMA (reibt sich die Augen): Seh ich wirklich, was ich da an der Wand zu sehen bekomme - was da abläuft, wie - wie - (schnippt mit dem Finger, sucht nach einem Ausdruck, den sie nicht findet)**
**JOHANNES: sagen wir mal wie ein Film, der unser Hellsehen zum Fernsehen, unsere Anschauung zum**

**Begriff und dessen Techniken werden läßt.**
**FATIMA: So ein Film ist ja wie eine Weiterführung dessen, was man sichspiegeln nennt.**
**JOHANNES: Unser Haushund glotzt nur hinein in den Spiegel, findet nicht zur Anschauung seines Wesensbildes, kommt so auch nicht zum Begriff seiner Selbst.**
**FATIMA: gelangt nicht zur Selbstanschauung und Selbsterkenntnis**
**JOHANNES: Ist ja auch kein eigenständiges Ich-Selbst. Was wir da sehen, ist mein Hellsehen, das Zukünftiges schauen läßt, z.B. Technik der Zukunft.**
**FATIMA: Ist denn das die Möglichkeit? Ja, denn es ist ja Wirklichkeit. Jetzt sehe ich mich selber da ins Bild gesetzt, widergespiegelt, obwohl ich garnicht eigens in den Spiegel schaue.**
**JOHANNES: Fatima sieht voraus, wieweit sich die Kunst unserer Selbstanschauung noch entwickelt.**
**FATIMA: Erkenne Dich selbst**
**JOHANNES: und nun sogar per Fernsehbild - so wie meine Seele zuvor Fernes hellseherisch ins Bild gesetzt bekam, ins weltweite fernseherisch wurde. Wir kommen von der Anschauung zum Begriff, so verhilft auch Selbstanschauung, uns mehr und mehr einen Begriff von uns selbst zu machen, nicht zuletzt von unserer Weltgeschichte.**
**FATIMA: Sähe ich nicht, was ich sehe, diesen Film, dieses Fernsehbild, ich würde sagen, das ist ein Märchen**
**JOHANNES: Es ist eine märchenhafte Technik, die da auf uns zukommt, eine wissenschaftlich-begriffliche Technik, die die Anschaulichkeit unserer Märchenwelt vollendet.**
**FATIMA: aber wie sagenhaft wäre es mal erst, setzte sich uns die Überwelt ins Bild**
**JOHANNES: ins übernatürlich-überdimensionale, z.B. hier im Fernsehbild**

**FATIMA: Ich habe mir doch immer gewünscht, wir bekämen Erzengel Gabriel zu sehen, damit der uns selber sagte**
**JOHANNES: z.B. vor aller Welt im Fernsehbild**
**FATIMA: bei wem er nun seinerzeit wirklich erschienen sei - bei Papa Mohammed oder bei der Mutter Jesu Christi? Aber der Engel ist und bleibt uns fern, unendlich fern**
**JOHANNES: um uns doch ineinem so nah zu sein, wie er fern uns scheint. Es liegt nun mal in seinem Wesen, uns Menschen gemeinhin unsichtbar zu sein, also fern weg zu scheinen**
**FATIMA: Wäre er aber wirklich so nah, wie er fern uns nur scheint, könnte er uns das beweisen, indem er z.B. uns im Fernsehen ganz nahe würde, zum Greifen nahe.**
**JOHANNES: Könnte er, wenn er wollte, weil Gott es zuließe.**
**FATIMA: Ließe Er es doch zu!**
**JOHANNES: Gut Ding will Weile haben, gedulden wir uns noch ein Weilchen. Im übrigen, erschiene der Enge**
**FATIMA: Sogar im Fernsehbild**
**JOHANNES: er müßte immer noch verhalten bleiben, also wiederum bei aller Nähe ferne scheinen, da wir ihn sonst in seiner Übergewalt nicht verkraften könnten.**
**FATIMA: Der Engel, der sich ins Bild setzen darf? Hm, aus meinem Vater, aus Mohammed sprach ja immerzu ein Engel**
**JOHANNES: Ja, wer auch immer.**
**FATIMA: Verhalten sprach er, aber verständlich doch - und so könnte er auch anderswie uns einmal in Erscheinung treten.**
**JOHANNES: Unbedingt. Schließlich wurde Gott selbst Mensch**
**FATIMA (hebt abwehrend die Hände) O, davon wollte**

**Vater Mohammed garnichts wissen!**
**JOHANNES: und dabei hätte er doch wissen müssen, wie menschlich bereits Engel uns werden können. Gott wurde Mensch, um sich uns ins Bild zu setzen, anschaulich werden zu lassen - dabei freilich auf Tabor, auf dem Berge der Verklärung vor übermächtiger Anschauung wieder wie unanschaulich wurde; denn wir Apostel wurden zu Boden geworfen, mußten vor solchem gottmenschlichem Flammenübermaß die Augen senken. Anders in der Ewigkeit, wenn wir zugelassen werden zur Anschauung Gottes.**
**FATIMA: Der Engel im Fernsehen**
**JOHANNES: Schließlich der Gottmensch selbst, der allüberall dann sichtbar würde, um anzudeuten, wie Er immer schon unsichtbar bei uns zugegen war, überräumlich, überzeitlich. Unsere Technik verhilft zum Fernsehen, das uns die Welt ins Haus holt - auch einmal als Fernstsehen die Überwelt? Jedenfalls ist Technik symbolkräftig genug, uns auf solche Realität vorzubereiten.**
**FATIMA: Da - ich seh mich doch schon wieder im Fernsehbild, geradeso, als wäre ich allgegenwärtig, allseits einsehbar, wie ich dabei werde**
**JOHANNES: Als Ebenbild Gottes, des Allgegenwärtigen - auch analog dem Engel Gottes.**
**FATIMA: Die Bilder an der Wand**
**JOHANNES: die Fernsehbilder, die uns widerspiegeln**
**FATIMA: werden immer deutlicher. Schau mal da, da ist ja der Frankenkönig zu sehen.**
**JOHANNES: Karl der Große**
**FATIMA: Wo?**
**JOHANNES: Nun, er brach doch unlängst auf - wohin noch mal?**
**FATIMA: Nach Rom! Was? Jetzt bist Du auch zu sehen, Du, Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr**

**JOHANNES: und bisweilen voraussieht, per Fernsehen, was bis dahin alles noch auf uns zukommt**
**FATIMA: Und bereits über die Bühne ging - was? Die nächste Szene kommt bestimmt**
**JOHANNES: Und ist schon da! Schauen wir zu, was das Fernsehen heute uns zu bieten hat!**
**2. BILD, 4. Szene**
**FATIMA: Wir sehen uns hineinversetzt in so etwas, was Ihr Christen einen Dom nennt.**
**JOHANNES: Ganz recht. Es handelt sich um den St. Peters-Dom in Rom.**
**FATIMA: Sehe ich recht? Ich sehe den Frankenkönig Karl**
**JOHANNES: Ganz recht**
**FATIMA: Er kniet - ganz versunken ins Gebet. Da oben**
**JOHANNES: am Hauptaltar**
**FATIMA: da amtiert so etwas wie ein - wie nennt Ihr denn nochmal?**
**JOHANNES: ein Priester, der sogar der Oberpriester, der Papst ist**
**FATIMA: den wir im Islam**
**JOHANNES: auch gut kennen**
**FATIMA: eben überhaupt nicht kennen; denn Vater Mohammed**
**JOHANNES: Euer Heiliger Vater, auch wenn er persönlich nicht immer der heiligste gewesen**
**FATIMA: Also Papa Mohammed hat ausdrücklich gelehrt, zwischen Mensch und Gott sei kein Vermittler notwendig**
**JOHANNES: O, Vater Mohammed bekam seinen Koran vermittelt durch einen Engel, wer immer das war - und der Islam wird den Gläubigen unentwegt vermittelt durch Kalifen, Mullahs, Ayatollahs und anderen Islam-Oberen. Und schon die Eltern müssen ihren Menschenkindern von Kindsbeinen an Gott vermitteln, ihnen Dessen Offenbarung nahebringen. Und Jesus Christus, von dem wir Christen glauben, in Ihm sei**

**Gott Mensch geworden, damit der Mensch Gottes teilhaft werden kann, Jesus Christus ist uns der Pontifex aller Pontifexe. Pontifex heißt ja Brückenbauer. Wer uns eine Brücke zum anderen Ufer erbaut, uns schliesslich sogar vorbereitet zum fernstsehenden Fernsehen als Anschauung Gottes, der vermittelt uns als Profet oder Priester Zutritt zum jenseitigen Ufer. Christus hat ausdrücklich betont: niemand kommt zum Vater außer durch Mich. Als Urbild aller Vermittlung vermittelt Er uns als Seinen Ebenbildern Teilhabe an Seiner Vermittlung. So ist Er uns Urbild aller gnadenspendenden Vermittlung, die wir uns als Ebenbilder zum Vorbild nehmen sollen.**

**FATIMA: Vater Mohammed konnte an solche Vermittlung nicht glauben, da er ja nicht an Jesus Christus als an Gottes Sohn glaubte -**

**JOHANNES: Umgekehrt gilt's auch: da er an die Gottheit Christi nicht glauben wollte, wollte er auch nicht an dessen Vermittlungsrolle, wollte überhaupt nicht an notwendige Vermittlung glauben, die ja in Gott, der als Brückenbauer Mensch geworden, wollte nicht glauben an die Vermittlung, die im Gottmenschen Jesus Christus ihr Nonplusultra gefunden hat.**

**FATIMA: Folgerichtig gibt's bei uns auch keinen Raum für Unterscheidung in einen sakralen und profanen Bereich des Lebens**

**JOHANNES: theoretisch nicht, praktisch doch.**

**FATIMA: Gäbe es ihn praktisch, wäre das theoretisch beweisbar**

**JOHANNES: ist's ja auch; denn ein König- und Kaiserhof ist bedingt nur eine Moschee, eine Moschee bestimmt kein Regierungsgebäude.**

**FATIMA: Uns hat eben alles heilig zu sein**

**JOHANNES: uns nicht minder - aber eben jeder Bereich auf seine Art; und ein Gotteshaus ist nun einmal sakraler als ein Profangebäude.**

**FATIMA: (weist wieder aufs Bild): Der Frankenkönig kniet dort unten, der Priesterkönig steht dort oben**
**JOHANNES: Und beide haben sich etwas zu sagen - jeweils da und so, wie man auf seine Art und Weise zu sagen hat.**
**FATIMA: Seh ich recht? Nun erscheinst auch Du im Bild - Du, Johannes der Apostel!**
**JOHANNES: Man hatte mich für diesen WeihnachtsGottesdienst des Jahres 800 nach Christus als Domprediger bestellt.**
**FATIMA: Dich? Man ließ Dich wechseln vom Lehrstuhl zum Predigstuhl, nachdem man doch gerade befunden hatte, Du sässest zwischen allen Stühlen, könntest also auf keinem selber sitzen.**
**JOHANNES: Großinquisitor Khomeini hatte den Papst noch nicht von meiner Amtsenthebung unterrichtet. Als ich nun als Domprediger amtierte, konnte er mich nicht von der Kanzel herunterstossen, mußte es, mußte mich mitansehen und auch mitanhören.**
**FATIMA: Der Ärmste - o, das Fernsehen überträgt Deine Predigt**
**JOHANNES: ausschnittsweise.**
**FATIMA: Wollen mal hören, ob Du was Gescheites zu sagen hast - und was**
**JOHANNES (als Prediger per Fernsehen): Schwestern und Brüder im Herrn! Ich ergreife das Wort als Domprediger hier in St. Peter vor dem Grab des Urapostels Petrus, Papst Petrus I. Wenn Sie wollen, halte ich also eine Grabpredigt, setze die Ansprache fort, die vor dem offenen Grab des Verstorbenen gehalten wird. Überhaupt, wenn wir in Nachfolgezeiten z.B. geschichtliche Größen würdigen, sind wir dabei, deren Totenzettel, die Nachrufe auf sie fortzuschreiben, mit Korrekturen. Hier liegt denn ja auch einer der wesentlichen Gründe für unsere Heiligenverehrung, die ihrerseits im Dienste Dessen steht, der streng genommen einzig und allein heilig**

**ist, des Heilandes; denn das Leben eines Heiligen zeigt, wie er heilig nur werden konnte, weil er sich immer und immer wieder von unserem Heiland korrigieren ließ.**
**Ich stehe also in St. Peter und dessen Petrusgrab vor den sterblichen Überresten meines Apostelkollegen. In meiner urapostolischen, meiner christlich-johanneischen Gesinnung erinnere ich mich noch recht gut, wie unser Peter als der erste unserer Päpste immer und immer wieder nach dem politischen Messiastum verlangte, wie es lange, sehr lange dauerte, bis der Herr Jesus Christus ihm beibringen konnte, er sei mit solchem unchristlichen Begehr auf dem Holzweg, ja, sogar auf dem Weg des höllischen Verderbens, da es der Satan sei, der ihm solches Gelüst eingebe. Als Apostel, der die Zeiten überlebt und all deren Räume durchlebt, erinnere ich mich noch so, als sei es gerade eben erst passiert, wie der Herr bei Seiner Inhaftierung am Ölberg Kollegen Petrus gebot, er möge gefälligst sein allzu eilfertig gezücktes Schwert zurückstecken. Wenn Er wollte, eilten Ihm 12 Legionen Engel zu Hilfe - wie Er dann auch vor Pilatus betonte: Er sei ein König, aber der des Reiches Gottes. Trotz dieser Klarstellung kam Kollege Petrus selbst noch zu dem auferstandenen Herrn Jesus Christus wiederum mit dem Schwert in der Hand, um nachzufragen: willst Du jetzt das Reich Israel wiederaufrichten, es jetzt endlich mit dem politischen Messiastum halten?**
**Wenn sich nun selbst der von Christus als Oberhirte bestellte Petrus so schwer tat, zwischen Reich Gottes und Weltreich zu unterscheiden, wie sollte Mohammed sich leichter tun? Wenn Christus dem ersten seiner Mitarbeiter beurkunden mußte, er sei mit seinem politischen Messiaswahn des Teufels - wie soll da Mohammed des Engels, gar des Erzengels Gabriel sein?**

**FATIMA: Also so etwas! Hm, Dein Papst**
**JOHANNES: Der Petrus, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr**
**FATIMA: Der steht da mit ziemlich versteinerter Miene, während Du ihm solche Standpauke hältst. Der wird gleich dem Großinqusitor Khomeini die Meinung geigen, weil der ihn nicht frühzeitig genug gewarnt vor solch urapostolischem Überfall christlich-johanneischen Kalibers! Hm, und der Frankenkönig auf seinem Betstuhl, der hebt auch erstaunt den Kopf. - Da, Deine Predigt geht weiter.**
**JOHANNES (per Fernsehen): Jesus Christus, unser Gott, der Mensch geworden, hat es ausdrücklich gesagt: gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, daher der Frankenkönig, wenn er auch nicht der Kaiser ist, dem Stellvertreter Gottes zukommen lassen muß, was dem gebührt, wie der Petrus dem Regierungschef das, was dessen Rechte. Der Politiker darf nur fordern, was seiner Kompetenz entspricht, der Papst nur, was seines geistlichen Amtes. Grenzüberschreitungen hat niemand geringerer als der Gottmensch selber streng, sogar strengstens untersagt. Profanes und Sakrales sind auseinandergesetzt, so eben wie der Sitzplatz des Frankenkönigs und des Papstes hier im Petersdom über dem Grab des Apostel Petrus; entsprechende Auseinandersetzungen stehen zu gewärtigen. Doch zeigt die Sitzordnung, wie man durchaus fähig ist, sich bei aller Auseinandersetzung schiedlich-friedlich zusammenzusetzen, miteinander auszukommen Gottesstaat und Weltstaat sind gemeinsam von der Natur des Staatlichen, sind Gegensätze, die sich gründlich voneinander unterscheiden, um 'natürlich' auch zusammenzugehören, eins Seins, einer Natur, wie sie sind, so eins und hoffentlich auch einig wie sie unverkennbar gegensätzlich geschieden sind.**
**FATIMA: Johannes, zum Glück für Dich, war Papa**

**Mohammed nicht mit von der Partie dort im Petersdom - sonst hätte es von seiner Seite pausenlos Zwischenrufe abgesetzt, verwiesen wie er hätte auf die Identität von Religion und Politik, von Kaiser und Papst.**
**JOHANNES: Das Streitgespräch der Lehr- und Predigtstühle, das Fernsehen, das zum Nahesehen wird, zeigt, wie die Diskussion hineinverlagert ist nun auch in den Petersdom, über der Petrusgruft?**
**FATIMA:Unverkennbar..**
**JOHANNES: Zurzeit überwiegt das freundschaftliche Gespräch; und das wird hoffentlich so bleiben, wenn die Gesprächspartner, wenn es Poliliker und Priester nur eben immerzu halten mit der christlich-johanneischen Liebe und deren Verständigungsbereitschaft.**
**FATIMA: Sie dah, jetzt überträgt das Fernsehen den weiteren Verlauf des FestGottesdienstes**
**JOHANNES: der erst endet, spendet der Papst den Segen urbi et orbi, der Stadt, die beispielhaft für den Erdkreis steht, dem Erdkreis, die die Weltenkugel stellvertritt. Damit gibt der Geistliche auch christlich orientierter Politik seinen Segen, segnet die Politiker, die selber sowenig Priester wie die Priester Politiker sind noch werden sollen.**
**FATIMA: Aber - mein Gott, was ist denn das plötzlich für ein eigenartiger Segen! Was geht denn da über die Bühne**
**JOHANNES: dieses unseres heilsgeschichtlichen Welttheaters!**
**FATIMA: Also das hat die Welt noch nicht gesehen**
**JOHANNES: hat sie schon gesehen - so freilich nie noch.**
**FATIMA: Der Papst kommt von hinten heran, geht auf den knienden König Karl zu - hat etwas in der Hand, so etwas wie - wie - hm**
**JOHANNES: wie eine Krone**

**FATIMA: und schon drückt er diese dem König aufs Haupt**
**JOHANNES: dem König, der nunmehr der Kaiser ist - vollendet nun, da der Papst dazu übergeht, dem König der Könige, dem Kaiser die Stirne zu salben mit geweihtem Chrysamöl.**
**FATIMA: Mein Gott, welch ein Jubel kommt da auf! Die anwesenden Franken wie die Römer überbieten sich in Heilrufen**
**RUFE: "Heil dem erhabenen Karl, dem von Gott gekrönten, großen und friedbringenden Kaiser der Römer Leben und Sieg!"**
**FATIMA: So eine Freude!**
**JOHANNES: Und so eine Verstimmung!**
**FATIMA: Verstimmung - wie wo wer?**
**JOHANNES: auf dem Gesicht des Frankenkönig, der nunmehr der Kaiser.**
**FATIMA: w-a-s?**
**JOHANNES: schau Sie doch hin!**
**FATIMA: hm - ja - der König a.D., der neue Kaiser jetzt, nachdenklich zumindest schaut er drein**
**JOHANNES: offensichtlich überrascht von der Krönung, wie er ist.**
**FATIMA: überrascht? In der Tat**
**JOHANNES: fühlt er sich sogar überrumpelt?**
**FATIMA: man könnte meinen - aber nicht doch - nicht - oder doch? Nein, die beiden, die eben noch Auseinandergesetzten, nunmehr Zusammengesetzten**
**JOHANNES: doch nur zu neuerlicher Auseinandersetzung?**
**FATIMA: Nein, da schau doch! Der Papst kniet vor dem nieder, den er gekrönt, huldigt ihm.**
**JOHANNES: Der Papst kniet nieder vor dem, der niedergekniet war, um in solcher Demut hochgemute Kaiserkrönung zu erfahren.**
**FATIMA: Wie schiedlich-friedlich sie sich zusammensetzen, die beiden Gewaltigen mit ihren**

**jeweiligen Gewalten.**
**JOHANNES: Ja, mit seiner Kniebeuge gibt der Kaiser Gott und dessen Stellvertreter, was Gottes ist, und der kniende Papst gibt dem Regierungschef, was dessen zu sein hat, ganz so, wie der Herr Jesus Christus es gefordert. Da geht es christlich, geht es gewaltenteilend zu, nicht islamisch. Ja, für heute wollen wir uns freuen. Da, der Papst erteilte den Segen für urbi et orbi: er segnete die Welt, indem er ihr einen Politiker schenkt, der ausreifen soll, wohl auch kann zum Staatsmann von Gottes Gnaden.**
**FATIMA: Erstaunlich, erbaulich durchaus, wie friedlich es da zugeht im Petersdom über dem Grab des hl. Petrus!**
**JOHANNES: Da ist Friede von jenem Frieden, dessen am heutigen Weihnachtstag besonders zu gedenken. Zu Weihnachten verkündete der Engel**
**FATIMA: Gewiß der Erzengel Gabriel, dem unsere Suche gilt!**
**JOHANNES: verkündete dieser Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens genug, mit Gottes Gnade mitzuwirken, mit ihrem Gottesgnadentum**
**FATIMA: dem von Papst und Kaiser?**
**JOHANNES: dem nicht zuletzt. Ob sie guten Willens genug, diese beiden?**
**FATIMA: aber schau doch - nicht mehr die Spur von Skepsis auf Kaiser Karls Gesicht!**
**JOHANNES: Wünschen wir uns heute gnadenreiche Weihnacht, dann wünschen wir nicht zuetzt, Papst und Kaiser mögen sich in der Folgezeit ihres Gottesgnadentums, mögen sich des weihnachtlichen Engelgrußes würdig erweisen, beide um die Wette, beide auf ihre je eigene Art.**
**FATIMA: Warum sollen sie nicht so friedfertig bleiben, wie sie sich am heutigen Weihnachtsfest der Welt zeigen?**
**JOHANNES: Warum ist der Mensch auf Erden? Um**

**sich des Himmels würdig zu erweisen, sich also mit Gottes Hilfe zu bewähren.**
**FATIMA: Wenn sich Gottesmänner wie diese nicht bewähren, wer denn sonst?**
**JOHANNES: Friede auf Erden verkündeten die Engel den Menschen, die guten Willens sind, mit Gottes alles vollendender Gnade mitzuwirken - den schlichten Hirten verkündeten es die Engel. Seinen Mitarbeitern, den Fischersleuten, sagte Christus: Meinen Frieden gebe Ich euch, nicht den, den die Welt euch gibt.**
**FATIMA: Aber dieser Kaiser, gar der Papst - das sind doch keine Weltmenschen?**
**JOHANNES: Leute von Welt bestimmt, ob auch Kinder dieser Welt, die nicht wirklich Kinder des Lichtes - das muß die Zukunft lehren.**
**FATIMA: O, wie verhalten unseres Apostels Johannes Freude!**
**JOHANNES: Wer war es wohl, der vorhin den Frankenkönig so mit Nachdenklichkeit angewandelt hatte, nachdem er gerade zum Kaiser avancierte?**
**FATIMA: O, der christlich-johanneische Mann steht gerne im Hintergrund, ist zumeist still, in sich gekehrt, und doch von oftmals unglaublich intensivem Wesen. An Ausstrahlung mangelt es ihm nicht.- Aber eigentlich müßte er heute vollauf zufrieden sein. Da bekam Er doch ins Bild gesetzt, wovon er handelte, den Unterschied seines Christentums zu unserer islamischen Welt, den der Trennung der Gewalten.**
**JOHANNES: Wir sehen, wie sie getrennt operieren, um gleichwohl vereint zu schlagen - die Schlacht für den echt christlichen Gottesstaat.**
**FATIMA: Mit dem heutigen Tag hat Augustinus, der Lehrer des Gottesstaates, eine Schlacht gewonnen**
**JOHANNES: Aber noch nicht den Krieg, der im guten Sinne ein wirklich heiliger Krieg, einer, in dem sich die Inhaber der Gewalten in christlicher Liebe kriegen,**

**damit sich erfülle, was die Engel zu Weihnachten verhießen: Friede auf Erden!**

## FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL
## Am Hofe Kaiser Otto des Großen

**3. BILD, 1. Szene (4-3.txt)**
**OTTO DER GROSSE: Sie also sind Johannes, der Apostel, der nicht sterben soll**
**JOHANNES: nicht aussterben wird**
**OTTO: bis wiederkehrt Sein und unser aller Herr Jesus Christus, Sein Erlösungswerk zu vollenden**
**JOHANNES: an dessen Vollendung wir alle mitschaffen sollen, nicht zuletzt Er als Regierungschef von Gottes Gnaden, deren er sich in Freiheit würdig erweisen soll**
**OTTO: Ganz im Sinne meines Vorgängers im Kaiseramt, Karl, schon zu Lebzeiten und selbst noch in der Nachfolgezeit der Große genannt.**
**JOHANNES: Die Ähnlichkeit im Amt des Nachfolgers mit dem Vorgänger geht bis in äußere Einzelzüge hinein - spielten wir hier Theater, könnte man vermeinen, dem früheren Schauspieler, der Karl den Großen gespielt hätte, sei nunmehr die Rolle Ottos zugefallen, der ebenfalls mit dem Titel der Große beehrt wird, was die Ähnlichkeit einmal mehr auffallen läßt. Wir sind halt eins im Menschsein, so auch im Regierungschefsein, hoffentlich auch im Christsein.**
**OTTO: Wir wollen uns drum bemühen.**
**JOHANNES: Unser Leben spielt sich ab in einunddemselbem Zeitspielraum, daher aller Leben wiedergelebt wird, wie unvergleichlich individuell einmalig originell variiert auch immer.**
**OTTO: Ein Zeitspielraum, in dem sich unsere Menschheitsgeschichte abspielt? O, schau Er diese arabische Wasseruhr! Sie wurde seinerzeit vom arabischen Kalifen Karl dem Großen als Geschenk**

**vermacht - die Uhr läuft wacker weiter, dreht sich pausenlos im Kreis**
**JOHANNES: Bis jeder von uns den Kreislauf seines Lebens zielstrebig zu Ende gebracht - zuletzt die Menschheit als Ganzes, dann eben, wann wiederkommt der Herr. Übrigens, ich entsinne mich, wie der Vorläufer, Kaiser Karl, sinnend vor dieser Uhr gestanden und sich, dann auch mich gefragt hatte: wie steht es mit dem zukünftigen tausendjährigen Reich? Was wird Er als unsterblicher Apostel noch alles miterleben, z.B. von seiten meiner Nachfolger im Regierungsamt, die ja auch nicht aussterben. Wer wohl mag mein Nachfolger als Kaiser werden?**
**OTTO: Der Kaiser starb, doch es dauerte schon geraume Weile, bis ein neuer auflebte und zu Kraft und Würden kam.**
**JOHANNES: Doch nun, da wir das Jahr 963 nach Christus schreiben, kann gesagt werden: der Kaiser starb, es lebe der Kaiser.**
**OTTO: Da ich meinem kaiserlichen Vorgänger so auffallend ähnlich sein soll, frage ich mich nun ähnlich diesem: was gibt's nach tausend Jahren weiter?**
**JOHANNES: Das wäre im Jahre 1963 nach Christus - tausend Jahre, unheimlich viel Zeit, doch tausend zu eins, im Jahre 1963 sagen die Menschen so wie die heutigen: mein Gott, wie schnell vergeht die Zeit, auch die zwischen 963 und 1963!**
**OTTO: Immerhin, nach einem Jahrtausend, wie liegen da wohl die Dinge z.B. in Aachen, wo ich in diesem Jahre gekrönt worden bin? Es war der Erzbischof von Mainz, der mich im Aachener Münster erwartete, mit dem Krummstab in der Hand. Was ist 1963 mit Mainz? Gibt's dann dort noch einen Bischof? Zugegeben war dem Mainzer Kirchenoberer der Erzbischof von Köln. Was ist 1963 in Köln?**
**JOHANNES: Ist dann das heute noch Heilige Köln**

**genannte Köln noch christlich?**
**OTTO: Aber was denn sonst?**
**JOHANNES: Z.B. islamisch.**
**OTTO: Absurde Frage, mein ich**
**JOHANNES: Die sich jedoch stellen könnte, diese Frage, an deren Beantwortung wir Heutige schon mitarbeiten.**
**OTTO: Na ja, für Streitkräfte zur Abwehr von Muslims will ich schon Sorge tragen. Also man sagt, Er, der apostolische Johannes, der nicht stirbt, sei zeit- und raumüberlegen, könne bisweilen auch profetisch hellsehen. Nun, was sieht Er wohl voraus? Z.B. für 1963 in Köln. Gibt's dann noch hierzulande Salbung des Königs am Altar?**
**JOHANNES: Nicht mehr mit heiligem Öl - aber der Regierungschef legt so etwas ab wie einen Amtseid, was im Prinzip aufs gleiche hinausläuft**
**OTTO: Nochmal 1000 Jahre weiter finden sie dann schließlich nocheinmal das Uralte totschick und halten es für ganz besonders modern und**
**JOHANNES: halten es so wie gehabt, also wie heute üblich - die Uhr dreht sich im Kreis, immerzu gleich, wie ganz anders auch immerzu.**
**OTTO: 1963 - hm, gibt's dann auch noch einem Herrscher gleich mir aus dem Geschlecht der Sachsen?**
**JOHANNES: O ja, den sehe ich ganz deutlich vor mir. Das Kind bzw. der Landeschef hat nur einen etwas anderen Namen. Sie nennen ih Ministerpräsident des Landes Sachsen, sprechen von ihm als von einem Landesfürsten.**
**OTTO: Find ich aber nicht schön, mich vom Kaiser zum Fürsten zu degradieren. Na ja, in tausend Jahren tut's mich persönlich ja nicht mehr bekümmern. Gleichwohl, interessieren tut es einen ja schon**
**JOHANNES: wie's mit der Menschheit weiter geht, fragen sich Menschen allezeit, im Jahre 1963 stellen**

**sich die Nachkommen genau wie wir, die Vorgekommen, die Frage: wie mag's bestellt sein nach 1000 Jahren**
**OTTO: sie fragen's ähnlich wie wir, immerzu ähnlich, wie sich Menschen sind und bleiben**
**JOHANNES: bei all ihrer großen Unähnlichkeit.**
**OTTO: Nocheinmal ein weiteres Jahrtausend, also im Jahre 2963, dann fragen sich also die Leute, wiederum in Aachen, Köln und Mainz**
**JOHANNES: in Orten ganz gleichen Namens? Wirklich? Hm, das ist allerdings unseres Erörterns wert, ob's in diesen Örtern so gleichbleibend zugeht von Jahrtausenden über Jahrtausenden - immerhin, bei jeder Jahrtausendwende fragen sich die jeweiligen Zeit- und Raumgenossen: ist es nun fällig, das Ende der Welt? Haben wir wirklich nocheinmal Zeit für ein weiteres Jahrtausend und entsprechenden Raum, sogar in Lokalitäten gleichbleibenden Namens wie Köln und Aachen.**
**OTTO: Mein Vorgänger Kaiser Karl ist in die Geschichte eingegangen als der Sachsenschlächter. Ertwas später stellen wir Sachsen selbst den Kaiser. Soviel geschlachtet wird, restlos abgeschlachtet wird wohl nie**
**JOHANNES: wohl nicht, solange dem Zerstörungswerk von Menschen Grenzen gesetzt - wie jedoch, wenn die Selbstzerstörung einmal ins Grenzenlose auswachsen könnte?**
**OTTO: Aber warum denn plötzlich so pessimistisch?**
**JOHANNES: Sagt Er nicht selber, man schreibe mir die Kunst des Hellsehens zu - wäre dem so, es wäre eine Kunst, darüber nicht zum Profeten zu werden, der seine Schlüsse zieht aus dem, was er an Möglichkeiten vor sich sieht. Doch gottlob, so wie der Mensch nicht der Selbsterlösung fähig, so ist er wohl doch nicht bös genug, seiner Menschheit Selbstzerstörer zu werden. Vertrauen wir auf Gottes**

**Gnade, damit unser Regierungswerk mehr des Aufbau- als des Zerstörungswerkes werde!**
**OTTO: Ganz recht. Also, nach den Franken stellen wir Sachsen nun den Kaiser und weiß Gott, wer da noch alles einmal an die Reihe kommt.**
**JOHANNES: Regiert muß halt werden, das bleibt sich allemal gleich, wenn's auch wohl nicht egal ist, wer regiert.**
**OTTO: Es geht reihum.**
**JOHANNES: Von den Franken zu den Sachsen und so weiter im Kreis herum. Man liebe seinen Nächsten wie sich selbst, auch wenn der ein Feind und Konkurrent Dir scheint; denn der ist vermutlich morgen schon an der Reihe, und da kann es nicht schaden, wenn man früh genug gut Freund geworden miteinander.**
**OTTO: Toll, wie und was er mir da alles vorfilosofiert! Nun ja, er ist ja Johannes der Apostel nicht zuletzt auf dem Lehrstuhl des hl. Augustinus, er ist der Lehrer, der schon Karl den Großen unterrichtete**
**JOHANNES: der, der wieder in Amt und Würdem, diesmal bei den Sachsen, für deren Belange er seinerzeit bei Kaiser Karl eingetreten, was ihn für einige Zeit den Lehrstuhl kostete.**
**KARDINAL KHOMEINI (eintretend): Mich gibt's auch noch!**
**OTTO: O, Kardinal Khomeini, Vorsteher der Großinqusition!**
**KHOMEINI: der allüberall dabeizusein und aufzupassen hat, wo gewisse Leute vermeinen, ketzerisches Unwesen verbreiten zu müssen. - O, (zeigt auf Johannes) ein alter Bekannter! Nun, Johannes hat seinen Lehrstuhl zurückerhalten, auf Bewährung, versteht sich.**
**OTTO: fürs nächste Jahrtausend**
**KHOMEINI: Da bin ich so zuversichtlich nicht.**
**JOHANNES: Ich auch nicht; denn bis dahin könnte mein Herr doch schon längst zurückgekommen sein.**

**OTTO: wenn aber nicht**
**JOHANNES: wenn der Ewige sich bis zu Seiner Wiederkehr noch ein bißchen länger Zeit ließe**
**OTTO: noch ein nächstes Jahrtausend konzedierte - alsdann würde unser Urapostel Johannes das kommende Jahrtausend überleben und das Jahr 1963 erleben als Bischof in Aachen, Köln oder Mainz, eben als Nachfolger des Johannes im Apostelamt**
**JOHANNES. hoffentlich nicht des Judas Iskariote.**
**KHOMEINI: mich gibt's auch noch, immerzu, das zu verhindern.**
**OTTO: Also Johannes, ehrwürdiger Apostelfürst, doppelt der Ehre würdig, weil er der ist, den der Herr Jesus Christus besonders schätzte, ich habe beschlossen, Dich zu einen meiner Landesfürsten zu küren.**
**JOHANNES: wie bitte? Ich verstehe nicht recht.**
**OTTO: Du sollst nicht länger nur der engelgleiche Lehrer sein - werde nunmehr auch der engelhafte Politiker.**
**KOHMENI: Ich möchte doch bitten**
**OTTO (zu Johannes): bitte, bitte!**
**KHOMENI: Hm - Konsequenzen unausdenklich.**
**JOHANNES: Ich lehre, Gottesliebe bewähre sich als echt durch christlich selbstlose Nächsten- und gegebenenfalls sogar Feindesliebe**
**OTTO: Also auch und nicht zuletzt im politischen Geschäft.**
**JOHANNES: Ganz recht, ich werde nicht müde, unsere Politiker in diesem Sinne zu ermahnen**
**OTTO: und ich habe beschlossen, Bischöfe und Äbte Politiker werden zu lassen.**
**JOHANNES: Und ich beschloß, Politiker zu werden? Das hab ich nie gesagt!**
**OTTO: Sag's endlich.**
**JOHANNES: Das sage ich nie**
**KHOMEINI: tust auch recht daran, Du - freilich,**

**irgendwie ist das schon ein Angebot, was wir da zu hören bekommen.**
**OTTO: Ich plane, führende Kirchenleute mit weltlichen Herrschaftsrechten, sog. Regalien zu betrauen.**
**KHOMEINI: Konsequenezn, unerhört!**
**JOHANNES: Allerdings, unerhört die drohenden Konsequenzen! Kaiser Otto, soeben hast Du die Möglichkeit ventiliert, noch nach einem Jahrtausend gäbe es Nachfolger im Apostelamt des Johannes**
**OTTO: als Nachfolger in Aachen, Köln und Mainz und anderswo**
**JOHANNES: Und ich fügte hinzu: hoffentlich nicht auch Nachfolger des Apostel Judas, des Iskarioten.**
**OTTO: Um Gottes willen, nein, nein. Nein, das wäre in der Tat nicht zu hoffen**
**JOHANNES: ist aber tatsächlich zu befürchten.**
**KHOMEINI (mit strafendem Blick auf Johannes): Man hört's, Ketzerei, die nicht ausstirbt!**
**JOHANNES: Kirchenmänner als Politiker - die Verführung, darüber des Judas Iskariote zu werden, ist riesengroß.**
**KHOMEINI: Unverschämt**
**JOHANNES: Unverschämt groß, jawohl. Kaiserliche Hoheit haben sich vorhin auch verwundert, als ich es nicht für selbstverständlich hielt, das heutige ausdrücklich so genannte Heilige Köln sei in einem Jahrtausend noch christlich - fände sich mit seinem Kölner Dom in Konkurrenz mit einer stattlichen Kölnischen Moschee - analog dazu, wies dann in Rom zugeht.**
**OTTO: es könne sogar islamisch zugehen, meinte Er - selbstredend völlig zu unrecht. Unsere Streitkräfte haben da die Abwehrfront aufzubauen**
**JOHANNES: die niederzulegen Kaiser Otto selber im begriffe ist**
**OTTO: Aber bitte doch - wieso denn ich?**
**JOHANNES: mit eben seinem Angebot, das**

**islamische Verhältnisse uns schafft, Identität von Religion und Staat, Einerleiheit von Politiker und Kirchenoberer als Kalif.**
**OTTO: Johannes, Dein Apostelkollege Paulus hat uns Christenmenschen zugerufen, wir sollten besitzen, als besässen wir nicht - nun, wenn einer dazu imstande wäre, dann Du und Deine Mitbrüder im Amt.**
**JOHANNES (sich bekreuzigend): tagtäglich bete ich in dem Gebet, das der Herr selber uns lehrte, bete ich im VATER-UNSER: "führe uns nicht in Versuchung!" Kaiser Otto, Du führst unsereins auf den Berg der Versuchung - und schon kommt Satan, die Reichtümer dieser Welt, das Weltreich anzubieten**
**OTTO: den Stellvertretern Jesu Christi,die die teuflische Verführung abschmettern werden, wie der Herr Jesus das besorgte**
**KHOMEINI: und wie!**
**JOHANNES: o, wie schlecht, wie wenig recht**
**KHOMEINI: aber Er da (zeigt auf Johannes), er ist ja nicht allein auf der Welt. Genug andere gibt's, die's bestimmt besser machen können und werden, als der da es sich zutraut.**
**OTTO: Sitzen die Stellvertreter Christi an den Schalthebeln der Macht, was können sie alles machen**
**JOHANNES. sich zurecht- oder auch zuunrechtmachen**
**OTTO: dann, wann sie mächtig genug, das Christentum Christi praktisch-faktisch werden zu lassen**
**KHOMEINI: wie kann unsereins sich da selber überbieten!**
**OTTO: Also mein Angebot steht im Raum - zugegriffen!**
**KHOMEINI: nicht eine Sekunde gezögert!**
**OTTO: (zu Johannes): Ich habe ihm doch zugehört, als Er dozierte: das VATER-UNSER Gebet ist nicht zuletzt ein Gebet auch um eine recht christlich orientierte**

**Staatslehre und Staatsordnung. Gottes Wille soll geschehen, damit Gottes Reich kommen kann, damit wir finden können zum augustinischen Gottesstaat. Deshalb sollen wir auch beten: "unser tägliches Brot gib uns heute!" Die Hälfte aller Politik ist Wirtschaftspolitik, der es in christlicher Liebe gerecht zu werden gilt. Wir beten: Herr unser Gott, gib uns Macht, damit wir machen können, was Dein Christentum aufträgt, aber mache uns um Himmels willen derart heilig, das christliche Gegenbild abgeben zu können zu den Mächtigen dieser Welt, soweit deren König der Teufel ist. - So und ähnlich hat Er doziert.**

**KHOMEINI: Kritische Anylse ist gleichwohl angebracht**

**OTTO: Dieser engelgleiche Gottesgelehrte muß unbedingt engelhafter Politiker werden. Ich betraue den urapostolischen Johannes hiermit mit dem Bischofsamt von Köln. Köln werde vollendet, was es im Volksmund heute bereits ist: das Heilige Köln! Muß es ja werden, bei so heiligmäßiger Regierung.**

**KHOMEINI: gerechterweise muß ich mit sein von der Partie solchen löblichen Regierungsgeschäftes.**

**OTTO: Wollen sehen, was die Kölner davon halten.**

**KHOMEINI: Das fehlte noch, dem gemeinen Volk Mitspracherecht zu konzedieren!**

**OTTO: Kardinal Khomeini, zunächst ist jetzt mal der Apostel Johannes in Köln am Zuge.**

**KHOMEINI: Wenn das nicht ein Karnevalszug wird.**

**OTTO: Man hat uns berichtet, der Apostel, der nicht umzubringen, sei deswegen auch zeit- und raumlos gültig, weil er recht humorig sei. - Nun ist allerdings mein Angebot nicht in jeder Beziehung frei von Eigennutz.**

**JOHANNES: Menschlich - Hauptsache, es wird nicht allzumenschlich.**

**OTTO: Eben deshalb sollst Du ja neben der Wahrnehmung des erhabenen Lehrstuhls auch die**

**Niederungen des Bischofsitzes mit seinen alltäglichen Plackereien auf Dich nehmen, des Bischofsitzes, der ineinem Regierungssitz.**
**JOHANNES: Eine Chance, die urchristliche Urgemeinde wiedereinzuführen, ganz und gar evangelisch, also als Frohbotschaft auch für die, die die Bergpredigt seligpreist.**
**KHOMEINI: Ketzerei will und will nicht sterben - unsereins darf daher nicht aussterben, in dieser unserer Situation am allerwenigsten.**
**OTTO: Das macht gefälligst unter Euch aus. Ich jedenfalls berufe den sagenhaften urapostolischen Johannes. (Zu Khomeini) Er beruhige sich. Auch ich bin als Vollblutpolitiker ein Realpolitiker.**
**KHOMEINI: Wir werden schon noch auf eine Wellenlänge miteinander kommen.**
**OTTO: Ich bin es satt, mich mit meinen Verwandten herumzuschlagen, die mich wie heißhungige Wölfe anspringen. Ich muß mich der vielzumächtigen Stammesherzöge erwehren. Mit Geistlichen mache ich nicht den Bock zum Gärtner**
**KHOMEINI: ebensowenig wie ein hochwürdiger Geistlicher ein Wolf in Schafsfell sein kann**
**OTTO: Eben. Geistliche halten es mit dem edlen Adel der Gottesliebe, in deren Selbstlosigkeit mit dem Zölibat**
**KHOMEINI: Und wie!**
**OTTO: Sie sind daher wie prädestiniert zur opferbereiten, uneigennützihgen Regierungsarbeit, da sie ja selbstredend nicht interessiert sind an Mehrung ihrer Macht zugunsten eigener Nachkommenschaft.**
**KHOMEINI: Des Kaiser Ottos Realitätssinn ist unüberbietbar**
**OTTO: Geistliche hören auch nicht auf solch schlechte Ratgeber, wie es Schmeichler sind**
**KHOMEINI: Sie finden ihr Vorbild in Kaiser Otto, der Schmeicheleien völlig unzugänglich**

**JOHANNES: Einem Menschen zu unterstellen, gegen Schmeicheleien gefeit zu sein - welcher Gipfel aller Schmeichelkünste kann das sein!**
**OTTO: Wie bitte?**
**KHOMEINI: Na ja, Die Katze läßt das Mausen und der da sein Filosofieren nicht, Stubengelehrter, der er halt doch noch ist.**
**JOHANNES: Kaiser Otto**
**OTTO: Ja bitte, Verehrtester?**
**JOHANNES. Dein Angebot an Kirchenobere ist in der Tat nicht nur uneigennützig**
**OTTO: Wir schmeicheln uns nicht, ein Heiliger zu sein.**
**JOHANNES: Aber Du hoffst, die, die es annehmen, Dein Angebot, seien umso christlicher uneigennützig?**
**OTTO: Das ist der Punkt, genau das! Wenn ich Deinen Vorlesungen lausche, höre und sehe, wie wahrhaft idealistisch entflammt Du uns hartgesottenen Machtmenschen das Ideal vom Gottesstaat vor Augen rückst, dann kann unsereins schon auf die Idee kommen, die doch auch wohl ideale: gib diesen Leuten doch mal eine echte Chance - zumal wenn Dir selber damit ebenfalls gedient ist, Dir und wahrhaftig auch der Einheit des Reiches.**
**KHOMEINI: die dem Reiche Gottes dienlich**
**JOHANNES: sein könnte, auch sollte - aber**
**OTTO: Du kannst, denn Du sollst!**
**JOHANNES: Hm, eben erwogen wir angesichts dieser Uhr aus Arabien, wie's nach einem Jahrtausend zugehen, was alsdann hierzulande die Stunde geschlagen haben mag. Wenn ich's recht betrachte, könnte nach diesem wahrhaft königlichen, ja sogar kaiserlichen Angebot Ottos des Großen das tausendjährige Friedensreich ausbrechen, von dem meine Geheime Offenbarung hoffnungsvoll spricht.**
**OTTO: Also denn ans Werk! Gleich anfangs bekam ich hier zu hören, ich könnte ein Zwilling sein von Kaiser Karl dem Großen, könnte als Schauspieler im Theater**

genau dessen Rolle spielen.
KHOMEINI: Unübersehbar!
OTTO: Ich habe denn ja auch in der Tat gleiche Ambitionen wie mein sicherlich hochseliger Vorgänger im Kaiseramt, bis in die Auswahl meines Sitzes hinein, meiner Liebe zur Kaiserpfalz Aachen.
KHOMEINI: Verblüffend die Parallelen - wie der Papst den großen Karl zu Hilfe rief, so nunmehr auch Otto den Großen.
OTTO: Na ja, so ganz uneigennützig ist es schon nicht, wenn mir der Papst als Dank für erwiesene Hilfe die Kaiserkrone aufs Haupt drückt. Aber eine Hand wäscht die andere, eine Krone bedingt die andere.
KHOMEINI: Mir als dem Vorsteher der Großinquisition braucht niemand zu sagen, wie sehr überall aufs menschlich Bedingte einzugehen ist. Wir sind Realpolitiker.
JOHANNES: Die Idealität der Gnade als Realität von Gott her ist die allerrealste Realität, ohne deren Beistand nichts Ideales gelingt. Seien wir von heiliger Nüchternheit und realistisch genug, vor allem auf diese wirklichste Wirklichkeit abzuheben. Täten wir es nicht, wäre es das Realistischste, gar nicht erst anzufangen mit dem Versuch einer wirklich christlich orientierten Politik.
KHOMEINI: Mit weltfremder Schwärmerei wird mehr geschadet als genützt.
JOHANNES: Aber welch ein Schaden erst, werden wir im Namen angeblich heiliger Nüchternheit überweltfremd. Was nützt es der Kirche, wenn sie ein Weltreich gewinnt, aber Schaden leidet an ihrer Seele, an ihrer Geistlichkeit?
KHOMEINI: Wir werden es schon schaffen!
JOHANNES: Ich entsinne mich, sofort nachdem der Herr Jesus den Petrus mit geistlicher Unfehlbarkeit von Gott her begabte, hat er ihm Anfälligkeit für teuflischen Irrtum eines politischen Messiastums

**bescheinigt. Bis zum Ende der Zeiten gilt: neben der päpstlichen Unfehlbarkeit lauert teuflische Fehlbarkeit. Die Kirche, die unfehlbare, sie ist auch entsetzlich fehlbar.**
**KHOMEINI: Die Unfehlbarkeit gilt (zeigt mit dem Finger auf sich), (weist auf Johannes) die Fehlbarkeit zwingt zu allergrößter Vorsicht.**
**JOHANNES: In seinem Gottesstaat warnt ebenfalls Augustinus, dem Satan sei auch im christlich bemühten Staat die Macht nicht genommen.**
**KHOMEINI: Nirgends steht geschrieben, es sei dem Augustinus Irrtumslosigkeit zuzuerkennen.**
**JOHANNES: Ist es nicht beherzenswert, fragt Augustinus mahnend an: "Wenn die Kaiser Christen geworden sind, ist etwa der Teufel Christ geworden?"**
**KHOMEINI: Kaiser und Teufel wie eins? Irrlehre, wert der Prüfung durch die Inqusition**
**JOHANNES: Wert der Prüfung durch die Geschichte**
**OTTO (auflachend): unserer hier! Die Prüfung ist voll im Gang. Zuerst einmal als Seminarprüfung. Als ob Plato und Augustinus gemeinsam Seminarleiter wären.**
**JOHANNES: Und das alles im Verein mit dem mächtigsten Machthaber, mit dem pragmatischsten Pragmatist unserer Tage, im Verein mit dem Kaiser als Regierungschef. Sollten wir wirklich Fort-schritte machen in dem Versuch, uns dem Gottesstaat anzunähern? Geht es auch nur Schrittchen für Schrittchen vorwärs, vorwärts könnte es schon gehen, daher des göttlichen Vaters Willen auf Erden geschehen kann wie im Himmel.**
**OTTO: Unbedingt - was soll dieser ruhestörende Lärm?**
**KHOMEINI: Die reinsten unreinsten Studentenunruhen! Die Leute haben zu lernen, ihre Studien zu absolvieren, nicht zu randalieren. Die haben vielleicht einen Begriff von law and order! Ein**

**Glück, daß es unsereins noch gibt.**
**JOHANNES (trat gedankenverloren ans Fenster, um entsetzt zurückzuprallen): Wessen Werk ist denn das?**
**KHOMEINI: was?**
**JOHANNES. das da draußen vor der Tür direkt unter unserem Fenster, das zu Füßen unserer Stühle, des Kaiserstuhls, des Lehrstuhls des heiligen Augustinus? (bekreuzigt sich)**
**KHOMEINI: Er tut ja, als wär der Jüngste Tag angebrochen.**
**JOHANNES: um Gottes und unseres Himmels willen - welch unerträglicher Anblick!**
**KHOMEINI: Die Inquisition erkennt ihre Pflicht, jedermann und jede Frau nicht minder sollte sie anerkennen.**
**JOHANNES: Dort unten werden ja Menschen enthauptet - da, erneut. Soeben wird ein Kopf auf einer Stange befestigt.**
**KHOMEINI: Ach ja, gnadenloses Gericht über 700 Gefangene ist fällig**
**OTTO: Ach ja, wir mußten ein Exempel statuieren, daher Strafgericht über aufmüpfige Wenden ergehen lassen**
**JOHANNES: Nicht länger mehr - aufgehört damit.**
**KHOMEINI: Hahaha, so befiehlt der, der sich anschickt, Kölner Kirchenfürst zu werden**
**OTTO: Dem Gnadengesuch ist nicht stattzugeben**
**JOHANNES: dem soeben stattgehabten Anerbieten an mich dann ebenfalls nicht - nie und nimmer will ich für so etwas mitverantwortlich sein.**
**OTTO: So hart, so gerecht. (Schaut mit hinaus) Das auf der Stange befestigte Haupt ist insofern die Hauptsache, wie es der Kopf Stoines ist, des Oberhauptes dieser Wenden.**
**JOHANNES: Lassen wir es dann doch damit sein Bewenden haben**
**OTTO: Unmöglich: Es ist ein Strafgericht wie dieses**

**die einzige Möglichkeit, das Land bis zur Oder hin zu pazifizieren.**
**JOHANNES: Aber doch nicht so!**
**OTTO: So und nicht anders, anders geht's nicht.**
**JOHANNES: Ohne mich, da mach ich nicht mit!**
**KHOMEINI: Aber die Inquisition kennt ihre Pflicht, notfalls auch als Großinquisition.**
**JOHANNES: Ohne mich!**
**KHOMEINI: Ohne Dich, ja, ohne weltfremde Gottesgelehrte**
**JOHANNES: Karl der Große, wie wiedergeholt in Otto dem Großen - beide muten ja auch an wie Zwillinge.**
**OTTO: Bedauere, doch, wie gesagt: so ist's die einzige Möglichkeit.**
**JOHANNES: Der Kaiser aus dem Frankenland hat abgeschlachtet die Sachsen, der Kaiser aus dem Sachsenland schlachtet nunmehr die Wenden - und wem legen die demnächst den Kopf vor die Füße?**
**KHOMEINI: Die Großinqisition kennt überall und jederzeit ihre Pflicht.**
**JOHANNES: Wer durchbricht diesen verfluchten Teufelskreis?**
**KHOMEINI: Teufel, Du sagst Teufel? Wagst es, kaiserliche Majestät zu verteufeln?**
**JOHANNES: (fährt sich mit den Händen übers Gesicht) Teufel sagte ich? Richtig, davon war vorhin auch die Rede, anläßlich von Vorlesung und Seminar.**
**KHOMEINI: Heiliger Krieg muß sein.**
**JOHANNES: Der ist des Mohammed - doch nicht unser. O, da kommt Fatima - wie gerufen!**
**OTTO: Fatima? Die ist?**
**JOHANNES: Des Mohammeds Lieblingstochter - heute einmal mehr bei uns zu Kaiserhof zu Gast.**
**OTTO: Sehr angenehm.**
**FATIMA: Weniger angenehm, wie da unten mit Menschen**
**KHOMEINI: kurzer Prozeß gemacht**

**FATIMA: Ganz so wie bei Vater Mohammed, der bei Bedarf auch nicht gerade zimperlich gewesen.**
**KHOMEINI: Realpolitiker, der er halt war.**
**FATIMA: O, da steht sie ja noch, die Uhr aus Arabien, die der Kalif von Bagdad seinerzeit dem großen Karl geschenkt!**
**JOHANNES: wie um anzuzeigen, wann es wieviel Uhr für den Islam von hierzulande uns geschlagen?**
**OTTO: Kaiser Konstantin, ebenfalls der Große, wurde aufgefordert, im Zeichen des Kreuzes zu siegen.**
**KHOMEINI: Das war Aufforderung zu unserer Art von Heiligen Krieg.**
**JOHANNES: Zum gerechten Verteidigungskrieg. Er sollte dem Unrechtsregime des Oberbanditen in Rom ein Ende setzen, aber doch nicht selber zur Sache von Banditen werden.**
**OTTO: Ich verteidige heilige Rechte, sorge für Ausbreitung des Christentums.**
**JOHANNES: Aber bitte doch nicht so! Das ist des Teufels, nicht des Kreuzes. Unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus hat durch Sühnetod am Kreuz den Teufel als Weltdiktator besiegt. Das Kreuz siegt nicht, indem wir Mitmenschen kreuzigen, die den Heilswert des Kreuzes noch nicht erkennen wollen.**
**FATIMA: Das Kreuz siegt durch Gekreuzigte - (sieht Johannes an) - etwa die, die wir selber werden?**
**KHOMEINI: Die Inquisition kennt ihre Pflicht - der Kaiser muß sie anerkennen.**
**OTTO: (kleinlaut) Was bleibt mir anderes übrig?**
**KHOMEINI: Nichts anderes bleibt übrig, als diesem Menschen (zeigt auf Johannes) sofort den Lehrstuhl aufzukündigen, zum Regierungssessel erst garnicht zuzulassen.**
**OTTO: Fällt mir schwer, verdammt schwer - Johannes, es muß sich wiederholen, was Du Dir als Urapostel halt selber zuzuschreiben hast.**
**FATIMA: Hält der es mit seinem Christentum und will**

**nicht endlich islamisch werden - hält er sofort das Kreuz in Händen.**
**JOHANNES: Als Christenmenschen haben wir eben immerzu und allerorts unser Kreuz zu tragen, aber nur in diesem Zeichen, diesem Kreuzzeichen wird gesiegt. Wir müssen wahrhaftig genug sein, der Wahrheit zu dienen.**
**OTTO: Was ist Wahrheit?**
**JOHANNES: Das, was keiner hören will**
**FATIMA: Und ans Kreuz uns bringt? (Der Lärm von draußen schwillt an, Schmerzensschreie, Protestschreie, Aufschreie. Schließlich springt die Tür auf. Ein Henker erscheint mit der Stange, auf dem der Kopf des enthaupteten Anführers der Wenden zu sehen ist. Betretenes Schweigen, während es von draußen immer mehr lärmt.)**
**KHOMEINI (faßt sich schließlich, geht zum Lehrstuhl, doziert): Der Lehrstuhl des Johannes, der bereits der Lehrstuhl des Augustinus war, er mußte auch zum Gerichtsstuhl werden. Der Inhaber des Lehrstuhls erwies sich als Schwächling. Uns bleibt nichts anderes übrig, als ihm erneut den Stuhl vor die Türe zu setzen. Nur mit Kraft und Stärke ist das Gottesreich durchzusetzen.**
**JOHANNES: Noch wäre es Zeit, dem Gemetzel da unten ein vorzeitiges Ende zu bereiten - am Ende doch noch für viele Gnade vor Recht ergehen zu lassen.**
**OTTO: Hm, soll ich? Vielleicht doch**
**KHOMEINI: Nur ja nicht. Kaiserliche Majestät mögen bedenken: der Tod ist totensicher - er wird für die Verbrecher dort draußen vor der Tür doch einmal kommen**
**OTTO: Na ja, später eben**
**KHOMEINI: Ein wenig später nur**
**OTTO: Na ja, so gesehen dauert es nicht lange, bis selbst unser Johannes an der Reihe, der nicht früher Geist und Seele seines christlich-johanneischen**

**Aposteltums aufgibt, bis wiederkommt der Herr**
**KHOMEINI: Also was macht das schon für die Rebellen, ein wenig früher oder später zu sterben?**
**FATIMA: Soll das heißen, da wir ohnehin sterben müssen, sollten wir erst garnicht anfangen mit dem Leben?**
**JOHANNES: Ganz gewiß nicht**
**FATIMA: Bestimmt nicht?**
**JOHANNES: Nicht; denn wir leben auf ein ewiges Leben hin, wer aber unrecht lebt, z.B. ungerechterweise Mitmenschen vorzeitig ums Leben bringt, der läuft Gefahr, sein Himmelsleben zu verspielen und ewiger Tödlichkeit der Hölle zu verfallen.**
**KHOMEINI: Wollen kaiserliche Hoheit diesem Schwätzer weiterhin solche Töne noch verbrechen lassen?#**
**OTTO: Lassen wir ihn - wir sind ja unter uns, das Volk hört nicht zu**
**JOHANNES: (geht zur Stange, weist auf den daran befestigten Totenkopf) O, das Totenvolk ist mit dabei - die Seelen der Erschlagenen schauen jetzt auf uns herab und hören meiner Begräbnisrede zu.**
**OTTO (windet sich vor Verlegenheit): Wir fragten uns vorhin, was mag wohl in tausend Jahren die Uhr geschlagen haben. (weist auf die Uhr) Pah, ist das wirklich der Apostel, der uns überlebt, ich fürchte, wenn der noch in tausend Jahren lebte, würde der seine Umwelt ebenso quälen wie jetzt mich**
**KHOMEINI: Hochmütig der Zeit- und Raumgenossen Gewissen spielen, aber keine Bange, unsereins ist auch noch da, kennt seine Pflicht, gewissenhaft genug.**
**FATIMA: Hm, der läßt mich an Vater Mohammed denken**
**KHOMEINI: Wieso, Verehrteste?**
**FATIMA: Der hat seinen Feind nicht selber zum Tode**

**verurteilt - der fragte nur an: wie lange muß ich diesen Menschen noch ertragen?**
**OTTO: Womit das Todesurteil schon gefällt.**
**KHOMEINI: Auch die Inquisition weiß gegebenenfalls, was sie dem Gemeinwesen schuldig ist.**
**JOHANNES: Nocheinmal: da Leben heißt, sich vor dem Tod fürchten zu müssen. Da wir aber unweigerlich des Todes sind, lohnt sich das Leben nur, wenn wir nach dem Tode weiterleben. Nichts also lohnenswerter, als sich aufs würdige Sterben vorzubereiten, um im eigentlichen Leben bestehen zu können.**
**OTTO: Da sehnt sich wohl einer nach dem Himmel, also nach dem Tode?**
**JOHANNES: Ich kann garnicht begierig genug die Wiederkunft des Herrn erwarten - die bereits platzgreift jedem, der gestorben.**
**OTTO: So ist Er am härtesten bestraft, wenn er dem Verstorbenen da (zeigt auf den Totenkopf auf der Stange) noch nicht zugesellt und noch ein Weilchen den Apostel spielt, der nicht umzubringen.**
**JOHANNES: Geht also das Morden draußen vor der Türe wacker weiter?**
**KHOMEINI: Gewissenhaft -**
**OTTO: Sagt der, als mein besseres Selbst**
**KHOMEINI: Das sich von dem da nicht bequatschen läßt.**
**JOHANNES: Könnte der Verstorbene dort den Mund öffnen, uns hörbar werden lassen, was er jetzt sagt -**
**FATIMA: O, wessen Stimme würden wir dann wohl vernehmen? Würd er einstimmen mit dem da (zeigt auf Khomeini) oder mit diesem hier? (zeigt auf Johannes)?!**
**OTTO: (schaut hoch zur Stange): der Totenkopf bleibt stumm**
**JOHANNES: und redet doch zu uns, wenn wir's nur hören wollen. Er kann hienieden noch Lebende als**

**Medium bemühen.**
**FATIMA: Das Töten draußen geht feste weiter, die Leichenberge häufen sich. Vor dem offenen Grab, vor diesem Massengrab nun solch eine Begräbnisrede!**
**OTTO: als Streitgespräch - das wann wie beendet?**
**JOHANNES: Eindeutig, sobald wiederkommt der Herr zum Letzten unserer Letzten Tage, zum Endgericht. Der Tote schweigt (zeigt auf den Totenkopf), doch der Herr erstand von den Toten, kehrte wieder zu seinen Aposteln, ganz so wie verheißen, als Auftakt Seiner endgültigen Wiederkehr für uns alle.**
**KHOMEINI: Kaiser Otto, der Schwätzer da gehört nun endlich mundtot gemacht, so mundtot wie der Totenschädel ist. (zeigt darauf)**
**OTTO: Wollen wir ihn zwar nicht auch noch töten wie die Delinquenten draußen - mundtot gehört er schon gemacht. (zu Khomeini) Er ist eine Gefahr fürs Haus, das das Regierungsgebäude ist. - Komm, wir empfehlen uns. (ab)**
**FATIMA: Der apostolische Johannes, der Unsterbliche, er ist einmal mehr der großen Welt gestorben, wie der hl. Augustinus, der in Hippo sterbend zusammenbricht im Ansturm des Vandalismus.**
**JOHANNES: und mit seiner Lehre vom Gottesstaat trotz allem uns nicht gestorben ist. (faltet die Hände, betet): "Vater unser, Dein Reich komme! Amen, komm, Herr Jesus, komme bald!" (Vorhang)**

**3. BILD, 2. Szene (spielt in einem schlichten Landhaus)**
**JOHANNES: Ich wurde strafversetzt. Die Besetzung des Lehrstuhls des heiligen Augustinus ist Kardinal Khomeini zugefallen**
**FATIMA: Auch die des Kölner Kirchenfürsten-Sitzes. Der Kaiser verleiht Land an seine Fürsten. Bauern gehören mit zum Landbesitz**

**JOHANNES: als sog. Hörige.**
**FATIMA: gehören mit dazu wie die Schafen und Ziegen, die hier weiden, wie die Hirsche, Bären und Eber in den Wäldern, so als unterscheide sich der Mensch garnicht vom Tier, auch nicht vom Schlachtvieh, wie wir unlängst ja einmal mehr miterlebten.**
**JOHANNES: Bevor ihn Gottes Anhauch traf, ist der Mensch aus dem Tierreich erwachsen**
**FATIMA: um nun ganz natürlich wie ein Tier behandelt zu werden, z.B. von seinen Fürsten**
**JOHANNES: die als Menschentiere nur allzuleicht zu Menschenbestien entarten**
**FATIMA: Ihren Untergebenen Raubtiere werden, sie betrachten als Leibeigene, die sie zerfleischen, wenn's beliebt.**
**JOHANNES: Es sei denn, wir werden zu eigen dem Leib des Herrn, um in christlicher Nächstenliebe einen gnadenreichen Herrenleib zu bilden, den mystischen Leib der Kirche. Der Mensch von Natur aus dem Mitmenschen ein Wolf, durch die Gnade können wir uns gegenseitig Opferlämmer werden, hilfreich bis zum Liebeskommunismus. Der Anhauch Gottes, der Menschenaffen zu Menschen werden ließ, er vollendet sich im Ansturm des Pfingstereignisses, das uns vollendet zu Christenmenschen.**
**FATIMA: Da verleiht nun Kaiser Otto Land an Priester, Bischöfe und Erzbischöfe Eures Christus, Land mit all seinen Tieren und Menschengetier - kann nun Menschenwürde aufs würdigste sich erfüllen?**
**JOHANNES: An meinem Einsatz hätte es nicht gefehlt - doch mir fehlt die Landzuweisung.**
**FATIMA: Kaiser Otto entschied sich für Kirchenfürst Khomeini - wird dieser nun im Sinne Deines Apostelkollegen Paulus so besitzen, als besässe er nicht?**
**JOHANNES: Persönlich ist er anspruchslos, in Bezug**

**auf Alkohol hält er es durchaus mit Mohammeds Weinverbot, gleichwohl kann er besitzen, als besässe er durchaus. Die kühle Strenge eines Wissenschaftlers dient durchaus weltlichen Intentionen - so kann ein frommer Gottesmann auf Weltherrschaft aussein, der Versuchung erliegen, die Jesus Christus nach strengem 40tägigem Fasten in der Wüste von sich wies.**
**FATIMA: Interessante Vorlesung, nur, der Lehrstuhl fehlt, der Regierungssessel ebenso; den besetzt Khomeini. Der ist jetzt Erzbischof von Köln, ein Amt, das Otto der Große eigentlich Dir als dem echten Apostel zugedacht. Nun amtierst Du hier in einem Dorfweilen, in Pfaffenhofen bei Ulm. Lehrt nun eure Kirche nicht, es seien die Bischöfe die Nachfolger der Apostel. Immerhin bist Du der Altapostel Johannes, der nicht stirbt, auch dann nicht, wenn er strafversetzt**
**JOHANNES: einmal mehr nach Patmos ist**
**FATIMA: diesmal als Landpfarrer nach Gott weiß wohin. Zuständig für Pfaffenhofen bei Ulm ist der Bischof von Augsburg. Betrachtet der Dich nicht als Konkurrent im Apostelamt?**
**JOHANNES: Weiß nicht. Er müßte es nicht unbedingt. Übrigens, Fatima, oberhalb meines Pfarrortes Pfaffenhofen liegt eine Kapelle, genannt Marienfried. Dort soll Maria, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus erschienen sein.**
**FATIMA: W-as? Man sagt im Volksmund von den Toten: es ist noch keiner wiedergekommen - sagt es vielleicht zu leichtsinnig. Maria starb doch und**
**JOHANNES: kommt zuweilen wieder, sozusagen als Vorspiel zu jener Wiederkehr ihres Sohnes, die abzuwarten meine apostolische Aufgabe ist.**
**FATIMA: Vater Mohammed kommt auch auf diese Wiederkunft zu sprechen und war der Ansicht, die Wiederkehr des Profeten sei dann Vorspiel zu seiner, Mohammeds Auftritt.**

**JOHANNES: Wir werden sehen**
**FATIMA: zunächst also sollen wir mal zusehen, ob die Mutter Jesu in Marienfried erschienen ist - um was zu sagen?**
**JOHANNES: z.B.:"Die Apostel und die Priester sollen sich mir alle ganz besonder weihen, damit die großen Opfer, die der Unerforschliche gerade ihnen auferlegt, zunehmen an Heiligkeit und Wert, wenn sie in meine Hände gelegt werden."**
**FATIMA: O, interessant: Da werden Apostel- und Priesteramt in einem Atemzug genannt. Siehe da, der strafversetzte Urapostel Johannes in seinem Opfergang als schlichter Landpfarrer - und was sagt dazu der führende Apostelpriester, der Bischof von Augsburg?**
**JOHANNES: Der will von dieser Marienerscheinung nicht viel wissen.**
**FATIMA: Weil sie besonders große Opfer von Aposteln und Priestern abverlangt? Oder aus Konkurrenzkampf? Der Landpfarrer, genauso Apostel wie er, der Bischof selber, vielleicht sogar noch eine Spur apostolischer, weil evangelischer und protestantischer?**
**JOHANNES (achselzuckend): frag ihn selber. Unserer Fatima als prominenter Persönlichkeit unseres Diplomatischen Corps wird er wohl eher Rede und Antwort stehen als einem seiner unbekannten Soldaten als Landpfarrer. Übrigens, damit ich es nicht vergesse, dort in Marienfried (geht ans Fenster, zeigt hinaus auf die Höhe) soll sich auch der Erzengel Gabriel gezeigt haben.**
**FATIMA (schnellt hoch): Was Du nicht sagst! Meine Bitte soll sich erfüllt haben.**
**JOHANNES: Fatimas Bitte? Ach ja, ich entsinn mich. Unserer Fatima war daran gelegen, der Erzengel Gabriel möge sich erneut offenbar wie seinerzeit bei der Jungfraumutter Maria**

**FATIMA: und nicht zuletzt, letztendlich vollendet sogar bei meinem Vater Mohammed**
**JOHANNES: Gewisse Parallelen sind unverkennbar. Der Erzengel offenbarte sich dort in Marienfried, indem er neben einem Baum stand, als sei der stellvertretend für den Baum des Lebens inmitten des Paradieses**
**FATIMA: Neben einem Baum der Engel? Genau wie damals bei meinem Vater Mohammed!**
**JOHANNES: Der Engel in Marienfried verwies dann mit dem Zeigefinger auf Maria als auf seine Königin**
**FATIMA: o, so wie Gabriel im 7. Himmel vor Gottes Thron zurücktrat, um meinem Vater Mohammed den Vortritt zu lassen. O, welche Übereinstimmungen!**
**JOHANNES: Es zugesellten sich dem Erzengel Gabriel noch eine große Heerschar anderer Engel, die Maria in ihre Mitte nahmen und als Mutter des Gottmenschen verehrten**
**FATIMA: des Gottmenschen? Hm, da allerdings scheiden sich die Geister und die Seelen, weil sie da doch beginnen, die Unterschiede**
**JOHANNES: zuguterletzt stimmte der Chor der Engel, der das gesamte Himmelszelt einnahm, einen bemerkenswerten Preisgesang an auf den einen einzigen Gott in drei Persönlichkeiten**
**FATIMA (traurig): ein dreifaltiger Gott? O nein, davon wollte Vater Mohammed und sein Engel Gabriel nun ganz und gar nichts wissen**
**JOHANNES: sowenig wollte dieser Gabriel davon wissen wie der von Marienfried viel davon wußte.**
**FATIMA: Mein Gott, wo ist er denn nun, der Engel, der sogar der Erzengel Gabriel ist?**
**JOHANNES: Womit wir nolens volens erneut bei unserem Thema wären, unserem nun bereits uraltem, eins, das die Fatimiden genauso beschäftigt wie damals die erste Fatima als Lieblingstochter Mohammeds.**

**FATIMAL Allerdings. Einer nur kann der wahre Erzengel Gabriel sein, der meines Vaters Mohammed oder der, der sich der Jungfraumutter Maria und nun hier in Marienfried erneut gezeigt haben soll.**
**JOHANNES: In der Tat, beide Engelerscheinungen können nicht gemeinsam zutreffend sein. Da gilt der Logiker-Satz vom ausgeschlossenen Dritten.**
**FATIMA: Der zuständige Bischof von Augsburg will's ja selbst nicht glauben, Maria und deren Engel seien erschienen - er hält es wohl mit meinem Vater Mohammed?**
**JOHANNES: Nicht unbedingt. Und da Johannes, der Apostel nicht stirbt, wird auch das Bischofsamt von Augsburg nicht aussterben und ein Nachfolger kann weitaus gläubiger sich zeigen.**
**FATIMA: Wem wurde denn diese angebliche Erscheinung - Dir, Johannes?**
**JOHANNES. Leider nein. So großer Gnade wurde ich nicht gewürdigt. Einer meiner Pfarrangehörigen, der Frau Bärbel Ruess.**
**FATIMA: Einer - einer - einer Frau? Unmöglich!**
**JOHANNES: Einer Deines eigenen fraulichen Geschlechts, warum eigentlich nicht?**
**FATIMA: Vater Mohammed hielte solche Auszeichnung unseres Geschlechtes für unmöglich.**
**JOHANNES: Selbst dann, wenn es sich um seine Lieblingstochter Fatima handelte?**
**FATIMA: Dann selbst.**
**JOHANNES: Ganz anders hier in Marienfried. Es heißt sogar: Maria, die Mutter Gottes, Der geruhte, Mensch und Erlöser des Menschengeschlechtes zu werden**
**FATIMA: unmöglich - eins unmöglicher als das andere**
**JOHANNES: und eins doch wirklicher als das andere, also diese Maria habe sich vorgestellt als "die Große Gnadenvermittlerin", also als Priesterin, als Hohepriesterin sogar, die mit einer Papstkrone geschmückt war, als die dienstbeflissenen Engel sie**

**verehrungsvoll in ihre Mitte nahmen; und den Abschlußsegen, so hieß es ausdrücklich, den gab sie nach der Art des Priesters.**
**FATIMA: Sie plädierte sogar für das Priestertum des Weibes?**
**JOHANNES: Für das die selber beispielhaft steht, der der Erzengel Gabriel damals bedeutet hatte: "Du bist voll gebenedeit unter den Weibern."**
**FATIMA: Und der Bischof von Augsburg, der zuständige?**
**JOHANNES: der, wie gesagt, hält sich bedeckt, verwundert sich wohl ein wenig darüber, wieso ausgerechnet hyperkonservative Kirchenkreise auf diese Marienerscheinung aufmerksammachen, auf deren Anerkennung drängen, ohne selber zu bemerken, welches Sprengstoffpaket sie da verhandeln**
**FATIMA: Sprengstoff - vom Himmel her?**
**JOHANNES: wie die christliche Offenbarung Revolution von Gott her.**
**FATIMA: Marienfrieds Botschaft - kriegerischer Sprengstoff?**
**JOHANNES: der eine Kirchenwelt, soweit diese überlebt, in die Luft gehen lassen muß. Der an sich fortschrittliche Bischof von Augsburg will nun gar so fortschrittlich auch wieder nicht sein. Das überläßt er lieber mir - freilich nur im Apostelamt des Landpfarrers.**
**FATIMA: Also da halte ich es auch lieber mit Vater Mohammed - dann wohl auch mit eurem Papst, der schwerlich so progressiv sein wird.**
**JOHANNES: derzeit wohl kaum**
**FATIMA: Aber achtet der denn nicht der Erscheinungen und Weisungen eines Erzengels wie Gabriel?**
**JOHANNES: Er läßt erst sorgsam prüfen, ob die Erscheinungen auch wirklich des Engels - oder nicht**

**ein Bluff des Teufels, der sich als Luzifer, dh. als früherer Licht- und jetziger Irrlichtträger, ja nur allzuraffiniert als Engel des Lichtes zu tarnen versteht.**
**FATIMA: Dann hätte der Papst der Engelerscheinung Vater Mohammeds auch nicht spontan zugestimmt.**
**JOHANNES: gewiß nicht.**
**FATIMA: Habt Ihr denn Kriterien für Eure Recherchen?**
**JOHANNES: Etwelche, z.B. Bestätigung durch Wunderzeichen und deren Übereinstimmung mit Christi Offenbarung. So verspricht die Mutter des Mensch gewordenen Gottes in Marienfried, sie wolle zuerst Wunder nur im Verborgenen wirken, um zuguterletzt die restliche Schar der Getreuen zum Siege für Christus zu führen.**
**FATIMA: zum Siege? O, auch Ihr habt als Christenmenschen wie Vater Mohammed und unser Islam den heiligen Krieg?**
**JOHANNES: Heilige Kriege, die diesen Namen verdienen, sind ganz, ganz selten - so wie das Heil eines echten Wunders. Konstantin der Große erlebte ein wunderbares Himmelszeichen, sah am Himmel neben der Sonne das Zeichen des Kreuzes versehen mit der Umschrift: in diesem Zeichen siege!**
**FATIMA: O, ein Kreuzzug - wie?**
**JOHANNES: Der erste - und einer der ganz, ganz wenigen, die so genannt werden dürfen.**
**FATIMA: Warum war dieser Krieg ein Heil, dieser Kreuzzug?**
**JOHANNES: Er setzte dem Unrecht 300jähriger blutiger Christenverfolgungen endlich ein Ende, beseitigte in Rom ein teuflisches Unrechtsregime, galt gerechter Verteidigung des Friedens der christlichen Liebe. - Zurzeit schreiben wir das Jahr 955 nach Christus. Erneut wird darum gerungen, ob unsere Zeitrechnung weiterhin nach Christus als dem Angelpunkt der Heilsgeschichte unserer Weltgeschichte datiert bleibt oder nicht.**

**FATIMA: Es wird berichtet, erneut zögen die Ungarn brennend und plündernd durchs Reich.**
**JOHANNES: Auf den Wällen von Augsburg gelang es bisher Bischof Ulrich mit seinen Mannen, den Ansturm abzuwehren. Es kommt nun darauf an, ob König Otto Hilfe bringen kann.**
**FATIMA: Er ist zum Entsatz bereit?**
**JOHANNES: bereits unterwegs mit einem Aufgebot aus allen deutschen Stämmen.**
**FATIMA: unterwegs?**
**JOHANNES: um die Entscheidung auf dem Lechfeld vor Augsburg zu suchen. Die ganze gläubige Christenheit begleitet ihn mit ihren Gebeten, konzentriert dort oben in Marienfried.**
**FATIMA: Das Geschick dieses Landes hängt wohl am seidenen Faden**
**JOHANNES: Wie so oft schon im Verlaufe seiner Geschichte! Es bleibt abzuwarten, ob der Engel hilft**
**FATIMA: Der Engel? Ach so, der erschienen ist.**
**JOHANNES: Wir werden sehen, ob der Engel hilft, uns aushilft als rechte Hand der Gottmenschenmutter, ob Marienfried wirklich Ort echt übernatürlicher Erscheinung ist.**
**FATIMA: Da bleibt wohl nicht mehr lange zu warten. Letzter Meldung zufolge tobt die Schlacht. Die Entscheidung steht auf des Messers Schneide.**
**JOHANNES: Wir sind guter Hoffnung**
**FATIMA: begründet auch?**
**JOHANNES: Unlängst erlebten Gläubige nach Abschluß eines Gottesdienstes in Marienfried ein eindrucksvolles Sonnenwunder - geradeso als erfolgte neuerliche Ermutigung**
**FATIMA: welche bitte?**
**JOHANNES: wie sie Kaiser Konstantin widerfuhr, als er kurz vor der Entscheidungsschlacht ein Kreuz in der Sonne sah, versehen mit der Inschrift: in diesem Zeichen siege!**

**FATIMA: Und nun erneut so heiliger Krieg?**
**JOHANNES: wiederum, wie z.B. vor rund 200 Jahren, als Karl Martell Deine arabischen Landsleute in Südfrankreichs Poitiers abwehrten und damit das Abendland vor Islamisierung bewahrten.**
**FATIMA: Er wird schwerlich erwarten, ich würde drob einen DankGottesdienst fordern.**
**JOHANNES: Fatima müßte es, hielte sie es mit dem Adel unbestechlicher Objektivität und sich der Einsicht nicht verschließen könnte, es wäre der echte Erzengel Gabriel der Maria in Nazareth und später dann im Verein mit eben dieser Maria als der Mutter Gottes hier in Marienfried erschienen.**
**FATIMA: Wenn wir der Wahrheit die Ehre geben, wissen wir, wie unsere Wahrhaftigkeit immerzu beschränkt bleibt, z.B. durch unsere Geburt und die uns verpflichtende Herkunft**
**JOHANNES: Dergegenüber wir eben deshalb um der Wahrheit willen ganz besonders kritisch sein müssen**
**FATIMA: Dann besorg das mal!**
**JOHANNES: Wir sind mit diesem Drama, das hier zurzeit über die Bühne geht, festeweg dabei.**
**FATIMA: Also, koste es, was es wolle, ich will den wahren Erzengel Gabriel kennenlernen**
**JOHANNES: Wenn wir so aufrichtig den wahren Engel kennen lernen wollen, ist bereits der Engel dabei, unsere Wahrhaftigkeit anzuregen. Wenn wir mit unserer Wahrheitssuche zum Ziele kommen wollen, können wir es wiederum nur, wenn dieser Engel selber es uns wissen läßt**
**FATIMA: O, der die Anregung gibt, schenkt die Vollendung, ist uns hilfreich von A bis Z.**
**JOHANNES: Also wollen wir um seine Hilfe bitten, entsprechend beten.**
**FATIMA: Es ist uns Menschen gegeben, solche Einsicht vollendet nur durch Übernatur selbst überzeugend genug eingegeben zu bekommen.**

**JOHANNES: Die läßt sich Zeit - aber wie schnell vergeht die Zeit!**
**FATIMA: Bald also wird sie kommen, die von uns verlangte Aufklärung. - O, wir filosofieren, derweil es überall brennt. Schau, sie schleppen einen Verwundeten heran - deren mehrere jetzt.**
**JOHANNES (in der Tür, hinausrufend): Wie ist die Lage?**
**STIMMEN: Schlecht - sehr schlecht - ließe sich 'sehr schlecht' noch steigern, wir müßten es spätestens jetzt. - die Maiaren kommen in riesigen Scharen, in immer neuen Wellen - nur der einstürzende Himmel oder die sich öffnende Erde kann uns vor diesem Ansturm noch bewahren - Zum Teufel, es gelang diesen heidnischen Ungarn, unsere deutschen Truppen vollkommen zu täuschen und entsprechend hereinzulegen. Sie haben den Unseren den Troß abgenommen. - Es handelt sich um das erste gesamtdeutsche Truppenaufgebot der Geschichte, und genau das droht zum Fiasko zu werden. - Hört, in Ulm lassen sie die Glocken läuten zum Sturmgeläut. - Gelingt es dem Hauptaufgebot der Ungarn, bis hierher durchzubrechen, sind wir verloren. - Laß mal den Mut nicht sinken, ich sah, wie Heerführer Otto eintraf, hörte, wie er die Truppen anfeuerte, ausrief: "Wir setzen auf Gott und Seine Hilfe!" - Der König erschien mit der heiligen Lanze, Augsburgs Bischof mit dem Kreuz in der Hand.**
**JOHANNES: Da haben wir ihn also, den Kreuzzug - einer der wenigen, die diesen Ehrennamen verdienen.**
**STIMMEN: Das Glockenläuten von Ulm und umliegenden Ortschaften verstärkt sich. Sieges- oder Sturmgeläut, Rettung oder Untergang? Bange Frage! - Da, die Antwort: Sieg, großer Sieg! - König Otto kam gerade noch rechtzeitig genug, die Wende herbeizuzwingen - kam er auch nur noch mit jungen, unerfahrenen Mannschaften, er kam nicht umsonst -**

**es ist unserer Reiterei gelungen, die bereits drohende Niederlage im letzten Augenblick in einen Sieg zu verwandeln.**
**FATIMA: Was sagt Er nun?**
**JOHANNES: Ich sage bereits jetzt spontan, was man uns später**
**FATIMA: als dem Apostel, der nicht totzukriegen**
**JOHANNES: was die Nachfahren konstatieren werden: Otto der Große, der große Kaiser schuf die Grundlage für ein christliches Abendland, damit diesem ein tausendjähriges Reich beschieden sein kann. - O, hoher Besuch!**
**OTTO (tritt ein): In diesem Zeichen, das das Kreuzzeichen ist, wurde erneut gesiegt. Indem wir das Kreuz geschlagen haben, haben wir die rettende Schlacht geschlagen, eine, die bereits heillos verloren schien. Unsere geradezu wunderbar zu nennende Rettung ist unverdient.**
**JOHANNES: Ist Gnade, Verdienst von Menschen nur nebenher, wenn überhaupt.**
**OTTO: Vor der Entscheidung sagte uns ein in Gefangenschaft geratener Anführer der heidnischen Ungarn: "Wir sind die Rache des großen Gottes, von Ihm über euch zur Geißel erkoren."**
**JOHANNES: Recht hat er, der Mann. Doch so grausam die uns strafende Geißel zuschlug - die Barmherzigkeit Gottes behielt das letzte, eben das entscheidende Wort**
**OTTO: Das uns die Entscheidungsschlacht trotz allem doch gewinnen ließ. Ich hatte mir gelobt, das unserem apostolischen Johannes zugefügte Unrecht wiedergutzumachen, wenn sich der Sieg an unser Kreuzeszeichen heftet. Johannes, Du hast Deinen Lehrstuhl wieder - und Kardinal Khomeini ist nicht länger mehr Erzbischof von Köln. Was den Bischof von Augsburg anbelangt, geruhte der soeben, die Erscheinung von Marienfried**

**FATIMA: auch die des Erzengels Gabriel?**
**OTTO: auch die, diese also als echt anzuerkennen und der allgemeinen Verehrung der Christenmenschen ans Herz zu legen.**
**JOHANNES: Eine Marienerscheinung in Deutschland als echt anerkannt? Wahrhaftig, es geschehen noch Zeichen und Wunder!**
**FATIMA: Was soll das?**
**OTTO: Weisungsgemäß sind meine Leute dabei, unseres Johannes augustinischen Lehrstuhl hereinzutragen und aufzustellen dort, wo er hingehört, hierhin also. Bitteschön, Platz genommen! Der Waffengang ist beendet. Wir können uns erneut Zeit und Raum erübrigen, dem nachzugehen bzw. nachzusitzen, was unserer Lieblingsbeschäftigung: Dir, dem nicht totzukriegenden Johannes, zuzuhören.**
**FATIMA: Was würde Vater Mohammed wohl zu all dem sagen? =, Johannes ist bereits dabei, seinen Lehrbetrieb aufzunehmen.**
**JOHANNES (steht vor dem Lehrstuhl, doziert): Marienfried ist als echt anerkannt. Konsequenzen sind also spruchreif. Du, Fatima, sollst an den Erzengel Gabriel glauben. Als Christin könntest Du nunmehr nach Marienfrieds Anerkennung Priesterin werden, damit auch Bischöfin und Kardinalin. Bei letzterem allerdings wäre das Zölibat unverzichtbar, unverzichtbar wie seit alters für Nonnen in den Klöstern, so nunmehr auch für Frauen im Ministrantinnenamt des Bischofs oder des Kardinals, gar noch einmal des Papstes; denn hier in Marienfried zeigte sich ja Maria als die Große Gnadenvermittlerin gekrönt mit der Triara, der früheren Papstkrone.**
**FATIMA: Eine Päpstin? O, wie alldem hier jetzt die Krone aufgesetzt!**
**JOHANNES: Die Papstkrone sogar.**
**OTTO: Pah, jetzt sag Er nur noch, mit einer Kaiserin könne auch noch mal gerechnet werden?**

**JOHANNES: In Bälde, sag ich - wir werden schon's schaffen mit einer Regierungschefin in Staat und Kirche**
**OTTO: aber ob's die Chefin es auch schafft, das Regieren?**
**JOHANNES: das eben möge sie beweisen! Laßt Experimente sprechen und entsprechend vielsagend sein**
**OTTO: ob Frauen zu sagen haben können, es auch richtig können? Das soll ich glauben?**
**FATIMA: und wie ist das alles mal erst für Vater Mohammed schwer verdauliche Kost - ob ich, Fatima, wohl seine Lieblingstochter bliebe als Bischöfin, als Päpstin gar? Unmöglich!**
**OTTO: So unmöglich wie eine Bischöfin -**
**JOHANNES: unmöglich heute - morgen schon wirklich**
**FATIMA: und so sollte ich auch noch Vater Mohammeds Lieblingstochter bleiben können selbst als Kardinalin? Vater, was wirst Du in Deinem Jenseits dazu wohl sagen?**
**JOHANNES: Viele halten ein Jenseits für unmöglich, dabei ist's nur jener Wirklichkeit in übernatürlich-überdimensionaler Vollendung, die uns hienieden bereits geläufig ist, z.B. als Päpstin. Also im Diesseits sieht sich vieles morgen und erst recht übermorgen schon ganz anders an als heute, was aber nur Vorspiel, wie ganz anders alles sich ansieht vom Jenseits aus. So gesehen bin ich überzeugt, Fatima, Du bleibst für alle Ewigkeit Deines Vaters Mohammed Lieblingstochter.**
**FATIMA: Das alles glaub mal eine - ich kann nur wiederholen: der Erzengel müßte kommen, uns zu erscheinen wie weiland meinem Vater, um dieses nun auch noch zu bestätigen.**
**JOHANNES: Er war da, hier.**
**FATIMA: So jetzt hier auf offener Bühne, uns allen? Das tut er wohl nicht.**

**JOHANNES: Vermutlich doch, wenn auch nicht so schnell von heut auf morgen.**
**FATIMA: Eine wunderbare Erscheinung vor Hunderten von Menschen?**
**JOHANNES: Der auferstandene Herr Jesus zeigte sich den Frauen, uns Aposteln einzeln, zuletzt 500 Menschen aufeinmal - was früher war, warum soll sich das nicht wiederholen, Fatima?**
**FATIMA: So wahr ich Fatima heiße, ich warte ab, um alles ganz vorurteilslos zu prüfen, so wie es eben auf uns zukommt**
**JOHANNES: recht getan, Fatima!**
**OTTO: Entschuldigen Sie, wenn ich mich einmische, mitspreche**
**JOHANNES: Wenn hier einer Mitspracherecht hat, dann doch der, der als Regierungschef der König und sogar der Kaiser ist.**
**OTTO: danke schön!**
**JOHANNES: Im übrigen hat sich unsere Vorlesung längst zur Seminarsitzung ausgeweitet. Da hat jeder Teilnehmer Mitspracherecht nicht nur, Mitsprachepflicht sogar.**
**OTTO: Was ich also sagen möchte! Entsinne ich mich recht, haben die Muselmanen im Hoheitsgebiet unseres Abendlandes, auf der Iberischen Halbinsel, haben sie da einen Ort benannt nach dem Namen ausgerechnet der Lieblingstochter Mohammeds.**
**FATIMA: Fatima, nach meiner Wenigkeit heißt der Ort, jawohl.**
**OTTO: Das ist zu revidieren.**
**FATIMA: Solche Revision ist schwerlich von einem Tag zum anderen möglich.**
**JOHANNES: und schließlich keines Tages nötig; am wenigsten, gäbe es einmal eine heilige Fatima als unsere Fürsprecherin vor Gottes Thron zu verehren..**
**FATIMA: Also das bliebe ja nun wirklich alles mal erst abzuwarten.**

**OTTO: Warten wir ab. Komme ich heute nicht, dann morgen umso zügiger. Ich habe bestimmt Nachfolger im Amt.**
**JOHANNES: Warten wir die also ruhig ab, wie unsere Fatima selber es begehrt. Im Verlaufe der Erörterungen unseres Seminars kannte sie eigentlich nur einen Wunsch und Willen: das, was wahr ist, soll gelten, gültig sein für immer, so wie Wahrheit ewig, Gottes ja ist. Fatimas Liebe zur Wahrheit, zur Wahrheit gar über die wahre Liebe selbst, diese Wahrheitsliebe verdient allezeit und allerorts überzeitliche und überrräumliche Anerkennung, daher der Ort Fatima allezeit Fatima weiter heißen möge.**
**OTTO: Des Seminarleiters Wort in Gottes und meines Nachfolgers Ohr!**
**FATIMA: Ja, was wahr ist, ist zeitlos gültig, daher die Zeit in ihren Räumen, daher die Räume es zu ihrer Zeit gewiß zur Anerkennung bringen werden**
**JOHANNES: als Vorspiel zur Offenbarung der absolut wahren Wahrheit in der Ewigkeit**
**FATIMA: Am liebsten hättet Ihr es wohl, in Fatima gäbe es wieder christlichen Gottesdienst**
**JOHANNES: Ich würde lügen, wenn ich es bestritte - wir handeln hier schließlich über die Wahrheit**
**FATIMA: und in Wahrheit möchte mein Gesprächspartner dann noch gar, ich, Fatima, wäre dabei Priesterin, Bischöfin - und dann wäre es soweit nicht mehr hin bis zur Wahl als Päpstin, nicht wahr?**
**JOHANNES: Wahr ist's, wie's recht auch ist - und was zeitlos gültig, findet seine Zeit, in deren Raum es gilt.**
**OTTO: (auflachend) Päpstin Fatima?**
**JOHANNES: Nicht mehr weit, auch wenn's noch ein Weilchen ist's bis dahin. Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag - soeben hast Du, Kaiser Otto, die Grundlage legen dürfen für ein Jahrtausendreich.**
**OTTO: Allerdings (krault sich das Haar). Aber was da alles wahr sein und demnächst immer wahrer noch**

**uns werden soll - hm, alles davon schmeckt mir nicht. Kann freilich auch nicht sagen dürfen: hätte ich doch soeben nicht den Krieg gewonnen! Gelübde ist Gelübde, also ist der Lehrstuhl dieses Mannes, ist Khomeini nicht länger mehr der Erzbischof von Köln. Und Marienfrieds Erscheinung ist allgemein akzeptiert, nicht zuletzt auf mein eigenes Betreiben hin. Soll ich drüber glücklich sein? Ist's zuletzt zu meinem eigenen Nutz und Frommen?**

**JOHANNES: Ist's echt wahr, allemal, auch wenn zunächst einmal das Frommen größer erscheinen kann als der Nutz. Für hier und heute jedenfalls herzlichen Glückwunsch für den Sieg auf dem Lechfeld.**

**OTTO: Das hat den Nutz, zukünftig von Raubzügen verschont zu bleiben**

**JOHANNES: und das Frommen, die Ungarn demnächst als Christen sehen zu können.**

**OTTO: Die und Christen?**

**JOHANNES: gute sogar - möglicherweise bald schon bessere als wir hier, die wir sie besiegten, um am Ende doch noch von ihnen beschämt zu werden.**

**FATIMA: Soll ich zu all dem Glück Euch wünschen? Na ja, beglückwünscht gehört immer, wer Glück gehabt**

**JOHANNES: und dafür sogar dankbar ist.**

**FATIMA: Soll ich mir wünschen, Bischöfin zu werden, gar noch Kardinalin?**

**JOHANNES: Ich wünschte, Fatima wünschte es sich.**

**FATIMA: Weiß nicht - aber würde ich Kardinalin und käme es zur Papstwahl, ich wüßte, wen ich wählte. (sieht Johannes an). Ihr dürft dreimal raten, wen ich wählen würde. Vermutlich dürfte jeder von euch gleich beim erstenmal auf den Richtigen tippen.**

**OTTO: Wünschen wir uns bis dahin, dieser Richtige wäre dann auch tatsächlich der Rechte.**

**FATIMA: Kommt Zeit, kommt Rat, selbst bei der**

**Papstwahl.**
**OTTO: (zu Johannes) Und ist er wirklich der Apostel, der nicht stirbt, schließlich auch wie der Petrus in seiner christlich-johanneischen Liebe unüberwindlich ist, wird er's wohl auch noch erleben. Was mich anbelangt, will ich nachhelfen, wie Er's sich nur wünschen kann. Ich bestätige Ihm als Papst alsdann die Konstantinische Schenkung, die den Obersten der Geistlichen zu einem der ersten Weltherren macht.**
**JOHANNES: Als ob ich mir das wünschen könnte!**
**FATIMA: Aber warum denn nicht? Wie vollendet islamisch wäre das, wie im Sinne Vater Mohammeds diese Personalunion.**
**JOHANNES: und wie verderblich dem Christentum!**
**OTTO: Verderblich - wo ich's doch so gut meine?**
**JOHANNES: Bestätigung der Konstantinischen Schenkung hieße, gutzuheißen eine politische Fälschung, die unweigerlich wahres evangelisches Christentum mitverfälschen müßte -**
**OTTO: Das kann ich aber so nicht sehen!**
**JOHANNES: Aber einsehen wird Er es müssen, vermutlich schon in der nächsten Szene, die in diesem unserem Drama spielt.**
**FATIMA: Da kann ja man ja mal gespannt sein**
**OTTO: wie Er (zeigt auf Johannes) widerlegt wird und meine Politik**
**FATIMA: so ganz im Sinne meines Vaters Mohammed**
**OTTO: Bestätigung und weltweit Anerkennung findet.**

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL IN CANOSSA**
**4. BILD, 1. Szene: (4-4.TXT)**

**JOHANNES: (vor dem Lehrstuhl des hl. Augustinus, ins Publikum hinein dozierend): Ich, der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr Jesus, um als solcher zeitweilig den Lehrstuhl des**

**Kirchenlehrers und Religionsfilosofen Augustinus zu besetzen, erhielt eine Berufung nach Canossa. Dort habe ich unverzüglich meine Vorlesungen aufgenommen. Ziehen wir Resümee heutiger Vorlesung! Wo ein Staat, da naturgemäß auch eine Regierung, wo ein Gottesstaat, da nicht minder. Nun hat es freilich mit dem Gottesstaat seine besondere Bewandtnis. Sicher, als Gott Mensch wurde und der Erlöser der Welt uns in Bethlehem geboren wurde, da kamen drei königlich weise Männer aus dem Morgenland, um ganz Jerusalem in helle Aufregung zu versetzen, und zwar des Bescheides wegen: sie, die heiligen drei Könige, hätten den Stern des neugeborenen Königs ausgemacht, seien gekommen, diesem Reverenz zu erweisen. Der gerade amtierende König Herodes, ein typischer Politiker und Machtmensch, befürchtete Konkurrenz und ließ kurzerhand alle Knaben in Frage stehenden Alters ermorden. Nur den Messiaskönig, den bekam er nicht. unters Messer. Etwa 33 Jahre später stand dieser vor Gericht, wiederum vor einem König Herodes. Die Anklage ging dahin, er strebe nach der Königswürde. Herodes ließ Christus daraufhin mit dem Gewand eines Königs verspotten. Befragt von dem römischen Statthalter Pilatus, wieweit die Anklage substantiiert sei, erklärte ihm der Herr Jesus: Ich bin in der Tat ein König, doch mein Reich ist nicht von dieser Welt, sonst hätte es ja bei meiner Verhaftung Kampf abgesetzt. Zu Beginn seiner dreijährigen öffentlichen Laufbahn hatte dieser Jesus Christus die Versuchung des Teufels abgewiesen, die darin bestand, mit der Weltherrschaft zu locken. Nach der wunderbaren Brotvermehrung kamen die Zeitgenossen und Raumgenossinnen, Jesus zum König auszurufen. Jesus Christus versagte sich dem politischen Messiastum, deutete das Wunder der Brotvermerhung als Fingerzeig auf das eigentlich entscheidende**

**Wunder, das der Eucharistie, die die Menschenkinder zur Würde königlichen Priestertums begnadet, uns das zuletzt einzig und allein adlige Königsblut schenkt. Damit betonte der Herr erneut: Ich bin ein König, bin als Christkönig in die Welt gekommen, doch mein Königreich ist gleichwohl nicht von dieser Welt, wie Er dann im Hohenpriesterlichen Gebet als dem Tischgebet zur Eucharistie betonte: nicht für die Welt bitte Ich, sondern für diese, die der Vater mir gegeben hat. Der römische Statthalter ließ nun über dem Kreuze Jesu Christi die Inschrift anbringen:"König der Juden", insistierte auf seinen Erlaß auch, als die Farisäer sich beschwerten. Da wurde deutlich: der König des Reiches Gottes, das nicht von dieser Welt, er muß hienieden Spottkönig werden, muß sich Dornenkrönung und den Purpurmantel als Narrengewand gefallen lassen, um sich eben damit als der zuletzt einzig wahre König dieser Welt auszuweisen, als der eben, als der Jesus Christus selber sich vorstellte: als der Höchste, der der Diener aller ist, alle bedient, damit sie zum Heil der Erlösung kommen können, zur heilsamen Befreiung aus der Diktatur Satans als des Königs dieser Welt. Gott, der Mensch geworden, ist als Gottmensch jene absolute Wahrheit in Person, die Christi Aussage zufolge freimacht, z.B. zu einer wirklich freiheitlichen Politik befähigt, die sich der Wahrheit und deren Werten verpflichtet weiß. So, genauso muß sich konsequenterweise auch christlich orientierte Politik verstehen: als Bereitschaft, in der Nachfolge Christkönigs sich kreuzigen zu lassen, sich in selbstloser christlicher Liebe restlos aufzuopfern, damit das Weltreich endlich des Gottesreiches werden und der Wille des Himmlischen Vaters ebenso wie im Himmel auch auf der Erde praktiziert werden, die Erde und mit ihr die ganze Welt himmlisch befriedet werden kann. Dieses Ziel sei uns Leitbild, dessen Idealität es**

**sich anzunähern gilt, was dann auch im Sinne des augustinischen Gottesstaates gelegen ist. -**
**O, man unterbricht uns. Wer kommt denn da zu uns in den Hörsaal von Canossa? (Es kommt Heinrich IV, der Canossagänger, im Bußgewand)**
**JOHANNES: Du großer Gott, wie wir tatsächlich dabei sind, uns dem idealen Gottesstaat realistisch anzunähern: Da kommt mein Kaiser, kommt in der Demut des Bussgewandes mein Regierungschef, da kommt Otto der Große als**
**HEINRICH IV.: Dein Kaiser, ja, aber nicht mehr als Otto der Große, diesmal als Heinrich IV., der gerade dazu übergeht, als der Canossagänger in die Geschichte einzugehen.**
**JOHANNES: Ich kann nur immer wieder staunen über die Familienähnlichkeit unserer Cäsaren - stets erneut sind sie sich zum Verwechseln ähnlich.**
**HEINRICH IV.: Wir sind halt irgendwie eins, eines Regierungschefswesens, in wievielen und noch so originellen eigenständigen Personen auch immer. Wir haben eben unser Typisches an uns.**
**JOHANNES: Als sei's ein einziger Augenblick, mit dem man es als unsterblicher Apostel zu tun hat, die Momentaufnahme des Kaisergeschlechts**
**HEINRICH: Das charakteristisch auch ist für die Menschheit als ganzes.**
**JOHANNES: für die Menschheit, soweit diese guten Willens und aufrichtig bestrebt, sich das Gottesreich anzueignen. Mein Kaiser, Kaiser Heinrich IV., wenn einer der Regierungschefs das Wort Christi beherzigt: der ist der Größte unter euch, der der Diener aller ist, dann offensichtlich Ihr. Demütiger geht's nimmer. Dienst am Volk, nicht Bedienung durch das Volk und Selbstbedienung am Volkseinkommen, das ist eine Devise, die wahrhaft des Strebens nach dem Gottes--reich würdig.**
**HEINRICH: Der engelgleiche Lehrer soll seinen**

**engelhaften Politiker finden - und dann auch hoffentlich einen sogar erzengelgleichen Papst.**
**JOHANNES: Kardinal Khomeini avancierte inzwischen zum Papst.**
**HEINRICH: Ihm gilt mein Bußgang.**
**JOHANNES: Ihm?**
**HEINRICH: Nun, ob engel- oder bengelhaft, entscheide selbst, der Papst jedenfalls befindet, er halte es mit dem Gottesstaat des hl. Augustinus, des bedeutendsten Lehrer der Christenheit.**
**JOHANNES: Dann wird er wohl in Bälde zu meiner Vorlesung erscheinen.**
**HEINRICH: Weiß nicht, ob der ausgerechnet Deine Art von Belehrung sucht. Jedenfalls, er will ein allumfassendes Gottesreich hienieden gründen, an dessen Spitze er selber stehen soll.**
**FATIMA (die bisher im Hintergrund stand, hervortritt): O, er will es halten wie bei uns im islamischen Zuhause. Im Kalifat soll's auch nur einer machen, gibt's ebenfalls keine Gewaltentrennung zwischen dem Geistlichen und dem Politiker, so eben wie Religion und Staat miteinander identisch sind, entsprechenden gemeinsamen Absolutheitsanspruches.**
**JOHANNES: Obwohl Jesus Christus doch ausdrücklich einschärfte: gebt dem Kaiser was des Kaisers und Gott, so also auch dessen geistlichem Stellvertreter, was Gottes ist.**
**HEINRICH: Aber der geistliche Stellvertreter Christi hat beschlossen, ich, der Kaiser, der Politiker, ich soll lediglich fungieren als Vasall der Kirche, als des Papstes auch politischer Steigbügelhalter.**
**JOHANNES: (mustert das Bußgewand seines Gegenübers) Wozu Du offenbar mit Deinem Buß-gewand hier in Canossa bereit.**
**HEINRICH: Es könnte jedenfalls so scheinen.**
**JOHANNES: Du sagst Dir, der Klügere gibt nach, der**

**Heiligere erst recht. Also, wenn Kaiser Heinrich IV., wenn unser Canossagänger gestorben ist, werde ich sofort eine Kommission beantragen, die über Seine Heiligsprechung verhandeln soll.**
**HEINRICH: Ich kann und will Dich nicht daran hindern, vorausgesetzt, Du überlebst mich. Noch gedenke ich selber nämlich auch noch zu leben, hoffe zuversichtlich, auch noch den Papst zu überleben und dabei zu leben als König und Kaiser.**
**FATIMA: O, das hört sich an, als stünden Kaiser und Papst auf dem Kriegsfuß - pflegten so etwas wie Vater Mohammeds heiligen Krieg. Auf wessen Seite steht denn da der Erzengel Gabriel - wem ist er erschienen? Vater Mohammed oder Papst Mohammed II.?**
**HEINRICH: Wer amtiert hier als so etwas wie ein 'heiliger Satan' in diesem unserem 'heiligen Krieg'?**
**JOHANNES (reibt sich über die Augen): Verzeiht, bin ich ein wenig schwer von Begriff - aber wie soll ich das verstehen. Erst, zuerst bei Kaiser Karl dem Großen und Otto dem Großen, standen die Päpste vor den Toren der Kaiserpfalzen und baten um Hilfe - jetzt**
**HEINRICH: haben die Priester es geschafft, den Spieß umzudrehen.**
**JOHANNES: wieso denn das?**
**HEINRICH. Schau mich doch an! Nunmehr hat der König und Kaiser zu kommen, hat vor den Toren des Papstes zu stehen, im Büßergewand, wenn er vom König zum Kaiser avancieren will.**
**JOHANNES: Das versteh mal einer!**
**HEINRICH: O, unser Dozent bedarf des Dozenten, um zu verstehen, was hier in Canossa über die Bühne geht.**
**JOHANNES: Entschuldigt, bin ich begriffsstutzig. Aber ich habe unlängst noch erst gesagt: wenn Kaiser Otto Bischöfe mit weltlicher Macht betraut, könne ein solcher Bischof ernstmachen mit der Aufforderung meines Apostelkollegen Paulus, ein Christenmensch**

**solle besitzen, als besässe er nicht. Ich jubilierte sogar, jetzt sei sie gekommen, die Sternstunde, die weltgeschichtlich einmalige Chance, das Ideal des Gottesstaates zu realisieren.**
**FATIMA: Erlaube mir als Seminarteilnehmerin, dem Gedächtnis des damaligen Seminarleiters etwas nachzuhelfen: da war auch einer dabei, der vor drohenden Gefahren solcher Ämtervergabe warnte, dringend sogar - und der war unser apostolischer Johannes!**
**HEINRICH: Der nun mit seiner Skepsis nur allzusehr Recht behält.**
**JOHANNES: Wie gerne hätte ich Unrecht - Rechthaberei war nie meine Stärke!**
**HEINRICH: Was kommen mußte, kommt nun prompt - daher ich hierher nach Canossa gekommen bin.**
**JOHANNES: Darum**
**HEINRICH: weil Machtkampf entbrannte.**
**JOHANNES: Den Kaiser Otto damals vermeiden wollte, als er Geistliche zum Politikeramt bestellte.**
**HEINRICH: Und nun tritt genau das ein, was mein Vorgänger verhindern wollte: Die Fürsten fallen von mir, ihrem König und Kaiser ab, wozu die Geistlichkeit, der Papst voran, ihnen Hand-habe bietet.**
**JOHANNES: Wie in aller Welt konnte es dazu kommen?**
**HEINRICH: Eben um weltlicher Dinge willen. Der Papst argumentiert: wer von den Geistlichen Kirchenfürst wird, bestimme ich, es handelt sich um geistliche Ämter. Ich dagegen will haben, was des Kaisers ist. Ich bestimme mir meine Politiker selber. Daraufhin hat mich der Papst mit dem Bann belegt, der den Fürsten als meine politische Opposition sehr gelegen kommt. Nach diesem Schach dem König bin ich nun hier, Schach dem Papst zu bieten.**
**JOHANNES: Des Königs Büßerhemd - ein Schachzug nur?**

**HEINRICH: Was denn anders?**
**JOHANNES: Ich dachte ans andere, an den wahren Gottesstaat, nicht an den, der sich nur so kleidet.**
**HEINRICH: Warum soll ich als Politikerchef heiliger sein als der eigens so genannte Heilige Vater? Also ich bin nun hier in Canossa, wo sich der Papst aufhält, den ich bitten muß, mich vom Bann zu lösen. Es gilt, Paroli zu bieten und unserem Zweikampf auf Pari zu bringen.**
**JOHANNES: Er ist demütig aus Politik?**
**HEINRICH: Bin ja schließlich Politiker, deren oberster sogar.**
**JOHANNES: Mein Gott, wie da die christliche Demut diskreditiert wird!**
**HEINRICH: durch die Schuld dessen, der mich dazu zwingt.**
**FATIMA: Als Apostel, der nicht stirbt, wird unser apostolischer Johannes wohl noch erfahren, wie die Nachwelt darauf reagiert.**
**JOHANNES: Ich werde erleben müssen, wie Spätere behaupten, Demut sei nur teuflisch-listiges Mittelchen der Ohnmächtigen, die Mächtigen zu entthronen und sich selber an deren Stelle zu setzen.**
**HEINRICH: Als Vollblutpolitiker, der ich bin, sage ich: Das Morgen soll mich weniger kümmern, das Heute umso mehr - und da benötige ich dieses Büßerhemd, um durch den Papst Sündenvergebung zu bekommen und von meinen Landsleuten respektiert zu werden..**
**JOHANNES: Mein Gott, ich sehe es kommen, wie Spätere auch diesen Mißbrauch beantworten werden, indem sie die Beichte als Sakrament für aufgelöst erklären und die von unserem Herrn Jesus Christus verfügte geistliche Macht zur Sündenvergebung totschweigen werden.**
**HEINRICH: Mag interessant sein, was Er sich als Spökenkieker daherträumt - aber als knochenharter Realist will ich davon zurzeit weniger hören.**

**FATIMA: Da hilft alles nichts - unser christlich-johanneischer Apostel wird immer verträumter noch.**
**JOHANNES: (setzt sich) Bilder aus der Vergangenheit steigen mir hoch aus den Tiefen meiner Seele.**
**FATIMA: Erinnerungsbilder? O, da sehe ich sie plötzlich an der Wand - so als könne die übertierische Anschauungskraft der Seele sie nach außen projzieren.**
**JOHANNES: als schaffe die Abstraktionskraft des Geistes so etwas wie die Technik eines Filmdramas daraus.**
**FATIMA: Schau mal einer an, die Filmtechnik wird klarer, die Bilder geraten immer schärfer**
**HEINRICH: Was wird uns denn da ins Bild gesetzt?**
**FATIMA: Das ist doch - ist ja doch**
**JOHANNES: Die Krönung Karls zum Kaiser durch den Papst**
**HEINRICH: Meines Vorgängers, den die Nachwelt Karl den Großen heißt.**
**FATIMA: Toll, jetzt ist zu sehen, wie der Papst einen regelrechten Überrumpelunsangriff startet, an den demütig darniederknienden Karl herantritt, diesem die Krone aufs Haupt drückt**
**JOHANNES: um ihn solcherart aufs Haupt zu schlagen, ihn auf raffiniert getarnte Weise zu enthapten.?!**
**FATIMA: Fast könnte man es meinen - schau mal da, wie der zum Kaiser gekrönte Karl dreinschaut, alles andere als hocherfreut**
**JOHANNES: als wollte er sagen, timeo Danaos et dona ferentes: ich fürchte die Danaer, auch und besonders sogar wenn sie Geschenke bringen.**
**HEINRICH: tatsächlich, dreinschauen tut mein kaiserlicher Vorgänger, als habe die politisierende Geistlichkeit**
**JOHANNES: politischen Messiastums**

**HEINRICH: ihm ein trojanisches Pferd in den Kaiserhof hineingeschmuggelt.**
**FATIMA: Die Päpste halten sich doch viel zugut auf ihre apostolische Sukzession - so als sei das Papstwesen ein einziges immer durchexistierendes Wesen mit vielen einzelnen Wesensexistenzen**
**JOHANNES: ein Papsttum mit all seinen Persönlichkeiten, die bei aller Originalität wie eins**
**FATIMA: wie es bestellt ist mit unserem Johannes, dem Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr Jesus**
**JOHANNES (bekreuzigt sich): doch nun wird vom Papstwesen dessen Unwesen nachgeliefert - ein Papst, der da amtiert, einer wie aus einem Guß von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zu dessen Entmachtung hier in Canossa! Da, dort thront er! (Im Nebenraum sieht man jetzt den Papst auf dem Throne, hell erleuchtet)**
**FATIMA: Da - unser Khomeini!**
**HEINRICH: Der Film zeigt es genau: nach der Krönung Karls zum Kaiser kniete der Papst vor ihm nieder - nunmehr (sich niederkniend) kniet sein Nachfolger Heinrich im Büßergewande und bitterkaltem Schneegestöber vor dem Papst, hier im Vorhof von Canossa**
**FATIMA: und das drei Tage lang**
**HEINRICH. daher wir hier ergiebiger als mir an sich lieb diskutieren können - nun, es hat sein Gutes, wenn diese Zeit etwas schneller vergeht.**
**FATIMA: Film vertreibt die Zeit - hm, ob dieses Filmtheater noch weiter geht?**
**JOHANNES: Bestimmt, doch alles zu seiner Zeit.**
**FATIMA: Schade, möchte sofort den Fortgang sehen. So wie der Zeitraffer zurückspringen kann von Canossas Bußgang zur Kaiserkrönung Karls, so sollte er doch auch vorspringen über einen gleichen Zeitraum hinweg.**

**JOHANNES: Bald ist's an der Zeit, sehr bald - doch hat's sein Gutes, wenn man die Zukunft nicht voraussieht. Ist sie Gegenwart, ist's immer noch Zeit, bitterlich zu weinen.**
**FATIMA: Sieht er denn schon kommende Konturen dämmern?**
**JOHANNES: Mit diesem Canossapapst dort im Licht (zeigt hinauf) wurde ein Mönch, wurde Mönch Hildebrand Papst - ein anderer Mönch wird kommen, diesmal nicht in der Gestalt des Papstes, in der des Kaisers (zeigt auf Heinrich) diese unsere Geschichte, unsere Weltgeschichte fortzuschreiben.**
**FATIMA: o, das möchte ich sehen, dieses Bäumchen-wechsel-Dich-Spiel an Weltgeschichte!**
**JOHANNES: Wäre nicht trotz allem die sakrale Heilsgeschichte das Herz und Haupt der profanen Weltgeschichte, die Geschichte lohnte nicht, weder als Welt- noch als Kirchengeschichte, soweit diese doch auch nur tragische Weltgeschichte.**
**HEINRICH: Zunächst wollen wir mal sehen, wie die Geschichte hier in Canossa weitergeht. Meinen Bittgang zur Felsenfestung Canossa wiederhole ich dreimal täglich, heute nun schon am dritten Tag zum abschließenden dritten Male.**
**FATIMA: Wohl wiederum umsonst. Es kommt eben alles, wie es kommen muß, kommt also so, wie unseres Islams Koran es vorschreibt: die Weltreligionen sind in uns vereint, Kardinal Khomeini ist Papst und Monarch ineinem, ist Kalif geworden. So bleibt als die Moral von der Geschichte: der wahre Engel Gabriel, der erschien seinerzeit Papa Mohammed, der also hierzulande ebenfalls nun Recht behält.**
**HEINRICH: O, was ist das? Die Himmelspforte öffnet sich**
**FATIMA: Nicht zu fassen, der Papst gibt sich geschlagen.**

**JOHANNES: Canossas Tore tun sich auf - weil die christliche Liebe uns doch noch die Herzen geöffnet? Weil der schlüsselgewaltige Petrusnachfolger die Tür aufschließt?**
**HEINRICH: Auf zum Gefecht - angetan mit der Waffe des Büßerhemdes. Die Heilige Pforte, heute die von Canossa, soll mir nicht umsonst geöffnet sein. Bin nicht wie Hannibal, der nach errungenem Sieg zögernd vor Roms Toren stehenblieb! (geht hinein)**
**FATIMA: Schau sich das einer an - König Heinrich IV., bald schon der Kaiser von Gottes Gnaden durch des Papstes Krönung, der kniet nieder vor dem Papst, der da oben herrlich, sogar ein wenig selbstherrlich thront**
**JOHANNES: Er kniet nieder, um den Gegner zu beknien - in die Knie zu zwingen?**
**FATIMA: Welch heiliger Krieg!**
**JOHANNES: Wär er doch der des Sichkriegens in gegenseitig uneigennütziger Liebe - sonst setzt es bald den Krieg der Selbstsucht als bestialischer Kampf aller gegen alle ab.**
**FATIMA: Eigenartig, zuletzt geht's doch nicht zu wie bei uns, nicht so, wie's Papa Mohammed gehalten - daher der Papst doch nicht Papst Mohammed II. heißen kann? Wieso hat der Mann da oben nachgegeben?**
**JOHANNES: Der Papst als Nachfolger Petri ist zerrissen zwischen seiner Rolle als Priester und als Politiker, zwischen welchen Rollen schon Petrus taumelte. Es kann der Papst als der Geistliche nicht umhin, den Politiker vom Bann zu lösen.**
**FATIMA: Was aber, wenn der Politiker im Papst sowenig gestorben wie der König Heinrich wenig demütig bußfertig ist?**
**JOHANNES: O Gott, was wohl, wenn beide, Papst und Kaiser um die Wette unbußfertig sind, ohne wahre Reue so fortmachen wie bisher?**
**FATIMA: Was wohl?**

**JOHANNES: Ein Machtkampf droht, der als Weltkrieg, als Krieg der Welten des Geistlichen und des Politischen, diese unsere Welt von hierzulande in ihren Grundfesten erschüttern läßt.**
**FATIMA: Er überrascht uns immer wieder durch hellseherische Blitze, deren nachfolgende Donner bestätigen, wie mit ihnen echte Vorhersage aufblitzte. Wieso kann er so profetisch sein?**
**JOHANNES: Wer als unsterblicher Apostel sich in der Vergangenheit auskennt wie keiner, der weiß naturgemäß über die Zukunft Bescheid wie niemand sonst.**
**FATIMA: Wird der christlich-johanneische Apostel versuchen, des Peters besseres Selbst zu werden, dem Papst ins Gewissen zu reden**
**JOHANNES: Gewiß - o, da kommt er ja**
**FATIMA: Unser Kardinal Khomeini - jetzt sogar als Papst, dem aber die Rolle als neuer Mohammed noch nicht so recht gelingen will.**
**PAPST KHOMEINI: Ich errang einen Sieg, der aber nur ein Phyrrhussieg**
**JOHANNES: Was zu denken geben sollte**
**PAPST: Will er meinen Beichtvater spielen?**
**JOHANNES: Der das Beichtkind ermahnt, von Ämterhäufung abzulassen, den nicht nur kardinalen, sondern päpstlichen Unterschied zwischen Nachfolgeschaft Petri und Nachfolge im politischen Regierungsamt wahr-zunehmen, nicht länger so islamisch zu sein, wie es jener Mohammed lehrte und praktizierte, den des Papstes Theologen als Antichrist erklären. Absolution erteile ich dem päpstlichen Beichtkind nur, wenn es bereit ist, meine Buße auf sich zu nehmen.**
**PAPST: Soll ich auch wie der König Heinrich vorhin im Büßerhemd mich zeigen?**
**JOHANNES: Äußere Werkgerechtigkeit ist nichtig - wichtig ist die innere Gesinnung. Die beweist sich,**

**wenn der Papst zur Buße künftighin auf jede Amtsanmaßung verzichtet. Dann erst bekommt er von mir zu hören: ego te absolvo, im Namen und in der Vollmacht Christi spreche ich Dich los von Deinen Sünden! Nun, einverstanden mit der Buße?**
**PAPST: So einfach geht das nicht - aber durch den Kopf will ich es mir schon gehen lassen, was mein Beichtvater als mein sog. besseres christliches Ich mir nahelegt.**
**JOHANNES: Bedenkzeit sei gewährt**
**PAPST: Nun gut - wie lange?**
**JOHANNES: So lange, wie Er den König Heinrich hier in Canossa warten ließ, drei Tage also.**
**PAPST: O, Canossa und kein Ende!**
**JOHANNES: Beherzigenswert ist vor allem die Moral der Geschichte, die uns Canossa lehrt: Christus hat dem Petrus das politische Messiastum als Teufelei verboten. Setzt sich der Papst darüber hinweg, kommt unweigerlich der Teufel, seinem Namen Diabolos alle Ehre zu machen, indem er nämlich alles und alle durcheinander wirbelt, bis uns vor lauter selbstverschuldeter Apokalypse, entsprechender Weltuntergang droht.**
**PAPST: Strenges Beichtgespräch, das wir hier führen - dabei ist Er, der apostolische Johannes, strenger, als ich es soeben war. Immerhin gewährte ich dem IV. Heinrich Absolution, löste ihn vom Bann, während er nun als apostolischer Johannes päpstlicher sein will als ich, der Papst?**
**JOHANNES: Ja, doch nur dann, wenn der Papst selber nicht päpstlich genug sein will - wie gesagt, wir sind in Canossa, da versteht man sich auf dreitägige Wartezeit. Er sei als Papst so frei, sich in seiner Freiheit höchst päpstlich zu bewähren! So wahr Ihm Gottes Gnade hilft, Er kann's, so sagt es ja Seine eigene Lehre. Überleg Er es sich gut. Es wird Nacht, da kommt Zeit zur Besinnung. Schlafen wir mal**

**drüber, dreimal. (Licht geht aus)**

**4. BILD, 2. Szene (man hört Kriegsdonner)**
**JOHANNES (steht auf dem Lehrstuhl): Der Lehrstuhl des heiligen Augustinus, von dem aus die Lehre vom Heil des echt und recht christlichen Gottesstaates in alle Welt dringen müßte, er wurde mir zu Vorlesungen trauriger Mitteilungen. Der Lehrstuhl des hl. Augustinus, er wurde mir zum Stuhl, auf dem der Profet Jeremias hockt, um seine berühmten Jeremiaden anstimmen zu müssen. Vor aller Welt sei es beklagt: Im Kampf zwischen Kaiser und Papst gab es wiederum ein wildes Hin und Her. Der Zweikampf von Canossa findet traurige Fortsetzung mit jeder Menge Paroli und Pari. Dabei gibt es Mord und Totschlag wie nie. Augustinus erlebt erneut sein Ende in Hippo. Sein Ideal geht einmal mehr unter in einem Vandalismus, der sogar den der Vandalen vor Hippo überbietet. Mir ist bei alledem sterbensübel zumute. Wäre ich nicht der Apostel Johannes, dem aufgetragen, nicht vorzeitig zu sterben, ich möchte mich jetzt wie seinerzeit der Profet Elias unter einen Ginsterstrauch legen und darum bitten, sterben zu dürfen. Aber damals kam der Engel, Elias aufzufordern, sich aufzurappeln, seine Wüstenwanderung hin zum Gottesberg Horeb fortzusetzen**
**FATIMA: damals wie heute kam der Engel - wie auch bei Vater Mohammed, nicht wahr?**
**JOHANNES: der Engel, ja, ja, der Engel, aber bitte der gute nur, Teufel sind wahrhaftig genug losgelassen. Also der Friedensschluß von Canossa erwies sich nur als Waffenstillstand zu einem Kalten Krieg, der nun dabei ist, zu einem Heißen Krieg zu werden. Der Papst will nicht auf mich hören, nicht meines Hinweises auf unseres Herrn Jesu Christi Weisung achten, will nicht lassen vom politischen Messiastum. Er verkündet**

**erneut seinen Weltmachtanspruch,**
**FATIMA: Nun gut, er will Mohammed II. werden - Vater wird vom Jenseits kommen, um in Eurem Papst wiedergeboren zu werden, ihn zu erfüllen vom Scheitel bis zur Sohle und entsprechend zu beseelen und zu durchgeistigen. Dabei gibt's heiligen Krieg. Gott möge die Sünden vergeben allen heiligen Kriegern, die in diesen Tagen unseres Weltkampfes zu ihrem ewigen Aufenthalt ins Paradies entschweben werden, ganz so wie es Profet Mohammed verhieß.**
**JOHANNES: Ein unheiliger, ein schmutzige Krieg ist entbrannt, und das wegen jenes Anspruchs nicht nur geistlicher, sondern auch politischer Vorherrschaft der Kirche gegenüber König- und Kaisertümern wegen, welchen Anspruch zu erheben Jesus Christus der Geistlichkeit seiner ersten Apostel ausdrücklich doch untersagte. Ich habe garnicht Felswände genug, um meine Anklage drauf zu schreiben, berghohe Felswände der Anklage gegen die Vertreter der Felsenkirche, die ohne christlich-johanneische Liebe den augustinischen Gottesstaat realisieren wollen. Es fällt unendlich schwer, in diesen apokalyptischen Tagen die Hoffnung zu bewahren, es würde sich unsere christlich-johanneische Liebe trotz allem noch einmal als stärker erweisen denn jener satanische Haß, der jetzt Papst und Kaiser bis zur sinnlosen Selbstzerfleischung besessen hält. Der Herr lehrte uns beten: Vater unser, zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Das Beten dieses Herrengebetes, es wurde Geplärre, obwohl es wiederum der Herr war, der mahnte: wenn ihr betet, sollt ihr nicht daherplappern wie die Heiden. So bedenken Papst und Kaiser auch nicht, was sie sagen, wenn sie beten: Vater unser, unser tägliches Brot gib uns heute. Bringen sie doch die Menschen um eben dieses tägliche Brot. In diesem unseligen Investiturstreit sind die Verantwortlichen auch nicht**

**eingedenk der Verheißung des Herrn: sorgt euch nicht ängstlich um eure Beköstigung, der morgige Tag sorgt für sich selbst. Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere wird euch alsdann dazugegeben werden. Nein, man konnte nicht nach wahrer Gerechtigkeit suchen, weil man der christlichen Liebe ermangelte. Und so sind sie dabei, sich um des täglichen Brotes, um ihrer Futterkrippe willen einen selbstmörderischen Zweikampf zu leisten, in dessen Verfolg tausenden und abertausenden armen Menschen das ohnehin kärglich bemessene tägliche Brot verlorengeht. Es klingt mir noch in den Ohren, als der Herr uns Aposteln sagte: Sehe, Ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe. Aber nun werden die Oberhirten in Kirche und Staat selber reißende Wölfe, deren Zwietracht das Reich heillos zerreißt. Hirten, die nicht wahre Stellvertreter Christi als des Lammes Gottes werden wollen, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, sie werden unweigerlich zu Wölfen, die die Sünden der Welt beträchtlich vermehren, schreckliches Strafgericht uns allen heraufbeschwören.**

**FATIMA: Verehrter Apostel Johannes, ich kann das alles so tragisch nicht nehmen; Euer Papst kämpft halt darum, möglichst islamisch, sogar Mohammed II. zu werden, kämpft also unseren heiligen Krieg, kämpft um Konzentration der Macht von Religion und Staat in einer, in seiner eigenen Hand. Als Muslimim und Lieblingstochter Mohammeds, als Mohammeds getreue Tochter kann ich das so christlich nicht sehen wie Du**

**JOHANNES: wie ich, der es mit der Weisung Christi hält, dem Kaiser sei zu geben, was des Kaisers, Gott was Gottes und Seines Stellvertreters - und ich bin gewiß, die Nachwelt wird unserer christlichen Gewaltentrennung Beifall zollen, so auch diesen Machtkampf mißbilligen, wie er zurzeit unsere**

**abendländische Welt erschüttern läßt.**
**FATIMA: Unüberhörbar, was wir da hören ist mehr als bloßer Theaterdonner - Kriegsdonner, der immer donnernder noch wird. Wie wird das enden?**
**JOHANNES: Der Anfang war so: nach Canossa wird König Heinrich erneut gebannt. Der Papst macht sich der Grenzüberschreitung schuldig, entscheidet sich für einen Gegenkönig, der ihm vorteilhafter dünkt. Nun überschreitet auch König Heinrich als Politiker seine Kompetenzen, bestellt einen Gegenpapst. Und schon ist der Teufel am Werk, also der Diabolos, der alles heillos durcheinanderwirft.**
**FATIMA: Ist's teuflisch, wenn aus diesem Durcheinander zuletzt ein einziger hervorgeht als Sieger, Papa Mohammeds Kalif? Wenn islamischer Gottesstaat demnächst Rom als eine seiner Hauptstädte erobert?**
**JOHANNES: Religion und Staat sind bei allem Miteinander ein so fruchtbares Gegeneinander wie Glaube und Wissenschaft. Nein, die islamische Einheit von Papst und Politiker liegt nicht in der Natur dieser unserer Welt, ist nicht des Schöpfers Wille, will daher auch nicht gelingen. Wollen Menschen das aber partout nicht einsehen, muß um Gewaltenteilung gekämpft werden, leider auch gewaltsam.**
**FATIMA: Offenhörbar geht's dabei nicht nur wie hier bei uns akademisch-lehrstuhlmäßg zu - da, offensichtlich wirds gewaltig gewaltsam (Bilder erscheinen wieder zur Illustration)**
**JOHANNES: was da erkämpft wird?. Nach der Erbsünde der Stammenschheit wurde der paradiesische sanfte schöne Tod als Übergang zum Jenseits gewaltsam - wird's nun in diesen unseren Tagen gewaltsamer noch als nötig, ist's unsere eigene Schuld, vor allem der Verantwortlichen schwerste Schuld.**
**FATIMA: Die Bilder an der Wand gewinnen an Schärfe**

-
JOHANNES: leider nur, um die Schärfe erbarmungsloser Schlacht, gnadenlosen Sichabschlachtens vorzuführen.
FATIMA: Das sind doch Bilder aus Rom - nun kommt auch Ton dazu. Hör sich das einer an, wie das Getöse der Waffen widerhallt in den Straßen!
JOHANNES: Offensichtlich gelang es den deutschen Belageren, zum Stadtkern durchzubrechen.
FATIMA: und schon brennt Rom
JOHANNES: lichterloh - als solle die Ewige Stadt ein Vorspiel liefern zum ewigen Höllenbrand.
FATIMA: Nun wird der Papst dran glauben müssen
JOHANNES: Gelang es den Truppen Heinrichs auch, nach langem Kampf Rom zu besetzen - da, schau, dem Papst ist noch nicht paroli geboten, weil ihm das Pari gelang, die Flucht in die Engelsburg. Von dort aus kann er Oberbefehlshaber seiner Truppen bleiben und den mörderischen Kampf weitergehen lassen.
FATIMA: Papst und Kaiser, Schlachtengott wie Vater Mohammed, beide um die Wette - einer von ihnen wird doch als Sieger überleben, der dann allein
JOHANNES: keiner allein, weil's so der wahren Teilung der Gewalten nicht entspricht. Da sie sich nicht in christlicher Liebe einigen wollten, sind sie nunmehr wie jene Skorpionen in der Flasche, von denen keiner den anderen töten kann, weil er dann unweigerlich selber des Todes wird.
FATIMA: Keiner allein? Zwei-, gar Dreiteilung der Gewalten? bestimmt nicht! Wie es nur einen einzigen Gott gibt
JOHANNES: Ja, aber in drei Personen
FATIMA. wie nur ein Gott als eine einzige Persönlichkeit, so wird auch nur einer der Personen hier sich einzig und allein behaupten können.
JOHANNES: Wir werden sehen: es liegt in der Natur der einen einzigen Gewalt, ganz natürlich dreigeteilt

**zu sein. .**
**FATIMA: Einheit in Dreiheit, das kann ich gemeinsam mit Vater Mohammed so nicht sehen. Nun, vielleicht wird der eine einzige Gewaltige ja der König Heinrich als Kaiser sein. Da sieht man im Bild, wie er sich bereits einen Gegenpapst bestellt, der ihm natürlich untertan**
**JOHANNES: Aber in seinem geistlichen Wesen damit nicht genügend herauskommen kann, ebensowenig wie ein Regierungschef, der dem geistlichen Oberhaupt in jeder, also auch seiner ureigenen politischen Kompetenz untertänig wäre. Die zukünftige Entwicklung meldet bei dieser Auseinandersetzung ihre Rechte an. Jeder der Kontrahenten will diese Entwicklungsgesetzlichkeit nicht wahr-nehmen, versucht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Das kann man zwar nicht, kann es aber versuchen, was im Laufe der Geschichte regelmäßig versucht wird, wobei ein solcher Versuch jedesmal in des Wortes jeder Bedeutung teuer zu stehen kommt. Vernünftiger, sinn- und zweckvoller wäre es, sich in christlicher Nächsten- und Feindesliebe gleich so zu einigen, wie's sich wenig später auch als das Vernünftige und Zweckmässige herausstellt.**
**FATIMA: Warten wir's ab. Zunächst einmal sind Eurer Kirche zwei Päpste aktuell.**
**JOHANNES: Papst und Gegenpapst, Päpste, die sich gegenseitig in Frage stellen? Mein Gott, wann kommt der Mann, der als Reformator das Papsttum überhaupt fraglich erscheinen läßt, gar prinzipiell in Frage stellt? Ich befürchte, schneller als gedacht!**
**FATIMA: Aufgepaßt, es bleibt nur einer der Päpste, der, der des Kaisers, des Politikers Geschöpf**
**JOHANNES: der so wenig wie ein Kaiser, der als Politiker der Papstes Vasall.**
**FATIMA: Das soll wahr werden?**

**JOHANNES: so wahr Gewaltenteilung rechtens, weil gottgewollt.**
**FATIMA: es sieht aber nicht so aus, als würde unseres apostolischen Johannes Prognose treffsicher sein; denn der König Heinrich erzielt Treffer um Treffer in der Engelsburg - wir können im Bilde mitverfolgen, wie die starken Gemäuer des Zufluchtsortes des Papstes schwach werden**
**JOHANNES: erzittern, als stünden sie beispielhaft für diese unsere Welt, die menschliche Verantwortungslosigkeit in ihren Grundfesten abgründlich erbeben läßt.**
**FATIMA: In der Engelsburg verschanzt sich der Kampf? O, da haben wir ihn doch wieder, den Engel, nach dem wir fahnden! Der Engel, der Vater Mohammed erschien**
**JOHANNES: oder der der Jungfraumutter Maria**
**FATIMA: der Engel, mit dessen Hilfe Menschen engelähnlich werden können**
**JOHANNES: auch teuflisch, nicht zuletzt als Papst und Kaiser. Aber in der Tat, nomen est omen, mit dem Namen Engelsburg ist der Engel zu Hilfe gerufen - Gabriel als Bote Gottes, der uns künden möge, wo nun das Recht und wo die Devise gelten darf: Gott mit uns!**
**FATIMA: Guter, heiliger Engel, bitte, komm doch selber, hier die Entscheidung richtig ausfallen zu lassen!**
**JOHANNES: Der Ausgang der Weltgeschichten ist immer wieder das Vorspiel zum letzten Weltgericht - wir warten nicht umsonst darauf. Bald schon kommt Er wieder, der Herr, inmitten Seiner heiligen Engel. Dann wird auch Erzengel Gabriel persönlich kommen, uns Entscheidungshilfe zu geben.**
**FATIMA: Bis dahin aber**
**JOHANNES: bleibt vieles in der Schwebe so, wie Wahrheit im Geflecht uns liegt, Schwarzweißmalerei**

**sich verbieten muß.**
**FATIMA: In der Schwebe bleiben? Pari wäre das, das, was hier jedoch nicht mehr zu erwarten steht. Der Papst steht auf verlorenem Posten**
**JOHANNES: wie auf verlorenem Posten, ja**
**FATIMA: Es ist seinem Gesicht abzulesen - schau, wie er da steht**
**JOHANNES: kahl wie seine Kammer**
**FATIMA: wie der Totenmann persönlich - der Todesengel.**
**JOHANNES: So steht er da - auf Leichenbergen.**
**FATIMA: Z.b. jenen um und in St. Peter**
**JOHANNES: Auf dem Petrusgrab - welch ein Massengrab! Apostelkollege Petrus, nun siehst Du Dir vom Himmel aus mit an, was der Herr Dir damals sagen wollte, als Er Dich anherrschte: schweig still, Satan, Du willst mit Deinem politischen Messiasbegehr was der Menschenwillkür, nicht Gottes Willen. Da haben wir sie illustriert, Kirchengeschichte als fortgeschriebenes Evangelium. Beherzigen wir, was der Herr Jesus Christus lt. Evangelium gesagt: wer Augen hat zu sehen, der sehe,**
**FATIMA: sehe sich diese Bilder an**
**JOHANNES: Wer Ohren hat zu hören, der höre**
**FATIMA: Höre sich das hier einmal an, diese Frontberichte!**
**JOHANNES: Die Leichenberge, sie wollen und wollen nicht weichen - türmen sich nun auch um die Engelsburg.**
**FATIMA: auf deren Spitze thront majestätisch die Erzfigur des Engels**
**JOHANNES: der, der Schutz- und Trutzburg des Papstes den Namen gegeben und der nun aufgerufen ist, in diesem Titanenkampf Schiedsrichter uns zu werden, daher Papst und Kaiser das Haupt zu zertreten, soweit dieses luziferisch anmaßend hochgereckt, Papst und Kaiser das Herz aus dem**

**Leibe zu reißen, soweit dieses luziferischen Herzens nur, nicht nach dem Herzen der demütigen Magd des Herrn, der Schlangenzertreterin Maria.**
**FATIMA: O, unser christlich-johanneischer Apostel, wie der über den Parteien steht - darf ich sagen: engelgleich, wie er ist?**
**JOHANNES: Bejahte ich es, ich wäre mit Sicherheit nicht, als was mich Fatima verehren möchte.**
**FATIMA: Jetzt, da der Wind sich gedreht, ist das Kampfgetöse noch einmal deutlicher zu hören, nicht nur vom Fernsehen her, live.**
**JOHANNES: Wohin sind wir nur gekommen? Die Päpste riefen die Deutschen, ihnen Schützenhilfe zu geben vor ihren Feinden, nun sind ausgerechnet diese Deutschen der Päpste schlimmste Feinde, und das nicht zuletzt durch die schwere Schuld der Päpste selber.**
**FATIMA: So etwas heißt man Haßliebe**
**JOHANNES: Liebe, die in Haß umkippt, so stark wie die Liebe groß war; doch Gott sei Dank gilt's umgekehrt nicht minder, Haß kann wieder Liebe, Saulus kann jener Paulus werden, ohne den Petrus nur die Hälfte seiner selbst. Je brennender der Haß**
**FATIMA: der Rom in eine einzige Brandfackel verwandelt**
**JOHANNES: desto glühender kann gleichwohl demnächst die neue Liebe werden.**
**FATIMA: Zukunftsmusik - die gegenwärtige sieht anders aus. Schau, hör es auch, die Deutschen eröffnen den Generalangriff auf des Papstes Engelsburg - der Engel oben auf der Spitze, er muß jetzt bald Fleisch und Blut gewinnen, um das letzte entscheidende Wort zu sprechen**
**JOHANNES: in Gottes Namen, dessen Bote Gabriel ja ist - warten wir es ab.**
**FATIMA: Die Angreifer haben das Abwarten satt. Sie gehen aufs Ganze. Mein Gott, wie gewaltig die**

**Mauerbrecher und Widder, die sie da herankarren! Nun gar diese Schleudergeschütze und Schildtürme. Schau mal da, jetzt erscheint König Heinrich zur Truppeninspektion vor der belagerten Engelsburg!**
**JOHANNES: Vor Canossa legte der König die Waffen aus den Händen, erschien im Büßergewand und erzwang sich Zutritt - hier in Rom nun greift er zu den Waffen**
**FATIMA: und zu welchen!**
**JOHANNES: um diesmal auch durch die Pforte zu kommen oder wie Hannibal vor Roms Toren stehen zu bleiben?**
**FATIMA: Dumme Frage unseres apostolischen Johannes! Vor der Waffengewalt solcher Belagerungsmaschinen, da gibt's kein Mittel gegen, da springen bald schon alle Tore auf.**
**JOHANNES: Es sei denn**
**FATIMA: was?**
**JOHANNES: Nun, der Engel auf der Engelsburg brächte als Bote Gottes anderen Bescheid**
**FATIMA: aber das steht doch hier wahrhaftig nicht mehr zu erwarten**
**JOHANNES: Wer die Vergangenheit kennt, kennt sich aus in der Zukunft und**
**FATIMA: und profezeit?**
**JOHANNES: Gottes Vorsehung kann uns Zufälle zufallen lassen, die uns zu Fall kommen und keinen der Streithähne glücklich werden**
**FATIMA: es auf pari kommen lassen?**
**JOHANNES: z.B. - und zwar deshalb, weil die Wahrheit und deren Recht bei beiden halbe-halbe, die volle Wahrheit in der schöpferischen Mitte liegt, die hic et nunc noch nicht gefunden.**
**FATIMA: Johannes der Apostel, er ist und bleibt doch ein Dozent, selbst hier noch im Kriegsgewitter - bestünde nicht Gefahr, sein Lehrstuhl würde ihm vor der Nase weggeschossen. Gleichwohl, ich würde**

**raten, ihn selbst noch auf diesem Kriegsschauplatz aufzustellen, diesen Lehrstuhl des heiligen Lehrers über den Gottesstaat. - Aber mein Gott, was ist denn das?**
**JOHANNES: W-a-s? Die Deutschen machen tatsächlich Anstalten, ihre Belagerung abzubrechen? Dürfen wir unseren Augen trauen?**
**FATIMA: Was unser unsterblicher Apostel vordoziert - siehe da, es wird gleich an Ort und Stelle praktiziert? Das soll doch nicht wahr sein.**
**JOHANNES: Aber gelogen ist es ja auch nicht, nicht einmal geirrt.**
**FATIMA: Die Deutschen gehen selber dazu über, ihre Belagerungsgeräte in Brand zu setzen**
**JOHANNES: ihre Schanzen und festungsartigen Paläste mit Spitzhacken einzuschlagen, durch Feuer zu zerstören**
**FATIMA: Wir würden es nicht glauben, würden wir nicht an Ort und Stelle ins Bild gesetzt. Warum, wieso das alles? Da, ein Melder!**
**JOHANNES: Ein Bote, wenn auch nicht der Engel, aber dessen Bote.**
**STIMME VON UNTEN: Die Normann kommen, den Papst in der Engelsburg zu entsetzen - vor ihrer Übermacht, vor ihren 6.000 Reitern und 30.000 Mann Fußvolk, weichen die bereits stark ausgebluteten Belagerer zurück.**
**FATIMA (starrt Johannes an): da haben wir es ja, das Pari - wie recht er profezeite! Wie hat er das nur gekonnt?**
**JOHANNES: nicht aus Eigenem, bestimmt nicht - aber selbst auf die Gefahr hin, für überheblich gehalten zu werden, ich sag, was ich glaube: es war der Engel, der mich inspirierte.**
**FATIMA: Euer Christus hat gesagt, wer sucht, der findet - und nun läßt er sich so finden, der gesuchte Engel Gabriel?**

**JOHANNES: Wir finden nicht auf Anhieb, nur langsam, gleichwohl sicher, am Jüngsten Tag so schnell wie sicher.**
**FATIMA: Dabei könnten wir meinen, er sei schon da, der Jüngste Tag, hier in Rom**
**JOHANNES: zumal, wenn Rom jetzt vom Regen in die Traufe käme, wenn der von den Normannen entsetzte Papst jetzt erst recht das Entsetzen lernte - geradeso wie sein Gegenspieler, der König, der dabei ist, entsetzt abzuziehen. Pari eben von A bis Z**
**FATIMA: unser apostolischer Johannes, der auch der Apokalyptiker ist - profezeit er erneut?**
**JOHANNES: hoffentlich falsch!**
**FATIMA: Was soll das? Die Glocken läuten**
**JOHANNES: Sturm**
**FATIMA: Die von der Belagerung befreiten Römer - erneut belagert? Jedenfalls eilen sie wiederum zu den Waffen.**
**JOHANNES: Wohl nicht von ungefähr - da, Sturmangriff! Die Römer werden gleich schon rufen: wären die Deutschen doch geblieben, um uns von solchen Befreiern zu befreien; wären die Deutschen doch wieder rechte Hand des Papstes, Schutzhand der Kurie!.**
**FATIMA: Stürmisch geht's zu in Rom, allemal - und es soll immer noch stürmischer werden?**
**JOHANNES: Billiger Triumph, Recht zu haben - wie würde ich triumphieren, hätte ich Unrecht! Hilfe, der Papst in seiner Engelsburg ist wie Augustinus seiner Zeit in Hippo, umbrandet von Vandalismus!**
**FATIMA: Diesmal zur Abwechselung von Normannenismus?**
**JOHANNES: Genau danach sieht es aus - das Normannenheer ist eine jener Räuberbanden, die lt. Augustinus jene Staaten sind, die die Gerechtigkeit verabschiedeten. Da geht's schon los, das Räubern! - Welche Ironie der Geschichte! Seinerzeit hat der Papst**

**Kaiser Karl den Grossen gebeten, ihn mit seiner Heeresmacht vor anbrandenen Normannen zuhilfezukommen. Zum Dank für seine Hilfe krönte der Papst Karl zum Kaiser. Und nun kommt als Nachfolger Karls ein deutscher König, Normannenflut entriegeln zu helfen, weil der jetzige Papst ihm nicht die Kaiserwürde zugestehen will.**
**FATIMA: Hilfe, die Normannen erklimmen das Tor San Lorenzo - dringen ein ins Stadtinnere. Schon entladen sie Greuel über Greuel, Grauen über Grauen, eins grausiger als das andere.**
**JOHANNES: Die Hölle ist losgelassen, eine Hölle auf Erden zu entfesseln.**
**FATIMA: Es kommt die Befreiung für den Papst, und damit kommt die Hölle über Rom?! Pah, die Reiterzüge der gepanzerten Normannen muten an wie apokalyptische Reiter - aber was ist denn das, wer sind die denn? Kein Zweifel, Sarazenen sind auch dabei, erkennbar an ihren Spitzhelmen, flatternden Umhängen und Krummsäbeln. Ist denn das die Möglichkeit?**
**JOHANNES: Söldnertruppen aus aller Welt, die sich jetzt ihre überfällig gewordene Besoldung zu verschaffen verstehen.**
**FATIMA: Vater Mohammeds Sarazenen? Hm, es ist uralter Traum unserer Moslems, Rom als Hauptstad der Christenheit in den Würgegriff nehmen zu können. Nun hat ausgerechnet der Papst dazu verholfen, dieses Wunschbild realistisch werden zu lassen. -Kein Zweifel, tatsächlich, meine Landsleute sind mit dabei in Rom!**
**JOHANNES: Gleich zu gleich, bis ins Äußerliche noch hinein, islamisch-muselmanisch, wie es hier landauf-landab zugeht.**
**FATIMA: Gleich zu gleich? Ja, heiliger Krieg, wie ihn Vater Mohammed gepredigt, heiliger Krieg nunmehr im Namen eures Jesus Christus! Ich fühle mich ganz**

**wie zuhause. Die Weltreligionen Islam und Christentum, sie feiern Vereinigung.**
**JOHANNES: Welch feierliches Schlachtfest derer, die vereint sich zeigen im Negativen, die von Gottesstaat reden, um theokratischen Teufelsstaat zu meinen.**
**FATIMA: Wie bitte? O, der Normannenführer Robert Guiscard nimmt Richtung auf die Engelsburg**
**JOHANNES: und die öffnet bereits ihre Tore - wie damals in Canossa vor Heinrich IV. Fragt sich nur, wer diesmal da im Büßergewand. Der Normannenherrscher in seiner Marschalluniform sicher nicht.**
**FATIMA: Das Gesicht des Papstes spricht Bände - zu Eis erstarrt, wie es ist.**
**JOHANNES: Gewaltenteilung ist fällig! Der Geistliche, der Papst, findet seinen Politiker als Schutzherr - aber was für einen Wüstling! Immerhin,**
**FATIMA: die Einheit von Religion und Staat, von Priester und Politiker in einer Gestalt wie bei Vater Mohammed, die ist das nicht**
**JOHANNES: Selbst auf dem Hintergrund unartiger Entartung hebt die artige Art sich ab.- Mein Gott, das Geschrei des Volkes, bislang schon wüst genug, wird immer wüster**
**FATIMA: Schau sich das einer an, die verzweifelten Römer wollen nicht länger gehetztes Jagdwild sein, setzen sich wild zur Wehr. Nicht nur Männer versuchen, sich ihrer Haut zu erwehren, Frauen und Kinder schlagen um sich**
**JOHANNES: um erschlagen zu werden - als sollte die so schwer angeschlagene Stadt vollends totgeschlagen nun noch werden. Die Barbaren spielen Feuerteufel, schleudern Feuerbrände - schon tobt ein Riesenbrand über den Palatin zum Kolosseum, über die Aquädukte zum Lateran, schon ist sie voll geworden, die Analogie zur Hölle als vollendete Hölle auf Erden. Der nächste Schritt nicht nur, das nächste**

**Schrittchen wäre Übergang bereits zur Hölle in der Hölle des Jenseits selbst.**
**FATIMA: Welch heiliger Krieg!**
**JOHANNES: unheiliger geht's nimmer. Krieg zwischen denen, die ihre Gewaltenteilung kriegen müssen, schiedlich-friedlich oder denn nun so.**
**FATIMA: Einer muß sie doch erzwingen, die Einheit von Religion und Staat, die Macht in eines einzigen Hand - solange muß gekämpft werden. So himmelschreiend das Elend, es ist das dss heiligen Krieges. Die Krieger, die darüber ihr Leben lassen, können sich trösten. Kommen sie doch lt. Vater Mohammed unverzüglich in den Himmel.**
**JOHANNES. Wahrhaftig, himmel-schreiend ist das Elend in des Wortes voller Bedeutung. Die das verursacht und verantworten müssen, die sind noch lange nicht im Himmel, wenn sie überhaupt einmal hineinkommen dürfen.**
**FATIMA: Verantwortliche?**
**JOHANNES: Dafür, wie tollwütige Raserei allem, was des Friedens ist, den Krieg erklärte, friedlose Hölle entriegelte. Als Apostel, dem es aufgetragen, die Zeiten und deren Räume zu durchmessen, muß ich sagen: wer auch immer im Laufe der Geschichte Rom blutig heimgesucht, verglichen mit dieser Soldateska waren die früheren Wüstlinge Menschenfreunde.**
**FATIMA: Der Papst muß hilflos mitansehen, wie um seinetwillen geschändete Frauen und geblendete Männer wie Vieh zu den Sklavenmärkten transportiert werden, wie sie dabei ihre ermordeten Kinder, ihre zu Tode gefolterten Eltern in den Häusern zurücklassen, die nur noch Trümmerstätten.**
**JOHANNES. Der Papst muß untätig mitansehen, wie den Menschen hier in jeder Beziehung das tägliche Brot ausgeht, die Vater-unser-Bitte ums tägliche Brot sich nicht erfüllen darf, weil man des Futterkrippenkampfes wegen solchen Kampf sich**

**leistet.**
**FATIMA: Man könnte meinen, hier sei alles wie verflucht**
**JOHANNES: Nachdem der Papst alles, was unchristlich, in den Bann getan - damit unweigerlich sich selber auch.**
**FATIMA: Der Papst - der Apostel Johannes spricht von Schuld?**
**JOHANNES: jenes Mannes, dieses Papstes, der da oben auf dem Balkon zu stehen kam, entsetzt in die Hölle dieses Feuermeeres starrt, das er selber mitentzündet**
**FATIMA: Kriegsbrandstifter - der?**
**JOHANNES: Kam es auch bei diesem Ringkampf zwischen Papst und Kaiser zum Unentschieden, gings auch pari aus, die Schuld der beiden ist nicht gleich zu gleich.**
**FATIMA: Sondern?**
**JOHANNES: Der Papst ist hier der Schuldigere, allein schon deshalb, weil er von Amts wegen als der eigens so genannte Heilige Vater der heiligere sein sollte.**
**FATIMA: Vater Mohammed würde das so nicht sehen - na ja, Er spricht als Christ**
**JOHANNES: und erinnert sich, was Christus uns gesagt: "Ohne Mich könnt ihr nichts tun." Wir sind ohne Ihn, sind von Christus verlassen, versuchen wir nicht ehrlich genug, christlich zu sein. Davon die Folge? Schau sich das einer an, wie gottverlassen hier alles ist, unchristlich wie sie alle sind vom Papst und König bis zum räuberisch-gewaltätigen Plünderer.**
**FATIMA: Wie der Tiberfluß immer mal wieder Hochwasser hat, so der Blutstrom Hochblut. Da brechen die Dämme, Rom ersäuft im Blutbad.**
**JOHANNES: und wird das Leid der armen gequälten Menschen immer himmelschreiender - entsprechend unüberhörbar wie jetzt hier zu Rom. Was würde Dein Vater Mohammed wohl dazu sagen, zu all diesen**

**namenlosen Leiden, das zuletzt stellvertretend steht für das Leid der Welt?**
**FATIMA: Was er sagen würde zum Leiden? Hm, dazu hat Vater Mohammed sich kaum geäußert. Nur entsinne ich mich gut, wie Papa von Jesus Christus als dem Erlöser der Welt, als deren sogar bis zum Kreuzesleiden erniedrigtes und beleidigtes Sühneopfer, absolut nichts wissen wollte. Da, unsere Sarazenen gehen gerade dazu über, eins der zahlreichen öffentlich aufgestellten Kreuze Roms niederzuschmettern.**
**JOHANNES (zeigt auf ein Kreuz neben sich): hätten wir nicht den da, den für uns Gekreuzigten, den Gottmenschen als Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, unsere Geschichte wäre sinnlos, z.B. die der Brandschatzung Roms, mit der Menschen einmal mehr Geschichte machen.**
**FATIMA: Na ja, bisweilen möchte man spontan ausrufen: Hör auf mit der Geschichte, erzähl mir nur nicht solche Geschichten!**
**JOHANNES: Aber da hilft alles nichts, die Geschichte hier geht weiter - der Normannenherzog ersucht den Papst, sich seiner Obhut anzuvertrauen**
**JOHANNES: in Gefangenschaft zu gehen - da wird ein Beitrag geschrieben zur Papstgeschichte, der Geschichte der Flucht aus Rom**
**FATIMA: Makabre Geschichte, deren Augenzeuge wir jetzt werden! Schau, sie helfen dem Papst in die Loggia. Schon setzt der Zug sich in Bewegung**
**JOHANNES: Als Prozession des Grauens.**
**FATIMA. Die Loggia des Papstes bewegt sich inmitten des Zuges der Gefangenen, die die Eroberer hier zu Sklaven und nicht zuletzt zu Sklavinnen machten. Römerinnen am Strick der Sarazenen, der Muslime, die ihren Harems füllen wollen, nun auch können**
**JOHANNES: Der Papst macht's möglich, weil er nicht wirklich christlich sein wollte.**

**FATIMA: Schließlich kommt's noch zu Kindersex. Sieh doch, wie Koppeln halbwüchsiger Mädels an die Steigbügel der Sieger auf hohen Rossen angebunden!**
**JOHANNES: Christus warnte, wer eins solcher Kinder mißbraucht, dem gehört ein Mühlstein um den Hals gehängt, damit er ersäuft werde in der tiefsten Untiefe des Meeres - doch der Papst macht's möglich, wie ungewollt auch immer.**
**FATIMA: Menschen als Wilderer und als Freiwild ineinem - wilder geht's nimmer zu als bei der, die alle sonst übliche Wildjagd wie das Streicheln verhätschelter Haustiere erscheinen läßt. - O, was soll das? da wird jemand beschimpft, als sei er der Oberwilderer**
**JOHANNES: Die Gefangenen erkennen den Papst in ihrer Mitte - verfluchen ihn. Verflucht wird der, der als Amtsträger den Bannfluch schleudern kann, bisweilen auch soll.**
**FATIMA: Wo der Zug vorbeizieht, hagelt es von den Straßen her Steine gegen das geistliche Oberhaupt - als wäre er der Leibhaftige, der Antichrist, der der von Amts wegen Stellvertreter Jesu Christi.**
**FATIMA: Stünde der Papst nicht unter dem Schutz der Normann, er würde von den erbosten Menschen gesteinigt.**
**JOHANNES: Mein Gott, mein Christus, welche Gewaltenteilung wird da uns inszeniert, eine wie gewaltsame!**
**FATIMA: Gewaltsame Gewaltenteilung?**
**JOHANNES: Die da, da zwischen dem Geistlichen und dem Politiker - schau sich das einer an, wie Papst und Regierungschef auseinandergerissen, wie sie dabei um ein weniges schier zerrissen werden in dieser Zereißprobe hier in Rom! Erst floh bei Nacht und Nebel der deutsche Kaiser, danach mußte der Papst geflüchtet werden vor der Wut der Römer, der Römerinnen nicht zuletzt**

**FATIMA: Wie um einmal mehr der Welt zu zeigen, wie die beiden Oberhäupter alles andere als eins und einig, wie die ganz anders als Papa Mohammed sind.**
**JOHANNES: wie auch um anzuzeigen, wie über beide gewaltsame Gewalten gewaltiges Urteil ergeht, eindeutig als Verurteilung, als Strafgericht, über den König und Kaiser als den Blamierten, mehr noch über den Papst als den Gedemütigten. Da wird dem Kaiser gegeben, was des Kaisers, dem Stellvertreter Gottes, was des Papstes ist**
**FATIMA: wird gegeben als was?**
**JOHANNES: als Lektion, die es in sich hat, als Ohrfeige, die sich gewaschen hat. Wir müssen einsehen: diese unsere Welt ist von Natur aus verbrecherisch. Wer als Kind dieser Welt freie Bahn dem Verbrechen gibt, an dem wird selber binnen kurzem allerhand verbrochen. Streben wir danach, jene Kinder des Lichtes zu werden, als die der Herr Jesus Christus die Seinen haben will, schließlich selbst die, die Seine Oberhirten.**
**FATIMA: Was soll ich als Muslimin dazu sagen?**
**JOHANNES: So sprechen wir gemeinsam mit Maria in ihrem Magnificat: hochpreiset meine Seele Gott, den Herrn, Hochmütige stößt Er vom Thron - Demütige erhöht Er.**
**FATIMA: Die Demütigen - wann kommen sie wo?**
**JOHANNES: Bald, sehr bald, spätestens dann, wann endgültig wiederkommt der Herr, das Weltreich zu ersetzen durchs Gottesreich, allüberall, sogar hier in Rom.**
**FATIMA: Dann warten wir mal schön ab - für heute jedenfalls hab ich der Schreckensbilder über Rom genug**
**JOHANNES: Alljährlich läßt der Papst seinen Segen ergehen über urbi et orbi, über Rom, das stellvertretend ihm steht für die Welt. Wie wichtig solcher Segen**

**FATIMA: solchem Fluch zu wehren**
**JOHANNES: Darüber wurden wir ja soeben allzugut ins allzuschlechte Bild gesetzt.**
**FATIMA: Gott sei Dank, der Film hört auf - d.h. da kommt doch noch was auf unsere Wand**
**JOHANNES: so etwas wie eine kleine technische Panne - Bilder von früher an falscher Stelle.**
**FATIMA: Machen wir's aus - für heut bin ich bedient. Das heißt - schau ich genauer hin - hm, eine Rückblende**
**JOHANNES: sollen wir sagen: eine, wie gerufen?**
**FATIMA: Da sehen wir doch - doch - was ist's nochmal?**
**JOHANNES: wieder ein Bildstreifen hier aus Rom -**
**FATIMA: da sehen wir**
**JOHANNES: Kaiser Karls nachdenklich-skeptisches Gesicht**
**FATIMA: ach ja, von damals, nach seiner Kaiserkrönung hier, genau hier in Rom. Pah, so kommen wir plötzlich von Krönungsfeier zu Krönungsfeier in einunddemselben Rom.**
**JOHANNES: Vielsagend genug.**
**FATIMA: Wenn wir auch nicht immer auf Anhieb sagen können, was es besagt.**
**JOHANNES: Wir sagen oft mehr, als wir bewußt haben sagen wollen und können, bisweilen auch und nicht zuletzt mit unserem Mienenspiel.**
**FATIMA: Mienenspiel? O - hm - ja - das Karls des Großen nach seiner Kaiserkrönung durch den Papst in Rom!**
**JOHANNES: Wir wissen mehr, als wir wissen, weil neben der Wissenschaft unseres Geistes es auch eine Seele voller Ahnungen gibt, leider auch böser, zum Leidwesen gar noch solcher, die sich erfüllen, nicht selten in einem Maße, wie wir es uns nicht einmal träumen ließen**
**FATIMA: zum Beispiel über das, was hier soeben in**

**Rom über die Bühne unseres Welttheaters ging?**
**JOHANNES: um beispielhaft für die ganze Welt zu sein, daher Rom wie der Erdkreis und schließlich das universale Weltenrund dringend bedürftig des päpstlichen Segens urbi et orbi - aber das vonseiten eines Papstes, der Sucher des Reiches Gottes und nicht des Weltreiches süchtig ist.**
**FATIMA: Vielsagendes Gesicht - das Karls des Großen, das jetzt erlischt. Aber auch ein anderes noch**
**JOHANNES: welches bitte?**
**FATIMA: dessen, der so verheißungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft blickt.**
**JOHANNES: (blickt sich um): wessen?**
**FATIMA: dessen, der fragt, aber sich nicht sieht, weil er nicht eitel in den Spiegel blickt. - Es dämmert. Die Nacht will anbrechen, will uns wohltätig sein, wohltätiges Leichentuch unserem Rom, das ein einziges Leichenfeld geworden.**
**JOHANNES (während die Beleuchtung ausgeht): erleben wir mit dem Tod auch vollendete Armseligkeit unseres Menschenlebens, dieser Tod tötet doch auch eben diese unsere arme Seligkeit und kann zu unserer ewigen Reichseligkeit verhelfen. Freilich, mit diesem Trauerspiel von Rom erfuhren wir ein schreckliches Fegefeuer auf Erden, eins, das Kirche und deren Welt entsetzlicher Läuterung ausliefern mußte. Aber dabei ist selbst dieser Tragik von urbi et orbi der tödliche Stachel uns genommen. Das Reich Gottes, der Reichtum des Gottesstaat, er kommt, bald schon, sehr bald. Nur ein Hauch trennt Zeit von Ewigkeit.**
**FATIMA: (weist nach draußen) Wozu es am heutigen Tage keines weiteren Beleges mehr bedarf.**

**4. BILD, 3. Szene**
**JOHANNES (Licht geht an): Mein Gott, wer kommt denn da? Der Papst, Mönch Hildebrand, der zum Oberhirten anvancierte, nun wieder einhergeht im**

**Gewand des Mönches**
**FATIMA: Kardinal Khomeini, nunmehr Papst - im Büßerhemd, genauso wie Deutschlands König Heinrich IV. in Canossa.**
**PAPST: Ihr hier? Seltsames Wiedersehen! Nun, nach meiner Absetzbewegung aus Rom**
**JOHANNES: nicht jeder, auch nicht jeder Apostel steht mit Johannes unter dem Kreuz, am wenigsten unter jenem, das er selber aufgerichtet**
**FATIMA: wobei ganz Rom gekreuzigt wurde.**
**PAPST: Es ging nicht um meine Wenigkeit, es ging darum, dem teuflischen Gegner keinen Triumf zukommen zu lassen.**
**JOHANNES: Erstaunliche Art von Selbstlosigkeit!**
**PAPST: Die mich eben zwang, meinem Abt Desiderius auf dem Berge der Mönche, dem Monte Cassino, die Ehre meiner päpstlichen Anwesenheit zu geben. Und was will Er hier? Kommt Er erneut, mir die Beichte abzunehmen?**
**JOHANNES: Die Absolution von der voraufgegangenen Beichte ist meinerseits noch nicht gewährt - der Herr hat ausdrücklich angemerkt: welchen Ihr, meine Apostel, die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, welchen nicht, denen nicht. Ich ließ nicht nach, lasse aber auch nicht nach mit der Nachfrage: wann darf es so weit sein?**
**PAPST: Wann endlich sieht Er ein, wie Er es zu tun hat mit seinem Oberhirten, also mit dem Träger größter Schlüsselgewalt - auch als Beichtvater hat Er nicht päpstlicher zu sein als der Papst.**
**JOHANNES: nein, nur christlich-johanneisch. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person, vor dem Beichtvater als Stellvertreter unseres gottmenschlichen Jesus Christus dann auch nicht.**
**PAPST: Christlich-johanneisch will Er dem Peter gegenübertreten?**
**JOHANNES: Also mit der christlich-johanneischen**

**Liebe als dem alles entscheidenden Maßstab.**
**PAPST: "Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehaßt. Darum ende ich im Elend" des Büßergewandes von Canossa.**
**JOHANNES: Wie kann Gerechtigkeit, die nicht der Liebe ist, gerecht sein? Rechtskirche oder Liebeskirche? Beide nur vereint ist die Kirche wahrhaft Heilige Kirche.**
**PAPST: Der Beichtvater höre gefälligst genau hin auf das, was ich sagte, nämlich: ich 'liebte' die Gerechtigkeit.**
**JOHANNES: Aber Du liebtest nicht die christliche Liebe, ohne die Gerechtigkeit nur der gesetesakrobatischen Werkgerechtigkeit, also nur des antichristlichen Farisäismus und Totschlags werden muß. Ama et fac quod vis. Habt die Liebe, dann handelt nach Belieben, sagt der christlich-johanneische Augustinus. Christus sagte: suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere wird euch alsdann dazugegeben werden. In diesem Heiligen Geiste sagen wir: suchet zuerst die Liebe Christi, alsdann wird euch alles andere, auch alle wahre Gerechtigkeit, dazugegeben werden.**
**PAPST: Pah, dieser Lehrstuhl des Augustinus! Von der Ketzerei, die davon ausgeht, wollte ich bereits als Kardinal Khomeini nichts wissen. Es war Otto der Große, der Dir den Lehrstuhl rettete. Sei froh, zurzeit und zuraum kann ich als Papst nicht richtig regieren.**
**JOHANNES: Mein päpstliches Beichtkind trägt das Bußgewand des Mönches, ganz wie der Canossagänger Heinrich**
**PAPST: Infamer Heuchler, der der war. Mit Roms Gemetzel ließ der Schlächter die Maske fallen.**
**JOHANNES: Vorsicht - mit dem Bußgewand gingen bereits die Farisäerpriester gerne einher, um jedoch inwendig übertünchte Gräber zu sein, wie es Ihnen**

**unser gottmenschlicher Herr und Meister als Beichtvater unfehlbarer und entsprechend unbestechlicher Allwissenheit durchs Evangelium beurkunden mußte. Ihr Versagen führte zum grausigen Untergang Jerusalems - was Rom soeben widerfahren mußte, steht den Gräueln dieses Unterganges nicht nach.**
**PAPST: Du läßt den Beichtstuhl hier zum Lehrstuhl wieder werden - herunter mit Dir von diesem Lehrstuhl, weg mit diesem Lehrstuhl überhaupt!**
**JOHANNES: Weg mit dem Lehrstuhl, der insofern auch ein Beichtstuhl, wie er ins Gewissen redet? Da sei Gott vor! Der Lehrstuhl- und Beichtstuhlinhaber halte es mit Apostelkollegen Paulus: "sagt die Wahrheit, sei sie gelegen oder ungelegen!" Außerdem, wie hält unser Papst es mit der Liebe, der Nächstenliebe, der Liebe zum Denker, der nicht meines persönlichen Geschmacks, wie mit der Feindesliebe, gerecht, wie Er werden will!**
**PAPST. Ich verzeihe allen meinen Feinden, bis auf einem, "dem so genannten König Heinrich."**
**JOHANNES: Dieser eine zeigt an, wie Du der Feindesliebe nicht fähig.**
**PAPST: Bist Du mir wirklich zum Beichtvater bestellt?**
**JOHANNES: Wär ich's, meine Buße wäre: praktizier die Feindesliebe, tu das Gute, aber wirklich auch gut, und dann komm, meine Absolution zu bekommen.**
**PAPST: Du mein Beichtvater? Pah, Dafür bist Du mir zu anmaßend, zu hochmütig**
**JOHANNES: Hochgemut sollen wir schon sein, aber das können wir nur, wenn wir wirklich demütig und jener Liebe sind, die aller hochgemuten Demut und aller demütigen Hochgemutheit tiefste Wurzel**
**PAPST: Unverschämt, wie selbstgerecht Du bist!**
**JOHANNES: Nur in christlicher Liebe können wir wirklich gerecht werden - aber gerechterweise muß Liebe auch streng sein können, nur aus Liebe, also**

**nicht in Selbstgerechtigkeit, versteht sich.**
**PAPST: Als Papst, als unfehlbarer**
**JOHANNES: Als unfehlbarer Papst, der bereits wie der erste Petrus entsetzlich, weil sogar teuflisch fehlbar werden kann**
**PAPST: laß Dir gesagt sein: Ich habe den guten Kampf gekämpft, werde entsprechend meinen Lauf vollenden**
**JOHANNES: und im übrigen harrt Deiner nach Deinem Tode noch keinewegs die Krone der Vollendung - die Lehre vom jenseitigen Fegefeuer ist unverzichtbar, vom Fegefeuer, von dem gilt: Herr, hienieden schneide und brenne, schone meiner aber in der Ewigkeit!**
**PAPST: Fortwährend ertappe ich Ihn dabei, päpstlicher sein zu wollen als der Papst, der ich, ich schließlich selber bin.**
**JOHANNES: Ich möchte, der Papst der Christenheit sei so christlich, unüberbietbar päpstlich sein zu können, daher es niemanden geben kann, der päpstlicher sein kann als Er, weil er christlicher ist als Er.**
**PAPST: Jetzt hält Er es wohl noch mit dem allgemeinen Papsttum aller Christen?**
**JOHANNES: Konsequenterweise, da ich es mit Papst Petrus I. mit dem allgemeinen Priestertum der Christenmenschen halte. Fände doch die Allgemeinheit unserer Christenheit in der Besonderheit der Heiligkeit ihrer Oberhirten ihr ganz besonders hinreißendes Vorbild. Der Heilige Vater sollte tagtäglich aufs andächtigste das Vater-unser beten und dabei nicht zuletzt bitten: Himmlischer Vater, erlöse uns durch den Erlöser der Welt, durch Deinen Sohn von dem Bösen - von allem Haß auch, der des Bösen, der der Teufel ist, der nur allzugerne die beiden Stellvertreter Gottes auf Erden, den kirchlichen Oberhirten und den Politiker als Regierungschef zu seinen satanischen Handlangern machen möchte - bisweilen auch machen kann.**

**PAPST: Mag sein - jedoch nicht in meinem Falle, in meinem ganz persönlichen nicht.**
**JOHANNES: Soviel Selbstgewißheit?**
**PAPST. Nun gut, höre und erbebe: mir erschien ein --- Engel!**
**JOHANNES: ein Engel?**
**FATIMA (die während des Beichtgesprächs in den Hintergrund getreten war): o Gott - ein Engel, Gottes Engel?**
**PAPST: Gabriel!**
**FATIMA: O, wie bei meinem Vater Mohammed?!**
**JOHANNES: Oder wie der bei Maria oder wie der zuletzt in Marienfried bei Ulm in Deutschland?**
**PAPST. Wie bei mir.**
**JOHANNES: Es ist noch nicht allzulange her, da wollte Kardinal Khomeini als Vorsitzer der Großinquisition von derartigen privaten Sonderfällen mystischen Lebens nicht allzuviel wissen.**
**PAPST: Aus gutem Grund. Bei Privatoffenbarungen werden nur allzuleicht der Schwärmerei und deren Sektiererei Tür und Tor aufgestossen. Das verträgt sich schlecht mit law and order.**
**JOHANNES: Es hat wahrhaftig seinen guten Grund, vorsichtig zu sein, weil der Abgrund sich nur allzuleicht miteinschleichen kann. Wo Gottesstaat, da ist immer auch Teufelszeug, wie niemand Geringerer als unser Herr Jesus selbst davon spricht, wie der Teufel allezeit allerorts schwer geschäftig, Unkraut unter den Weizen zu säen. Was fürs Amtspriestertum gilt, gilt nicht minder für charismatische Gnadengaben. Neben der artigen Art lauert sofort die unartige Unart. Aber hie wie da ist die Gefahr riesengroß, der Entartung wegen das Kind mit dem Bade auszuschütten, was ja wiederum nur eine Entartung ist.**
**PAPST: Nun gut, also uneigennützige Selbstlosigkeit derer, die angeben, einer himmlisch übernatürlichen**

**Vision gewürdigt worden zu sein, ist ein ganz entscheidendes Kriterium für die Prüfung, ob's dabei echt oder unecht zugeht, ob z.B. der Engel oder der Teufel am Werk.**
**JOHANNES: Ausgezeichnetes Kriterium! Auch und wahrhaftig nicht zuletzt als Maßstab für echtes Hochwürdentum derer, die prüfen, der Priester, nicht zuletzt des Hohenpriesters, des Papstes.**
**PAPST: In mir nun ist Prüfer und Geprüfter einsgeworden - einmalige Sache, nicht wahr?**
**JOHANNES: Die einmal mehr nach Gewaltenteilung verlangt! Der Papst, der auf Glaubwürdigkeit zu prüfen, ist nicht besser, freilich auch nicht schlechter, als jedes andere schlichte Menschenkind. wer immer prüft, hat selbst allen Grund, demütig zu sein, seines eigenen Abgrundes wegen; nicht selten erkennen wir am anderen das am besten, woran wir selber am meisten teilhaben, z.B. die Selbstsucht. Durchschauen wir sie bei unserem Nächsten, sind wir selbstkritisch genug, ob des Mitmenschen Splitter den Balken im eigenen Auge nicht zu übersehen und können in demütiger Liebe sagen, was zu sagen ist.**
**FATIMA: sagen - was?**
**JOHANNES: Ob der Engel Gabriel am Werk, unser Gutes anzusprechen, oder lediglich Luzifer, der unser Schweinehündisches aktiviert.**
**FATIMA: Vater Mohammed wurde inspiriert, auszugreifen nach Weltmacht - um Gottes willen selbstredend.**
**PAPST: Ich stehe hier schließlich nicht von ungefähr im Gewand des Mönches, im Gewand der Selbstlosigkeit also.**
**JOHANNES: Wie kurz vorher König Heinrich, der Canossagänger.**
**PAPST. Mit mir ist der frühere Vorsteher der hochkritischen Großinquisition selber Papst geworden, kritisch genug, selbständig nachzuprüfen,**

**ob die ihm gewordene Engelvision echt oder nicht.**
**JOHANNES: Selbsterkenntnis ist die schwierigste Erkenntnis, wie schon die alten Griechen wußten. Von uns aus schaffen wir die Kunst der Selbsterkenntnis nicht, kommt nicht die Gnade uns zuhilfe. Deshalb haben wir im Christentum die Beichte als Sakrament, hat auch der Papst seinen Beichtvater, einen hoffentlich besonders kritischen.**
**PAPST: Dich nicht, ich sagte es schon**
**JOHANNES: Schon die Wahl des Beichtvaters kann zeigen, wie selbstlos selbstkritisch wir sein wollen oder nicht, wie würdig wir beichten oder wie weniger würdig, wenn nicht gar wie unwürdig.**
**PAPST: Das braucht mir als dem Oberhirten der Oberhirten nicht gesagt zu werden. Also hört: Es war der Erzengel. Der führte mich auf einen hohen Berg, den höchsten der Welt, den allerhöchsten, einen Berg, der derart hoch und weltüberlegen, dass er schon nicht mehr von dieser Welt alleine. Mir war, als wäre ich entrückt auf einen Punkt, einen Standpunkt jenseits dieser unserer Welt. Und just da wurde mir Weltherrschaft angeboten.**
**JOHANNES: Der Stellvertreter Jesu Christi in der Rolle eben unseres Herrn auf dem Berge der Versuchung - auch in gleich glänzender Bewährung?**
**FATIMA: Der Papst, der Stellvertreter des Profeten Jesus, ganz wie Vater Mohammed, der alle Profeten in sich vollendete?**
**JOHANNES: Erinnern wir uns, der Teufel, der Weltfeind Nr. 1, der hat schon einmal Weltherrschaft feilgeboten, aber um den Preis des Teufelspaktes willen. cave canem, hüte Dich vor dem Hund, zumal wenn der Höllenhund!**
**PAPST: diesmal eben nicht der Teufel - der Erzengel!**
**JOHANNES: Der Erzengel, der ursprünglich einmal ein guter Engel war?**
**FATIMA: Aber der doch nicht - Vater Mohammed fällt**

**doch auf einen Teufel nicht herein!**
**PAPST: Meint man denn, der Heilige Vater tät's? Nun weiter mit meinem Visionsbericht! Plötzlich war's, als stünde ich auf der Zinne des höchsten Tempels der Welt, verspürte die Eingebung: stürz Dich hinab - fürchte Dich nicht, wag es, ich bin Dein Auffangnetz.**
**JOHANNES UND FATIMA: und?**
**PAPST: Da es der gute Engel war, der Gabriel, der so sprach, sprang ich.**
**JOHANNES: Um Dich nun mit zerschmetterten Gliedern wiederzufinden? Im Büßergewand des Mönches, wie der Canossaner Heinrich, nicht wahr?**
**PAPST: O, ich habe Nachfolger im Amt, sterbe nicht, sterbe nicht aus. Mit dem König und dem Kaiser selbst werden wir schon fertig werden, damit der endlich Gott gibt, was Gottes ist, also auch dem Papst die ihm gebührende Weltherrschaft.**
**FATIMA: Nein, nicht dem Heiligen Vater der Christen, meinem Vater Mohammed!**
**JOHANNES. mein Papst hat eine öffentliche Beichte abgelegt**
**PAPST. hat von ihm als seinem Beichtvater Absolution verlangt**
**JOHANNES. die ich jedoch verweigern muss**
**PAPST. verweigern? Mir als dem Papst - wer gibt ihm die Kompetenz zu solcher Verweigerung? Mein Beichtvater muss selber beichten: Ich wurde geritten vom Hochmutsteufel**
**JOHANNES. keineswegs - aber ermächtigt von unserem gottmenschlichen Herrn und Meister, der ausdrücklich vermerkte: welchem ihr die Sünden nachlässt**
**PAPST. wie ich dem König Heinrich auf Canossa**
**JOHANNES. Dem sind sie nachgelassen**
**PAPST. unter der Bedingung, nicht wieder rückfällig zu werden wie König Heinrich**
**JOHANNES. aber der gottmenschliche Herr, der Teil**

**uns gab an seiner göttlichen Gewalt, Sünden zu vergeben, der hat ebenfalls betont: wem ihr als Beichtvater die Sünden nicht nachlasset, dem sind sie nicht nachgelassen. So auch nicht unseren Canossa-Partnern, deren Reue nicht wirklich echt**
**PAPST. Er ist abgesetzt als mein Beichtvater - ich suche mir stante pede einen besseren**
**JOHANNES. das Schlusswort spricht das Mensch gewordene göttliche Wort, also Jesus Christus - der kann entscheiden, ob uns nach dem Erdentod der Himmel offensteht oder wir uns jenseitiger Läuterung unterziehen müssen. Die ist so sicher wie das Amen in der Kirche, wenn die Reue bei voraufgegangener Beichte nicht genügend echt gewesen, was gilt auch dann, wenn der Beichtvater vorschnell Absolution erteilte. Also ich vertraue auf des Herrn Inspiration, wenn ich in diesem Falle meinem Papst die Lossprechung verweigere, damit das Beichtkind noch rechtzeitig genug insichgehen und zur unbedingt erforderlichen Reue und Busse hienieden finden kann.**
**PAPST. hahaha, sag nur, Du als der unsterbliche Apostel würdest noch nach etwelchen Jahrhunderten erleben, wie ich mich aus dem jenseitigen Fegefeuer melde und um seine Hilfe bitten werde.**
**JOHANNES. unmöglich ist das nicht. Warten wirs ab - zunächst einmal genug für heute, die nächsten Jahrhunderte lassen nicht lange auf sich warten. !**

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL:**
**BEI DEN KREUZRITTERN**
**5. B I L D, 1. Szene (Fatima-Komplex: 4-5.txt)**

**(Diesmal in Jerusalem. Ein Raum, wieder mit dem Lehrstuhl des hl. Augustinus, diesmal leerstehend. Zunächst ist kein Mensch anwesend. Man hört derweil von draußen wilden Lärm, offenhörbar**

**Schlachtgetöse. Plötzlich fliegt die Tür auf, regelrecht hereingeflogen kommt)**
**FATIMA: H-i-l-f-e! Hilfe! Wo ist Hilfe hier in Jerusalem?! Der Teufel ist los, losgelassen nicht zuletzt auf wehrlose Frauen und Kinder. Die Kreuzritter sind da, rette sich, wer kann! - sie sind hinter mir her, die Besessenen sind mir auf den Fersen - wo kann ich mich nur verstecken? O, da ist ja des hl. Augustinus Lehrstuhl. Da kann der Apostel Johannes auch nicht weit entfernt sein. Wo ein Kreuz, wo Not am Mann, wo Not an der Frau, da ist auch Johannes. Und wenn der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr, läßt er mich wohl Teilhabe gewinnen an seiner Unversehrbarkeit. Ich identifizier mich mit dem, ich versteck mich in dessen Lehrstuhl, klettere in dessen Bauch. Da, die Soldateska kommt gestürmt.**
**KREUZRITTER: (Während sie nachforschen) Wo ist die Hure? - die ist hier hineingerannt - Du hast Dich verguckt - Mensch, die möch ich zu packen kriegen! Die würd ich nicht von der Bettkante stoßen. Beute ist zugesichert, entsprechendes Freiwild dann auch. Es ist schließlich nicht umsonst heiliger Krieg ausgerufen, Kreuzzug. - Pah, was kommt denn da für ein Nachtwandler? Laß die Finger von dem, der steht unter Staatsschutz. Das ist der Apostel Johannes. Ach der, der nicht stirbt. Zu komisch, wenn der ausgerechnet im Kreuzzugsgemetzel nun doch dran glauben müßte. Wird er wohl, hier ist kein Entkommen. - Mensch, mich juckts, dem eins über den Schädel zu geben. (einer der Ritter springt los auf Johannes, um zurückzuzucken) - Was ist, hast Du Dir an dem die Finger verbrannt? So kann man's ausdrücken. aber der wandelt doch nur daher wie Hans der Träumer, der Johannes, der nicht stirbt, ist hilflos wie ein Kind. Ja, aber gleichzeitig ist's, als gingen Blitze von dem aus. Hahahaha, sag nur, hier**

**ginge es evangelisch, ginge es zu wie im Evangelium, so wie damals, als sie auf dem Ölberg kamen, den Jesus zu verhaften. Als er sich selber zu erkennen gab und freiwillig stellte, mußte der ganze Trupp zunächst einmal vor dessen Ausstrahlungsgewalt zurücktaumeln. - Menschenskind, man könnte meinen, da steht nicht nur ein Jammerlappen von Mensch, da stünd ein Engel, der reinste Erzengel, gleich 12 Legionen dahinter noch. Wenn der nur wollte, der könnte auf der Stelle in einem einzigen Augen-Blick mit seinem Blicken allein alle Ungläubigen zum Teufel jagen, das Heilige Land befreien. Der scheint nicht dran zu denken, dieser Hans der Träumer. Da, der sagt was vor sich hin, aber so, als spräche er uns an!**
**JOHANNES: Peter, steck Dein Schwert weg! Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen, auch und vor allem sogar im Heiligen Land, das nicht freigegeben zum heiligen Krieg eines sog. Kreuzzuges. Jesu Christi Wort:'selig die Friedfertigen; denn sie werden das Land besitzen', gilt doch wohl vor allem, geht's ums Heilige Land.**
**KREUZRITTER: Der Mann doziert schon wieder - ach ja, das ist ja dessen Lehrstuhl; soll ja noch der vom hl. Augustinus höchstpersösnlich gewesen sein.**
**JOHANNES: Jawohl, wir sind wieder in Nahost, garnicht so weit weg von Hippo in Nordafrika, wo Augustinus seinen Lehrstuhl hatte. Soll der wieder auf seinen alten Platz zurückgerückt werden?**
**KREUZRITTER: Dafür sorgen wir jetzt hier!**
**JOHANNES: Ihr?**
**KREUZRITTER: Wir als hiesige Kreuzritter**
**JOHANNES: die solche Raubritter sind? Nein, dann ist es wohl noch nichts mit der Neubesetzung des Lehrstuhles des Augustinus in diesem Lande.**
**KREUZRITTER: Wie bitte? Kerl, was hast Du da gesagt?**
**JOHANNES: Was lt. Geheimer Offenbarung der Herr**

**Jesus Christus sagt: wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen. (steht jetzt am Lehrstuhl, zuckt zurück, da er mit dem Fuß gegen Fatima gestossen. Nanu?**
**FATIMA (kommt hervorgekrochen): Hilfe, die Kreuzritter kommen zu kreuzigen - werd ich jetzt ermordet?**
**KREUZRITTER: da - da also war sie - also doch hier. - Was ist das nur? Ich bekomm plötzlich wieder so etwas wie Platzangst, komm nicht vom Fleck, kann auch den Arm nicht mehr rühren, erst recht nicht zu einem Schwertschlag - wie soll man da das Heilige Land erobern? - hier ist alles wie verhext - diese Fatima, Du, das ist eine Hexe, die gehört verbrannt!**
**JOHANNES: Fatima hier?**
**FATIMA: Ja, hier - um ein Kind des Todes sein zu müssen?**
**JOHANNES: Keine Bange!**
**KREUZRITTER: Wie heißt die? - Wer ist die? - Fatima! Mohammeds Lieblingstochter! Ausgerechnet die unter apostolischem Schutz und Schirm? - wenn das nicht mal mit dem Teufel zugeht! - der Apostel Johannes da, das ist ein 'heiliger Satan' - laß mal, der Titel ist bereits vergeben, für den Papst und den Mohammed. Jetzt können wir dessen Tochter packen, doch ausgerechnet dieses Schnäppchen soll uns nicht gelingen? - verdammt, verflixt und zugenäht, ich kann und kann mich nicht von der Stelle rühren, will ich vorwärtskommen zu den beiden da. Langsam wird's mir unheimlich hier. - weg von hier, auf in den Kampf, raus mit uns, hinein nach Jerusalem, den Ungläubigen das Grab bereitet, damit wir das Heilige Grab befreien können - auf in den Kampf, damit Jerusalem endlich seinem Namen Ehre machen, zurecht Stadt des Friedens heißen kann. (alle Kreuzritter ab)**
**FATIMA (noch zitternd wie Espenlaub): Darf ich dem Frieden trauen? Wurde mir Jerusalem wirklich zur**

**Stadt des Friedens, zum Friedensschluß mit dem christlich-johanneischen Apostel?**
**JOHANNES: Soweit kommt es noch - kommt es bestimmt einmal.**
**FATIMA: Bin ich wirklich gerettet? Nocheinmal im letzten Augenblick davongekommen wie Johannes, der nicht stirbt? Hier im Bauch des Lehrstuhls war ich versteckt. Mir ist zumute, als sei ich eben erst geboren, dem Leben wiedergeboren, wie ich bin.**
**JOHANNES. Wiedergeboren müssen wir werden aus dem Wasser, dem Fruchtwasser, das des Heiligen Geistes ist.**
**FATIMA: Sag nur, ich hätte mich soeben im Bauch der Kirche befunden, die Du die Mutter Kirche nennst?! Ganz schön mütterlich, wie sie mit uns Menschen umspringt!**
**JOHANNES: Wir erleiden die Geburtsschmerzen der Neugeburt zum wiedergewonnenen Paradies, zum wahren Gottesreich**
**FATIMA: über soviel Teufelei**
**JOHANNES: über soviel schmerzlichen Unverstand hinweg. Frag die Ärzte, bevor der Heilprozeß voll in Gang kommt, kommt die Krankheit mit ihren Beschwerden nocheinmal voll in Schwung.**
**FATIMA: Na ja, bevor wir zum eigentlichen, zum Ewigen Leben finden, sterben wir. - Jedenfalls, Deine fanatischen Anhänger kommen, weil ihnen die Heilige Stadt, weil ihnen Jerusalem über alles in der Welt lieb und teuer ist, daher ihnen kein Menschenleben mehr lieb und teuer genug, es zu verschonen. - O, hier liegt ja Dein Johannesevangelium herum. Ich schlag's mal auf, so aufs geratewohl. (liest) Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen! "Die Frau sagte zu Ihm: 'Herr, ich sehe, Du bist ein Profet. Unsere Väter haben auf diesem Berge Anbetung gehalten, und ihr sagt, in Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten müsse. Jesus entgegnete ihr: glaube mir, Frau, es**

**kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet...Es kommt die Stunde, schon ist sie da, wo die wahren Anbeter des Vaters anbeten werden in Geist und Wahrheit; denn auch der Vater verlangt nach solchen als seine Anbeter..." (sich umsehend) Ob nun in Jerusalem oder wo immer, ist diese Orgie da innerhalb Jerusalems die wahre Anbetung?**
**JOHANNES: Zweifellos nein, eher ist sie der falschen, der bei exzentrischen Teufelsmessen üblichen. (steht vor seinem Lehrstuhl, schaut hinaus) Welch eine Vorlesung ist fällig! Begriffe ohne Anschauung sind leer, inhaltslos? Nun, ich habe begrifflich an- und auszudeuten, was sich uns da an Anschauung bietet, an schaurig blutvoll..**
**FATIMA: Man kann sich von unserem Beobachtungsstand ein wenig ein Bild davon machen, was draußen vor der Tür vorsichgeht, aber was da anzuschauen, davon macht man sich keinen Begriff. Bisweilen vermeint man, die Blinden beneiden zu müssen, da die sich solches Horrerszenario nicht anzusehen brauchen..**
**JOHANNES (während filmische Aufnahme läuft) Lebensvolle Vorlesung fürwahr! Hier der Lehrstuhl mit seiner Idealität (klopft darauf), dort die blutrünstige Realität, die sich wie zum Hohn auch noch auf diese Vorlesung hier über den Gottesstaat beruft.**
**FATIMA: Auch ein Beitrag zum Zusammenhang von Lehre und Praxis**
**JOHANNES: für deren Auseinanderklaffen, gewiß. Wie da kein Zusammenhang, das kann nicht eindringlich genug vorgelesen und der Welt vordoziert werden. Hier klopft der Gottesstaat auf seine Rechte (klopft erneut auf den Lehrstuhl), dort klopft der Weltstaat an. als Teufelsstaat.**
**FATIMA: Unüberhörbar.**
**JOHANNES: allenthalben ein wüstes Bombardement**

**von Steinblöcken aus den Schleudermaschinen.**
**FATIMA: Rammböcke berennen die Mauern, wo sie nicht bereits durchbrochen.**
**JOHANNES: Unter dem Schutz des aufwolkenden Staubes schieben sich die Türme an die Befestigungen heran - da**
**FATIMA: Jetzt sind sie gerade wieder dicht vor einer der Mauern zu stehen gekommen.**
**JOHANNES: Schon fällt die Sturmbrücke. Gepanzerte Ritter stürzen aus der Deckung hervor.**
**FATIMA: Schier unerträglich, mitanzusehen, wie sie sich eine blutige Gasse schlagen in unser islamisches Kriegsvolk. Unsere Leute, übrigens nach mir benannte Fatimiden, sind auf breiter Front bereits ins Innere Jerusalems zurückgewichen. Um jeden Strauch, um jeden Baum, erst recht um jedes Haus wird erbittert gerungen.**
**JOHANNES: Schaurig, Gemetzel der Straßenkämpfe, wohin auch das Auge fällt!**
**FATIMA: In den engen Gassen gibt's kaum Möglichkeiten zum Ausweichen. In Gärten und Häusern wird weitergekämpft, dh. weitergemetzelt.**
**JOHANNES (wird immer aufgebrachter): Der Blutrausch wird immer trunkener. Weder Frauen noch Kinder finden Gnade.**
**FATIMA: Deine Kreuzritter werden immer rasender**
**JOHANNES: Waten durch ein Meer von Blut.**
**FATIMA: Stoßen alles Lebende nieder, das ihnen vor die mörderische Klinge kommt.**
**JOHANNES: Mein Gott, tatsächlich alles wie gehabt, im von Vandalen umlagerten Hippo, Vandalismus und kein Ende! Und das in Jerusalem, in der Stadt des Friedens, die ihren Frieden nicht finden kann. Was rufen sie?**
**FATIMA: Im Namen des Erzengels Michaels - nicht zu fassen!**
**JOHANNES: Sie wollen Schwerthand Michaels sein?**

**Welche Beleidigung des Engels!**
**FATIMA: Sie kämpfen im Namen des Erzengels Michael gegen Streitkräfte meines Vaters Mohammed, der ausgezogen war im Namen des Erzengels Gabriels. Die Engel, die sich ein Gefecht liefern**
**JOHANNES: und allesamt des Teufels geworden sind. Die gefallenen Engel, die vom wahren Christentum abgefallenen Menschen arbeiten Hand in Hand**
**FATIMA: Was rufen sie jetzt? Deu lo voult!**
**JOHANNES: Gott will es - mein Gott, welche Gotteslästerung! Sie berufen sich auf den, den Apostelkollege Paulus den Gott und König dieser Welt genannt hat.**
**FATIMA: Gott will es, dieser Ruf pflanzt sich jetzt fort von Straße zu Straße, während unermüdlich die Schwerter mähen.**
**JOHANNES (klopft einmal mehr auf den Lehrstuhl): Heiliger Augustinus, können Deine erhabenen Ideale vom Gottesstaat solche Fallbeile werden dürfen? Heiliger Lehrer, bitte für uns, damit solche Heillosigkeit nicht ewig, also nicht die Hölle noch werde! Hier geht's zu wie in der Hölle, wie im Teufelsstaat, auch wenn dabei vom Gottesstaat die Rede. Vor dieser Entartung müßte doch vor allem wahres evangelisches Christentum bewahren, zumal hier auf urevangelischem Boden, hier in Jerusalem.**
**FATIMA: Was sehen wir jetzt im Bild?**
**JOHANNES: Wie sollte ich diese Stätte nicht kennen! Golgatha ist's, die Schädelstätte**
**FATIMA: Die, in deren Besitz sich die Kreuzritter bringen wollen.**
**JOHANNES: Indem sie auferbauen ein neues Golgatha, ganz Jerusalem einen einzigen Totenschädel werden lassen?**
**FATIMA: Schau mal einer da, Deine Kreuzritter tragen rote Kreuze aus Stoff auf ihre Schultern geheftet**
**JOHANNES: Weil sie das Land befreien wollen, in dem**

**einst Jesu Christi Kreuz gestanden**
**FATIMA: O, Kreuzritter kommen in der Nachfolge des hier in Jerusalem Gekreuzigten, Jerusalem zu kreuzigen! Was sagt unser Apostel Johannes dazu?**
**JOHANNES: zumute ist's dem, als stünde er erneut unter dem Kreuz, müsse dabei Kreuzesqualen mitertragen.**
**FATIMA: Hahaha, Du hast einmal gesagt, Jesus Christus ließ sich kreuzigen, mein Vater Mohammed kreuzigte - was sagst Du jetzt?**
**JOHANNES: wie alttestamentarisch-islamisch sie doch alle sind, alle um die Wette, wobei sie alles sind, nur christlich nicht.**
**FATIMA: Jerusalem wie gekreuzigt, meine Glaubensgenossen mitten darin - o, wie verstehe ich jetzt, warum Vater Mohammed vom Kreuz nichts wissen wollte, es ablehnte als unwürdig**
**JOHANNES: O, wie Recht er hatte, meinte er solche Entartung!**
**FATIMA: Was wird da gerufen? Wir sind keine Moslems, wir sind Juden! Verschont uns! Nichts da, da wird kein Pardon gegeben. Johannes, Deine alttestamentarischen Landsleute werden ebenfalls erbarmungslos niedergemacht.**
**JOHANNES: Juden und Moslems werden abgeschlachtet von solchen, die sich Christenmenschen nennen, umgekehrt geht's nicht minder rasend zu. Sie schlagen aufeinander ein, jeder mit dem Ruf auf den Lippen: Gott will es! Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Aber das da ist unmöglich Gottes Willen - und so geht's hienieden halt nicht himmlisch, sondern höllisch zu. Wieviele Menschen aber müssen darüber wieder bluten und verbluten! Darf die Hoffnung der Unschuldigen der Himmel sein, dann die Furcht der Schuldigen die Hölle.**
**FATIMA: Welch eine Seminarsitzung inmitten welchen**

**Blutbades! Aber immerhin, das Seminar findet statt und kommt zu dem Befund: so verhalten sich untereinander die Gläubigen der drei Religionen, die an den Einen Einzigen Gott glauben, an einen persönlichen Gott, die Christen an einen dreipersönlichen, an einen allbarmherzigen - da sind sie die drei, die den Absolutheitsanspruch stellen.**
**JOHANNES: der nun zu derart blutrünstigem Fanatismus abarten kann! Wo führt das noch hin?**
**FATIMA: Was muß Er wohl alles noch erleben im Laufe der Zeiten und im Wandel der Räume als Apostel, der nicht stirbt und abzuwarten hat**
**JOHANNES: bis wiederkommt unser Herr Jesus Christus, dem Blutbad ein Ende zu setzen.**
**FATIMA: Wo bleibt die Toleranz?**
**JOHANNES: Wo bleibt er, der Absolutheitsanspruch der christlichen Liebe?!**
**FATIMA: Wo bleibt - was bitte?**
**JOHANNES: die christlich-johanneische Liebe, die uns absolut alles in allem sein und gerechterweise immer stärker noch werden muß und solch viehisches Morden nie und nimmer veranstalten, geschweige verantworten kann.**
**FATIMA: Hahahaha, ist Er der Apostel Johannes, der Evangelist der christlich-johanneischen Liebe, der nicht umkommen kann, bis wiederkommt der Herr - Er wartet auf den Tag der Liebe Ewigen Friedens als auf den St. Nimmerleinstag.**
**JOHANNES: Ich sehe es voraus, wie der Tag auf mich, auf uns zukommt, an dem antichristliche Freigeisterei aufkommt zu proklamieren: wir müssen uns gegen den Absolutheitsanspruch um unserer Seele und auch um unseres Wohlbefindens zur Wehr stzen. Alsdann wird der Liberalismus absolut gesetzt, wird die Unverbindlichkeit verabsolutiert. Das sind alles Wunden, die wir uns selber schlagen da unten, zurzeit im brodelnden Hexenkessel von Jerusalem.**

**FATIMA: Jerusalem heißt Stadt des Friedens, um Stadt des Selbsthasses der Gläubigen zu sein, Stadt der Selbstzerstörung derer, die an Einen Gott glauben! Wo ist er nur, der wahre Erzengel? Würde er doch erscheinen, um diesen wahnsinnigen Fanatikern da unten in die Arme zu fallen!.**
**JOHANNES: Wäre er doch Schutzengel unserer Einheit im Glauben, deren Uneinigkeiten durch Liebe und deren geduldiges Verständnis langsam aber sicher, zuguterletzt schnell und sicher im Laufe der Zeit ausgeräumt werden könnte!**
**FATIMA: Wäre er es doch - doch ist's er's halt nicht!**
**JOHANNES: Indem wir solcherart zu ihm aufschreien, beten wir, ein Sturmgebet! Bittet, und ihr werdet empfangen, hat uns unser Herr Jesus Christus verheißen. Ich kann kaum noch an mich halten, möchte herunterstürmen, den Teufelsmeßlern in die Arme fallen, die blutbespritzten Schwerter aus den Händen reißen.**
**FATIMA. Und schon wärest unser unsterblicher Apostel sterblich, selber hingemäht, wie ich soeben nur um ein ganz weniges den Mordbuben entrinnen konnte**
**JOHANNES: in diesem heiligen Krieg der Unheiligen**
**FATIMA: Heiliger Krieg ist im Gange - schau mal einer da, wie sie dahergegangen kommen, unsere heiligen Krieger! Sie singen und beten, sie veranstalten was?**
**JOHANNES: eine Prozession - zeigen die Kehrseite der Medaille der Prozession des Grauens, die sich hier durch Jerusalems Straßen wälzte.**
**FATIMA: Wie sie sich gottesfürchtig geben - die Wölfe, die plötzlich Lämmer. Kommentar?**
**JOHANNES: Christus gab ihn - sprach er doch von den Farisäern, die sich als fromme Gottesmänner geben, im Innern randvoll gefüllt mit mörderischem Unrat.**
**FATIMA: Interessantes Seminar allhier, während wir**

**den Lehrstuhl des Augustinus, des Lehrers vom wahren Gottesstaat umstehn!**
**JOHANNES: Schizofrenie, die fassungslos uns machen muß! Läßt menschliches Bewußtsein sich solcherart spalten, dann komme nochmal einer und sage, das Atom als letzter Baustein der Materie sei wirklich das, was sein Name sagt, unspaltbar! Aber was wohl mal erst, wenn Atomspaltung Waffe in den Händen von Bewußtseinsgespalteten!**
**FATIMA: Er spricht?**
**JOHANNES: wovon später mehr**
**FATIMA: ach so, er profezeit.**
**JOHANNES: und bin fassungslos, wie die Wölfe lammsfromm zum Heiligen Grab nun wallen.**
**FATIMA: Sie gehen über Leichen, in des Wortes voller Bedeutung, und psalmodieren daher wie Leichenbestatter.**
**JOHANNES: Dieselben Menschen, die soeben noch bestialistisch sich ausgetobt, ziehen entblößten Hauptes daher, kommen barfuß.**
**FATIMA: nicht wenige weinen.**
**JOHANNES (schlägt sich vor die Stirn, zeigt dann mit dem Zeigefinger in verschiedene Richtungen): dort rufen sie 'Gott will es' und morden in Gottes Namen wacker weiter, hier singen sie Loblieder, kommen daher in Sack und Asche, geben sich, als könnten sie keiner Fliege etwas zu Leide tun.**
**FATIMA: Und alles soll sein wie ein einziger Gottesdienst?**
**JOHANNES: Seh ich richtig voraus**
**FATIMA: Unser profetischer Johannes soll's ja können**
**JOHANNES: seh ich's kommen, wie Aufklärer kommen, um alle Wallfahrt als pure Heuchelei abzutun. Da handle es sich nicht um Anbetung Gottes, nur um Verhöhnung Gottes, um vermaledeiten Götzendienst, der abgeschafft gehöre. Was soll das? Der Zug kommt auf uns hier zu.**

**FATIMA: Sie wollen wohl unserem apostolischen Johannes Reverenz erweisen - stehen bereits vor der Tür, schon treten sie auch ein.**
**JOHANNES: Mein Gott, wohlbekannter Anblick! An die Spitze des Zuges hat sich ein Mann gesetzt, der ausschaut, als wäre er ein Zwillingsbruder von Karl dem Großen, Otto dem Großen und Heinrich IV.**
**HERZOG VON BOUILLON: Gestatten**
**JOHANNES: das weiß ich nicht!**
**HERZOG: Herzog von Bouillon!**
**STIMMEN: Dieser Name, der ist ein Begriff! ... Er focht unter den ersten, die Jerusalems Mauern betraten, sie also niederlegten, durchbrachen in die Stadt, keinen Menschen vor ihrer Klinge sicher sein ließen. - Am Grabe Jesu Christi erwählte ihn das Heer zum König von Jerusalem - die Frommen heben den Frömmsten, die Tapferen den Tapfersten, die Würdigen den Würdigsten auf den Schild. Er verdient's, die Krone den heiligen Reiches zu tragen, er als der heiligste der heiligen Krieger. Wenn der's nicht verdient, wer denn sonst?!**
**JOHANNES: wenn jeder verdient, was er verdient, wer ist ohne Gottes Gnade vor der Hölle sicher?!**
**STIMMEN: Er werde König von Jerusalem! - Er hat alles, um König hier zu sein.**
**HERZOG: Den Thron will ich besteigen, aber keineswegs will ich das goldene Diadem dort tragen, wo sie unserem Erlöser die Dornenkrone aufs Haupt gedrückt.**
**JOHANNES: und Er dessen Geißelung und Dornenkrönung fortgesetzt**
**HERZOG: Er meint?**
**JOHANNES: Was Christus meinte, als Er sagte: was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan oder auch angetan, das tatet ihr mir, tatet mir z.B. neuerliche Dornenkrönung und Kreuzigung an, sogar am gleichen Ort, hier in Jerusalem.**

**HERZOG: Wie bitte?**
**JOHANNES: Das Opfer, das ihr hier zelebriertet, fand unmöglich Gottes Wohlgefallen; denn Ihr wurdet zu Kains Gott weiß wievielen Abels.**
**HERZOG: Bursche, bist Du noch von Sinnen?! Verrückt geworden? (zückt sein Schwert)**
**JOHANNES: Ehren wir den Himmel, holen wir Gottesstaat und dessen Himmel auf Erden, indem wir am Ort von Jesu Christi Himmelfahrt himmelschreiendes Leid entfesseln?**
**HERZOG: Du bist wohl auch ein Muselmane, der (spielt mit dem Schwert) von Kopf bis Fuß zerspalten gehört?**
**FATIMA: Mit Verlaub - Vater Mohammed pflegt anders zu predigen als der.**
**JOHANNES: Jesus Christus, der hierzulande unheilbare Kranke heilte, drei Tote auferweckte, Er selber müßte wiederkommen, das Leid zu lindern, das seine Christenmenschen hier verbrechen**
**HERZOG: Wovon faselt der? Von Christi Wiederkehr?**
**FATIMA: Er ist schließlich der Apostel, von dem es heißt, er würde nicht eher sterben, bis wiederkommt der Herr Jesus Christus - täuscht nicht alles, wird jetzo Herzog von Bouillon diese Überlieferung uns widerlegen.**
**HERZOG (wird unsicher, tritt zurück, kommt ins Taumeln): Der der Sagenhafte, derjenige welcher - der? Pah, der hat vielleicht eine Ausstrahlung, niederwerfend direkt**
**JOHANNES: Jesu Christi Wiederkehr kann in jedem Augenblick platzgreifen, als erstes in Jerusalem, von wo Er schied - käme Er jetzt, was würde Er sagen? Viele, vielzuviele bekämen zu hören: hebt euch hinweg!**
**HERZOG: Das sagt, wagt zu sagen**
**JOHANNES: Der Apostel, der ermahnt an Christi statt, der sagen soll, was wirklich christliche Sache ist.**

**HERZOG: Der Apostelfürst, der Papst höchstpersönlich, der hat doch aufgerufen zu diesem unserem Kreuzzug. Wenn's der nicht wissen sollte, wer soll es besser wissen? Zum Teufel nochmal, willst Du päpstlicher sein als der Papst?**
**JOHANNES: Ich will es nicht, ich muß es.**
**HERZOG: Auf den Scheiterhaufen mußt Du - Du mit Deinesgleichen**
**JOHANNES: Nicht zuletzt der Scheiterhaufen beweist: der Papst ist leider so fehlbar, wie er unfehlbar ist, wie es z.B. unfehlbar einen Papst geben muß, so fehlbar der auch ist, menschlich-allzumenschlich wie Petrus, der seinerzeit hier in Jerusalem, dort nebenan am Ölberg das Schwert so zückte wie heute unser Herzog von Bouillon, was niemand geringerer als der Herr Jesus Christus sich ausdrücklich verbat. Jesus Christus hat sich kreuzigen lassen und den Petrus geboten, seine Waffe aus den Händen zu legen - wie Er ihm als Auferstandener profezeite, auch er, der Peter, würde nicht selber kreuzigen, sondern sich selbst kreuzigen lassen müssen als wahrer Stellvertreter seines Herrn. Der Stellvertreter Christi, der seines Anspruchs würdig ist, ruft zwar auf zu christlich orientierter Polemik, verweist aufs geistliche Schwert, nicht aber ruft er auf zu einem heiligen Krieg gleich diesem hier, den er vielmehr als unheilig verbietet. Also steck auch Er ruhig sein Schwert weg, mit dem er mich bedrohen will. Laß er ab von seinem unheiligen Krieg!**
**HERZOG: Unser Krieg kein heiliger Krieg? Aber sicher doch. Im Zeichen des Kreuzes wird gesiegt, bedeutet bereits Kaiser Konstantin ein Himmelszeichen, das ihn zum ersten aller Kreuzritter machte**
**JOHANNES: Aber im Zeichen solcher Kreuzigung, die ihr Jerusalem widerfahren ließet, kann der heute errungene Sieg unmöglich von Dauer sein. Was hier verbrochen wurde, darauf ruht nicht Christi Segen,**

**das bringt uns Fluch.**
**HERZOG: Eine Strafpredigt mir, dem Sieger?**
**JOHANNES: Ihr schlugt Jerusalem in Trümmer - wie zum Scherbengericht über die, die alles hier solcherart in Scherben schlugen.**
**HERZOG: Ich wurde zum König von Jerusalem gesalbt - ausgerechnet mir nun solche Krönungsrede?**
**JOHANNES: Laß es Dir gesagt sein, dieser König von Jerusalem ist nur ein Schneemann, der vor der Sonne christlicher Gerechtigkeit zerschmilzt, als Spottkönig sich erweist, zumal hier im Heiligen Land, wo selten Schnee, Hitze umso häufiger.**
**HERZOG: Er will ein Apostel sein, ein urapostolischer sogar? Unmöglich; denn sonst müßte Er wissen: Alle Wasser unserer Welt, geschweige die eines lächerlichen Schneemannes, können die Wirkung heiliger Salbung wegwaschen.**
**JOHANNES: Das heiß ich salbungsvoll geredet, gleichwohl sei erinnert an Jesu Christi Mahnung: erste werden letzte sein, durchaus auch Gesalbte.**
**HERZOG: Ketzer, Du entlarvst Dich selber mit solcher Häresie!**
**JOHANNES: Sagt der Herr, erste werden letzte sein, letzte erste, sagt er eindeutig, erstklassige, wahre Heilige wird es geben. Aber erst wenn die als Friedenskönig gesalbt und gekrönt, erst wenn echte Heilige die Welt regieren, gelingt der rechte Gottesstaat. Freilich, da muß Gott selbst als Gottmensch endgültig wiederkommen, Der, Der zubesterletzt richtig heilig nur, um als der Heilige aller Heiligen vollendet heilsam uns zu werden. Es ist Christus, der Messias, also der Gesalbte, vor dem alle Wasser dieser Welt Schmutzwasser nur sind, die seiner Salbe nichts anhaben können, jener, deren Wirkung einzig und allein heilend und erlösend für die von sich aus unheilbare Welt.**

**HERZOG: Und genau an solcher Salbung gewann ich Anteil als König, der sogar soeben König von Jerusalem geworden.**
**JOHANNES: Ja, ich bin ein König, hat der Herr Jesus Christus als Schöpfer, der Geschöpf, als Gott, der Mensch geworden, dem Pilatus gesagt**
**HERZOG: O ja, genau hier in Jerusalem, vor dem römischen Statthalter, also vor dem Politiker Pilatus.**
**JOHANNES: Und hinzugefügt hat Christkönig ausdrücklich: Mein Reich ist kein Weltreich, sonst würden meine Mannen sich für mich schlagen - sonst hätte damals hier in Jerusalem ein Kampf getobt, wie er soeben, gut tausend Jahre danach, platzgegriffen. Nein, mit solchem politischen Messiastum hatte der Erlöser der Welt nichts zu schaffen; sosehr auch seine Mitarbeiter, die Apostel danach verlangten, vornab der Petrus.**
**FATIMA: Es gab einen Papst, den Widersacher des Canossagängers, den nannte man den 'heiligen Satan'. Es gibt wohl auch Politiker, die diesen Namen verdienen.**
**HERZOG: Mohammed - der vornab!**
**JOHANNES: Der keineswegs allein. Allerdings, der Satan ist satanisch nur, hat nicht mehr die Spur des Heiligen und Heilen an und in sich. Gott ist absolut heilig. In Gott gibt es nicht Grund und Abgrund zusammen. Nur wir Menschen, z.B. als Päpste und Regierungschefs, wir stehen noch in der Wahl der Freiheit der Wahl zwischen Heiligkeit und Teufelei. Doch niemals wird ein Mensch, der schillernd, der als heiliger Satan, als satanischer Heiliger erscheint, heilig gesprochen werden können. Da wird im Jenseits noch vieles, sehr vieles zu heilen sein, bis all das Teuflische im Fegefeuer weggebrannt, das ihm zueigen.**
**HERZOG: Welch Teuflisches?**
**JOHANNES: Ein Blick aus diesem Fenster in dieses**

**derzeitige Jerusalem, das ist ein Augenblick, der alles sagt.**
**FATIMA: Hört, sie rufen wieder: "Gott will es!"**
**HERZOG: Meine Mannen sind's, die Kreuzritter, die so rufen, in meinem Namen**
**JOHANNES: was eindeutig nicht in des Gekreuzigten Namen ist. (des Johannes Stimme scheint jetzt in den Rufen 'Gott will es' unterzugehen, freilich nur 'fast'.) "Vater unser, Dein Wille geschehe, geheiligt werde Dein Name", nicht länger mehr verunheiligt durch solchen Ruf.**
**HERZOG: Mensch, wer bist Du überhaupt?**
**FATIMA: Es heißt, es sei aller, vor allem der christlich-johanneischen Menschen besseres Selbst, deren Gewissensruf**
**HERZOG: Aber mein Beichtvater ist der nicht, der doch nicht**
**FATIMA: nicht der, den Ihr den Urapostel, das apostolische Urviech nennt - der nicht mehr Eures Stallgeruchs?**
**HERZOG: Der Papst ist mein Beichtvater - doch nicht dieser Landpfarrer aus Hintertupfingen!**
**JOHANNES: Die Wahl des Beichtvaters sei Dir unbenommen, ist freilich nicht selten bereits die Vorwahl, in der unsere Freiheit sich bewährt oder versagt - entschiede sich der Oberkommandierende dieser heilige Krieger aber für mich als Beichtvater, so leid es mir täte, so schnell bekäme er seine Sündenvergebung nicht.**
**HERZOG: Trotz all meiner unsäglichen Strapazen als führender Kreuzritter nicht? Obwohl ich soeben barfuß zum Heiligen Grabe wallte, obwohl ich gute Werke über beste Werke häufte?**
**JOHANNES: Trotzdem nicht - hätte er auch tausend und einen Ablaßschein des Papstes sich erkauft, mein ego te absolvo hörte er nicht - so nicht, in Ewigkeit nicht!**

**HERZOG: Ich werde als Befreier des Heiligen Grabes meinen Einfluß beim Heiligen Vater geltend machen. Du gehörst als Beichtvater abgesetzt**
**JOHANNES: Bedauere, doch es läßt sich ertragen, bleibt die Beichte prinzipiell uns erhalten, also auch jederzeit wieder reformierbar, daher ich vielleicht doch noch einmal als Beichtvater amtieren kann - müßte ich's auch abwarten bis zum Jüngsten Tag der Wiederkehr unseres Herrn, der als Weltenrichter auch der Beichväter aller Beichtväter ist.**
**RUFE WIEDER: Gott will es - Gott will es - Gott will es!**
**JOHANNES: Vater unser, Dein Wille geschehe - aber sende uns bitte den Heiligen Geist Deines und damit Deines Sohnes, damit wir zutreffend erkennen und dann auch anerkennen wollen können, was Deines Willens ist. Herr Herzog, ich befürchte, schon die Stammenschheit in Adam und Eva rief: Gott will es, und wußte doch genau, wie es garnicht Gottes Wille war, was sie wollte. Da aber war Gott nicht mehr willens, der Menschheit das Paradies zu belassen. Da knallte das Paraddies auseinander, da kam der Urknall des Uratoms zur Erbsündenschöpfung - und wie verderblich es in der weiterknallt, wenn wir weiterhin uns hinwegsetzen über Gottes Willen und nicht christlich sind, das hat die heutige Szene hier in Jerusalem heute uns gelehrt, wird erst recht lehren die Abschluszene dieses unheilvollen Aktes..**
**HERZOG: Der Beichtvater, der selbsternannte, der nicht wirklich Berufene, weil ja nicht vom Papst hierher bestellte, der plustert sich auch auf als Domprediger - doch das schwör ich Ihm: in die Grab- und Auferstehungskirche, die wir soeben von den Ungläubigen befreiten, kommt er nicht hinein**
**FATIMA: Mit Verlaub - diese Kirche, ist die nicht die Stätte, wo Euer Jesu Christus gekreuzigt wurde?**
**HERZOG: Und auferstanden ist, genau da!**
**FATIMA. Steht nicht in Eurem Evangelium, der einzige**

**der Apostel, der dort damals unter dem Kreuze stand, das war der, (zeigt auf Johannes), der, der in Seiner christlich-johanneischen Liebe nicht stirbt, der verkörpert die Liebe über allen Tod hinaus?**
**HERZOG: Erstaunlich, wie die Tochter Mohammeds bibelkundig ist.**
**FATIMA: Aber der hier (weist auf Johannes), der ist doch derjenige welcher**
**HERZOG: welcher?**
**FATIMA: Der Apostel, der christlich-johanneische, der einzigartige, der als einziger auf dem Kreuzesplatze stand, der heute der Grabes- und deren Auferstehungskirche ist.**
**HERZOG: Der, da lachen doch die Hühner!**
**FATIMA: und kräht deren Hahn - der, der zweimal krähte, nachdem einer der Apostel ihn dreimal verraten hatte, der Peter, nicht der Johann da, dem Petri Nachfolge die Türe dorthin nun veriegelt und verrammelt.**
**HERZOG: Und Sie, ist Sie nicht die Lieblingstochter Mohammeds?**
**FATIMA: Fatima mein Name**
**HERZOG: da, sie bilden eine verschworene Gemeinschaft gegen mich und unsereins, die wir brave Kreuzritter sind - mir reicht's, hier stinkt's! Weg von dieser Pestilenz, die die der Ungläubigen ja ist. (ab)**
**RUFE: Gott will es - Gott will es - Gott will es!**
**FATIMA: Was wohl? Des Urapostolischen Absetzung von der Tagesordnung?**
**JOHANNES: Wie andächtig man jetzt beten kann: Vater unser, Dein Wille geschehe, nicht meiner, der nicht, der menschlich-allzumenschlicher Selbstsucht, die nur allzuschnell des Teufels werden kann! Wir beten dieses Herrengebet kaum noch, pflegen es ja nur noch gedankenlos daherzuplärren - aber wie notwendig dieses Gebet, wie aufrichtig selbstlos es**

**gebetet gehört, davon, denk ich, haben wir soeben eine Kostprobe geliefert bekommen.**
**FATIMA: O, schau mal einer an - welch hierzulande seltenes Naturereignis! Schnee im Heiligen Land!**
**JOHANNES: Es schneit - und wie!**
**FATIMA: Tolles Schneegestöber. Da, schon hören wir Kinder kreischen.**
**JOHANNES (hinausschauend): die haben ihre helle Freude dran, im Schnee dollen, so auch einen Schneemann bauen zu können.**
**FATIMA: Wie leicht und schnell das ihnen von der Hand geht! - Da, jetzt hören wir anderes noch.**
**JOHANNES: Lieder von der Grab- und Auferstehungskirche schallen zu uns herüber**
**FATIMA: Krönungsfeier ist da im Gang - wie sie ihn ehren, den neuen König von Jerusalem, den Christenkönig!**
**JOHANNES: Der doch so gar nicht Christkönigs ist, eher des Herodes, des Pilatus und dessen Kaisers in Rom und Gott weiß noch wessen Präsidenten und Bundeskanzlers, der so ganz und garnicht des Neuen Bundes ist.**
**FATIMA: Allah sei uns gnädig - was sind denn das für Kinder, die da am Schneemann bauen?**
**JOHANNES: Solche von hierzulande selbstverständlich**
**FATIMA: Glaub ich nicht - die kommen doch aus Euren Christenbreiten.**
**JOHANNES: tatsächlich, die tragen Kreuzritteruniform -**
**FATIMA: Die Tollwütigen von Euch zu Lande, die haben doch nicht so etwas wie einen - einen - wie sollen wir das nennen, dieses infernalische Unding**
**JOHANNES: einen Kinderkreuzzug - ja, genau den, den haben die Verblendeten sich erlaubt. Die harmlose Kinderfreude, wie muß die in Schnee und Eis erstarren! Kinder, die erzogen werden sollen zu**

christlicher Nächstenliebe, verzogen zu solchem Haß!
FATIMA: Das hätte Papa Mohammed niemals genehmigt - bei seiner Lieblingstochter Fatima am allerwenigsten. Dafür war er vielzu kinderlieb.
JOHANNES: Wie sagte doch unser Herr Jesus Christus? Wer eines dieser Kinder, die an Mich glauben, verführt, dem wäre besser, ihm würde ein Mühlstein um den Hals gebunden, und er in der tiefsten Untiefe des Meeres ersäuft.
FATIMA: Welche Verführung zu solchem Kinderkreuzzug!
JOHANNES: Ich hab es noch in den Ohren, wie seinerzeit der Herr Jesus hier in Jerusalem uns Aposteln gesagt hatte: lasset die Kinder zu mir kommen, wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich.
FATIMA: aber an einen Kreuzzug hierher nach Jerusalem
JOHANNES: Nein, daran hat er mit Sicherheit nicht gedacht.
FATIMA: Schau, es kommen einheimische Kinder mit hinzu, kommen, mitzuspielen. Wie sie sich vertragen untereinander!
JOHANNES: Der Schneemann ist bald fertig, den die Kinder sich da machen.
FATIMA: Prachtvoll, der Schneemann, den die Kinder sich ausgedacht, einen richtig königlichen.
JOHANNES: Ja, er soll ja offensichtlich einen König darstellen.
FATIMA: Einen König? Richtig, jetzt kommen die Kinder, dem Schneemamm eine Art Zepter in die Hand, eine Krone aufs eisige Haupt zu drücken. Mögen sie noch lange Freude dran haben!
JOHANNES: Alles fließt, und unser Wasser ist am allerfließendsten, entsprechend verfließend auch
FATIMA: Sprach da nicht jemand vorhin von unseren Königen, die auch oft nur wie unsere Schneemänner

**sind - auch und bisweilen gerade als König von Jerusalem?**
**JOHANNES: Des ewigen Felsens sind sie nicht. Nur was echter Salbung, die so recht ins geistliche Wesen eines Menschen geht, ist nicht abwaschbar, auch nicht von allen Wassern dieser Welt; Teilhabe, wie sie schenkt an Christus, was ja heißt der Gesalbte.. Ein Weltkind, ist es auch mit allen Wassern gewaschen, es erlebt unweigerlich jene Schmelze, vor der nur die Kinder des Lichtes bewahrt bleiben können.**
**FATIMA: O, Post (nimmt sie an der Türe entgegen, liest): Hm,nicht gerade für unseren apostolischen Johannes angenehme Post.**
**JOHANNES: Freut man sich auch auf Post, besser keine als unangenehme. Was gibt's?**
**FATIMA: Das mittlerweile seit Jahrhunderten übliche für unseren Apostel, der bis zum Jüngsten Tag nicht stirbt**
**JOHANNES: Wie solche Post dann wohl auch nicht bis zum Ende der Welt ihr Ende nehmen wird - Post, die mir bedeutet?**
**FATIMA: Deinen Lehr- und nun auch Deinen Beichtstuhl sofort zu räumen.**
**JOHANNES: Sie haben mich jetzt auch als Beichtvater vom Dienste suspendiert?**
**FATIMA: Genau - schließlich ist Dein Politikerkontrahent von vorhin beim Papst ein einflußreicher Mann. O, da bist Du also als christlich-johanneisches Urgestein doch nur**
**JOHANNES: Schnee von gestern? So jedenfalls wird es uns vorgestellt.**
**FATIMA: Welchen Eindruck unsereins als Außenstehender dabei gewinnen kann?**
**JOHANNES: Welchen bitte?**
**FATIMA: Deine Kirchenoberen, so apostolisch sie sich geben, sind dem Urapostolischen gegenüber unfehlbar**

**JOHANNES: unfehlbar?**
**FATIMA: unfehlbar fehlbar!**
**JOHANNES: Unfehlbar, mein Beichtstuhl- ebenso wie mein Lehrstuhlsitz ist mir verloren**
**FATIMA: Solange der Eroberer König von Jerusalem - aber so lange ich den Urapostolischen jetzt schon auf seinem Lebensweg begleite, immer wieder erlebte ich, wie er neuen Sitz und neue Stimme auch bekam.**
**JOHANNES: Ja, ja, da, wo der Leuchter einem Lande noch nicht weggerückt. - O, was ist das? Die Kinder draußen schreien, weinen.**
**FATIMA: schwerbetrübt - nehmen Lappalien leicht tragisch, wie halt Kinder sind.**
**JOHANNES: Ach Gott, die Schneeschmelze hat bereits eingesetzt. Na ja, wir sind im Heiligen Land, wo's nur ausnahmesweise schneit.**
**Und schon ist's auch geschehen um den stolzen Schneemannkönig.**
**FATIMA: Wie gewonnen, so zerronnen, so schnell erbaut, der Kristallpalast, schneller noch ist er abgetaut.**
**FATIMA: Was die allerletzte Post anbelangt**
**JOHANNES: sagt die?**
**FATIMA: Vielsagendes. Nachdem Herzog Gottfried von Bouillon bei Askalon nocheinmal das Heer der Moslems besiegte, erlag er dem ungewöhnlichen Klima**
**JOHANNES: Das gemeinhin nicht für Schneemänner taugt**
**FATIMA: Doch wer kommt denn da? Der Herzog Gottfried - oder?**
**HERZOG: Gottfried gerade nicht, vielmehr ich, sein Zwillingsbruder Balduin**
**FATIMA: Pah, ihr seid wirklich eines Herzschlags, und so wie aus einem Holz geschnitten**
**HERZOG: Also gilt: Der König ist tot, es lebe der König, zumal der Christenkönig von Jerusalem, der,**

**der gesalbt an allerheiligster Stätte, also ganz im Sinne des Heilands aller Welt.**
**FATIMA: Das Königswesen ist zu wesentlich, um verwesen zu können?**
**HERZOG: Das wollen wir wohl meinen!**
**FATIMA: (zeigt auf Johannes) Es soll sein wie's Apostelwesen, wie Johannes, der nicht stirbt, in seinem Wesentlichsten nicht ausstirbt, bis wiederkommt sein Herr?**
**HERZOG: So ist's, wenngleich natürlich Existenzen wie mein Gegenüber Strohmänner bzw. eben rasch dahinschmelzende Schneemänner nur sind.**
**FATIMA: Und was meint unser Apostolischer selber dazu?**
**JOHANNES: Titel wechseln, schmelzen wie Schneemänner, Schneefrauen nicht minder, aber das Amtswesen, das jeweils originell neu betitelte, hat uns wesentlich zu bleiben.**
**FATIMA: O, was kann unser Hellseher denn dann wohl profezeien übers Königstum von Jerusalem?**
**JOHANNES: Der König von Jerusalem heute, er ist der Oberbürgermeister von Jerusalem morgen. Heute ist der Jerusalemer König ein Christenmensch, morgen ein Moslem wieder**
**FATIMA: O, danke!**
**HERZOG: Falsche Vorhersage eines also falschen Profeten, dessen wir als Christenmenschen bekanntlich nicht achten dürfen. Was der da vorherzusehen beliebt, es spricht daraus der Wunsch als Vater des Gedankens.**
**FATIMA: Das kann ich nun wirklich nicht bestätigen.**
**JOHANNES: Wir sollen die Dinge sehen, wie sie sind, nicht wie sie sein sollen, also auch die zukünftigen. Fahren wir fort hierzulande wie bisher, fahren wir gemeinsam mit Luzifer in den Abgrund.**
**HERZOG: Unglaubliche Beschimpfung, uns, die Oberen unseres Heiligen Reiches als Luzifers und**

**Antichristen zu titulieren! (zückt sein Schwert) Aber hier, bei dieser Klinge, über die der da springen soll, (zeigt auf Johannes), diese Gewalt unserer Waffen wird gewaltig genug sein, seine Profetie als falsch, als die eines falschen Profeten zu widerlegen.**
**JOHANNES: Eben diese gewaltige Gewalttätigkeit wird dazu führen, meine Vorhersage sich erfüllen lassen zu müssen. Alttestamentarisch-islamisch ist Islam nicht zu besiegen, nur neutestamentarisch. Die Bekehrung wird nicht gelingen, solange Petrus sein Schwert gezückt hält (weist auf das des Herzogs, der sein Schwert unter des Johannes Nase fuchteln läßt). 12 Legionen Engel stehen bereit, Jesu Christi Christkönigtum durchzudrücken - aber eben nicht gewalttätig. Wir werden engelhafte Kreuzritter, werfen wir über die von meinem Apostelkollegen Paulus empfohlene Waffenrüstung des Glaubens.**
**FATIMA: 12 Legionen Engel stehen Schwert bei Fuß? O, da haben wir ihn ja wieder, den Engel, auf dessen Suche wir sind.**
**JOHANNES: Der eine, der Erzengel Gabriel, der genügte bereits**
**FATIMA: frohe Boschaft uns zu bringen, uns aufzuklären, wem er erschien, Maria als der Mutter Jesu oder Papa Mohammed.**
**JOHANNES: Gewaltlos im mörderisch kriegerischen Sinne wird dieser Bote des Himmels seiner Botschaft Durchsetzung verschaffen können, weil er uns sonnenklar einleuchtend werden läßt, wer die Ursonne der Schöpfung uns ist. Alsdann könnte der Vorsteher Jersualems tituliert werden, wie's gerade beliebt, er würde Christ.**
**FATIMA: Aber doch nicht, wenn er Moslem ist.**
**JOHANNES: Egal, wie er tituliert würde, egal sogar, wes Glaubensbekenntnisses er gerade ist.**
**HERZOG: O, da stehen bis dahin noch viele unserer Kreuzzüge an!**

**JOHANNES: Gerade nicht; denn das ist die Moral dieser unserer Heilsgeschichte: Islam wird nie und nimmer besiegt auf islamisch, sondern einzig und allein durch Christentum, das wirklich christlich ist.**
**HERZOG: Raffinierte Zersetzung, die unsere Kampfeskraft auslaugen will, indem sie auf so etwas wie Pazifismus macht! Es bleibt dabei: (stemmt sein Schwert auf den Boden, setzt seinen Kopf auf dessen Kopf) kraft der uns verliehenen Vollmacht unseres Gottesgnadentums sind wir mächtig genug, diesen Kritikaster von seinem priesterlich-apostolischen Amtsdienst zu suspendieren, ihn zu entheben von Lehrstuhl und Beichtstuhl, von denen aus er sein verborgenes Gift in den mystischen Herrenleib unserer Heiligen Kirche träufeln läßt.**
**FATIMA: (Johannes ansehend): Und? Was nun? Was tun?**
**JOHANNES: Nichts dagegen tun zu können und es demütig-geduldig zu ertragen, ein mühseligeres Tun ist nicht denkbar, aber ein kraftvolleres auch nicht; denn es ist der Weg der Nachfolge Christi Kreuzweges.**
**HERZOG: Der Hohe Rat hat verfügt, Du seist zu verbannen nach Patmos.**
**FATIMA: Patmos und kein Ende!**
**HERZOG: Verbannt auf Patmos sehe ich einmal mehr dieses unser Jerusalem.**
**HERZOG: Sieh Dich nur satt an der Pracht unserer hiesigen Christenmacht!**
**JOHANNES: dort auf Patmos erscheint es mir als das Neue, das Himmlische Jerusalem**
**HERZOG: Pah, der flüchtet sich in Träume! Aber dieses unser Jersalem, dieses in unserer Gewalt, das ist die Realität.**
**JOHANNES: Es spiegelt realistisch genug die Schmerzen der Geburtswehen**
**HERZOG? Geburtswehen?**

**JOHANNES: Eben die zum Neuen, zum Himmlischen Jerusalem, zum verlorengegangenen Paradies, das uns wiedergeboren werden kann, allerdings nur durch Wasser und Heiligen Geist, nicht durch Eure Sintflut.**
**FATIMA: Visionär erschaut Er auf Patmos das Himmlische Jerusalem? Wie das wohl aussehen mag?!**
**JOHANNES. So, wie es ausschaut, ich es zu Gesicht bekomme, erfüllt sich uns die Vater-unser-Gebetsbitte, Gottes Reich als Gottesstaat möge kommen, : Gottes Wille möge geschehe auf Erden so wie im Himmel, daher eine himmlische Erde, eine paradiesische Welt wiederkommt, für die das Himmlische Jerusalem typisch steht. "Amen, komm, Herr Jesus, komme bald!", damit Deine Vater-unser-Bitte sich erfülle!**
**HERZOG: Das ist mir alles etwas hochgestochen - und vor allem hochbrisant, hochgefährlich also. Der Sprengstoff gehört sichergestellt. Patmos bietet genügend Sicherheit gegen gefährliche Träumer. - (schaut hinaus) O, es hat wieder geschneit. Die Kinder haben ihren Spaß dran, johlen.**
**FATIMA: Bauten wieder einen Scheemann, einen königlich wieder.**
**HERZOG: Hahaha, jetzt liefern sie sich Schneeballschlachten.**
**JOHANNES: Sie spielen, was jederzeit der Ernst des Lebens werden kann.**
**HERZOG: Bereits ist - der Kalte Krieg, er schlug um in einen glühendheißen Krieg. Neue Post! Kurz nur war das dumpfe Schweigen der Waffen. Es muß wieder gekämpft werden, nicht zuletzt hier in Jerusalem, um Jerusalem. Solange geht der Kampf, bis**
**JOHANNES: die Geburtswehen ausgestanden**
**HERZOG. Jerusalem seinem Namen als Stadt des Friedens als Stadt nun gar des Ewigen Friedens endgültig Ehre machen kann. Auf in den Kampf! (Ab)**
**JOHANNES: (nachrufend) Peter, stecke Dein Schwert**

**in die Scheide, sonst werden sie nicht zu Hilfe kommen, die 12 Legionen Engel, jene, die zu Weihnachten erschienen, den Hirten Frieden zu verkünden für alle Menschen, die guten Willens genug, mit der Gnade christlicher Nächsten- und Feindesliebe mitzuarbeiten.**
**HERZOG (Stimme aus dem Abgang) Ab mit dem Schwätzer nach Patmos! Der ist zum Lehrer und Prediger leider nicht berufen, zum Feldprediger am allerwenigsten. Auf, laßt Waffen reden, laßt sie predigen, was Sache ist! (Kampflärm wird hörbar, schwillt mächtig an, Licht geht aus)**
**JOHANNES: "Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht begriffen..."**
**FATIMA: auch dann nicht, kommt ein Mann, von Gott gesandt, kommt Johannes, diesmal nicht nur als der Täufer, sondern sogar als der Apostel, den sein Herr besonders schätzte.**

**5. BILD, Abschlußszene**
**FATIMA: Hier also find ich ihn endlich wieder, den Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herrn, hier auf Patmos**
**JOHANNES: bin ich eingesperrt, die Wiederkunft abzuwarten - zuzuschauen als Hebamme der schweren Geburt zur neuen Schöpfung**
**FATIMA: zum, wie Er sich ausdrückt, Himmlischen Jersusalem - das insofern für uns Moslem himmlisch, wie es wieder islamisch ist. Wir haben Eure Kreuzritter ganz schön aufs Kreuz gelegt.**
**JOHANNES: Ich hab's vom Ort meiner Verbannung mitverfolgt: der Kreuzritterstand ist wie gekreuzigt - gleichwohl nicht wie der glorreich Auferstandene.**
**FATIMA: O, jahrelang ging es noch heiß her im Krieg, der nicht mehr nur Kalter Krieg, nicht mehr bloß Schneeballschlacht, alles andere als ein Kinderspiel**
**JOHANNES: alttestamentarisch-islamisch, wie es**

**allseits zugegangen**
**FATIMA: in der Tat, ganz nach der Devise Aug um Auge, Zahn um Zahn. Das Gemetzel war gnadenlos, da blieb kein Auge trocken, keine Bastion blieb erhalten den Christen, die sich wie Schweine benommen, daher wir sie Christenschweine schimpfen.**
**JOHANNES: Halten es Christen nicht mit der Feindesliebe - vielleicht demnächst die Moslems, wenn die wieder wie viele Ihrer Vorfahren Christen werden.**
**FATIMA: O, Johannes, Hans der Träumer, wie sollten wir, da wir im Kreuzzugskrieg doch Sieger blieben?!**
**JOHANNES: Endgültig und ewig sind Siege nur im Zeichen des Kreuzes**
**FATIMA: Aber die Ritter, mit dem Zeichen des Kreuzes auf der Uniform**
**JOHANNES: Waren wahre Kreuzritter eben nicht. Aber sie werden einmal kommen; dann, wann die Liebe siegt.**
**FATIMA: Ach so, Du meinst, wenn Deine Lebensaufgabe erledigt, weil Dein Herr wiedergekommen? Aber kommt der denn? Der hat sich doch garnicht angeschickt, Euren Kreuzrittern beizuspringen.**
**JOHANNES: Wie kann denn Christus schon wiederkommen, wo das Christentum noch garnicht richtig angefangen hat, christlich zu sein?**
**FATIMA: Aber wie lange soll's bis dahin denn noch dauern?**
**JOHANNES. Das Christentum ist ja erst lächerliche zwei Jahrtausende in der Welt der Gott weiß wievielen Jahrmilliaden. Ein bißchen mehr Wartezeit wird sich der Ewige schon lassen dürfen, bis z.B. Islam besiegt sich gibt, weil er nicht vor Islamischen Krieg, sondern vor wahrem Christentum die Waffen streckte. Die Sonne der Liebe schmilzt Schneemänner, selbst**

**solche, die im scheinbar ewigen Eis erbaut. Aber diese Sonne als das Licht der Welt ist bisher nur Funzel. Kommt es hart auf hart, kommt's zur sog. Realpolitik, wird's in puncto Christentum regelmäßig zackeduster. (Licht geht aus) Schon geht's heillos zu in der Welt, scheint die Realität sinnlos, bald schon unreal, daher es realistisch scheint, Buddhist zu werden, achselzuckend sich von der Welt zu wenden. Christus aber betete zum Himmlischen Vater: Ich bitte Dich nicht, die Meinen aus der Welt zu nehmen, sondern darum, es möge ihnen das Böse nichts anhaben können. Daher sollen wir im Vater-unser beten: 'erlöse uns von dem Bösen!"**
**FATIMA: Doch unentwegt treibt die Welt ihr Weltwesen weiter, als Unwesen zumeist.**
**JOHANNES: Die Welt, die böse, insofern sie nichts wissen will von ihrer Erlösung - so geht es immer weiter**
**FATIMA: Und die nächste Szene, die unerlöste, sie kommt bestimmt.**

## FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL: bei Barbarossa

**6. BILD, 1. Szene (Fatima-Komplex: 4-6.txt)**
**JOHANNES: (Vor seinem Lehrstuhl, dozierend) "Nennet mir Musen, den Mann, den vielverschlagenen", den es nunmehr verschlug nach Mailand, samt Lehrstuhl und auditorium maximum, allem voran Mohammed Lieblingstochter Fatima, lernbegierig wie sie mir, dem lehrbegierigen, ist. - Warum wir nun unsere Nomadenzelte in Mailand aufgeschlagen haben? Nun, der Devise entsprechend: warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah?! So nah liegt das Allernächstliegende, daß wir gut daran tun, aus der Ferne hierher zurückzuschweifen; denn hier in Mailand lehrte**

**bereits der abendländische Kirchenlehrer Ambrosius, 347-419 nach meinem Herrn und Meister Jesus Christus. Just hier begegnete er dem Afrikaner Augustinus; denn nach einer kurzen Lehrtätigkeit in Rom begab sich Augustinus nach Mailand, wo er einen Lehrstuhl erlangte; diesen hier, verehrte Damen und Herren, der zurzeit meiner Wenigkeit als Johannes der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt unser Herr, zur treuhänderischen Verwaltung übergeben worden ist. Nicht zuletzt der Lehrstuhl, der der Predigtstuhl des greisen Bischofs Ambrosius war, hat dazu beigetragen, diesen Lehrstuhl des hl. Augustinus in den Rang zu erheben, den er bis heute und gewiß auch bis zum Ende der Filosofie- und Theologiegeschichte, also bestimmt auch bis zum Ende der Welt sein wird. Augustinus bekehrte sich zum Christentum, dazu angeregt nicht zuletzt durch die Lehrpredigten des Bischofs von Mailand.**

**Hier in Mailand lebten und lehrten also Ambrosius und Augustinus. Wie nun gestaltete sich das hier entwickelte Programm des Gottesstaates? Sehen wir zu, sehen wir nur einfach mal wieder zum Fenster hinaus, was nun nicht unbedingt bedeuten muß, wir wollten Reden zum Fenster hinaushalten, etwa nach Art derer, die im Bundestag einer Parlamentarischen Demokratie den Lehrstuhl erklettern, der das Rednerpodium der Abgeordneten, der Minister und des Kanzlers ist, um die Gunst der Fernsehübertragung auszunutzen für eine Rede an mein Volk, das mir lieb und wert und teuer, da es mein Wahlvolk ist, von dem ich lebe, freilich nur solange, wie es mir gelingt, dessen Lebensstandard meinem eigenen ein wenig wenigstens anzugleichen. Ansprachen im Sinne des augustinischen Gottesstaates sind da weniger gefragt, aber Anklänge daran gibt's hin und wieder doch. Aber nun bleiben**

**wir vorerst mal hübsch bescheiden in Mailand und machen keinen weiteren hellscheherischen Gedankensprung voran in eine Zeit, in der Demokraten auf Königssuche, auf Kanzler- und Präsidentenmache sind. Wissen Sie, mir dem Apostel, der dabei ist, selbst Methusalem an Alter und hoffentlich auch an Altersweisheit zu überbieten, fällt es bisweilen ein wenig schwer, in der Reihenfolge der Zeiten hübsch der Reihe nach voranzugehen. Man lebt in der Vergangenheit wie in seinem jeweiligen Jetzt und umgekehrt, und ehe man sich's versieht, hat man jene Zukunft vor Augen, die ohne die derzeitige Gegenwart und deren Vergangenheit undenkbar wär. Alles dreidimensionale ist einer einzigen Natur, so wie die Natur der Gottheit eins und in ihrer Dreipersonalität einig. Also da geht einem in der Abfolge der Zeiten leicht mal das eine und das andere ein wenig durcheinander. Das hat nicht nur, aber wohl auch ein wenig mit Alterserscheinungen zu tun, die bei mir hochbetagtem Menschen ja nicht unbedingt zu verwundern brauchen.**

**FATIMA (Tritt ans Fenster): Unserem werten, sehr geehrten Apostel, ist der Sprung in die Zukunft insofern recht naheliegend, wie diese Zukunft reichen soll bis zur endgültigen Wiederkehr seines Herrn, also bis zum Jüngsten Tag - und der dürfte soeben gegenwärtig geworden sein. (wüster Lärm wird hörbar)**

**JOHANNES: Wie gesagt, im Voraufgegangenen unserer Vorlesungen des öfteren schon gesagt: die Weltgeschichte ist ein einziger Weltuntergang, von dem der eigens so genannte Untergang der Welt nur das Tüpfelchen auf dem i noch ist.**

**FATIMA: Hören wir recht, wird dieser Punkt auf dem i gerade aufgesetzt.**

**JOHANNES: Das ist der Punkt - vorausgesetzt, er ist es bereits.**

**FATIMA: hm, uns gegenüber in Mailand ist so etwas wie dicke Luft, mal wieder, wieder mal so wie in Hippo damals, wie seinerzeit, als Augustinus in Nordafrikas Hippo von den Vandalen umlagert war und darüber das Zeitliche segnete, er von der Idealität seiner akademischen Lehre in deren Realität, in den jenseitigen Gottesstaat hinüberwechseln durfte. Hienieden im irdischen Staat ist hic et nunc zunächst mal wieder die Hölle los. Wir sprechen am liebsten von dem, was wir am wenigsten haben, also vom Himmel auf Erden, vom Gottesstaat.**
**JOHANNES: Müssen Menschen einmal mehr die Hölle auf Erden ausstehen, sind erneut Teufel losgelassen, weil die Menschen in ihrer demokratischen Wahlfreiheit votierten für den Satan als den König jener Welt, die nichts von ihrer Erlösung wissen will. Die Mehrheit der Zeit- und Raumgenossen war wieder einmal so frei, in ihrer Freiheit zu versagen. - Nanu, Besuch? (Tür springt auf)**
**BARBAROSSA: Grüß Gott, die Dame, grüß Gott, der Herr!**
**FATIMA UND JOHANNES: Grüß Gott!**
**FATIMA: Neuer Seminarteilnehmer?**
**JOHANNES: Gasthörer sind ebenfalls herzlich willkommen. Wir haben die Ehre mit wem?**
**BARBAROSSA: Gestatten, Friedrich I., genannt auch Barbarossa!**
**FATIMA: Ich hörte davon. Die Italiener nennen den deutschen Kaiser seines rötlich-blonden Haares wegen barba rossa.**
**BARBAROSSA: Rotbart, ganz recht. Hm, gibt's hier nicht so etwas wie einen Kalender?**
**JOHANNES: Selbstverständlich, daran mangelt es in einem Seminar der Hochschule zu Mailand am wenigsten.**
**FATIMA: Am allerwenigsten, wenn der Hochschullehrer Johannes, der Apostel, der nicht**

**stirbt**
**BARBAROSSA (sich leicht verbeugend): Angenehm, sehr angenehm!**
**FATIMA: Und dieser der Orientierung halber sich doch einige Notizen**
**BARBAROSSA: Seiner Zeit- und Raumbummeleien**
**FATIMA: machen und auch gewisse Termine**
**BARBAROSSA: historische, versteht sich**
**FATIMA: wenigstens im ganz großen Rahmen**
**BARBAROSSA: in den sich einzufügen der Gasthörer (zeigt auf sich) soeben im Begriff ist**
**FATIMA: vermerken muß, mit Orts-, in besonders markanten Fällen auch mit Personalangaben. Nun, wir verzeichnen Barbarossa in den Lebensjahren von 1152 - 1190**
**JOHANNES: nach meinem Herrn und Meister.**
**FATIMA: Mehr als ein Jahrtausend - eigentlich Zeit genug, um bis dahin den in diesen Vorlesungen zur Debatte stehenden Gottesstaat des heiligen Augustinus und damit auch des Reiches Gottes des Profeten Jesus und damit in letzter Instanz den meines Vaters Mohammeds ein wenig wenigstens nähergekommen zu sein.**
**BARBAROSSA: Unbedingt. Wir sind gerade festeweg dabei. Das kracht nur so. Vater Mohammed hätte seine helle Freude dran.**
**JOHANNES: Ob auch der Herr Jesus?**
**BARBAROSSA: Gewiß**
**JOHANNES: nicht**
**BARBAROSSA: Gewiß doch ist nunmehr zu dekretieren: (spricht in den Theatersaal hinein) Herrschaften, Damschaften, entschuldigen Sie vielmals, aber Ihr Vorlesungssaal und Seminarsitz ist hiermit beschlagnahmt**
**AUFSCHREI (aus dem Hintergrund) Beschlagnahmt? Kulturbarbarei! Der Lehrstuhl des Augustinus, einfach gekappt! ....**

**BARBAROSSA: Es läßt sich nicht vermeiden; denn dieser Ihr Sitz ist unüberbietbar vorzüglich gelegen. Ich konnte einfach nicht umhin, ihn mir auszuwählen als Generalstabshauptquartier, der gleichzeitig ausgezeichneter Gefechtsbeobachtungsstand.**
**JOHANNES: Hauptquartier?**
**BARBAROSSA: Nicht nur der Kultur, sondern auch deren Politik, die sogar Militärpolitik - was wollen Sie mehr?**
**FATIMA: Welch ein Hauptquartier!**
**BARBAROSSA. das meines konzentrischen Angriffs gegen die aufsässige Stadt Mailand.**
**FATIMA: Mailand aufsässig?**
**BARBAROSSA: aufmüpfige Steuersünder, die die Mailänder sind.Sie weigern sich, uns, also Ihrer Kultur und meiner Politik, tributpflichtig zu werden. Unsere Gegenmaßnahmen sind bereits angelaufen, die Operationen voll im Gang**
**FATIMA: Entsetzlich, diese Schreie!**
**BARBAROSSA: Operationen operieren, nur so kann Heilung der Gebrechen gelingen. Sie brauchen sich jedoch durch diese meine Tätigkeit in der eigenen Ihres Hochschulbetriebes nicht stören zu lassen.**
**FATIMA: Kunststück!**
**BARBAROSSA: Na ja, von einigen Intervallen abgesehen. Doch eine kleine Pause kann dem Lehrbetrieb der Universität bestimmt nicht schaden.**
**FATIMA: Derweil dann Veranschaulichung der Praktizierung des Ideals vom Gottesstaat geboten wird.**
**BARBAROSSA: Und wie! Begriffe ohne Anschauung sind leer, unsere Lehrstühle dürfen nicht zu nichtssagenden vielgeschwätzigen Leerstühlen entarten. So habe ich hier mal jemanden dozieren hören. Ich glaube Sie waren es, der derzeitige Inhaber des Lehrstuhls des hl. Augustinus.**
**JOHANNES: Politiker mögen sich belehren lassen und**

**nicht die Lehre entleeren.**
**BARBAROSSA: Unsereins ist dabei, festeweg! Daher kämpfe ich gerade darum, damit dieser Lehrstuhl besetzt und kein Leerstuhl wird, keine Vakanz zu beklagen sein wird. (Stellt sich neben Johannes auf den Lehrstuhl) und deshalb kämpfen wir jetzt quasi Schulter an Schulter**
**FATIMA: Welch ein Schulterschluß!**
**BARBAROSSA: ein historischer, versteht sich. (weist zum Fenster hinaus) Hier ist meine Generalstabskarte (schwenkt sie) Sie sehen, Sie können es mitverfolgen, wie unsere schwäbische, sächsische, burgundische und bayerische Ritterschaft dabei ist, Tag und Nacht die Feste Mailand zu berennen.**
**FATIMA: Unübersehbar, unüberhörbar nicht minder.**
**BARBAROSSA: Ja, ja, pausenlos sausen schwere und schwerste Felsbrocken gegen die bröckelnde Mauern, Rammböcke und Mauerbrecher aller Art sind soeben dabei, große Stücke aus dem Gefüge der Wälle herauszubrechen. - Bitte schön, warum starren Sie mich miteinemmale so an, so irgendwie entgeistert?**
**FATIMA: Mein Gott, der Feldherr da auf dem Lehrstuhl des hl. Augustinus, der schaut genauso aus wie Vater Mohammed.**
**JOHANNES: In der Tat, frappierend ähnlich wie er auch ist dem großen Karl, Otto dem Großen, dem Canossagänger, dem Herzog von Bouillon - der rote Bart, der ist nur wie eine Zugabe, eine Maske.**
**BARBAROSSA: Gut gesehen, sehr gut, wir alle sind wie aus einem Guß. Die Kaiserschaft des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, die steht wie ein Mann, ein einziger, unbeschadet aller Vielfalt.**
**JOHANNES: Sie haben alle etwas Typisches gemein, bilden so etwas wie einen Typ**
**FATIMA: wenn sie auch nicht unbedingt mein Typ sind.**
**JOHANNES: Jedenfalls könnte es scheinen, als seien**

**Sie allesamt irgendwie miteinander identisch.**
**FATIMA: Alle wie aus demselben Holz geschnitten - ebenso wie deren Päpste, die Gottesstreiter**
**BARBAROSSA: Denen ich mich demnächst mit meinen Streitkräften entgegenwerfen muß. Aber alles schön der Reihe nach, nur nichts überstürzen. Rom ist schließlich auch nicht an einem Tag erbaut**
**JOHANNES: Und Mailand auch nicht an einem Tag zu zerstören. Jedenfalls, auf demselben Lehrstuhl des hl. Augustinus, in derselben Universitätsstadt Mailand - nun solche Vorlesung, ebenfalls ganz wie gehabt.**
**BARBAROSSA: Vorgelesen muß werden, wie das Ideal endlich realisiert werden kann, aber Papperlappapp allein hilft nicht weiter. Unsereins ist nicht nur Arbeiter der Stirn (tippt sich vor die Stirn), auch Arbeiter der Faust, Schwerthand eben. (schüttelt sie). Es muß jetzt schnell und gründlich gehandelt werden. Handeln, handeln, das ist es, wofür wir da sind.**
**FATIMA: O, eine Vorlesung ist im Gange, diesmal eine kaiserliche!**
**BARBAROSSA: Richtig. Daher muß unsereins als Praktiker hin und wieder auch auf die Lehrstühle klettern, die unsere Hauptquartiere sind**
**FATIMA: welch heiliger Krieg!**
**BARBAROSSA: der auch seine Auszeichnungen kennt - z.B. seine Ehrendoktorgrade, mit denen man uns Politiker schmückt geradeso, als seien wir auch noch so etwas wie Hochgradfreimaurer.**
**FATIMA: Immer hochgradiger geht's hier zu.**
**BARBAROSSA: Das will ich wohl meinen!**
**FATIMA (sich den Schweiß von der Stirn wischend): also heiliger Krieg höchsten Grades - na ja, irgendwie alles auch schon im Sinne von Vater Mohammed.**
**BARBAROSSA: Mohammed? Dem werden wir's auch noch einheizen, der nächste Kreuzzug, also der nächste heilige Krieg kommt bestimmt**

**JOHANNES: und wird auch für ihn, Kaiser Barbarossa, bestimmend werden, warte Er's mal ab.**
**BARBAROSSA: Ich laß mich überraschen**
**JOHANNES: Vor dem Richterstuhl Gottes, wer ist da nicht überrascht, maßlos?!**
**BARBAROSSA: Ja, zunächst sind mal meine Gegner, sind die Mailänder dran, überrascht zu werden, maßlos auch; sind doch unsere Mannen**
**JOHANNES: seine, nicht meine**
**BARBAROSSA: Sei er mal nicht so bescheiden! - Also jetzt gehen wir dazu über, einen 33 m hohen Belagerungsturm mit der Muskelkraft von 500 Knechten auf die Mauer zurückzurollen. - Übrigens (auf den Lehrstuhl klopfend, Johannes ansehend) Ihr Hirnlinge müßt endlich mal was erfinden, damit das alles leichter vonstattengeht als mit bloßen Muskelkraft. Da ist zu langsam vorankommen mit der Fortschritt zum Gottesstaat. - Also, schau einer an, von der oberen Plattform dieses Turmes wird soeben eine Zugbrücke auf den Mauerkranz heruntergeklappt, damit unsere bravourösen Angreifer in die Stadt eindringen können. Das mißlang bisher immer wieder, da die Verteidiger den Turm mit schweren Steinen und brennenden Pechfässern bombardierten. Da kam mir eine famose Idee, reif für solchen Lehrstuhl (klopft wieder aufs Podium), eine Idee, erwachsen aus einer Seminarsitzung wie dieser. Also, ich ließ nun 20 der vornehmsten Geiseln in große Körbe setzen und diese kostbare Fracht aufhängen an der dem Feind zugewandten Turmfront. Schauen Sie hin, wir halten hier keine bloßen Reden zum Fenster hinaus, wir sind gerade dabei, diese Idee zu realisieren, wie wir von diesem Fenster aus mitverfolgen können. Wollen sehen, ob die Verteidiger diesem Korb auch ein Körbchen, eine Abfuhr geben wollen.**
**FATIMA: Die Verteidiger werden es sich überlegen, auf ihre eigenen Leute loszuböllern. - Oder? Nicht zu**

**fassen, sie tun's tatsächlich.**
**BARBAROSSA: Verbrecherisch genug, geradezu gottlos, unwürdig des Gottesstaates des hl. Augustinus! Na, wartet, ihr werdet in Bälde gerechter Bestrafung entgegengeführt, kommt vor's Kriegsgericht, wartet nur, balde!**
**FATIMA (sich die Hände vors Gesicht schlagend): Vater Mohammed, Gott bewahre uns vor solch unheiligem heiligen Krieg, vor solch heiliger Satanei!**
**JOHANNES (sich erschaudernd abwendend): unmöglich, diesen Anblick längere Zeit zu ertragen - es ist wie ein Blick in die Hölle, den man nicht lange aushalten kann, es sei denn, man würde von übernatürlicher Macht gezwungen, hinzuschauen, um seine Zeit- und Raumgenossen vor der Hölle zu warnen. Alsdann müßte man Kraft von Gott bekommen, um's mitansehen zu können.**
**BARBAROSSA: Schau mal da, schaut Sie euch an, unsere zartbesaiteten Dozenten! Aber Generalstäbler sind Leute mit ehernem Herzen. Anders geht's nicht, kann der heilige Krieg nicht heilsam genug vorankommen. - Aber es ist schon unfaßlich, diese Schweinehunde setzen die Beschießung auf ihre eigene Leute fort, heftig, ohne Erbarmen für die in ihren Körben hängenden Mitbürger, von denen nun viele verbrennen oder zerfetzt werden.**
**FATIMA: Da sehen wir auch Kinder an den Seilen hängen - wie kläglich ihre Rufe, wie sie ihren auf den Mauern stehenden Vätern und Müttern zuwinken, sie um Rettung anflehen. Vergeblich.**
**BARBAROSSA: Diese Bestien, diese Teufel in Menschengestalt haben weder Mitleid mit der Jugend dieser Opfer, nicht einmal solcher eigenen Blutes. Hört endlich auf!**
**JOHANNES: Hör auf, Barbarossa, sprich nur ein Wort, und alles ist beendet!**
**BARBAROSSA: Hannemann, geh Du voran, Du hast**

**die größeren Stiefel an. Ich lasse den Verteidigern den Vortritt. Ende mit diesem fanatischen Widerstand, und alles ist gut. Diese Idioten, sie brauchen sich doch nicht selber zu zerstören, brauchen sich nicht selber ins eigene Fleisch zu schneiden, sie brauchen doch nur zu kapitulieren.**

**JOHANNES (drängt sich auf den Lehrstuhl, auf dem zurzeit ja Barbarossa steht, versucht, Fuss zu fassen. Vergeblich.) Rotbart, der Klügere gibt nach, der Heiligere erst recht. Hier hat der Lehrer des Gottesstaates das Wort, nicht der Generalstäbler.**

**BARBAROSSA: Hier hab ich zu sagen, also auch zu sagen, was zu tun oder zu lassen ist**

**JOHANNES: Eben - sag's, das eine, das erlösende Wort in der Nachfolge des Erlösers der Welt!**

**BARBAROSSA: Klugscheißer, halt's Maul. Du kannst später sagen, was zu sagen noch ist, dann, wann mein Werk getan und Platz genug, Deine Ideen zu realisieren. Paß auf, tritt mir nicht auf die Füße, sonst trete ich auf die Deinen, trete Dich und die Deinen weg. Wir Politiker und Pragmatiker werden doch allemal mit Euch Schwätzerchen fertig, spielend leicht! (gibt Johannes einen kräftigen Stoß, daher er zurücktaumelt) Komm mir nur nicht noch einmal zu nahe auf den Leib gerückt, sonst setze ich Dich auch noch in den Korb, Sympathisant, der Du meinen Feinden bist. Der Lehrstuhl ist in Situationen wie diesen für Dich ein leerer Stuhl, ein Leerstuhl für Sonntags- und Feiertagsredner. Ich behaupte mich auf diesem Lehrstuhl, der mein Regierungssitz nun ist, ich, unsereins hat das Sagen, geht's auf Hauen und Stechen, alles hört gefälligst auf mein Kommando, mein Oberkommando!**

**JOHANNES (flehentlich die Hände hebend wie zum Gebet): Hier in Mailand, auf diesem Lehrstuhl, hier hat Augustinus bereits gelehrt, um weiterhin das Wort haben zu sollen. Laßt mich sagen, was zu sagen ist,**

**laßt mich ran.**
**BARBAROSSA: Nur keine theatralischen Szene, hier wird Politik gemacht, kein Theater**
**FATIMA: Mein Gott, die Politik, welch ein Theater! Das Theater, wie wirkungslos auf Politik!**
**JOHANNES: Bitte, laßt auch unsereins zum Zuge kommen!**
**BARBAROSSA: Dich? Profilsüchtig, wie Du bist? nein! Knirsch, aber gehorch! Euereins hat vor unsereins ohnmächtig zu sein! Alle Welt soll's erkennen, wer hier sich durchsetzen kann, Du oder ich. Wer? Ich denk, dafür haben wir Anschauungsmaterial genug - da, schau hin, es geht wacker weiter - und Du, Du bist jetzt voll und ganz vom Lehrstuhl abgedrängt, Barbarossa beherrscht den Hörsaal auch als Dein Professorenkollege. Wir haben die Macht, alles allein zu machen. Wir sind uns einig, wer zu den Wichten gehört, die umso unwichtiger sind, je wichtiger sie tun. Verschwindet, wie der Furz im Winde, Ihr Wichtigtuer!**
**FATIMA: Das Recht des Stärkeren, allüberall ist's unrechtskräftig.**
**BARBAROSSA: Alles, was recht ist, so muß es sein, wollen wir vorankommen. Hart, aber gerecht.**
**FATIMA: Und so ist unser urapostolischer Johannes einmal mehr vom Lehrstuhl abgedrängt, der Kanzlersessel beherrscht die Szene dieses unseres Welttheaters.**
**JOHANNES: (Vergräbt das Gesicht in die Hände, ruft dabei aus) Welche Predigt ergeht von diesem Lehrstuhl als Professoren- und Kanzlersitz? Die des Gottesdienstes oder die der Teufelsmesse?**
**BARBAROSSA: Wir ziehen in den Kampf wie in einen Gottesdienst! Gott will es!**
**JOHANNES (kommt jetzt ans Fenster zu stehen, schaut und weist hinaus): Welche Blasfemie! Das ist nie und nimmer Gottes Wille! Schauen wir doch nur**

**ein weniger genauer hin! Wir sehen auf in langen Reihen aufgerichteten Galgen, an denen Tag für Tag die vornehmsten Gefangenen gehängt werden, sehen auf verwesende Leichen, sehen sie nicht nur (hält sich die Nase zu), wir sehen auf den Rauch, der aus dem Schutt der im Vorfeld liegenden Siedlungen steigt**
**FATIMA: Von ferne hören wir erneut die qualvollen Schreie zu Tode gefolterter Menschen, jenachdem wie gerade der Wind steht nimmt deren Intensität zu oder ab.**
**JOHANNES: (faltet die Hände) Vater unser, Dein Wille geschehe - damit nicht länger politisiert und praktiziert wird nach dem Willen des Teufels, der ja immerzu willens, uns die Hölle auf Erden zu bereiten.**
**FATIMA: Terror bedingt Gegenterror. Die Belagerten schlagen zurück. Auf den Mauern errichten sie Galgen, schreien schwer geschundene Menschen; denn die Mailänder handeln nach der Devise: Aug um Auge, Zahn um Zahn.(wird hörbar)**
**JOHANNES: Alttestamentarisch-islamisch, wie es einmal mehr zugeht in einer Welt, die nicht neutestamentlich neue gottesstaatliche Schöpfung werden will.**
**FATIMA: Gefangenen lassen sie Hände und Füße abhacken. Jetzt lassen sie sie wie große Käfer durch die Gassen kriechen. Die heiligen Krieger unter sich! Irgendwie hätte Vater Mohammed seine Freude dran.**
**BARBAROSSA: Ich sehe, was zu sehen, nicht umsonst. Die Gefangenen, die dort geschunden werden, sind die Avantgarde unserer Rache. Rache ist ein Gericht, das kalt genossen wird.**
**FATIMA: Was tut sich da? Da erscheinen einmal mehr Bürgerfrauen, die als ehrbar galten**
**BARBAROSSA: Wo? Ach ja, vor den Toren der Stadt. Man hat uns berichtet, die Aushungerungsblockade zeitige und räumliche Wirkung.**
**FATIMA: Diese Frauen bieten sich an für ein Stück**

**Brot**

**BARBAROSSA: Ich befahl, diese Mistviecher in Hurenhäuser zu stecken, Soldaten, die sich mit ihnen einlassen, aufs Rad zu flechten. Wer ertappt wird, Lebensmittel zu schmuggeln, verliert die rechte Hand.**

**FATIMA: Vater Mohammed läßt Dieben die Hand abschlagen - hier nun solche Variation dazu!**

**BARBAROSSA: Im übrigen muß nach menschlichem Ermessen der Kampf für die Mailänder sinnlos geworden sein. Sie haben den Herbst und den Winter über getrotzt, jetzt im Frühjahr müßten sie endlich die Tore öffnen.**

**JOHANNES: Warum in aller Welt haben die Mailänder denn überhaupt ihre Tore dicht gemacht?**

**BARBAROSSA: Naive Frage! Wer Mailand besitzt, hat sich die Lombardei zu eigen gemacht. Um just dieses Eigentum geht es. Hahaha, man merkt's, der Lehrstuhl des hl. Augustinus ist kein Lehrstuhl für Nationalökonomie; für Träumer, die aber nur zugelassen, geben sie unseren Volkswirtschaftlern ein gutes Gewissen.**

**JOHANNES: Der Gottesstaat, in dem Gottes Willen geschieht, damit das Reich Gottes im Namen des Vaters und des Sohnes durch den Heiligen Geist uns kommen kann als Neues Himmlisches Jerusalem sowohl als auch als Neues Paradiesisches Mailand - nur ein Traum? Wann wird man kommen und von den mir entgegengesetzten Lehrstühlen aus verkünden, Religion ist nur Opium fürs Volk, nur Überbau ökonomischer Faktoren?!**

**BARBAROSSA: Wann wer kommt? Der da (zeigt auf Johannes) ist ja bereits da, willens, von diesem Lehrstuhl seine Irrlehre tönen zu lassen. An den Galgen mit dem, der solch gotteslästerliches Wort verbricht - an einen der Galgen, an denen es ja draußen nicht mangelt. Galgenvogel zu Galgenvogel - und dann ist's aus mit der Mär, es gäbe den Apostel,**

**der nicht stirbt.**
**FATIMA: Apostel zu sein, der es mit der Wahrheit hält und deshalb ständig in Todesangst leben muß - und das bis zum Ende der Welt - na ja, ich könnte mir was Schöneres denken!**
**JOHANNES: Christusnachfolge ist schon nicht leicht. Kirchenfürsten in Monarchiediktaturen oder Kirchenkapitalisten in Schönwetterdemokratien sind lediglich des Judas Iskariothe, nicht christlich-johanneisch, zählen also zu den schlimmsten Antichristen.**
**BARBAROSSA: Was man da plötzlich alles zu hören bekommt! Und so etwas konnte sich breitmachen auf diesem von mir unterhaltenen**
**FATIMA: vom Regierungschef besoldeten**
**BARBAROSSA: Lehrstuhl? Der Feind ist mitten unter uns, aber eben nur solange, wie unsereins ihn duldet. Zurzeit kann ich mir schließlich selbst den Papst nach meinem Geschmack bestellen, d.h. Plazet für ihn nur geben, ist er mir zuwillen - und das soll ich bei einem armseligen, völlig hilflosen Stubenhocker anders halten? Ein Wort, und für den Lehrstuhl des hl. Augustinus ist für Dich kein Platz mehr - was keineswegs besagt, der Lehrstuhl sei damit verwaist. Da, schau! (Licht im Gang leuchtet auf) Was sehen wir da?**
**FATIMA: Auf dem Gang Mann an Mann.**
**BARBAROSSA: Lehramtsanwärter alle Mann - und an Frauen ist auch kein Mangel. Hofsängerund Hofsängerinnen alles, Kommentatoren, die Partei, keiner, nicht einer, der gute Dotierung verschmäht. Ich weiß, Du, Johannes, achtest auf so etwas nicht, aber nicht zuletzt deshalb kannst Du für einen Professorenposten nicht in Frage kommen. Wes Brot ich esse, des Lied ich singe, oder ich bin ein Bettel-sänger.**
**JOHANNES: ein Bettelmönch nach dem Herzen des**

heiligen Franziskus, was gibt es ehrwürdigeres?
BARBAROSSA: Als Trauben verächtlich machen, die dem Fuchs zu hoch hängen? Pah, darauf fällt unsereins nicht herein. Also, wie es Kleinen des mir unterstellten Lehrbetriebs bestellt ist, so im Großen, z.B. bei diesem unserem Kampf um die Lombardei.
FATIMA: Ach ja, ich entsinne mich, wie Vater Mohammed die Christen in den eroberten Gebieten nicht immer gewaltsam bekehrte. Er versagte ihnen lediglich Aufstieg in führende Positionen, gab nur solchen Sklaven Freiheit, die seines islamischen Glaubens wurden. Wer Christ bleiben wollte, musste Sondersteuer blechen. Der Erfolg wurde ein Welterfolg; unser Islam ist Weltreligion.
JOHANNES: Unser Herr Jesus Christus wußte, was Er sagte, rief Er als Bergprediger aus: selig, ihr Armen! Selig, wenn euch die Menschen meinetwegen hintansetzen.
BARBAROSSA: Unser Gottesgelehrter soll doch nicht mehr dozieren! Wollen wir ihn schon nicht töten, mundtot gehört er gemacht, unbedingt, zumal wenn's um so ernste tiefe Dinge geht, wie die hier zu verhandelnden. In der Lombardei blüht die Industrie, gedeiht das Handwerk, floriert der Handel, hat sich der Geldverkehr eingebürgert - eingebürgert, da liegt's! Das ist der Punkt. Ein neuer Stand, der des Bürgers, macht sich breit. Da muß ich als Kaiser meine Hoheits-
rechte wieder geltend machen. Unser Feudaladel hat sich der bürgerlichen Revoluzzer zu erwehren. So, jetzt kennt unser Wolkenwandler ganz genau den Sinn der Veranstaltung, der dort draußen vor der Tür über diese unsere Bühne geht.
FATIMA: Bemerkenswert, Kaiser Barbarossa bekämpft das aufstrebende Bürgertum.
BARBAROSSA: Mit Verlaub - dieses mich! (Er steht wieder am Fenster)

**JOHANNES (der sich wieder auf den Lehrstuhl gestellt hat, darauf klopft): womit wir Gelgenheit nehmen können, die Lehre des hl. Augustinus über das zu realisierende Ideal des Gottesstaates weiter auszubauen**
**BARBAROSSA: Hilfe, Lehrstuhlgewäsch! Außerdem von mir doch soeben streng untersagtes!**
**JOHANNES: Gewäsch nimmermehr, wenn der Dozent sich richtet nach der Weisung des Evangeliums, nach dem wirklich evangelischen Christentum, das zu lehren ist, auch wenn die ganze Welt, wenn die Weltregierung es untersagt. Christus sagte, was zu sagen ist, bekam nichts zu sagen, bekam das Todesurteil; doch Sein Tod ist das Tor zum Leben, in dem Er immer und ewig zu sagen hat. Wer christenmenschlich mit zu sagen haben will, nehme sein Kreuz auf sich und folge Christus nach.**
**BARBAROSSA: Du weißt genau, Dein Oberpriester in Rom verbittet sich von seinem Theologen solch aufmüpfiges Gerede.**
**JOHANNES: Der Oberpriester und Hohe- Priester, der der Farisäer war, verbot es Jesus Christus auch, später dann auch dessen Aposteln - so steht Rede und Gegenrede an bis zum Ende der Welt, auch und nicht zuletzt in der Kirche Christi.**
**FATIMA: Und was hat das alles mit der Lombardei und deren aufstrebendem Bürgertum zu tun?**
**JOHANNES. Die Seminarsitzung, ist sie auch verboten, muß weitergehen; denn mir ist aufgetragen, abzuwarten, bis mein Herr und Meister wiederkommt, derweil aber dessen Wiederkunft vorzubereiten, also bis zum Ende der Zeiten und derer Räume das Evangelium pausenlos zu verkünden und möglichst ursprünglich, entsprechend evangelisch werden zu lassen, ob's offiziellerseits erlaubt wird oder nicht; daher zu sagen ist: das Evangelium ist die Frohe Botschaft von dem Ausbruch des Ewigen Friedens, zu**

**dem uns nicht zuletzt die Nächsten- und die Feindesliebe verhilft. Es stellt sich dabei heraus, wie der nächste nicht selten uns der feindlichste Feind zu sein scheint, z.B. als Klassenfeind.**
**BARBAROSSA: der predigt Klassenkampf**
**JOHANNES: dessen notwendige Überwindung, jawohl. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, dh. nicht als letztes: liebe nicht nur Mitmenschen Deiner Klasse und Deines Standes, liebe Menschen aller Gesellschaftsschichten gleicherweise, lasse also auch Bestrebungen gelten, die Angehörige einer neuaufkommenden Klasse anmelden und im Lichte der Nächstenliebe als rechtens erkannt, daher auch anerkannt werden sollen. Im Gottesstaat gilt die Liebe aller gegen alle. Nur in solcher Nächstenliebe, die uns zumeist schwerfällt wie Feindesliebe, ist wahre Gerechtigkeit möglich, kann der Ruf Gehör finden: "Gott will es!", kann Gottes Wille sich erfüllen, kann das Reich Gottes ankommen. Farisäischer Hyperkonservatisivmus ist der Selbstsucht, ist schwerster Verstoß gegen die christliche Liebe, ist Todsünde, führt zum Tod, z.B. zu jenem Mord- und Totschlag draußen vor der Tür. Laß ab von der Diktatur gegen das aufstrebende Bürgertum, wie dieses demnächst keine Diktatur der Burjoasie einführen darf, ebensowenig wie es eine Diktatur des Proletariats geben darf.**
**BARBAROSSA: unrealistisches Geschwätz!**
**JOHANNES: das Christentum, dessen weltliches Oberhaupt Du sein sollst?**
**BARBAROSSA: Sobald diese Bürgerklasse obenauf, macht sie unsereins den Garaus, wie das Proletariat ein Aus machen will dem Bürgertum und was es da in Zukunft alles noch geben mag.**
**JOANNES: So geht es zu in der Gesellschaft, die des Teufels, des höllischen Kampfes aller gegen alle, in der der Mensch des Menschen Bestie.**

**BARBAROSSA: In diesem Kampf der Klassen, in diesem Klassenkampf kann immer einer nur siegen.**
**JOHANNES: Was kommen muß, kommt, als Zeitströmung naturgesetzlich unausweichlich, wie es aber kommt, wie schiedlich-friedlich oder wie blutrünstig kriegerisch, das liegt in der Hand der Freiheit der Menschen.**
**BARBAROSSA: naturgesetzlich unausweichlich?**
**JOHANNES: Ja; der Schöpfer hat geschaffen auch die Entwicklungsgesetze der Natur, die uns Menschen Menschen werden ließen, die sich fortentwickeln in unserer Menschengeschichte, die also in letzter Instanz als Gottes Wille zu erkennen und anzuerkennen sind. Wollen wir diesen Willen Gottes nicht respektieren, werden wir Gott selbst dann nicht erkennen und anerkennen wollen, wenn Er Mensch wird. Aber wir sollen doch tagtäglich beten: Vater-unser, Dein Wille geschehe! Wir bewähren uns, wenn wir unseren Willen in Gottes Willen geben, uns als Geschöpf dem Schöpfer ergeben. Wir sind auf Erden, um uns mit Gottes Gnade in unserer Freiheit zu bewähren, wenn's geht recht königlich.**
**BARBAROSSA: und bürgerlich solide, damit die Bürger kommen, mir als König und Kaiser die Krone vom Kopf zu reißen, wohl noch den Kopf mitherunterzureißen.**
**JOHANNES: Bei Versagen königlicher Menschenfreiheit steht das allerdings sehr wohl zu erwarten, werden Guillotine betriebsam.**
**BARBAROSSA: Ich spreche mir und meinem Stand doch nicht selber das Todesurteil - eher dann doch dem Klassengegner.**
**JOHANNES: Nichts ist gewisser als der Tod, ungewiß ist nur die Todesstunde - des zum Zeichen stirbt uns auch all unser Menschenwerk, sterben ab die jeweils vorherrschenden Gesellschaftsklassen. Durch die Erbsünde kam der gewaltsame Tod in die Schöpfung.**

**Wie gewaltsam das Sterben sich jeweils gestaltet, das des einzelnen wie seiner Gesellschaftsklassen, darüber haben wir Erbsünder Mitbestimmungsrecht. So gesehen sind wir allesamt der Todesstrafe verfallen. Wie demütig wir uns der unterwerfen oder wie hochmütig rebellisch wir ihr entgegentrotzen, darin nicht zuletzt liegt unsere Prüfung. Halten wir es mit der Meisterprüfung, die uns des Himmels werden läßt! Also, wir alle müssen sterben, das heißt den Kopf hinhalten zum Sterben, den Kopf ins Kissen sinken lassen. Barbarossa, Du schaust ganz so aus wie Karl und Otto der Große, und später Nachfolgende so wie Du**

**BARBAROSSA: hahaha, also alles und alles wie ein einziger Kopf, ein führender selbstverständlich, und als solcher gilt's, den Kopf hochzuhalten und sich den nicht von Rebellen abschlagen zu lassen.**

**JOHANNES: Soweit wird es aber kommen, naturgesetzlich, wenn die Vorläufer in ihrer Freiheit versagen, wird zwangsläufig der Nachfolger dafür den Kopf herhalten und stellvertretend für sie alle stehen müssen, die irgendwie einer Körper-, so auch einer Kopfschaft gewesen.**

**FATIMA: Ist er der Apostel, der nicht stirbt, wird Er's ja erleben, wie der dann stirbt, der, der seinen Kopf herhalten muß für seine Genossenschaft.**

**JOHANNES: So wie das ganze Erbsündengeschlecht für die abgefallene Paradiesesmenschheit mitbluten muß. Einer, z.B. Ehepaar Adam und Eva, für alle, alle für einen, die Menschheit für die ersten Menschen, die das Paradies verspielten.**

**BARBAROSSA: Also da besorgt Er doch wieder, was ihm verboten wurde, Er doziert! Nun gut, das wollen wir uns alles mal durch den Kopf gehen lassen, selbstverständlich erst dann, wenn hier die Köpfe gerollt, die sich gegen ihr kaiserliches Oberhaupt glauben behaupten zu sollen. So, zurzeit leisten**

**unsere Mauerbrecher ganze Arbeit, lehren: allzu eigenwilligem Kopf kostet's den Kopf. Unser Dozent und Seminarleiter soll sich darüber gefälligst auch einmal bezüglich seines eigenen Kopfes den Kopf zerbrechen.**
**JOHANNES: Es muß doch hineingehen in seinen, des jetzigen Oberhauptes Kopf: es ist verderblich, eine neu heraufziehende Zeit nicht neuwerden lassen zu wollen. Einen blutigen Kopf holt sich zuletzt unweigerlich, wer mit dem Kopf gegen die Wand rennen will insofern, wie er Mauerbrecher spielen will gegen eine Naturordnung, soweit diese auf Übernaturordnung, auf den SchöpferGott selbst zurückgeht. Naturordnung ist nicht göttlich, aber Gottes Wille, so auch unsere Entwicklungsordnungen, die so ordentlich wie eben menschenmöglich respektiert werden sollten.**
**FATIMA: Naturordnung ist von Gott geschaffene Ordnung, um gleichzeitig auch und nicht zuetzt in des Menschen Hand, in des Menschen freiheitliche Bewährung hineingegeben und so vollendet ordentlich ausreifen zu können? Vater Mohammed hielt es eher mit kismet, mit unausbleiblichem Zwang**
**JOHANNES: Auf Seiner Schöpfungsordnung baut Gott auf seine allmächtige Vorsehung, die Er abstimmt mit der Geschöpfe Freiheit, die darin ihre Bandbreite hat.**
**BARBAROSSA: Hilfe, die Vorlesung hier macht mich einer zum Theoretiker, der seine Praxis verschläft**
**JOHANNES: der seine Praxis christlich praktisch werden lassen soll, damit uns der Weltstaat in seinen ordentlichen Ordnungen übergänglich werden kann zum Gottesstaat.**
**BARBAROSSA: Du kriegst immer wieder die Kurve zu Deinen Belehrungen, ob ich's nun wissen will oder nicht. Na ja, Du kommst nicht los von Deinem Lehrstuhl. Ich würde gerne sagen, dafür wirst Du ja schließlich bezahlt. Bei Dir stimmt das leider nicht. Die**

**Schweinerei muß eine andere werden, sonst wird mir das unangenehm. Jedenfalls, mich ruft die Politik, die knochenharte Praxis. Sehe ich recht? Meine Politikerfrüchte reifen! Des Apostolischen Prognose ist eindeutig widerlegt. Die weiße Fahne flattert! Mailand kapituliert. Die Rebellen lassen ab von ihrer Unchristlichkeit, strecken die Waffen ihrer antichristlichen Aufmüpfigkeit. Das also ist sie, die Praxis. Da seht Ihr, wer hier das letzte Wort behält. Nicht der Lehrer des Gottesstaates, nicht der da, ich, der Politiker als Militärpolitiker.**

**FATIMA: Wer das letzte Wort behält?**

**BARBAROSSA: Ist doch klar. Was schaut Sie den so nachdenklich an, den Wolkenwandler? Wer also das letzte Wort behält**

**FATIMA: kann letztendlich richtig wohl nur sagen ein Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis das Schlußwort gesprochen.**

**JOHANNES: Wenn das Faust-recht zu siegen scheint, ist das Problem noch lange nicht richtig er-faßt (ballt die Faust, streckt sie aus zur offenen Hand, die in die Luft greift, etwas fassen will). Nur wenn wir richtig erfassen, können wir zutreffend zufassen, um das Problem theroetisch wie praktisch einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, jener, die zum wahren Frieden verhilft, der Brücke ist zum Ewigen Frieden des Gottesstaates, der der Ewigen Liebe ist. Das Faustrecht, das ist des Teufels, damit ist uns nicht das Reich Gottes nähergekommen, vielmehr sind wir damit davon abgekommen, auch wenn uns der eine oder andere Sieg zufällt, der sich nur allzubald schon als verlorener Sieg erweisen wird.**

**BARBAROSSA: Halten wir uns an dem, was uns jetzt Sache zu sein hat: der städtischen Selbstverwaltung ist hiermit ein Ende gesetzt, einfürallemal, für immer und ewig, als Vorspiel zum eben genannten ewigen Frieden. Kein städtisches Theater wird jemals andere**

**Aufführung über die Bühne ziehen lassen als die, die wir hier erleben. (öffnet das Fenster) hören wir uns an, was Mailands Bürgerdelegation uns zu sagen hat! Auch eine Art Vorlesung, die uns jetzt zum besten gegeben wird.**

**SPRECHER (man hört ihn von unten herauf): Im Namen der Konsuln von Mailand und damit der gesamten Bürgerschaft sind wir zu zwanzig Edelleuten gekommen, um uns vor dem Kaiser niederzuwerfen, blanke Schwerter auf dem Nacken. Wir ergeben uns, bedingungslos, indem wir uns selbst übergeben, samt unserer Habe, mit allen Personen. Wir schwören jeden Eid, der von uns verlangt wird, schwören für uns selbst im Namen aller Mailänder, bitten um Gnade im Namen des heiligen Augustinus, dessen Lehrstuhl nicht zuletzt hier in Mailand gestanden, um der Welt im Sinne echt evangelischen Christentums die Lehre vom Heraufzug des Gottesstaates nahezubringen.**

**BARBAROSSA: Ehre, wem Ehre gebührt, der Lehrstuhl des heiligen Augustinus dem, dem er zusteht, also mir und meinesgleichen! (besteigt den entsprechenden Lehrstuhl, von dem er zum Fenster hinausredet) Heiliger Augustinus, Du hast Dein Leben ausgehaucht inmitten der Brandungen des Vandalismus der Vandalen in der Seestadt Hippo. Mit mir bist Du heute quasi von den Toten auferstanden, mit mir, mit dem nicht Augustinus, sondern der Vandalismus gestorben. Mailänder Bürger, ich denke, Ihr wißt zu schätzen, wer wie nunmehr mit Euch spricht.**

**SPRECHER (von unten herauf): Mit Dir, erhabene Majestät, hat der engelgleiche Lehrer Augustinus endlich seinen engelhaften Politiker gefunden.**

**KOR VON STIMMEN: Gott sei gelobt und gepriesen, der Gottesstaat, er ist gelungen, der wirklich befriedigende Friede, er ist hergestellt.**

**FATIMA: Tolle Theokratie, ganz im Sinne von Papa Mohammed und Kardinal Khomeini, der aufgrund seiner Verdienste um diese Theokratie zum Papst Mohammed II. avancierte.**
**BARBAROSSA (sich wieder setzend): Ist Er Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis mein Nachfolger, der Weltenrichter kommt, alsdann wird Er erleben, wie die Menschheit die Zeitrechnung umstellen wird**
**FATIMA: O, wie Vater Mohammed - nicht mehr nach Jesus Christus, sondern nach ihm, Papa Mohammed, als Vollender alles Voraufgegangenen.**
**BARBAROSSA: Auch nicht mehr nach Mohammed, der schließlich am heutigen Tage überboten werden konnte**
**FATIMA: sondern - neue Zeitrechnung ab?**
**BARBAROSSA: Zerstörung Mailands durch Kaiser Rotbart.**
**JOHANNES: Aber so verwüstet Mailand bereits ist, zerstört wurde es nicht**
**BARBAROSSA: Noch nicht - doch bald schon ist sie fällig, die neue Zeitrechnung.**
**JOHANNES: Das heißt im Klartext - was?**
**BARBAROSSA: Gerechtigkeit muß sein**
**JOHANNES: eben deshalb die Liebe Papsttugend unter allen Kardinaltugenden sein muß, wie dann der Kardinal Papst werden muß, der am stärksten der Liebe ist.**
**BARBAROSSA: Gerechtigkeit muß sein. Das Verbrechen der Bürgerschaft ist nach dem geltenden Feudalrecht das schwerste, das verbrochen werden kann.**
**JOHANNES: Geltende Rechte sind bedingt nur Ausdruck wahrer Gerechtigkeit, vielmehr Ausruck eigennütziger Lieblosigkeit und deren Unchristlichkeit. Vor dem Absoluten ist unser Menschenwerk relativ.**
**BARBAROSSA: Zersetzer, Auflöser der Werte!**

**JOHANNES: Aufgelöst gehört, was des Unwertes, damit der ewig gültige Wert umso gültiger uns werden kann: nur die Gerechtigkeit in Liebe kann zur Nächstenliebe der Klassen wie der Rassen führen, die Liebe derer, die gerade herrschen, die Liebe nicht zuletzt jener, die im Umschwung der Zeiten die ehemals Herrschenden beherrschen, die ehemals Damenden bedamen.indem sie sich erweisen als die Grössten, weil sie aller uneigennütziger Diener und Dienerinnen sind..**
**BARBAROSSA: Du bist ein Zersetzer - unseres Feudalrechtes, das ewiges Recht ist**
**JOHANNES. ebensowenig ewig wie Bürgerrecht oder welcher zukünftigen Klasse Rechtsordnung auch immer. - Mein Gott, Barbarossa, was ist mit Dir? Du erschrickst mich. Nur die Güte der Liebe kann des Menschen Gesicht zum engelgleichen Antlitz werden lassen, kann der Staats- und Kirchenordnung ein ewig gültiges Gesicht geben. Dir aber steht der eingefrorene Dünkel im Gesich geschrieben und verzerrt es zur Fratze.**
**BARBAROSSA: Was sagst Du mir da - so als wärest Du mein zweites, gar noch mein besseres Selbst, mein Beichtvater - was maßest Du Dir an?**
**JOHANNES: Barbarossa, Deine Gesichtszüge erschrecken mich, hart und unbeweglich, wie die sind. Verzeih, Du thronst da so eisig, als wärest Du Luzifer in Person, von diesem besessen, um daher höllischen Feuerbrand entfesseln zu können. Unerträglich Deine Atmosfäre, Deine höllische Kälteglut, Dein glutendes Eis, Dein glühend-eiskaler Haß! Wir beten um das Reich Gottes. Bleibst Du unerbittlich, Rotbart, praktizierst Du Teufelswerk. Dann wird der Reichtum des Reiches Gottes bald zur Armut werden müssen. Armes Reich!**
**FATIMA: Es ist inzwischen dunkel geworden. Was ist plötzlich in Mailand los? Brennt die Stadt, ist sie ein**

**einziges Feuermeer?**
**JOHANNES: Ich wurde unterrichtet, in Tausenden von Häusern, in hunderten Palästen und stattlichen Bürgerhäusern flackern in dieser Nacht die Öllämpchen. Eltern, Kinder und Anverwandte sitzen wortlos um die Tische. Männern wandern ruhelos durch die erleuchteten Räume, zählen zum letztenmal das ihnen verbliebene Vermögen. Mütter pressen ihre Kinder an sich.**
**BARBAROSSA: Was soll das - z.B. diese Öllämpchen?**
**JOHANNES: Jedes Lämpchen ist eine Bitte an Dich, Gnade vor Recht ergehen zu lassen, jedes Lämpchen soll wie eine Sonne sein, die des Kaisers Herz für die Liebe zur wahren Gerechtigkeit erwärmen lassen soll. Die Liebe ist die Sonne unter allen Tugenden und will jedes Menschen Herz sonnig werden lassen.**
**FATIMA: Hm, ich glaube, das hätte selbst Vater Mohammed gerührt, auch wenn der es mit dem heiligen Krieg hielt.**
**BARBAROSSA: Hilfe!**
**FATIMA: Ja, wollen die Menschen!**
**BARBAROSSA: Volksaufstand wollen die inszenieren - sind wir genügend bewacht?**
**FATIMA: Vollkommen, Vater**
**BARBAROSSA: Vater?**
**FATIMA: Mohammed - also vollkommen. Es geht nicht nur um uns.**
**JOHANNES: Es hat sich eine große Volksversammlung eingefunden. Sie verhält sich noch schweigsam.**
**FATIMA: Doch vereinzelt hört man leises Schluchzen, Kinder weinen.**
**BARBAROSSA: Sie kommen, auf die Tränendrüse zu drücken. Vergebens. Gerechtigkeit muß sein.**
**JOHANNES: Ein jeder von uns kommt dereinst, nach seinem Tode, also demnächst vor den Richterstuhl Gottes zu stehen, vor dem Richterstuhl Jesu Christi,**

**Der gesagt hat: mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch wiedergemessen werden. Welches Fegefeuer wird herhalten müssen, unsere Herzenshärte wegzubrennen, bis die Seele sich zur christlichen Liebe erwärmen kann!**
**BARBAROSSA: Es gilt, hier und heute ein Exempel zu statuieren, das unvergeßlich bleibt.**
**JOHANNES: Ein Exempel für Gnade vor Gerechtigkeit**
**FATIMA: Die Volksversammlung schwillt immer mehr an. Sie ordnen sich nach Gilden und Stadtvierteln, wir sehen da über hundert Kriegsbanner. Da, dumpfe Pauken dröhnen auf. Kaiser Rotbart erlebt den Bittgang eines ganzen Volkes.**
**JOHANNES. Das Volk vertraut auf den Regierungschef, der über den Lehrstuhl des heiligen Augustinus disponieren kann. Deine Schwerthand hat ihn freigekämpft, damit von hier aus die Lehre vom Gottesstaat den Menschen ans Herz gelegt und von den Politikern ins tägliche Leben verflößt werden kann.**
**BARBAROSSA: In der Tat, ich stütze mich auf mein Schwert. (tut so) Ist auch gut so. Ohne Dich, mein liebes Schwert (streichelt es) wäre ich jetzt der Bittgänger - wie mein Vorgänger in Canossa.**
**JOHANNES: Der König, der Kaiser werden will, vor den Toren Canossas im härenen Bußgewand - nun ein ganzes Volk vor den Toren seiner Großstadt, angetan mit einem einzigen Bußkleid.**
**FATIMA: Welch ein Anblick - das Volk kommt als Büßer**
**JOHANNES: Wie zur öffentlichen Beichte - und Kaiser Barbarossa ist nunmehr wie ich.**
**BARBAROSSA: Du wie ich? Du stellst Dich mit mir auf eine Stufe? Pah, wer bist denn Du schon?**
**JOHANNES: Dein Beichtvater. Und just als solchen sieht das bußfertige Volk Dich an. Sei diesem, wie ich es Dir gerne sein möchte**

**BARBAROSSA: ich soll sein?**
**JOHANNES: zur Vergebung bereit. Verzeih ihm seine Schuld, die ohnehin verzeihlicher, als es Dir scheint.**
**BARBAROSSA: Buße muß sein**
**JOHANNES: Die von mir Dir zugedachte besteht darin, Büßern verzeihend zu sein.**
**BARBAROSSA: Unmöglich!**
**JOHANNES: Daher es mir als Beichtvater unmöglich sein wird, das erlösende Wort zu sprechen: ich spreche Dich im Namen Christi los von Deinen Sünden!**
**BARBAROSSA: Tust Du es nicht - eine ganze Armee von Priestern springt in die Vakanz**
**JOHANNES: vergebens, hörst Du nicht auf den, der in Deinem speziellen Falle Dir als Stellvertreter Christi zugedacht.**
**BARBAROSSA: Sagst Du**
**JOHANNES: in Christi Jesu Namen.**
**BARBAROSSA: Du faltest die Hände**
**JOHANNES: noch keineswegs, um über Dich das verzeihende Kreuzzeichen zu schlagen**
**BARBAROSSA: sondern?**
**JOHANNES: um zu beten, hoffentlich gemeinsam mit Dir:"Vater unser, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern."**
**FATIMA: Da!**
**AUFSCHREI einer vieltausendköpfigen Menge: Vater unser, vergib uns unsere Schuld, wie auch wie vergeben unseren Schuldnern!**
**JOHANNES: Der Kaiser möge nicht länger daherthronen wie Luzifer, wie der König dieser Welt, von dem es sich als von dem Bösen zu lösen gilt, nachdem der Gottmensch uns von ihm erlöst hat. Sei Christi Stellvertreter, throne als Stellvertreter Gottes als immer gütiger barmherziger Vater**
**AUFSCHREIE: Vater unser, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldnern! ...**

**JOHANNES: Ein Meer von Leid brandet gegen des Kaisers Herz - laß er sich davon überspülen!**
**BARBAROSSA: Wir halten es mit dem ehernen Herzen. So nur kann der Gerechtigkeit Genüge geschehen.**
**JOHANNES: Ich entsinne mich, wie der Herr uns Aposteln einschärfte, wir sollen zur Vergebung bereit sein, nicht nur sieben-, vielmehr sieben mal siebzig mal, also immerzu**
**FATIMA: Hört, hört, jetzt stoßen die Trompetenbläser mit aller Kraft in ihre Instrumente**
**BARBAROSSA: um sich in ihrem Stolz ein Grablied zu blasen.**
**FATIMA: Schau, schau, die Mailänder werfen jetzt ihre Waffen weg, werfen ihre Schwerte, Speere, Schilde, Helme, Streitäxte und Kolben zuhauf. Des Kaisers deutsche Spießknechte tragen die Waffen fort.**
**BARBAROSSA: Damit sie sie nie wieder wider uns erheben**
**FATIMA: Da, auf das Zeichen ihres Konsuls Rocca werfen sich nun alle Mailänder gleichzeitig auf die Knie.**
**JOHANNES: Die Kniebeuge gilt eigentlich nur Gott. Kaiser, zeige Dich als würdiges Ebenbild des Herrn aller Herren! Knie nun auch Du Dich nieder vor Gott, indem Du Dich hineinkniest in Gottes Willen und Gnade vor Gerechtigkeit ergehen läßt.**
**BARBAROSSA: Wer sagt, es sei Gottes Wille?**
**JOHANNES: Gott selbst sagt es, Jesus Christus hat es gesagt, Gott, der aus Erbarmen Gnade walten ließ und Mensch wurde, damit uns Göttliches menschlich und verständlich werde, damit alles Menschliche teilhaft werden kann des Göttlichen, damit so auch der Gottesstaat kommen kann, das Reich Gottes. Gott gab uns als Gottmensch zu verstehen, bereitszusein, unseren Schuldnern zu vergeben. Der Regierungschef höre auf Gottes Willen! Vater unser, Dein Wille**

**geschehe, damit uns Dein Reich kommen und Christus sobald wie möglich wiederkommen und Sein Erlösungwerk vollenden kann!**
**FATIMA: da, 60.000 Männer liegen jetzt im Staub der Straße, 100.000 Frauen und Kinder bedecken mit ihren Leibern die Wege**
**JOHANNES: Dein Volk liegt vor Dir im Staube - welche Würde, Erbarmen walten lassen zu können, wie unwürdig, erbarmungslos zu sein! Man nennt ihn den 'gnädigen Herr' - mache Er dieser Anrede Ehre, damit er nicht als ungnädiger Herr in die Weltgeschichte eingehe!**
**FATIMA: Das Gesicht des Kaisers bleibt versteinert. Mein Vater Mohammed wäre so nicht gewesen, auch wenn der Kaiser eines Zuschnitts wie mein Vater.**
**JOHANNES: Sind wir nicht christlich neutestamentlich geworden, sind wir dafür umso alttestamentarischer. - Mein Gott, die Tausende, die vor Barbarossa auf den Knien liegen und um Gnade betteln, strecken ihm nun Zehntausende von kleinen Kreuzen entgegen.**
**FATIMA: Vater Mohammed wollte vom Kreuz nichts wissen - aber seine Tochter kann jetzt nicht umhin, es zu achten.**
**JOHANNES: Diese Zehntausende von kleinen Kreuzen, die sagen jedes einzelne, was alle insgesamt besagen: im Namen des Gekreuzigten, kreuzige uns nicht, erspare uns das Kreuz gnadenloser Gerechtigkeit. Bedenke, Kaiser, der gnädige Herr aller gnädigen Herren, der so gnädig war, sich für sein Volk kreuzigen zu lassen, der Gekreuzigte hat noch einem der Verbrecher, die mit Ihm gekreuzigt wurden, die Schuld vergeben, weil dieser demütig genug war, darum zu bitten. Aufs großzügigste vergab Er die Schuld, versprach: heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein, wirst einziehen in den vollendeten Gottesstaat. Sei Er nun ebenfalls so christlich königlich, so großzügig!**

**FATIMA: Da, jetzt fliegen solche kleinen Kreuze zu uns hinauf**
**JOHANNES: Wollen den Kaiser kreuzigen an seine Christlichkeit, der er verpflichtet ist in seinem Gottesgnadentum.**
**FATIMA: Das erste dieser Kreuzchen kommt zu liegen auf den Lehrstuhl des heiligen Augustinus! Pah, schon ist der Lehrstuhl damit überdeckt**
**JOHANNES: Eine Vorlesung für sich! Nach der Ansprache des Kaisers an sein Volk, nun die Ansprache des Volkes an seinen Kaiser, alles von einem Lehrstuhl aus, im Verein mit einunddemselben Lehrstuhl, dem des Lehrers des Gottesstaates, den es vom Himmel auf die Erde herunterzuholen gilt. Denk ans Kreuz, das uns den Gottesstaat ermöglichte! Am Kreuze wurde der Fürst dieser Welt, wurde Luzifer besiegt, durch den Kreuzesthron wurde der Weltdiktator entthront - es sei der Regierungschef von Christi Gnaden christlich, nicht luziferisch!**
**BARBAROSSA: Wir halten es mit dem Gottesstaat**
**JOHANNES: Gott sei Dank!**
**BARBAROSSA: also mit der Gerechtigkeit.**
**JOHANNES: Gott sei's geklagt, wenn sie nicht die der Liebe ist.**
**BARBAROSSA: Es gelte das Gesetz der Theokratie. Die Stadt Mailand verfällt der Plünderung, um daran anschließend dem Erdboden gleichgemacht zu werden.**
**JOHANNES: Der Ausbruch des Vulkans von Neapel, des Vulkans, der Pompeji und andere Städte auslöschte - welch schuldloser Vulkan! So schuldlos, wie schuldig der Vulkan aus Menschenherzen! (nach einer Pause) Vater unser, erlöse uns von dem Bösen! Aber wir werden so schnell nicht erlöst von dem Bösen, weil wir von unserer Bosheit nicht lassen wollen. Und so verfallen viele, vielzuviele Menschen der Hölle, die total und radikel unerlöst für alle**

**Ewigkeit.**
**BARBAROSSA: Eben! Als Stellvertreter Gottes verfüge ich für Mailand die Hölle auf Erden**
**JOHANNES: Solange wir auf Erden sind, können wir noch der Hölle entgehen, nicht zuletzt dann, wenn wir keine Hölle auf Erden inszenieren.**
**BARBAROSSA: Die überlebenden Mailänder sind den Nachbarstädten auszuliefern.**
**FATIMA: Weiß der Kaiser, was das bedeutet? Er übergibt sie ihren Todfeinden. Die eigenen Landsleute behandeln sie, indem sie sie noch viehischer mißhandeln als die Deinen.**
**BARBAROSSA: Die Nachbarstädtler mögen gefälligst beherzigen, was sie beten:'Vater unser, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben, die uns etwas schulden." Wenn sie sich darüber hinwegsetzen, kann ich den Mailändern auch nicht helfen. Im übrigen, wie ich es mit dem Reiche Gottes halte, ersehe man aus diesem meinem Erlaß: Bei der Plünderung Mailands müssen wir erbeuteten Reliquien Schonung angedeihen lassen. Die Gebeine der heiligen drei Könige sind nach Köln zu verbringen. Ich hoffe, die Kölner erweisen sich ihrer würdiger als die Mailänder zuvor. Sie werden wissen, was sie dem Gottesstaate schuldig sind. - So, damit nun alle Welt einsehe, wie ich keineswegs der unchristliche Barbar bin, als der mich meine Feinde verteufeln wollen, werde ich am kommenden Palmsonntag in den Ruinen Mailands das Hochfest feiern, um dabei den Ölzweig, das Symbol des Friedens unserer christlichen Liebe huldvoll entgegenzunehmen. Der Lehrstuhl des heiligen Augustinus soll dabei als Predigtstuhl auf dem Trümmerfeld aufgestellt werden. Er, dieser apostolische Johannes da, ist vom kirchlichen Dienst entpflichtet, kommt selbstredend als Sonntags- und Festredner nicht in Frage. Wir haben bis Sonntag genügend Zeit, einen Würdigeren ausfindig zu**

**machen. Christus versprach: wer sucht, der findet, so gewiß auch den, der uns als Stellvertreter Gottes zupaß und also auch der wahrhaft Berufene, weil Erwählte, so von uns ebenfalls Gewählte ist.**
**FATIMA: Was tut sich denn da im Nebenraum? Ein Festsaal, wie man ihn selbst an Königs- und Kaiserhöfen nicht alle Tage sieht, auch nicht an allen Sonn- und Feiertagen.**
**BARBAROSSA: Der Festsaal erlebt ein Festmahl ohnegleichen. Siegesfeier steht an. Ich hatte mir geschworen, meine Krone nicht eher aufzusetzen, bis ich Mailand erobert habe**
**FATIMA: O, Krönungsfeier steht an**
**BARBAROSSA: bei dem wir mit einem entsprechend üppigen Gastmahl dienen können. (Festmusik kommt auf, Einblick eröffnet sich in besagten Nebenraum) Es ist soweit, ich kann gemeinsam mit meiner Gemahlin mit der Krone auf dem Haupte erscheinen. Und das muß selbstredend gefeiert werden. (während er sich nach nebenan verfügt) Sie, Fatima, ist eingeladen - auf den da (zeigt auf Johannes) können wir verzichten. Es wird zwar nicht mangeln an Tischreden, doch durch dessen geschmackloses Gerede wollen wir uns nicht den Geschmack verderben lassen.**
**JOHANNES: Barbarossa setzt sich die Krone auf - verfügt sich auf seinen Platz.**
**FATIMA: den ersten, versteht sich**
**JOHANNES: den ersten hienieden - nach dem Sündenfall verlor der Mensch seine Königswürde, und die Menschen, die ausdrücklich König noch genannt werden, das sind nicht selten, in der Regel sogar die unwürdigsten Vertreter des Erbsündengeschlechtes, für die die Weherufe der Bergpredigt zutreffen müssen.**
**FATIMA: O, wie verständlich, wenn Barbarossa auf des apostolischen Johannes Tischrede verzichtet! Aber er hält sie nun doch, freilich ohne erlesenes**

**Publikum. - Der Mensch also ein König, doch einer, der entwürdigt wurde?**
**JOHANNES: Freilich, Apostelkollege Petrus durfte in seinem Hirtenbrief den Christenmenschen zurufen: Ihr seid ein königliches und priesterliches Geschlecht - mit euch beginnt das Menschengeschlecht seine Königliche Würde zurückzubekommen, würdigere noch als im Anfangsparadies. Durch das Gastmahl, das die Eucharistie ist, werden wir gottmenschlichen Geblütes, gewinnen königlichen Adel von Gott her. Freilich, noch tafelt auch der Gott und König dieser Welt, luziferisch-teufelsmeßlerisch. Wie darüber unschuldige Opfer bluten und grausam verbluten müssen! (weist nach draußen)**
**FATIMA: Die Bediensteten kommen, die Speisen zum Festmahl aufzutragen, den König, den Gekrönten dieser Krönungsfeier zu ehren - auch ich bin geladen, daran Teilhabe zu gewinnen.**
**JOHANNES: Barbarossa tafelt zur Sieges- und entsprechenden Krönungsfeier auf Leichenbergen und Trümmerhaufen - welch Zerrbild zum Liebesmahl der Eucharistie er damit abgibt! Er, der wie der reiche Prasser, dem jener arme Lazarus vor der Türe liegt, den er durch seine gnadenlose Machtpolitik selber solcherart verarmen ließ. Welch ein Zerrbild zum Himmlischen Hochzeitsmahl!**
**FATIMA: Zerrbild - solch gefälliges Bild an Gastmahl und Krönungsfeier? Mein Gott, was ist ihm? Er wird kreidebleich - setz Er sich doch! Was starrt Er denn daher, so als sähe Er in unausstehlich Abgründiges hinein?!**
**JOHANNES (sich auf einen Stuhl setzend, den Fatima ihm unterschiebt) Bisweilen überkommt mich die Gabe der Seelenschau. Da sehe ich die Seele, wie sie wirklich ist, nicht, wie sie sich nach außen hin gibt**
**FATIMA: Und da sieht Er mit Blick in den Festsaal**
**JOHANNES: Wie kaum jemand der dort Anwesenden**

**bekleidet ist mit dem, was der Herr Jesus hochzeitliches Gewand nennt, wie sie also mit Ausnahmen, die die Regel bestätigen, aus dem Himmlischen Hochzeitssaal so hinausgeworfen würden, wie der Herr es geschildert hat. Im Köigssaal des Himmels hat Platz nur, wer von jener königlichen Würde, von der in des Petrus Hirtenschreiben die Rede ist.**

**BARBAROSSA (ruft aus dem Nebenraum): Fatima soll kommen - und den Johannes, den Urapostolischen, na ja, den kann sie auch mitbringen. Auch für den sei Platz, aber nur auf dem des Hofnarren. Also, dann kommt mal schön.**

**FATIMA (sich anschickend, der Aufforderung Folge zu leisten) Nun gut, das wollen wir uns nicht zweimal sagen lassen - gehen wir!**

**JOHANNES: Ohne mich! Solange mich meine Seelenschau nicht verläßt, ist es dort nebenan unausstehlich für mich**

**FATIMA: Unausstehlich?**

**JOHANNES: Ich mag sie nicht sehen, diese verfratzten Gesichter, kann sie nicht riechen, diese Seelenpestilenen, kann sie nicht vertragen, diese teuflische Atmosfäre, durch die sich Menschen selber gegenseitig die Hölle bereiten, die das Zusammensein unbeschreiblich qualvoll werden läßt. Solche Menschen, die sich so sehen, wie sie wirklich sind, die müssen sich dann, wann ihnen ihre Maske abfällt vom Gesicht, gegenseitig hassen, sich gegenseitig anfallen und fressen, zum Satansbraten gereichen lassen. So bekömmlich die aufgetischten Speisen, sie würden mir im Halse stecken bleiben. Bitte, verschon Sie mich mit Ihrer Bitte, mitzukommen!**

**FATIMA: Wohin alle Welt drängt, von da drängt weg der, der der Welt auf den Grund blickt**

**JOHANNES: weil der allzusehr des Abgrundes ist.**

**FATIMA: Mein Gott, Er tut ja gerade so, als hätte sich**

**dort im Festsaal der Abschaum der Menschheit eingefunden!**
**JOHANNES: Ich seh halt, was ich seh und kann's mit dem besten Willen nicht anders sehen - ha, bin heilfroh, es nicht länger mitansehen zu müssen. Die Hellsicht schwindet, ich schau wieder normal in die Welt hinein, so wie gewöhnlich**
**FATIMA: kannst übersehen, wie gewöhnlich Menschen sind, halten sie es mit dem Schein, nicht mit dem wahren Sein.**
**JOHANNES: Geh Sie feiern - entschuldige Sie mich mit Übelkeit! Für heute will ich fasten. Das fällt mir leicht. Mir ist der Appetit vergangen**
**FATIMA: Selbst auf die appetitlichsten Sachen, die eine Krönungsfeier zu bieten pflegt?**
**JOHANNES: Menschlicher Geschmack - wie geschmacklos, will er nicht darauf aussein, das wirklich Himmlische zu verschmecken!**
**FATIMA: Aber was Er da zu schauen vermeint - das glaubt ihm doch keiner, es sei denn, es würde einmal auch nach außen hin offenbar**
**JOHANNES: ja - ich sehe**
**FATIMA: Was Er eben allein nur sieht**
**JOHANNES: Sehe voraus, wie alle Welt es sehen, einsehen wird, bald schon**
**FATIMA: Bald? Na ja, nach dem Tode - der gemeinhin früher eintritt als bei unserem Apostel der Fall, aber**
**JOHANNES: bisweilen kommt uns solche Einsicht schon vor dem Tode, können wir uns sehen, wie wir wirklich sind - ich seh's, sehe voraus, wie's kommt, vor der Türe steht**
**FATIMA: Draußen vor der Tür?**
**JOHANNES: Dieses Festsaales, ja**
**FATIMA: Um doch nicht einzutreten - solange das Krönungsfest sich auch noch hinzieht**
**JOHANNES: Bald, sehr bald**
**FATIMA: Aber für normale Sterbliche doch allemal**

**weiter weg, so sehr baldig nicht. So will ich mir lieber heute meinen Spaß an der Freud da nebenan nicht nehmen lassen. Adjö, bald mehr (ab)**
**JOHANNES: Bald, sehr bald!**

**6. BILD, 2. Szene**
**BARBAROSSA: Der Lehrstuhl des hl. Augustinus dahin, wo er hingehört, also nicht zuletzt in Rom, wohin es uns verschlug. Zur Ewigen Stadt zugehöre ewig gültige Rede. Nun haben wir noch keinen geeigneten Nachfolger für den apostolischen Johannes ausmachen können. Nun gut, noch sprechen die Waffen, und solange diese Aussprache noch nicht beendet, kann der Altapostel Johannes im internen Kreis weiterhin vom Lehrstuhl des Augustinus zu uns reden. Der Ausgang des Austrags der Waffen sei uns dann wie ein Gottesgericht und entscheide über die Besetzung dieses Lehrstuhles wie über die des Heiligen Stuhles. Unsere Seminarsitzung gestalte sich uns einmal mehr zu einer Generalstabssitzung, von der aus nicht nur der filosofische Gegner bekämpft werden soll, sondern der politische**
**FATIMA: Von Sitz zu Sitz, alles ein Sitz, eine Sitzung - ein heiliger Krieg, würde Vater Mohammed sagen.**
**BARBAROSSA: Gut gesagt. Also denn, zurzeit leite ich die militärischen Operationen, deren Gelingen dem Fortschritt des Gottesstaates des Augustinus gewaltig dienen dürften. Diesmal wird die Schlacht in und um Tusculum geschlagen. (Die Generalstabskarte schwingend) Für hier und heute erkläre ich mich einmal mehr zum Vorsitzenden dieser unserer Art von Seminarsitzung. Also, in zwei Heeresgruppen sind meine Deutschen nach Süden vorgestossen, die eine entlang der Adriatischen Küste, die andere durch die Toskana mit Zielrichtung Rom. Zum heiligen Krieg gehören heiligmäßige Krieger. Meine Unterführer sind**

**denn ja auch Bischöfe.**
**FATIMA: Die Römer spotteten bereits, sie sollten ruhig kommen, man würde ihnen schon die Messe lesen.**
**BARBAROSSA: Wenn wir ihnen die Leviten lesen kommen, wird ihnen das Spotten schon vergehen.**
**FATIMA: Der Volksmund sagt, wer zuletzt lacht, lacht am besten.**
**BARBAROSSA: Im Ernst, das stimmt - daher kann der da ja ernsthaft meinen, uns am Ende doch noch auslachen zu können, unsterblicher Apostel, der er sein soll.**
**JOHANNES: Ich befürchte, den zuletzt Lachenden vergeht das Lachen, weil der Ernstfall allzu ernsthaft werden mußte.**
**BARBAROSSA: Für meine Feinde, ja, warten wir es ab. Dh. am heutigen Pfingstmontag sind die Nachrichten nicht gut für mich. Es kam zum Zusammenstoß mit dem zahlenmäßig um ein vielfaches überlegenem römischen Heer. Geht's schief für mich aus, bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als erneut das Büßergewand meines seligen Vorgängers, des Canossagängers Heinrich IV. hervorzuholen. Bevor ich im deutschen Staatsschiff ans Ruder kam, hatten die Päpstlichen dort das Sagen. Die erste Forderung der Legaten aus Rom hieß Geld, die zweite nicht minder, die dritte ebenfalls. Dann kam lange nichts, und dann kam, nun ja, der Ablaßstreit. Mit mir wird der Spieß schlicht und einfach umgedreht. Die Lombardei hat uns steuerpflichtig zu sein, Rom nicht minder. Darum wird zurzeit bei Tusculum gekämpft.**
**JOHANNES: Ihr, die beiden höchsten Autoritäten, Papst und Kaiser, Ihr proklamiert den Gottesstaat, um dabei nach der Weltherrschaft zu greifen und dabei unermeßliches Leid über die Welt zu bringen. Ihr praktiziert, was Mohammed als heiligen Glaubenskrieg ausgerufen hat**
**FATIMA: In der Tat, nur, bei uns ist das Kalifat**

**ungleich einfacher, ist geistliche und weltliche Macht schlicht in einer Hand vereint, nicht aufgespalten in Kaiser und Papst, deren Waage unentwegt unentschieden hin und herschwankt.**
**BARBAROSSA: Unentwegt bislang - nicht mehr lange. Wer endgültig die Oberhand gewinnt, darum wird bei Tusculum gerungen. Der Papst muß mein Mann, mein Geschöpf sein. - Nanu, was soll dieser Radau? Der augustinische Johannes kommt und kommt nicht dazu, in Ruhe seine Vorlesungen zu halten. Die Zeiten sind allzu unruhig.**
**FATIMA: Wie gleich anfangs, als Augustinus in Hippo lehrte, umlagert von den Vandalen**
**BARBORASSA: Vandalismus ohne Ende - wer spielt da nebenan Vandale?**
**STIMMEN (aus dem Nebenraum): Der Purpur steht mir zu, mir steht er zu, der Papstmantel - nein, mir, mir, mir - ich bin der rechtmäßige Papst, ich-ich-ich - nicht doch, doch ich-ich-ich-ich-ich - (jetzt beide zusammen um die Wette) ich-nein-ich-ich-nein-ich-nein-ich-ich-ich-nein-nein-nein-doch-doch-doch, ich-ich-ich**
**FATIMA: Was wird da denn vorgetragen?**
**JOHANNES (händeringend): Filosofie der Ichheit - der Selbstheit-der Selbstsucht**
**STIMMEN (erneut aus dem Nebenraum, mit mehr und mehr sich überschlagender Stimme): ich-ich-ich-ich-ich-ich-ich-ich-ich, ich selbst, selbst ich, ich selbst, selbst ich, mein eigen Selbst, mein selbst, ich, ich selbst, ich**
**JOHANNES: Um was geht es denn da, bei diesem würdelosen Spiel?**
**BARBAROSSA: Um die Papstwürde! Sie streiten sich, wer von ihnen der wahre Stellvertreter Deines Herrn und Meisters ist, der echte Nachfolger Petri.**
**STIMMEN: ich-ich-ich, nur ich, ich nur, ich usw.**
**JOHANNES: Ach ja, ich entsinne mich, der Rangstreit**

**der Jünger, von damals, nunmehr von jetzt, wie urevangelisch! Also so sollten wir nicht evangelisch werden. Jeder will Papst sein, weil jeder Weltherrschaft anstrebt.**
**FATIMA: Jeder will Vater Mohammed sein.**
**JOHANNES: Dabei hat Christus uns Aposteln ausdrücklich eingeschärft: nichts nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seinem besseren Selbst, wenn seine Seele vergiftet durch Selbstsucht?**
**STIMMEN: ich-ich-ich, mir gehört's, mir, nein mir, nicht Dir, mein ist sie eigen, mein Eigentum, eigentlich mir, nein: mir - ich, ich, ich, Du nicht, nicht Du - ich bin Herr im Hause - ich bin Papst, der Papst bin ich - ich hab's sagen, sag das nicht, nur nicht; denn ich, ich, ich hab's**
**FATIMA (während der Nebenraum aufleuchtet): Schau sich das einer an, wie sich die Kontrahenten gegenüberstehen, mit fanatisch flammenden Augen, mit geballten Fäusten**
**BARBAROSSA: Es fehlt nicht viel, und die Rivalen werden handgemein**
**FATIMA: Zerren sich um den Purpur.**
**BARBAROSSA: Der Kampf um die Papstkrone - wie sie ringen - wie meine Mannen auf dem Schlachtfeld von Tuculum - na ja, auf dem Schlachtfeld da wird nicht zuletzt entschieden, wie dieser Kampf hier endet, welches Ich von Papst hier die Oberhand gewinnt, der päpstliche oder der kaiserliche, der Mann der Römer oder meiner**
**STIMMEN: Ich-ich-ich!**
**FATIMA: Schrille Töne aus der Kammer nebenan - wer spielt sie zuletzt, die erste Geige in diesem famosen Kammerkonzert?**
**STIMMEN: Ich-ich! Du nicht, nicht Du, nein ich, ich, ich, selbstverständlich ich selbst, mein Selbst selbstredend ich-ich-ich, Du nicht, ich, Du nicht, ich,**

**Du aber doch nicht, wo doch ich.**
**JOHANNES: Sie stehen vor der Tür wie ungezogene Kinder, die man eben vor die Tür gesetzt, weil sie sich allzusehr gezankt haben**
**FATIMA: und sich nun weiter zanken wie die Kesselflicker und dabei sind, sich gegenseitig die Klamotten zu zerreißen.**
**JOHANNES: Der Herr hat gesagt, wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen - von kindisch hat Er nichts gesagt.**
**FATIMA: Sie fallen sich an, reißen sich gegenseitig den Purpur vom Leibe - ist eigentlich schade um die kostbaren Gewänder..**
**STIMMEN: Ich der Papst - der Papst bin ich, sonst keiner, nur einer, also ich - ich,ich,ich! - Ich banne Dich, verbanne Dich, verdammtes Biest - der Bann über Dich, über Dich, ich, sage ich**
**JOHANNES (geht zur Türe) Meine Herren, warten Sie ab, wie ich zu warten habe, bis der Herr wiederkommt. Alsdann werden wir erleben, wie recht Sie daran tun, sich jetzt bereits gegenseitig selber schon das Prachtgewand vom Leibe zu reißen. In der Endzeit ist der Stellvertreter Christi dieses nicht nur dem Namen, sondern der Wirklichkeit nach, um entsprechend bloß dazustehen, preisgegeben den Geißelschlägen, die auch noch das Hautkleid zerreißen, erbarmungslos den Leib zerfleischen, dornengekrönt, wie der Gekrönte ebenfalls dann ist. In diesem Moment werden Sie sich nicht mehr darum reißen, wer Papst sein soll. Sie werden alsdann demütig einander den Vortritt lassen, sich nicht mehr gegenseitig vor Selbstsucht auffressen. Keiner von denen, die jetzt eigensüchtig nach Weltherrschaft fiebern, wird der Aufforderung Folge leisten, durch die Türe einzutreten (holt aus zu einladender Geste), um doch bitte Platz zu nehmen auf dem Heiligen Stuhl.**

**FATIMA: Wer setzt sich schon gerne auf so etwas wie einen elektrischen Stuhl?!**
**BARBAROSSA: und dann ist wohl auch Vakanz für des apostolischen Johannes Lehrstuhl, den des heiligen Augustinus!**
**STIMMEN DER RIVALEN aus dem Nebenraum: Ich - ich - Ich selbst - Ich selbst - Ich, Ich, Ich, Ich!**
**JOHANNES: Als ein 'Ich' und ein 'Selbst' unterscheidet sich der Mensch vom Tier, um jedoch nur ein intelligentes, hin und wieder auch ein hochintelligentes Tier zu sein. Wann unterscheidet sich das Menschenselbst wirklich vom Tier? Dann, wann er in echter christlicher Liebe recht selbstlos ist!**
**STIMMEN: Ich sage es und bleibe dabei: ich, ich selbst - nichts da, ich - ich bin - ich selbst - ichichichichichichichichich!**
**JOHANNES: Vater unser, führe uns nicht in Versuchung, vor allem nicht in die zur ichbessenen und selbstsüchtigen Weltherrschaft - führst Du uns aber auf den Berg der Versuchung, vermittle uns jenes Übermaß an Gnade, das vonnöten, diese zu bestehen!**
**FATIMA (Johannes ansehend): wie ganz anders als bei Vater Mohammed (in den Nebenraum blickend): ganz wie bei uns zuhause. o, Glockengeläut.**
**BARBAROSSA (ängstlich): hm, die Römer haben wohl bei Tusculum gesiegt! Ihre Übermacht war allzu erdrückend. Damit ist der Zweikampf der Papstfavoriten nebenan ebenfalls entschieden.**
**BOTE: Sieg, Barbarossa, ganz großer Sieg! Wir haben bei Tusculum gewonnen!**
**BARBAROSSA: Wie? Wir doch? Ich?**
**BOTE: Du selbst!**
**BARBAROSSA: Trotz erdrückender Übermacht des Feindes,**
**BOTE: haben die Unseren den Sieg durchgedrückt.**
**BARBAROSSA: Wie, damit die Welt erkennen kann, wie der äußere Schein zu täuschen pflegt!**

**FATIMA: O ja, der Widerspruch von Schein und wahrem Sein, der hat's schon in sich!**
**JOHANNES: Das wird sich noch erweisen - und wie!**
**BARBAROSSA: hat sich gerade ja jetzt erwiesen - und wie!**
**BOTE: Allerdings, es hätte nicht viel gefehlt, und wir hätten den Kürzeren gezogen**
**BARBORASSA: Der äußere Schein hätte sich bestätigt**
**BOTE: Die Römer waren bereits dabei, das Schlachtfeld zu behaupten, als unser General, der Erzbischof, aus Tusculum herausbrach, ihnen mit dem Schlachtruf: "Sankt Peter hilft", in den Rücken fiel.**
**BARBAROSSA: Sankt Peter also hat entschieden, damit auch, wer sein Nachfolger im Amt**
**JOHANNES: So jedenfalls kann es scheinen.**
**BARBAROSSA: So ist es, ganz so wie es scheint**
**JOHANNES: Aber der Schein, der kann es in sich haben**
**BARBAROSSA: und gibt uns Recht, unwiderlegliches. Petrus zückte einmal mehr sein Schwert und ließ uns siegen**
**STIMMEN (wieder aus dem Nebenraum): also ich-ich-ich, ich selbst, ich selbst, selbstverständlich nunmehr ich selber**
**BARBAROSSA: Ich, ich, ich selber, ich habe gewonnen, was selbstverständlich seine Konsequenzen hat.**
**JOHANNES: So scheint's**
**BARBAROSSA: Und das nicht von ungefähr.**
**BOTE: Unsere Ritter machten sich an ihre Blutarbeit.**
**JOHANNES: leider wenig ritterlich**
**BOTE: o doch, mit dem Koral auf den Lippen:"Christ, Du bist erstanden." Nur ein kläglicher Rest des nach Zehntausenden zählenden gegnerischen Heeres blieb übrig. Den Römern wurde ein 2. Cannae bereitet, damit sie die Deutschen mehr fürchteten als alles andere in der Welt.**

**JOHANNES: Hannibal und Cannae - Hannibal ante portas. Doch dann kam er doch nicht durch.**
**BABAROSSA. Doch ich - (zeigt mit dem Zeigefinger auf die eigene Brust) ich selbst - also ich, ich bin schon drin in Rom**
**STIMMEN (nebenan): ich - ich selbst - ich hab doch jetzt gewonnen, obwohl ich - nein, ich, ich bleib dabei, wir werden noch sehen. (im Nebenraum wird das Licht schwächer und schwächer, um so schließlich so auszugehen, wie die Stimmen der Streithähne verstummen)**
**BARBAROSSA: In meinem Antrittsschreiben bat ich seinerzeit den Papst um Bestätigung meines Kaiseramtes, bediente mich dabei gleich zweimal der Formulierung:"Das mir von Gott übertragene Reich." Wohlgemerkt: von Gott und nicht von seinem irdischen Stellvertreter.**
**JOHANNES: unmittelbar zu Gott, ohne Vermittlung von Papst und Kirche - ich sehe voraus, das ist eine Devise, die macht noch einmal Kirchengeschichte.**
**BARBAROSSA: Kirchengeschichte hin, Kirchengeschichte her - Weltgeschichte ist mein Geschäft!**
**JOHANNES: Wir sollen lt. Christus dem Kaiser geben, was des Kaisers, Gott, was Gottes - der Kaiser hat seine Domäne ebenso wie der Stellvertreter Gottes die Seine. Jedem das Seine, dann ist es recht, recht christlich auch. Daher sollen sich die Politiker ihren Regierungschef bestellen, die Kardinäle ihren Papst**
**BARBAROSSA: Aber die Politiker sind nun einmal auch Kirchenfürsten, die Kardinäle auch Politiker, so haben es meine hochseligen Vorgänger im Kaiseramt seinerzeit bestimmt.**
**JOHANNES: Da liegt die Krux - hier muß die Entwicklung differenzieren helfen.**
**FATIMA: Vater Mohammed muß hier widersprechen, daher auch seine Tochter, die seine Lieblingstochter.**

**Der Koran ist uns göttliches Wort. Und das gebietet Einheit von Religion und Staat. Göttliche Weisung ist nicht korrigierbar**
**JOHANNES: oder nicht göttlich. Der Schöpfer hat die Geschöpfe unserer Weltnatur nicht direkt aus seiner Hand hervorgehen lassen**
**FATIMA: O doch!**
**JOHANNES: Nicht direkt, indirekt vielmehr. Gott schuf unsere Weltnatur und deren Entwicklungsgesetze, die die Tiere und aus diesen die Menschen sich entwickeln ließen, wie die Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechtes weitergeht bis zum Letzten Tag, unter tatkräftiger Assistenz der Menschen selbst, gemäß dem Schöpfungsauftrag: 'nehmet die Erde, macht sie euch untertan!', greift ordnend, aber bitte ordentlich mit ein in die Kernkammern der Schöpfung. Gewiß, der Schöpfer greift selber auch immer wieder mit ein in den Entwicklungsgang, schöpferisch, z.B. wenn's zum großen Sprung kommt vom Tier- ins Menschenreich, aber bei solcher Schöpfergnade setzt er die Natur voraus, die Natur und deren natürliche Entwicklungsgesetzlichkeiten. Denen gewährt Gott ihren von ihm vorgesehenen Zeitspielraum, ihre Eigenständigkeit, wenn auch nur bedingte. Und so geht es nun natürlicherweise zu in allen Weltbereichen, nicht zuletzt in der Welt des Sakralen sowohl als auch der Welt des Profanen. Jede Welt hat ihre Selbständig-und entsprechende Eigenmächtigkeiten. Islamische Einerleiheit von Staat und Religion ist eine grenzenlose Grenzüberschreitung beider nach allen Seiten hin, eine, die uns hier und heute schwer zu schaffen macht, weil wir dabei mehr islamisch als christlich sind. Es gilt, sich auszurichten nach des Schöpfers Willen**
**FATIMA: Eben deshalb halten wir es mit dem Kismet**
**JOHANNES: Bene. Ergeben wir uns in Gottes Willen,**

**in den auch, der aus des Schöpfers Schöpfungsordnung ablesbar! Werden wir islamisch gottergeben und verabschieden unsere islamische Einseitigkeit, von der uns zu befreien wir hier im Begriffe sind, mühsam genug.**
**FATIMA: So kann ich es nicht sehen.**
**JOHANNES: Wir werden sehen, was die Entwicklung mit sich bringt**
**BARBAROSSA (auflachend): Ist er der Apostel, der durchlebt bis zum Letzten Tag, wird Er's ja sehen und noch vieles zu sehen bekommen. Aber da ist Er doch schon wieder dabei, Lehrstuhltätigkeit auszuüben, die ich ihm verboten habe - und was er da soeben einmal mehr an Ketzerei verbrach, so von wegen Entwicklung auch aus dem Tierreich, Eigenständigkeit der Weltbereiche, regelnde Eingriffe in die Reichtümer dieser Reiche, schließlich noch ins menschliche Erbgut und dessen Ausbildung ins Übermenschliche - das will ich nicht gehört haben!**
**JOHANNES: Er hat aber doch zugehört, gut sogar, daher Er es anmerken kann.**
**BARBAROSSA: Bisweilen höre ich gerne, was der Hofnarr sagt, aber ernst nehme ich ihn nicht.**
**JOHANNES: Bisweilen sagen wir lachend Narreteien, die wir im Ernst nicht sagen dürfen - aber dann ist unsere Komödie dabei, die Tragödie vorzubereiten. Lachend bereiten wir den Ernstfall vor, daher nur allzuleicht auf Lachen Weinen folgt.**
**BARBAROSSA: Jedenfalls bleibt es dabei: Gott übertrug mir mein Reich, nicht der Papst, ich bin unmittelbar zu Gott.**
**JOHANNES: Der Regierungschef ist auf seine Art Stellvertreter Gottes, der Papst auf seine ganz andere ebenfalls. Der Schöpfer gab und gibt den Geschöpfen Mitspracherecht. So ruft Christus Stellvertreter und Vermittler, wie uns die Schöpfung als grosses Ganzes den Schöpfer vermitteln soll. Barbarossa als Kaiser**

**hat ebenfalls seine Vermittlungsinstanzen, seinen Verwaltungsapparat samt dessen Befehlssträngen - wie der Papst auf seine geistliche Weise ebenfalls.**
**BARBAROSSA: Auf seine Weise, darum geht's. Gott hat mir das Reich zur politischen Verwaltung anvertraut, nicht der Papst.**
**JOHANNES: Im Prinzip stimmt's, prinzipiell ist aber auch richtig: was am menschlichem Regiment Gottesgnadentum von der Menschen Freiheit, das kommt von Gott, kommt also ebenfalls uns zu durch Vermittlung. Es ist ein geistlicher Akt des Politikers, wenn dieser seinen Amtseid ablegt, dabei bekräftigt, sich in freiheitlicher Bewährung seines Gottesgnadentums würdig erweisen, mit der Gnade mitarbeiten zu wollen. Folgerichtig ist es der Geistliche, der ihn, Barbarossa, zum Kaiser krönt.**
**BARBAROSSA: Nun ja, ich benötige nun einmal den Titel Kaiser.**
**JOHANNES: Ehrfurcht vor Titeln hat es in sich.**
**BARBAROSSA: Zumal wenn sie dazu verhelfen, praktisch-pragmatisch weiterzukommen. Zeremonien der ganzen Liturgie zur Kaiserkrönung sind uns unentbehrlich - es sei denn, man wolle von Kaisern nichts mehr wissen**
**JOHANNES: hält es stattdessen z.B. mit Reichskanzlern oder Bundeskanzlern, die mitsamt ihren Kabinetten den Zeremonien zur Amtseinführung auch nicht entraten können noch wollen. Freilich hat die Gestalt ihren Gehalt zu haben, auf den es als das eigentlich Wesentliche anzukommen hat. Eine Regierung, die ihren Amtseid ablegt, bei Gott schwört, erklärt, in ihrer Freiheitlichkeit auch des Gottesgnadentums sein zu wollen. Eine Regierung aber, die Gott verläßt, wird gottverlassen, bekommt nur allzubald samt ihrem Volk ihren selbstherrlichen und selbstdämlichen Willen, von dem sie nur allzubald selber nichts mehr wissen will. .**

**JOHANNES: O, welch grelles Licht kommt da plötzlich auf!**
**BARBAROSSA: Ehre wem Ehre gebührt. In unserem Schweinwerferlicht erscheint der von den voraufgegangenen Streithähnen übriggebliebene Papst.**
**PAPST: Ich bin derjenige welcher, ich allein, einzig und allein ich, der ich den Primat habe. Sekundär ist alles im Vergleich zu mir prima Papst. Hinweggefegt ist der Gegenkandidat. Ich habe gewonnen.**
**BARBAROSSA: Ging es auch hart genug zu im Gefecht, mußte Er sich auch gemeinsam mit mir die Fäuste bandagieren - der Gegner, der Gegenkandidat liegt in den Seilen, ko.**
**JOHANNES: Bei Euch Aposteln soll es nicht zugehen wie bei den Mächtigen dieser Welt**
**FATIMA: Meint Er?**
**JOHANNES: Weil ich es meinte nach der Meinung unseres Herrn Jesus Christus - ich zitierte ihn.**
**FATIMA: Na ja, aber der Kampf zwischen Zünftlern ist nun mal so**
**JOHANNES: Bei den Kindern dieser Welt - die Kinder des Lichtes sind leider auch bei den Kirchenoberen nur Kleine Schar, Restschar. - Aber was ist denn das?**
**FATIMA: Warum starrt plötzlich unser Johannes den Papst von Barbarossas Gnaden so entgeistert an?**
**JOHANNES: W-a-s? Ist es so weit?**
**FATIMA: Wie weit?**
**JOHANNES: Kommt da der Herr Jesus höchstpersönlich?**
**BARBAROSSA: O, sollen wir niederknien und anbeten?**
**FATIMA: Hm, das ist doch Kardinal Khomeini - als Papst.**
**JOHANNES: Ja**
**FATIMA: aber dann doch**
**JOHANNES: gleichwohl gewandet im Kleid, das der**

**Herr Jesus trug. Ich erkenne es wieder. (fährt sich über die Augen) Mein Gott, ist der der wiederkehrende Herr Jesus oder nur der irrelichtelierende Luzifer?**
**FATIMA: Wie sollen wir uns diese Reaktion erklären?**
**PAPST: Ich warf mir den aus Jesu Christi irdischen Lebzeiten auf uns überkommenen Heiligen Rock über, um zu probieren, ob er mir steht.**
**BARBAROSSA: (auflachend) Ach so! Der apostolische Johannes kriege sich mal wieder ein. (zum Papst) Der Heilige Rock**
**PAPST: das der Nachwelt überkommende Gewand des Herrn Jesus Christus**
**BARBAROSSA: steht Dir nicht schlecht**
**PAPST: wie um meine Stellvertreterschaft Christi zu vollenden**
**BARBAROSSA: nur**
**PAPST: Da gibt's nichts zu muren, kein Wenn und Aber**
**BARBAROSSA: der Heilige Rock ist eine Nummer zu groß für den Stellvertreter des Inhabers dieses Rockes - na ja, vor allem aber: eine Nummer zu schlicht und einfach für einen Kirchenfürsten!**
**PAPST: Aufgepaßt, ich werde schon hineinwachsen in meine Rolle**
**BARBAROSSA: die ich Dir vermittelte, ich als Kaiser Ihm, als Gegenpapst zu dem, den die Kardinäle sich wählten mit infamer Schwertspitze gegen ihren Kaiser.**
**PAPST: Paschalis, angeblicher Papst, er mußte weichen.**
**BARBAROSSA: Mein Schlachtensieg bei Tusculum schlug ihn uns aus dem Feld. Das war die Sprache des Gottesgerichtes als Ansprache an die Welt.**
**PAPST: Wie haben wir uns gestritten, regelrecht gerissen um den Purpur des Papstgewandes!**
**BARBAROSSA: Dabei das Prachtgewand an Papstgewand zerrissen. Wir haben es mitverfolgt. Na ja, Er fand ja Ersatz mit diesem Heiligen Rock**

**PAPST: dessen ich mich gleich wieder entledigen muß, damit er weiterhin der Nachwelt erhalten und zur Verehrung ausgestellt werden kann**
**BARBAROSSA: Und Er zu einer doch angemesseneren Papstgewandung findet, einer zünftigeren.**
**PAPST: Unser Publikum liebt es prachtvoller. Paschalis also, der sich Papst zu nennen wagte,**
**BARBAROSSA: aus dem Feld geschlagen werden konnte**
**PAPST: hat die Flucht ergriffen, gleitet den Tiber abwärts, vorüber an pisanischen Galeeren hin zum offenen Meer**
**BARBAROSSA: als kuriale Flaschenpost, die dem falschen Papst kein Mensch mehr abnimmt.**
**PAPST: drei Mönche begleiten den Flüchtling, der selber auch als Mönch verkleidet**
**BARBAROSSA: Da haben wir es wieder, das Büßerhemd von Canossa, diesmal dem Papst umgeworfen!**
**PAPST: Mit Verlaub - dem angeblichen Papst!**
**BARBAROSSA: Ja, ja, ganz recht, rechtmäßig ist ja nur der meine.**
**PAPST: Ich - ich - ich bin's, der da kommen soll, der Papst, der rechtens. Der unrechtmäßige, der hat sich selber gerichtet. Der verzichtete ja aufs Prachtgewand, nahm vorlieb mit schlichtem Mönchsgewand**
**JOHANNES: um wohl gerade deshalb ausgewiesen zu sein als der vermutlich rechte.**
**PAPST: W-a-s? Vom Lehrstuhl des hl. Augustinus antikirchliche, weil antipäpstliche Hetze - und dieser Antichrist getarnt auch noch als Hofsänger?**
**BARBAROSSA. Nicht lange mehr. Sobald der unrechtmäßige Papst endgültig hinweggefegt, ist hier der Lehrplatzwechsel endgültig perfekt. Nur Rechtmäßiges kann auf Dauer Bestand haben.**

**PAPST: Daher nunmehr Barbarossa sein Recht vollendet werde! (enthüllt, was er bisher bedeckt in Händen hielt). Es schlage uns denn die Stunde der Wahrheit! (Glockengeläut wird hörbar) Dem Kaiser, dem rechtmäßigen, die Krone aufs Haupt, aufgesetzt ihm durch den Papst, den rechten! (Von draußen schlagen Jubelrufe herein). In Vollzug der Kaiserkrönung pflegt der Papst den Exorzismus zu beten.**

**JOHANNES: Das scheint mir denn auch wirklich nötig! Wo der Regierungschef vereidigt wird, da steht Luzifer als der König dieser Welt sprungbereit, gierig erpicht, wie er darauf ist, einen Handlanger zu gewinnen.**

**PAPST: Selbst Ketzer wie dieser Lehrstuhlinhaber können gewisse Partialwahrheiten zum Vortrag bringen. Aber Lügner wären weniger gefährlich, sagten sie nicht auch Wahres. - Also, wenn wir den Regierungschef vereidigen, ist das u.a. und nicht zuletzt ein Exorzismus. Der Stellvertreter Jesu Christi im Amt des Politiker, der soll sich mit Hilfe seines Gottesgnadentums in seiner Freiheit so bewähren wie der Herr Jesus, als der den Versucher, den Teufel abschmetterte, als dieser kam, ihm die Weltherrschaft vorzugaukeln.**

**JOHANNES: Christus das Vorbild, ihm nach!**

**KAISER - PAPST (gemeinsam): ihm nach, so sei es!**

**BARBAROSSA: Hört, wie das Volk in unsere Bejahung miteinstimmt, wie es jubelt**

**PAPST: Schrankenlos der Beifall, Zustimmung uneingeschränkt!**

**BARBAROSSA: Die Ritterschaft feiert Feste, eins übermütiger denn das andere. Jede Menge Turniere, Tänze und Sängerwettkämpfe werden ausgetragen.**

**PAPST: Wir widerstehen dem Teufel und all seinen Werken, das muß gebührend gefeiert werden.**

**BARBAROSSA: Jawohl, es gelang uns endlich, aufzuräumen mit dem elenden Zweikampf zwischen**

**Kaiser und Papst**

**PAPST: Eines Herzens und Sinnes, wie wir geworden sind**

**BARBAROSSA: Einer muß schon das Übergewicht und das entscheidende Sagen haben - bei zwei Eichen, die zunahe beieinander stehen, schlagen die Äste ineinander, sich gegenseitig zu erschlagen.**

**FATIMA: Cäsaropapismus, Kalifat zuzweit - im wesentlichen ganz wie bei uns zuhause, wie bei Vater Mohammed.**

**JOHANNES: und eben damit nicht echt christlich, nicht genügend zupaß der Weisung Christi, dem Kaiser zu geben was des Kaisers und Gott was Gottes.**

**PAPST: Wie bitte?**

**JOHANNES: Was fehlt, ist das kreative Spannungsverhältnis besagter Gegensätze, die angelegt auf gegenseitige Ergänzung und Befruchtung.**

**PAPST: Was soll denn dieser Friedensstörer in dieser unserer heiligen Runde? Was will denn der?**

**JOHANNES: Erinnern an das Christuswort: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.**

**BARBAROSSA (nimmt sein Schwert, stützt sich drauf): Ich bin schwertgewaltig genug, wenn ich mich nicht irre!**

**JOHANNES: Der Irrtum hat den äußeren Schein für sich als rechtens. Aber alles, was recht ist, Du, Barbarossa hast innerhalb des Kardinalskollegiums eine kaiserliche Partei initiiert. Diese blieb jedoch bei der Papstwahl eindeutig Minorität.**

**BARBAROSSA: Die Wahrheit ist noch längst nicht immer auf seiten der Mehrheit.**

**PAPST: Schließlich war Christus ganz allein**

**JOHANNES: auf dem Kreuzesthron - der aber ist zurzeit nicht der Sitz, auf dem Kaiser Barbarossa und**

**der Papst hier thront, im Gegenteil, ja im Widerspruch dazu. Auch und nicht zuletzt das demokratische Recht der Mehrheit hat seine Berechtigung. Die Mehrheit der Kardinäle entschied. Dieses Votum zu mißachten ist unrechtens, so wie es nicht rechtens, das demokratische Recht der Neuaufsteiger, der Partei der Bürgerlichen zu mißachten.**
**BARBAROSSA: Der Ketzer auf dem Lehrstuhl des hl. Augustinus wird immer ketzerischer.**
**PAPST: Der wagt es wohl auch noch, im Namen demokratischer Rechte für sich Lehrfreiheit zu fordern.**
**JOHANNES: Allerdings, im Namen des ersten Lehrstuhlinhabers, des engelgleichen Lehrers des Gottesstaates; und der, der hat schließlich nur vermittelt, was der Herr Jesus selber uns als ewig gültige evangelische Wahrheit offenbarte. Und ich spreche gewiß in dessen Namen, wenn ich warne: sich gegenseitig in Frage stellende Päpste müssen einen Reformator vorbereiten, der dazu übergeht, das Papsttum als solches in Frage zu stellen. Es dauert alsdann wohl geraume Zeit, bis man endlich zur wahren christlichen Hierarchie und zu einem Papsttum findet, dem auch Reformatoren gerne dienen, weil es sie bedient mit Anerkennung jener Wahrheiten, die ihnen Herzensanliegen.**
**PAPST: Auf Reformatoren hofft er? Unglaublich!**
**BARBAROSSA: Dieser Mensch soll bereits bei unserem Vorgänger im Amt, bei Karl dem Großen, seine Ketzereien vorgetragen haben**
**PAPST: Schlimm, Häretiker sterben nicht aus - wie nähmen sie erst überhand, schichteten wir ihrer Mehrheit nicht gebührende Scheiterhaufen.**
**JOHANNES: Die Wahrheit liegt nicht immer bei der Mehrheit - die Minderheit, die überlebt, genügt, sie durchzusetzen dann, wann sie Mehrheit finden kann, die sie unweigerlich einmal finden wird, eben weil sie**

**wahr. Die Geschichte ist nicht zuletzt so etwas wie ein Wahrheitsereignis, das zur spruchreifgewordenen Zeit uns zugeeignet wird.**
**BARBAROSSA: Gut gebrüllt Löwe bzw. im Falle des johannaischen Apostels besser gesagt: vortrefflich geflogen, Adler! Also die Wahrheit hat ihre Zeit, in der sie spruchreif, verkündigungsbereit uns wird. Nun gut, im Namen meines gewiß hochseligen Vorgängers Karls des Großen**
**JOHANNES: Gewiß verdient er den Beinamen der Große, ob er groß selig schon ist, dessen bin ich mir so gewiß noch nicht.**
**BARBAROSSA: An solcher Gewißheit soll's der Welt guten Willens nicht länger mangeln. Unser rechtmäßiger Papst muß dazu übergehen,**
**JOHANNES: Heiligsprechung zu diskreditieren?**
**BARBAROSSA: zu ihrem Recht kommen zu lassen, also unseren großen Karl zur Größe nun auch der Heiligsprechung zu verhelfen, den Ehrwürdigen zur Ehre der Altäre zu erheben.**
**PAPST: Dem Papst ist des Herrschers Wunsch und Wille Befehl. Karl der Große soll ab heute größer noch herauskommen und sogar als Heiliger gelten.**
**JOHANNES: Wollt Ihr euch nicht anschicken, auch unseren Kaiser Barbarossa mit heilig zu sprechen?**
**PAPST: Selbstredend - doch das geht erst, wenn er tot ist.**
**BARBAROSSA (auflachend): Dann stell ich mich scheintot.**
**FATIMA (herauslachend): dann sprich ihn - scheinheilig.**
**JOHANNES: Also diese Heiligsprechung des großen Karl, die ist so zutreffend, wie der Gegenpapst hier rechtens.**
**PAPST: Der gegen mich gerichtete Papst ist bereits hinweggefegt. Das Gottesgericht hat gesprochen, gerichtet damit auch über Karls des Großen und**

**seiner blutsverwandten Mannen Heiligkeit.**
**JOHANNES: Barbarossa, Du hast gesagt, Du wärest jederzeit bereit, ein Knecht Gottes zu werden.**
**BARBAROSSA: jawohl, und hinzugefügt: aber niemals ein Knecht des Papstes.**
**JOHANNES: Nun erniedrigst Du Deinen Papst, den Gegenpapst, zum Knecht, zwingst ihn, nach Deiner Pfeife zu tanzen. So war es nicht gemeint, als unser Herr und Meister uns Aposteln einschärfte: der ist der Größte unter euch, der der Diener aller ist - ganz so, wie dann Apostelkollege Paulus sich freute, dienstbeflissen allen alles sein zu dürfen.**
**BARBAROSSA: Hahaha, dann würde der äusere Schein ja nicht täuschen über das wahre Sein, wenn vorhin der Papst, der reißausnahm vor diesem meinem Papst, sich verkleidete als schlichter Mönch, als Diener**
**JOHANNES: Auf der Flucht finden Menschen besonders leicht zu jenem besseren Selbst ihrer selbst, vor dem sie gemeinhin sich mit tausend und einer Ausflucht verbarrikadieren möchten.**
**BARBAROSSA: Fehlte nur noch die Aufforderung, ich täte als Kaiser gut daran, mich zu kleiden als Knecht.**
**JOHANNES: Das wäre anzuraten, vorausgesetzt, dieser äußere Schein spiegelte wirklich das bessere, das demütige Christensein. - Nanu, Störung unseres Seminars gefällig? (Tür fliegt auf)**
**BOTE (keuchend): keineswege gefällige! Ist denn das zu fassen**
**BARBAROSSA: Was - solche Frechheit, hier unangemeldet**
**BOTE: Da wird hier seelenruhig herumfilosofiert, während ringsumher die Welt in Flammen aufgeht - wie, der Kaiser hier? Barbarossa lebt noch?**
**BARBAROSSA: Dumme Frage, saudumme Frage - Kerl, wessen erdreistet Du Dich?!**
**BOTE: Barbarossa doch nicht im Massengrab?**

**ALLE: Im - was - wie bitte?**
**BOTE: Alle Welt ist glaubens, Gott sei dank falschen Glaubens,**
**BARBAROSSA: wessen?**
**BOTE: der Kaiser sei längst spurlos im Massengrab versunken - doch der Schein trügt, fragt sich nur, wie lange noch**
**JOHANNES (geht seelenruhig zum Lehrstuhl): Die Vorlesung vom Lehrstuhl des heiligen Augustinus, sie lasse sich nicht beirren; denn der äußere Schein trügt wohl nicht, wenn es nunmehr scheint, die Lehre vom Gottesstaat würde uns nunmehr bestätigt. Meldegänger, bitte, was gibt es zu vermelden?**
**BOTE: Weiß man denn hier wirklich nicht, wovon alle Welt längst spricht?**
**FATIMA: Wovon bitte?**
**BOTE: Vom Verlust der Weltmacht für Kaiser Barbarossa, der selbstredend nicht mehr Kaiser ist.**
**PAPST: Kaiser, so wahr ich Papst**
**BOTE: Barbarossa lasse das römische Volk glauben, er sei längst irgendwo im Massengrab verschwunden, für ewig unauffindbar - vielleicht gibt's dann für ihn noch eine Chance des Überlebens.**
**BARBAROSSA: Das versteh mal einer - ist hier jemand ausgebrochen aus dem Irrenhaus?**
**JOHANNES: Nicht selten ist die Welt eine Irrenanstalt, aus der kein Ausbruch möglich**
**BOTE: Ein neuerliches Cannae hat stattgefunden - diesmal zuungunsten Barbarossas. Das Schicksal hat voll zugeschlagen, gnadenlos auf uns eingeschlagen - und noch immer hagelt es Schläge.**
**FATIMA: Aber was geht bzw. schlägt denn hier zu?**
**BOTE: Der Tod aus den Pontinischen Sümpfen. Wolken von Mücken treiben gen Rom.**
**JOHANNES: Die apokalyptischen Plagen**
**BOTE: Plagen uns - und wie! Schwere Dünste brodeln über den verschmutzten Gassen, derweil die Sonne**

**unbarmherzig auf den glühenden Häusern und Ruinenfeldern brütet.**
**FATIMA: Pah, die rechte Brutstätte für eine Seuche.**
**BOTE: Genau, ganz genau! Rom ist durchseucht, heillos, von A bis Z, von einem Ende zum anderen wütet hier die Seuche. Zelte und Häuser sind randvoll gefüllt mit Sterbenden und Toten. Leichengestank überall! 2000 Ritter sind bereits verendet, darunter ein Vetter Barbarossas.**
**BARBAROSSA: Doch nicht etwa - Friedrich von Rottenburg?**
**BOTE: Eben der. Ebenfalls Rainald von Dassel**
**BARBAROSSA: Mein Kanzler - der Erzbischof von Köln? Das soll doch nicht wahr sein!**
**BOTE: Nur allzuwahr ist, was nicht sein sollte.**
**BARBAROSSA: Ein Mann solchen Kalibers ist unersetzlich.**
**BOTE: Unersetzlich wäre nur der Kaiser - fragt sich nur, ob er hier noch entsetzt werden kann.**
**BARBAROSSA: Das mir, dem Oberbefehlshaber der stärksten Streitmacht der Welt**
**BOTE: gewesen. Die Streitmacht, die die stärkste schien, ist nur noch Ohnmacht, des Streites unfähig.**
**BARBAROSSA: Unglaublich!**
**BOTE: Das Unglaubliche ist nur allzuleicht glaubhaft zu machen. Das Heer hat sich aufgelöst, eilt panikartig in kleinen Gruppen nach Norden, kennt nur noch die Parole: rette sich, wer kann. Vielleicht ist doch noch wenigstens der Kaiser zu retten. Zum Glück für ihn, scheint er tot.**
**BARBAROSSA: Nur noch der Schein mein Glück**
**JOHANNES: Für den, der soeben noch unschlagbar schien. Biweilen müssen wir eine Welt des Scheins verlieren, um zu unserem wahren besseren Selbst zurückzufinden. - Was unser Lehrstuhl betrifft, bleibt der seinem Ursitz treu, wohin wir auch immer mit ihm wandern. Verhältnisse heute wie damals, wie**

**seinerzeit um den sterbenden Augustinus in Hippo.**
**FATIMA: Und immerzu Vandalismus, obwohl die Vandalen längst ausgestorben.**
**BARBAROSSA: Augustinus, der sterbende? Noch lebe ich, muß auch überleben, will ich weiterhin Platzhalter sein des wahren Gottesstaates, Schützer des Lehrstuhls des hl. Augustinus.**
**JOHANNES: Deshalb gilt es jetzt als erstes, fertigzuwerden mit der Gottesgeißel. Was hier vorgeht, schmeckt mir sehr nach Gottesgericht.**
**BARBAROSSA (tritt ans Fenster): mein Gott, überall an den Strassenrändern liegen meine Mannen, sichwindend in Krämpfen, stöhnend, schreiend**
**JOHANNES: um die Sterbesakramente flehend**
**FATIMA: Wo ist unser Papst?**
**JOHANNES: Der Gegenpapst? O, der gab sich wohl selber auf, hat sich klammheimlich aus dem Staub gemacht. Den heiligen Rock ließ er hier - für den echten Stellvertreter Jesu Christi wohl.**
**BOTE: Barbarossa, schau, da kommt Soldateska des Gegners, um über unsere Wehrlosen herzufallen**
**BARBAROSSA: Als ob sie mich suchten, versuchten, mir den Garaus zu machen**
**JOHANNES: Zurzeit gibt es keinen Unterschied mehr zwischen hoch und niedrig - Barbarossa stelle sich niedrig, damit Er seine Hoheit retten kann!**
**BOTE: Barbarossa, nichts wie raus aus dieser Fieberhölle! Jetzt muß schnell und gründlich gehandelt werden, ehe es zuspät ist.Also denn, Krone runter, Bart ab, den berühmten Rotbart, sich verkleidet als Knecht. (eilt zum Kaiser, hilft ihm) Unsereins weiß, was er der Gefolgschaftstreue schuldig ist. (setzt sich die Krone auf, bindet sich den Rotbart um)**
**JOHANNES: O, erste werden letzte sein, letzte erste**
**BARBAROSSA: Barbarossa als neuerlicher Canossagänger - im entsprechenden Räuberkostüm! Barbarossa gekleidet als Diener - damit er der Größte**

**aller werden kann, nicht wahr?**
**JOHANNES: Unser Seminar hatte soeben noch darüber gehandelt - nun folgt der Lehre die Beherzigung auf dem Fuße! - Jedenfalls, der rechtmäßige Papst auf der Flucht, verkleidet als Klosterbruder, der rechte Kaiser auf der Flucht, verkleidet als Diener, Kinder, wir werden alle wieder echt und recht evangelisch! - Das päpstliche Prachtgewand, es liegt noch nebenan, zerfetzt.**
**BARBAROSSA: Und ich bin heilfroh, einen anderen Kronenträger gefunden zu haben.**
**BOTE: Kaiser Barbarossa, Deine Leute flehen Dich an, mach Dich aus dem Staub, aufderstelle!**
**FATIMA: Kismet, unausweichlich ist die Fluchtergreifung. Der Griff zur Weltherrschaft, er scheint so schnell nicht zu gelingen, meinem Vater Mohammed schon nicht.**
**JOHANNES: Kaiser, rechtmäßiger, auf und davon mit Dir!**
**BARBAROSSA: Kismet, ja, ja, unausweichliches Geschick**
**JOHANNES: leider, wenn man's vorher nicht besser wollte, Papst und Kaiser um die Wette nicht!**
**BOTE: Rette sich, wer kann, Du scheinst es noch zu können, noch - gleich nachher kann es schon zuspät sein. So wie Du angemustert bist, bist Du unerkennbar, jedenfalls nicht auf den ersten Blick als Du selbst auszumachen**
**BARBAROSSA: Will ich selber Kaiser bleiben, muß ich mich verdünnisieren, so klein und häßlich wie nur möglich machen. Also denn, nichts wie ab!**
**JOHANNES: So vergeht der Ruhm dieser Welt, die derart auf Vergänglichkeit angelegt, daß wir den Jüngsten Tag abwarten können**
**BARBAROSSA: Der Letzte Tag, der für meine Welt, für mein Kaisertum, der ist wohl noch nicht angebrochen (ab)**

**JOHANNES: Wiewohl er wahrhaftig so vor der Türe steht wie jetzt unser Kaiser Rotbart draußen davor! Da, die Tür fliegt auf, Römer stürmen herein!**
**RÖMER: Da ist er, der unbarmherzige, der gnadenlose Kerl, der Kriegsverbrecher - da, im vollen Ornat des Kaisers auch noch - unverkennbar der Rotbart - der da draußen vor der Tür an uns vorüberhuschte, das war sein Leibwächter wohl - laß den, Hauptsache wir haben jetzt den, den richtigen - Kaiser Babarossa, Du bist verhaftet!**
**BOTE: Ich füge mich in mein Geschick - das Gottesgericht hat es entschieden**
**RÖMER: über Dich zu Gericht sitzen zu lassen, o ja, Du bist jetzt dran!**
**BOTE: Gott will es.**
**RÖMER: Hm, wer seid Ihr anderen? Hofgesindel! Kurzen Prozeß gemacht jetzt auch mit denen! - So wahr der da der Kaiser Barbarossa ist, so unweigerlich wahr hat jetzt Dein letztes Stündchen geschlagen. (packt Johannes)**
**FATIMA: da erfahren wir einmal mehr, der da ist tatsächlich der Apostel Johannes, der uns überlebt, so nahe gerade der auch immer wieder dem Tode ist.**
**RÖMER: Nichts da von wegen überleben!**
**FATIMA: Der da, das ist der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis der Herr wiederkommt, um unser aller besseres Selbst zu sein, vorhin noch das des Kaisers Barbarossa.**
**RÖMER: Pah, die alte Masche. Ging's schief, war man nie wirklich dafür, für die nunmehr verlorene Sache, war immer einer vom Widerstand, geht's gut, kann man seine tatkräftige Mitarbeit garnicht kräftig genug herausstreichen. - Wes Brot die essen, des Lied die auch singen, und so wandeln sich die Sängerknaben von einem Augenblick zum anderen, singen Hosianna, brüllen kruzifige, wie's gerade opportun. (Man verweist auf den Boten, der als Kaiser verkleidet.) So**

**wahr der da der richtige Kaiser ist, so wahr werden jetzt die, die mit ihm gefangen, nunmehr auch gemeinsam mit ihm gehangen.**
**RÖMER: Also**
**FATIMA: Also erinnert Euch mal an das Märchen, in dessen Verlauf ein bettelarmer Kerl für drei Tage zum Kaiser ausgerufen und entsprechend behandelt wird -**
**BOTE: Aber nach den drei tollen Tagen hört die Behandlung auf, ist Prinz Karneval wieder nur irgendwer, z.B. bettelarmer Bote und gar nicht der König, geschweige der gesalbte und gekrönte Kaiser. (Licht geht aus, um nach einer Weile wieder anzugehen. Man sieht nur noch Johannes. Der steht auf seinem Lehrstuhl, spricht ins Publikum hinein)**
**JOHANNES: Verehrtes Publikum, hochverehrte Trauergemeinde! Hin und wieder muß sich mein Lehrstuhl verwandeln in eine Kanzel, von der aus ich Verstorbene würdigen muß, muß einen Totenzettel verfassen, an dem die Nachwelt weiter arbeiten kann, z.B. durch Beiträge unserer Geschichtsforscher und unserer Dramatiker. Dieser traurigen Pflicht gilt es zu obliegen. Kaiser Rotbart ist tot! - (nach einer Weile) Nicht, als wäre es ihm nicht gelungen, der Fieberhölle Roms zu entkommen. Er kam heil in die Heimat zurück, in der man ihm einen freudigen Empfang bereitete. Und siehe da, der Weltbrand, der dem Barbarossa in Rom so schwer zu schaffen machte, erwies sich als Fegefeuer auf Erden, das auf den Kaiser nicht ohne reinigende Wirkung blieb. Der Rotbart erwies sich in vielem geläutert. Infolgedessen gelang es ihm, auf der Bühne unseres Welttheaters zum Charakterdarsteller eines wirklichen Staatsmannes auszureifen. Nach einigem Hin und Her fand er zu einem tragbaren Kompromiß zwischen den bürgerlichen Freiheiten und den Reichsrechten. Mailand wurde wieder auferbaut, schöner denn zuvor. Des Kaisers Sohn feierte dort Hochzeit. Der Jubel der**

**Bevölkerung war ungeheuer. Der Volksmund sagt seitdem: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Aber wenn Christenmenschen endlich zur Nächsten- und Feindesliebe finden, sind sie das genaue Gegenteil von Pack, sind Paktgenossen in der Bündnisschaft zum Neuen Bund, den die Menschheit durch den Mensch gewordenen Gott mit ihrem Kaiser, der der Schöpfer selber ist, hat schließen dürfen. Da braucht es nicht zu verwundern, wenn es auch zum Friedensschluß kam zwischen Kaiser und Papst, dem rechtmäßigen selbstredend, dem von den aristokratischen Kardinälen demokratisch gewählten. Der Papst anerkannte die Rechte, die dem Kaiser als dem führenden Politiker zustehen, umgekehrt erwies Barbarossa der Geistlichkeit des Stellvertreters Christi und Nachfolgers Petri Reverenz. Der Papst hob den Rotbart, der voller Demut vor ihm niedergekniet war, ihm die Füsse zu küssen, zu sich empor. Anfangs hatte der Kaiser dem Papst nur widerwillig solche Reverenz erwiesen, aber dann doch der Tiefe der Symbolik solcher Liturgie Tribut entrichtet. Darüber fand die Symbolik zu ihrer eigentlichen Realität, die ja Realität ist von der allerrealsten Realität, die auch die alleridealste Idealität, die von Realidealität Gottes. Aus vollem Herzen erkannten und anerkannten sich Papst und politischer Regierungschef im Rahmen ihrer rechtmäßigen Kompetenzen. Darüber wurde deutlich: Liturgie und deren Zeremonien können es in sich haben. Man sollte sie nicht abschaffen, ebensowenig wie die Vereidigung eines Politikers und die damit verbundene Anrufung Gottes. Halten wir es auch nicht mit der islamischen Identität von Staat und Religion, so halten wir es gleichwohl mit deren Partialwahrheiten. Gehaltvoller Realistik der Liturgie wegen zogen deutsche Kaiser immer wieder über die Alpen nach Rom als nach ihrer geistlichen Hauptstadt, die die weltliche als weniger wichtig erschienen ließ,**

**daher Deutschlands Hauptstadt im Laufe der weltgeschichtlichen Zeiten immerzu gewandert ist, aus guten Gründen nie eindeutig festgelegt, wie zum Zeichen dafür, wie wir als einzelne wie als Volk nur Gast auf Erden sind, wie wir wandern ohne Ruh, immerzu der Ewigen Heimat zu. Symbole haben es also in sich. Man sollte in den nachfolgenden Zeiten nicht von einem Extrem ins andere fallen, sollte Liturgie immer wieder modernisieren, nicht barbarisch liqudieren. Hüten wir uns vor jedem Vandalismus, auch und vor allem solchem im Gottesdienst.**

**Des Rotbarts Staatskunst bewährte sich weiterhin in der Kunst des Ausgleichs der Gegensätze innerhalb der abendländischen Völkerfamilie. 1184 kam es auf Pfingsten zum Hoftag von Mainz, der so schnell nichts Ebenbürtiges kennt. Da ist erneut der Krieg entbrannt, der Krieg zum Sichkriegen in der christlichen Liebe, die zum wahren Völkerfrieden verhilft, also der einzig wirklich heilige Krieg, der diesen Namen verdient. Endlich verbrauchen sich die Kräfte nicht mehr im Streit darum, wer wieviel Macht bekommen soll, endlich geht man mit voller Kraft über zur möglichst guten Ausübung der Macht, mit der man das menschenmöglichst Beste machen will. Als darüber Barbarossa sich bekehrte und wurde wie ein Kind, das lt. Christus ins Himmelreich eingehen darf, konnte ich als Beichtvater dem Beichtkind Barbarossa Absolution erteilen, freilich mit der Einschränkung, die Folgewirkungen seiner Verbrechen seien noch büßend auszustehen.**

**Allerdings, alles Gute hienieden gelingt hienieden, wenn überhaupt, nur augen-blicksweise, so leidenschaftlich wir solchen Augenblick auch anflehen: "verbleibe doch, du bist so schön!" Es hilft nichts, es kommt erneut zu Fehlentscheidungen. Hilfe! Man rüstet sich zum Kreuzzug. Es gibt für Parsival tausend Irrwege, nur einen Weg, der der richtige ist,**

**und es widerspräche jeder Wahrscheinlichkeitsrechnung, wenn er sich nicht immer wieder verirrte. So nahm denn auch Barbarossa das Kreuz, erfocht einen glänzenden Sieg bei Iconium. Der glich aber nur dem von Tusculum; denn erneut erfolgte das Geheiß Christi an Petrus: steck Dein Schwert in die Scheide! Durch Bruder Tod kam's dazu. Ein Herzschlag beim Bad im Salefluß setzte des Rotbarts Leben ein Ende. Wie der Gotenfürst Alarich fand auch Barbarossa sein nasses Grab, ist sein Tod verbunden mit einem Flußlauf. Der Fluß des Lebens geht weiter, strebt der Mündung zu, fließt entgegen der Wiederkehr des Herrn der Geschichte, auf dessen entgegenkommendes Kommen zu warten mir dem Apostel aufgetragen ist. Der Fluß fließt wacker weiter, das heißt auch: der Kaiser ist tot, es lebe der Kaiser. Es muß Sukzession geben, weiterlebendes Regierungsamt, das in seiner Allgemeingültigkeit ineinem symbolisch ist für unsere jeweilige persönliche Unsterblichkeit samt all den Veränderungen, die solcher Wechsel von einem Flußufer zum anderen mit sich bringt, zumal der zum anderen Ufer, das das Jenseits ist. - Diesmal erfuhr die Programmatik: der Kaiser ist tot, es lebe der Kaiser, eine besonders originelle Variation. Das gläubige Volk wollte einfach nicht glauben, Barbarossa sei gestorben. Man erzählt sich bis heutigen Tages, dieser Kaiser säße in Thüringen im Kyffhäuserberg. Ebenfalls wollen die Salzfuhrleute, die von Salzburg und Hallein herauskommen, wissen, es sei der Kaiser im Untersberg eingeschlossen. Wenn die Raben aufhören, um den roten Berg zu kreisen, soll der Rotbart mit Heeresmacht daraus hervortreten, um das alte Reich wiederaufzurichten. Ehrlich gestanden, da fühle ich mich als Inhaber des Lehrstuhls des hl. Augustinus, des engelgleichen Lehrers über das Reich Gottes als den**

**anzustrebenden Gottesstaat, ganz besonders angesprochen - und last not least in meiner Eigenschaft als jener Urapostel Johannes, der in seinem evangelischen Ursprungswesen nicht ausstirbt, bis unser Herr Jesus Christus wiederkommt als Herr der Geschichte, um endgültig das Reich Gottes als Frucht Seiner Erlösungstat auszurufen. Ich stehe derweil hier auf meinem Lehrstuhl so wie der Rotbart im Berginneren einsitzt, harrend der erlösenden Stunde, die jeden Augenblick eintreten kann, z.B. jetzt.**

**Freilich, da ist noch etwas hinzuzufügen der Auswertung des Symbols. Es spielt nämlich an auch auf die Realität jenseitiger Läuterungsstätte. Man sagt mir nach, ich hätte die Fähigkeit, hin und wieder Blicke zu werfen ins Jenseits. Was ich sehe? Wie realistisch die Symbolik, die das inspirierte gläubige Volk ersann! Wir sollten für Barbarossas Seelenruhe beten. Er sitzt, sitzt immer noch eingeschlossen im Fegefeuer-Kerker, harrend der ewigen Seligkeit, die ihm Gott sei Dank so gewiß, wie gewiß die Stunde kommt, da der Herr wiederkommt, um als Herr der Geschichte unserer Geschichte als Fegefeuergeschichte hienieden ein Ende zu setzen und alle Menschen guten Willens endgültig heimzuholen.**

**Verehrtes Publikum, liebe Trauergemeinde angesichts des Kyffhäusers, man sieht, man hört nicht zuletzt, wie mir Lehrstuhl und Kanzel immer wieder zueins zusammenwachsen, Vorlesung und Gottesdienst nicht minder. Warum eigentlich nicht? Was immer wir tun, tun wir alles zur Ehre Gottes, sagte mein Apostelkollege Paulus. So tun wir als gläubige Christenmenschen recht daran, auch als Theaterpublikum zu beten, Theater zum Gottesdienst auswachsen zu lassen, zum Mysterienspiel von Gottes Gnaden, ohne darum Gottesdienst zum bloßen**

**Theater verkommen zu lassen.**

**Die Vorstellung geht weiter. Zur Erläuterung zuvor kurz noch dieses: Barbarossa ertrank auf dem Marsch nach Tarsus während eines Bades im eisigen Bergfluß. Sein Sohn und Nachfolger, Heinrich VI., dem ersten Anschein nach gewaltiger noch als er, noch mehr Gewaltmensch, er kam ums Leben, weil er nach hitziger Jagd in den Wäldern am Fuße des Ätna einen Trunk eiskalten Wassers allzu hastig zu sich genommen hatte. Dabei war dieser Machtmensch in seinen Großmachtplänen weit hinausgegangen über die auch nicht gerade kleinen Ambitionen seines Vaters. Nun jedoch zerschlug ein Becher eisigen Wassers, zerschlug die Kleinigkeit allzuhastigen Trunkes diese größte Großmacht. Das Kleinste brachte das Größte zu Fall. Barbarossa ertrank im eisigen Bad. Dieser kleine Verkehrsunfall führte zum Mißlingen des großangelegten kaiserlichen Kreuzzuges. Sein Sohn und Nachfolger starb nach einem Trunk eisigen Wassers, nachdem die Kreuzfahrerflotte bereits Messina verlassen hatte. Und die ganze große kaiserliche Weltmachtstellung jener Tage sollte nun bald wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Das, was wir Weltuntergang nennen, ist gemeinhin nur das Tüpfelchen auf dem i der Weltgeschichte, die pausenlos dabei, unterzugehen, auch und gerade dann, wenn sie dabei scheint, besonders machtvoll aufzugehen. Unentwegt werde ich als unsterbliches Apostel bekräftigt darin, bei aller weltgeschichtlichen Unruhe seelenruhig die Wiederkunft des Herrn und damit jenen Letzten Tag der Weltgeschichte abzuwarten, dessen Realität im Realismus der Geschichte pausenlos soviel symbolischen Auftakt findet.**

**Genug mit meinem Nachruf auf den Kaiser, mit meiner Grabpredigt vor dem Kyffhäuser, genug mit dem, was wir als Geschichtsforscher vorherschreiben, damit es**

**vom wiederkehrenden Herrn zu Ende geschrieben werde, mit Dem endlich unfehlbar richtig. Für heute gelte: weitergemacht mit dem Theater hier! Aber abschließend sei unbedingt noch angemerkt: bitte, verehrte Damen und Herren unserer Trauergemeinde, vergessen Sie nicht zu beten für die Arme Seele des noch armseligen, keineswegs bereits reichseligen Rotbarts, damit ihm und und allen endlich endgültig das Reich Gottes kommen kann, der Gottesstaat. Ich denke, wir haben im voraufgegangenen nicht umsonst Theater gespielt. Durfte es doch in unserem Mysteriendrama nicht an Andeutungen fehlen, wie große Politiker, wie Großmachtstellungen in dieser Welt unserer Kultur und Politik regelmäßig von ganz großen Versuchungen bedroht sind, deren die Großen nur zuleicht erliegen, zumeist ganz groß sogar. Die Großen unserer Welt sind um ihre Verantwortung nicht zu beneiden, so beneidet sie auch meistens sind.**

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL:**

**bei Friedrich von Hohenstaufen**

**7. BILD, 1. Szene (4-7.txt)**

**PAPST: Wir haben kraft Unserer päpstlichen Vollmacht Otto IV. in der Peterskirche Roms zum Kaiser gekrönt**
**JOHANNES: Wiederum über dem Grab des heiligen Petrus, dessen Intentionen übers Grab hinaus wirksam und im christlichen Sinne, also im Sinne Christi zu klären sind; wozu der weltgeschichtliche Prozeß geschäftig ist.**
**PAPST: Sagt Johannes, der Apostel, der das Zeitliche nicht segnen soll, bis wiederkommt der Herr Jesus, sagt Er, der zurzeit Inhaber des Lehrstuhles des hl. Augustinus, des Lehrers des Gottesstaates**

**JOHANNES:Im Sinne des Reiches Gottes, im Sinne des Weltreiches nur, wenn dieser zur demütigen Unterordnung bereit ist.**
**PAPST: Wozu eben einmal mehr der Kaiser nicht christlich-demütig genug ist.**
**JOHANNES: Bedingt auch nur sein könnte, da dazu der historische Klärungsprozeß noch nicht zur Genüge gediehen ist.**
**PAPST: Seien wir also bestrebt, ihn nach Kräften voranzutreiben. Also wir haben uns in dem neuen Kaiser einmal mehr getäuscht, schwer sogar; denn prompt geht dessen Streben auf Weltmonarchie.**
**JOHANNES: Was nicht völlig unverständlich, da es in der Natur jenes Kaisertums liegt, dem lt. Christi zu geben, was ihm zusteht, so wie Gott, was Gottes ist.**
**PAPST: So, wie Otto IV. es anzugehen gedenkt, kann es unmöglich angehen; denn er erstrebt dabei Beschränkung unserer päpstlich-kirchlichen Vorrechte, damit verbunden eine Einkreisung Italiens.**
**FATIMA: Da zeigt es sich einmal mehr, der Papst in Rom ist wie ein islamischer Kalif, in dem geistliche und politische landesherrliches Macht zusammenlaufen**
**JOHANNES: heillos ungeschieden, sehr zum Unheil der Heiligkeit päpstlichen Amtswesen Eurer eigens so genannten päpstlichen Heiligkeit.**
**FATIMA: Freilich geht's bei Euch zu Lande doch gleichzeitig ganz anders zu als bei einem unserer islamischen Oberen; denn die Identität von Religion und Staat, von Geistlichen und Politiker wird eben vereitelt durch den Politiker, der der Kaiser ist, der Weltmonarch werden möchte im Weltreich, das mit Anspielung auf des Augustinus Gottesstaat sich Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation nennt.**
**JOHANNES: Was Augustinus mit Sicherheit nicht gewollt hat in der Weise, wie es sich heute produziert.**
**PAPST: Daher wir kaiserlichen Manövern einen Riegel**

**vorschieben wollen, eben den Sperriegel unseres Kirchenstaates**
**JOHANNES: den der heilige Augustinus mit Sicherheit ebenfalls nicht im Auge gehabt hat.**
**PAPST: Sich aber halt ergab, daher den Gegebenheiten Rechnung zu tragen. Ich ließ daher dieses Schreiben an den Kaiser herausgehen:"Da wir mit dem geistlichen Schwerte das Gut der Kirche verteidigen..., so erinnern, veranlassen und ermahnen Wir Dich und geben Dir bei Strafe des Bannes den Befehl, daß Du die Rechte des Apostolischen Stuhles weiterhin weder selbst noch durch einen anderen beeinträchtigst. Wir können nicht umhin, Dich, sofern Du bei Deiner Verstocktheit verharren solltest, mit dem Banne zu strafen."**
**JOHANNES: Ich kann nur mahnend wiederholen: Der geistliche Bann ist in seiner überweltlich-überdimensionalen Kapazität die gefährlichste Waffe der Welt, die jedoch sofort um ihre Wirkung gebracht wird, wird sie weltlicher Zwecke, wird sie des politischen Messiastums wegen eingesetzt - und eben dieser Nebenzweck ist hier unverkennbar der Hauptzweck.**
**PAPST: Es bleibt uns aber nichts anderes übrig, weil uns unser weltliches Besitzstreben nur Mittel zum Zweck unserer Geistlichkeit.**
**JOHANNES: Das Christentum soll weltliche Politik verchristlichen**
**PAPST: Genau das**
**JOHANNES: unübersehbar ist jedoch die Gefahr, die Politik würde das Christentum verweltlichen. Das Gelingen christlich orientierter Politik gehört zum Seltesten in der Welt, weil eben zum Allerschwierigsten.**
**PAPST: Versuchen wir es. Da politisches Kalkül uns unerläßlich, kann es unserem Scharfblick nicht entgehen, wie sich Kaiser Otto beunruhigt fühlt durch**

**die Existenz des Sohnes des voraufgegangenen Kaisers, nämlich des jungen Friedrich.**
**FATIMA: O, Friedrich von Hohenstaufen**
**PAPST: Lehnsträger der Kirche und König von Sizilien**
**FATIMA: der in seinem Märchenschloß in Palermo wie im Schlaraffenland lebt.**
**PAPST: Ihn rufen jedoch höhere Pflichten; ich als sein Vormund werde ihn daran zu gemahnen wissen.**
**FATIMA: Die Barone Siziliens sind die eigentlichen Herren des Landes. Den rechtmäßigen, freilich noch erst 16jährigen Herrscher verspotten sie als den "kleinen König".**
**PAPST: Der so klein in Zukunft nicht bleiben darf; denn der Feind meines Feindes ist naturge**
**mäß mein Freund.**
**JOHANNES: Kluges politisches Kalkül!**
**PAPST: Das will ich wohl meinen!**
**JOHANNES: Ich meine jedoch, wir sollten uns erinnern, was Apostelkollege Paulus einschärfte: vor Gott ist die Weisheit dieser Welt Torheit - schließlich besonders töricht, wird sie von einem Gottesdiener wie dem Papst angestrengt.**
**PAPST: Ist Er auch als der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt unser Herr Jesus Christus, dessen christlich-johanneisches Wesen nicht aussterben kann, ist Er auch als solcher mein Beichtvater, Dinge solcher Art lasse Er mal meine Sorge sein. Politik ist nicht gerade unseres Mystikers Stärke. Ich müßte von allen guten Geistern verlassen sein**
**JOHANNES: achtete Er als Papst nicht zunächst und vor allem des Heiligen Geistes, der alle Weltweisen, auch die raffiniertesten Politiker, beschämt**
**PAPST: Gut gepredigt - doch nicht gut, weil schlechte Politik. Mein politischer Sach- und Fachverstand sagt mir: Kaiser Otto wird bestrebt sein, den etwaigen Rivalen zu entmachten, wenn nicht gar zu töten - man**

**kennt Politiker wie König Herodes, der unschuldige Kinder ermorden ließ.**
**FATIMA: Man hat uns berichtet, Fluchtvorbereitungen für den Hohenstaufen-Friedrich seien bereits getroffen, falls der Ernstfall droht.**
**PAPST: Bene. Wer vor dem Todfeind flieht, wird gerne in meine weit ausgebreiteten väterlichen Arme flüchten. Friedrich, lebt er auch sorglos daher, sei uns wie der verlorene Sohn, der nun allerdings unbedingt an seine heiligen Pflichten gemahnt und darin eingeführt werden muß. In diesem gewiß heilsamen Sinne habe ich den hochgefährlichen Kaiser Otto bereits gebannt und mit dem Unsegen über diesen gleichzeitig das Füllhorn Unseres Segens über Friedrich von Hohenstaufen ausgegossen.**
**FATIMA: Als Gegenkandidat hat er also den Segen des Papstes**
**PAPST: damit einmal mehr die Weisheit des Wahrwortes sich erfülle: wenn zwei sich zanken, freut sich der Dritte - und das wäre meine Wenigkeit. Nun, was sagt der Beichtvater dazu?**
**JOHANNES: Der Mensch denkt, Gott lenkt**
**PAPST: Bisweilen so, wie der Mensch sich das denkt, zumal dann, wenn dieser Mensch Sein Stellvertreter auf Erden ist**
**JOHANNES: und dabei so denkt, wie der erste Petrus, so falsch, wie der es anfangs besorgte? Wenn er nicht denkt, wie Gottes Offenbarung in Jesus Christus es ihn denken lehrt?**
**PAPST: Die Übereinstimmung mit Gottes Ratschluß sei uns angelegen - das jedoch hindert uns nicht daran, Vorbeuge zu treffen, damit wir uns nicht selber mit machtbeflissenen Politikern Vipernbrut heranzüchten.**
**JOHANNES: Darum bete er - wie darum auch, nicht selber der Vipernbrut zugezählt werden zu müssen, weil Er die Rolle des Kindes des Lichtes dafür**

**mißbraucht, umso schrankenloser Kind dieser Welt, z.B. Politiker von Welt sein zu können.**

**7. BILD, 2. Szene**

**JOHANNES: Nunmehr wäre also die Zeit gekommen, in der unser Friedrich von Hohenstaufen die Tage der Kindheit hinter sich gebracht hat.**

**FRIEDRICH II.: deren Nächte nicht minder, armselig genug, wie es mit mir Tag und Nacht zuging.**

**JOHANNES: Ich weiß, der Adel Siziliens beutete den aus, der**

**FRIEDRICH: eigentlich als der König der Oberste Volksausbeuter zu sein pflegt**

**JOHANNES: regelmäßig dann, hält er sich nicht an Weisungen jenes augustinischen Gottesstaates, den zu lehren meine Aufgabe als Lehrstuhlinhaber ist.**

**FRIEDRICH: bedauerlicherweise zählte Er nicht von Kindheit an zu meinen Erziehern. Die es waren, waren Verzieher, vernachlässigten mich. Darüber wurde ich zum Autodidakten, der sich in den Gassen Palermos umsah, Umgang pflegte mit gemeinem Volk.**

**JOHANNES: Gemeinschaft mit dem sog. gemeinen Volk muß nicht unbedingt gemein machen, kann eigens so genannte Aristokraten davor bewahren, hochnäsig und entsprechend gemein zu werden.**

**FRIEDRICH: O, selbst dann nicht, wenn wir dabei, wie bei mir geschehen, mit Sarazenen uns anfreunden, Muslime schätzen lernen?**

**JOHANNES: Selbstredend auch dann nicht.**

**FRIEDRICH: Na ja, meine Ausbildung bestand nicht zuletzt darin, das Leben kennenzulernen, wie es wirklich ist**

**JOHANNES: was Ziel jeder Ausbildung sein sollte**

**FRIEDRICH: und bei mir erreicht auch wurde. Ich war Junge unter Gassenjungen, denen ich als Spielgefährte der 'Federico' war. Freilich, sie hielten mein Spiel zuweit getrieben, als ich mich zwar ganz**

**als ihresgleichen aufführte, gleichwohl betonte, ich sei der König**
**JOHANNES: der geborene, vom Blutsadel, von der Herkunft, hoffentlich auch vom Charakter her, einer sogar, der des Apostelkollegen Petrus Ermunterung beglaubwürdigt: Christenmenschen seien königlich-priesterlichen Geschlechtes. Wollen wir also glauben, Er, Friedrich von Hohenstaufen, auch Federico genannt, sei in jeder Beziehung der geborene König, entsprechend edel..**
**FRIEDRICH: Aber die Gassenjungen wollten es mir eben nicht glauben**
**JOHANNES: Wir können sie vom Unglauben zum Glauben finden lassen, und dann auch vom Glauben zum Wissen, wenn das auch nicht von heute auf morgen gelingen kann. Hauptsache, es gelingt wirklich, uns als gut und edel zu erweisen.**
**FRIEDRICH: Ich, Strassenjunge unter Strassenjungen, war bettelarm - und ob meines Anspruchs sagten die Spielkameraden, sie könnten mich ja zum König wählen, dann wäre ich's auch, aber nur als König der Bettler, als der Reichste an Armut.**
**JOHANNES: Nach dem Paradiesessturz, dem Verlust des Reichtums des Reiches Gottes, blieb der Mensch zwar noch Krone der Schöpfung, aber als deren bettelarm gewordener König, daher unsere eigens so genannten Könige allemal nur Könige der Bettler sind, Könige, die nicht selten, in der Regel sogar, nur arme Reiche sind . "Ja, es ist wahr, wir sind alle Bettler." (Luther)**
**FRIEDRICH: Offensichtlich will Er, der Inhaber des Lehrstuhles des hl.Augustinus, jene Erziehung nachholen, die mir während meiner Kindheit versagt wurde. Nun gut, so schlecht es auch war,**
**JOHANNES: schlecht ja, da Kindheits- und Jugendeindrücke die eindrücklichsten sind, die am nachdrücklichsten Folgen zeitigen, auch und gerade**

**bei Königen, die schließlich noch Kaiser werden.**
**FRIEDRICH: Da ich nun von den Wohlhabenden bettelarm gemacht wurde**
**JOHANNES: Wie damit er lerne, wie es in unserer Welt gemeinhin zugeht und wie ungemein wohltätig es wäre, es anders zu halten**
**FRIEDRICH: gingen Habenichtse dazu über, mich zu beköstigen.**
**JOHANNES: Die Armen sind naturgemäß dem nicht versklavt, was sie nicht haben, dem Reichtum, um daher von dem wenigen, das sie haben, am reichlichsten mitteilen zu können - die Bergpredigt Jesu weiß, warum sie die Armen selig und dem Reichtum des Himmelreiches an nächsten stehend preist.**
**FRIEDRICH: "Die Bürger von Palermo ernährten mich im Wechsel, bald ein Bürger eine Woche lang, bald ein anderer einen Monat" (sizilische Chronik)**
**JOHANNES: Mensch sein, gefallener König sein, heißt, von Kindsbeinen an zwischen Abgründen gratwandeln zu müssen - wie königlich, wenn Mitmenschen uns retten, um damit einen Köig vor dem Verderben zu bewahren, damit der auch noch Kaiser werden kann. Wie sagte doch Apostelkollege Paulus? Manch einer beherbergte schon einen Engel, wußte es nur nicht.**
**FRIEDRICH: Barmherzige Menschen bewahrten mich vor dem Absturz**
**JOHANNES: Und nun ist niemand geringerer als der Papst so barmherzig, ihm zu jenem Aufstieg zu verhelfen, der ihm heutzutage von Hause aus zufällt.**
**FRIEDRICH: Der Papst als mein Vormund fördert mich als sein Mundstück.**
**JOHANNES: Darüber wird aus dem Sorgenkind ein Sonntagskind.**
**FRIEDRICH: Aus dem König der Bettler, der König auch der garnicht Bettelarmen.**

**JOHANNES: Aus einem jugendlichen Gernegroß - ein Märchenprinz. Im Märchen wird bisweilen ein Bettler König, aber nur im Märchen eben - und doch gibt's die Ausnahme von der Regel, die Märchen nicht nur Märchen bleiben läßt**
**FRIEDRICH: sondern märchenhafte Erfüllung gibt. Schöner Zufall das!**
**JOHANNES: der uns durch die Vorsehung zugefallen.**
**FRIEDRICH: Vorgesehen ist's?**
**JOHANNES: von Ewigkeit her.**
**FRIEDRICH: Ich wäre - nun, sagen wir mal: prädestiniert?**
**JOHANNES: Er sagt's richtig. Was lt. Prädestination kommen soll, kommt, wie es kommt, liegt entscheidend auch in unserer Freiheit, zu der der Mensch im Unterschied zu Tier und Pflanze ebenfalls prädestiniert.**
**FRIEDRICH: Wonach alle Menschen fiebern, so auch ich von Jugend auf, herauszukommen aus Armut und Usel, reich zu werden, märchenhaft wenn möglich - mir ist's vorgesehen, nicht nur von der Wiege, sogar von Ewigkeit an?**
**JOHANNES: Richtig. Aber Er bedenke, Gott begab sich seines Reichtums, wurde armseliger Mensch, Kreuzessklave sogar, um der Menschheit als Gottmensch sein "wehe euch, ihr Reichen, selig, ihr Armen" zuzurufen.**
**FRIEDRICH: O, und mich prädestinierte Er, von Armut zu Reichtum zu kommen? Hm, mir ist die Verdammnis des reichen Prassers vorgesehen?**
**JOHANNES: Das vertrüge sich nicht mit Gottes Gerechtigkeit - aber weil Gott gerecht ist, ist der Arme dem Himmel näher denn der Reiche.**
**FRIEDRICH: O - das ist Gottes soziale Gerechtigkeit?**
**JOHANNES: Die uns nicht der Pflicht enthebt, für jene Belange zu sorgen, die soziale Gerechtigkeit verlangen.**

**FRIEDRICH: Was nun Gottes überraschende Art von Gerechtigkeit anbelangt**
**JOHANNES: liegt es im Naturgesetz unserer Schöpfung, ärmere und reichere Menschen zu haben, hierarchisch angelegt zu sein wie vielfach bereits im Tierreich. Dieses Naturgesetz ist analog der Prädestination, die dazu der Punkt auf dem i ist. Es muß also auch reichere, entsprechend beneidete Menschen geben**
**FRIEDRICH: Das aber bedeutet lt. Bergpredigt, Menschen muß es geben**
**JOHANNES: die weniger beneidenswert, da ihr ewiges Heil ungleich gefährdeter ist als das ärmerer Zeit- und Raumgenossen, die in der Menschheit in der Mehrzahl sind. So gilt nur für die Minderheit das mahnende Wort Christi: eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr denn ein Reicher ins Himmelreich, begründet von ihm mit dem Hinweis auf Gerechtigkeit, derzufolge gilt: wer viel hat, von dem wird auch viel gefordert werden, der hat viel Verantwortung.**
**FRIEDRICH: Hahaha, wäre es dann nicht besser, arm zu sein wie eine Kirchenmaus und nicht reich wie ein Kirchenfürst oder wie unsereins, der durch den Papst bereichert wird?**
**JOHANNES: Wie gesagt, die Schöpfungsordnung ist nun einmal so: es muß Menschen und auch ganze Völker geben, die prädestiniert sind, reicher zu sein als andere, zeit- und raumweilig nur, wie es die Entwicklung gerade mit sich bringt, wie es kismet ist. Gerechterweise kommt jedes einzelne Geschlecht, jedes Volk und jede Rasse einmal dran, menschlich gesehen glücklicher und überweltlich gesehen gefährdeter, im eigentlich Wesentlichen ärmer dran zu sein als die dem äußeren Anschein nach ausdrücklich so genannten Armen und Erfolglosen. Und das gilt nun ebenfalls für die Zeit- und Raumgenossen, die reich sind an Macht, die weltmächtig sind, die wie**

**geboren und durch Begabung wie äußere Gunst vorgesehen, Herrscher zu werden, Führungspositionen zu bekleiden, gar Kaiser oder Präsident zu werden oder was immer sonst an Spitzenstellungen zu erreichen ist. Die Vielbeneideiten, sie sind, wenn's um Wesentlichste geht, eben nicht zu beneiden; denn sie können sich zwar auch in ihrer Freiheit bewähren, sind aber prädestiniert, es weniger leicht zu können als andere, die weniger Versuchungen ausgesetzt sind, wie wir im Vater-unser ja auch täglich beten sollen: "führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" und sinnig hinzufügen: denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, die eben des Reiches Gottes, das der Herr nicht scharf genug von unserem Weltreich abgrenzen kann.**

**FRIEDRICH: Hm, sieht man es so, könnte bzw. müßte man sagen: es scheint hienieden vieles ungerecht, aber nach dem Tode zum Ewigen Leben kann die weltbewegende Wende kommen**

**JOHANNES: die überweltbewegende**

**FRIEDRICH: die uns ausrufen läßt: wie ungerecht ging das zu**

**JOHANNES: den reichen Prasser soviel gefährlichere Fallstricken ausgeliefert zu haben als dem armen Lazarus vor seiner Haustür.**

**FRIEDRICH: O, welch eigenartige Prädestination?**

**JOHANNES: Die es anders fügt als Menschenweisheit, die vorsehungsgemäß vor Gott Torheit. Und wenn der Herr Jesus vorhersagt, erste werden letzte sein, letzte erste, hat auch das mit der uns hier beschäftigenden Prädestination zu tun. Auf dieser Linie liegt es, wenn der Herr betonte, nicht selten sind Zöllner und Dirnen prädestiniert, dem Himmel näher zu stehen als gutbürgerlich saturierte Farisäer, die über die Außenseiter der Gesellschaften die Nase rümpfen. Nicht von ungefähr ist Demut so christlich wie**

**Hochmut luziferisch.**
**FRIEDRICH: Eigenartige Vorlesung vom Reiche Gottes und vom Gottesstaat, die ich da zu hören bekomme!**
**JOHANNES: daher der König von Sizilien als Kaiserfavorit sich hinter die Ohren schreiben soll: Du bist prädestiniert zu einem schwer gefährlichen, keineswegs beneidenswerten Amt, daher Du schier verzweifeln müßtest, hätte der Gottmensch als zukünftiger Weltenrichter seinem Urteil:'eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr denn ein Reicher ins Himmelreich' nicht den Zusatz nachgeschickt: 'aber bei Gott ist kein Ding unmöglich'. Immerhin, die Himmelsmöglichkeiten des Armen sind ungleich größer denn die des Reichen, die nur allzuleicht ans schier Unmögliche grenzen müßten, wäre Gott nicht barmherzig.**
**FRIEDRICH: daher ich mir von meinem besseren Selbst, von meinem Gewissen immer wieder sagen lassen soll, wie es gilt, dieser Verantwortung freiheitlich bewährt gerecht zu werden, zu deren Wahrnehmung ich vorgesehen bin, von Ewigkeit, nicht zuletzt als Kaiser und Regierungschef. Er, der christlich-johanneische Apostel, der nicht stirbt**
**JOHANNES: in Ewigkeit nicht, daher schon hienieden nicht ausstirbt**
**FRIEDRICH: sei daher zeitlebens allerorts mein Beichtvater. Freilich, in meinem Falle wird's der apostolische Johannes leicht haben, mich zu überleben; kein in Deutschland gewählter König oder Kaiser würde ruhen und rasten, mich, den Staufersproß, der ihm allein seiner Geburt wegen gefährlich werden könnte in seinen eigenen Machtansprüchen, kaltzustellen, wenn's möglich bis zur Eiseskälte der Leichenstarre.**
**JOHANNES: quod erat demonstrandum**
**FRIEDRICH: Was zu beweisen - was?**
**JOHANNES: das, was uns eben das Thema**

**'Prädestination' Thema unseres Seminars sein ließ. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher, zb. ein reicher Machthaber, ins Himmelreich eingeht - prädestiniert wie er eben ist, dem Teufel und dessen Machenschaften als Gott und König dieser Erbsündenwelt besonders nahe zu stehen und dessen ruchlosen Verführungen nur allzuleicht erliegen zu können.**

**FRIEDRICH: Jedenfalls, will ich König von Sizilien bleiben, und ist mir dabei mein Leben lieb, muß ich danach trachten, selber jener Kaiser des Heiligen Reiches zu werden, der jetzt in seiner Heiligmäßigkeit mir wie ein König Herodes nach dem Leben trachtet.**

**JOHANNES: Ist Ihm sein ewiges himmlisches Leben lieb, muß er gleichwohl immer wissen, wieweit er bei seiner Politik zu gehen hat und wieweit eben nicht. Niemals darf Ihn der Zweck die Mittel heiligen, auch wenn Er dabei Gefahr läuft, ermordet zu werden.**

**FRIEDRICH: Welche Zumutung!**

**JOHANNES: der sich zu stellen Er eben --- prädestiniert ist, prädestistiniert wie Er ist, uns beispielhaft zu stehen dafür, wie wir in unserer Freiheit uns bewähren oder auf welche Unart wir versagen können.**

**FRIEDRICH: Diese Prädestination - ist sie eben nicht doch eine Zumutung?**

**JOHANNES: In Zu-Mutung liegt Mut - Er bringe Ihn auf, ist auch prädestiniert dazu, es zu können, wenn Er ernsthaft es will.**

**FRIEDRICH (kommt von der Tür zurück): was soeben eingelaufene Post anbelangt**

**JOHANNES: bringt die hoffentlich Erfreuliches.**

**FRIEDRICH: Erfreuliche Trauernachricht, wenn man will.**

**JOHANNES: Erfreuliche Offenherzigkeit! Jedenfalls zählt Er nicht zu den Menschen, die am Grabe ihre Freude durch Trauerschau unterkompensieren.**

**FRIEDRICH: Mein Rivale im Amt,**
**JOHANNES: der als schärfster Konkurrent in des Wortes voller Bedeutung sogar sein Todfeind?**
**FRIEDRICH: Ja, Kaiser Otto IV. ist am 19. Mai dieses Jahres 1218 - noch nicht 36jährig - auf seiner Harzburg verschieden. (liest weiter, stutzt auf) Wie bitte? Wie sein Vater**
**JOHANNES: Heinrich der Löwe**
**FRIEDRICH: bekehrte er sich auf dem Bett, das sein Totenbett zu werden drohte, auch wurde, indem er Bußpsalmen sang und den Abt von Halberstadt ersuchte um Lösung ihm zuteilgewordenen Bannes und damit verbundener Exkommunikation. - Wie bitte? Soll ich das glauben?**
**JOHANNES: So unglaubwürdig ist Bekehrung zum Guten auf dem Sterbelager nicht. Außer Hochmut hat man nichts zu verlieren, was durch nachfolgende Praxis uns schädlich werden könnte.**
**FRIEDRICH: Nach mir die Sintflut - aber auch nach mir**
**JOHANNES: die Hochflut zum Ewigen Leben, in deren Himmel es keine Sündflut mehr gibt, haben wir noch rechtzeitig und rechträumig genug unsere Sünden bereut, sei's auch spät, so doch eben nicht zu spät.**
**FRIEDRICH: Der Sterbende verlor sein Kaiseramt sowieso - und damit nach ihm nicht die Sintflut käme, bestimmte er als seinen Nachfolger**
**JOHANNES: wen?**
**FRIEDRICH: mich! Er hinterließ mir die Reichsinsignien.**
**JOHANNES: Der Sterbende entsann sich der Ermahnung des Herrn Jesus Christus an Seine Apostel, unter ihnen solle es nicht Machtkämpfe geben wie bei den Mächtigen der Kinder dieser Welt. Als ein Mächtiger in dieser Welt wollte er gleichwohl christlich sein, also nicht wie ein Kind dieser Welt.**
**FRIEDRICH: Wessen er sich entsann, dessen besann er sich**

**JOHANNES: aus Nächstenliebe, die sogar Feindesliebe war.**
**FRIEDRICH: Dem Rivalen gegenüber zeigte er sich großzügig, freilich erst auf dem Sterbelager**
**JOHANNES: immerhin da doch, und zweifellos gibt's nicht wenige, die sich selbst auf dem Sterbelager noch der Nächstenliebe versagen, zumal wenn die der Feindesliebe gleichkommt.**
**FRIEDRICH: Na ja, als Beichtvater, dann auch noch als der Höchstbetagte aller, wird Er da wohl aus der Schule plaudern können**
**Johannes: Selbstverständlich nur so allgemeinhin - Beichtgeheimnis muß geheim bleiben, auch wenn es uns das Leben kostet.**
**HEINRICH: Erstaunlich, wie mein Gegenüber gleichwohl der Apostel, der uns alle überlebt!**
**JOHANNES: Wem's prädestiniert, zu überleben, der überlebt. Jedenfalls möge sich der, dem die Großzügigkeit des Sterbenden zugutekommt, zeitlebens allerorts bei fälligen Entscheidungen so entscheiden, wie er es auf dem Sterbelager täte, wo er gewärtig ist, im nächsten Augenblick vor dem Richterstuhl Gottes zu stehen zu kommen**
**FRIEDRICH: Was heißt das für ein Leben führen, ein Leben fortgesetzt im Angesicht des Todes!**
**JOHANNES: Wie menschenwürdig, wie übertierisch, sich fortgesetzt vorzustellen, wie das Leben nach dem Tode Fortsetzung findet, um daher ein des Menschen würdiges Leben zu führen, nicht nur das eines sublimen Tiers. Halten wir es mit der Menschenwürde!**
**FRIEDRICH: Eigenartige Grabrede als Nachruf auf den Verstorbenen**
**JOHANNES: und Aufruf an den noch Lebenden! Der Kaiser starb, es lebe der Kaiser, dem des Verstorbenen Sterbensakt vorbildlich werden möge.**
**FRIEDRICH: Vorbildlich - wofür?**
**JOHANNES: fürs eigene Sterbelager**

**FRIEDRICH: Na ja, dereinst**
**JOHANNES: O, bitte schön, demnächst!**
**FRIEDRICH: O, der Vorgänger im Amt starb überaus andächtig, wie ein Mönch - soll ich einer werden?**
**JOHANNES: Spätestens auf dem Sterbelager - besser noch vorher.**
**FRIEDRICH: Besser Mönch als Kaiser?**
**JOHANNES: Sprachen wir nicht soeben davon, seien wir prädestiniert zum Kaiser, seien wir eben damit prädestiniert, der Hölle näher zu stehen als andere, z.B. als ein Mönch, der dem Himmel besonders nahesteht, ist's ein echter Klosterinsasse.**
**FRIEDRICH: Obwohl prädestiniert - soviel Freiheit?**
**JOHANNES: Reiche muß es geben, damit auch Menschen, die dazu prädestiniert - der reiche junge Mann hatte die Freiheit der Wahl, Christus nachzufolgen, unter Verzicht auf Reichtum. Bekanntlich verscherzte er eine göttliche Möglichkeit, prädestiniert wie er war, Verführungen des Reichtums ausgesetzt zu sein. Immerhin hätte sich die Möglichkeit nicht eröffnet, hätte er nicht die Freiheit der Wahl gehabt, die wahrzunehmen ihm nun eben naturgemäß schwerer fallen mußte als einem der Apostel, die vom Fischereihandwerk her des Gottmenschen nächste Mitarbeiter wurden; so war es halt prädestiniert, z.B. auch für Ihn, König Friedrich, der Kaiser werden könnte oder**
**FRIEDRICH: Ich Kaiser - oder Mönch?**
**JOHANNES: Verzichtleistung ist möglich - man verschiebe sie nicht aufs Sterbebett.**
**FRIEDRICH: Immerhin tituliert man mich in Deutschland bereits als 'Pfaffenkönig'**
**JOHANNES: Der König und spätere Kaiser nicht zuletzt von Gnaden des Papstes erweise sich würdig seines geistlichen Gottesgnadentums, wie es auf seine Art ein Pfaffe, ein eigens so genannter Geistlicher, besorgen sollte. Was als Schimpfwort**

**gedacht, könnte alsdann zum Ehrentitel werden. man wähle, entscheide sich frei innerhalb dessen, was uns prädestiniert!**
**FRIEDRICH: (während das Licht ausgeht) Dazu bedarf es seiner Besinnungspause**
**JOHANNES: die mit Fug und Recht das grelle Licht der Öffentlichkeit scheut. In dieser Besinnungspause liegt jede Art oder Unart unserer nachfolgenden Öffentlichkeitsarbeit verwurzelt.**

**7. BILD, 3. Szene**
**JOHANNES: Wo der apostolische Johannes, Johannes, der nicht totzukriegende Apostel, da ist auch der Lehrstuhl des hl. Augustinus, der seinerseits undenkbar ist ohne die belehrenden Offenbarungen, die uns das Johannesevangelium zukommen ließ. Was nun diesen johanneisch-augustinischen Lehrstuhl anbelangt, ist der belegt durch Lehrtätigkeit von universaler Sichtweise, mit Blick hinaus in die weite breite Welt, die es jedoch keineswegs nur mit dem allgemeingültig Abstrakten hält, vielmehr weiß um deren naturgemäßen Gegensatz, der des je und je Konkreten und Persönlichen, der dabei immerzu verwurzelt bleibt im ursprünglichen und entsprechend anschauungsgesättigten Leben.**
**FATIMA (während sie ans Fenster tritt): verehrter Lehrer, Volkes Stimme hat es tatsächlich in sich, daher es uns hier oben miteinstimmt läßt in die Sage, Barbarossa sei nicht gestorben, sei so lebendig, jederzeit hierzuort wiederkommen zu können - schau, kommt er da nicht?**
**JOHANNES (mit ans Fenster tretend): Der Kaiser ist tot, es lebe der Kaiser - und da ist's, als sei der Tote der erneut Lebende, als sei Barbarossa nicht gestorben. Da ist er ja wieder, nur leicht verändert, ohne Bart diesmal**
**FATIMA: Der Nachfolger des Rotbart, Friedrich II., wie**

**der seinem Großvater gleicht! Wie altasiatischer Ahnenkult in seiner übernatürlichen Realitätstiefe hienieden schon seine natürliche Symbolik findet!**
**JOHANNES: Der Nachfolger ganz wie der Vorgänger - und doch wie ganz anders, schauen wir schärfer hin. Zwillinge, doch keine eineigige, wie um anzuzeigen, wie selbst eineigige Zwillinge von je und je eigenständiger Individualität. Immerhin, es bleibt in der Familie, begründet Familiennähnlichkeit, hier die der Kaiserfamilie. Die verschiedenen Familienmitglieder der Menschheitsfamilie treten auf in einunddemselben Drama Weltgeschichte. Leicht kann der Eindruck entstehen, es könnte z.B. einundderselbe Schauspieler die gleichen Rollen der ungleichen Auftritte spielen, so grundverschieden sie dabei auch jedesmal sind.**
**FATIMA: Nun ja, jeder Mensch hat verschiedene Wesensseiten, wie zum Ausgleich dafür sind verschiedene Menschen einander sehr ähnlich.**
**JOHANNES: Um bei aller frappierenden Ähnlichkeit doch unterschiedlich sein zu können wie Himmel und Hölle - auch dann, wenn diese Ähnlichkeit der Zwillinge oder Gott weiß welcher Mehrlinge bis zur Identität noch ginge.**
**FATIMA: O, kühne Behauptung!**
**JOHANNES: deren ich mich erkühne, weil jeder der Zwillinge oder meinetwegen auch Drillinge unvertretbar einmalige Freiheit hat, Freiheit, die nicht restlos durch vorgegebene Veranlagung determiniert - und deren Entscheide können sie unterschiedlich werden lassen wie Himmel oder Hölle für alle Ewigkeit**
**FATIMA: Na, unterschiedlicher geht's so gesehen dann allerdings nimmer. Für hier und heute gilt: So verblüffend ähnlich die Blutsverwandten der Menschheitsfamilie, so verblüffend ineinem pflegt dabei doch auch die Differenz zu sein, schon im Auftritt! (fährt sich über die Augen) Schau mal einer**

**an, wie der neue Kaiser daherkommt!**
**JOHANNES: Für Fatima, die Lieblingstochter Mohammeds wohl nichts Neuartiges!**
**FATIMA: Wahrlich nicht, ganz ähnlich wie bei uns zu Hause, daher ganz unähnlich wie hier zu Hause in Deutschland! Unmöglich, sich vorzustellen, Kaiser Barbarossa wäre so dahergezogen wie jetzt im Frühjahr 1235 sein Nachfolger über die Alpen hierhergezogen kommt!**
**JOHANNES: Ein Zug, der schon ein bemerkenswerter Aufzug, der eines - eines - na ja, sagen wir mal eines Märchenprinzen!**
**FATIMA: Ich bin zuhause, werde es immer mehr! Sieh da, sarazenische Reiter auf Berberpferden an der Spitze, gefolgt von Kamelen, die mit Tüchern verhängte Sänfte tragen.**
**JOHANNES: Riesige Sundanneger führen an silbernen Ketten Leoparden, Luchse und Löwen, auf der gepolsterten Kuppe von Pferden hocken Geparden**
**FATIMA: während ein gewaltiger Elefant gravitätisch daherschreitet, einen Turm auf dem Rücken, aus dem maurische Bogenschützen hervorlugen. Es wird berichtet, ein solcher Elefant - vermutlich ist der da es - habe in Capua einen Esel zehn Meter weit durch die Luft geschleudert. Dieses besondere Schaustück an Elefant ist ein Geschenk des Sultans von Ägypten.**
**JOHANNES: Zum einen das buntscheckige Gepränge der Ritterschaft, der Knappen und der sarazenischen Leibwächter - zum anderen dieser Tierpark von Dromedaren, Löwen, Bären, Affen und Panthern**
**FATIMA: welches Gefolge unseren Hochschullehrer was denken lassen?**
**JOHANNES: wie unsere Regierungschef sich vorkommen als Domptöre - nicht nur ihres Tiervolkes.**
**FATIMA: Der Märchenprinz - aber Märchen sind oft grausam.**
**JOHANNES: Das da, eine Kirmes oder ein**

**Königsaufgebot? Oder beides wie eins, heute wie immerzu auf dem Jahrmarkt unseres Lebens?! Unsere Kaiser und Regierungschefs, zuletzt nur wie ein Prinz Karneval, Prinz Karneval oftmals wie ein wirklich guter Staatsmann? Beides kann stimmen - wie's stimmt, darüber können wir selbst mitentscheiden.**
**FATIMA: Da, jetzt kommt er, der Prinz, Prinz Karneval, wie unser Lehrer das ausdrückt - schau, in der Mitte des Zuges reitet der Kaiser auf dem sog. Drachen, einem schwarzen Araberhengst von feurigem Temperament. Nun ja, in seiner Jugend spielte Friedrich oftmals mit arabisch-muslimischen Gassenjungen**
**JOHANNES: die ihm nicht glauben wollten, er sei der König, der er ja nun tatsächlich ist, sogar als Kaiser**
**FATIMA: und schließlich sind's die alten Gassenjungen, die nun seine Leibwächter spielen. Märchenhaft, wie sie alle die Gasse verließen!**
**JOHANNES: allesamt wie der Bettler im Märchen sind, die für drei tolle Tage Könige werden, eben Prinz Karneval - "ja, es ist schon wahr, wir sind alle Bettler", aber dafür sind unsere Bettler auch königlicher als es scheint.**
**FATIMA: Jedenfalls, jung gewohnt, alt getan: aufgewachsen in orientalisch-islamischer Umwelt, hält er's weiterhin damit, auch als Kaiser dieser Christenwelt.**
**JOHANNES: so verändert, so gleichbleibend doch!**
**FATIMA: Der Kaiser reitet majestätisch in der Mitte des Zuges, gebührend weit von der Spitze entfernt, damit die von den Reitern aufgewirbelte Staubwolke ihn nicht mehr belästigen kann.**
**JOHANNES: Viel Staub um nichts - oder viel Nichtigkeiten, die den Kaiser nicht behelligen und vom eigentlich Entscheidenden ablenken dürfen? Man wähle, prädestiniert wie man ist, wie wo in Freiheit sich entscheiden zu können!**

**FATIMA: Majestätische Erhabenheit soll helfen, unvoreingenommen urteilen und entsprechend entscheiden zu können -**
**JOHANNES: um ineinem verführen zu können zu einer Weltfremdheit, die die allergrößten Nichtigkeiten aberwitzigen Quatsches fabrizieren lassen, weitaus nicht so gehaltvoll wie der von Prinz Karneval in Köln. Erneut gilt: wir sind prädestiniert, zu welchen Freiheiten wir vorgesehen sind durch die Vorsehung - wir sind prädestiniert, wählen zu müssen**
**FATIMA: zwischen Schabernacksdämonie und tiefsinnigem Karnevalsjux. Tatsächlich, die Kölner drängen sich in Scharen.**
**JOHANNES: ganz besonders angesprochen, wie sie sich fühlen**
**FATIMA: Toll, wie sie ihren Spaß haben an des Kaisers Freud! Wie sie jubeln und dem Kaiser zurufen, als wär's ihr Prinz Karneval. Na ja, begütert genug ist er wohl, den teuren Faschingsaufzug zu bestreiten, ohne mit seiner persönlichen Haushaltskasse in Konflikt geraten zu müssen.**
**JOHANNES: Begütert genug - hoffentlich auch so gutmütig friedfertig wie Prinz Karneval zu Köln am Rhein. Diese Tiere, die er um sich hat, die sind nicht alle ungefährlich, gewiß aber ist nicht ein einziges so bissig wie ein Untier aus meiner christlich-johanneischen Apokalypse. Hoffen wir für die Zukunft das Beste!**
**FATIMA: Ein Schauspiel geht über unsere Bühne wie zu Karneval am Rhein? O - unsere Regierungschefs, sind die Schauspieler?**
**JOHANNES: Chancenlos sind sie, wenn sie es nicht sind. Ein Politiker ohne Talent zum Schauspielern kann sein Publikum nicht vom Stuhl reißen und bewegen, ihn selbst auf den Regierungsstuhl zu heben.**
**FATIMA: Das Leben ist ein Schauspiel - kein Wunder,**

**sind die führenden Politiker Schauspieler. Aber gemeinhin gilt es nicht als schmeichelhaft, einen Zeit- und Raumgenossen als Schauspieler zu titulieren.**
**JOHANNES: Gemeinhin zeigt sich die Entartung stärker als die artige Artung - als Lehrer des Gottesstaates kann ich nicht oft und eindringlich genug sagen: so eben soll es nicht sein!**
**FATIMA: O, der Lehrer des Gottesstaates Ausbilder auch von Staatsschauspielern!**
**JOHANNES: Der Professor muß schon sehr vielfältig sein - wie die Politiker, die er auszubilden hat. Die fliegen von einem Ministerposten zum anderen, trauen sich Beherrschung und Bedamung jedes Fach- und Sachgebietes zu, geradeso als seien schwierigsten Sachen von der Welt die leichtesten, gute Schauspieler, die sie sind und als solche Probleme überspielen können. Wehe freilich, wenn sie nur Mimen und keine wirklichen Könner**
**FATIMA: Also nur gewissenlose Volksbetrüger sind. Nun ja, unser apostolischer Johannes ist ja dazu da, unser aller besseres und entsprechend gewissenhaftes Selbst zu sein, nicht zuletzt des all unserer Politiker.**
**JOHANNES: Z.B. eben jener, die sich stark genug fühlen, jedem Ministerposten spielend leicht gerecht werden zu können, so als seien sie, was es in der Welt der Wissenschaften nicht mehr geben kann, Universalgelehrte, die sich bestens in allen Fakultäten auskennen**
**FATIMA: Hoffentlich findet unser gottesstaatlicher Hochschullehrer unter Politikern gelehrige Schüler.**
**JOHANNES: Ihr Auffassungsvermögen läßt oft zu wünschen übrig, nicht selten sind sie geradezu begriffsstutzig. Sind sie auch selten wirkliche Staatskünstler, ihre Kunst ist umso größer, nicht zu hören, was sie nicht hören wollen, also Verdrängungskünstler zu sein.**

**FATIMA: Na ja, für Fehlleistungen müßte es entsprechende Zensuren absetzen. Die Waffe des Hochschullehrers gegen Unverstand ist die Benotung. Allerdings, davon erfahren wir nichts.**
**JOHANNES: Einiges schon. Schließlich gibt's mehr als einen Geschichtsprofessor, der nicht nur seine Studenten benotet sondern auch Männer und Frauen, die Geschichte machten.**
**FATIMA: Die Noten fallen da aber oft recht unterschiedlich aus. Es heißt nicht umsonst: da sind sich die Gelehrten mal wieder nicht einig. Außerdem: für einen Studenten hat die Note, die ein Hochschullehrer ihm gibt, existentielle, lebenswichtige, ihn sein Leben über begleitende Auswirkungen - für einen Politiker nicht.**
**JOHANNES: In einer Demokratie erteilen Noten auch die Wähler - die Wahlergebnisse stellen Politikern Zeugnisse aus. Vor allem aber: die Abschlußnote gibt unseren Politiker jener Herr, auf Dessen Wiederkommen auch und nicht zuletzt als Herr der Geschichte ich lebenslang zu warten habe. Dessen Zeugnisnoten sind lebenswichtig fürs Ewige Leben. Sie entscheiden über Himmel oder Hölle.**
**FATIMA: Hm, da wollen wir mal sehen, wie der da seine Prüfung ablegen wird, der Friedrich von Hohenstaufen. Was den als neuen Kaiser anbelangt, ist dessen Kernland Sizilien. Nun kommt er nach Deutschland, wie ein Gastarbeiter. Unglaublich, wie zuvorkommend die Deutschen gegenüber ihren Fremdarbeitern sind! Sie gewähren ihnen nicht nur mitbestimmendes Wahlrecht, sie wählen sie sogar zum alles bestimmenden Regierungschef. Alle Achtung!**
**JOHANNES: Der Kaiser ist ein guter Menschenkenner, nicht zuletzt ein Kenner der Mentalität der Deutschen. Spricht er auch nur gebrochen Deutsch, als Mensch deutschen Blutsanteils kennt er seine**

**Blutsverwandten, weiß um die Wirkung eines Auftritts als der "Märchenprinz aus Apulien", weiß um die Vorliebe der Deutschen für den exotischen Zauber ferner Welten.**
**FATIMA: und kommt deshalb daher wie Vater Mohammeds Feldherr Tarik, nach dem Gibraltar ja benannt? Da soll mir nochmal jemand kommen und sagen, Muslime hätten keine Chance in Deutschland!**
**JOHANNES: Mit Hilfe von christlichen Soldaten hat der Kaiser in Sizilien aufmüpfige Sarazenen besiegt und sie sich anschließend zu Freunden gemacht, mit deren Hilfe er eines sizilischen Aufstandes Herr werden konnte. Nun halten sarazenische und deutsche Krieger die kaiserlichen Burgen Siziliens besetzt. Christliche Abendländer und islamische Morgenländer wie Hand in Hand, wie ökumenisch!**
**FATIMA: Gemeinsam kämpfend im heiligen Krieg. Papa Mohammed ist wohl im Kommen, zieht ja einher mit großer Pracht und Herrlichkeit, der Würde eines Weltmonarchen gemäß.**
**JOHANNES: Der Hohenstaufe, der ein Mischling aus verschiedener Völker Blut, genau darauf zielt er es ab.**
**FATIMA: Und kommt damit an - aber ist man nicht stolz auf möglichst reine Rasse als auf die auserwählte Rasse?**
**JOHANNES: ist man - aber bei Bedarf lieben wir nicht minder den auserwählten Mischling. Allüberall schauen Menschen aus nach dem wirklich Erwählten, den sie gerne sich wählen möchten, gibt der sich auch in allen möglichen oder auch unmöglichen Spielarten. Der solcherart Auserwählte sucht sich seinerseits ein ihm gemäßes auserwähltes Volk, sei's ein reinrassiges oder mischrassiges, jedenfalls ein möglichst rassiges Weltvolk, schließlich findet er die Weltbevölkerung, der er Weltmonarch werden will, bildet eine EIN-WELT-REGIERUNG**
**FATIMA: und ist aus auf eine einzige Weltreligion dann**

**wohl auch - Vater Mohammed war ja der Eine Einzige, der sich bereits vorgestellt als der, in dem alles Voraufgegangene gipfelt. Aber noch hat dieser Kaiser ja noch seinen Papst als Christenoberhaupt**
**JOHANNES: um damit auf Kriegsfuß zu stehen**
**FATIMA: ganz recht, damit mit ihm als dem Weltmonarchen endlich endgültig gelingen kann die islamische Einheit von Religion und Staat einer Weltreligion, so aus die Einheit und Einerleiheit von Papst und Kaiser.**
**JOHANNES: Christlich sich nennender Papst und Kaiser streben nach solch islamischer Identität, Gott sei Dank beide vergeblich**
**FATIMA: Sag Er's nicht so laut, der da, der schaffts - schafft dann auch den Papst beiseite**
**JOHANNES: sowenig wie der da den dort in Rom.**
**FATIMA: Hahaha, Er spielt mal wieder den hellseherischen Profeten**
**JOHANNES: Spielt nicht nur, ist's im Ernst, wenn auch spielend, spielend leicht, weil's der Heilige Geist uns eingibt.**
**FATIMA: Nein, Vater Mohammed ist 'der' Profet schlechthin, über den hinaus es nichts mehr gibt, geschweige denn gegen ihn Gerichtetes. So wahr das ist, so wahr profezeit er mir jetzt nicht die Wahrheit. Ja, mit diesem Kaiser kommt Vater Mohammed ans Ziel. Dementsprechend ist sein Aufzug, herrschaftlich nicht nur, weltherrschaftlich, Zug um Zug darin beladen mit Gold und Silber, mit Byssusgeweben und Purpur, mit Gemmen und kostbarem Gerät. (man hört jetzt von unten her Karnevalsschlager heraufschlagen, vor allem das Lied: 'Du sollst mich lieben für drei tolle Tage, Du sollst mich lieben, das ist keine Sünd! ... Wir kommen alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind!)**
**JOHANNES: Christus verwandelte Wasser in Wein, um die Hochzeit zu Kanaa zu adeln, die Ehe ausreifen zu**

**lassen zur Würde des Gottesgnadentums eines Sakramentes. Demgemäß stellte Er sich vor als der Weinstock, an dem wir Seine Reben sind im Weinberg des Herrn, der die Kirche ist.**
**FATIMA: Jesus war kein Kind von Traurigkeit**
**JOHANNES: gleichwohl war ihm die Ehe unauflöslich. Ob das alle Rheinländer beherzigen, wenn sie ungezwungen Karneval feiern?**
**FATIMA: Wenn's Prinz Karneval ihnen vormacht, bestimmt - fragt sich, wie er was vormacht.**
**JOHANNES: Was bekommen wir da zu sehen im Gefolge kaiserlicher Hoheit?**
**FATIMA: Der Zug stockt, zwecks zügiger Darbietungen. Schau einer da, "zwei schön gewachsene sarazenische Mädchen stellen sich auf den glatten Estrich mit ihren Füßen auf vier Kugeln, jede auf zwei, und an diesen Kugeln sich fortrollend bewegen sie sich, in die Hände klatschend, hierhin und dorthin, wie es ihnen gefällt. Sie bewegen die Arme im Spiel und unter Gesang, wiegen die Körper unter den Melodien, indem sie tönende Zimbeln und Tamburine mit den Händen schlagen und auf wunderbare Weise allerhand Scherze anstellen." (Aus der Chronik des Matthäus von Paris, 1241) O, alles wie zuhause bei Vater Mohammed! Der Harem begleitet ihn, deren der Kaiser allein in Apulien vier unterhält. Selbst wenn er in den Krieg zieht, läßt er sich von solcher Damenwelt begleiten.**
**JOHANNES: Ja - nein - nicht doch, er ist doch der Kaiser des ausdrücklich Heilig genannten Römischen Reiches Deutscher Nation, also nebst und gemeinsam mit dem päpstlichen Oberhirten höchste Autorität des anzustrebenden Gottesstaates. Was würde der heiligmäßige Lehrer Augustinus über solch unheiliges und entsprechend heilloses Vorbild sagen?**
**FATIMA (auflachend): unser guter Apostolischer, wenn man will unsere Heiligkeit lebt auf dem Monde. Hat**

**denn Euer Herr Jesus nicht gesagt, nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde.**
**JOHANNES: Hat Er, doch, doch, ich erinnere mich recht gut.**
**FATIMA: Nun gut, mit diesem Kaiser wird weltweit ungezwungen bekannt, was im Verborgenen des Lebens allerchristlicher Majestäten von Karl dem Großen bis heute an der Tages- bzw. an der Nachtordnung zu sein pflegte - und bei nicht wenigen Eurer allerehrwürdigsten Päpste nicht minder. Eure Großen, ganz groß in jeder Beziehung! Sultanischer Luxus, ganz wie bei uns zu Hause! Ich werde immer heimischer.**
**JOHANNES: Bezüglich der Farisäer seiner Zeit sagte der Herr: hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht! Das war wie jedes Herrenwort ein allezeit allerorts gültiges Wort. (Man hört erneut singen: Wir kommen alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind.)**
**FATIMA: O, wie Vater Mohammed die Freuden des Paradieses auszumalen und verlockend zu machen verstand! Die himmlischen Freuden sind ihm nicht zuletzt die Genüsse des Liebeslebens. Der Kalif will möglichst schon hienieden paradiesisch leben, allüberall in der Welt, die des Kalifates ist, wie auch immer variiert.**
**JOHANNES: Politisches Messiastum verspricht den Himmel auf Erden, schafft ihn auch, leider nur für Bonzen. Vielgötterei ist der Vielweiberei - aber wir sind doch Monotheisten. Ja, nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde, weltweit. Wie es zugeht im Privatleben des Politikers und nicht zuletzt des Geistlichen, so auch in deren Öffentlichkeitsarbeit, so christlich, leider auch so unchristlich. Wir werden sehen, wie dieses unser Drama hier weitergeht.**
**FATIMA: O, es wird dramatisch, der Kaiser läßt sich persönlich sehen.**
**FRIEDRICH II.: (eintretend) Guten Tag allerseits!**

**JOHANNES: Grüß Gott allerseits.**
**FRIEDRICH: Ich nicht sprechen Deutsch sehr gut, aber dafür umsomehr andere Sprachen. Deutsche lieben Fremdsprachen. Seht ihr bzw. hört ihr, ich bin ganz besonders deutsch, so deutsch, daß ich kaum noch sprechen kann deutsch.**
**FATIMA: In der Tat, da kann ich es ja noch besser.**
**FRIEDRICH: Nicht verwunderlich, wenn Sie als Lieblingstochter Mohammeds bekommen hat einen so guten Lehrer wie den da. Wegen dem bin ich ja auch gekommen, dem zugesprochen der Lehrstuhl des hl. Augustinus. Ich hören Vorlesungen sehr gern z.B. über Kanzonen.**
**FATIMA: Man hat uns berichtet, kaiserliche Hoheit hätten Kanzonen in der italienischen Volkssprache gedichtet.**
**FRIEDRICH: und in Musik gesetzt, selbst, musikalisch ich wie Italiener und Deutsche, die mir beide im Blut. Übrigens, die Araber und Muslims sind auch Freunde mein. Augustinus, der große Lehrer hier, war afrikanischen Blutsanteils. Auch das Grund für mich, zu hören diese vorgelesen von Dir. Und Du, Johannes, Du auch nicht seien reiner Arier.**
**JOHANNES: Also hier geht es nicht, wenigstens nicht in erster Linie, um Fleisch und Blut von Rasse und Geschlecht, vielmehr ums eucharistische Fleisch und Blut als reichsten Reichtum des Reiches Gottes, des Gottesstaates. Der ist nicht der Weltstaat, nicht der politische noch der kulurelle. Im Vergleich dazu ist alle Welt samt Geist und Seele Fleisch.**
**FRIEDRICH: Ganz recht, um den Gottesstaat soll es uns gehen. Deshalb bin ich gekommen nach Deutschland, meinen Sohn, den König, zur Räson zu rufen. Er hält es mit sog. bürgerlichen Freiheiten, legt städtefreundliche Haltung an den Tag.**
**JOHANNES: Offenbar hat er gelernt aus Fehlern seines Urgroßvaters Barbarossa. Irren ist menschlich,**

**doch wenn man nicht draus lernt, wird's teuflisch.**
**FRIEDRICH: Teuflische Ketzerei ist's, den antikaiserlichen Bund von Städten als rechtens anzuerkennen.**
**JOHANNES: Als Apostel, der die Zeiten und Räume durchwandert, bekommt man im Laufe der Zeiten Verständnis für das, was wahr ist an der sog. Ketzerei der Lehre von der Relativität unsererr menschlich-allzumenschlichen Wertschätzungen. Allzuleicht schätzen wir, was uns vorteilhaft, um uns entsprechend zu verschätzen.**
**FRIEDRICH: O, wie aufgeklärt, als sei er selber einer dieser Ketzer!**
**JOHANNES: Was Er selber ist, wird sich noch zeigen**
**FRIEDRICH: Doch nun kommen wir zum Kern, zur eigentlichen Ketzerei, bei der es für einen unsterblichen Apostel wohl kein Vertun geben darf.**
**JOHANNES: Unser Johannesevangelium duldet keinen Zweifel über das, was uns Christenmenschen unabdingbar Sache ist - aber als Beichtvater Deines königlichen Sohnes habe ich hier eigentlich keine Klage zu führen. Was meint der väterliche Klagesteller, der sogar großinquisitorischer Ankläger?**
**FRIEDRICH: Nun, die heilige Inquisition stößt vor allem in Deutschland auf Widerstand. Und König Heinrich, ausgerechnet mein Sohn, ermutigt die Widersetzlichen, erläßt ein Gesetz, das duldsamer ist als die Verordnungen von Papst und Kaiser. Da, hier hast Du es schwarz auf weiß. (liest vor) "Jeder bemühe sich, den Unglauben der Ketzer zu unterdrücken, soll aber dabei der ungerechten Verfolgung die Billigkeit des Urteils vorziehen." Es bleibt mir nunmehr nichts anderes übrig, als meinen eigenen Sohn als Ketzer zu behandeln, was in solchem Fall nicht ohne gewisse Mißhandlung abgeht.**
**JOHANNES: Und mir wird nach seinem Tod obliegen, auf eine Heiligsprechungskommission zu dringen, die**

**es sich angelegen sein lassen darf, Euren Sohn zur Ehre der Altäre zu verhelfen.**
**FRIEDRICH: (erstaunt zurücktretend) W-a-s?**
**JOHANNES: Das wär's**
**FRIEDRICH: Vom Lehrstuhl des heiligen Augustinus aus - solche Ketzerei?**
**JOHANNES: Solche Seligsprechung Eures besseren Selbst, Eurer eigenen unterschwelligen Seele, die sich Verkörperung suchte, sie im eigenen Fleisch und Blute des Sohnes auch fand.**
**FATIMA: Man hat uns berichtet, Du, Kaiser Friedrich, hättest Moses, Jesus und Mohammed gleicherweise als Betrüger charakterisiert - das klingt schon eher nach Ketzerei, selbst für islamische Ohren. Wollte nicht der Sohn den eigenen Vater retten - vor des Vaters eigenen Ketzergesetzen?**
**JOHANNES: Und zwar deshalb, weil der Sohn zutiefst so aufrichtigen Glaubens, wie der Vater zuuntiefst ungläubig ist?**
**FRIEDRICH: Wie bitte? Na ja, bisweilen müssen wir uns zur Sicherung unserer imperialen Macht gewisser Verhaltensweisen bedienen, die verzeihlich wohl (sich vor Johannes ironisch verbeugend) im Sinne der Sicherung des Gottesstaates auf Erden**
**JOHANNES: im Unsinne des Erdenstaates, der eben nicht des Gottesstaates! Danke, und den möchte ich sehen, der sich dafür nicht bedankt.**
**FRIEDRICH: O, der Papst bedankt sich durchaus, wenn Wir zur Sicherung unserer gemeinsamen Macht Ketzergesetze erlassen. Auf mich geht die Strafe des Scheiterhaufens zurück.**
**JOHANNES: Mein Gott, der Mann, der anmutet wie der Vater dessen, was man demnächst Liberalismus nennen wird - Vater der Scheiterhaufen, der die Inquisition zur Großinquisition verkommen läßt!**
**FATIMA: Vor lauter Liberalität Fanatiker? Fanatischer Liberaler, liberaler Fanatiker? Was es nicht alles gibt!**

**FRIEDRICH: Pragmatismus muß sein, Fanatismus schadet nur, seien wir daher liberal genug, per Scheiterhaufen Fanatismus einzuäschern - Sektierer sind komische Heilige Fanatiker, die viel Unheil anstiften können.**
**JOHANNES (sich bekreuzigend) Großer Gott im Himmel, bei welchen Guillotinen und Gott weiß welchen Gaskammern werden solche Scheiterhaufen einmal enden?**
**FRIEDRICH: Guillotine, Gaskammer - was ist das?**
**FATIMA: Der Apostel, der aus Urzeiten heraus lebt, soll die Fähigkeit haben, zukünftige Zeiten vorauszusehen - da gebraucht er bisweilen Vokabeln, die uns heute noch unverständlich**
**JOHANNES: Aber halt das gleiche meinen, was heute üblich..**
**FRIEDRICH: Als Hellseher so ein Schwarzseher? Tut nicht gut! Also dieser Tunichtgut soll der Apostel Johannes sein, der nicht stirbt? Fürchtest Du nicht, dieser Mär würde ein Ende gesetzt spätestens jetzt per Scheiterhaufen - keineswegs erst durch das, was Du Guillotine oder Gaskammer nennst?**
**JOHANNES: Ich fürchte es, sehr sogar - eben deshalb wird mein apostolisches Leben ein martervolles Leben, aber die Freude ist jedesmal wie ein Vorgeschmack auf den Himmel, wenn die Befürchtungen sich zerschlagen, auch und gerade wenn's in letzter Minute oder gar in allerletzter Sekunde passiert.**
**FRIEDRICH: O, da spielst Du also zeitlebens mit dem Feuer? Aufgepaßt, solch ein Spiel mit dem Feuer geht nicht immer gut, am wenigstens, wenn's ein Spiel mit dem Scheiterhaufen-Feuer!**
**FATIMA: Hilfe, heiliger Krieg entbrennt! Vater Mohammed sprach von einem Vulkan, der von ihm ausging. Ist's hier wie bei uns zuhause?**
**JOHANNES: Ich entsinne mich genau, als ich den**

**Herrn einmal aufforderte, Feuer auf eine Ortschaft regnen zu lassen, die ihn nicht gleich aufnahm, hatte mich der Herr Jesus aufs schärfste getadelt, mir meinen Fanatismus als unchristlich verwiesen. Willst Du also christlich sein, spare Dir Deine Scheiterhaufen - in der Tat, Du sagtest es, Spiel mit dem Feuer ist gefährlich, mit dem des Scheiterhaufens hochgefährlich! Da kann Weltbrand draus entstehen.**
**FRIEDRICH: So also hören sie sich an, die Vorlesungen vom altüberkommenem Lehrstuhl des hl. Augustinus. Du bist der Vater der Ketzerei meines Sohnes, und spielst dabei noch unser aller besseres Selbst**
**JOHANNES: beim Sohn mit größerem Erfolg als beim Vater?**
**FRIEDRICH: Der geistliche Vater sympathisiert mit dem gelehrigen Schüler als seinem geistlichen Sohn, daher beide um die Wette Ketzer glimpflich behandelt wissen möchten. Hahaha, Ketzer unter sich, aber ohne mich!**
**JOHANNES: ohne Dich, den einzig wirklichen Ketzer unter uns?!**
**FRIEDRICH: Hüte Dich! Du mit Deinem Lehrstuhl könntest Erhöhung bis zur Höhe des - Scheiterhaufens finden, verdächtig, wie die Lehre des Augustinus in vielen Punkten ist. Da könntest Du Deine letzte Predigt halten, Deine allerletzte ketzerische Vorlesung, indem Du vor der Welt aufleuchtest als lebendig brennende Menschenfackel, beredt, weil schreiend genug**
**JOHANNES: als himmelschreiende Anklage wider die, die Gedankenfreiheit verweigern, und das auch noch nach Farisäerheuchelei christlich zu bemänteln wagen.**
**FRIEDRICH: nein, als eine Ansprache an mein Volk, als Belehrung darüber, wo ketzerische**

**Unbotmäßigkeit endet, um zu verenden. Geht es um Prinzipien, die die Grundlagen unseres Imperiums tangieren, kenne ich keinen Pardon. Habe ich doch den Papst bewegen können, meinen eigenen Sohn zu bannen.**
**JOHANNES: Der Kaiser als des Papstes Schwertarm gilt als des Heiligen Vaters 'geliebter Sohn' - wollte der Kaiser dem Papst nahelegen, wie dieser demnächst seinen geistlichen Sohn behandeln bzw. mißhandeln soll? Sprach Er als der Vater sich selber das Urteil mit des eigenen leiblichen Sohnes Verurteilung? Vorsicht, man weiß, wo so etwas anfängt, nicht, wo es endet, verendend nur allzuleicht. Vorsicht, Du haßt in Deinem eigenen Sohne alles, was in Dir selber liberaler Neigung - aber der liberale Vater verdamme nicht seinen Sohn, weil ihm dessen Liberalismus zu christlich ist; darüber könnte des Vaters Liberalität nur allzuleicht jenes Teufels werden, den er als Inquisitor eingesperrt wissen möchte.**
**FRIEDRICH: Hm, Er scheint vor meiner Liberalität Respekt zu haben?**
**JOHANNES: und wie! Löblich ist es z.B., wie er aus seinen Gesetzen jenes 'Gottesurteil' tilgte, das in seiner früheren Allgemeinheit infam abergläubisch gewesen ist.**
**FRIEDRICH: Das will ich wohl meinen! Wie kann ein vernünftiger Mensch annehmen, ein glühendes Eisen brenne den Schuldigen, den Unschuldigen nicht, das Wasser weigere sich, den Verbrecher untersinken zu lassen?**
**JOHANNES: Die Vernunft ist ein Gottesgeschenk; sie in Permanenz mißachten zu wollen, ist eine Beleidigung des Schöpfers, auch wenn der sich in ganz seltenen wunderbaren Ausnahmefällen persönlichen Eingriff vorbehält, der mit unserer winzigen Menschenvernunft nicht auf Anhieb übereinstimmt.**

**FRIEDRICH: Der Papst aber argwöhnt in mir solch freizügiger Gesetzlichkeit wegen den bösunartigen Kritiker.**
**JOHANNES: Oftmals sind eifernde Kirchenobere weitaus weniger christlich, als sie glauben machen wollen, zum Ausgleich dafür sind nicht selten liberale Freigeister christlicher, als sie es selber wahrnehmen wollen.**
**FATIMA (auflachend) O wie liberal unser urapostolischer Johannes!**
**FRIEDRICH (mitlachend): unser urapostolischer - Ketzer**
**JOHANNES: der schließlich von heidnischer Obrigkeit ganze 300 Jahre lang blutig unterdrückt wurde, weil er abergläubische Kaiservergötzung nicht mitmachte - und Verfolgung in Kauf nimmt, wenn sie sich heute bei dem römischen Papst versteckt wieder einschleichen will. Zu meiner frühkirchlichen Ursprungszeit gab es übrigens verschiedentlich jene Feuerprobe als Ausnahme von der Regel, die Er, Kaiser Friedrich, aber vollauf zurecht nicht als allgemeingültig anerkannt sehen will.**
**FRIEDRICH: Er meint?**
**JOHANNES: Ich verweise z.B. auf meinen Lieblingsschüler Polykarp, den antichristliche Spürhunde auf den Scheiterhaufen warfen, woraufhin sich die Flammen teilten, um sich ehrfurchtsvoll vor dem zu verneigen, dem sie nichts antun konnten. Dieses Gottesurteil**
**FRIEDRICH: ist ein Märchen**
**JOHANNES: keineswegs - der Augenzeuge kann's bestätigen!**
**FRIEDRICH: ein Mythos ebenso - ebenso - (knipst mit den Fingern) wie die Jungfrauengeburt Mariens sowohl als auch die Auferstehung Christi von den Toten**
**JOHANNES: die ebensowenig ein Märchen sind;**

**schon Apostelkollege Petrus betonte in seinem Hirtenbrief ausdrücklich: wir sind nicht raffiniert ausgeklügelten Mythen gefolgt.**
**FRIEDRICH: Es muß sich aber doch um Mythen handeln, da sie nicht vereinbar mit unserer natürlichen Vernunft**
**JOHANNES: O, welch eine Mythisierung verabsolutierter kleinmenschlicher Vernunft! Glauben wir an Wunder, nicht an eine wunderbare Vernunft, die so vernünftig ja garnicht ist, geschweige übernatürlich-überdimensional wunderbar.**
**FRIEDRICH: Da komme ich absolut nicht mit**
**JOHANNES: Relativ, wie wir als Menschen sind, müssen wir es mit dem Absoluten halten - aber bitte mit dem richtigen, nicht mit einer Liberalität, die sich verabsolutiert und binnen kurzem diktatorisch fanatisch wird.**
**FATIMA: O, wunderbar, fanatisch liberal!**
**JOHANNES: um diktatorisch zu dekretieren: es gibt keine Wunder, also auch keine Jungfrauengeburt, keine Auferstehung, so auch nicht die Ausnahme des Gottesurteils einer Feuerprobe. Liberalität, die sich ungebührlich selber absolut setzt, verführt zur Anarchie und deren Zügellosigkeit. Unser liberaler Gesetzgeber nehme sich in acht, damit sein wohltuender Liberalismus nicht liberali**
**stisch zerstörerisch wird, schließlich noch mörderisch**
**FRIEDRICH: mörderisch?**
**JOHANNES: schließlich noch so, daß sich das Kind im Mutterschoß bereits seines Lebens nicht mehr sicher fühlen darf, daß im Namen verabsolutierter Vernunft Fallbeile pausenlos tätig werden, denkende Menschenköpfe zu köpfen, weil ungebührlich verabsolutierte Vernunft unvernünftig werden muß - z.B. geworden ist mit den Ketzergesetzen meines Gegenübers, unseres Kaisers Friedrich II.!**
**FATIMA: Was Kaiser Friedrich an ungläubiger**

**Bibelkritik von sich gab, war eigentlich ganz im Sinne meines Vaters Mohammed**
**FRIEDRICH: Ich ein Moslem? Nein**
**FATIMA: Nicht doch. Seine ungläubige Bibelkritik, ist die nicht das, was gläubige Christen hierzulande als 'ketzerisch' bezeichnen?**
**JOHANNES: Das kann sich hören lassen, ja.**
**FATIMA: Hm, will Kaiser Friedrich als Vater der Scheiterhaufen für Ketzer sich selber den Scheiterhaufen verordnen?**
**FRIEDRICH: Ich denk nicht dran!**
**JOHANNES: O, wie kritisch, wie selbstkritisch doch!**
**FRIEDRICH: Sollte ich's denn?**
**JOHANNES: Nie und nimmer!**
**FRIEDRICH: sagt der Ketzer**
**JOHANNES: dem, der keiner ist, als der, der einer ist. Lehne ich auch als Christenmensch die Bestrafung durch Scheiterhaufen ab, ich würde bereit sein, auf den Scheiterhaufen zu gehen, damit er sagen kann, was hier ungerechterweise auf den Scheiterhaufen bringt.**
**FATIMA: (auflachend) Na, ganz schön ketzerisch!**
**JOHANNES: allerdings!**
**FRIEDRICH und FATIMA: Allerdings?**
**JOHANNES: Allerdings ist der Liberale, der liberalistisch wird, zu warnen; denn er ist es, der sich selber den Scheiterhaufen schichtet**
**FRIEDRICH: Was er nicht sagt!**
**JOHANNES: sage ich; denn berechtigte Skepsis, die unberechtigter Skeptizismus wird, wird unweigerlich selbstzerstörerisch, so selbstzerstörerisch wie eine Kirche, die ihre Gegner fanatisch-gewaltsam liquidieren will.**
**FRIEDRICH: O, dann will Er mich gewaltsam zwingen, vom Skeptizismus abzustehen?**
**JOHANNES: um des Adels rechter Skepsis willen eben nie und nimmer! Gedankenfreiheit ist zu**

**gewähren, selbst wenn sie Willkür wird, die zur Hölle führt**
**FRIEDRICH: und anarchistisch wird?**
**JOHANNES: das hab ich nicht gesagt, weil nicht gemeint - aber Liberalität, die liberalistisch wird, verführt zur Anarchie, die Diktatur beschwört, die dann in sich selber anarchistisch ist.**
**FRIEDRICH: O, was Er nicht sagt!**
**JOHANNES: Könnte sich uns in diesem unserem Drama nur allzubald bestätigen - die nächste Szene kommt bestimmt und mit dieser schließlich schon der Beweis, auf den wir gerne verzichten würden.**
**FATIMA: Bevor wir uns eines anderen, eines Schlechteren versehen, bekommen wir eine Vorlesung, vorgetragen vom derzeitigen Inhaber des Lehrstuhls des hl. Augustinus. O, Glockengeläute. Was soll's?**
**Gäste kommen (schaut zum Fenster hinaus)**
**FRIEDRICH: Ach ja - Hochzeitsgäste**
**FATIMA: Hochzeitsgäste?**
**FRIEDRICH: Vor lauter Regierungsgeschäften vergaß ich fast, weshalb ich eigentlich aus dem schönen sonnigen Sizilien nach diesem rauen Germanien gekommen bin.**
**FATIMA: Aha, aus Gründen der Regierungsgeschäfte, die nun**
**FRIEDRICH: nach Heirat verlangen, dringend. Einem Vollblutpolitiker wird alles zum politischen Geschäft, selbst so etwas Blutvolles wie eine Heirat.**
**FATIMA: O, noch das Intimste ist Ihm Regierungsgeschäft. Der Ärmste, er hat kein Privatleben mehr.**
**JOHANNES: O, wie heroisch - schließlich ist bei so sachlicher Heiratspolitik eine Liebesheirat nicht zu erwarten.**
**FATIMA: und Ihr Christenmenschen haltet es ja nicht wie Papa Mohammed mit der Polygamie**

**FRIEDRICH: Nein - aber bei allem Heroismus ist unsereins schließlich ja auch noch liberal.**
**JOHANNES: um vor lauter Liberalität brutal zu werden?**
**FRIEDRICH: Wie meint Er das?**
**JOHANNES: Das weiß Er doch genausogut wie ich.**
**FRIEDRICH: Also großzügig muß unsereins schon sein**
**JOHANNES: Z.B. dem eigenen Sohn gegenüber, auch wenn der liberal genug ist, Patriarchismus nur bedingt zu dulden**
**FRIEDRICH: das wird sich noch zeigen. Also, unsereins muß sich schon zu helfen wissen. Meiner Regierungsgeschäfte zum Opfer heiratete ich seinerzeit Isabelle von Brienne**
**JOHANNES: um diese zum Opfer werden zu lassen?**
**FRIEDRICH: Nicht unbedingt; denn Isabella war noch ein halbes Kind und ich kein Kinderschänder. So ließ ich sie in der Nacht nach der Trauung ruhig schlummern, hielt mich dafür an einer Brautjunfer schadlos, der heißblütigen Kusine der Isabella.**
**FATIMA: So hielt es nicht einmal Vater Mohammed, so islamisch, mein ich.**
**FRIEDRICH: wie gesagt, schließlich ist man nicht umsonst liberal**
**JOHANNES: und entsprechend brutal - brutal genug, um sich über elementare Menschlichkeit und darüberhinaus auch Christlichkeit hinwegzusetzen.**
**FRIEDRICH: Ein Genie kann gewisse Sonderrechte beanspruchen, erst recht, wenn es auch noch Politiker ist, liberaler sogar. Man kann nicht alles und alle über einen Kamm scheren.**
**JOHANNES: Nein, aber man kann ungewöhnlich gut und sogar christlich werden, dazu ist man von gewissen Situationen her sonderberechtigt, prädestiniert, wie man dazu ist, freilich dazu auch, ganz besonders schlimm versagen zu können.**

**FRIEDRICH: Er übersieht, ich habe schließlich nicht das Zölibat abgelegt. Das überlasse ich dem Papst, der sich keineswegs immer daran hält, liberal, wie auch viele unter diesen geistlichen Leuten sind.**
**JOHANNES: leider zuwenig heroisch-asketisch sich selber gegenüber, vor lauter Liberalität umso brutaler gegen andere.**
**FRIEDRICH: Übrigens bin ich nicht ohne Rechtfertigung in meiner Eheliberalität. Von meinen bisherigen Gemahlinnen hat mich keine überlebt, auch keine meiner Geliebten. Also nunmehr gedenke ich hic et nunc eine neue Frau zu nehmen, eine, die hoffentlich schön genug, auch meine Geliebte sein zu können, diesmal Braut und Brautjungfer ineinem.**
**JOHANNES: Was wir höflich nennen, weil's bei Hofe so üblich. Wie unhöflich kann das Übliche doch sein, wie brutal!**
**FATIMA: Leben ist Leben, ob bei Hof oder im Elendsviertel, zuletzt läuft's auf eins hinaus**
**JOHANNES: Nicht immer, weil's im Slum höflicher zugehen kann als in der Luxuswohnung.**
**FATIMA: Die Hochzeitsgäste sind näher gekommen - da, sie kommen herein!**
**FRIEDRICH: Politik ist knochenhartes Geschäft, doch bei unserer Heiratspolitik kann es bisweilen angenehme Abwechslungen geben, charmante durchaus. Schau einer an, meine neue Gattin! (geht ihr entgegen). Sie sei herzlich gegrüßt, Isabelle, die Tochter König Heinrichs III. von London!. (Handkuß usw.)**
**ISABELLA (sich befremdet umsehend, mehr zu ihrer Zofe hingewandt): Ich erwartete eigentlich einen jüngeren Mann. - Der sizilische Kanzler kam zu uns nach London gereist, um meine Hand anzuhalten, und zwar für Heinrich, den deutschen König.**
**FRIEDRICH: Würdigere Würden als eine Königswürde erwartet Sie - Dir, Isabella, reicht die Hand zum Bund**

**für's Leben der Kaiser des heiligen Christenreiches!**
**ISABELLA: Größere Würden als erwartet - auch unerwartet innigere Liebe? - Und wo - wo - na ja, wo ist der König Heinrich?**
**FRIEDRICH: Er ist leider die längste Zeit König gewesen - zurzeit hockt er unter uns**
**ISABELLA: Unter uns?**
**FRIEDRICH: Unterirdisch**
**ISABELLA: unterirdisch?**
**FRIEDRICH: Na ja, im Keller**
**ISABELLA: Was hat er denn dort zu schaffen?**
**FRIEDRICH: Nur allzuverdiente Kerkerhaft abzubüßen. Ich mußte den Aufsässigen mir unter die Füße legen, auch zutreten - Sie scheint betreten?**
**JOHANNES: Mein Gott, hier der Hochzeitssaal ungeheueren Gepränges - unter uns im Verließ verlassen der, für den die Hochzeit anberaumt. Welch ein Tanz über Leichen!**
**FATIMA: Eigenartiger Hochzeitstanz!**
**JOHANNES: eigenunartig über die Maßen.**
**FRIEDRICH: Das bringen halt die Regierungsgeschäfte so mit sich - aber solche nun einmal unumgänglichen Gewaltsamkeiten sollen uns die zarten Triebe der Liebe nicht vergessen lassen. (reicht Isabella die Hand zum Tanz, Glockgeläut schwillt an, Musik spielt auf usw.)**
**FATIMA: Was sagt unser Hochschullehrer?**
**JOHANNES: (faltet sein Manuskript zusammen, steigt vom Lehrstuhl herunter, um im Abgehen zu sagen) Predigt zur Hochzeit überflüssig, die Hochzeit ist sich selber vielsagend genug. (Licht geht aus, um nach einer Weile wieder anzugehen)**
**FRIEDRICH: Hochzeitsnacht beendet, Hochzeitsfeierlichkeiten auch. Nach soviel Sonntag fordert der Alltag wieder seine Rechte. Regierungsgeschäfte sind nicht immer festlich.**
**ISABELLA (schmiegt sich an ihren Gatten an):**

**Friedrich, es war wunderschön - doch weniger schön ist das Schicksal Deines armen Sohnes, der unter uns im finsteren Kerkerloch. Der kommt mir nicht aus dem Sinn. Er, der hier als der Allererste mir vorgesehen, er brütet unter uns als sei er das Letzte vom Letzten.**
**FRIEDRICH: Strafe muß sein, um Schlimmeres zu verhüten. Die Inquisition übergibt den Leib der Ketzer dem Feuertod, damit die Seele gerettet wird.**
**ISABELLA: Ja, Leid lenkt den Blick in die Tiefe. Die Leidvollen stehen so dem Himmel am nächsten - aber wenn sich der ehemalige deutsche König nicht noch ein Leid antut.**
**FRIEDRICH: Hauptsache, Dir selber geht es gut! Liebe Isabella, es harrt Deiner jetzt das Wunderschloß von La Favara bei Palermo.**
**FATIMA (eintretend, fängt die letzte Aussage auf) O, das Wunderschloß mit dem Haremsgitter, wo bereits die Königin von Jerusalem endete, verendete.**
**ISABELLA: (zurückprallend) W-a-s? Ich soll in den Harem, in den Puff?**
**FATIMA: Wie's islamische Christensitte!**
**FRIEDRICH: Als Vorsteherin, versteht sich**
**FATIMA: Wie Aischa, die die Lieblingsfrau unter den neun Haremsfrauen Papa Mohammeds.**
**FRIEDRICH: Sie ist tonangebend, wie's einer Kaiserin gebührt.**
**ISABELLA: Wär ich doch irgendeine Bettlerin!**
**FRIEDRICH: Bitte, keine Sentimentalitäten! (winkt Frauen herbei) Die Haremswächter sollen ihres Amtes walten! Isabella, Du reist jetzt unter starkem Schutz gen Süden, tief verschleiert, wie's Sitte, sittsame.**
**ISABELLA: Im Islam - doch nicht unter Christenmenschen!**
**FRIEDRICH: Auch ehrwürdige Nonnen sind verschleiert**
**ISABELLA: Ich kam aber doch nicht von London nach Deutschland, den Schleier zu nehmen.**

**FRIEDRICH: Nicht selten muß man Menschen zu ihrem Glück zwingen - zur Bewährungsprobe verschicken zwecks größerer Seligkeit im Jenseits.**
**ISABELLA (während man ihr Gesicht mehr und mehr verschleiert): als der Brautzug unlängst die Stadt Köln erreichte, wir mit größter Festlichkeit willkommen geheißen wurden, wir durch die üppig geschmückten Straßen fuhren, bemerkte ich, wie edle Matronen, die auf ihren Söllern saßen, mein Gesicht zu sehen wünschten. Ich nahm deshalb Hut und Kopftuch ab, damit Kölns Bürgerinnen und Bürger ihre Kaiserin ungehindert anschauen konnten - und nun gedenkt mir mein Gemahl, der Kaiser, tiefste Verschleierung zu, schickt mich in die Abgeschiedenheit der Frauenkemenaten des Schlosses von Palermo? Nein, das soll doch nicht wahr sein! (schlägt plötzlich wie wild um sich, wird aber im Handumdrehen gebändigt) Das habe ich keineswegs gewollt. Ich wollte König Heinrich ehelichen, den Sohn, nicht den Vater!**
**FIREDRICH: Einen König Heinrich gibt's nicht mehr, Ihr ist eben Besseres, Kaiserliches zugedacht. Steh Sie nicht länger ihrem eigenen Glück im Wege!**
**ISABELLA (sich bekreuzigend, aufstampfend, aber hilflos): In diesem Festsaal Hochzeitsgepränge ohnegleichen, unter uns der Abgrund, unvergleichlich ebenfalls - und nun öffnet sich plötzlich eine Falltür, auch mich hinabzuschicken ins Abgründige!**
**FRIEDRICH: Dummes Zeug! Deiner harrt ein märchenhaftes Leben in Sizilien, ein Wunderschloß**
**ISABELLA: Eingekerkert der Mann, der mir doch eigentlich zum Gatten zugedacht - nun finde ich mich wieder im Kerker, geradeso als sei ich doch verheiratet mit König Heinrich, eins mit ihm nicht in der Freud, dafür umso inniger im Leid. (wird abgeführt)**
**FRIEDRICH: Es blieb mir nichts anderes übrig, als den Ketzer, der die Ketzerverfolgung eingestellt sehen**

**wollte, kaltzustellen, kellerkalt.**
**JOHANNES: So muß Sein Sohn seit nunmehr sechs Jahre von Kerker zu Kerker wandern**
**FRIEDRICH: Das hat er davon, wenn er glaubt, mit dem Städtebund sympathisieren, sogar konspirieren zu sollen**
**JOHANNES: Solche Strafe verfügt der als besonders liberal denkende Vater über den Sohn, der es halten wollte mit dem liberalen Bürgertum.**
**FRIEDRICH: das mir bei Lage heutiger Dinge nicht ins Konzept passen kann - durch Zukunkfsmusik lassen ich für meine Gegenwart keine schrillen Töne aufkommen.**
**JOHANNES: Dennoch, der liberale Vater mißhandelt den liberalen Sohn bis zum Exzeß diktatorisch. Widersprüchlicher geht's doch nimmer.**
**FRIEDRICH: Na ja, Kritiker haben mir vorgeworfen, meine vielgerühmte Gesetzgebung habe den Schönheitsfehler, so liberal wie totalitär zu sein**
**JOHANNES: Liberalität, die liberalistisch wird, wie totalitär die ist! Gegensätze, die entarten, verkommen zu unausgeglichenen, unausgleichbaren Widersprüchen.**
**FRIEDRICH: Unsinn!**
**JOHANNES: Ja, wie unsinnig, wenn artige Gegensätze entarten zu bösunartigen Widersprüchen, die es zu solcher Todfeindschaft zwischen Vater und Sohn kommen lassen.**
**FRIEDRICH: Todfeindschaft? Nein, hier ist nur unbestechliche Gerechtigkeit am Werke, die des eigenen Sohnes nicht schont. Solche Härte gegen sich selbst ist Vaterpflicht.**
**JOHANNES: Was in Dir des Liberalismus ist, Du hast es tyrannisch verdrängt, hast es in Gestalt Deines Sohnes abgedrängt ins Kellergeschoß. Dein Fleisch und Blut verkörpert Dir Deine eigene Liberalität, der Du gnadenlos Deinen Totalitarismus entgegensetzt,**

**aus Selbsthaß. Haße doch nicht länger Dein eigenes Gutes, sei so Gut, Dein Gutes zu lieben, das sich verkörperte in Deinem Sohn.**
**FRIEDRICH: O, ist es nicht der Beichtvater, der mir einzuschärfen hat: unser Selbst ist hassenswert?**
**JOHANNES: Gott sei Dank nur bedingt. Noch sind wir als Menschen hienieden keine radikal verderbten Teufel, denen nur noch das Kellergeschoß Hölle verbleibt. Noch ist uns Gnade vor Gerechtigkeit möglich, zumal dann, wenn der Richter so gerecht nicht war. Mitleid über Deinen Sohn ist Mitleid des Vaters über sich selbst.**
**FRIEDRICH: Hör sich mal einer an, was der Beichtvater mir nicht alles weismachen will**
**JOHANNES: gewiß an Weisheit, die beherzigenswert und den Vater nicht länger tanzen läßt über dem Kerker seines Sohnes, über den er sich gewissenlos hinwegsetzt, auch und gerade wenn er ihn nur so ganz nebenher, ganz leichthin überspielt.**
**FRIEDICH: Leichtsinnig - frivol - ich?**
**JOHANNES: leichtsinnig verbricht er schwere Amoral an Ehemoral, läßt den Sohn darüber im Kerker verkommen, so als sei's das gewaltsam abgedrängte Unterbewußtsein des mahnenden Gewissens.**
**FRIEDRICH: O, wie Er sich mit meinem Sohn identifiziert - aber doch garnicht selber im Keller sitzt.**
**JOHANNES: um mich gleich nachher dorthin zu verfügen - an Vaters statt, als Beichtvater eben. Gib acht, sonst wird sich dieses Vater-Sohn-Verhältnis wiederholen als Zwietracht zwischen dem Heiligen Vater, dem Papst, und Dir als dem Kaiser. Da bleibt kein Auge trocken.**
**FRIEDRICH: Unsere Staatspolitik ist klug genug, so etwas zu verhindern.**
**JOHANNES: Die Gefahr dazu ist riesengroß, wenn Welten, wenn ganze Zeitalter in ihren Kontrahenten um Ausgleich ringen. Da will die Antithese ihre These**

**niederringen, ohne sich durchingen zu können zum versöhnlichen Ausgleich der Gegensätze - nur allzuleicht kommt's darüber zum Weltenbrand. So wie hier der Vater wütet gegen den Sohn, gegen sein eigenes Fleisch und Blut, so werden der Heilige Vater und der Kaiser als der sog. Geliebte Sohn sich den Ast absägen, auf dem sie beide selber sitzen, um gemeinsam diesen Thronsitz zu verlieren.**
**FRIEDRICH: Pah, komplexe Geschichte, die der Inhaber dieses unseres Lehrstuhls uns nahebringen will**
**JOHANNES: damit Er nicht zuabgrundegeht an seinen Komplexen, sich nicht heillos verirrt im Kellerloch seiner abgründigen Zerrissenheiten! Er halte es mit gesunder Selbstliebe, laße Seinen Sohn nicht länger verkommen ohne Licht und Pflege in Felsgewölben Seiner apulischen Kastelle.**
**FRIEDRICH: Er kann mir nicht klug genug daherreden. Landgraf, bleibe hart, als Kaiser am härtesten! Mein Sohn Heinrich gehört abgedrängt, bleibt in seiner Höhle versteckt, hat Eremit zu bleiben.**
**JOHANNES: Plato vergleicht diese unsere Welt mit einer Höhle, von der die eigens so genannte Höhle Punkt auf dem i ist, jene, die Du Deinem Sohn bestellst als Höhle in der Höhle deren grausiger Vollendung.**
**FRIEDRICH: In besagtem Höhlengleichnis betont Plato, unser Weltenkerker spiegle nur ganz matt das ideale Leben**
**JOHANNES: das gleichwohl im Jenseits unserer harren kann**
**FRIEDRICH: Daher das Leben hienieden auszuhalten - und mein Sohn als Eremit sich dieses idealen Abglanzes hienieden schon überdurchschnittlich stark erfreuen kann.**
**JOHANNES: Kaiser Friedrich also will seinem Sohn die ideale Realität der platonischen Symbolik**

**bezüglich unserer Höhlenwelt**
**FRIEDRICH: besonders eindringlich erfahren lassen, jawohl.**
**JOHANNES: dem Königssohn als Eremit, der für ihn bestimmten Gattin als Eremitin - und wie gedenkst Du bei solcher Frivolität selber einmal zu sterben?**
**FRIEDRICH: (spöttisch auflachend) Wenn's beliebt dann wohl auch als Mönch - also, sollte die Symbolik der Welt als Höhle und finsterer Geburtskanal sich wirklich als Fingerzeig auf befreiende Himmelsrealität bewahrheiten dürfen, dann hätte unser hoher Strafgefangener im Verließ zweifellos den besseren Teil erwählt - bitte, geh Er ihn besuchen, um ihm klarzumachen**
**JOHANNES: wie selbst noch in Spott und Hohn ungewollte Wahrheit liegen kann**
**FRIEDRICH: O, ein Bote! Was bitte?**
**BOTE: Wir haben inzwischen kaiserlichen Auftrag erfüllt, den hohen Strafgefangenen umzusiedeln in die Verliese von Martirano**
**FRIEDRICH: Ich gab den Auftrag, ja. Ortswechsel ist angemessen, damit etwaige Sympathisanten im Dunkeln tappen, wo der frühere König lebt**
**JOHANNES: bzw. vegetiert**
**BOTE: Ich bedauere sehr**
**FRIEDRICH: Bedauern mit dem Ketzer ist völlig falsch am Platz**
**BOTE: bedauere; denn bei der Überführung auf abschüssigem Felsweg riß Sohn Heinrich sein Roß in die abgründige Tiefe**
**JOHANNES: die doch nicht etwa die Untiefe des Freitodes ist?**
**FRIEDRICH (hochschnellend): Selbstmord?**
**JOHANNES: Wovon ihn abzuhalten ich nicht müde wurde. Bei all meinen Besuchen appellierte ich an seine Freiheit, auszuhalten, freiwillig zu sein, was er gewaltsam wurde: Eremit.**

**BOTE: Er wählte diesen Weg in die Freiheit - der letzte Ausweg zur Befreiung**
**JOHANNES: wie er wähnte. Gott sei seiner Seele gnädig. Vor allem der des Vaters! Heinrich war zuletzt bedingt nur noch bei Sinnen. Durch den Vater lebendig begraben, nie begnadet, verwählte er sich, wählte sich das Grab. Der ihn aber um seinen Verstand gebracht, der ist der Mörder des sog. Selbstmörders, der Sohnesmörder.**
**BOTE: Aber bitte doch - kaiserlicher Hoheit treten die Tränen in die Augen!**
**FRIEDRICH: "Das Leid des liebenden Vaters hat die Stimme des strengen Richters verstummen lassen. Tief müssen wir das Geschick unseres erstgeborenen Sohnes betrauern, und aus unserem Innersten bricht eine Flut von Tränen, die der Zorn über die Kränkung und die Starre der Gerechtigkeit bisher zurückgehalten hatte. Vielleicht wird es harte Väter erstaunen, daß der von seinen Feinden unbesiegte Cäsar von häuslichem Schmerz hat besiegt werden können. Aber eines jeden Fürsten Gemüte, sei es noch so ehern, ist dem Gebot der Natur unterworfen. Sie, die ihre Macht über jeden ausübt, kennt weder Könige noch Kaiser. Wir gestehen, daß wir, der wir durch des Königs Verrat nicht gebeugt werden konnten, durch des Sohnes Tod erschüttert sind."**
**JOHANNES: Weint der Vater über des Sohnes Selbst-mord, ist das Trauer über sich selbst, über die eigene tragische Zerrissenheit, die ihren Ausdruck fand in der Zerrissenheit der Familie, in deren Unversöhnlichkeit der Sohn verzweifelte.**
**FRIEDRICH: Was wagt er da zu sagen?**
**JOHANNES: Die Wahrheit. Es wurde uns gespiegelt, wie selbstmörderisch der Vater, der, seiner Zerrissenheit nicht Herr geworden, durch den hingeopferten Sohn Opfer jetzt seiner eigenen Komplexe wurde. Der in den Keller abgedrängte Sohn,**

**Verkörperung dessen, was der Vater in sich selbst verdrängte, er wuchs aus zum zerstörerischen Drang, der Kerkerwände selbst zerbrechen ließ, leider nur selbstzerstörerisch. Dem frivolen Hochzeitsfest, mit dem der Vater dem Sohn auf dem Kopf herumtanzte, folgt nun diese Totenklage - hoffentlich die einer echten Reue.**
**FRIEDRICH: Die sich wie bekunden sollte?**
**JOHANNES: Sein Sohn opferte sich auf für Ideen und Ideale, die die Zukunft für sich haben - nun sei er diesen so versöhnlich, so verständnisbereit, wie der Sohn es wahrhaben wollte. Dazu möge die Trauer ihn bewegen, damit deren Tränen nicht bloße Krokodilstränen bleiben.**
**FRIEDRICH: Der Sohn wurde zum Vaterrebell**
**JOHANNES: weil er so liberal war, wie der Vater es ihm vererbte**
**FRIEDRICH: weil er nicht eingehen wollte auf meine verschärften Ketzergesetze. Mit meiner Einwilligung hat der Papst diesen meinen ältesten Sohn gebannt und exkommuniziert. Wieso soll ich dieses gemeinsame Vorgehen mit dem Papst bereuen?.**
**JOHANNES: Ich denke, der Fortgang dieses unseres Dramas wird darauf die Antwort nicht schuldig bleiben.**

**6. BILD,4. Szene**
**PAPST: Als wir König Friedrich II. unsere Förderung angedeihen ließen und zum Amt des Kaisers avancieren ließen, da hofften wir zuversichtlich, alle jahrhundertelang umstrittenen Streitpunkte können nunmehr im Sinne der Kurie bereinigt werden. Doch dieser Friedrich, der sich verpflichtete, hilfreicher Schwertarm der Kirche zu werden, zückte das Schwert wider diese Kirche. Aus dem Pfaffenkönig wurde ein Pfaffenfeind. Wir versahen uns in unserer Wahl, nährten die Schlange am eigenen Busen.**

**JOHANNES: Der Heilige Geist versagte unfehlbar treffsichere Inspiration, ließ als Ewige Weisheit weise diskret durchblicken, wie der Papst so fehlbar, wie er unfehlbar ist - ganz so, wie es bereits unser Herr Jesus Christus mit dem Petrus hielt.**
**PAPST: Dieser Kaiser ist mein Geschöpf - mit ihm rebelliert einmal mehr das Geschöpf gegen seinen Schöpfer.**
**JOHANNES: Wer ist schon so selbstlos wie der Schöpfer, der trotz all Seines allwissenden Vorhersehens die Liebe zur Schöpfung der Welt aufbrachte?**
**PAPST: (schlägt sich vor den Kopf) Also das kapier mal einer, dieser antichristliche Kaiser ist mein eigenes Geschöpf.**
**JOHANNES: Sage mir, wen Du als Personalpolitiker Dir auserwählst als Mitarbeiter, und ich sage Dir, wer Du selber bist.**
**PAPST: Was tun?**
**JOHANNES: Das, was päpstlicherseits vorher versäumt worden sein dürfte**
**PAPST: das wäre nach Meinung des Beichtvaters?**
**JOHANNES: den Heiligen Geist um Beistand bitten.**
**PAPST: Der Beistand, wie wohl könnte der beschaffen sein?**
**JOHANNES: wie's die Schrift überliefert, also z.B. beschaffen wäre wie Profet Samuel, dem bedeutet wurde, er sei ein Profet, der berufen genug, den rechten König berufen zu sollen. Heilsame Personalpolitik kann ohne den heiligen Samuel nicht auskommen, daher wir ihn um Fürbitte und Erleuchtung bitten sollen. Entsprechendes Gebet gibt der Beichtvater hiermit als Buße auf.**
**PAPST: Indem wir uns dazu entschließen**
**JOHANNES: beten wir bereits das Fürbittgebet als Bußgebet.**
**PAPST: Bleibt gleichwohl die Frage, wie konnten wir**

**uns nur so grausam täuschen?**
**JOHANNES: Man versieht sich in nichts mehr als in Menschen, deren Engelsgesicht den Teufel, deren teuflisch anmutendes Gesicht den Engel verbergen kann. Unserer Menschenkenntnis sind Grenzen gesetzt, weil menschliche Freiheit nicht vorausberechenbar. Deren Entscheide sind allemal für Überraschungen gut, leider auch für böse.**
**PAPST: Personalpolitik kann schon prekär sein.**
**JOHANNES: Prekär heißt wörtlich: da hilft nur noch beten. Wie gesagt, haben es Eure Heiligkeit genau daran fehlen lassen, indem sie stattdessen ihr Heil im Finassieren und Taktieren suchte, nicht fand.**
**PAPST: Mein Favorit schien nun wirklich voll des guten Willens.**
**JOHANNES: Apostelkollege Paulus weiß, was er sagt bzw. schreibt mit den Worten: der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Das zeigt sich nicht zuletzt dann, wenn der Mensch ursprünglich guten Willens sich ans Werk macht, alsdann in der Praxis die Sach- und Fachfragen der Machtpolitik ihre Eigengesetzlichkeit entwickeln.**
**PAPST: Aber denen darf der Mensch guten Willens doch nicht einfach willenlos nachgeben**
**JOHANNES: muß er sogar, weil guter Wille jede berechtigte Eigenwilligkeit respieren muß, freilich nur, soweit diese um ihre rechten Grenzen weiß. Wie Papst und Kurie ihr geistliches Eigenwesen zuzubilligen, so auch der Welt der Politik. Kein Bereich darf sich eigensüchtig absolut setzen, am wenigsten der von Papst und Kurie.**
**PAPST: Er untersteht sich, mich zu kritisieren?**
**JOHANNES: Ich unterstehe mich nicht, meiner Pflicht als Beichtvater nicht nachzukommen.**
**PAPST: Er kann mich doch unmöglich mit diesem Hohenstaufen auf eine Stufe stellen! Was dieser Mensch inszeniert, das ist Gassenjungenpolitik.**

**JOHANNES: Aus dem Milieu der Gassenjungen der Kindheit ist er herausgewachsen, leider nicht darüber hinausgewachsen, weil er als Politiker, der ein Kind dieser Welt und nicht ein Kind des Lichtes sein will, im wesentlichen im gleichen Unwesen sich zu bewegen hat. Nur allzu oft bleibt Gassenjunge Gassenjunge, auch wenn er Lumpen tauscht mit Königsgewand oder Papstpurpur, die Manieren entsprechend.**
**PAPST: Birnen und Äpfel sind nicht dasselbe.**
**JOHANNES: Insofern doch, wie sie beide Obst sind, auch Fallobst abgeben können, faules. Als Inhaber des Lehrstuhles des hl. Augustinus sei an dessen Wort erinnert: die Tugenden der Heiden sind glänzende Laster - fügen wir hinzu: die der Neuheiden erst recht.**
**PAPST: Pah, die Priester der Kurie sind doch keine Götzendiener**
**JOHANNES: sind sie nicht echt christlich, sind die Baalspriester, mit denen es Elias zu tun hatte, weitaus tugendhafter und dabei weitaus weniger lasterhaft. Wehe götzendienerischen Christenpriestern, wenn Gott einen Profeten erweckt, in dem vom Himmel her Elias wiedergekommen ist! Es gilt, sich der Verantwortung bewußt zu sein. Wenn sich die beiden Gewalten, die päpstliche und die kaiserliche, nicht endlich in Liebe kriegen, vielmehr wie bisher voller Haß Krieg führen, sind sie entscheidend mitschuldig für all das daraus erfließende Blutvergießen unschuldiger Menschen. Wie müssen sie dereinst, d.h. demnächst, sehr bald schon, nach ihrem Tode vor dem Richterstuhl Gottes stehen, wenn sie Kriegsverbrecher gewesen sind!? Im übrigen ziehen sich Papst und Kaiser durch ihre Unchristlichkeit selber das Strafgericht zu; denn, so weiß es schon der Volksmund: Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Sie sollten sich aber nicht den Ast absägen, auf dem sie**

**selber sitzen bzw. prachtvoll thronen. Seien wir eingedenk des Magnifikats, in dem die Mutter unseres Gottmenschen ausruft: Mächtige stürzt der Schöpfer vom Thron, Demütige erhöht er.**
**PAPST: (während das Licht ausgeht) Mein Beichtvater ist mein Hofnarr, aber im Gegensatz zu dem kann er mit seinen giftigen Späßen nicht seine Umwelt delektieren. Es hat schon sein Gutes, bleibt sein Schwank durch die Nacht des Beichtgeheimnisses verhüllt. Also Schleier über die Frechheiten, die er sich herausnimmt! So kann er auch der Apostel bleiben, der nicht stirbt, weil seine Ketzereien vom Mantel des Schweigens bedeckt bleiben.**

**7. BILD, 5. Szene**
**JOHANNES (vor seinem Lehrstuhl): Gnädiger Sultan Al-Jamil, dank sei Dir für die Gunst, meinen Lehrstuhl wieder einmal hier in Jerusalem aufstellen zu dürfen.**
**FATIMA: hier, wo er eigentlich aufs ursprünglichste zu Hause ist dem Johannes, dem Urapostolischen.**
**JOHANNES: Wo wir anfingen, werden wir enden - ob sie schon da ist, die allerletzte Endzeit? Nun, warten wir es ab, ob ich nicht länger des Herrn Wiederkunft abzuwarten habe!**
**SULTAN: Fatima, die Lieblingstochter unseres Mohammed, sagte mir, Du würdest es nicht zuletzt als die Aufgabe Deines Lebens, Deines nimmer endenden apostolischen Lebens ansehen, den Lehrstuhl unseres semitischen Filosofen, Eures heiligen Augustinus besetzt zu halten. Inzwischen wärest Du regelrecht verwachsen mit diesem Dozentensitz und mit Deinem großartigen Denken von diesem nicht mehr getrennt zu denken.**
**JOHANNES: und deshalb bin ich außerordentlich glücklich, wieder einmal in Nahost sein zu können, garnicht soweit entfernt von Hippo, wo der hl. Augustinus, umlagert von Vandalen, seinerzeit das**

**Zeitliche segnete. Wie schön, wieder in Jerusalem zu sein, diesmal ohne Vandalismus! Als ich das letztemal hier in Jerusalem lehrte, hatte es schaurige Kämpfe abgesetzt.**
**SULTAN: Eure Kreuzritter ließen es an Vandalismus nicht im geringsten fehlen.**
**JOHANNES: Gott sei's geklagt!**
**SULTAN: Eure Kreuzritter sind erneut unterwegs.**
**JOHANNES (mit ängstlicher Geste, so als wolle er seine Vorlesungsmanuskripe an sich nehmen und schleunigst weggehen): Dann rette sich, wer kann!**
**SULTAN: Nicht nötig!**
**FATIMA: O, ist er auch Johannes, der Apostel, der uns alle überlebt, er wäre es nicht mehr, setzte er sein Leben leichtsinnig aufs Spiel. Also: ich bin mit von der Partie heißt es: rette sich, wer kann!**
**SULTAN: nicht nötig - diesmal soll es mit Eurem Kreuzzug schiedlich-friedlich zugehen, liberaler**
**JOHANNES: also christlicher?**
**SULTAN: Nein, diesmal eben ohne euren häßlichen Haß.**
**JOHANNES: Verehrter Sultan, hier ist nun doch eine Klarstellung vonnöten.**
**SULTAN: für eine Vorlesung und anschließenden Seminar nichts Ungewohntes, bitte!**
**JOHANNES: hier in Jerusalem sind die drei monotheistischen Religionen zu Hause, die der Juden, der Moslems und der Christen. Im Unterschied zu den anderen ist das Christentum 'die' Religion der Liebe schlichthin, die unseres Johannesevangeliums. Da liegt der kardinale, mehr noch: da liegt der päpstliche Unterschied. Unser Sultan lächelt?**
**SULTAN: der 'päpstliche' Unterschied? Na, guter Freund, eingeübt im Abwarten wie sonst kein Mensch in der Welt, da warte doch mal bitte das Ende nicht nur dieses Dramas, vielmehr bereits das Ende dieser einen Szene in diesem unserem Drama ab. Alsdann**

werden wir sehen, wie es mit diesem kardinalen, ja geradezu päpstlichen Unterschied bestellt ist.
JOHANNES: Ich bleibe dabei, da liegt er, dieser Unterschied kardinaler, ja päpstlicher Bedeutung - Er schmunzelt?
SULTAN: Ich kann nicht umhin. Also guter, gewiß auch ehrwürdiger Apostel des auch von uns Moslems geschätzten Jesus, den ihr Christus nennt, Du brauchst Deine Vorlesungsmanuskripe nicht zusammenzuraffen, brauchst nicht fluchtartig das Lokal zu verlassen - obwohl Eure liebens-würdigen Kreuzfahrer unterwegs sind.
FATIMA: Diesmal soll es ohne Blutvergießen abgehen? Das ist doch zu schön, um wahr zu sein.
SULTAN: Wahr, obwohl es schön und gleichwohl keine bloße Larve ist. Da, schau heraus, da kommen sie bereits, Eure christlichen Pilger, so andächtig wie eh und je, aber diesmal tatsächlich ohne vor ihrem Gottesdienst barbarische Gewalt verbrochen zu haben.
JOHANNES: Sollte das wahr sein?
FATIMA: Ist das wirklich nicht zu gut, um wahr zu sein?
JOHANNES: (klopft auf den Lehrstuhl): mein Gott, der hienieden grausame Abgrund zwischen Idealität und Realität, der soll überbrückt worden sein? Der Gottesstaat, er könnte doch gelingen?
SULTAN: Kein Zweifel möglich, die Christen kommen, schiedlich-friedlich, sich mit uns zu teilen in dem Besitz der heiligsten der Heiligen Städte, in dem Besitz Jerusalems.
FATIMA: Da - hört, hört, wie da draußen geschimpft und getobt wird! Aha, also ist das alles doch zu schön und zu gut, um wahr zu sein!
FRIEDRICH (eintretend): Unglaublich, unerhört! Es ist geschafft, erstmals ohne Blutvergießen, als gentleman-agreement mit meinem Freund, dem Sultan

**- und nun funkt uns der Papst dazwischen und weigert sich, mitzuspielen!**
**SULTAN: hm, guter Apostel unsterblicher christlich-johanneischer Liebe, hör gut hin, der Unterschied, der kardinale nicht nur, der päpstliche sogar!**
**JOHANNES: Das verstehe einer - ich nicht**
**FATIMA: Hahaha, das war nicht nur zu schön, um wahr zu sein, selbst nicht zu gut, um wahr zu sein, nein, es ist vor allem zu heilig, um wahr zu sein; denn der Heilige Vater ist nicht mit von der Partie! Beichtvater, auf zu Deinem Papst, auf, um dessen besseres Selbst zu sein!**
**FRIEDRICH (ist inzwischen auf den Sultan zugeeilt, während der Sultan, sich vom Baldachin erhebend, auf ihn zukommt. Die beiden umarmen sich freundschaftlich) Grüß Gott!**
**SULTAN: Im Namen Allahs herzlich willkommen in Jerusalem, das dabei ist, seinem Namen Ehre zu machen, Stadt des Friedens zu sein.**
**FRIEDRICH: So freundschaftlich der Sultan mich empfängt - so feindselig meine eigenen Christenmenschen.**
**JOHANNES: (befremdet) Wieso? Ist der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zum Islam konvertiert?**
**FATIMA: O, ich fühlte mich an seinem Hof ja immer schon ganz wie zuhause, wie bei Papa Mohammed!**
**FRIEDRICH: Unglaublich, trotzdem wirklich, teuflisch wie es ist**
**JOHANNES: Aber was ist denn?**
**FRIEDRICH: Unsererseits kein Krieg bei unserem Einzug in Jerusalem, doch Krieg gegen uns, als wir uns aufmachten, die Heilige Stätte in Jerusalem aufzusuchen.**
**JOHANNES: Wie, Sultan, haben Deine Sarazenen doch gemauert?**

**FRIEDRICH: Ich zerplatze vor Wut, empörend, wie es zuging. Unser christlicher Patriarch verweigerte mir den Zutritt zur Grabeskirche. Es hätte nicht viel gefehlt, und ich hätte den Schurken eigenhändig niedergestreckt.**
**SULTAN (lächelnd ein Blatt zückend): Unlängst erreichte mich eine geheime Botschaft Eures Patriarchen Gerold, in der dieser mich regelrecht beschwört, diesen Deutschen, diesen Kaiser Friedrich II. zu meiden wie die Pest.**
**FRIEDRICH: Weil es mir gelang, ohne Blutvergießen Jerusalem zu erobern, ohne einen Schwertstreich - so als sei ich der Petrus, der auf Geheiß seines Herrn das Schwert wegsteckte?**
**SULTAN: Der Patriarch, der "Rechtgläubige", warnt mich, den "Ungläubigen", wie Ihr es ausdrückt, vor dem kaiserlichen Oberhaupt der Rechtgläubigen. Ist das noch zu glauben?**
**FRIEDRICH: Unglaublich! Wohin ich auch ging, ich stand da wie der Canossagänger seinerzeit vor verschlossene Türen. Die Templer, die Johanniter, die Pilger, alle wandten sich von mir ab, nur die Deutschritter empfingen mich.**
**JOHANNES: aber wieso denn das?**
**FATIMA: Wieso? Heiliger Krieg der Christen untereinander! Kriege müssen sie führen, wenn es nicht möglich ist gegen uns, dann wird halt gegeneinander losgewütet.**
**JOHANNES (klopft aufs Pult): Beim Lehrstuhl des heiligen Augustinus, muß der denn immerzu umlagert bleiben vom Vandalismus, nicht nur von dem der Vandalen?!**
**FRIEDRICH: Von dem des Papstes diesmal.**
**JOHANNES: Des Papstes?**
**FATIMA: dessen Beichtvater eben, dessen besseres Selbst sich durchsetzen sollte, nicht kann.**
**JOHANNES: Wie bitte - des Papstes?**

**FRIEDRICH: des Papstes, jawohl. Er belegte mich mit dem Bann.**
**JOHANNES: Ein Gebannter erobert der Christenheit Jerusalem, so als sei dieser endlich der Gesegnete, der Auserwählte, dem's gelingt.**
**FRIEDRICH: Ein an sich nichtiger, für mich freilich schwergewichtiger Anlaß diente dem Farisäer als Alibi. Ich hatte Vorbereitungen zu dem vom Papst gewünschten Kreuzzug zum Abschluß gebracht, wir hatten uns bereits eingeschifft, als wir das Unternehmen doch abbrechen und um eine Jahr verschieben mußten, weil eine verheerende Seuche das Heer heimgesucht hatte.**
**FATIMA: Seuche, von deren Grausamkeit bereits Euer Kaiser Rotbart**
**FRIEDRICH: mein Großvater**
**FATIMA: seinerzeit in Rom ein Lied singen konnte bzw. mußte.**
**FRIEDRICH: Höhere Gewalt war also am Werk.**
**SULTAN: zuletzt also Gott selbst - kismet halt!**
**FRIEDRICH: Mag sein. Ich selbst war schwer erkrankt, außerstande, fortzufahren, geschweige das Oberkommando auszüben. Doch der Papst verleumdete es als Flucht in die Krankheit, um mich zur Strafe für dieses angebliche Täuschungsmanöver mit dem Bann zu belegen.**
**JOHANNES: Päpstliches Täuschungsmanöver bedient sich des Bannstrahls, der damit zu verlogenem Bannfluch wird, mehr sagt über den, der bannt, als über den Gebannten.**
**FRIEDRICH: In diesem Papst giert der Römer nach früherer Weltherrschaft zurück**
**SULTAN: Der Papst greift nach der Weltherrschaft? O, ich dachte, das wäre unserem Profeten Mohammed vorbehalten.**
**JOHANNES: Unbewußte Nationalitätenkämpfe sind bei dem Römer als Papst mit am Werk?**

**FATIMA: Da kann sich der Apostel, der zukünftige Zeiten mitauszustehen hat, ja noch auf einiges gefaßt machen**
**JOHANNES: auf einige Weltkriege gar noch - es sei denn, die Völker und Rassen verstünden sich besser auf christliche Nächsten- und Feindesliebe als die heute hier Mächtigen.**
**FATIMA: Ausgerechnet den unblutig versöhnlichen Aufbruch des Kaisers ins Heilige Land nimmt der Papst zum Anlaß der Unheiligsprechung seines Schwertarmes?**
**JOHANNES: Welche päpstliche Selbstironie - leider nur ungewollte!**
**Welche Selbstverurteilung der unchristlichen Kreuzzugskämpfe! Selbst der Teufel muß Wahres mitaussagen, wenn er lügt. Und hier geht's wahrhaftig satanisch zu!**
**FATIMA: Geh er also hin und halt dem Papst den Beichtspiegel vor!**
**JOHANNES: das laß ich mir nicht zweimal sagen! Und wenn der Papst sein sündiges Herz nicht gespiegelt sehen will, verweige ich ihm die Absolution.**
**FATIMA: Hahaha, wird Er als Beichtvater dann nicht ebenfalls gebannt?**
**JOHANNES: Wer die ein-schneidendste und fürchterlichste aller Waffen, wer die Geistlichkeit des Bannes mißbraucht, der gehört wahrhaftig selbst gebannt. Die schärfste Waffe muß schartig werden, wird sie ungerecht eingesetzt.**
**FATIMA: Er hält den geistlichen Bann für die allerschärfste Waffe von der Welt?**
**JOHANNES: Durchaus, da sie Waffe vom Kaliber der Überwelt, übernatürlich-überdimensional durchschlagend. Aber wie geradezu teuflisch wird diese Waffe nun von ihrem päpstlichen Inhaber selbst entschärft, da sie mißbraucht und entsprechend diskreditiert wird als Waffe des unchristlichen, sogar**

**antichristlichen politischen Messiastums!**
**FRIEDRICH: Der Bann als Waffe im heiligen Krieg - wie unheilig dieser Krieg doch ist! Wie darüber diese Waffe zur teuflisch-höllischen Schmutzwaffe wird!**
**JOHANNES: Ich sehe es kommen**
**FRIEDRICH: Was bitte?**
**JOHANNES: wie eine Zeit kommt, da der Heilige Vater unheilig genug ist, die Wunderwaffe des Banns nicht einzusetzen gegen einen wirklichen Antichristen, einen Deutschen, der wiederum eine kaiserliche Stellung innehat.**
**FATIMA: Warum nicht einsetzt?**
**JOHANNES: Wiederum aus Gründen bzw. Abgründen des politischen Messiastums, nämlich aus unchristlicher Menschenfurcht, die lieber Konkardate schließen läßt. Und schließlich kommt eine Zeit, in der die Päpste diese ihre Wunderwaffe völlig aus den Händen geben, früheren, z.B. heutigen Mißbrauchs wegen. Heute wie morgen warne ich umsonst vor solchem Teufelskreis.**
**FRIEDRICH: Hier vor dem Stadttor von Jerusalem, dort am Ölberg hat Christus den Petrus aufgefordert, sich des Schwertes nicht zu bedienen - und hier in Jerusalem ereilt mich der Bannstrahl des Nachfolgers dieses Petrus als des Stellvertreters Jesu Christi, weil ich mich des Zutritts Jerusalem ohne Schwertstreich versichern kann.**
**JOHANNES: Mein Gott, wo bleibt das Reich Gottes, wo die Verwirklichung des Gottesstaates?!**
**FATIMA: Fragt an der Lehrer des augustinischen Gottesstaates!**
**JOHANNES: Wäre Augustinus nicht heiliggesprochen, wäre er nicht dementsprechend selig, ich würde sagen: er müßte sich im Grabe umdrehen angesichts dieser himmelschreienden Vorgänge am Grabe des Erlösers. (er ist dem Weinen nahe, setzt sich erschöpft auf einen Stuhl, schlägt die Hände vor's Gesicht)**

**SULTAN (erhebt sich freundschaftlich, tritt mitfühlend an den niedergehockten Apostel heran) Du brichst in Tränen aus als Apostel, den der Herr Jesus ganz besonders schätzte? Na ja, bist wohl wie Euer Meister, der seinerzeit in Tränen ausbrach über die unbußfertige Stadt Jerusalem.**
**FRIEDRICH (aufbrausend): Da können einem schon die Nerven durchgehen. (Die Fäuste erhebend, damit dann gegen die Wand hämmernd) Was sind die Kirchenfürsten doch für teuflische Schurken!**
**JOHANNES (sich bekreuzigend): Welcher Reformator hämmert da gegen die Tore der Zukunft? Wir sollten Maß und Mitte nicht verlieren**
**FRIEDRICH: Was sind diese Farisäerpriester doch für übertünchte Gräber! Für Judaskreaturen!**
**SULTAN: O, hier in Jerusalem hat der Profet Jesus von Nazaret bereits Kampfreden gegen Farisäerpriester geschwungen - jetzt findet er wohl seinen Stellvertreter.**
**FATIMA: Nur haben die Kampfreden den Herr Jesus ans Kreuz gebracht - der Kaiser neigt wohl eher dazu, seine Gegner zu kreuzigen.**
**FRIEDRICH: Als Kaiser bin ich so ohnmächtig schließlich nicht**
**JOHANNES: Mein Gott, wie riesengroß ist zukünftig die Gefahr, aus solch nicht unberechtigter Anklage gegen entartete Priesterschaft und unheilige Kirche heillosen Generalangriff entstehen zu lassen, der zuschlechterletzt noch das Christentum als die größte Verderbnis der Weltgeschichte bezeichnet und entsprechend behandelt wissen möchte**
**FRIEDRICH: Jawohl, "taucht eure Hände in das Blut der Kardinäle"! (Luther)**
**JOHANNES: Wer gegen die Entartung einer farisäisch gewordenen Kirche wettert, wie christlich ist der doch, wie sehr Stellvertreter Jesu Christi - aber wie unheimlich leicht wird der selber zum Antichristen!**

**FATIMA: Genauso leicht wie der Papst, der offiziell eigens so genannte Stellvertreter Eures Christus!**
**JOHANNES: Da könnte man nur allzuleicht verzagen und alle Stellvertreter zum Teufel wünschen - doch schon ist man damit selber des Teufels! Es gibt nur einen Christus und nur einen Mittler, Der uns aber Teilhabe an Seiner Mittlerschaft zum Vater vermittelte, aber ohne diesen Christus kann unsere Stellvertretung nie und nimmer gelingen. 'Ohne Mich könnt Ihr nichts tun', hat der Herr den Uraposteln eingeschärft.**
**FRIEDRICH: Hm, Christus ist der Mittler?**
**JOHANNES: Der einzig entscheidende, durch den und mit dem jedes Mittlertum wirken muß, um wirksam uns werden zu können.**
**FRIEDRICH (tippt sich vor die Stirn): Ich glaube, jetzt kommt mir die rettende Idee!**
**JOHANNES: die Ihm hoffentlich Christi Heiliger Geist inspirierte**
**FRIEDRICH: Gewiß, da sie von Christus handelt. Also wenn mich, den Oberkommendarierenden unserer Kreuzzugskampagne, der Papst nicht nur nicht segnete, sondern ausdrücklich noch verfluchte, laß ich den Papst Papst sein und halte es mit Christus selber, mit dem Herrn Jesus ganz direkt.**
**JOHANNES: Er meint?**
**PAPST: Bislang bereits "reisten wir mit Eile und glückhaftem Wind unter dem Schutz unseres Herrn in Christo" - der Herr entschied für den Gebannten, nicht für den, der bannte!**
**JOHANNES: Er beansprucht Unmittelbarkeit, hält vermittelnde Zwischeninstanz für nicht nötig**
**FRIEDRICH: Ja, wenn's nicht anders möglich. Was schaut er so besorgt?**
**FATIMA: Einmal mehr in die Zukunft, hellsichtig, hellseherisch, wie er nicht selten ist, unser Urapostolischer? Was sieht er, wen?**

**JOHANNES: Leute, die man Ketzer nennt.**
**FRIEDRICH: Ketzer? Ich? Ich, ausgerechnet ich, der ich die schärfsten Ketzergesetze erließ?**
**JOHANNES: Aus Politik, der Grundlagensicherung des Staates, des universalen Reiches wegen.**
**FRIEDRICH: Ja, mein Gott, was bleibt mir denn anderes übrig, als Ketzer zu werden, wenn der Papst den dazu zwingt, der davon garnichts wissen will?**
**FATIMA: Der apostolische Johannes brach vorhin in Tränen aus - ist's nicht doch eher zum Lahen?**
**SULTAN: Man kennt sie, das lachende und das weinende Auge - so verschieden die beiden, sie sind doch eins, ein einziges Augenpaar!**
**FATIMA: Hm, ist das eigentlich zum Lachen oder zum Weinen oder zum beidem zugleich: da verdächtigt der Papst den Kaiser, er führte Geheimverhandlungen mit den Arabern, sei insgeheim also selber nur ein islamisches Ungeheuer.**
**SULTAN: Ein Moslem soll der Christenkaiser sein, weil er nicht genügend alttestamentarisch blutrünstig sein will?**
**FRIEDRICH: Ein islamisches Ungeheuer ich, weil ich nicht wie der Islam zurück will zum alttestamentarischem Kampfgetümmel?**
**FATIMA (auflachend): Gebannt wird er, weil er zuwenig muslimisch? Gebannt wird er durch Papst Mohammed den soundsovielten!**
**FRIEDRICH: Ich bin dem Papst nicht geheuer, ein antichristliches Ungeheuer, weil ich ihm nicht fromm genug bin, vielmehr das, was man liberal nennen könnte.**
**FATIMA: Nun, da muß es doch unserem urapostolischen Johannes schier die Sprache verschlagen - oder? Was sagt er jetzt?**
**JOHANNES: Ich sehe eine Zeit kommen, wo Liberale glauben, erklärte Antichristen sein zu müssen, um ihre berechtigten Anliegen durchzusetzen - und es**

**wird ein Treppenwitz der Weltgeschichte sein, wie dabei Liberale in vielem christlicher sind, als sie es selber wahrhaben wollen.**
**FATIMA: O, Liberale Politiker scheinen antichristlich und sind so christlich, wie ihre kirchlich-geistlichen Gegenspieler christlich erscheinen und in Wirklichkeit unchristlich sind?!**
**FRIEDRICH: Welche Ketzerei - die ich eigentlich ahnden müßte, auf schärfste! Na ja, da ich als oberster Gerichtsherr über Ketzer selber ein Ketzer sein soll und mich nicht unbedingt ins eigene Fleisch schneiden möchte, hat Er Glück und ist einmal mehr der Apostel, der nicht umzubringen, bis wiederkommt sein Herr. Sieht Er's auch so?**
**JOHANNES: Ich sehe anderes noch - anderes voraus**
**FATIMA: Still, unser hellseherischer Johannes ist ein guter Profet, weil er Wahres voraussieht, wahrer Profet, der er wohl ist - wenn selbstredend nicht so groß wie Papa Mohammed.**
**JOHANNES: Leider sehe ich noch: weil die Päpste zu Fanatikern abarten, werden sie entscheidend mitschuldig, wenn Liberalismus als Humanismus zu einer der gefährlichsten antichristlichen Mächte entartet. Da wird einer schuldiger als der andere. Hier und Heute beginnt's.**
**FATIMA: Das kann ja dann noch heiter werden**
**SULTAN: Das lachende Auge kommt auf seine Kosten**
**JOHANNES: Doch leider das weinende erst recht.**
**FRIEDRICH: Dann wollen wir doch mal sehen, wie dieses unser Schauspiel weiter über die Bühne geht**
**FATIMA: Die nächste Szene kommt bestimmt.**
**FRIEDRICH: Und mir kommt eine ganz eigene Idee, wie die zu gestalten ist - sehen wir zu!**
**JOHANNES: Heißt das auch: um Gottes Willen, sehen wir uns vor?!**
**SULTAN: So, verehrte Gäste, jetzt sehen wir erst mal zu, schlafen zu gehen.**

**FATIMA: (während das Licht ausgeht) Ja, ja, man muß mal drüber schlafen, wie man so sagt!**

**7. BILD, 6. Szene**

**PAPST: Den Bann soll ich zurücknehmen über einen Kaiser, der mit den Moslems sympathisiert?**

**JOHANNES: Als Politiker - gleichwohl kann dieser christlichen Glaubens sein.**

**PAPST: Die Moslems beschenken diesen Sympathisanten, schreiben ihm: (liest vor)"Seit Alexander gab es keinen Fürsten wie diesen, nicht allein in Anbetracht seiner Macht, sondern wegen der Kühnheit, mit der er gegen den Papst, der der Kalif der Christenheit ist, aufzutreten wagt..."**

**JOHANNES:Die Möglichkeit, den Papst in der Rolle eines Kalifen sehen zu können, spricht Bände**

**PAPST: Wofür?**

**JOHANNES: Wie in Tuchfühlung zum Islam geraten ist nicht nur der Kaiser, sondern auch dessen Papst - und wenn jeder von ihnen die Rolle des anderen mitbeansprucht, damit nur ein Mohammed sei, ist auch das zielstrebig. Statt kreativen Ausgleichs der Gegensätze wird Vernichtung des Gegenpols angestrebt, so als sei da ein unversöhnlicher Widerspruch. Das sollte geändert werden, schnell und gründlich, zunächst und vor allem der christlichen Liebe wegen, die uns die Papsttugend unter den Kardinaltugenden ist, daher durch den Papst selber aufs heiligmäßigste und so auch aufs vorbildlichste der Welt vorgelebt werden sollte.**

**PAPST: Geändert soll es werden? Das heißt im Klartext z.B. was?**

**JOHANNES: Der Papst soll unverzüglich den Bann aufheben, den er glaubte bzw. irrglaubte über Kaiser Friedrich verhängen zu müssen.**

**PAPST: Das ist unmöglich.**

**JOHANNES: Der christlich-johanneischen Liebe als**

**des petrinischen Felsens bestes Selbst ist alles möglich, das hier Abverlangte spielend leicht**
**PAPST: nicht; denn**
**JOHANNES: denn?**
**PAPST: denn das Fernziel dieses Kaisers**
**JOHANNES: ist ein politisches, Politiker, der er eben ist.**
**PAPST: er Gott sei Dank nicht allein**
**JOHANNES: Gott sei Dank er nicht allein, aber Gott sei's geklagt, wenn der Papst ihm gegenübertritt nicht zunächst und vor allem päpstlich-geistlich sondern als Politiker.**
**PAPST: Wir leben nun einmal auf der Erde, nicht im Himmel**
**JOHANNES: Der Papst ist auf Erden, um die irdisch-allzuirdisch gesonnenen Menschen auf den Himmel einzustimmen.**
**PAPST: Was er nur kann, steht er mit beiden Beinen auf der Erde**
**JOHANNES: und beherzigt vor allem das Christuswort: suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere wird euch alsdann dazu gegeben werden - so wie es in diesen unseren Tagen ein Franziskus aus Assisi vorlebt**
**PAPST: den und dessen Orden ich daher akzeptiere, während ich weiß, was meiner Pflicht, meiner weltlichen also auch.**
**JOHANNES: Dann ist also Franziskus der wahre geistliche Mittelpunkt, der Papst, der ihn neben sich duldet, sein Steigbügelhalter**
**PAPST: Steigbügelhalter spielt mir der Kaiser, und das in aller Öffentlichkeit**
**JOHANNES: um damit zu beweisen, wie das Geistliche ihm als dem Weltlichen das Allerwichtigste von der Welt ist, dem es sich als ideales Leitbild unseres politischen Handelns unterzuordnen gilt, aber nicht bezüglich realer politischer Sach- und**

**Fachfragen. Wenn der Papst den Orden des Franziskus anerkennt, ist er, der Papst, der Politiker, der dem Franziskus als dem geistlichsten Geistlichen unserer Tage Steigbügelhalter ist.**
**PAPST: Der Franziskus geistlichster Geistlicher? Der ist doch nicht einmal Priester, nur Minderbrüderle**
**JOHANNES: um priesterlicher zu sein als seine Priester, der Oberpriester, der Papst, der weitaus mehr Kind dieser Welt ist als Kind des Lichtes.**
**PAPST: Ketzer!**
**JOHANNES: als Beichtvater des Franziskus, von dem ich voraussehe, wie die Nachwelt ihn als den heiligen Franz verehren wird, geistlicher als die Geistlichen seiner Tage, wie er gewesen ist.**
**PAPST: Zur Sache!**
**JOHANNES: Also, Vorsteher der Geistlichen zum Geistlichen bitte! Und als solcher löse er in christlicher Nächsten- und Feindesliebe den Bann, der er über den Kaiser verhängte.**
**PAPST: Nein, denn des Hohenstaufen Fernziel ist meinen Zielen entgegengesetzt**
**JOHANNES: Zielen nicht beide Mächte den Gottesstaat an, jeder nur eben anders, seinen Mitteln entsprechend?**
**PAPST: Des Kaisers Fernziel ist es nicht zuletzt, meinen Kirchenstaat einzukesseln. Er ist also mein Widersacher.**
**JOHANNES: Dein politischer. Dir ist also das Politische wesentlicher als das Geistliche, das Dein Proprium.**
**PAPST: Es hilft alles nichts, ich muß mich gegen diese anmaßende Politik wehren mit dem Bannstrahl**
**JOHANNES: mit der geistlichen Waffe willst Du politische Ziele durchdrücken? Das gehört mit dem Bannstrahl belegt!**
**PAPST: Hahaha, Du als Papst, Du tätest das?**
**JOHANNES: Genau das - um unser Papsttum zu**

**retten. Und Franziskus würde mir nicht widersprechen**
**PAPST: Schon wäre dessen Orden aufgelöst**
**JOHANNES: Und die Substanz der Kirche einmal mehr kaltgestellt. Antichristlicher ging's nimmer. Die Folgen dementsprechend! Da!**
**PAPST (starrt auf Filmbilder, die plötzlich an der Wand auftauchen): was ist denn das? Was sind das für Bilder?**
**JOHANNES: Haben wir nicht schon einmal etwas gehört von einem Menetekel an der Wand?**
**PAPST: Menetekel - was bekommen wir damit zu sehen?**
**JOHANNES: Die Zukunft - Gegenwärtiges, das Kommendes gespenstisch erhellt.**
**PAPST. hm - woher kommen diese Bilder?**
**JOHANNES: Aus Jerusalem**
**PAPST: Die Kirche da - die kenne ich doch!**
**JOHANNES: Gehört sich auch so für den Papst; er sollte dort jetzt anwesend sein in der Grabes- und Auferstehungskirche.**
**PAPST: Da sind auch Pilger drin**
**JOHANNES: nur deutsche - die anderen hat Dein Bann über den Kaiser ferngehalten, mitzubeten. Die Christenheit beginnt, sich zu zerspalten.**
**PAPST: (reibt sich die Augen) Was ist denn das da für ein Teufelswerk?**
**JOHANNES: nicht zuletzt Dein eigenes**
**PAPST: Diese Bilder sind - sind - keine Gaukeleien?**
**JOHANNES: gauklerische Wirklichkeit, Produkt gewisser Gaukler (sieht den Papst an)**
**PAPST: da betritt doch der Kaiser die Kirche des Heiligen Grabes**
**JOHANNES: gefolgt von seiner Begleitung**
**PAPST: die nicht meiner Weisung folgen, also exkommuniziert gehören**
**JOHANNES: Das drohende Schisma - was wir sehen ist halt das Menetekel an der Wand! Das Schisma, das**

**wer inszeniert?**
**PAPST: Der Antichrist! Dieser Antichrist besudelt mit seiner Gegenwart die heiligste Kirche, die ein Christenmensch sich denken kann. Was sagt unser Urapostolischer dazu?**
**JOHANNES: Der kennt die Stätte der Kreuzigung, der Grablegung und Auferstehung naturgemäß bestens - dort wurde das Erlösungsopfer für die ganze Welt zelebriert -**
**PAPST (stammelnd): und nun?**
**JOHANNES: die Unversöhnlichkeit der obersten Gewalten der Christenheit vorexerziert!**
**PAPST: Was dieser Frevler sich herauszunehmen wagt - das setzt wirklich allem die Krone auf.**
**JOHANNES: Aufgepaßt, die krönendste Krönung steht noch an.**
**PAPST: Wie bitte? Na ja, Was den Altarraum anbelangt, ist der meiner päpstlichen Weisung gemäß ja leer, wird doch keine heilige Messe gelesen, erklingt keine Kirchenmusik, singt kein Chor - aber was liegt denn da auf dem Passionsaltar? Eine - eine - tatsächlich doch eine Krone!**
**JOHANNES: Die Krone des Königs von Jerusalem.**
**PAPST: Aber mit dieser Krone setzt niemand dem Frevel die Krone auf**
**JOHANNES: Ich sehe niemanden, der gekommen wäre, sie dem Kaiser aufzusetzen, um ihn als Politiker von Gottes Gnaden einzusegnen.**
**PAPST: Nein, zu solch blasfemischer Krönungsfeier gibt sich keiner her, nicht der dortige Patriarch, nicht die Erzbischöfe von Nazareth und Cäsarea - hahaha, Friedrich, bei aller Dreistigkeit bist Du zuletzt doch der Blamierte! - Was macht der Kaiser da? (reibt sich die Augen) - was? Er steht jetzt am Altar**
**JOHANNES: Heinrich nimmt die Krone in seine Hände**
**PAPST: Aus die sie ihm fallen möge, dem Verwegenen! W-a-s? Er - Er**

**JOHANNES: setzt sich die Krone selber auf**
**PAPST: Das soll doch nicht wahr sein! Das ist doch zu unheilig, um wahr zu sein!**
**JOHANNES: Eine Grenzüberschreitung - nicht gerade heiligmäßig, aber, Heiliger Vater, Heiligkeit ist wahrhaft selten.**
**PAPST: Unerhört - nie noch dagewesen**
**JOHANNES: Diese Grenzüberschreitung.**
**PAPST: Diese Frevelei! Der Mensch ist doch garkein Priester, geschweige Papst, nur Kaiser**
**JOHANNES: Nimmt der Papst dem Kaiser seine Politik, beansprucht der Politiker des Priesters Geistlichkeit - schau mal da, was die beiden sich zurecht- bzw. zuunrechtgemacht haben! Wahrhaftig, sie haben im frivolen Spiel mit dieser Krone ihrer Unchristlichkeit die Krone aufgesetzt, beide um die Wette.**
**PAPST: Dieser Mensch ist nicht einmal Priester, geschweige Papst**
**JOHANNES: Geschweige ein heiligmäßiger Franziskus - und doch hat er's gemacht, gemeinsam mit Ihm, dem Heiligen Vater, der garnicht heiligmäßig.**
**PAPST: Unverschämt - ich soll's verbrochen haben?**
**JOHANNES: Der Herr Jesus Christus hat es gesagt: gebt dem Kaiser was des Kaisers, Gott, was Gottes. Da ihm der Stellvertreter Gottes nicht geben will, was ihm, was des Kaisers, nimmt sich der Kaiser, was des Stellvertreters Gottes ist. Er stellt sich mit seinem Rivalen auf eine Stufe, wird schuldig wie der**
**PAPST: schuldig - ich?**
**JOHANNES: keiner unschuldig wie der Franziskus! Beide um die Wette islamisch**
**PAPST: islamisch - ich?**
**JOHANNES: wie der Kaiser, beide, die begierig, politisches und geistliches Wesen in ihrer Existenz zu identifizieren.**
**PAPST: Toll geworden - islamisch ich?**

**JOHANNES: Schau er doch zum Fenster hinaus - er sieht auf eine hochragende Minarette**
**PAPST: Die dieser Kaiser, dieser Frevler mir vor die Nase setzte. Ließ er doch an der Grenze meines Kirchenstaates eine islamische Enklave erstehen.**
**JOHANNES: um dem Papst und sich selber zu demonstrieren, wie nahe sie beide in ihrer Unchristlichkeit dem Islam stehen - im übrigen war der Kaiser nicht unchristlich, war er nächstenliebend tolerant, seinen Untertanen Religionsfreiheit zu gewähren und Plazet zu geben zum freien Spiel der Überzeugungskräfte.**
**PAPST: Hat dieser Antichrist Dich, meinen Beichtvater bereits angesteckt - oder Du den? - Da, welche Grabschändung, Schändung des Heiligen Grabes gar, welch Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, die als Grabes- und Auferstehungskirche der Christenheit allerheiligste Stätte!**
**JOHANNES: wenn eine Krone nach der anderen Eurer Unchristlichkeit und deren Antichristlichkeit aufgesetzt wird**
**PAPST: wenn der Frevler auch noch das Wort ergreift, seine eigene Krönungsrede hält.**
**JOHANNES: Das Menetekel an der Wand, wie sprechend, wenn auch nicht unbedingt vielversprechend!**
**PAPST: Er wird's nicht wagen; denn jedes Wort, das er sagte, würde bedeuten: ein Mensch wie ich bedarf keines Mittlers zu Gott, steht unmittelbar zu Gott, als Kaiser himmelhoch erhaben über das arme Menschengewimmel unter mir.**
**JOHANNES: So besagt es die Selbstkrönung des Kaisers als König von Jerusalem bereits - und was er als Mann an der Spitze sagt, als der, der eben zu sagen hat, das könnten nur allzubald die Menschen ihm nachsagen, die ihn als Vorbild ehren: spielt der Papst nicht mit, spielen wir allein - und dann dauert's**

**nicht mehr lange, bis sie sagen: es bedarf keines Papstes**
**PAPST: Nur noch des Kaisers, des Politikers an der Spitze, des Führers**
**JOHANNES: des messianischen - und schon geht's zu ganz wie bei**
**PAPST: bei wem?#**
**JOHANNES: Mohammed! Eins sind Religion und Staat, so dann auch der eine einzige, der regiert und Gott verkörpert, den einen einzigen, der nicht dreifaltig ist.**
**PAPST: Darauf will der hinaus?**
**JOHANNES: Nicht bewußt, unbewußt doch - deshalb, weil der Papst ihn dazu treibt, islamisch, wie der ebenfalls ja ist, unbewußt, darum desto tiefer.**
**PAPST: Nicht zu fassen, er wagt's - er ergreift das Wort, Dein Schüler!**
**JOHANNES: wenn auch kein gelehriger - unbelehrbar eben wie sein Papst.**
**FRIEDRICH II.: So sehr mich der Allerhöchste auch erhöht hat als sein einmaliges Ebenbild, so sehr Er mich gesegnet mit dem Gottesgnadentum meines Regierungsamtes, so sehr bin ich bereit, vor dem Allerhöchsten in allertiefster Demut in die Knie zu gehen, "und auch vor dem, der Dessen Stelle auf Erden vertrete, den Papst... Wir wollen alles tun, um unseren Frieden mit der Kirche zu machen, soweit es zur Ehre Christi und des Reiches diene; denn an der Zwietracht könnten nur die Feinde des Kreuzes und die falschen Christen ihre Freude haben."**
**PAPST: So unverschämte Heuchelei!**
**JOHANNES: Ob's Heuchelei oder aus allertiefstem Herzen kommt, das werden wir noch erfahren.**
**PAPST: Nie, dafür ist der Heuchler zu verheuchelt**
**JOHANNES: Spätestens dann nicht mehr, wenn's**
**PAPST: wenn was?**
**JOHANNES: wenn's ans Sterben geht! Im Tode**

**kommen sie heraus, die tiefsten Intentionen unseres Lebens, ganz ungeschminkt, bar jeder Heuchelei; ehrlicher geht's nimmer zu als auf dem Sterbebett und bei des Scheidenden letzte Atemzüge.**
**PAPST: Ich bleib dabei**
**JOHANNES: Von sich auf ihn zu schließen? Vorsicht! Als die Heuchler, die die Farisäer waren, Jesu Christi innerste Gesinnung verteufelten, hat der Herr ihnen als der entscheidende Richter gesagt: damit habt ihr euch der Sünde wider den Heiligen Geist schuldig gemacht, die in Ewigkeit nicht verziehen werden kann. Nur in Jesus Christus ist Gott Mensch geworden, aber Christenmenschen in ihrer Gesinnungslauterkeit zu verteufeln kann verdammt gefährlich sein. Unterlassen wir jede Annäherung an die farisäischen Oberheuchler; es geht um unsere ewige Seligkeit! Ich wäre ein schlechter Seelsorger, wäre ich nicht um die aufs leidenschaftlichste besorgt bei allen Menschen, die mir anvertraut.**
**PAPST: Da, der redet weiter noch!**
**FRIEDRICH II.:"Die ewige Vorsehung hat für die Erde zwei Herren vorgesehen, den Priester und den Kaiser, den einen zum Schutz, dem anderen zur Wehr, damit der Mensch, der aus zwei Elementen, dem Leib und der Seele, besteht, auch durch zwei Zügel gezähmt werde und somit Friede auf Erden herrsche"**
**JOHANNES: Man könnte meinen, Augustinus habe das Wort ergriffen.**
**PAPST: Jetzt sage Er nur noch, Jesus Christus spräche aus ihm!**
**FRIEDRICH:"Aber der da sitzt auf dem Stuhl, von seinen Genossen gesalbt mit dem Öl der Bosheit, er maßt sich an, wider diese Ordnung zu freveln. Den Glanz Unserer Majestät sucht er zu verdunkeln, er, der seit seiner Erhebung nicht der Barmherzigkeit das Wort geredet hat, sondern der Zwistigkeit, nicht der Tröstung, sondern der Verwüstung. Er selbst ist der**

**große Drache, der die Erde verschlingen will, der Antichrist, der für Geld Gedungene, der Fürst der Finsternis..."**
**PAPST: Das wagt der zu tönen, den als antichristlichen Drachen bloßzustellen ich, der Papst, nicht müde werden kann? Das setzt nun wirklich allem die Krone auf, die, die der Verruchte sich selber luziferisch vermessen aufzusetzen wagte.**
**JOHANNES: Welch ein Menetekl an der Wand, ein sprechendes sogar, ein grausig vielsagendes.**
**PAPST: Menetekel - das besagt**
**JOHANNES: das sagt dem Nebukadnezar**
**PAPST (kleinlaut plötzlich): was?**
**JOHANNES: "Gezählt, gewogen, zuleicht befunden"**
**PAPST: Das könnte dann praktisch heißen müssen?**
**JOHANNES: Wenn sich jetzt Papst und Kaiser überbieten in gegenseitiger Verteufelung, wird sich das bald schon wiederholen in einer Zeit, die die Weltgeschichte Reformationszeit heißt.**
**Da, der Ton kommt wieder - der Kaiser endet seine Rede wie?**
**FRIEDRICH: "Weil der Papst nicht aufhört, Uns zu schaden und zu verfolgen, sind wir zur Vergeltung gezwungen."**
**JOHANNES: Gezwungen nicht; denn wir könnten auch christlich sein und Christi Aufforderung beherzigen, schlägt Dich einer auf die linke Wange, halt ihm auch die andere hin, laß ab vom alttestamentarisch-islamischen Aug-um-Auge, Zahn-um-Zahn - doch wenn's der Papst nicht vormacht, solche Heiligkeit, der von Amts wegen eigens so genannte Heilige Vater, wie soll es da der Politiker besser machen?**
**PAPST: Jetzt sag Er nur noch, ich sei der Schuldigere?**
**JOHANNES: Genau das sag ich, red's als Beichtvater dem Beichtkind ins Gewissen**

**PAPST: Ich ein Beichtkind, ein Kind?**
**JOHANNES: Wenn Er es doch nur wäre, wenn Er doch nur Christi Wort beherzigte: wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich - den Kindischen gehört die Hölle, weil sie mit ihrer Kinderei Höllisches angerichtet.**
**BOTE: Entschuldigen Sie die Störung. Soeben kommt die Nachricht, der Kaiser habe hundert kirchliche Würdenträger abfangen lassen, die unterwegs waren zu dem in Rom einberufen Konzil.**
**PAPST: Um wie mit ihnen zu verfahren?**
**BOTE: Er ließ sie einsperren in die Kerker seiner apulischen Kastelle.**
**PAPST: Kein Zweifel, solcherunart würde er ohne weiteres auch mit mir verfahren.**
**JOHANNES: Ja, demnächst bereitet er auch dem Papst Babylonische Gefangenschaft.**
**PAPST: Das werden wir ja noch sehen.**
**JOHANNES: Bedauere - ich seh's voraus.**
**PAPST: Das sieht er falsch, mit Sicherheit.**
**BOTE: Der Kaiser befahl, den Einwohnern Viterbos**
**PAPST: die meinem Aufruf Folge leistete zum Kreuzzug gegen diesen Antichristen, derweil der es wagte, als Gebannter Kreuzzügler zu sein**
**BOTE: diesen ein Kreuz in die Stirn einzubrennen**
**PAPST: als Kainszeichen für ihn, den Kaiser selber**
**JOHANNES: Und seinem Papst nicht minder, Zwillinge, die die sind, täuschend ähnlich miteinander, leider nicht ohne Grund, der ein Abgrund ist, in den Unschuldige jetzt gestürzt wurden.**
**PAPST: Was sind das für Schreie, die da aufkommen?**
**JOHANNES: Schmerzensschreie der Gefolterten**
**PAPST: himmelschreiende Aufschreie**
**JOHANNES: himmelschreiend in der Tat dieser Widerspruch zwischen idealem Gottesstaat und realem Erdenstaat. Da kann man sich nur noch bekreuzigen, aber Gott sei Dank können wir es, dürfen**

**vertrauen auf das Erlösungswerk des Gekreuzigten, ansonsten wir Buddhisten werden müßten.**
**PAPST: Spar er sich in diesem Augenblick Seine Vorlesungen! Ich darf dem Kaiser die Antwort nicht schuldig bleiben**
**JOHANNES: alttestamentarisch-islamisch, wie es zuzugehen pflegt**
**PAPST: daher verbiete ich den kaisertreuen Priestern in Deutschland die Abhaltung von Gottesdiensten, von Trauungen, Taufen und Bestattungen**
**JOHANNES: Wie wenn einmal Priester in Deutschland das Verbot akzeptieren und das Abhalten heiliger Messer als 'vermaledeiten Götzendienst' verteufeln, bei kirchlichen Trauungen die Ehe als Sakrament für abgeschafft erklären ebenso wie das Sakrament der Letzten Ölung -**
**PAPST: Was soll das unsubstantierte Gerede?**
**JOHANNES: sollte es sich bald als substantiiert erweisen müssen, ist der Heilige Vater in letzter entscheidender Instanz selber als der Vater dieses Schismas anzusprechen.**
**PAPST: Unsinn**
**JOHANNES: dieses Menetekel an der Wand?**
**PAPST: Wir werden nicht zögern, jetzt schnell und gründlich aufzuräumen mit diesem ganzen Spuk. Ich habe bereits für 25.000 M Silber**
**JOHANNES: Hilfe für die Opfer dieses unseligen Kriegshaders zwischen Papst und Kaiser bereitgestellt?**
**PAPST: Unsinn - ich warb für dieses Geld einen Gegenkönig an.**
**JOHANNES: Damit Deutschland einmal mehr in Bürgerkrieg gestürzt wird, der in Gott weiß welchen 30jährigen Krieg Gott weiß welch unbeschreiblicher Leiden ausmünden wird?**
**PAPST: Unsinn!**
**JOHANNES: Ja, welch ein Unsinn! Kaiser Friedrichs**

**diplomatisches Geschick gelang es, sinnlosen Kampf um Jerusalem zu vermeiden, Tausenden von Menschen das Leben zu retten. Und nun soll auf das Betreiben des Papstes das Blut, das ausnahmsweise um und in Jerusalem nicht vergossen wurde, doch zum Fließen kommen?**
**PAPST: Ganz ohne Blutvergießen geht es leider nicht bei einem solchen Antichristen als Kaiser. Und ich fülle meine Kriegskasse, indem ich Gläubigen ihre Sünden abkaufe**
**JOHANNES: Unsinn, unheilig himmelschreiender Unsinn dieser Ablaßhandel, der bald zur Zerspaltung der Kirche führen wird, zu neuerlicher Kreuzigung des Herrenleibes. Da kann es einem schon ganz schwarz um die Augen werden! (Licht geht aus)**
**7. BILD, 7. Szene**
**JOHANNES: Der Kaiser hat sich also selber zum König von Jerusalem gekrönt.**
**FRIEDRICH II: Da niemand kam, mir die Krone aufzusetzen, hielt ich es mit dem von Sankt Petrus herausgestellten allgemeinen königlichen Priestertum der Christenmenschen**
**JOHANNES: Wo Allgemeinheit, da immer auch Besonderheit, nicht zuletzt im geistlichen Stand.**
**FRIEDRICH: Kommt kein eigens so genannter Priester, der's vom Besonderen seines Amtswesens her zu besorgen hat, macht man's halt so ganz allgemein, ganz gemeinhin.**
**JOHANNES: kommt kein Priester, brauchen wir halt keinen, brauchen keinen Mittler zu Gott, sind unmittelbar zu Gott? - wenn das nicht mal Kirchengeschichte macht, auch Theologie!**
**FRIEDRICH: meinetwegen auch Weltgeschichte.**
**FATIMA: wie islamisch das zuging, als in dieser Selbstbekrönung Politiker und Priester zu eins verschmolzen, so eben wie Religion und Staat lt. Vater Mohammed identisch miteinander sind.**

**FRIEDRICH: Islamisch ging's zu? Ja, wirklich? Aber nicht doch!**
**JOHANNES: Ja - und nein; denn was wir da erlebten, das war Auftakt zu dem, was die Späteren einmal Versäkularisierung nennen werden, d.h. strikte Trennung von Kirche und Staat.**
**FRIEDRICH: Wer soll das besorgt haben? Ich? Nicht doch!**
**JOHANNES: Was er webt, das weiß kein Weber, und der König, der sogar der Kaiser ist und sich selbstherrlich selber krönt, ebenfalls nicht. Wir tun oft mehr, als wir bewußt haben tun wollen und auch können**
**FRIEDRICH: Und ich tat?**
**JOHANNES: den ersten gewichtigen Schritt**
**FRIEDRICH: wohin?**
**JOHANNES: zu dem, was Spätere Reformation und nocheinmal Spätere liberale Demokratie nennen werden.**
**FATIMA: O, unser Hellseher ist einmal mehr profetisch!**
**FRIEDRICH: Ich besorgte also - was?**
**JOHANNES: Gewaltenteilung - aber damit verbundene Entartungsgefahren lassen besorgt sein.**
**FATIMA: Na ja, der sich selber krönende König**
**JOHANNES: das sich in der Kraft seines selbständigen Gottesgnadentums, seines allgemeinen priesterlich-königlichen Wesens selbst vereidigende Parlament**
**FRIEDRICH: Parlament? Soll einer wissen, was das ist!**
**JOHANNES: bald schon weiß es jedes Kind - also ein solch weltlich Regiment lebt von eigenen Gnaden, selbstbestimmend, wie es ist - aber wie leicht ist es selbstherrlich auch, wie schnell konstituiert es sich als Parlament der Selbsterlöser, der Ungläubigen.**
**FATIMA: Ist Euer Papst denn wirklich gläubiger als ich**

**von Euch Ungläubige genannte als ich, die Vater Mohammed lehrte, nicht an Jesus Christus zu glauben als an den Erlöser der Welt?**
**FRIEDRICH: Hahaha, ist der Papst denn wirklich gläubiger denn ich, den er als ungläubigen Antichristen verteufelt? Glaubt der Papst mit seinen Kirchenfürsten wirklich?**
**JOHANNES: Sollte man's nicht glauben, er glaubte?**
**FRIEDRICH: Glaub ich nicht, an dessen wahren Glauben! Er glaubt nur mit Worten, will seinen Glauben nur glauben machen, aber seine Taten, seine Untaten beweisen, wie glaubenslos er ist.**
**FATIMA: Hat unser Urapostel dem Papst nicht selber wiederholt vorgeworfen, er sei so alttestamentarisch und islamisch, wie er nicht echt christlich sei?**
**JOHANNES: Als des Papstes Beichtvater werde ich nicht müde, dessen politisches Messiastum anzuprangern. In der Tat, ich kann nicht umhin zu beklagen: Christus hat dem Petrus in Jerusalem befohlen, sein Schwert wegzustecken - und nun bannte des Petrus Nachfolger den Politiker, der so liberal war, ohne Schwertstreich freien Zugang zu der uns Christenmenschen heiligen Stätte zu erwirken.**
**FATIMA: Ist der Stellvertreter Christi so ungehorsam seinem Christus gegenüber, kann er nie und nimmer wahrhaft christgläubig und Christi Stellvertreter gar noch sein.**
**JOHANNES: Der Papst ist nicht so christgläubig, wie er es weismachen möchte - aber ist der Kaiser wirklich christlich genug, so liberal-tolerant sein zu können, wie es scheint?**
**FRIEDRICH: Nur Schein - wieso?**
**JOHANNES: Bekanntlich haben sich während der Abwesenheit des Kaisers im Heiligen Land die Einwohner von Viterbo durch den Papst zu einem sog. Kreuzzug gegen ihren Kaiser bewegen lassen.**
**KAISER: Zurückgekehrt, gelang's, die Rebellion im**

**Handumdrehen abzuwürgen.**
**JOHANNES: Wie verfuhr der Sieger mit den zum Kreuzzug verführten Besiegten?**
**FRIEDRICH: Kreuzzugsgemäß.**
**JOHANNES: O, Kaiser Friedrich gelang der erste Kreuzzug nach Jerusalem in Geist und Seele christlicher Feindesliebe und echter Liberalität - behandelte er die Besiegten von Viterbo ebenfalls kreuzzugsgemäß, wird er sie schwerlich mißhandelt haben.**
**FRIEDRICH: Ich ließ sie so behandeln, als seien sie der Papst, dessen Handwerkszeug sie wurden**
**JOHANNES: Kreuzzugsgemäß, in Feindesliebe - wie beschämend für den Papst!**
**FRIEDRICH: Ich befahl, diesen Rebellen allesamt das Kreuz**
**JOHANNES: abzunehmen**
**FRIEDRICH: im Gegenteil, für immer und ewig einzubrennen.**
**JOHANNES: einzubrennen?**
**FRIEDRICH: einzubrennen in die Stirn.**
**JOHANNES: Als unauslöschliches Siegel - welche Persiflage auf Sakramente, die dieses Siegel der Seele für alle Ewigkeit verleihen!**
**FRIEDRICH: in die Stirn gehört eingebrannt das Kreuz denen, die die Stirn hatten, sich zum Kreuuzug gegen ihren rechtmäßigen Regierungschef aufwiegeln zu lassen. Mir die Königskrone aufs Haupt, den Rebellen das Kreuz eingebrannt in die Stirn!.**
**JOHANNES: wie himmelschreiend unchristlich, wie unliberal dann auch. Eins ist selbstherrlicher als das andere!**
**FRIEDRICH: Hart aber gerecht**
**JOHANNES: der Vater des fairen Liberalismus, solch ein Diktator?**
**FRIEDRICH: Nocheinmal, die Strafe war dem Papst persönlich zugedacht**

**JOHANNES: den als Feind zu lieben**
**FRIEDRICH: mir unmöglich ist**
**JOHANNES: und bei solcher Illiberalität müssen Unschuldige höllisch leiden.**
**FATIMA: Welch ein heiliger Krieg der Heiligen!**
**JOHANNES: Unheiliger geht's nimmer**
**FATIMA: Und dieser Krieg zwischen Papst und Kaiser tobt bei euch im Christenland schon 300 Jahre lang.**
**JOHANNES: welch grausiger Unterschied zur 300jährigen Christenverfolgung in der Zeit der Frühkirche! So glanzvoll das eine, so beschämend das andere.**
**FATIMA: Christen ließen sich mit ihrem Christus kreuzigen - hier in Viterbo nun solche Kreuzigung von Christen durch Papst und Christenkaiser**
**JOHANNES: zuschlechterletzt ist unser Kaiser Friedrich bei aller Liberalität also doch nur wie ein erbarmungsloser Kreuzritter, einer derer, die die Geschichte verurteilen muß, zuletzt der Herr der Geschichte, wenn Er wiederkommt zum Weltgericht.**
**FRIEDRICH: Es bleibt dabei, Kreuzrittern gebührt das Kreuz, so oder so.**
**JOHANNES: Die Zeit wird kommen, in der man das Kreuz nehmen und verunglimpfen wird - aber Papst und Kaiser haben damit angefangen im Namen des Gottesstaates, des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Alle Schuld rächt sich bereits auf Erden, im Laufe der Geschichte, meist dann, wenn man garnicht mehr an sie denkt als den Ursprung fällig gewordenen Strafgerichts.**
**FRIEDRICH: Verantwortlich dafür ist der Papst, der als erster angefangen**
**JOHANNES: der Kaiser hätte Christi Weisung zur Feindesliebe beherzigen und praktizieren können.**
**FATIMA: Dafür hat sich Vater Mohammed nicht sonderlich begeistert - aber was diese Art bzw. Unart von heiligem Krieg anbelangt, danke. Und den möchte**

**ich sehen, der sich dafür nicht bedankt!**
**JOHANNES: Politisches Messiastum bringt aber genau das regelmäßig mit sich**
**FRIEDRICH: solche Fälschungen in der Machart der Konstantinischen, der Pippinischen Schenkungen**
**FATIMA: diese Protokolle der Weisen von Zion**
**JOHANNES: die wie Mohammeds Islam nach Weltherrschaft verlangen, dieser alttestamentarische Haß weit und breit, der endlich verabschiedet werden muß, soll das Alte Testament neu werden im Neuen Testament, soll der Alte Bund umgewandelt werden zum Neuen Bund christlicher Bundesgenossenschaft mit Gott, der als Gottmensch bis zur Menschwerdung unser Bündnispartner zu werden geruhte, sein gottmenschliches Blut einsetzte als Zeichen des von ihm eigens so genannten 'Neuen Bundes' -von dem allen das Bündnis zwischen Religion und Politik, Kirche und Staat ein überzeugendes Symbol werden könnte, keine Persiflage darauf wie hier üblich.**
**FATIMA: Hm, man nennt mich die Fatima, die auf der Suche nach dem echten und rechten Engel. Wer sucht, findet? O, hört, hört, wie unser erzengelgleicher Lehrer vom Lehrstuhl des hl. Augustinus aus vergeblich seinen engelgleichen Papst und Politiker sucht, um sich mit ihrer Hilfe dem Gottesstaat annähern zu können!**
**JOHANNES: Annähern zu können der Realisierung der Vater-unser-Bitte: Vater unser im Himmel, zu uns komme Dein Reich! Diese erbetene gottesstaatliche Gründung kann nur geschehen kann, wenn Dein Wille geschieht auf Erden so wie im Himmel, nicht zuletzt durch Priester und Politiker um die Wette. Doch leider leuchtet das Licht in die Finsternis, die es nicht begreifen und so auch nicht zugreifen will. Weltverfinsterung droht. (Licht geht aus)**

**7. BILD, 8. Szene**

**FATIMA: Schaut, welch eigenartige Nacht - so nie gesehener Himmelszeichen wegen!**
**JOHANNES: Für die Endzeit hat der Herr Jesus es vorhergesagt: Zeichen an Sonne, Mond und Sterne**
**FRIEDRICH: Die unserem Apostel wohl signalisieren sollen, er brauche nicht mehr lange die Wiederkunft des Herrn abzuwarten**
**JOHANNES: Nicht nur mir**
**FRIEDRICH: Aber wartet Er am Ende doch nicht immer wieder umsonst?**
**JOHANNES: Ich wiederhole, was ich des öfteren schon betonte: die Weltgeschichte ist wie ein einziger Weltuntergang, der eigens so zu nennende, der letzte, ist davon nur die Krönung - was hier inzwischen über unsere Bühne ging, war's nicht der Apokalypse schon genug und übergenug? Wie kann das in der Folge gut gehen? Wo wird das enden müssen, in welchem Untergang?**
**FATIMA: Diese unheimlichen Himmelszeichen als Menetekel an der Wand unserer Erdenwohnung - die beleuchten Voraufgegangenes, Zukünftiges auch?**
**JOHANNES: Ich befürchte, auf die Beantwortung dieser Frage brauchen wir so lange nicht zu warten. Wenn zwei sich zanken, freut sich der Dritte, wenn Papst und Kaiser sich im _heiligen Krieg selbstzerfleischen, wird das Abendland noch wessen Beute?**
**FRIEDRICH: O - ein Bote. Der hat's offensichtlich eilig.**
**BOTE: Hilfe - die Mongolen kommen!**
**FRIEDRICH: Wohl halb so schlimm.**
**BOTE: Schlimm genug; denn es sind die schlimmsten Reiterhorden, die uns bislang aus Asien Apokalyptische Reiter waren. Unter ihrem König Dschingis Khan haben sie bereits China erobert und ausgeplündert**
**FRIEDRICH: um damit wohl vollauf bedient zu sein**
**BOTE: Nichts da. Sie galoppieren auf Europa los,**

**wüten bereits grausig in Ungarn und Polen. An der Grenze zu Deutschland hin haben sie Breslau gebrandschatzt**
**JOHANNES: Eine Weltmacht von Peking bis Breslau droht mit aller Übermacht.**
**FRIEDRICH: Bangemachen gilt nicht. Man lasse uns in Ruhe mit Tartarenmeldungen.**
**BOTE: Unmöglich, wenn der Ansturm ohnegleichen keine Ruhe gibt.**
**FRIEDRICH: Alles maßlos übertrieben**
**BOTE. Leider nicht, untertrieben eher schon**
**FRIEDRICH (brüllt): In Ruhe will ich aber gelassen werden - wichtigere, heilige Pflichten sind wahrzunehmen - der Papst, das apokalyptische Untier, der Antichrist in Rom ist hinwegzufegen.**
**JOHANNES: Da, es ist so weit: wenn zwei sich zanken, freut sich der Dritte.**
**BOTE: Entsetzen hat die östlichen Völker ergriffen. Es heißt, in der Lausitz und in Böhmen habe es Blut vom Himmel geregnet, man flüstert von nächtlichen Himmelszeichen und einem Untier, das den Mond 12 Nächte lang gejagt hat.**
**FRIEDRICH (Fatima ansehend): Jetzt sehen die auch noch Gespenster! Nein, Rom ist das Untier, das uns jagt, das von uns davongejagt werden muß.**
**BOTE: Ich habe es als Augenzeuge selber miterlebt: nie zuvor haben die Menschen in Ungarn, Böhmen und Polen inniger gebetet, niemals zogen mehr Prozessionen zu den Kirchen, nie noch zuvor flehten die Menschen leidenschaftlicher den Himmel an um Hilfe**
**FRIEDRICH: Gegen den Antichristen in Rom**
**BOTE: Wie bitte? Gegen diesen niegesehenen Ansturm aus Asien.**
**JOHANNES: Der Kaiser als Schwertarm der Christenheit, wenn er jetzt nicht gefordert ist**
**FATIMA: zum heiligen Krieg, der ein**

**Verteidigungskrieg**
**JOHANNES: wann dann?**
**FRIEDICH: Dann jetzt, da es heißt, gegen den Papst loszuziehen**
**JOHANNES (schlägt sich vor die Stirn): sich in Selbstzerstörung zu ergehen, während unser Christenland im Mongolenmeer ersäuft zu werden droht?**
**BOTE: Es handelt sich bei dem Angreifer nicht nur um ein Massenheer, sondern um Elite en masse, um disziplinierte, gut ausgebildeten Truppen, mit erst recht geschulten strategischen Köpfen aus diesem Armeekörper.**
**FRIEDRICH: Bangemachen gilt nicht. Wir haben dieser Masse zwar nicht gleiche Masse, aber qualitativere Qualität entgegenzusetzen. Unsere Elitetruppe**
**BOTE: ist bereits überrannt**
**FRIEDRICH: Weitere Aufgebote könnten sich mit diesem Erstaufgebot nicht messen. Stimmte die Meldung, wären wir verloren**
**BOTE: Sie stimmt**
**FRIEDRICH: bestimmt nicht.**
**BOTE: Herzog Heinrich von Liegnitz zwar schwergepanzertes, aber vielzukleines Ritterheer traf auf die nördlichste der vier Angriffssäulen Batus. Doch wie eine einzige Woge wälzten sich des Gegners Pferde- und Menschenleiber heran, grinsten uns entgegen aus zehntausenden geschlitzten Augen**
**FRIEDRICH: Mensch, dramatisier nicht!**
**BOTE: Ein Drama, das dramatischer als jedes Drama, das ein Mensch ersinnen kann. Niemand könnte diese Wirklichkeit schlimmer dramatisieren, als sie wirklich ist.**
**FATIMA: Pah, was ist das? Bilder an der Wand?**
**JOHANNES: Ein Film - welch Menetekel!**
**BOTE: Schaut doch, wie die Ritterschaft auf dem Feld von Liegnitz niedergemacht wird.**

**FATIMA: wie sie versinkt unter einem Wald von Lanzen, unter Wolken von Pfeilen - darf man seinen Augen trauen? Über diesem Schlachtfeld flattern mysteriöse Schreckgespenster**
**BOTE: Mit höllisch heißer Luft gefüllte Drachen, Fratzen und Riesenmasken.**
**JOHANNES: Wehe wenn sie losgelassen, die Teufel, dann ist die Hölle los.**
**FRIEDRICH: Kinderschreck! Auch ein Beitrag zur psychologischen Kriegführung, dieses Machwerk da an Propagandafilm. Wer ist das denn da?**
**BOTE: Fürst Orda, der nach gewonnener Schlacht mit seinen Mongolen vom Schlachtfeld reitet**
**FATIMA: Und was mitführt?**
**BOTE: Sechs Säcke mit abgeschnittenen Ohren als Siegestrophäen.**
**JOHANNES: Ausschauen tut's, als wenn die Dämme bereits gebrochen und wir der Überflutung schutzlos ausgeliefert seien.**
**BOTE: Ja, die Mongolen sind bereits dabei, sich ungehemmt weiter über schutzloses Land zu ergießen. Die bedrohten Menschen stöhnen auf vor Entsetzen über diesen Ansturm von Mächten wie aus Höllenschlund.**
**JOHANNES: Das wohl nicht unberechtigt**
**BOTE: Gewiß nicht. Hier ein teuflischer Tagesbefehl des Dschingis-Khan: "Ich verbiete es, jemals ohne meinen ausdrücklichen Befehl gegen die Bewohner eines Landes mit Milde zu verfahren. Nur schwächliche Gemüter kennen Mitleid. Nur Strenge bändigt die Menschen. Ein nur besiegter Feind ist nie gezähmt, er haßt immer seinen neuen Herrn."**
**FRIEDRICH: Der Mann weiß, was Sache ist**
**JOHANNES: die der Sachlichkeit des Erdenstaates, der nicht des Gottesstaates werden will.**
**BOTE: Mir obliegt es auch, dem Kaiser eine Botschaft des Mongolenführers Khan Batu zuzustellen.**

**FRIEDRICH: Botschaft an mich, wes Inhalts?**
**BOTE: kaiserliche Majestät aufzufordern, sich unverzüglich zu unterwerfen. Alsdann könne er auf gnädige Behandlung hoffen.**
**FRIEDRICH: o, sonst noch was?**
**BOTE: Es fehlt nicht an genauerer Detaillierung: Der Kaiser des Heiligen Christenreiches könne hoffen auf ein Amt am Hofe des Mongolenherrschers.**
**FRIEDRICH: (auflachend) Immerhin, mit mir selber will man mitleidig sein, ist so gnädig, mir eine herrlich herrschaftliche Stellung anzubieten, damit wenigstens ich nicht meinen neuen Herrn hasse. Hahaha, ich gelte als guter Falkenier und Jäger. Vielleicht kann ich mir im Lager des Großkhans mit solchen Künsten mein Brot verdienen**
**JOHANNES: wie um anzuzeigen, wie schnell erste letzte werden können, ganz so, wie es der Herr als zukünftiger Weltenrichter vorhergesagt?**
**FRIEDRICH: So bestimmt nicht, allein deshalb nicht, weil ich keinen neuen Herrn suchen werde; denn noch bin ich Herr im Hause.**
**BOTE: Fragt sich nur, wie lange noch.**
**JOHANNES: Bei Lage der militärischen Dinge ist unabweisbar, wie des Kaisers und übrigens auch des Papstes Gottesgnadentum diesen Ansturm nur überleben kann, wenn Gott eben gnädig ist, wahrhaft Gnade vor Recht über diese unsere Herrscher ergehen läßt!**
**BOTE: Danach eben schaut es nicht aus. Von den Leichenhügeln von Liegnitz biegt der mörderische Katarakt nach Süden ab, um sich der Hauptmacht des Fürsten Batu anzuschließen. Batu hat bereits den ungarischen König Bela besiegt. Unaufhaltsam ergießt sich die Sturmflut nunmehr gegen die offenen Tore des Westens.**
**FATIMA: Und was sagt unser Apostel Johannes dazu, der immerhin als der Apostel, der nicht ausstirbt, über**

**ein einzigartiges Geschichtsbewußtsein verfügen dürfte?!**
**JOHANNES: Klopfte bereits Hannibal gegen die Tore Roms, durchs Tor hindurch kam er nicht. Die Anstürme der Hunnen, Awaren und Magyaren konnten gebrochen werden**
**BOTE: Aber gegen Dschingis Kahn Ansturm können wir nicht mehr anstürmen.**
**FATIMA: Ich selber bin schließlich Fatima, des Mohammeds Lieblingstochter, bin eine der Fatimiden, die nicht aussterben. O ja, wir erinnern uns noch recht gut des Ansturms der Hunnen auf dem Lechfeld.**
**JOHANNES: Kaiser Otto ist damals nicht von ungefähr mit dem Beinamen 'der Große' in die Annalen der Geschichte eingegangen. Gemeinsam mit Bischof Ulrich von Augsburg gelang es ihm, die tödliche Bedrohung vom christlichen Abendland abzuwehren, uns unser Bestes, unser Christentum zu retten.**
**BOTE: Nicht diesesmal wieder! Da gibt's kein Halten mehr, auch wenn Kaiser und Kirchenfürst erneut gemeinsam paroli bieten..**
**JOHANNES: Das Wesentlichste unseres Abendlandes, ist es einmal gewesen? Mit seiner geistlichen und politischen Führung, mit seinem Papst und seinem Kaiser ist es längst nicht mehr richtig christlich gewesen - wird Land und Leuten daraus nunmehr die Konsequenz gezogen?**
**FATIMA: O, welcher Treppenwitz der Geschichte: wäre Rettung nur möglich, wenn beide, der Papst und der Regierungschef sich vertrügen und ihre Kräfte gemeinsam zusammenfaßten, bei Lage hiesiger Dinge könnte es keine Rettung geben.**
**FRIEDRICH: Lieber Dschingis Kahn als dieser Papst**
**JOHANNES: sagt Er, während der Papst, nicht minder unchristlich fanatisch, es umgekehrt ebenso hält. So muß sich an uns also in Bälde erfüllen, was unsere**

**Geheime Offenbarung der Gemeinde androht?**
**FATIMA: Was bitte?**
**JOHANNES: Uns wird unserer Unchristlichkeit wegen der Leuchter weggerückt, unser Name wird gestrichen aus dem Buch des Lebens und der himmlischen Auserwählung.**
**FATIMA: O, was bleibt denn dann noch von Eurem Christentum, nachdem unser Islam Euch schon zusammenschmelzen ließ?**
**JOHANNES: Am Ende bleibt nur die Restschar, die Kleine Herde, die vergleichbar winzig ist wie unsere Erde als Träne im Schmerzensmeer Weltall - wie ein Nichts, aber eine Nichtigkeit, an der alles hängt, all das wirkliche Heil des Weltalls!**
**FRIEDRICH: Wer's glaubt, wird selig**
**JOHANNES: Richtig, werde Er also selig! Kaiser Friedrich ist gleicherweise gefordert wie seine Vorgänger im Amt. Wird er sich seiner wahrhaft historischen Aufgabe gewachsen zeigen? Denke daran,noch ein Jahrtausend später wird die Geschichte Dich danach befragen und bewerten, zunächst und vor allem sogar der Herr der Geschichte, der Herr Jesus Christus als Weltenrichter selber.**
**FATIMA: Hm, sollte es sich hier diesmal wirklich um so etwas wie einen heiligen Krieg handeln?**
**JOHANNES: damit dann auch um einen hochberechtigten, einen gerechten Verteidigungskrieg, der unsere wehrlose Zivilbevölkerung schützt.**
**FRIEDRICH: machen wir uns nichts vor**
**JOHANNES. bitte nicht, nur nicht!**
**FRIEDRICH: daran wird man später meine geschichtliche Größe messen, wie ich mit dem apokalyptischen Ungeheuer, dem Antichrist in Rom fertiggeworden bin. Dieser Mongolensturm, der ist nur eine vom Teufel inszenierte Ablenkung. Ich lasse mich**

**nicht irritieren in dem, was meine eigentliche Mission.**
**BOTE (abtretend) Ich hoffe ich, pflichtgemäss genügend Auskunft gegeben zu haben.**
**JOHANNES: Engel, Angelus heißt Bote - der bisweilen aus unseren eigens so genannten Boten- und Meldegängern, aus unsere Nachrichtenleuten spricht, um uns anzusprechen, was uns Gott aufgetragen - doch selten nur sprechen wir unser christlich-marianisches fiat, als Mächtige meist am allerwenigsten. Brauchen die sich aber auch nicht zu wundern, wenn der Allermächtigste sie so entthront, wie es Mariens Magnifikat uns sagt.**
**FRIEDRICH: Bitte, keine Ablenkung vom Wesentlichen!**
**JOHANNES: Wen Gott strafen will, den schlägt Er zuvor mit Verblendung durchs Unwesentliche. Also da, wo die Symbolik des kaiserlichen Schwertarmes der Christenheit ihre Realität finden könnte, unbedingt auch müßte, just da ist der Schwertarm lahm.**
**FATIMA: Euer Bischof Augustinus stirbt fort und fort in Hippo, fortwährend umlagert vom Vandalismus, diesmal auf mongolisch.**
**JOHANNES: Aber sein Ideal vom Gottesstaat ist trotzdem nicht totzukriegen, daher wir tagtäglich weiter beten: Vater unser, Der Du bist im Himmel, Dein Reich komme! Augustinus sagte, Staaten, die es mit der Ungerechtigkeit halten, sind nur derart sublime Räuberbanden wie die Tugenden der Heiden glänzende Laster. Fügen wir hinzu: und die Führer dieser lasterhaft tugendhaften Staaten sind selbst als fromme Gottesmänner auch nur Banditen, die Gott bändigen muß, soll nicht alles verloren sein.**
**FATIMA: Hm, ist damit etwa Vater Mohammed gemeint?**
**JOHANNES: an den hatte ich hier und heute eigentlich nicht unbedingt gedacht.**
**FRIEDRICH: Er meint den Papst, versteht sich.**

**JOHANNES: auch den, doch keineswegs den allein. Erneut gebe ich dem Kaiser zu bedenken: diesmal in der Zeit allergrößten Not der Christenheit: der Klügere gibt nach, der heiligere erst recht.**
**FRIEDRICH: Wer ist hier der Herr im Hause?**
**JOHANNES: Der Größte**
**FRIEDRICH: also ich**
**JOHANNES: hoffentlich. Lt. Christus ist der Größte der, der der Diener aller. Nocheinmal, der Heiligere gibt nach, was dann auch das Klügere ist. Der Heiligere bitte**
**FRIEDRICH: sei bitte schön der eigens so genannte Heilige Vater, dem ich den Vortritt lasse, um ihm dabei liebendgerne Steigbügelhalter zu sein. Ich sage erneut, was schon meine Vorläufer sagten: der Papst hat der Heiligere zu sein, einfach schon von Amts wegen.**
**JOHANNES: Das ist nicht ohne Berechtigung gesagt - aber kann das Minderbrüderle Franziskus heiliger sein als der Papst, der Kaiser könnte es auch, wäre er nur christlich-franziskanisch genug.**
**FRIEDRICH: O, er will uns unsere Hierarchie zersetzen?**
**JOHANNES: retten will ich sie, indem ich sie in Christi Namen relativiere. Der Zöllner und Sünder war Christus höheren Ranges als der Farisäervorsteher, der Groschen der armen Witwe und damit die armselige Witwe selber wertvoller als das Protzergeschenk des hochangesehenen reichen Prassers. Und so kann der Pförtner im Vatikan heiliger sein als sein Heiliger Vater, wertvolleren Ranges in der Hierarchie, wiewohl es ideal wäre, der offiziell Oberste wäre auch der substanziell wesentlichste, z.B. als Kaiser, als politischer Regierungschef, der damit seinen Papst überbieten könnte in dem, wo's in der hierarchischen Stufenfolge wirklich drauf ankommt, auch wenn darüber bisherige erste letzte werden**

müssen, bisherige letzte erste werden dürfen.
FRIEDRICH: Was soll das heißen hier, solch ein Semron?
JOHANNES: Verstehe Dich auf Nächstenliebe, selbst wenn diese Liebe zum Nächsten zur Feindesliebe auswachsen muß. Versteh Dich mit dem Papst, verständige Dich mit ihm, damit wir dem Ansturm der Feinde des heiligen Christenreiches begegnen und so schließlich auch die Mongolen wie zuvor schon die Hunnen in Ungarn zum Christentum bekehren können, durch unsere Feindesliebe ihnen gegenüber, dann, wann sie erfolgreich abgewehrt.
FATIMA: Hm, wollt Ihr es so auch mit der Abwehr meiner islamischen Landsleute halten? - Jedenfalls, wir erleben es einmal mehr: der engelgleiche Lehrer sucht einen engelhaften Politiker - einmal mehr vergeblich?
FRIEDRICH: engelhaft ich, wo der Papst der allerschlimmste Bengel?
FATIMA: O, womit wir wieder bei unserem Generalthema wären: wo erschien und verbleibt er denn, der wirkliche Engel, der Erzengel Gabriel - bei Vater Mohammed oder bei euch Christen?
JOHANNES: "an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", sagte mein Herr - auch wohl die, die der echten Vision des Engels gewürdigt wurden.
FATIMA: Schwierige Erkenntnis
JOHANNES. Zurzeit hierzulande ganz und gar unmöglich, hier und jetzt, da alle Welt weitaus mehr islamisch als christlich ist. - Aber was nun den Mongolenansturm anbelangt, vergessen wir den doch nicht!
FATIMA: da kommt ein neuer Bote
JOHANNES: sicher, um zu informieren, wie der letzte Stand
FRIEDRICHS: des Ansturms der Mongolen?

**7. BILD, 9. Szene**

**BOTE: Majestät, es konnte im letzten Augenblick ein Attentat auf Sie vereitelt werden**

**FRIEDRICH: Nur ein Zufall, wenn ich noch lebe? Bei Gott kein Zufall, wenn ich überlebte, um nun Rache zu nehmen!**

**BOTE: an Leuten ihres Vertrauens, an ihren Freunden?**

**FRIEDRICH: Freunde dabei?**

**BOTE: die sich dem Papst gegenüber zu noch größerer Freundschaft verpflichtet fühlten**

**FRIEDRICH: Der Heilige Vater als der Vater des Attentats?**

**JOHANNES: So heilig das Amt des Heiligen Vaters, so unheilig der Amtsträger persönlich? Heiliger Vater, das ist zu wahr, um heilig zu sein.**

**FATIMA: Hm, hat sich was mit dem Kardinal Khomeini als Papst! Papa Mohammed hätte sich freilich solchen Mitarbeiter nicht gefallen lassen.**

**FRIEDRICH (brüllend): Rache! Rache ist ein Gericht, das kalt genossen wird!**

**JOHANNES: Mein ist die Rache, spricht der Herr!**

**FRIEDRICH: Ich bin des Herrn Stellvertreter, dementsprechend Herr im Hause.**

**JOHANNES: Dem es zurzeit obliegt, unbedingt des Ansturms der Mongolen zu wehren**

**FRIEDRICH: des im eigenen Haus zuallererst! Das wird mir doch wohl selbst der Inhaber des Lehrstuhls des Lehrers des Gottesstaates zubilligen müssen?!**

**JOHANNES: Uralt ist das Problem, ob Tyrannenmord erlaubt**

**FRIEDRICH: Wobei nicht im geringsten problematisch: nicht erlaubt ist Mord an einem Regierungschef, der kein Tyrann!**

**JOHANNES: Wenn einer sich schwertun muß mit dieser Frage, dann der Papst**

**FATIMA: dann erst recht, wenn's um seine ureigene**

**Beteiligung daran geht**
**FRIEDRICH: darf der Heilige Vater zum Mörder seines Landesvaters werden?**
**JOHANNES: selbstverständlich nicht**
**FRIEDRICH: Rache! Die Attentäter**
**BOTE: konnten verhaftet werden, nachdem die Verschwörung aufgeflogen.**
**FRIEDRICH: wie von Gott gefügt, damit**
**JOHANNES: Er sich ihnen gegenüber christlich erweisen kann**
**FRIEDRICH: damit ich sie so behandeln kann, als seien sie ihr Auftraggeber, als seien sie der Papst persönlich.**
**JOHANNES: denk an die Feindesliebe!**
**FRIEDRICH: von der der Initiator der Verschwörung am allerwenigsten wissen will. Heiliger Vater, Du hast der heiligere zu sein! Hannemann, geh Du voran, Du hast die größeren Stiefel an.**
**JOHANNES: Die hat jetzt der Kaiser an, wenn er vorangeht mit der christlichen Liebe, die die Mächtigen versöhnt, damit die schiedlich-friedlich kriegerische Front machen können im gerechten Verteidigungskrieg gegen die Mongolen**
**FRIEDRICH: im eigenen Haus**
**JOHANNES: in dem durch großzügige Liebe die gemeinsame Front aufgemacht werden kann, die uns vor mongolischer Überflutung rettet. Bekämpft euch nicht länger mit Bannstrahl und Schwert, kämpft damit gegen die Verschwörung von außen.**
**FRIEDRICH: Teuflische Verschwörung des Papstes flog auf. Ich sitz am längeren Hebelarm, der läßt meinen Schwertarm kräftiger werden als des Papstes Bannstrahl. Damit verfüge ich**
**BOTE: Rede Herr, Dein Diener hört!**
**FRIEDRICH. Die Attentäter sind zu verurteilen wegen 'versuchten Vatermordes'**
**JOHANNES: Der Kaiser als der eigens so genannte**

**'geliebte Sohn' des Papstes will die Verschwörer behandeln, als**
**FRIEDRICH: seien sie der Heilige Vater persönlich**
**JOHANNES: und wird zum Vatermörder, verstehst Du Dich nicht auf Feindesliebe.**
**FRIEDRICH: Auf Vatermord steht altrömischem Recht zufolge**
**JOHANNES: nach Recht der Heiden, die doch längst christlich wurden, nicht zuletzt in Rom**
**FRIEDRICH: nicht christlich sind. Also auf Vatermord steht diesem Recht zufolge**
**BOTE: welche Strafe bitte?**
**FRIEDRICH: Sie sind einzunähen in mit Giftschlangen gefüllte Ledersäcke**
**FATIMA: Heiliger Krieg, was hast du doch für unheilige Mittel!**
**FRIEDRICH: Leibhaftig zu leibhaftig! Die meinen Leib umbringen wollten, sollen am eigenen Leibe verspüren, wie das ist - so als wären sie der Leibhaftige persönlich, der ihnen die Hand führen und zur Mörderklaue verkommen lassen wollte.**
**JOHANNES: Der Leibhaftige, die alte Schlange**
**FRIEDRICH: und nun Schlange zu Schlange, und das nicht nur symbolisch, wortwörtlich**
**JOHANNES: Luzifer ist die Giftschlange aller Giftschlangen - Kaiser, wenn Du dieses Strafwerk inszenieren läßt, Dich mit Deinem Todfeind den Papst auf eine Stufe damit stellst, läßt Du ein Symbol ins Werk setzen für jene Realität, die sehr wohl unser harren kann, wenn unsere Geistseele mit ihrer Astralleibhaftigkeit nach dem Tode ihres Animalleibes ins höllische Fegefeuer hinab müßte, um jahrhundertelang einssein zu müssen, wie eingenäht in einunddemselben Ledersack mit der höllischen Schlange.**
**FATIMA: O, unser Mystiker plaudert wohl aus der Schule dessen, was die Überwelt ihm beibrachte**

**JOHANNES: Mitleid mit den Delinquenten ist recht eigentlich Mitleid über uns selbst - lieben wir unseren Nächsten wie uns selbst, auch aus Liebe zu uns selbst. Laß Gnade walten! Und wenn Du meinst, Sie sterben lassen zu müssen, laß's kurz und schmerzlos machen!**

**FRIEDRICH: (rasend, außer sich) und wenn ich jahrhundertelang im Fegefeuer unvorstellbare Qualen erdulden müßte, Hauptsache, ich habe mein Mütchen gekühlt an diesem Antichristen auf dem Stuhle Petri! Und wenn ich in den feurigen Kerker müßte, verlaß Dich drauf, der Papst, der müßte noch etwelche Stockwerke untiefer denn ich.**

**JOHANNES: Wovon auszugehen sein könnte - aber das läßt unser eigenes Leid nicht die Spur weniger immens sein. Noch einmal: ist er, der Heilige Vater, nicht heilig genug, sei Du es umsomehr. Wer sich an der Kirche ärgert, der trete nicht aus, der ist ja selber Kirche genug, um bestrebt sein zu können, heiliger zu sein. Vergelten wir das Böse durch das Gute, überbieten wir nicht das Unheilige durch Unheiligkeit, halten wir das Unheil auf Sparflamme**

**FRIEDRICH: Rache, Strafe - allein schon, um ein abschreckendes Exempel zu statuieren. (zum Boten gewandt) Was die Helfershelfer der Verschwörer anbelangt, verstümmle man die so schlimm wie möglich, verunstalte ihre Gesichter zu Teufelsfratzen, die Ausdruck ihrer inneren Verderbnis sind, um sie in diesem Zustand von Stadt zu Stadt zu führen. Ihre Frauen und Kinder lasse man verschwinden in den Verliesen Palermos. Zeitlebens sollen sie das Licht der Sonne nicht mehr sehen.**

**JOHANNES: Wahnsinnige Sippenhaft - unvorstellbar, wenn spätere hingingen, sich mit des Kaisers eigener Sippe so etwas Schändliches zuunrechtzumachen!**

**FRIEDRICH: Was er da profezeit, erweist ihn als falschen Profet, womit bewiesen sein wird, wie er**

**nicht des christliche-johanneische Apostelwesens ist, dessen Existenz bis zum Ende der Welt untilgbar sein soll.**
**JOHANNES: Mein Gott, bliebe es mir doch erspart zu sagen: die Wette biet ich!**
**FATIMA: Wie soll es dem apostolischen Johannes erspart bleiben?? Kommen nicht bereits die Mongolen herangestürmt, uns mit unseren Sippen zu vernichten?**
**JOHANNES: Ich bleib dabei. Warten wir es ab. Mir ist es nicht beschieden, umsonst zu warten, und so erlebe ich zum Weltgericht der abzuwartenden Wiederkunft des Herr manches Vorspiel. Kaiser, bedenke, als Erbsündergeschlecht muß die ganze Menschheit mitgeradestehen für das, was das paradiesische Urgeschlecht verbrochen hat - das wiederholt sich in unseren Sippen. Werden wir nicht so schuldig oder schuldiger noch als unsere Stammeltern, um unserer Kinder und Kindeskinder nicht! Denken wir an den unzerreißbaren Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft auch innerhalb der Menschheit insgesamt!**
**FRIEDRICH: Aufgehört mit dem leeren Lehrstuhlgeschwätz!**
**JOHANNES: Wäre ich doch nur ein Schwätzer und nicht der Beichtvater als Hofnarr, dessen Narreteien so weise sind, Wahrsagungen auch sein zu müssen!**
**FATIMA: Hm, man sagt dem apostolischen Johannes nach, hellseherisch auch zu sein.**
**JOHANNES: Wie war Er doch bewundernswert liberal, als Er sich schiedlich-friedlich mit dem Sultan über Jerusalem einigte - warum hier jetzt so fanatisch illiberal?**
**FRIEDRICH: Bei all meiner Liberalität - ich bin der Vater von Ketzergesetzen und der Scheiterhaufenstrafe.**
**JOHANNES: Gegensätze sind dazu da, miteinander**

**ausgeglichen zu werden - aber des Kaiser Friedrichs Widersprüche sind unversöhnlich wie Gut und Böse.**
**FRIEDRICH: Das Unvereinbare, ich zwinge es zusammen**
**JOHANNES: gewaltsam künstlich**
**FRIEDRICH: O nein, aus Gründen der Staatskunst**
**JOHANNES: welch gründliche Abgründe!**
**FRIEDICH: Fanatische Strenge ist angebracht der Einheit des Reiches wegen, die hierzulande ohne das Christentum nun einmal nicht zu haben.**
**JOHANNES: Einheit aufabgrund solcher Unchristlichkeit, die ist Teufelszeug und muß zerfallen.**
**FRIEDRICH: Wenn's auch mit dem Teufel zugeht, es gehe, wenn es muß**
**JOHANNES: Teufelspakt muß nicht sein, darf nicht sein**
**FRIEDRICH: Was soll's, wenn er unumgänglich! Und so war es nicht zu umgehen, in meinem Ketzerlaß Kinder zu verpflichten, ihre Eltern anzuzeigen, wenn das nötig ist.**
**JOHANNES: Wehe, wenn das Schule macht**
**FRIEDRICH: Wehe, wenn dein Lehrstuhlbetrieb Schule macht, Deine Wolkenwandlerei an Gottesstaat - Realisten müssen wir sein, dann nur kommen wir zur richtigen Theokratie**
**FATIMA: von Gnaden Vater Mohammeds, mit dessen Sultan sich Kaiser Friedrich ja großartig arrangierte.**
**JOHANNES: Ich zittere um Kaiser Friedrichs Fegefeuer, vorausgesetzt, er findet noch einen gnädigen Richter, der ihn mit jenseitiger Läuterung davonkommen läßt.**
**FRIEDRICH: Gnädiger Richter?**
**JOHANNES: Der er sein sollte; denn, so hat's der Herr uns eingeschärft: mit dem Maß, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen. Wie kann ein ungnädiger Richter auf Gnade hoffen?**

**FRIEDRICH: Wie kann ein verantwortungsbewußter Politiker unter diesen Umständen Gnade walten lassen?! Wird hier nicht gegengeschossen, dann wird die Attentatsseuche binnen kurzem heillos um sich greifen. - (lauernd) Nach dem, was wir soeben erfahren mußten, würde es mich nicht wundern, wären wir imstande, Dir, unserem Publikum überhaupt, dafür ein Beispiel zu liefern.**
**FATIMA: Schau da, da läßt sich auch noch einmal des Kaisers Leibarzt blicken**
**FRIEDRICH: Gerade zur rechten Zeit.**
**ARZT: Segen und entsprechendes Heil meinem Kaiser!**
**FRIEDRICH: nicht zuletzt durch die Heilkunst meines eigens so genannten Heilpraktikers. Also Seinen Heilruf höre ich gerne. Verspreche ich mir doch vieles von seiner Heilkraft.**
**ARZT: Hoffentlich nicht umsonst.**
**FATIMA: O, wie demütig!**
**KAISER: Man soll sich tatsächlich nicht immer allzuviel von der Menschen Kunst und Wissenschaft und deren Heilsamkeiten erwarten. Aber unsere Ärzte tun ja doch, was sie können**
**ARZT: lassen in der Tat nichts unversucht. Majestät entschuldigen, wenn ich hiesige Seminarsitzung unterbreche.**
**KAISER: Wenn's medizinischer Sachverstand so abverlangt**
**ARZT: unbedingt**
**KAISER: sei Er entschuldigt.**
**ARZT: Hektik ist zu meiden**
**FATIMA: sie ist so wenig heilsam wie die Faulheit**
**KAISER: faul ist beides, nur auf jeweils andere Unart.**
**ARZT: In der Mitte liegt also holdes Bescheiden. In diesem Sinne, der gewiß kein Unsinn, muß die Glocke gehen**
**KAISER: die gewiß nicht die zur letzten Stunde**

**ARZT: im Gegenteil, die diese so weit wie menschenmöglich hinausschieben muß. Es läutet also zum besinnlichen Pausieren. Ich weiß, was ich als Leibarzt meinem Herrn zur Stärkung**
**KAISER: auf dem Wege unseres Lebens, als Wegzehrung sozusagen**
**ARZT: schuldig bin.**
**KAISER: Werde er nur nicht schuldig, indem er seine Pflicht und Schuldigkeit versäumt!**
**ARZT: Ich zögere nicht, daher sei dieses Erfrischungsgetränk gereicht**
**FRIEDRICH: Rührende Sorgfalt! Umso lobenswerter, da sie einer Tugend entspringt, die, wie schon unser Herr Jesus beklagen mußte (sieht Johannes an) allzu selten ist.**
**JOHANNES: zehn Männer wurden vom unheilbaren Aussatz geheilt - nur einer kam, sich dafür zu bedanken.**
**FRIEDRICH: Aber Er ist der eine, der dankbare. Ich habe ihn kürzlich aus einem Kriegsgefangenenlager in Parma freigekauft und ihn als meinen Leibarzt eingestellt.**
**FATIMA: Niemand hat mehr Macht über den Leib des Patienten als der Leib- und Magenarzt, daher es schon gut ist, sich einen Krankenpfleger zu bestellen, der aus Gründen der Dankbarkeit garnicht genug auf Heilsames bedacht sein kann.**
**ARZT: So ist es. Grenzenlos soll er sein, mein Dank!**
**FRIEDRICH: Rührend. Daher will ich das Gute, das Er mir zugedacht, nicht nur gut, sondern aufs beste mit Ihm teilen!**
**ARZT: O, nicht nötig, Majestät**
**FRIEDRICH: Dringend vonnöten, damit Du mir immer mehr noch zur Dankbarkeit Dich verpflichtet fühlst.**
**ARZT: Danke, kaiserliche Hoheit - doch bitte nicht allzu großzügig!**
**FRIEDRICH: O, er tut mädchenhaft, sagt nein, verlangt**

**aber danach, zugegriffen zu werden. Also, ich will mir nicht nachsagen lassen, es an königlicher oder gar an kaiserlichen Großzügigkeit haben fehlen zu lassen - der da (zeigt auf Johannes) verklagt mich ohnehin schon die ganze Zeit, ich ließe es fehlen an Gnädigkeit, würde zuunrecht 'gnädiger Herr' genannt. Des zum Beweis, wie ich in meiner Güte meine Güter teile, teile ich mit Dir diesen Trank, den Du mir zugedacht.**
**ARZT (stotternd) der gnädige Herr ist allzu gnädig**
**FRIEDRICH: (zeigt auf Johannes) Der apostolische Johannes bezweifelt es - widerleg ihn, trink! Wir können ihn gleich mit verkosten lassen, wie gütig und gnädig sein Herr. - Wie, Du erbleichst?**
**FATIMA: Ein Schwächeanfall - der Heilkünstler, der sich selber nicht heilen kann?**
**ARZT: Der Arzt kann am besten heilen, woran er selber leidet. O, wie schade, bei meinem Stolpern verschüttete der Inhalt des Bechers.**
**FRIEDRICH (reißt den Becher an sich): doch ein Bodensatz verblieb**
**ARZT: Daher Majestät sich doch noch stärken könnten**
**FRIEDRICH: Meine Devise ist: Nichts für mich, daher meine Untertanen desto mehr haben können!**
**ARZT: Der Rest**
**FRIEDRICH: ist das, was der ganze Inhalt war, also lauter Güte.**
**ARZT: für Majestät, nicht für mich!**
**FRIEDRICH: nicht für mich, für Dich, mein Bester - als Christenmensch weiß man Bescheid um seine karitativen Pflichten. (schnippt mit dem Finger) Leibwächter!**
**LEIBWÄCHTER: zu Befehl, Majestät!**
**FRIEDRICH: Man hat uns berichtet, nebenan läge ein schwerkranker Mensch**
**LEIBWÄCHTER: im Sterben, Majestät!**
**FRIEDRICH: Er ist derjene unter uns, dem belebender**

**Stärketrank am ehesten zustehen müßte - dem Ärmsten unter uns die reichste Hilfe! (Leibwächter nimmt den Trank)**
**ARZT: Aber bitte doch - welch unnütze Verlängerung des Lebens! Welche Menschenquälerei!**
**FRIEDRICH: Tust ja, als verstünde ich mich zum Verbrechen der Euthanasie! Da sei Gott vor! Das würde mir unser Apostolischer da nicht verzeihen!**
**JOHANNES: Mir scheint**
**FATIMA: was?**
**JOHANNES: Es wäre schier unverzeihlich, was hier läuft, unverzeihlich, wäre das alles nicht Besessenwerk, für das die Untäter bedingt nur haftbar.**
**FRIEDRICH: Aber nicht doch - ich will doch gerade der Euthanasie wehren! Der Sterbende soll so lange wie möglich uns am Leben erhalten bleiben.**
**FATIMA: Werk von Besessenen?**
**JOHANNES: Ja, so wie Menschen zuweilen erfüllt, in Besitz genommen werden können durch einen guten Engel, so können sie auch besessengehalten werden durch Teufel**
**FRIEDRICH: z.B. der Papst**
**FATIMA: Der Papst behauptet dasselbe vom Kaiser. Sie verklagen sich gegenseitig. Bisweilen sage ich mir, ich kann nicht sehen, wie einer von ihnen des Erzengels Gabriel Besitz ist. Die beiden höchsten Autoritäten der Christenheit zerfleischen sich wie Teufel, agieren wie Besessene - und das soll Beweis sein, Erzengel Gabriel sei Eurer Maria erschienen und nicht meinem Vater Mohammed? - HerrGott, was ist denn nun schon wieder los? Ist der Teufel los?! (man hört entsetzliches Aufstöhnen)**
**FRIEDRCH (stiert wie besessen): da - im Nebenraum - da verendet er**
**JOHANNES: etwa der Sterbende?**
**FATIMA: dessen Leid gemildert werden sollte?**

**FRIEDRICH: der, genau der! Hört, wie der unter qualvollen Krämpfen sein Leben beenden muß! - Ha, der Leib- und Magenarzt, Reißaus will er nehmen. (Leibwächter springt ihn an, hält ihn) Schurke, Du warst längst durchschaut, ich brauchte nur durchschlagenden Beweis. Wir haben ihn. Im Nebenzimmer liegt er, aufstöhnend in aller Wucht**
**JOHANNES (sich bekreuzigend) himmelschreiend! Gott öffne seinem Schreien den Himmel jetzt gleich!**
**ARZT (stammelnd): der Papst - der Papst - dem Kaiser ist zu geben, was der Papst befiehlt, gegebenenfalls selbst der Giftbecher!**
**FATIMA: Wie der arme Mensch da nebenan verendet, das ist zuwahr, um schön-, geschweige um gutzusein.**
**JOHANNES: Heiliger Vater, zu wahr, um heiligzusein! Wenn doch wenigstens der Kaiser der heiligere wäre!**
**FATIMA: Markerschütterndes Gewinsel**
**JOHANNES: und das, solche Selbstzerstörung, während der Ansturm der Mongolen sich anschickt, unser Christenland von der Bildfläche der Weltenbühne hinwegzufegen.**
**FATIMA: Wären sie bereits da, die Mongolen, um auch hier herumzuwüten, schlimmer könnt's auch nicht sein.**
**FRIEDRICH: Schurke von Arzt, heilloser Heilkünstler, Giftspinne von Leibarzt**
**ARZT (während er hinausgezerrt wird): Erbarmen - nicht ich, der ich nur Befehl ausführte!**
**FRIEDRICH: Dich zwang ich nicht, den Giftbecher zur Neige zu leeren**
**ARZT: weil Du eben trotz allem gnädiger Herr bist, Gnade läßt walten!**
**FRIEDRICH. Nicht aus christlich-johanneischer Feindesliebe (sieht Johannes an)**
**JOHANNES: aber bitte doch!**
**FRIEDRICH: Ich tat's aus Feindeshaß.**
**JOHANNES: sei christlich, liebe Deine Feinde, damit**

**diese dich auch endlich lieben lernen! Beschäme Deine Todfeinde durch Deine Freundschaft, die in Liebe leben läßt.**
**FATIMA: Liebe ist Eure Kardinaltugend schlechthin**
**JOHANNES: mehr noch, ist 'die' Papsttugend besthin. der Kaiser sei päpstlicher als der Papst, liebe den Papst mit jener Papsttugend, die uns aufgetragen und auf sicherste den Himmel öffnet.**
**FRIEDRICH: Umso schneller, je himmelschreiender es vorher zuging. Da**
**FATIMA: Neues Brüllen kommt hinzu, das das des Sterbenden überbrüllt, um ein vielfaches.**
**FRIEDRICH: Erneut lasse ich den Schurken so behandeln, als sei er, der Papstes Handlanger, der Papst persönlich. Ich ließ ihn nicht am eigenen Trank verrecken, damit er mir schlimmer noch verenden soll. So billig soll er mir nicht davonkommen wie unser Freund von nebenan, den Er mit Euthanasie bediente, um dafür nun gebührend bestraft zu werden. Was vorbereitet, wird nun ausgeführt: der Arzt ist bei Tag und Nacht zu foltern, so lange und so ausgeklügelt, wie nur eben noch menschenmöglich - so lange, bis er dran krepiert, aber ohne jede Sterbehilfe. Alles, was hilfreich, das Sterben aufzuschieben, ist anzuwenden.**
**FATIMA (hält sich die Ohren zu): War der Arzt vor Entsetzen tonlos, jetzt brüllt er umso**
**FRIEDRICH: tonvoller - erlösender Tod wird noch lange auf sich warten lassen!**
**JOHANNES: Der Kaiser wird nicht müde, sich ein Symbol nach dem anderen zu schaffen für jene Jenseitsrealität, die seiner im Fegefeuer harrt.**
**FRIEDRICH: Hauptsache, ich treff den Papst da wieder, um einiges tiefer noch im Untiefen.**
**JOHANNES: Du haßt Deinen Nächsten wie Dich selbst, willst ihn gequält wissen wie Dich selbst. So kommt's, wenn wir nicht unseren Nächsten lieben wie**

**uns selbst, selbst dann, wenn dieser nächste uns ein solcher Todfeind wie der Papst. Kaiser, wärest Du jetzt heiligmäßig gnädig, wäre Gott Dir gnädiger Richter, ersparte Dir schließlich jenseitige Läuterung und Du hättest Fürbittkraft genug, sie auch Deinem Todfeind zu erleichtern.**
**FRIEDICH: Wäre das möglich - ich will es nicht, weil ich erfahren will, wie es dem Papst schlimmer ergeht als jedem anderen, auch also mir, so schlimm es auch mir ergehen mag. Der apostolische Johannes als mein Beichtvater hat es mir gesagt: die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit jenen übernatürlich-überdimensionalen Leiden, die unser im Fegefeuer, vollendet in der Hölle harren können. Also allerschlimmste Qual dem Papst, koste es, was es wolle, selbst die eigene Qual.**
**FATIMA: Jenseitige Läuterung, gibt's das? Vater Mohammed hat gelehrt, wer im heiligen Krieg stirbt, kommt unverzüglich in den Genuß paradiesischer Freuden.**
**FRIEDRICH: Ich bin im heiligen Krieg - wider den unheiligen Heiligen Vater**
**JOHANNES: Und so kommt's zum Mongolenkampf der Unheiligen unter sich. Wären sie doch beide mongoloide und unzurechnungsfähig ohne solche Schuld!**
**FATIMA: Wie lange müssen wir das Schmerzensgebrüll von nebenan noch ertragen?**
**FRIEDRICH: Ist's auch unerträglich, müssen wir auch selber mitleiden, Hauptsache, unser Feind erleidet schlimmeres Leiden noch - dabei soll's bleiben, hienieden schon!**
**JOHANNES: welch teuflisch verblendete Selbstzerstörung, hienieden schon, hoffentlich nicht im Jenseits in der Hölle für alle Ewigkeit!**
**FATIMA: Aber hat unser apostolischer Johannes denn nicht Verständnis auf des Kaisers Reaktion nach**

**solch päpstlicher Teufelei?**
**JOHANNES: Und ob! Menschen können einander heilsam sein, sich gegenseitig pflegen, wie's gleich anfangs die Mutter mit ihrem Kinde besorgt - aber Menschen können auch auf tausend und einen Einfall kommen, sich gegenseitig Unheil zuzufügen, zerstörerisch sich zu sein wie's die Mutter täte, die ihr Kind im Mutterschoß vernichtet wissen will. So mußten wir erleben, wie der Art als Heilkünstler zum Unheilbringer, der Pfleger zum Quäler wurde, indem er die Medizin zum Gift verkommen ließ - die Berufe verkehren sich gleich denen von Papst und Kaiser, die berufen sind, um die Wette Heilbringer ihrem Volk zu sein, um doch nur Unheil über Unheil über ihr zerquältes Volk zu bringen.**
**FATIMA: Unheimlich in der Tat, wie die Berufungen unserer Berufe sich vom Engelgleichen ins Teuflische verkehren können, wie aus Leibwächtern und Leibärzten unsere Leibverächter werden können!**
**JOHANNES: Teuflisch fürwahr, wie der Arzt aus der Art fiel, als er vorgab, seines Patienten Leben zu verlängern, um dieses Leben gewaltsam abzukürzen.**
**FRIEDRICH: Wofür er nun seine wohlverdiente Strafe findet, zur Genugtuung seiner ganzen Zunft, deren Ehre so nur gerettet werden kann. Sie wird mir soviel Beifall spenden, wie dieser apostolische Johannes glaubt, sie mir versagen zu sollen.**
**FATIMA: Wär schon ein Fall für sich, wenn Ärzte beifällig solche Marter bejahten, wo es doch deren Beruf, uns von eben solchen Schmerzen zu befreien; plädierten sie schon für eine Todesstrafe, dann nur für eine solche, die kurz und schmerzlos**
**JOHANNES: wäre das nachfolgende Fegefeuer lang und schmerzvoll, die Ärzte könnten dann nicht mehr hilfreich sein, dann hätte unsereins das Sagen, als Seelsorger, der der Seele des Verstorbenen mit Gebet und Buße hilfreicher Arzt und Krankenpfleger ist.**

**FRIEDRICH: dann halte Er sich mal bereit, wenn demnächst unser Oberarzt, der Papst, das Zeitliche segnet**
**JOHANNES: und Er, der Kaiser, ja auch nicht unbedingt alt wird wie Methusalem**
**FATIMA: Oder gar noch wie Johannes, der Apostel, der bis zu seines Herrn Wiederkunft nicht totzukriegen**
**FRIEDRICH: Der Delinquent, den sie da nebenan gerade in der Mache haben, meine Teufelchen, die Folterknechte - wäre der doch wie Johannes, der nicht totzukriegen ist, so lange man ihn auch quält**
**JOHANNES: Wenn ich bislang einem solchen Strafgefangenen noch nicht glich, spätestens jetzt ist es soweit**
**FATIMA: mit Seinem Büßerleben. Hilfe, mir wird ganz schwarz vor Augen! (Licht flackert, um schließlich ganz auszugehen) Unerträglich, dieses Gewimmer! Was aber muß unser christlich-johanneischer Mystiker erst auszustehen haben, muß er zum Ausgleich für ihn gewordene himmlische Begnadigung hinabschauen in die Untiefen qualvoller Leidensstätten im Jenseits!**
**JOHANNES: wird meinen Augen bestimmt, solches mitanzusehen, meinen Ohren, dieses mitanzuhören, ich beneide alsdann die Blinden und die Tauben.**
**FRIEDRICH: Aufgehört!**
**JOHANNES: O, Er ist dem Gepeinigten gnädig?!**
**FATIMA: Aufgehört! Der Henker hat's noch nicht gehört, also**
**FRIEDRICH: aufgehört mit diesem Geplärre, mein ich. Jenseits, dortige Läuterung, flackender Brand des Fege- oder gar eines Höllenfeuers, das ist doch nichts als billiger Kinderschreck**
**JOHANNES: Der Dichter sagt: 'Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unvergängliche, im Jenseits wirds Ereignis"- fügen wir hinzu: Leiden und Schmerzen hienieden sind Gott sei Dank vergänglich -**

**doch müssen sie Gleichnis sein fürs Unvergängliche, muss Hölle auf Erden abgelöst werden können durch ewige Hölle selbst - unvorstellbar ist's, eben übernatürlich-überdimensional. Alles Be-deutungsvolle auf Erden kann nur echt simbolisch sein im Grade es sich bezieht auf Reales, zuletzt auf jene realste Realität, die das Jenseits ist. Wenn etwas für unserer Erbsündenwelt typisch ist, dann wahrhaftig Schmerzen, die bis zum Fegefeuer und sogar bis zur Hölle auf Erden gehen können.**
**FRIEDRICH. Er kann mir nicht klug genug daherreden - glauben tu ich es ihm gleichwohl nicht**
**JOHANNES. Glaube Er mal, was er partout unglauben will - im Jenseits hört Glaube wie Unglaube auf, da gibt's nur noch Wissen, nur allzuoft ein schmerzliches, von dem man hienieden nichts wissen wollte. Mangelnde Glaubensgewißheit befreit uns vom Zwang des Glaubenmüssens, aber wenn wir in unserer Freiheit versagten, den Glauben verweigerten, man frage nicht, welche Zwangsjacke das Jenseits für uns ehemalige Ungläubige bereit hat**

**7. BILD, 10. Szene**
**PAPST: (während das Licht nur kümmerlich angeht, freilich stark genug, ihn und Johannes erkennbar werden zu lassen): Der Mongolensturm schwillt an zum unwiderstehlichen Orkan. Bei uns im Christenland gehen die Lichter aus**
**JOHANNES: Wie zum Zeichen dafür, wie die Apokalypse sich erfüllt, denen, die ihrer Erwählung nicht würdig waren, der Leuchter ihrer einamligen Auserwählung von der Stelle gerückt wird.**
**PAPST: Ihnen das Himmelslicht nicht aufgehen darf, wie sich erfüllt das Vorwort des Evangeliums unseres Apostel Johannes: das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht begriffen, nicht zugegriffen, um nun Gefahr ewiger Verfinsterung**

**verfallen zu müssen.**
**JOHANNES: Wie gut der Heilige Vater predigt!**
**PAPST: Wie gut, einen Urapostel um sich zu haben, der als Beichtvater im Hintergrund steht, um uns umso besser inspirieren zu können. Na ja, Wir hatten ihn ja als Beichtvater dispensiert, um doch angesichts der Gefahren asiatischer Gottlosigkeit auf Ihn zurückgreifen zu müssen.**
**JOHANNES: Dschingis Khan steht als unser Henker vor der Tür, ist wüst genug, auch einzutreten, um für Eure päpstliche Heiligkeit kein gebührendes Verständnis aufzubringen.**
**PAPST: Das allerdings steht zu befürchten. Bin nicht der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, daher wir nicht versäumten, uns vorzusehen, uns quasi versehen, durch eine heilige Beichte auf etwaigen Tod vorbereiten zu lassen durch eben den Apostel, von dem es heißt, er würde uns alle überleben.**
**JOHANNES: War Eurer Heiligkeit Beichte auch wirklich eine heilige Beichte, eine dann auch wirklich heilsame?**
**PAPST: Ich denke doch. Nur, es fehlt noch Seine Absolution - warum so zögerlich?**
**JOHANNES: Der Papst wird sich auskennen in der Schrift, derzufolge der Gottmensch uns Aposteln sagte: welchen ihr in meinem Namen die Sünden nachlaßt, denen sind sie nachgelassen**
**PAPST: also denn!**
**JOHANNES: aber hinzufügte: welchen nicht, denen nicht.**
**PAPST: Warum mir nicht, der ich als Heiliger Vater auch von heilsamster Beichtvaterkompetenz?**
**JOHANNES. Damit die Beichte gültig und so auch meine Absolution tragfähig sei, zuvor noch die Frage: hat der Papst in seinem Beichtbekenntnis auch nichts ausgelassen?**

**PAPST: Nicht daß ich wüßte.**
**JOHANNES: Er wüßte nicht, was bereits der Kaiser selber weiß, ich nicht minder? Nachtragsbeichte ist fällig**
**PAPST: (verwirrt): in der zu beichten - was?**
**JOHANNES: zunächst einmal: ich habe einmal mehr gelogen, gerade jetzt in unwürdiger Beichte.**
**PAPST: Gelogen? Das ist eine Lüge!**
**JOHANNES: Leider nicht. Du hast vollkommen unwürdig gebeichtet, hast ja schwere Sünde ausgelassen, die in des Wortes voller Bedeutung Todsünde ist: Du wolltest den Kaiser töten lassen!**
**PAPST: Aber das ist doch heiliger Krieg, nicht Sünde. Im Kriege ist so etwas leider üblich.**
**JOHANNES: Ist das Leben hienieden auch ein einziger Kriegszustand, in dem es sich des Unechts des jeweils Stärkeren zu erwehren gilt, der offiziell verkündete Krieg ist noch nicht die Regel - und selbst der hat seine Regeln, die des Anstandes, sogar die der christlichen Feindesliebe, der noch lange nicht jedes Mittel recht.**
**PAPST: Ich entzog Ihm die Lehrbefugnis, nun verwandelt sich ihm der Beichtstuhl zum Lehrstuhl. Ich warf Ihn zur Türe hinaus, durchs Fenster, das des Beichtstuhls, kommt er wieder hereingeklettert.**
**JOHANNES: Laß Dich belehren, wie Frevelhaftes gebeichtet gehört! Als Papst, der dazu da, den Gläubigen den Kelch des Heils, die Eucharistie zu spenden, spendiertest Du den Giftbecher, der Spender der Speise, die zum Ewigen Leben gereicht, spendete den Becher, der Gift dem diesseitigen Leben.**
**PAPST: Ein anderes ist der Papst, ein wieder ganz anderes der Politiker, der zum Militärpolitiker wird und sich kriegerischer Mittel bedient, deren Handhabung nicht zu bereuen und dann auch nicht zu beichten ist.**
**JOHANNES: Das ist Sofistik, die sogar Farisäismus wird - nein, solange der Hohepriester wie Annas und**

**Kaifas keine echte Reue aufbringt, verweigere ich ihm die Vergebung seiner Sünden.**
**PAPST: Du willst behaupten**
**JOHANNES: Du seiest ein Politikrimineller, jawohl, einer, der beweist, wie recht unser Herr Jesus Christus als Menschensohn daran tat, den versucherischen Teufel abzuschmettern und infolgedessen dann auch dem Petrus wie den Aposteln überhaupt politisches Messiastum jeder Art streng zu verbieten, zu dem der Teufel sie freilich um Haaresbreite überredet hätte. Was ihm anfangs nicht gelang, glückt ihm bei der Apostel Nachfolger umso infamer. (verbeugt sich vor dem Papst)**
**PAPST: Mir, dem Nachfolger Petrus, wagst Du, die Absolution zu versagen?!**
**JOHANNES: Wehe mir, ich wagte es nicht, und zwar im Namen Petri, der ja unterhalb unseres Petrusdomes beigesetzt ist - Petri, der Simonie mit Bannfluch belegte! Im Namen auch der weiteren Nachfolger Petri, von denen später als Papst kein einziger Dich heiligsprechen wird - und gäbe es Unheiligsprechung, Du wärest dran!**
**PAPST: Na ja - wenn wir es so sehen**
**JOHANNES: wie es der vorgehaltene Beichtspiegel Dich zu sehen zwingt**
**PAPST: wenn Er wirklich als christlich-johanneischer Apostel mein, des petrinischen Papstes besseres Selbst, dann**
**JOHANNES: werde ich Dich gerne absolutionieren - und die Buße wird die sein, künftig allem politischen Messiaswahn abzuschwören**
**PAPST: pah, sag nur noch, der Franz von Assisi sollte mein Nachfolger werden**
**JOHANNES: der bzw. einer, der voll und ganz seines Heiligen Geistes - darauf hinzuarbeiten, ohne jeden geheimen Vorbehalt, mit all Deinen Kräften, das ist die Buße, die ich Dir geben will. Und erst wenn Du**

**erklärst, diese Buße christlich demütig annehmen zu wollen, spreche ich Dich frei von Deinen Sünden, den wahrhaft himmelschreienden.**
**PAPST: Nun ja**
**JOHANNES: Sag ja, nicht jein, Deine Rede sei ja für ja und nein für nein, sagt der Herr Jesus heute wie damals zu Seiner Zeit.**
**PAPST: Ja, ja, wenn man bedenkt, wie gleich die Tür aufspringt, Dschingis Khan zu mir ins Zimmer springt**
**JOHANNES: wie also das Nebenzimmer bereits jenes Jenseits ist, mit dem wir zeitlebens Wand an Wand**
**PAPST: dann kann ich in der Tat nicht umhin - nanu - da, sie springt schon auf, die Tür!**
**BOTE (keuchend): die Mongolen**
**PAPST: Johannes, die Absolution, bitte**
**JOHANNES: sofort! Also, im Namen Christi, ich**
**BOTE: Die Mongolen ziehen sich zurück,, weiß nicht, warum, weiß nur, sie ziehen ab.**
**PAPST: hat der Kaiser sie doch noch vernichtend schlagen können?**
**BOTE: wenn der Kaiser samt Papst nicht schon erschlagen ist, sie verdanken es einem Kaninchen**
**PAPST: ich, der Mann, vor dem die Welt zitterte, werde verhöhnt, von irgendeinem hergelaufenen Flegel werde ich das**
**BOTE: Nicht. Dem Hunnenherrscher als dem Riesen wurde ein Kaninchen zum Knirps von David, dessen Steinchen die Schlacht entschied**
**PAPST: mit Märchen verspotten sie mich**
**BOTE: Seit wann ist die Bibel ein Märchen - und das selbst noch dem Papst?**
**JOHANNES: Das Größte steht und fällt nicht selten mit dem Kleinsten; denn das Kleine ist viel größer oft, als es scheint, um dem Grössten nahezulegen, wie wacklig menschliche Grösse.**
**BOTE: Ein wühlendes Kaninchen, das irgendwo auf tibetanischer Hochfläche seine Gänge gegraben hatte,**

**wurde unserem Todfeind zum Grab.**
**FATIMA: Der Papst hat schon recht, was soll dieses Märchen? Die Situation ist doch zuernst für makabre Scherze**
**BOTE: Im Ernst, so lustig es klingt, meine Meldung stimmt. Da, schaut hin, ein Amatörfotograf hat's festhalten können! (Film an der Wand) Da, seht zu, Ügetai, der Großkhan des Ostens reitet aus zur Jagd. In rasendem Galopp tritt das Pferd in besagten Kaninchenbau und überschlägt sich. Die begleitenden Leibwächter**
**FATIMA: eilen dienstbeflissen herbei**
**BOTE: um nur noch einen Leichnam unter dem Gaul hervorzerren zu können.**
**PAPST: Ein Fall, der unseren Verfall verzögert**
**FATIMA. Der Großkhan ist tot - es lebe der Großkhan**
**PAPST: jener, der den Ansturm fortsetzt**
**FATIMA: gegen den wir nach wie vor machtlos sind**
**BOTE: wären, wenn**
**PAPST: wenn was?**
**BOTE: es nicht anders kam. Als Batu die Todesnachricht erreicht, wendet der Fürst mitten im Siegeslauf seine Banner zurück nach Osten.**
**PAPST: wieso denn das?**
**BOTE: Er will persönlich dabeisein, wenn die Khane den neuen Herrn ihrer schier grenzenlosen Räume wählen**
**PAPST: Aus Sorge um seine persönliche Macht verlor er seine Macht über unser Christenland**
**JOHANNES: Gottes Vorsehung läßt Zufälle zufallen, die oftmals ganz banaler Launen entspringen. Schließlich sind selbst die Haare unseres Hauptes gezählt.**
**BOTE: Allenthalben in unseren Christenlanden gehen gläubige Menschen dazu über, Gott auf Wallfahrten und feierlichen Messen dankzusagen.**
**FATIMA: O, Kaiser Friedrich hat sich in Jerusalem**

**selbst die Krone aufs Haupt gesetzt, so als sei er unmittelbar zu Gott, bedürfe keines priesterlichen Mittlers**
**PAPST: und jetzt verzichtete Gott auf ihn, den Kaiser, als seinen Mittler**
**JOHANNES: um gleichwohl auf Vermittlung nicht zu verzichten - ein Kaninchen ist ein Lebewesen, das z.B. auf einem leblosen Mond etwas ganz Einmaliges wäre. Gott liebt das Schwache, um das Starke zu beschämen, wenn dieses nicht von wirklich starker Christlichkeit. Gottes Wege sind wahrhaftig nicht unsere Wege.**
**FATIMA: Da kann man nur sagen, Ihr Christen hierzulande habt mehr Glück gehabt als Verstand**
**JOHANNES: unser Abendland hatte mehr Glück als Christlichkeit, wenigstens als Christlichkeit seiner Großen. Aber die Kleinen, die im Verborgenen, die haben uns unser Größtes, unsere Auserwählung noch einmal gerettet.**
**PAPST: Wie bitte?**
**JOHANNES: Bitte schön, der Herr Jesus Christus hat es als Gottmensch uns Aposteln gesagt:"ohne Mich könnte ihr nichts tun." Will Er nun mit uns Unwürdigen nichts zu tun haben, tut Er's mit Kaninchen.**
**FATIMA: Kismet, es kommt alles so, wie es kommen soll**
**JOHANNES: weil es kommen soll, wie wir es verdienten - aber Gott sei Dank doch auch so glücklich kommt, wie wir es längst nicht mehr verdient hatten. Es ist so, als wäre unsere Erde nur um Haaresbreite dem Einschlag eines Geschosses aus dem Kosmos entkommen, das in seiner Urgewalt alles Leben hätte erlöschen lassen. Zufälle sind dazu da, Gottes Vorsehung erfahrbar werden zu lassen.**
**FATIMA: Die Mongolengefahr, die schier unüberwindlich schien, sie regelt sich wie von selbst,**

**so ganz nebenher - ist schon eigenartig, dieser seltsame Zufall!**
**JOHANNES: Zufall, der uns erneut Rettung zufallen ließ. Offensichtlich ist vorgesehen, unser Abendland noch einmal christlich bleiben zu lassen.. Der Leuchter wurde uns noch nicht von der Stelle gerückt, noch leuchtet uns das Licht in unsere Finsternis, um uns soeben auf geradezu wunderbare Weise erleuchtet zu haben, wie leicht das Himmelslicht unserer welteinmaligen Auserwählung gelöscht werden kann. - Nun, wollen wir so erleuchtet sein, wie wir erleuchtet wurden?**
**PAPST: Wenn irgendeiner auf Inspiration sich berufen kann, dann ich, der Papst.**
**JOHANNES: Nun gut, sei Er, um mit Christus zu sprechen, Kind des Lichtes, sei Er Stadt auf dem Berge, die allen leuchtet, Stadt Gottes, von der die Geheime Offenbarung spricht, Hauptstadt eben des christlich-augustinischen Gottesstaates, an den wir an führender Stelle mitschaffen dürfen! Gebe Er ein Vorspiel dafür, was das heißt, wenn Christus verheißt: die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche Meines Vaters -**
**PAPST: ja, inspiriert, wie ich bin**
**JOHANNES: werden wir nun unser Beichtgespräch beenden können.**
**PAPST: Beichtgespräch?**
**JOHANNES: Wo waren wir vorhin stehen geblieben?**
**PAPST: Ach ja - bei der Beichte**
**JOHANNES: und wo da genau?**
**PAPST: an der Absolution**
**JOHANNES: ganz kurz davor**
**PAPST: Nun gut, schließen wir sie ab, die Beichte**
**JOHANNES: Gerne**
**PAPST: also**
**JOHANNES: was nun die Reue anbelangt, die christlich inspirierte**

**PAPST: Reue -**
**JOHANNES: Reue, die demütig auferlegte Buße akzeptiert, um abzulassen künftig vom politischen Messiastum und**
**PAPST: Hm - inzwischen kam diese Person dazwischen (zeigt auf Fatima)**
**JOHANNES: kommt wie gerufen, damit die würdige Beichte als öffentliche Beichte und Schuldbekenntnis aufs allerwürdigste uns gerate**
**PAPST: Lassen wir es mal gut sein für heute! (hinausgehend) - Hauptsache, es ging gut mit den Mongolen und anderen tödlichen Geschossen, solchen aus dem Kosmos gar! Gute nacht! (Licht geht aus, um nach einer Weile wieder anzugehen zum)**

**7. BILD, 11. Szene**
**KAISER FRIEDRICH II: (eintretend) Mir sollte die Ehre werden, am Hofe des Mongolenfürsten ein Amt zu bekleiden, vorausgesetzt, ich verstünde mich früh genug zur bedingungslosen Kapitulation - diese Ehre blieb mir erspart.**
**JOHANNES: Die nicht allein**
**FRIEDRICH: Ehre wem Ehre gebührt - was stand sonst noch Ehrenwertes an?**
**JOHANNES: einzugehen in die Geschichte als Friedrich der Große, der großartige Retter des Vaterlandes, das unser Abendland.**
**FRIEDRICH: Friedrich der Große - den soll's geben können?**
**JOHANNES: Weiß nicht, ich meine nicht den sog. Großen!**
**FRIEDRICH: Nun ja, hätte sich ganz gut angehört, nach Karl dem Großen, Otto dem Großen**
**JOHANNES: ein großer Friedrich, ein echter, weil ein rechter Christenmensch selbst als Regierungschef.**
**FATIMA: Gemeinsam mit dem unsterblich Apostolischen war ich als Fatimidin dabei, als es**

**Kaiser Otto gemeinsam mit dem Bischof von Augsburg gelang, das hiesige Christenland vor der Überflutung durch die Hunnen zu retten.**
**JOHANNES: Diese Ehre, die durfte heute niemandem der in Staat und Kirche führenden Männern zufallen.**
**FATIMA: Ein Kaninchen übernahm die Rolle des Retters aus der Not.**
**JOHANNES: Um mit dem hl. Franziskus zu sprechen: Unsere Brüder und Schwestern die Tiere, die haben es in sich, können uns sogar ganz schön beschämen.**
**FRIEDRICH: Aufgehört mit dem unsubstantiierten Geschwätz!**
**JOHANNES: O, wenn doch einmal die Schwätzer in Staat und Kirche nicht mehr das Sagen hätten!**
**FRIEDRICH: Schließlich wird Dir und Deinesgleichen ja nicht umsonst die Lehrbefugnis in Wort und Schrift entzogen. Also, was unsere wunderbare Errettung anbelangt, ich fasse diese auf als Zeichen der Vorsehung, meinen Kampf fortzusetzen**
**JOHANNES: welchen Kampf?**
**FRIEDRICH: dumme Frage, gegen den päpstlichen Antichristen, versteht sich.**
**JOHANNES: Tausend zu eins, da wird die spätere Geschichtsschreibung nicht beipflichten, zuletzt der Herr der Geschichte, Jesus Christus dann, wann Er wiederkommt zum unfehlbar gerechten Weltgericht, am allerwenigsten.**
**FRIEDRICH: Bist Du der Apostel, der bis dahin nicht stirbt, bist Du wohl da zur Geschichtsverfälschung?**
**JOHANNES: Was falsch, was richtig, darüber zu befinden hat der das letzte Wort, Dessen endgültige Wiederkunft abzuwarten unsere Aufgabe ist - warten wir es also ab.**
**FRIEDRICH: Hiermit erkläre ich es, und zwar vor der Geschichte, die mein Beichtvater anzurufen beliebt: ich bin wie Kaiser Konstantin, den ein wunderbares Kreuzzeichen am Himmel in der Sonne ermunterte**

**zum Kampf gegen Rom, der daraufhin den ersten Kreuzzug der Geschichte führte, einen siegreichen.**
**JOHANNES: Und so erkläre ich vor der Geschichte, die die Heilsgeschichte ist: Konstantin war noch mehr Heide als Christ, blieb zeitlebens barbarisch - Ihr aber, Kaiser und Papst im heiligen Christenreich, Ihr geltet als der Christenheit christlichste Autorität, und seid doch in eurem Neuheidentum nicht begnadet genug zum echten Kreuzzug! Das ist Auftakt zum Gottesgericht als abschließendes Weltgericht am Letzten Tag der alten Unheilswelt.**
**FRIEDRICH: Weltuntergang, Weltgericht - ach, was soll denn das?**
**FATIMA: Immerhin, unser Hochschullehrer (weist auf Johannes) wird nicht müde zu betonen: die Weltgeschichte ist ein einziger Weltuntergang, der ausdrücklich so genannte Weltuntergang das Tüpfelchen auf dem i.**
**JOHANNES: Gewiß, die Mongolen standen wie Hannibal vor der Türe, ohne einzutreten. Aber die Länder, die sie durchziehen auf ihrem Vormarsch und ihrem Rückzug jetzt, die werden entsetzlich verwüstet**
**FATIMA: zeigen, wie es uns selber um ein ganz weniges ergangen wäre.**
**JOHANNES: Wobei uns das Spotten vergangen wäre über den Weltuntergang, der für die geschundenen Menschen in den Ländern vor unserer Haustür voll im Gange. Aber der Herr ist in allen Weltuntergängen bereits allerorts allezeit dabei, wiederzukehren, vollendet am Jüngsten Tag. Wie Er derweil dabei ist, das Allerschlimmste immer noch zu verhindern, wir haben es soeben erfahren dürfen.**
**FATIMA: Der Mongolenführer, unsere größte Bedrohung, er selber wurde mit seinem rettungslosen Schicksal uns Retter in der Not.**
**JOHANNES: Wo die Not am größten, ist Gott uns am nächsten, mit Seiner Vorsehung uns Retter zu sein**

**aus der Not. Als die Not am allergrößten, wurde Gott uns erlösender Mensch - wenn am Tag des Weltunterganges die Not uns über den Kopf zusammenzuschlagen droht, kommt der Herr endgültig wieder. Dazwischen liegt die Weltgeschichte mit ihrer Heilsgeschichte, die uns dafür Beispiel über Beispiel bietet. Gehen wir, Gott zu danken. (Licht aus)**

**7. BILD; 12. Szene**

**FRIEDRICH: Ist die Dunkelheit angebrochen, kann uns das Licht besonders licht werden, z.B. das, das aus dem Weltraum zu uns dringt. Spätabends verfüge ich mich daher besonders gerne auf das flache Dach des Hauptturmes meines Kastells Oria, aber auch wie heute in der Morgenfrühe. Du bist Johannes der Apostel, der nicht stirbt - selbst nicht unter meinem liberal-depotischen Regime? Nun, irgendwie fühle ich mich trotz aller Aversion mit Dir verbunden, bist mit Deinem augustinischen Lehrstuhl so etwas wie mein Leib- und Magenfilosof - und hin und wieder wie heute abend auch mein Leibastrologe. Bist Du wirklich derjenige, der uns überlebt, wirst Du erleben, wie diese Apparate sich noch entwickeln werden, mit denen wir versuchen, den Sternen und mit ihnen ihrem ganzen Weltall so etwas wie Maß anzulegen**

**JOHANNES: um dabei zu versuchen, das Maßlose uns ein wenig zu ermäßigen und verständlicher zu machen. An der Relativunendlichkeit der Weltschöpfung mit ihren hunderten milliarden von Weltallsistemen wird uns erst dämmern, wie es erst recht mit des Schöpfers Absolutunendlichkeit und deren astronioisch zahlreichen Überweltallwohnungen im Himmel, im Fegefeuer, freilich auch in der Hölle bestellt sein muß. Die Weltraumzeitlichkeit ist Inbegriff von Vergänglichkeit und gleichzeitig und gleichräumig doch auch Bild und Gleichnis für jene Ewigkeit, zu der hin sie vergeht.**

**FRIEDRICH: Ja, "oft und mannigfach haben Wir von dem einen oder anderen Fragen und Antworten vernommen über die überirdischen Körper, über Sonne, Mond und Fixsterne, über den Himmel und die Elemente, über die Weltseele" (aus Brief Friedrich II. an Michael Skotus). "Wir bitten Dich bei Deiner Liebe zur Weisheit und bei Deiner Ehrfurcht vor der Krone..., Du mögest uns die Grundlage der Erde erklären..., wieviele Himmel es gibt..., wieviele Raumtiefen es gibt..." (Aus dem "filofosichen Fragebogen" Friedrichs)**

**JOHANNES: Ich sehe es kommen**

**FRIEDRICH: Was oder meinetwegen auch wen?**

**JOHANNES: Ein Galilei läßt grüßen, hier durch Vorabgrüße schon**

**FRIEDRICH: O, unser Zukunftsdeuter - Er meint?**

**JOHANNES: Wie es zu Versuchen der Beantwortung solcher Fragen einer Liberalität bedarf, die aufzubringen sich Dein schärfster Gegner, der Papst, schwer, sehr schwer glaubt tun zu müssen. Es bedarf schon ungewöhnlicher Liberalität, überhaupt nur erst einmal solche Fragen so aufzuwerfen, wie Er, Kaiser Friedrich, es tut.**

**FRIEDRICH: O, ein König und Kaiser im Bereich der Wissenschaft und Forschung wird ebenso im Clinch mit dem Papst liegen wie unsereins als Politiker?**

**JOHANNES: Ebenso, wie anders auch. Immerhin kommt es nicht von ungefähr, ist er, der als Politiker dazu bestimmt, des Papstes "geliebter Sohn" zu sein, wesensverwandt mit jenen Söhnen der Kirche, die der Kirche demnächst aus den Reihen der Wissenschaft erwachsen werden.**

**FRIEDRICH: der Kampf findet so etwas wie seine apostolische Sukzession**

**JOHANNES: Auf allen Fronten - und paradoxerweise wird Er, Kaiser Friedrich, als Vorreiter bahnbrechender Forscher dem Papst jene Ketzergesetze geschaffen**

**haben, mit denen er Deinesgleichen so behandelt bzw. mißhandelst, wie Du es seinerzeit bei Deinem ältesten Sohne hieltest; zerrissen zwischen Liberalität und Fanatismus, wie Du und Deinesgleichen eben ist, und das nicht von ungefähr**

**FRIEDRICH: nicht von ungefähr? Fanatisch liberal, das geht doch nicht!**

**JOHANNES: Geht ebenso wie fanatisch wissenschaftlich, wie eine Wissenschaftlichkeit, die sich diktatorisch selber absolut gesetzt und alles niederknüppelt, was nicht ihres Imperiums mehr ist. Wer aufbegehrt gegen die Diktatur von Wissenschaft und Technik, z.B. und nicht zuletzt im Namen der Vernunft der Religion, die unendlich erhaben noch über allen Wissenschaftsverstand, der gilt als Ketzer, der mit Bannstrahl und Ächtung zu rechnen hat. Der Kulturpapst wird ebenso intolerant werden wie sein Kollege, der heutige Papst von hierzulande.**

**FRIEDRICH: Hahahaha, der Wissenschaftler, der uns heute als Ketzer gilt - der wird demnächst auch seine Ketzerhatz veranstalten.**

**JOHANNES: zumal wenn ihm seine Wissenschaft zum Religionsersatz verkommt.**

**FRIEDRICH: Wieso will Er das vorhersehen können?**

**JOHANNES: Er, Kaiser Friedrich, ist so etwas wie ein Universalgenie, das nicht nur politisch, sondern durchaus auch wissenschaftlich begabt sich erweist.**

**FRIEDRICH: Begabungen können einander potenzieren**

**JOHANNES: und wie! So kann Politik in Verbindung mit künstlerischer Meisterschaft Staatskunst werden - Politik hat ihre Kunst und Wissenschaft, wie Kunst und Wissenschaft ihre Politik.**

**FRIEDRICH: Ich und wissenschaftlich begabt?**

**JOHANNES: Durchaus - nicht nur seiner hier veranstalteten astronomischen Studien wegen. Wir sprachen bereits darüber: Deine Ketzergesetze, die**

**alle bisherige Intoleranz vollenden, sind erlassen von einem Mann, der den Fuß bereits in die Tore neuer wissenschaftlicher Aufgeklärtheit zu setzen verstand. Eigenartige Gegensätze, die Dich zerreißen, weil Du von allen die Entartung bietest, nicht zum kreativen Ausgleich der Gegensätze von Absolutheitsanspruch und Toleranz finden kannst, daher gleicherweise fanatisch und liberalistisch bist.**
**FRIEDRICH: Was Du nicht sagst! O, dort steht er ja, der Lehrstuhl,**
**JOHANNES: der vom hl. Augustinus uns überkommene**
**FRIEDRICH: Von dessen Wahrnehmung Du beurlaubst wurdest. Ich stehe auf diesem Lehrstuhl, der bislang der Deine - oder stehen wir gemeinsam drauf? Ist das der tiefste Grund, diese geheime Kollegialität, die mich immer noch zögern läßt, Dich auf einen meiner Scheiterhaufen zu verweisen und Dich weiterhin den unsterblichen Apostel spielen zu lassen?**
**JOHANNES: lieber brennen auf dem höchsten Deiner Scheiterhaufen, lieber ein Scheiterhaufen als mein Lehrstuhl flammend beredter Predigt mitverantwortlich zeichnen zu lassen für die Entartungen der Ideenlehre Platos und nicht zuletzt unseres großen Lehrers Augustinus.**
**FRIEDRICH (stellt sich auf den Lehrstuhl): Ich stehe auf dem Lehrstuhl des Augustinus, der bisher der Deine war - und diesen Lehrstuhlplatz beanspruche ich nicht aus Willkür. Hier (schwenkt ein Buch) mein Ausweis für Lehrbefähigung**
**JOHANNES: Dein Buch de arte venandi cum avibus, 'von der Kunst mit Vögeln zu jagen' - das muß der Neid ihm lassen und erst recht die Neidlosigkeit: damit hat der Kaiser als Forscher ein Meisterwerk geliefert, das der zukünftigen Wissenschaft maßgebend zu werden verspricht. Meisterhaft, wie Er es verstand, in diesem Werk Zehntausende von**

**Einzelbeoachtungen zu sammeln, um damit ein wirklich wissenschaftliches Buch, ein ornitologisches Fachwerk zu erstellen. Alle Achtung!**
**FRIEDRICH: Mein Grundsatz war: keine Erkenntnis ohne Erfahrung.**
**JOHANNES: und eben damit war Er programmatisch für die Forschung der Zukunft - ein Grundsatz, aufgestellt von einem Politiker, der alles Zeug dazu hat, berechtigten Grundsatz zum unberechtigten Absolutgrundsatz ausufern, berechtigte Wissenschaft diktatorial und entsprechend lebensfeindlich werden zu lassen.**
**FRIEDRICH: Wieso denn das? Dafür wünsch ich den Beweis, gemäß dem zukunftsweisenden Grundsatz: keine Erkenntnis ohne Erfahrung!**
**JOHANNES: Die Erfahrung zu solcher Erkenntnis lieferte Er selbst jede Menge, z.B. als er einen zum Strang Verurteilten in eine lotrechte Felswand klettern ließ.**
**FRIEDRICH: in der ich ein Nest des seltenen weißen Falkens vermutete.**
**JOHANNES: darüber wurde ihm der Eifer zu Einzelbeachtungen eifernd bis zur Menschenverachtung - bei der Er es bei seinen unmenschlichen Menschenexperimenten nicht fehlen ließ. Der Kampf der politischen Gewalten kümmert sich einen Hund um Menschen, der Krieg wissenschaftlichen Kriegenwollens läßt Menschenliebe ebenso verkümmern - obwohl Politiker wie Wissenschaftler nicht müde werden, eben diese ihre Liebe zum Menschengeschlecht zu betonen. Mitleidlos sind beide um die Wette. Menschen werden unter Deiner Regierung geblendet, verstümmelt, ausgerenkt, verbrannt, ertränkt, vermodern läßt man sie in Gefängnissen. - Warum ließ Er unlängst Babies in einen Turm einschließen und den Ammen befehlen, ihnen die Brust zu geben, sie zu baden, aber in keiner**

**Weise mit ihnen schönzutun und vor allem nicht mit ihnen zu sprechen?**
**FRIEDRICH: Des Experimentierens wegen, im Dienste also der Wissenschaft**
**JOHANNES: Im Dienste der Wissenschaft unmenschlich - wie kann das im Dienste des Menschen sein?!**
**FRIEDRICH: Knochenhartes Regierungsgeschäft allüberall, nicht zuletzt wenn man in den Wissenschaften herumzuregieren hat. Also ich wollte bei den Kleinkindern erforschen, ob die Menschen die hebräische Sprache als die älteste der Sprachen sprechen oder die griechische, lateinische oder arabische oder aber die Sprache der Mütter, die sie geboren haben.**
**JOHANNES: Da kann man nur noch fassungs- und entsprechend sprachlos reagieren. Du mühtest Dich vergebens?**
**FRIEDRICH: Weil die Kinder alle dahinsiechten und schließlich starben. Sie konnten nicht leben ohne das Händepatschen und das fröhliche Gesichterschneiden und die Koseworte derer, die sie pflegten.**
**JOHANNES: Du siehst, Liebe geht über alle Wissenschaft, vollendet Mutterliebe als christliche Nächstenliebe - geht's nur nach Maßgabe lieblos gewordener Wissenschaft, werden Mütter noch einmal so fanatisch liberal, die Kinder ihres Mutterschosses abermillionenfach umzubringen, sobald das möglich mit Hilfe der Technik der Wissenschaft. Allerdings, die Künste der Wissenschaft werden auch Abstand nehmen lassen von Barbarismen, deren Du in Deinem Wissenschafts- und Aufklärungswahn noch verfallen warst.**
**FRIEDRICH: Nicht daß ich wüßte.**
**JOHANNES: Dann laß mich Dein besseres Selbst sein, das es Dich gewissenhaft wissen läßt.**
**FRIEDRICH: Gemeint sind doch nicht etwa jene zum**

**Tode verurteilten Verbrecher, denen ich eine reichliche Henkersmahlzeit gewährte, um danach den einen schlafen, den anderen einige Meilen im Schnellauf zurücklegen zu lassen?**
**JOHANNES: die sind gemeint, genau die - nicht nur deshalb, weil die Todesstrafe an sich schon fragwürdig ist.**
**FRIEDRICH: Welche Sentimentalität an psychologisierender Knochenerweichung!**
**JOHANNES: Da Todesstrafe, symbolisch für Verdammung zur Hölle, die ewig ausschließt vom Leben, gehört streng genommen zur Absolutheit der Todesstrafe ein unfehlbar sicheres Wissen über unverzeihliche Schuld. Kein Richter unter uns Menschen kann sich das anmaßen, zumal da unsere Richter sich nur allzuoft als jene herausstellen, die selber die Schuldigen sind im Sinne der Anklage.**
**FRIEDRICH: Hahaha, meint Er mich als Obersten Gerichtsherr?**
**JOHANNES: Unsere Frage sagt oft, was wir selber meinen. Also nicht genug mit der Todesstrafe, Dein Wissenschaftswahn ließ sich verleiten zu einem Verbrechen, das der Todesstrafe schuldig wäre, wäre diese Todesstrafe zulässig. Du ließest ja anschließend den Todeskandidaten den Magen öffnen**
**FRIEDRICH: Im Interesse der Forschung, also der Menschheit; damit die Ärzte nämlich feststellen konnten, wer von den beiden besser verdaut habe, der, der nach dem Essen geschlafen oder der, der noch schnell einen Spaziergang absolvierte, so schnell wie möglich.**
**JOHANNES: Na ja, wenn's nach der Hinrichtung geschah**
**FRIEDRICH: und wenn davor?**
**JOHANNES: dann wärest Du vor lauter Liberalität ein Teufel. Ich seh kommen, später nennt man solche Bestien KZ-Ärzte.**

**FRIEDRICH: Wißbegier soll keine Grenzen kennen! Was wissenschaftlich machbar, man mache es - so wie politische Macht es machen und im Interesse ihrer Machterweiterung auch der Forschung an finanzielle Hilfe geben soll, was sich eben locker machen läßt.**
**JOHANNES: Tolle Vorlesung! Sicher nicht im Sinne des Lehrstuhlinhabers Augustinus!**
**FRIEDRICH. Aber im Sinne des Erfinders, doch, doch, ganz im Sinne des Forschers! Du sagtest selbst, was ich jetzt auch akzeptiere: ein rechter Wissenschaftler ist brutal wie ein rechter Politiker. In mir sind beide eins und entsprechend einig. Zuletzt ist's ja auch einunddasselbe Geschäft, ein einziges Regierungsgeschäft**
**JOHANNES: teuflisch geschäftig, die Welt in ein Vorspiel zur Hölle zu verwandeln. Aber Politik und Wissenschaft sind für den Menschen da, nicht umgekehrt.**
**FRIEDRICH: Phrasen, die Du da verbrichst**
**JOHANNES: 'Verbrichst'? Welche Umwertung der Werte ins Wertlose!**
**FRIEDRICH: Phrasen sind's; denn die Wirklichkeit sieht anders aus.**
**JOHANNES: Platos und des Augustinus Ideen - zu welchen Henkerbeilen können die entarten! Nun ja, schließlich gibt's nicht von ungefähr die Idee auch des Henkerbeils, des Teufels und der Hölle.**
**FRIEDRICH: Als führender Politiker dulde ich nur Leute meines Schlages auf meinen Lehrstühlen, auf diesem z.B., den ich selber ja auch besetzen könnte, hätte ich die Zeit dafür. Bist Du der Apostel, der uns überlebt, wirst Du's bald erleben: der Unterschied von Idee und Realität verschwindet**
**JOHANNES: In einem Maße, wie wir uns davon jetzt noch keine Idee machen können - aber darüber wird der Unterschied von Ideal und Wirklichkeit schier unüberbrückbar, weil's allüberall vor lauter Fortschritt**

**zunehmend apokalyptischer wird. Wären wir doch aufgeklärt genug, die Aufklärung nicht zu übertreiben!**
**FRIEDRICH: Einmal mehr wächst unserem Apostolischen Johannes Vorlesung und Diskussion aus zum Seminar, Grund genug, hierher zu kommen, um Muße zu suchen vom harten politischen Geschäft.**
**JOHANNES: Darüber bedenke er, wie dieser Lehrstuhl ursprünglich des heiligen Augustinus war. Gewiß, Wissenschaft bedarf des Experiments, auch die Wissenschaft vom Menschen, aber wehe der Menschheit, wenn sie darüber menschlich-allzumenschlich und dann nur allzubald auch unmenschlich wird! Augustinus hat uns mit seiner Filosofie das menschliche Ich entdeckt, von Ichsucht hat er nichts gesagt, nichts Gutes. Cogito ergo sum, dieser programmatische Satz stammt ursprünglich von Augustinus, aber vom heiligen Augustinus. Heil kommt nur von heiligmäßiger Wissenschaft, wie die Welt erst ihren echten gottesstaatlichen Frieden wird finden können, wenn recht heiligmäßige Politiker sie regieren.**
**FRIEDRICH: Hahaha, wie soll es solche Heilige geben, wenn die heiligen Männer, die unsere Gottesmänner sind, komische Heilige nur sind!**
**JOHANNES: Leider nur allzuoft - das Drama unseres Lebens bis hierhin spricht für sich.**
**FRIEDRICH: Spricht Bände, die den Rahmen eines Dramas sprengen.**
**JOHANNES: Daher wir hier nun bald irgendwie zu Rande kommen müssen.**
**FRIEDRICH: Je dramatischer ein Leben, desto schneller verzehrt es sich**
**JOHANNES: und sollte eingedenk sein des Todes. Menschsein heißt zeitlich sein, derart zeitlich, daß der Tod nicht selten sogar vorzeitig noch kommt, vor der Zeit wie z.B. bei jenem zum gewaltsamen Tode verurteilten Zeit- und Raumgenossen, den Du vor**

**seiner Hinrichtung noch einmal in eine lotrechte Felswand klettern ließest**
**FRIEDRICH: Damit der Verbrecher, der der Menschheit Schande gemacht, vor seinem Tode und auf Gefahr seines nocheinmal vorzeitigeren Todes Wiedergutmachung leiste.**
**JOHANNES: Wiedergutmachung?**
**FRIEDRICH: Da - schau raus! Er ist soeben dabei! (Filmbild kommt auf)**
**JOHANNES: Wie, der Vorfall hat sich**
**FRIEDRICH: bis jetzt noch nicht abgespielt - nun ist die Spielzeit dieses von mir geschriebenen Dramas gekommen. Ist Dramatik drin, nicht wahr? Dramatisch ist's allemal, geht's halsbrecherisch zu, selbst dann noch, wenn der Mann sowieso**
**JOHANNES: wie jeder Mensch ein Kind des Todes ist - der Unterschied zwischen dem da und diesem hier (zeigt auf den Kaiser), zwischen dem Verurteiler und dem Verurteilten, dem Richter und dem Gerichteten, wie winzig ist der doch!**
**FRIEDRICH (sich schüttelnd) pah, über Abgründe hängen wir alle - der da in der Felswand ist nur beispielhaft.**
**JOHANNES: der Unterschied zwischen dem ausdrücklich so genannten Todeskandidaten und dem Henker ist lediglich: dieser ist heute schon dran, jener morgen**
**FRIEDRICH: wenn's hochkommt wie bei Ihm, dem Apostolischen, übermorgen. Also der Mann scheint's zu schaffen - hm, ich bin ja schließlich kein Unmensch - schafft der's da wirklich und verschafft mir das Nest des seltenen weißen Falkens, soll er überleben dürfen. Muß er auch unweigerlich morgen sowieso sterben, heute soll er noch überleben dürfen. Tatsächlich, der da in der Wand, der scheint's zu schaffen.**
**JOHANNES: und wenn der alsdann seinen Kaiser überleben sollte, was soll's schon**

**FRIEDRICH: ob heute oder morgen - was soll's?**
**JOHANNES: Allerhand kann's sollen; denn wir sollen gut genug leben, um zur ewigen Seligkeit finden zu können; und da kann sich von heute auf morgen vieles tun, sogar das meiste, was vonnöten, weil das Entscheidende.**
**FRIEDRICH: Wie meint Er das?**
**JOHANNES: Die nächste Szene kommt bestimmt - zubesterletzt die der endgültigen Wiederkehr des Herrn, die lebenslang abzuwarten meine vordringliche Aufgabe ist. Und wenn darüber der eine oder andere vor mir stirbt, ist ihm nach dem Tode der Herr eher noch als mir entgegenkommend, hoffentlich im liebevollen Sinne entgegenkommend.**
**FRIEDRICH: Der Mann in der Felswand - der scheint's zu schaffen; die Angst vor dem Tode, wie die uns übermenschliche Lebenskräfte schenkt!**
**JOHANNES: als sei's ein Teil von jener Kraft, die uns nach dem Tode überleben läßt. Ja, dieser zum Tode verurteilte Mensch ist dabei**
**FRIEDRICH: das von mir begehrte Nest aufzuspüren, den Adlerhorst**
**JOHANNES: und damit ein Symbol seiner unsterblichen Menschenseele**
**FRIEDRICH: Kann ich beibringen, was Er meint?**
**JOHANNES: Ja, wenn auf diesem Lehrstuhl Platz für uns beide ist.**
**FRIEDRICH: Mein Kollege auf dem Lehrstuhl macht mich neugierig.**
**JOHANNES: Augustinus war aufgeklärt wissenschaftlich genug; denn er ist der Vater des Satzes: ich denke, also bin ich. Aber eben dieser heilige Augustinus war der Lehrer des Ideals des Gottesstaates. Er verband beides, fand zum Ausgleich jener Gegensätze, die Ihn, Kaiser Friedrich, zu zerreißen drohen.**
**FRIEDRICH: Kunststück, solcher Ausgleich, schier**

**unmögliches!**
**JOHANNES: und doch so möglich, wie das Kunststück, das unser Bergsteiger da fertigbringt. Ungewollt hast Du uns damit ein Mysterienspiel inszeniert**
**FRIEDRICH: Wieso denn das?**
**JOHANNES: Indem Du den Bergbezwinger adlergleich werden läßt,**
**FRIEDRICH: um das Falkennest zu suchen, das er jetzt sogar auch findet**
**JOHANNES: verweist der Kaiser auf ein Symbol, das mir ganz besonders auf den Leib geschrieben**
**FRIEDRICH: Dir, von dem man als wie von dem Urapostel Johannes spricht.?**
**JOHANNES: dessen Symbol eben der Adler ist!**
**FRIEDRICH: Ach ja - wieso eigentlich?**
**JOHANNES: weil der Adler Zeichen idealistischen Höhenfluges, in die Sonne sehen kann, ohne erblinden zu müssen, beispielhaft damit auch steht für die Seele des Menschen, die nach dem Tode hinausfliegt aus des Leibes Vergänglichkeit.**
**FRIEDRICH: Bei aller Liebe zu Filosofie und Religion - mir ging's um die Erforschung des Falkennestes - was Er da sonst noch sagt, das ist uninteressant für unsere Empirie und deren Wissenschaft.**
**JOHANNES: Das für uns Menschen Wichtigste ist ihm als Forscher uninteressant? So interessant Wissenschaft sein mag, genommen als Selbstzweck, wie unwesentlich ist sie!**
**FRIEDRICH (verwirrt): wie? Wissenschaft und Forschung so wichtig nicht?**
**JOHANNES: so wie es so wichtig nicht ist, ob der Mann da nun in seiner Felspartie heute dem Tode entgeht und vielleicht gar noch seinen Kaiser, der ihn begnadigt, überlebt, oder ob er eben jetzt gleich schon stirbt**
**FRIEDRICH: Sag das nicht dem Mann, der's wichtig**

**nimmt - und auch nicht mir!**
**JOHANNES: Ich sag es nicht, wenn der Seelenvogel so unwichtig nicht, vielmehr wichtig genug, mit Hilfe der Wissenschaft und deren Forschung uns fürs ewige Heil noch einen oder gar zwei Tage überleben und umkehren zu lassen. Es bleibt dabei, was uns bedeutet wurde von unserem Gott, der Mensch wurde, um uns aus Seiner einzigartigen göttlichen Sicht heraus sagen zu können, was wirklich Sache und was sachlicherweise beherzigenswert ist**
**FRIEDRICH: nämlich?**
**JOHANNES: was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, mit Hilfe seiner Wissenschaft und deren Technik demnächst durch Flugzeuge Adler und Falken überflügelt, schließlich nocheinmal das ganze Weltall durchfliegt, aber dabei Schaden leidet an seiner unsterblichen Geistseele, nicht zuletzt an der seiner Wissenschaftler?! Um Gottes, um Himmels, also um unser selbst willen, setzen wir die richtigen Prioritäten! Geben wir Überwelteroberung den Vorzug vor unseren Welteroberungen**
**FRIEDRICH: Hahaha, jetzt geht mir ein Licht auf: Du willst mich abziehen von meiner wahren Mission. Du bist ein Agent meiner Feinde. Diese jedoch werden nicht mehr lange meine Feinde sein, weil ich dabei bin, sie zu vernichten, also zu nichts zu machen. Ich lege persönlich den letzten Schliff an meinen welterschütternden Offensivplan. Diesmal wird er gesetzt, der Punkt auf dem i, die Krönung meines Lebenswerkes**
**JOHANNES: die Vollendung der Selbstaufsetzung der Krone in der Grabes- und Auferstehungskirche zu Jerusalem, die Vollendung der Selbsterlösung in der Stätte, wo der zur Entsühnung allein zulängliche Gottmensch sich aufopferte zur Rettung der Welt**
**FRIEDRICH: jawohl, diese meine Selbstvollendung, sie ist zum Greifen nahe gerückt. Bald ist die**

**lombardische Rebellion zur Strecke gebracht, ist gelungen der Zug über die Alpen, ist vollendet der Zugriff auf den Papst durch geglückten Angriff auf dessen Sitz in Lyon**
**FATIMA: (eintretend, fängt die letzten Ausage auf): o, und dann ist sie gelungen, die Eintracht zwischen unserem Islam und Eurem Christentum, dann gibt's nur noch den einen Kalifen, nicht mehr die Zweiteilung von Kaiser und Papst**
**JOHANNES: die solange erhalten bleiben wird, wie Religion und Staat nicht in eurem islamischen Sinne identisch sind - ja, die sich in Zukunft sogar behaupten wird als Dreiteilung**
**FATIMA: als Trinität? Nie und nimmer, so wahr es den einen einzigen Gott nur gibt als eine Person, nicht als ein Gott in drei Persönlichkeiten.**
**JOHANNES: So wahr der Schöpfer als der eine einzige Gott dreifaltig, so wahr ist auch Seine Schöpfung trinitarisch, aufgegliedert so z.B. in die Dreiteilung von Religion, Staat und Kultur, so auch von Papst, Kaiser und Wissenschaftler, die so grundverschieden voneinander in ihren Kompetenzen, wie sie ineinem entsprechend der Einheit ihrer Natur, ihres Seins gründlich miteinander verwandt und auf Zusammenwirken angewiesen sind.**
**FRIEDRICH: Ich neige inzwischen dazu, unserer Fatima als der Lieblingstochter Mohammed Recht zu geben. Der Papst wird bald schon mein Geshcöpf nur noch sein, ohne Eigenständigkeit - und wie in mir Politiker und Wissenschaftler eins, nun, darüber verhandelten wir ja vorhin gerade noch.**
**FATIMA: O ja, das fehlte uns ja gerade noch, so etwas wie ein Versäkularisierungsprozeß durch Wissenschaft und Forschung und deren Techniken. Welch ein Massenabfall stünde da zu gewärtigen!**
**JOHANNES: Ja, wenn wir nicht rechtzeitig genug sachgemäß die Kompetenzen regeln, nicht durch**

**extremistischen Konservativismus das Gegenextrem zu Papst Khomeini heraufbeschwören, nämlich die Wissenschaftsvergötzung, die Forschung als Ersatz für Religion, die ja widerlegt zu sein scheint, weil sich ihre ungebührlichen Ansprüche nicht durchhalten ließen.**
**FATIMA: Hat sich was mit diesem Lehrstuhl des Augustinus, der uns jetzt schon durch wieviele Zeitalterakte hindurchbegleitete!**
**JOHANNES: nicht zuletzt von hier aus wird die Zukunft vorbereitet, vom Lehrstuhl als von einem menschlichen Adlersitz!**
**FATIMA: und wem mag sie gehören, diese Zukunft?**
**JOHANNES: Zuguterletzt der Wahrheit, so auch des wahren Ausgleichs der Gegensätze, des Lehrstuhl unserer Kultur, des Regierungssitzes des Staatsmanns und des Heiligen Stuhles - diese drei, bei aller fundamentalen Gegensätzlichkeit, wie fundamental eins doch auch!**
**FRIEDRICH: hahaha, wie träumerisch!**
**JOHANNES: daher wie hellsichtig profetisch auch, träumerisch halt.**
**FRIEDRICH: dann träum mal weiter! Für mich geht's auf ins Gefecht, das das letzte Gefecht zu werden verspricht, dem zur endgültigen Herrschaft über diese unsere Welt. - Pah, welch ein Aufschrei!**
**JOHANNES: Dein Todeskandidat - Dein Forscher in der Felsenwand - er kam nun doch zu Sturz, zum tödlichem.**
**FRIEDRICH: Wie schade, sein Tiefflug in die Schlucht wurde doch nicht zum Höhenflug gelungener Forschung**
**JOHANNES: Er war wie Ikarus, kam der Sonne nahe, um sich dann doch die Flügel zu verbrennen und abzustürzen - und Ikarus, der war bereits so, wie unsere Wissenschaft und Forschung mit all ihren Höhenflügen und Tiefgängen werden wird, falls sie**

**nicht des christlich-johanneischen Adlers werden will, dem's allein gelingt, ungeschützten Auges in die Sonne zu sehen, ohne dabei zu erblinden. O Mensch, verlier doch nicht Deine Seele und deren Überwelt um einer Welt willen, die Du ja doch nicht gewinnst.**
**FRIEDRICH: und ob wir sie gewinnen! Bald schon erbring ich den Beweis, den ganz empirisch handgreiflichen! Mußte auch dieser Mensch da draußen zerschellen, der braucht uns nicht zu schrecken, Verbrecher, der er ja nur war, Nichtsnutz, der ohnehin des Todes war!**
**FATIMA: Wahrhaftig nicht vom Adel edlen Königs- und sogar Kaisertums! Ich entsinne mich, wie der Hofastronom Michael Scotus sich auch erwies als Hofastrologe und unserem Kaiser profezeite: er werde sterben sub fiore - unter Blumen**
**FRIEDRICH: o ja, mein Welterfolg, meine endgültig gelungene Welteroberung, welchen Blumenschmuck wird diese mir bescheren!**
**JOHANNES: Wenn Blumen verwesen, wie fürchterlich die stinken - fast so wie ein menschlicher Leichnam!**
**FRIEDRICH: Hör sich einer diesen Lebensverächter an! Nur nicht auf den gehört, nein, auf zum letzten Gefecht! Wenn hier auch die Lichter uns erlöschen, dann nur, um an geeigneterer Stelle umso lichter uns anzugehen. (Licht geht aus). Die Sonne geht unter, doch nur, um wiederaufzugehen. Und wenn Blumen verwelken, dann nur, neue erblühen zu lassen.**

**7. BILD, 13. Szene**
**FATIMA: (Während das Licht langsam angeht, heller und heller wird) Die Welteroberung unseres Kaisers Friedrich II. gestaltet sich tatsächlich unwiderstehlich**
**JOHANNES (eintretend): nicht. Unterwegs warf ihn schweres Fieber nieder.**
**FATIMA: Wer unterhält sich da nebenan?**
**JOHANNES: Hofleute!**

**HOFLEUTE: Scheiße - Scheiße - alles ist zuletzt nur Scheiße - beschiessen genug, selbst kaiserliche Hoheit sind an der Ruhr erkrankt, todkrank sogar. - Ich entsinne mich, sein Vater starb an einem solchen Anfall von Ruhr. Wenn das nicht mal erblich ist! - O, wie erblich, der Thron, der mächtigste seiner Zeit, zuletzt nur ein erbärmliches Thrönchen. - wie erblich, pah, wie erbsündlich, würd der Priester sagen. - Na ja, wenn der uns zu Aschermittwoch ein Aschenkreuz auf die Stirn zeichnet, betet der: bedenke, Mensch, Staub bist Du, zu Staub kehrst Du zurück! - O, da kommt er eingekehrt, der Kaiser. Auf einer Bahre.**
**FRIEDRICH: Welche Worte stehen da eingezeichnet?**
**FATIMA: wo bitte?**
**FRIEDRICH: dort in der eisernen Tür.**
**FATIMA: Castel del fiore**
**FRIEDRICH: (sich hochreckend, schnell wieder heruntersackend): Sub Fiore - unter Blumen!**
**JOHANNES: so nennt der Volksmund dieses Kastell Fiorentino**
**FATIMA: Sub fiore**
**FRIEDRICH: soll ich sterben**
**FATIMA: wurde ihm jedenfalls profezeit**
**FRIEDRICH: mein Vater, Heinrich VI., hatte alle Chancen in der Hand, die hiesige Welt sich zu erobern. Da ließ den Überhitzten ein Trunk eiskalten Wassers sterben, den er allzugierig allzuschnell in sich heruntergoß**
**FATIMA: Einmal maßlos ließ ein zweites Mal nicht zu.**
**FRIEDRICH: Größtes kam zu Fall durch Kleinstes, Mongolensturm durch ein Kaninchen..**
**JOHANNES: Nun wiederholt der Sohn in sich den Vater. Ob der Genuß, den ein Genuß gierig genossenen eiskalten Wassers uns beschert, ob der Taumel nach Weltherrschaft, so oder so, er bleibt sich gleich, der Genuß gesehen aufs große ganze Sache nur des Augenblicks, der der unseres Lebens ist.**

**FRIEDRICH: Das Leben, das kaum begonnen, schon zuende ist - z.B. mir?**
**JOHANNES: sub fiore - unter Blumen**
**FRIEDRICH: so blumig, so verweslich doch auch - bitte, man gewähre mir die Kutte der Zisterziensermönche zum Sterbegewand!**
**JOHANNES: Zeichne ich dem feierlich gekrönten und festlich gewandten Kaiser auf dem Gipfelpunkt seines Lebens das Aschenkreuz auf die Stirn - warum sollte ich dem Sterbenden verweigern, das Prachtgewand mit der Mönchskutte zu vertauschen?! Seiner Bitte steht nun wirklich nichts im Wege! (Sie werfen ihm die Kutte über, währenddem) Dieses Mönchsgewand, wie verblüffend ähnlich ist es doch dem Büßergewand Deines Vorgängers, des Canossagängers!**
**FRIEDRICH: Wären wir also mal wieder glücklich in Canossa gelandet!**
**JOHANNES: erstmals richtig glücklich, im diesmal richtigen Canossagang.**
**FRIEDRICH: Du bist Johannes der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr? Ja, Du bist es! Du bist mir als Beichtvater der echte Heilige Vater, der nicht nur der Gestalt, sondern vor allem auch dem Gehalt nach Urapostolische! Wie gut doch, daß es für unsereins ein solches Canossa gibt. Ich stehe an der Pforte, die die wirklich Heilige Pforte ist**
**JOHANNES: die, durch die Eingang uns gewährt ins Innere jenes Hauses, das das Himmlische Jerusalem ist, die Neue Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses**
**FRIEDRICH: An der Pforte freilich sitzt der Pförtner, der Pförtner Petrus, verlangt nach unserem Ausweis, der uns zum Zutritt berechtigt**
**JOHANNES: um diesen Ausweis selber auszustellen, mit seiner Absolution, die er als Beichtvater gewähren darf - vorher freilich wird das Pförtnerhäuschen zum Beichtstuhl.**

**FRIEDRICH: Er, der Beichtvater, welch ein überzeugendes Bild und Gleichnis darf er sein für den Vater im Himmel, der der Hausherr des Himmlischen Jerusalems**
**JOHANNES: und als der Allerbarmende nur allzugerne zur Türe eilt, den verlorenen, aber endlich doch wiederkommenden Sohne verzeihend in Seine Arme zu schließen, ihm herzliches Willkommen zu entbieten.**
**FRIEDRICH: aber der immer gütige barmherzige Vater ist auch der gerechte, sogar furchtbare gerechte, der gestrenge Vater**
**JOHANNES: Gerechtigkeit ohne Liebe ist zuschlechterletzt nur himmelschreiende Ungerechtigkeit - aber Liebe, die absolutunendlich über alle noch so unendliche Gerechtigkeit, ist streng genug, der Gerechtigkeit gebührendes Recht zukommen zu lassen. Des heimkehrenden Sohnes Büßergewand beweist, er ist dazu bereit; und so wird der Vater bei aller strafenden Gerechtigkeit doch Gnade vor Gerechtigkeit walten, die Liebe das die Sühne abkürzende letzte Wort behalten lassen.**
**FRIEDRICH: Gott sei's geklagt, Gott verzeih mir, ich bin der verlorene Sohn, der reichlich spät erst sich eines besseren besinnt**
**JOHANNES: Gleichwohl noch früh genug, auch wenn dieses Büßerhemd binnen kurzem schon Sein Totenhemd.**
**FRIEDRICH: Wir führten mehr als ein Beichtgespräch - nun kommt's zum letzten. Attentate auf mein Leben mißlangen.**
**FATIMA: fanden ihre gerechte Bestrafung**
**JOHANNES: Aber dann schlägt unweigerlich die Stunde, da der Tod doch zuschlägt - und Der, Der ihn verhängte, gehört nicht bestraft**
**FRIEDRICH: aber der Getötete gewiß! Das Endgericht spricht.**

**JOHANNES: Gott Lob, wie reuig er ist, echt reuig!**
**FRIEDRICH: Ich war prädestiniert, in das Buch der Geschichte**
**JOHANNES: auch Weltgeschichte genannt**
**FRIEDRICH: darin einzugehen als Mann, der Geschichte machte**
**JOHANNES: so wie Geschichte ihn machte**
**FRIEDRICH: Bin ich nun prädestiniert, aus dem Buch des Lebens der Auserwählten gestrichen zu werden?**
**JOHANNES: Bestimmt nicht, echt wie seine Reue ist.**
**FRIEDRICH: Aber eher geht doch ein Kamel durchs Nadelöhr denn ein Reicher, gar ein Erfolg-reicher ins Himmelreich**
**JOHANNES: dank Er als Erfolgreicher Gott für all seine Mißerfolge - zuletzt für den, der ihn nun aufs Sterbelager wirft!**
**FRIEDRICH: Trotzdem - ich zählte zu den Reichen, den Superreichen sogar. Und was der Herr gesagt**
**JOHANNES: hat Er gesagt, um Gott, also um Christi sei dank hinzuzufügen: "doch bei Gott ist kein Ding unmöglich."**
**FRIEDRICH: Gott sei Dank!**
**JOHANNES: Ja, denn es werden viele trotz allem noch gerettet - obwohl für nicht wenige vom Range solchen Papstes und dieses Kaisers das Herrenwort auch gelten könnte: letzte werden erste, erste letzte sein - doch der Geringste im Himmelreich ist unendlichmal seliger als das erfolgreichste, oft garnicht glückselige Kind dieser Welt.**
**FRIEDRICH: so seien wir denn besorgt um eine glückselige Sterbestunde!**
**JOHANNES: Unbedingt. Ein Menschenleben zu leben, heißt, sich vor dem Tod jederzeit und allerorts fürchten zu müssen. Da wir unweigerlich des Todes sind, lohnt sich das tödliche, oft grauenhaft sinnlos erscheinende Leben nur, wenn wir nach dem Tode weiterleben. Nichts also in der Welt ist lohnenswerter,**

**als sich auf das eigentliche Leben in der Überwelt gebührend vorzubereiten, indem wir uns um echt christlichen Weltdienst bemühen -- spätestens in der Sterbestunde, allerspätestens, wenn diese zur Sterbensminute oder sogar nur noch zur Sterbenssekunde wird.**
**FRIEDRICH: Sein Lehrstuhl, der der Lehrstuhl des hl. Augustinus ist, des engelgleichen Lehrers vom Gottesstaat, er ist erneut zu besetzen, diesmal als Beichtstuhl für den sterbenden Kaiser Friedrich II., der leider erst auf dem Sterbebett zum engelhaften Politiker werden möchte**
**JOHANNES: in der Sterbestunde, nicht erst in der letzten Sterbenssekunde.**
**FRIEDRICH: "Da das Ende unseres Lebens gekommen scheint, wollen Wir, am Leibe krank, doch wach im Geist, für das Heil unserer Seele sorgen." Ich liebte Falken über alles, doch nunmehr halte ich es unbedingt auch mit dem Adler des Johannes. Gott sei meinem Seelenvogel gnädig! Ich sehe es voraus, das Volk wird nicht glauben wollen, ich sei wirklich gestorben. Der Volksmund wird sagen, ich sei in den Ätna eingeritten, um in der wabernden Lohe auf meine Stunde zu warten**
**JOHANNES: auf die erlösende Stunde im feurigen Läuterungsort, in der der Herr auch Ihm wiederkommt, Ihn einzuladen zum Himmlischen Hochzeitsmahl**
**FRIEDRICH: So bin auch ich zuletzt eins und einig geworden mit Johannes, dem Urapostel, der nicht stirbt, nicht aussterben kann, bis wiederkommt der Erlöser der Menschheit. Warten wir gemeinsam auf die Wiederkunft des Herrn!**
**JOHANNES: So tatkräftig wie nur möglich - ich, der ich noch hienieden auszuharren habe, will mein Bestes tun, Ihm seine jenseitige Wartezeit zu erleichtern und wenn möglich abzukürzen.**
**FRIEDRICH: Ja, die Legendenbildung des Volkes sieht**

**es wirklichkeitsgemäß**
**JOHANNES: gemessen am Maßstab der allerwirklichsten Wirklichkeit**
**FRIEDRICH: in der ich werde einziehen müssen in die herbe Läuterung des Fegefeuers. Schließlich werde ich dort jahrhundertelang verbleiben müssen, so lange, bis endlich weggeschmolzen ist der allzu himmelweite Unterschied zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen dem christlich-johanneischen Lehrstuhl des hl. Augustinus und der Welt der Politik und deren Künsten und Wissenschaften, zwischen dem Gottes- und dem Erdenstaat. Doch Gott Lob darf es jenseitige Läuterung geben, braucht der Gottesstaat zuguter-, ja zuallerbesterletzt nicht unerreichbar zu bleiben.**
**JOHANNES: Solange es für uns sinnlich gebundene und geistseelisch beschränkte Menschen auch dauert, bald schon ist es soweit, im Vergleich zur Ewigkeit nicht nur sondern allein schon zu unserer Weltraumzeitlichkeit sehr bald sogar.**
**FRIEDRICH: ob mir mitleidige Menschen hilfsbereit sein wollen, mir im Jenseits beizustehen? Fände sich doch ein Dramatiker, der inszeniert, was in meinem Lebensdrama sich abspielte, um dem Publikum nahezubringen, wie angebracht es ist, für mich zu beten, wenn's geht auch ein wenig zu opfern, mitzubüßen!**
**JOHANNES: Ich werde dafür werben!**
**FRIEDRICH: Was Fatima als Lieblingstochter Mohammeds anbelangt!**
**FATIMA: Stehe auch ich gerne bereit, einen letzten Wunsch des Sterbenden entgegenzunehmen.**
**FRIEDRICH: Bereue ich auch, das Sakrament der Ehe nicht ernstgenommen zu haben, als sei ich ein Moslem, meine sarazenischen Leibwächter sind mir doch ans Herz gewachsen, daher ich bitte, sie möchten meinen Leichnam demnächst zum Dom von**

**Palermo überführen. Möge auch einmal die Stunde schlagen, in der Christen und Moslems eins und einig werden können, gemeinsam auch stehen, wenn es einmal gelten sollte, wirklich einen gerechten Verteidigungskrieg zu führen, einen heiligen Krieg, der diesen Namen verdient.**
**FATIMA: Darum wollen wir beten - damit dann auch einmal das Kriegsbeil zwischen unseren Weltreligionen endgültig begraben werden kann,**
**FRIEDRICH: weil die Wahrheit eben die Wahrheit ist, die absolute Wahrheit absolut, und die wahrhaftig göttliche allmächtig genug ist, sich endgültig durchsetzen zu können, seis auch durch Stufen jenseitigen Läuterungsortes hindurch. .**
**JOHANNES: bis zuguterletzt wiederkommt unser Herr, auf den wir gemeinsam warten, wenn auch jeder jeweils anders.**
**FRIEDRICH: pater peccavi! Meine Kriege waren sowenig heilig wie die des Papstes wider mich.**
**FATIMA: O, soll ich gehen? hier wird ja gebeichtet**
**FRIEDRICH: Öffentlich, Zeugen sind zugelassen. Ich will es jetzt gestehen: ich hatte eine Engelvision.**
**FATIMA: O, wie Vater Mohammed!**
**FRIEDRICH: Mag sein. Sie forderte mich auf**
**FATIMA: seines-, des Engels ähnlichen zu werden, also engelhafter Politiker?**
**FATIMA: Solches Politikerleben zu praktizieren, wie ich es besorgte, christlich gesehen durchaus nicht immer vorbildlich. Das war nicht der wahre Erzengel Gabriel - so war auch St. Michael nicht auf meiner Seite. Ich wurde entrückt auf den Berg der Versuchung - und bewährte mich nicht in diesem Krieg zwischen Engel und Teufel, der mir daher nicht zum heiligen Krieg gereichte.**
**JOHANNES: anders jetzt, wo's ans Sterben geht, die letzte, die entscheidende Schlacht zu schlagen ist! Mein Sohn, weiß nicht warum, aber plötzlich erinnerst**

**Du mich an Augustinus.**
**FRIEDRICH: Den Heiligen? Das kann leider nicht wahr sein.**
**JOHANNES: Miteinemmale steht mir vor Augen, wie der hl. Augustinus in Hippo auf seinem Lehrstuhl zusammenbrach, umlagert von Vandalen sein Leben aushauchte - genau wie sein Schüler, Kaiser Friedrich jetzt hier.**
**FRIEDRICH: Verzeih, vergib mir in Christi Namen meine Sünden! Diesmal stirbt mit mir der Häuptling der Vandalen, aber auch in mir dessen Vandalismus, zerbrochen am Ideal des Augustinus. Der Heilige möge mir Fürsprecher sein, damit ich trotz allem einen gnädigen Richter finde. Und möge der engelgleiche Lehrer dann doch noch einmal seinen engelhaften Politiker finden, den er sich in mir vergebens nur erhoffte.**
**JOHANNES: Ich kann nur noch sagen, aber ich darf es noch sagen: ego te absolvo, ich vergebe Dir Deine Sünden. (schlägt das Kreuz über den Sterbenden, dessen Stimme zuletzt immer leiser, aber bis zuletzt fürs Publikum hörbar, wurde, um jetzt die Augen zu schließen. Licht geht aus)**

**7. BILD, 14. Szene**
**PAPST: Mein Bannfluch hat gewirkt, das von mir angerufene Gottesgericht hat entschieden**
**JOHANNES: mit der ihm eigenen unbestechlichen Sachlichkeit, ohne Ansehen der Person bzw. der Personen, seien diese Kaiser oder auch der Papst.**
**PAPST: Der Titan, er stand vor der Tür zur Weltherrschaft, doch wie immer noch in der Weltgeschichte wurde Luzifer ganz kurz vor seinem Enderfolg in den Abgrund zurückgeschleudert, dem er entstieg; Kaiser Friedrich durch den Tod, den wahrhaft erbärmlichen, wie ihn die Ruhr bewirkt.**
**JOHANNES: Ja, und da Papst und Kaiser in einem**

**Boot, sind sie drauf und dran, gemeinsam unterzugehen mit ihrem Staatsschiff namens Titanic. Heiliger Vater sprachen bislang nur über den Verstorbenen als über den politischen Kontrahenten - laßt uns ihm nun auch einen Nachruf widmen, wie er unserem geistlichen Amtswesens gemäß.**
**PAPST: Was meines Nachrufs? Nun, "rottet aus Namen und Leib, Samen und Sproß dieses B-byloniers!"**
**JOHANNES (einen Schritt zurücktretend, sich bekreuzigend): Er predigt**
**PAPST: heiligen Krieg**
**JOHANNES: den im Sinne Mohammeds, den des 'heiligen Satans', den Ausrottungskrieg?! Papst Khomeini, halt ein, halt ein mit Deinen alttestamentarisch-islamischen Haßtiraden! Bedenke, wir sind des Neuen Bundes.**
**PAPST: Keine Phrasen jetzt**
**JOHANNES: das evangelische Christentum - eine Phrase nur? Ja, in Seinem Mund, der damit zum lügentriefenden Maulwerk entartet!**
**PAPST: halt Er doch die Schnauze - ja, der Racheengel ist bereits bestellt und unterweges, Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs.**
**JOHANNES: Halt es mit der Feindesliebe, nicht mit dem Rachehandwerk, dessen Handhabung Papst wie Kaiser gleichermaßen trifft.**
**PAPST: Nocheinmal, erspar Er sich seine Phrasen**
**JOHANNES: Ganz phrasenlos sei darauf verwiesen, wie Kaiser Friedrich im Akt des Sterbens echt und tief bereute, tiefecht**
**PAPST: Mit Phrasen nur, alles nur Bluff!**
**JOHANNES: Er ließ sich das Büßerhemd von Canossa holen und überwerfen**
**PAPST. Wiederum nur als Wolf im Schafsfell, der er war und bis zum letzten Atemzug geblieben ist. Canossa wäre bei mir anders verlaufen als bei**

**meinem Vorgänger, der sich blenden ließ**
**JOHANNES: Der sich zu seinem Glück echter Gewaltenteilung besann und nachgab, wie sehr er sich auch dabei Gewalt antun mußte.**
**PAPST: Was Du Dir mir gegenüber mehr als einmal schon angemaßt, ich hätte es besorgt, ich diesmal zurecht, ich hätte als Beichtvater damals wie heute solchem Natterngezücht nicht vergeben**
**JOHANNES: obwohl Er als Papst tagtäglich im Vater-unser betet: vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben denen, die an uns schuldig wurden?!**
**PAPST: "Ausgerottet" gehört ein solcher Gegner, wie die Hölle dem Teufel gebührt, der Unverzeihliches verbrach.**
**JOHANNES: Der Herr mahnt, wir sollten vergeben, zumal wenn uns selber die größere Schuld erlassen werden soll**
**PAPST: Welche unverschämte Phrasendrescherei: ich sei der Schuldigere!**
**JOHANNES: Erlaubt der Beichtvater sich zu sagen. - Die bei Ihrer gemeinsamen Irrfahrt im gleichen Boot gesessen, die sollten sich gegenseitig wahrhaft etwas nachsehen, sollten nicht bis zum letzten Scheitern irrefahren. Nocheinmal: als es ans Sterben ging, kehrte Kaiser Friedrich wie der verlorene Sohn ins Vaterhaus zurück - will der Stellvertreter Christi als ausdrücklich so genannter Heiliger Vater nicht gleich jenem barmherzigen Vater sein, wie Ihn uns Jesus Christus als vorbildlich vor Augen gestellt.**
**PAPST: Quod dixi, dixi, also "rottet aus Namen und Leib, Samen und Sproß dieses Babyloniers"**
**JOHANNES: welch ein babylonisches Herz da spricht!**
**PAPST: des des Papstes, der doch wahrhaftig nicht der Babylonier als der Antichrist**
**JOHANNES: Der Papst wird das Gleichnis Christi über den Verlorenen Sohn wohl kennen**
**PAPST: dumme, geradezu dummdreiste Frage!**

**JOHANNES: Ist der Heilige Vater, der nicht wie der barmherzige Vater sich erweisen will - ist er nicht ganz wie der gerechte, allzugerechte Bruder aus Jesu Christi Gleichnisrede?**
**PAPST: Bei aller Liebe - Gerechtigkeit muß sein, also rottet aus, rottet aus alles, was dieses Babyloniers ist**
**JOHANNES: Es gibt den Richter, der selber der Schuldige im Sinne der Anklage ist. Also, als Beichtvater, der eo ipso auch der christliche Richter ist, muß ich darauf bestehen: der verstorbene Kaiser verdient Deinen häßlich-haßerfüllten Nachruf nicht; auch deshalb nicht, weil dieser päpstliche Totenzettel unverzeihlicher Ausdruck**
**PAPST: der Verdammung dessen ist, was unverzeihlich und auszurotten ist.**
**JOHANNES: Hätte der Heilige Vater als Beichtvater einem Sterbenden solch wahrhaftiger Reue die Vergebung verweigert, hätte Er ob solchen Amtsmißbrauchs bei dem Himmlischen Vater als dem Beichtvater aller Beichtväter wohl nicht auf Vergebung hoffen dürfen, hätte schließlich noch hören müssen, das sei für alle Ewigkeit unverzeihlich.**
**PAPST: Wie, Du willst behaupten, ich sei unverzeihlicherer Schuld als der, dem Du verziehen hast?**
**JOHANNES: Läge er jetzt so auf dem Sterbelager wie sein kaiserlicher Gegenspieler vorhin, Er stürbe so unwürdig wie jener würdig - aber Gott sei Dank ist dieses hier ja noch nicht Seine letzte Stunde. Schlägt diese, hoffe ich zuversichtlich, das besorgen zu dürfen, was mir jetzt unmöglich ist**
**PAPST: nämlich?**
**JOHANNES: so wie bei Kaiser Friedrich auch ihm mein ego te absolvo zusprechen zu dürfen, doch noch tröstlich weil hilfreich werden zu können mit einem Zuspruch, der ihn vor der ewigen Hölle rettet.**
**PAPST: O, da steht ja Spruch gegen Spruch, als**

**Verbannungsspruch sogar. Knirps, Landpfarrer von Ars, der Du doch lediglich bist, Du bist so fehlbar wie ich als Papst unfehlbar**
**JOHANNES: nicht, nicht in solchem Spruch, der als Fehlspruch Deine päpstliche Unfehlblarkeit teuflisch diskreditiert dort, wo sie angemessen und nicht nur angemaßt sein könnte.**
**PAPST: Wicht, der Du umso unwichtiger, je wichtiger Du Dich gibst - was nimmst Du Dir heraus?**
**JOHANNES: Von mir aus selber nichts, aber alles das, was Christus bereits den Urapostolischen als Vollmacht mit auf den Weg der Kirchengeschichte mitgegeben, so die Macht, in Seinem Namen Sünden zu vergeben oder auch nicht**
**PAPST: und da machst Du Dich Gernegroß vollmächtiger als mich**
**JOHANNES: so wie der Beruf des Fischers ehrenwerter sein kann als der des Kirchenfürsten, der garnicht mehr des Fischers, geschweige des Menschenfischers ist, vielmehr Menschenseelen auf-fischt für den Teufel, so wie es Christus den Farisäerpriestern bescheinigen mußte.**
**PAPST: So spricht der Inhaber des Lehrstuhls des Augustinus?**
**JOHANNES: Im Sinne des heiligen Augustinus - bestimmt nicht im Unsinne, unsinnig nicht**
**PAPST: Mönchlein, Mönchlein, Augustinermönch, jetzt hast Du mich als höchsten Priester der Christenheit mit dem Hohenpriester Annas und Kaifas gleichgestellt**
**JOHANNES: Gott sei's geklagt und Er als Papst angeklagt, wenn ich es mußte.**
**PAPST: Damit hast Du gesagt, das Priestertum, vornab das Papsttum gehöre abgeschafft**
**JOHANNES: soweit es des Farisäertums, unbedingt!**
**PAPST: Das Papsttum ist für aufgelöst erklärt**
**JOHANNES: Nicht durch mich**

**PAPST: Durch Dich, den Augustiner! Endlich ist Er entlarvt als Ketzer. Er gehört auf den Scheiterhaufen, den erstmals jener Kaiser schichtete, dem Du verziehen wissen willst, jenem Erzketzer Friedrich II.**
**JOHANNES: Sprach der, der liberalistisch gewordene Ketzer sich selber das Urteil zum Scheiterhaufen, der das Fegefeuer ist - spricht der Papst über diesen jetzt das Verdammungsurteil, verflucht er sich damit ebenfalls selber, hoffentlich nur zum Scheiterhaufen Fegefeuer.**
**PAPST: Sprich von Glück, dieses unser Beichtgespräch, so unverzeihlich es auch ist, es ist wie ein Selbstgespräch, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, sonst wäre ich es meinem Selbstverständnis schuldig, Dich nicht eine Minute länger den unsterblichen Apostel spielen zu lassen - jenen Scheiterhaufen zu bemühen, den Dir und Deinesgleichen jener Kaiser bereitet**
**JOHANNES: dem wir trotz allem verzeihen wollen; denn christlich-johanneisches Christentum, das unsterbliche, ist Liebe über' Grab hinaus. Diese Liebe ist die Papsttugend unter den Kardinaltugenden. Erst wenn der Papst es damit hält, abläßt von seinem teuflischen Haß über's Grab hinaus, spreche ich ihm das erlösende Vergebungswort.**
**PAPST: Auf ein Wort, ein nunmehr letztes**
**JOHANNES: noch nicht endgültiges wie auf dem Sterbelager**
**PAPST: ich bleib bei meinem Wort: rottet aus, "rottet aus Namen und Leib, Samen und Sproß dieses Babyloniers!"**
**JOHANNES: Du verfluchst ein ganzes Geschlecht, eine ganze Sippe, darüberhinaus einen ganzen Stand, den Königs- und Kaiserstand**
**PAPST: kraft päpstlicher Vollmacht**
**JOHANNES: Das profezeist Du, weil Du in diesen unseren Tagen Hoherpriester bist - der mehr sagt, als**

**er bewußt hat sagen können und wollen.**
**PAPST: und was soll es sonst noch besagen, was ich sagte?**
**JOHANNES: wie Du damit auch verdammst den Stand des Priesters und des Papstes, wobei Du aber nur verfluchen kannst, was an diesen Ständen des Babyloniers.**
**PAPST: Hahaha, ist Er wirklich der unsterbliche Apostel, was könnte Er dann wohl alles noch erleben**
**JOHANNES: wie wirksam solcher Bann - indem gerufen wird: rottet ihn aus, den Papst samt seiner Clique!**
**PAPST: Na ja, als Apostel, der nicht stirbt, nicht ausstirbt, ist Er ja nicht auszurotten**
**JOHANNES: nicht in dem, was nicht des Babyloniers in uns ist.**
**PAPST: Pah, mir wird's plötzlich sterbensübel (setzt sich, legt sich dann auch)**
**JOHANNES: das letzte Stündlein kommt bestimmt**
**PAPST: wenn es nicht schon da ist**
**JOHANNES: und der Beichtvater selbst dem Heiligen Vater verzeihen könnte**
**PAPST. wenn - wenn - bitte, wenn was?**
**JOHANNES: Na ja, es klang schon an - verdammenswert ist halt nur, was in uns des Antichristen, nicht aber was des Christlichen ist.**
**PAPST: Des Christlichen - als der Liebe übers Grab hinaus -**
**JOHANNES: als der Papsttugend, die selbst ihm, dem Papst zueigen? Du verfluchst also auch nicht länger, was der echten Reue ist? (während das Licht ausgeht)**
**PAPST (immer stärker röchelnd): wie sollte ich - Gott mein Zeuge, meine Reue ist doch echt!**
**JOHANNES: Der Todeskampf begint, unverkennbar. Ein echter Kampf, der zum heiligen Krieg, in dem nocheinmal Engel und Teufel kämpfen, uns zu kriegen.**

**PAPST: Ja, (keuchend) unser Tod hat etwas Gewaltsames**
**JOHANNES: ist aber gewaltig genug, viele von uns doch noch zur Wahrheit finden zu lassen, so auch zur wahrhaftigen Reue.**
**PAPST: Pah, nur aus Furcht?**
**JOHANNES: Das Tier hat dieses Wissen um das unerbittlich unvermeidliche Sterbenmüssen nicht Doch eben unser Übertierisches, das sehr wohl überleben könnte, das fürchtet sich vor dem, was wir als Menschen wissen müssen.. Ist unsere Gottesliebe zumeist nur schwach, wir würden Gott nicht fürchten, glaubten wir nicht an Ihn. Und nur wer nicht glaubt, ist schon gerichtet.**
**PAPST: Schließlich und endlich zählt auch die Gottesfurcht zu den Gaben, die Gottes Heiliger Geist uns schenkt. Meine letzte Bitte**
**JOHANNES: Ja, bitte!**
**PAPST: Hol mir bitte das Gewand**
**JOHANNES: welches bitte?**
**PAPST: Das Büßerhemd - das von Canossa.**
**JOHANNES: Der Heilige Vater in der Himmelsburg - Er wird des Verlorenen Sohnes als des strengen Büßers wohl achten - dann auch in der Folgezeit all dessen, was Papst und Kaiser umgetrieben, all dessen, was daran berechtigt, weil im Sinne des Gottesstaates gewesen. Aber für all das Unberechtigte,was gewesen des Teufelsstaates, dafür freilich ist das Büßerhemd bestimmt vonnöten - hier hab ich gerade eins zur Hand. bitte schön. Es liegt hier herum.**
**PAPST: Ach ja - ich ließ es unlängst kommen. Als Siegestrofäe war es gedacht.**
**JOHANNES: Das? - Das Büßerhemd?**
**PAPST: Na ja, es ist das von Canossa - ich forderte es an, um es für die Nachfolger des Canossagängers zur Hand zu haben, als mahnendes Menetekel - für diesen Zweck, für mich, hm, dafür war es eigentlich nicht**

**gedacht, wenigstens nicht von mir.**
**JOHANNES: Von mir allerdings immer schon, vom ersten Tage von Canossa an, nötig wie es ist und bleibt für unser Zweigespann.**
*** * ***

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL**
**bei Konradin, dem Letzten der Hohenstaufen**

**8. BILD, 1. Szene (4-8.txt)**
**(ergänzender Einschub zum Fatimakomplex, konzipiert Oktober 1993)**

**JOHANNES: Der König ist tot, es lebe der König - aber ist der König garnicht erst gestorben? Da kommt er doch wieder, der Kaiser Friedrich II.**
**KARL VON ANJOU: Er beliebt zu spassen. Ich bin nicht der II. Friedrich als Kaiser. Ich bin Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs, der als neuer König von Sizilien des Hohenstaufen schärfster Gegner.**
**JOHANNES: Aber welche Ähnlichkeit schon wieder! Auf den ersten Blick springt mich die Frage an, sind wir imstande, Menschen wie am Reißbrett zu entwerfen? Können wir mit Hilfe der Natur unserer Technik Zwillinge, Drillinge, schließlich noch beliebig viele Mehrlinge produzieren? Jedenfalls, spielten wir Theater, einundderselbe Schauspieler könnte diese beiden Rollen übernehmen - wohl wie zum Bild und Gleichnis, wie unsere Politiker zuletzt alle wie aus einem Holz geschnitzt, wie's bei aller Unterschiedlichkeit am Ende doch auf ein und dasselbe hinausläuft, zumeist zumindest, leider fast immer auf's Versagen dessen, was unser Persönlichstes und Unverwechselbares, unserer Freiheit nämlich. .**
**KARL: Und Er soll Johannes sein, der Apostel, der nicht totzukriegen, bis wiederkommt der Herr?**

**JOHANNES: So sind auch wir in unserer Apostolizität eines Wesens, sollten es wenigstens sein, sind nicht zuletzt des christlich-johanneischen Wesens mit den Spielarten seiner typischen und je und je persönlich-originell zu vollziehenden Freiheiten**
**KARL: Na ja, er ist ja schon wacker dabei, hier sein Wesen zu treiben - nicht zuletzt als unser Beichtvater.**
**JOHANNES: Unser Wesentliches hat es nicht zuletzt in sich, sich gleichbleibend durch allen Verfall durchzuhalten. So haben die Stände ihre unverkennbare Eigenart, die Berufsständler miteinander ähnlich werden läßt. Nun, wir sollten als persönliche Existenzen in dem Wesentlichen der Berufungen unserer Berufe immer wesentlicher werden - womit wir dann das Unkraut unseres Unwesen immer mehr ausrotten könnten. Doch nur allzuoft, zumeist sogar überwuchert das Unkraut den Weizen**
**KARL: Na ja, wenn ich Ihn mir so besehe, ist Er tatsächlich so etwas wie ein typischer Geistlicher - und hab ich als Politiker auch so etwas Typisches an mir, möge Er mich doch nicht allzu leichtsinnig verwechselen. Denk Er sich, da ist die Mär aufgekommen, der verstorbene Hohenstaufenkaiser säße in Thüringen im Kyffhäuser Berg.**
**JOHANNES: Und wenn die Raben aufhören, um den roten Berg zu kreisen, soll der Rotbart mit Heeresmacht daraus hervortreten, um das alte Reich wiederaufzurichten. Ehrlich gestanden, da fühle ich mich als Inhaber des Lehrstuhls des hl. Augustinus, des engelgleichen Lehrers über das Reich Gottes als den anzustrebenden Gottesstaat, ganz besonders angesprochen - und last not least in meiner Eigenschaft als jener Urapostel Johannes, der in seinem evangelischen Ursprungswesen nicht ausstirbt, bis unser Herr Jesus Christus wiederkommt als Herr der Geschichte, um endgültig das Reich**

**Gottes als Frucht Seiner Erlösungstat auszurufen. Ich stehe derweil hier auf meinem Lehrstuhl so wie der Rotbart im Berginneren einsitzt, harrend der erlösenden Stunde, die jeden Augenblick eintreten kann, z.B. jetzt.**
**Freilich, da ist noch etwas hinzuzufügen der Auswertung des Symbols. Es spielt nämlich an auch auf die Realität jenseitiger Läuterungsstätte. Man sagt mir nach, ich hätte die Fähigkeit, hin und wieder Blicke zu werfen ins Jenseits. Was ich sehe? Wie realistisch die Symbolik, die das inspirierte gläubige Volk ersann! Wir sollten für Barbarossas Seelenruhe beten. Er sitzt, sitzt immer noch eingeschlossen im Fegefeuer-Kerker, harrend der ewigen Seligkeit, die ihm Gott sei Dank so gewiß, wie gewiß die Stunde kommt, da der Herr wiederkommt, um als Herr der Geschichte unserer Geschichte als Fegefeuergeschichte hienieden ein Ende zu setzen und alle Menschen guten Willens endgültig heimzuholen.**

**Verehrtes Publikum, liebe Trauergemeinde angesichts des Kyffhäusers, man sieht, man hört nicht zuletzt, wie mir Lehrstuhl und Kanzel immer wieder zueins zusammenwachsen, Vorlesung und Gottesdienst nicht minder. Warum eigentlich nicht? Was immer wir tun, tun wir alles zur Ehre Gottes, sagte mein Apostelkollege Paulus. So tun wir als gläubige Christenmenschen recht daran, auch als Theaterpublikum zu beten, Theater zum Gottesdienst auswachsen zu lassen, zum Mysterienspiel von Gottes Gnaden, ohne darum Gottesdienst zum bloßen Theater verkommen zu lassen.**

**JOHANNES: Der König ist tot, es lebe der König - aber ist der König garnicht erst gestorben? Da kommt er doch wieder, der Kaiser Friedrich II.**

**KARL VON ANJOU: Er beliebt zu spassen. Ich bin nicht der II. Friedrich als Kaiser. Ich bin Karl von Anjou, der Bruder des französischen Königs, der als neuer König von Sizilien des Hohenstaufen schärfster Gegner.**
**JOHANNES: Aber welche Ähnlichkeit schon wieder! Auf den ersten Blick springt mich die Frage an, sind wir imstande, Menschen wie am Reißbrett zu entwerfen? Können wir mit Hilfe der Natur unserer Technik Zwillinge, Drillinge, schließlich noch beliebig viele Mehrlinge produzieren? Jedenfalls, spielten wir Theater, einundderselbe Schauspieler könnte diese beiden Rollen übernehmen - wohl wie zum Bild und Gleichnis, wie unsere Politiker zuletzt alle wie aus einem Holz geschnitzt, wie's bei aller Unterschiedlichkeit am Ende doch auf ein und dasselbe hinausläuft, zumeist zumindest, leider fast immer auf's Versagen dessen, was unser Persönlichstes und Unverwechselbares, unserer Freiheit nämlich. .**
**KARL: Und Er soll Johannes sein, der Apostel, der nicht totzukriegen, bis wiederkommt der Herr?**
**JOHANNES: So sind auch wir in unserer Apostolizität eines Wesens, sollten es wenigstens sein, sind nicht zuletzt des christlich-johanneischen Wesens mit den Spielarten seiner typischen und je und je persönlich-originell zu vollziehenden Freiheiten**
**KARL: Na ja, er ist ja schon wacker dabei, hier sein Wesen zu treiben - nicht zuletzt als unser Beichtvater.**
**JOHANNES: Unser Wesentliches hat es nicht zuletzt in sich, sich gleichbleibend durch allen Verfall durchzuhalten. So haben die Stände ihre unverkennbare Eigenart, die uns miteinander ähnlich werden läßt. Nun, wir sollten als persönliche Existenzen in dem Wesentlichen der Berufungen unserer Berufe immer wesentlicher werden - womit wir dann das Unkraut unseres Unwesen immer mehr**

**ausrotten könnten. Doch nur allzuoft, zumeist sogar überwuchert das Unkraut den Weizen**
**KARL: Na ja, wenn ich Ihn mir so besehe, ist Er tatsächlich so etwas wie ein typischer Geistlicher - und hab ich als Politiker auch so etwas Typisches an mir, möge Er mich doch nicht allzu leichtsinnig verwechselen. Denk Er sich, da ist die Mär aufgekommen, der verstorbene Hohenstaufenkaiser säße in Thüringen im Kyffhäuser Berg.**
**JOHANNES: und wenn die Raben aufhörten, um den Berg zu kreisen, träte er mit Heeresmacht daraus hervor, um das alte heilige Christenreich wiederaufzurichten.**
**KARL: Bis dahin können die Raben sich heiser krähen - und da es dauert bis zum St. Nimmerleinstag wird es bei dieser Wiederkehr Raben nicht mehr geben. Pah, hör Er mal hin - da krächzen gerade welche, richtig gespenstisch, als stöhne sich der Hohenstaufe im Kyffhäuser irgendwas daher.**
**JOHANNES: Bis dahin, bis zur besagten Wiederkehr bedarf es noch vieler tiefgreifender Läuterungen, des Kaisers im Fegefeuer drüben, seines Volkes in unserer Weltgeschichte hienieden - und diese Wiederkehr vollendet sich erst, wenn meine Wartezeit als Apostel zuende und der Herr endgültig wiederkommt.**
**KARL: Also höre Er gefälligst auf, mich mit dem verstorbenen Hohenstaufen zu identifizieren! Er mag ja der Urapostel persönlich sein -**
**JOHANNES: oftmals lebt der so in mir, als sei er wirklich vom Himmel gekommen, in mir wiedergeboren zu werden.**
**KARL: Alle Achtung! Aber gib acht, was Du sonst noch sagst, sonst kommt man noch, Dich zu verhaften.**
**JOHANNES: Wieso denn das?**
**KARL: Stell Dir vor: da hat es unlängst doch**

**tatsächlich Schwindler gegeben, die sich des Volkes Tiefsinn schnöde zunutzemachten, auftraten und behaupteten, sie seien der aus dem Kyffhäuser wiedergekehrte Kaiser. In Sizilien sind diese Betrüger aufgetreten, am Rhein und im Elsaß.**
**JOHANNES: Überall da, wo der Verstorbene heimisch war.**
**KARL: Und das Tolle: das Volk ist dem angeblich Wiedergekehrten nachgelaufen, massenweise, sogar einige der Vornehmen. Zum Kaiser haben sie ihn proklamiert. Und der ist dann tatsächlich dazu übergegangen, den Rudolf von Habsburg als "den Krämer und Reichsbüttel" vor sein Hofgericht zu zitieren, damit er sein Lehen bestätigt bekommen könne.**
**JOHANNES: Und wie hat der Habsburger reagiert?**
**KARL: Anders als Dein Papst, der Dich gewähren läßt als den unsterblichen christlich-johanneischen Apostel, der ihm ja nur geistlich, nicht politisch lästig wird - nun, Rudolf von Habsburg ist nicht vor des Schwindlers Gericht erschienen, hat diesen vielmehr gerichtet und ihm vorgerechnet, der Hohenstaufenkaiser müsse viel älter sein. Er hat ihn verurteilt - da, er wird gerade hingerichtet!**
**JOHANNES: Mein Gott, Flammen prasseln - fürchterliche Schreie gellen auf.**
**KARL: So geht's halt z, bei der Hinrichtung dessen, der der verstorbene Kaiser selber sein will - sei Du froh, nicht angesehen zu werden als der wiedergekehrte verstorbene Kaiser sondern nur als der harmlose Apostel Johannes! Der Habsburger und auch ich dulden Hofnarren, aber keine solche unverschämten Konkurrenten.**
**JOHANNES: Der verstorbene Staufenkaiser hat die Scheiterhaufenstrafe eingeführt - wäre er nun wirklich wiedergekehrt, er hätte sich mit seinem Scheiterhaufen selbst das Urteil gesprochen,**

**KARL: könnte er nicht beweisen, er wäre wirklich derjene welcher.**
**JOHANNES: Und dabei kam er tatsächlich wieder**
**KARL: Wie bitte? Ich möchte doch sehr bitten!**
**JOHANNES: indem er nämlich besessen hielt den angeblichen Betrüger, der sich auf dessen Einsprechungen einließ und uns nun veranschaulichen muß, wie der Verstorbene drüben im Fegefeuer leidet.**
**KARL: O, was unser Mystiker nicht alles sagt! Man kann viel sagen, wenn der Tag lang und die Nacht auch nicht kürzer ist. Na ja, nicht jeder Schwindler landet wie der da unten auf dem Scheiterhaufen - o, Post! (liest) wie bitte? Der Papst läßt bitten.**
**JOHANNES: wozu?**
**KARL: Als Bundesgenosse**
**JOHANNES: gegen wen?**
**KARL: gegen die Staufer. Deren Geschlecht sei auszurotten, damit dieses Natterngezücht seiner Politik nicht länger beschwerlich sei.**
**JOHANNES: Und wie soll er, Karl Anjou, dem Papst behilflich sein?**
**KARL: Naive Frage - na ja, er ist halt Vollblutgeistlicher und kein Politiker. Also ich soll die Nachfolge des verstorbenen Kaisers antreten**
**JOHANNES: mit dem Dich zu verwechseln ich vorhin drauf und dran war.**
**KARL: O ja, so gesehen, hat Er's in der Tat richtig gesehen, als Hellseher, wenn man will - aber ineinem hat Er sich gründlich versehen**
**JOHANNES: Hoffen wir's - indem Er endlich zusieht, sich so echt um christlich orientierte Politik bemüht zu zeigen, wie der Vorgänger im Amt es nicht besorgte. Sei Er also bitte nicht der Hohenstaufe**
**KARL: Nein, der bin ich nicht, der Hohenstaufe**
**JOHANNES: dann nicht, wenn er bei aller Zwillingsschaft und deren Gleichheit ungleich besser**

**in Freiheit sich bewährt.**
**KARL: Ich bin der Hohenstaufe nicht, gehe jetzt vielmehr stante pede dazu über, auch noch den letzten der Staufer auszurotten, ich, der ich nicht Friedrich II., vielmehr Karl von Anjou, des französischen Königs Bruder bin**
**JOHANNES: um mit seinem Ausrottungsgelüst doch wieder nur voll und ganz der Hohenstaufe zu sein, geradeso, als wäre der wiedergeboren in ihm?**
**KARL: Der König ist tot, es lebe der König - aufgepaßt, wie der Johannes alte Kaiser wiederauflebten lässt quasi wiedergeboren wird in ihm?**
**KARL: der neue Herrscher, der bin jetzt ich, Konkurrenz wird nicht geduldet, am wenigsten von irgendeinem der Stauferferbrut. Da darf es keine Gnade geben. Rivalen müssen wir vernichten!**
**JOHANNES: der Neue - wie doch ganz der Alte, wie zum Verwechseln ähnlich, welch fürchterlchen Zwillinge die doch sind!**
**KARL: Ausrottungskrieg als heiliger Krieg, der wird jetzt gleich in Brand gesetzt!**
**JOHANNES: Mensch, das sieht Dir ähnlich - ähnlich, wie Du eben Deinem Vorgänger bist. Menschheit, das sieht Dir ähnlich, aus solchem Teufelskreis nicht herauszukommen, nicht bei solchen Politikern, die doch weit mehr teufels- als engelsähnlich sind und uns den Gottesstaat und dessen Ewigen Frieden nicht finden lassen.**
**KARL: Gottesstaat? O, um den werde ich mich sofort bemühen! Auf nach Rom, dort wird der Frömmste aller Gottesmänner, wird der Papst mich krönen zum König von Sizilien - über dem Apostelgrab, dem des Petrus. Frommer geht's doch nimmer**
**JOHANNES: heilloser auch nicht; denn nach dieser Krönung können nur noch die Waffen sprechen**
**FATIMA (eintretend) ist also wiederum Vater**

**Mohammeds heiliger Krieg proklamiert?**
**KARL: Wer ist das denn?**
**JOHANNES: Fatima, die Lieblingstochter Mohammeds**
**KARL: Wiedergekommen ebenfalls aus dem Kyffhäuser?**
**FATIMA: Ich komme soeben aus Nordafrika, aus Hippo, von dort, wo Euer heiliger Augustinus den Gottesstaat vorprogrammierte**
**JOHANNES: darüber starb, umlagert von Vandalen, um weiterzuleben**
**KARL: weiterzuleben?**
**JOHANNES: mit seinem gottesstaatlichen Idealismus, der bei allem Vandalismus der nachfolgenden Deutschen, nun wohl auch der Franzosen und all derer, die da nochmal nachrücken werden, nicht ausstirbt, der am Ende stärker sein wird als der Erdenstaat des Teufels.**
**KARL: Wer hier der echte Gottesmann und des rechten Gottesreiches, das bestimmt der Papst - und der rief mich zur Krönung, wohlgemerkt mich, nicht etwa Dich. Bleib Du der Kathederheld, mich rufen heiligere Pflichten! (Ab)**
**FATIMA: Nun bleibt wohl alles wie gehabt - bleibt sich alles ähnlich, alle Menschen auch**
**JOHANNES: sieht uns ja allezeit allerorts ähnlich: Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die Finsternis will es nicht begreifen, greift nicht zu. (Licht geht langsam aber sicher aus)**
**FATIMA: und nur allzubald wird's schon wieder zackeduster.**
**JOHANNES: Aber bald kommt Er dann doch wieder, der Herr, endgültig, um einfürallemale das zu sein, als was Er sich ausdrücklich vorstellte: "Das Licht der Welt".**
**FATIMA: Wer's glaubt, wird selig**
**JOHANNES: Eben, also glaube auch Sie es!**
**FATIMA: Weite Strecken haben wir, der apostolische**

**Johannes und ich, die Fatimidin, haben wir als die Unsterblichen bereits durchmessen**
**JOHANNES: entsprechend lange Zeit dann auch bei all diesen Raumstrecken**
**FATIMA: Ja, allezeit waren wir allerorts Weggefährten bei unserer Suche nach dem Engel, dem echten, nach dem wir ja um die Wette fragen, weil wir erforschen wollen, ob der Engel Gabriel bei Papa Mohammed oder der bei Eurer Mutter Maria der echte gewesen und daher allezeit allerorts verbindlich bleibe. In diesem Sinne**
**JOHANNES: Der ganz gewiß kein Unsinn**
**FATIMA: waren wir auch auf der Suche nach dem Politiker, der uns dem gesuchten Engel näherbringt, weil dieser von ihm Besitz ergreifen konnte, dieser Politiker seinen Engel daher auch verkörpert und veranschaulicht als ein engelgleicher Staatsmann, der er ist und immer mehr noch wird.**
**JOHANNES: nicht minder fahndeten wir nach einem engelhaften Papst**
**FATIMA: nun sagt Euer Herr Jesus: wer sucht, der findet. Doch, bei all unserer Uneinigkeit, darin sind wir uns wohl doch einig: bislang fanden wir in der Hauptsache Teufeleien**
**JOHANNES: ungleich mehr Bengel als Engel, ich kann es nicht bestreiten.**
**FATIMA: Was tun?**
**JOHANNES: Weiter abwarten**
**FATIMA: also nichts tun**
**JOHANNES: solche Nichtsnutze sollen wir nicht sein. Unsere abwartende Passivität soll angestrengte Aktivität sein, die dann imstande ist, im geeigneten Augenblick der Wiederkehr des Herrn richtig kräftig zuzupacken. Aber es stimmt schon, wer sucht, muß sich Zeit lassen, abzuwarten. Und das zählt nun einmal zu den Aufgaben meines Berufes, mich mit Geduld und Zähigkeit zu wappnen**

**FATIMA: Bis wir doch nocheinmal finden, was wir suchen**
**JOHANNES: zuguterletzt die Wiederkehr des Herrn - der voraufgeht der Engel, der ja, wie sein Name sagt, Bote, Vorbote Gottes ist, der signalisiert, was an der Zeit, welche Ewigkeit an Zeit- und Raumes Stelle tritt.**
**FATIMA: Na ja, spätestens dann fänden wir den Engel, den echten und rechten**
**JOHANNES: denn wer sucht, der findet, hat der Herr nicht umsonst gesagt, am wenigsten, was jene Wiederkehr anbelangt, um die nachzusuchen wir nicht müde werden sollen, auch wenn wir am Ölberg immer wieder Gefahr laufen, einzuschlafen.**
**FATIMA: Nun gut, vielleicht ist eben besuchter Karl von Anjou der Gesuchte**
**JOHANNES: Wäre er es doch, der Vorläufer, mit dem sich der Engel als Vorbote des Herrn anmeldet, der profezeite, inmitten Seiner heiligen Engel wiederzukommen**
**FATIMA: als Vorbote, mit dem aufleuchtet der Glanz des Engels, nach dem wir Ausschau halten**
**JOHANNES: Jetzt gleich könnte der Vorbote zum Vorschein kommen. Die nächste Szene kommt bestimmt. (Licht geht völlig aus) Auf jede Nacht folgt neuer Tag, bis dann endlich der Letzte Tag anbricht, nach dessen Weltennacht der Jüngste Tag zur Neuen Schöpfung unsere Ewigkeit ist.**
**8. BILD, 2. Szene**
**JOHANNES: Grüß Gott - Er, Karl Anjou ist also der Mann, der nunmehr auf die Bühne tritt**
**KARL: und soeben seinen Einstand gibt.**
**FATIMA: Hm, das schmeckt hier alles nach Vater Mohammeds heiligen Krieg.**
**KARL: Ganz recht, Sie tobt beeits, die Entscheidungsschlacht**
**JOHANNES: Die, in der sich Gottes- und Erdenstaat scheiden?**

**KARL: So kann man's ausdrücken; der Papst als der frömmste Gottesmann ist schließlich nicht nur Heiliger Vater der Kirche sondern der Vater auch dieser großen Schlacht (man hört Kampflärm). Hahaha, was Er für ein Gesicht aufzieht! Der Lehrstuhlinhaber des heiligen Augustinus versteht sich wohl eher als Anwalt des wirklichen Gottesstaates als sein Papst. Aber da hilft nun mal nichts, Hierarchie muß sein, und innerhalb derer ist er ein ganz kleines Licht, ein Schlußlicht nur - ich halt's mit der Leuchte ganz vorne an, mit dem Kurie, mit dem Vatikan als der Stadt auf dem Berge, die hellerleuchtet aller Welt vorbildlich ist**

**JOHANNES: als Kind dieser Welt ganz und gar des Erdenstaates**

**KARL: Nun ja, irdisch muß es schon zugehen, wenn Politiker, also Realisten am Werk. Das stelle man sich mal vor, mein Gegenspieler,**

**JOHANNES: Manfred, des verstorbenen Kaiser Friedrichs Sohn**

**KARL: war so ein Utopist, beim Papst vorstellig zu werden, damit das Ganze doch noch schiedlich-friedlich über die Bühne ging. Der Heilige Vater war Politiker genug, ihn eiskalt abfahren zu lassen, ihn wissen zu lassen, auf Zugeständnisse wolle man sich nicht einlassen, die Waffen hätten das entscheidende Wort**

**JOHANNES: Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen, sagt Unsere Geheime Offenbarung.**

**KARL: Die spart sich der Papst für seine Predigten - im Alltag ist keine Zeit für Sonntags- und Festreden. Damit ich den Sieg an meine Fahnen heften kann, hat der sonst so geizige Papst sogar seinen Kirchenschatz an Kaufleute verpfändet, damit ich mir eine dem Gegner überlegene Truppe anheuern kann.**

**FATIMA: Euer Papst - welch ein toller Kalif!**

**JOHANNES: Kirchengeld ausgegeben für's politische Messiastum? Was gläubige Christenmenschen gutgläubig spendeten, Judas ist einmal mehr dabei, die Kasse der Gemeinde auszuplündern**
**KARL: Dein Papst ein Judas Iskariothe?**
**JOHANNES: Apostolische Sukzession muß sein, leider auch die des betrügerischen Judas.**
**KARL: Aber dann muß es der Judas doch gut gemeint haben**
**JOHANNES: mit Dir und Deinesgleichen - er verriet den Herrn Jesus, weil dieser alles politische Messiastum verabschiedet hatte. Stattdessen ließ er sich von seinesgleichen, von den politisierenden Farisäern, mit 30 Silberlingen bedienen**
**KARL: Sag nur, ich wär der Farisäer und des Judas Iskariote?**
**JOHANNES: ein engelgleicher Politiker, ein Mann des Gottesstaates ist er sicher nicht - Er, der gerade dabei, in des Wortes voller Bedeutung über Leichen zu gehen.**
**KARL: Spar Dir Dein idealistisches Wortgeklingel - Realismus ist gefragt. Da, schau, Manfreds "Banniere" schwingen das weiße Tuch mit dem schwarzen Staufenadler**
**JOHANNES: der Deutschen**
**KARL: Ja, da kommen die Staufen ursprünglich her - und da, hahaha, großartig, da kommen meine Mannen gezogen mit dem Hoheitszeichen der Könige Frankreich, mit den weißen Lilien auf blauem Grund. Was träumt Er sich plötzlich daher? Ist doch keine Zeit jetzt für Träumerei**
**FATIMA: Solche Anwandlungen bekommt unser apostolischer Johannes regelmäßig vor entscheidenden Situationen, z.B. dieser, die man Entscheidungsschlacht ja nennt. Er entwickelt dann so etwas wie seinen 6. Sinn, seinen hellseherischen.**
**JOHANNES: Banner der Staufen - Lilienwappen - nicht**

**schiedlich-friedlich miteinander, kriegerisch gegeneinander? Was hat der Papst da nur in Gang gebracht, welchen deutsch-französischen Krieg?!**
**KARL: Was ist denn das für ein unverständliches Gemurmel?**
**FATIMA: Als Apostel, der nicht stirbt, sieht er voraus, was er alles noch erlebt - all das, was aus dem erfließt, was sich gerade tut**
**KARL: Keine Zukunftsmusik - Kriegsfanfaren sind jetzt unsere Gegenwart! Und ich, ich stürze mich jetzt selber mit hinein ins Getümmel! (ab)**
**JOHANNES: Nahkampf jetzt, der der Panzerreiter - bald Nahkampf wieder, in Schützengräben, und wieder kommen Panzer über Panzer, Stellungen zu überrollen, auch wenn heutige Panzerreiter längst ausgestorben. Der Krieg, der so gewaltsam sterben läßt, der stirbt nicht aus, auch wenn alte Waffen längst gestorben sind.**
**FATIMA: ist halt heiliger Krieg bis zum Ende der Welt**
**JOHANNES: das eines Tages, am Letzten und Jüngsten Tage kommen wird, um mit dem wiederkehrenden Herrn dieser alten Unheilswelt ein Ende zu setzen, damit der Krampf des Kampfes der Selbsterlöser endlich beendet werden kann.**
**FATIMA: Was sich da draußen abspielt, das ist keine Schlacht, das ist ein Schlachten - ein sich Abschlachten heiliger Krieger? Na ja, wenn selbst der Papst dabei, wenn der dahinter, kann auch Vater Mohammed nicht dagegen sein, wenn's heißt, die Fähnlein hißen zum heiligen Krieg.**
**JOHANNES: doch wen kann's verwundern, wird's unserein ganz schwarz vor Augen dabei? (Licht aus)**

**8. BILD, 3. Szene**
**KARL (erscheint, während das Licht wieder angeht.) Wir hätten es geschafft!**
**FATIMA: Wie schwer gepanzert Siziliens König ist -**

**wie blutbespritzt die Rüstung!**
**KARL: Der König ist tot, der angemaßte, der Hohenstaufen-Manfred, der König ist tot, es lebe der König, also ich.**
**FATIMA: Da dürfen wir also sagen: hoch soll er leben!**
**KARL: So hoch, wie der Gegner gefallen, also turmhoch, wie ich nunmehr überlegen bin. Der Kampf war hart, aber der Ausgang entschied, entschieden zu meinem Gunsten.**
**JOHANNES: Eigenartige Wahlkampfgänge, die da zwischen den Rivalen ausgetragen werden!**
**KARL: Wen das Gottesgericht sich erwählt, der Kampf auf dem Schlachtfeld hat's entschieden. Die Waffenrüstung hat ihren Dienst getan (geht dazu über, sie auszuziehen)**
**JOHANNES: Der Wahlkämpfer kann entspannen - möge die Zukunft friedlichere Wahlgänge bringen.**
**KARL: Friedlichere Auseinandersetzungen darüber, wer gewählt? Etwa durch Demokratie? Nichts da! Ohne Blutvergießen geht's nimmer, herauszufinden, wer nun wirklich der Auserwählte.**
**FATIMA: Mein Gott, wie blutbespritzt die Ritterrüstung, die Wahlkampfbekleidung**
**KARL: Feldschlachten sind halt keine Saalschlachten, handfeste Haudegen keine Maulhelden bloß. Doch abgelegt jetzt dieses bleischwere Zeug! Gepanzerte Faust verwandle sich in Seidenhandschuh.**
**FATIMA: Damit der Militärpolitiker fürs politische Geschäft nun ebenfalls Händchen hat**
**KARL: Nichts da. Gekuscht wird nicht, Wahlgeschenke waren ja auch nicht nötig. Wer a sagt, sagt b. Wie auf dem Schlachtfeld wird weiter geschlachtet. Nur schlachtend bekommen wir unsere Wurst, und können sie so auch nur behaupten, solange es um die Wurst geht. Peitsche genügt, Zuckerbrot ist nicht vonnöten. Wir sind Aristokraten, sind doch keine Demokraten.**

**JOHANNES: Sei er ein aristokratischer Demokrat, wenn schon nicht aus Christlichkeit, so doch wenigstens aus Vernunft.**
**KARL: Das Waffenglück hatte die Wahl zwischen uns. Das Gottesgericht ist und bleibt damit auch unser Gottesgnadentum. Unsereins regiert einzig und allein durch Gottes Gnade, nicht etwa durch des Volkes freie Wahlen.**
**JOHANNES: Der Schöpfer war so gnädig, uns mit Freiheit zu begaben - wie soll Gott denen gnädig sein, mit Gottesgnadentum beehren, die nicht gottebenbildlich genug sind, das Zusammenspiel von Gnade und Freiheit zu respektieren?**
**KARL: Was gottebenbildlich zu sein hat, bestimmt unsereins**
**JOHANNES: nicht Gott?**
**KARL: Wo ist denn der?**
**JOHANNES: Da, wo die Liebe ist, die, die einzig und allein zur Gerechtigkeit des Gottesstaates und dessen Gottesgnadentum verhilft**
**KARL: O, schau da - hör da - unser Gottesmann hat das Wort! Nicht der da (zeigt auf Johannes) jener dort, der wahrhaft Erwählte, weil nicht vom Pöbel, sondern von Gott selbst Erwählte. (zeigt auf aufkommende Filmbilder)**
**FATIMA: Ist das nicht der Erzbischof von Cosenza?**
**KARL: Genau der.**
**FATIMA: Was läßt der denn veranstalten?**
**KARL: Eine Ausgrabung**
**FATIMA: Was hat der Erzbischof mit der Archäologie zu schaffen?**
**KARL: Nicht viel - desto mehr mit Friedhof und wenn's sein muß auch mit Ausgrabung des Gebeins dessen, der dort nicht hingehört.**
**JOHANNES: Wer weiht, der kann auch entweihen, wer segnet, der auch verfluchen, wer salbt, der auch bannen**

**KARL: das will ich wohl meinen**
**JOHANNES: aber wie der sich auch irren kann, ist der des politischen Messiastums dabei und nicht des Gottesstaates**
**KARL: Da irrt Er sich - wenigstens was diesen Erzbischof betrifft.**
**FATIMA: Sie sind jetzt angelangt beim Gebein - wessen?**
**KARL. Unschwer doch wohl zu erraten: meines Wahlkampfgegners, des Hohenstaufen-Manfred, der**
**JOHANNES: bei der Schlammschlacht unterlag?**
**KARL: Das Schlachtfeld ist kein Wahlkampfsaal, ist vielmehr ein Feld der Ehre, selbstredend nur für den, der ehrenvoll gewann - Ehre, wem Ehre gebührt, Unehre sei ebenfalls gebührend verteilt. Der Erzbischof ist soeben dabei.**
**FATIMA: Die ausgebuddelten Gebeine, sie werden in alle Winde zerstreut**
**KARL: nachdem das Gottesgericht gegen sein Gottesgnadentum entschied. Er fiel im Kampf. Man begrub ihn an der Brücke Ponte Maurella. Freund und selbst Feinde verstiegen sich, ihn zu ehren, trugen Steine herbei, ihm ein Grabmal zu türmen. Mit solcher Verirrung wird nun aufgeräumt.**
**JOHANNES: Welches Irren, welche Verwirrung, dieser Haß über's Grab hinaus - dieser Abbau des Grabes, diese Grabschändung, welche Persiflage auf den Ausdruck unserer Liebe über den Tod hinaus!**
**KARL: Ich soll repektieren die Liebe einer Grabpflege**
**JOHANNES: Er sei so fair - aus Liebe!**
**KARL: ich soll einen Grabkult dulden, der sich später auswirken könnte als Ausdruck des Hasses gegen mich, der ich die Wahl gewann? Da sei Gott vor!**
**JOHANNES: Gott wäre davor, würd Er sich Seines Gottesgnadentums würdig erweisen und versuchen, dem Volk gnädig wie Gott zu sein, barmherzig wie der Vater im Himmel, wie's der Gottessohn uns**

abverlangt.
FATIMA: Wen bringen sie denn da heran? Kinder
JOHANNES: weinende
KARL: Enrico, Friedrich, Anselm und Beatrice
JOHANNES: aber weshalb weinen Seine Kinder denn?
KARL: sind doch nicht die meinen
FATIMA: sondern?
JOHANNES (entsetzt zurücktretend) doch nicht etwa
KARL: doch, doch, genau die - die, die Er meint, erraten, wie Er's hat.
FATIMA: Die der Familie Manfreds
KARL: Erraten - war ja auch nicht allzuschwer
JOHANNES: aber allzuunverständlich, was da nunmehr über diese unsere Bühne geht - ist doch wohl nur ein Gruselfilm?
FATIMA: für Kinder verboten, solch ein Film über Kindsmißhandlung
JOHANNES: Mein Gott, man stößt die Kinder ins Verlies - kettet sie wie Hunde
KARL: keineswegs, damit sie möglichst bissig werden - ganz im Gegenteil, damit sie jeden Biß verlieren
FATIMA: entsetzlich, wie man die Arme und Füße der Kleinen in Eisen schmiedet - sie jetzt mit Ketten an die Felsen fesselt
KARL: Pah, weint nicht über Mich, weint über Euch und Eure Kinder, hat der Herr auf seinem Kreuzweg bereits den weinenden Frauen von Jerusalem gesagt
JOHANNES: Ärgernisse müssen kommen - Anjou, wehe dem, durch den!
KARL: doch nicht durch mich
JOHANNES: durch wen denn sonst?
KARL: Hahahaha, ich bin nur Befehlsempfänger
JOHANNES: der oberste Befehlshaber - auch der nur Befehlsempfänger?
KARL: sogar einer, der zu absolutem Gehorsam verpflichtet
JOHANNES: wem?

**KARL: Deinem Papst! Ich wasche meine Hände in Unschuld - meinetwegen in dessen Meer an Schuld**
**JOHANNES: schuldig ist jeder, der mitschuldig wird, je mehr er zu befehlen hat, desto schuldiger. Aber der Papst**
**KARL: ist wie sein Erzbischof vorhin auf dem Bild bzw. der wie der**
**JOHANNES: und Du wie die, diese gottverlassenen Gottesmänner!**
**KARL: O, ich wäre von allen guten Geistern und zuletzt dann selbst von Gott verlassen, setzte ich mich hinweg über unseres Papstes heilsame Ermahnung. Bitte schön, lies Er's doch, dieses päpstliche Schreiben: das Strafgericht soll ich vollziehen an diesem "gottverfluchten Geschlecht der Hohenstaufen."**
**JOHANNES: mein Gott, welch ein Hirtenbrief wird da verbrochen, das noch in Deinen, in Gottes Namen - wo wir doch tagtäglich im Vater-unser beten: Vater, geheiligt werde Dein Name - aber doch nicht so teuflisch verunheiligt.**
**KARL: Sagt Er, der apostolische Johannes als Landpfarrer von Ars, Sein Papst aber schreibt weiter bezüglich der von mir sichergestellten Staufenkinder "... Sie mögen leben, als wenn sie nie zur Welt gekommen wären; leben, um im Gefängnis zu sterben."**
**JOHANNES: Dieser unheilige Heilige Vater müßte den heidnischen Euripides heiligsprechen, weil der ausrief: besser ist's, nicht geboren zu sein, einmal geboren aber ist's am besten, möglichst schnell wieder zu verschwinden.**
**KARL: Sagt Euripides, nicht der Papst**
**JOHANNES: Haß übers Grab hinaus nicht nur als Grabschändung, sondern als häßliche Schändung Überlebender, wehrloser Kinder sogar?! Welche Schande!**

**KARL: Er soll sich gefälligst überlegen, was Er sagt. Päpstlicher zu sein als der Papst, das steht Ihm und seinesgleichen nicht an.**
**JOHANNES: Nocheinmal: der Papst, der Stellvertreter Jesu Christi, des Erlösers der Welt, der soll solch unerlöstes Schreiben verbrochen haben?**
**KARL: Eindeutig, streng korrekt nachweisbar**
**FATIMA: Er nennt sich zum Glück nicht Papst Mohammed - solche Regieanweisung hätte sich mein guter Vater dreimal überlegt.**
**KARL: schließlich ist unser allerbester Heiliger Vater kein Muslim. Er heißt Klemens IV.**
**JOHANNES: Clemens heißt mild - wie der Mann seiner eigenen Namengebung spottet!**
**KARL: ist seine Sache, nicht meine**
**FATIMA: wenn er einen Namen liebt, der ausdrückt, was er selber am wenigsten ist**
**JOHANNES: mit solchem Haß, solcher Sippenhaftung über's Grab des Staufers hinaus. Bitte, lest es doch nach in Unserem christlich-johanneischen Hirtenbrief, gerichtet an die Urgemeinde: Nur wo die Liebe ist, ist Gott - also ist hierzulande**
**KARL: Theokratie**
**JOHANNES: die des Gottes dieser gottverlassenen Welt, die des Satans - und dieses Verlies der Kinder unter unseren Füßen Vorspiel zur Hölle, die wir uns selber zuziehen durch derart verdammtes Tun**
**KARL: ziemlich ketzerische Töne, die durchaus dazu angetan, Dich den Kindern dort unten zugesellen zu lassen.**
**JOHANNES: Einen wahrhaft berufenen, weil wirklich von Gott gerufenen Profeten müßte es geben, der bevollmächtigt wäre, über solchen päpstlichen Bannschleuderer den Bann zu verhängen solange, bis der Buße täte**
**FATIMA: o, und alles Kirchenvolk, Kirchenobere eingeschlossen, von der Gehorsamspflicht gegenüber**

**diesem durch Profetenfluch getroffenen Papstes entbunden wären**
**KARL: und unsereins erneut richtig etwas zu tun bekäme, zur Kreuzigung solcher Profeten und Ketzer, versteht sich**
**JOHANNES: die die Gekreuzigten auswiesen als nicht nur wahrhaftige, sondern auch wahre Stellvertreter Jesu Christi, als heiligmäßige Miterlöser. Einmal muß er uns kommen, ein solch profetischer Reformator, der ganz unmittelbar zu Gott**
**FATIMA: durch dessen Bann der Papst so vom Amte dispensiert werden könnte wie ein vom Papst gebannter Kaiser? o, und aus wär's mit Eurem Papsttum!**
**JOHANNES: eben nicht. Suspendierung des Unwürdigen erfolgte ja um der unbedingt zu respektierenden Würde des Amtes willen. Ein Regierungschef ist absetzbar, die Regierung an sich nie. Die einen hat Christi Heiliger Geist zu Aposteln berufen, die anderen zu Profeten, betont Apostelkollege Paulus. So müßte profetische Sendung den Hohenpriester derart als falschen Priester überführen und anklagen können wie der Papst einen falschen Profeten.**
**KARL: Hahaha, prima Ringkampf, den Er uns da ausmalt - aber völlig undiskutabel, weil total unpraktikabel!**
**JOHANNES: leicht durchführbar wirklich nicht. Da müssen unsere Ringer noch vieles lernen, viele Spielregeln. Da ist noch mancher geistliche Wahlkampf fällig, aber einer, der fairer als solcher hiesigen Gemetzels. Da muß noch viel geistliche Demokratie gewagt und geübt werden, da ist noch viel Aufklärung vonnöten zwecks Erziehung mündiger Kirchenbürger "von der Freiheit eines Christenmenschen." (Martin Luther). Davon sind wir noch weit entfernt.**

**KARL: Wird auch immerzu Spinnerei bleiben, jedenfalls solange unsereins das Sagen hat..**
**FATIMA: Grausig, wie das Gewinsel der armen Kinder bis hierher nun hörbar wird.**
**KARL: Das hiesige Castel del Monte war das Lieblingsschloß Kaiser Friedrichs. Es soll seinen Nachkommen nicht vorenthalten bleiben**
**FATIMA: wenngleich die Verliese unter uns nicht gerade ihr liebster Aufenthaltsort sein dürften.**
**KARL: umgeben von seiner leider unentbehrlichen Leibwache lebt unsereins oft wie im Gefängnis**
**FATIMA: einem schwerstbewachten sogar**
**KARL: und so gereicht das Luxusschloß nur allzuleicht seinen Bewohnern zum Kerker.**
**FATIMA: Man ist wie lebendig begraben**
**KARL: nicht nur, weil man vor Langeweile stirbt. Diese vornehmen Kinder gehören jedenfalls hierher aufs Schloß - gehören hinter Schloß und Riegel, sollen mir als König nicht gefährlich werden.**
**JOHANNES: Adelsblut prädestiniert, ist uns geschenkt ohne unser Verdienst, kann uns in unverdientes Leiden stürzen.**
**FATIMA: hm, was unser unvergleichlich großes Glück, ist unser Unglück von der Wiege an.**
**JOHANNES: Was unsere Stärke, wie stark ist das verschwistert unserer Schwäche doch!**
**KARL: Hör sich einer das Gejammer an**
**FATIMA: unerträglich, wie die Kinder jammern**
**KARL: und Ihr hier mit der Stauferbrut um die Wette. (listig) Was hat doch unser apostolischer Johannes spontan gesagt, als er mich erstmals sah?**
**JOHANNES: was bitte?**
**KARL: Ich solle meinem Vorgänger im Amt ähnlich sein bis aufs Haar, könnt dessen Zwilling sein**
**FATIMA: daher einunddersel be Schauspieler in einem Theaterstück beider Rollen übernehmen könnte**
**JOHANNES: in der Tat, dieser Eindruck drängte sich**

**mir auf**
**KARL: und so bitte diese Schlußfolgerung nun auch: wie kann es tadelnswert sein, behandle ich, Karl von Anjou, des Hohenstaufers Nachkommenschaft ebenso wie der mit seinen eigenen Kindern umsprang - mit seinem Sohn Heinrich, als der allzu aufmüpfig ihm wurde? Warum zum Teufel soll ich gegen dessen Brut nachsichtiger sein denn dieser selber es gewesen?**
**JOHANNES: warum zum Teufel will auch er partout des Teufels werden und gleich ihm Gefahr der Hölle laufen?**
**KARL: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst - aber nicht mehr als er selbst, der Vorgänger es besorgte mit seinen eigenen Kindern, mit seinen allernächsten - basta, dabei bleibt's, zwillingsähnlich, wie wir uns ja sind.**
**JOHANNES: Das sieht euch beiden ähnlich, gleicherweise keine engelhaften Politiker werden zu wollen und so um die Wette euch verteufelt ähnlich werden zu müssen, teufelsähnlich wie ihr seid. Satan ist der König dieser Welt, gibt das Weltreich, wem er es geben will - kann's verwundern, hält er sich mit Vorliebe in Regierungszentren derer auf, die nicht engelgleiche Politiker werden wollen?! Euer Gottesgnadentum verwandelt sich verflucht schnell in Regierung von Gnaden des Teufels, den Gottes Ungnade traf. Unter teuflischer und entsprechend gottverlassener Regierung geht's nur allzubald höllisch zu.**
**FATIMA: Kinder, deren Weinen unüberhörbar, Kinder, die hungern bis fast zum Verhungern, und das ein lebenlang. Und hier nun werden Königskinder beispielhaft für alles Kinderelend in der Welt, für all die himmelschreienden Kindsmißhandlungen.**
**JOHANNES: alles, was königlich, ist vorbildlich - nun auch als erlösungsbedürftiges Elend des Menschengeschlechts.**

**FATIMA: Menschenskinder, was sind Menschen doch nur für Menschen, Unmenschen, die sie sind!**
**JOHANNES: Die Führer der Völker beuten ihre Landeskinder aus, peinigen sie darüber bis aufs Blut; bei Bedarf ihre eigenen Kinder ebenso, mehr noch sogar.**
**KARL: Rührend diese Eure Sorge um die Kinder im allgemeinen, um die Staufenkinder im besonderen - doch keine Sorge bitte, ähnlich wie ich meinem Vorgänger, dem Hohenstaufen bin, quält auch mich die Besorgnis um den Fortschritt der Menschheit, daher ich in meiner Leidenschaft für Wissenschaft keine Grenzen kenne, soviel Leiden die auch schafft.**
**FATIMA: Hm - Kaiser Friedrich hielt es mit wissenschaftlichen Experimenten an Kleinkindern, ließ sie sprachlos aufziehen, um herauszufinden, welcher menschlichen Ursprache sie sich bedienen werden.**
**KARL: Es gibt Versuchskaninchen - nun auch Versuchskinder. An Kindsmißhandlungen kommt der Forscher bisweilen nicht vorbei. Was meinem Vorgänger recht, sei mir und dessen Kindern billig. Der Liberale muß bisweilen grausam sein, selbst wenn er fanatisch erscheint, weil ihm Aufklärung und entsprechendes wissenschaftliches Experiment über alles geht.**
**JOHANNES: Experimentierende Studien zeigen: Affen machen alles nach. Halten wir es mit christlicher Liebe, bleiben wir bewahrt vor menschenunwürdiger Nachäfferei. Hat der Vorgänger im Regierungsamt sich auch verfehlt, der Nachfolger verfehlt sich nicht minder, stellt er sich mit ihm auf gleiche Stufe. Als Christenmenschen ist uns aufgetragen, das Böse durch das Gute zu vergelten, um Schlechtes solcherart gutzumachen, besser auch zu machen.**
**KARL: Bin ich als König auch kein Jakobiner und Kommunist, ein gewisser Gleichheitsgrundsatz ist zu**

**wahren - und des Staufers Kindern soll's nicht besser ergehen als anderen.**
**FATIMA: und so werden dann alle Leben wiedergelebt**
**JOHANNES: unchristlich grausam, wie wir unser Leben leben.**
**KARL: Ich bin ja nur bedingt Gleichheitsfanatiker - die Staufenkinder sind Königskinder, gleich allen Edlen eines ganz besonderen Adelsblutes. Nun (schlägt sich vor den Bauch) Mit seinem ureigenen Eigentum kann man machen, was man will. Mein Bauch gehört mir - und meine Adelskinder auch!**
**JOHANNES: Da also endet es, ist der Bauch unser Gott!**
**KARL: mein lieber apostolischer Freund und Kupferstecher, nocheinmal muß ich Ihm in Erinnerung rufen: es ist der frömmste aller Gottesmänner, es ist unser Papst, der seine Kinder so behandelt wissen will - wenn Er also Gott schon anruft**
**JOHANNES: ist hinzuzufügen: mein Gott und Vater, wo soll dieser Mißbrauch unseres Heilig-Vatertums einmal enden?!**
**KARL: Wo schon?**
**JOHANNES: bei welchem Strafgericht?! Rächen sich die Sünden der Eltern an unschuldigen Kindern und Kindeskindern wie diesen des Staufergeschlechtes, welch ein Opferlamm wird einmal der Papst werden müssen, der für dieser Väter, dieser Päpste Verbrechen wird büßen müssen?!**
**FATIMA: Pah, in welchen Verliesen wird der enden, um zu verenden?**
**JOHANNES: in denen der Katakomben! Wo wir anfingen, da werden wir enden müssen, um wieder so christlich werden zu können, wie unsere Familie als Heilige Familie der Kinder Gottes es anfangs war.**
**KARL: Jedem das Seine - und mir nicht länger dieses Schloß, das meines Vorgängers Lustschloß gewesen und meinetwegen weiterhin auch bleiben soll.**

**FATIMA: Das heißt im Klartext?**
**KARL: Hier bin ich die längste Zeit gewesen. Hier geht mir so gut oder meinetwegen so schlecht wie alles auf den Wecker. Er da (zeigt auf Johannes) spielt so etwas wie mein besseres Selbst, will mich foltern mit so etwas wie Gewissensbissen**
**JOHANNES: begreiflicherweise an diesem Ort, wo Aufstand des Gewissens unerläßlich ist.**
**KARL: Also aufgehört mit diesem Spuk - weg von diesem Gewinsel**
**FATIMA: das der Kinder, es schwillt soeben wieder kräftig an**
**KARL: weg von diesen kläglichen Plage-, diesen l Poltergeistern! Hier kann unsereins nicht mehr ruhig schlafen. Es ist ja so, als ginge der verstorbene Staufenkaiser ein und aus, melde sich aus seinen Enkeln**
**JOHANNES: ist's doch so, als sei der Kyffhäuser nicht mehr nur in Thüringen, sondern jetzt auch hier in Sizilien**
**KARL: und hier wie da bitte schön ohne mich. Wer vernünftig regieren will, benötigt seine Ruhe.**
**JOHANNES: verschaff Sie Dir, indem Du die Kinder laufen und spielen läßt**
**KARL: Dann hab ich doch erst recht keine Ruhe, muß ja neue unruhige Wahlkämpfe befürchten, neuerliches Gerangel um die Macht hier in Sizilien, neue Schlammschlachten, neuerliches Blutvergießen. Nein, das kann ich meinem Volk nicht antun. Zu seinem höheren Wohle**
**JOHANNES: und seiner eigenen Regierungsmacht**
**KARL: müssen die Kinder geopfert werden - und ihren Großvater aus dem feurigen Kerker jenseitiger Läuterung erlösen helfen. Eines schönen Tages ist das Spukschloß hier dann wohl richtig bewohnbar wieder**
**JOHANNES: Vor lauter Frivolität können wir bisweilen**

**die Wahrheit sagen.**
**FATIMA: Die Nacht bricht an, doch das Weinen der Kinder wird uns nicht schlafen lassen.**
**KARL: Gespenstisch wie es hier zugeht. Also denn, nichts wie weg von hier! (Licht aus)**

**8. BILD, 4. Szene**
**JOHANNES: Hätte unser Papst also sein Ziel erreicht, gleichwohl nicht seine Ruhe gefunden?!**
**PAPST: Wie sollte ich?! Ich habe dem von mir bestellten König von Sizilien, habe Karl von Anjou schreiben müssen: "Als Du das Reich in Besitz nahmst, hofften wir auf Deine gerechte Herrschaft. Stattdessen hast Du sehr viele beleidigt, die meisten sind Dir feindlich gesinnt. Selbst diejenigen, die Dir eine freundliche Miene zeigen, würden sich zu Deiner Demütigung erheben, wenn sich - was ferne sei - eine günstige Gelegenheit zeigte!"**
**JOHANNES: Ich kann nicht umhin, es zu bestätigen. Ich habe leider Recht gehabt mit meiner Vorhersage, im Vergleich zur neuen Schreckensherrschaft sehe man sich nach der früheren zuück, weil die im Vergleich dazu paradiesisch friedsam schien.**
**PAPST: Dabei war ich es, der diesen Diktatoren in den Sattel hob.**
**JOHANNES: Seine geistliche Macht gab den Ausschlag, und das wie oft schon! Es ist überhaupt erstaunlich, wie das, was man Idealfaktor innerhalb der Realfaktoren unserer Geschichte nennt, sich bei der Autorität der Päpste unserer Tagen als tatsächlich vorhanden und kraftvoll wirksam erweist, und das gleich bei dem Alleridealsten, was es gibt, bei unserem Geistlichen. Aber wie werden unsere Geistliche erst erstaunt sein müssen, wenn sie zu erfahren haben, wie die Verantwortung für Gebrauch oder Mißbrauch dieser Macht ins Unendliche, ja sogar bis in Gottes Absolutunendlichkeit sich erstreckt.**

**Christus betont in seinen Gleichnissen immer wieder, wie es demnächst gilt, Rechenschaft abzulegen über seine Verwaltung, wahrhaftig nicht zuletzt über unsere Kirchenverwaltung, über die uns anvertrauten gnadenreichen Talente. Nicht umsonst warnt die Schrift: schrecklich ist es, in die Hände des erzürnten Gottes zu fallen!**
**PAPST: Wie gut Er es doch immer wieder versteht, etwas vorzupredigen mir dem Papst, der doch schließlich sein Oberprediger ist!**
**JOHANNES: Nur aus 'brennender Sorge'; denn steter Tropfen höhlt den Stein, Mißbrauch in Permanenz muß den guten Brauch aushöhlen.**
**PAPST: Laß Er das mal meine Sorge sein.**
**JOHANNES: O nein, wer immer des Idealismus fähig, hat besorgt zu sein ums Ideal - und wer es ernstnimmt mit seinem Christentum wäre kein echter Christ mehr, sorgte er sich nicht.**
**PAPST: Nachher sagt Er schließlich noch, das Christenvolk könne Mitspracherecht anfordern, müsse es sogar.**
**JOHANNES: Genau das sage ich**
**PAPST: Als Ketzer, der er eben ist**
**JOHANNES. Wir halten es mit Wahlverwandtschaft aus Wesensverwandtschaft.**
**PAPST: Womit?**
**JOHANNES: Gibt es lt. Petrus das allgemeine königliche und priesterliche Geschlecht der Christenmenschen, also des Kirchenvolkes, warum soll dieses Volk nicht jene mitwählen können, sogar müssen, die ihres eigenen allgemeinen Wesens sind, also jene besonderen Könige und Priester, die unsere Regierungschefs und Kirchenobere sind?!**
**PAPST: Es gibt Ketzer, die irrlehren, Menschen hätten keine Freiheit. Die haben sie selbstredend - aber doch nicht solche auch für freie Wahlen, für Freiheit selbst noch über mich!**

**JOHANNES: Deuten wir es richtig: Die christliche Offenbarung hat die Menschheit erst richtig aufgeklärt über die Bedeutung der Freiheit. Wie unchristlich, Menschen nun nicht die entsprechend aufgeklärten Folgerungen daraus ziehen zu lassen?!**
**PAPST: Na ja, Du bist ein Kirchentalent, das man getrost vergraben darf, ja muß.**
**JOHANNES: Ist ausgerechnet der Papst als Stellvertreter Christi gemeint mit dem Gleichnis Christi, demzufolge jener, der das ihm anvertraute Talent vergrub und nicht zur Entfaltung kommen läßt, ein schwerer Versager ist? Als Beichtvater werde ich ja wohl mein Beichtkind so etwas noch fragen dürfen.**
**PAPST: Hat sich was mit Talenten und talentierten, gar noch hochtalentierten Leuten. Läßt man die was werden, wachsen die einem mir nichts dir nichts über den Kopf. Wir sollen aber keine fremden Götzen neben uns haben.**
**JOHANNES: Um prompt in der Selbstvergötzung landen zu müssen, die den Papst zum Baalspriester entarten läßt, der den rächenden Elias, der den Reformator heraufbeschwört. Also, jeder muß Rechenschaft ablegen über seine Talente, auch und nicht zuletzt, wenn er bei deren Wahrnehmung unwahr wurde. Sind wir nun einmal mit dem Talent der Freiheit beschenkt, also begnadet, bewährt sich diese Freiheit nicht zuletzt darin, nun unsererseits so gottebenbildlich gnädig zu sein, die freiheitlichen Möglichkeiten von Mitmenschen freizügig zur Verwirklichungg kommen lassen.**
**PAPST: Und schon haben wir die Bescherung. Siehe diesen Karl von Anjou! Diesen Ungeist, den ich selber rief, bekomm ich nicht mehr los**
**JOHANNES: Vielleicht deshalb, weil von vorneherein erkennbar, wessen Geistes und wessen Seelen und nicht zuletzt wessen Triebes Kind er war? Wenn Strafe sein muß, Er hat sie bereits! Sage mir, wen Du**

**förderst, und ich sage Dir, wer Du bist. Er beklage sich nicht, wird der Ungeist ihm zum Poltergeist.**
**PAPST (nimmt an der Türe Post entgegen) Das soll doch nicht wahr sein!**
**JOHANNES: Was bitte?**
**PAPST: Der Ungeist, der poltert - und wie!**
**JOHANNES: Der Karl von Anjou**
**PAPST: nicht - der Hohenstaufe, der aus seinem Spukschloß herausgetreten, der dabei ist, aus seinem Kyffhäuser auszubrechen und mit Heeresmacht erneut gen Rom zu ziehen.**
**FATIMA. Bin ich recht unterrichtet, gibt's noch einen Hohenstaufensproß, der auf freiem Fuß**
**PAPST: in sogar königlicher Freizügigkeit. Konradin, ein 15jähriger Knabe, der mit Hilfe des Bayernherzogs sich in seinem Stammland Schwaben behaupten kann.**
**PAPST: Dieser Enkel Kaiser Friedrichs II., der Sohn Konrads, des deutschen Königs, meldet Thronrechte in Sizilien an. Er ist die große Hoffnung der Reichstreuen.**
**FATIMA: Käme er herangezogen, erfolgreich gar, hätte der Papst nicht mehr die Chance, wie ein islamischer Kalif zu sein, der geistliche und weltlich-politische Macht in sich vereint.**
**PAPST: Wäre also wieder einmal ein Hirtenbrief fällig**
**FATIMA: wohl kaum ein gefälliger für den Hohenstaufen-Konradin**
**PAPST: Darin soll es heißen:"Vom Stamme der Drachen ist ein giftiger Basilisk aufgewachsen, der die Toskana mit seinem Pesthauch erfüllt. Er sendet an Städte und Edle ein Schlangengezücht aus, Menschen des Verderbens und Genossen seiner Pläne, Verräter an Uns und dem vakanten Reich wie an dem erleuchten König Karl..."**
**FATIMA: Eben noch verklagte der Papst den Karl von Anjou, beklagte, es stünde ein Aufstand seiner**

**ausgebeuteten Untertanen zu erwarten - und nun ist aufeinmal König Karl der Erlauchte?**
**PAPST: ein Lamm wie er ist im Vergleich zu diesem Hohenstaufern-Drachen.**
**JOHANNES: Aber bitte doch, wie können wir so tun, als sei ein Königs- und Kaisergeschlecht wie die Staufer mit dem Teufel verheiratet gewesen und sei eine entsprechende Ausgeburt der Hölle, daher es Christenpflicht sei, diese Satansbrut in den Abgrund zurückzustossen?! Gewiß, die Menschheit verlangt nach einem Sündenbock**
**PAPST: und geht nicht fehl, wenn es diesen sucht und findet in**
**JOHANNES: in dem Papstgeschlecht?**
**PAPST: (tritt einen Schritt zurück) wie bitte?**
**JOHANNES: so als sei dieses farisäische Natterngezücht "vom Teufel gestiftet" (Martin Luther) und nicht von unserem Gott, der Mensch geworden und durch Päpste stellvertreten werden wollte?!**
**PAPST: (schlägt sich vor die Stirn) Was dieser Mensch behauptet - also das stelle man sich mal vor**
**JOHANNES: Stellen wir uns mal vor, spätere Geschlechter täten es Ihm, dem Papst von heute, gleich, urteilten derart pauschal über das Geschlecht der Päpste wie der heutige Papst über das Stauferngeschlecht; stellen wir uns vor, alle Welt riefe dann aus, diese teuflische Schlangenbrut ist ausrottungsreif, die Päpste sind unser Unglück**
**FATIMA: O, dann hätten wir sie ja auch hier, unsere islamische Ordnung: keine Zwei- oder gar Dreiteilung, keine Trinität - einer, ein einziger, der Kalif genügt!**
**PAPST: Als ob wir jetzt noch Zeit hätten, uns mit solch fantastischen Gequibbelgequabbel zu beschäftigen, wo es höchste Zeit doch wird, drohender Gefahr zu wehren**
**JOHANNES: die bald, nur allzubald uns spruchreif werden könnte - nicht unbedingt morgen, übermorgen**

**dann umso sicherer.**
**PAPST: Das Augenblickliche, das Aktuelle hat uns zu beschäftigen, die Zukunftsmusik kann er sich sparen**
**JOHANNES. wo wir uns als Christenmenschen doch unentwegt beschäftigen müssen mit der Zkunft, die die Ewigkeit ist, mit jener Zukunft, die wir uns zu jeder aktuell gewordenen Gegenwart verdienen, leider auch verspielen können.**
**PAPST: Schrecklich, wird uns in Augenblicken höchster Gefahr wie dieser immerfort dieses Lehrstuhlgequassel um die Ohren gehauen**
**JOHANNES: Wenn dieser Lehrstuhl Zweck und Sinn haben soll, dann erweist es sich in Augenblicken wie eben diesen**
**PAPST: Pah, Er hört und hört nicht auf zu theoretisieren**
**JOHANNES: damit Er's richtig praktiziere**
**PAPST (studiert wieder die Post) ja, wie's wahrhaftig dringend vonnöten. Meinungsumfragen bei der Bevölkerung ermittelten doch tatsächlich ein Stimmungstief für unseren Karl von Anjou, ein Stimmungshoch für diesen uns auf den Leib rückenden Hohenstaufen-Konradin**
**JOHANNES: O, der Wahlkampf ist schon voll entbrannt**
**PAPST: ausgetragen und entschieden wird er nicht als Saalschlacht, als Feldschlacht**
**JOHANNES: nicht schiedlich-friedlich, blutig - sagt der Papst, der Nachfolger jenes Petrus, den Christus das Schwert wegstecken hieß?!**
**PAPST: Jetzt kommt der doch schon wieder mit seiner blassen Theretisirerei, jetzt, wo das blutolle Leben auszuleben ist! Begreif Er endlich: des Papstes, nicht des Volkes Stimme ist Gottes Stimme!**
**JOHANNES: ob das wirklich übereinstimmt mit dem, was Gottes Willen - oder lediglich mit unserem eigensüchtigen Eigenwillen, der so frei sein kann, sich**

**in Freiheit nicht zu bewähren?!**
**PAPST: Aufgehört mit der Lehrstuhlfrasendrescherei - gehandelt so, wie's der Augenblick jetzt von uns fordert. Ich bin so frei, ans Werk zu gehen! (Licht aus) Verbreit Er weiter seine Finsternisse, spintisiere er wie bisher - mich, den Heiligen Vater, rufen heiligere Pflichten.**
**FATIMA: Das ist doch eine eigenartige Verwandlungskraft, die von Eurem christlichen Purpur und geistlicher Krönungssalbe ausgeht. Der apostolische Johannes verzeih mir, doch ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, sobald Menschen diese Weihe empfangen, werden sie zu Unmenschen.**
**JOHANNES: Christus heißt: der Gesalbte. Der Gesalbte kann entsprechend christlich werden. Aber Christus hat auch gesagt: wer viel hat, von dem wird viel verlangt - viel Verantwortung wird dem abverlangt, z.B. dann, wenn seinetwillen Christenmenschen hingehen und um Christi willen alle artige Art von Weihe tilgen wollen, weil man überhandnehmende unartige Unart von Mißbrauch nicht mehr dulden will.**

**7. BILD, 5. Szene**
**KARL VON ANJOU: Hahahaha, neuer Wahlkampf steht ins Haus**
**FATIMA: Diese Wahlkämpfe, kosten die nicht zuviel Blut?**
**KARL: Kosten sie, was sie wollen, Hauptsache, ich gewinne! (Zieht sich wieder seine Ritterrüstung an) Die Seidenhandschuhe sind auszuziehen, die Fäuste erneut zu bandagieren. Ob's blutig zugeht bei diesem unserem Wahlmarathon? Und ob!**
**FATIMA: Muß das denn sein?**
**KARL: Eben nicht. Aufgeräumt muß werden mit dem Unsinn, sich jede Naselänge neu zu Wahlauseinandersetzungen stellen zu müssen. Der Gegenkandidat muß endgültig einen, um seinen Kopf**

**kleiner gemacht werden**
**JOHANNES: Das Schwert entscheidet, wer sich behauptet als Oberhaupt, nicht der Kopf, der sichdurchsetzt als der bessere, der am besten als führender Kopf ausgewiesene?**
**KARL: Hahahaha, als ob der Regierungssitz ein Lehrstuhlsitz wäre gleich dem Deinen! Strengt's Dein Köpfchen ja an, von diesem Katheder Dein Gift für eine neue Staatsordnung zu verspritzen. Warte nur, bald bekommst Du auch Deinen Kopf vor die Füße gelegt**
**JOHANNES: Ich befürchte, eher die, die nicht Köpfchen genug haben, frühzeitig genug auf spruchreifgewordene neue Lehre und Ordnung hinzuhören.**
**KARL: Das sagst Du dem Bruder des Königs von Frankreich, der selber sich jetzt als König von Sizilien zu behaupten hat? Na ja, Federfuchser wie Dich brauchen wir so ernst nicht zu nehmen, die gepanzerte Faust gilt, nicht Deine Schreibtischtäterei**
**JOHANNES: Untäter gibt's hie wie da - halten wir es mit verantwortungsbewußten Taten!**
**KARL: Eben, daher ich mich ja erneut rüste - nicht zuletzt mit dieser meiner eigenen Rüstung (setzt sich den Helm auf) Toller Stahlhelm, was, diese Ritterhaube?! Also die braven Leutchen müssen davor bewahrt werden, sich selber ihren Regierungschef wählen zu sollen. Die Qual der Wahl ist ihnen abzunehmen. Könnten sie wählen, sie wählten ja doch nur nach Maßgabe ihres persönlichen Profits, nicht nach denen Deines Gottesstaates**
**JOHANNES: für den sich unser König wohl besonders stark macht?**
**KARL: gerüstet wie er ist, unschlagbar mit dieser seiner Rüstung! - Wäre doch gelacht, wenn wir uns dieses Wahlrivalen nicht erwehren könnten, dieses Hohenstaufen-Konradin.**

**FATIMA: Chancen hätte er wohl nur in freier und geheimer Wahl, also in wirklich ritterlicher Wahl, nicht in offener Feldschlacht**
**KARL: Chancen hätte er also nur auf dem Felde der Unehre, nicht dem unserer Ritterehre (läßt das Ritterschwert kreiseln)**
**FATIMA: Den letzten Sproß der Hohenstaufenfamilie belegen die Deutschen mit dem Titelchen: Konradin - ein noch unmündiger Knabe, der er ist, beinahe noch ein Kind.**
**KARL: Das sich mit seinesgleichen zum Kinderkreuzzug rüstet - um bei mir entsprechend richtig anzukommen.**
**FATIMA: Wie die Kinder damals bei unseren Sarazenen, die die Halbwüchsigen vereinnahmten und als Sklaven feilboten.**
**KARL: Wer mir die Königswürde streitig zu machen wagt, der gehört versklavt - bis zum Tod des Kreuzessklaven**
**JOHANNES: den der Herrgott als Gottmensch auf sich nahm, damit wir teilhaben können an Seiner, an einer Königswürde, die des eucharistischen Blutes als des einzig wahren Adelsblutes, dessen Würde einzig und allein ewig währt.**
**KARL: Hahaha, mein Beichtvater läßt das predigen nicht - ebensowenig wie ich das Kämpfen. Und den anstehenden Kampf, den werde ich gewinnen. Wie ich in Erfahrung bringen konnte, haben die Herzöge und Erzbischöfe Deutschlands es satt, sich in ferne italische Politik einzumischen. Das Gefolge des Gegenspielers rekrutiert sich lediglich aus kleineren Fürsten, abenteuernden Rittern und ähnlichem Volk. Also nach dem Gesetz des Stärkeren werde ich gewinnen.**
**JOHANNES: nach dem Faustrecht, nicht dem der Stärke der Freiheit, der Entscheidungsfreiheit in Menschenwürde, ohne Blutvergießen.**

**KARL: Einem Beichtvater, dem menschlich Intimes so fremd nicht ist, darf ich's ja sagen: der Mensch wird so würdig regiert, wie er gezeugt wird. Es könnte würdiger zugehen, geht's aber nicht, weil's halt nicht geht. Also Fleisch zu Fleisch und auf auf's Schlachtfeld, auf zum Schlachtfest! (Licht geht aus, Kampfgetümmel, wildes Geschrei usw.)**

**8. BILD, 6. Szene**

**KARL: Heiliger Vater, unsere Angelegenheit stand auf Spitz und Knopf. Im Kloster des hl. Zeno zu Verona hat dieser Kindskopf Konradin sein Hauptquartier aufgeschlagen, und um seinen Kinderkreuzzug schien es nicht einmal schlecht zu stehen. Ich war vorgerückt bis nach Florenz, mußte mich jedoch zum Rückzug verstehen, weil im Süden Aufstände ausbrachen.**

**PAPST: Gemeines Volk, das sich anmaßt, Wahlvolk, aristokratisch mitbestimmend werden zu wollen!**

**KARL: Da hat ja Gottseidank unserereins noch ein Wörtchen mitzusprechen. Also, in einer Proklamation wandte sich der Kinderkönig Konradin an Italien: Ich bin ein Enkel des großen Kaisers Friedrich. Ein Hohenstaufe, mit dem Gerechtigkeit und Ordnung zurückkehrt ins Land**

**PAPST: Kinder spielen gerne Soldat und Krieg - aber plötzlich wird aus Spielen ernst.**

**KARL: Blutiger sogar. Die Tore vieler Städte sprangen auf vor dem Kind als König, nicht wenige Italiener votierten für die staufische Sache. Der Wahlkampf gestaltete sich brenzlig für uns.**

**Unvorstellbare Zustände, wenn nicht mehr die Faust des Ritters, also nicht mehr die ritterliche Faust entschiede, sondern das Stimmvieh mit seiner Mehrheit den Ausschlag gäbe!**

**PAPST: wenn nicht mehr unsere Vernunft die Welt regiert, sondern die Unvernunft der Straße, nicht mehr das Gottesgnadentum sondern des Volkes Freiheit,**

**gar noch getarnt als Zusammenspiel von Gnade und Freiheit! In Kafarnaum kam das Volk, um den Herrn Jesus mehrheitlich zum König auszurufen, um sich jedoch höhnend zu verlaufen und Jesus Christus in hoffnungsloser Minderheit allein stehen zu lassen, als Er seine christliche Programmatik vorstellte. Und ich, der Papst, bin Christi Stellvertreter, also mit meinem Regiment nicht angewiesen auf demokratische Mehrheiten**

**KARL: Überzeugend christlich wie unser Heiliger Vater eben ist! Also wir als des Papstes Schwerthand verstanden uns zu unserer heiligen Pflicht**

**PAPST: Gralsritter, der Er und seinesgleichen sind**

**KARL: Der den Gralskönig nie und nimmer allein im Regen stehenläßt. So wußte ich, was Sache, als der Kinderkönig mit seinem Heerwurm vor den Toren Neapels stand. Freilich, die beiden ersten Treffen meiner Mannen wurden vom Anprall des Gegners zersprengt. Spielend leicht schien der Sieg dem König als spielenden Kind in den Schoß zu fallen. Seine Truppen fühlten sich bereits als Sieger, um eben deshalb nicht siegreich sein zu können. Sorglos zerstreuten sie sich über die Ebene von Tagliacozzo. Da wetterte ich aus meinen Hinterhalt über sie herein, um sie unwetterartig niederzustrecken.**

**PAPST: Gott war mit Ihm - nicht umsonst segnete ich, der Papst, Seine Waffen. Er brauchte nur das Schwert zu zücken**

**KARL: wie Petrus am Ölberg**

**PAPST: und schon kamen 12 Legionen Engel, Ihm und damit Uns hilfreich zu sein gegen die staufische Schlangenbrut**

**KARL: und schon schalteten und walteten die Racheengel, wie's sich gebührt**

**PAPST: Gerechtigkeit muß sein, gebührende**

**KARL. Wir gingen gleich dazu über, römischen Kaisertreuen Arme und Füße zu verstümmeln, die**

**Augen auszustechen. Köpfe feindlicher Ritter rollten in den Sand**
**PAPST: Hauptsache bzw. Kopfsache, der Gegner wird kopflos gemacht**
**KARL. Köpfchen muß man haben, ja, damit es im Dienste des Neuen Testamentes auch einmal alttestamentarisch und so dann auch islamisch zugehen kann.**
**PAPST: Möglichst fundamentalistisch, damit man uns in Zukunft nicht mehr an unserenFundamenten rüttelt**
**KARL: Möglichst fundamental mußte endlich einmal aufgeräumt werden, daher ich nicht versäumte, den Rest der Gefangenen in umliegende Häuser zu treiben und diese in Flammen aufgehen, ihnen Höllenfeuer auf Erden zukommen zu lassen..**
**PAPST: Gerecht, ja, darum auch hart - vielleicht dann doch ein wenig allzuhart?**
**KARL: Durchaus nicht - denn so hart es zuging, der härteste Schlag ist uns leider nicht gelungen, die Hauptsache steht noch aus**
**PAPST: meint Er den Hauptmann, der sich aufspielte als der König?**
**KARL: von eigenen, nicht von des Papstes, also nicht von Gottes Gnaden; den, genau den mein ich**
**PAPST: den Enkel jenes luziferischen Titanen, jenes Kaiser Friedrich, der sich in Jerusalem eigenhändig, selbständig von mir, wider mein Votum, selber zum König zu krönen wagte**
**KARL: das in der Grabes- und Auferstehungskirche selber**
**PAPST: der Stätte Christkönigs - an dessen Stelle der Vermessene sich damit selber setzen wollte**
**KARL: Wo er, der Papst, doch der einzig legitime Stellvertreter Christi ist, christlich, wie Er ist - und mir nun weiterhin helfen muß, der Schlangenbrut Herr zu werden**
**PAPST: Die sich wiederum eigenständig selbständig**

**machen wollte, als König von Sizilien, als Kaiser des Reiches**
**KARL: indirekt als Antichrist**
**PAPST. Der dann wie der Großvater von sich auf mich zu schließen wagt und mich, den Papst sogar, als Antichrist beschimpft.**
**KARL: Zum Glück versäumte der Kinderkönigin Konradin, sich der Tausenden staufertreuen Soldaten zu bedienen, die auf der Sarazenenburg Lucera seines Winkes harrten**
**PAPST: Unvorstellbar - mit Muslims wäre er zu einem heiligen Krieg wider uns herangerückt**
**KARL: Zum Glück für uns konnte sich der Kindskopf dazu nicht entschließen.**
**PAPST: Da hatte er Gott sei Dank Skrupel**
**KARL: Hätte er die nicht gehabt, hätte es nach wie vor für Unsere Sache sehr gefährlich werden können; denn in Sizilien schwelt der Aufstand nach wie vor, Apulien ist bereit, den Erben des Kaisers zu unterstützen. Es wird höchste Zeit, dieses rebellische Volk endgültig zur Räson zu rufen**
**PAPST: Law and order muß schon sein**
**KARL: Doch alles schön der Reihe nach. Die Entscheidungsschlacht ließ scheiden, den Wahlegner Konradin ausscheiden, aber nicht total und radikal genug**
**PAPST: Da er ja jederzeit allerorts wieder auftauchen und zu neuen Wahlkämpfen aufrufen könnte - umso leichter, da er landauf-landab nur allzu williges Wahlvolk finden würde.**
**KARL: Das gilt es zu verhindern, koste es, was es wolle**
**PAPST: denn neue blutige Wahlauseinandersetzungen sind zu vermeiden, unbedingt. Das geht nicht, fanatisch, wie es dabei zugeht. Ich arbeite soeben an einer Enzyklika, die jenen Ketzern**
**KARL: also jenen blutrünstigen Fanatikern**

**PAPST: wehrt, die es wagen, die Freiheit des Menschen, damit alle Menschenwürde zu bestreiten**
**KARL: unmöglich, den Menschen als bloßes Sklavenvieh zu erniedrigen**
**PAPST: um es gar noch als demokratisches Stimmvieh zu mißbrauchen, das demnächst schließlich noch Mitspracherecht des Kirchenvolkes fordert**
**KARL: Gar noch bei der Auswahl seiner Oberen in Kirche und Staat.**
**PAPST: um gleich den Stauferbanditen auf Selbst- und Eigenständigkeit zu pochen, als Selbstbekrönung**
**KARL: die dem Papst die Krone aus der Hand und sich eigenmächtig selber aufs Haupt noch setzt**
**PAPST: wie es der Enkel des Staufenkaisers zurzeit erneut versucht**
**KARL: im Dienste des versucherischen Teufels**
**PAPST: dem er als Kind bereits auf dem Berge der Versuchung zum Opfer fällt, daher es als Sohn, als garnicht geliebter Sohn, trotzig sogar gegen den Heiligen Vater rebelliert**
**KARL: und in einen entsprechenden Kindergarten eingesperrt gehört**
**PAPST: gleich jenen Kindern des verstorbenen Staufenkaisers, die Er in gebührende Erziehungsanstalt einzuweisen verstand**
**KARL: verzogen, wie sie von ihrem Vater wurden - doch der schwerst erziehbare Enkel befindet sich leider noch auf freiem Fuß, ist flüchtig, nicht aufzuspüren, obwohl genügend Spürhunde auf ihn angesetzt. - Heiliger Vater, in Ihrem Schreiben hieß es damals (zückt ein Blatt):"Vom Stamme des Drachen ist ein giftiger Basilisk aufgewachsen, der die Toskana mit seinem Pesthauch erfüllt..."**
**PAPST: Er, Karl von Anjou, bewährte sich als Gregor der Drachentöter**
**KARL: Aber noch ist er nicht tot, der Drache**

**PAPST: um mit der Apokalypse zu reden: noch ist er nicht zurückgeschleudert in seinen Abgrund, noch ist er mitten unter uns**
**KARL: versteckt sich vermessen schließlich selbst hier noch in der Kurie**
**PAPST: dem ist alles zuzutrauen, jede Teufelei, allerorts, auch hier, erpicht, wie er ja ist auf Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte.**
**KARL: Daher wir dem Drachengeschlecht garnicht gründlich genug den Garaus bereiten könnten.**
**PAPST: Der Hauptstreich wäre also immer noch zu führen**
**KARL: die Hauptsache ist erst getan, ist das Haupt ab dem teuflischen Oberhaupt, ist der Kopf ab dem führenden Kopf, der zudem ein unreifer Kindskopf doch nur ist.**
**PAPST: Es wäre wahrhaft lächerlich, würden wir mit dieser Kinderei nicht auch noch fertig.**
**KARL: Was aber nur gelingt, wenn dieser Konradin uns nicht entwischt - aber eben darüber ist die Entscheidung noch nicht gefallen.**
**PAPST: Wissen wir auch noch nicht, wer wo wie zu dieser letzten Entscheidung gerufen wird - sie dürfte zu unserem Gunsten ausfallen; sind doch die Menschen frei genug, dem Ruf ihres Papstes und Königs zu folgen**
**KARL. Folgsam zu sein dem göttlichen Recht und Gesetz**
**PAPST: für das wir den Landeskindern ja schließlich so vorbildlich sind**
**KARL: und immer mehr noch werden wollen! Also spielen wir den Kinderfänger**
**PAPST: der zugleich der Rattenfänger, der Fänger dieses Kindes Konradin auch ist! O, das Licht geht aus. Symbolisch genug. So tief die Nacht, die das 'Schlangengezücht' verhüllt**
**KARL: Unsereins bringt's an den Tag, und damit in**

**gebührende Kerkerfinsternis**
**PAPST: damit die gesittete Menschheit fürderhin davor genügend abgesichert ist.**

**8. BILD, 7. Szene**
**FRANGIPANI: o, Johannes, den Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, diesen sagenhaften Menschen verschlug es zu mir, dem Vertreter des altrömischen Geschlechtes derer der Frangipani - zu dieser unserer Burg am Strand von Castel del L'Astura, unserer weltagelegenen Burg, vergessen von Gott und den Menschen.**
**JOHANNES: von den Menschen vielleicht, von Gott bestimmt nicht, des zum Zeichen sie auch einmal den Menschen wieder bekannter werden könnte**
**FRANGIPANI: O, und tatsächlich bereits dabei sein könnte - kann Er hellsehen, um Verborgener vor Gesicht zu haben?**
**JOHANNES: Verborgen liegt hier vieles, verbergen könnte sich hier auch der eine oder andere - z.B.**
**FRANGIPANI: Z.b. wo?**
**JOHANNES: in diesem düster wirkenden Turm, dort auf der Klippe, erreichbar nur über die alte Steinbrücke..**
**FRANGIPANI: Hm - na ja - der Turm da ist zurzeit tatsächlich nicht ganz unbewohnt**
**JOHANNES: und seitdem ihn der Besitzer abgesperrt, beschert er dem Bewohner als Gefangenen ein nicht gerade alltägliches Turmerlebnis, eins nicht gerade von der schönsten Art. - O, warum geht Er plötzlich auf Distanz?**
**FRANGIPANI: Hm, hast Du Morgenluft gewittert? Kommt hier jemand, mir zuvorzukommen mit einem Geschäftchen, wie es die Welt nicht alle Tage bietet, am wenigsten mir welt-**
**JOHANNES: und hoffentlich nicht gottverlasenen Menschen. Ja, ich will Dich tatsächlich um das**

**bringen, was Du ein Geschäftchen nennst.**
**FRANGIPANI: dann sieh Dich vor (zückt ein Messer) dann bist Du nicht mehr länger der sagenhafte Johannes der Apostel, der nicht stirbt. Wenn Dir Dein Leben lieb, dann also sieh Dich vor,**
**JOHANNES: Sieh Du Dich vor, ist Dir Dein Ewiges Leben lieb.**
**FRANGIPANI: Ewiges Leben? Ach so, von daher weht der Wind. (legt den Dolch beiseite) Ach ja, hab es ja mit einem Pfaffen zu tun, sogar mit einem, der wirklich glaubt, was er lehrt, also mit einem entsprechend welt-, wenn auch nicht unbedingt gottfremden Menschen. O, meine Frau! Was treibt Dich um?**
**FRAU FRANGIPANI: Ein Traum, ein Alptraum**
**FRANGIPANI: Na ja, das Träumen ist halt Weibersache, Männersache, seine Frau zu trösten - soweit das möglich, versteht sich.**
**FRAU FRANGIPANI: ist möglich, Mann - ich träumte, diesen jungen Mann, den Du da im Turm eingesperrt, der sei ein gerechter Mensch, mit dessen Blut wir uns nicht besudeln dürften.**
**FRANGIPANI: Träume sind Schäume**
**JOHANNES: sagte seinerzeit auch Pilatus, um sich über die Vorhaltungen seiner Ehefrau hinwegzusetzen, daher es nur noch eine Farce war, als er sich vor allem Volk die Hände wusch und für unschuldig erklärte am Blut des Gerechten, Der der Allgerechteste war.**
**FRAU FRANGIPANI: Pah, bevor wir uns eines anderen versehen, wird hier so etwas aufgeführt wie ein Mysterienspiel als Passionsspiel.**
**Ich denke, der urapostolische, der sogar christlich-johanneische Geistliche hilft mir**
**JOHANNES: soweit's in meiner Macht - meistens bin ich ohnmächtig wie eh und eh, komm unter's Kreuz zu stehen, dem des Erlösers, dessen gnadenreicher Miterlöser ich alsdann werden darf. Aber was genau**

**geht denn hier eigentlich vor im Strandhause der Frangipani?**
**FRANGIPANI: Da kam unlängst ein junger Mann**
**JOHANNES: Asyl zu suchen?**
**FRAU FRANGIPANI: ja**
**FRANGIPANI: und nein.**
**FRAU FRANGIPANI: Ein blonder, etwas scheuer Mann**
**FRANGIPANI: ein hierzulande nicht alltäglicher**
**FRAU FRANGIPANI: der kam, um eine Barke zur Überfahrt zu mieten**
**FRANGIPANI: der mich nun erst recht stutzig werden ließ,**
**JOHANNES: weil er die Kosten nicht aufbringen konnte?**
**FRANGIPANI: umgekehrt - weil er allzugut bezahlen konnte. Ich sagte mir spontan: für nichts nicht, aber auch für zuwenig tu ich's nicht - und für allzuviel erst recht nicht.**
**JOHANNES: o, Ausbeuter will Er nicht sein, wie edel!**
**FRANGIPANI: es mit einem Edelmann zu tun haben zu können!**
**JOHANNES: Edelmann?**
**FRANGIPANI: muß der sein; denn wer mit solchen Kleinodien zahlt, ist nicht irgendwer - jemand, der mit einem Königsschatz zu tun hat, also selber auch schätzenswert sein dürfte.**
**FRAU FRANGIPIANI: Wissen Sie, habe ich in dieser weltverlassenen Gegend endlich doch mal ein Lebensmittelgeschäft gefunden und geh dorthin, meine Ware mit einem Tausendmarkschein zu bezahlen, ist der Schein allzugroß für meine Kleinigkeit. Und ich bekomme nichts, weil der Händler nicht wechseln kann.**
**JOHANNES: und will jemand aus dem Kronschatz seine Überfahrt bezahlen, kann ihn das das Leben kosten?**
**FRAU FRANGIPIANI: Das wollen wir doch nicht hoffen**

**- um Gottes**
**JOHANNES: und um Himmels willen nicht.**
**FRAU FRANGIPIANI: wir sollen Asylanten helfen - arme Flüchtlinge, die die sind.**
**FRANGIPIANI: Flüchtlinge, die arm dran sind, weil sie von zu hause aus allzu reich? Ist ein solcher auf der Flucht, gibt's wohl irgendwen, dem an ihm gelegen.**
**FRAU FRANGIPIANI: Aber was soll das denn heißen?**
**FRANGIPIANI: die zur Zahlung angebotenen Kleinodien ließen sich vermehren um ein Vielfaches, ein Sehrvielvielfaches sogar.**
**FRAU FRANGIPIANI: aber Mann, um welchen Preis?**
**FRANGIPIANI: den Preis, der , auf dessen Kopf ausgesetzt, verteht sich, z.B. den Kopf dessen, der da drüben im Turm**
**FRAU FRANGIPIANI: einsitzt und vor Angst in seinem Turm noch wahnsinnig werden könnte**
**FRANGIPIANI: an einen wahnsinnig gewordenen Dichter, der in seinem Turm da nebenan ein lebenlang von uns beköstigt werden müßte, ist uns nicht sonderlich gelegen. Hier haben wir es aber nicht mit einem armen verkommenden Genie zu tun - dieser Turm birgt Kronschatz, der sehr schätzenswert.**
**FRAU FRANGIPIANI: Mein Mann meint, der junge Mann sei niemand geringerer als der Hohenstaufen-Konradin**
**FRANGIPIANI: auf der Flucht, auf den aber Karl von Anjou, unser König, ein Kopfgeld ausgesetzt - genau das meine ich**
**FRAU FRANGIPINIA: und eben das erinnert mich an meinen Traum, dessen Warnung wir beherzigen sollten.**
**JOHANNES: unbedingt!**
**FRANGIPIANI: normalerweise haben Könige unsereins in der Hand - doch nun ich den König**
**FRAU FRANGIPIANI: (öffnet die Hand, schließt und schwenkt sie) den Du in der Hand hast, zerquetsch ihn**

**nicht, indem Du diese Deine Hand ballst zur Faust, sei vielmehr gnädig dem gnädigen Herrn**
**JOHANNES: um damit königlicher werden zu können als der eigens so genannte König - um würdig sich zu erweisen jenes unseres priesterlich-königlichen Geschlechts, das Apostelkollege Petrus Christenmenschen nachrühmt.**
**FRANGIPIANI: Der König, der Regierungschef, er ist ein Mann meiner Wahl geworden?**
**JOHANNES: Deines Stimmzettels, Deiner Freiheit. Sei also so frei und wähl, aber bitte richtig!**
**FRANGIPIANI: ist schon ein eigenartiges, bislang nie gekanntes Gefühl: plötzlich ein Menschenleben in der Hand zu haben!**
**JOHANNES: Menschen halten einander, halten miteinander oder lassen einander fallen. Das ist halt so. Keineswegs von ungefähr; denn als Mensch sind wir nicht umsonst auf Freiheit hin angelegt, eine, die uns Miteigentum gewährt über den Kleinodienschatz (hebt die Steine des Kronschatzes hoch, die Frangipiani vorhin zeigte und auf den Tisch legte) am Schatz, der Christus zufoltge im Himmel nicht entwertet werden kann**
**FRAU FRANGIPIANI: oder zu Mitbesitzer macht an einem Judasschatz, der doch wahrhaftig nicht schätzenswert, da Blut des Gerechten an ihm klebt. Verraten wir Abel auf der Flucht, werden wir unstetig flüchtig wie Brudermörder Kain.**
**FRANGIPIANI: Pah, Ihr macht es reichlich spannend**
**JOHANNES: so nur, wie das Leben eben spannend ist**
**FRANGIPIANI: Wer die Wahl hat, hat die Qual**
**JOHANNES: was das Leben spannend werden läßt, auch wenn es dabei qualvoll ist. Wer leben will, muß wählen, was zuletzt heißt: wir müssen uns entscheiden fürs Irdische oder fürs Himmlische, für den Erden- oder für den Gottesstaat.**
**FRANGIPIANI: Pah, ist doch einmalig diese**

**Gelegenheit, endlich richtig reich zu werden**
**JOHANNES: oder eben nicht - ja, wahrhaftig, hier ist einmalige Gelegenheit zu einer einmaligen Wahl, zu der Er, nur Er prädestiniert.**
**FRANGIPINIA: Prädestiniert? O, dann bin ich also festgelegt - mich zu bereichern**
**JOHANNES: oder eben nicht! Die Entscheidung, die kommen muß, kommt, unweigerlich, wie sie ausfällt, darüber haben wir zu entscheiden, unweigerlich. Die Entscheidung bleibt uns nicht erspart, prädestiniert zur Freiheit, wie wir sind.**
**FRANGIPIANI: Er spielt mein besseres Selbst?**
**JOHANNES: laß mich Dein Gewissen sein, damit Deine Freiheit sich bewährt.**
**FRANGIPIANI: Ach, geht doch! In einem Fall wie diesem, einem, der mit Sicherheit mir nie wiederkehrt, da gibt's doch keine Diskussion**
**JOHANNES: Wir diskutieren doch.**
**FRANGIPIANI: Er dramatisiert**
**JOHANNES: Nein - und doch**
**FRAU FRANGIPIANI: Es ist schon ein Drama, geht's um ein Menschenleben, das uns in die Hand bzw. in den Turm hinein gespielt worden ist. Der junge Mann kann noch hoffen**
**JOHANNES. Damit wird's dramatisch, Weil es Deine Freiheit gibt. Hoffen wir das Beste!**
**FRANGIPIANI: Seien wir also in unserer Freiheit so gut, der Obrigkeit zu gehorchen, also unsere Pflicht zu tun**
**FRAU FRANGIPIANI: und darüber so schlecht zu werden, Judaslohn in Empfang zu nehmen**
**JOHANNES: wie der reiche junge Mann im Evangelium um des schnöden blutbefleckten Mammons wegen Christusnachfolge zu verweigern.**
**FRAU FRANGIPIANI: Gleich uns schaut jetzt der junge Mann nebenan im Turm auf das Meer - träumt davon, in dieser schier unendlichen Weite das Weite suchen**

**zu dürfen; könnte er auch, könnten wir uns dazu entschließen.**
**JOHANNES: Ja, diese Burg ist an der Küste gelegen - nun, wo eine Küste, wo ein Ufer, das ist unweigerlich auch ein anderes Ufer -**
**FRAU FRANGIPIANI: für den jungen Mann das rettende?**
**JOHANNES: So oder so - das rettende gewiß!**
**FRANGIPIANI: O, so gewiß ist das noch lange nicht. Schließlich kommt's darauf an, ob ich ihn übersetzen lasse oder nicht**
**JOHANNES: Wenn nicht, das andere Ufer aller anderen Ufer ist zuletzt die Rettung, die der Himmel ist - oder nicht, weil's die unrettbar gewordene Hölle ist. Lebensfahrt ist Ausfahrt zum anderen Ufer. Steuermann oder Steuerfrau ist sich jeder oder jede selber, da gibt's kein Vertun, wie verdammt leicht wir uns in der Richtungnahme auch vertun können.**
**FRANGIPIANI: Von 100 Fällen, es gäbe kaum einen, der in meiner Lage so entschiede, wie Er es nahelegen will als mein selbsternanntes besseres Selbst.**
**JOHANNES. Kaum einer, doch einer oder vielleicht auch zwei, gar drei beweisen, wie Menschen bedingt nur vorausberechenbar, weil wir freie Menschen sind. Freiheit bereichert uns, mehr zu sein als bloße Tiere, auch und gerade dann, wenn wir so frei sind, nicht reich werden zu wollen auf Kosten anderer Menschen, es nicht mit dem viehischen Futterkrippenkampf zu halten. Unsere eigentliche Königswürde ist die Menschenwürde unserer Freiheit**
**FRAU FRANGIPIANI: Was sich schließlich besonders eindrucksvoll erweist, wenn wir über einen geborenen König zu entscheiden haben.**
**JOHANNES: Freilich, Königswürde kann uns allemal ganz besonders unwürdig werden lassen**
**FRANGIPIANI: daher es für den jungen Mann im Turm wohl das Beste wäre, er würde garnicht erst unser**

**König?**
**JOHANNES: Das steht auf einem anderen Blatt, das nur der Allwissende uns beschreiben könnte. Immerhin, erweist sich auch die Mehrheit der Menschen in der weit überwiegenden Mehrheit der Fälle nicht sonderlich würdig ihrer königlichen Freiheit, nur allzuoft direkt unwürdig, rühmliche Ausnahmen bestätigen immer wieder solch traurige Regel. Und so mag es bisweilen mit Hilfe übergroßer göttlicher Gnade einen engelgleichen Menschen geben, selbst als Politiker.**
**FRAU FRANGIPIANI: Wie jammerschade, käme ausgerechnet der nicht zum Zuge**
**JOHANNES: z.B. weil wir den jungen Mann von nebenan verkommen ließen.**
**FRANGIPIANI: Pah, 'Freiheit' - große Worte, nichts dahinter!**
**JOHANNES: Ja - wenn nicht kleine, so auch unauffällige Taten sie begleiten, die uns als Menschen ehren.**
**FRANGIPIANI: Auch so ein berauschendes Wort: Ehre. Ehre, was ist das schon?**
**JOHANNES: Eins jedenfalls muß uns schon Ehrensache sein: uns unserer Freiheit würdig zu erweisen, und dabei geht es nicht berauschend zu - z.B. wenn der Gastgeber den jungen Mann ganz heimlich still und leise abziehen läßt**
**FRAU FRANGIPIANI: ganz recht, wenn wir tun, als wenn wir ihn nicht erkannten. Sich dumm zu stellen, wie klug kann das sein!**
**FRANGIPIANI: das dankt mir nachher keiner, der da nebenan als späterer König schließlich am allerwenigsten.**
**JOHANNES: Wenn Wir das so genau erkennen und trotzdem tun, was Ehrensache - wie dankenswert, und zwar vor Gott.**
**FRANGIPIANI: Dieser Tage las ich irgendwo:"Das**

**Jenseits soll mich wenig kümmern. Aus dieser Erde quillen meine Freuden" (Goethe, Faust)**
**JOHANNES: Vorsicht! Der Dichter, der es schrieb, wurde hochbetagt - aber längst schon ist die Zeit gekommen, wo der Nachkomme sagen muß: dieser Vorfahr ist bereits doppelt so lange tot wie er hienieden lebte. Und nun muß er sich längst ums Jenseits kümmern, sosehr es ihn auch in der Hölle bekümmern könnte. Und vor der Ewigkeit ist die ganze Zeitlichkeit unseres Menschengeschlechts samt all dessen Vor- und Nachfahren auch nur wie der Augenblick eines jeden einzelnen Menschen, der für die Menschheit als ganzes steht.**
**FRAU FRANGIPIANI: Wir wollen nicht den Menschen zugehören, die sich zeitlebens nicht um Ewigkeit kümmern wollten, um darüber für immer und ewig verkümmern zu müssen.**
**FRANGIPIANI: Aber zeitlebens weiß man nicht, ob es Ewigkeit wirklich gibt**
**JOHANNES: Gesegnetes Nichtwissenkönnen! Denn seinetwegen kann es Freiheit geben - auch bewährte, wenn Sie z.B. hier und heute tun, wozu Ihre Gattin und ich gemeinsam raten. Bedenken Sie: Ihr Name geht ein in die Geschichte, hoffentlich ehrenvoll; denn Ehre gibt's, weil es Gutes gibt, dem wir Ehre machen können.**
**FRANGIPIANI: Wenn die Geschichte meines Lebens zuende - was soll mein Eingang in die Geschichte, kurz, wie die ist, wie Sie selber sagten?**
**JOHANNES: aber schwergewichtig für die Ewigkeit - unendlich wichtig, so unwichtig sie zuletzt auch ist.**
**FRANGIPIANI: In die Geschichte eingehen dürfen**
**JOHANNES: oder auch müssen**
**FRANGIPIANI: dafür kann ich mir nichts kaufen - aber was kann ich mir und den Meinen alles kaufen, bekomme ich das ausgesetzte Geld?!**
**FRAU FRANGIPIANI: Mann, geht's denn im Leben nur**

**ums Haben und Kriegen?**
**JOHANNES: und nicht vielmehr darum, wie man bekommen hat, was man kriegte?!**
**FRANGIPIANI: danach wird nicht gefragt, Hauptsache, man hat**
**JOHANNES: oder hat's nicht und zählt zu den Armen, die die Bergpredigt selig preist**
**FRANGIPIANI: Wer's glaubt, wird selig**
**JOHANNES: wer nicht, unselig.**
**FRAU FRANGIPIANI: Mann, hast Du jetzt das Leben dieser jungen Mannes in der Hand - damit hast Du Dein ewiges Leben in der Hand.**
**JOHANNES: Das gilt es zu erfassen - aber um Gottes, um Himmels willen richtig.**
**FRAU FRANGIPIANI: Zuletzt macht mein Mann ja doch, was er will**
**JOHANNES: und zuallerletzt ist des Menschen Wille sein Himmelreich, vielzuoft aber leider seine Hölle.**
**FRAU FRANGIPIANI: Ginge es nach mir, erreichte unser Gast nebenan das andere, das ihn rettende Ufer. - Es wird immer dunkler - der Tag neigt sich dem Ende zu.**
**JOHANNES: Und dann kommt, um mit Christus zu sprechen, die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. Noch haben wir Zeit. (Licht aus)**
**8. BILD, 8. Szene**
**KONRADIN: Hierhin also verschlug mich das Schicksal, ins Castel dell'Ovo auf einer Landzunge vor Neapel. Vom riesigen Hohenstauferimperium verblieb mir dieses winzige Gefängnisloch, und bald bleibt mir Todgeweihten nicht mal mehr das. O, Besuch, der Gefängnisgeistliche! Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, um eben deshalb mit zahllosen Sterbenden zu tun bekommen zu müssen**
**JOHANNES: und sie für die Überfahrt zum anderen Ufer als zu dem zuletzt einzig rettenden Ufer vorbereiten zu dürfen - hier nun ein wenig früher als**

**erwartet, weil ein Mitmensch es fehlen ließ an Mitmenschlichkeit, in ihn gesetzte Erwartungen enttäuschte.**
**KONRADIN: Und so wanderte ich vom Turmgemach der Frangipiani in dieses Kerkerloch, von einem Gefängnis ins andere**
**JOHANNES: Ist die Welt hienieden ein einziges Gefängnis, das eigens so genannte Gefängnis ist davon die Vollendung, aber dann auch eins, das der Haftzeit ein Ende setzt**
**KONRADIN: Also Kopf hoch - auch wenn der Kopf lt. Urteil herunter muß!**
**JOHANNES: erhobenen Hauptes dürfen wir auf den Himmel hoffen, wenn wir demütig genug sind, dem Kopf zum Gebet zu senken. Je demütiger wir sind, desto hochgemuter dürfen wir werden. - O, er kommt ans Licht zu stehen**
**KONRADIN: Spärlich nur das Licht, das durch dieses Loch hier dringt**
**JOHANNES: aber immerhin hell genug, mich sehen und erkennen zu lassen, wie verblüffend ähnlich Er dem Großvater ist**
**KONRADIN: O, man sagte mir mehr als einmal schon: spielten wir im Schauspielhaus Theater, die Rolle meines Vorfahren und meine eigene könnten von einunddemselben Künstler übernommen werden, auch wenn sie gehälftet seien in zwei Rollen.**
**JOHANNES: Aber wie ganz andere!**
**KONRADIN: Meint er?**
**JOHANNES. Ja, der Vor- und der Nachfahr, wie ein Zwillingspaar, und doch eins mit grundtief und abgrunduntief verschiedenen Seelen, die nun auseinandergetreten sind in zwei Personen. Verbietet sich auch Schwarzweißmalerei, gleichwohl gibt's bei aller Relativität den Unterschied, den absoluten von Gut und Böse.**
**KONRADIN: Gut soll sein - was und wer?**

**JOHANNES: zumeist das was und der, der verdrängt wurde, abgedrängt ins Kellerloch vom über ihm thronenden Bösen.**
**KONRADIN: Das sollen wir glauben - wo doch der äußere Schein das Gegenteil nahelegt?!**
**JOHANNES: ja, an diesem Glauben, dem Bösen zugehöre in der Ewigkeit das Gefängnis, nicht dem Guten, daran hängt der Sinn unseres Lebens, der absolute Sinn. Die Hoffnung hochzuhalten, auch wenn's illusionär erscheint, an den Himmel zu glauben, auch und gerade dann, wenn man uns hienieden die Hölle bereitet, darin nicht zuletzt besteht die Prüfung unseres Lebens. So kurz die Prüfung, schmerzlos ist sie nicht.**
**KONRADIN: sehr kurz. Noch keine 20 Jahre alt bzw. jung, bin ich zum Tode verurteilt.**
**JOHANNES: Zu den Leiden unseres Erbsündenlebens zugehört die Kürze unserer Lebenszeit, doch nicht zuletzt dieses Leid ist freudvoll auch; denn die kurzlebigen Leiden dieser Zeit und Räumlichkeit sind begrenzt, weil absehbar, nicht zu vergleichen mit den Freuden der himmlischen Seligkeit, schon allein weil unvergleichlich Dauer der Zeitlichkeit mit unbeendlicher Ewigkeit.**
**KONRADIN: Nicht so tröstlich verhält es sich dann wohl mit Ihm, dem Apostel, der seine Zeit- und Raumgenossen überlebt**
**JOHANNES: Im Prinzip ist's für unsereins nicht minder tröstlich; denn die Kürze eines durchschnittlichen Menschenlebens steht beispielhaft für die der gesamten Raumzeitlichkeit. Zuletzt ist's im Vergleich zur Ewigkeit im Kleinen wie im Großen nur wie ein Augen-blick, kurz wie dieser (sieht von einer Seite zur anderen)**
**KONRADIN: Gleichwohl, irgendwie ist's wohl ganz natürlich, beneide ich als junger Mensch ein wenig den, der mich überleben darf, obwohl er schon viel**

**älter als ich. Aber es geht halt nicht immer genau der Reihe nach.**
**JOHANNES: Natürlich! Aber übernatürlich gesehen, gilt erst recht: Gibt's den Himmel, an den teilzuhaben wir unbeirrbar glauben, ist jeder Tage schade, den wir länger als nötig hienieden leben müssen.**
**KONRADIN: Sagt Er - so leichthin**
**JOHANNES: Nicht. Apostelkollege Paulus wußte, was er sagte, wenn er uns vorbereitete auf die Seligkeit in Ewigkeit und schrieb: Ich wurde entrückt bis in den dritten Himmel und sah Dinge, die unbeschreiblich, eben himmlisch sind.**
**KONRADIN: Und Vergleichbares wurde auch ihm als Mystiker zuteil?**
**JOHANNES: Dem Himmel sei Dank - nicht zuletzt Ihm, dem zum Tode Verurteilten zur Tröstung, keineswegs zur billigen Vertröstung. Vollauf ist von mir zu unterschreiben, was Apostelkollege Petrus betonte: wir sind nicht raffiniert ausgeklügelten Mythen gefolgt. Und Petrus war Augen- und Ohrenzeuge wunderbarster Geschehnisse, einer der allernächsten Mitarbeiter Jesu Christi, der er ja war. Also Er darf es mir schon glauben.**
**KONRADIN: Glauben**
**JOHANNES: Er könne uns den Glauben an unser persönliches Weiterleben nach dem Tode und ausgleichende Gerechtigkeit nach Maßgabe absoluten Triumphes des Guten schon glauben**
**KONRADIN: nicht zuletzt Ihm als dem Mystiker? In der Tat, Er erscheint mir glaubwürdig**
**JOHANNES: Und kann's auch mehr als einmal beweisen.**
**KONRADIN: O, Seine Tröstung ist handfest auch?**
**JOHANNES: Handfest, weil blutvoll. Soeben verflüssigte sich hier in Neapel einmal mehr das Märtyrerblut des heiligen Januarius.**
**KONRADIN: Was Er nicht sagt!**

**JOHANNES: sage ich nicht leichthin, bekräftigt wie es ist durch schwergewichtige Beweise. Da, schau Er selber! (Bilder vom Wundergeschehnis zeigen sich an der Wand) Januarius war Märtyrer der Frühkirche**
**KONRADIN: (sich umsehend) Der Kirche, deren Kirchen die Katakomben waren, garnicht so unähnlich meinem Gefängnis hier in Neapel**
**JOHANNES: Und dort starb er für seinen Glauben,**
**KONRADIN: er glaubte ans absolute Gute**
**JOHANNES: an Gott, der sogar so gut und so unvorstellbar gütig wurde, Mensch zu werden, um uns durch die Aufopferung Seines Kostbaren Blutes Erlöser werden zu können. Der Mensch, er ist sehr anspruchsvoll. Tiere müssen zu Schlachttieren werden, damit er leben kann, und nun mußte sogar das Lamm Gottes für uns verbluten, damit wir des Ewigen Lebens teilhaft werden können. Von Natur aus ist in uns Menschen persönliche Unsterblichkeit angelegt, aber nach dem Paradiesesfall der Stammenschheit, nach stattgehabtem Urknall zu unserer Erbsündenwelt nur noch arm-selige. Nur Gott, der Mensch wurde, nur Jesus Christus ist uns Auferstehung aus erbsündlicher Tödlichkeit zu neuem paradiesischen Leben, gewährt uns nach unserem Tode Erlösung aus tristem Schattenreich.**
**KONRADIN: Unser Johannesevangelium, das von der Auferweckung des Lazarus berichtet**
**JOHANNES: nach vier Tagen, nachdem dessen Animalleib bereits in unsere erbsündliche Verwesung übergegangen war**
**KONRADIN: Eben dieses Johannesevangelium wird nicht müde, auf die Eucharistie zu verweisen**
**JOHANNES: als das Brot für das Leben der Welt, dessen Verzehr, dessen Wegzehrung ewige himmlische Seligkeit bescheren kann. Januarius hat sich vor seinem Märtyrertod mit diesem gottmenschlichen Fleisch und Blut beköstigt.**

**KONRADIN: er vereinigte seinen irdischen Blutstrom mit dem gottmenschlichen Kreislauf des Kostbaren Blutes, das einzig und allein ewig blutvolles paradiesischen Leben gewähren kann, keinen Kollaps mehr kennt.**
**JOHANNES: Das Lebenskraft ist als Frucht vom Baume des Lebens inmitten des Paradieses, deren Genuß der Stammenschheit verwehrt noch war.**
**KONRADIN: So möchte auch ich es halten mit des Januarius eucharistischer Wegzehrung, die uns so wunderbare gottmenschliche Blutspende ist als blutvollste Liebe, die uns verhilft zur wirklichen Liebe übers Grab hinaus.**
**JOHANNES: Das Blut des hl. Januarius, das hier in Neapel Jahr für Jahr auf wunderbare Weise aufwallt, es ist eucharistisches Märtyrerblut, um uns damit die Wahrheit der Eucharistie als der Speise zum himmlischen Leben zu bekräftigen**
**KONRADIN: der Eucharistie als unsere Teilhabe am Wunder aller Wunder, dem der Menschwerdung Gottes. Der Tyrann, der mich umbringen läßt,**
**JOHANNES: der ihm zum Blutaussauger wird**
**KONRADIN: er verlangt nach meinem Blut, weil es des Blutsadels ist, mich von Natur aus zum König prädestiniert, der dem Rivalen den Thron streitig macht.**
**JOHANNES: Erst wenn Konradin verblutet, ist Karl von Anjou unbestreitbarer Herr im Lande.**
**KONRADIN: Es wird mir also mein irdisches Königsblut zum Verhängnis,**
**JOHANNES: so doch nicht zur ausweglosen Tragik**
**KONRADIN. da mir das zuletzt einzig edle Adelsblut**
**JOHANNES: das ewig gültiger Währung**
**KONRADIN: nicht genommen**
**JOHANNES: sondern nun sogar erst recht gewährt werden kann.**
**KONRADIN: Ich bin der Letzte der Hohenstaufen, der**

**Letzte meines Geschlechts**
**JOHANNES: um damit beispielhaft zu stehen dafür, wie unsere Geschlechter, zuletzt das gesamte Menschheitsgeschlecht genauso kurzlebig ist wie der einzelne Mensch. Es dauert nicht mehr lange, und der Adel gilt nichts mehr - aber der eucharistische Blutsadel, der gewinnt uns immer stärker an Wert, je vergänglicher und wertloser unsere Welt uns werden muß.**
**KONRADIN: Als Mensch, der dem Gefängnis einsitzen muß, gleich schon gekettet abgeführt wird, seiner Freiheit beraubt ist**
**JOHANNES: als solcher Mensch ist er besonders menschlich, ist er frei, auch wenn er gekettet, dann schließlich besonders frei, weil er seine Demut beweisen und Gott ergeben sein kann, wie der eine Schächer am Kreuz es war, der andere luziferisch trotzig nicht.**
**KONRADIN: Der Tod nun ist unsere schwerste Kette - doch, wie gesagt, die innerste Gesinnung zählt; je geketteter wir sind, desto freier können wir werden.**
**JOHANNES: Himmlisch freizügig. Und so ist der Tod als unsere grausamste Kette gleichzeitig und gleichräumig die Befreiung von eben diesen Fesseln unseres Erdenlebens.**
**KONRADIN: Wie wundersam: hienieden verträgt sich große Zwangslage mit größter Freiheit**
**JOHANNES: und deren schönster Bewährung.- In diesem Sinne, der gewiß kein Unsinn, weil himmlisch sinnvoll, habe ich nicht versäumt, ihm die Eucharistie mit auf den letzten Weg zu geben**
**KONRADIN. Daher ist mir also der Tod nicht mehr ein Verfall zum Abfalleimer eines kraft- und freudlosen Totenreiches erbsündlicher Verlorenheit, in dem weiter da zu sein so erbaulich nicht ist, sondern gestärkt durch eucharistische Wegzehrung finde ich Überfahrt zum diesmal wirklich rettenden Ufer, das die**

**Insel der Seligen ist;**
**JOHANNES: denn eucharistische Speise durfte ihm Vorspeise werden zum Himmlischen Hochzeitsmahl, das die Unsterblichkeit selber ist, die selige, nicht jene, die so unbefriedigend wie uner Erdenleben, als Hölle gar noch unendlich unbefriedigender.**
**KONRADIN: Ich spielte mit dem Gedanken des Selbstmordes**
**JOHANNES: der ein Freitod nur ist, Folge versagender Freiheit seiner selbst. Selbstmord ist unmöglich; denn das menschliche Ich-Selbst ist nicht umzubringen, daher es Gefahr läuft, sich in einer Überwelt wiederfinden zu müssen, die ungleich unseliger ist als jene Welt hienieden, der er entrinnen wollte.**
**KONRADIN: Gewaltsam war meine Inhaftierung, der Gewalthaber verurteilte mich zum Tode - aber meiner persönlichen Freiheit im letzten und eigentlichen Sinne kann keine Gewalt angetan werden, kann sich ja bewähren, indem sie auf Freitod verzichtet.**
**JOHANNES: Als Verurteilter kann Er nicht fliehen, ist hilflos der Hinrichtung ausgeliefert, um damit doch nur vorzuleben, wie hilflos die Menschheit überhaupt ihrem Tode gegenübersteht.**
**KONRADIN: In der Tat, ich, der Verurteilte, bin die Menschheit**
**JOHANNES: daher bald schon die Menschen kommen werden, Seiner Hinrichtung zuzuschauen - sich selber gespiegelt zu sehen.**
**KONRADIN: Die Todesstrafe aufheben kann kein Mensch, aber so frei zu sein, dieser unverständlich harten Strafe zuzustimmen**
**JOHANNES: oder den Schöpfer anzuklagen, der sie verhängte**
**KONRADIN: so frei können wir sein**
**JOHANNES: um so auch auf den Freitod verzichten zu können, so einladend der oftmals scheint. Die Welt ist ein Gefängnis, aber darin sind wir Häftlinge auf freien**

**Fuß gesetzt, auf Freiheit hin beschaffen, wie wir geschaffen sind.**
**KONRADIN: Wir sind eingekerkert, dabei gleichzeitig und gleichräumig auf freien Fuß gesetzt? Wundersam, wie angelegt ist unsere Schöpfung, wie schöpferisch!**
**JOHANNES: Wo Gefängnisstrafe, da auch Bestrafte, wo Gerichtete, da auch ein Richter und zuletzt ein endgültiges Gericht. Hoffen wir auf einen gnädigen Richter, auf Christus, der sich drei Tage nach Seinem Tode als der Auferstandene offenbarte, z.B. den Emmausjüngern, die Er verwies auf die Eucharistie, auf die blutvolle Teilhabe an Ihm als den, der den Tod tötete.**
**KONRADIN: Ich bin im Gefängnis in einer Welt, die selber ein einziges riesengroßes Gefängnis. Wir alle sind zum Tode verurteilt, aber dieses unser Sterbenmüssen ist der Anhub des Endgeichts, das ohne Ansehen der Person erfolgt, Reiche und Arme gleicherweise betrifft.**
**JOHANNES: In der Tat, der Tod ist bereits ein Gericht, der große Gleichmacher, der er ist. Mit dem Sterbenmüssen beginnt das allgemeine Gericht; aber jeder stirbt seinen je und je eigenen Tod, um ganz persönliches Gericht zu erfahren. Allgemeines und Besonderes, Individuum und Gemeinschaft sind unzertrennbar vereint, verschiedenen Wesens, aber eines Seins, einer menschheitlichen Natur, wie sie sind.**
**KONRADIN: so wird mir nach dem Tode gewiß ein persönliches Gericht**
**JOHANNES: das sich auswirkt auf unsere Gemeinschaftswesen, auf unser Volk, unseren Kulturkreis, unsere Menschheit ganz allgemein. Die persönlichen Gerichte über uns als einzelne vorbereiten wesentlich das universale Weltgericht, das in seiner Gesamtheit hinwiederum für jeden persönlich der vollendete Abschluß, das endgültige**

**Endgericht eben ist. Freilich, unsere persönlichen Entscheidungen und die mehrheitlichen der Allgemeinheit z.B. unseres Volkes, diese Entscheidungen scheiden die Menschen, zuletzt für immer und ewig, in Himmel oder Hölle. Entscheidungen scheiden bereits innerhalb kleiner Familienkreise.**

**KONRADIN: Ja, sosehr jeder für sich selber steht, er steht innerhalb seiner Gemeinschaften, nicht zuletzt seiner Familiengemeinschaft. So traurig der nahende Tod uns stimmt - was mich am traurigsten macht ist die Totenklage meiner Mutter. Nach Bekanntwerden meiner Verhaftung und meiner Verurteilung zum Tode, kam Mutter aus Deutschland hierhin geeilt, bot ihr Vermögen als Lösegeld für mich. Vergeblich. Ich kann ihre Tränen schwer nur ertragen. Dieses Weinen, es ist schrecklich, ist halt zum Weinen nicht zuletzt für den Beweinten selbst.**

**JOHANNES: Als Menschen müssen wir oftmals weinen, können es aber auch. Echte Trauer beweist, wie Menschen sich in rechter Liebe zugetan sein können. Wir lieben, was gut und wertvoll ist. Die Liebe, die Güte selbst ist unser Liebenswürdigstes, unser Wertvollstes. Unsere Trauer ist Liebe übers Grab hinaus. So traurig sie ist, sie kann uns freuen**

**KONRADIN: Unsere Trauer - wie tröstlich! Ist sie als weiterlebende Liebe übers Grab hinaus, symbolisiert sie, wie die geliebte Person wirklich weiterlebt über diesen unseren Tod hinweg, wie vor allem unsere Liebe, die sich nicht nur aufs abstrakt Allgemeine, sondern auch und vor allem sogar auf's Persönliche bezieht, persönlicher Unsterblichkeit ist**

**JOHANNES: um in dieser ihrer Natur durch die Liebe, die die christliche Zentraltugend, als solche gnadenreiche Himmelsgabe ist, paradiesisch liebenswürdig vollendet zu werden.**

**KONRADIN: Da - auf dem Flur**

**JOHANNES: hallen Schritte**
**KONRADIN: die der Henker.**
**JOHANNES: Auf dem Gang ist was im Gang**
**KONRADIN: Der letzte Gang steht an, der schwerste in meinem Lebensgang. Doch danach ist's geschafft. Die Gefängniswärter kommen ja, mich in die Freiheit zu entlassen.**
**JOHANNES: bald ist es durchmessen, das Tunnel, an dessen Ende endgültige Lichtung winkt**
**KONRTADIN: Dessen, Der sich lt. unserem Johannesevangelium vorstellte als "das Licht der Welt". Wir beten für unsere Verstorbenen: "das Ewige Licht leuchte ihnen!"**
**JOHANNES: Nur unter Geburtswehen finden wir zum Licht dieser Welt, Wiedergeburt aus Wasser und Heiligem Geist gelingt nur unter den Wehen des Kreuzweges. - Eigenartiges Sterbehemd, das unser Konradin als Letzter Seines Hohenstaufengeschlechtes sich umwerfen ließ**
**KONRADIN. Ein Mönchsgewand**
**JOHANNES: ein Büßerhemd. Er ist für den letzten Gang gewandet wie der Canossagänger, dann wie sein Großvater, Kaiser Friedrich, es auf dem Sterbelager verlangte**
**KONRADIN: o, ganz so**
**JOHANNES: und wie doch so ganz anders!**
**KONRADIN: anders wie?**
**JOHANNES: wie's gebührt dem Größten Seiner Geschlechter.**
**KONRADIN: O, ich, der Gescheiterte wie keiner meines Geschlechts**
**JOHANNES: darf ähnlich werden dem Heiligsten von allen, Dem, Der erwuchs aus dem Sündengeschlecht derer der Davids, Miterlöser darf er werden mit Dem, Der das einzig genügsame Versöhnungsopfer zelebrierte. Aus dem Geschlecht der Staufer nun dieser erlauchte Sproß, der Allerwürdigste dieses**

**Geschlechtes, der, dem es bestimmt, der Väter und Mütter Sünden miterlösend auf sich zu nehmen.**
**KONRADIN: Mein Gott, im Vergleich zu den Großtaten meiner Vorfahren bin ich doch wie ein Nichts**
**JOHANNES: nichtig, ohnmächtig, minderheitlich, wie das Gute hienieden scheint vor der Übergewalt unseres mehrheitlichen Bösen - und doch Gottlob alles andere als ein bloßes Nichts. Da, sie kommen**
**KONRADIN: mich zu vernichten (Tür springt auf), als König endgültig auszuschalten**
**JOHANNES: und eben damit zur eigentlichen Thronerhebung zu verhelfen. Letzte werden erste sein, heute noch wird er als Miterlöser mit dem Erlöser im Paradiese sein. So unheimlich dieser letzte Gang, viel kann ihm hienieden nicht mehr im Gange sein; bald ist er erreicht, der glückseige Ausgang. Dieser mein Versehgang war gewiß nicht umsonst.**
**KONRADIN: die Welt ist ein einziger Gang - Durchgang des Geschöpfes zum Schöpfer. Absehbar durchaus, wann's geschafft!**
**JOHANNES: Kurz ist der Schmerz, ewig ist die Freude. Mein Freund, auf Wieder-sehen zur An-Schauung Gottes. Ein letztes 'Grüß Gott', aber vergiß es bitte nicht, grüß Gott von mir**
**KONRADIN: Wenn ich Ihn seh, jetzt gleich!**
**JOHANNES: jetzt gleich, wenn Relatives sein Absolutes findet, wenn Endlichkeit, die unsere Geschöpflichkeit beweist, damit ihren Schöpfer, ihn findet, eben diesen Schöpfer, ohne den sie nie gewesen, aber mit dessen göttlicher Wesentlichkeit sie nunmehr eines ewigen Anwesens werden darf.**
**KONRADIN: jetzt gleich, wenn alles Verwesliche nur noch gewesen**

**8. BILD, 9. Szene**
**FATIMA: An diesem 29. Oktober des Jahres 1268 nach Eurem Jesus Christus wird der Letzte der**

**Hohenstaufen zum Campo Morocino in Neapel gekarrt.**
**JOHANNES: Der Marktplatz vor uns ist von einer großen Menschenmenge Kopf an Kopf besetzt. Totgeweihte grüßen den Cäsar, der selber totgeweiht, aber bis die zum Tode Geweihten selber dran sind, wollen sie Zeugen des Tötens und Sterbens sein**
**FATIMA: In der Tat, nicht lange, und jeder einzelne von diesen Zuschauern wird selber des Todes sein, Zeuge des eigenen Sterbens werden, der Henker mitinbegriffen, die, die das Todesurteil verhängten, nicht minder**
**JOHANNES: wie dann unsere Richter ebenfalls ihren Richter finden. Es gilt als unanständig, vom Sterbenmüssen zu sprechen, aber nicht, sich anderer Leuts Sterben mitanzusehen.**
**FATIMA: Wie sie sich drängen, die schaulustigen Menschen!**
**JOHANNES: Was Menschen verdrängen wollen, sie drängen gleichwohl danach, es immer wieder zu sehen und zu hören, auch und gerade, wenn sich der Tod so wie hier nach vorne drängt.**
**FATIMA: So lieben wir das Theater, nicht zuletzt das öffentliche, das man hier inszeniert.**
**JOHANNES: Mensch sein heißt, sterben zu müssen. Nun kommen die Menschen massenweise, wie um der eigenen Hinrichtung zuzuschauen, die wir als Menschen ja garnicht so selten auch massenweise an uns erfahren müssen, z.B. wenn die Kriegfurie über uns hinweg- und in uns hineinrast. Die Menschen wollen betrogen werden - und wollen es doch auch wiederum nicht. Sie wollen sehen, was ist, wie es mit uns als Menschen bestellt ist.**
**FATIMA: Dabei haben sie auch Lust am Untergang, den sie hinwiederum doch gar nicht lustig finden.**
**JOHANNES: Wir haben Galgenhumor, eben nicht zuletzt, wenn's mit uns zum Galgen geht oder auch**

**zum Schafott - aber Humor können wir haben, typisch menschlich übertierisch, wie der ist. Sosehr der Tod zum Weinen, nicht minder ist er zum Lachen, zum befreienden Auflachen sogar, vor allem, wenn wir christgläubig sind, es Paulus glauben, der berichtet, hienieden bereits in den Himmel entrückt worden zu sein, 'ob im Sinnenleibe oder außerhalb seiner', er wußte es nicht, astralkörperlich, wie er war.. Dann aber wurde auch Apostelkollege Paulus geköpft wie Konradin jetzt gleich. Wir durften Konradin trösten mit dem Pauluswort: ich sehne mich danach, aus dem Leibe auszuziehen, um daheim sein zu dürfen beim Herrn.**

**FATIMA: Gelänge es einmal, klinisch bereits tote Menschen zu reanimieren, ich könnte mir vorstellen, diese wären Platoniker, die garnicht mehr zurück wollen in ihren Leib.**

**JOHANNES: Weil er noch nicht der himmlisch verklärte Auferstehungsleib, der nur erst unserer Verweslichkeit, der Leib, der bei all seiner wundersamen Schönheit doch wie unser Weltenkörper insgesamt nicht zuletzt so etwas wie ein Gefängnis ist, ein leidvolles, von Schmerzen geplagtes, tödlich angekränkelt, wie er ist.**

**FATIMA: Da, ein Raunen geht durch die Menschenmenge - Konradin wird herangeführt. So gefaßt er wirkt, unverkennbar, wie er leidet!**

**JOHANNES: Ein Mensch, der sich schwertut mit seinem tödlichen Leben, das gelebt wird, um des Todes werden zu sollen**

**FATIMA: des gewaltsamen - wie Konradin jetzt einmal mehr beweist.**

**JOHANNES: Das Leben ist leidvoll von der Wiege bis zur Bahre, aber das Leiden kann tröstlich sein, weil es den Tod als Erlösung und nicht mehr gar so leidvoll erfahren läßt.**

**FATIMA: Aber hat denn das alles einen Zweck, ist es**

**gar sinnvoll?**
**JOHANNES: Hat Weh Sinn, oder muß es heißen: wehe uns, sinnlos wie doch alles ist?!**
**FATIMA: Hm, auf diese Frage hat Vater Mohammed eigentlich keine rechte Antwort gegeben**
**JOHANNES: Nicht einmal richtig die Frage zu solcher Beantwortung aufgeworfen**
**FATIMA: O, was macht Konradin da jetzt?**
**JOHANNES: Er küßt das Kreuz, das sie ihm vorhalten**
**FATIMA: Das Kreuz?**
**JOHANNES: des Erlösers der Welt, die ein einziges Kreuz und nur durch diese eine Kreuzigung des Mensch gewordenen Gottes ihr Kreuz abgenommen bekommen kann.**
**FATIMA: Hm, Kreuz und Erlösungswerk hat Vater Mohammed ebenfalls verworfen**
**JOHANNES: Wie gut, wenn er dem Konradin vorhin nicht letzter geistlicher Beistand gewesen ist! Sühne muß sein, wo es Sünde gibt. Versündigt sich jetzt der Henker an diesem Konradin, der unschuldig hingerichtet wird, muß es ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode geben, Sühne dann auch für die, die sich an Konradin versündigten. Die Welt soll erkennen, wie es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht, betonte der Herr Jesus. Dem müssen wir uns schon stellen.**
**FATIMA: Da, der Henker schwingt das Schwert. Atemlose Stille - ein Aufschrei jetzt, als käm's aus einem einzigen Mund. Des Konradins Mund ist verschlossen. Der Scharfrichter nimmt den Kopf, den blutbespritzten, hält ihn hoch, zeigt ihn dem Volk, zeigt den Kopf dessen, der drauf und dran gewesen, dieses Volkes führender Kopf zu werden.**
**JOHANNES: Dazu war er nicht prädestiniert, das war ihm nicht vorgesehen.**
**FATIMA: Kismet!**
**JOHANNES: Von hier aus sehen wir auch aufs Meer.**

**Wie sagten wir uns doch: wo eine Küste, da auch ein anderes Ufer - als Himmel gar das rettende Ufer. Vor Seiner Himmelfahrt hat der Herr, der Zimmermannssohn, der ineinem gottmenschlicher Architekt, hat der uns gesagt: Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten. Wir sind gerufen, mitzuschaffen am Bau, den wir als einzelne wie mit unseren Gemeinschaften bewohnen, z.B. mit unserer Familien-, mit unserer Ahnengemeinschaft. Konradin hat bereits diese Arbeit aufgenommen, zur Ehre seines Geschlechtes. So sind die Menschen der Menschheit Baumeister, bis hin zum Ende der Tages, zum Jüngsten Tag der Neuen Schöpfung, an dem uns das Bauwerk vollendet wird, ganz so wie wir es als einzelne wie als Volk- und Menschheit uns verdienten. Ein jeder von uns ist mit seiner Gemeinschaft Hausmeister, wie jeder und wir alle die Aufforderung zu hören bekommen: gib Rechenschaft von Deiner Verwaltung! Was hast Du mit den Dir anvertrauten Talenten gemacht, wie tatkräftig hast Du mit der Gnade mitgeschafft?! Ich bin zuversichtlich: unser Konradin ist bereits dabei, sein himmlisches Eigenheim zu beziehen. Seine Eigentumswohnung im Wohnblock seiner Ahnengemeinschaft reicht dem ganzen Geschlecht zur Zier und Ehr.**

**O, wie tröstlich, die letzte Nachricht**

**FATIMA: Die was besagt?**

**JOHANNES: Das Blut des heiligen Januarius ist erneut aufgewallt, just in dem Augenblick, als bei uns in Neapel Konradin verblutete.**

**Ich sehe es kommen, bald wird das gläubige Christenvolk von hierzulande Konradin als einen Heiligen verehren. Da, die Glocken rufen: zum Trauergottesdienst!**

**FATIMA: Hat der urapostolische Johannes sich bereits Gedanken gemacht über einen Nachruf auf den verstorbenen Konradin?**

**JOHANNES: Das ja, doch es gibt Gedanken, die man in der Öffentlichkeit verlautbart, und solche, die man sich nur denkt, ohne darüber zu predigen.**
**FATIMA: aber intern doch anklingen läßt?**
**JOHANNES: indem wir z.B. zu bedenken geben: Sie nannten Konradin landauf-landab das Kind. Er brachte Voraussetzungen mit, die an das Christuswort denken lassen: wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Konradin war prädestiniert zu armseligem Leben, wie sein Großvater zu einem Leben in Reichtum, in Macht und Pracht. Der Seligruf der Bergpredigt gilt den Armen. Das Volk**
**FATIMA: das zumeist arme**
**JOHANNES: hat's begriffen und verehrt Konradin sofort nach seinem Tode als einen Heiligen - das gleiche Volk, das die verstorbenen Titanen seines Staufergeschlechtes in den Kyffhäuser verweist, wo sie lange noch im Büßefeuer auf Erlösung warten müssen. Wir wissen mehr als wir wissen können, ahnungsvoll, wie wir sind. Gehen wir das Totenamt besuchen. (Licht aus, Lieder zum Requiem werden hörbar usw.)**

**8. BILD, 9. Szene**
**FATIMA: Wir haben Konradin begraben - doch nun verschlägt's uns zu seinen Verwandten, die immer noch lebendig begraben sind.**
**JOHANNES: Hier im einsam gelegenen Castel del Monte, dem Lieblingsschloß Kaiser Friedrichs II., das uns nach seinem Tode**
**FATIMA: wie zu einer Art Spukschloß geworden ist.**
**JOHANNES: hier winseln ja die Enkel Kaiser Friedrichs in feuchten Verliesen.**
**FATIMA: Wir mußten seinerzeit mitansehen, wie sie auf Anraten des Papstes und auf Befehl Karl von Anjous an Armen und Füßen in Eisen angeschmiedet,**

**wie sie an die Felsen gefesselt wurden.**
**JOHANNES: Als Seelsorger mußte ich miterleben, wie Jahr um Jahr Schmiedeknechte aufkreuzten, um die Handschellen den heranwachsenden Gliedern der Knaben anzupassen.**
**FATIMA: Und jetzt, 34 Jahre danach, sind sie gerade dabei, die drei Hohenstaufenprinzen von Neapel in das Seekastell dell'Ovo zu überweisen, wiederum ins Kellerloch.**
**JOHANNES: Ohne persönliche Schuld sind sie zu lebenslänglichem Kerker verurteilt**
**FATIMA: Schau sich das einer an. Erstmals nach Jahrzehnten sehen sie die Sonne**
**JOHANNES: wie die Seele eines Verstorbenen, die erstmals ihren Leib verläßt, in eine völlig neue Welt überwechselt**
**FATIMA: Erstmals in ihrem Leben sehen sie ein Pferd, sollen reiten, wissen natürlich nicht wie**
**JOHANNES: Sie wissen nicht einmal, was ein Pferd ist - eingeborene Ideen über so etwas, wie ein Pferd, ob es die gibt? Aber daß ihnen Unrecht geschieht, es also Recht gibt, das ist ihnen eingeboren, davon haben unsere Tumbetore schon eine Ahnung**
**FATIMA: Der wißbegierige Großvater, der Kinder mißbrauchen ließ zu wissenschaftlichen Experimenten - hier könnte er allerhand studieren, hier bei seinen Enkeln als Versuchskaninchen.**
**JOHANNES: Als ich Kaiser Friedrich seinerzeit darauf ansprach, da sprach ich bei ihm ein Gewissen an, weckte, was dämmernd vorhanden war**
**FATIMA: doch er wollte nicht auf sein besseres Selbst hören, verdrängte es so, wie sein Nachfolger seine Enkel abdrängt ins finstere Kellerloch.**
**JOHANNES: Doch weil es Recht gibt und Gerechtigkeit, deswegen können wir dem weisen Sokrates vorbehaltlos beipflichten, machte der geltend: es ist unendlichmal besser, Unrecht zu**

**erleiden als Unrecht zu tun. Wahrheit und Recht sind unendlich wertvoll und gültig, in Gottes Unendlichkeit eben. Um sovieles wie Gottes Absolutendlichkeit stärker ist als unsere Relativunendlichkeit hienieden, wie der Himmel seliger ist als vergängliches Erdenglück, um sovieles ist es besser, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun.**

**FATIMA: Ein weises Wahrwort sagt: Sünden der Eltern rächen sich an Kindern und Kindeskindern**

**JOHANNES. damit die Vorfahren in ihrem Kyffhäuser erlöst, damit die Kinder ihren Eltern Miterlöser werden können. So hart das ist, furchtbar hart wie das, was sich da vor unseren Augen abspielen muß, es bleibt dabei, es ist besser, sogar unendlichmal besser, jenes Unrecht selber zu erleiden, als es selber zu tun, jenes Unrecht, das Du sehr wohl selber hättes verbrechen können, wärest Du jener König geworden, den Dich Karl von Anjou nicht werden lassen will. Du mußt erleiden, was Du ohne weiteres anderen an Leid hättest zufügen können, mit großer Wahrscheinlichkeit auch zugefügt hättest, wärest Du prädestiniert gewesen, selber König zu werden und nicht der Konkurrent, der gewaltsam niedergehalten wird. Menschsein heißt nicht zuletzt, mutmaßlicher Verbrecher zu sein.**

**FATIMA: der Volksmund sagt dazu: Gelegenheit macht Diebe**

**JOHANNES: oder mangelnde Gelegenheit verhindert Dich, einer zu werden - zu Deinem Glück! So zählst Du zu den Armen, die die Bergpredigt seligpreist, zu dem armen Volk, das die erdrückende Mehrheit bildet. So ungerecht dessen oftmals himmelschreiendes Elend ist - sinnlos muß es drum nicht sein.**

**FATIMA: Soll uns das ausrufen lassen: Wohl Dir, daß Du ein solcher Enkel (weist in die Tiefe) und nicht der Großvater bist?!**

**JOHANNES: Ja, sosehr sich alles in uns gegen einen**

**solchen Ausruf auflehnt - wenn's wohl auch nur flüsternd gelingt, da uns solches Wort im Halse stecken zu bleiben droht.**
**FATIMA: Es tut schon weh, wenn Nachfahren büßen und entsprechend leiden müssen der Sünden der Vorfahren wegen**
**JOHANNES: von Adam und Eva bis hin zu uns, von uns bis hin zum Ende der Welt eine einzige leidvolle Geschichte - aber das Leiden in der Welt, dem ist sich zu stellen**
**FATIMA: unabweislich - (halblaut) auch wenn Papa Mohammed diesem Problem auswich,**
**JOHANNES: das ja wahrhaftig nicht nur ein theoretisches Problem, sondern uns als Leiden der Welt auf Schritt und Tritt praktisch und leibhaftig problematisch ist - z.B. bei diesen Unglücklichen dort**
**FATIMA: denen Tod Erlösung wäre - wie vielen schwerleidenden, unheilbar kranken Menschen.**
**JOHANNES: Es ist fraglich, ob sie die Strapazen der Umsiedlung von diesem Kerker in einen anderen überhaupt überstehen werden. Bald schon könnten sie von dem Symbol, das sie darleben, überwechseln in die Realität dessen, was sie abbilden.**
**FATIMA: Ihr Seele könnte austreten dürfen aus einem Körper, der ihnen zu einem dumpfen Verlies werden mußte**
**JOHANNES: damit sie aus der Verwesung heraus zum eigentlich Wesentlichen finden dürfen. Das Weizenkorn muß absterben, um uns fruchtbar werden zu können, sogar bis zur Eucharistie, die uns als Hostie zur Speise zur Unsterblichkeit gerät.**
**FATIMA: Mein Gott, wenn wir bedenken, wie dieses Castel einmal des Kaisers Lieblingsschloß gewesen - und was jetzt daraus geworden!**
**JOHANNES: Diese unsere Erbsündenwelt ist ein Gefängnisbau. Und wenn wir uns darin Prachtschlösser bauen, können uns diese erst recht**

**zum Kerker gereichen**
**FATIMA: Kann das Gefängnis sogar noch zum unerbittlichen Zuchthaus werden.**
**JOHANNES: Die Paradiesesmenschheit verwandelte uns ein himmlisches Schloß in unser irdisches Gefängnis. Dieses Erbe kam auf uns. Aber das Erben und Vererben setzt sich fort, bereits von Geschlecht zu Geschlecht einer Ahnenkette.**
**FATIMA: Auch Schulden vererben sich - z.B. als finanzielle Schuldenberge, die die Generation eines Volkes auf spätere Generationen abwälzen.**
**JOHANNES: Aber wir können auch Schuldentilger werden, Miterlöser. Wir können Kinder und Kindeskinder Gutes erben lassen. Ein Prozeß ist im Gange, der sich hinzieht bis zum Ende der Welt, bis zur Schlußbilanz am Letzten Tag zum Weltgericht.**
**FATIMA: O, hält Er es mit der Kollektivschuld?**
**JOHANNES: Das nicht, aber mit der Kollektivverantwortung von Geschlecht zu Geschlecht, gemäß dem uns natürlichen Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft, wobei sich jede neue Generation zur Gesamtmenschheit individuell verhält, meist mehr mitzerstörend als miterlösend. Selbsterlösung gelingt uns Menschen nie und nimmer, nirgends auf der relativunendlichen großen Welt, auch nicht in Geschlechterfolgen mathematischer Unendlichkeiten. Allein deshalb gelingt es nicht, weil regelmäßig mehr Schulden als Verdienste hinterlassen werden. Wären wir nicht Erben des Neuen Testamentes, wir könnten bündigerweise nur noch Buddhisten sein.**
**FATIMA: O, das dürfte Er nicht Vater Mohammed sagen! Der glaubte allerdings auch an ein Weiterleben nach dem Tode. Und in der Tat, ausgleichende Gerechtigkeit kann es im Letzten nur wirklich geben, gibt es tatsächlich ein Fortleben nach dem Tode**
**JOHANNES: den zu erleiden die Unglücklichen dort**

**unten drauf und dran wohl sind.**
**FATIMA: Den Unglücklichen, denen der Tod ein Glück - und damit bereits ein Auftakt zur tröstlich gerechten Seligkeit auch ist.**
**JOHANNES: Und noch eine Vision erhebt sich mir plötzlich vor den brennenden Augen**
**FATIMA: o - kann Er die mich wissen lassen?**
**JOHANNES: Im übertragenen Sinne leben Vorfahren in ihren Nachfahren weiter -**
**FATIMA: Um einen Ahnenbau zu schaffen**
**JOHANNES: und bisweilen lebt ein Mensch auch in seinen Nachkommen insofern weiter, wie er vom Jenseits aus zeitweilig in ihren wiedergeboren wird, den Enkel in Besitz nimmt**
**FATIMA: besessen hält**
**JOHANNES: um diesen an seiner Läuterung mitleiden, aber diesen Sühnebesessenen auch zur Würde eines Miterlösers aufrücken zu lassen.**
**FATIMA: O, welche Perspektive! Man sagt: Wir leben in den Kindern weiter. Aber diese nur symbolische Unsterblichkeit durch Nachkommenschaft kann auswachsen zur Realität der Einwohnung des Unsterblichen in Nachkommen**
**JOHANNES: Bisweilen - selbstredend nur mit Gottes Einverständnis.**
**FATIMA: Wie bedenkenswert! Jenseitige Vergeltung ist ermöglicht durch Fortleben nach dem Tode - und zeitweilige Wiedergeburt in den noch nicht verstorbenen Nachkommen, die solchen Ausgleich um der Gerechtigkeit willen, die solche ausgleichende Gerechtigkeit hinzunehmen haben**
**JOHANNES: christlich demütig solche Sühnebesessenheit ertragen, freilich auch in trotziger Beschwerdeführung sich dagegen aufbäumen, Gottes Willen entgegentrotzen können**
**FATIMA: Wie wir ja oftmals geneigt sind, uns gegen das Leiden der Welt aufzubäumen.**

**JOHANNES: Aber auch Heilige können uns vom Himmel aus heilsam werden, uns einzelnen und all unseren Gemeinschaften. Gelingt uns hin und wieder z.B. segensreiche Politik, können wir, wie selten auch immer, von einem engelhaften Politiker sprechen, so gewiß deshalb nur, weil der Engel einen solchen Menschen durchdringt, um ihn in des Wortes voller Bedeutung seine "rechte Hand werden zu lassen."**
**FATIMA: O, dann hätten wir ja indirekt gefunden, wonach wir immer wieder suchten: den Engel!**
**JOHANNES: wonach sich unser Stück beschreibt: Fatima auf der Suche nach dem Engel. Und zuallerbesterletzt darf ein eucharistischer Christenmensch sogar mit Paulus ausrufen: nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir! Lebt also einer in Christus, dann ist er ein neues Geschöpf!**
**FATIMA: Dieser Palast, diese Luxuswohnung, die zum Vorspiel der Hölle wurde - die erscheint uns plötzlich als ein Ahnenbau, der Welt und Überwelt enthält**
**JOHANNES: der verkommen kann zum sinnlosen Turmbau zu Babel, aber auch sich erheben kann wie ein Gotteshaus, als Hauskirche ungeahnter Würde.**
**FATIMA: Wir wohnen nie allein, Himmel und Hölle sind mitdabei**
**JOHANNES: und nicht zuletzt das jenseitige Fegefeuer ist uns Mitbewohner. Die Wände, die im eigenen Hause solche Welten trennen, sind hauchdünn, nicht erst dann, wenn wir unser Leben aushauchen, bei uns zu Hause sterben.**
**FATIMA (Nimmt Post entgegen): was die letzte Nachricht anbelangt: zwei der Enkel Kaiser Friedrichs erlagen den Strapazen der Überführung, werden bereits überführt ins Leichenhaus - der überlebende Enrico ist bereits eingewiesen in die Verliese von Castel dell' Ovo. Das Urteil für den nunmehr 38jährigen lautet nach wie vor: lebenslänglich. Keine Begnadigung! Es bleibt bei Lebenslänglich-tödlich.**

**JOHANNES: Da - welch ein Bild an Lebenslänglichkeit! Kerkernacht! Zeitlebige Finsternis! (Licht geht aus, man sieht einen Filmstreifen über das Verlies, erkennt die Gestalt des Lebenslänglichen nur in Umrissen)**
**FATIMA: Gespenstisch - das Herrschaftshaus ist und bleibt ein Spukhaus. Und wenn demnächst regelrechte Poltergeister noch dazu kommen, wen kann's wundern? Da, es geht schon los. (man hört Gepolter) - und wie da miteinemmale Schwefelgestank aufkommt!**

**8. BILD, 10. Szene**
**JOHANNES (Grelles Licht kommt auf) Welch wildes Geschrei kommt da auf?!**
**FATIMA: Die Menschen sind dabei, der Schreckensherrschaft des Karl von Anjou ein Ende zu setzen.**
**JOHANNES: Ein schreckliches - sehe ich recht, höre ich richtig**
**FATIMA: Die Sizilier erheben sich gegen König Karl, sind dabei, alle Franzosen, Mann und Frau, zu töten - unglaublich, nun gehen die Rasenden sogar dazu über, deren Kleinkinder an einem Stein zu zerschmettern. (man hört entsprechende Schmerzensschreie hochgellen.) Da schleppen sie einen Mann heran - den kenn ich, der ist ein Gerichtsbeamter, an dem sie nun selber ein Strafgericht vollziehen wollen -**
**JOHANNES: sie schleppen den Justitiar auf einen öffentlichen Platz**
**FATIMA: und schon zerstückeln sie ihn**
**SCHREIE (von unten): "Sizilianische Vesper" ist im Gang - nicht ein einziger Franzose soll uns lebend davonkommen.**
**JOHANNES: entsetzlicher Aufstand, der da in Gang**
**FATIMA: Der Kerker der Enkel des Kaiser Friedrichs,**

**er steht beispielhaft für das ganze Land, dessen Bevölkerung Karl von Anjou gnadenlos einkerkerte - um nun diese Gefängnismeuterei zu erleben!**
**JOHANNES: Verdrängtes rumort weiter, steigt zuletzt auf aus seinen Verliesen**
**FATIMA: Poltergeister des Spukschlosses - wie sie plötzlich landauf-landab lospoltern!**
**JOHANNES: Jetzt, da die Hölle los, weiß Gott, wieviele Teufel da losgelassen und mitwüten! Erst hielten sie die Gefängniswärter besessen, jetzt ergreifen sie Besitz von den Gefangenen, und schon metzeln sie sich gegenseitig ab, wütet höllischer Kampf aller gegen alle.. Teufelskreise - welch unendliche Geschichte!**
**FATIMA: Das Wahlvolk meldet seine Rechte an. Es streikt, das Wahlvolk!**
**JOHANNES: glaubt, keine andere Wahl mehr zu haben als solche. So gnadenlos die Unterdrückung, so erbarmungslos der Aufstand!**
**FATIMA: Wo Folter und Richtbeile richten, richten sie sich zuletzt gegen die Richter selbst**
**JOHANNES: und die selbsternannten Richter laufen Gefahr, sich mit ihren Feinden auf eine Stufe zu stellen, ebenfalls mitschuldig zu werden, weil sie von christlicher Feindesliebe sowenig wissen wollen wie ihre Gegner zuvor von Nächstenliebe gegen ihre Untergebenen.**
**FATIMA: Euer Papst krönt Eure Könige und Kaiser, stellt damit diese Regierungschefs vor als von Gottes Gnaden. Was dabei bei Euch herauskommt, ist regelmäßig nicht nur mäßig christlich, vielmehr übermäßig teuflisch. Der Gottesstaat, der sich grundlegend unterscheiden soll von unserer islamischen Theokratie, gelingt Euch nie, kann's allein deswegen schon nicht, weil Eure maßgebenden Männer sich nicht einmal ernsthaft darum bemühen. Ist solches Versagen auf Dauer nicht ein**

**unüberhörbarer Einwand gegen Euer Christentum?**
**JOHANNES: Einwand gegen die, die sich Christen zu nennen wagen, gar noch Stellvertreter Christi als Papst und Regierungschefs, um in Wirklichkeit nur Stoff vom Stoff fariäsischer Todfeinde Christi zu sein. Ja, das ist ein Einwand, ein unüberhörbarer auch gegen die, die Christus selber als Natterngezücht, als übertünchte Gräber charakterisierte. Aber ein Einwand gegen Antichristen ist kein Einwand gegen Christus und Christentum selbst. Erst dann wird es gelingen, sich dem Gottesstaat ein wenig besser anzunähern, wenn die wirklich Heiligen in Kirche und Staat regieren, nicht länger nur die Scheinheiligen**
**FATIMA: also nie wird die Annäherung gelingen; denn Heilige gibt's nicht**
**JOHANNES: nur unzulängliche wie z.B. die Urapostel. Zuletzt wurden sie stärker heilig als unheilig, wenn auch nur, weil die Gnade in ihnen am stärksten tätig war. Ohne Gnade gelingt keine Annäherung an den Gottesstaat, aber wenn die Annäherung uns nicht so recht gelingt, dann, weil wir zuwenig mit der uns bewilligten Gnade mitarbeiten wollen. Nun haben wir davon die Folge - das, was in die Geschichte eingehen wird als Sizilianische Vesper.**
**FATIMA: als Volksaufstand der Sizilianer zur Vesperzeit des Ostermontags dieses Jahres 1282 nach Christus, das beweist, nach wievielen Jahren diese Eure Christenwelt immer noch nicht christlich geworden ist**
**JOHANNES: nicht einmal annähernd. Christentum ist eben allezeit allerorts nur vom Format jener Kleinen Herde, wie sie erstmals Jesus Christus mit seinem Freundeskreis gewesen. Eliten sind immer winzig klein, auch im Reiche Gottes, aber diese Regierungscrew des Gottesstaates ist eben nicht die der Kinder dieser Welt.**
**FATIMA: Aber ist denn dann nicht Eure Art**

christlichen Gottesstaates eine aussichtslose Sache?
JOHANNES: so aussichtslos wie die Sache des Gekreuzigten erschien - aber diese Sache hat die Aussicht auf Auferstehung zur Himmelfahrt, freilich nur diese, diese Kreuzessache. Der Mensch gewordene Gottessohn beiegte den Teufel als Weltdiktator durch die Sühne seines Kreuzestodes. Nur im Zeichen des Kreuzes wird gesiegt, dieses Symbol aber ist so unendlich gehaltvoll, weil es von entsprechender Realität ist, vom Realismus also auch der Kreuzigung. Nur der Kreuzessitz ist des Christen gottesstaatlicher Regierungssitz, so ist der Regierungssitz eines rechten Christenmenschen ein echtes Kreuz.
FATIMA: Da - schau sich das einer an. Die aus Rand und Band geratenen Revolutionäre gehen dazu über, ihre ohnmächtig gewordenen Machthaber regelrecht anzunageln - zu kreuzigen.
JOHANNES: Am Kreuz ist kein Vorbeikommen - so oder so, man wähle! Wo nun ein Kreuz ist, da ist auch ein Johannes, der der Jünger ist, den der Herr besonders schätzte, der denn auch in seiner Christusliebe als einziger der Apostel mit den Frauen unter dem Kreuze stand. Gehen wir also, uns auch den Gekreuzigten dort unten zuzugesellen. Mehr als einer von ihnen könnte noch ein reumütiger Schächer sein.
FATIMA: Was brennt denn da? Kein Zweifel, die Aufständischen lassen jenen Turm in Flammen aufgehen, in dem der Frangipani Konradin gefangenhielt, um ihn für ein erkleckliches Judasgeld an Karl von Anjou auszuliefern.
JOHANNES (im Hinausgehen): es war so und wird so bleiben bis zum Ende der Welt: aber Judaslohn lohnt nicht. - Wie dem auch sei, eins stellt sich uns inzwischen als unabweisbarer Beweis heraus: All unser Bemühen, uns dem Ideal eines

christlich-augustinischen Gottesstaates anzunähern, kommt über kleine Schritte nicht hinas, während der Erdenstaat sich vor allem als Teufelstaat behaupten kann. Ob die Zukunft neu heraufziehender Zeitläufe in anderen Erdenräumen sich für unser gottesstaatliches Bemühen als erfolgversprechender erweisen kann? Sehr optimistisch bin ich diesbezüglich nicht. Aus selbsterlöserisches Kraft kann uns ein Gottesstaat hienieden unmöglich gelingen. Wir müssen wohl abwarten, bis uns die Gnade der verheissenen Wiederkehr unseres gottmenschlichen Menschheitserlösers Jesus Christus gewährt wird. Alsdann wird der Herr allen Völkern Friedenskönig werden. Doch, so hat es Apostelkollege Paulus betont: dieser verheissenen Wiederkehr muss der Auftritt des Antichristen voraufgehen. Der steht unter Anleitung des Teufels. Der Teufelsstaat kann unmöglich durch den Teufel besiegt werden. Nicht von ungefähr hat der Herr seinen Aposteln vorausgesagt: 'Hienieden leidet ihr Not', so auch die Nachfolger der Apostel. Doch wir dürfen als Christenmenschen unsere gläubige Hoffnung auf den Ausbruch der Liebe eines Gottesstaates nicht aufgeben, dürfen nicht verzweifeln.

## FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL
## zur Zeit der Großen Französischen Revolution

**9. BILD, 1. Szene (4-9.txt. konzipiert November 1993)**
**FATIMA:** Mich, Fatima, die Fatimidin hat es erneut verschlagen zu dem Christenapostel Johannes, von dem es heißt, er sterbe nicht, werde nicht aussterben, bis wiederkommt sein Herr. Man hat schon gemeint, wir wären ein Pastorenehepaar. Wären wir wohl auch, stünde nicht des apostolischen Johannes Christentum und mein Islam dazwischen.
**JOHANNES:** Nun kann man sich ja Zeit lassen,

**abzuwarten, ob das, was uns trennt, zeitlebens, also bis zur endgültigen Wiederkehr unseres Herrn Jesus Christus währt - für die Ewigkeit jedenfalls besteht dieses Hindernis nicht mehr.**
**FATIMA: und im Gegensatz zu Vater Mohammeds Paradieseslehre behauptet Euer Christus, im Himmel werde nicht mehr geheiratet, ginge es unter Menschen zu wie unter Engeln**
**JOHANNES: denen ähnlich zu werden ja hienieden unser Bestreben sein soll, daher nicht zuletzt ich persönlich es mit dem Zölibat halte, um restlos mich für meine apostolische Aufgabe verausgaben zu können.**
**FATIMA: Den Engeln ähnlich zu werden, ist ja auch das Ziel von Politikern, die Euer Christentum soweit wie menschenmöglich mit Gottes Hilfe ins tägliche Leben verflössen möchten, darüber dann vom Format jener engelhafte Politiker werden könnten, die kennen zu lernen wir noch nicht die Ehre hatten.**
**JOHANNES: Schließlich heißt unser Drama, unser Lebensdrama: FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL, also auch nach Menschen, die Medium dem gesuchten Engel werden, erkennbar durch ihr engelhaftes Wesen. Der Herr Jesus Christus versprach: wer sucht, der findet**
**FATIMA: wohl nicht immer auf Anhieb - schau mal, wer da kommt! Als ob er wiederkommt**
**JOHANNES: der Karl von Anjou, der aus dem französischen Königshaus**
**FATIMA: der König von Sizilien war, bis die Aufständischen der Sizilianischen Vesper ihn zum Teufel jagten - damals in Palermo. Und nun hier in Paris?**
**JOHANNES: im Jahre 1791 - hm, etwas verändert hat er sich schon, die Entwicklung von Jahrhunderten ist am Ahnengeschlecht nicht ganz spurlos vorübergegangen.**

**FATIMA: Doch ähnlich genug dem früheren Karl, daher einem Schauspieler die gleiche Rolle zuzuweisen wäre. Freilich, irgendwie anders gehts schon zu, auch was die Charakterrolle anbelangt. Er wirkt ungleich leutseliger, gutmütig direkt. Doch dieser charakteristische Unterschied wird sich erst noch herausstellen müssen.**
**JOHANNES: Ob wir König Ludwig XVI. zu sprechen bekommen werden?**
**FATIMA: Vielleicht - bestimmt nicht jetzt. Er hat dringendere Sorgen.**
**JOHANNES: Wie er da mit seinem Gefolge vorbeireitet, könnte man meinen, er suche sein Jagdvergnügen, ziemlich sorglos.**
**FATIMA: Ja, ja, er reitet aus zur Jagd in die Wälder.**
**JOHANNES: Ob er auch nur ahnt, wie im Volk Anstalten getroffen werden, demnächst Jagd auf ihn und seine Familie, die gesamte Familie seiner Adeligen zu veranstalten?**
**FATIMA: Er hält sich wohl für ein allzuedles Wild - o, wer hat da draußen das Wort ergriffen?**
**JOHANNES: Georges Jacques Danton, ein Volkstribun, der in diesen Tagen von sich reden macht, nicht zuletzt seiner Redekunst wegen.**
**DANTONS STIMME:"Bürger, man hat mich gewählt. Das Staatswohl verlangt große Mittel und vielleicht schreckliche Maßregel. Ich sehe ein neues Zeitalter - die Epoche des Dritten Standes - heraufziehen. Zum ersten Male erhebt eine Nation ihr Haupt, um mit ihren Herren zu rechten. Ein edles und freies Volk tritt vor die Schranken der Geschichte und fordert Rechenschaft. Seien wir furchtbar, Bürger, damit das Volk nicht grausam zu sein braucht."**
**FATIMA: O, das erinnert doch an etwas?**
**JOHANNES: Erinnere ich mich recht an das Wahlvolk, das bei Karl von Anjou in Palermo und überall in Sizilien seine Rechte anmelden wollte - und nun**

**rüsten sie sich zum Streik hier in Paris.**
**FATIMA: Damals gingen die Wahlkämpfe hin und her - bis sie blutig ausgetragen wurden.**
**JOHANNES: Allzublutig. Nur Liebe weckt Liebe. Halten die Regierenden es mit Verachtung, antwortet das Volk mit Haß.**
**FATIMA: Da - eine neue Wahlrede!**
**JOHANNES: Ein Mitarbeiter Dantons, Camille Desmoulins!**
**DESMOULINS:"... Nun, da das Vieh in der Schlinge steckt, erdrosselt es... Niemals hat sich Siegern eine reichere Beute dargeboten: Vierzigtausend Paläste, Hotels, Schlösser und zwei Fünftel aller Güter Frankreichs werden der Lohn der Tapferkeit sein."**
**FATIMA: O, Wahlkampf, der mit Wahlgeschenken lockt, dabei nach Umverteilungskämpfen schmeckt!**
**JOHANNES: Der Mensch ist endlich bis zur Bedürftigkeit, nicht nur der der Verdauung, der auch mit dem Verdaubarem, mit dem täglichen Brot seine liebe Not zu haben hat. Wird der Notstand allzugroß, bei welchem Blutbad wird das enden?**
**FATIMA: Hör sich das einer an, wie die Redner Beifall finden- welche Hochstimmung im Volk!**
**JOHANNES: Ruft es Hosianna für den Volkstribun - dann eo ipso auch cruzifige für den von diesem Angeklagten.**
**FATIMA: Jubel für die einen, Drohung für die anderen, als wäre das ein und dasselbe**
**JOHANNES: für unsere Art und Unart von erbsündlich angekränkelten Menschen, in denen Grund und Abgrund, Heil und Unheil pausenlos vermischt. - Da, hör sich das einer an, sieh sich das einer an! Die Wahlverammlungen bleiben nicht platonisch-akademisch**
**FATIMA: Jetzt wird's im Handumdrehen praktisch-faktisch! Volksstimmung entlädt sich vulkanisch - wie damals, damals (schnippt mit den**

**Fingern) wo war's nochmal?**
**JOHANNES: Vor einigen Jahrhunderten in Palermo, wie seinerzeit bei der ab damals bis heute so genannten Sizilianischen Vesper.**
**FATIMA: Genau - ganz genau! Als ob jemand die Töne von seinerzeit hätte auffangen können**
**JOHANNES: auf so etwas wie ein Tonband**
**FATIMA: um sie, die seinerzeitigen Töne, heut zu unserer Zeit erneut abspielen zu lassen**
**JOHANNES: in ein und demselben Theater ein und desselben Weltendramas, sogar in einunddemselben Akt, lediglich in einer neuen Szene eines Dramas, das doch in seiner oftmals himmelschreienden Unchristlichkeit mehr des Teufels- als des Gottesstaates.**
**FATIMA: Schaurig, sie wieder hören zu müssen, die Aufschreie von armen Menschen, die endlich können, was sie die ganze Zeit hindurch immer schon wollten: ihren gequälten Herzen Luft machen.**
**JOHANNES: Damals wie heute der nämliche Protestschrei? Ja, als wär's ein einziger Aufschrei der gequälten Menschheit, die zuletzt eine einzige Körperschaft und einer Menschheitsseele, eines Geistes, der freilich nur allzuleicht des Ungeistes wird.**
**FATIMA: Wirklich, genau wie der Aufschrei damals in Palermo nun auch in Paris, damals wie heute**
**JOHANNES: bis hin zum Letzten Tag dieses Teufelsstaates, den abzuwarten meine apostolische Aufgabe ja ist**
**FATIMA: immerzu gleichbleibend und ähnlich durch die Jahrhunderte hindurch, himmelschreiend wie eh und je**
**JOHANNES: seit dem Paradiesesfall mit Urknall, der uns wegschoß zu unserer Erbsündenschöpfung. Aber auch auf Golgata bebte die Erde, wurde grundgelegt der Vulkan, der ausspeit die neue Paradieses-Schöpfung, endgültig dann, wann**

**wiederkommt der einzig wahre Erlöser der Welt - mit dem es das Volk dort unten wohl nicht sonderlich hält**
**FATIMA: Wie sollte es auch?**
**JOHANNES: Ja wie, nachdem in all der Zeit es immer wieder neu zu einunddemselben Aufschrei der Not kommen mußte, weil die Annäherung an den Gottesstaat kaum je gelang, es umsomehr gelang, das Volk im Namen des Erlösers auszuplündern.**
**FATIMA: Kein Zweifel, der siedende Kessel des Volkszorn ist dabei, überzulaufen.**
**JOHANNES: Die Entwicklung ist dazu spruchreif geworden. Der große Erosionstrom findet zu jenem kleinen Tropfen, dem der Durchbruch durch den widerspenstigen Felsen gelingt. Um mit Christus zu reden: Der Tag, an dem wir in Freiheit wirken konnten, ist vorbei, es kommt die Nacht einer Finsternis, in der niemand mehr wirken, gegen den Strom anschwimmen kann, der zu alles überschwemmender Sündflut wird. Die Chance historischer Freiheit ist verpaßt, unerbittliches Naturgesetz hat das Sagen - und wie das brüllt, aufbrüllt als unterdrücktes Volkes Stimme**
**FATIMA: ist die nicht Gottes Stimme?**
**JOHANNES: leider allzuoft auch die jener Teufel, die nun losgelassen und als höllisches Strafgericht uns überkommen.**
**FATIMA: Mein Gott, was ist das? Der Menschenstrom ergießt sich**
**JOHANNES: wie ein Feuerstrom**
**FATIMA: in Richtung Bastille.**
**JOHANNES: Die galt jahrhundertelang als Zwingburg der Könige, zeigte, wie leider nur allzuoft der Titel für König oder Kaiser von Gottes Gnaden nur eine vornehme Umschreibung für teuflischer Diktator war**
**FATIMA: Bürger, die auf Menschen- und entsprechende Freiheitsrechte pochten, kamen dort hinter Schloß und Riegel, wo kein Mensch sie mehr**

**hören konnten auch wenn sie sich die geballten Fäusten an den Gefängniswänden blutig schlugen. - Pah, was schreien die Menschen da? "Zur Bastille! Stürmt die Bastille!"**
**JOHANNES: Das Volk setzt an zum Sturm auf die Bastille, die bisher den Menschen sagte: es hat keinen Zweck, mit dem Kopf durch diese Wand zu wollen. Es gilt das Recht des Stärkeren, also unserer aristokratischen und klerikalistischen Selbstbehauptung.**
**FATIMA: Nun versucht auch das Volk, sich zu behaupten, gewaltsam - wo wird das enden?**
**JOHANNES: gar noch bei der Enthauptung all derer, die allzu luziferisch auf Selbstbehauptung pochten und pochen wollen?**
**FATIMA: Schon ist der Kampf um die Bastille voll entbrannt (man hört entsprechenden Kampflärm, wüstes Geschrei usw) O, nicht mehr das unterdrückte Volk, die unterdrückende Gewalt steht plötzlich auf verlorenem Posten, ist nicht mehr gewaltsam genug.**
**JOHANNES: Das Recht des Stärkeren wird beansprucht, hie wie da**
**FATIMA: Mehrheitsrecht wird angemahnt**
**JOHANNES: nicht gerade sanft.**
**JOHANNES: Das Gute ist zuletzt stärker als das Böse, das Recht stärker als das Unrecht - auch so gesehen gibt es ein Recht des Stärkeren, ein Recht, das immer stärker wird, schließlich stark genug, sich durchzusetzen, eins, wie wir es gerade erleben, wenn das Volk sich sein Recht erkämpft und dabei sich endlich als stärker erweist. Aber wenn die Menschen sich jetzt doch zur Feindesliebe verstünden, damit nicht wieder das Faustrecht der stärkeren Bestie das Sagen bzw. das blutrünstige Brüllen hat!**
**FATIMA: Da oben auf der Zinne des 140 Fuß hohen Turms steht jemand**
**JOHANNES: es ist der Festungskommandant de**

**Launey**
**FATIMA: Da hat er ja einzigartig guten Überblick über die sich heranwälzende Menschenflut, die ihm zur Sintflut wird**
**JOHANNES: Soweit der Blick reicht, in allen umliegenden Straßen wimmelt es von Menschen, auf den Plätzen bis zur Portre St. Antoine und zu den Celestins nicht minder**
**FATIMA: In den Gärten des Grand Arsenals ziehen scharenweise bewaffnete Bürger auf.**
**JOHANNES: Das, was wir Entwicklungsstrom nennen, findet vollendeten Ausdruck jetzt in dieser Menschenflut. Die wird zur unwiderstehlichen Springflut. Die Angreifer klettern über den Graben, erreichen den ersten Hof.**
**FATIMA: Nun setzen sich die Arbeiterbataillone aus Saint-Antoine in Bewegung, andere Kolonnen rücken nach, vorwärts gegen das Tor der Bastille. Soldaten der Garde laufen zu ihnen über, halten es mit Mehrheitsabstimmung per Fuß.**
**JOHANNES: Der Vulkan zeigt, wie feurig er ist. Sie kommen mit Kanonen aus dem Invalidenhaus heran, bringen diese in Stellung gegen die Tore, schießen los -FATIMA: und schon antworten die Festungsrohre -**
**JOHANNES: Wohin man sieht, ist der Vulkan in Tätigkeit**
**FATIMA: vulkanisch genug, alt und morsch gewordene Festungsmauern zerbrechen zu lassen - da, die Aufständischen gehen dazu über, Gefangene aus ihren unterirdischen Verliesen zu befreien. Triumphierend tragen sie diese auf den Schultern.**
**JOHANNES: In diese Zwingburg haben führende Köpfe der bisherigen Regierung Oppositionelle hinabgedrängt - so wie unsere Köpfe nur immerzu allzugerne bereit,**
**FATIMA: Nun drängt es hoch, unser Verdrängtes - unsere Verdrängten auch.**

**JOHANNES: Dis bisher an den Rand Gedrängten - sie drängen vor ins Zentrum.**
**FATIMA: Die Verstecktgehaltenen, sie werden der Öffentlichkeit vorgestellt. Da ist so etwas wie Öffentlichkeitsarbeit im Gang. Mundtot gemachte Kritiker, sie dürfen sprechen, bekommen Meinungsfreiheit konzediert.**
**JOHANNES: Nichts ist verborgen, was nicht offenbar würde, hat der Herr Jesus gesagt - hier erleben wir ein Vorspiel zu Seinen Jüngsten Tag. Der Tag des Weltgerichtes ist auch ein Tag der Großen Psychoanalyse - womit die Seelen, die Volksseelen, die Menschheitsseele nicht alles herausrücken, welche Selbstbekenntnisse, welche öffentlichen Beichten da nicht alles fällig sind! "Tag des Zornes, Tag der Zähren... Ach, was werd ich Armer sagen, wenn Gerechte selbst verzagen?!" Wie wir erkennen müssen, nicht nur tiefe Seele und hoher Geist, sondern mit Seele und Geist auch voller Untiefen und Unhöhen zu sein, und wie's selbst mit unseren edlen Trieben und Leidenschaften nicht immer alles zum Besten bestellt ist.**
**FATIMA: Bei diesem Volksaufstand - was da alles ans Tageslicht kommt! Die Regierung, wie wird sie jetzt entlarvt!**
**JOHANNES: Und die Entlarver, wenn die jetzt nicht christlich sind, wie die sich selbstentlarvend werden! Mein Gott, welch allgemeine Demaskierung ansteht!**
**FATIMA: Zunächst gilt doch mal: Die Gefängnisvorsteher werden als schuldig befunden, als allererste aufs alleruntiefste hineinzugehören in die Zuchtäuser, die sie erbaut!**
**JOHANNES: Jedenfalls ist einmal mehr erkennbar: Unsere Welt ist als teufelsstaatliche Hölle auf Erden gleich dieser Zwingburg, ist ein Gefängnis - aber wie hart oder mild die Haftbedingungen sind, darüber haben wir selber mitzubestimmen, z.B. jetzt gerade in**

**diesem Moment.**
**FATIMA: Die maßlose Gefängnisrevolte dieses ungezügelten Streiks spricht nicht gerade für besonders faire und maßvolle Gefängniskultur -.Da, der Aufstand der Gefangenen führt zum Erfolg. Die Bastille hißt die weiße Fahne, kapituliert. Triumphierend zeigen die Sieger riesige Gefängnisschlüssel, die ihnen in die Hände gefallen sind.**
**JOHANNES: Schlüssel, die uns anzeigen, wie wir dabei sind, ein neues Zeitalter zu erschließen. Viel Unbekanntes harrt der Entschlüsselung. Nun muß sich zeigen, ob die Bastille- und entsprechenden Bahnbrecher sich entschließen können, sich eroberter Freiheiten würdig zu erweisen**
**FATIMA: Wo ein Schlüssel, da immer auch eine Entschließung**
**JOHANNES: der Freiheit unserer Schlüsselträger - deren sich der eigens so genannte im Vatikan kaum sonderlich würdig erwies. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", hat der Herr gesagt. Was waren das nur allzuoft für Früchtchen, unsere maßgebenden Schlüsselgewaltigen in Kirche und Staat! Was für welche? Da, Paris läuft Gefahr, im Blutbad zu ersaufen!**
**FATIMA: Schau da, sie kommen mit dem Kommandant der Bastille heran**
**JOHANNES: Der Gefängnisvorsteher selber gefangen durch die, die nun in Freiheit sind - um welchen Gebrauch von dem zu machen, was wir im eigentlichen Sinne Freiheit nennen?**
**FATIMA: Hör sich das mal einer an, wie der gefangengesetzte Gefängnisdirektor beschimpft wird, wie sie ihn anspucken**
**JOHANNES: Er muß um sein Leben zittern**
**FATIMA: ob er um Gnade bittet? Ob er glaubt, es zu dürfen, da er doch nur Befehlsempfänger gewesen**

**sei? Gestern noch leckten sich Karrierebeflissene nach seinem Posten die Finger**
**JOHANNES: und wollten nicht achten der Beschwörungen der Bergpredigt: selig ihr Armen, wehe euch, Ihr Reichen**
**SCHREIE: Wehe Dir - Wehe, Du Kanaille! usw.**
**JOHANNES: Die 'Kinder der Welt' verstehen sich besser auf's Weiterkommen in der Welt als die 'Kinder des Lichtes' - aber dabei sind die Kinder der Welt immer wieder zu weltfremd, die Welt so zu sehen, wie sie ist, wie's also zugeht und endet mit dieser Welt. Vieles hienieden ist bereits Auftakt zu dem, was Überweltliches Ereignis uns zueignen wird, wenn meine Wartezeit abgeschlossen, der Herr also endgültig wiederkommt.**
**FATIMA: Da, der Kommandant meldet sich zu Wort!**
**KOMMANDANT: Wir haben die Waffen gestreckt, weil wir uns sagten, auch wir sind Franzosen, die nicht länger französisches Blut vergießen wollen. Man hat uns auf Ehrenwort zugesichert, ungehindert abziehen zu dürfen - und nun kommen die, auf die wir nicht mehr schießen wollten, uns Wehrlose zu erschießen?**
**STIMMEN: Wir Bastillekämpfer kämpfen für eine bessere Welt, also nicht damit die alte schlechte, Teufelswelt lediglich durch ein anderes Vorzeichen versehen, bestehen bleibt. Lassen wir es uns angelegen sein, "die Ehre dieses großen Tages, die Wiege der Freiheit rein und fleckenlos zu lassen."**
**STIMMEN: Saublödes Geschwätz! - Aristokraten an die Laterne! -**
**GEGENSTIMME: Ich war Euer Anführer im Bastillesturm, ich habe für das Leben der Gefangenen garantiert. Ich gab mein Ehrenwort und setze meine Ehre darein, es zu halten.**
**STIMMEN: Du bist der Leibwächter derer, die unsere Leiber quälten, bis aufs Blut, Du bist auch nur einer von denen,**

**JOHANNES: eben nicht!**
**STIMMEN: einer von denen, mit denen es aufzuräumen gilt**
**JOHANNES: Mein Gott, darf ich meinem mystischem Blick trauen?**
**FATIMA: der ihn was sehen läßt?**
**JOHANNES: wie die Teufel ausgefahren sind aus diesem ehemaligen Festungskommandanten, hineinfuhren in die, die ihn nun lynchen und nichts von christlicher Feindesliebe wissen wollen.**
**FATIMA: Die alten Teufel in veränderter Gestalt**
**JOHANNES: und der doch immerzu gleichen Mißgestalt. Teufel sind zu allem Schlechten fähig, z.B. dazu, Menschen gegen ihre Teufeleien zur mörderischen Raserei zu bringen.**
**FATIMA: O, ich bin nicht umsonst die Fatima, die auf der Suche nach dem Engel - und dabei bin, ihn zu finden?**
**JOHANNES: Z.B. in jenen Menschen, die ihren ehemaligen Todfeind vor dem Tod zu schützen suchen.**
**FATIMA: Ja, und das nicht einmal ohne Aussicht auf Erfolg. Ungefähr noch zehn Schritte, und der Kommandant a.D. hat mit der Treppe unter den Arkaden Saint-Jean am Rathaus sein rettendes Ufer erreicht - ob da der Engel am Werk, von dem Ihr Christen als von einem Schutzengel sprecht?**
**JOHANNES: sie ist erkennbar, die Schwelle der Rettung**
**FATIMA: gewesen! Die Blutrünstigen bekommen ihn nun doch noch zu packen**
**JOHANNES: schleudern ihn zu Boden**
**FATIMA: und schon sehen wir sein blutbespritztes Haupt auf der Spitze eines Spießes**
**JOHANNES: Schon kommt der Haupt-mann a.D. vor den Richterstuhl des Hauptes aller Häupter zu stehen.**
**FATIMA: Der gröhlende Aufschrei der Masse - welch**

**eine Begleitmusik! Der Festungskommandant amtierte als der Stellvertreter seines Königs**
**JOHANNES: um bis zum letzten Atemzug ebenbildlich geworden zu sein dem, den er stellverrat? Geht's zuletzt um des Königs Kopf?**
**FATIMA: Sind führende Köpfer gutbezahlte Leute - das Meiste ihres Verdienstes ist Gefahrenzulage, da es nur allzuleicht dabei um Kopf und Kragen geht.**
**JOHANNES: Nicht selten dauert unser Neid länger als der Vorteil, auf den wir neidisch sind.**
**FATIMA: und so braucht unser Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, keineswegs immer abzuwarten, bis ausgleichende Gerechtigkeit sich widerspiegelt bei Kind und Kindeskindern. - O, wer kommt denn da? Kommt er wieder, der ehemalige König von Sizilien, Karl von Anjou? (zeigt zum Fenster hinaus)**
**JOHANNES: Man könnte es vermeinen - der daherkommt, er sieht in der Tat ganz so aus wie Karl von Anjou**
**JOHANNES: um gleichzeitig verblüffend ähnlich zu sein dem Hohenstaufen-Konradin**
**FATIMA: verschwägert und verschwistert wie hiesige Adelsfamilien sind.**
**JOHANNES: Als ob sie ein und dieselbe Rolle spielten - aber dabei doch so verschiedene Charakterrollen wie die des Karl von Anjou und die des Konradin**
**FATIMA: O, ganz wie Konradin (verbeugt sich vor dem Eintretenden)**
**LUDWIG: Konradin? Sie verwechseln mich.**
**JOHANNES: keineswegs**
**LUDWIG: Bin Ludwig XVI., König von Frankreich**
**FATIMA: unverkennbar - aber noch nicht genau erkennbar, wie lange noch.**
**LUDWIG: Zeitlebens**
**JOHANNES: so kurz das Leben in dieser Zeit - oft ist es tollkühn, von zeitlebens zu sprechen; Zeit unseres Lebens verändert sich vieles, weltweit vergehen**

**Welten.**
**LUDWIG: (blickt heraus) Hm, welche Wüteriche waren denn hier am Werk**
**JOHANNES: Weltveränderer - ob sie auch Weltverbesserer sind bleibt abzuwarten.**
**FATIMA: Dieser 14. Juli 1789 geht ein in die Geschichte als Tag des Bastillesturms**
**JOHANNES: als historischer Volksaufstand**
**LUDWIG: "Großer Gott, das ist eine Revolte!"**
**JOHANNES: "Nein, Sire, Sie irren - es ist die Revolution!"**
**LUDWIG: Was wollen denn die Leute?**
**FATIMA: Brot.**
**LUDWIG: Dann gebe man ihnen doch Kuchen!**
**JOHANNES: Geht das so weiter, haben selbst ehemals reiche Prasser kein Brot mehr, geschweige Kuchen.**
**LUDWIG: Also die Leute wollen**
**FATIMA: Das gottesstaatliche Paradies.**
**LUDWIG: Aber was die da anrichten, das ist doch die Hölle auf Erden, also ein Teufelsstaat..**
**JOHANNES: Der regelmäßig ausbricht, verlangen Menschen nach dem Paradies auf Erden.**
**FATIMA: Die Revolutionäre beneiden die Menschen besserer, jedenfalls besser situierter Kreise, weil die in ihren Augen paradiesisch leben**
**JOHANNES: Das Paradies hat keiner, und die es zu haben scheinen, haben es bei schärferem Zusehen auch nicht, und schließlich selbst bei oberflächlichem Zusehen nicht mehr, weil sie nämlich geköpft werden.**
**LUDWIG: Wie bitte, geköpft?**
**JOHANNES: Leider nicht ohne Schuld; denn bei gerechterer Verteilung der Mittel zum Leben, der Lebensmittel, könnte es bereits in diesem Leben landauf-landab etwas paradiesischer zugehen, allerseits.**
**FATIMA: Zurzeit liegt mehr Hölle in der Luft als Himmel.**

**LUDWIG: Das wollen wir doch nicht hoffen!**
**JOHANNES: Diese Hoffnung dürfte trügen, weil man sich zulange trügerischen Illusionen hingab.**
**LUDWIG: Aber meine Experten waren doch schon des längeren zu Reformen bereit.**
**JOHANNES: die nur halbherzige Reförmchen waren, die lediglich an den Symptomen herumkurierten - nun bricht das Übel umso übler hervor.**
**LUDWIG: O, was Er nicht sagt!**
**JOHANNES: Sagte ich oft genug, früh genug. Doch sooft ich maßgebenden Kreisen ins Gewissen redete, predigte ich tauben Ohren.**
**FATIMA: (sich die Ohren zuhaltend, weil der Lärm von draußen immer frenetischer auflebt) Sie hörten nicht auf ihr besseres Selbst - dieses böse Gebrüll kann nunmehr nicht auf taube Ohren stossen.**
**JOHANNES: Unüberhörbar wie's ist, was auch unübersehbar.**
**FATIMA: Was die letzten Nachrichten anbelangt**
**LUDWIG: werden meine Truppen jetzt doch Herr der Lage?**
**FATIMA: die Provinzen melden, Hunderte von Adelsschlössern gehen in Flammen auf, Bauern werfen verbriefte Privilegien der Grundherren ins Feuer**
**LUDWIG: Was sagt unser unsterblicher Apostel dazu?**
**JOHANNES: Immer wieder ist mitzuerleben, wie alles Leben hienieden flüchtig - und bisweilen unsere führenden Köpfe sich zur Flucht verstehen müssen. Nachdem man zuvor immer wieder Ausflüchte zur Hand hatte, nun als Punkt auf's i diese letzte.**
**FATIMA. Möge die Flucht nicht zeigen müssen, wo Ausflüchte wie enden.**
**LUDWIG: Aber wer spricht denn von Flucht?**
**JOHANNES: Der, der sich bald dazu entschließen muß, weil alle Ausflüchte nicht mehr weiterhelfen.**
**FATIMA: Pah, das Licht geht aus - so recht ein**

**Zeichen dafür, wie wir im Dunklen tappen, es zuschlechterletzt gar noch zackeduster wird.**
**LUDWIG: Wird's auch durch den zufälligen Lichtausfall finster um uns, wir wollen doch nicht schwarzsehen. Wir sind doch schließlich gläubige Christen, die die Hoffnung nie verlieren.**
**JOHANNES: Nie verlieren dürfen, am allerwenigsten dann, wenn die Lage in dieser Welt hoffnungslos geworden, nur noch Beten und damit angesprochene Überwelt weiterhilft.**
**9. BILD, 2. Szene**
**JOHANNES: Soviel und so schnell sich alles auch verändert, so richtig zum Besseren ändert es sich kaum jemals richtig in einer Welt, die nicht mehr gpttesstaatliche Paradieseswelt - zum schlechteren Teufelsstaatlichen umso leichter. Vor dieser Tatsache darf man nicht die Augen verschließen, darf sich nicht in Illusionen flüchten.**
**LUDWIG: Ja, ich hab alle Illusionen verabschieden müssen, daher ich mich mit meiner Familie zur Flucht entschloß**
**FATIMA: Und schon sind Majestät gestiefelt und gespornt**
**LUDWIG: Gemeinsam mit Noah die rettende Arche aufzusuchen**
**FATIMA (schaut zum Fenster hinaus): Mein Gott, großer Allah, welch eine Arche steht da bereit**
**LUDWIG: in See zu stechen, das rettende Ufer anzusteuern.**
**JOHANNES: (hinausschauend) Ich erinnere mich noch sehr gut, wie unser Herr Jesus Christus uns Aposteln geraten hat, wir sollten uns nur mit leichtem, sogar nur ganz kleinem Gepäck auf Reisen machen.**
**LUDWIG: auf Missionsreisen - meine Rolle als Stellvertreter Jesu Christi besteht darin, im Ausland möglichst würdig mein Land zu vertreten, Staatsreisen zu unternehmen, also möglichst staats mich zu**

**machen, um mit meinem Hof recht höflich auftreten zu können. Auch diesmal hoffe ich erneut auf höflichen Empfang**
**FATIMA: durch Länderchefs, die der Emigrant aufsucht**
**JOHANNES: flüchtenden Fußes als Asylant, der gemeinhin so gerne nicht gesehen, auch nicht unbedingt höflich empfangen wird**
**FATIMA: wenn's nicht gerade der König ist, der lebte wie Gott in Frankreich**
**LUDWIG: und immer noch einiges zu bieten hat - wie der Aufzug meiner Staatskarosse es sofort in die Augen springen läßt, staats wie der ist.**
**FATIMA: der in der Tat auf einen Staatsgefangenen nicht schließen läßt, eher auf einen solchen, der solche machen läßt.**
**JOHANNES: z.B. den König Ludwig XVI.**
**FATIMA: den doch keiner persönlich anzugreifen wagt - abgeschreckt z.B. durch Kammerdiener, die durch ihre nagelneue, hellgelbe Uniform als Leibwächter hinlänglich überzeugend sind. Und welch ein Gepäck ist da verstaut!**
**LUDWIG: eins, das auf den ersten Blick überzeugt: hier handelt es sich um Leute, die was Besseres, also zu respektieren sind. (zu Johannes) was starrt Er mich plötzlich so entgeistert an? Na ja, Leute, die zuoft allzu geistesabwesend, sind nicht ernstzunehmen, zuwenig realistisch, wie diese Träumer sind.**
**FATIMA: O - ist unser Apostolischer einmal mehr ein Spökenkieker?**
**JOHANNES: Hm, königliche Majestät erinnern mich an jemanden**
**LUDWIG: (ärgerlich) ach, laß er das doch - was sollen diese an den Haaren herbeigezogenen Vergleiche?**
**FATIMA: an den Haaren ist's allerdings nicht herbeigezogen, wenn Er uns gleich anfangs an Konradin erinnerte, von dem dann auch ausdrücklich**

**die Rede war.**
**LUDWIG: Na ja, Zufallsspiele der Natur - was soll der uns hier sonst noch zu sagen haben, dieser Mann aus fernerer Vergangenheit?**
**FATIMA: Je besser wir uns in der Vergangenheit und deren Menschen auskennen, desto trefflicher können wir in die Zukunft sehen, eins und einig wie die Menschheit ist bei all ihrer Vielfalt.**
**JOHANNES: Na ja, ich meinte ja nur**
**LUDWIG: was bitte?**
**JOHANNES: Erinnert königliche Hoheit mich an Konradin, so auch daran, wie dieses Konradin Flucht scheitern mußte durch einen dummen Zufall, der freilich so zufällig auch wiederum nicht war.**
**LUDWIG: woran denkt Er da?**
**FATIMA: o ja, erinnern wir uns! Konradin war auf der Flucht vor dem Zugriff Karl von Anjous.**
**LUDWIG: Des Bruders des Königs von Frankreich, einer der Unseren vom Lilienwappen.**
**FATIMA: Das rettende Ufer winkte - um sich als fata morgana erweisen zu müssen; denn Konradin wollte dem Fährmeister die Überfahrt bezahlen mit Kleinodien aus dem Königsschatz. Das weckte des Fährmanns detektivischen Spürsinn, nicht umsonst; seine Recherchen brachten ihm Judaslohn, dem Konradin die Enthauptung auf dem Marktplatz von Neapel.**
**JOHANNES: weniger an Geld wäre für Konradin nicht nur mehr gewesen, ein Mehr an Leben, es wäre ihm das Leben selbst gewesen, das Erdenleben.**
**FATIMA: weniger wäre dem Konradin jenes gewisse Etwas, jene entscheidende Kleinigkeit gewesen, mit der unser Großes steht und fällt. So kann schließlich nur ein Minimum an Aufwand König Ludwig zum maximalen Erfolg verhelfen.**
**JOHANNES: Wehe uns, wenn wir für gewisse Kleinigkeiten nicht großartig genug sind, wenn unsere**

**Größen nicht groß genug, sich klein zu setzen.**
**LUDWIG: Na ja, wir wollen es uns mal überlegen. Ich muß drüber schlafen. Zunächst lege ich mich mal aufs Ohr, redlich müde wie ich nach all den Anstrengungen der letzten Tage bin. Gute Nacht!**
**FATIMA UND JOHANNES: Gute Nacht! (Licht geht aus, um wieder anzugehen zum**
**9. BILD, 3. Szene**
**FATIMA: Mit dem Licht des neuen Tages bricht auch uns auf unserer Bühne weltgeschichtlicher Geschehnisse neue Szene an, hoffentlich recht lichtvolle. Heller wird es jedenfalls**
**JOHANNES: Möge es uns nicht im Schauspiel unseres Lebens zu höllischer Grelle werden, die genauso verflucht wie teuflische Finsternis. -**
**FATIMA: König, wohin geht Deine Reise? Mein Gott, er fährt mit den Seinen alles andere als bescheiden daher.**
**JOHANNES: Ludwig ließ sich wohl von seinem Gefolge überreden, auf großen Hof nicht zu verzichten. Der Regierungschef hat seine Gefolgschaft, deren Gefolgsmann er nur allzuleicht selber wird.**
**FATIMA: Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffel - vielleicht hat unser nicht gerade dünnleibiger Regierungschef mehr Glück als Verstand.**
**JOHANNES: Es wäre ihm zu wünschen.**
**FATIMA: Nun, wir konnten ja seinen Weg bereits eine geraume Weile mitverfolgen, derweil er mit seinem Hofstaat auf Rädern Entfernung um Entfernung entfernen konnte. Da sehen wir gerade wieder ein Bild, das für sich spricht, o, jetzt sogar direkt sprechend wird. (Film läuft mit)**
**JOHANNES: Welche Aussichten für die Zukunft! Wir können nicht nur eine Reise wie diese mitansehen, wir können sogar mithören, was sich die Reisenden auf**

**Passagen ihrer Lebensreise wie dieser zu sagen haben.**
**LUDWIG (im Film): Also Kinder, wir sind am 20. Juni dieses Jahres 1791 abgefahren. Nichts hat sich bisher dem Ablauf unserer Kampagne in den Weg gestellt. Die Reservepferde warteten angeschirrt an den vereinbarten Relaisstationen, die Umspanndienste gingen reibungslos über diese unsere Bühne. Also unser notorischer Schwarzseher, der Apokalyptiker, der der apostolische Johannes ist, bekommt nicht recht. (lehnt sich genüßlich zurück)**
**JOHANNES: Wenn sich meine Befürchtungen nicht zu erfüllen brauchten, weil sie mir zu besonders leidenschaftlichen Bittgebeten verhalfen, wie heilfroh wäre ich, dürfte alles mit einem Dankgebet aus tiefstem Herzen enden! Wir halten es wahrhaftig nicht mit dem Profeten Jonas, der erbost war, weil seine schlimmen Vorhersagen stattgehabter Buße wegen nicht in Erfüllung zu gehen brauchten.**
**LUDWIG: Aha, wir nähern uns Varennes. Eine Tagereise noch, und wir haben es geschafft. Kein Zweifel, das rettende Ufer ist in Sicht. So, jetzt rollen wir bereits ein in Varennes. Gott sei Dank, bis zum Grenzübergang ist es nicht mehr weit! (holt tief Luft, pausiert wieder)**
**JOHANNES: Wo ein Ufer, da immer auch ein anderes Ufer, zuguterletzt das ganz andere; und wo eine Grenze, da auch ein Grenzübertritt, unweigerlich auch der nach dem Ende unseres begrenzten Lebensweges.**
**FATIMA: Ja, ja, grenzüberschreitender Verkehr ein Leben lang, zuletzt übers Leben hienieden hinaus!**
**JOHANNES: Der Grenzübertritte gibt's grenzenlos viele schon in dieser Welt, und nach dieser Welt noch ins absolut unbegrenzte Leben hinaus. Freilich, an jeder Grenze ist Grenzkontrolle fällig, Pässe sind vorzuzeigen, mitgebrachtes Gepäck wird untersucht**

**FATIMA: an dem ist ja bei unseren königlichen Reisenden kein Mangel.**
**JOHANNES: Und manch einer besteht die Grenzkontrolle nicht, die meisten jedenfalls nicht sofort; wir werden zur Berichtigung zurückgeschickt, z.B. ins Fegefeuer jenseitiger Läuterung.**
**FATIMA: Daran kommt unser König Ludwig wohl vorbei, riesiges Glück, wie der hat - oder? Mein Gott, was ist das?**
**KOMMANDOTÖNE: halt da! keinen Schritt weiter! Kontrolle! Paßkontrolle!**
**FATIMA: Du lieber Himmel!**
**JOHANNES: Du schreckliches Fegefeuer!**
**FATIMA: Das Verhängnis naht!**
**KOMMDATON: Im Namen der Nation, Postillon, halt! Du fährst den König!**
**FATIMA: Schau da, die Nationalgarde kommt, unsere Staatskarosse anzuhalten**
**JOHANNES: der hl. Augustinus hat gesagt:"Herr, hier schneide und brenne, schone meiner aber in der Ewigkeit" - offensichtlich soll unser König vor dem schlimmsten verschont werden.**
**FATIMA: Schlimm genug, wie sie mit dem König jetzt umspringen! Nun mußte er doch dran glauben, so kurz vor der rettenden Grenze**
**JOHANNES: denn mit ihm stößt nunmehr unser Königtum an seine Grenze; Grenzübertritt in neue Zeit hat Vortritt.**
**FATIMA: Schau sich das einer an, hör es sich einer an, wie lärmende Bauern und Revolutionsmänner herangezogen kommen, rasende Frauen sich in Furien verwandeln, Verwünschungen aufgellen**
**JOHANNES: Hört, hört, wie sich die Sizilianische Vesper fortsetzt, jetzt hier in Varennes!**
**FATIMA: Die empörten Menschen verlangen die Auslieferung des Königs - die Soldaten der Nationalgarde können ihn nur mit größter Mühe davor**

**retten, zerfetzt zu werden.**
**JOHANNES: Einmal mehr sind die Soldaten des Königs Leibwache; immer schon saß Majestät wie in einem Gefängnis, freilich in einem luxuriösen, nun geht man dazu über, den schönen Schein zu zerfetzen.**
**FATIMA: Die Welt ist ein Gefängnis, so oder so - und unsere Luxuswohnungen sind oft nur unser Opium. Siehe da, wie der König von seinem Rausch erwacht, grausam ernüchtert.**
**JOHANNES: damit er erkennt, wie die Leibwächter immer noch seine Leibwächter sind - aber nun das werden, was sie zuvor nur zu sein schienen.**
**FATIMA: Die Soldatenwache bewahrt ihn vor Schlimmen, doch nur, um ihn für's Schlimmere aufbewahren zu können**
**JOHANNES: um damit so recht symbolisch zu werden für Schutzteufel, die ihre Handlanger eine Zeitlang schützen, um sie für die Ewigkeit umso ungeschützter vor der Hölle werden zu lassen.**
**FATIMA: Der Gefangene seines Hofzeremoniells muß nun in die Gefangenschaft staatlicher Haftanstalt - wie die Extreme sich doch berühren können! Da, Rückfahrt nach Paris ist fällig! Schon kommen sie von allen Himmelsrichtungen herbeigeströmt**
**JOHANNES: schier endlose Massen Bewaffneter, die den König exkortieren**
**JOHANNES: wiederum ganz wie früher, und doch wie ganz, ganz anders!**
**FATIMA: unter tollen Beschimpfungen. Wie Menschen sich früher vor Jubel die Lunge aus dem Hals schrien, so jetzt wiederum, jubelnd, den König doch noch glücklich in ihrer Mitte wissen zu dürfen, wie zum schrecklichen Unglück auch für Hoheit selbst, die jetzt so schlimm erniedrigt wird. - O, doch noch der berühmte Streif von Hoffnung am Horizont?**
**JOHANNES: Wer kommt da herangesprengt? Das ist doch der General Bouille**

**FATIMA: offensichtlich an der Spitze eines Reiterregiments**
**JOHANNES: ja, das Royal Allemand**
**FATIMA: die sprengen ja daher wie eine wilde verwegene Jagd**
**JOHANNES: wohl um den Königsjägern doch noch die Beute abzujagen. Die kümmern sich einen Teufel um die vom König abfallenden Garnisionen von Verdun, Stenay und Metz**
**FATIMA: König Ludwig - ob Du doch noch Dein rettendes Ufer schaffst?**
**JOHANNES: Diese Soldaten sind wiederum Leibwächter, aber solche, die sich für den Bewachten in Stücke hauen, es nicht umgekehrt halten wollen - Leibwächter hie wie da, solche, die es himmlisch, solche, die es höllisch meinen. Wer macht das Rennen bei diesem Pferderennen?**
**FATIMA: kein Wunder, hie wie da geht's um des Regierungschefs Kopf, darum, wer künftig das Haupt sein soll.**
**JOHANNES: dieses Reiterregiment, ist es das doch noch für den König Entscheidende oder des alten Regimes letztes Aufgebot?**
**FATIMA: Das rettende Aufgebot - oder das auf verlorenem Posten?**
**JOHANNES: Schau, wie der König daherfährt (man sieht ihn erneut im Bild), hinter ihm Himmel und Hölle. Wie wir als Menschen doch allezeit allerorts am seidenen Faden hängen, zumal wenn's um unsere Königswürde geht, gar die eines Christenmenschen königlich-priesterlichen Geschlechts! Da, das Bild wechselt wieder! General Bouille kommt hereingesprengt in Varennes - erkundigt sich wonach?**
**GENERAL BOUILLE: Herausgerückt mit dem König - wo ist er?**
**ZURUFE (höhnische): gerade erst ist er**

**GENERAL: doch nicht abgerückt?**
**ZURUFE: genau das - um Haaresbreite habt ihr's verfehlt, Herrschaften, ihr kommt zuspät, nicht allzu verspätet, aber zuspät ist zuspät**
**GENERAL (resignierend): hat die Waage sich geneigt - in Richtung Paris, also höllenwärts? Nicht unbedingt. Nehmen wir unverzüglich die Verfolgung auf**
**SOLDAT: General, ist es nicht tollkühn, über Varrenes hinaus vorzustossen?**
**GENERAL: Verwegen ist's, Einsatz letztmöglicher Tapferkeit - aber tollkühn erst, wenn die Entführer des Königs Chalons sur Marne passierten.**
**SOLDAT: allerdings, dann wär's passiert.**
**GENERAL: dann, König, müßte gelten: Selbstmord ist Sünde, deren sich keiner von uns schuldig machen soll, Du nicht, aber wir auch nicht. Endgültig bei Chalons zur Marne stießen die rebellierenden Truppen von Reims, Chalons und Epernay zu den aufrührerischen Volksmassen.**
**FATIMA: Bildwechsel!**
**KÖNIG Ludwig: Ich, der ich soeben Chalons sur Marne passierte, ich laß nun alle Hoffnung fahren!**
**FATIMA: So schnell sie reagierten, die Königstreuen, es war nur die hilflose Reaktion der Reaktion.**
**JOHANNES: Gut gemeint, doch nicht gut abgelaufen. Wessen Uhr abgelaufen, der kommt zu spät, so sehr er sich auch beeilt, pünktlich zu sein.**
**FATIMA: Kismet! Was kommen muß, kommt.**
**JOHANNES: doch wie es kommt, liegt regelmäßig in der Hand der Freiheit der Menschen, freilich solange nur - um mit Christus zu sprechen - wie der Tag ist, an dem wir wirken können. Nun kommt die Nacht, in der sie nicht mehr wirken können; nun ist's zum Kurswechsel zuspät. Da hilft nur noch beten: Herr, bleibe bei uns; denn der Tag hat sich geneigt, endgültig.**
**FATIMA: König, wie nah doch Dein rettendes Ufer war,**

**immer und immer wieder verheißungsvoll winkte - um doch nur eine fata morgana zu sein! Ludwig XVI., er wurde nun ein Konradin II.**
**JOHANNES: Der König, der abgesetzt wird, wie der in Tuchfühlung steht mit dem Konradin, der enthauptet wurde, damit er nicht König werden kann!**
**FATIMA: enthauptet wurde durch den Bruder des Königs von Frankreich, der nun doch nicht etwa auch ...? Was singen die Menschen, die die entkommenen Gefangenen wieder eingefangen wissen?**
**LIED: Ca ira, ca ira! Les aristocrats a la lanterne! So wird's gehn, so wird's gehn! Die Aristokraten an die Laterne!**
**FATIMA: Die, die sich und die man allenthalben die Aristokraten nannte, kümmerten die sich um jene, die wirklich aristokratisch, die wahrhaftig die besten waren - oder kreuzigten sie sie so, wie sie selber nun aufgehängt werden?**
**JOHANNES: Nicht eher wird die Welt ihren Frieden finden, den des wahren Gottesstaates, bevor nicht die wirklich Heiligen die Welt regieren - bevor also nicht endgültig Der wiederkommt, Der Der zuletzt einzig wahre Heilige ist, der Allerheiligste, von Dem allein alle heilsame Heiligkeit sich ableiten kann. (Film läuft wieder an)**
**FATIMA: Da, der Wagen des Todgeweihten, der Wagen des Königs, der bald ein Leichenwagen**
**JOHANNES: der bereits wie auf dem Weg zum Leichenhaus**
**FATIMA: der findet bereits seinen priesterlichen Bestatter.**
**JOHANNES: Es ist wohl ein Dorfpfarrer, der neben der Straße**
**FATIMA: dieser Beerdigung steht? Er weint - so wie's auf dem Friedhof üblich. Pah, was macht denn der? Der Dorfpriester hebt die Hand - wozu?**
**JOHANNES: zum Kreuzzeichen über den Wagen des**

**Königs.**
**FATIMA: Mein Gott, welche Reaktion - welches Mordgebrüll!**
**JOHANNES: wie von Besessenen**
**FATIMA: Hilfe, wie sie auf den armen Mann eindreschen, ihn blutig schon geschlagen haben - jetzt wohin schleppen?**
**LIED: Ca ira, ca ira! Les aristocrats a la lanterne!**
**JOHANNES: zur Laterne**
**FATIMA: um ihn - ihn - das soll doch nicht wahr sein?!**
**JOHANNES: Schon ist er aufgeknüpft; er, der das Segenszeichen des Kreuzzeichens schlug, er ist bereits gekreuzigt, ist Miterlöser dem Gekreuzigten, Miterlöser, der beiträgt, das segnende Kreuzzeichen besonders segensvoll werden zu lassen. Der arme Dorfpfarrer, welch ein Aristokrat, der besten einer, ein wahrer Heiliger!**
**FATIMA: Den König hat er aber nicht gerettet mit dem Kreuzzeichen, das er schlug, das ihn vielmehr erschlug**
**JOHANNES: Nur durch die Macht und Kraft des Kreuzesthrones wird entthront der Satan als der König dieser Welt; auch diese Revolution von Gott her ist blutig, aber so sinnvoll, wie die Blutbäder unserer Revoluzzer sinnlos sind.**
**FATIMA: Vater Mohammed will das Kreuz abgeschafft wissen.**
**JOHANNES: Aber wir schaffen es doch nicht aus der Welt, die ein einziges Kreuz, eins, das die Menschen zu diesem Aufstand treibt, eins, das nun auch dem König sein Kreuz auferlegte - aber Gottseidank haben wir auch das Kreuz dieses Priesters, das die Welt von ihrer Kreuzigung befreit.**
**FATIMA: Da, Gläubige kommen, den Priester von der Laterne abzuknüpfen.**
**JOHANNES: und den Priester, der so ehrenvoll beerdigt, zu beerdigen, über seine Grabstätte nun**

**ebenfalls das Kreuz zu schlagen, danach als Grabstein aufzustellen ein Kreuz, das erlösende, versteht sich.**
**FATIMA: Wie dumm von diesem Tumbetor von Priester, eines abgehalfterten Königs wegen in den Tod zu gehen!**
**JOHANNES: Viele Mächtige, die nur allzusehr ihrem Volke mächtige Blutaussauger waren, haben das Christentum eigensüchtig mißbraucht - nun muß deren uneigennütziger Dorfpfarrer dafür büßen. Er starb nicht umsonst; erlitt er doch den Tod, weil er allem, was allezeit allerorts des echten und rechten Gottesgnadentums, seinen priesterlichen Segen gab und mit dem der neuen Zeit vermittelt hat, was sich in der Erscheinungen Flucht zu erhalten hat. Das geht nicht ohne Leiden, ein einziger Kreuzweg, wie unser Leben ist**
**FATIMA: Kreuzweg - Kreuz - hm, wovon Vater Mohammeds nichts wissen will!**
**JOHANNES: Doch bevor man sich eines anderen versieht, hat man schon sein Kreuz zu schleppen, kann man dem Erlöser Miterlöser werden, wie wir soeben einmal mehr zu sehen bekamen.**
**FATIMA: O, der Film läuft wieder an!**
**SPRECHER: Wir werden nun Zeuge eines historischen Augenblicks. Frankreich geht dazu über, die Republik auszurufen, den König in die Wüste zu schicken, d.h. in diesem unserem Falle ihn mit seiner Familie in den Turm des "Temple" einzuweisen.**
**FATIMA: O, Ludwig XVI. erweist sich einmal mehr als Konradin II., wird wie damals Konradin unter Karl von Anjou, dem Bruder des Königs von Frankreich, eingesperrt in einen Turm**
**JOHANNES: der damals gelegen war an der Küste, so recht geeignet zur Ausschau nach dem anderen Ufer. - Wohin überführen sie den König Frankreichs jetzt?**
**FATIMA: in den Turm des Temple. Warum so**

**nachdenklich?**
**JOHANNES: Unmöglich, es nicht zu werden. Werden doch unweigerlich Erinnerungen wach**
**FATIMA: eigentlich nicht sonderlich verwunderlich bei einem Apostel Johannes, der die Zeiträume zu durchwandern hat**
**JOHANNES: Erinnern wir uns doch! Diese Burg gehörte den Tempelrittern, damals, vor einem halben Jahrtausend**
**FATIMA (auflachend): also gestern noch; sind doch vor Gott und selbst schon vor unseren zeitraffenden Geschichtsforschern tausend Jahre wie ein Tag**
**JOHANNES: also unlängst noch erst war diese Burg in unserem Weltdrama Szene eines Aktes, den wir hier und heute jetzt gerade zu Ende spielen. Es war diese Templerburg Schauplatz eines gemeinen Verrates, den ein hochedler, leider nur auch höchst gemeiner König Hand in Hand mit Papst Khomeini an Untertanen verbrach, deren Eigentum es ihm angetan hatte. Noch auf dem Scheiterhaufen beteuerte der Temple-Oberer seine und seines Ordens Unschuld im Sinne der Anklage. Sterbend forderte er den Papst für den 40. Tag nach seinem Tode vor Gottes Richterstuhl, den König für ein Jahr später.**
**FATIMA: Diese Aufforderung kam einer Profetie gleich - erfüllte sie sich?**
**JOHANNES: Haargenau. Außerdem wird berichtet, jedes Jahr in der Nacht der Aufhebung des Ordens spuke es im Grabgewölbe der Templer.**
**FATIMA: O, geht nun der Spuk weiter, indem der Nachfahre dieses Vorfahrens dafür den Kopf herzuhalten hat, und das schließlich noch wortwörtlich? Bekommt Ludwig XVI. die Quittung?**
**JOHANNES: Ahnengeschlechter gibt's nicht zuletzt deshalb, solche Rechnungen zu begleichen - kommt der Schuldner doch aus dem feurigen Jenseitskerker nicht eher heraus, bis der letzte Heller bezahlt ist. Wer**

**vermeint, bedenkenlos Schulden machen zu können, macht die berühmte Rechnung ohne den Wirt.**
**FATIMA: O, da ist dieser König Ludwig ja garnicht so unähnlich diesem Landpfarrer, der eben als Sündenbock herhalten mußte**
**JOHANNES: und darüber ein wenig ebenbildlich werden durfte dem Urbild, nämlich dem Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt.**
**FATIMA: Gleich und gleich gesellt sich gern**
**JOHANNES: schließlich noch bis in den Tod hinein - vollendet dann im Himmel.**
**FATIMA: Er nimmt den Mantel - Er bricht auf?**
**JOHANNES: um zu versuchen, dem im Turm des Temple einsitzenden Mitbürger König Ludwig XVI. ein wenig miterlösend werden zu können**
**FATIMA: Wiederum: gleich und gleich gesellt sich gern**
**JOHANNES: im Kreislauf des Heils von Gottes Gnaden! Der königliche Gefangene wird des geistlichen Zuspruchs bedürfen.**
**FATIMA: Aber fürchtet unser Apostolischer denn nicht, wie der Dorfpfarrer von vorhin am Kreuze aufgehängt zu werden?**
**JOHANNES: Ich fürchte es schon, aber meine christliche Hoffnung kann meine Furcht überwinden, freilich nur, weil es an Christi überreicher Gnadenhilfe nicht mangelt.**
**FATIMA: Hm, dieser Tage sagte mir jemand: wo ein Kreuz, da auch wie ganz selbstverständlich darunter Johannes der Apostel, der trotzdem nicht stirbt**
**JOHANNES: Wo immer Not am Mann bzw. an der Frau, müssen wir in christlich-johanneischer Liebe unser Kreuz auf uns nehmen. Christus Jesus hat es gesagt: wer Mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach was wir tun auch und nicht zuletzt, wenn wir uns darunter stellen, uns dem Gekreuzigten zugesellen.**

**FATIMA: (während Johannes geht) Das Kreuz, immer wieder das Kreuz, obwohl Vater Mohammed doch genau davon garnichts wissen will! Na ja, vielleicht geht's gut, bleibt der Apostolische unentdeckt. Es ist Nacht geworden (Licht geht aus), Nacht, die uns versteckt.**

**9. BILD, 4. Szene**
**JOHANNES: Er, König Ludwig XVI. von Frankreich, wirkt verstört**
**LUDWIG: "Am Boden zerstört", wie ich bin. Wie gut, wenn der sich sehen läßt, den ich je länger je mehr schätzen lerne als mein besseres Selbst, das denn auch gut genug, mich, den Geächteten, aufzusuchen**
**JOHANNES: um Ihm Achtung zu erweisen, Ihm als einem der Mühseligen und Beladenen, die der Herr auffordert, zu Ihm zu kommen, zu Ihm, der als König am Kreuzesthron selber der allermühseligste und Beladenste geworden ist, als Regierungschef, der sich derart von dem ihm anvertrauten Volk ausnutzen läßt, wie Er selber es nicht auszubeuten gedenkt. Begreiflich, wenn König Ludwig verstört, zerstört ist er darum in Seinem Eigentlichsten gerade nicht.**
**LUDWIG: Verstört bin ich eines Unbegreiflichen wegen, das alles Grausame dieser Tage als halb so schlimm erscheinen lassen könnte**
**JOHANNES: O, halb so schlimm, was doch wahrhaftig schlimm - zum Allerschlimmsten zählt, was es auf Erden je gegeben und geben wird?!**
**LUDWIG: Halb so schlimm - aus gutem Grund.**
**JOHANNES: der der des Vertrauens auf den göttlichen Urgrund ist?**
**LUDIWG: Ja, und das nicht ohne Grund. Also, ganz unter uns**
**JOHANNES: im Selbstgespräch, wie wir sind**
**LUDWIG: Mir wurde eine Vision.**
**JOHANNES: Eine Vision, eine wirklich übernatürliche?**

**LUDWIG: Eine, die zu prüfen Er als zuständige kirchliche Instanz, Er als der unsterbliche Apostel gerade recht gekommen ist.**
**JOHANNES: Vorsicht! In dem apokalyptischen Grauen dieser Tage erliegen wir leicht Halluzinationen.**
**LUDWIG: Halluzination, bloßer Schatten ist das, was Er das Grauen unserer Tage nennt.**
**JOHANNES: Schattenhaft, vergehend also wie ein bloßer Schatten?**
**LUDWIG: Ja, nämlich im Vergleich zu dem Inferno, das sich übergewaltig zeigte**
**JOHANNES: Bisweilen können wir vom Symbol zu dessen Realität finden, von der Hölle auf Erden zur Hölle, die zuletzt einzig und allein die Hölle ist**
**LUDWIG: Eine schaurige Gestalt flammte blitzartig vor mir auf, stellte sich mir vor**
**JOHANNES: als wer?**
**LUDWIG: als der, der Verantwortlicher gewesen für niederträchtigen Mord an Templer**
**JOHANNES: (bekreuzigt sich): Hier im Turm des 'Temple' - hier spukt's?**
**LUDWIG: durch Seelen, die ihre Seelenruhe nicht finden und entsprechend lärmen, sogar einen Höllenlärm veranstalten.**
**JOHANNES: Der nicht zuletzt so etwas wie Ausdruck einer Neurose übernatürlich-überdimensionaler Quälerei.**
**LUDWIG: Das Zerrbild aller Bildsamkeit, das Schreckensbild teuflischen Strafleibes stellte sich vor als hauptverantwortlich für voraufgegangenen unchristlich-antichristlichen Mißbrauch des Christentums,**
**JOHANNES: Mißbrauch, der nun gespiegelt wird durch diese Mißgestalt übernatürlichen Kalibers.**
**LUDWIG: Dieses unbeschreiblich mißliche Ungetüm sagte, es sei Papst Khomeini und dessen damaliger König sowie deren Großinqusitor in Personalunion, so**

**etwas wie eine teuflische Unnatur in Personen.**
**JOHANNES: Ein Zerrbild der göttlichen Dreifaltigkeit in deren Dreieinigkeit. Und was forderte diese Erscheinung?**
**LUDWIG: diese feurige Erscheinung sprach von beleidigter Gerechtigkeit, die gerächt werden müsse**
**JOHANNES: Erschien da Hamlets Vater als Geist, der ein Ungeist, da er nichts von Feindesliebe wissen, sondern aufrufen will zu mörderischem Rachehandwerk, das des Teufelskreises ist?**
**LUDWIG: Das eigentlich nicht. Ich bekam zu hören: "Mein ist die Rache, spricht der Herr", daher der HerrGott Buße und Sühne und höllisches Fegefeuer verhängt, aber es auch halten wolle mit Sühneopfern, mit Miterlösern, damit Er Gnade vor Recht ergehen lassen kann.**
**JOHANNES: Und was solle daraus folgern?**
**LUDWIG: ich solle in christlicher Demut und deren Geduld meinen Kopf herhalten, gleich den Armen, die die Bergpredigt seligpreist.**
**JOHANNES: Er soll das, der König, der ein bettelarm gewordener König, um aber eben deshalb vollendet christköniglich werden zu können? Ein solcher König, wie steht der beispielhaft für die Menschheit nach dem Paradiesesfall!**
**LUDWIG: Mir wurde bedeutet, die Sünden der Eltern rächen sich bis ins vierte und fünfte Glied**
**JOHANNES: wie die der paradiesischen Stammenschheit an allen Nachfolgegliedern bis hin zum Ende der Welt, die nach dem Sturz als Erbsündenwelt expandieren mußte**
**LUDWIG: Bedeutet wurde mir, die Sünden der Eltern rächen sich bis ins vierte und fünfte und noch spätere Glied der Nachfahren, damit die Vorfahren von den Strafen erlöst werden können, die göttlich strenge Gerechtigkeit über uns zu verhängen sich genötigt sehen mußte. - Ich soll halluziniert haben? Nie und**

**nimmer, nein, zu tief ist es gefühlt, welche Untiefe sich da zeigte und aus tiefem Herzen um Aufarbeitung bat! Jetzt verstehe ich, was Blaise Pascal gemeint mit seinem Ausruf:"Das Herz hat seine Gründe, die der Verstand nicht kennt."**
**JOHANNES: die der Verstand aber schließlich von Herzen gern bejaht, wenn es so christlich-johanneisch bestellt wie hier. Hier will ich nicht die Rolle des advocatus diaboli spielen, vielmehr die des advocatus angeli übernehmen und dafür halten: mit seiner Vision ist Er keinem Bluff aufgesessen.**
**LUDWIG: Trostreich für mich, das zu hören!**
**JOHANNES: Kam ich, den Gefangenen zu trösten, kann bei solch überwältiger Tröstung vom Jenseits her mein eigener Beitrag nur noch die Feststellung sein: Er erfuhr wirklich jene wirklichste Wirklichkeit, im Vergleich zu der Reales hienieden bei all seiner Realistik zuletzt doch nur wie Halluzination. Der von der Welt Verdammte, Er ist bereits dabei, überzusetzen zur Überwelt als ans andere, ans jenseitige Ufer. Der dazu erforderliche Fährmann geruhte, sich anzudeuten. Was immer hienieden noch auf Ihn zukommt, es hilft ihm dazu, drüben gut anzukommen, drüben, von woher die Menschheit kommt und wohin wir Menschen sterben.**
**LUDWIG: So kann Er also zu meiner Sicht ja**
**JOHANNES: und zu deren Inhalt und Aussage amen sagen. Amen, also ja, so sei es!**
**LUDWIG: O, sie kommen, mir das Licht zu löschen, mir zu demonstrieren, wie heillos ich im Finstern sitze.**
**JOHANNES: (während das Licht ausgeht) aber im Dunklen tappt er nicht. "Das Licht leuchtet in die Finsternis" Gott Lob gibt es doch Menschen, die als Kinder des Lichtes licht genug, ihresähnlichen zu begreifen und vertrauensvoll kräftig zuzugreifen.**

**9. BILD, 5. Szene**

**FATIMA: (zum eintretenden Johannes): Soeben sah ich Ausschnitte einer Übertragung der gegen Ludwig XVI. anberaumten Gerichtssitzung**
**JOHANNES: Es treibt ein uns Menschen eingeborener IdealismusId, übereinander zu Gericht zu sitzen, damit dem Ideal der Gerechtigkeit Genüge geschieht.**
**FATIMA: was leider zumeist nur ungenügend gelingt**
**JOHANNES: Doch das Bemühen als solches zeigt, wie wir um die Notwendigkeit ausgleichender Gerechtigkeit wissen , zuletzt um der nach dem Leben hienieden, das zum erforderlichen Ausgleich unzulänglich.**
**FATIMA: wie ich vorhin einmal mehr mitansehen mußte. Die Verteidigung des Königs führt der 72jährige Advokat Malesherbes**
**JOHANNES: der selber einer der Revolutionäre**
**FATIMA: gleichwohl von der persönlichen Unschuld dieses Königs überzeugt ist. Als der Ankläger ausrief: der ehemalige König heißt ab heute Louis Capet und hinzufügte:"Aber Sie mögen ihn auch Tyrann heißen",**
**JOHANNES: sagt der Tyrann?!**
**FATIMA: Prompt verwahrte sich denn auch besagter Verteidiger gegen diese Vorverurteilung, und der zweite Verteidiger des Königs, Monsieur Deseze, brachte den Mut auf, das Gericht zu richten und anzuklagen mit dem Ausruf:"Ich suche nach Richtern und finde nur Ankläger!" - Was sagt unser unsterblicher Apostel dazu?**
**JOHANNES: Es war recht gesagt, was die Rechtsanwälte sagten. Zu allen Zeiten ist allerorts immer wieder zu beklagen: wenn Kritiker als kirchliche Reformatoren oder poliitische Oppositionelle extremistisch werden, führen sie sich selber ad absurdum, weil sie unweigerlich mit den Angeklagten sich auf eine Stufe stellen und angeklagt, schließlich gar selber noch guillotioniert gehören, wenn das Herrenwort gelten muß: mit dem Maß, mit**

**dem ihr meßt, wird euch wiedergemessen werden..**
**FATIMA: In der Tat, das alte Unrechtsregime war ein Hohn auf wahre Gerechtigkeit - das neue Regime verhält sich nicht weniger höhnisch.**
**JOHANNES: Die Wahrheit liegt im Geflecht, gewaltsam zerschlagener Gordischer Knoten entknotet nicht. Extremisten werden unwahr, weil ihnen die Wahrheit zu diffizil und sie es nicht mit einer christlichen Nächstenliebe halten wollen, die zuletzt am allerbesten der Wahrheit entspricht.**
**FATIMA: Da - wir werden wieder ein wenig ins Bild gesetzt!**
**FILM: Ansage: Neue Verhandlungsrunde steht an. Die Gendarmen führen Lous Capet alias König Ludwig XVI. an seinen Platz. Viel Volk hat sich hierhergemacht. Wie an den Vortagen dürfte es auch heute nicht an Beschimpfungen fehlen. O, da kommt gerade eine Genossin heran, eine Putzmacherin. Mal hören, was die uns über ihren ehemaligen König zu sagen hat!**
**PUTZMACHERIN (auf den König zeigend): "Was, dieser gute Papa soll ein Verbrecher sein? Er sieht eher wie ein kleiner Pächter aus."**
**ANSAGER: Wir konnten uns leider mit dieser Sendung nicht frühzeitig genug ausblenden, aber dafür werden wir auch Zeugen der nachfolgenden Szenerie. Ein Aufschrei der Empörung ist die Antwort, einer, der den Saal erbeben läßt. Hilfe, Marktfrauen aus der Halle fallen über unsere Putzmacherin her, ohrfeigen das Mädchen, schleppen die junge Frau unter Fußtritten zur Tür - Entschuldigung, aber wir müssen ob solcher Szene unsere Übertragung nun doch unterbrechen!**
**JOHANNES: Die Putzmacheren, die Magd wird gelyncht, weil sie die Wahrheit sagte, ihr König wurde wie ein Gottesknecht, weil er persönlich der Unschuldigsten einer ist. Mein Gott, welhe Solidarität zwischen König und Volk! Gute Putzmacherin, so sehr**

**Du jetzt auch leidest, Kopf hoch, Du gehst in die Geschichte ein, weil Du nicht gelogen hast.**
**FATIMA: Entsprach ihr Ausruf wirklich der Wahrheit??**
**JOHANNES: Ja; denn Ludwig XVI. ist auch Konradin II., ein Nachfahr milder, weil müdegewordener Kraft. Ohnmächtig sind diese Ludwigs und Konradins wie das Gute in der Welt überhaupt, scheinbar zweitrangig nur vor der Übergewalt des Bösen ihres Geschlechtes, das das Menschengeschlecht stellvertritt.**
**FATIMA: Wenn er vor dem Konvent so predigte**
**JOHANNES: Ich tät's sofort, wenn der Konvent mich reden ließ - der aber macht unsereins mundtot wie das ancien regime zuvor.**
**FATIMA: zum Glück; denn sonst wäre er unweigerlich keine Minute länger mehr der Apostel, der nicht stirbt. Wurde die Putzmacherin nur gelyncht, er würde mit den Sitzbänden der Abgeordneten totgeschlagen, würde gesteinigt..**
**JOHANNES: Immerhin hat Apostelkollege Paulus sich nach einer Steinigung am gleichen Abend noch erhoben und seine Wanderung fortgesetzt.**
**FATIMA. Scheintot, wie er nur gewesen war.**
**JOHANNES: Weil der Schutzengel die Hand über ihn gehalten, der nämliche, der zuvor schon den Petrus aus dem schwerbewachten Gefängnis des Herodes befreite.**
**FATIMA: Hm, als Fatima auf der Suche nach dem Engel wäre das zu untersuchen.**
**JOHANNES: Sie darf es mir schon glauben.**
**FATIMA: Jedenfalls erlebt mit diesem XVI. Ludwig der harmloseste seines Königsgeschlechtes jetzt dessen schlimmsten Harm.**
**JOHANNES: Unübersehbar, unüberhörbar nicht minder.**
**FATIMA: Armer 16. Ludwig, auch Louis Capet genannt! Für Dich muß es also heißen:"Weh Dir, daß**

**Du ein Enkel bist!"**
**JOHANNES: Wohl denen, die solche Enkel haben, deren Weh ihnen miterlösend ist!**
**FATIMA: Aber Ludwig, der wohl in Wirklichkeit Letzte seines Köngsgeschlechtes, er wird doch darüber zum letzten vom letzten**
**JOHANNES: um bald schon die beseligende Wahrheit des Christuswortes erfahren zu dürfen: "Letzte werden erste sein!" Und auch: "Du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freuden Deines Herrn!"**
**FATIMA: Beliebt Er zu spassen?**
**JOHANNES: Ja, soweit der Spaß als christlicher Humor dem Ernst der Lage angemessen ist, also der Wahrheit entspricht..**
**FATIMA: Dieser armselige kleine Mann, ganz groß? Dagegen spricht aber doch nun wahrhaftig jeder äußere Schein**
**JOHANNES: der eben hienieden ganz selten nur des wahren Seins.**
**FATIMA: Dieser Ludwig soll so begnadet sein?**
**JOHANNES: Was an seinem Stamm des wahren Gottesgnadentums gewesen, es vollendet sich aufs gnädigste in ihm., um ihn darüber in seiner persönlichen Schuldlosigkeit ein wahrer Nachfolger und Stellvertreter des Mensch gewordenen Gottessohnes werden zu lassen, Nachfolger Jesu Christi, ,der all unsere Schuld aufsichnahm und so als rder Schuldigste aller hingerichtet wurde.**
**FATIMA: Hm, das hört sich an, als wäre unser Apostolischer bereits dabei, die Tröstungen des Konradin im Kerker fortzusetzen.**
**JOHANNES: Da hört Sie richtig. Ich habe noch Notizen gefunden, die ich mir damals vor dem Versehgang Konradins in Neapel machte. Ich werde mir diese Stichworte aus dem 13. Jahrhundert wieder holen, um sie nun in diesem zu Ende gehenden 18. Jahrhundert zu wiederholen.**

**FATIMA: Das Gleiche soll gesagt werden können?**
**JOHANNES: Im wesentlichen ja. Ich erinnere mich, als der Herr uns Aposteln einschärfte, allerorts wachsan zu sein, da jederzeit Sein Reich Gottes ausbrechen könne, da unterstrich Er diese Notwendigkeit zur Naherwartung mit dem Zusatz: "Was Ich euch sage, sage ich allen!" Jeder Mensch mit seiner ganzen Generation ist wie das Menschengeschlecht als insgesamt, wie auch individuell einmalig originell variiert. Also, als Apostel, der überlebt**
**FATIMA: jetzt wohl bald den König**
**JOHANNES: als nicht aussterbender Apostel können Wir uns wiederholen angesichts des sich pausenlos wiederholenden Menschenlebens. Freilich überzeugt die Wiederholung des Wesentlichen eben nur, wenn wir sie ganz wesentlich dem Wesen neuer Zeit- und Raumläufe mitangleichen.**
**FATIMA (auflachend): O, der da zu mir spricht, ist ja der Nachbesetzer des Lehrstuhls des heiligen Augustinus**
**JOHANNES: der uns in diesen allzu turbulenten Zeiten ein wenig aus dem Sichtfeld geriet - sehr im Gegensatz zu Augustinus selbst, der seine Lehrberufung aufrechthielt noch als die Vandalen Hippo umlagerten**
**FATIMA: Er ist ja bereits festeweg dabei, trotz allem Wirbel ringsherum den Lehrbetrieb wiederaufzunehmen, mir z.B. so etwas wie Katechetenunterricht angedeihen zu lassen**
**JOHANNES: als Unterricht nicht zuletzt über den Gottesstaat**
**FATIMA: und das nun heutzutage auf dem finsteren Hinterabgrund dieses Teufelsstaates weit und breit!**
**JOHANNES: Unsere Seminarsitzung kann nicht umhin festzustellen: die Regierenden von Gottes Gnaden haben sich kaum je ernsthaft um den augustinischen Gottesstaat bemüht gezeigt, haben nicht beherzigt,**

**was sie tagtäglich im Vater-Unser beten oder beten sollten: "Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!"**
**FATIMA: Mit dem besten Willen kann ihnen dieser gute Wille nicht nachgesagt werden**
**JOHANNES: Davon die Folge müssen wir jetzt erleben.**
**FATIMA: damit gewinnt die Theorie unserer Erörterungen einen ungeahnt blutvollen Anschauungsunterricht**
**JOHANNES: mit dem wir uns ein Bild und einen darauf fußenden Begriff machen können, wie die Geheime Offenbarung, auch Apokalypse genannt, alles andere als nur ein Hirngespinst, wie es die meisten Hirne der Köpfe unserer Geköpften von heutzutage früher einmal aufklärerisch blasiert vorzustellen versuchten.**
**FATIMA: O, schau da - neue Szene fällig! Wir werden ins Bild gesetzt, wie es weitergeht**
**JOHANNES: himmelwärts, höllenabwärts? Je nach Wahl!**

**9. BILD, 6. Szene**
**FERNSEH-REPORTAGE: Ansage: Der Konvent ging über zur Abstimmung über Leben und Tod des abgesetzten Königs. Über den Wahlausgang wurden in den Logen hohe Wetten abgeschlossen, und das zu Recht; denn wie das Ergebnis zeigte, hing das Leben, das zur denkwürdigen Abstimmung anstand, am berühmten Seidenen Faden. Das Abstimmungsergebnis ergab das Verhältnis 361 gegen 360 Stimmen. Eine einzige Stimme war es also, die ausging auf "Aus für den König', auf jenes endgültige Aus, das der Tod ist.**
**FATIMA: Wie König Ludwig bei seiner Flucht kurz vor dem rettenden Ufer des Grenzübertritts doch noch erwischte wurde, erwischt ihn nun das Todesurteil mit**

**dem denkbar knappsten Wahlergebnis. Es wurde halt rechtens, das Mehrheitswahlrecht entscheiden zu lassen.**
**JOHANNES: Eine Stimme entschied: der Seidene Faden, der der Lebensfaden ist, hat zu zerreissen. Wir können halt über Zwirnsfäden stolpern und dabei zu Tode kommen. Nur eine hauchdünner Faden, nur ein Hauch trennt Zeit von Ewigkeit. Was kommen muß, kommt**
**FATIMA: kismet, wie es ist**
**JOHANNES: wie es prädestiniert durch Gottes Vorsehung. Aber wie es kommt, das Kommende, liegt in der Hand unserer Freiheit. Zeitenwende war Schicksal, wie friedlich-schiedlich schicklich oder wie unschicklich blutig-kriegerisch sie sich schickte, das lag in unserer Hand, nicht zuletzt dem der ehemals Mächtigen. Nun lag es in der Hand der Wahlfreiheit der Abgeordneten, wie der König und mit ihm ein überlebtes Feudalwesen abtritt, wie anständig gesittet oder wie unanständig gewaltsam. Man war so frei, für Enthauptung zu stimmen, nicht für Verbannung, die ehrenvoll hätte verlaufen können.**
**FATIMA: und das mit der einen Stimme, die ausschlaggebend!**
**JOHANNES: Mitabgestimmt hat der Herzog von Orleans, der zuvor ein Sympathisant der Revolutionäre gewesen war. Er stimmte für gewaltsames Ende, für seines Königs Tod - und so hat denn mit ihm einmal mehr und diesmal endgültig ein Vertreter des ancien regimes in seiner Freiheit versagt. Wir sind moralische Versager von a bis z - alles, was wir sonst noch versagen nennen und als Versager titulieren, das und die alle sind dafür nur ein Abbild, ein Abbild des Versagens im eigentlichsten Menschensinne, eines Versagens, das halt immerzu der Mehrheit ist, sei's auch nur mit einer einzigen Stimme, die dafür nun besonders prototypisch.**

**FATIMA: Ob der König nun ganz knapp mit dem Leben davongekommen wäre oder nun sein Leben einbüßt, Leben ist Leben und Tod ist Tod; ob nur mit einer Stimme Mehrheit oder einstimmig verurteilt, tod ist tod**
**JOHANNES: freilich, ob nur ganz knapp am Himmel vorbei oder soeben noch in den Himmel hinein, da ist der weltweiteste Unterschied, den es gibt, der eben zwischen Himmel und Hölle für alle Ewigkeit.**
**REPORTAGE: Seine Majestät durfte den Abend vor der Hinrichtung in Gesellschaft der Königin verbringen. Als gegen 22 h die Nationalgarden die Türen öffneten, fanden sie die Eheleute, wie sie nebeneinander saßen und sich schweigend die Hände hielten. Ludwig war sofort bereit, der Aufforderung, mitzugehen, Folge zu leisten. Er küßte zum Abschied die Hand der Königin und sagte leise: Ach, daß ich so sehr liebe und so sehr geliebt werde! Ein Abschiedsbesuch der Kinder wurde Ludwig verweigert. Er wurde in ein kleines Gemach verbracht, wo er um Licht, Papier und Schreibzug bat. Bis tief in die Nacht schrieb er an seinem Testament. Alsdann löschte er die Kerzen und schlief. Gut ausgeruht besuchte er die hl. Messe. Nach diesem Versehgang sehen wir den zum Tode Verurteilten auf seinen letzten Gang, den zum Schafott. Er geht zu dem Kommunalbeamten Jacques Roux.**
**LUDWIG: Leiten Sie bitte diesen an den Konvent gerichteten Brief weiter**
**KOMMUNALBEAMTER: Pardon, "ich bin nur hier, Sie aufs Schafott zu führen."**
**ANSAGER: Der Trupp verfügt sich nunmehr in den Hof, in dem zwei Wagen warten. Wir sehen zwei Gendarmen. Die nehmen Platz auf den erhöhten Rücksitzen. Ihre Gewehre sind entsichert. Sie haben Befehl, den königlichen Gefangenen beim geringsten Befreiungsversuch zu erschießen.**

**FATIMA: O, da haben wir sie wieder, die Leibwächter, deren letzte Sorgfaltspflicht darin besteht, den Leib zu schützen, diesmal, damit er heil bis zur Entleibungsstätte gelangt.**
**JOHANNES: Jeder hat seine Aufgabe. Ich gab dem König zur Wegzehrung den Leib des Herrn, nach dem Seelsorger sind diese Leibbesorger als Leibwächter dran.**
**FATIMA: damit die Weltgeschichte nicht um einen historischen Augenblick gebracht wird. Tausende und abertausende Menschen haben sich denn ja auch eingefunden, dessen Zeugen zu werden.**
**JOHANNES: Historisch ist er schon, dieser Augenblick! Ein König, der ein Volk ins Gefängnis stecken, sein Land in einen einzigen Kerker verwandeln konnte, er ist nun selber der Gefangene seiner Nation; und die erweist sich als scharfer Gefängnisaufseher, zuletzt als Scharfrichter sogar.**
**ANSAGER: Wir können nun mitverfolgen, wie der Zug sich in Bewegung setzt.**
**FATIMA: Wie die Zeiten sich ändern, in oftmals kurzer Zeit. Es ist noch nicht lange her, da verfolgten wir König Ludwig auf seiner Flucht aus Frankreich. Seine Staatskarosse nicht zuletzt machte es den Verfolgern leicht, den Flüchtling aus- und dingfest zu machen. Jetzt das Ende dieser Fahrt, auf dem Armsünderkärchen! Hätte er sich bei seiner Absetzbewegung mit leichtem Gepäck begnügt, er bräuchte jetzt nicht ganz ohne Gepäck daherzufahren.**
**JOHANNES: Die Prachtlimousine wurde zum Bettelkarren, und zuletzt haben wir es zu tun mit dem Leichenhemd, das bekanntlich keine Taschen hat.**
**FATIMA: Als Fatima auf der Suche nach dem Engel muß ich beklagen: aus dem Schutzengel des Königs wurde nur dessen Todesengel.**
**JOHANNES: Und zuguterletzt wird nun aus dem Todesengel der Schutzengel; denn diesmal dürfte sie**

**unserem Ludwig XVI. als Konradin II. gelingen, die Flucht, die Flucht des demütigen Geschöpfes zu seinem hochherzigen Schöpfer, Der denn ja auch nun wirklich aller gutwilligen Menschen letzte und einzig wahre Zuflucht ist. Gewiß, was der Adelskreise Stärke gewesen, ihr faszinierender, Ehrfurcht einflössender Hofstaat, er gereichte ihnen zur Schwäche, zur Todesschwäche nun noch sogar, doch was jetzt ihre Schwäche, das wird und kann im Falle unseres Königs zur allerstärksten Stärke auswachsen, zu einem wahrhaft würdigen Tod, der ihnen Pforte wird zum himmlisch-königlichen Leben. Die Leiden dieser Zeit, auch jene, die der König auf dem Bettelkarren auszustehen hat, sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen, also dem König ganz nahe bevorstehenden Herrlichkeit. Der Mensch ist ein aus dem Paradies herausgefallener König, doch siehe da, der König ist dabei, ins Paradiesische zurückzufahren!**

**FATIMA: O, das feurige Gefährt, mit dem Profet Elias gen Himmel entrückt wurde, wie ganz anders sah das aus als dieser Arm-Sünder-Wagen**

**JOHANNES: mit dem jetzt ohne Zweifel leichter und schneller in den Himmel einzufahren als zuvor mit dem Staatsgefährt.**

**FATIMA: Das sollen wir glauben? Wir könnten es nur, wenn wir unentwegt dazu erzogen würden, zwischen Sein und Schein zu unterscheiden**

**JOHANNES: Eben das muß sich christlicher Religionsunterricht angelegen sein lassen.**

**FATIMA: Erkennen zu lassen, wie im Tödlichen uns das Lebendige besonders nahe ist?**

**JOHANNES: Der Herr Jesus selber hat es gesagt: das Weizenkorn muß sterben, um fruchtbar uns werden zu können. Ja, im Tod liegt das Leben, tödlich wie es als Erbsünderleben von Anfang an ist und sein muß, um uns lebensvoll werden zu können. Mit dem jetzt**

**gerade zum Tode abgeführten König erleben wir, wie im Leben unserer Weltgeschichte ein Zeitalter an seiner Altersschwäche verendet, um neuer Zeitjugend Raum zu geben. Entsprechend tödlich geht es zu, ist jetzt landauf-landab gewaltiges Sterben im Gange, müssen Sterbliche früher noch als nötig sterben, aber eben nicht umsonst; denn im Tod liegt das Leben, das der neu anbrechenden Zeit, zuguterletzt das für alle Ewigkeit, das himmlische, absolut bar jeder Tödlichkeit.**

**FATIMA: Hm, unser Hochschullehrer auf dem Lehrstuhl des Augustinus sagte des öfteren schon: die Weltgeschichte ist ein einziger Weltuntergang, das, was wir ausdrücklich Weltuntergang nennen**

**JOHANNES: z.B. als Apokalypse, die hierzuraum zurzeit über die Bühne geht**

**FATIMA: ist davon nur die Krönung**

**JOHANNES: mit dem Gekrönten obenauf bzw. ganz tief unten. Aber im Tod liegt das Leben, im Weltuntergang der Wiederbeginn des verlorenen Paradieses; in der Passion vor allem der Kirche liegt das Leben der Wiederkunft des von den Toten Auferstandenen. Der Herr Jesus als Herr über Leben und Tod hat uns Aposteln Naherwartung nahegelegt. Nach und direkt verbunden mit dem apokylptischen Weltuntergang würde Er wiederkommen; wir Apostel würden es noch miterleben. Nun, nach dem Weltuntergang aller Weltuntergänge, nach dem Todeskampf der Welt gewordenen Überwelt, dem des Gottmenschen am Kreuz, drei Tage danach kehrte Er uns wieder als der Auferstandene. Und nun ist der Rest der Weltgeschichte Fortsetzung dieses pausenlosen Mit- und Ineinanders von Tod zum Leben. Die letztgültige Wiederkunft des Herrn ist die vollendete Auferstehung zur Himmelfahrt, in die die ganze Welt hineingenommen wird. Noch aber sind die Geburtswehen zur Neuen Schöpfung auzustehen.**

**FATIMA: der König, der gefallene, schau mal da, wie der leidet!**
**JOHANNES: Der Gefallene, bald wieder Aufgerichtete - Er fiebert dem Paradies entgegen - ebenso wie die nach vielen Tausenden zählende Menschen, die in die Revolte treten, um das Paradies schon auf Erden wiederfinden zu können, jetzt gleich, wenn der Kopf des gefallenen Königs endgültig abfällt in den Abfallkorb der Weltgeschichte unserer Erbsündenschöpfung.**
**FATIMA: Jetzt gleich das Paradies - sagt der König und sein Volk**
**JOHANNES: sagt der Richter und der Hinzurichtende**
**FATIMA: sagen beide um die Wette**
**JOHANNES: und ich hab's abzuwarten, bis endgültig wiederkommt der Herr, Seine Auferstehung zur Himmelfahrt uns allen zu vollenden.**
**REPORTAGE: Die Seinekais und Brücken sind von einer zehntausendköpfigen Menschenmenge Kopf an Kopf besetzt. Diese Masse Mensch wächst nun wie ein einziger Kopf zusammen, dessen Mund einen gellenden Aufschrei von sich gibt, einen, der das alte Unrechtsregime niederbrüllt.**
**FATIMA: An Hauswänden, auf Dächern, Brückenbögen hocken die Menschen - welch ein Aufgebot!**
**JOHANNES: Ein Riesenaufgebot wie eh und je zu Ehren des Königs - jetzt zu dessen Verunehrung. Hosianna und Kruzifige wie aus einem Mund, dessen Aussagen man allemal verhalten gegenüberstehen, an das Herrenwort erinnern sollte, wir müßten einmal über jedes Wort aus unserem Munde Rechenschaft ablegen. Volksredner und Volksmund sollten das gleicherweise beherzigen.**
**FATIMA: In der Tat, immerzu bringt der Regierungschef Menschen auf die Beine, ist er der Mittelpunkt, führender Kopf, der er ist, dem zugerufen wird: Kopf hoch oder auch: Kopf ab!**

**JOHANNES: Erheben wir unser Haupt nicht allzustolz! Allzuschnell sind wir enthauptet wie Luzifer, dem das hochfahrende Haupt zertreten wird.**
**FATIMA: Immerzu ist der Regierungschef als Haupt seines Volkes dessen Mittelpunkt, ob das Volk nun ruft: es lebe der König! oder wie heute: Tod dem König!**
**JOHANNES. Der König, der Regierungschef und sein Volk, sie haben halt miteinander zu tun, hic et nunc buchstäblich bis zum letzten Atemzug.**
**FATIMA: Wir miterleben, wie auch Hochstehende zu Fall kommen können - besonders tief sogar, bis gar noch der Kopf in den Korb abfällt.**
**JOHANNES: Unsere Geheime Offenbarung sagt es ausdrücklich: in der Stunde der Apokalypse gibt es auch für die führenden Köpfe keine Ausflucht mehr. Keiner ist mehr sicher, vor Gott sind alle gleich; vor Ihm gilt jene Gleichheit, die sie hier fordern. Freilich, neidische Gleichmacherei gilt nicht; selbst das Fegefeuer ist nicht der große Gleichmacher. Nicht alle Insassen kamen und kommen gleicherweise untief da hinein.**
**FATIMA: Ja, unschwer zu sehen, der Tod macht alle gleich**
**JOHANNES: Ja, aber da nicht alle gleich sind, gilt der Tod dessen, der als etwas Besonders galt, eben als etwas Besonderes, der des Königs oder der Königin als etwas ganz Besonderes, mag dieser König menschlich gesehen auch nur ein Durchschnittsmensch sein wie nur einer es sein kann.**
**FATIMA: Aristokraten betonen ihren Unterschied von der Masse, doch nun sterben sie massenweise**
**JOHANNES: wobei sich zeigt, wer wahren Adels und wer weniger oder gar überhaupt keines. Nicht alle sterben gleicherweise vornehm menschenwürdig. Mancher aus der Masse des Volkes stirbt aristokratischer als der zuvor eigens so genannte**

**Edle.**
**FATIMA: manche Vornehme benehmen sich dabei gemein.**
**JOHANNES: Standesunterschiede beruhen nicht zuletzt auf der Macht der Bajonette, daher diese Macht jetzt gerade in der Lage ist, den Stand des Königs zu enthaupten. Erst wenn Waffengewalt auch noch zerbricht, wenn's ankommt auf den Seelenadel, wenn's ans Sterben geht, zeigt sich, wo wahrer Adel stand und wo nur Schein.**
**FATIMA: Mir scheint, Ludwig XVI. stirbt standesgemäß**
**JOHANNES: Königlich, auch wenn er zuvor umbenannt wurde in Bürger Louis Capet, was seinem Bürgerwesen durchaus entsprach. Der typische Bürger stirbt königlich, auch und gerade als abgesetzter König.**
**FATIMA: Gleich anfangs stieg er ohne Furcht und Zittern die hölzerne Leiter zum Karren hinauf,**
**JOHANNES: setzte sich echt demütig ohne Selbsterniedrigung auf das Armesünderbrett, so wie's Menschen angemessen, die in den Beichtstuhl gehn, der jedem offenzustehen hat.**
**FATIMA: Inzwischen ist der Karren zu Füßen der Guillotine angelangt.**
**JOHANNES: Geht der Bürger Louis Capet seinen letzten Gang, ohne mit der Wimper zu zucken, völlig gottergeben, königlicher als er je in seiner Eigenschaft als König Ludwig XVI. gewesen.**
**FATIMA: Ludwig, der Bürger, will doch noch einmal der König sein, möchte ein letztes Wort an die Soldaten richten**
**JOHANNES: Offensichtlich**
**FATIMA: Offenhörbar nicht; es wirbeln die Trommeln, ihm das Wort abzuschneiden.**
**JOHANNES: Mundtot, wie er gemacht wird**
**FATIMA: Wie er bzw. seinesgleichen es zuvor unzähligemale mit Mitbürgern besorgten.**

**JOHANNES:doch Mienenspiel kann mehr sagen als Worte, königlich beredt wie es ist. Immerhin, der König, zum Bürger degradiert, hat auch als Bürger keine Stimme mehr in der Gemeinde**
**FATIMA: Hm, soweit gehen die Bürgerrechte nicht.**
**JOHANNES: Sie halten es mit 'Alles oder Nichts'**
**JOHANNES: Nichts mehr dem, der alles hatte, alles zu sagen hatte nicht zuletzt. Doch das sagt nichts darüber, welches Mitspracherecht Christkönig ihm gewähren wird, bald schon.**
**FATIMA: Ausgesprochen hilflos, wie er ist, haben sie sein letztes schriftliches Vermächtnis zurückgewiesen; und nun kann er nicht mal mehr aussprechen, was er als letztes Wort sagen will.**
**JOHANNES: Nicht einmal mehr stottern kann er, nur noch beten, doch das ohne Stocken.**
**FATIMA: jetzt gleich ist er dran - muß er dran glauben**
**JOHANNES: kann er auch, christgläubig, wie er ist.**
**FATIMA: Der Mächtigste gestern - wie hilflos heute! Die Schergen kommen, werfen Ludwig auf das Fallbrett, schnallen es fest.**
**JOHANNES: Jetzt ist er völlig hilflos wie der Gekreuzigte - doch genau der ist da, hilfreich zu sein dem, der zu Ihm seine Zuflucht nimmt!**
**FATIMA: Polternd fällt das Messer - der führende Kopf - gewesen. Das Messer scheidet den Kopf vom Rumpf**
**JOHANNES: entscheidungsgemäß - der Regierungschef ist abgewählt. Man gönnte ihm kein letztes Wort. Volkes Stimme hat das Wort.**
**FATIMA: Welch ein Aufschrei!**
**RUF: Vive la Republikque!**
**FATIMA: Der Henker greift in die Haare, hebt den blutigen Kopf in die Höhe, dem Volk zum Schauspiel**
**JOHANNES: dem neuen führenden Kopf und Souverän - hoffentlich ein wirklich königlicher. Wer regiert ist nicht so wichtig, wie er regiert, wie edel oder wie gemein, darauf kommt's an, das macht den**

**Rang.**
**FATIMA: Unser Hochschullehrer deutet an, wie Rangordnung uns auch praktisch-faktische Bedeutung hat**
**JOHANNES: Rangunordnung leider zumeist noch viel mehr.**
**FATIMA: Klingt schon unordentlich anarchistisch, dieser Aufschrei der vieltausendköpfigen Menschen, die wie mit einem Munde sprechen bzw. brüllen, ihrem Herzen Luft zu machen.**
**JOHANNES: Verständlich genug. Die ausgebeuteten Menschen suchen nach einem Sündenbock - sie fanden einen lammsgeduldigen Menschen, der wie nur wenige Könige und Regierungschefs das ist, was seines Amtes: Stellvertreter Jesu Christi, nämlich des Lammes, das hinwegnimmt der Welt Sünden.**
**FATIMA: o, hör sich das einer an, solche Grabpredigt als Nachruf!**
**JOHANNES: Als Stellvertreter des Lammes, in dessen Blut wir reingewaschen werden, wurde dem König der Hochsitz der Guillotine zum Kreuzesthron. Und so bleibt uns der Gottesstaat des hl. Augustinus nicht bloße Utopie, also nicht völlig ortlos, findet seine Ort und Stelle nicht zuletzt dieserorts.**
**FATIMA: Also doch als Utopie, als Ortlosigkeit - winzig wie der Platz, der dem ohnmächtig gewordenen König verblieb?**
**JOHANNES: winzig wie unsere zum geistlichen Thronsitz von Christkönig auserwählte Erde im Weltall - doch Gott liebt das Schwache, um Seine Allmacht desto machtvoller belegen zu können. So schwächlich unsere Freiheit, sie schafft's, wenn ihr Gnadenhilfe übermächtig wird.**
**FATIMA: Gottesstaat keine bloße Utopie - weil es gibt diese Stätte der Guillotine für den König?**
**JOHANNES: und die Kreuzigungsstätten all der anderen, die des Stellvertreters des gottmenschlichen**

**Lammes sind.**
**FATIMA: Nun ja, so winzig diese Stätte - so blutvoll.**
**JOHANNES: Wenn Adelsblut verblutet wie seine veraltete Zeit, um nun wirklich des Kostbaren Blutes ewig gültiger Währung zu werden, wie blutvoll, zuguterletzt als Beitrag zur Blutspende für die ganze zu erlösende Welt.**
**FATIMA: Hm, das sagt der Apostel im Nachruf, erst jetzt, wo der König es nicht mehr hört!**
**JOHANNES: Der König hört, wie ich wiederhole, was ich ihm im Gefängnis sagte, bevor er starb.**
**FATIMA: Er hört's? Er ist doch enthauptet!**
**JOHANNES: Der König starb, es lebe der König! Starb er doch, um danach erst richtig aufzuleben.**
**FATIMA: Ach so, Er als Mystiker meint**
**JOHANNES: Enthauptet, schwebt er bereits über seiner Leiche so, als sei er noch im Leibe, astralleiblig mit Seele und Geist, wie er war und ist.**
**FATIMA: O, der Hauptdarsteller im Drama, er ist zum Zuschauer geworden?**
**JOHANNES: Wir sterben nicht, wir wechseln nur die Welten, wiewohl dieser Grenzüberschritt recht beschwerlich ausfallen kann, - besonders schmerzlich, wenn unser letzter Gang der zur Guillotine; aber schmerzlos bereits, wenn das heruntersausende Messer sein Bluthandwerk verrichtet, noch bevor unser Sensorium reagieren kann.**
**FATIMA: Hm, kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude, und bei diesem einschneidendsten Einschnitt ist der Schmerz nicht einmal nur kurz sondern nichts.**
**JOHANNES: Da es einen unbeschreiblich seligen Himmel gibt, ist jeder Tag schade, den wir länger als nötig hienieden leben müssen, auch wenn wir genüßlich schwelgend leben können wie ein Sonnenkönig.**
**FATIMA (auflachend): O, wie schade, wenn der König**

**nicht enthauptet worden wäre! Aber er tat sich doch sehr schwer, empfand sein Sterben als recht schade.**
**JOHANNES: So groß unser Bangen vor dem Sterben, so groß muß unser Glaube sein, uns brauche davor nicht bange zu sein.**
**FATIMA: wie großen Glaubens bedarf es doch**
**JOHANNES: gar noch, ein Märtyrer zu sein dieses Glaubens wegen! Aber gerade der Märtyrer um Gottes willen braucht am wenigsten zu bangen**
**FATIMA: Es ist wirklich so etwas wie ein 'heiliger Krieger', wer unterliegend stirbt im Glauben an die Vormacht des Guten vor dem Bösen.**
**JOHANNES: Apostelkollege Paulus ruft uns zu: "überwindet das Böse durch das Gute!". Dieser- wie andernorts wird versucht, das Böse durch das Böse zu überwinden. Dabei wird Bosheit potenzierte Bosheit nur. Sie bestraften einen König, der persönlich so böse garnicht war, jedenfalls nicht schuldig der Todesstrafe. Darüber wurden die Richter böser noch und sprachen sich selbst das Urteil.**
**FATIMA: Das Todesurteil gar?**
**JOHANNES: Wir wollen es nicht hoffen, hoffen vielmehr, es sei doch noch Herauskommen aus diesem orkanartig daherwirbelnden Teufelskreis. - Die Reportage ist wieder im Gang!**
**REPORTAGE: Ansage: Der historischen Einschnitt solchen Fallbeils für königlichen Nacken, welch ein Augen-Blick war der! Noch zittern die Augenlider des Totenkopfes, deuten an, wie eine Welt erzittern ließ, was da über unsere Bühne welthistorischer Bedeutung ging. Der entscheidende Weltumwälzer war Starrechtsanwalt Robespierre. Um das zu verdeutlichen, bringen wir den Ausschnitt seiner Rede, mit der er vor dem Konvent die Anklagerede hielt.**
**ROBESPIERRE: "Ihr habt euch niemals entschließen können, die Abschaffung der Todesstrafe zugunsten**

**der Unglücklichen zu verlangen, deren Delikte individuell und verzeihlich sind. Warum erinnert ihr euch an eure Menschlichkeit angesichts des größten aller Verbrecher?" (Pause)**
**FATIMA: des größten aller Verbrecher?**
**JOHANNES: dieser weltbewegenden Tage - der größte hiesiger Verbrecher, wer wird das wohl sein bzw. werden, wenn er es nicht längst schon ist?**
**ROBESPIERRE: "Ihr verlangt eine Ausnahme der Todesstrafe einzig für den, der sie einzig legitimieren könnte: für einen entthronten König im Schoße einer noch nicht gefestigten Republik! ... Ein König, dessen Name allein schon der Nation den auswärtigen Krieg zuzieht! Weder Gefängnis noch Verbannung können seine Existenz unschuldig machen. Ich spreche mit Schmerz diese traurige Wahrheit aus: lieber soll Ludwig sterben als Hundertausende guter Bürger. Ludwig muß sterben, auf daß das Vaterland lebe!"**
**FATIMA: Was sagt der Verteidiger zu dieser Anklage der Staatsanwaltschaft?**
**JOHANNES: Wann kommt der Ankläger, der geltendmacht: "Ich spreche mit Schmerz dieses traurige Wahrheit aus: lieber soll Maximilien Robespierre sterben als Hunderttausende guter Bürger? Robespierre muß sterben, auf daß das Vaterland lebe!"**
**FATIMA: Ist Er, unser Apostolischer, bereits dabei, dieser Ankläger zu werden?**
**JOHANNES: Wie sollte ich, wo ich unentwegt dabei zu predigen, wir sollten herausspringen aus diesem höllischen Teufelskreis von Schlag und Gegenschlag?!**
**FATIMA: Wie sonst noch der Kommentar unseres Hochschullehrers von der christlich-augustinischen Fakultät?**
**JOHANNES: Der König, zumal einer dieser, menschlich gesehen, schwachen Besetzung, ist nicht**

**zuletzt eine Symbolfigur.**
**FATIMA: Also so wichtig, so bedeutend nicht!**
**JOHANNES: Mit Verlaub! Ein Symbol kann nur richtig überzeugend wirken, ist es wirlich be-deutungs-voll als Fingerzeig auf eine bedeutende Realität. An diesem König als Symbolfigur wurde nun vandalistischer Bildersturm verbrochen, und damit entsprechender Realität Gewalt angetan, was realistische Folgen zeitigen und räumlichen muß**
**FATIMA: Hm, schließlich nicht zuletzt, vor allem sogar dieserorts in dieser unserer Zeit?**
**JOHANNES: Symbolfiguren sind schützende Deiche - und zurzeit erleben wir dieserorts, wie ein solcher durchbrochen wird**
**FATIMA: Zeigt der Henker dem Volk des Königs bluttriefendes Haupt, bald wohl auch das der Königin, bekommen die Menschen das Haupt der Medusa zu sehen**
**JOHANNES: Als ihr Zukunftsbild? Da sei Gott vor!**
**FATIMA: mit dem geköpften Kopf bekommen die Menschen zu Gesicht das Haupt, das jahrhundertelang dieses Landes Hauptsache gewesen - könnte es dem Volkskörper nicht vorkommen, er sei kopflos geworden?**
**JOHANNES: und demgemäß anarchistisch zugehen müssen? Nocheinmal, da sei Gott vor und Dessen heiliger Engel**
**FATIMA: nach dem wir suchen - um nur des Volkes Teufel finden zu können?**
**JOHANNES: Teufelei beherrscht den Vordergrund unseres Welttheaters, unsere Fatima in ihrer Suche nach dem Engel sollte gleichwohl den Mut nicht sinken lassen! Der Herr Jesus hat es gewiß nicht umsonst verheißen: 'Wer sucht, der findet', der Heilssucher kommt zum Ziel, vorausgesetzt, er sucht das wahre Ziel, das Reich Gottes, nicht das Paradies auf Erden, nach dem zurzeit hierzulande gesucht,**

**wobei aber nur die Hölle auf Erden gefunden wird.**
**FATIMA: Es wird dunkel**
**JOHANNES: finster sogar**
**FATIMA: (Licht geht aus): Die Nacht bricht an - ob noch Gelegenheit geboten, sich auszuruhen von diesem Schreckenstag**
**JOHANNES: oder werden wir nun Tag und Nacht von einem Schrecken in den anderen gestürzt?**
**FATIMA: Die nächste Szene - wer wird sie wie inszenieren?**
**JOHANNES: Sollte, um mit unserem Herrn Jesus zu sprechen, der Tag zur Bewährung unserer Freiheit vorüber sein, sollte die Nacht angebrochen sein, in der die Wirksamkeit eigener Entscheidungen außer Kraft gesetzt, dann wird im Laufe der nächsten Szene viel, sehr viel inszeniert, doch die Menschen, die da agieren, sind nur noch Puppen in den Händen unsichtbarer Dramaturgen und Szenenmeister**
**FATIMA: welcher? der des Himmels oder der der Hölle?**
**JOHANNES: derer, die wir uns in unserer Freiheit zuvor maßgebend selber mitbestimmten konnten. Wie unsere freie Wahl ausfiel? Sehen wir zu, hören wir hin, was da inszeniert wird!**

**9. BILD, 7. Szene**
**REPORTAGE (leuchtet auf): Ansager: Damen und Herren!**
**ZWISCHENRUF: Rübe ab dem Konterrovulitonär!**
**ANSAGER (verwirrt sich an den Kopf fühlend, dann) ach ja, Damen und Herren gibt's nicht mehr, obwohl immer noch Weibchen und Männchen! Also, pardon, Bürgerinnen und Bürger der Großen Französischen Revolution, in den Sektionslokalen von Paris wurde beraten über unser neu etabliertes Tugendregiment, das zeitweilig ein Schreckensregiment auch heißen muß. Anfangs**

**waren sich die Delegierten des tiefinnerlichen Zusammenhangs von Tugend- und Schreckenswirksamkeit noch nicht genügend im klaren. Dabei haben nur zwei von achtundvierzig Sektionen fälliggewordenen Forderungen zugestimmt. Diese jedoch "beschließen in Anbetracht der dem Vaterland drohenden Gefahr und der teuflischen Machenschaften der Priester, daß alle Priester und verdächtigen Personen, die sich in Pariser Gefängnissen, in denen von Orleans und anderswo befinden, den Tod erleiden sollen." Aber nun geschah das Wunderbare: die verschwindende Minderheit von zwei Stimmen vermochte die überwältigende 48er Mehrheit eines anderes, nämliches ihres besseren zu belehren. Selbstredend durch triftige Gründe, nicht durch finstere Drohungen, wie böswillige, also guillotinereife Verleumder behaupten.**

**FATIMA: O, wo ist unser unsterblicher christlich-johanneischer Apostel? Den haben sie doch in seiner Eigenschaft als Inhaber des altüberkommenen Lehrstuhls des Filosofen und Gottesstaatslehrers Augustinus bestimmt auch verhaftet! - O, da kommt er! (schaut raus) Der scheint doch tatsächlich einmal mehr sich herauszustellen als der Apostel, der nicht umzubringen ist, auch wenn er unter dem Kreuz steht, diesmal dem hiesiger Guillotinen. (Zu dem Eintretenden) O, hat Er einmal mehr seinen Kopf retten können?**

**JOHANNES: Nicht ich. Ich saß zwar bereits dem Gefängnis ein, hatte mein Todesurteil mitgeteilt bekommen, betete schon die Sterbegebette der Kirche, als der Gefängniswärter kam, mich zu entlassen**

**FATIMA: Pah, dann riskiert der gute Mann selber Kopf und Kragen**

**JOHANNES: nicht; denn er kam im Auftrag Robespierres.**

**FATIMA: Wie bitte - der Scharfrichter aller hiesigen Scharfrichter, ausgerechnet der wurde unserem Unsterblichen zur Rettung?**
**JOHANNES: Weil der landauf-landab so genannte Unbestrechliche, weil Robespierre über seinen eigenen Schatten sprang, mich als seinen früheren Hochschullehrer ausnahmsweise begnadigen wollte.**
**FATIMA: Mein Gott, unser Apostolischer ist tatsächlich nicht umzubringen, selbst unter Robespierre nicht, und das auch noch durch Robespierre als Retter selber.**
**JOHANNES: Die Fügungen der Vorsehungen sind wunderbar, deshalb immer wieder überraschend.**
**FATIMA: da, die REPORTAGE wird fortgesetzt**
**ANSAGER: Am 3. September dieses Jahres 1792 erlebten wir einen Volksaufstand, einen wahrhaft spontanen, in dessen Verfolg Gefängnisse gestürmt werden. Priester, Leute vom Hof und deen Höflinge, die Lakaien werden in den Höfen und Gewölben abgemetzelt, massenweise. Parole: das hinlänglich gepäppelte Mastvieh gehört auf den Schlachthof! Das alles geschieht unter wohlwollender Duldung der Behörden und Nationalgarden, daher sich das Blutbad auf sämtliche Kerker von Paris ausdehnen kann, bald denen ganz Frankreichs, dessen Volkskörper schließlich von seiner Hauptstadt als von seinem Haupte aus gesteuert wird. Über alle politischen Gefangene ergeht das Todesurteil, das stante pede vollstreckt wird. Die Ärmsten, die als kriminelle Verbrecher verleumdet und in den Kerker eingeliefert wurden, sind selbstredend unschuldig und werden auf freien Fuß gesetzt, um uns bei unseren fällig gewordenen Aufräumungsarbeiten wertvolle Dienste leisten zu können. Über die Delinquenten jedenfalls ergeht das nur allzu verdiente Strafgericht. Wie Sie sehen können, sind noch die Höfe der Gefängnisse und die Straßen mit blutigen, von Planen verhüllten**

**Bündeln bedeckt. Die Ausbeuter des Volkes sind nunmehr unsere Beute, deren uns zu bemächtigen wir nichts unterlassen wollen.**
**JOHANNES: Keine Nächstenliebe war auf seiten der Ausbeuter, nun gibts auch keine Feindesliebe der Augebeuteten.**
**FATIMA: Dafür Klassenkampf an allen Fronten dieses 'heiligen Krieges' unserer Theokraten!**
**JOHANNES: und so kann uns der Gottesstaat nicht gelingen, weil wir selber es nicht wollen.**
**ANSAGER: Doch das alles, worüber wir Sie hier ins Bild setzen, ist erst der Anfang. Seit den Augusttagen hat die Place du Carrousel einen neuen Gast, den manche als Schreckensgespenst verdächtigen, während er doch unerläßlich, um gespenstischer Untugend früherer Zeiten den Garaus zu bereiten: Louisette, die Guillotine. Diese Hinrichtungsmaschine ist eine geniale Erfindung des Arztes und Abgeordneten Dr. Guillotin. Herr Doktor, können Sie uns aufklären über die Vorzüge dieses nach Ihnen benannten Operationstisches, auf dem mit schnellen chirurgischen Schnitten Krebswucherungen aus dem Volkskörper entfernt werden können!**
**DR. GUILLOTINE: "Diese wahrhaft menschliche Hinrichtungsweise verursacht kaum Beschwerden. Ganz im Gegenteil wird der Delinquent eine leichte Frische um den Hals verspüren... Mit dieser Maschine will ich in einem Augenblick Ihnen das Haupt von den Schultern herabtanzen lassen, ohne daß Sie nur das geringste verspüren..." Betäubungsspritze ist nicht vonnöten; denn der Schmerz des Einstichs ist hie wie da gleich, also nicht der Rede wert. Wir halten es mit humaner Todesstrafe.**
**ANSAGER: Bürger Guillotine, vielen Dank für diesen konstruktiven Beitrag zu unserem Reform- und entsprechendem Erlösungswerk!**
**GUILLOTINE: Bitte, bitte!**

**ANSAGER: Wir sehen diese Guillotine nun hochaufgereckt auf der Fassade der Tuilerien stehen. Damit haben wir dem gegenüberliegenden königlichen Schloß unseren neuen Thron entgegengerückt. Gewiß, Thronsitze waren und sind zurzeit immer noch, Sitze, von denen aus Todesurteile verkündet und bald auch vollstreckt wurden und werden. Aber wir haben die Tugend und damit die Menschenrechte auf den Thron erhoben, jene Humanität, die sich schon in der milden Art der Hinrichtung erweist. Freilich, ohne eine gewisse Gewaltsamkeit ist der Gegenthron nicht zu stürzen, daher der abgehalfterte König Platzwechsel vornehmen, von seinem alten Thronsitz auf unseren neuen überzuwechseln, ebenfalls auf der Guillotine zu verbluten hat, mit ihm all die anderen, die seines Regimes, all die vielen, vielzuvielen Unbelehrbaren, die leider noch unter uns weilen, die wir aber nicht länger leiden, deren Rückständigkeit wir nicht länger erleiden wollen, da ja möglichst leidlose Zukunft unser Ziel. - Da, es kommt soeben eine neue Prozession solcher Reaktionäre, deren es sich zu entledigen gilt; denn von deren Predigtstühlen herab wurde uns ja jener finstere Aberglaube eingeredet, mit dem unsere Aufklärung zurzeit aufräumt. Wir haben es hier in des Wortes voller Bedeutung mit einer "Prozession" zu tun, womit der Schuster bei seinen Leisten bleiben kann; denn der Beruf derer, die da herangepilgert kommen, war es, Prozessionen zu veranstalten, solche der Volksverdummung, die nun abgeschlossen wird mit einer Prozession des Grauens für solche Betrüger selbst. Wer da also zur Guillotine herangeführt wird? Nun, jene Priester und Nonnen, über die der Konvent das Todesurteil ergehen ließ. Die haben nun zum letzten und endgültigen Male Gelegenheit, ihren Hochaltar hinaufzuklimmen, um selber zur Opfergabe zu gereichen. Dieses Opfer ist nicht umsonst zelebriert; denn die Nation wird**

**reingewaschen im Blute dieser Verbrecherbande. (Pause)**
**JOHANNES: Menschsein heißt, mutmaßlicher Verbrecher zu sein und es allzuleicht auch werden zu können. Keiner ist gerecht, nicht einer, allenfalls gibt's Unterschiede von mehr oder weniger ungerecht. Sehen wir es aber so, mein Gott, wer wird dann alles noch auf dem Schafott verbluten müssen? Die Menschheit, wenn die wie die Masse Mensch dort unten zu einem einzigen Kopf zusammenwächst**
**FATIMA: Immerhin Er, Johannes, der Apostel, der einmal mehr nicht starb, selbst hier nicht, soeben noch dem Tode entrann, weil Er abzuwarten hat bis wiederkommt sein Herr - immerhin hatte Er so etwas wie einen Schutzengel.**
**JOHANNES: Unbedingt - und unsere Fatima ist auf ihrer Suche nach dem Engel ein wenig vorangekommen.**
**FATIMA: Hm, das mag schon sein - o, die Reportage geht weiter!**
**ANSAGER: Die Pfaffen und Nonnen haben uns Glauben machen wollen, wir lebten hienieden Wand an Wand mit der Ewigkeit, der Himmel oder auch die Hölle seien quasi direkt um die Ecke herum. Nun gut, glauben wir ihnen, tun wir ihnen den Gefallen, sie um die Ecke zu bringen!**
**FATIMA: Darf man seinen Augen, darf man vor allem seinen Ohren trauen? Die geistlichen Personen, die da zur Guillotine geführt werden, stimmen Lieder an - Kirchenlieder.**
**JOHANNES: Um mit einem Lied auf den Lippen überzuwechseln in die himmlischen Chöre, die Anteil gewinnen dürfen an des Schöpfers Musikalität, um so mit ihrer Kirchenmusik Gott die erorderliche Ehrerbietung geben zu können.**
**ANSAGER: Zur Unterrichtung unserer Zuschauer. "Madame Guillotine" hat ihre Entstehungsgeschichte.**

**Meister Charles Henri Sanson, der Scharfrichter von Paris, ist alles andere als ein Ungeheuer, ist nämlich ein seelenvoller, sogar ein tief musikalischer Mensch. In seiner Menschenliebe war er bekümmert über Unzulänglichkeiten der Guillotine. Da war unlängst der deutsche Mechaniker Schmidt bei ihm zu Besuch. "Während dieser auf dem Klavier spielt, läßt Charles Henri Sanson seine Violine oder sein Violoncell ertönen. Eines Abends nach einer Arie aus Orfeus und vor einem Duett aus der Ifigenie in Aulis" - (diese Musik an dieser Stelle erklingen lasen) - "kommt man auf den sehr beliebten Instrumentenwechsel..., man vertauscht nämlich Klavier und Geige mit der geplanten Enthauptungsmaschine..." (Aus Memoiren des Henkers von Paris). Und so hat denn nun auch unsere Guillotine Musik im Leibe, ist als "eine schwere, scharfschneidige Stahlklinge, die zwischen zwei Balken hängt und vermöge eines Seilzuges leicht bewegt werden kann", selber ein Musikinstrument.**

**JOHANNES: Guillotine-Tragödie aus Geist und Seele der Musik? Welche Trauermusik - hier Gott sei Dank eine, die Kirchenmusik geworden!**

**FATIMA: Guillotinen-Tragödie aus Seele und Geist der Musik? O, welche Tragödie ist doch selbst diese schönste aller Künste, die Musik!**

**JOHANNES: Alles, was Menschenwerk, ist angekränkelt, selbst unsere Musikwerke. Doch Kopf hoch, selbst bei soviel Kopfabhauen; denn Kirchenmusik enttragödisiert, selbst diese hier. Christliche Kirchenmusik unserer Geistlichkeit singt jetzt an gegen diese Kirchenmusik der Synagoge Satans.**

**FATIMA: Großer Gott, welch ein Wettkampf - welch eine Oper**

**JOHANNES: als Mysterienspiel! Himmlische Musik da, höllisches Pfeifkonzert dort!**

**FATIMA: Hör sich einer an, wie diese Furien von**

**Weibern unser Frauengeschlecht beleidigen**
**JOHANNES: Hör sich das mal einer an, wie die Marktfrauen plötzlich verstummen**
**FATIMA: ob des Gesangs der Nonnen, die jetzt die Guillotine hinaufsteigen. - Sieht Er wieder was vor sich, etwas Zukünftiges? Er schaut gerade so drein!**
**JOHANNES: Ja - einen Mann seh ich vor mir - einen Reinhard Heydrich - einen, der dem Henker von Paris Konkurrenz macht, mehr noch als dieser von Musik versteht, damit vertraut ist von Kindsbeinen an und ihr zeitlebens von Herzen zugetan auch ist - einen**
**FATIMA: Was ist mit dem - diesem Heydrich?**
**JOHANNES: Später mehr davon.**
**FATIMA: In der Tat, die Gegenwart ist spannend genug. Die Geistlichen singen doch tatsächlich ihre Kirchenlieder buchstäblich bis zum letzten Atemzug - jetzt noch, während sie auf der Guillotine angebunden werden, solange bis das Messer niedersaust und auch noch die letzte Nonne mundtot macht.**
**JOHANNES: Mehr als Worte sagt bzw. singt ein Lied. Die Überwelt ist unbeschreiblich, doch am nächsten in der Beschreibung ist unsäglich gehaltvolle Musik - wie übergänglich die Welt da wird zu ihrer Überwelt**
**FATIMA: den geistlichen Personen, die da gerade 'um die Ecke gebracht werden'**
**JOHANNES: um drüben weitersingen, erst recht sangfreudig werden zu können, ganz gewiß nicht als bloße Eckensteher.**
**FATIMA: Hienieden freilich wird deren Gesang immer dünner**
**JOHANNES: der Kirchenchor lichtet sich - mit jedem Niedersaus der Guillotine. Doch solange es noch Mitglieder dieses Chores gibt, lassen sie nicht ab, ihr eigenes Totenamt zu singen, gottesdienstlich zu sein, bis es einfach nicht mehr geht. Welch ein Requiem, das da über die Bühne unseres Mysteriendramas geht! Die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers**

**Christi lassen diese geistlichen Personen in und mit sich selber blutig werden, eucharistischen Blutes, wie sie sind.**
**FATIMA: Vorhin wurde verkündet, das Volk würde nunmehr reingewaschen im Blute seiner Verbrecher.**
**JOHANNES: Nunmehr wird das Volk, das Volk Gottes sein darf, im eigenen eucharistischen Blute reingewaschen von seinen Sünden, stellvertretend für uns alle, miterlösend, wie diese Geistlichen sind. Die Geheime Offenbarung belehrt uns nicht von ungefähr: schneeweiß erglänzen in der ewigen Seligkeit die Gewänder derer, die im Blute des Lammes reingewaschen wurden, die dabei aus der großen Bedrängnis kommen, hier jetzt gerade aus der der eigens so genannten Großen Französischen Revolution.**
**FATIMA: Nur noch eine Nonne ist da - schon ist auch sie hingestreckt und - und - und singt doch tatsächlich noch ihr Kirchenlied!**
**JOHANNES: Zur Ehre Gottes wurde sie geschaffen - wie gerecht sie ihrer Berufung wurde, nun**
**FATIMA: das Fallbeil saust**
**JOHANNES: durch Teufelsstaat gottesstaatlich vollendet wird! - Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, auch das musikalisch geschärfteste nicht, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben, bereitet hat wahrhaftig nicht zuletzt an Musikalität übernatürlich-überdimensionaler Sfärenharmonien.**
**FATIMA: Diese Vertreter der Geistlichkeit - warum wurden die eigentlich geköpft?**
**JOHANNES: Wohl kaum ein Kirchenfürst ist begnadet worden, derart gnadenreich sterben zu dürfen wie diese Krankenschwestern.**
**FATIMA: Da - der Geistliche, der jetzt herangekarrt wird zur Guillotine - hm, das ist doch ein Erzbischof, der so einer wie unserer islamischen Kalifen war.**
**JOHANNES: Früher duldeten Kirchenfürsten Jagd auf**

**Hexen - jetzt ist Robespierre als neuer Großinquisitor Nachfolger solcher Kirchenfürsten und macht wiederum Jagd auf solche, die des Teufels sein sollen.**
**FATIMA: des er, Robespierre, sehr wohl selber geworden sein könnte. - Hm, der Kirchenfürst, wie bettelarm ist der geworden!**
**JOHANNES: Jesus Christus sagte uns Aposteln: suchet zuerst das Reich Gottes und Dessen Gerechtigkeit, alles andere wird euch alsdann dazugegeben werden.**
**FATIMA: Nun wird dem Bischof als Nachfolger der Apostel alles abgenommen**
**JOHANNES: alles, was nicht gegeben wurde um des Reiches Gottes willen**
**FATIMA: da bleibt ja nichts mehr übrig.**
**JOHANNES: Jesus Christus hat seinem Stellvertreter Petrus das von diesem begehrte politische Messiastum streng verboten. Petri spätere Nachfolger im Amt haben sich über dieses gottmenschliche Gebot hinweggesetzt, griffen wie Adam und Eva als Königspaar der paradiesischen Stammenschheit zur verbotenen Frucht, zum Apfel, der den Reichsapfel der Weltherrschaft bedeutet. Was davon natürlich die Folge? Paradiesesfall!**
**FATIMA: Fallbeil, das das luziferisch stolze Haupt enthauptet.**
**JOHANNES: Die verbotene Frucht ist für den, der sie frevelhaft genießt, vergiftete Frucht -**
**FATIMA: Schau da, wie sich der Kirchenfürst da windet, winselnd um sein Leben bettelt! Hahaha, verbotene Frucht macht ihn zum bloßen Früchtchen?**
**JOHANNES: Eins, das sich nicht sonderlich fürstlich-hochgemut benimmt, nicht entfernt vergleichbar sich erweist den Geistlichen zuvor, jenen, die zwar auch als Schlachtvieh zur Schlacht-bank geführt wurden, aber wie ein Lamm, das dabei seinen Mund nicht auftut, es sei denn zum Gotteslob.**

**FATIMA: Wenn zwei dasselbe tun, tun sie noch lange nicht dasselbe, auch dann wohl nicht, wenn sie das Letzte tun, was uns verbleibt, sterben**
**JOHANNES: Da hat jeder seinen ganz eigenen Tod, wie jeder sein eigenwilliges Leben führt. Wie gelebt, so gestorben.**
**FATIMA: Hier wird gestorben unter der Parole: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!**
**JOHANNES: Wie da gestorben wird, das zeigt keine Gleichheit, da eben nicht alle gleicherweise sich bewährten in ihrer Freiheit - aber Brüderlichkeit kommt gleichwohl heraus, Schwesterlichkeit nicht minder; denn die Unschuldigen sterben für die Schuldigen, büßend für diese. Wir alle dürfen in solch christlicher Liebe dem Erlöser Miterlöser werden, wir werden es nicht alle gleicherweise.**
**FATIMA: Während das Schlachtmesser Köpfe vom Rumpfe teilt, welche Einteilung da plötzlich platzgreift!**
**JOHANNES: Einteilung zu neuer Verteilung? Verteilungsrunde, die Letzte Erste, Erste Letzte werden läßt.**
**FATIMA: Eigenartige Verteilungskämpfe, die da im Gang!**
**JOHANNES: Solche auch der Gewaltenteilung - z.B. jetzt, da erneut das Fallbeil niedersaust, des ehemaligen Kirchenfürsten Haupt von übrigen Gliedern des Leibes teilt, so als würden die Rollen von Geistlichen und Politikern neu verteilt.**
**FATIMA: Ausdruck für Gewaltenteilung? Unser Hochschullehrer doziert - selbst noch bei solch blutigem Geschäft? Na ja, soeben so gerade noch dem Fallbeil entronnen, kann er sein Köpfchen ja immer noch anstrengen! Also Er meint?**
**JOHANNES: Die Antithese ist dabei, der voraufgegangenen These den Schädel einzuhauen, den Kopf abzuschlagen, um sie um ihre Hauptsache zu bringen.**

**FATIMA: So sinnlos dieses Wüten scheint, sinnig soll's also doch zugehen insofern, wie's hintreibt zur später spruchreifwerdenden Synthese?**
**JOHANNES: Fatima erweist sich mehr und mehr als eine gelehrige Seminarteilnehmerin. Also der Kirchenfürst mußte jetzt gerade seinen Kopf herhalten, um einen Beweis zu erbringen.**
**FATIMA: Welche Kopfarbeit!**
**JOHANNES: anstrengend wahrhaftig, doch beweiskräftig genug dafür, wie ein Kirchenoberer wesentlich anderes im Kopf zu haben hat als ein Politiker, auch wenn beide sich für- und miteinander in mehr als einer Hinsicht schon gemeinsam den Kopf zu zerbrechen haben.**
**FATIMA: Der soeben enthauptete Kirchenfürst war garnicht so unähnlich unserem islamischen Kalifen. Bei dem sind beide Funktionen, die religiöse wie die staatliche, ein einerlei, so eben wie beiunszulande Religion und Staat identisch sind.**
**JOHANNES: Nun aber wird hierzulande diese islamische Einerleiheit enthauptet, wird um ihre Häupter gebracht, indem Papst und Kaiser, Kirchenfürst von Paris und König Ludwig gemeinsam abgeurteilt, vereint miteinander geköpft und solcherart auseinanderdifferenziert uns werden.**
**FATIMA: Differenzierungsprozeß? Pah, garnicht subtil, schlachthausmäßig, wie es zugeht**
**JOHANNES: zugehen muß, ließ man zuvor notwendige Differenziertheit vermissen. Gott sei's geklagt, wie wir in unserer eigenverantwortlichen Freiheit uns Seiner Gnadenhilfe versagten!**
**FATIMA: Wie und bei wem mag er wohl weitergehen, dieser subtil-grobschlächtige Differenzierungsprozeß?**
**JOHANNES: Kann unser Drama weiter über die Bühne gehen, wird's an Differenzen nicht fehlen, diffizielen, leider zerreißenden auch -**

**FATIMA: und wer ist wohl der nächste Held in unserem Stück, der dabei zerrissen wird?**
**JOHANNES: Der, der nicht differenziert genug, zwischen Kirche und Staat, zwischen Religion und Politik sauber genug zu unterscheiden**
**FATIMA: hm, es gibt wohl noch mehr als einen Kirchenfürsten alten Stils?**
**JOHANNES: In allen Kirchen - nicht zuletzt dem der Gegenkirche gibt's solche Vorsteher..**
**FATIMA: Was und wer ist damit wohl gemeint?**
**JOHANNES: Wir werden sehen. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht.**
**FATIMA: Da, es wird weiter reportiert!**
**ANSAGER: Der Volksaufstand sucht Opfer um Opfer, spart dabei jetzt auch nicht die Grabkirche der französischen Könige in Saint-Denis aus. Wir können mitverfolgen, wie die von den luziferisch hochmütigen Aristokraten als Pöbel erniedrigten und beleidigten Menschen nunmehr ihren empörten Herzen Luft machen. Sie reißen die Diktatoren noch aus ihren Sarkofagen heraus, zermalmen die in silbernen und goldenen Kapseln eingeschlossenen Herzen der Toten und zerfetzen deren letzte Habe.**
**JOHANNES: sie schreien nach Gerechtigkeit über's Grab hinaus, demonstriert, wie's wird an diesen Gräbern! Sie schreien es in die Welt hinaus: mit dem Tod ist nicht alles aus! Mein Gott, welche Variation von Nachruf und Grabsteinpflege geht da über diese unsere Bühne!.**
**ANSAGER: Im Klub der Cordeliers aber hängen die frommen Menschen in goldener Schale das tapfere Herz unseres revolutionären Mitkämpfers Marats auf, der im Dienste unserer heilig-heilsamen Revolution einem Mordanschlag zum Opfer fiel. Bürgerinnen und Bürger von Paris pilgern herbei, dieser neuen Reliquie gebührende Verehrung zukommen zu lassen. (Pause, nur noch Stummbilder)**

**JOHANNES: Wir lieben uns Denkmäler, denken immer mal wieder gerne nach über Größen unserer geschichtlichen Vergangenheit - nun plötzlich kommt solches Nachdenken zu solchem Aufstand**
**FATIMA: zu solchem Denkmalsturz!**
**JOHANNES: womit prompt ein neues Denkmal gesetzt, dem eben des Einstürzens**
**FATIMA: und wiederum ein Denkmal aufgerichtet wird, diesmal zum Gedenken des Marats, des Volkshelden der Gegenwart**
**JOHANNES: Denkmal gegen Denkmal - denk mal nach, wie sich These und Antithese ein Mal setzen, das immer wieder auch zum Grabmal wird, da These und Antithese begraben werden, damit Synthese auferstehe!**
**FATIMA: Derweil reißen Gegenwärtler denen, die Herzmitte der Vergangenheit gewesen, das Herz noch aus dem Grab heraus, wie um zu beweisen, wie sie ihnen das Herz aus dem lebendigen Leibe reißen würden, lebten sie heute noch**
**JOHANNES: wie sie die führenden Köpfe von früher heute köpfen würden, ganz so wie sie es an ihren Nachfahren garnicht müde werden zu tun.- Der Totenzettel, der, der direkt nach unserem Sterben verfaßt wird, wie an dem im Laufe der Geschichte weitergeschrieben wird!**
**FATIMA: O ja, der Nachruf - mein Gott, wie der in den Ohren dröhnt (hält sich die Ohren zu, da jetzt gerade wieder die Reportage neu angeht, entsprechendes Brüllen hörbar wird.)**
**JOHANNES: Ein Ruf nach Aufarbeitung der Vergangenheit, ein Schrei nach neuer Bewertung - nicht gerade als Aufschrei, der Heiligsprechung eines lieben Toten begehrt.**
**FATIMA: Heiligsprechung?**
**JOHANNES: wie sie von der Kirche gerne in Gang gesetzt wird, wenn Volksfrömmigkeit danach verlangt,**

**weil die oder der Verstorbene als vorbildlich und heilsam wirkend vom Himmel aus erahren wird.**
**FATIMA: Hm, dieser wirklich spontane Volksaufstand, der schmeckt nach dem Gegenteil solcher Heiligsprechung**
**JOHANNES: der verlangt direkt nach so etwas wie Unheilig-, wenn nicht gar nach Teuflischsprechung eines Verewigten, himmelschreiend, wie er ist.**
**FATIMA: Er begehrt Heiligsprechung Marats, eines Blutsäufers**
**JOHANNES: teufelsmesslerische, garnicht unähnlich wie bei denen, deren Denkmal nicht mehr als verehrungswürdig geduldet werden**
**FATIMA: Aber wie denn entscheiden?**
**JOHANNES: eben darum bemüht sich Menschensinn, müht sich unsere Art von Denkmalschutz oder Denkmalzertrümmerung, unsere Geschichtsforscher zb., zuguterletzt die Kirche**
**FATIMA: ein Bemühen als eine unendliche Geschichte**
**JOHANNES: eben nicht.**
**FATIMA: nicht?**
**JOHANNES: nicht, wenn ich nicht umsonst lebe, wenn ich nicht umsonst warte auf die endgültige Wiederkehr des Herrn der Geschichte, Der am Jüngsten Tag uns allen das ewig gültige Denkmal setzt - oder uns nie wieder gutzumachenden Denkmalsturz bereitet.**
**FATIMA: Hm, da kann man ja nur noch sagen: denk mal nach! - O, wer erscheint denn da auf der Bühne unseres Bilderreigens?**
**JOHANNES: Robespierre!**
**FATIMA: Der schaut aus wie sein eigenes Denkmal**
**JOHANNES: zu dem das Volk ihn gemacht - fragt sich jetzt: wie lange reicht dieses Volkes Denkmalschutz?**
**FATIMA: Als Apostel der nicht stirbt, hat er wohl seine eigenen Erfahrungen?**
**JOHANNES: die skeptisch stimmen lassen. Künstler,**

**die zu Lebzeiten als Genies verehrt wurden, sind der Nachwelt nur allzuoft Mittelmaß, das nicht mehr erwähnenswert, Politiker, die wie Mesiasse in den Himmel erhoben wurden, gelten nur noch als Teufel. Wir sollten Lob nicht überbewerten, Kritik der Zeitgenossen aber ebenfalls nicht.**
**FATIMA: Kommt Zeit, kommt Rat, der auch zur richtigen Bewertung?**
**JOHANNES: Unsere Bewertungen sind bedingt nur richtig, weil weithin zeitbedingt, gleichwohl kommt sie mit der Zeit heraus, die Wahrheit; denn im Laufe der Zeit geht uns auf, wie es zeit- und raumüberlegene Werte gibt.**
**FATIMA: Unsere Raumzeitlichkeit ist unterwegs ja zu ihrer Ewigkeit**
**JOHANNES: die schon immer bei und mit uns ist, sich uns mit ihr entwickelt. Überhaupt, wir würden nicht werten wollen, wüßten wir nicht um die Existenz von Werten.**
**FATIMA: Solche, die hierzulande heutzutage angerufen werden wie selten zuvor**
**JOHANNES: aber wie zeitbedingt, wie verzerrt! - Da, es wird wieder reportiert.**
**ANSAGER: Am 5. Oktober 1793 hat unser Konvent feierlich den neu ausgearbeiteten Kalender der Republik akzeptiert. Frankreich verabschiedet damit den Kalender, der ab Jesus Christus datiert, gruppiert wie das Volk sich hat um die Guillotine im Herzen von Paris als Herzmitte unseres neuen Hochalters, der den Kreuzesaltar ersetzt.**
**FATIMA: Es ist, als ob die Hiesigen in vielem mit Vater Mohammed wetteiferten, der es ebenfalls mit einer Zeitrechnung hielt, die nicht mehr von Eurem Gekreuzigten ausgeht.**
**ANSAGER: Der neue Kalender verzichtet auf die altüberkommene Siebenteilung der Woche. Heiligentage gibt es noch, selbstredend nur die**

**unserer neuen Heiligen, an deren erster Stelle bald schon Maximilien Robespierre rangieren wird; der heilige Marat war nur dessen Vorläufer. Dekadentage ersetzen die Sonntage, erhalten die Bezeichnung "Haß dem Tyrannen"**
**JOHANNES: Haß dem Tyrannen - und Robespierre gleichwohl als neuer Heiliger?**
**ANSAGER: Weiterhin halten wir es mit Sonntagsnamen wie: "Fest des Höchsten Wesens und der Natur." Diese neuen Zeitbezeichnungen richten sich also aus am überzeitlich und überräumlich Gültigen, das uns Leitstern sein soll**
**JOHANNES: Neue Zeitrechnung - wohl eine mehr von denen, die zeitlich begrenzt, begrenzt und endlich wie halt alles, was unserer bloßen Zeitlichkeit und deren nur relativunendlicher Räumlichkeit.**
**ANSAGER: Fernerhin bestimmte der Konvent den 10. November als Tag der Inthornisierung der "Deesse de la raison", der Göttin der Vernunft**
**JOHANNES: mein Gott, bei soviel himmelschreiender Unvernunft reden sie von göttlicher Vernunft!**
**FATIMA: bei Allah, Gott kann sich dabei nicht gerade geschmeichelt fühlen.**
**ANSAGER: der Göttin Vernunft soll künftig die religiöse Inbrunst des Volkes gelten.**
**JOHANNES: Götzendienst, wie unvernünftig, auch und gerade bei vergötzter Menschenvernunft!**
**ANSAGER: Bürgerinnen und Bürger, Sie sehen jetzt, wie führende Konventsmitglieder herangezogen kommen, angetan mit festlichen Gewändern, die sie ausweisen als Priester unserer Wissenschaftsreligion. Nunmehr schmettern Trompeten, nehmen Chöre ihre Gesänge auf. Die Prozession zieht jetzt durch das Hauptportal der alten Kathedrale, die bislang bekannt war unter dem Namen Notre-Dame, um heute eingeweiht zu werden als Tempel der Vernunft. Die Kommunionmädchen haben weißgekleideten**

**Jungfrauen Platz gemacht, die Girlanden von Eichenlaub herantragen. Unsere Vernunftreligion braucht auch Herz, läßt daher die altheidnischen keltischen Druiden wiederauferstehen. Im Chorraum sehen sie einen Theaterberg, auf dem ein Tempel der Filosofie steht. Die Apsis ist mit Bildern jener Filosofen umkränzt, die unserer Zeitenwende Bahnbrecher waren. Die Prozession geht dazu über, den Tempel der Filosofie zu umwandeln, auf dessen Spitze eine Fackel lodert, so recht ein Symbol der durch uns angezündeten neuen Leuchte der Vernunft. Langsam öffnet sich die Pforte des Gipstempels, herausgeschritten kommt sie nun selber, die Göttin der Vernunft. Die Schauspielerin Mademoiselle Maillard amtiert als Hohepriesterin, die ineinem die göttliche Vernunft verkörpert.**

**FATIMA: O, unsere Frauenemanzipation macht göttlichen Fortschritt!**

**ANSAGER: Sie ist entsprechend festlich gewandet, angetan mit einem fließendem weißem Griechengewand und einem himmelblauen Mantel; auf ihrem schwarzen Haar prangt die blutrote Revolutionsmütze. Sie stützt sich nicht mehr wie der abgetakelte Bischof der Christenkirche auf einem Hirtenstab, vielmehr als unsere Bischöfin auf einem Speer.**

**FATIMA: Deren Bischöfin ist feingewandet - hm, eigentlich ist Priestergewandung immer kleidsam gewesen, frauliche Kleidung eben. Die Vestalin kehrt zurück.**

**JOHANNES: leider nur neuheidnisch, jedenfalls vorerst nur so.**

**ANSAGER: Nunmehr nimmt die Stellvertreterin der Göttin Vernunft Platz auf ihrem Thron. Umstehende junge Frauen heben anbetend die Hände, singen einen feierlichen Hymnus. Domprediger Chaumette weiß die Bedeutung dieser Stunde gebührend zu würdigen.**

**CHAUMETTE: "Der Fanatismus hat die Flucht ergriffen. Seine Schielaugen vermochten die Helle des Lichts nicht länger zu ertragen. Eine ungeheure Menschenmenge hat sich versammelt, um unter den gotischen Wölbungen von Notre-Dame, welche heute zum ersten Male den Widerhall der Wahrheit gehört haben, der Vernunft zu dienen. Dort haben wir den leblosen Idolen entsagt, um dieser Vernunft willen, dem Meisterwerk der Natur..."**

**ANSAGE: Wir setzen unsere neue Kirche gegen die christliche. Dem geben die Patrioten Ausruck. Genau zu diesem Zeitpunkt entzünden sie auf dem Greveplatz einen riesigen Berg mit reigiösen Symbolen, die sich überlebt haben. Wir sehen, wie Bischofsmützen, Rauchmäntel, Gemälde ins Feuer wandern, Gefäße und Heiligenstatuen zerschlagen werden. Doch blenden wir zurück nach Notre-Dame. Dort tat sich Bemerkenswertes. Sehen Sie selbst, wie unsere rotbemützten Abgeordneten mit den Priesterinnen der Vernunft vor dem Hochaltar die Carmagnole tanzen. Bürgerinnen und Bürger knien derweil in den Seitenschiffen an Lagerfeuern, braten Fische auf Hostienteller. Die Kapellen sind durch große Teppiche abgeschlossen. Zur Selbstverwirklichung gelangte Frauenwelt kennt keine Prüderie, macht sich Luft in orgiastischen Aufschreien.**

**JOHANNES: Tempelprostitution im Namen der vergötzten Vernunft! Es gelang in der Frühzeit unseres Christentums, das alte Heidentum zu exorzisieren. Doch ich habe gleich damals auf das Christuswort verwiesen: gelang es, einen Besessenen zu heilen, irrt der ausgetriebene Dämon umher, sucht neue Heimstatt, versucht, in seinen alten Wohnsitz zurückzukehren. Gelingt ihm das, kann er sieben andere Teufel mitbringen, von denen jeder einzelne schlimmer ist als er selbst. Die letzten Dinge eines**

**solchen Menschen werden schlimmer sein als die ersten. Nun, das gilt auch in bezug auf eine besessene Welt. Wir müssen zurzeit erleben, wie Neuheidentum sich anschickt, siebenmal teuflischer es zugehen zu lassen als im Altheidentum. Freilich, diese Neudämonisierung ist lange vorbereitet worden, nicht zuletzt, vor allem sogar durch führende Kirchenmänner, gottlose Gottesmänner, die diese Oberfarisäer waren. Was wir hier erleben, ist ja die Reaktion auf deren Versagen, ist nur die Spitze des Eisberges, bezeichnenderweise in einer Kathedrale wie Notre-Dame. "Nichts ist verborgen, was nicht offenbar wird", hat der Herr Jesus gesagt. Mein Gott, was in dieser Kirche, die prototypisch für die Kirche, was da alles zu Tage tritt, weltöffentlich werden muß! Aber die, die farisäische Verborgenheit hervorzerren, die sind als entlarvende Spitze des Eisbergs eben selber auch dieses Eisbergs, und das wahrhaftig nicht zu knapp. Gleich und gleich gesellt sich gern, auch in der Kirche und bezüglich der Kirche. Heilige Messe, die nicht heilig genug gefeiert wurde, endet in solch Schwarzer Messe - da, die Teufelsmesse geht weiter!**

**ANSAGER: Wir kennen die Wahrheit des Weisheitswortes: wo gehobelt wird, da fallen Späne. Das heißt für uns: der Kampf gegen die Tyrannei der Könige muß unerbittlich zu Ende geführt werden, tyrannisch.**

**JOHANNES: Die tödliche Großinquisition starb - schon lebt sie wieder auf. Teufelei und kein Ende als unendliche Geschichte des Fürsten dieser Welt, Gott sei Dank nur als eine relativunendliche.**

**ANSAGER: Der Volkskörper muß einer Operation unterzogen werden, in deren Verlauf durch schnelle chirurgische Schnitte des Wunderheilers Dr. Guillotine alle kranken Teile beseitigt werden können. Unser Operationsmesser, die Enthauptungsmaschine auf dem Revolutionsplatz, arbeitet unermüdlich. So**

**unästhetisch das auf den ersten Blick anmuten mag, es handelt sich da um eine außerordentlich profylaktische Maßnahme. Ist dieser und jener Patient danach auch tot, Hauptsache, die Operation zur Selbsterlösung des Volkskörpers gelingt. Der Erfinder der Guillotine war bekanntlich Dr. Guillotine. Als Konventsmitglied erwies sich dieser Arzt leider auch als ein Konterrevolutionär. Es muß Dr. Guillotine daher ebenfalls der Hinrichtung entgegengeführt bzw. entgegengefahren werden. Er kann dabei Gelegenheit nehmen, mit der Wohltaat seiner Erfindung selber auch bekannt zu werden. Wir werden ins Bild gesetzt, wie sein zweirädriger Karren herangepoltert kommt, wie er mit gebundenen Händen auf dem Deliquentenbrett kauert, jetzt über die Treppen des Schafotts gezerrt wird. Bei Dr. Guillotine ist der Zuruf: Arzt, hilf Dir selbst, nicht angebracht. Ihm wird ja geholfen, nachgeholfen mit dem, was er selber zu erfinden und auszuarbeiten verstand. Die Geister, die er rief, will er keineswegs losbekommen, heilsam, wie sie ihm sind, kurz und schmerzlos wirksam, alles andere als Ungeister. Da, schon kracht es nieder, das schwere Messer, unter dem Beifallsgebrüll der Massen, das in diesem Falle Beifall auch ist für die Künste des Verschiedenen.**

**FATIMA: Tod den Ungläubigen, hat Vater Mohammed gefordert - die Gläubigen der Göttin Vernunft haben sich anscheinend doch sehr vieler Ungläubiger zu erwehren, selbst solcher aus eigenen Reihen**

**ANSAGER: Nun werden wir Zeugen, wie Todeskarren um Todeskarren durch Paris zu rollen kommt, ein Vorgang, dessen Donnerrollen bereits monatelang über diese unsere Bühne geht, als welterschütternde Antwort auf voraufgegangenen Blitz erleuchtender Vernunft. Jeder Karren ist vollgeladen mit gefesselten Menschen. Der Zug bewegt sich von der Conciergerie über die Seine und dann die Rue Honore hinauf bis**

**zur Rue Nationale. Er passiert Ecke um Ecke - und jetzt die endgültige. Der erste der Wagen biegt in die Rue Nationale ein. Damit ist die Sicht freigegeben auf den Revolutions-, d.h. auf unseren Hinrichtungsplatz, auf die Guillotine. Ecke um Ecke bogen sie ein, jetzt um die letzte Ecke - und - da - schon ist der erste der Delinquenten ums Leben, um die Ecke, zum anderen Leben gebracht. Nun geht's beinahe automatisch zu, vollautomatisch gar noch. Sie können es mitverfolgen. Nehmen sie die Stoppuhr in die Hand! Jede Hinrichtung nimmt noch nicht eine volle Minute in Anspruch. Unsere Henker wetteifern mit der Präzision ihres Hinrichtungsinstruments. Gleich zu gleich gesellt sich gern!**

**JOHANNES: In der Kathedrale erlebten wir die Teufelsmesse - nun deren Schlachtfest. Opfer an Opfer wird dem Moloch Luzifer in den unersättlichen Rachen geschleudert. Die Göttin Vernunft, die verabsolutierte Wissenschaft - wie mörderisch! Tödlich eben wie unser Weltgeist, der nicht minder des Weltungeistes ja auch ist.**

**FATIMA: Er, der apostolische Johannes, hat einmal gesagt: die Welt ist ein Gefängnis, über dessen leichtere oder schwerere Haftbedingungen wir Menschen mitentscheiden können. Wie diese Mitbestimmung ausfiel? Nun, diese Welt als Gefängnis ist dabei, eine Zuchthauswelt zu sein, die diese unsere Welt eine einzige Hinrichtungsstätte werden läßt**

**JOHANNES: In der Tollhäusler den Gefängnisdirektor spielen, um ein Direktorium der Scharfrichter zu bilden, und das alles im Zeichen der Gegenkirche, die, wie wir soeben miterleben, das heilige Meßopfer zum 'vermaledeiten Götzendienst' (Martin Luther) verkommen läßt.**

**FATIMA: O, mit Robespierre ist Euer Christenpapst Khomeini wieder da**

**JOHANNES: als der, der diese Unart von Päpsten immer schon waren, als Antichrist, aber diesmal Gott sei Dank ausgesprochenerweise, ganz direkt, nicht indirekt, wie's nur allzulange vorher der Fall gewesen. Erneut hat das Christuswort zu gelten: nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde. Mit Robespierre offenbart sich vollendet das voraufgegangene Papsttum, soweit es des teuflischen Unwesens war, offenbart sich weltweit schauderhaft. Im übrigen, was sagt unsere Fatima zu dem hier erneut zu Tage tretenden Leid der Welt, was sagt die Fatimidin, wenn es so islamisch zugeht wie zurzeit in diesem Irrenhaus von Selbsterlösern? Sie zuckt die Achseln? Nun ja, was soll Sie auch sagen, wenn der Islam zu diesem Elend als der Substanz unserer Welt nichts Entscheidendes zu sagen hat und die einzig mögliche Erlösung durch den gekreuzigten Gottessohn nachdrücklich verwirft?!**

**FATIMA: Ja, wir könnten vermeinen, der Menschheit ganzer Jammer offenbare sich da auf diesem Pariser Schauplatz. Pausenlos kommt Karren um Karren, werden Menschen herangekarrt, die irgendeines kleinen Vergehens wegen mit der größten unserer Strafen, der Todesstrafe belegt worden sind.**

**JOHANNES: Eines Vergehens wegen, das bei schärferem Zusehen garkein Vergehen ist, müssen zahlreiche unschuldige Menschen diesen Weg zum Tode gehen - welch ein Vergehen ist das doch! Welch entsetzliche Rechtsbeuge im Namen auch noch des Rechtes! Welche Irrwege müssen unsere menschlichen Vergehen gehen! Wie schrecklich kann sich unser menschliches Vorgehen vergehen, auch und nicht zuletzt dann, wann es einhergeht im Gepränge der Tugend!**

**FATIMA: Gäbe es keine ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode, z.B. für diese unschuldig geköpften Menschen, welch ein Vergehen wäre es,**

**Menschenkinder überhaupt solchen Lebensweg gehen zu lassen, anstatt ihre Empfängnis zu verhüten oder, unterlief ein 'Malörchen', sie zumindest im Mutterschoß abgehen-, den Weg des Abortus gehen zu lassen!**
**JOHANNES: Ja, gäbe es nicht Gottes ausgleichende Gerechtigkeit in der Überwelt, in dieser unserer Welt wäre das Abort unser letzter Abtritt, wahrhaft kein lohnenswerter, Verwesung alles Wesentlichen unser endgültiges Los.**
**FATIMA: Es wäre besser, vorher Embrios in die Abfallkörbe fliegen zu lassen als solcherart die Köpfe! Die Entsorgung ist umso unbeschwerlicher, je früher sie einsetzt.**
**JOHANNES: Sie wollen nicht abreißen, die Prozessionen des Grauens der Synagoge Satans! Immer noch rollen Karren von einer Ecke zur anderen, bis hin zur eckigsten, die einbiegt zum Guillotineplatz.**
**FATIMA: Karren um Karren - wie ein einziger riesengroßer Flüchtlingstreck!**
**JOHANNES: Flüchtlingstreck? Gelungener Vergleich! Unseren Flüchtlingen bleibt Gott sei Dank ein Fluchtausweg, bleibt Gott allein**
**FATIMA: Zu dem sich ja auch mehr als eine, mehr als einer flüchtet. Sind Händ und Füß auch gefesselt, die Lippen sind's nicht; schau mal einer, wie die sich bewegen**
**JOHANNES: wie sie Gebete murmeln.**
**FATIMA: Die Gebete auf den Lippen derer, die zu Gott ihre letzte Zuflucht nehmen**
**JOHANNES: zu Gott, dessen Existenz es zuletzt allein verbieten kann, vor diesem Leben zu fliehen**
**FATIMA: sich dem Flüchtlingstreck der Selbstmörder anzuschließen**
**JOHANNES: oder der Rotte jener Frevler, die sich als Heilsillusionisten selbstmörderisch in dieses**

**Verbrechen der Massenschlächtereien flüchten**
**FATIMA: Diese mörderischen Richter der Hingerichteten - Selbstmörder?**
**JOHANNES: Ja, auch und gerade, wenn sie mit ihrem Wüten versuchen, der Versuchung zum Selbstmord zu entkommen. Aber unser Ende wird verräterisch für unseren Anfang. Wie wir enden, zeigt, von wo wir ausgingen. Aus Selbstverzweiflung brechen Sie aus zu solch mörderischer Politik, um hoffnungslos scheitern zu müssen, zuletzt gar noch in ewig aussichtsloser höllischer Verzweiflung.**
**FATIMA: Wer den Kopf hochhalten will, indem er Mitmenschen massenweise einen Kopf kleiner macht, bringt sich zuletzt selber um Kopf und Kragen?**
**JOHANNES: Wer so verzweifelter Mittel bedarf, eigener Verzweiflung zu entgehen, verfällt ihr nur umso mehr. Solche Selbsterlösung auf der Mitmenschen Kosten - wie unerlöst ist die!**
**FATIMA: Aber sie glauben doch, es mit Selbsterlösung schaffen zu können.**
**JOHANNES: Je hoffnungsvoller sie sich geben, umsomehr haben sie es nötig, ihre Verzweiflung zu verstecken. Sie rufen sich selber hosianna zu, um sich nicht selber mit kruzifige anschreien zu müssen. Bevor der Selbsterkenner Selbsthenker wird, henkt er andere.**
**FATIMA: Ihr Hoffnungsschrei ist schreiende Verzweiflung nur?**
**JOHANNES: Denn sie wollen ihr eigenes Böse umbringen - wobei sie also Anstalten treffen, sich selber umzubringen.**
**FATIMA: O, das werden sie schon nicht!**
**JOHANNES: Machen sie weiter so wie bisher, wird's mit ihnen gemacht. Mitleidlosigkeit mit unseren Nächsten ist zuschlechterletzt Erbarmungslosigkeit gegen sich selbst.**
**FATIMA: Sie sollen massenmörderisch morden, um**

**sich nicht selber ermorden zu müssen?**
**JOHANNES: Aus Selbstsucht, die maßlos und süchtig wird, sich selber umzubringen, z.B. indem sie es soweit treiben, sich umbringen lassen.**
**FATIMA: Das kann ich nicht glauben!**
**JOHANNES: So lange nicht, bis Glauben sich verwandeln muß in bitteres Wissen und uns zur allgemeinen Belehrung auch in Wissenschaft.**
**FATIMA: Aber bitte doch, diese Revolutionäre halten es mit Vater Mohammeds heiligen Krieg. Sind also nicht verzweifelt**
**JOHANNES: verzweifelt überkompensiert, ja, das sind sie, diese Avantgarde des politischen Messiastums. Sie wollen Erlösung bereits hienieden, sofort, voll und ganz, wenn's nicht anders geht gewaltsam; sie wollen Erlösung nicht auf christlich demütig gläubig hoffnungsvoll.**
**FATIMA: Na ja, sie wollen's hienieden schon, das Paradies, und wollen dabei alles oder nichts?**
**JOHANNES: Weil sie eben das wollen, sind sie drauf und dran, alles zu verspielen, nichts zu bekommen, schließlich zu bekommen, was weniger ist als nichts**
**FATIMA: weniger als nichts? Das gibt's doch nicht**
**JOHANNES: leider doch, als die Nichtigkeit jener Hölle, zu der unsere selbsternannten Selbsterlöser zurzeit dieserorts ein Vorspiel auf Erden schaffen. Solcherart ist erlösender Himmel nicht zu finden, nur ewig unerlöste Hölle.**
**FATIMA: Hölle, die ewig?**
**JOHANNES: Hölle, in der Selbsterlösung am allerwenigsten gelingt. Nichtigkeit, schlimmer als erlösendes Nichts, bleibt ewiges Los. Nirwana bleibt unerreichbar. Nicht einmal Selbstmord ist da möglich, sosehr die Höllischen danach auch selbsterlöserisch gieren.**

**9. BILD, 8. Szene**

**FATIMA: Was? Seit wann stehen Tote auf? Da kommt doch - kommt**
**JOHANNES: Maximilien Robespierre.**
**FATIMA: Nichts da Robespierre - König Ludwig XVI.**
**JOHANNES: Diesem frappierenden ähnlich - wir können es nicht leugnen.**
**FATIMA: Nichts da von wegen ähnlich! Der ist's, der König Ludwig - aber der - der - der König ist doch der Geköpfte - gewesen - oder nie gewesen?**
**JOHANNES: Der jetzt daherkommt, ist So etwas wie dessen Zwilling. - Irritierend schon, diese Doppelgängerei**
**FATIMA: Doppelgänger - so**
**JOHANNES: als beherrsche man hierzulande heutzutage bereits so etwas wie die Technik des Klonens.**
**FATIMA: Klonen? Was ist das für eine Clownerie?**
**JOHANNES: Die Kunst bzw. Kunstfertigkeit der künstlichen Erzeugung von Zwillingen oder beliebig vielen Mehrlingen**
**FATIMA: Spinnt unser Apostolischer - oder - hm - oder ist er als zeit- und raumbummelnder Johannes einmal mehr Spökenkieker?**
**JOHANNES: Ich sehe voraus die Möglichkeit, bei künstlichen Befruchtungen Kopien des eingepflanzten Embryos zu erzeugen, sie einzufrieren und später nach Wunsch in einer Gebärmutter heranwachsen zu lassen.**
**FATIMA: Wer's glaubt, wird selig**
**JOHANNES: Wer's leichtfertig produziert läuft Gefahr ewiger Unseligkeit der Hölle.**
**FATIMA: In Zukunft soll möglich sein und sogar wirklich werden ein Menschenschlag, dessen Mitglieder miteinander identisch?**
**JOHANNES: Äußerlich - gleichwohl geht's weiterhin unterschiedlich eigenwillig zu; wird bewiesen, wie jeder einzelne dieser Doppelgänger eigenpersönlich**

genug, sich selber seines Glückes oder Unglückes Schmied zu sein. Diese Schmiedearbeit kann so unterschiedlich ausfallen wie Himmel und Hölle.
FATIMA: Unterschiedlicher könnt's nimmer zugehen. Diese Verschiedenheit bliebe für alle Ewigkeit, auch für Mehrlinge, die hienieden zum Verwechseln ähnlich
JOHANNES: gewesen! Und bei so himmel- und höllenweitem Unterschied erweist sich, wie Freiheit der Menschen nicht aufging in bloßem Zwang, in Determinierungen z.B. der Veranlagungen und Begabungen samt deren Stärken und Schwächen.
FATIMA: Der Mann, der da auf der Straße herkommt, zu uns kommt, der könnte ein Schauspieler sein, der im Theater König Ludwig, den Geköpften, und Robespierre, den Köpfer, gleichzeitig nicht nur spielen könnte, vielmehr spielen müßte, da beide ja identisch menschlich sind.
JOHANNES: um gleichwohl so unterschiedlich zu geraten, wie eben König Ludwig der Geköpfte und Maximilien Robespierre der Köpfer, obwohl beide die gleiche Rolle spielen, beide Herrschaften König sind.
FATIMA: identisch in ihrer Macht - o, er kommt zu uns herein, der zurzeit dieserorts hochberühmte Mann gibt uns die Ehre seines Besuches?
ROBESPIERRE: (eintretend) Nicht ohne Grund! Man hat Uns berichtet, hier sei anzutreffen Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr
JOHANNES: als der einzig wirkliche Erlöser der Welt
ROBESPIERRE: der ja nun angekommen mit uns Jakobinern und mir als deren Oberhaupt - also Er, der apostolische Johannes, so erfuhren Wir, sei auch tätig als Inhaber des Lehrstuhls des Augustinus
JOHANNES: als des Lehrer des Gottesstaates
ROBESPIERRE: der nunmehr Wirklichkeit wird durch unsere Theokratie
FATIMA: Mit Verlaub - wie könnt Ihr Atheisten es wagen, meines Vaters islamische Theokratie in

**Anspruch zu nehmen?**
**ROBESPIERRE: Wie zum Teufel kann Sie es wagen, mich als Atheisten zu verdächtigen?!**
**FATIMA: Aber ist er das denn nicht?**
**ROBESPIERRE: Nicht im geringsten. Hüte Sie sich, so etwas wie einen Atheismusstreit zu entfesseln! Also Neubesetzung des Lehrstuhls des Augustinus steht an - so wie der abgehalfterte christliche Gottesstaat neu zu besetzen ist durch unsere Theokratie. In die offenbar gewordene Vakanz stößt unsereins hinein. (zeigt mit dem Zeigefinger auf seine eigene Brust)**
**FATIMA: Wie, ich, die Fatimidin, soll einem Robespierre näher stehen als diesem urapostolichen Johannes da? Aber nocheinmal: unser Islam will von Materialismus und Atheismus durchaus nichts wissen**
**ROBESPIERRE: Genausowenig also wie ich mit meiner Regierungscrew**
**FATIMA: Das soll Er mir aber erst einmal beweisen.**
**ROBESPIERRE: Den Beweis werde ich augenblicklich liefern. (zu Johannes) Von Deinem, nunmehr meinem Lehrstuhl verkünde ich als ersten Artikel des von unserem Konvent angenommenen Dekretes: "Das französische Volk anerkennt das Dasein des Höchsten Wesens und der Unsterblichkeit der Seele." Und der Artikel 15 bestimmt: "Am 20. Prairial wird ein Nationalfest zu Ehren des Höchsten Wesens gefeiert."**
**FATIMA: Hm, wer hätte das gedacht, Er, Robespierre ist der Ayathollah, ist der Mullah, ist der Kalif**
**ROBESPIERRE: jawohl, ist der neue Mohammed**
**FATIMA: der das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele auf dem Gesetzesweg verkündet**
**ROBESPIERRE: und diesen Glauben entsprechend obligatorisch macht, notfalls mit den Mitteln des heiligen Krieges. Wie kämpferisch es dabei zugeht, nun, dafür liefern wir zurzeit Beweise wohl genug**
**JOHANNES: Blutvolle durchaus. Der wahre Glaube,**

**der Menschen guten Willens selbstevident sein kann, er soll Unterstützung finden durch mörderische Zwangsmittel?**
**ROBESPIERRE: Wie sie bereits Mohammeds Kampf gegen die Ungläubigen als unumgänglich vorstellt - und auch die Großinquisitoren hierzulande wollten nicht drauf verzichten, treffliche Menschenkenner, die sie waren.**
**JOHANNES: Christlich orientierter Gottesstaat hält es mit dem Reich Gottes Jesu Christi, der politische Zwangsmethoden streng verboten hat.**
**ROBESPIERRE: daher als welt- und lebensfremd nicht unserer Theokratie. Also, ich lehre von diesem Lehrstuhl, der uns jetzt zufällt: "Es handelt sich darum, den Atheismus lediglich als national, als in Verbindung mit einem System der Verschwörung gegen die Republik zu betrachten."**
**FATIMA: Hm, Vater Mohammed könnte das auch so geformelt haben**
**ROBESPIERRE: Er wird mir gewiß auch beipflichten, befinde ich weiterhin:"Die Idee des Höchsten Wesens und der Unsterblichkeit der Seele ist ein unaufhörlicher Appell an die Gerechtigkeit. Sie ist also sozial und republikanisch."**
**FATIMA: Das ist ja ähnlich unserer islamischen Forderung nach restloser Identität von Religion und Staat**
**ROBESPIERRE: Genau, genau, ganz genau - und genau dasselbe ist uns auch das Anliegen besagten heiligen Krieges, den auszutragen wir zurzeit hier in Paris nicht nur, vielmehr allüberall im Frankreich schwer geschäftig sind.**
**FATIMA: Hm, so habe ich das bislang noch nicht gesehen**
**ROBESPIERRE: und ich habe in Fatima als der Lieblingstochter Mohammed die erste Zuhörerin meiner Vorlesungen und gottbeflissen eifrige**

**Mitarbeiterin meines religionspolitischen Seminars gefunden. (Zu Johannes) Und Er ist um eine Schülerin ärmer, was ja nicht weiter schlimm, da Er ja ohnehin seinen Lehrbetrieb jetzt einzustellen hat.**
**JOHANNES: Nicht das erstemal - um ihn bald schon wieder zum Gott weiß wievielten Male wiederaufzunehmen.**
**ROBESPIERRE: Diesmal nie wieder. Wie die Ereignisse draußen vor der Tür beweisen, ist es in diesen unseren Tagen geradezu lächerlich, sich als der Apostel vorzukommen, der so etwas überlebt**
**JOHANNES: scheint es auch lächerlich und Torheit, es gibt eine Torheit, die vor Gott Weisheit**
**ROBESPIERRE: aber nicht vor unserem Gott**
**JOHANNES: der der Fürst dieser Welt**
**ROBESPIERRE: Fürsten werden bei uns gerade geköpft -**
**JOHANNES: dann ist er eben der Diktatur dieser Welt**
**ROBESPIERRE: unser Kampf gilt der Diktatur der früheren Könige**
**JOHANNES: Diktatur hat es an sich, sich allezeit allerorts diktatorisch durchhalten zu wollen, nicht zuletzt mit Hilfe von Freiheitshelden.**
**ROBESPIERRE: Die Ironie kann er sich sparen**
**JOHANNES: wie gerne tät ich es!**
**ROBESPIERRE: Da wir in unserem heiligen Krieg der Freiheit zum Endsieg verhelfen wollen, dürfen wir keine Freiheit den Feinden der Freiheit geben, müssen wir daher diese ausrotten.**
**JOHANNES: Diktatur durch Diktatur bekämpfen? Das heißt, den Teufel mit Beelzebub austreiben zu wollen.**
**FATIMA: Aber ich bin eigentlich die Fatima auf der Suche nach dem Engel, dh. den guten Engel**
**JOHANNES: den Sie jetzt auch bald finden wird. Deshalb wollen wir den da (zeigt auf Johannes) zwar nicht weiter bis ins Endlose hinein überleben, aber solange weiter leben lassen, bis er den endgültigen**

**Sieg unserer Theokratie über sein Idol des Gottesstaates miterlebt. Auf den angeblich Unsterblichen wartet am Ende ein Ende mit Schrecken, aber dieses Ende ist dann auch die endgültige Beendigung unserer Schreckensherrschaft**
**FATIMA: Eures Kampfes gegen die Ungläubigen - ein Kampf, der erst dann beendet, wenn alle Welt islamisch geworden ist**
**ROBESPIERRE: Gottgläubig eben, frei vom christlichen Aberglauben. Alsdann kann das gottesstaatliche Paradies ausbrechen, die himmlisch schöne Gesellschaftsordnung, eben die Vollendung unserer Theokratie.**
**FATIMA: Schön wär's**
**JOHANNES: erst, wenn unser Herr Jesus Christus wiederkommt. Hat Er gesagt, niemand kommt zum Vater außer durch Mich, heißt das auch, durch Mich allein ist das Paradies zurückzugewinnen.**
**ROBESPIERRE: also das dauert uns entschieden zu lange. Unsere Geduld ist am Ende. Bald schon werden wir es alleine schon geschafft haben. Doch erst muß einmal schrecklich aufgeräumt werden.**
**JOHANNES: Wahrhaftig, der ganzen Welt ist der Schrecken in die Glieder gefahren, der hiesien Welt aufs schrecklichste.**
**ROBESPIERRE: die denn auch aufs paradiesischste daraus hervorgehen wird. Also, Erziehung kommt nicht aus ohne Schläge, Staatserziehung nicht ohne Schreckensherrschaft. So nur können Menschen zur Tugend erzogen werden, daher diese strenge, notfalls auch schreckliche Erziehung tugendhaft ist.**
**JOHANNES: Keine Herrschaft der Tugend ohne Schrecken? Welch schreckliche Tugend! Voltaire belustigte sich über des Augustinus Ausspruch, die Tugenden der Heiden seien versteckte Laster - aber neuheidnische Tugenden verstecken nicht einmal mehr ihre Lasterhaftigkeit. Tugend, die so schrecklich**

**wie jetzt gerade hierzulande (weist nach draußen), führt zur Hölle auf Erden. In der vollendeten Hölle, der des Jenseits, in dem Lasterhaftigkeit alles in allem. Entsprechend schrecklich gestaltet sich seine Schreckensherrschaft.**

**FATIMA: Ginge es nach ihm, dem christlich-johanneischen Apostel, dürfte es keinen gewaltsamen Kampf gegen die Ungläubigen geben, keinen heiligen Krieg - nach Vater Mohammed und offensichtlich, nun auch offenhörbar Maximilien Robespierre sehr wohl**

**ROBESPIERRE: Sehr wohl, um des Gemeinwohls willen**

**JOHANNES: Es kann der Gemeinde nicht wirklich wohltun, den Zweck die Mittel heiligen zu lassen**

**ROBESPIERRE: "In dieser Republik der Tugend, die ich mir vorgenommen habe", ist auf's Mittel des heiligen Krieges, ist auf entsprechenden Terror nicht zu verzichten.**

**JOHANNES: Er fordert grundsätzlich Terror gegen andere Grundsätze**

**ROBESPIERRE: Es entspricht unserer Gesinnung, gegen Andersgesinnte terroristisch vorzugehen. Auf die innerste Gesinnung komnmt es an. Die muß tugendhaft sein. Aus der heraus müssen wir eine erlöste Welt erbauen. Da Gesinnung grundsätzlich so wesentlich ist, muß unser heiliger Krieg gegen die Ungläubigen sich des Gesinnungsterror bedienen, muß dringen auf Todesstrafe für den Ketzer.**

**FATIMA: Gesinnungstäter bzw. eben Gesinnungsuntäter sind jene Ungläubige, denen bereits Vater Mohammed den Krieg erklärte, den heiligen.**

**ROBESPIERRE: Ganz in diesem Sinne haben wir bereits 21.000 Überwachungsausschüsse eingesetzt**

**JOHANNES: Gesinnungsschnüffler**

**ROBESPIERRE: die in jeder Gemeinde und Sektion**

**aus solchen Bürgern gebildet werden, die aufrichtig an unsere Revolution als die Weltrevolution zum anbrechenden Paradies glauben**
**FATIMA: als Gläubige, die den Ungläubigen das Handwerk legen.**
**JOHANNES: Wie kann man doch im Namen der Tugend lasterhaft werden! Je größer ein Wert, desto gefährdeter ist er. Der religiöse ist der größte. Schon werden jenem teuflischen Farisäismus Tür und Tor aufgestossen, der den Herrn Jesus Christus ans Kreuz brachte und in Seiner Nachfolge zurzeit viele, sehr viele Unschuldige, die durch verbrecherisch-tugendhafte Großinquisitoren massenweise zur Guillotine gekarrt werden.**
**ROBESPIERRE: Er verdächtige nicht länger meine redliche Tugendhaftigkeit! Auf Ehrenwort, von ganzem Herzen bin ich aus auf Tugend, demgemäß auch tugendhaft.**
**JOHANNES: Lasterhafte Menschen wären weniger gemeingefährlich, wären sie nicht auch tugendhaft. Der Teufel als gefallener Engel des Lichtes ist aufs gefährlichste, stellt er sich so vor, wie er ursprünglich war. Und so läßt er nichts unversucht, seine menschlichen Helfershelfer als grundgütig vorzustellen, als Anwälte so auch der Tugend.**
**ROBESPIERRE: Hält Er es nicht mit meinem filosofischen Meister Rousseau, will er nicht erkennen und anerkennen, der Mensch sei ursprünglich gut, um es an sich auch zu bleiben, dann ist Er, der apostolische Johannes selber, ein schlechter Mensch.**
**JOHANNES: also gibt's mit mir wenigstens einen Menschen, der im ursprünglichen Kern mehr schlecht als recht, nicht grundgut ist - und ich bin so frei, mich in meiner Erlösungsbedürftigkeit als typisch menschlich vorzustellen.**
**ROBESPIERRE: jawohl, insofern, wie Er durch zivilisatorische Tünche und Eigensucht sich hat**

**zerstören lassen.**
**JOHANNES: Immerhin ist es dem christlich-johanneischen Apostel eigen, unentwegt auf Primat der uneigennützigen Liebe und deren Praktizierung zu drängen - daher ich nicht umhin kann, mich zu bekreuzigen vor dem häßlichen Haß, der zurzeit unser Land in einen Vorhof der Hölle verwandelt., uns vom Gottesstaat so weit entfernt, wie er uns dem Teufelsstaat nähert.**
**ROBESPIERRE: Lehrt Er, nur durch Kreuz und Leid sei zur Auferstehung und Himmelfahrt zu gelangen, so wir, nur durch diese Hölle auf Erden hindurch läßt sich finden zum Himmel hienieden.**
**JOHANNES: So, genau so muß man es machen, will man auch das wenige noch zerstören, was vom ursprünglichen Paradies vor unserer erbsündlich pestilierten Weltraumzeitlichkeit uns übrigbleiben konnte.**
**ROBESPIERRE: Hier steht Glaube gegen Glaube**
**JOHANNES: Versäkularisiertes Christentum gegen ursprüngliches Christentum - wo der Aberglaube ist, muß die Zukunft erweisen, jene, die wir alle noch am eigenen Leibe zu verspüren bekommen, so wie zurzeit die ehemaligen Feudalen, vornab die Kirchen-Fürsten, die das ursprüngliche Christentum ebenso verfälschten wie Er, Robespierre, es mit seiner Säkularisierung besorgt. Seine Antithese steht fortwährend im fatalen Schulterschluß mit voraufgegangener These. Die Extremisten der Extreme kipppen unentwegt ineinander über, hoffentlich nicht auch zusammenkippend auf ein und demselben Schafott.**
**ROBESPIERRE: Bangemachen gilt nicht. Wir lassen uns nichts vormachen. Im Sinne Rousseau gilt's, sich von der Erbsünde zu befreien, nicht durch Taufe**
**JOHANNES: nicht durch Wiedergeburt zum Paradies durch Wasser und Heiligen Geist, nicht durch Gnade,**

**sondern durch Selbsterlösung**
**ROBESPIERRE: jawohl, wir müssen uns selbst ans große Werk der Erlösung machen**
**JOHANNES: jawohl, wir sollen Miterlöser werden - aber um Gottes und unserer selbst willen nicht irrlaufende, zuletzt unweigerlich amoklaufende Selbsterlöser. Es gilt, mitzuarbeiten mit der Gnade, aber nicht die Gnadenhilfe luziferisch hochmütig aufzukündigen, um gnadenloser Unerlöstheit verfallen zu müssen.**
**ROBESPIERRE: Hahaha, mein alter Religionslehrer wiederholt seinen Sermon**
**JOHANNES: hoffentlich nicht umsonst**
**ROBESPIERRE: völlig umsonst; denn als aufgeklärte Menschen lassen wir uns nicht mehr durch Aberglauben betrügen. Halten wir es mit unserem neuen Kirchenlehrer Rousseau, befreien wir uns von selbstvrschuldeter Unmündigkeit. Von dem Erbe der sündigen Abspaltung guter Urnatur erlösen wir uns, indem wir dem Gesellschaftsvertrag beipflichten, also beitreten dann auch der entsprechenden Gemeinschaft. Dieser Zutritt zum Parnaß ist freilich nicht umsonst zu haben, er abverlangt Kommunismus, Gleichheit aller Mitglieder, Verzicht der Partner auf persönliche Rechte und Freiheiten, die auf die Gesellschaft zu übertragen sind**
**JOHANNES: Unterwerfung unter den sog. "Allgemeinen Willen", den volonte generale**
**ROBESPIERRE: O, wie gut Er Bescheid weiß**
**JOHANNES: Kritisieren sollen wir nur, was wir auch wirklich kennen. Ich bin so frei, es mit meinem Johannesevangelium zu halten, nicht mit dem neuen Evangelium des Rousseau; denn, so lesen wir im Johannesevangelium als Christuswort: "Die Wahrheit macht euch frei" - was sich hierzulande zurzeit im Namen des neuen Evangeliums Rousseaus abspielt, schmeckt mir zuwenig nach bewährter Freiheit,**

**erinnert vielmehr an das Herrenwort: 'an ihren Früchten werden ihr sie erkennen', so auch die Wahrheiten und die Unwahrheiten.**
**ROBESPIERRE: Bitte schön, der Wahrheitsbeweis meinerseits ist noch nicht abgeschlossen, ist soeben voll im Gange**
**JOHANNES: man hört's, wie die Karren wieder ihren Rollgang aufgenommen, Richtung Blutgerüst**
**ROBESPIERRE: im Namen eben des Allgemeinen Willens**
**JOHANNES: Die Mehrheit hiesiger Menschen ist längst dabei, sich schaudernd von der lasterhaften Tugend dieser Schreckensherrschaft abzuwenden**
**ROBESPIERRE: O sancte Rousseau, ora pro nobis, damit wir Deine Lehre beherzigen, derzufolge der Allgemeine Wille nicht identisch ist mit dem Willen der Mehrheit, sondern mit dem Willen der wahrhaft Tugendhaften, der Heiligen.**
**JOHANNES: es gibt auch komische Heilige**
**ROBESPIERRE: mit denen aufzuräumen wir ja im Begriffe sind - Du selber kommst unweigerlich auch noch dran.**
**JOHANNES: wenn's nach dem Willen der Minderheit**
**ROBESPIERRE: meiner Anhänger geht, jawohl**
**JOHANNES: jawohl, da haben wir sie ja wieder, die alte, reformbedürftige Hierarchie, die überlebte Aristokratie, die nicht wirklich die Herrschaft der Besten, weil der Menschen ist, die mit Hilfe überreicher Gnade die bestmöglichen Christenmenschen sind. Robespierre, in Deiner Gestalt übt neue Gewalt das überlebte Regime. Verurteilst Du dieses gnadenlos zu Tode, begnadige es!; Mitleid mit Deinen Todfeinden ist Mitleid über Dich selbst. Feindesliebe ist Selbstliebe!**
**ROBESPIERRE: Die Zeit, da Christen wirken konnten, ist vorbei, wir sind dran. Verkörpern wir auch nicht die Mehrheit, so sind wir die Tugendhaften, die im Besitz**

**der Wahrheit sind, die frei macht**
**JOHANNES: wäret Ihr tugendhaft, ihr würdet weniger lasterhaft die Wahrheit für euch beanspruchen, Ihr wäret demütiger, also auch liebevoller gegen die Mitwelt.**
**ROBESPIERRE: Du, mein alter Religionslehrer, bist nicht länger mein Lehrer, Rousseau ist es**
**JOHANNES: Dein neuer Religionslehrer**
**ROBESPIERRE: der mich lehrt, den einzig wahren Absolutheitsanspruch zu erheben**
**JOHANNES: der Absolutheitsanspruch der christlichen Liebe, das ist der einzig heilige und absolut heilsame - leider wird der kaum je geltendgemacht, geschweige praktiziert, von Großinquisitoren und den Robespierres am allerwenigsten.**
**ROBESPIERRE: Tugend und Schrecken gehören zusammen, so auch unsere Liebe zum Volk. Wir müssen Unterwerfung unter den Allgemeinen Willen fordern. Wer sie ablehnt, gehört nicht zum Volk**
**FATIMA: zugehört den Ungläubigen**
**ROBESPIERRE: die auszurotten sind.**
**JOHANNES: So erweist sich Robespierre als Beichtvater der farisäischen Recht- und Gesetzeskirche, die keine Vergebung, sondern als Buße nur die Todesstrafe kennt, zuletzt gar noch selbst für Gott, der Mensch geworden. Ihr vergötzt den Weltgeist, den Allgemeinen Willen, erhebt den christlichen Absolutheitsanspruch an der falschen Stelle**
**FATIMA: an einer Stelle, die so falsch nicht ist, geht es nach Vater Mohammed, der Religion und Staat als identisch zusammensieht**
**JOHANNES: während unser Herr Jesus Christus Gewaltenteilung anempfiehlt, befiehlt Er, Gott zu geben was Gottes, dem Staat, was des Staates, also nicht die göttliche Absolutheit, die die frühen Christen**

**bereits dem vergötzten Kaiser verweigerten. Wurden sie daraufhin den Bestien zum Fraß vorgeworfen, wurden sie bei solcher Bewährung ihrer Freiheit mit Hilfe der Gnade 'auch' Märtyrer freiheitlicher Demokratie. Identität von Religion und Staat führt zum Unheil der Staatsvergötzung und jener unheiligen Diktatur, die hier gerade wütet.**

**ROBESPIERRE: Wir feiern nicht von ungefähr den Kult des Höchsten Wesens, das im Tiefsten der absolute Weltgeist ist, die göttliche Allgemeinheit des von uns hochverehrten Allgemeinen Willens, eines Willens, der also allgemein, alle Bereiche gleicherweise durchdringt, nicht zuletzt die von Staat und Gesellschaft. Dementsprechend wissen wir uns dem Gleichheitsgrundsatz verpflichtet**

**JOHANNES: dessen gnadenloser Rigorismus hierzulande gerade allgemeingültig wird, als allgemeine Schreckensherrschaft.**

**ROBESPIERRE: eben um der Tugend willen. Wir Menschen können uns selber das Sittengesetz geben; denn das Prinzip der Tugendhaftigkeit liegt begründet in allgemeingültiger Gesetzmäßigkeit, zu der die Vernunft uns auffordert, unabhängig von aller Erfahrung**

**JOHANNES: Mein Gott, um uns nun all das erfahrbar werden zu lassen, was sich da draußen auf dem Revolutionsplatz und allüberall im Lande abspielt - ohne uns aus solch blutrünstiger Erfahrung heraus zur Revision aufzufordern?! Nein, nie und nimmer darf solch ein moralischer Rigorismus allgemeines Gesetz werden, wie doch die Erfahrung unserer Tage hinreichend genug uns lehrt!**

**ROBESPIERRE: Er will Hochschullehrer sein und bringt es nicht fertig, zur banalen Aktualität vorübergehender Erfahrungen auf Distanz zu gehen? Nein, unsereins behält kühlen, wenn's sein muß eiskalten Kopf**

**JOHANNES: der tausende und abertausende Köpfe rollen läßt**
**ROBESPIERRE: weil's vonnöten ist. Autonom, wie wir endlich geworden sind, lassen wir uns bestimmen allein von jenem guten Willen, der einschränkungslos allüberall für bestens gehalten werden muß.**
**JOHANNES: Gutgemeint, was Er da lehrt, aber wie ungut, wie teuflisch, was daraus resultiert und allüberall die Menschen sich bekreuzigen läßt.**
**ROBESPIERRE: Das absolute sittliche Gesetz ist uns Imperativ, der Imperativ ist uns kategorisch. Da gibt's kein feiges Zurückweichen vor irgendwelchen Zweckgebundenheiten und entsprechenden Rücksichtnahmen. So nur kann es vernünftig zugehen**
**JOHANNES: vernünftig nach Maßgabe allgemein gängiger Gesetzmäßigkeiten a la Guillotine-Technik! Großinquisitor Robespierre-Khomeini versteht sein Handwerk nach allgemeinen Prinzipien, diesmal das der Guillotine-Handhabung, später zur Abwechselung mal das der Gaskammern oder der Gewehrläufe. Die Methoden wechseln, das Prinzip, das allgemeingültige, bleibt gültig, allüberall, Auch da ist apostolische Sukzession, leider teuflische.**
**ROBESPIERRE: Ich laß mich nicht beirren. Ich handle pflichtgemäß nach dem Gesetz, nach dem ich angetreten. Und Pflicht ist nun einmal nichts Beliebiges und Sentimenales, nichts Einschmeichelndes. Im Handeln aus Pflicht besteht meine ganze Moral. Noch einmal: alles kommt an auf die Pflicht und ihr Gesetz samt deren Form und Prinzip. Das allgemeingültige Gesetz hält es mit allem und allen unterschiedslos gleich.**
**JOHANNES: Apostelkollege Paulus kann als Nachfolger des Herrn Jesus Christus nicht eindringlich genug einschärfen: halten wir es nicht länger mehr mit des Gesetzes Werken fariäischen Formalismusses! Schließlich haben die**

**großinquisitorischen Priester Gott, der aus Güte Mensch wurde, kreuzigen lassen, weil er sich gegen ihre Gesetzesstarrheit verwahrte. Mit dem Ausruf: "Pflicht, du heiliges Wort", haben sie ungerührt den Heiland der Welt ermordet.**
**ROBESPIERRE: Nun gut, der Mensch gibt sich eben selbst sein Gesetz, er ist nicht Sklave des Willkürwillens Gottes, auch nicht, wenn dieser sich einfallen läßt, Mensch zu werden.**
**JOHANNES: Wäre Gott des Willkürwillens, Er wäre nicht Gott - wo aber Willkürwille wütet, da erfahren wir ungöttliche Schreckensherrschaft, wie sie willkürlicher nicht sein kann.**
**ROBESPIERRE: Gottes Allgegenwart zeigt sich in dem Gefühl der Pflicht als dem eigentlichen Grundbewußtsein "der Gegenwart der Gottheit im Menschen" (I. Kant) Wir stellen uns der gebietenden Macht des unendlichen Willens. Wir wissen uns mit unserem revolutionären Tun vepflichtet dem Höchsten Wesen als unserer höchsten Vernunft, sind also nicht Sklave eines Willkürwillens Gottes außerhalb unser selbst.**
**JOHANNES: damit werden wir Sklaven des von uns willkürlich vergöttlichten Weltgeistes, der nicht zuletzt Weltungeist genannt werden muß, auf dem die Ungeister basieren können, die uns als Teufel besessen halten, auch und gerade wenn sich das zunächst abspielt unabhängig von unserer sinnlichen Erfahrung. Sind wir aber erst einmal des Teufels, wie versklavt luziferischem Willkürwillen sind wir dann, auch und gerade dann, wenn wir diesen als 'Höchstes Wesen' teufelsmeßlerisch anzubeten belieben!. Wie? Man schaue nur hier zum Fenster hinaus! Wie er da am Werk, der Weltgeist mit all seinen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, der Ungeist dieser Welt, der zuschlechterletzt der Luzifer selber ist.**
**Schau doch mal, hör doch mal, wie mörderisch**

**unsittlich es zugeht, gibt der Mensch sich selbst das Sittengesetz! Wenn der hier praktizierte Gleichheitsgrundsatz rigoros allgemeingültig wird - wer wird bei solchem Fanatismus angeblich heiligen Krieges**
**ROBESPIERRE: des heiligen Krieges zum Endzweck des endlich doch erreichten Paradieses auf Erden**
**JOHANNES: wer von den heiligen Kriegern unserer Selbsterlöser wird da von der Vernichtung noch ausgespart werden?**
**FATIMA: Du großer Gott, wer brüllt denn da?**
**DANTON: "Robespierre, vergeblich verbirgst Du dich. Bald wird die Reihe auch an Dir sein! Dann wird Dantons Schatten im Grabe vor Freude erbeben, wenn Du an diesem Platz stehst!" (Ausruf ist begleitet von wilden Schreien der Volksmenge)**
**FATIMA: Danton?**
**ROBESPIERRE: auf der Fahrt zur Hinrichtung**
**FATIMA: War Danton nicht ein Mann der ersten Stunde dieser Revolution, eine geraume Weile beliebter Volkstribun?**
**ROBESPIERRE: gewesen. Er wurde zum Verräter unserer Revolution. Wir standen vor der Wahl, "ob der Konvent einen seit langer Zeit morsch gewordenen Götzen zu zertrümmern weiß, oder ob dieser verfaulte Götze in seinem Sturz Konvent und Frankreich zertrümmern wird." Wie die Wahl ausfiel**
**FATIMA: erfahren wir gerade.**
**ROBESPIERRE: Tod allen Gegnern fortschrittlicher Weltumwälzung ist allgemeingültiges Gesetz, daher von jener gesetzlichen Notwendigkeit, der wir soeben unsere Handhabe bieten.**
**JOHANNES: Der Allgemeine Wille**
**ROBESPIERRE: volonte general**
**JOHANNES: das Allgemeine, das Immergleiche führt zum Gleichheitsgebot, das alle gleichmacht**
**FATIMA: soeben den Gleichmacher Tod sein Werk**

**verrichten läßt.**
**JOHANNES: Der ungebührlich verabsolutierte Verstand hält es mit absoluter Identität, die radikal genug, vor nichts und niemanden haltzumachen. Voltaire und Rousseau konnten sich nicht leiden, waren gleichwohl ein Tandem - wie jetzt Danton und Robespierre - wohin steuert das Tandem?**
**FATIMA: den Danton zurzeit zur Guillotine.**
**JOHANNES: Robespierre bedenke das offenbarende Wort aus der Apokalypse: "Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen." Für's Fallbeil gilt's nicht minder.**
**ROBESPIERRE: Was ich gesagt habe, habe ich gesagt, um es immer wieder zu sagen: "Die Triebfeder der Volksregierung im Revolutionszustand ist zugleich die Tugend und der Schrecken." So ist uns auch die Guillotine nur ein Mittel, unsere Menschenliebe zu praktizieren.**
**JOHANNES: Eigenartige Haßliebe! Welch eine Variation des Spiels von Liebe und Tod! Liebe als Tugend aller Tugenden, wie schrecklich kann diese entarten, zur Schreckensherrschaft werden!**
**ROBESPIERRE: Wir hassen die Feinde des Volkes, weil wir das Volk lieben und von diesem wiedergeliebt werden.**
**FATIMA: Bisweilen könnte der Eindruck aufkommen, das Volk fühle sich mit dem Junggesellen Robespierre verheiratet**
**JOHANNES: Wie dieser Liebhaber sein Weib mißhandelt, wie sadistisch er als Ehemann des Volkes regiert! Aber wehe, wenn der Masochismus des weiblichen Volkes die Schmerzgrenze überschritten, sich stärker gequält als lustvoll empfinden wird, wenn die Waage der Haßliebe zum Haß sich neigt! Wehe, wenn des Volkes Masochismus umkippt in seinen gegenextremen Sadismus und nicht nur Danton Opfer des Geißellustsports werden muß, des**

**Fallbeillustsports!**
**FATIMA: Liebe ist die Wurzel alles Idealismus**
**JOHANNES: Idealismus ist eben Liebe zum Idealen**
**FATIMA: Doch nun soll sich zeigen, wie Idealismus Ausdruck einer Liebe, die immerzu auch Haßliebe ist**
**JOHANNES: menschliche Liebe und deren Idealismus, so edel sie ist, ist immerzu getrübt, Haßliebe auch. Kommt Gottes Gnadenliebe nicht dazu, geht's nur allzubald nicht mehr himmlisch liebenswürdig zu, zuletzt gar nur noch vollendet höllisch.**
**FATIMA: Ohne echte Liebe kein rechter Idealismus - aber als von welcher Haßliebe erweisen sich Ideale, werden die zu pausenlos tätigen Fallbeilen! Der Volksmund sagt: 'ich könnte Dich vor Liebe auffressen.' Mein Gott, welche Fresserei ist da im Gange!**
**JOHANNES: welches Sich-gegenseitige-Auffressen, wenn Liebe zum Absoluten pseudoreligiös fanatisch wird, und das wie hier als islamische Einheit von Religion und Staat! Der von der Aufklärung zurecht bekämpfte Fanatismus, er ist wieder da, zu allem Überfluß auch noch im Namen der Aufklärung! Verabsolutieren wir die Wissenschaft, vergötzen wir sie, wird Aufklärung fanatisch unaufgeklärt. Fanatische Aufklärung verkündet, es gibt keine Teufel, um sie nun erst recht loszulassen, als Aufklärungsteufel, und das im Namen der Aufklärung. Schon geht politisches Messiastum in seinem sog. heiligen Krieg dazu über, Scheiterhaufen durch Guillotinen zu ersetzen - demnächst durch Gasöfen..**
**ROBESPIERRE: Ihr wißt, ich bin ein Filosof, den die Umstände dazu brachten, auch zu politisieren, bin das Gegenteil zu Danton, der als Politiker hin und wieder auch zu filosofieren beliebte. Wie soeben zu hören und zu sehen war, ist Danton gescheitert, und zwar an mir als dem Größeren und Mächtigeren. Ihr habt nun lange genug mit mir Seminarsitzung abgehalten. Das**

**ist zweifellos schön und gut, aber als Politiker, der ich nun nebenberuflich auch einmal bin, habe ich ebenfalls meinen Weg zu gehen, wenngleich selbstredend so nur, wie meine Filosofie es abverlangt. Das verzeichnet sogar Welterfolg sogar.. Und so sehe ich keinen Anlaß, davon abzugehen, als Politiker meiner Filosofie treu zu bleiben.**

**JOHANNES: Als Filosof ist Er, Robespierre, ein Kantianer.**

**ROBESPIERRE: Kant? Den kenn ich nicht.**

**JOHANNRES. Er nimmt diesen Denker vorweg - möge der Kant kein Robespierreaner werden!**

**ROBESPIERRE: Anhänger sind mir immer erwünscht. Einen Filosofen Kant werde ich sowenig auf die Guillotine schicken wie meinen Leib- und Magendenker Rousseau.**

**JOHANNES: Man kann nie wissen - das wüßte man erst, wenn man sie leibhaftig vor sich hätte.**

**ROBESPIERRE: Also vielleicht kann sich Monsieur Immanuel Kant später einmal unserer Seminarsitzung zugesellen und auch mal den Vorsitz führen. Ich lasse mich dieserhalb gerne überraschen. Aber es rufen mich jetzt noch heiligere Pflichten, als hiesigen Kolloquien nachzukommen. Es steht an z.B. ein Hochfest, das wir veranstalten wollen zu Ehren des Höchsten Wesens.**

**FATIMA: Bei solch erhabener Festivität wird seine Politik zu einer nicht nur filosofischen, sondern sogar direkt religionsfilosischen Angelegenheit - so recht im Sinne der Identität von Religion und Staat, wie sie Ayotolla Robespierre-Khomeini verkörpert.**

**ROBESPIERRE: Alles hat seine Zeit. Für Euch habe ich daher jetzt keine Zeit mehr, da es eben an der Zeit, sich dem Hochfest fürs Höchste Wesen zu widmen und entsprechend Wesen zu machen**

**FATIMA: religiöses, versteht sich**

**ROBESPIERRE: politreligiöses, ähnlich meiner**

**Religionsfilosofie. Wie sich das ausnimmt, darüber werden unsere Zuschauer bald schon ins Bild gesetzt. Zu diesem Zweck wird vorher abgedunkelt werden müssen. (Licht aus)**

**9. BILD, 9. Szene**

**ANSAGER: Bürgerinnen und Bürger, wir reportieren jetzt über einen unvergleichlich freudigen Freudentag der Nation. Ein Kanonenschuß ist der Auftakt zum Festhochamt. Nach dem alten, dem überholten christlichen Kalender ist heute Pfingstsonntag, nach dem Kalender unserer neuen Kirche erwarten wir die Herabkunft jenes heiligen Geistes, der unser Höchstes Wesen ist. Der wird heute über uns ausgegossen, läßt Paris zum Neuen Himmlischen Jerusalem werden. Unsere Stadt ist denn auch in ein Meer von Fahnen und Blumen versenkt, durch die Straßen bewegen sich festlich gekleidete Menschenscharen. Im Tuileriengarten haben die Truppen Aufstellung genommen. Auf der Hauptkuppel der Tuilerien ist eine überdimensional gewaltige phrygische Mütze aus Blech angebracht. Darüber flattert ein zehn Meter langes Fahnentuch. Vor der Hauptfront des Gebäudes ist ein Amfittheater aufgebaut, das 2000 Personen fassen kann. Dessen oberer Teil ist für die Mitglieder des Konvents bestimmt, während sich auf den unteren Rängen ein 800 Personen starker Chor postiert, der gerade dabei, seine Instrumente zu stimmen. Da, Punkt 12 h zum Glockenschlag des Mittag signalisiert eine Artilleriesalve der Ankunft der Mitglieder des Konvents. Diese sind priesterlich gekleidet in blauem Frack und breitkrempigem Federhut. Sie gruppieren sich um den Papstthron in der Mitte auf einer mit einem dreifarbigen Teppich überdeckten Stufe. Kommt er auch ein wenig verspätet, er kommt, der grosse, der erlösende Mensch, der Maximilien Robespierre, um als**

**Hoherpriester darauf Platz zu nehmen, nicht nur priesterlich, sogar hoherpriesterlich gewandet auch er, in himmelblauem Frack und weißen Kniehosen, den Kopf streng klassisch frisiert und schneeweiß gepudert, eine trikolore Seidenschärpe in breiten Falten um die Hüften gespannt. Unter dem linken Arm trägt er seinen Hut mit blauweißroten Straußenfedern, in der rechten einen großen Strauß von Ähren, Mohn und Kornblumen. Robespierre gibt Wink, eine Eröffnungspredigt zu halten.**

**ROBESPIERRE: Wir finden uns vereint zur Anbetung des Höchsten Wesens. Da tun wir gut daran; denn "alles, was gut ist, ist sein Werk oder es selbst. Das Schlechte gehört zum verderbten Menschen, der seinen Nächsten unterdrückt oder unterdrücken läßt." Um des Guten willen, gilt es, das Schlechte auszurotten. Darüber gerät uns der Alltag zum sonntäglichen Gottesdienst, auch und gerade sogar wenn wir die Guillotine bemüht sein lassen um den Scharfschnitt zur "heiligen Gleichheit", die heilig-heile Allgemeinheit, die der absolute Geist als Höchstes Wesen selber ist.**

**ANSAGER: Nach dieser erleuchtet-erleuchtenden Predigt unseres hohenpriesterlichen Robespieres stimmt tausendstimmiger Kirchenmusikchor seine Gesänge an, sozusagen als Zustimmung, als Beleg, wie die allgemeine Stimmung allseits stimmig. Danach ergreift Robespierre eine Fackel, steigt langsam steile Stufen hinab, tritt heran ans Standbild des Atheismus, das er in Flammen aufgehen läßt.**

**ROBESPIERRE: "Es ist ins Nichts zurückgetreten das Ungeheuer, das der Geist der Könige über Frankreich ausgespien hat..." Freilich, noch sind Überreste dieser ungeheuerlichen Diktatur nicht restlos getilgt. Daher hat unser Gottesdienst bis heutigen Tages Opferdienst auch zu sein. Noch ist die für unsere Welt not-wendige, die Not wendende Opfergabe nicht**

**restlos voll-endet. Noch kann nicht gesagt werden: nun ist endgültig der letzte Karren Richtung Schafott abgefahren. Der entscheidende, uns voll-kommen von der altüberkommenden Tyrannei scheidende Vollzug steht noch aus. Fünf bis sechs Personen werden noch dran glauben müssen, Konventsmitglieder, Haupt-leute alter Schule, denen noch das Haupt abzuschlagen, bis die alsdann wirklich befriedete Nation tief befreit wird aufatmen können. Erst wenn diesem Überbleibsel des ancien regimes unseliger Gewaltherrschaft das stolze Haupt zertreten, weil vom Rumpf des Volkskörpers abgetrennt ist, dann erst ist der König einfürallemal geköpft. Ich war es, der für den König die Todesstrafe beantragte, damit den entscheidenden Prozeß in Gang brachte, der diesem Luzifer den Prozeß machte - doch nun gilt's, in Gang gebrachten Prozeß zum Abschluß zu bringen. Ich darf dem Volk versichern: lange wird's nicht mehr dauern, und es ist geschafft, da abgeschafft, was weggeschafft, weggekarrt, mit dem letzten Karren zur Guillotine transportiert gehört. Möge das angebetete Höchste Wesen uns gnädig und entsprechend hilfreich sein, damit wir mit unserem hochrevolutionären Werk nun auch noch jenen allerhöchsten Gipfel erklimmen, auf dem sich ausrufen läßt: der Gipfelsturm, er ist gelungen, voll und ganz. Endlich ist das Ende da, das das Aus bedeutet für jenes Unheil, das uns auf die Barrikaden trieb, das Aus für die Ungläubigen, denen unser heiliger Krieg mit all seinen bis zuletzt unumgänglichen Blutbädern zu gelten hat. Beten wir, damit dieses Letztmögliche uns auch noch wirklich werde!. (starker Beifall)**

**ANSAGE: Nun setzt sich eine gewaltige Prozession in Gang, bewegt sich in Richtung Marsfeld, begleitet von hundert Trommlern, riesigen Trompeterkorps, Kavalleriefahnen, Feldbatterien,**

**Feuerwehrabteilungen. Auch an einer Bundeslade mangelt es nicht. Da kommt er bereits, der "Wagen des Ackerbaus", gezogen von acht Kühen. Zwanzig Schritte davor schreitet Robespierre als der Hohepriester dieses Kirchenstaates des Höchsten Wesens, in dem Religion und Politik ganz und gar eins und einig geworden, zur islamischen Einheit verschmolzen sind. - Wir können nun im Bild mitverfolgen, wie die tiefgläubigen Menschen bestrebt sind, die Absperrketten um Robespierre zu durchbrechen, wie Eltern ihre Kinder hochheben, damit der in Robespierre wiedergeborene Mohammed sie segne. - Nunmehr ist die Prozession auf dem Revolutionsplatz angelangt, um das Ufer das Marsfeld zu erreichen. Dort stand gestern abend noch die Guillotine als Hochaltar unseres Kirchenstaates. Für heute wurde sie weggeschafft. Unser Gottesdienst bewegt sich ja im lebendigen Rhythmus von Volksfest und Opferdarbietungen, von Zuckerbrot und Peitsche. Im Augenblick hat die Aufopferung zurückzutretreten, , wird die Spannfeder zurückgezogen, freilich nur, um dann morgen umso spannungsgeladener wieder hervorzuschnellen, jenen letzten Karren noch zur Guillotine zu befördern, der zur Aussöhnung unseres Höchsten Wesens vonnöten ist. O, was ist das? Die Tiere, die unsere Bundeslade ziehen, schrecken zurück. Warum? Die Ärmsten, sie wittern den Schlachthausduft, der von den hier stattgehabten Guillotine-Metzeleien noch zurückgeblieben ist. Sie riechen Blut, das eben, in dem unser Gottesvolk reingewaschen werden muß. Die Treiber müssen die Peitsche schwingen, damit die beunruhigten Tiere weitergehen. Man sieht, unterschwellig bleibt der Gegenpol zum Festgottesdienst, bleibt uns der Opferkult mitgegenwärtig, verhalten, gleichwohl unverkennbar spürbar, selbst für unsere Tierwelt. Aber diese Zugtiere brauchen keine Angst zu haben;**

**denn mit bloßen Tieropfern als Schlachtopfern gibt sich unser Höchstes Wesen nicht zufrieden. Menschenopfer müssen her, um uns zufriedenzustellen, sogar abschließend solche noch, die das Opfer das Königsblutes aufs blutvollste vollenden.**
**Auf dem Marsfelde sehen wir nun einen künstlich errichteten Berg mit einer Säule darauf. Volk und Konvent gehen dazu über, vor diesem Volksheiligtum den Schwur zum absoluten Weltgeist als zu unserem Höchsten Wesen abzulegen, begleitet vom Donnerschlag der Kanonen, den Hochrufen des Volkes. Wir erleben den Höhepunkt der Verehrung des Höchsten Wesens.**
**Wie bitte? Welche Mißklänge mischen sich plötzlich in unsere klangvolle Feier hinein? Protestrufe? Vor uns steht gerade ein alter Mann.**
**DER ALTE MANN: Ich bin ein Arbeiter**
**ANSAGER: Und Sie meinen?**
**DER ALTE MANN: "So ein Sch...kerl! Es ist ihm nicht genug, daß er der Herr ist. Jetzt will er auch noch der liebe Gott sein!"**
**ANSAGER: Wen meinen Sie bitte?**
**DER ALTE MANN: Meinen Sie, ich wollte auch noch auf's Schafott wandern? Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe mit Ihrer saublöden Fragerei! Meinen Sie, ich wollte einer derer sein, von denen Robespierre vorhin sprach?**
**ANSAGER: Einer welcher?**
**DER ALTE MANN: Einer der letzten fünf oder sechs, die noch zur Guillotine gekarrt werden müssen, damit die Göttin Vernunft vernünftig genug geworden, uns günstig wieder zu sein, damit diese blutige Unvernunft endlich ein Ende findet. (Licht der Reportageübertragung aus) Ich tauche unter. Hab ich als alter Mann so lange auch nicht mehr zu leben, ich verdünnisier mich trotzdem, um mich nicht vorzeitig**

**um den Rest meines Lebens bringen zu lassen von solchen Dreiiertelsidioten, wie Ihr es seid!**

**9. BILD, 10. Szene**

**JOHANNES: Diese kirchenstaatliche Feier zum Höchsten Wesen war für Robespierre als Hoherpriester höchstmöglicher Gipfel - will er weitergehen, kann naturgemäß der nächste Schritt nur Abstieg sein**

**FATIMA: einer, der sogar zum Absturz gereichen könnte**

**JOHANNES: zum Inbegriff des Fehltritts, wie er hier von seiten der Synagoge Satans verbrochen wird.**

**FATIMA: Aber wie kann abstürzen denn der, der der Hohepriester des Höchsten Wesens ist?**

**JOHANNES: Wieso kann der nicht unweigerlich abstürzen müssen, der als Papst eines sog. Höchsten Wesens pausenlos Handlanger jenes höchsten Unwesens ist, das ihn umsessen und nicht selten direkt besessen hält, dessen Spiegelbild er also auch ist?**

**FATIMA: Robespierre, der Mann des steilen Aufstiegs, soll des steilen Abstiegs werden können? Der Aufsteiger - Absteiger?**

**JOHANNES: Was war der Abschluß vorhin gesehener Reportage? Wir sahen Robespierre den Festplatz verlassen, wie von Furien gehetzt**

**FATIMA: allerdings von Leibwächtern schwer bewacht**

**JOHANNES: als wäre er, was er auch ist, bereits ein zum Tode verurteilter Häftling**

**FATIMA: hm, garnicht so unähnlich jenem König, dessen Todesstrafe per Guillotine Robespierre seinerzeit ins Rollen gebracht**

**JOHANNES: jenes Königs, dessen Nachfolger er wurde, quasi als Roter Zar - um ihm nun nachzufolgen bis zum bitteren Ende?!**

**FATIMA: Soll das möglich sein? Robespierre, vor dem**

**alle Welt zittert, der soll zuletzt selber erzittern können?**
**JOHANNES: Ich entsinne mich, wie Robespierre einmal ausrief: "wer zittert, ist schuldig". Nun gut, so schlimm das ist: zuletzt ist das Zittern an dem, der der Schuldigste selber ist, geworden ist, weil er es nicht mit der christlichen Feindesliebe hatte halten wollen.**
**FATIMA: Als dieser Schuldigste wird Robespierre sich nicht erweisen können. Wir sahen ja soeben noch, wie das Volk sich verehrend um ihn scharte**
**JOHANNES: Volksgunst kann umschlagen, keinen Rückenwind mehr geben, dem früheren Günstling ins Gesicht blasen**
**FATIMA: In der Tat, Volksgunst ist wie Wind und Wetter**
**JOHANNES: also wetterwendisch, immerzu unberechenbar. Liebt das Volk den Robespierre als den eigens so genannten 'Unbestechlichen', so liebt es das, was es selbst am wenigsten ist,**
**FATIMA: ständig unbeständig, wie es ist, das Volk, allezeit allerorts bestechlich, je nach Stand. Aber noch ist Robespierre dem Volk der Allgegenwärtige**
**JOHANNES: wie der Allgeist, der Allgemeine Wille, der allgemein dabei, doch nirgends richtig konkret zu fassen, entsprechend unheimlich ist, nur allzuleicht des Teufels, wie er ist - doch dieser allgegenwärtige Große Bruder, wie schnell ist der kleingemacht, sobald der einzig wahre Gott das will!**
**FATIMA: warum will Er es nicht sofort?**
**JOHANNES: weil die Menschen Ihm nicht folgen wollten, nun die Folgen ihres Abfalls verspüren müssen. Haßt man die Entartung, liebt man bereits die artige Art. Das Böse lehrt uns das Gute schätzen. Der Allgütige kann nicht umhin, den Menschen ihren Willen und so auch Böses zuzulassen.**
**FATIMA: Na ja, wir wurden vorhin ja Ohrenzeuge, wie im Volk kritische Stimmen laut wurden. Der**

**Volksmund sagt denn ja auch: strenge Herren regieren nicht lange.**
**JOHANNES: Herren der eigens so genannten Schreckensherrschaft am kürzesten - kommt diese kurze Zeit uns auch vor wie eine halbe Ewigkeit, sie ist fast wie ein Nichts im Vergleich zur Ewigkeit, in der gilt: die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der Freude in himmlischer Seligkeit. Gelobt seien zeitliche Leiden, die uns helfen, ewiger Freuden eingedenk zu werden, die wir irdischer Lüste wegen aus dem Auge verloren.**
**FATIMA: Nun gut, so unvorstellbar Robespierres Sturz zurzeit noch scheint, ich erinnere mich noch gut, wie Volkstribun Danton**
**JOHANNES: gemeinsam mit Robespierre ein Mann der ersten Stunde, der des befreienden Aufbruchs zur Revolution**
**FATIMA: wie der vom Volk gefeiert, doch dann bald vergessen und zuletzt begeifert wurde**
**JOHANNES: und was Volkstribun Robespierre anbelangt, so wird der nicht mehr einschränkungslos umjubelt. Vom Stillstand der Sympathie zum Rückstand, der zur Antipathie wird, ist nur ein Katzensprung.**
**FATIMA: Wie schnell kommt das Volk vom Hosianna zum Kruzifige!**
**JOHANNES: So schnell, wie Danton und dann vor allem Robespierre von der Proklamation der Freiheit zur Unfreiheit der Schreckensherrschaft umgekippt.**
**FATIMA: Irgendwie erinnert Robespierre an Kaiser Friedrich, den Hohenstaufen, der in der Welt der Politik als Vater des Liberalismus gelten kann und darüber zum Erzvater der Scheiterhaufen für Ketzer wurde.**
**JOHANNES: Finden wir nicht zum kreativen Ausgleich unserer Gegensätze, taumeln wir von einem Extrem zum anderen, werden so fanatisch wie liberalistisch**

**FATIMA: Unmöglich doch eigentlich, fanatisch liberal oder fanatisch auf liberal zu sein!**
**JOHANNES: Unmöglich, gleichwohl wirklich - so werden Menschen schließlich einmal so fanatisch liberal, das Leben der Kinder im Mutterschoß nicht mehr sicher sein zu lassen vor tödlichem Zugriff**
**FATIMA: Guillotinen bereits tätig für Ungeborene?**
**JOHANNES: Landauf-landab, pausenlos**
**FATIMA: Also jetzt hören wir mal auf - genug der Horrorszenen!**
**FATIMA: O, neue Reportage!**

**9. BILD, 11. Szene**
**ANSAGER: Achtung, Achtung - Sondermeldungen stehen an! Wir werden in diesen Tagen von einer Überraschung in die andere, nämlich von einem Weltenumschwung in den anderen gestürzt. So erfahren wir, die Position des Unbestechlichen sei nicht mehr unbedingt unangefochten. Wer uns das wissen ließ? Nun, Robespierre erklärte: "Es gibt eine Verschwörung im Konvent", daher neue Säuberungen vonnöten - jene fünf oder sechs, von denen er gesprochen hatte als von letzten Opfern, die dem Höchsten Wesen darzubringen seien, damit die Revolution als erfolgreich beendet angesehen werden könne. Jeder einzelne der Konventsmitglieder zittert nun davor, einer der fünf oder sechs sein zu sollen, die unbedingt noch in des Wortes voller Bedeutung ihren Kopf werden herhalten müssen, damit endlich vollendet Friede sei. Wir schalten uns nun ein, in die für heute am 9. Thermidor anberaunte Sitzung des Konvents. Wir sehen Robespierre, wie er im Saale herumgeht, sollen wir sagen: umherirrt? Er wirkt etwas unruhig. Die Abgeordneten hören, wie er immer wieder vor sich hin murmelt: "Den Tod! Den Tod!" - wem? Na ja, jenen fünf oder sechs, denen er die Enthauptung zugeschworen, weil er in ihnen Häupter**

**einer gegen ihn gerichteter Verschwörung wittert. (Pause)**
**JOHANNES: wie oft wurde in diesem Konvent über Tod und Leben entschieden und auf Todesstrafe erkannt?! Wie oft war die Hand, die erhoben wurde, um für Tod zu stimmen, das Fallbeil, für das der Henker nur der Vollstrecker wurde?! Wie leichtsinnig ging es da zu, wenn's um anderer Menschen Leben ging - und wie schwersinnig geben sie sich jetzt, wo's um eigenen Kopf und Kragen geht?! Was Du willst, das man Dir tu, das füg auch anderen zu, Gutes; denn das Böse, das Du anderen tust, schlägt unweigerlich auf Dich selbst zurück. Lieb Deinen Feind aus Nächstenliebe; Du bist Dir selbst der Nächste, und Dein Feind, der Dir der Fernste scheint, steht Dir am allernächsten, so als wärest Du er selbst. Wir hassen am Gegner unser eigenes Böse. Sage mir, was Du am leidenschaftlichsten bekämpfst, und ich sage Dir, was Du der Möglichkeit selber am ehesten bist. Ein Tumbetor, der unfähig wäre zur Lüge, wüßte garnicht, was Lüge ist, könnte einen Lügner also auch nicht verabscheuen. Feindeshaß aus Selbsthaß führt zur Selbstenthauptung. Halt es mit der Liebe!**
**FATIMA: Was die wiederauflebende Reportage anbelangt - der Eindruck muß aufkommen, es läge eine beklemmende Stille über dem Konvent - als seien die Abgeordneten entsprechend verklemmt, als**
**JOHANNES: dränge alles zu einer Entladung**
**ANSAGER: Jetzt erhebt sich ein Abgeordneter, dessen Name uns nicht bekannt. Er, der Namen-, irgendwie wohl auch Eigenschaftslose, er ist halt der typische Hinterbänkler - doch den treibt's um - da!**
**ABGEORDNETER: "Ich beantrage das Verhaftungsdekret gegen Robespierre!"**
**ANSAGER: W-A-S? Alles schweigt - doch jetzt geht's los, der Tumult! Es rast der See**
**FATIMA: Ein Hinterbänkler - der zum Vordermann**

**wird, zum Vorderbänkler, der Weltgeschichte macht?**
**JOHANNES: Kleiner Mann, ganz groß, jedenfalls groß genug, den derzeit Größten kleinzumachen. Großes hängt am Kleinen, Große an den Kleinen, nicht nur umgekehrt - oder nicht?**
**SCHREIE: Abstimmen! - Abstimmen! - Abstimmen!**
**VORSITZENDER: Wer für die Verhaftung ist, hebe die Hand! Bürgerinnen und Bürger, die Verhaftung Robespierres ist beschlossen, einstimmig!**
**SCHREIE: "Es lebe die Republik! - Es lebe die Freiheit!"**
**ANSAGE: Im Taumel der Begeisterung schwenken die Abgeordnete ihre Hüte - fallen sich in die Arme - toben, daß es nur so eine Art hat, bestimmt eine artige. - Unsere Revolution hat zu ihrer ursprünglichen Schwungkraft zurückgefunden - so enthusiasmiert waren die Konventsmitglieder nur in den ersten Tagen unseres Volksaufstandes gegen abbaureifgewordene Tyrannei. Der Volksmund sagt: der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht. Robespierre, Du bist von einem Augenblick zum anderen ein zerbrochenes Gefäß geworden. Schon stehst Du mutterseelenallein - das heißt nicht ganz. Robespierre der Jüngere, genannt Bonbon, geht zu seinem Bruder. Was sagt er ihm? Aha, "Ich bin ebenso schuldig wie mein Bruder, ich teile seine Tugenden, ich will auch sein Schicksal teilen."**
**JOHANNES: Robespierre verstand es lange Zeit, die Konventsmitglieder das Fürchten zu lehren. Doch was des Regierungschefs größte Stärke, droht ihm nun zur größten Schwäche, sogar zur tödlichen zu werden.**
**FATIMA: Die Furcht machte die Furchtsamen tollkühn und ließ einen von ihnen für Robespierre selber die Verhaftung, d.h. praktisch die Todesstrafe beantragen.**
**JOHANNES: Der Massenmörder wird nun ebenfalls - 'ermordet' kann man nicht sagen**
**FATIMA: mit der Todesstrafe belegt.**

**ANSAGE: Noch hängt alles in der Schwebe. Wie wir soeben erfahren, versucht die Kommune, ihren Robespierre zu retten. Die Jakobiner erklären alle Anordnungen des Konvents für null und nichtig. Nach der Kampfabstimmung des Konvents kommt es zum Kampf zwischen Konvent und Kommune - das Militär wird zur Schlüsselgewalt. Warten wir ab, wie's weitergeht.**
**JOHANNES (sich bekreuzigend) Wird der Teufelskreis weiter wirbeln dürfen? Ein Schlüsselgewaltiger aus den Reihen der Militärs - welche Zukunft wird uns da erschlossen?! Der König ist tot - es lebe der Kaiser, gar noch als Militärdiktator, damit es nun erst recht Tote gibt, millionen über millionen?!**
**FATIMA: Was meint unser profetischer Johannes? Was die Gegenwart anbelangt, noch lebt Robespierre -**
**JOHANNES: und so ist auch sein tollwütiges Töten noch nicht getötet.**
**ANSAGER: Bürgerinnen und Bürger, soeben werden im Hofe des Revolutionstribunals Todeskarren neu beladen. Die Henker zögern, die Verurteilten schöpfen Hoffnung, ihr Lebensfaden wird zum seidenen Faden. Bahnt sich rettender Umschwung an? Doch soeben erfahren wir: der Oberstaatsanwalt Fouquier-Tinville hat Scharfrichter Sanson angeschrien: "Verfahre nach dem Gesetz!" So setzen sich die Karren mit den 45 Verurteilten in Bewegung, poltern bereits über das Kopfpflaster.**
**FATIMA: Noch lebt Robespierre, geht er weiter, sein heiliger Krieg, müssen die Ungläubigen dran glauben. Sie hofften, sie wären wie Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr, wie der apostolische Johannes wären sie, der immer wieder vor der Hinrichtung steht, um immer wieder in letzter Minute davor bewahrt zu bleiben.**
**JOHANNES: So will ich gehen, ihnen letzte Hilfe zuteil werden zu lassen**

**FATIMA (stellt sich dem Abgehenden entgegen) um dann nicht mehr der Unsterbliche zu sein? Wird Er mitgefangen, wie schnell ist Er mitgehangen?! Wird schließlich gar noch Robespierre als der Unbestechliche uns auch noch der Unsterbliche, indem die Schreckensherrschaft der farisäisch gesetzesstarren Tugend niemals ausstirbt? Das soll doch nicht wahr sein! Hilfe! (Licht geht aus) Da, das Poltern der Karren hat aufgehört - sie poltert bereits, die Guillotine, enthauptet die Hoffnung, die so unberechtigt nicht schien.**

**9. BILD, 12. Szene**

**ANSAGE: Die Frage, die uns allen auf den Nägeln brannte, war die Machtfrage, die nämlich, wie verhält sich unsere mächtigste Körperschaft, das Militär. Nunmehr ist diese Frage beantwortet. Das Militär entschied, den Konvent nicht gewaltsam auszuheben. Indem sie nichts taten, taten sie Robespierre Lebensgefährliches an. Dieser hält sich zurzeit mit dem Rest seiner Getreuen im Rathaus auf. Die Entwicklung treibt zur Vollstreckung jener Entscheidung, die imgrunde- bzw. für Maximilien Robespierre imabgrundgenommen schon gefallen ist. Die Polizei ist denn auch dabei, Robespierre, den für vogelfrei erklärten, dingfest zu machen. Wir haben uns eingeschaltet, um unsere Bürgerinnen und Bürger über den weiteren Verlauf der Dinge auf dem laufenden halten zu können. Siehe da, wir kommen gerade recht, rechtzeitig genug, um mitverfolgen zu können, wie ein junger Mann dabei ist, zu einem Fenster des oberen Stockwerkes heraufzuklettern. Er hält seine Schuhe in der Hand, ist auf dem steinernen Gesims angelangt, zögert ein wenig - da, er wirft sich kopfüber hinab. Eigenartige Selbstköpfung - wessen? Der Körper rast in die Menschen, die sich vor dem Rathaus versammelten, reißt zwei Personen zu Boden,**

**kommt jetzt auf's Straßenpflaster zu liegen. Schon ist er auch identifiziert. Es handelt sich um Robespierres jüngeren Bruder. So schwer verletzt er auch ist, die Selbstköpfung dessen, der sich kopfüber herunterstürzte, gelang nur unvollkommen. Er lebt noch, bleibt aufgespart zwecks Vollendung der Enthauptung. - Doch was ist mit dem Älteren, mit dem der Jüngere glaubte, fraternisieren zu müssen? Unsere Reporter kommen nun ins Rathaus selbst, leider verspätet, um Minuten zuspät, um ganz genau recherchieren und der Geschichte überliefern zu können, was vorsichging. Als die Gendarmerie den Raum ausfindigmachte, in dem Robespierre der Ältere sich aufhält, tritt ihnen dieser mit gezückter Pistole entgegen. Bevor sie sich eines anderen versehen können, fällt ein Schuß - aus wessen Pistole? Der des Robespierre oder der eines der Fahnder? Der Hergang wird wohl nie mehr restlose Aufklärung erfahren können. Da, wir haben ihn nun im Bild, Robespierre, blutüberströmt. Die Kugel, vermutlich die selbstmörderische, verfehlte ihr Ziel, ging Robespierre in den Unterkiefer. So bietet der Gesuchte, auch Gefundene, ein Bild des entkräfteten Jammers. Die Schreckensherrschaft findet ein wahrhaft schreckliches Ende an dem Herrscher selbst. Sie gehen dazu über, Robespierre der Länge nach hinzustrecken. Wie sein jüngerer Bruder überlebte er - um all das miterleben zu müssen, was er anderen an Todesleiden zugefügt, er schließlich selbst aufs schrecklichste? Jedenfalls, wenn er auch nicht verblutet, er blutet stark. Das Blut strömt über seinen hellblauen Frack, jenen, der ihm als hohpriesterliches Gewand diente, als er das Festhochamt zu Ehren des Höchsten Wesens zelebrierte. Offensichtlich soll nun dieser Gottesdienst zu Ende zelebriert werden. Wir werden Gelegenheit nehmen, ihn mitzuverfolgen. Doch zunächst einmal gehen sie dazu über,**

Maximilien Robespierre auf einem Brett in die Tuilerien zu tragen. - Derweil tagt der Konvent. Man meldet dessen Präsidenten die Ankunft des Schwerverwundeten. Darauf die Reaktion? Da, der Präsident hat das Wort!
PRÄSIDENT: ""Der Platz eines Tyrannen kann nur die Pest bringen. Der gegebene Platz für ihn und seine Spießgesellen ist der Richtplatz. Die Ausschüsse müssen sogleich die notwendigen Maßnahmen ergreifen, damit das Schwert des Gesetzes sie unverzüglich treffen kann."
Jubel bricht los, dessen Lautstärke den Saal zum Einsturz zu bringen droht. Die Decke droht auf den Kopf derer zu fallen, die heilfroh sind, ihren Kopf haben retten zu können. Alle Abgeordnete erheben sich spontan von ihren Sitzen. Taschentücher und Hüte mit dreifarbigen Federbüschen durchwirbeln die Luft. Händeklatschen, wohin wir auch hinsehen und hinhören. Alles so, als sei ein neuerlicher Tuileriensturm gelungen.
Was Robespierre selber anbelangt, schau da, sie tragen ihn in einen Warteraum des Wohlfahrtsausschusses, legen ihn auf einen der Tische. Seine linke Wange ist von der Pistolenkugel durchbohrt, der Unterkiefer zerschmettert; er wird durch ein weißes Tuch, das um den Kopf gewickelt ist, notdürftig zusammengehalten. So liegt der 36jährige Patient hingestreckt im Wartezimmer - eins, in dem der Delinquent wohl nicht allzulange abwarten muß, was seiner harrt.
JOHANNES: Diese unsere Welt - nicht zuletzt ein einziges Wartezimmer!
FATIMA: Wovon schließlich ein Lied singen kann Johannes, der Apostel, der abzuwarten hat, bis wiederkommt sein Herr., und mit ihm der heiss ersehnte Gottesstaat. Wenn einer sich versteht aufs Abwarten, dann wohl der!

**JOHANNES: Mein Gott und mein Herr, wieviele haben sich mir in diesem meinem Wartezimmer schon vorgestellt als jener Herr, dem mein Abwarten zu gelten hat?! Und allesamt endeten sie so, wie Robespierre soeben verendet in seinem Wartezimmer da nebenan.**
**FATIMA: Der Patient im Wartezimmer harrt des Arztes. Dieser Arzt aber ist der Henker, was nicht heißt, jeder Arzt sei ein Henker oder der Henker der beste Arzt. Immerhin, Robespierre selber war federführend bei der Beschlußfassung: wer durch einstimmigen Beschluß der Volksvertretung geächtet wurde, steht außerhalb des Gesetzes, ist quasi der Reichsacht verfallen und ein Kind des Todes.**
**JOHANNES: Die Welt ist ein einziges Wartezimmer - ein Abwarten auf den Tod, ein Erwarten dessen, was danach an Überwelt auf uns zukommt. Wir sitzen im Wartezimmer des Arztes, des Heilpraktikers, der uns der Heiland sein kann, Der, der zuletzt einzig und allein erlösendes Heil gewähren kann, vorausgesetzt, wir sind willens, es entgegenzunehmen.**
**FATIMA: Patienten im Wartesaal müssen warten, bis sie an die Reihe kommen - Robespierre steht in Reih und Glied derer, die jetzt als nächste aufgerufen werden. Ob Robespierre zum Seelenarzt überhaupt vorgelassen werden will?**
**JOHANNES: Ob er mich als Seelsorger bitten läßt? Nun, ich will es abwarten und daher die Nacht über hier verbleiben.**
**FATIMA: (abgehend): Da kann man mal gespannt sein. Die Abwartezeit dauert ja nun wirklich nicht ewig. Die nächste Szene steht bereits vor der Tür, die Abschlußszene. (Licht geht aus)**

**9. BILD, 13. Szene**
**FATIMA (eintretend, während das Licht angeht): Nun - hat der Apostolische seines Amtes walten können**

**oder hat Er umsonst gewartet?**
**JOHANNES: Die Gnade Christi ist umsonst, leider vielzuoft umsonst.**
**FATIMA: (in den Nebenraum schauend): Robespierre ist bereits aus seinem Warteraum herausgeholt**
**JOHANNES: bereits festeweg dabei, das Wartezimmer 'Welt' zu verlassen.**
**FATIMA: Der Arzt läßt bitten - oder der Henker?**
**JOHANNES: Der Richter, der uns heilsamer Arzt sein kann, freilich auch uns heilloser Henker werden muß, wenn wir es selbst so wollten.**
**REPORTAGE: Achtung, Achtung, ganz Paris ist auf den Beinen bzw. auf die Dächer gestiegen. Der Weg vom Justizpalast bis zur Richtstätte ist schwarzgrau vor Menschenmassen besetzt. Die Guillotine ist für heute auf ihren alten Platz, dem Revolutionsplatz, aufgestellt worden. Nocheinmal erleben wir einen Volksauflauf, der vergleichbar nur ist dem bei der Hinrichtung des Königs und der Königin. Robespierre ist freilich durch seine Verletzung hilfloser noch als jener König, dessen Todesstrafe er betrieb. Bürgerinnen und Bürger, wir bekommen es jetzt gut zu hören, das wilde Geschrei, das die Begleitmusik abgibt zu Robespierre Aufopferung auf dem Hochsitz der Revolution, dem Hochaltar Guillotine. Jetzt bekommen wir auch den Zug selbst in Sicht. Das Gedränge auf den Straßen ist unbeschreiblich. Die Menschen, die sehen wollen, wie der Unbestechliche vom Leben zum Tod befördert wird, laufen Gefahr, dabei ebenfalls wie Robespierre ums Leben kommen zu müssen. Dem Tod ins Auge zu schauen kann tödlich sein. Doch in ihrer Lebensgier und deren Todessehnsucht lassen die Menschen sich das nicht nehmen. - Die Karren mit den Verurteilten kommen nur langsam vorwärts. Im ersten liegt Bonbon, Robespierres jüngerer Bruder, der sterbend zu seinem Sterbeplatz verfrachtet wird. Sein Selbstmordversuch**

war ja nicht durchschlagend genug. Er wie sein älterer Bruder, wie eben Robespierre als 'der' Held unseres Hinrichtungsstücks. Sie wären um ein weniges diesem unserem Schauspiel entgangen - aber sie sollten doch offensichtlich zur Aufführung aufgespart bleiben. (Pause)

JOHANNES: Die Brüder waren wohl immer schon anfällig für Selbstmord. Sie wollten mit aller Gewalt der drohenden Sinnlosigkeit der Welt entkommen, versuchten es mit ihrer Ersatzreligion, teuflisch gewaltsam. Als sie scheiterten, war nichts näherliegender als die Ausflucht des Freitodes. Sie versuchten denn auch, eben dazu ihre Zuflucht zu nehmen. Es durfte ihnen nicht gelingen. Müssen die Gebrüder Robespierre auch erkennen, wie selbstmörderisch ihre Politik und zum Scheitern verurteilt gewesen ist, der Hang zum Selbstmörderischen wurde ihnen nur insofern verhängnisvoll, wie sie jetzt besonders jämmerlich unheroisch das Zeitliche verabschieden müssen.

FATIMA: Mein Gott, Robespierre, wie heruntergekommen Du ausschaust! Vor einigen Tagen noch erlebtest Du Deinen höchsten Triumf anläßlich Deiner Feier zu Ehren des Höchsten Wesens - der Höchste der Priester dieses Höchsten Wesens, wie erniedrigt, wie zu Boden geworfen ist der jetzt!

JOHANNES: So nur kann die Teufelsmesse ihren konsequenten Abschluß finden. Versuch luziferisch hochmütiger Selbsterlösung verendet im Teufelsstaat als Zerrbild des erstrebten Gottesstaates

FATIMA: Robespierre, wie bestätigst Du den Volksmund: "Gestern noch auf hohen Rossen, heute durch die Brust geschossen!"

JOHANNES: Eins gehört zum anderen: Robespierre, er ist "der Weltgeist zu Pferd" - gewesen. Nun ist er der Weltgeist zum Arm-Sünder-Bänkchen, der Weltungeist im Kärchen Richtung Guillotine.

**FATIMA: Robespierre, der "Geschäftsführer des Weltgeistes" (Hegel) - er muß bankrott anmelden.**
**JOHANNES: Muß verkörpern, wie Weltgeistseele endlich nur, nicht wirklich göttlich allerhöchsten Wesens ist.**
**FATIMA: Was sein Wesen macht als höchstes Wesen von und in der Welt, wie das doch auch des Unwesens ist, unwesentlich obendrein anmuten kann.**
**JOHANNES: Robespierre, der bahnbrechende Weltumwälzer, der Mann bewundernswürdigen Fortschritts - der landet nun in diesem Rückschritt**
**FATIMA: in einer Primitivät, als wär er der erste Mensch**
**JOHANNES: nicht der im Paradiese - vielmehr der, der dessen verwiesen wurde, weil er allzu selbstherrlich autonom, weil er selber absolutautonom sein wollte.**
**FATIMA: Er verlor jedes Augenmaß - um nun so maßlos traurige Erniedrigung erfahren zu müssen mit dieser Fahrt zur Guillotine.**
**JOHANNES: Engelhaft hochgemuter Aufschwung, der luziferisch hochmütig wurde, der versinkt nun in verzweifelten Abgrund.**
**FATIMA: Der Fall Robespierre - welch ein Abfall wurde der!**
**JOHANNES: Hochmütig erhobenes Haupt fällt in des Wortes voller Bedeutung in den Abfalleimer, in den Guillotine-Korb, der abfallende Köpfe auffängt.**
**FATIMA: Tatsächlich, der Mann, der Weltgeschichte machte, endet verendend in solchem Abfallkorb der Geschichte. Er hatte schon Pech, durch die auf ihn gerichtete Pistole nur schwer verletzt worden und nicht ums Leben gekommen zu sein.**
**JOHANNES: Dem Handlanger Luzifers muß wie seinem finsteren Herrn das Haupt zertreten werden, des zum Zeichen er nun enthauptet wird. Der, der eine Weile des Vorankommens hauptsächlicher Anwalt gewesen, Robespierre, der Rechtsanwalt von Beruf,**

**Robespierre, der auf seine Art der erste gewesen, signalisiert dem, der einmal der letzte seines selbstherrlichen Fortschrittswahns werden wird, wo es unweigerlich zuschlechterletzt mit uns langgehen muß, wenn wir bei all unserem berechtigten Streben nach Vorankommen nicht auch immerzu demütig das Haupt beugen vor Dem, Der als 'der' Herr der Geschichte unsere zuletzt einzig wahre Hauptsache ist und ewig bleiben wird. Wer es mit Dessen Widersacher als mit dem 'höchsten Wesen' hält, endet so im Unwesen wie jetzt gerade Maximilien Robespierre. Mensch, nimm die Erde und mach sie Dir untertan, aber laß Dich vom Erdgeist nicht versklaven, dessen Ungeist des Teufels ist! Halt es nicht mit einem Fortschritt, der unweigerlich des höllischen Rückschritts werden muß!**

**FATIMA: Robespierre trägt immer noch die Festkleidung, wie damals, als er seine Feier zum Höchsten Wesen zelebrierte - nur ist die diesmal blutbespritzt.**

**JOHANNES: schau mal einer an, wie Opferpriester und Opfergabe eins und einig werden! Ja, des 'höchsten Wesens' allerhöchster Diener wird dem absoluten Geiste dieser Welt, wird dem vergöttlichten, dem vergötzten Weltgeist als Opfer dargebracht**

**FATIMA: Die Höchsten rufen einander als die Tiefstsinnigen, die sie sind**

**JOHANNES: Kirche steht gegen Kirche, Messe gegen Messe - um bis in Einzelheiten täuschend ähnlich sich zu sein. Doch man täusche sich nicht, zuletzt gibt's da den Unterschied von Himmel und Hölle, und zwar für alle Ewigkeit.**

**FATIMA: Monatelang rollten die Todeskarren diesen Weg, nun ist Robespierres Karren davon der letzte. Die so verschwistert waren dem Tod, sind nun selber des Todes.**

**JOHANNES: Die pausenlos dem Moloch 'höchstes**

**Wesen' opferten, werden abschließend selbstverständlich ebenfalls aufgeopfert. Das Ende verlangt nach solch vollendender Abschlußgabe.**
**FATIMA: Es ist schon bemerkenswert: einem Politiker wie Robespierre wurde Religion und Staat zu islamischer Identität -**
**JOHANNES: so endet der Politiker entsprechend priesterlich, findet der Großinquisitor seine Großinquisition.**
**FATIMA: Wie die Menschen rundumher aus Rand und Band geraten, Robespierre so verhöhnen, so verteufeln, wie sie ihn gestern angebetet haben!**
**JOHANNES: Das ist auch logisch so. Wer den Teufel anbetet, wird ihn zuletzt verteufeln, spätestens dann, wenn wir erkennen müssen, wie der Teufel als Weltdiktator des Teufelsstaates alles andere als anbetungswürdig.**
**FATIMA: Mit jedem Schritt, den Robespierres Karren vorwärts tut zur Guillotine, nähert sich Paris dem Ende der Schreckensherrschaft, dem Ende der schrecklichen Tugend - aber für Robespierre ist er schon schrecklich, dieser Gang zum Fallbeil. Jede Bewegung des Karrens schmerzt den Schwerverletzten, läßt ihn mehr oder weniger leise aufstöhnen. Dabei kann er nicht mehr so richtig den Tugendhaften spielen.**
**JOHANNES: armselig halt die Tugend, die imabgrundegenommen doch nur 'glänzendes Laster'! Freilich, der Teufel kann nicht lügen, ohne dabei auch Wahres zu sagen. Tugend und Schrecken haben schon miteinander zu tun.**
**FATIMA: und wie?**
**JOHANNES: Erst des Schreckensherrscher Sturz setzt dem Schrecken ein Ende - und widerspricht es der Tugend, schrecklichem Massenmorden endlich das Guillotine-Handwerk zu legen und auch zu bestrafen im Sinne der Buße fordernden Gerechtigkeit?**

**FATIMA: Gewiß nicht! Und schließlich sagt der Volksmund nicht ohne Recht: besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.**
**JOHANNES: Ist das Ende für Robespierre und Genossen auch wahrhaft schrecklich, es war reif, überreif.**
**FATIMA: Es erweist, wie Robespierre nun wirklich nicht jener Herr, auf dessen Wiederkommen unser Apostel Johannes warten soll.**
**JOHANNES: Möge Robespierre nie wiederkommen, möge er nie vom Jenseits aus in seinesgleichen wiedergeboren werden, um Menschen als seine Handlanger besessen halten und sein teuflisch-höllisches Spiel wiederholen lassen zu können, weil verblendete Menschen ihm partout ähnlich werden wollen!**
**FATIMA: War er, Robespierre, nicht auch auf seine Weise besessen, dämonisch, wie er war?**
**JOHANNES: Bestimmt, umgetrieben, wie er wurde. Warum das möglich wurde, weil er persönlich schuldig geworden und sich solchen Fluch zugezogen hatte, wieweit er als umsessener und zeitweilig direkt besessener Mensch noch persönlich schuldig war für unerhörte Greuel - das zu entscheiden ist ein bloß menschliches Gericht nicht kompetent genug.**
**FATIMA: Auch nicht das geistliche des Beichtvaters?**
**JOHANNES: Auch das nur sehr bedingt. Es muß um des Postulates ausgleichender Gerechtigkeit wegen ein persönliches Weiterleben nach dem Tode geben - auch der Unzulänglichkeit unserer menschlichen Rechts- und Schuldig- bzw. Verdienstsprechung wegen.**
**FATIMA: Robespierre wirkt wirklich nicht wie ein erhabener Martyrer.**
**JOHANNES: Ist gleichwohl einer, wenn auch kein erhaben-erhobener. Ein Mensch wie Robespierre ist für's Martyrium vorherbestimmt, unausweichlich wie**

**alle Prädestination, die göttliche Vorsehung für uns vorsieht. Leider wird Robespierre nun Märtyrer des Teufels und seiner seine nächsten Mitarbeiter vorhergewollt durch göttlichen Gnadenwillen. Aber so haben Robespierre und Consorten es nun einmal in ihrer persönlichen Freiheit selbst gewollt, indem sie Luzifer den Vorzug gaben vor St. Michael. Was kommen muss, kommt, wie es kommt, wie engelhaft oder wie teuflisch, darüber hat der Mensch selber zu entscheiden, auf persönliche Freiheit hin angelegt, wie er ist. .**

**FATIMA: Das Schauspiel, das sich uns mit Robespierres Todesgang bietet, zieht sich lange hin**

**JOHANNES: Um dabei doch nur kurz zu sein, Zeitraffer**

**FATIMA: wofür?**

**JOHANNES: Dafür, wie es mit menschlicher Entwicklung bestellt ist.**

**FATIMA: o, Er meint?**

**JOHANNES: Der Mensch mit seiner ihm von Natur aus eigenen Technik entwickelt sich fort und fort, wobei es fort-'laufend' geschwinder zugeht bzw. daherfährt mit ihm, wofür die Steigerung der Geschwindigkeiten unserer Fahrzeuge ein Gleichnis ist. Aber im eigentlichen Kern seines Wesens und Unwesens bleibt der Mensch sich gleich.**

**FATIMA: Mensch bleibt Mensch, da hilft kein Entwicklungstempo?**

**JOHANNES: Genau. Und so sind fürs Insgesamt der Menschheit alle Menschen gleicherweise mitentscheidend, vom Urmenschen bis zum Menschen sublimer Zivilisation, alle gleich, ganz egal in welchem Zeitraumalter ein Mensch jeweils lebt. "Wer im Kleinen getreu ist, ist es auch im Großen", sagt der Herr Jesus.**

**FATIMA. Und wer untreu ist, ist es hie wie da.**

**JOHANNES: Wir sind von A bis Z mehr Versager als**

**Richtigsager, allerorts allezeit. Eben das aber hat Robespierre mit seinem Gefolge nicht wahrhaben wollen. Wer den Menschen, wie er nun einmal ist, gewaltsam ändern und bessern will im Geschwindschritt vorankommender Techniken, der erlebt unweigerlich gewaltige Pleite, erst recht, wenn er glaubt, auf Gottes Gnadenhilfe verzichten zu können.**
**FATIMA: Siehe da, wie Robespierre der Gnadenlosigkeit verfällt!**
**ANSAGE: Diese Prozession des Grauens unseres neuerlich fällig gewordenen Hinrichtungskommandos kann nur im Schneckentempo vorankommen - doch langsam aber sicher geht's doch voran, zuletzt sogar schnell und sicher. Jetzt, um 18.30 h, sind die Arm-Sünder-Karren am Fuß der Guillotine angekommen. Wir können uns nocheinmal ein Bild machen von dem Andrang der Menschen, die Zeuge dieses historischen Sterbens eines Robespierres werden wollen. Von der Brüstung des Tuileriengartens bis zum Eingang der Champs-Elysees fällt der Blick nur auf Scharen von Menschen. Da - dem langsamen Satz folgt der bewegte. Und schon geht alles im Ruck-Zuck-Verfahren über unsere Bühne, wird kurzer Prozeß gemacht. Frenetischer Aufschrei belegt's! Die ersten Köpfe fallen, und schon wird der nächste der ehemals führenden Köpfe in die Halseisen eingespannt. Für Robespierre ist das letzte Stündchen längst vorbei, es sind seine letzten Minütchen gekommen. Siehe da, nun kommt auch er an die Reihe. Atemlose Stille legt sich übers Riesenrund des Zentrums von Paris, das ein einziger Theaterrund geworden ist. Wie Sie sehen können, gehen die Schergen dazu über, Robespierre auf den Boden zu legen. Hahaha, so ist nie noch jemand zu Boden geworfen und erledigt worden wie der! Sie reißen ihm jetzt den hellblauen Festtagsfrack über die Schultern**

**herab, um seinen Hals für den anstehenden Befreiungsschlag freizumachen. Regungslos liegt er auf dem Boden, ganz ergeben dem höchsten Wesen, dessen Kult er ja hier zelebrierte, um ihn sinnig genug an und mit sich selbst zu Ende ren zu lassen. Nunmehr richten sie Robespierre auf. Wir sehen, wie er die Stufen hochsteigt zum Thronsitz seines höchsten Wesens, zur Guillotine. Es entlädt sich aufgestaute Spannung, die Masse wächst zusammen, brüllt auf wie aus einem einzigen Mund. Das ist wahrhaftig kein letzter Heil- und Segenswunsch, der da verlautbart wird. O, da, ein Schmerzensschrei, der selbst noch den Aufschrei der Menschen sinnlosen Taumels übergellt. Was ist geschehen? Mit der ihm von Berufs wegen nun einmal eigenen Brutalität hat der Henker von Paris Robespierre den Verband vom Kopfe heruntergerissen, um ihn nach allen Regeln seiner fürchterlichen Kunst köpfen zu können. Alle Wunden, die gerissen wurden, brechen nocheinmal auf. Infolgedessen zerreißt Robespierres markerschütternder Schmerzensschrei die Luft, ein wahrhaft schrecklicher, wie er selbst zurzeit voraufgegangener eigens so genannter Schreckensherrschaft des Tugendboldes nie noch an dieser Hinrichtungsstätte gehört worden ist. (Pause)**

**JOHANNES: Die Ungeister, die Teufel, die Robespierre rief und losließ auf eine arme, gequälte Menschheit, sie finden in Robespierre ihr vorläufig letztes irdisches Verließ. Bevor die auch das noch verlassen und zum Abgrund der Hölle zurückfahren müssen, brüllen sie nocheinal all ihren unsäglichen Schmerz über der Verlust ihrer ewigen Seligkeit heraus. Mundstück ist ihnen der Besessene, den sie mitsichreißen können, der dabei beispielhaft steht für viele, vielzuviele andere seinesgleichen. .**

**FATIMA: da - die Schergen packen ihn, legen den ohnehin schon Verblutenden unter's Fallbeil - schon**

**fällt das Messer, fällt der Kopf**
**JOHANNES: der vielzulange hierzulande führender Kopf gewesen, fällt in den bereitgestellten Korb, verfällt als letzter der fällig gewordenen Opfergaben für jenes 'höchste Wesen', dem Robespierres Verehrung gegolten.**
**ANSAGER: Maximilien Robespierre wurde soeben von seinen schrecklichen Schmerzen erlöst, mit ihm das ganze Land von des Robespierres Schreckensherrschaft. Schon tagt der Konvent verkündet**
**PRÄSIDENT: "das Haupt der Verschwörung ist gefallen!"**
**ANSAGER: Diese Worte lösen aus einen Freudensturm, der dem Präsidenten zunächst jedes weitere Wort abbricht, der denn auch genügend für sich selber spricht. Alle sind wie befreit von einem unerträglich gewordenen Alpdruck, fühlen sich wie erlöst**
**JOHANNES: fühlen sich erlöst von einem solchen Erlöser? Wie das zur Mahnung gereichen sollte allen, die es mit Selbsterlösung halten wollen! Sind uns die Heiligen vorbildlich dafür, wie wir es tun sollen, so die Unheiligen, wie eben nicht. Beherzigen wir das Vorbild, hie wie da! Beherzigen wir die Moral von der Geschichte: mit ihm, dem Robespiere, wird dessen Unart von Gottesstaat geköpft, bleibt zurück der Erdenstaat, um sich als reichlich ungöttlich zu erweise, sogar von Natur, von Erbsündeunnatur her dem Teufelsstaat näher steht denn dem Gottesstaat.**
**ANSAGER: Nocheinmal gelingt es dem Präsidenten, das Wort zu ergreifen**
**PRÄSIDENT: "Laßt uns zu unseren Mitbürgern stoßen, teilen wir die allgemeine Fröhlichkeit! Der Todestag eines Tyrannen ist ein Fest für die Brüderlichkeit!"**
**JOHANNES: Das also der Nachruf für einen Menschen wie Robespierre, der auszog, die Tyrannei zu**

**besiegen! Reformen und Reformationen sind not-wendig, unbedingt, aber unbedingt dürfen sich darauf nur begnadete Meisterhände einlassen, sonst kommen wir mit unserem Menschenwerk nur vom Regen in die Traufe, vertreiben wir den Teufel mit Beelzebub, ersetzen wir also Teufelei durch Oberteufelei.**

**ANSAGER: Bürgerinnen und Bürger, wie wir soeben erfahren, sind die Leichen der Hingerichteten zum Friedhof von Errancis verbracht worden. Dieser wird seit geraumer Zeit nicht mehr zu Begräbnissen benutzt. Für die Toten des 10. Thermidor wird er nun doch noch einmal geöffnet, endgültig zum allerletztenmal. - Wir haben uns eingeblendet. Schon nachmittags, als die Volksschädlinge mit Robespierre an der Spitze sich in Richtung Hinrichtungsstätte hinbewegten, wurde eine Grube ausgehoben. Der Volksmund sagt dazu: wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Es ist soweit. Da kommen sie schon, die Leichen. Sie werden in das Loch hineingeschmissen. Schon gehen die Bestatter dazu über, eine dicke Lage ungelöschten Kalkes über die Kadaver auszuschütten. Danach werden sie mit Erde zugeschaufelt. Sinn und Zweck dieses Unternehmens liegen auf der Hand. Es soll verhindert werden, "daß eines Tages mit ihnen ein Kult getrieben wird."**

**JOHANNES: Kalk muß her, um Kult zu verhindern? Ja, die Menschen hierzulande bedanken sich für weiteren Kult zum sog. höchsten Wesen und dessen Klerisei - und den oder die möchte ich sehen, der oder die sich am Ende unseres Trauerspiels dafür nicht bedanken! Dies schließlich ist die Moral von der Geschichte, die die der Weltgeschichte ist: Hände weg vom Götzendienst!**

## *FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL*

***bei N a p o l e o n***
**(konzipiert Dezember 1993; word 4-10.txt)**

**10. Bild, I. A k t ; 1. Szene**
**FATIMA: Ist denn das die Möglichkeit? Nein, aber es ist die Wirklichkeit. Verschlägt es mich in diesem Juni des Jahres 1792 nach Paris, treffe ich da doch tatsächlich wieder unseren Johannes, den Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkehrt sein Herr**
**JOHANNES: der unser aller Herr, auch der der Fatimidin, der Fatima als der Lieblingstochter Mohammeds**
**FATIMA: Was mir, eben als Mohammeds Lieblingstochter, begreiflicherweise alles andere als selbstverständlich ist. Doch eben deshalb sind wir ja jetzt schon eine geraume Weile**
**JOHANNES: Jahrhundert um Jahrhundert**
**FATIMA: unterwegs, um Ausschau zu halten nach dem Engel, der sowohl der Jungfraumutter Maria als auch meinem Vater Mohammed erschienen sein soll**
**JOHANNES: aber nur einer dieser Personen wirklich sich offenbart haben kann, da eine der Engelvisionen die andere nicht ergänzt, vielmehr ausschließt.**
**FATIMA: Wir haben uns daher seit langem und nunmehr erneut auf den Weg der Engelsuche gemacht**
**JOHANNES: nicht ohne vorher das Weggeleit des Engels selber zu erbitten, des wahren Erzengels versteht sich, vertrauend auf das Christuswort: wer sucht, der findet**
**FATIMA: den wahren Engel, der als Bote zum wirklich wahren Messias führt, zu Vater Mohammed oder zu Jesus Christus. Nun hat Euer Jesus Christus gesagt, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, also auch die Moslems und die Christen.**
**JOHANNES: So suchten wir beinahe schon 2000 Jahre lang die guten Früchte, die für sich selber sprechen bzw. für sich selber schmecken**

**FATIMA: wunderbar schmecken sollen**
**JOHANNES : so eben wie die Früchte am Baum des Lebens inmitten des Paradieses, die zu pflücken der paradiesischen Stammenschheit noch verboten war solange, bis die Zeit der Ernte gekommen, die Fülle der Zeit der Menschwerdung Gottes und damit der Eucharistie als der Kostbarsten Frucht, die zum Himmlischen Leben gereicht. Die Stammeltern setzten sich frevelhaft über des Schöpfers Gebot hinweg, verloren das Paradies, das es nun auf unserer Erbsündenwelt wiederzusuchen gilt. Sagt Christus, wer sucht, der findet, sagt Er das mit gutem, ja mit allerbestem Grund; denn Er selber ist ja der Gesuchte**
**FATIMA: Er - oder denn eben Vater Mohammed. Nun gut, so sagten wir uns im Voraufgegangenen unseres nun bereits Jahrhunderte währenden Ganges durch die Weltgeschichte, versuchen wir, die Wahrheit durch ihre Früchte ausfindig zu machen. Alsdann kommen wir ganz wie von selbst auf den Geschmack, den der zuletzt wahren Religion, die Weltreligion werden muß.**
**JOHANNES: Theorie bewährt sich durch Praxis wie Hypothese durch's Experiment, und so auch Glaubenswahrheit durch glaubwürdiges Leben, das für sich selber einnimmt, ohne Zögern sich anschließen läßt.**
**FATIMA: Doch solange wir schon unterwegs, der christlich-johanneische Urapostel und ich, die Fatimidin, richtig fündig wurden wir noch nicht.**
**JOHANNES: Vielmehr mußten wir in unserem Erdenstaat immer wieder feststellen, wie es nicht sein darf, womit freilich indirekt mitausgesagt, wie es eigentlich sein müßte.**
**FATIMA: Gewiß, das ist auch schon etwas, aber durchaus nicht genug**
**JOHANNES: keineswegs. Aber da vor Gott tausend Jahre wie ein Tag, kann der Ewige sich schon Zeit lassen, uns Seine Wahrheit vollendet zu offenbaren.**

**FATIMA: So fanden wir erneut Zeit, uns auf Wanderschaft zu machen - und siehe da, wie kismet es fügte**
**JOHANNES. Wie der Zufall es durch Gottes Vorsehung zufallen ließ**
**FATIMA: kreuzen sich erneut unsere Wege, diesmal in Paris**
**JOHANNES: wohl nicht so ganz von ungefähr; denn hier ist einmal mehr ein historischer Schwerpunkt, entsprechender Mittelpunkt unserer Welt**
**FATIMA: unserer Erdenwelt**
**JOHANNES: die christlichem Glauben zufolge als Stätte der Menschwerdung Gottes bei aller kosmischen Weltabgelegenheit geistlicher Weltmittelpunkt uns ist, also schon unserer Nachforschung wert**
**FATIMA: allein deshalb schon, um nachzuforschen, ob solch ungeheuerlicher Anspruch, solch ein Absolutheitsanspruch**
**JOHANNES: christlicher Liebe**
**FATIMA: zutreffend ist - zutreffend, obwohl selbst auf unserer winzigen Erde alles andere als Einigkeit besteht über solchen Anspruch**
**JOHANNES: vielmehr Uneinigkeit wie zwischen meiner Gegenüberin und mir, Uneinigkeit zwischen der Moslemin und dem Christen - womit unsere Erde in ihrer Uneinigkeit beispielhaft steht für die Suche der ganzen Welt nach Einheit**
**FATIMA: in der wirklich vollendeten Wahrheit**
**JOHANNES: die eben zunächst und vor allem die Liebe ist, in der sich praktisch-faktisch suchen und finden, also das Ziel unserer Wanderung ohne blutigen Krieg, ohne sog. heiligen Krieg erreichen läßt.**
**FATIMA: Womit in diesem Juni 1792 nach eurem Christus hier in Paris als dem derzeitigen Mittelpunkt der Welt erneut zu gelten haben dürfte: nicht an dem,**

**was ist, leider nur an dem, was nicht ist, läßt sich von ferne ausmachen, was in Wahrheit sein müßte, was also und wo die gesuchte, leider längst noch nicht gefundene Wahrheit ist.**
**JOHANNES: in der Tat, das Paris unserer Tage gleicht einem Pulverfaß**
**FATIMA: das jeden Augenblick explodieren und einen Weltbrand entfachen kann.**
**JOHANNES: Keineswegs den des christlichen Liebesbrandes des Gottesstaates, vielmehr den Brand des Teufelsreiches, das besser Höllenarmut zu heißen verdiente.**
**FATIMA: Er, der christlich-johanneische Apostel ist der Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Augustinus, des Lehrers des Gottesstaates, der sich bis heutigen Tags als Utopie herausstellte**
**JOHANNES: Das stimmt insofern, wie Utopie heißt: das, was ortlos ist, nirgendwo anzutreffen, freilich eben als Ideal vom Gottesstaates uns überräumliches, überörtliches und so auch überzeitliches, allezeit gültiges, entsprechend erstrebenswertes Ideal sein muß**
**FATIMA: gleichwohl utopisch eben ist in des Wortes voller Bedeutung**
**JOHANNES: noch**
**FATIMA: noch allezeit und allerorts sich so, eben so utopisch, erwiesen hat**
**JOHANNES: noch - bis eben wiederkommt der Herr, auf dessen Kommen ich zu harren nicht müde werden soll, auch wenn es noch nicht so weit ist - doch so lange dauert es nicht mehr**
**FATIMA: sagt Er nun schon durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch - während man es allezeit allerorts mit Vater Mohammeds politischen Messianismus und dessen heiligen Krieg hält**
**JOHANNES: der doch unweigerlich nur allzubald des unchristlichen Hassens ist - und eben deshalb**

**schließlich ein Haupthindernis bildet für den Sieg der christlichen Liebe, daher den Ewigen Frieden zum Gottesstaat als utopisch erscheinen läßt.**
**FATIMA: Ich halte es mit der Realität unserer islamischen Theokratie, daher nicht mit der Idealität eines Gottesstaates, der in dieser Welt eben unrealistisch, weil undurchführbar ist**
**JOHANNES: solange eben, wie wir es halten mit der Brutalität sog. Theokratie. Da müssen wir uns halt entscheiden**
**FATIMA: Wir sind zur Entscheidung gerufen?**
**JOHANNES: ob wir Kinder dieser Welt und als solche es mit dem politischen Messiastum halten oder Kinder des Lichtes werden und dem Gottesstaat zustreben wollen**
**FATIMA: zu entscheiden gilt es sich, ob wir Realisten oder Utopisten sein möchten?**
**JOHANNES: z.B. jene Utopisten, deren politisches Messiastum und dessen heiliger Krieg regelmäßig als Chimäre sich erwies und bis zum Ende der Welt erweisen wird - oder ob wir so realistisch sind, scheinbar unrealistisch zu sein, indem wir es wagen, unser Vertrauen zu setzen auf die letztendlich größere Durchschlagskraft dessen, was wahr und gut und heilig ist und einzig und allein unsere Realität ideal gottesstaatlich werden lassen kann.**
**FATIMA: Da wären wir also wiederum mitten drin, in unserer Vorlesung und deren Seminar**
**JOHANNES: alles wie gehabt - wenn es nun auch ebenfalls in der Weltmetropole Paris ganz anders zugeht als früher andersnorts.**
**FATIMA: Zu jeder Zeit und allerorts ist's ganz anders als andernorts zuvor, doch allezeit allerorts ganz ähnlich wie zuvor? In der Tat, so ganz verschieden sich hier in Paris vieles anläßt, es dürfte hinauslaufen auf die alte Geschichte, die doch immer wieder unseres islamischen heiligen Krieges ist.**

**JOHANNES: oder eben unseres Christentums, das auf politisches Messiastum verzichten will. Jedenfalls schmeckt's auch hier einmal mehr nach Krieg und Kriegsgeschrei - garnicht gottesstaatlich.**
**FATIMA: (holt tief Luft) Heiliger Krieg liegt in der Luft, man wittert's förmlich. Ob Vater Mohammed einen Nachfolger, auch hierzulande einen Kalifen findet?**
**JOHANNES: einen Ayatollah Khomeini in Paris**
**FATIMA: um von Paris aus auszuziehen in die Welt, heilig kriegerisch**
**JOHANNES: oder ob unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus als der Reichtum des Reiches Gottes in Person, als der Gottesstaat zum wiedergewinnbaren Paradies, ob Der nunmehr in diesen unseren Tagen Nachfolge findet?**
**FATIMA: Wer kann das wissen?**
**JOHANNES: ob wir's nicht bald wissen, sehr bald sogar - wer kann das so ganz genau wissen?!**
**FATIMA: (auflachend) o ja, bald, sehr bald soll ja wiederkommen der Herr, an Den er glaubt als an den einzig wahren Messias**
**JOHANNES: wenn wir auch die ganz genaue Stunde seiner gewiß sehr baldigen Wiederkehr nicht wissen - noch nicht. Wir dürfen daher keine Tagträumer sein, müssen uns umtun in jener Welt, in die wir jeweils hineingestellt uns finden.**
**FATIMA: Man muß sich schon umsehen, Hm, wer mag das wohl sein?**
**JOHANNES: Wer bitte?**
**FATIMA: der junge Mann da - dort am Ufer der Seine.**
**JOHANNES: Mein Gott, ist der bleich und hager, der kleine Mann**
**FATIMA: kleiner Mann, vielleicht ganz groß. Sehe ich recht, dann ist der nicht irgendwer**
**JOHANNES (schärfer hinschauend) neuer Mann zu neuer Szene in unserem Drama?**
**FATIMA: Ein irgendwie bemerkenswerter?!**

**10. B I L D , 2. Szene**

**JOHANNES (sich auf den jungen Mann zubewegend) Kenn ich den Menschen nicht?**

**FATIMA: Hm, der erinnert mich - an wen nur?**

**JOHANNES: an irgendjemanden, dessen Namen mir auf der Zunge liegt (schnippt mit den Fingern)**

**FATIMA: Auf Anhieb fällt's mir auch nicht ein - vergessen wir's, damit es uns gleich nachher umso besser einfällt!**

**JOHANNES: Grüß Gott, junger Mann**

**DER JUNGE MANN: Mit Verlaub - sich mit Grüß Gott zu begrüßen, ist hier in Paris zurzeit nicht gerade sonderlich opportun.**

**JOHANNES: Deswegen sag ich's ja**

**DER JUNGE MANN: Zumeist kann es opportun sein, nicht als Opporturnist zu erscheinen**

**JOHANNES: Hauptsache, man ist tatsächlich keiner.**

**DER JUNGE MANN: was freilich selten vorankommen läßt, so wie's nun mal zugeht in der Weltgeschichte.**

**JOHANNES: Weltgeschichte? (tippt sich vor die Stirn) Aha, das war das Stichwort, das gesuchte - jetzt hab ich's**

**DER JUNGE MANN: was bitte?**

**JOHANNES: den Namen des Mannes, an den Sie mich erinnern**

**DER JUNGE MANN: Name eines Mannes? - Weltgeschichte? Jetzt fehlt nur noch Welträtsel**

**JOHANNES: Das es zu lösen gilt - also Sie ähneln verblüffend einem Mann, der längst das Zeitliche gesegnet**

**FATIMA: An Kaiser Karl!**

**JOHANNES: Genau an den.**

**FATIMA: O ja, nun, da das Schlüsselwort gefallen, dämmert's auch mir**

**DER JUNGE MANN: Nocheinmal bitte! Sie erinnern sich - wessen?**

**JOHANNES: Eines Mannes, der vor 1000 Jahre lebte.**

**FATIMA: Tausend und eins - und Er ist auch dabei**
**DER JUNGE MANN: in tausend und einer Nacht?**
**JOHANNES: und ebensoviel Tagen.**
**DER JUNGE MANN: Also, sehen Sie mich, mich, Napoleon Bonaparte, erinnern Sie sich eines Mannes, der vor 1000 Jahren gelebt**
**JOHANNES: und entsprechend der Kürze eines Menschenlebens längst gestorben ist.**
**NAPOLEON: Eben. Was also Sie selber anbelangt, so kurz ein Jahrtausend - vielzulang ist's für das Lebenslang eines kurzen Menschenlebens, sich dessen erinnern zu können.**
**FATIMA: Was nun anbelangt unseren Johannes, der Apostel, der nicht stirbt**
**NAPOLEON: Wie bitte? Unsterbliche gibt's, aber nur in der academie française, im Wachsfigurenkabinett - doch**
**FATIMA: Also Johannes, der als Apostel nicht aussterben soll, bis wiederkehrt sein Herr - und die Fatimidin, die auch nicht ausstirbt, können im Leben der Weltgeschichte allerhand miterleben**
**NAPOLEON: Man kann viel erleben, wenn der Tag lang, gar ein Jahrtausend - tut sich da nicht gerade wieder was?**
**FATIMA: Das übliche**
**NAPOLEON: Na, so alltäglich ist ein Volksaufstand ja nun auch wiederum nicht.**
**FATIMA: Aufs große ganze der Weltgeschichte gesehen ist ein Aufstand des Volkes etwas so Ungewöhnliches nicht.**
**JOHANNES: (man sieht jetzt Einblendungen von Filmaufnahmen) ein königliches Schloß wie dieses da vor uns ist gemeinhin Zwingburg - aber vielleicht ist's die rühmlich gute Ausnahme, die immer wieder mal die Regel bestätigt, gereicht ausnahmsweise den Bewohnern nicht selbst zum Zwinger.**
**FATIMA: Gemeinhin findet sich eine Ausnahme so**

**regelmäßig wie die Regel, die sie bestätigt**
**NAPOLEON. wie wir jetzt bestätigt bekommen! Schau da, hör da!**
**FATIMA: Die Glocken von Notre-Dame läuten - wie wildgeworden!**
**NAPOLEON: Nicht zum Gottesdienst**
**JOHANNES: hoffentlich nicht zum Teufelsdienst**
**NAPOLEON: jedenfalls zum Sturmangriff**
**FATIMA: ins Sturmgeläut mischt sich der Aufschrei vorwärts stürmender Menschen. Sie hasten über die Seinebrücken und Kais. Da, jetzt singen die Menschen zum Kirchenläuten auch noch ihr Kirchenlied!**
**LIED: "Allons, enfants de la patrie - le jour de glorie est arrive"**
**NAPOLEON: um die Tuilerien herum postiert sich die Nationalgarde - pah, das Dröhnen der Salven vom Carrouselplatz läßt uns unser eigenes Wort nicht mehr verstehen. - Hinter dem Pavillon de l'Horloge eröffnen die Verteidiger das Feuer. Die Schweizer Grenadiere stehen ihren Mann. Toll, wie sie contra schießen!**
**FATIMA: Bei Lage der Dinge dürfte der Deich halten, was er verspricht - oder? Junger Mann - wie heißen Sie nochmal?**
**NAPOLEON: Napoleon Bonaparte**
**FATIMA: Sie sind uniformiert, kommen offensichtlich vom Militär**
**NAPOLEON: Geradenwegs von der Militärschule**
**FATIMA: Was sagt der Experte dazu?**
**NAPOLEON: "Sehen Sie, die Lage der Nationalgarden ist immer noch zweifelhaft. Zeigte sich der König jetzt zu Pferd, so wäre alles für ihn entschieden und der Tag gewonnen. Der Soldat folgt immer dem Feldzeichen des Beispiels."**
**FATIMA: Der König zu Pferde? Zurzeit sitzt wohl der Robespierre obenauf auf stolzen Rossen**
**NAPOLEON: Ich seh ihn nicht**

**JOHANNES: Er wird wohl nicht lange auf sich warten lassen**
**NAPOLEON: Wer?**
**JOHANNES: "Der Robespierre zu Pferd"**
**FATIMA: Die Lage spitzt sich zu, wird kritisch für die Verteidiger. - Die Revolutionäre bekommen Verstärkung über Verstärkung. O, jetzt wird's zackeduster. Die Aufständischen erbeuten eine Batterie der Nationalgarde.**
**NAPOLEON: Bumerang ist fällig**
**FATIMA: Mit seinen eigenen Geschütze wird das Schloß beschossen - wenn der Deich nur nicht bricht! Noch stehen die Schweizer ihren Mann**
**NAPOLEON: und wie!**
**FATIMA: fallen aber Mann für Mann. Und wieder ein Kirchenlied, das der Krieger, die aufbrechen zum heiligen Krieg! Die Menschen ziehen in diesen Kampf wie in einen Gottesdienst.**
**LIED: "Aux armes, citoyens! - Formez vos bataillons - Marchons, Marchons!..."**
**NAPOLEON: "Diable, jetzt wäre der Augenblick, das Schicksal der Monarchie zu wenden. Wo ist der Mann, der die Verteidiger führt?"**
**JOHANNES: z.B. der, der's fragt?!**
**NAPOLEON: "Die Elenden! Man müßte die ersten Fünfhundert niederkartätschen. Der Rest würde schnell davonlaufen."**
**JOHANNES: "Die Elenden"? Allerdings, es muß himmelschreiendes Elend sein, das solcherart auf die Barrikaden treibt.**
**NAPOLEON: Ich bin kein Freund des Königtums**
**FATIMA: Aber auch kein Sympathisant der Revolution?**
**NAPOLEON: Mir graut vor solchen Ausbrüchen der Volkswut.**
**JOHANNES: Schuldig macht sich, wer so hemmungslos seine Wut ausläßt, aber schuldiger sind**

**die, die solche Wut sich anwachsen und zu solchem Ausbruch sich auswachsen lassen. Hüten wir uns, selber so schuldig zu werden!**
**FATIMA: Der Apostel Johannes ist aller Welt besseres Selbst, um allen ins Gewissen zu reden, überparteilich, wie er dabei ist. Nun, (sich im Kreise umsehend) mit diesem unserem Dreierrund hat er es ja wohl nicht zu tun mit den großen Gewissenlosen, die auf Leichenbergen stehen.**
**NAPOLEON: Das will ich wohl meinen.**
**JOHANNES: Das wollen wir jedenfalls nicht hoffen.**
**FATIMA: O, neuer Mann erscheint - zu neuer Szene**

**10. BILD, 3. Szene**
**NAPOLEON: Es kommt "ein Haufen zerlumpter Kerle" auf uns zu**
**FATIMA: geradenwegs - als hätten sie es auf uns abgesehen. Mein Gott, ist denn das die Möglichkeit (wendet sich entsetzt ab)**
**NAPOLEON: "die tragen auf der Spitze einen gespießten Kopf vor sich her."**
**FATIMA: und auf Sie, Monsieur Napoleon, scheinen die es besonders abgesehen zu haben**
**NAPOLEON: suchen für den aufgespießten Kopf wohl einen Kompagnion**
**FATIMA: Warum hat es denen ausgerechnet ein unbekannter Napoleon angetan?**
**NAPOLEON (schaut an sich herunter): "da ich einigermaßen anständig gekleidet bin und sie wohl einen Herrn in mir vermuten."**
**DER MANN MIT DEM AUFGESPIEßTEN KOPF: Parole?! Wenn Dir Dein Kopf lieb, Parole!**
**NAPOLEON: "Vive la nation!"**
**FATIMA: O, die geben sich tatsächlich damit zufrieden, drehen ab, suchen ein anderes Opfer - welch ein Glück für Monsieur Napoleon, die richtige Parole zur Hand und so auch auf den Lippen gehabt zu haben!**

**Ein Ausruf, der das Leben rettete!**
**NAPOLEON: "Wie man sich denken kann, fiel mir das nicht schwer" (Aus Gesprächen in St. Helena)**
**JOHANNES: sich als Sympathiesant des Lumpenproletariats auszugeben - fiel das unserem Napoleon wirklich nicht schwer?**
**NAPOLEON: Nocheinmal, das kam mir ganz leicht von den Lippen, wie man sich doch unschwer denken kann. Warum so skeptisch?**
**FATIMA: Man sagt dem apostolischen Johannes nach, Gedanken lesen zu können.**
**NAPOLEON: O - Gedankenleser ist Er, Mann der Herzensschau? So einer wie der Pfarrer von Ars? Mein Gewissen könnte Er sein, so etwas wie mein besseres Selbst? Hm, verglich Er mich vorhin nicht mit Kaiser Karl dem Großen? Jetzt sag Er nur noch**
**JOHANNES: Was das Gewissen als unser besseres Selbst uns zu sagen hat, das ist allezeit allerorts gültig, da gilt: vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag**
**FATIMA: Also Karl der Große ging gestern zur Tür heraus, Napoleon steht heute vor der Tür - ein Kommen und Gehen**
**NAPOLEON: derer, die sich irgendwie verblüffend ähneln sollen?**
**JOHANNES. gleicht Er dem großen Karl auch nicht bis ins letzte einzelne, sind sie auch nicht wie geklont, im Innersten sind sie eines Zuschnitts, sind sich auch ähnlich darin, ebenbildlich zu sein dem Erzengel unter den Engeln der Überwelt . Freilich, ihre Freiheit ist frei genug, jeweils ganz anders sich entscheiden zu können.**
**NAPOLEON: Was wird mir da gesagt? Soll das so etwas wie eine Einsprechung sein? (Szene dunkelt ab, Napoleon setzt sich, hält die Hände vor's Gesicht) Träume ich?**
**FATIMA: hellseherische Wahrträume, die gibt's?!**
**NAPOLEON: bin ich hier wie im Selbstgespräch?**

**JOHANNES: im ahnungsvollen, halb zwischen Schlaf und zwischen Wachen. Wir wissen mit der Seele mehr, als wir mit dem Geist erkennen können, wissen ahnungsvoll immer auch über uns selbst Bescheid.**
**NAPOLEON: und wie oft wähnen wir nur Wahnhaftes**
**JOHANNES: meinen, wir seien Napoleon und sind nur Otto Normalverbraucher - aber wenn Napoleon selber meint, Napoleon zu sein, braucht er so Unrecht nicht zu haben; nur hüte Er sich, ein Unrechtsmensch zu werden, achte seines Gewissens.**
**NAPOLEON: Mensch, ist da jemand so gewissenlos, mich größenwahnsinnig zu machen?**
**JOHANNES: Genie und Wahnsinn sind Zwillinge, wenn auch keine eineigige. Es kommt eine Zeit, in der sich vielerlorts viele Wahnsinnige für Napoleon halten; Napoleon selber halte es um Gottes, um Himmels, um seiner selbst willen mit seinem besseren Selbst! (Licht aus)**

**10. Bild, 4. Szene**
**FATIMA: O, unerwartetes Wiedersehen - diesmal in der Hafenstadt Toulon!**
**NAPOLEON: Ich kenn Sie doch. Hat Sie sich mir nicht schon einmal vorgestellt als Fatima, des Profeten Mohammed Lieblingstochter?**
**FATIMA. Ja, ja**
**NAPOLEON: Ah, und da ist ja auch der Apostel, der Sagenhafte, der christlich-johanneische, der uns alle überleben soll**
**JOHANNES: Aller Welt Ruhm, Weltruhm hochbedeutender Leute selbst.**
**NAPOLEON: sich rühmen, berühmt zu sein**
**FATIMA: kann sich inzwischen Napoleon -**
**NAPOLEON: ohne im Wahn zu sein, wenngleich wir uns vor Größenwahn wahnsinnig in acht nehmen müssen.**
**FATIMA: Schmeicheln liegt mir nicht - aber Sein,**

**Napoleons Name ist inzwischen in ganz Frankreich ein Begriff geworden.**
**JOHANNES: sein bloßer Name sagt mehr, als alle Titel der Akademie zusammengenommen**
**FATIMA: Wir haben miterlebt, wie Revolutionäre in Ihm, Napoleon einen feinen Herrn argwöhnten, der geköpft gehörte**
**NAPOLEON: damals in Paris, und mehr als einmal noch danach, daher ich mich energisch zur Wehr setzen mußte.**
**FATIMA. und nun wurde Napoleon tatsächlich, was böse Jakobiner-Zungen ihm nachsagten - ein Aristokrat?**
**NAPOLEON: Ja - durch die Jakobiner**
**FATIMA: Die Revolutionäre, die rufen nach Freiheit**
**NAPOLEON: "noch mehr nach Gleichheit als nach Freiheit"**
**FATIMA: und ausgerechnet die verhalfen Napoleon zum Aufstieg?**
**JOHANNES: wie gesagt, in früherer Szene bereits gesagt, vorausgesagt: Er gleicht Karl dem Großen, als wär's Sein Zwillingsbruder.**
**NAPOLEON: Ich bin gleicher unter gleichen, unter Cäsaren? Aber nicht alle Bürger und Genossen sind gleicherweise**
**JOHANNES: Karl der Große und Napoleon**
**NAPOLEON: und Robespierres.**
**FATIMA: Wie bitte?**
**NAPOLEON: Robespierres Bruder**
**FATIMA: Augustin Josef Robespierre**
**NAPOLEON: genau der war mir hilfreich**
**JOHANNES: sage mir, wen Du förderst, und ich sage Dir, wer Du bist - so gilt auch: sag mir, durch wen Du Dich fördern läßt, und ich weiß über Dich Bescheid?**
**FATIMA: als gleicher unter gleichen - Robespierres Bruder?**
**NAPOLEON: einflußreich, wie der ist, ungleich**

**einflußreicher als andere, die mich nicht zum Zuge kommen lassen wollten.**
**FATIMA: Ohne besondere Beziehungen und Protektion bleibt man**
**NAPOLEON: als Soldat**
**FATIMA: der Napoleon ja nun wirklich ist**
**NAPOLEON: bleibt der Soldat stramm in Reih und Glied**
**FATIMA: unterschiedslos einer wie der andere, eben uniformiert**
**NAPOLEON: gleicher unter Gleichgestellten, deren es ja bei den Soldaten viele gibt**
**FATIMA: die meisten - wenige nur fallen aus dem Rahmen, stehen nicht mehr nur in Reih und Glied**
**NAPOLEON: sondern z.B. als Unteroffizier davor**
**FATIMA: Wenige nur sind als Offiziere etwas Besonderes**
**NAPOLEON: und welche Besonderheiten sind an Rängen unter Offizieren!**
**JOHANNES: Bei allen guten Beziehungen, sie dürften uns erst nützlich werden bei guten Begabungen**
**FATIMA: Ja, ja, unterschiedliche Begabungen sind nun auch als etwas je und je Besonderes vorhanden**
**NAPOLEON: und können als ganz besondere Begabung, auch Hochbegabung genannt, dazu führen, aus dem Gleichheitsrahmen nicht herausfallen zu können - es sei denn, man hätte neben vielen Neidern einen ganz besonders einflußreichen Fürsprecher gefunden.**
**FATIMA: Wie es Napoleon erging?**
**NAPOLEON. Eben - eben durch den Bruder des zurzeit einflußreichsten Mannes, durch Augustin Josef Robespierre.**
**FATIMA: Also Napoleon, der sich alle Mühe geben mußte, Jakobinern glaubwürdig zu machen, er sei nichts Besonderes, er wurde nun jemand besonderer durch den Oberjakobiner - wenn das nichts**

**Besonderes ist! Aber wie kam's denn dazu?**
**NAPOLEON: Bekanntlich galt es, sich der Feinde zu erwehren, die vom Ausland her die Errungenschaften unserer Großen Französischen Revolution rückgängig machen wollen.**
**FATIMA: z.B. die Engländer**
**NAPOLEON: die wir in Toulon belagerten, ohne richtig vorankommen zu können. Ich hatte nun eine Idee**
**FATIMA: eine besondere, die ausgefallen wirken mußte**
**NAPOLEON: vorgetragen, wie sie wurde, von einem 24jährigen Spunt. Ich verwies auf Fort Eguilette als einer Schlagader. Sobald die getroffen, gäbe es für die Briten-Flotte nur noch Untergang oder schleuniger Rückzug. Diese meine Generalstabsplanung erschien als etwas allzu Besonderes**
**FATIMA: überraschte durch Originalität**
**NAPOLEON: die die maßgebenden Kollegen verspotteten als Theatercoups, der eben im Theater Eindruck schinden könne, nicht ins praktische Leben gehöre**
**JOHANNES: Theater schöpft aus dem Leben, und im Leben gibt's halt immer wieder Theatercoups, die das Leben besonders lebensvoll machen, bisweilen blutvoll.**
**NAPOLEON: zumal wenn Militärs als Strategen Coups zu landen haben. Also die Kollegen waren alle gleichgestimmt- während Robespierres Bruder von solcher Gleichheit nichts hielt. Der spitzte die Ohren**
**FATIMA: hatte Fingerspitzengefühl fürs Besondere**
**NAPOLEON: meiner Idee. Er hielt meinen ausgefallenen Vorschlag für einen geeigneten Einfall.**
**FATIMA: Er wurde Napoleon zum Gönner**
**NAPOLEON: der seine Beziehungen spielen ließ bei seinem Bruder in Paris**
**FATIMA: bei Robespierre, dem Unbestechlichen, der Napoleons Ideen ebenfalls bestechend fand**

**NAPOLEON: daher er sich bereit fand, mir den Oberbefehl zu verschaffen und unserer Sache**
**FATIMA: der jakobinischen**
**NAPOLEON: durchschlagenden Erfolg. Also da soll mir nochmal einer über den Weg laufen und mich als antijakobinischen Aristokraten verdächtigen!**
**FATIMA: Das soll nur keiner - der bekäme niemand geringerern als Robespierre zum Gegner.**
**NAPOLEON: und schließlich noch seinen Kopf vor die Füße gelegt; locker wie heutzutage nun mal die Köpfe sitzen.**
**FATIMA: Also da wollen wir mal alle klaren Kopf behalten, (tippt sich vor die Stirn) Köpfchen haben und uns gut überlegen, was wir sagen**
**NAPOLEON: andernfalls könnte es nämlich zackeduster werden. (Licht aus.)**

**10. Bild, 5. Szene**
**FATIMA (mit Johannes eintretend) General Napoleon - welch ein Wiedersehen!**
**NAPOLEON: im Gefängnis! General bin ich nicht mehr, degradiert, wie ich wurde. Stellt Euch vor, ich werde als Jakobiner verdächtigt.**
**FATIMA: So etwas - das soll doch nicht wahr sein!**
**NAPOLEON: Unerhört, was in der Welt alles an Unwahrheit verbrochen und dabei noch weltweit verbreitet wird.**
**JOHANNES: Nicht zu fassen! Na ja, schon die alten Römer wußten: die Zeiten ändern sich, in ihnen die Menschen - beherzigenswert ist zuletzt nur, was über die Zeiten und deren Räume hinweg gültig ist und hinverweist auf die Ewigkeit, zu der hin all unsere Weltallraumzeitlichkeit unterwegs.**
**FATIMA: unter welchen Geburtswehen! Nach Robespierres Enthauptung wurden kopflos seine Jakobiner, war geköpft die Revolution - und schon erhob die Reaktion ihr Haupt**

**JOHANNES: um im Namen des un- und entsprechend antichristlichen Feindeshasses das Enthaupten neu zu eröffnen.**
**FATIMA: heute mit den Köpfen der Köpfer von gestern.**
**NAPOLEON: in dieser Welt kann kein Mensch stolzen hocherhobenen Hauptes dahergehen dürfen - allzu locker sitzen unsere Köpfe, die es klugerweise einzuziehen gilt.**
**JOHANNES: und in eben dieser Welt erweist sich als Finsternis, was unsere Köpfe sich an Weltweisheit ausgeheckt. Wir Geschöpfe sollten nicht müde werden, demütig unsere Köpfe zu senken, niederzuknien zur Anbetung des Schöpfers.**
**FATIMA: Na ja, von der eigens so genannten "Roten Messe" der Jakobiner haben die Menschen genug und übergenug - aber nach den Roten kommen jetzt die sog. Weißen**
**JOHANNES: ihre götzendienerische Teufelsmesse zu zelebrieren**
**FATIMA: entsprechende Schlachtopfer zu inszenieren, sie dem Moloch in den Rachen zu werfen**
**JOHANNES: unersättlich wie der Teufel ist, egal, ob der sich nun rot oder weiß maskiert, Teufelelei bleibt Teufelei; unter welchen Masken auch immer. Der Gottesstaat mit seinem einzig wahren Gottesdienst, der liegt im argen bei Anwälten aller coleur.**
**FATIMA: Nach der Schreckensherrschaft Roberspierres breitet sich jetzt der weiße Terror der Reaktionäre aus.**
**NAPOLEON: Nach der Wende öffneten sich die Gefängnisse**
**FATIMA: zum Ausgang**
**NAPOLEON: der mir zum Eingang wurde. Ein Kommen und Gehen, nur die Gefängnisse selbst wollen nicht vergehen, kommen allezeit allerorts auf uns zu. Und so kam auch ich jetzt hier zu sitzen.**

**JOHANNES: Er sitzt!**
**NAPOLEON: Wie man das so nennt**
**JOHANNES: bei solcher Sitzung haben wir Zeit und Raum genug, besinnlich zu werden, uns andächtig auf die Zukunft vorzubereiten.**
**NAPOLEON: Ja - noch weiß keiner, was in Zukunft alles noch auf uns zukommt.**
**FATIMA: Das sage Napoleon nicht so laut - schließlich besucht ihn gerade Johannes, der die Zeiten und Räumen durchlebende Apostel, der berühmt ist nicht zuletzt seiner profetischen Hellsicht wegen.**
**Wenn einer weiß, was er sagt, dann unser apostolischer Johannes.**
**JOHANNES: In der Tat, ich hab mir was dabei gedacht, als ich bat, die Zeit besinnlicher Gefängnishaft betend zu verbringen**
**NAPOLEON: zu beten - hm, damit es in Zukunft keine Gefängnisse mehr gibt?**
**JOHANNES: keine mit ungerechter Gefängnisstrafe - ja, darum kann er, können wir nicht andächtig genug bitten und beten.**
**NAPOLEON: Na ja, was an mir liegt**
**JOHANNES: das werden wir noch sehen**
**NAPOLEON: wie ich befreit werde aus diesem Gefängnis, in das man mich völlig zu unrecht eingesperrt?**
**JOHANNES: das als Beispiel, ja.**
**NAPOLEON: Sein, des Urapostolischen Wort in Gottes Ohr!**
**JOHANNES: in Seines, des Napoleons Ohr ebenfalls!**
**NAPOLEON: Keine Bange, das laß ich mir nicht zweimal sagen!**
**JOHANNES: Jetzt sag ich's erstmalig - das zweitemal soll so lange nicht auf sich warten lassen.**
**FATIMA: Schau da, hör mal - ehe man sich's versieht, profezeit Er uns bereits Zukünftiges**
**NAPOLEON: Pah, vorausgesetzt, wir haben Zukunft -**

**mein Gott, da ist die Hölle los!**
**FATIMA: Das hört sich an, als breche Mob in's Gefängnis ein**
**NAPOLEON: Tut er auch - selbst im Gefängnis ist man seines Lebens nicht mehr sicher.**
**FATIMA: Dann stimmt das also doch, was ich als bloße Greuelnachricht abtat. Verpöbelte Adelige stürmen Gefängnisse und Forts, reißen die inhaftierten Republikaner heraus, um sie entsetzlich qualvoll abzumetzeln?**
**NAPOLEON: Offenhörbar stimmt's, hoffentlich nicht jetzt gleich schon offensichtlich, weil unübersehbar für uns selbst**
**FATIMA: und schon wieder ist unser Apostolischer ein Johannes vom Kreuz, Johannes unter dem Kreuz - diesmal Napoleons?**
**JOHANNES: Unverkehrbar jedenfalls, wie so ein Gefängnis uns schon besinnlich, nachdenklich machen kann darüber, wie wir es mit unserer Zukunft halten sollten.**
**NAPOLEON (herausschauend) Hm, vielleicht hat unsereins doch noch so etwas wie Zukunft - Gefängniswache zieht auf, um selbst mich, den abgesetzten Brigadegeneral zu schützen. (Kommandorufe, Lärm schwillt ab). Mein Gefängnis bietet Besinnungspause? Schön und gut, aber am schönsten und besten wär's, wenn die nicht ewig dauert, auch nicht solange bis wiederkommt sein Herr**
**FATIMA: Immerhin gewann Napoleon soeben Anteil an Johannes, den Apostel, der immerzu überlebt -**
**NAPOLEON: in der Tat, wie das garnicht so einfach und immerzu selbstverständlich ist, verdammt noch mal, davon bekam ich gerade eine Kostprobe.**
**JOHANNES: Wie bitte? Verdammt nochmal?**
**NAPOLEON: Ja - zum Teufel mit dieser Terrorjustiz**
**JOHANNES: die in der Tat des Teufels ist, des Herrschers dieser Welt, mit dem wir daher nie**

**paktieren sollten.**
**NAPOLEON: Hab ich ja auch nicht getan, auch wenn die Burschen kommen, mich solcherart zu verteufeln. Also man hat's nicht leicht, denn allzuleicht hat's einen erwischt. Es ist noch nicht lange her, da wurde ich in Paris und bei meinen Fahrten mit Josefine übers Land als Aristokrat beargwöhnt - und jetzt als Jakobiner.**
**JOHANNES: beidemal zu Unrecht, oder jedesmal nicht ohne gewisse Berechtigung?**
**NAPOLEON: Zu Unrecht selbstredend. Ich habe denn auch nicht versäumt, in einem Protestbrief an die Nationalversammlung meiner Empörung beredt Ausdruck zu geben**
**FATIMA: Was schwerlich viel helfen wird**
**NAPOLEON: Ich hab noch andere Pfeile in der Toga -**
**JOHANNES: Hört, hört, Cäsar ante portas!**
**NAPOLEON: Mein korsischer Landsmann Saliceti ist einer der Volksvertreter und bestrebt, mich von hier loszueisen.**
**FATIMA: Ohne Vitam B, ohne gute Beziehungen klappt's nicht - aber erfreut man sich der Protektion Augustin Robespierres oder des Monsieur Saliceti, sieht sich manches anders an**
**NAPOLEON: hört sich schließlich auch mein Protestbrief an die Nationalversammlung besser an - da, höre ich recht? (geht zur Tür)**
**Frohe Kunde! Ich bin auf freien Fuß gesetzt, brauch nicht mehr zu sitzen**
**FATIMA: Glückliches Ende der Besinnungspause!**
**NAPOLEON: Resüme der Besinnlichkeit: ich bin nicht des Pöbels, weder des jakobinischen noch des royalistischen.**
**JOHANNES: Er ist, der Er ist, Er selber**
**FATIMA: ist nicht zuletzt ein Mann, der bester Beziehungen ist.**
**NAPOLEON: ist halt so, ohne Beziehungen und**

**Vermittlungen geht es nicht, erst recht nicht richtig voran**
**JOHANNES: das beherzige Er.**
**NAPOLEON: Die Besinnungspause hier war nicht umsonst**
**JOHANNES: Er besinne sich ihrer, wenn's geht um die Beziehungen zum lieben Gott und not-wendige Vermittlerdienste.**
**NAPOLEON. O ja, der heilige Johannes, der Urapostel, der möge mir allezeit und allerorts Fürsprecher sein!**
**FATIMA: (auflachend) Das läßt der sich bestimmt nicht zweimal sagen! O, das Licht geht aus!**
**NAPOLEON: Mir geht es an, ich bin ja aus meinem Gefängnis heraus -**
**die Wärter kommen, hinter mir abzuschließen!**
**FATIMA: Napoleon die Zukunft aufzuschließen - welche wohl?**

**10. BILD ; 6. Szene**
**NAPOLEON: Die Entwicklung hat sich für mich günstiger angelassen als gedacht. Jean-Paul Barras**
**FATIMA: der Oberbefehlshaber der Streitkräfte**
**NAPOLEON: der Mann, der über Robespierres Schicksal zu entscheiden hatte**
**FATIMA: Robespierre damals fallen ließ, ihn nicht vor der Guillotine bewahrte, indem er mit seiner Truppe Gewehr bei Fuß stehen blieb und damit Robespierre im Gefängnis sitzen ließ**
**NAPOLEON: dieser Barras, dieser Triumfator über Robespierre**
**FATIMA: läßt wen nun triumfieren?**
**NAPOLEON: mich - wenn ich will.**
**FATIMA: Er muß wollen - was?**
**NAPOLEON: die Truppe nicht Gewehr bei Fuß stehen zu lassen**
**FATIMA: vielmehr?**
**NAPOLEON: schießen zu lassen.**

**FATIMA: auf wen?**
**NAPOLEON: Wie Geheimdienstchef Fouche in Erfahrung brachte, haben die Royalisten von Paris mit den Jakobinern unter Babeuf ein Konkubinat konstituiert**
**JOHANNES: d.h. Rechts- und Linksradikale formieren sich zu einer unheiligen Allianz**
**NAPOLEON: daher das Militär gefordert - mit mir auch bereits angefordert wurde.**
**FATIMA: und warum nimmt Barras nicht selbst die Leitung in die Hand?**
**NAPOLEON: Er ist objektiv genug, sich selber nicht zu überschätzen**
**FATIMA: und objektiv genug, sich eines Napoleons Kriegskunst von Toulon zu erinnern?**
**NAPOLEON: neidlos gibt er mir die Chance, erneut meine Kunst und Wissenschaft als Meisterstratege unter Beweis zu stellen.**
**FATIMA: Neidlos - weil er es mit sich selber schließlich auch gut meint?**
**NAPOLEON: selbtredend.**
**JOHANNES: Wenn zwei sich zanken, z.B. die Radikalinskis zum einen, Barras, der Gemäßigte, zum anderen, freut sich der Dritte?**
**NAPOLEON: wer?**
**JOHANNES: z.B. der Militärdiktator.**
**NAPOLEON: wer?**
**JOHANNES. Vielleicht der, der fragt?!**
**NAPOLEON: Wieso kommt unser weltfremder Stubengelehrter auf solche Prognose?**
**JOHANNES: Wer die Vergangenheit kennt, kennt sich in seiner Gegenwart gut aus, weil er Zukünftiges erkennt.**
**NAPOLEON: Zukünftiges? Uns hier betreffend?**
**JOHANNES: durchaus auch uns - doch der Zukunft von heute folgt auf dem Fuße die von morgen**
**NAPOLEON: Morgen?**

**JOHANNES: sagen wir mal z.B. die gegen Ende des 20. Jahrhunderts**
**NAPOLEON: Na - bis dahin ist noch lange hin**
**FATIMA: Aber doch nicht für einen Apostel, der so zeit- und raumüberlegen wie unser "Unsterblicher" - nicht nur als Ehrenmitglied der Academie Francaise**
**NAPOLEON: wer also die Vergangenheit kennt wie dieser, kennt sich aus in der Zukunft, meiner meinetwegen**
**JOHANNES: und dann einer, die Gegenwart wird auf einem vergleichbaren Kampfplatz, sagen wir mal in Rußlands Moskau**
**NAPOLEON: Rußland? Moskau? Also damit habe ich ja nun wirklich nichts am Hut.**
**JOHANNES: das sag Er, Napoleon Bonaparte, mal nicht so laut!**
**NAPOLEON: O, was Er nicht alles sagt**
**FATIMA: unser hellseherischer Profet - sagt Er bestimmt nicht so von ungefähr.**
**JOHANNES: doch was nun diese unsere Gegenwart anbelangt**
**NAPOLEON: abverlangt die von mir gewichtige Entscheidung**
**JOHANNES: wie man sich unschwer denken kann**
**NAPOLEON: wenn Links- und Rechtsradikal fusioniert, Front macht gegen brave Mitte**
**FATIMA: die bürgerliche**
**NAPOLEON: die mich schließlich noch auf den Schild erhebt, sich Schutz und Schirm von mir verspricht**
**JOHANNES. hat sich was**
**NAPOLEON: was?**
**JOHANNES: mit unseren Rettern, jetzt hier in Frankreich, etwas später dann zur Abwechslung mal in Deutschland, wenn dieses Land seinen Napoleon bekommt.**
**NAPOLEON: also die braven biederen Bürger und Geschäftemacher sollen demnächst nicht sagen, sie**

**hätten mit mir den Bock zum Gärtner gemacht**
**JOHANNES: das liegt nicht zuletzt an uns selber, ob sie es sagen**
**NAPOLEON: eben deswegen eile ich jetzt, meine Pflicht zu tun. (ab)**
**FATIMA: Was mag jetzt wohl fällig sein? Papa Mohammeds heiliger Krieg? - o, hoffentlich wird nicht noch scharf geschossen? Hm, muß es einem wieder schwarz vor Augen werden? (Licht aus)**

**10. BILD; 7. Szene**
**ANSAGER (Fernsehdarbietung): Achtung, Achtung! Dreißig von achtundvierzig Sektionen von Paris befinden sich im Aufstand. Droht Rückkehr Robespierres und damit der stalinistischen Schreckensherrschaft? Das Schicksal unseres Gemeinwohls hängt einmal mehr am Seidenen Faden. Nur allzuleicht kann er reißen, der Faden, der seidene. Dreißigtausend Aufständische wälzen sich durch die Straßen, treten an zu neuerlichem Tuerilliensturm. Genau wie damals, als Robespierre Mann der Stunde gewesen, steht nur eine Handvoll Konvents-Soldaten zur Verfügung, solchem Ansturm zu wehren. Da hören wir es wieder, das nur allzubekannte Geläute der Sturmglocken. Wir können mitverfolgen, wie sich Links- und Rechtsradikale in des Wortes voller Bedeutung die Hände geben, sich gegenseitig unter die Arme greifen, wie Arbeiterbataillone heran-marschieren eingehakt in royalistische Nationalgarden - sie wälzen sich die Rue Saint-Honore herab gegen die Tuilierien. Ganz Paris ist einmal mehr ein Theater. Kaum ein Zweifel möglich, wie dieses Spiel ausgeht, das da über unsere Bühne geht. - Hm, wer kommt da? Ein kleingewachsener, blaßer Mann - offenbar ein Militär. Kleiner Mann ganz groß, weil Retter in dieser Not? Unwahrscheinlich. Oder? Wie wir gerade erfahren, handelt es sich um General**

Napoleon, der sich anschickt, als einer der Hauptakteure in unserem Drama zu agieren. Was läßt er da heranrollen? Kanonen! Schon sind die postiert. Hilft das? Kaum. Hm, ist der kleine Korporal größenwahnsinnig geworden? Napoleon ließ an die Aufständischen die Aufforderung ergehen, sich zu ergeben. Als ob die sich darauf einließen! Sieh da, hör da, die Links- und Rechtsradikalen sind radikal genug, das Feuer zu eröffnen, Gewehrsalven krachen zu lassen. Wir werden wohl mitverfolgen müssen, wie schnell dieses Kleinkaliber Napoleon von der Bühne in des Wortes voller Bedeutung abgeschossen wird. - Wie bitte? Sehen wir recht, dieser Napoleon eilt auf die Treppe der Kirche Saint-Roche, hebt den Degen - zum Feuerbefehl! Zwei mit Kartätschen geladene Geschütze feuern in die heranwogende Menschenmenge hinein. - Schon entbrennt auf den Stufen von Saint-Roche der Nahkampf. Napoleons Mannen kämpfen wie die Löwen. Hm, ihr Befehlshaber Napoleon scheint sein Handwerk zu verstehen. Jetzt läßt er von den Flanken her ebenfalls die Kanonen feuern. Pah, so klein die Truppe, so groß ihr Erfolg - Napoleon eben doch kleiner Mann ganz groß? In der Tat, die Minderheit wird der Mehrheit Herr, die Menschenmassen stieben auseinander, ergreifen die Flucht, die Angreifer können sich nicht mehr verteidigen, tramplen sich gegenseitig tot. Alles rennet, rettet, flüchtet. Damit nicht genug, läßt Bonaparte seine Geschütze die Flüchtigen verfolgen bis zur Place Vendome.

Fragten wir uns eingangs: droht Rückkehr Robespierres und damit der Schreckensherrschaft, ist hiermit die Antwort uns gegeben: nein; denn Napoleon erweist sich als Retter in der Not, mit ihm sein Protektor Barras, der damit einmal mehr zum Triumfator über Robespierre geworden ist. Ist Robespierres Leiche auch mit Kalk ausgelöscht,

**gleichwohl versuchte der Unhold, sich aus dem Grabe zu erheben, mit ihm all seine Ungeister erneut über uns loszulassen. Um ein weniges, und Robespierre wäre von seiner Hölle aus Vampir geworden, der unserem Pariser Volk einmal mehr das Blut aussaugt, Blutbäder über Blutbäder entfesselt. Doch Barras und sein Napoleon Bonaparte haben den Dämon aus dem Volkskörper exorzisiert. Wir sind befreit von schwerem Bann! Wieder läuten die Glocken, diesmal zum DankGottesdienst!**

**10. BILD, 9. Szene**

**NAPOLEON: (eintretend) Alles hing am berühmten Seidenen Faden!**

**JOHANNES: unser ganzes Leben**

**NAPOLEON: Alles stand und fiel mit der Artillerie.**

**FATIMA: Der Aufstand fiel in sich zusammen, als Napoleons geschickt postierte Geschütze ihn zerschlugen, was mitzuverfolgen wir Gelegenheit hatten.**

**NAPOLEON: Aber alles stand und fiel damit, ob wir uns der Kanonen überhaupt bemächtigen konnten. Im Artillerielager von Sablon erreichten meine Leute die Geschütze, ehe sie den Aufständischen in die Hände fielen. Wir kamen ihnen nur um Minuten zuvor.**

**JOHANNES: Entscheidendes im Leben hängt immer wieder mit Glücks- oder Unglücksfällen zusammen, so als sollte uns bedeutet werden, eigenem Verdienst nicht zugroße Bedeutung zuzumessen, nie das Augenmaß zu verlieren.**

**NAPOLEON: Es galt, aus dem Stegreif zu entscheiden und zu handeln.**

**JOHANNES: Gar so blitzschnell kam die Entscheidung nicht.**

**NAPOLEON: nicht?**

**JOHANNES: Da stand einmal jemand am Seine-Ufer, beobachtete, wie Aufständische die Tuilerien stürmten**

**und befand mit Kennerblick: ein Geschütz, richtig postiert, könnte "das Schicksal der Monarchie wenden"**
**NAPOLEON (stutzt auf, lacht): in der Tat, ich rief spontan: "wo ist der Mann, der die Verteidigung führt?"**
**JOHANNES: Das Schicksal des Königs hing am Seidenen Faden - und riß**
**NAPOLEON: heute ist bewiesen, wie ich den Mund nicht zu voll nahm, das Königtum hätte gerettet werden können**
**JOHANNES: es sollte nicht sein - weil er dem Kaiser die Laufbahn freigeschossen hat?**
**NAPOLEON: Wie bitte? Dunkel ist seiner Rede Sinn**
**JOHANNES: heute - morgen bestimmt nicht mehr.**
**NAPOLEON: Königtum hin, Kaisertum her, auf jeden Fall, mit dem heutigen Tag ist unsere Republik gerettet. Unsere neue Verfassung kann in Kraft treten**
**JOHANNES: Immerhin um den Preis von fünf- bis sechshundert Menschenleben, die seiner Kanonade zum Opfer fielen.**
**NAPOLEON: Die einen verdächtigten mich als Aristokraten und Royalisten - die anderen als Jakobiner Wie widerlege ich beide Verleumdungen? Indem ich beide zusammen zusammenschieße,**
**JOHANNES: Beweisgang aus Gewehr-, aus Geschützläufen sogar**
**NAPOLEON: Durchschlagend genug.**
**JOHANNES: Schlagkräftiger ging's nicht mehr.**
**NAPOLEON: So schlägt man sich halt durchs Leben, wenn man leben will - z.B. jene Bürger, deren Eigentum es zu schützen gilt.**
**JOHANNES: Unser Herr Jesus spricht nicht von ungefähr von unseren Besitztümern als von ungerechtem Mammom, von dessen Erbsündenschmutz wir uns soweit wie möglich reinigen sollten, nicht zuletzt indem wir uns damit**

**Freunde machen, damit Gutes tun.**
**NAPOLEON: Die Besitzbürger werden mir beurkunden, Gutes getan zu haben.**
**JOHANNES: Wenn ich sonntag in Notre-Dame predige, werde ich ihnen ins Gewissen reden, eingedenk zu sein, wie wir mit unserem Besitz auf Leichenbergen stehen, uns nicht hochmütig überheben dürfen.**
**FATIMA: Der Erzbischof von Paris wird ob solchen Dompredigers seine helle Freude haben - die Spenden der Bürger werden kärglicher fließen. Man weiß, was man dem Protest schuldig ist, auch und gerade solchen, der aufmüpfigen Predigern gilt.**
**NAPOLEON: Sehe, vor allem höre ich recht, bin ich hier in eine Seminarsitzung hineingeraten**
**FATIMA: Nicht verwunderlich, wenn der Inhaber des Lehrstuhls des Gottesstaatslehrers Augustinus mit von der Partie.**
**NAPOLEON: Na ja, alles zu seiner Zeit.**
**JOHANNES: Nachdem die Rauchschwaden sich verzogen, hat ein Napoleon wohl ein wenig Zeit zur Besinnungspause.**
**NAPOLEON: Nicht viel, immerhin genug, zu bedenken zu geben: wenn Einbrecher kommen, ist es mein gutes Recht, die Polizei zu rufen - wenn Aufständische in den Regierungssitz einbrechen wollen, darf unsereins Polizist spielen.**
**JOHANNES: So sind leider die Spiel-, weil Gesetzesregeln unseres Erbsünderstaates - von dem, was rechtens, zu dem, was unrechtens ist hienieden nur ein kleiner Schritt. Nur allzuleicht kann dann für uns Farisäer gelten, was St. Augustinus geltendmachte: Staaten, die es mit dem Unrecht halten, sind sublime Räuberbanden nur.**
**NAPOLEON: O, Er spielt mein besseres Selbst?**
**JOHANNES: In Zukunft werden wir an dem einen oder anderen Selbstgespräch nicht vorbeikommen**

**NAPOLEON: Das kann ja dramatisch werden.**
**JOHANNES: Ein Drama wird's, eben das unsere hier.**
**NAPOLEON: Es ist im Gange - und fängt erst an. Es kann noch spannend werden; denn Barras betraute mich mit dem Oberkommando über die in Frankreich stehenden Truppen. In Bälde werde ich auf den Posten des Oberbefehlshabers der Italienarmee berufen.**
**JOHANNES: Ganz schöne Förderungen, soviel Beförderung aufeinmal!**
**NAPOLEON: Dem Verdienst, was es verdient! Immerhin erbat ich mir Bedenkzeit, ob ich mich zur Verfügung stellen soll, den Aufstand niederzuschlagen. Barras zückte seine Uhr und sagte mir: "Überlegen Sie, aber nicht länger als drei Minuten"**
**FATIMA: Für Napoleon, den Mann blitzschnellen Erkennens und Handelns, waren die drei Minuten so lange Wartezeit wie für unseren Apostolischen die lumpigen Jahrtausende**
**NAPOLEON: So ist es auf den richtigen Nenner gebracht.**
**JOHANNES: Immerhin war die fällige Entscheidung nicht nur sachlicher-fachlicher Art, es ging um Menschenleben, mehrere hundert, wie wir inzwischen erfahren müssen.**
**NAPOLEON: Unter uns gesagt**
**FATIMA: O, da haben wir es ja, das Selbstgespräch, das unser Drama ist**
**NAPOLEON: also mein Gewissen war schon wach. Ich fragte mich: "Soll ich zum Sündenbock für so viele fremde Verbrechen werden... Soll ich meinen Namen so vielen furchtbaren Namen anreihen?"**
**FATIMA: Sei Er um Gottes, um seiner Selbst, um Himmels willen in Zukunft zeitlebens so gewissenhaft wie nur eben menschenmöglich.**
**NAPOLEON: Gewiß, obwohl ungewiß, ob es auch in**

**Zukunft etwas zu entscheiden gibt.**
**JOHANNES: Daran wird's nicht mangeln**
**NAPOLEON: und so wird Er als Urapostolischer nicht diese unsere Bühne verlassen dürfen**
**JOHANNES: Solange nicht, bis wiederkehrt der Herr - und wie es gilt, des Herren Vorläufer zu betreuen**
**NAPOLEON: Vorläufer?**
**JOHANNES: des Herrn der Geschichte, also auch der Herren, der Herrschaften dieser unserer Geschichte**
**FATIMA: Z.B. des Robespierres, der ja gerade dabei gewesen, seine Herrschaft durchzusetzen, besessen von dem Willen, die leidende Menschheit endlich zu erlösen.**
**JOHANNES: bis dann eines guten bzw. eines schlimmen Tages, der des bösen Erwachens, die Menschen alle miteinander um die Wette ausgerufen haben: wann endlich ist die Welt erlöst von diesem Erlöser?**
**FATIMA: Aber eines Tages muß er uns doch kommen, der große, der wirlich erlösende Mensch**
**JOHANNES: der doch schon gekommen ist**
**FATIMA: Ganz richtig, mit Vater Mohammed und dessen heiligen Krieg**
**NAPOLEON: der nun endlich mal zum siegreichen Ende zu bringen ist. (blickt auf die Uhr) Barras läßt rufen!**

**10. BILD; II. A K T ; 10. Szene**
**FATIMA: Mehr als ein Genie verstarb vielzufrüh - war aber, z.B. als Musiker wie Mozart oder Schubert, frühreif genug, unsterbliche Werke zu hinterlassen, die insofern nur traurig stimmen, wie sie ahnen lassen, was da alles noch hätte geschafft werden können**
**JOHANNES: hat Bruder Tod nicht vorzeitig die Feder aus der Hand gerissen - wie um nahezulegen, wie alles Menschenwerk, selbst das größter Genialität,**

**vergänglich nur ist, übergänglich wie es ist zum eigentlichen, eben zum Ewigen Leben und Dessen himmlischem Schaffensprozeß.**
**FATIMA: Was nun unseren Napoleon Bonaparte anbelangt, erweist der sich der aufstaunenden Welt als ein Genie, dessen Frühbegabung ein Meisterwerk an stragischer Kunst und Wissenschaft zeitigt und räumlicht, das für die Nachfolgezeit noch manches erwarten läßt - vorausgesetzt, es ist ihm vorgesehen, mit seinem Genie wie ein Ludwig van Beethoven oder ein Goethe bis zur Altersweisheit ausreifen zu können. Hoffen wir es jedenfalls.**
**JOHANNES: Sollen wir es wirklich hoffen?**
**FATIMA: Wie sollen wir nicht hoffen, sehr sogar, die Nachwelt brauche nicht einmal mehr zu trauern um ein vielzufrüh hinweggerafftes Genie.**
**JOHANNES: Hoffen wir's**
**FATIMA: Also denn - was?**
**JOHANNES: Sie, die Nachwelt brauche keine Klagelieder anzustimmen.**
**FATIMA: O, wenn man vom Teufel redet, kommt ein Engel - Napoleon! Der Mann, der in seiner Frühgenialbegabung die Welt heute schon vom französischen Wunder reden läßt!**
**JOHANNES: Erstaunlich allerdings, wie er mit erst 26 Jahren Oberbefehlshaber der Truppen in Italien wurde - und die in ihn gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllte, vielmehr übertraf.**
**FATIMA: weit sogar.**
**NAPOLEON: schließlich sogar mehr, als den Auftraggebern lieb.**
**FATIMA: jedenfalls herzlichen Glückwunsch unserem genialen Frühaufsteiger!**
**NAPOLEON: Glück muß man tatsächlich haben. Alles, was recht ist, so einfach war es schon nicht, die mir anvertraute Angelegenheit gut über die Bühne zu ziehen. Barras betraute mich jungen Spunt mit dem**

**Oberbefehl über eine Truppe, die erst noch Truppe werden mußte, heruntergekommen, wie sie war.**
**FATIMA: Ungefähr so wie ein Napoleon Bonaparte als damals noch unbekannter Soldat in Paris - anfangs, wie wohl noch erinnerlich.**
**NAPOLEON: Also die Soldaten mußten zunächst einmal auf Vordermann gebracht werden. Doch nachdem das geschafft, hatte ich mit der Italienarmee das Werkzeug in der Hand, die Kunst und Wissenschaft meiner Strategie und deren Taktiken sich erproben und d.h. sich bewähren zu lassen.**
**FATIMA: Wir kennen unsterbliche Shakespeare-Dramen, die der Realität entnommen, und nun lernen wir Napoleons Kriegskunst kennen, die dramatisch genug, als Stoff für Dramen in Theater- und Filmwelten herzuhalten. Vater Mohammed hätte seine helle Freude dran.**
**NAPOLEON: Das freut mich sehr. Ich hielt es mit sorgfältig vorbereiteten Planungen, um mich gleichzeitig und gleichräumig nach allen Seiten hin offen zu halten, immerzu situationsgemäß, quasi aus dem Stegreif heraus zu operieren. Ich sah das Drama jederzeit und allerorts als Ganzes vor mir, um es sich ineinem entwickeln zu lassen, organisch zwanglos, ohne willkürliche Konstruktionen.**
**FATIMA: Er ist so systematisch wie flexibel**
**JOHANNES: Mit des Napoleons Militärstrategie verhält es sich wie mit unserer allgemeinmenschlichen Lebensstrategie - sie ist die Spitze eines Eisberges.**
**NAPOLEON: Die als Kampf aller gegen alle ein einziger Kriegsschauplatz**
**JOHANNES: nicht sein sollte - soll das Leben, was es tatsächlich sein sollte, des Gottesstaates werden.**
**NAPOLEON: O, dann dürften sich Frankreich und Österreich nicht in Italien schlagen**
**JOHANNES: sich nicht blutig schlagen, allerdings.**
**NAPOLEON: großer Gottesgelehrter auf den Spuren**

des heiligen Augustinus, ganz meiner Meinung!
FATIMA: Des Napoleons Meinung ebenfalls? Meint unser Apostolischer das auch?
NAPOLEON: Muß er. Nachdem ich meine Schlachten gegen die Österreicher geschlagen, über die Ostalpen mich nach Wien hin in Marsch setzte, ließ ich mich beschwichtigen, schloß Frieden, christlich langmütig, wie ich bin.
FATIMA: Selbstlos auch?
NAPOLEON: im Rahmen des mir möglichen. Gewiß, ich ließ mir das linke Rheinufer abtreten
FATIMA: Na ja, als zweiter Karl der Große - nur müßte Er dann in Aachen residieren.
JOHANNES: Lebte der große Karl heute - seine Hauptstadt wäre wohl Berlin oder Wien als internationalisierte Hauptstadt der Vereinigten Staaten von London bis Moskau, - und zurzeit und hierzuraum hätte ein Napoleon die größten Chancen, von der Bevölkerung der Völkergemeinschaft als Reichskanzler gewählt zu werden,
NAPOLEON: als Kanzler eines Reiches, das
JOHANNES: hoffentlich ausgerichtet ist auf's Gottesreich.
NAPOLEON: O, was alles unser Hellseher da Profetisches verbricht! London, Moskau, Berlin da mitten drin? Und was Wien anbelangt, da stand ich ja vorhin noch erst während meines Vormarsches
JOHANNES: in seiner etwas ruppigen Art von Wahlkampf
NAPOLEON: da stand ich ja bereits kurz davor. Nur Geduld, der Einmarsch kommt auch noch, sie kommen alle dran, die Berlin, die Moskau und London schließlich auch noch, nur alles schön der Reihe nach.
JOHANNES: Die Wahlkampftournee bewegt sich innerhalb eines nicht gerade kleinen Rahmens.
NAPOLEON: Die Kampagne in Italien, wenn Er will

**meine dortige Wahlkampagne, die habe ich ja gerade absolviert, erfolgreich durchaus - so kann und soll es wohl auch wacker weitergehen.**
**FATIMA: Meint Er?**
**NAPOLEON: wahrhaftig nicht ohne Grund. Von Rom, von Italien zog Cäsar aus - und hier begann jetzt auch mein, Napoleon Bonpartes Siegeslauf.**
**JOHANNES: Selbstüberzeugung ist zumeist Voraussetzung, die Mitmenschen bzw. in unserem Falle die Mitvölker ebenfalls zu überzeugen - Erfolg wäre zu wünschen, wäre die Programmatik seines Wahlkrieges die, die das Gottesreich sich kriegen möchte.**
**FATIMA: hat Er, Napoleon, doch alles Zeug zum heiligen Krieger, wie Vater Mohammed ihn sich vorgestellt.**
**JOHANNES: Die Rede war nicht von heiligem Krieg und Theokratie. Ich sprach vom Gottesstaat und meinte auch, was ich sagte. Wir werden sehen, wie's zukünftig sich gestaltet.**
**FATIMA: Nun ja, als Zeiten und Räume durchlebender Apostel wird unser Urapostolischer noch manches vor sich haben, irgendwie wohl auch vorsehen können.**
**JOHANNES: Wie's Gottes Vorsehung uns so fügt - und ganz auch so, wie heilsam fügsam oder heillos widerspenstig unsere Politiker es mit dieser Vorsehung halten.**
**NAPOLEON: Selbstredend so wie Gott es will, gottesstaatlich.**
**JOHANNES: So auch nur werden ihm die Herzen der Gutwilligen zufliegen und vor allem auf Dauer von Herzen zugetan bleiben.**
**NAPOLEON: Wie mir bei meiner Kampagne in Italien. Vielerorts bereiteten mir die Italiener einen begeisterten Empfang. Sie sahen in mir, dem Korsen, ihren alten Cäsar wiederkommen.**

**JOHANNES: und hoffen vor allem wohl, Er werde Christi Vater-unser-Bitte realisieren helfen: Gottes Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden, damit wir dem verlorengegangenen Paradiese wieder näherkommen können als himmlisch-paradiesisch gewordene Erde.**
**NAPOLEON: Ganz im Sinne der Programmatik meines Wahlkampfes. Ist Er skeptisch? Nicht nötig! Hier mein Aufruf, mein Wahlaufruf! Bitte schön!**
**FATIMA (liest vor): "Völker von Italien! Das französische Heer kommt, um eure Fesseln zu sprengen. Das französische Volk ist ein Freund aller Völker. Habt Vertrauen zu uns. Euer Eigentum, Eure Religion, Eure Sitten sollen geachtet werden! Wir führen als großmütige Feinde Krieg und nur gegen Tyrannen, die euch unterjochen."**
**JOHANNES: verkündete unlängst Robespierre - und wurde zu einem der schrecklichsten Tyrannen. - Immerhin, Programm und Wahlaufruf können sich hören lassen. Wir werden sehen, wieweit Gehörtes greifbar wird.**
**FATIMA: Napoleon betonte soeben, er meine, was er sage**
**NAPOLEON: und schreibe ebenfalls.**
**JOHANNES: Eins jedenfalls beweist der Wahlaufruf**
**NAPOLEON: nämlich?**
**JOHANNES: wie der Verfasser bestens Bescheid weiß, was Sache sein müßte, gute, gottesstaatliche eben. Vieles, das meiste sogar wäre gewonnen, wenn ein Napoleon selber anerkennte, was er so gut erkennt.**
**NAPOLEON: Daran soll es nicht fehlen - bin ja im Gegensatz zu ihm nicht nur ein Katheder-, vielmehr ein Schlachtenheld.**
**JOHANNES: Napoleon ist auch ein begabter Literat, versteht sich blendend auf Propagandakunst - nur ist er ungleich praktischer als Kollegen von der Dichter-**

**und Denkerzunft.**
**NAPOLEON: Mehr als einmal war ich Teilnehmer an seinem Seminar über des Augustinus Gottesstaat - von Zeit zu Zeit höre ich gerne Vorlesungen des Lehrstuhlinhabers des Augustins.**
**JOHANNES: Ich bin von diesem Lehrstuhl aus "Stimme des Rufers in der Wüste" - nicht zuletzt an unseren Politikern liegt's, ob die Wüste fruchtbar oder schließlich immer noch verwüsteter wird.**
**NAPOLEON: Ich sagte, ich schrieb, ich mein es auch: Wir kommen als Befreier, Freunde aller Völker, die wir sind**
**JOHANNES: sein ja auch sollen in Geist und Seele**
**FATIMA: heiligen Krieges**
**JOHANNES: der wirklich erst heilig, wenn er Krieg der Selbstüberwindung zur selbstlosen christlichen Liebe.**
**FATIMA: Wenn einer das Zeug hat, seine Ideale zu realisieren, dann Napoleon.**
**NAPOLEON: Schließlich kam ich vorhin darüber hier herein, als man dabei war, meine Frühbegabungen in höchsten und schönsten Tönen zu loben.**
**JOHANNES: Wovon nichts zurückgenommen, wobei jedoch an des Apostelkollegen Paulus Mahnung erinnert werden soll: Hättest Du alle Weisheiten und Wissenschaften, wärest Du der Genialste aller Genialen, könntest Du als Meisterstratege nicht nur wie Hannibal für unübersteigbar gehaltene Gebirge bezwingen, sondern sogar Bergwelten von einer Stelle zur anderen sich verrücken lassen, hättest aber die Liebe nicht, es nützte Dir nichts - es gereichte Dir zuschlechterletzt nur zum Verhängnis.**
**NAPOLEON: Offenhörbar ist Er als der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bereits festeweg dabei, seines Amtes zu walten, mein besseres Selbst und mein Gewissen zu spielen**
**JOHANNES: immer wieder, da der Geist willig, das Fleisch schwach, die Wahlaufrufe glutvoll, die**

**Praktiken blaß.**
**NAPOLEON: Selbstredend hat ein Politiker Pragmatiker zu sein**
**JOHANNES: so wie ein Schimmel ein weißer Schimmel ist, kein schwarzer, dabei aber nicht als Schimmelreiter zum pechschwarzen apokalyptischen Reiter werden sollte.**
**NAPOLEON. Wenn wir nun in den von uns befriedeten Gebieten Republiken ausrufen**
**JOHANNES: damit der Freiheit zu ihrem Recht verhelfen, der Freiheit, die unser Menschenrecht, das verpflichtet, sich freiheitlich gut, wenn's geht bestens zu bewähren.**
**NAPOLEON: Wie einig wir uns sind! Wo Rechte, da auch Pflichten**
**JOHANNES: Ohne Fleiß kein Preis - und so ist vollendet eng und beschwerlich und voller Wehen der Engpaß, der allein Geburtskanal zum Himmel.**
**NAPOLEON: Daher müssen die befreiten Völker auch für ihre Freiheit zahlen**
**JOHANNES: Freiheit bewährt sich im Opfer - gutbewährte im sinnvollen.**
**NAPOLEON: Wir kommen nicht umhin, Tribute, Steuern aufzuerlegen, um unsere revolutionäre Freiheitsbewegung weltweit der Vollendung entgegensteuern zu können.**
**FATIMA: So hielt es auch Vater Mohammed: die Befreiten müssen für ihre Freiheit zahlen**
**JOHANNES: und wer so frei war, eigener Meinung, z.B. christlicher, zu bleiben, mußte doppelt und dreifach zahlen - daher Selbstbehauptung der Freiheit in Tuchfühlung zur Sklaverei geriet.**
**NAPOLEON: also bezahlt muß werden. Umsonst ist nur der Tod, und der kostet laut Volksmund das Leben.**
**JOHANNES: Es wird sich zeigen, ob die Durchsetzung der neuen freiheitlicheren Lebensordnung nicht**

**allzuviele Tote kostet. Er, Napoleon, sei bitte so frei, im eigentlichen Sinne freiheitlich zu sein.**
**NAPOLEON: Wie bitte, ich soll so frei sein, frei zu sein?**
**JOHANNES: Freiheitlich bewährt ist nicht, wem es freisteht, Interessen durchzukämpfen, eher schon der, der in Nächstenliebe sie hintansetzt. Er, Napoleon, ist prädestiniert, seinem französischen Volke derzeit hierzulande in unserer Völkergemeinschaft spruchreif gewordene Vormachtstellung zu verschaffen - wie Er sie wahrnimmt oder unwahrnimmt, diese Prädestination, wie christlich oder wie unchristlich, wie augustinisch gottesstaatlich oder wie fanatisch theokratisch, das liegt in der Hand der Freiheit unseres neu heraufziehenden Freiherrn Napoleon.**
**NAPOLEON: wir werden's schon schaffen, das Gute auch wirklich gut zu tun!**
**JOHANNES: Nie und nimmer, wenn Gottes Gnadenhilfe ihm nicht übermächtig wird - doch das wird sie nur, ist Er so frei, auf sie auch einzugehen.**
**NAPOLEON: Genug von Vorlesung und Seminar - ans Werk! Die Arbeit ruft, und was für welche!**

**10. B I L D , 11. Szene**
**NAPOLEON: Mein Italienfeldzug war Italien heilsam. Ich habe dessen Knäuel absolutistischer Fürstentümer aufgelöst in eine Reihe von Republiken.**
**JOHANNES: Und damit Grund gelegt zur späteren Einigung Italiens.**
**NAPOLEON: Wofür die Römer mir dankbar sein sollten - wie die Pariser sich zeigten, als ich aus Italien zurückkehrte wie seinerzeit Cäsar nach seinem Feldzug bei uns in Gallien.**
**JOHANNES: Da ist ein Kommen und Gehen, Cäsarismus ist ständig unterwegs, nur die Haupt-städte wechseln.**
**FATIMA: In Paris befand Talleyrand, die Zeit sei nicht**

**fern, da wir Napoleon "aus seinem strebsamen Versteck holen müssen."**
**NAPOLEON: Und nun hält das Pariser Direktorium mich als den lästigen Konkurrenten hier in Ägypten versteckt, wohin ich mich nicht zuletzt auf Anraten Talleyrands aufmachte. Doch es hat sich verrechnet, wer glaubte, mich auf ein Abstellgleis abschieben zu können. "Europa ist ein Maulwurfshügel. Alles trägt sich hier ab. Mein Ruhm ist schon geschwunden. Dieses winzige Europa bietet nicht genug davon. Wir müssen nach dem Orient. Dort wurde immer noch der größte Ruhm erfochten."**
**JOHANNES: Die Erde im Vergleich zum Weltall ist wie ein Maulwurfshügel nur - doch heilsgeschichtlich gesehen ist sie der Feldherrnhügel, auf dem sich Gott, der Mensch und Welt geworden, aufgestellt - und zurzeit steht das nocheinmal winzigere Europa beispielhaft für diese welteinzigartige Sonderstellung.**
**FATIMA: Was mich anbelangt, freue ich mich riesig aufs Wiedersehen mit Nahost**
**NAPOLEON: Sie, Fatima, als Lieblingstochter Mohammeds - und der urapostolische Johannes sind schließlich auch kein Fremder in Nahost.**
**FATIMA: Unser Apostolischer hat einmal gesagt, Menschen wie Napoleon sind vergleichbar dem Erzengel unter seinen Engeln. Nun, ich bin genannt die "Fatima auf der Suche nach dem Engel" - welcher Engel spricht nun wohl aus Napoleon, der sich in seiner Proklamation an die Ägypter empfahl als der neue, der mit ihm wiedergekehrte Vater Mohammed?**
**NAPOLEON: Nun, selbstredend der, der sich seinerzeit aus Mohammed verlautbarte**
**FATIMA: Könnten wir also jetzt schon ein Schrittchen weiter kommen mit unserer Fahndung nach dem, der der echte Engel ist - und welcher nicht.**
**JOHANNES: Orientiert, wie wir sind, an das Kriterium, das uns der Herr Jesus an die Hand gab: an ihren**

**Früchten werdet ihr sie erkennen**
**NAPOLEON: die, die des wahren Messiastums**
**FATIMA: des politischen also, das dann auch des heiligen Krieges**
**NAPOLEON: den zu bestreiten wir uns ja zurzeit angelegen sein lassen.**
**JOHANNES: Unverkennbar nach Art der Kreuzzüge - nach Unart also.**
**NAPOLEON: Unartig - wir? Unsereins?**
**JOHANNES: Erinnert sei z.B. an Jaffa, nach dessen Fall tausende Mannen der türkischen Garnison mit dem Schwerte geköpft, die Stadt geplündert, der Vergewaltigung und dem Morden der Soldateska preisgegeben wurde.**
**FATIMA: Anderntags ergaben sich in der Zitadelle weitere dreitausend Türken. Auf das Versprechen bauend, verschont zu bleiben, streckten sie die Waffen, um anschließend am Strand mit dem Bajonett niedergestreckt zu werden. Unter den Opfern waren zahlreiche Kinder, die sich im Todeskampf an ihre Väter geklammert hatten. - Nun ja, der heilige Krieg hat halt sei eh und je solche Begleiterscheinungen.**
**JOHANNES: wer ihn zu verantworten hat, ist kein heiligmäßiger Krieger, kein engelgleicher Militärpolitiker**
**NAPOLEON: Ich stehe zu dem, was ich persönlich angeordnet habe. Wir waren außerstande, Gefangene zu ernähren, gaben ihnen daher den Gnadentod - wer hat etwas gegen Euthanasie? Im übrigens gilt's, die Dinge hier zur Entscheidung zu treiben.**
**FATIMA: Der Vormarsch der Truppen Frankreichs marschiert und marschiert, ohne an ein Ziel zu kommen**
**NAPOLEON: In der Tat, bislang wurde unser Vorlaufen ein einziges Sichverlaufen. Je weiter wir vorankommen in diesen schier unendlichen Wüstenweiten, desto mehr werden wir**

**zurückgeworfen. Was hoffnungsvoll schien, erwies sich als Fata morgana**
**JOHANNES: wie zuschlechterletzt dieser ganze Feldzug, der damit typisch steht für einen Weltzug, der nur ein Wüstenzug, ist er des heiligen Krieges eines lediglich politischen Messiastums.**
**FATIMA: Sagt der Urapostolische, Kontrahent, der er mir ist. In der Armee macht sich jedenfalls Verzweiflung breit.**
**NAPOLEON: Bis hierhin - nicht mehr weiter, nicht länger mehr. Sind wir doch soeben angelangt bei den Pyramiden und damit zur Entscheidungsschlacht, die gesucht und nun vom Gegner auch angenommen wird - jetzt gerade! (Filmbilder) Soeben gallopiert mamelukische Reiterei gegen unsere bajonettenstarrende Karres**
**FATIMA: Fantastischer Anblick - diese flatternde Burnusse, juwelenglitzernde Waffen, bunten Turbane, wallenden Banner - so recht orientalisch**
**NAPOLEON: und jetzt geht's unsererseits so richtig abendländisch los. Unsere Gewehre und Kanonen bleiben die Antwort nicht schuldig - und schon wird der Gegner dorthin geschickt, von wo er kommt: in die Wüste.**
**FATIMA: Die Rivalen in Paris schickten Napoleon in die Wüste - und nun**
**NAPOLEON: zeige ich, wer dorthin gehört - und wer eben nicht. Hier, das war der Tagesbefehl an meine Truppen: "Soldaten Frankreichs, vier Jahrtausende blicken auf Euch von der Höhe der Pyramiden herab!"**
**FATIMA: Wundersam schöner Anblick, diese Grabpyramiden, die ihre vierzig Jahrhunderte auf dem Buckel haben! Darin liegen einbalsamierte Leichname, älter als unser urapostolischer Johannes, auch als wir Fatimiden.**
**JOHANNES: Der Balsam konservierte ihre individuellen Gesichtszüge über die Jahrtausende**

**hinweg, wie zum Symbol für die Realität ihrer persönlichen Unsterblichkeit, aus der heraus sie in der Tat herabblicken auf diesen unseren heutigen Geschichtsverlauf - und vorausblicken dabei auf jene Zukunft, die durch die Zeiten und Räume der Jahrhunderte der Jahrtausende abzuwarten, meine urapsotolische Mission ja ist**
**NAPOLEON: auf die Zukunft?**
**JOHANNES: der endgültigen Wiederkehr des Herrn aller Herren und (sich vor Fatima verbeugend) auch aller Damen unserer Weltgeschichte - jener, wie sie sich gerade jetzt einmal mehr besonders dramatisch abspielt. So stehen die uralten Pyramiden und die Aufgebahrten darin auch beispielhaft für das Volk, das sie schuf und bettete samt Grabeinlagen, wie dieses ägyptische Volk damit prototypisch steht für alle Völker und Rassen, aller Menschen aller Wohnplaneten im All, abwartend wie sie sind der Wiederkehr dessen, der Sein Welterlösungswerk vollendet, Dessen, der dann wie die Einzelmenschen auch die einzelnen Völker- und Erdschaften richtet. Jawohl, Napoleon, blickt mit diesen Pyramiden auf die Vergangenheit der Geschichte. ineinem auf den Lebenskampf der unsrigen, der jetzt Gegenwärtigen hinab, so blicken wir auch unweigerlich hinaus in die Zukunft, in die Endzeit, an der sich jede Gegenwart unbedingt ausrichten müßte - nicht zuletzt die, deren Gestalter soeben unser Napoloen Bonaparte ist.**
**NAPOLEON: dessen eingedenk auch ist**
**JOHANNES: daher wir daran denken sollen, wie der Ausgang dessen, was jeweils unseres Anteils an der Weltgeschichte ist, Vorspiel und als solches Auftakt ist zum Weltgericht über uns alle, über unser Weltall wie jeden einzelnen von uns.**
**NAPOLEON: So auch diese unsere Nahostkampagne - deren Ausgang uns also gereichen dürfte zur Vorbereitung aufs Weltgericht? Schau da, wir siegen,**

**und wie! Erfolg ist uns Erweis unserer Auserwählung**
**JOHANNES: auf den Enderfolg kommt's an - und dann vor allem in dem, der unser Endgericht, unser Jüngster Tag.**
**FATIMA: Einmal mehr behauptet Napoleon das Schlachtfeld**
**NAPOLEON: Jedesmal, wenn die hiesige Reiterei sich zum Kampf stellt, schlagen wir sie, doch niemals richtig vernichtend**
**JOHANNES: als seien sie die Kosaken des Nahen Ostens**
**NAPOLEON: Kosaken? Mögen drüben weit in Rußland die Kosaken schweifen, hier gilt's, die Mameluken niederzustreichen - Rußland soll mich so wenig kümmern, wie Nahost mich zurzeit bekümmert.**
**JOHANNES: die dreifaltige Zeit ist immer einer einzigen Zeitlichkeit, deren verschieden variierte Räumlichkeiten eines einzigen Raumes - und bevor man's sich versieht, können sich zu spruchreifgewordener Zeit nahöstliches Land und Rußland die Hände reichen. Besonders fern ist ganz besonders nah, so eben wie Extreme gerne sich berühren, auch die von heiß und kalt, von Wüste und von Schnee und Eis. In jeder Gegenwart zehren wir von Vergangenheit und sind bereits dabei die Zukünftigen.**
**NAPOLEON: Hör sich das mal einer an, diese blutlose Lehrstuhlweisheit inmitten dieser blutigen Kämpferei! Wie paßt blutvoll zu blutleer?**
**JOHANNES. wie fern zu nah, wie Hitze zu Eis.**
**NAPOLEON: So wie des Urapostolischen Mystik zu meiner Praxis.**
**FATIMA: Die schon miteinander zu tun haben könnten**
**JOHANNES: fragt sich nur, wie**
**NAPOLEON: wie bitte?**
**FATIMA: was bitte?**
**NAPOLEON: was letzten Nachrichtenstand anbelangt,**

**hat Englands Admiral Nelson in der Bucht von Akubir unsere französische Flotte entdeckt und auf Meeresgrund schicken können.**
**FATIMA: Binnen weniger Stunden soll die stolze Flotte nur noch ein Haufen dahertreibender Wracks geworden**
**JOHANNES: den Weg also alles Menschlichen gegangen sein - nur ein wenig früher, als vorherzusehen. Träume sind Schäume, auch als Orientträume.**
**FATIMA: Konkurrenten in Paris schickten Napoleon in die Wüste; umsonst; denn Napoleon war drauf und dran, ihnen klarzumachen, wie sich Wüste in fruchtbares Land verwandeln kann, abgeschobener Posten als Sprungbrett zur Macht. Doch nun droht sie doch, die Abschiebung in die Wüste, in die Wasserwüste, diesmal zur Abwechslung zugedacht von den Rivalen in London.**
**JOHANNES: Das Heer hängt ohne Nachschub in der Luft; denn die Flotte ist ins Wasser gefallen und ertrunken. Da haben wir sie ja wieder die Gegensätze, die von oben und unten, ebenso wie die von Wüste und Gletscher, von Hitze und Kälte, Gegensätze, die uns nur allzuleicht zu tödlichen Widersprüchen abarten können.**
**NAPOLEON: Ich glaubte, den Engländern die für ihr Imperium lebensnotwendige Verbindung nach Indien durchgeschnitten zu haben - da durchschneiden die Briten sie mir.**
**FATIMA: Die verlorene Seeschlacht ließ die Siege der Landschlachten dieses ägyptischen Felduges mit einem Schlag ins Wasser fallen?**
**NAPOLEON: Das soll doch nicht wahr sein! Meine Armee ist voll intakt, wird jetzt erst recht in die Vollen gehen, sich auf Eroberung Afrikas und darüberhinaus schließlich noch Asiens verstehen.**
**JOHANNES: Hier in Ägypten ist Napoleon auf den**

**Spuren Cäsars, von Karl dem Großen könnte Er der Zwillingsbruder sein - und nun will Er partout auch noch in Schulterschluß geraten zu Alexander dem Großen?**
**NAPOLEON: und wenn - warum eigentlich nicht?**
**JOHANNES: weil Er sich doch auch nicht zu Tode siegen, sich dabei ins Endlose verlaufen, zu Tode laufen sollte.**
**NAPOLEON: Was Alexander um ein weniges nur mißlang, mir kann's gelingen, ausgerüstet, wie ich bin mit modernen technischen Mitteln, von denen sich der Vorgänger nicht einmal etwas träumen lassen konnte.**
**JOHANNES: Mit Hilfe jetzt gerade hochmoderner Technik gelang es Nelson, Napoleons Flotte in Grund und Boden zu bohren. So verändert die Bedingungen, die Quintessenz bleibt unverändert. Was hat Napoleon vorhin noch erst seinen Soldaten zugerufen? "Vier Jahrtausende blicken auf euch herab", von den Pyramiden - auch auf ihn, den Oberbefehlshaber dieser Soldaten.**
**NAPOLEON: Das will ich wohl meinen!**
**JOHANNES: Die jahrtausendelang gewachsene Weisheit blickt zwar herab, als Lehre, die Geschichte uns unentwegt erteilt - um immerzu umsonst gelehrt zu werden, hic et nunc einmal mehr?**
**NAPOLEON: Was zum Teufel, welche Lehre hält der Hochschullehrer als derzeitiger Inhaber des Lehrstuhl des Augustinus für beherzenswert?**
**JOHANNES: Vieles, z.B.: abgeschnitten zu sein vom eigenen Hinterland bedeutet Untergang. Als wesentlich ist festzuhalten: es gibt noch mehr Unendlichkeiten, in denen man sich heillos verirren und mitsamt seiner noch so großen Armee, eigens Große Armee genanten Streitkraft, untergehen kann, wobei der Untergang umso größer, je größer die Armee, die man in ihr Verhängnis stürmen ließ.**
**NAPOLEON: Noch andere Unendlichkeiten?**

**JOHANNES: Bei deren Bewältigung oder eben auch Nichtbewältigung wiederum wie hier die Sache mit den Engländern entscheidend mitbeteiligt sein könnte.**
**NAPOLEON: O, Er spricht dunkel, reichlich dunkel**
**FATIMA: wie's so seine, des profetischen Hellsehers Art!**
**NAPOLEON: Aber das ist mir allzusehr wettgeeifert mit der Ägyptischen Sphinx von hierzulande - nein, das versteh, wer will**
**JOHANNES: Kommt Zeit, kommt kein Rat, hilft kein Ratschlag mehr, wenn man nicht früh genug sich beraten ließ**
**NAPOLEON: Das heiß ich auch nicht gerade Klartext geredet.**
**JOHANNES: Der Herr Jesus hat's gesagt, zeitig genug, dazu noch in der eigens so genannten 'Fülle der Zeit': "Wer Ohren hat zu hören, der höre" - ansonsten bekommt er Klagelaute zu hören, wie nie zuvor gehört, unerhörte!**
**FATIMA: Na ja, so ganz unverständlich ist vielleicht doch nicht, was unser Apostolischer unserem Napoleon zu verstehen gibt - der Code wäre schon zu knacken.**
**JOHANNES: Ich profezei's: die Entschlüsselung wird nicht auf sich warten lassen - Er, Napoleon lasse die Wartezeit nicht ungenützt, ziehe die Lehren**
**NAPOLEON: Er meint**
**JOHANNES: jene, die z.B. die Pyramiden predigen - wie belehrend blicken die in ihrer Altersweisheit auf uns herab!**
**NAPOLEON: Es ist eher eine Pech- als eine Glücksströhne, mit der wir es zu tun bekamen. In unserer Armee brach die asiatische Beulenpest aus. (kommt an die Tür zu stehen, kommt mit letzten Informationen zurück): Was die letzten Nachrichten aus der Heimat anbelangt, geht dort alles drunter und**

**drüber. Europas Könige koalierten, stehen nun auf dem Sprung, Paris und damit unserer Republik an die Kehle zu springen.**
**FATIMA: Die reaktionären Kräfte verschwören sich gegen Napoleon, der unlängst den Staatsstreich zugunsten der Republik entschieden hat.**
**NAPOLEON: Als weitere Hiobsbotschaft: während meiner Abwesenheit sind meine Eroberungen in Italien wieder verlorengegangen**
**JOHANNES: wie gewonnen, so zerronnen - erst in Italien, jetzt in Nahost, später anderswo, da, wo sein Lebenswerk, überall halt dort, wo bloßes Menschenwerk.**
**FATIMA: Warum in die Ferne schweifen, wo das Böse, das so nah, das das Nächstliegende, eben das im eigenen Land, verloren zu gehen droht?**
**JOHANNES: wie befanden wir gleich anfangs unseres Dialogs? Europa ist zurzeit das Auserwählte Volk, das Gelobte Land des Heilands, ist das heilsgeschichtliche und so auch das wesentlichste weltgeschichtliche Zentrum des Universums.**
**NAPOLEON: In der Tat, ich stromere hier im Endlosen herum, derweil mir an der Heimatfront die Zügel aus der Hand zu gleiten drohen. Hier in Nahost habe ich nichts mehr zu gewinnen, wenn ich in Paris alles verliere, obwohl ich dort alles gewinnen könnte. Es entspricht eigentlich allen Regeln der Strategenkunst**
**FATIMA: die ja des Napoleons stärkste Stärke**
**NAPOLEON:daraus die Folgerungen zu ziehen. Freilich, die Briten haben meiner Armee die Verbindungslinien abgeschnitten - mir damit auch den Rückzug? Das will ich doch nicht hoffen.**
**FATIMA: erfolgreicher Rückzug wäre ihm wichtiger als weitere erfolglose Erfolge hierzulande.**
**JOHANNES: Ziehen wir auf jeden Fall die Lehre, maßvoll es mit dem Begrenzten zu halten, sich nicht maßlos im Unendlichen zu verlieren. Als Geschöpfe**

**sind wir endlich, um nur in Demut des Unendlichen teilhaft werden zu können. Aber so endlich wir sind, wir können unendlichen Gewinn daraus ziehen, unsere Begrenztheit anzuerkennen und uns nicht weiter im Schrankenlosen zu verlieren, das unsere Maße überschreitet.**
**NAPOLEON: Rückfahrt stehe an - eine der Irrfahrten des Odysseus. Sie wird maßlos anstrengend werden und nur bei unendlich viel Glück gelingen!**
**FATIMA: Da gilt's, unterzutauchen, sich unsichtbar zu machen! (Licht geht aus)**

**10. B I L D, 12. Szene**
**NAPOLEON: Es gelang, unterzutauchen, um nun umso strahlender im Lichte der Öffentlichkeit wieder auftauchen zu können. (Licht geht an, Scheinwerferkegel erfaßt ihn) 45 Tage dauerte meine Odyssee entlang afrikanischen Küstengebieten, bis wir glücklich in den kleinen Fischereihafen Saint-Raphael-Frejus landen konnten. Jubel der Bevölkerung umbrandete mich, jubel, der in Konkurrenz trat mit der Meeresbrandung, der ich glücklich entkommen war.**
**JOHANNES: Er wird in seinem Leben schließlich mehr als einmal von Irrfahrten heimkehren - um immer wieder begeistert aufgenommen zu werden; solange, wie es ihm möglich, heimzukommen. Ihm ist es halt beschieden, das Herz des Volkes für sich höher schlagen zu lassen.**
**NAPOLEON: Und wie! Im Namen seines Dorfvolkes hieß mich der Bürgermeister herzlich willkommen, rief mir zu: Geben Sie uns den Frieden, und wir werden Sie zum König machen! Aber ein Fischereidorf spricht nicht für die Weltmetropole Paris und damit für das ganze Land.**
**JOHANNES: Ein Wohnstern wie unsere Erde ist nur wie ein Dorf in den Weltsystemen unserer**

**Sternenstädte - kann gleichwohl das Wort ergreifen im Namen der ganzen Welt, ansprechend so auch werden für die Welt.**
**NAPOLEON: In der Tat, während der Anfahrt nach Paris bereiteten mir die Menschen allüberall einen begeisterten Empfang, so als wollten sie mir nahebringen: Du bist der Mann der Stunde**
**JOHANNES: als solcher hoffentlich ein echter Stellvertreter des wahren Messias, ein rechter Anwalt des Gottesstaates.**
**NAPOLEON: Damals, bei meinem ersten öffentlichen Auftritt in Paris, sagte Talleyrand:"die Zeit ist nicht fern, da wir Napoleon aus seinem strebsamen Versteck holen müssen."**
**JOHANNES: meinte er Elba?**
**NAPOLEON: Elba? Wieso Elba? Was soll der Unsinn! Aber was er damals meinte, gilt auch jetzt: in Nahost war ich zu stark versteckt.**
**FATIMA: Und nun ist er 'strebsam' genug, weiter voran zu streben?**
**NAPOLEON: Wenn das Volk es will, warum soll ich etwas dagegen haben?**
**JOHANNES: Plato meinte einmal, das ist der beste Staatsmann, der von allen Seiten bestürmt wird, sich der Verantwortung zu stellen, aber gewissenhaft genug ist, zögernd nur ein Amt zu übernehmen**
**NAPOLEON: Sein Wort in Gottes Ohr, auch in meines. Ich, Napoleon, der heimgekehrte Odysseus hat sein Hauptquartier in der Rue de la Victoire aufgeschlagen.**
**JOHANNES: und ist odysseisch listenreich genug, sich rar zu machen.**
**FATIMA: sich scheu zu geben, kaum in der Öffentlichkeit aufzukreuzen, kann das nicht besonders gute Öffentlichkeitsarbeit sein?**
**JOHANNES: der Meisterstratege versteht sein Handwerk, ist als Militärpolitiker eben auch ein gewiefter Politiker.**

**NAPOLEON: Ich habe mir erstmals draußen vor als Stratege an der Front im Innern einen Namen gemacht. Will ich die solcherart im Innern gewonnene Macht festigen, muß ich vorgehen wie vorher außerhalb, als Stratege**
**FATIMA: als Wahlkämpfer nicht zuletzt**
**NAPOLEON: und als Stratege bin ich zunächst und vor allem ein Militär.**
**JOHANNES: also ein Militärdiktator?**
**NAPOLEON: Wie sollte ich?**
**JOHANNES: Er sollte es nicht, auch dann nicht, gerade dann nicht, wenn Er's könnte.**
**FATIMA: Warum sollte ein Napoleon partout nicht sollen?**
**JOHANNES: Weil er selber wollte, es sollte nicht sein. Es ist solange noch nicht her, da schrieb mir Napoleon diesen Brief, in dem er auf des Robespierres Bruder zu sprachen kam**
**FATIMA: durch dessen Protektion er den ersten Schritt als Aufsteiger tun konnte.**
**JOHANNES:"Der Sturz des jüngeren Robespierre hat mich sehr betrübt; denn ich liebte ihn und glaubte, er habe lautere Ziele. Aber selbst wenn er mein Bruder gewesen wäre, hätte ich ihn eigenhändig getötet, wenn er die Tyrannei gewollt hätte."**
**FATIMA: Selbst wenn er sein Bruder gewesen wäre, gar noch sein Zwillingsgbruder?**
**JOHANNES: auch wenn er Du?**
**NAPOLEON (auf sich zeigend) ich?**
**JOHANNES: auch wenn er Napoleon selbst gewesen wäre?**
**NAPOLEON: Pah, so eine Frage!**
**JOHANNES: Napoleon, den man auch 'Robespierre zu Pferd' genannt**
**NAPOLEON: böse Zungen!**
**JOHANNES: Er hüte sich vor selbstmörderischer Politik, damit sich Cäsar nicht gegen sich selber zum**

**Brutus werden muß.**
**NAPOLEON: Eigenartig, wie Er als Beichtvater spricht**
**JOHANNES: ins Gewissen spricht - ihm mit seinen eigenen Worten, die er bereits 1788 von sich gab: "nur wenige Könige hätten es nicht verdient, abgesetzt zu werden."**
**NAPOLEON: Was ist da hinzuzufügen?**
**JOHANNES: Noch wenigere Kaiser als diese ohnehin schon ganz wenigen Könige.**
**NAPOLEON: Naja, wie immer man die Regierungschef nennt, nur die Allerwenigsten werden zuletzt nicht abgewählt, weil**
**JOHANNES: sie allesamt nicht der einzig wahre Messias sind, kaum einer ehrlich bestrebt, sich diesem Idealbild praktisch-politisch auch nur anzunähern.**
**NAPOLEON: binnen kurzem wäre der ja auch gekreuzigt**
**JOHANNES: wie die anderen, die nicht ehrlich christlich, binnen kurzem abgewählt. Auf der Kippe zu stehen ist hienieden allemal unser Los. Das wirklich Große Los ziehen wir nur, stehen wir bei unserem Kippen in der Nachfolge dessen, der als erster des Kreuzthrones war. Hienieden ist alles vergänglich, wohin es übergänglich wird, darüber haben wir königlich-kaiserliche Mitbestimmung, geborene Freiherren, die wir als Menschenkinder sind.**
**FATIMA: Hm, unser apostolischer Johannes redet einmal mehr einem Menschen ins Gewissen so, als stünde dieser vor einer großen Entscheidung**
**JOHANNES: immer wieder erleben wir, wie wohltätige Dunkelheit aufkommt, steht ein Mensch vor einer Entscheidung, in der er sich vom Teufel oder von Gottes gutem Engel scheidet. (Licht geht aus) Da gilt das Wort des Augustinus: "Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt"; und bei solcher Entscheidung, die wichtig für unsere Welt, kann ich**

**garnicht weltabgeschieden genug sein. Da kommt's zum Schwur, da legt einer seinen Eid ab**
**FATIMA: vor Gott und den Menschen**
**JOHANNES: Im Verborgenen nur vor Gott, nicht vor, jedoch für die Menschen - oder er entschließt sich zum Teufelspakt wider Gott, zuletzt unweigerlich zum Schaden der Menschen; und auch er, der Teufelspaktler, ist ein Mensch, leider einer, der zum Unmensch geworden. .**

**10. B I L D, 13. Szene**
**FERNSEHBILD: Ansage: Die Soldaten Napoleons sagen über ihren Oberfehlshaber: "Er fliegt wie der Blitz und schlägt zu wie der Donner. Er ist überall und sieht alles." Die Feinde, draußen vor Frankreichs Toren, zittern vor Napoleon, die feindseligen Freunde, die Napoleon außerhalb Frankreichs wissen wollten, sind ihm feindlich, sehen seine Rückkehr garnicht gerne. Wir schalten uns gleich ein in eine gerade laufende Regierungssitzung.**
**FATIMA: Im Maße Frankreichs Gegner vor Napoleon zittern, zittert in Frankreichs Hauptstadt die Dikrektoriums-Regierung vor ihm. Eigenartige Zitterpartie von Freund und Feind gemeinsam!**
**JOHANNES: Die Fronten gehen quer durch die Fraktionen, zeigen, wie wir bei aller menschlichen Parteiung immerzu überparteilich auch sind.**
**ANSAGE: Vor seiner Nahostexpedition hat Napoleon gesagt: "Europa ist nur ein kleines Dorf. Hier nutzt sich alles rasch ab. Man muß in den Orient. Aller großer Glanz kommt von dort." Siehe da, schau doch nur hin, wie Napoleon recht behält, wie groß glanzvoll er nach seiner Orientreise dasteht vor der Welt! Die Exotik des Fernen-Fremden kam Napoleon zustatten. Durch den sagenumwobenen Feldzug in Ägypten ist seine Popularität ins Unermeßliche gestiegen, vergleichbar den unendlichen Weiten, die er in Nahost**

**zu bemeistern verstand. Dementsprechend war die Menschenmenge, die den Heimkehrer erwartete: ungeheuer, entsprechend unvorstellbar deren Begeistung, "die die Luft widerhallen ließ von Beifallsrufen und vom Schrei 'Vive Bonaparte'" Doch dem genau proportional verhält sich die gedrückte Stimmung in Pariser Regierungskreisen. Die Fronten, mit denen sich General Bonaparte konfrontiert sieht, gehen halt querbeet. Der Volksmund sagt dazu: des einen sein Freund, ist des anderen sein Leid. - Da, der Regierungssprecher ergreift das Wort!**

**DIREKTORIUMS-PRESSECHEF: Die Regierung ist erbost über die Fahnenflucht des General Napoleons, der sein Fähnlein der Aufrechten im Stich ließ, als ihm der Wüstensand zu heiß unter den Füßen wurde.**

**ZURUF: "der freche Kerl müßte standrechtlich erschossen werden!"**

**SPRECHER: Militärs wie General Napoleon haben es an sich, auch schießen zu können. Regierungschef Barras befindet, zu militärischer Gegenreaktion seien wir nicht stark genug.**

**ZURUF: Soll Napoleon triumfieren über Barras, den Triumfator über Robespierre? Hat also zuschlechterletzt Robespierre doch noch triumfiert?**

**SPRECHER: Wer bitte?**

**ZURUF: Na, der "Robespierre zu Pferd", dieser Napoleon?**

**SPRECHER: Pah, auf welche Kombinationen Er kommt!**

**ZURUF: Pah, Napoleon steht zwischen Thron und Schafott**

**SPRECHER: folgerichtig. Die Guillotine war als Hochalter der Revolution unser neuer Thron - nun ist Napoleon wie Damokles. Bekanntlich tanzt der niemals besser als unter dem Schwert bzw. dem Messer des Schafotts.**

**ZURUFE: wir lassen uns aber nicht auf der Nase**

herumtanzen - Der Napoleon bringt's ganze Land auf die Seiltänzerbahn - jawohl, eins ohne Abfangnetz. - Das Genie ist ein Wahnsinniger, der Retter in der Not mit seinem Law und Order der rettungslose Untergang fürs Volk. - Die Revolution hat des Brutus Heiligsprechung angestrengt, kommt er nun doch wieder, der unheilige Cäsar. War der Dolch umsonst geschliffen, haben die Messer der Guillotine vergebens am Volkskörper Geschwulste herausoperiert? Ist der Krebsschaden unheilbar? Gibt's keine Rettung vor Putsch und Staatsstreich?
SPRECHER: Aber es hieß doch soeben, Napoleon sei der Robespierre zu Pferd - kommt Robespierre also in Napoleon erneut herangeritten, ist's kein Staatsstreich
ZURUFE: und ob! Als Robespierre sich aufschwang zum Diktator, haben wir ihm den Kopf vor die Füße gelegt - dieser Streich hat den republikanischen Staat gerettet. - Der Rat der Fünfhundert wehre sich gegen seine Enthauptung - "Abstimmung! Abstimmung! Abstimmung! Ächtet den Hochverräter!"
ANSAGER: In diesem Augenblick betritt Napoleon den Saal. Schon haben die Abgeordneten ihn erkannt. Schaurig ihre Reaktion!
ZURUFE: "Nieder mit dem Diktator! - Erklärt ihn für vogelfrei! - Auf die Guillotine mit dem Tyrannen!"
ANSAGER: Napoleon kreuzt die Arme - steckt seinen Finger in die Weste - wirkt verwirrt. Und das hat schließlich einen Grund, der für "Robespierre zu Pferd" zum Abgrund werden könnte. Haben wir solche Situation nicht schon einmal erlebt? Gewiß! Erinnern wir uns. Robespierre hatte sich zum neuen Königstyrannen aufgeschwungen. Der Konvent zitterte vor ihm. Bis ein Hinterbänkler hervortrat und den Antrag zu stellen wagte, Robespierre selber so zur Disposition zu stellen wie es Robespierre zuvor mit König Ludwig besorgt hatte. Nun wiederholt sich solche historische Stunde. Freilich im Gegensatz zu

**damals stellt nicht ein Außenseiter diesen für Robespierre tödlichen Antrag, diesmal erhebt sich der Rat der Fünfhundert wie ein Mann! Keine Einzelgängerei eines einzigen beherzten Menschen, eine Fünfhundertgängerei. Was der einzelne damals schaffte, diese Fünfhundert schaffen es bestimmt**
**JOHANNES. nicht - was kühner Minderheit gelingt, glückt hilflos gewordener Mehrheit noch lange nicht.**
**FATIMA: O, mir scheint, so kühne Vorhersage ist noch keineswegs bestätigt.**
**JOHANNES (schmunzelnd): o sancte Heraklit, ora pro nobis! Kein Mensch, auch kein Konvent, steigt zweimal in denselben Fluß. Ereignet sich zweimal dasselbe, wie grundverschieden kann das sein und werden!**
**ANSAGER: Nervös geworden, wie Napoleon ist, hat er sich ein kleines Geschwür an der Stirn aufgerissen, infolgedessen ein großer Bluterguß sein Gesicht entstellt.**
**ZURUFE: Wir bekommen ihn schon, Deinen Kopf, den blutbespritzten, den im Abfallkorb der Guillotine, feilgeboten dem Volk! Hahaha, Napoleon, es geht um Deinen Kopf, und der sitzt verdammt locker, blutbespritzt, wie er bereits ist!**
**ANSAGER: Napoleon bangt um seinen Kopf, schau da, der Soldat zittert, der, der sogar der Soldat der Soldaten. Seinerzeit stand Barras mit seinen Truppen Gewehr bei Fuß, ließ Robespierre zappeln, bis hin unter der Guillotine. Er ließ mit Robespierre den Stalinisten sausen, und mit diesem selbst den Saint-Just, der, der so alt bzw. so jung war, wie Napoleon jetzt ist, und das, obwohl Draufgänger Saint-Just der Liebling der Revolution gewesen, immerzu vorneweg an der Front, so recht ein Schlachtengott. Aufgepaßt, Saint-Just, wiedergeboren in Napoleon, wird wiederum geköpft! Das verehrte Publikum sehe sich nur tüchtig satt, so einen Anblick**

**kann das Fernsehen nicht alle Tage bieten: ein Napoleon auf verlorenem Posten!**
**JOHANNES: noch nicht**
**FATIMA: doch - oder denn nie.**
**JOHANNES: sag niemals nie, es sei denn, Du landest in der Hölle, aus der nie ein Entkommen.**
**FATIMA: Da kommen sie doch schon, Napoleon niemals wieder loszulassen, die Militärs, die ihn abschleppen**
**JOHANNES: auf den Thron - nicht den auf dem Hochsitz Guillotine.**
**ANSAGER: Da kommen riesengroße Grenadiere, um - um - w-a-s? um tatsächlich ihren 'kleinen Korporal' als ihren Herzbuben Leibwache zu spielen**
**JOHANNES: immer dasselbe Spiel, Leibwache wie Gefängniswärter, aber Kerkermeister auch besonders strenge sorgfältige Leibwache. Leibeigene sind wir alle, der Herr der Leibeigenen erst recht.**
**ANSAGER: Die Soldaten nehmen Napoleon in ihre Mitte, führen ihn heraus - hören wir recht? Draußen aufmarschierte Truppe richtet den Geknickten auf, läßt den Zitternden stahlhart werden.**
**RUFE: Vive Bonaparte - Vive Bonaparte - Vive Bonaparte!**
**ANSAGER: Da kommt Lucien Bonaparte, der Bruder des Generals herangesprengt, hoch zu Pferd**
**FATIMA: als Anwalt des Robespierres zu Pferd? - da, er ergreift vor der Nationalgarde das Wort**
**LUCIEN B.: "Generale, Soldaten, Bürger... Die Terroristen im 'Rate der Fünfhundert' haben sich ... empört und wollen die Ächtung über den Oberkommandierenden der Armee verhängen... Ich erkläre euch, nur jene sind die wahren Gesetzgeber Frankreichs, die aus der Versammlung zu mir herauskommen; die anderen sollen mit Gewalt verjagt werden... Diese Mörder sind keine Vertreter des Volkes mehr, sondern Vertreter des Dolches..."**

**JOHANNES: In diesem Augenblick ist so etwas wie eine 'Dolchstoßlegende' geboren, und wir, das Publikum, wir müssen sagen: wir sind dabeigewesen.**
**FATIMA: bei der Geburt wessen?**
**JOHANNES: dessen, was Schule machen wird.**
**ANSAGER: Dürfen wir unseren Augen trauen? Lucien Bonaparte zückt den Degen, geht vor versammelter Truppe mit gezücktem Degen auf seinen Bruder zu - um zu Dolch- und Degenstoß auszuholen? Da, schon setzt er ihm den Degen auf die Brust**
**LUCIEN B.: "Ich schwöre, meinen Bruder zu töten, wenn er einen Anschlag gegen die Freiheit Frankreichs wagen sollte!"**
**ANSAGER: Die Soldaten fällen die Bajonette, stürmen die Orangerie. Die Abgeordnete protestieren lauthals, umsonst, versteht sich. In ihrer Not reißen jetzt einige von ihnen die Fenster auf, springen heraus - schon springen andere ihnen nach - und schon gehen bzw. rennen die Abgeordneten dazu über, sich in den Park zu flüchten. Unsere Freigewählten sind im Handumdrehen Freiwild geworden.**
**JOHANNES: Napoleon entkam der Guillotine - hoffentlich muß ihm nicht demnächst der eigene Bruder den Degen ins Herz stoßen, will der seinen Schwur halten.**
**ANSAGER: die Mitglieder der Truppen wissen sich vor Begeisterung nicht zu lassen.**
**RUFE: Vive Bonaparte! Vive la nation! usw.**
**FATIMA: Die in freier Wahl berufenen Parlamentarier auf der Flucht - mit ihnen Frankreichs Freiheit? Nun, Die Abgeordneten stellten Napoleon außerhalb des Gesetzes - jetzt hat er den Spieß umgedreht, getreu der Devise: wie Du mir, so ich Dir!**
**JOHANNES: wenn zwei dasselbe tun, können sie gleichwohl Grund- oder auch Abgrundverschiedenes tun.**
**ANSAGER: Da kommen die Gratulanten, Napoleon die**

**Hände zu schütteln. An der Spitze dieser Dankbaren Bankier Collot. Napoleon ist der Mann der Stunde; nicht zuletzt die Bürgerlichen, vornab die Gutbürgerlichen, sehen in ihm ihren Mann.**
**JOHANNES: Nach Robespierres Diktatur des Proletariats - droht jetzt Diktatur der Bourgeoisie?**
**ANSAGER: Napoleon zittert nicht mehr, läßt seine Feinde erzittern. Er macht nicht viel Federlesens, hat bereits die neue, die von ihm so genannte "gereinigte Volksversammlung" eröffnet. Sind von dem Rat der Fünfhundert zunächst einmal nur 80 übriggeblieben, die machen Lärm wie tausend und einer. Sie gestikulieren und schreien und überschreien sich wie die Börsianer.**
**JOHANNES: Die Gut-, die sogar Bestbürgerlichen, sie setzen auf die Aktie Napoleon.**
**FATIMA: Kein Zweifel, die steigt im Wert, rapid. - Da kommt er, steht auf dem Rednerpodium, uns was zu sagen?**
**NAPOLEON: "Ich bin die Revolution ... die Revolution ist beendet."**

**10. B I L D, 14. Szene**
**JOHANNES: (zum eintretenden Napoleon) So kam es also am 9. November 1799 zum Staatsstreich.**
**NAPOLEON: Die Ordnung ist ab heute wieder hergestelt**
**JOHANNES: Um wann in welcher Unordnung zu enden?**
**NAPOLEON: Es soll nicht enden, ordentlich zuzugehen. Nach Staatsstreich kommt Staatsstreicheln. Drei Konsuln übernahmen die Staatsführung, um dafür Garant zu sein.**
**JOHANNES: Es handelt sich um kein echtes Triumvirat. Napoleon ist mehr als nur primus inter pares.**
**NAPOLEON: Der Primus in der Klasse findet halt nicht**

**seinesgleichen. Bekanntlich verderben viele Köche den Brei.**
**JOHANNES: So hat also der Staatsstreich der Freiheit und damit der Menschenwürde einen bösen Streich gespielt. Der auszog als Anwalt der Freiheit und entsprechend freizügiger Menschenrechte - er zieht ein ins Parlament als Zwangsherr, der sich Freiherr nur noch nennt.**
**NAPOLEON: Seit wann bedient sich ein Diktator demokratischer Volksabstimmung? Bitte schön, hier das Ergebnis geheimer, also wirklich in Freiheit vollzogener Wahl: Mein Werk, meine neue Verfassung, und damit ich selber fand Billigung mit drei Millionen gegen nur 1562 Nein-Stimmen.**
**FATIMA: Wenn das keine satte Mehrheit, was ist sie dann?**
**NAPOLEON: Ich bin der Erwählte, weil vom Volk gewählt als Konsul auf Lebenszeit.**
**FATIMA: O, man stelle sich vor, Napoleon lebte so lange wie Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr**
**NAPOLEON: So lange oder meinetwegen auch so kurz - jederzeit kann ja der Herr wiederkommen. Mit mir ist Er schließlich schon im Kommen.**
**JOHANNES: Lebte Napoleon auch nur so kurz wie eben Napoleon, wie's dem heutigen durchschnittlichen Lebensalter entspricht, dieses kurze Leben ist vielzulang, um sich nicht verändern zu können, auch im Wunsch und Willen der Wähler.**
**NAPOLEON: Wollen die Wähler mich aber nun einmal lebenslänglich sitzen wissen auf dem Regierungssessel - warum soll ich es anders wollen?**
**JOHANNES: aus christlicher Demut, die solche Vergötzung nicht wollen will.**
**NAPOLEON: Das Volk will - wie bitte?**
**FATIMA: vergötzen**
**NAPOLEON: Götzendienst - vor meinem Bild?**

**JOHANNES: auch vor ihm selbst als Person von Fleisch und Blut und tiefer Seele hohen Geistes.**
**NAPOLEON: "Die Revolution ist beendet, die Revolution bin ich", das ist kein Widerspruch. In dieser Abstimmung hat das Volk das grundlegende Postulat der Großen Französischen Revolution bestätigt, derzufolge alle Macht beim Volke liegt.**
**JOHANNES: Aber das darf kein Ermächtigungsgesetz fürs Volk werden dürfen, sich selber völlig zu entmachten und zu entwürdigen. Gesunde Selbstliebe verbietet uns solche Selbstsucht.**
**FATIMA: Hm, Ermächtigungsgesetz für's Volk schenkt Napoleon selber ein Ermächtigungsgesetz?!**
**JOHANNES. Freisein zu dürfen, heißt, wählen zu können, auch souverän. Wer hat da Angst vor seiner königlichen Freiheit, vor seiner Menschenwürde? Das Volk, das seine eigene Freiheit abwählt? Eigenartige, pardon, eigenunartige freie Wahl, die sich um ihre eigene Freiheit bringt - so als wolle man nicht länger verdammt sein zum Gnadengeschenk der Selbst- und Mitbestimmung. Wie unwürdig, nicht länger der Menschenwürde verpflichtet sein zu wollen!**
**NAPOLEON: Will der Hochschullehrer vom Lehrstuhl des Lehrer des Gottesstaates aus das Volk aufrufen, hochmütig zu sein?**
**JOHANNES: hochgemut, um eben deshalb demütig genug sein zu können, nicht des Hochmuts zu werden. Kriecherei der Mitarbeiter und dann noch der Mehrheit des Volkes läßt den Regierungschef nur allzuleicht des Hochmuts werden.**
**NAPOLEON: Zersetzer! Er gönnt mir nicht meine Popularität. In Populär steckt Populus, das Volk. Populär sein heißt, beliebt zu sein. Ist er der Urapostel der christlich-johanneischen Liebe, wie kann ein Mensch ausgerechnet solchem Urapostolats auf mich neidisch sein? Also das Volk schenkt mir uneingeschränkte Liebe**

**JOHANNES: aus Selbstliebe, die damit bereits dabei ist, zur Selbstsucht zu verkommen, die nur das Zerrbild zur christlichen Liebe ist.**
**NAPOLEON: Ist Selbstliebe nicht berechtigt? Liebe zur gesicherten Verhältnissen?**
**JOHANNES: Wer seine Sicherheit über alles setzt, selbst über seine Menschenwürde, wer darüber gar auf seine Freiheit verzichtet, auf den nicht zuletzt ist gemünzt das Christuswort: wer sein Leben liebt, wird es so verlieren, wie es der gewinnt, der es gering achtet.**
**FATIMA: Der Sonnenkönig Ludwig sagte, der Staat bin ich, aber Napoleon sagt es von sich von Staats wegen, weil das Staatsvolk es ihm sagt.**
**NAPOLEON: Das Volk ist der neue Souverän, ist König und sagt, der Staat bin ich und sein Napoleon ist ich**
**JOHANNES: was Napoleon zurückweisen sollte, wenn er das Volk so selbstlos liebt, wie das Volk ihn selbstsüchtig.**
**NAPOLEON: Ich soll dem Volk gegenüber undankbar sein?**
**JOHANNES: auch aus Selbstliebe heraus; wird das Volk doch entscheidend mitschuldig, wenn der populäre Mann als der Mann von des Volkes uneingeschränkten Vertrauens Mensch schrankenloser Hybris wird. Napoleon täusche sich bitte nicht: vergötzt ihn das Volk, dann aus Abgründen der Selbstvergötterung. Volk und Führer werden in solcher Selbstsucht um die Wette schuldig, einer schuldiger als der andere.**
**NAPOLEON: Des Urapostel Diagnose ist nur eine vornehme Umschreibung für Verleumdung. Das muß Er beichten.**
**JOHANNES: Sünden zu beichten, deren wir uns nicht schuldig gemacht, das wäre Sünde, die gebeichtet gehört.**

**NAPOLEON: Unbußfertigkeit findet leicht ihre Selbstrechtfertigung.**
**JOHANNES: Unbußfertigkeit gibt es nur, weil es Bußfertigkeit gibt; doch die soll uns nicht entarten,**
**NAPOLEON: Aber wie kommt er zu seinem Befund?**
**JOHANNES: Aus Lebenserfahrung. Napoleonskult ist wiederauflebender heidnischer Kaiserkult, gegen den sich die Frühkirche 300 Jahre lang als Katakombenkirche zur Wehr setzen mußte. Wo immer teufelsmeßlerisches Unwesen um sich greift, müssen wir ihm Absage erteilen; denn unweigerlich endet es verendend in höllisch sinnlosen Schlachtopfern - in Orgien, wie sie das politische Messiastum Robespierre verbrach.**
**NAPOLEON: Die überwältigende Mehrheit, die mich bestellte, ist des versteckten Götzenienstes - die verschwindend geringe Minderheit, die mir Absage erteilte**
**JOHANNES: ähnlich den Christenmenschen, die dem Götzenbild keine Verehrung zollten, als Blutzeugen Märtyrer auch wurden für wahre Demokratie, die keine ungebührliche Verabsolutierung, keinen blasfemischen Personenkult duldet.**
**NAPOLEON: Tolldreise Behauptung, für die Er als Beichtvater mir den Beweis schuldig bleiben wird.**
**JOHANNES: Leider nein. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, hat der Herr gesagt - immer wieder greifen wir wie die Stammeltern zu verbotenen Früchten, Volk und Regierung um die Wette.**
**NAPOLEON: Er spricht**
**JOHANNES: von Frucht, die am Ende bitter schmeckt. Er sagte vorhin: Ich bin die Revolution, die Revolution ist beendet.**
**NAPOLEON: Eben - als kostbare Frucht meiner Politik**
**JOHANNES: Nun, Er ist die Revolution, ja**
**NAPOLEON: gewesen.**
**JOHANNES: und jetzt fängt sie im wesentlichen mit**

**Ihm, Napoleon, erst richtig an, nachdem der Auftakt ausgestanden.**
**FATIMA: O, unser heiliger Krieg erlebte erst seine Overtüre? Welcher Weltkrieg wäre denn dann wohl noch fällig, bis die neuen Prinzipien weltweit anerkannte Glaubenssätze geworden sind?**
**JOHANNES: Um Gottes willen keine versteckte Neuauflage von Kreuzzügen ehemaliger Unart! Hoffen wir, wirklich heiligmäßige Krieger kriegen sich die Welt im heiligen Krieg christlicher Liebe, entsprechend friedvoll, so hart auch um diesen Gottesstaat gerungen und geopfert, notfalls auch im Martyrium geblutet werden muß.**
**FATIMA: Napoleon als Realpolitiker wird es wohl eher mit Vater Mohammeds islamischer Theokratie halten wollen.**
**JOHANNES: Napoleon muß wählen - hoffentlich fällt seine Entscheidung besser aus als die, die ihn mit absoluter Mehrheit zum Absolutsouverän werden ließen.**
**FATIMA: Will unser Apostolischer Napoleons großes stolzes Volk beleidigen?**
**JOHANNES: Ihm Beichtvater sein - wie allen Völkern. Napoleon, Du bist eine Größe Frankreichs, damit einer der Größten unserer Menschheit.**
**NAPOLEON: Das allerdings hat die große Mehrheit meiner Landsleute mir bestätigt**
**FATIMA: eindrucksvoll fürwahr.**
**JOHANNES: Großer Korse, was würde ein Blaise Pascal als einer der Größten Deines Landes und unseres Erdenlandes, was würde der Dir an dieser Stelle jetzt wohl sagen?**
**FATIMA (auflachend): O, schließlich das, was der Apostel Johannes uns jetzt sagt, ganz groß inspiriert von dieser Größe, von diesem Pascal gewiß im Himmel, wie der ist.**
**NAPOLEON: Die Größen rufen einander - so auch die**

**der Lehrstühle**
**JOHANNES: die nicht zuletzt ihre politischen Größen anreden, nicht ins Leere reden wollen, z.B. wenn Pascal nicht müde wird zu warnen, in dieser unserer Erbsündenwelt sei es unser Los, uns unentwegt zwischen Abgründen zu bewegen**
**NAPOLEON: daher wir gründlich auf der Hut sein müssen - wie das ja meine Art.**
**JOHANNES: artig genug, wie ein Napoleon ist, nicht mitzutanzen jenen Tanz der Furien, vor dem Pascal drohend den Zeigefinger erhebt, den Tanz zwischen Abgründen unserer Art von Unendlichkeiten, die auch von der Unart leerer Räume, die uns Menschen erbeben lassen, z.B. unlängst unseren Napoleon in nahöstlichen Wüsten - hoffentlich nie wieder in Gott weiß welch anderem Osten noch.**
**NAPOLEON: Keine Bange!**
**JOHANNES: wie gotesstaatlich grossartig, brauchten wir nicht zu bangen und mit Pascal vor diesen unendlichen Leerläufen zurückzubeben!**
**NAPOLEON: Geht dieses unser Drama weiter, wird man Grund genug finden, Beifall zu spenden dafür, wie gut ich den großen Lehrer Pascal verstanden habe. Wäre das schön gewesen, mit Pascal persönlich ins Gespräch gekommen zu sein!**
**JOHANNES: Was zurzeit nicht ist, wird bald schon kommen.**
**NAPOLEON: wie bitte - wann wo?**
**JOHANNES: demnächst, im Jenseits, bei Gott, wo der Gottesstaat natur- bzw. übernaturgemäß erst richtig anhebt..**
**NAPOLEON: Ach so.**
**JOHANNES: Da vollenden sich unsere Gespräche, um erst richtig anzuheben. Im Gottesstaat haben wir viel zu sagen, als Regierungschef Napoleon nicht minder als als Gottesgelehrter Pascal**
**NAPOLEON: Nicht zuletzt Rousseau. "O, Rousseau,**

**warum hast Du nur 60 Jahre lang gelebt? Im Interesse der Tugend hättest Du unsterblich sein sollen!"**
**FATIMA: Wie Johannes, unser Apostel, der nicht stirbt, jedenfalls nicht allzubald.**
**JOHANNES: Zum Glück erlebte Tugendlehrer Rousseau nicht Robespierres Herrschaft, auch Schreckensherrschaft der Tugend genannt - müssen wir hinzufügen: ein noch größeres Glück, wenn er den noch größeren Schrecken nicht miterlebte, den uns Napoleon versetzen kann, nachdem ihn das Rousseauische Gottesvolk zum neuen Absolutisten ernannte?**
**FATIMA: zum neuerlichen Theokraten**
**JOHANNES: Mit Kardinal Fouche als neuen Großinquisitor, Polizeichef, der er ist?**
**NAPOLEON: Kardinal Fouche? Ach ja, der ist ein ehemaliger Oratorianerpriester. Alles, was recht ist, bei ihm befindet sich die Sicherheit des Reiches in guten Händen.**
**JOHANNES: Sagt Papst Mohammed II.?**
**FATIMA: Auch Konsul Napoleon auf Lebenszeit genannt**
**JOHANNES: bald dann auch Kaiser?**
**NAPOLEON: Aber bitte doch!**
**JOHANNES: Bitte nicht!**
**FATIMA: Immerhin, Napoleon, wenn auch nicht Kaiser, so doch Erster Konsul, und das ausdrücklich auf Lebenszeit, Napoleon beklagt Rousseau, weil der nur 60 Jahre lebte, nicht wie unser christlich-johanneischer Unsterblicher ist.**
**JOHANNES: Beklagte Napoleon des Rousseaus allzukurze Lebensdauer - sagte unser Konsul auf Lebenszeit Rousseau und meinte sich selber?**
**NAPOLEON: Was unser Apostolischer fragt, sagt Er, nicht ich - aber unser Senat meint, was er sagt, richtet er an mich die Adresse: "Bürger Erster Konsul! Will man Ihren Untergang, so will man den Frankreichs!"**

**Allerdings, das ist auch meine Meinung: mein Volk soll in nichts nachstehen dem Johannes, dem Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Weltenrichter.**
**JOHANNES: Auserwählt sind wir alle, im Endgericht auch die endgültig Erwählten werden zu dürfen. Strengen wir uns also mächtig an, mit der Gnade mitzuwirken, ohne deren überreiche Hilfe wir unserer Erwählung nicht würdig werden können.**
**NAPOLEON: Nun gut, tun wir unser Bestes!**
**JOHANNES: würdig zu werden des in uns gesetzten Vertrauens, Erster Konsul zu sein lebenslänglich - damit wir nicht am Ende des uns noch verbleibenen Lebens den Richterspruch zu hören bekommen: lebenslänglich mangels Todesstrafe!**
**FATIMA: aber wieso sollte es denn zu solch trauriger Beurteilung kommen müssen?**
**JOHANNES: weil ein Erster Konsul auf Lebenszeit den unter ihm Lebenden allzu tödlich geworden sein könnte, und sie ihn nicht mehr bis zu seinem Lebensende weitermachenlassen wollen.**
**NAPOLEON: So was mag's ja geben, aber keine Bange, die Zeit kommt, in der die Bürger wünschen, ich sei als Erster Konsul auf Lebenszeit gleich Ihm, dem Apostel, der nicht vorzeitig wegstirbt, obwohl er dringend benötigt wird, er sei wie unser nicht tot zu kriegender Apostel, um weiterhin bis zum Eintritt des überhaupt nicht absehbaren Lebensendes schalten und walten zu können, wie's ihm beliebt.**
**FATIMA: Hm, könnte Napoleon mit seinem Fouche-Kardinal Khomeini nicht der wiedergekehrte Papa Mohammed sein?**
**NAPOLEON: was meint mein Kind? Na ja, ich entsinne mich, in Ägypten habe ich mich den Leuten empfohlen als der neue Mohammed. Aber Klappern gehört zum Handwerk nicht zuletzt dem des gewieften Propagandisten.**

**FATIMA: wäre Napoleon so, wie er soeben von sich sprach, so wäre Napoleon doch in Wirklichkeit der, vor Dessen Ankunft unserer apostolischer Johannes nicht sterben kann - und der Erwartete ist zuguterletzt ja Vater Mohammed, Jesus nur dessen Vorläufer Johannes.**
**NAPOLEON: Hm, alsdann könnte dieser unser Johannes sterben - und der Lebenslängliche wäre fürderhin meine Wenigkeit. Wollen sehen, was die Zukunft dazu sagt**
**JOHANNES: wenn diese uns sagt, es besagt schon viel, ungeheuer viel, wenn ein Apostel Johannes selbst unter Verhältnissen der Regierung unseres Ersten Konsuls überleben konnte?**
**FATIMA (während das Licht ausgeht): Eigenartig, wie unser profetischer Hellseher immer wieder Schwarzseher wird -**
**NAPOLEON: obwohl doch ungeheuer lichtvolle Zukunft sich eröffnet!**

**10. B I L D , 15. Szene**
**REPORTAGE: ANSAGER: Achtung, Achtung, achtunggebietender, wirklich geschichtlich einmaliger Augenblick, der eben Geschichte macht. Und wir, wir können sagen, wir seien dabeigewesen, Fernsehpublikum, die wir dabei sind, mitzuverfolgen, wie der Erste Konsul, der der erste Konsul auch ist, der auf Lebenszeit konsuliert, wie dieser vom Luxembourg-Palast überwechselt in die Tuilerien, den altehrwürdigen Palast unserer Könige. Prachtvoll, wie die Prozession in ihrem Procedere, durch die Tore einzieht. Da, Napoleon stoppt, schaut hoch zu den Toren. Was ihn interessiert? Nun, wir können ja mit ihm gemeinsam lesen, was in diesen Eingängen eingraviert steht, nämlich "am 10. August 1792 wurde das Königshaus Frankreichs abgeschafft und soll nie wieder auferstehen."**

**FATIMA: Was können wir lesen in den Mienen Napoleons? Ich les: diese Inschrift gehört abgeschafft.**
**JOHANNES: Wer schafft, schafft ab, schafft wieder neu, das Abgechaffte, ganz anders und doch ganz ähnlich.**
**FATIMA: Sag nie nie, vor allem niemals: nie wieder!**
**JOHANNES: denn schon ist es wieder da.**
**FATIMA: O, was tauchen denn da für Bilder auf? Rückblenden! So als hätte jemand mitgezeichnet, im Bild festgehalten**
**JOHANNES: fotografiert**
**FATIMA: Was sich damals abspielte - da**
**JOHANNES: als wir mit dabei gewesen**
**FATIMA: wie man's ja sieht im Bild**
**JOHANNES: im Film, der jetzt vor uns abläuft.**
**FATIMA: Sieh mal da, welche Gedächtnisstütze! Wir sehen Napoleon an der Seine stehen, gesellen uns ihm zu, schauen hoch zu den Tuilerien, sehen, wie Volk in Aufruhr losmarschiert gegen das Königsschloß - wie jetzt ein Ungeheuer von Mensch auf Napoleon zutritt, diesem einen abgeschlagenen und auf einer Pike aufgespießten Kopf unter die Nase hält, ihm sagt: auch Du scheinst mir so ein feiner Pinkel, der geköpft gehört! Da, der Stummfilm zeigt, wie Napoleon sich zur Wehr setzt, wie er heftig gestikuliert, was sagt - was wohl?**
**JOHANNES: Vielleicht das, was er jetzt sagt?**
**FATIMA: o, so vergeßlich sind wir doch wohl nicht! Also was Napoleon jetzt sagt**
**JOHANNES: besagt: das Volk, das mich damals mehr als einmal als Aristokraten köpfen wollte, setzt mir nun die Krone auf eben diesen Kopf, den hochzuhalten ich wohl gut getan.**
**FATIMA: Das also ist die erste Reaktion Napoleons auf die ihm gewordene überwältigende Zustimmung der Wählerschaft: seine Residenz aufzuschlagen in den**

**Tuilerien, im ehemaligen Königspalast.**
**JOHANNES: Der König ist tot, geköpft, wie er ist, es lebe der König, der der Guillotine entkam.**
**FATIMA: Da, nach dem Ausflug in die Vergangenheit - unsere Gegenwart**
**REPORTAGE: ANSAGER: Das Dienstpersonal ist dabei, die hier angebrachten republikanischen Symbole zu beseitigen. Wir sehen, wie die roten Freiheitsmützen, die an die Wände gemalt wurden, übermalt werden, wie die Freiheitsbäume im Hof abgeholzt werden. Da wird vielleicht geholzt! Was mag Napoleon dazu sagen? O, da kommt er gerade, hat unsere Anfrage gehört**
**NAPOLEON:"Schluß mit diesen Dingen, ich will diesen Unsinn nicht mehr!"**
**ANSAGER: Es handelt sich also um eine Chefsache. - Übrigens, dort ist das Schlafgemach Josefines, der Lebensgefährtin unseres Ersten Konsuls. In diesem Schlafzimmer tagte einst das Komitee für Öffentliche Sicherheit unter Vorsitz des Genossen Robespierres. Heute dient es edleren Zwecken. Hier ist der Konsul auf Lebenszeit bemüht, auch nach seiner irdischen Laufbahn in seinem leibhaftigen Nachfolger weiterhin konsularisch, erstklassig, als Erster Konsul, weiter als der Lebenslängliche tätig zu sein. Mit diesem Schlafzimmer ist einer veralteten Tradition das verdiente 'Gute Nacht' gesagt. Neues Leben blüht aus diesen Ruinen. Da sehen wir sie selber, die Josefine, die first Lady Frankreichs, demnächst Miss Europa, kurz danach Miss Universum. Gewandet und geschmückt ist sie wie weiland Marie Antoinette. Schau mal einer an, wie ihr Halsband funkelt! Aber so etwas wie eine Halsbandaffäre wird es heutzutage nicht mehr geben. König Ludwig XVI. war so wehrlos, wie Napoleon ein wehrhafter Mann. - Überall sind sie hier dabei, das frühere Hofzeremoniell wieder einzuführen.**

**FATIMA: Da, wieder der Stummfilm, die Rückblende zu früher! Wieder Napoleon im Gespräch mit uns! Welche Erinnerungsstütze!**
**JOHANNES: Als Film, der unser voraufgegangenes Leben blitzschnell vor uns rücklaufen läßt - als Vorspiel zu dem, was wir zuletzt im Akt des Sterbens erleben.**
**FATIMA: Kann Er sich noch erinnern, was Napoleon an dieser Stelle da damals sagte?**
**JOHANNES: Dem Inhalt nach: Eine Kanone, nur richtig plaziert, taktisch gut bedient, hätte genügt, den Ansturm der Massen zurückzuschlagen, das Königtum zu retten.**
**FATIMA: Napoleon begann seine Laufbahn als Offizier der Artillerie**
**JOHANNES: Nun hat er sich ins Königsschloß zurückgeschossen, alter Artillerist, der er ist.**
**FATIMA: Wie mag in Zukunft der Film weiter laufen? (Licht geht aus) Alle Welt ist gespannt, wie es weitergeht mit Napoleon und damit mit uns allen hierzulande und überall in der Welt**
**JOHANNES: in der sich der Mensch als geschichtliches Wesen vom Tier unterscheidet, in der Männer und Frauen so Geschichte machen, wie die Geschichte sich ihre Menschen macht, ganz so, wie es Gottes Vorsehung prädestinierte, indem sie Gnade und Freiheit und bei Versagen der Freiheit Ungnade pausenlos ineinander spielen und miteinander wirken läßt.**

**10. B I L D, 16. Szene**
**ANSAGER: Im TAGESSCHAU-Kommentar ist heute zu würdigen das Jahrhundertwerk, das unser Erster Konsul zu bewerkstelligen verstand. Seine erfolgreichen Schlachten sind Meisterwerke an strategischer Kunst und Wissenschaft, gegen die kein Ankommen war. Doch die Lebensstrategie hat es nicht**

**nur mit Kriegsführung zu tun, betrachtet diese vielmehr nur als Mittel zum Zweck des Friedenswerkes. Napoleon schäumt nur so über von originellen Ideen, eine idealer als die andere, Solcherart überrumpelte er immer wieder seine Gegner auf den Schlachtfeldern, doch nicht minder seine Kritiker im eigenen Land. Er begeistert seine Landsleute durch seine ungemein einfallsreiche Politik, als Staatsmann mit Visionen, der er zweifellos ist. So kam es zu Friedensschlüssen mit Österreich, Neapel, Portugal, Rußland, der Türkei und selbst mit England. Beachtliches schuf Napoleon nicht nur als Außen-, vielmehr auch als Innenpolitiker. Unter welch schrecklichen Geburtswehen, unter welcher Schreckensherrschaft auch die Errungenschaften der Großen Französischen Revolution das Licht der Welt erblickten, Napoleon ließ die dafür gebrachten großen Opfer nicht umsonst gebracht sein, ließ die Weltumwälzungen nicht um ihre Früchte bringen. Seine innenpolitischen Erfolge in der Gesellschafts- und Sozialpolitik sind dafür Beleg genug. Historisch zu nennen ist auch unseres Konsuls bahnbrechende Sicherheits- und Rechtspolitik. Der eigens so genannte Code Napoleon ist in der Welt von heute bereits zum Begriff geworden und wird auch in einer Welt von morgen noch ungebrochen Bedeutung haben. Mit diesem Werk ist das Recht wirklich zu seinem Recht gekommen. Nunmehr gilt die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, halten wir es mit der Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Verfahren, die Freigabe von Grund und Boden, die Bändigung richterlicher Willkür durch gewissenhaft abgewogenes Strafmaß. Nunmehr sind Rechts-Gut-achten möglich, die wir ihrer Güte wegen achten können, während wir es in der Vergangenheit nur allzuoft mit Recht-schlecht-achten zu tun haben mußten. Wenn Napoleon zu Beginn seiner Regierung proklamierte:**

**"Das Maß ist die Grundlage der Sittlichkeit und die erste Tugend des Menschen. Ohne sie ist er ein wildes Tier. Eine Partei kann ohne Mäßigung bestehen, eine Volksregierung nicht.", so ist er diesem seinem eigenen Anspruch voll und ganz gerecht geworden, nicht zuletzt eben mit diesem gerechten Rechtswerk. Es verrät, bei wem Napoleon in die Schule gegangen ist, nämlich bei Johannes, dem Apostel, der nicht stirbt, um allezeit allerorts die augustinische Lehre vom Gottesstaat weiter ausbauen und lehren zu können.**

**Unser Konsul prüfte sorgsam die Errungenschaften unserer Revolution, um eben deshalb sich und uns Opfer abzuringen, abzustoßen, was daran nicht Errungenschaft zu heißen verdient. Er hat die christliche Zeitrechnung wieder eingeführt, deren Abschaffung also abgeschafft. In diesem christlichen Sinne schloß er ein Konokordat mit dem Heiligen Stuhl. Hat Voltaire gesagt, wenn es Gott nicht gäbe, müßte man ihn erfinden, sagt Napoleon: "Soll ich vielleicht eine neue Religion erfinden? Nein, ich sehe die Dinge anders. Ich brauche die alte katholische Religion. Sie allein wurzelt in den Herzen; sie ist unausrottbar, nur durch sie kann ich mir die Herzen gewinnen und alle Hindernisse überwinden."**

**Napoleon ist populär wie kein König von Frankreich es je gewesen. Das Volk erkennt seine Güte und liebt ihm voller Anerkennung. Nicht zuletzt das Volk unserer Dichter und Denker, der fürstlichen Größen aus der Welt unserer Kultur. Die Titanen verehren einander, sind nicht wie Eichen, die sich abstoßen, weil sie zu eng nebeneinander stehen. Napoleon und Goethe schüttelten sich die Hände, um damit gegenseitiger Bewunderung Ausdruck zu geben. Napoleon, alles andere als ein Kulturbarbar, hat Deutschlands Dichterfürsten gebeten, die Leitung der Pariser Bühnen zu übernehmen. Der bedeutende**

**Filosof Hegel sah Napoleon inmitten seiner glorreichen Armee daherreiten und rief spontan aus: da kommt der Weltgeist zu Pferd! Da ist er, der Geschäftsführer des absoluten Geistes. Und der Shakespeare in der Musik, Ludwig van Beethoven, hat seine Tondichtung Eroica unserem Napoleon gewidmet. Also dieser Bonaparte hat alles, um nicht nur König, sondern als Kaiser auch noch der König aller Könige zu werden. Beethovens Musik soll uns dabei als Krönungsmusik dienen.**

**FATIMA: Wie bitte?**

**JOHANNES: Aber bitte doch, der Kommentator zitierte Napoleons Ausspruch: "Das Maß ist die Grundlage der Sittlichkeit und die erste Tugend des Menschen. Ohne sie ist er ein wildes Tier" - um Napoleon anschließend aufzufordern, zu verbiestern, maßlos zu werden.**

**FATIMA: Aber dazu gehören ja immer zwei**

**JOHANNES: Ja, der eine ist dieser Kommentator als Mundstück des Volkes, das Napoleon mit absoluter Mehrheit zum Konsul auf Lebenszeit bestätigte - der andere ist Napoleon,**

**FATIMA: der Mann von Maß und Mitte**

**JOHANNES: wenn man seiner Erklärung Glauben schenken darf.**

**FATIMA: Glaubwürdig ist er doch bestimmt, der kleine Mann ganz groß. In der Armee hat er den Spitznamen 'der kleine Korporal'. So klein sein Rang gewesen, er wurde inzwischen der Ranggrößte. In Rang steckt ringen. Napoleon ring und rang sich empor.**

**JOHANNES: Klein an Gestalt, wurde er groß an weltbewegenden Taten.**

**FATIMA: Kleiner Mann ganz groß - als der in ihm wiedergeborene Karl der Große! Doch darüberhinaus, der eigens so genannte 'kleine Mann'**

**JOHANNES: unsereins, der Herr Irgendwer**

**FATIMA: Der 'kleine Mann von der Straße' sieht in dem**

**Zwerg Napoleon gespiegelt, was alles an Riesenhaftem in ihm selber steckt.**
**JOHANNES: z.B. während der Großen Französischen Revolution, die nicht gerade klein war in ihren Maßlosigkeiten. Napoleon hat alles, um nachvollziehen zu können, wie recht Pascal hat, spricht dieser vom Menschen als von einem Nichts inmitten des unendlichen Alls, um ineinem die Größe des Menschen zu rühmen. Der Mensch in seiner Nichtigkeit ist gleichwohl ein Alles gegenüber dem Nichts.**
**FATIMA: welch ein Widerspruch ist der Mensch**
**JOHANNES: und wird, um weiter mit Pascal zu sprechen, zum "unbegreiflichen Ungeheuer", findet er nicht zum Ausgleich besagter Gegensätze von ganz klein und ganz groß. Napoleon, der dem Leibe nach kleine, schmächtige Mann, ganz groß an Geist und Seele! Bruder oder Schwester Leib ist Geist und Seele brüderlich und schwesterlich vereint, familiär sozusagen, wie umgekehrt; aber Geschwister sind miteinander nicht immer geschwisterlich liebevoll, zanken sich nicht selten, finden nicht zum Ausgleich, übertrumpfen sich gegenseitig. - Kleiner Mann, ganz groß, wie wird es wohl mit dem weitergehen? Hoffentlich wird er nicht vor lauter Grösse wieder kleiner Mann.**
**FATIMA: keine bange. auf jeden Fall wird er weiterhin wacker vorangehen**
**JOHANNES: je steilerer Aufstieg gelingt, desto steilerer Abstieg droht.**
**FATIMA: Hilfe, unser Apostel wird plötzlich kreidebleich - warum so totenblaß?**
**JOHANNES (während das Licht ausgeht): Mir tanzt alles vor Augen**
**FATIMA: Der Vulkane wegen auf der wir tanzen?**
**JOHANNES: Warnte uns Pascal vor den Vulkanen, auf denen wir uns bewegen, bewies nur allubald nach**

**seinem Tode die Revolution, wie richtig seismografisch seine Religionsfilosofie gewesen. Registrierte er weitere Beben noch? Müssen wir gefaßt sein auf erneute Beweisgänge Pascalschen Formates?**
**FATIMA: Immerhin, wir bauen unsere Dörfer, unsere Städte selbst an den Vesuv - und überleben oft genug.**
**JOHANNES: Hat Frankreich auch einen Vulkan zum Regierungschef - es kann trotzdem gutgehen**
**FATIMA: Glaubwürdig, wie Napoleon als der Schuler unseres augustinischen Lehrers von Maß und Mitte doch wohl ist.**

**10. B I L D, 17. Szene**
**REPORTAGE: ANSAGER: Achtung, Achtung, Napoleon wird nunmehr geachtet, wie er es verdient! Hat er vorhergesagt: "An Pracht wird die bevorstehende Krönung die jedes Königs von Frankreich übertreffen", können wir uns nunmehr selber überzeugen, wie recht er hatte, recht daran auch tat, die Krönung als abendländischer Kaiser die eines bloßen Königs von Frankreich oder Deutschland oder Englands oder Italiens oder Spaniens und wessen Landes auch immer überbieten zu lassen. Der Papst hat es sich denn auch nicht nehmen lassen, sich von Rom hierher zu uns nach Paris zu bemühen. Kommt der König nicht zum Heiligen Berg, um Kaiser zu werden, kommt eben der Berg zu Napoleon. Sinnig genug, wenn der Heilige Vater der Kaiserkrönung vorsteht. Mit dem Papst als dem Nachfolger des Petrus wird uns ja gezeigt, wie ein Fischer den Oberhirtenstab im Gepäck trägt so wie ein Unterleutnant Napoleon in der französischen Armee den Marschallstab nicht nur, sondern die Kaiserkrone Karls des Großen. Bezeichnenderweise verdiente sich unser 'kleiner Korporal' seine ersten Meriten als Oberbefehlshaber der Armee in Italien, also auf der**

**Fährte deutscher Könige, die es in Rom zum Kaiser brachten. Ganz in diesem Sinne hat denn auch "das päpstliche Kabinett den Wunsch ausgesprochen, die Krönung auf den 25. Dezember, den Tag, an dem Karl der Große zum Kaiser ausgerufen worden war, zu verlegen." So geht es weiter von A bis Z. Sagte Kaiser Karl A, Napoleon spricht's Z. Unser Napoleon setzt ja allem Voraufgegangenen die Krone auf, eben die Kaiserkrone aller Kaiserkronen. Daher verfügte er Kaiserkrönung nicht mehr in Rom, vielmehr hier in Paris als dem neuen auch geistlichem Weltmittelpunkt. Napoleon sagte dazu selber: Ich "hatte einen kühnen Gedanken gefaßt, dessen Verwirklichung die Gemüter ergreifen und meine Krönung noch ungewöhnlicher machen mußte. Ich wollte mich nämlich vom Papste selber salben und den Papst zu der Feierlichkeit von Rom nach Paris kommen lassen. Das war ohne Beispiel in den achtzehn Jahrhunderten der Kirche. Es war dies das erstemal, daß ein Papst Rom verlassen sollte, um den Rechten eines neuen Monarchen in seiner eigenen Hauptstadt die Weihe zu erteilen." Es gibt die Vorhersage, es würde einmal ein Papst kommen namens Johannes Paul II., der reisefreudig wäre wie der Apostel Paulus, dem also eine solche Krönungsfeier nichts Ungewöhnliches wäre. Doch heutzutage zählt solche Krönungsdiplomatie, solche Eidabnahme des Reichskanzlers der Vereinigten Staaten von Europa noch nicht zum Alltag päpstlicher Reisetätigkeiten. Übrigens dürften die sich in diesem unserem speziellen Falle in Zukunft überhaupt erübrigen; denn dem Willen des Kaisers der Kaiser zufolge soll der Sitz des Heiligen Vaters nach Paris verlegt werden, selbstredend ausgestattet mit allem Prunk und Pomp, wie er angemessen ist dem Fischerhandwerker, der Papst geworden ist. Napoleon bedauert sehr, den Petersdom nicht von Rom hierher**

**nach Paris verfrachten zu können. Bekanntlich haben aber Engel nach dem Rückzug der Kreuzfahrer aus dem Heiligen Land das Haus der Heiligen Familie von Nazareth nach Italiens Loreto herübergetragen, das seitdem ein weltbekannter Wallfahrtsort. Wir hoffen zuversichtlich, die Engel würden nun in Bälde dieses Wunder sich wiederholen lassen mit dem Petersdom, hilfreich wie die Engel gewiß sein werden unserem wohl engelgleichen Politiker Napoleon. (Pause)**
**FATIMA: O, da muß ich aber als Fatima auf der Suche nach dem Engel die Ohren spitzen! Sollte ich den Gesuchten finden, indem ich heute abend den Petersdom von Rom wiederfinde in Paris?**
**JOHANNES: Welche Vollendung wäre das der Krönungsfeier hier in Paris! Das hieße wahrhaftig der menschlichen Kaiserkrone die Erzengelkrone aufzsetzen - und Napoleon ausweisen als wahrhaft engelgleichen Politiker.**
**FATIMA: Werden wir's erleben?**
**JOHANNES: Mittelalterlicher Tradition zufolge haben die Römer hauptsächlich das Heiligtum inne, die Franzosen das Lehramt, die Deutschen die politische Vorherrschaft - sollten revolutionäre Zeiten wie die unseren auch diese Tradition als überholt erweisen?**
**FATIMA: Es wäre so, fände sich der Petersdom gleich nachher wieder hier in Paris. Da, die Sendung läuft weiter!**
**ANSAGE: Noch ist des zukünftigen Kaisers Herzenswunsch nicht erfüllt, die Residenz des Papstes nicht endgültig von Rom nach Avignon oder, besser noch, hierher zu uns nach Paris verlegt, noch steht der Petersdom in Rom. Das wird sich zwar bald ändern, doch bis dahin mußten wir uns zu einer Zwischenlösung verstehen. Napoleon hat für den anstehenden groß-heiligen Krönungsakt den Invalidendom als nicht großartig genug befunden und daher der Kathedrale Notre-Dame den Vorzug**

**gegeben. (Pause)**
**JOHANNES: Unlängst verbrachen die Jakobiner in Notre-Dame Teufelsmessen - was sich heute abspielt mit dem Jakobiner zu Pferd, der umgesattelt hat auf das Streitroß Karls des Großen, ob sich das zur heiligen Messe gestaltet?**
**ANSAGER: Da kommt er, der Kaiserfavorit - hohepriesterlich gewandet**
**FATIMA: Wie unlängst Robespierre auf der Feier zur Ehre des Höchsten Wesens?**
**ANSAGER: Der zukünftige Weltmonarch trägt "ein langes, weißes, goldbesticktes Satingewand, darüber einen scharlachroten, hermelingefütterten Samtmantel mit gestickten goldenen Bienen und einer komplizierten Bordüne aus Olivenzweigen, Lorbeeren- und Eichenblättern. Auf dem Kopf trägt er einen Kranz aus goldenen Lorbeerblättern wie die Krone Cäsars...(aus Napoleons Memorienwerk)**
**Wir können Sie weiter ins Bild setzen. An diesem "kalten, aber hellen Wintertag des Jahres 1804 strömt die Bevölkerung von Paris von allen Seiten zusammen, um dem Zuge des kaiserlichen Gefolges beizuwohnen. Der Papst zog voraus, um 10 h morgens, lange vor dem Kaiser, damit die beiden Züge einander nicht behinderten. Ihn begleitet eine zahlreiche Geistlichkeit, in die kostbarsten Ornate gekleidet und von Abteilungen der kaiserlichen Garde geleitet. Die Neugierde der Pariser wurde besonders durch die Erscheinung eines Abbes angeregt, der, auf einer Eselin sitzend, ein Kruzifix in der Hand, dem Heiligen Vater auf seinem Weg zur Kirche voranritt." Da, sehen Sie selbst!**
**JOHANNES: Der Abbe spielt wohl an auf den Einzug des Herrn Jesu zu Palmsonntag in Jerusalem. Da rief das Volk begeistert: Hosianna! Das Kruzifige ließ leider nicht allzulange auf sich warten.**
**ANSAGE: "Als nun der Papst, dem das Kreuz und die**

**Zeichen des Nachfolgers Petri vorangetragen werden, in der alten Kathdrale des heiligen Ludwig erscheint, erheben sich alle Anwesenden und 800 Musiker und Sänger stimmen nach einer feierlichen Melodie den geweihten Gesang an: Tu es Petrus. Dies macht einen ergreifend tiefen Eindruck. Der Papst geht mit langsamen Schritten zum Altare, wo er niederkniet, nimmt dann Platz auf einem zur Rechten des Altares für ihn errichteten Thron... Die Kirche Notre Dame ist mit einer Pracht ohnegleichen geschmückt..." Überzeugen Sie sich selbst!**

**FATIMA: Wie islamisch, wie ähnlich einer Wallfahrt nach Mekka - aber wie garnicht islamisch, wie christlich diese hier zum Ausdruck kommende Gewaltenteilung von Kaiser und Papst!**

**JOHANNES: bedingt nur christlich, weil nicht evangelisch bescheiden, aber christlich im Sinne des Christuswortes: gebt dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gottes - bewahrt also das geistliche Oberhaupt vor dem politischen Messiastum!**

**ANSAGE: "Nachdem Napoleon unter dem Klange einer rauschenden Musik in die Kirche eingetreten war, kniet er nieder und begibt sich zu dem Lehnsessel, den er einnehmen soll, bevor er von dem Thron Besitz nimmt. Krone, Szepter, Degen und Mantel sind auf dem Altar niedergelegt." Der Papst geht nunmehr dazu über, "die Salbung an Napoleons Stirn, seinen Armen und Händen vorzunehmen, dann den Degen zu weihen, den er dem Kaiser umgürtet, das Szepter, das er ihm darreicht". In seiner Einladung hatte Napoleon dem Papst geschrieben: "Heiligster Vater! ... Der Glanz der Zeremonie wird heller strahlen, wenn sie von Eurer Heiligkeit selbst vollzogen wird. Sie wird auf uns und unsere Völker die Segnungen Gottes herabrufen, dessen Ratschlüsse die Geschicke der Reiche und Familien nach seinem Willen lenken..." Gewiß, anfangs war der Papst dieser Kaiserkrönung**

**gegenüber so zögerlich, wie es seinerzeit, vor einem Jahrtausend, der bereits mehrfach in Erinnerung gerufene Kaiser Karl umgekehrt dem Papst gegenüber gewesen. Nun jedoch werden wir alle Augenzeugen, wie dieser Bitte Napoleons durch den Papst stattgegeben wird.**

**Was mag wohl Kaiser Napoleon bewogen haben, seiner Krönung das Siegel solcher Weihe aufdrücken zu lassen, wie sie mit der Salbung soeben über die Bühne dieses unseres Mysterienspiel abläuft? Nun, der Kaiser verwies darauf, wie der alte Adel sich auch nach den Irrungen und Wirrungen der Revolution noch "als eine bevorrechtigte Rasse betrachte", wie daher "jede Verschmelzung mit den Führern der Revolution äußerst schwierig erschien." Die Schaffung neuer Adelstitel soll Napoleons Wunsch gemäß dieser Schwierigkeit abhelfen. "Auf diese Weise", so argumentiert er mit der ihm eigenen Logik, wird ein historischer Adel geschaffen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet, und der auf Verdiensten um den Staat und nicht auf Unterschieden des Blutes beruht, welch letztere doch nur in der Einbildung bestehen, da nur eine menschliche Rasse existiert..." Damit dürfte erklärlich werden, warum der Kaiser der kirchlichen Weihe unschätzbare Bedeutung beimißt. Sie vermittelt jenes Gnadentum von Gott her, das, vollendet im Kostbarsten Adelsblut, dem des Gipfelsakrament Eucharistie, einzig und allein die bloß menschliche Rasse übermenschlich rassig werden lassen kann, selbstredend nur in Geist und Seele der Weisung des Gottmenschen: Der ist der Größte unter euch, der der Diener aller ist. Wie dienstbeflissen Napoleon, das beweist ja seine kniende Haltung, die er einnimmt, um sich durch den Papst zum Regierungschef salben zu lassen. Selbstherrliche Aufklärung, die auf Absolutautonomie des Menschen abhebt, würde sich**

**dazu nicht verstehen. Also Napoleon will Regierungschef werden von Gottes Gnaden, d.h. er will bloßes Menschenwerk ins Übermenschliche erhoben, übernatürlich vollendet erhaben wissen, gottesstaatlich orientiert, wie er sich gibt. Daher hörte Napolen auch auf den Papst, als dieser die Einweihung zum Kaiser abhängig machte davon, ob er bereit sei, das Verhältnis zu seiner Lebensgefährtin Josefine kirchlich zu legalisieren, d.h. zu sakramentalisieren, es also mehr werden zu lassen als "ein bloß weltlich Ding" (Luther), es vielmehr ins gnadenreich Übermenschliche und Unauflösliche auswachsen zu lassen. (Pause)**

**FATIMA: Hm, diesen Begleitkommenatar - hat den unser apostolischer Johannes inspiriert?**

**JOHANNES: Warum nicht? Im Prinzip sagt der über Napoleons Kaiserkrönung, was zutrifft für jeden und jede unserer Zeit- und Raumgenossen und -genossinnen, der oder die einen Amtseid ablegt mit der ausdrücklichen Anrufung Gottes.**

**FATIMA: Napoleon, der Inbegriff aufgeklärter Vernunft, "der Weltgeist zu Pferd", läßt es sich nicht nehmen, seinem Krönungswerk mit geistlicher Weihe den Punkt auf dem i zukommen zu lassen. Schon beachtenswert, was da in Notre Dame über die Kirchenbühne geht!**

**ANSAGER: Achtung, Achtung, jetzt hebt der Papst die Kaiserkrone vom Altar, um sie unserem Napoleon aufs Haupt zu setzen. Hoheitsvoller Augenblick! Majestätische Stille breitet sich aus im Kirchenraum - da - da - (Ansager gerät ins Stottern) - da - die Welt hält vor Staunen den Atem an, tatsächlich**

**FATIMA: der demütig kniende Napoleon erhebt sich stolz, nimmt - nimmt - o!**

**ANSAGER: Der Konsul auf Lebenszeit nimmt dem Papst die Arbeit ab, nimmt dem Heiligen Vater die Krone aus der Hand, setzt sie sich selber auf**

**JOHANNES: stellt sich vor als Nachfolger des Hohenstaufen-Kaiser Friedrich II., der in der Grab- und Auferstehungskirche von Jerusalem seine Krönung in die eigene Hand genommen**
**FATIMA (springt hoch, klatscht in die Hände): Er schlägt sie wiederum dem Papst aus der Hand, um alle Macht in seine Hand zu nehmen, auf eine Person zu vereinen. Mein Vater, Papa Mohammed, nun kommst Du doch zu Deinem Recht!**
**JOHANNES: Der Erste der Politiker geht dazu über, sich selber auch Hoherpriester**
**FATIMA: also der Kalif zu sein, der Ayattollah Khomeini!**
**JOHANNES: in dem Geistlicher und Politiker eins, ohne Gewaltentrennung.**
**FATIMA: Vater Mohammed, der Profet, der auch den Profeten Samuel als Königsmacher vollendet, ist ineinem der durch Samuel bestimmte König Saul.**
**JOHANNES: diesmal auf napoleonisch - doch erwies sich Saul seines Gottesgnadentums würdig?**
**FATIMA: Es steht dem Papst im Gesicht geschrieben, wie er über des Gesalbten und Gekrönten Eigenmächtigkeit nicht recht glücklich ist, wie er nicht zufrieden ist mit seinem neuen Kaiser Karl dem Großen**
**JOHANNES: so wie man es damals dem von der Krönung überraschten Kaiser Karl vom Gesicht ablesen konnte, wie er garnicht sonderlich glücklich war über die ihm zuteilgewordene Ehrung.**
**FATIMA: Hahahaha, jedesmal ist der Krönung ein ganz eigenes Gesicht gegeben - einer lacht sich ins Fäustchen, einer ballt die Hand zur Faust. Indem sie sich voreinander verbeugen, inszenieren sie einen Boxkampf**
**JOHANNES: zwiegesichtig, wie Menschen sind - immerhin, jedesmal ist der Szene ein anderes Gesicht gegeben; ist's auch ein Gesicht, es ist immerzu ein**

**gründlich verschiedenes; allemal sehen wir die geistliche und weltliche Macht so getrennt wie vereint, allezeit allerorts nach Abgrenzung suchend. Mühsam nur, auf vielen Irrwegen findet Parsival zum Heiligen Gral, glücklich angekommen im Gral, ist der Weg noch lange nicht zuende, fängt er schließlich erst richtig an, auch der Irrweg.**

**FATIMA: Na ja, wir sehen sie tatsächlich immer wieder so vereint wie getrennt, unübersehbar jedesmal**

**JOHANNES: Die Gewalten und ihre Gewaltigen bekunden, wie der Prozeß von Gewaltenteilung längst im Gange, betonen ihre Eigenständigkeit, wiewohl sie sich vereint sehen wollen**

**FATIMA: dabei jedoch offensichtlich im Dunkeln tappen**

**JOHANNES: Wie von Fall zu Fall Ausgleich der Gegensätze beschaffen sein soll.**

**ANSAGER: Wir erfahren soeben: Als Napoleon, der Erste Konsul auf Lebenszeit, nunmehr Kaiser von Gottes und eigenen Gnaden, als dieser sich die Kaiserkrone aufs Haupt setzte, da fiel ein kleiner Stein, kaum größer als eine Nuß, von der Decke und streifte seine Schulter. Selbstredend war unser Schlachtenlenker souverän genug, nicht mit dem leisesten Zucken zu verraten, den Aufprall gespürt, durch ein winziges Steinchen aufs Haupt geschlagen worden zu sein.**

**JOHANNES: Kleines hängt am Großen, umgekehrt gilt's nicht minder. Um ein Kleines, das Steinchen wäre auf den Kopf gefallen, hätte betäubend wirken können.**

**FATIMA: Heute gefeiert, morgen gesteinigt? Ach was, völlig nebensächlicher Zufall**

**JOHANNES: Zufall, durch Gottes Vorsehung zugefallen! Dieser Fingerzeig - klein aber fein wie der Zeigefinger. (streckt ihn aus.) Mit einem Stein brachte David den Riesen Golitat zufall.**

**ANSAGER: Nunmehr kniet Josefine, die Gemahlin, vor Napoleon nieder, um als Kreolin zu Frankreichs First Lady, zur Kaiserin zu avancieren, indem ihr Gatte deren kleine Krone nimmt. Er setzt sie sich zuerst selber auf den Kopf und dann aufs tief gebeugte Haut seiner Frau. Aufrecht stehend krönt der Kaiser sich selber, um nun der darniederknienden Gattin die Krone aufzusetzen. Wir sehen Josefine so recht als Ehefrau von ihres Mannes Gnaden. Ihr Mann, der Kaiser, also der wahrhaft gnädige Herr, wird sich gewiß in Zukunft gnädig seiner Frau gegenüber erweisen und das vor dieser Krönung eingegangene Sakrament der unauflöslichen Ehe respektieren. Denkwürdig jedenfalls auch dieser Augenblick, historisch, wie er ist; denn seit zwei Jahrhunderten war keine Frau mehr in Frankreich gekrönt worden. Bedenken wir: auch Josefine saß bereits unter der Schreckensherrschaft Robespierres im Gefängnis, hockte im Vorzimmer des Todes, dem sie durch glücklichen Zufall entrann - nun, da ihr Kopf nicht gerollt, kann sie ihn gemeinsam mit ihrem kaiserlichen Gatten umso hochgemuter erheben. Der Enthauptung entronnen, freuen wir uns doppelt unserer Selbstbehauptung, Mann wie Frau. Robespierre errichtete ja unweit von hier den Hochsitz der Guillotine, auf dem unweigerlich auch sein Haudegen Napoleon gelandet wäre, hätte Robespierre diesen neuen Königssitz, der sogar ein Kaisersitz, vorhergesehen. Man munkelt übrigens, des Kaisers Beichtvater, Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt unser Herr, hätte es hellseherisch damals schon vor Augen gehabt, freilich auch des Robespierre Reaktion darauf, daher er seine profetische Weisheit für sich behielt. Der Kaiser wird es zu schätzen wissen.**

**Jetzt, da Monsieur Napoleon samt Gattin dem Fallbeil entronnen, den Kopf doppelt stolz in den Nacken**

**werfen und sogar die Kaiserkrone darauf gesetzt bekamen, jetzt, da Kaiser und Kaiserin Bonaparte auf dem Thron Platz genommen haben, erdröhnt durch die Kathedrale ein nicht enden wollender Heilruf. Schallend hallen die lautstarken Vivats durch diesen heiligen Raum. Das Volk, das seinen wahrhaft populären Mann mit absoluter Mehrheit in freier und geheimer Wahl sich zum Absolutsouverän bestellte, bekam nun seinen Willen und weiß sich vor selbstloser Begeisterung nicht zu lassen.**

**FATIMA: Zweifellos, diese Krönungsszeronie bot uns einen bühnentechnischen Triumf. Wenn irgendwann, dann ist heute ganz Paris ein Theater und Notre-Dame davon das Herzstück.**

**JOHANNES: Das Theater bietet uns als Spiegelbild des Lebens dieses Lebens Konzentrat, was umso leichter gelingt, je stärker sich das Leben wie hier zu einer Theaterszene verdichtet.**

**FATIMA: Die Weltgeschichte sozusagen ihr eigenes Theater spielt**

**JOHANNES: Geht's dabei in mehr als einer Hinsicht auch theatralisch zu, nun, so ist das Leben.**

**ANSAGER: Achtung, Achtung, Beachtenswertes erneut - Szenenwechsel fällig! Wir schalten um nach dem Schlößchen Saint-Cloud. Erinnern wir uns! Hier ging 1799 der Staatsstreich über die Bühne. Just in dem Saal, in dem Bonaparte an jenem schicksalsträchtigen 9. November zitternd die Entwicklung im Rat der Fünfhundert abgewartet hatte, es für ihn in des Wortes voller Bedeutung um Kopf und Kragen ging, tagt nunmehr der Senat. Der amtierende Zweite Konsul ergreift das Wort, weiß noch nicht so recht, wie er es mit der Anrede halten soll.**

**KONSUL: "Bürger Konsul - Sire - Majestät"**

**ANSAGER: Da, jetzt ist es gefallen, das entscheidende Wort. Der Senatssprecher kommt nicht mehr zu Wort.**

**Der Senat erhob sich wie ein Mann, um Napoleon als Kaiser zu huldigen - mit welchem Ruf? Hören wir recht? Hören wir mal ganz genau hin!**
**RUFE: Vive l' empereur!**
**ANSAGER: dieser Ruf pflanzt im Nu sich fort, greift über auf die Soldaten, die im Hof aufmarschiert sind. Die Kanonen greifen ihn auf, potenzieren ihn mit der ihnen eigenen Urgewalt. Kein Zweifel, dieser Ruf wird sich weiter noch fortpflanzen, weiter, immer weiter! Also denn: Vive l'empereur!**
**JOHANNES: Er lebe - damit wieviele sterben?**
**FATIMA: Was ist Ihm?**
**JOHANNES: Hilfe, mir wird ganz schwarz vor Augen! (Licht aus)**

**10. B I L D, 18. Szene**
**NAPOLEON (eintretend, während Beethovens Musik aufspielt): Welch eine Musik! Welche bitte?**
**FATIMA: Ludwig van Beethoven's 3. Sinfonie, genannt die Eroica**
**NAPOLEON: In dieser Beethoven-Sinfonie, welch ein Sturm darin! Welcher? Sturm von der Art meiner Sturmangriffe, die der Welt zum Orkan gereichen, Weltkrieg noch werden.**
**JOHANNES: Was an Kaiser Napoleons Heroismus des echten Idealismus, in dieser Musik fand es seinen kongenialen Ausdruck.**
**NAPOLEON: Der Mann ist unser Mann**
**JOHANNES: Beethoven hielt Napoleon ebenfalls für seinen Mann und widmete ihm diese seine Eroica.**
**NAPOLEON: als Krönungsmusik!**
**JOHANNES: Eben Seiner, Napolens Kaiserkrönung wegen, tilgte Beethoven besagte Widmung**
**NAPOLEON: Er wagte**
**JOHANNES: Mann des Sturmangriffs, der er nun einmal ist - so stürmisch seine Verehrung, nicht minder seine Verachtung.**

**NAPOLEON: Er hat es gewagt, mich den mächtigsten Mann der Welt zu verehren, um mich anschließend umso schändlicher zu entehren?**
**FATIMA: Militant wie sie sind, die Verehrten, bald nicht mehr Geehrten.**
**JOHANNES: Beethoven liebt Napoleon nicht mehr. Wundere Napoleon sich nicht, wenn einmal in entscheidenden Stunden Verbündete unter diesen Deutschen von ihm abfallen, selbst Frankreich besonders nahestehende Rheinländer wie dieser Bonner Beethoven.**
**NAPOLEON: Wie bitte? Wieder dieses wirre Gerede?**
**FATIMA: Wer besonders gut hell sieht, drückt sich gerne besonders dunkel aus.**
**JOHANNES. Wenn der Beethoven, der Rheinländer, seine Preußen, seinen Yorck findet, bist Du verloren - was der Beethoven zu Papier bringt, ist nicht papierern.**
**FATIMA: Dieser Ludwig "v a n" Beethoven hat Vorfahren nicht weit von Aachen, der alten Kaiserstadt**
**NAPOLEON: Der Stadt Karls des Großen, der in mir jetzt endlich Nachfolge findet, nachdem die Ludwig der Fromme dazu nicht taugten - warte, Beethoven, ich belehre Dich bald eines besseren, daher Du hingehst, und den Widerruf Deiner Widmung widerrufst.**
**JOHANNES: Das wäre nicht unmöglich; denn Beethoven änderte die Widmung durch den Titel :"Heroische Sinfonie, zur Erinnerung an einen großen Mann."**
**NAPOLEON: Mir, Napoleon, spricht Beethoven Größe ab?**
**JOHANNES: die zum Heroismus in jener Heiligkeit, in der sich das Elend des Menschen als gefallener König zur Größe neuerlichen König- und Kaisertums allein wiederherstellen kann.**
**NAPOLEON: Der Mensch als gefallener König - jetzt**

**kommt Er doch schon wieder mit diesem Blaise Pascal!**
**JOHANNES: Kein Wunder bei solchem Triumvirat Pascal, Napoleon, Beethoven! - Mein Vorschlag geht nun dahin**
**NAPOLEON: Wohin bitte?**
**JOHANNES: Beethovens Widmung für einen großen Mann, die soll solange Beachtung finden, wie dieses Beethovens Musik erklingt.**
**NAPOLEON: Aber da doch der Name fehlt, wem genau die Widmung gilt**
**JOHANNES: sei diese Namengebung nachgeholt - von unseren Tagen bis hin**
**FATIMA: o, zur Ende der Wartezeit unseres Johannes, bis also wiederkommt Sein Herr**
**JOHANNES: um der Widmung den erforderlichen Abschluss zukommen zu lassen.**
**NAPOLEON: Abschluß? Sobald ein Name feststeht, ist abgeschlossen**
**JOHANNES: noch lange nicht! Beethoven selbst machte den Anfang, sich nicht vorzeitig einzulassen auf Abschluß. Daher soll von Säkulum zu Säkulum die Widmung zur Eroica fortgeschrieben werden, jedesmal mit der Auflage, den Namen zu tilgen, wenn der Geehrte der Ehre sich nicht würdig genug erwies.**
**FATIMA: Jedes Säkulum hat seinen eigenen großen Mann**
**JOHANNES: Daher jedes Zeit- und Raumalter seinen Mann oder auch seine große Frau eintrage, jedesmal eine Persönlichkeit, diedie jeweils größte**
**FATIMA: O, und Er, Johannes, der Apostel, der uns alle überlebt, sei Nachlaßverwalter dieser Beethovenschen Widmungsserie - so wie er den Lehrstuhl des Augustinus von Generation zu Generation betreut.**
**JOHANNES: Also hätte Napoleon Chance, als Konsul auf Lebenszeit am Lebensende die Eroica**

**zurückgewidmet zu bekommen - und folgen dann jeweils neue Namen, können die von Säkulum zu Säkulum bestätigt oder auch getilgt wieder werden.**
**FATIMA: Pah, wie daran die Geister sich scheiden, die Seelen sich entzünden!**
**JOHANNES: Meinetwegen bis zum Ende der Welt, an dem der Herr als Weltenrichter letzte Eintragung und allerletzte Tilgung unternimmt.**
**FATIMA: Wie großartig wird sie sein müssen, die erste Persönlichkeit, die gewürdigt werden kann, in Geist und Seele Beethovens als erste Eingang finden zu dürfen auf den Parnaß solcher Eintragung!**
**JOHANNES: Wie groß muß sie sein, aber auch wiederum wie groß umstritten - mit der allerersten Größe, mit Napoleon, fing's doch bereits an!**
**NAPOLEON: Nun gut, ich sehe davon ab, diesen Herrn van Beethoven der Majestätsbeleidigung zu bezichtigen und entsprechend zu bestrafen - rechne aber selbstredend mit Neuauflage seiner Widmung.**
**JOHANNES: Dann strenge Er sich mal tüchtig an, wiederum der erste zu sein und dann auch zu bleiben, dem die Widmung gilt, die nun fortzuschreiben ist, solange unseres großen Beethoven Tonwerk die Welt bewegt.**
**FATIMA: Hm, ich werde genannt**
**NAPOLEON: Fatima, als Lieblingstochter Mohammeds wohlbekannt**
**FATIMA: und als "Fatima auf der Suche nach dem Engel". Offensichtlich suche ich da nicht allein. Dieser Ludwig van Beethoven suchte auch und glaubte gefunden zu haben mit Napoleon einen engelgleichen Politiker.**
**JOHANNES: Aber nun scheint er glaubens, Napoleon sei zwar so etwas wie ein Erzengel unter Engeln, aber als Teufel, der unsere Welt noch höllisch werden lasse.**
**NAPOLEON: Himmlisch soll sie werden!**

**JOHANNES: Unbedingt, "Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden" - damit dann auch Beethoven seine Eroica Napoleon wieder möge widmen können.**
**FATIMA: Beethoven, der König in der Welt der Kultur, widmete sein Werk Napoleon, also einem Politiker - erstaunlich, wie die Welten sich umeinander kümmern, leider auch bekümmert**
**JOHANNES: Schlimm, wie sie sich gegenseitig verkümmern lassen!**
**NAPOLEON: Aber doch nicht ich! Wie kümmerte ich mich um Goethe und andere -**
**JOHANNES: Und wie soll er sich ernsthaft darum kümmern, Beethoven bewegen zu können, seinen Widerruf zu widerrufen, damit solche Töne allezeit allerorts erklingen auch lassen die Erinnerung an den großen Napoleon**
**FATIMA: als den engelhaften Politiker, bei dem wir endlich fanden, was wir suchten. O, die Musik hört auf**
**JOHANNES: um nicht verloren zu gehen wie die Widmung, die hoffentlich bald erneuerte.**
**NAPOLEON: An mir soll's nicht liegen. "Ich habe mein Leben lang alles - Wohlbehagen, Eigeninteresse, Glück - meiner Bestimmung aufgeopfert."**
**JOHANNES: und in solch opfervoller Wahrnehmung Seiner Bestimmung alles Ihm hienieden mögliche Wohlbehagen, Eigeninteresse und Glück finden können.**
**NAPOLEON: Nun gut, ich mußte vorhin während der Krönungsfeier fürstlich gewandet sein, aber ansonsten ist sie doch weltbekannt, meine schlichte Uniform.**
**JOHANNES: eben weltberühmt, weil sie sich besonders eindrucksvoll abhebt von der Eindruck schindenden Garderobe seiner Mitarbeiter. Wessen Name zum Begriff geworden, der wird geehrt durch Ehrentitel, die er vergibt, selber verunehrt, tituliert**

**man ihn eigens noch.**
**NAPOLEON: Nun, so bin ich halt recht gottebenbildlich, wirke als der Schöpfer zwischen den Geschöpfen, die nicht schöpferisch genug, sich durch sich selbst zu bezeugen, je unauffälliger desto auffälliger.**
**JOHANNES: In der Tat, der Schöpfer war so echt demütig, selber armseliges Geschöpf zu werden, dazu noch auf einem so unauffälligen Wohnplaneten, wie er gegeben mit unserer Erde.**
**NAPOLEON: sieht Er, bescheidener als im Aufzug solchen Heraufzugs ging's nimmer! Schlichtheit war des Gottmenschen Gewand.**
**JOHANNES: aber dabei war der Schöpfer so demütig, sich von den Geschöpfen kreuzigen zu lassen - wehe Napoleons Geschöpfe, wenn sie das versuchten!**
**NAPOLEON: Allerdings, da hätte meine Leibwache noch ein Wörtchen mitzureden.**
**JOHANNES: Immerhin stehen unserem Kaiser Napoleon nicht weniger als 24 Paläste zur Verfügung - wer anfänglich mit der Roten Messe der Jakobiner liebäugelte, wird der zum Roten Zar?**
**NAPOLEON: Schlösser sind Allgemeineigentum.**
**JOHANNES: stehen jedoch gemeinhin nur dem Einen und dessen Seinen zur Verfügung.**
**FATIMA: O, unser apostolischer Johannes versucht als Beichtvater, Napoleon jenen Gewissensspiegel vorzuhalten, aus dem abzulesen, warum ein Ludwig van Beethoven erboste und seine Widmung tilgte.**
**NAPOLEON: Schrecklicher Beichtvater, der mir jetzt auch noch gemeinsam mit Musikern die Meinung geigen will!**
**JOHANNES: Gerne, besonders wenn's Kirchenmusiker sind, die wie Beethoven auch eine missa solemnis komponierten.**
**NAPOLEON: Also nun lasse Er mal gefälligst die Kirche im Dorf!**

**JOHANNES: Und Napoleon den Petersdom in Rom!**
**NAPOLEON: Er muß es zugeben, Ich bin "weit davon entfernt, Atheist zu sein. Trotz aller Betrügereien und Sittenverderbnis der Diener der Kirche, die beständig predigen, daß ihr Reich nicht von dieser Welt sei und dennoch alles an sich reißen, was sie erreichen können, tat Napoleon von dem Augenblick an, wo er an der Spitze der Regierung stand, alles, was in seinen Kräften stand, um die Religion wiederherzustellen". Aber sie verteufeln mich als Antichristen, weil ich ihnen das Recht abspreche, sich aufzuspielen "als eine Macht, die sich die oberste Herrschaft über alle weltlichen Diunge anmaßt."**
**JOHANNES: Die Kirche gilt in ihrer Urgrund als fortlebender Jesus Christus. Wer Antichristlliches in der Kirche bekämpft, kann leicht als Antichrist verdächtigt werden - um es in der Dämonie des Kampfes leider unheimlich leicht tatsächlich auch werden zu können.**
**FATIMA: O, mit Kaiser Napoleons Kirchenkritik haben wir sie ja wieder, die Aufteilung der mehreren Gewalten, die Vater Mohammed nicht verteilt wissen möchte.**
**JOHANNES: was unhaltbar, weil zu undifferenziert ja ist, wie uns des Kaisers Beschwerdebrief einmal mehr belegt.**
**NAPOLEON: Die Gewalten gehören unterschieden, unterschiedlich dann auch gehandhabt. Aber das ist es ja gerade, "der Vatikan gebraucht alle seine geistlichen Waffen, um seine weltliche Macht zu verteidigen"**
**JOHANNES: und um als geistliche Instanz Ihn, Napoleon, in seinem weltlichen Aufgabenbereich da nicht ernsthaft kritisieren zu können, wo's dringend vonnöten sein könnte - etwa so kritisch, wie es Beethoven auf seine Weise besorgte, indem er die Widmung auf Bonaparte tilgt.**

**NAPOLEON: Tatsächlich wird denn auch "die Bannbulle in Frankreich nur noch als bizarre und harmlose Sonderbarkeit aufgenommen."**
**JOHANNES: während sie in Wirklichkeit, im Sinne der wirklichsten Wirklichkeit, die fürchterlichste aller Waffen ist, eben weil sie geistlichen Kalibers, aber eben auch nur dann, wenn sie wirklich geistlichen Wesens ist und dafür nur ihr Wesen macht.**
**NAPOLEON: Mag der Vatikan die Doppelstreiche seiner Bannstrahlen doppeln, ich werde die weltlichen "Schenkungen Karls des Großen als nicht geschehen betrachten."**
**JOHANNES: Wozu der Papst ihn als den Kaiser legalisierte, indem er Napoleon als Nachfolger Karls des Großen salbte, sakralisierte. Die Sukzession ist durchaus analog der des Papsttums von Petrus bis zum heute amtierenden Oberhirten.**
**FATIMA: Könnte die sakrale Macht sich auch ohne profane Weltmacht als eigenständig erweisen und behaupten - Kaiser Napoleon und jeder, der dazu beiträgt, hätte meinem Vater Mohammed nicht gerade einen Dienst erwiesen, obwohl er sich in Ägypten meinen Glaubensgenossen vorstellte als neuer Mohammed.**
**NAPOLEON: Ich kann es nicht ändern, aber auf jeden Fall habe ich "übergenug von der ewigen Verquickung der geistlichen und weltlichen Macht... Der Senatsbeschluß vom 17. Februar 1810 vereinigte den Kirchenstaat mit dem Kaiserreiche und stellte die Befugnisse des Papstes wieder her..." So gelingt es mir auch, "das italienische Vaterland neu erstehen zu lassen."**
**FATIMA: Als Korse steht Napoleon schließlich Italien ebenso nah als Frankreich, wenn nicht näher noch.**
**NAPOLEON: Ich habe in meinen Auseinandersetzungen mit dem Vatikan "eine größere Geduld an den Tag gelegt, als es sonst in meinem**

**Charakter lag und sich mit meiner Stellung vertrug. Wenn ich bisweilen in meiner Korrespondenz mit dem Papst etwas sarkastisch wurde, so wurde ich dazu stets durch den bitteren Ton der päpstlichen Kanzlei herausgefordert, die sich wie zu den Zeiten Ludwigs des Frommen oder der Hohenstaufischen Kaiser ausdrückte..."**

**FATIMA: Dieser Stil ist kaum noch als zeitgemäß zu betrachten**

**JOHANNES: Allein deshalb nicht, weil er niemals zeit- und raumgemäß, weil nicht evangeliumsgemäß, nicht richtig evangelisch gewesen ist; wenn schon nicht zu den Zeiten Ludwigs des Frommen oder der Hohenstaufischen Kaiser, dann erst recht heutzutage nicht, geschweige in Zeiten und Räumen, die in Zukunft auf die Kirche zukommen.**

**NAPOLEON: Nun ja, "in dem denkwürdigen Konkordat von Fontainbleau gab der Papst seine Einwilligung zur endlich erlangten, so heiß gewünschten Trennung der geistlichen von der weltlichen Macht, deren Verquickung für die Heiligkeit der Kirche so nachteilig ist und in die menschliche Gesellschaft im Namen und durch die Hände gerade dessen, der ihr harmonischer Mittelpunkt sein sollte, nur Unruhe trägt. Nun aber kann der Kaiser den Papst über alles groß mahen, ihm mit Glanz und Ehren huldigen."**

**JOHANNES: Ehren soll der Regierungschef den Papst - aber den glänzernen Kitsch behalte er für sich. Er ist nicht evangelisch.**

**NAPOLEON: Wäre der Papst in Paris geblieben - "einen Abgott hätte ich aus ihm gemacht."**

**JOHANNES: Der Papst ist dazu da, dem Götzendienst den geistlichen Krieg zu erklären, gegen einen Abgott im Vatikan müßte ein Martin Luther als Oberhirte der rechten Christenheit gebeten werden. - Aber zunächst wäre schon viel gewonnen, wenn der amtierende Papst seine Konzessionsbereitschaft nicht bereut.**

**NAPOLEON: Alsdann würde ich die Durchsetzung des Konkordats von Fontainebleau erzwingen**
**JOHANNES: vorausgesetzt, die Ereignisse hinderten den Kaiser nicht daran.**
**NAPOLEON: Der Kaiser wird alles daran setzen, solche verhindernde Ereignisse zu verhindern.**
**JOHANNES: Er krönte sich zwar selbst, aber nicht immer sind wir so selbstherrlich, wie wir das wollen. Im übrigen ist es schon schmerzlich, mitansehen zu müssen, wie die geistliche Oberinstanz sich vom politischen Kalkül bestimmen läßt, der jeweiligen Macht sich beugt, sei es, wenn sie ja sagt, sei es, wenn sie wiederum verneint, was sie bejahte, weil die Politik eine andere Wendung nahm.**
**NAPOLEON: Nur keine Bange, ich bin ein Mann, "der alle geistlichen Ränke und Schachzüge auswendig kennt" und Stratege genug, diese zu durchkreuzen.**

**10. B I L D , III. A K T ; 19. Szene**
**NAPOLEON: Dieser Zar**
**FATIMA: Rußlands Alexander I.**
**NAPOLEON: hatte mir die Botschaft übermitteln lassen: "Frankreich, das an sich schon zu stark ist, darf sich nicht weiter ausdehnen und muß endlich zu vernünftigen Ideen zurückkehren."**
**FATIMA: Österreichs Außenminister Metternich wird ebenfalls nicht müde, vom notwendigen Ausgleich der Kräfte zu sprechen.**
**NAPOLEON: Inspiriert von den Briten, denen balance of power politisches Credo ist**
**JOHANNES: Väter moderner Demokratie, die sie sind - wie in der Innen-, so wollen sie es auch in der Außenpolitik gehalten wissen, solange, bis diese einmal in den Vereinigten Staaten von Europa eine einzige Innenpolitik geworden sind, deren außenpolitische Belange dann eben außerhalb des Abendlandes zu bestreiten sind.**

**NAPOLEON: Für die Vereinigten Staaten von Europa bin ich ebenfalls**
**JOHANNES: Wie die Regierung in London - und doch wohl ein wenig anders. Kritiker sagen, die kaiserliche Regierung in Paris wurde 1804 zur persönlichen Wohlfahrtsdiktatur Napoleons, ohne auch nur den Anschein demokratischer Legalität zu wahren - und wie Napoleon es in der Innenpolitik hält, so handhabt er wohl auch seine Außenpolitik, das auch nur als Militärpolitiker.**
**NAPOLEON: Er bricht eine Lanze für Demokratie und Freiheit? Hahaha, soll ich das dem Papst sagen, damit dieser ihn der Großinquisition zur fürsorglichen Betreuung übergibt?**
**JOHANNES: Der Papst mit seinen Kirchenfürsten ist oftmals nicht so christlich, wie er glauben machen möchte, seine Kritiker, die Aufklärer, nicht selten viel christlicher, als sie es als Liberale wahrhaben wollen. Stand die Große Französische Revolution unter der Devise Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, übernahm sie damit urchristliches Erbgut. Sie konnten es leider nur allzuleicht antichristlich versäkularisieren, weil die Christen es nicht als christlich gelehrt und praktiziert hatten.**
**FATIMA: O, der Inhaber des Lehrstuhls des heiligen Augustinus fährt fort mit seinen Vorlesungen über den Gottesstaat - diesmal, indem er Napoleon ins Gewissen redet.**
**JOHANNES: hoffentlich nicht umsonst - wie bei seinen Vorläufern.**
**FATIMA: Das hieße, unser augustinischer Johannesapostel müßte einmal mehr mit Lehrverbot rechnen?**
**NAPOLEON: Unbedingt, jedenfalls zu diesem Zeitpunkt. - Was die aktuelle Politik anbelangt, London gelang es, Wien finanziell zu bestechen. Die Briten unterstützten den Ausbau der österreichischen**

**Armee, die sich gemeinsam mit der russischen gegen Frankreich stark macht - also von mir schwach gemacht werden muß.**
**FATIMA: Unüberhörbar - nach der vergeblichen Aussprache der Diplomaten hat die Lautstärke der Kanonen das Wort.**
**JOHANNES: Da tobt eine Schlacht?**
**NAPOLEON: Die von Austerlitz!**
**JOHANNES: Heute, am Jahrestag der Krönung Napoleons ist Napoleon dabei, seiner Krönung**
**NAPOLEON: die Krone aufzusetzen**
**JOHANNES: wiederum selbsttätig, vielleicht sogar selbstherrlich wie vor einem Jahr bei der Krönung in Notre-Dame?**
**NAPOLEON: mit einer gewissen Selbstverständlichkeit mußte es tatsächlich zu dieser heutigen Schlacht östlich von Brünn kommen. Es stehen sich gegenüber die Heere von drei Kaisern: Kaiser Franz II. von Österreich, Zar Alexanders und meiner Wenigkeit.**
**JOHANNES: O, dieses Ereignis wird in die Annalen der Geschichte eingehen als 'Dreikaiserschlacht'**
**NAPOLEON: mit dem Kommentar: die Dreikaiserschlacht zeigte Napoleon als Meister von Strategie und Taktik, der ihn die Mitkaiser bemeistern**
**FATIMA: und Napoleon nicht mehr bloß primus inter pares bleiben ließ.**
**NAPOLEON: Wir stehen hier quasi auf einem Feldherrnhügel**
**FATIMA: ins Bild gesetzt, wie wir werden (Film läuft an)**
**NAPOLEON: Die Schlacht begann im Morgengrauen des 2. Dezember. Die Winterlandschaft ist stark vernebelt. Die Frage ist, ob der Nebel bleibt oder sich lichtet. - Da, mein General Murat reitet mit unserer Kavallerie eine Attacke.**
**FATIMA: wahrhaft ungestüm.**

**NAPOLEON: schon ist die österreichische Infanterie niedergeritten, deren Rest gegen Austerlitz abgedrängt. Jetzt marschieren meine Infanteristen bereits vor der Linie der Österreicher, vorteilhaft durch Hügel gedeckt. Meine Artillerie gibt Geleitschutz, speit Tod und Verderben auf die Anhöhen. - Da, der entscheidende Augenblick! Nun muß sich zeigen, ob der der Meisterschuß in die 12 der Zielscheibe gelingt. Die ersten Wellen meiner Infanterie tauchen auf den Anhöhen auf - schon fahren meine Batterien ebenfalls auf**

**FATIMA: mein Gott, welch ein Kriegsglück: genau in diesem Augenblick zerstiebt der Nebel**

**NAPOLEON: " le soleil d'Austerlitz se leva radieux"**

**JOHANNES: es geht strahlend auf die Sonne von Austerlitz**

**NAPOLEON: mein Kriegsglück leuchtet auf wie nie - heute, am Jahrestag meiner Kaiserkrönung, gelang mir mein strahlendster Sieg!**

**FATIMA: Napoleons sonnigster! Der Sonnenkönig, nunmehr ist er sogar der Sonnenkaiser.**

**JOHANNES: Der Sonnenkönig verschmähte Prinz Eugen als seine rechte Hand, der daraufhin bei den Österreichern sein Glück suchte, auch fand, zum Glück für Österreich - nun finden Sonnenkönig und Meisterstratege Prinz Eugen in Napoleon zur Personalunion, im Kampf gegen Österreich. - Diese im Sturm genommene Anhöhe von Austerlitz, sie zeigen Kaiser Napoleon auf der Höhe seiner Kunst und Wissenschaft und deren Macht.**

**NAPOLEON: Wir werden ins Bild gesetzt darüber, wie ich meinen beiden Kaiserrivalen an den Kragen gehe und mit dieser meiner Gipfelleistung sie vom Gipfel herunterstosse. Einer nur kann Kaiser sein, nicht drei auf einmal.**

**JOHANNES: immerhin, einer nur ist Gott, aber Gott ist Gott in drei Personen**

**FATIMA: sagt Er, der Christenapostel, nicht Vater Mohammed.**
**JOHANNES: Der Gipfel, der heute erreichte, zeigt gelungenen Gipfelsturm - doch mit dem nächsten Schritt geht's nicht mehr höher hinauf. Stillstand aber ist bereits Rückstand.**
**NAPOLEON: Neuester Fortschritt**
**FATIMA: Wäre?**
**NAPOLEON: Soeben wird gemeldet, Österreichs Kaiser Franz hat die Kaiserkrone niedergelegt.**
**JOHANNES: Nach 1000 Jahren ist die Kaiserkrone von Deutschland nach Frankreich gewechselt.**
**FATIMA: Nun, vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag**
**JOHANNES: So ist für uns Menschen Wechsel nicht gerade von Tag zu Tag, aber von Wahlperiode zu Wahlperiode.**
**NAPOLEON: So ist Kaiser Franz abgetreten**
**FATIMA: abgewählt**
**JOHANNES: Der Wahlkampf war etwas arg feurig und entschieden zu blutig.**
**NAPOLEON: wie's Kriege mit ihren Kämpfen halt in sich haben.**
**JOHANNES: Wurzel der Fairneß ist die Liebe und deren Toleranz. In Vereinigten Staaten von Europa müßte es im Sinne des Gottesstaates bei Wahlkämpfen menschenwürdiger, also demokratischer zugehen.**
**NAPOLEON (stockend): was die allerletzte Meldung anbelangt**
**FATIMA: meldet die?**
**NAPOLEON: die Seeschlacht von Trafalgar**
**JOHANNES: als neues Wahlkampfgetümmel - diesmal ausgetragen auf den Fluten**
**NAPOLEON: ging für mich verloren. Die Wracks unserer Invasionsflotte treiben brennend auf dem Meer.**
**JOHANNES: England ist mit von der Partie und sorgt**

**fürs demokratische Gleichgewicht der Kräfte**
**FATIMA: daher Napoleon auch nach der gewonnenen Dreikaiserschlacht immer noch nur primus inter pares?**
**JOHANNES: im nunmehr gewonnenen Gleichgewicht der Kräfte sind zwar nicht alle Partner gleich stark, aber ein einziger, ist er auch der Stärkste, ist nicht stärker als alle anderen und kann jederzeit wieder abgewählt werden, hoffentlich ohne blutige Wahlkämpfe.**
**FATIMA: Der Volksmund sagt dazu, es wachsen keine Bäume in den Himmel**
**JOHANNES: wie bereits der Baum des Lebens im Paradies bewies, angesichts dessen sich die Menschen über Gottes Gebot hinwegsetzen, allzu selbstherrlich sich selbst bekrönten.**
**NAPOLEON: Gleichgewicht der Kräfte - die alle sagen läßt, wir sind alle egal, jeder sagt, mir ist alles egal? Nein!**
**JOHANNES: Kommunistisch nivellierend nicht, vielmehr so, wie es der Schöpfer in der Schöpfung als naturgemäß uns angelegt hat. Wir sollten uns auch als Regierungschef nicht allzu selbstherrlich selber die Krone aufs Haupt setzen**
**NAPOLEON: taten Wir ja auch nur, nachdem Wir uns zuvor vom Papst salben ließen, damit aufmerksam machten auf not-wendige Gewaltenteilung.**
**JOHANNES: also aufs nötige Gleichgewicht der Gewalten. Nun gut, hüten wir uns davor, wie Luzifer Maß und Mitte zu verlieren, vermessen zu werden, nicht mehr richtig messen zu können, wieweit der Weit- und Hochsprung reichen könnte.**
**NAPOLEON: mit der Devise, alles oder nichts, ist weiter- und höherzukommen, als Er denkt.**
**JOHANNES: Wer Gewaltenteilung nicht respektiert, nicht teilen, alles haben will, steht bald schon vor dem Nichts. Zuletzt ist an Gottes Segen alles gelegen. Der**

**Gottesmutter Magnificat hebt hervor: Hochmütige stürzt Er vom Thron, Demütige erhöht Er.**
**FATIMA: Die englische Schlachtflotte siegte, ihr Admiral, Lord Horatio Nelson fand den Tod.**
**JOHANNES: Vorher vermerkte Mr. Nelson in seinem Tagebuch:"Angesichts des Feindes werfe ich mich betend vor Dir, großer Gott, nieder. Gib England zum Wohle eines bedrückten Europa einen großen, glorreichen Sieg! Ich selbst befehle mein Leben in Deine Hände, der Du es mir gegeben hast. Gib meinen Bemühungen, dem Vaterlande treu zu dienen, Deinen Segen. Ich vertraue Dir allein die heilige Sache an, zu deren Verteidiger Du mich bestellt hast."**
**FATIMA: 'Heilige Sache' - o, das ist doch Sache unseres 'heiligen Krieges'! Ihr haltet es auch wie Vater Mohammed?**
**JOHANNES: jedes einzelne Vaterland ist Partei, hat sein Recht, aber rechtmäßigerweise immer nur zum Teil, eben nur als Partei, als Individuum der Gemeinschaft. Die Völker müssen sich zusammenraufen, möglichst demokratisch, schiedlich-friedlich sollten sie es. Doch in der Erbsündenwelt ist der gewaltsame Tod unser Los geworden. Im Laufe der Zeit und der Räume setzt die Wahrheit sich durch, leider nur unter Geburtswehen. Die Kirche soll den Völkern Geburtshelferin sein, doch das geht nur, wenn die Kirche selber richtig christlich ist und die Völker christlich genug, ihre Hebammendienste zu bemühen.**
**NAPOLEON: Da liegt des heiligen Augustinus Gottesstaat also noch in weiter Ferne.**
**JOHANNES: In weltweiter nicht nur, überweltweiter Ferne - obwohl der Gottesstaat uns nirgendwo in der Welt so nah, so am allernächsten sein könnte, auch möchte, wie auf unserer Erde als Geburtsstätte Gottes, der durch Maria als der Unbefleckten Empfängnis Mensch geworden, um von hier aus die**

**Überwelt des Gottesstaates weltweit expandieren zu lassen.**
**FATIMA: Famoser heiliger Krieg, der auf unblutige Art die ganze Welt sich kriegen will! War Vater Mohammeds heiliger Krieg nicht realistischer?**
**NAPOLEON: So verfüge ich denn auch als Realpolitiker, der sogar vornehmlich Militärpolitiker ist, die Kontinentalsperre. Die Niederlage zur See bei Trafalgar soll England zum Bumerang gereichen. Halten wir es schon mit den Vereinigten Staaten von Europa, nun, so sollen alle europäischen Staaten gemeinsam sich bemühen, das widerspenstige Mitglied England mit in unseren Verbund zu zwingen. Alle gemeinsam schaffen es, das Inselreich auszuhungern und solcherart in den Gemeinsamen Markt zu zwingen, wo dann Marktwirtschaft genug, England vor dem Hungertod zu bewahren, sich sogar gut beköstigen zu lassen.**
**FATIMA: Der Bumerang könnte aber seinem Urheber zu neuerlichem Bumerang gereichen. Wird die britische Außenhandelswirtschaft gezwungen, sich außerhalb Europas Märkte zu suchen, wird England sich von den Vereinigten Staaten von Europa erst recht entfernen.**
**JOHANNES: Avancierte Britannien als erste See- und Handelsmacht der Welt unseres 19. Jahrhunderts zum Rang eines Großbritannien, verdankte es das seinem größten Feind, Napoleon, dem es also schon Feindesliebe entgegenbringen und zu gegebener Zeit nicht verhungern lassen dürfte.**
**NAPOLEON: Das verstehe, wer will - na ja (Johannes von der Seite musternd), unser Unsterblicher hat insofern doch einiges Sterbliches an sich, wie er bisweilen allzu wirre Ideen von sich gibt. Damit steht er übrigens nicht allein. Da hat sich unlängst bei mir ein Amerikaner vorgestellt, ein Mr. Robert Fulton. Er verwies auf eine fixe Idee, die er Erfindung nannte.**

**FATIMA: Dem Kaiser wurden bereits allerhand Erfindungen vorgestellt, als da sind fliegende Flöße, Minen mit Unterwasserzündung, Flugdrachen, auf denen ganze Bataillone segeln können.**
**NAPOLEON: und was derlei Firlefanz mehr ist.**
**FATIMA: Was Fulton nun zum besten gibt,**
**NAPOLEON: aber schlecht, weil fantastisch ist**
**FATIMA: das könnte seiner Seepolizei bei ihrer Blockade allerdings fantastischen Erfolg verschaffen, ein Schiff ohne Segel, ein Dampfschiff**
**NAPOLEON: das von Maschinen getrieben wird - pah, genauso bizarr wie etwa ein Flugzeug, gar ein Düsenflugzeug! Nein, das ist Wissenblödelei, nicht Wissenschaft. Von Scharlatanerie will ich nichts wissen!**
**JOHANNES: wie, wenn die Späteren sagten: Mr. Fultons geniale Erfindung wurde von Napoleon so als Narretei abgetan wie seinerzeit seine eigene Strategenidee, die erst gegen starken Widerstand zum Sieg von Toulon und damit zu Napolems Aufstieg verhalf?**
**NAPOLEON: Hört, hört, unser Spökenkieker redet das Wort den Wahnsinnigen seinesgleichen!**
**JOHANNES: Viele sog. Einfälle sind in der Tat Ausfälle von Narreteien. Aber Genie und Wahnsinn sind nun einmal verschwistert, was es schwer macht, Weisheit von Torheit, Genie von Blödelei zu unterscheiden, erst recht, wenn beide stark vermischt. Zu unterscheiden was echt und was nicht, zählt zum schwierigsten, was es für Menschen gibt, die auch nicht nur echt in all dem, was sie sind**
**NAPOLEON: Na ja, als Stratege kann man auf dem Schlachtfeld davon oft genug ein Lied singen**
**FATIMA: Tausend und eine Nacht - es gibt tausend Möglichkeiten, den Irrweg zu gehen, während ein einziger der richtige Weg nur ist.**
**NAPOLEON: Das erkannt zu haben, was das einzig**

**Senkrechte, das machte mich soeben in der Schlacht von Austerlitz einmal mehr unschlagbar. (streckt die Finger lang) Jawohl, in den Fingerspitzen muß man's haben, so wie hier (tippt sich vor die Stirn). Richtig erfassen müssen wir's, um richtig zugreifen zu können, ansonsten geht's uns wahnsinnig daneben..**
**JOHANNES: selbst Napoleon kann dem Wahn verfallen, er sogar besonders leicht, weil er wahnsinnig genial. Selbst seine Erkenntnis ist nicht immer trefflich genug, die wirklich treffsichere Erfindung zu erkennen. Und neben dem richtigen Erfassen wie Zufassen zugehört eine gehörige Portion Glück. Glücksache jedoch ist nur ein Spitzwort für Gnade.**
**FATIMA: Niemand ist halt allwissend**
**JOHANNES: Auch wenn er sich allmächtig genug dünkt, sich selbst die Krone aufzusetzen.**
**NAPOLEON: Halten wir es mit dem Sprichwort: selbst ist der Mann, der alles kann! Und wie es tausend Möglichkeiten gibt, sich falsch zu entscheiden, eine nur, richtig, das beweist zur Zeit das Volk der Preußen. Berlin spielte Fabius Maximus Cunctator**
**FATIMA: um damit Hannibal so richtig zum Zug kommen zu lassen?**
**NAPOLEON: Sie hat's erfaßt, genau richtig! Preußen zögerte, im Kampf um Europa Partei zu ergreifen**
**FATIMA: Um damit Seinen, des Napoleon Teil kräftig zur möglichst ungeteilten Macht zu verhelfen?**
**NAPOLEON: Richtig, Fatima, genau richtig. Berlin versetzte Paris in die Rolle dessen, der es halten kann mit der Devise der alten Römer: Teile und herrsche. Weil Preußen sich für seinen Teil teilnahmslos zeigte, kann ich mich jetzt dranmachen, es zu beherrschen.**
**FATIMA: Aber Preußens König hat sich doch mit seinem Kabinett soeben noch zur Kriegserklärung gegen Napoleon entschlossen**
**NAPOLEON: zu spät - und daher früh genug, mich**

**taktisch klug als Unschuldslamm vorstellen zu können.**
**JOHANNES: Unser Leben abverlangt uns Lebensstrategie - strategieren und taktieren wir abwegig, haben wir mitten in Frieden, nicht zuletzt weil wir faulen Frieden wollen, den anstehenden Krieg bereits verloren.**
**NAPOLEON: Strategie von A bis Z - und darin bin ich Meister**
**JOHANNES: in solcher Meisterschaft steht keiner über ihm, wenige nur neben ihm. Aber im Verlaufe der Geschichte wurden diese ganz Wenigen zuletzt allesamt auch bemeistert.**
**NAPOLEON: Also gilt's, mir selbst die Krone aufzusetzen als Ausnahme, die diese fatale Regel bestätigt, um sie gleichzeitig zu widerlegen. Ich bin nicht nur primus inter pares, ich bin der Oberprimus in der Klasse Primaner. O, unser lebenserfahrener Unsterblicher schaut skeptisch? Na ja, meine Chancen stehen möglicherweise nicht gut; denn sie stehen sehr gut. Das Bessere ist bekanntlich des Guten feind, daher ich auch mit Preußens guten Alten Fritz fertig geworden wäre, aber erst recht mit dem, der jetzt sein Nachfolger geworden.**
**FATIMA: Das ist doch der Herzog von Braunschweig.**
**NAPOLEON: Pah, unsere Fatima ist in der Geschichte gut bewandert - ist ja nicht umsonst Mohammeds Lieblingstochter.**
**FATIMA: Komm auch stark auf meinen Papa.**
**NAPOLEON: der als geborener Politiker, der sogar ein vortrefflicher Militärpolitiker, sich in der Weltgeschichte nicht nur gut ausgekannt, sondern diese wesentlich mitgestaltet hat. Also was nun diesen Herzog von Braunschweig anbelangt**
**JOHANNES: ist der uns tatsächlich kein Unbekannter - wo nur, stießen wir auf den? (tippt sich vor die Stirn) Weiß nicht mehr genau.**

**NAPOLEON: Damals, gemeinsam mit Goethe, dem ich später eine Audienz gewährte.**
**JOHANNES: ach ja, seinerzeit und seinerraum bei Valmy.**
**NAPOLEON: Die deutschen Fürsten als Nachbarn Frankreichs fürchteten, der Sprengsatz Große Französische Revolution können auch bei ihren Untertanen detonieren. Aus Gründen des Klassenkampfes griffen sie zu den Waffen, um König Ludwig XVI. aus der Haft der Jakobiner herauszuhauen. Unter der Führung nun dieses Herzogs von Braunschweig fielen österreichische und preußische Truppen in Frankreich ein**
**FATIMA: wollten vorrücken nach Paris**
**NAPOLEON: kamen nicht durch, obwohl damals noch kein Napoleon dagegenstand**
**JOHANNES: um erst durchzukommen, wenn sie Napoleon zum Gegner bekommen?**
**NAPOLEON: Er beliebt zu spaßen - na ja, Hofnarr, wie Er uns halt ist. Also, dieser Herzog von Braunschweig drohte Paris mit Vernichtung, wenn "ihren Majestäten dem König, der Königin und der königlichen Familie die mindeste Gewalttat oder Beleidigung" widerführe. Dieses Geschoß gereichte dem Preußenherzog zum Bumerang. Ein Sturm der Entrüstung tobte los in Paris, gestaltete sich zum Sturmangriff gegen die Invasionstruppen und zwang sie bei Valmy zum ruhmlosen Rückzug. Damals rekrutierte sich unser Revolutionsheer aus noch undisziplinierten Heerhaufen, aber Euer Filosof Fichte bekam recht mit seinem Ausspruch: immer und ewig siegt der, der begeistert ist, über den, der nicht begeistert ist. Wurde nun damals bereits dieser Herzog von Braunschweig aufs anmaßende Haupt geschlagen, wie erst recht jetzt, da ich ihm mit meiner bestausgerüsteten Armee entgegentrete.**
**JOHANNES: Was bei Valmy Klassenkampf, droht**

**heute auszuwachsen zum Nationalitätenkampf - da kommt's drauf an, wessen Begeisterung zuletzt die geist- und vor allem seelenvollste ist.**
**NAPOLEON: Den Beweis werde ich nicht schuldig bleiben.**
**JOHANNES: zweifellos nicht - auch wenn ansonsten unsere Beweise zumeist alles andere als zweifelsfrei.**
**NAPOLEON: Goethe war damals der Kampagne des Herzogs von Braunschweig zugesellt, schrieb darüber einen Bericht, den ich sorgfältig studierte. Darin schildert der Dichter, wie er am nächtlichen Lagerfeuer den Landsern hellsichtig erklärte, Weltumwälzendes bahne sich hier bei Valmy an, und Ihr, "Ihr könnt sagen: wir sind dabeigewesen!" Aufgepaßt, Damschaften und Herrschaften, die Geschichte**
**JOHANNES: die leider einmal mehr eine Kriegsgeschichte**
**NAPOLEON: geht weiter - und Ihr, unser Theaterpublikum, Ihr könnte ebenfalls zuschauen und sagen: wir sind dabeigewesen**
**JOHANNES: dann dauert's nicht allzulange, bis das Publikum nicht gebeten, vielmehr aufgefordert wird, die Zuschauerbänke gefälligst zu verlassen, hochzuklimmen auf die Bühne der Weltgeschichte und nach Kräften mitzuspielen -**
**NAPOLEON: als Frontschwein - den Oberbefehl, den habe ich.**
**JOHANNES: so kommen wir vom vom Schauen, vom Zuschauen zum Begreifen und so auch zum Ergriffenwerden**
**NAPOLEON: auch wenn's so ergreifend nicht immer dabei zugeht -**
**FATIMA: schwarz, wie es uns dabei vor Augen werden kann. (Licht aus)**

**10. B I L D; 20. Szene**

**REPORTER: Achtung, Achtung; denn Beachtenswertes wird uns erneut ins Bild gesetzt. Napoleon hat einmal mehr das Sagen, als Oberbefehlshaber, der zu sagen hat, aussagt, was Sache ist. Sofort nach Austerlitz hat er die Vorbereitungen zum Angriff auf Preußen auf Hochtouren laufen lassen. Am Rhein stehen Reservekorps Gewehr bei Fuß, sind rückwärtige Verbindungen der napoleonischen Armeen durch mehrfach gestaffelte Auffangstellungen abgesichert. Seit Tagen rückt diese Rheinarmee vor in drei Auffangarmen, die sich anschicken, der Preußenarmee eine herzliche Umarmung zu bereiten, eine tödliche, versteht sich. Auch Rheinländer sind bei Napoleon mit von der Partie. Kaiser Napoleon sieht sich in der laienapostolischen Sukzession von Kaiser Karl in Aachen. Dieser grosse Karl zugehört Parisern und Kölnern gemeinsam, immer schon, so auch heute. Bonaparte, unser korsischer Degen, meinte, nicht zu Unrecht: was so ein waschechter Kölner ist, besucht der 10 mal Paris und Rom, bis er auch einmal Berlin seine Aufwartung macht. So kann er sich uns Parisern und Römern ja ruhig mal anschließen zu unserem Spaziergang nach Preußens Metropole. Ziehen wir los gegen Preußens Perückengenerale ist für karnevalistisch humorige Unterhaltung durchaus mitgesorgt, kommen also auch die Kölner auf ihre Kosten.**

**O, aus Spaß wird leider jetzt Ernst, blutiger sogar. Die Entscheidungsschlacht tobt los. In geschickter Umarmungstechnik schob der Nachfolger Karls des Großen seine Truppen um die Orte Jena und Auerstedt zusammen. Da, jetzt sehen wir den Kaiser persönlich. Er hat eine Landkarte in der Hand, um die Lage er-fassen, die Hand zur Faust zusammenballen, losschlagen und bald schon in seiner Landnahme erfolgreich zufassen zu können. Erfassende Theorie**

**und zupackende Praxis sind für diesen genialen Politiker vor allem auch als Militärpolitiker ja charakteristisch. Schon hat Napoleon die Achillesferse des Gegners ausgemacht, deutet auf einen steilen Höhenzug, so als wolle er sagen, was er wohl auch tatsächlich sagt: haben wir diese Höhe im Griff, sind wir unangreifbaren Erfolges. Von dort aus können die Verbindungslinien des Gegners unter Beschuß genommen werden - und wenn sich Napoleon, als alter Artillerist, der er ist, auf etwas versteht, dann auf Trommelfeuer.**
**Da, Zeit- und Raumraffertempo zeigt, wie's schnell weitergeht, so wie's von Napoleon vorgesehen. Morgens in der Früh ist der Landgrafenberg von Jena in Napoleons stürmender Hand - so wie unlängst die Höhen von Pratzen bei Austerlitz. Dürfen wir unseren Augen trauen? Dürfen wir, so wie's der geschlagene Gegner einsehen muß: in just diesem Augenblick unserer Herrgottsfrühe geht die Sonne auf. Seht, seht, hört, hört!**
**NAPOLEON: Die Sonne von Austerlitz!**
**ANTWORT: Vive l'empereur**
**ANSAGER: Der Ausruf des Kaisers war der grelle Blitz, das Triumfgeschrei seiner siegreichen Soldaten der Donner, der Beifall, der losdonnert von Berg zu Berg hiesiger Lande. - Im Tal erkennen wir jetzt preußische Truppen, die im Viereck dahermarschieren - um jetzt blitzschnell mit Donnergepolter in den Flanken und vom Rücken her aufgerollt zu werden. Schon stürmt die Große Armee von den Bergen talwärts als Lawine, die jeden Widerstand unter sich begräbt. - Der Herzog von Valmy, pardon, von Braunschweig, kann sich endgültig begraben lassen. Und wir, wir sind bei der Trauerfeier mit dabei gewesen. Die Ideen unserer siegreichen Französischen Revolution erweisen sich als weltumwälzend, erobern sich unsere Welt von heute,**

**fegen weg die von gestern, die weithin sogar nur von vorgestern gewesen.**

**10. B i l d , 21. Szene**

**JOHANNES: Der Preußenkönig Friedrich - Voltaire nannte ihn den Großen, welche Titulierung sich durchgehalten hat - wollte als jugendlicher Heißsporn der Kultur von Musik und Filosofie den Vorzug geben vor der Politik. Sein Vater zwang den Flötenspieler, Politiker zu werden. Als Dichter und Denker hatte der Preußenkönig als mein gelehriger Schüler einen Antichmachiavelli verfaßt. Zur Macht gelangt, wurde unser Antimacchialist sofort ein Macchiavellist, dachte leider nicht daran, sein gottesstaatliches Ideal zu realisieren, führte einen sinnlosen siebenjährigen Krieg, der ihn und sein ausgeblutetes Preußenland an den Rand des Abgrundes führte. Da kam in Moskau ein junger Spunt zur Zarenmacht, der so idealistisch war, wie es Friedrich in seiner Pubertät gewesen war, um des Preußenkönigs besseres Selbst zu werden und diesen vom Abgrund zurückzureißen, quasi eine Minute vor 12. Nunmehr steht der preußische Nachfolgekönig wiederum vor dem Ruin - um erneut von Rußland gerettet zu werden?**

**NAPOLEON (eintretend): Nein!**

**JOHANNES: Der Volksmund sagt: sag niemals nie!**

**NAPOLEON: Ich sag's trotzdem, und das mit gutem Grund. Soeben gelang es mir, Rußland als Bündnispartner zu gewinnen. Da, schau er hin! (Filmeinblendungen) Nachdem ich mit nur 26.000 Franzosen bei Friedland in Ostpreußen 75.000 Russen aufs Haupt geschlagen habe, durch die Qualität meiner Führung unserer Minorität zur Majorität verhalf, kam es zum Friedensschluß mit dem Zaren**

**FATIMA: (zeigt auf den Film) O, schau da, Napoleon konferiert mit dem Zaren - mitten im Fluß**

**NAPOLEON: Im Memelfluß bei der ostpreußischen Kleinstadt Tilsit, dort, wo mein General Laiboisiere ein**

**Floß vor Anker legen ließ.**
**JOHANNES: Konferenz über den weiteren Verlauf mitten im Fluß - prachtvolles Symbol für die Realität, wie alles im Fluß, flüssig durchaus, hinfließend wohin?**
**FATIMA (auflachend): die Antwort, wie oft gab sie uns der Apostolische schon selber: hin zum Fluß, der der Strom des Paradieses, den der wiederkehrende Herr endgültig uns freisetzen wird.**
**NAPOLEON: Wir Staatschefs konferieren mitten im Strom unseres geschichtlichen Lebens, als Stromregulierer.**
**JOHANNES: die sich hoffentlich nicht unfreiwllig von der Strömung hin- und wegreißen lassen, wohin sie selber garnicht wollen. Wir werden sehen, wie's weitergeht in diesem unserem Stromgefälle.**
**FATIMA: wie sagte bereits Heraklit? Niemand steigt zweimal in denselben Fluß, flüssig eben wie die Entwicklung weiter- und dabei vorangeht.**
**JOHANNES: Die Geschichte wiederholt sich nicht, um sich pausenlos zu wiederholen, allerdings jedesmal so originell variiert, daß wir es auf den ersten Blick garnicht erkennen. Die Menschheitsgeschichte ist eine einzige Sinfoni, hat ein Grundthema, das wir allezeit allerorts fleißig variieren können, damit das Thema sich durchhalten kann, so flüssig wie gleich sich bleibend.**
**NAPOLEON: Diesmal irrt unser Gottesgelehrter**
**JOHANNES: Irren ist menschlich, aber irren können wir uns nur, weil wir uns über die Wahrheit irrten, es also Wahrheit gibt als Maßstab. Aller Irrtum ist zuletzt nur Mittel zum Zweck, zur Wahrheit zu finden, daher in jedem Irrtum Wahrheit, in jedem Wahnsinn auch Genie.**
**NAPOLEON: Er soll sich nicht irren! Diesmal wiederholt sich die Geschichte nicht, findet der Preußenkönig keine Rettung durch den Zaren, auch**

**nicht 1/2 Minute vor 12.**
**JOHANNES: (zückt die Uhr) Majestät, es ist erst fünf vor 12.**
**FATIMA: (zeigt auf die Filmeinblendung) Großartiges Bild! Auf dem Floß ist ein prächtiger Pavillon errichtet, Blumengirlanden umwinden die Fahnenmasten**
**NAPOLEON: mit den Flaggen Frankreichs und Rußlands, die schiedlich-friedlich miteinander im Winde wehen, sich nicht gegenseitig ins Gesicht zu blassen, vielmehr sich gegenseitig Rückenwind zu geben. Wenn zwei sich freundlich umarmen, gereichts dem feindseligen Dritten zur tödlichen Umarmung, dem Preußenkönig.**
**FATIMA: Da, die Boote Napoleons und Alexanders stoßen von den Ufern ab, legen auf verschiedenen Seiten des Floßes an - und schon fallen sich die beiden Großen freundschaftlich in die Arme.**
**NAPOLEON: wir geben uns den Friedenskuß, wie Pastöre bei einer heiligen Messe.**
**FATIMA: Die an den Ufern postierten Armeemitglieder geben donnernden Applaus.**
**NAPOLEON: Man nennt uns Majestäten - wir sind zu adelig-edel, um den Volksmund bestätigen zu können: Pack schlägt sich**
**JOHANNES: wie soeben noch**
**NAPOLEON: Pack verträgt sich**
**JOHANNES: wie jetzt**
**NAPOLEON: Und nun für alle Ewigkeit**
**JOHANNES: ewig ist nur, was des Gottesstaates - ist der hier als Reich Gottes mitten unter und in uns?**
**NAPOLEON: Offen-sichtlich, wie Er da auf dem Bild doch sehen kann.**
**JOHANNES: Der Memelfluß, ist der bereits des Stromes des Lebens inmitten des wiedergewonnenen Paradieses? Der, der flüssig genug, Ewigen Frieden heraufflutten zu lassen?**
**NAPOLEON: Der wie andere Flüsse, z.B. Rußlands**

**JOHANNES: Z.B. der Beresina?**
**NAPOLEON: Beresina? Hm, da muß ich erst mal genauer nachsehen, wo der in Rußland liegt, dieser Fluß - (schaut nach) find ihn auf Anhieb nicht.**
**JOHANNES: wird Er schon vorfinden**
**NAPOLEON: Wie bitte - wann?**
**JOHANNES: eine halbe Minute vor 12**
**NAPOLEON: Schlägt's 12, hab ich mein Ziel erreicht**
**FATIMA: Hat Napoleon seinen heiligen Krieg gewonnen**
**NAPOLEON: indem ich die heiligen Ideen unserer Großen Französischen Revolution der Welt heilsam werden ließ, Ideen, die bereits über Flüsse wie den Po, die Donau, den Rhein und die Weichsel**
**FATIMA: und wie hier über die Memel**
**NAPOLEON: setzen, sich durchsetzen konnten, meinetwegen auch über die Beresina und die Moskwa noch übersetzen werden**
**JOHANNES: hoffentlich nicht unter so heftigen Geburtswehen wie bisher. Der Erbsündenfluß unseres Lebens hat es an sich, in ihm ertrinken, bisweilen viehisch ersäuft werden zu können.**
**NAPOLEON: Keine Bange - wird uns da doch anschaulich genug ins Bild gesetzt, wie wir Großmächte uns vertragen, entsprechende Verträge schließen.**
**JOHANNES: Pack schlägt sich, Pack verträgt sich, doch nur, um nachher umso kräftiger sich zu verdreschen - und Staaten, die es nicht wirklich mit dem Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit halten, sind nur Räuberbanden, eben nur Pack. Die Klagen wollen nicht verstummen, von Napoleon besiegte Staaten - wie jetzt Preußen - würden erbarmungslos ausgeplündert, räuberisch behandelt bzw. mißhandelt.**
**NAPOLEON: Böswillige Jeremiaden das! Wer ist denn dabei, mit dem Kleinstaatengerümpel in Europa im allgemeinen, in Italien und in Deutschland im**

**besonderen, aufzuräumen, räuberische Souveräne wegzufegen?**
**FATIMA: Preußen beschwert sich bitter, die bei der zweiten und dritten polnischen Teilung gewonnen Gebiete an das neugegründete Herzogtum Warschau abtreten zu müssen.**
**NAPOLEON: Ist das recht, sich über Gerechtigkeit zu empören?**
**JOHANNES: Was wirklich wahr und entsprechend gerecht, setzt sich durch, wenn nicht heute, dann morgen umso gründlicher. Es ist gut, so früh und so gründlich wie nur eben möglich in christlicher Nächstenliebe Gerechtigkeit walten zu lassen.**
**NAPOLEON: Ich unterstellte das Herzogtum Warschau der Hoheit des Königs von Sachsen**
**JOHANNES: weitsichtig wie Napoleon ist - ganz im Sinne der Herausbildung der Vereinigten Staaten von Europa, in der die Grenzen der Völker so flüssig werden wie jetzt die der einzelnen Stämme innerhalb eines Volkes, z.B. der Rheinländer und der Preußen. Wer jeweils der Bundeskanzler des europäischen Verbundes wird, darüber entscheiden Wahlen - da könnte einmal ein Sachse der Gewählte und vor Gott sogar auch der Erwählte werden.**
**FATIMA: Zukunftsmusik, schöne sogar - aber zurzeit beschweren sich z.B. die Preußen bitter, von Napoleon um ihre Freiheitsrechte gebracht zu werden.**
**NAPOLEON: wie die Polen sich bei mir beschweren über die Preußen, nicht minder über die Russen.**
**JOHANNES: Unser Herr Jesus sagte den Farisäern, wer von euch ohne Sünde, werfe den ersten Stein. Dabei blickte der Allwissende seine Gegner allmächtig zwingend an. Sie konnten solchem Scharfblick nicht widerstehen und verzogen sich leise weinend. Wer nun innerhalb einer Völkergemeinschaft jeweils vorherrschende Macht ist, sei vorherrschend vor allem durch das erstklassig gute**

**christlich-gottesstaatliche Beispiel. Ausbeutung der Unterlegenen ist ein solch nachahmenswertes Beispiel nicht. Was die ausbeutende Siegermacht anbelangt, wird die sich zuschlechterletzt erweisen müssen als das am stärksten ausgebeutete, ausgeblutete Volk, das das schlimmste Nachsehen hat. Lieben wir unseren Nächsten wie uns selbst, deshalb auch, weil Nächstenliebe als Selbstliebe sich erweist. Hält Napoleon es aber mit dem Nächstenhaß, weckt der bei den davon Betroffenen Feindeshaß, kommt es zur Revolution gegen seine Revolutionsheere, z.B. zum unerbittlich grausamen Guerillakrieg in Spanien.**

**NAPOLEON: Mein Revolutionsheer zwingt die Diktatoren, in ihren Ländern Revolutionen zuzulassen, Umwälzungen, zu denen sich diese Zwangsherren von sich aus nie verstanden hätten.**

**FATIMA: Die Herrschaften müssen sich dazu verstehen, weil es ihren Völkern sonst egal wäre, von wem sie versklavt werden.**

**JOHANNES: Zu Freiheitskriegen kann sich der nur ermutigt fühlen, der eine Freiheit bedroht sieht und zu verteidigen hat. So gesehen ist Napoleon tatsächlich der 'Befreier', als welcher er sich der Welt vorstellt.**

**NAPOLEON: Der preußische Minister Hardenberg erklärte seinem König: "Wir müssen dasselbe von oben machen, was die Franzosen von unten her gemacht haben" - also wir müssen in Napoleons Schule gehen.**

**FATIMA: Die Preußen sagen eher: wir müssen sie mit ihren eigenen Waffen schlagen.**

**JOHANNES: Napoleon hat Beherzigenswertes zu lehren**

**NAPOLEON: Das will ich wohl meinen!**

**JOHANNES: aber um Gottes, um des Gottesstaates willen, warum ist er ein so strenger Oberlehrer?**

**FATIMA: Warum wünscht das Schülervolk ihn zum**

**Teufel?**
**JOHANNES: Warum ist er zuwenig engelgleicher Lehrer, um als tyrannischer Politiker zusehr des Teufels werden zu müssen?**
**FATIMA: O, ich, als "Fatima auf der Suche nach dem Engel", ich bin einmal mehr vergebens auf der Suche!**
**JOHANNES: Napoleon halte es endlich mit dem Gottesstaat, im Teufelsstaat geht es unweigerlich bald schon höllisch zu. In der Hölle auf Erden will kein Mensch gerne leben. Das Gute, was Er tut, er tue es bitte gut, sonst kommt unweigerlich Schlechtes draus hervor. Wirkt Napoleon z.B. hin auf die Einheit der Deutschen, könnte diese Einheit die Franzosen einmal das Fürchten lehren, wenn die Deutschen so fürchterlich werden wie der, der sie vereinte.**
**NAPOLEON: Ungelehrige Schüler sind halt zur Räson zu rufen.**
**JOHANNES: Kriege sind Prügelstrafe, die abgeschafft gehört. Schüler, die geschlagen werden, werden selber schlagfertig. Wie Er in den Wald hineinruft, so schallt's heraus. Ist Er maßlos eigensüchtig nazionalistisch, reagieren ausgebeutete Nationen ebenso selbstsüchtig patriotisch. Was des Teufelskreises, daraus kann kein gottesstaatlicher Heilskreislauf entstehen.**
**NAPOLEON: Der Realpolitiker hält es mit der Devise: hart, aber gerecht.**
**JOHANNES: Bitte, nur gerechte Härte, die der Liebe ist!**
**NAPOLEON: Wie unsere Welt nun einmal beschaffen ist, kommen Menschen und ihre Mutterländer an Geburtswehen nicht vorbei.,**
**JOHANNES: aber wie diese Geburtswehen zu neuen Zeitaltern beschaffen sind, wie wild oder wie mild sie sich gestalten, darüber haben wir Mitbestimmung. Was er webt, das weiß kein Weber, da ist er also in seinem Schaffen nicht richtig frei - doch wie er tut,**

**was er tun muß, das muß er nicht unchristlich, das könnte er auch christlich tun, freiheitlich geschaffen, wie er ist.**
**NAPOLEON: Wie bitte?**
**JOHANNES: wie christlich es im den Völkerfamilien zugeht oder wie unchristlich, darüber ist jeder und jede einzelne von uns zu einer Entscheidung gerufen, von der die eigens so genannte freie und geheime Wahl, die also im Verborgenen der Wahlkabine, nur ein Abbild ist. Bei führenden Politiker wie Napoleon wird solche Verborgenheit weltweit offenbar, untrennbar miteinander verbunden wie ihm politisches Geschäft und persönliche Entscheidungen sind. Zuletzt erweist sich dann 'Weltgeschichte als Weltgericht', das mit Schulden und Verdiensten bilanziert, wie unsere Freiheit sich bewährte oder versagte.**
**NAPOLEON: Freiheit, Freiheit - was ist schon Freiheit?**
**JOHANNES: Freiheitsmacht ist jene Kraft, die menschliche Geschichte sich vom animalischen Naturprozeß grundlegend, leider immer wieder vor allem abgrundlegend unterscheiden läßt. In solcher Bewährung zeigt sich erst richtig, vollendet beim letzten Weltgericht, wer von den Volksgenossen oder -genossinnen wirklich 'edel' sich erwies und für alle Ewigkeit ein 'Adeliger' geworden ist - oder wer versagte und nur ein Gemeiner, schließlich gar noch gemein bis zur Hölle wurde.**
**FATIMA: Hm, erst in Himmel oder Hölle werden Standesunterschiede gerecht und als solche ewig gültig? Welch ein Klassenkampf zwischen himmlisch und höllisch**
**NAPOLEON: Hm, unser Urapostel spielt mein besseres Selbst, Beichtvater, der Er mir ist. Eigenartiger, seltener Vogel unter den üblichen Beichtvätern der Fürsten und Kaiser, der Er ist!**

**JOHANNES: Führen wir einmal ein Beichtgespräch, ist nachzufragen: was hat es auf sich mit der Bekanntgabe der Scheidung und des sog. 'freiwilligen Verzichts' der Kaiserin Josefine?**
**NAPOLEON: Freiwillig ist freiwillig und Freiheit bewährt sich im Verzicht - Josefine ist so frei**
**JOHANNES: ist geschieden worden durch wen? Den, der in seiner Freiheit so gut nicht war?**
**NAPOLEON: Aha, mein Beichtvater tutet ins Horn seines Papstes. Diesem ist die Einführung des Code Napoleon ein Greuel, weil er die Scheidung der Eheleute zuläßt.**
**JOHANNES: Wie kann ein Greuel sein, was freiheitliche persönliche Entscheidung zuläßt?**
**FATIMA: Hm, Vater Mohammed ist da eher päpstlich wie der Papst, hält es nicht mit der Scheidung der Gewalten, vielmehr mit der Einheit von Religion und Staat auch und vor allem in der Gesetzgebung.**
**JOHANNES: Islamisch wollen wir nicht sein - auch deswegen nicht, weil dann die Bedeutung menschlicher Freiheit vielzuwenig zu ihrem Recht kommt.**
**NAPOLEON: Der Inhaber des Lehrstuhls des hl. Augustinus kann nicht müde werden, gegen Moslems und evangelischen Christenmenschen auf menschliche Freiheitskapazität zu verweisen**
**JOHANNES: die ohne überreiche Gnadenhilfe nicht Kapazität genug, aber doch von der Kapazität, sich für die Gnade zu entscheiden.**
**NAPOLEON: Aber überall da, wo wir Gesetzgeber hingehen, dieser Freiheit Spielraum zu gewähren, blockt die katholische Kirche ab, die orthodoxe nicht minder. Die Evangelischen leugnen menschliche Freiheit, um ihr sofort gebührenden Spielraum zu verschaffen, wo sie dazu imstande sind.**
**JOHANNES: Hört nicht auf der Lutheraner Worte, ihrer Taten achtet!**

**laßt uns in dieser Beziehung also fromme Protestanten sein!**
**NAPOLEON: Ist Er aber doch nicht.**
**JOHANNES: Nicht?**
**NAPOLEON: Verbietet mir der Beichtvater nicht meine Ehescheidung - so wie sein Papst?**
**JOHANNES: So wie der Papst, und doch so nicht; denn ich appelliere an seine persönliche Freiheit, die sich bewähren kann, weil er sich von Staats wegen ohne weiteres scheiden lassen könnte. Er sollte es aber nicht**
**NAPOLEON: Nicht?**
**JOHANNES: genausowenig wie eine Mutter sich nicht zur Todsünde der sog. 'Abtreibung' verstehen sollte. Also, bevor der Papst Napoleon zum Kaiser salbte, verlangte er sakramentale Trauung. Napoleon gab dem Begehren nach. Damit schwor er vor Gott und den Menschen, mit der Einehe es zu halten, auch mit deren Unauflöslichkeit.**
**NAPOLEON: Christus forderte auf, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers, Gott, was Gottes. Ich, der Kaiser, weiß, was ich um Gottes willen meinem Volke schuldig bin - Erbfolge nämlich. Josefine ist ohne Kinder. Ich liebe sie, sehr sogar, aber mein Volk liebe ich noch mehr.**
**JOHANNES: Wir sollen dem Kaiser geben, was des Kaisers, dem Staat, was des Staates, aber auch der Kaiser muß Gott geben, was Gottes, was zubesterletzt unweigerlich auch zugunsten des Staates, auch wenn es zunächst so nicht scheint. Der christliche Wert ist der größte, dem alle anderen, auch der nationale, unterzuordnen ist, aber in rechter Ein- und Über- wie Unterordnung können die jeweiligen Werte vollendet wertvoll sich erweisen.**
**NAPOLEON: Ich bin zunächst und vor allem Politiker, setze allem anderen voran die politischen Notwendigkeiten**

**JOHANNES: Was notwendigerweise seiner Politik nicht gut bekommen wird.**
**NAPOLEON: Hahaha, zuletzt läuft's auch bei Ihm hinaus auf die Behauptung des Papstes, er sei über alle weltlichen Herrscher erhaben**
**JOHANNES: Ist er**
**NAPOLEON: Aha! Da haben wir ihn, den hochmütigen Anspruch!**
**JOHANNES: erhaben über all unsere Erhobenen ist er, soweit er, der Papst, geistlich-überweltlicher Vollmacht - ist er selbstredend nicht als weltlicher Herrscher unter Weltbeheherrschern, aber so ist er's, wie's z.B. mit mir bestellt, wenn ich als Beichtvater sein besseres geistliches Selbst, das erhaben sein soll über sein eigensüchtig weltliches, so wie ich, der ich also nicht daran denke, mich auf bloße Sakristei zu beschränken. Doch Gottseidank bin ich politisch machtlos, außerstande, mich als erhabenes besseres Selbst gewaltsam durchzusetzen, des Regierungschefs persönliche Freiheit außer Kraft zu setzen.**
**NAPOLEON: Pah, Begriffeklauberei!**
**JOHANNES: Ist das wahrhaftig nicht, jedenfalls nicht für den, der gläubiger Christenmensch und glaubt, an Gottessegen ist alles gelegen - und baut der Herr nicht mit, bauen die Bauleute vergebens, auch die Politiker, die an den Vereinigten Staaten von Europa bauen.**
**NAPOLEON: Na ja, unser Lehrstuhlinhaber ist ein weltfremder Gelehrter**
**JOHANNES: der Überwelt, von der die Welt abhängt! Der Realpolitiker ziehe das mit ein in sein Kalkül.**
**NAPOLEON: Gott mein Zeuge, bei dieser meiner Scheidung bewegen mich nur politische Motive**
**JOHANNES: Gott ist der Politiker der Politiker, davon lasse sich Napoleon motivieren, will er nicht weltfremd werden, weil er überweltfremd ist. Sein**

**Code Napoleon gilt, durchaus zu recht, aber nun gilt's, sich seiner persönlichen Freiheit würdig zu erweisen.**
**NAPOLEON: Die Herren Talleyrand und Fouche ermuntern mich zu meiner Scheidung**
**JOHANNES: Die Herren sollen sich was schämen, Priester, die sie waren und ewig bleiben, um entsprechend verantwortlich zu werden.**
**NAPOLEON: Besagte Herren sind Realisten reinsten Wassers, gewiefte Politiker fürwahr**
**JOHANNES: Das waren und sind leider immer noch die Päpste - vielzusehr, daher man sie als Päpste so ernst nicht nimmt.**
**NAPOLEON: Ich kann mich den Erwägungen meiner Mitarbeiter nicht verschließen. Sie empfehlen gemeinsam mit dem Staatsrat das Bündnis mit Österreich, und ein solcher Vertrag verträgt sich gut mit einem Ehevertrag, der zu solchem Vertragen das schönste Beispiel ist.**
**JOHANNES: Beispielhaft, auf welch wackligen Füßen Vertragswerke eiskalter Berechnungen stehen werden, also alles andere als vorbidlich - von Liebesheirat kann da doch nicht die Rede sein.**
**NAPOLEON: schon deshalb nicht, weil meine eigentliche Liebe der Josefine gilt. Aber als Schwiegersohn der Habsburger werde ich, Napoleon, ein Inbegriff jenes Gottesgnadentums, der den altehrwürdigen Fürstenhäuser eigen war.**
**JOHANNES: Welch ein Gottesgnadentum, das Gottes Ungnade beschwören muß - im dargelegten Sinne!**
**FATIMA: Die österreichische Erzherzogin Marie Louise - erinnert die nicht spontan an jene Marie Antoinette, die das französische Volk aus tiefster Seele haßte und so gerne zur Guillotine wandern sah, wie die Franzosen Mitleid hatten mit dem König, der ein politisches Opfer werden mußte?**
**JOHANNES: Die Enthauptung des biederen Königs Ludwig XVI. stand symbolisch für die Enthauptung**

des Königtums an sich - will Napoleon Tote zum Leben wieder wecken? Das konnte und kann nur unser Herr Jesus Christus - unsereins bescheide sich und lasse Tote ruhen, auch Köngshäuser, die Gruftie wurden.
NAPOLEON: Wie bitte? Vor mir steht ein Jakobiner - im Gewand des Priesters! Unser Urapostolischer - Avantgardist des Fortschritts?
JOHANNES: Wer die Tradition retten will, sei der Fortschrittlichsten einer, so wie der nur wirklich progressiv sein kann, der Traditionalist genug, überzeitlich-überräumlich Gültiges durch der Zeiträume Vergänglichkeit hindurchzuretten und Fortschrittliches vor verderblich-maßlosem Auswuchs zu bewahren.
NAPOLEON: Also Er kann mir garnicht klug genug daherschwätzen - der Wiener Hof
JOHANNES: der streng katholische, dem Taufschein nach, also nur dem Schein nach?
NAPOLEON: also der hat meine Brautbewerbung bereits akzeptiert
JOHANNES: obwohl ich nicht versäumte, dem Kaiser von Österreich ins Gewissen zu reden
NAPOLEON: Ach ja, dessen Beichtvater ist unser Urapostolischer ja auch. Aber ich laß mir durch ihn nicht den Spaß verderben, fürderhin zu sprechen von "meinem Onkel Ludwig XVI."
FATIMA: Durch seine Heirat wird Napoleon in der Tat ein Neffe des verstorbenen Königs.
JOHANNES: des ermordeten Königs - Kommt Napoleon, der früher so genannte 'Robespierre zu Pferd', vorgallopiert, wie sein Onkel die Wienerin zu heiraten - um des geköpften Königs Schicksal wiederholen zu wollen?
NAPOLEON: Ich sagte damals gleich
FATIMA: eine richtig plazierte Kanone hätte den König vor dem Sturz gerettet - o ja, wir erinnern uns!

**NAPOLEON: und heute verfüge ich über mehr als eine Kanone, gelte weltweit als Kanone, gegen die nicht anzuschießen.**
**JOHANNES: Und trotzdem können wir stürzen - je höher wir kamen, desto untiefer. Aber erstaunlich ist es schon**
**NAPOLEON: Was bitte?**
**JOHANNES: wie der, der Neues schafft, doch ganz im Alten steht, wie er mit dem, was er als überlebt erklärt, sich selbst bekämpft in dem, mit dem er nicht mehr länger leben will, und dann doch mir nichts dir nichts bei passender Gelegenheit zusammenlebt, wie der mit dem einen Bein im Fortschritt und mit dem anderen im Rückschritt geht - die Späteren werden sagen: wie der gleichzeitig Vollgas gibt und bremst, um dabei unweigerlich sich überschlagen zu müssen!**
**FATIMA: Geschichte der Menschen, welch ein Hüh und Hott!**
**JOHANNES: Sage der Welt, was Du bekämpfst, und die Welt sagt Dir, wer Du bist oder jedenfalls sein möchtest. bzw. sein könntest Man soll den Gegner nicht hassen, schon aus Selbstliebe nicht**
**FATIMA: Selbsthaß wird zum Feindeshaß**
**JOHANNES: und den verbietet die christliche Feindesliebe. Sage mir, was Du haßt, und ich sage Dir, was Du liebst, z.B. anderer Leute Titel und Mittel. Die Hasser und die Verhaßten, die sind Brüder und Schwestern und tragen gleiche Kappen, z.B. Königs- oder gar noch Kaiserkronen. Herrschaft der Tugend, welche Schreckensherrschaft gab die ab! Wir sind als schrecklich farisäische Tugenbolde gleicherweise lasterhaft. Wie verständlich, wenn unser moralisierender Haß uns häßlich werden läßt!**
**NAPOLEON: Sollen etwa die Heiligen die Welt regieren - die, die solche Utopisten, Feindesliebe nicht nur zu predigen, sondern sogar ernsthaft praktizieren zu wollen? Die, die nicht hassen, sondern nur lieben**

**wollen?**
**JOHANNES: Die sollen's, wenn es die gibt!**
**NAPOLEON: Aber die gibt's doch nicht!**
**JOHANNES: Doch sollten wir alle versuchen, es zu werden - Napoleon voran!**
**NAPOLEON: (abtretend) Ach, laß Er mich doch in Frieden!**
**JOHANNES (nachrufend): zu eben dem möchte ich ihm ja verhelfen, zum Ewigen Frieden sogar. Aber eben deshalb lasse ich nicht von Ihm, lasse nicht ab, Ihm ins Gewissen zu reden.**
**FATIMA: Viele halten Johannes, den Apostel, der nicht stirbt, und mich, Fatima, die Lieblingstochter Mohammeds, für ein Ehepaar im teamwork - aber bei uns kommt's nicht zur Scheidung wie bei den Napoleons, weil es garnicht erst zur Ehe kommt, jedenfalls noch nicht.**
**JOHANNES: geschweige zur sakramentalen, zur unauflöslichen, zur Einehe zu Ehren des Einen Einzigen Gottes in dreifaltig Allerheiligster Familie.**
**FATIMA. Napoleon hält es derweil mit Vater Mohammeds Vielweiberei - und das soll ihm lt. Johannes keinen Segen bringen?**
**JOHANNES: Warten wir ab, wie's Drama unseres Lebens weitergeht**
**FATIMA: Das im Falle eines Mannes wie Napoleon Lebensdrama für viele Millionen Menschen ist.**
**10. B I L D, IV. A K T , 22. Szene**
**FATIMA: Spätestens jetzt ist es der Welt bewiesen: Napoleon ist wie Vater Mohammed ein Generalissimus.**
**JOHANNES: Wie er im Buche steht, z.B. in Geschichtsbüchern, die**
**FATIMA: Johannes in seiner unsterblichen Apostolizität noch nach Jahrhunderten nachlesen kann.**
**JOHANNES: Napoleon also schlug die verbündeten**

abendländischen Truppen bei Austerlitz, wurde Herr übers Abendland, doch nun will er seine Herrschaft ausgedehnt wissen über ganz Europa, will Paneuropa, freilich einseitig dominiert.
FATIMA: durch ihn, Napoleon - und Er scheint's zu schaffen. Vater Mohammed hielt es mit dem Heiligen Krieg, der so lange eine permamente Weltrevolution, bis alle Hälften unserer Welt seines Islams geworden sind. Ist Napoleon vielleicht doch wirklich der Herr der Herren, auf den auch Er als der apostolische Johannes warten soll - der Herr der Herren als wiedergekommener Vater Mohammed?
JOHANNES: Die Ideen und Ideale seiner Großen Französischen Revolution sind ihm weitgehend neues Glaubensbekenntnis, Ersatzreligion.
FATIMA: Vater Mohammed hat klargestellt: mit aller Welt, die noch nicht unseres Glaubens, stehen wir im Zustand des 'heligen Krieges', auch wenn dieser zuweilen des Kalten Krieges, des Waffenstillstandes werden kann. Solange nicht alle Welt unseres Glaubens, ist Weltkrieg. indirekt, nicht selten ganz direkt.
JOHANNES: War's mehr als bloßer Propagandatrick, wenn Napoleon beliebte, sich den Ägyptern vorzustellen als neuer Mohammed? O, was wird uns denn da ins Bild gesetzt? Nicht nur neue Szene, nächster Akt ist fällig.
FATIMA: Weltkrieg ist fällig - Napoleon hat dem ungläubigen Rußland den Krieg erklärt.
FERNSEHEN: ANSAGER: Achtung, Achtung, höchst Beachtliches tut sich! Aus allen Teilen seines Imperiums hat der Kaiser seine Soldaten zusammengetrommelt und ist bereits mit über einer halben Million Landser in Rußland einmarschiert. Napoleons Armee heißt zu Recht die Große Armee; denn eine größere hat es bisher in der Weltgeschichte nicht gegeben als diese aus dem Jahre 1812. An

**diesem 22. Juni erließ der Kaiser eine Proklamation an seine Soldaten, in der er hervorhebt: "Rußland wird durch das Geschick in den Abgrund gezogen, sein Schicksal wird sich erfüllen.... Vorwärts also"**
**JOHANNES: In welchen Abgrund - für wen?**
**FATIMA: Das Geschick schickt was?**
**JOHANNES: Was Gottes Vorsehung uns vorgesehen, gereicht uns zum Schicksal**
**FATIMA: kismet**
**ANSAGER: Der Kaiser betont abschließend: "Der Friede, den wir schließen werden, wird in sich die Garantie tragen, daß es ein für allemal mit dem unseligen Einfluß zu Ende ist, den Rußland seit fünfzig Jahren auf die Geschicke Europas ausgeübt hat."**
**JOHANNES: Soweit Europa reicht, beeinflussen sich die Europäer, das ist unser Schicksal, wie selig oder wie unselig die Beeinflussungen, da hat unsere Freiheit ein gewichtiges Wort mitzureden.**
**FATIMA: Zurzeit sind die Europäer so frei, sich in ihrem Weltbereich einen Weltkrieg zu liefern.**
**JOHANNES: so kriegen sie sich, aber nicht in Liebe. Was des Gottesstaates hätte werden können, es wird einmal mehr des Teufels, der freilich zuletzt auch mit all seinem höllisch Bösen dem Guten dienen muß, also auch dem Gut, das der Fortschritt ist.**
**FATIMA: Sieht Er wohl voraus, was da alles fällig wieder wird?**
**JOHANNES: wahrhaftig nichts Gefälliges! Hilfe, mir wird schwarz vor Augen, zackeduster wird's wie nie! (Licht aus)**

**10. BILD, 23. Szene**
**NAPOLEON: Seh ich recht? Er, der Urapostolische, der Johannes wieder hier**
**FATIMA: (eintretend) und Fatima auf der Suche nach dem Engel bleibt auch nicht draußen vor.**

**JOHANNES: Des Todesengel, wie wir heutzutage im Handumdrehen werden können.**
**NAPOLEON: Aber doch nicht Er, der uns alle überlebt - selbst wenn Er einer der russischen Soldaten wäre, die jetzt dran glauben müssen. Schön, sich auch hier in Rußland bei mir sehen zu lassen. Na ja, christlich-johanneisch sein heißt treu sein; hat's der Apostel Johannes als einziger der Apostel doch unter dem Kreuze ausgehalten.**
**FATIMA: Das kann ich inzwischen auch nur bestätigen: wo ein Kreuz, wo Not am Mann, da ist auch der apostolische Johannes.**
**NAPOLEON: Da hätte Er freilich getrost zu Hause bleiben können - d.h. für die Russen wird's schon zur Krux, was wir hier inszenieren müssen. - (stutzt plötzlich auf, pflanzt sich vor Johannes auf) Allerdings - ich hab was gegen Spionage.**
**FATIMA: (auflachend) zu der taugt der christlich-johanneische Apostel doch nun wirklich nicht, der am allerwenigsten von uns allen!**
**NAPOLEON: Fromme Gottesmänner sind nicht immer so, wie sie dahergehen.**
**FATIMA: Aber warum so mißtrauisch plötzlich ausgerechnet gegenüber**
**NAPOLEON: Iwan! Jawohl, Johannes heißt auf russisch Iwan. Und das ist der Russen Lieblingsname.**
**FATIMA: der wurde direkt zum Synonym für sie, ja, ja.**
**NAPOLEON: und ausgerechnet Iwan hier bei mir?**
**FATIMA: schwerlich, um Napoleon Iwan der Schreckliche zu sein.**
**NAPOLEON: schwerlich? Unmöglich direkt, mir das nicht werden zu müssen. Iwan als Schutzpatron Rußlands agiert bei mir, mit mir, spielt pausenlos mein besseres Selbst**
**JOHANNES: als Napoleons Gewissen - eben weil ich Rußlands Schutzpatron ja bin.**
**NAPOLEON: (weist zur Tür) Mensch, Iwan, bleib Du**

**mir nur draußen vor! Du machst mich noch ganz krank - ausgerechnet jetzt, wo ich auf dem Quivive sein muß wie nie! Aber keine Bange, ich werde es mit den Russen schaffen wie mit all meinen Gegnern vorher. Schlagen und jagen werde ich sie mit allen Mitteln meiner überlegenen Strategie - freilich, noch ist der Iwan zu feige, sich richtig zum Kampf zu stellen.**
**JOHANNES: wie, wenn das des Iwans Strategie sein sollte - dessen durchaus überlegte, um überlegen zu werden?**
**NAPOLEON: sich pausenlos feige zurückzuziehen, sich geschlagen zu geben - das und Meisterstrategie?**
**JOHANNES: sie geben sich ja nicht geschlagen, auch und gerade, wenn sie Napoleons tödlichen Schlägen ausweichen.**
**NAPOLEON: Eigenartige Strategie, von der Er spricht!**
**JOHANNES: Eben, von eigener Art durchaus - eben deshalb überraschend und vom Gegner nicht vorausgesehen.**
**NAPOLEON: Pah, da versetz sich mal einer rein!**
**JOHANNES: in diese ganz andere, Ihm dem aktiven Abendländer wesensfremde slawisch-passive Strategie - ja, der versetz Er sich mal rein, wenn Er nicht den Kürzeren ziehen will!**
**NAPOLEON: Der als Spionogachef verdächtigte Johannes - plötzlich mein Chefberater?**
**JOHANNES: weder das eine noch das andere; denn mit Christus ist der Christenmenschen Reich nicht von dieser Welt, es sei denn, diese wollte des Gottesreiches werden.**
**NAPOLEON: Also der russische Gegner kämpft, indem er nicht kämpft.**
**JOHANNES: sich Fabius Maximus Cuncator wieder holt, um gegen Hannibal bestehen zu können. Indem Rußland ihn nicht direkt, nur indirekt verhalten bekämpft, kämpft es mit seiner schärfsten Waffe.**

**FATIMA: Ein großer russischer Dichter und Denker, Tolstoi, hat einmal gesagt:"Jeder Russe, der auf Moskau blickt, fühlt das Mütterliche, das in dieser Stadt liegt. Jeder Fremde, der die Stadt betrachtet, muß, wenn er auch ihre mütterliche Bedeutung nicht verstehen kann, so doch auf jeden Fall den weiblichen Charakter dieser Stadt herausfühlen..."**
**NAPOLEON: Was hat diese Poesie mit meiner Strategenkunst zu tun?**
**FATIMA: Kunst zu Kunst! Die Hauptstadt ist Sinn- und Inbild ihres Landes - so sprechen die Russen von ihrem Land als von "Mütterchen Rußland". Was aber weiblich und als vollendete Fraulichkeit sogar mütterlich, das kann des Vampyrs auch werden - des Blutaussaugers**
**NAPOLEON: Die wollen meine Große Armee aufsaugen, absaugen?**
**JOHANNES: kleiner Mann ganz groß geworden - so ein großer Mann, wie schnell ganz klein, nimmt er sich nicht ganz groß in acht!**
**NAPOLEON: Ehrlich gestanden, zu diesem Rußlandfeldzug, der eher Weltzug zu heißen verdiente, konnte ich mich nur schweren Herzens entschließen. Doch Zar Alexander war nicht zum Kompromiß zu bewegen. Er forderte, "der französische Adler müßte über den Rhein zurückgehen."**
**FATIMA: Und wieso geht das nicht?**
**NAPOLEON: Weil meine Gegenfrage keine befriedigende Antwort findet.**
**FATIMA: und die lautet?**
**NAPOLEON: "Ich wollte Polen wiederherstellen als ein notwendiges und mächtiges Bollwerk gegen den unstillbaren Ehrgeiz des Zaren."(Aus Napoleons Memoiren)**
**FATIMA: Eine Hand wäscht die andere - oder beider Hände ballen sich zur Faust**

**NAPOLEON: Und liefern sich einen Boxkampf, wie er zurzeit über Rußlands Weltbühne geht.**
**JOHANNES: und schon haben beide miteinander blutige Hände, ist der eine ruchloser als der andere.**
**NAPOLEON: O, da sind auch noch andere mit von der Partie. "Österreich hatte zum Krieg gedrängt und Preußen hatte Vergrößerungsabsichten." Schließlich und endlich, da Rußland meinen Plan, das britische Inselreich wirtschaftlich durch Kontinentalsperre zu ruinieren, nicht planmäßig genug mitmachte, mußte ich Rußland angreifen, um England besiegen zu können.**
**FATIMA: Sagt der Volksmund, wenn zwei sich zanken, z.B. Napoleon und der Zar, freut sich der dritte - man braucht nicht dreimal zu raten, wer das ist.**
**NAPOLEON: London hat sich zufrüh gefreut**
**FATIMA: oder auch nicht.**
**NAPOLEON: das eben wird sich zeigen. Im übrigen, der apostolische Johannes nervt mich wieder einmal schrecklich. Nach Aussprache mit meinem Beichtvater bin ich schwer geschwächt, schrecklich müde geworden. Ich brauche Schlaf - morgen schon könnte ich hellwach sein müssen. (Licht aus)**
**10. BILD, 24. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Endlich haben die russischen Streitkräfte die Schlacht angenommen, und zwar in der Nähe der Kleinstadt Borodino. Wie Kaiser Napoleon sich überzeugen kann, sind seine Soldaten "alle von größter Zuversicht und Kampfeslust beseelt." Nur der Kaiser selber ist unpäßlich. "Ein heftiger Schnupfen" macht ihm zu schaffen. Wohlauf an Gliedern, nicht am Haupt? Kann das gutgehen? Erstmals in seiner Feldherrnlaufbahn nimmt Napoleon nicht persönlich am Kampf teil. Wir sehen, wie er in der Schewardiner Schanze auf einem Feldstuhl hockt, sich krümmend vor Leibschmerzen. Besorgt fragen wir uns: kann die feindliche Armee krank, sogar**

**todkrank gemacht werden, wenn unser Oberkommandierender nicht bei bester Gesundheit? Jedenfalls ist Napoleon außerstande, ein aufmunterndes Wort an die Truppe ergehen zu lassen. Doch schon öffnen die Geschütze ihre feurigen Münder, hat grausige Kanonade das Wort. "Auf die Stille der Nacht folgte ein fürchterliches Krachen, und ein langer Streifen von Feuer und Dampf bezeichnet die Linie der beiden Armeen... Das war der Anfang der furchtbaren Schlacht, die den ganzen Tag über tobt und an schrecklichen Episoden kaum ihresgleichen aufzuweisen hat. Auf beiden Seiten wird mit wilder Erbitterung gekämpft... Es wurde mit abwechselndem Glück gekämpft... Auf einigen Punkten wurde das Gefecht grauenvoll. Die Erde zitterte unter dem Donner der Kanonen und den Bewegungen gewaltiger Reitermassen. Nie hatten französische Truppen ähnliches erlebt... Gegen 3 h nachmittags befahl Napoleon, die große Schanze in der Mitte wegzunehmen. Gelingt dies, ist der Tag entschieden..." Es gelang. "In diesem Augenblick ist die Schlacht zweifellos gewonnen; denn überall ist das Schlachtfeld in französischen Händen." (Aus Napoleons Memoiren)**

**Achtung, Achtung, nun kommt das Beachtlichste! "Indessen ist der Tag noch nicht zu Ende. Wenn man mit frischen Truppen noch eine letzte Anstrengung machte, kann man der russischen Armee eine entscheidende Niederlage beibringen. Dazu stehtzur Verfügung die Garde, 18.000 Mann stark, die noch nicht gekämpft hat. "Aufgepaßt, wir erleben nun eine Schlacht innerhalb der Schlacht in und um Borodino; denn der Generalstab kämpft mit seinem Oberfehlshaber, diese Reserve in den Kampf zu werfen, diese entscheidende Trumpfkarte auszuspielen. In diesem Kampf innerhalb des Kampfes wird entschieden, wer als der eigentliche**

Sieger aus diesem Treffen hervorgeht - oder als der Verlierer abgeht, auch wenn er wie bislang weiter vorangeht. Die unvorstellbar verbissen zur Wehr sich setzenden Russen sind inzwischen doch in der Substanz bedroht. Ihre linke Flanke ist aufgerissen. Auf der Straße nach Moskau wälzt sich ein Strom von Flüchtenden. Wir können den Abmarsch der Troßwagen und der Artillerie mitverfolgen. Wenn jetzt die Kaisergarde zum Einsatz käme, wär's um die russische Armee geschehn. Doch ihr schlimmster Feind ist plötzlich ihr bester Verbündeter geworden. Napoleons Armee verliert die Schlacht in der Schlacht, an Napoleon nämlich, der sich strikt weigert, dem Rat seiner Generäle nachzugeben. "Er erwidert auf das Drängen seiner Offiziere: 'Ich will meine Garde nicht zugrunde richten lassen. Vierhundert Meilen von Frankreich setzt man nicht seine letzte Reserve aufs Spiel." Die Militärberater bestürmen derweil Napoleon: wer nicht wagt, nicht gewinnt - und hier ist alles zu gewinnen und bei Lage der Dinge nicht einmal viel zu wagen. Doch der an Grippe erkrankte Kaiser schließt von sich auf seine Armee, hält sie für zu schwunglos. Napoleon stöhnt auf: "Mich haben die Greuel dieser Schlacht, die selbst für mich ohne Beispiel sind, überkommen." Sagt's, läßt sich von seiner Ordonanz doch tatsächlich ein Bärenfell ausbreiten, hüllt sich in seinen grauen Mantel und sinkt sofort in tiefen Schlaf, verschläft seine einzigartige Chance, den Feind ins Mark zu treffen. Sein Marschall Ney ist erbost, ruft aus: "Wenn er kein General, sondern Kaiser sein will, soll er in die Tuilerien zurückkehren - wir werden schon für ihn kämpfen." Aber Napoleon wurde ja nun einmal Kaiser als General, gewiß nicht, um jetzt als General sein Kaisertum zu verspielen. Eine gewonnene Schlacht ist bekanntlich noch kein gewonnener Krieg, und umgekehrt ist mit einer verlorenen Schlacht der Kampf um Rußland noch

**längst nicht verloren. Allerdings, immer wieder sind die Russen Napoleon entwischt, und jetzt war es Napoleon selbst, der sie entkommen ließ. Nun wollen wir mal sehen, was weiter kommt.**
**JOHANNES: Napoleon erlebt sein Dünkirchen - sein Nachfolger in Dünkirchen sein Borodino. Wer allzu verwegen alles auf eine Karte setzt, verspielt seine Trumpfkarte, indem er im entscheidenden Augenblick allzu vorsichtig wird. So selbstherrlich wir werden können, so bedingt selbstbeherrscht nur können wir sein. Wir sind Opfer unser selbst, zuerst wenn wir allzugut gelaunt, zuletzt allzu schlecht.**
**FATIMA: Wir machen uns selbst einen dicken Strich durch die Rechnung unserer Berechnungen.**
**JOHANNES: Der Mensch und seine Menschheit steht sich sich selbst am meisten im Wege.**
**FATIMA: So mächtig wir werden können, mächtig wie Napoleon sogar, allmächtig ist Gott allein.**
**JOHANNES: Auf uns selbst ist oft der wenigste Verlaß, wie wir erst recht rettungslos verloren, sind wir verlassen von allen guten Geistern, die zutiefst unsere Schutzengel sind.**
**FATIMA. Napoleons Unpäßlichkeit ließ ihn die passende Gelegenheit ungenutzt verstreichen.**
**JOHANNES: Großes hängt am Kleinsten**
**NAPOLEON: (Eintretend): Ah, Ihr hier! Also unter uns gesagt**
**JOHANNES: selbstgesprächig, wie wir hin und wieder sind**
**NAPOLEON: Ich könnte mich über mich selbst ärgern!**
**JOHANNES: Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung**
**NAPOLEON: Pah, diese verpaßte Gelegenheit! Ich könnte mich selber ohrfeigen!**
**JOHANNES: Sind wir selbstkritisch aus auf Läuterung unser Selbst, beginnt hienieden bereits unser Fegefeuer.**

**NAPOLEON: Pah, ich hatte mich selber nicht richtig im Griff**
**FATIMA: was halt auch kismet ist.**
**JOHANNES: Wer sich nicht selbst beherrscht, wie kann der die Welt beherrschen?**
**NAPOLEON: Unter uns gesagt, aber nur unter uns**
**JOHANNES: wie schon gesagt, selbstgeprächig, wie wir sind**
**NAPOLEON: Irgendwie verüble ich es meinen Generälen, nicht selbstherrlich genug sich über meine Weisung hinweggesetzt zu haben.**
**JOHANNES: Hier wie vielfach anderswo hängt eben alles an einem einzigen Mann, um mit eben diesem nicht nur stehen, sondern auch fallen zu können - z.B. wenn der wie Hannibal vor Rom steht, doch all seine Erfolge fallen läßt, indem er wie gebannt stehen bleibt, wie um zu beweisen, wie nicht der Mensch die Welt regiert, sondern zuletzt eben der, der auch der Menschen Regierungen noch regiert.**
**NAPOLEON: Nun, es heißt aber doch: 'Nehmet die Erde, macht sie euch untertan!"**
**JOHANNES: soweit es der zuläßt, der als Schöpfer diesen Schöpfungsauftrag gab. Wie die Schöpfung uns untertan, so wir dieser, was uns gemahnt, erst recht dem Schöpfer uns demütig untertänig unterzuordnen.**
**NAPOLEON: (gibt sich einen Backenstreich): Pah, wie wir abhängen von Launen - unmöglich doch!**
**JOHANNES: Der Preußenkönig Friedrich, auch der Große genannt, wurde nur der sog. Große, weil gute Laune eines neuen Zaren ihn rettete - wie soeben der allzu launische Napoleohn Rußlands Zar gerettet hat.**
**FATIMA: Wir hängen alle am Seidenen Faden, z.B. deshalb, weil wir recht launisch sein können - nicht nur wir Frauen.**
**NAPOLEON: Da mach mal einer was dran! Was tun?**
**JOHANNES: Da hilft nur beten - und keine**

**Selbstbekrönung!**
**NAPOLEON: Pah - genug jetzt der selbstgesprächigen Selbstquälerei!**
**JOHANNES: Mit Verlaub - das läuternde Fegefeuer hat gerade erst begonnen!**
**NAPOLEON: Seine Buße kann der Beichtvater für sich behalten. Wir haben Dringenderes zu tun. Also vorwärts jetzt - auf nach Moskau!**

**10. B I L D, 25. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Nein, der stürmische Großangriff unserer ruhmbedeckten Großen Armee, der lief nicht ins Leere, der läuft nun aus in Rußlands Hauptstadt. Eine solche ist und bleibt immer noch eines Landes Hauptsache. Was sich hier abspielt, das ist entscheidend. - Erinnern wir uns! Bevor Napoleon, damals noch nicht Kaiser, in Ägypten eine Entscheidungsschlacht schlug, rief er aus: "Soldaten Frankreichs, vier Jahrtausende blicken auf euch von der Höhe der Pyramiden herab!" Am heutigen Tage blickt Napoleon, nunmehr Kaiser, von gewonnener Anhöhe auf Rußlands Hauptstadt hinab. Er läßt es sich nicht nehmen, persönlich als Frontberichterstatter tätig zu sein. Hören wir, was der, der hier zu sagen hat, uns zu sagen hat!**
**NAPOLEON: "... Auf den umgebenden Höhen erscheinen bereits die ersten Franzosen. Diese sind zwar abgemagert. ausgehungert, viele von ihnen verwundet, aber sie beginnen alle ihre Leiden zu vergessen, als sie die glänzende Hauptstadt der Moskowiter vor sich liegen sehen. Viele von ihnen waren bei den Pyramiden, an den Ufern des Jordans, in Rom, Mailand, Madrid, Wien und Berlin gewesen und erzittern jetzt vor Freude, daß nun auch Moskau zu ihren Füßen liegt. Freudige Hoffnung, dort endlich Erholung, Überfluß und wahrscheinlich Frieden zu finden, erfüllt sie. Sie können sich gar nicht sattsehen**

an dem magischen Anblick dieser in tausend Farben schimmernden, von einer Menge vergoldeter und in blendendem Glanze strahlender Kuppeln überragten ungeheuren Stadt, die alles verwirklicht zeigt, was die morgenländischen Märchen von den Wundern Asiens erzählen. Auch ich, Napoleon, fühle mich ergriffen von dem, was sich meinen Blicken darbietet. Ich vermag nicht, mich einer tiefen Bewegung zu erwehren."

ANSAGER: Diese märchenhaft schöne Welt, sie ist keine bloße Fata Morgana, kein Gaukelwerk. Was so zum Greifen nahe, es wird nun auch ergriffen. Napoleon bleibt nicht wie Hannibal vor Roms Toren stehen. Der Kaiser befiehlt General Murat, schleunigst in die Stadt einzurücken. Wir können mitverfolgen, wie alle rings um Moskau aufmarschierten Truppen dem Befehl Folge leisten. Endlich, endlich ist es soweit! Während unseres bisherigen Vormarsches in Rußlands schier unendlichen Weiten konnte bisweilen der Verdacht aufkeimen, unsere Stärke gereiche uns zur Schwäche, da der Gegner nicht richtig zu fassen war. Heimlich fragten wir uns besorgt: ob die Große Armee umsomehr zurückgeworfen wird, je mehr sie vorandringt? Tappen wir hinein in eine riesige Falle? Indem die russischen Streitkräfte Angst hatten vor der geballten Macht unserer Großangriffe, indem sie sich verschüchtert verkleinerten, Land um Land ihres Rußlands aufgaben, schufen sie sich eben damit die Voraussetzung, ihr Land zurückgewinnen zu können? Gereicht ihnen ungewollt, allenfalls halb nur gewollt, ihre Schwäche zur Stärke? Ehrlich gestanden, wir Franzosen hatten Angst vor dieser Angst der Russen. Doch nunmehr dürfen wir tiefbefreit aufatmen. Die Angst hat ein Ende, für uns, die Sieger, versteht sich.

Wie bitte? Was ist los? Nichts? Wiederum ist nichts los, rein garnichts. Ist eben darum zu befürchten, es sei nun doch die Hölle los? Quatsch, Bangemachen gilt nicht! Aber wie wir soeben erfahren, soll es doch

**tatsächlich nun auch hier in der Hauptstadt Rußlands so weiter gehen, also mit den Russen weggehen, wie bislang gehabt. Ist's eine Komödie, die hier aufgeführt uns wird? Mag sein, aber eine, die irgendwie auch nach Tragödie schmecken könnte, eine Tragikomödie? Ob man es glauben will oder nicht, es ist aber so, in der Haupstadt gestaltet sich das Ausweichen des Gegners zur Hauptsache, hier treiben die Russen ihren Rückmarsch aufs stürmischste voran. Die Truppen des Gegners haben Moskau geräumt, mit ihnen auch die Bevölkerung. Die Hauptstadt, gemeinhin voller Leben, ist wie ausgestorben, ist eine Totenstadt geworden. Sie ist ein gespenstisches Geisterhaus, ist wie eine Pyramide, nicht einmal mit einer Mumie darin, eine, die aus ihren Jahrtausendfernen nicht nur auf uns herabblickt, eine, in die wir soeben frechweg hineingehen, so als seien wir Grabschänder, die der Fluch treffen wird? Unlängst noch haben wir bei Bordino einen artilleristischen Feuerorkan entfesselt, vulkanartig, wie ihn die Welt nie noch gesehn - und nun ist es, als habe dieser Vulkan das naheliegende Moskau unter sich begraben. Indem unsere Truppen einziehen, graben sie Moskau aus. Was wir zu sehen bekommen? Ein neues Pompeji am Vesuv, der Napoleon heißt. Gespenstische Totenstille! Die Bewohner wurden überrascht, ließen alles stehen und liegen, wie und wo es gerade war. Ob es gleich noch spukt, Moskau ein einziges Spukschloß wird? Nein, nicht doch; denn nun rücken immer mehr unserer Truppen ein, immer schneller, im Laufschritt, erfüllen die Luft mit ihrem Kampfgeschrei - wie der Rufer im einsamen Walde, der sich selber Mut machen will? Nein, hier handelt es sich um Mannen, die sich zu wehren, die um sich zu schlagen wissen, dabei denn ja auch sind, Rußlands Hauptstadt zu schlagen, Rußland den tödlichen Schlag zu versetzen. Was**

**Napoleon anbelangt, wird der jetzt von dem Sturmlauf seiner Truppen mitfortgerissen, reitet mit ihnen zusammen. Nur Geduld, gleich schon ist die Totenstadt erfüllt mit Leben, verwandelt sich Moskau in ein Klein-Paris, ist uns nicht mehr alles wie verhext. (Licht geht aus) Sind wir in so etwas wie ein Schwarzes Loch gefallen? Wenn, dann nur, um von dort aus in eine andere, lichtvollere Welt überwechseln zu können. Siehe da, der Kaiser schickt sich an, in den Kreml einzuziehen, dort die Nachfolge der Herrschaft übers Russenland zu übernehmen.**

**10. B I L D ; 26. Szene**

**NAPOLEON: "Ich hielt meinen Einzug in Moskau an der Seite meiner siegreichen Legionen. Aber ich zog durch eine verlassene Stadt, und zum ersten Male hatten meine Soldaten beim Einrücken in eine Hauptstadt nur sich selbst zu Zeugen ihres Ruhms. Im Kreml angekommen, stieg ich auf den hohen Turm des großen Iwan, um von dieser Höhe meine prachtvolle Eroberung zu betrachten, durch welche die Moskwa langsam in Mäandern dahinfließt. Aber mit dem Glanze der Stadt kontrastiert seltsam das düstere Schweigen, das an die Stelle des Lebens getreten war, das noch tags zuvor eine der größten Städte der Welt beherrscht hatte."**

**FATIMA: Nun ja, die russische Regierung wird ja nun ihr Schweigen brechen und mit dem Eroberer ihres Regierungssitzes in Verhandlungen eintreten**

**NAPOLEON: müssen**

**JOHANNES: Nicht immer müssen Menschen müssen.**

**NAPOLEON: Aber es muß doch weitergehen jetzt**

**JOHANNES: unbedingt**

**NAPOLEON: also werden wir sehen, wie weiter vorankommen**

**JOHANNES: als Vorankommen, das ein Zurückkommen ist, vorausgesetzt, es ist noch**

**möglich?**
**NAPOLEON: Den zurückgeworfenen Russen bleibt jetzt nichts anderes als Verhandlungen. Ich warte auf deren Deputation**
**FATIMA: wie lange schon?**
**NAPOLEON: geraume Weile. Pünktlichkeit scheint nicht gerade deren Stärke zu sein, von Höflichkeit ganz zu schweigen.**
**JOHANNES: so ritterlich es selbst im Krieg zugehen müßte, höflich nie.**
**NAPOLEON: Wäre der Zar beizeiten höflicher mir gegenüber gewesen, wäre es nie zu diesem verflixten Krieg mit ihm gekommen.**
**FATIMA: Hat Kaiser Napoleon wirklich um die Hand der Tochter des Zaren angehalten?**
**NAPOLEON: Hab ich. Damit die Fusion von altem und neuem Zarentum gelinge**
**JOHANNES: als Roter Zar**
**FATIMA: der der früher so genannte "Robespierre zu Pferd" geworden.**
**NAPOLEON: Der hochmütige Mann hielt mich für einen Emporkömmling.**
**JOHANNES: Also er warb umsonst - nun versucht Er's gewaltsam**
**NAPOLEON: Nicht ohne Erfolg. Rußland hat seinen Zaren zu haben, so oder so - dieser Kreml als Regierungssitz beweist es.**
**FATIMA: Zur Zeit hat Rußland zwei Zaren.**
**JOHANNES: kommen wir von der Dreikaiser- zur Zweizarenschlacht.**
**NAPOLEON: Zum Kampf zweier Oberhäupter, von denen nur einer sich behaupten kann. Wer's kann? Offensichtlich ich! Ich bin hier Herr im Haus, im Kreml, ich, der sog. Emporkömmling, den der Zar verachtet, behandeln bzw. mißhandeln möchte wie einen seiner Leibeigenen, wie Sklavenvieh.**
**FATIMA: Behandelt der Rote Zar seine Menschen nicht**

**ebenfalls wie Schlachtvieh, das herhalten muß für seine ausdrücklich so genannten Schlachten?**
**NAPOLEON: Aber da handelt es sich doch ums eigens so genannte 'Feld der Ehre'.**
**FATIMA: Wie berichtet wird, fürchten der Zar und seine Adeligen, die Leibeigenen würden zu Napoleon als Befreier überschwenken. Diese Befürchtung der einen, diese Hoffnung des anderen trog**
**JOHANNES: weil Napoleon zu zaristisch, eben auch Roter Zar nur ist?**
**NAPOLEON: wie bitte?**
**JOHANNES: Schließlich bleibt das heillos ausgeplünderte Volk beim vaterländischen Zaren als dem vielleicht kleineren Übel, kommt es schon am Üblen nicht vorbei.**
**NAPOLEON: Na, solche Diskussion ist hier doch jezt wirklich fehl am Platz**
**JOHANNES: Am Platz, der der Kreml ist, wo doch nun wirklich zu verhandeln ist über's leibliche Wohl und Wehe der Menschen.**
**NAPOLEON: Na ja - aber die Verhandlungspartner lassen immer noch auf sich warten.**
**JOHANNES: Erst das düstere Schweigen während des Einzuges in Moskau - jetzt eine Verhandlungskommission, die zu schweigsam ist, um auch nur das Wort zu ergreifen?**
**NAPOLEON: Die Gesandtschaft des Zaren läßt auf sich warten, doch bestimmt nicht ewig**
**FATIMA: wohl kaum so lange, wie unser Apostel Johannes abzuwarten hat auf seines Herrn Wiederkunft.**
**JOHANNES: die baldige**
**NAPOLEON: sehr baldige meinetwegen - doch solange wie Johannes auf seinen großen Tag brauch ich hier bestimmt nicht zu warten.**
**JOHANNES: Möge unser Roter Zar nicht so vergebens warten müssen, wie ich nicht umsonst!**

**NAPOLEON: Unseres Unsterblichen Zuversicht ist unverwüstlich - aber bedrückt unseren apostolischen Johannes Gottes Schweigen nicht?**
**JOHANNES: Bedrückend schon, wieviel unermeßliches Leid über die Welt kommt, z.B. jetzt durch diesen Krieg, den wer zu verantworten hat, welche Zaren? Freilich, wir erfahren es ja gerade jetzt**
**NAPOLEON: was?**
**JOHANNES: wie vielberedt Schweigen sein kann - vollendet das Schweigen Gottes. Nicht selten schweigt Gott, während die Menschen reden, solange bis all ihr Reden sich als Gerede von selbst widerlegt. "Wer Ohren hat zu hören, der höre"**
**FATIMA: was?**
**JOHANNES: was Geschöpfe durch des Schöpfers Schweigsamkeit alles zu hören bekommen können.**
**NAPOLEON: (unruhig auf und abgehend): hm, gibt es auch so etwas wie teuflisches Schweigen**
**JOHANNES: gibt's, das des Affen Gottes**
**NAPOLEON: es muß diese tödliche Schweigsamkeit halt gebrochen werden.**
**JOHANNES: garnicht so einfach, der Taktik des Totschweigens Herr zu werden - unmöglich, wenn Gott nicht hilft.**
**NAPOLEON: Hm, der Gegner verlegt sich auf Totschweigetaktik? Pah, zu Tode schweigen wollen sie mich, den Mann, der in der Welt am meisten zu sagen hat**
**JOHANNES: im Augenblick - noch**
**NAPOLEON: und noch weiter so! Wir werden sehen**
**JOHANNES: wer den Zweikampf gewinnt zwischen reden und schweigen. Wir können totgeschwiegen werden, auch und gerade dann, wenn wir als Reaktion darauf uns schier zu Tode reden**
**FATIMA: Keinen Laut zu geben - welch ein Kampfgeheul kann das sein!**
**JOHANNES: Das, das schließlich selbst einen**

**Napoleon zum Heulen bringen kann. Unerträglich kann er werden, der Höllenlärm satanischer Stille. Ewig Verdammte bringt er zur Verzweiflung.**
**NAPOLEON: Aber kennen meine Gegner denn nicht die Weisheit des Wahrwortes: solange Kontrahenten miteinander reden, schießen sie nicht aufeinander?**
**JOHANNES: Der Gegner hat sich entschlossen, Napoleons nie dagewesen Kanonaden zu beantworten. Er schießt zurück, indem er nicht mit ihm redet**
**FATIMA. aus allen Rohren.**
**JOHANNES: je lautloser desto lauter. Welch ein Artillerieduell in diesem Schießkrieg!**
**FATIMA: solch eine Passivität an Widerstand - welche Aktivität! Wie sie es verstehen, sich unangreifbar zu machen, indem sie sich ungreifbar werden lassen.**
**JOHANNES: Wie der Gegner, den die Tarnkappe unsichtbar macht - bis er sie runterwirft, nachdem die Überraschung überrumpelte.**
**NAPOLEON: Pah, was es nicht alles geben soll! Ein Gegner, der kämpft, indem er nicht kämpft, der redet, indem er nicht redet, der viel tut, indem er nichts tut? Aber wartet nur, so haben wir nicht gewettet!**
**JOHANNES: In der Tat, alle stehen ja in Abwartestellung, zutiefst so, als warteten sie ab, was jener Herr der Geschichte dazu zu sagen hat, den abzuwarten meine ganz besondere apostolische Aufgabe ist.**
**NAPOLEON: und meine als Kind dieser Welt, jetzt für die weitere Schlagkraft meiner Truppe mich umzutun. Also denn, "die Armee wurde in die verschiedenen Quartiere Moskaus verteilt, die Garde in den Kreml und Umgebung gelegt. Die Häuser waren voll von Lebensmitteln, so daß für die ersten Bedürfnisse der Truppen gesorgt werden konnte. Ja, die Offiziere trafen in den Palästen, wo sie einquartiert wurden, den raffiniertesten Luxus an. Die Franzosen kamen so**

**schnell, daß nichts gestohlen werden konnte."**
**FATIMA: Der Generalquartiermeister kann zufrieden sein.**
**NAPOLEON: Wie ich's in Ruhe abwarten kann, wie's weitergeht.**
**FATIMA: An Winterquartieren ist kein Mangel.**
**NAPOLEON: Was ist das?**
**FATIMA: Es brennt.**
**NAPOLEON: Brand? Den müssen wir schnell löschen!**
**JOHANNES: Müßten wir - können wir's auch?**
**NAPOLEON: Unbedingt, den Anfängen ist zu wehren. "Die Feuersäule erhebt sich über einem großen Gebäude, das Spirituosen enthält. Fast im gleichen Augenblick bricht Feuer in einem Häuserkomplex aus, den man den Bazar nennt, mit außerordentlicher Heftigkeit... Man sucht zu retten, was zu retten ist, wird aber der Brände nicht Herr. Wie wenn alles Unglück auf einmal über die alte moskowitische Haupstadt hereinstürzen sollte, erhebt sich ein furchtbarer Aequinoctialsturm und verbreitet das Feuer in den Holzhäusern mit einer Schnelligkeit, die jeder Beschreibung spottet. Bald flammt die ganze Stadt in furchtbarem Brand auf" Aus Napoleons Memoiren)**
**FATIMA: Die Feuerwehr ist nicht Wehr genug**
**JOHANNES: Gegen dieses Feuermeer anzukommen ist so unmöglich, wie das Meer in eine Grube am Strand abzuleiten.**
**NAPOLEON: "Auch der erhabenste Dichter könnte keine rechte Vorstellung von dem großartigen Anblick des Brandes von Moskau geben. Die Schilderungen des Brandes von Troja können nicht die Wirklichkeit des Brandes von Moskau erreichen."**
**JOHANNES: Dichtung kommt mit der Welt der Tatsachen nicht mit, auch wenn Dichter als unrealistische Träumer verschrien sind. Die Realität ist ihre sagenhafteste Sage selber.**

**FATIMA: Fantastisch, diese Wirklichkeit!**
**JOHANNES: Was ich mir vorstellen kann, gibt es, aber darüberhinaus immer noch Unvorstellbareres.**
**FATIMA: Was da aufkommt und immer stärker um sich greift - welches Höllenfeuer!**
**JOHANNES: Kann ich mir eine Feuerhölle vorstellen, gibt es sie - jetzt hic et nunc bereits als Hölle auf Erden, die mir analogisiert, wie die Hölle als ewige Hölle selber unvorstellbarer höllisch sein muß, als ich sie als Dichter ausmalen kann.**
**FATIMA: Für diesen Brand Moskau gilt bereits: der ist zu schaurig, da hilft kein Beschreiben!**
**JOHANNES: Bei so realistischem Bild und Gleichnis drängt sich die Frage auf: wie unheimlich nahe muß unsere Welt der Hölle sein, in der Menschen sich gegenseitig um die Wette soviel Teuflisches antun können!**
**FATIMA: Wer kann es leugnen? Diese unsere Welt muß um vieles ungleich näher der Hölle und dessen Teufelsstaates stehen**
**JOHANNES: Diese unsere Welt - wie ist die wahrhaft nicht des Gottesstaates!**
**NAPOLEON: Fatima, die auszog, den Engel zu suchen, die's bis hierher nach Moskau verschlug, auf welchen Feuerteufel trifft die!**
**JOHANNES: Der teuflische Nero ergötzte sich am selbstgelegten Brande Roms - Kaiser Napoleon bekreuzigt sich vor Moskau als solch zweites Rom! Aber holt uns nicht Brandstiftung ein, Weltbrandstiftung sogar?**
**NAPOLEON: Eine Stadt verübt Selbstverbrennung**
**JOHANNES: weil's die Hauptstadt ist, soll diese Selbstverbrennung Rußland zur Selbstbewahrung gereichen.**
**FATIMA: Eine Brandstiftung, die zu Friedenszeiten ein Verbrechen, wird die hier zur aufopferungsvollen Heldentat?**

**JOHANNES: Die Untat Kaiser Neros wird zur rettenden Tat, die Cäsarenwahnsinn straft?**
**NAPOLEON: Die Feuersbrünste nehmen nicht ab, dehnen sich weiter noch aus. Der Russe will uns Franzosen nur einen Aschenhaufen überlassen.**
**FATIMA: eine Feuerstelle - aber keine zum Erwärmen, eine, an der wir uns die Finger verbrennen**
**NAPOLEON: Der Brand zugehört unserem Feuerduell, ist Feuergarbe des Gegners gegen mich, Napoleon, der ich meine Laufbahn eröffnete als Artillerist.**
**JOHANNES: Dieser Beschuß zwingt, die Stellung zu räumen - selbst den Oberbefehlshaber Napoleon sein Hauptquartier.**
**NAPOLEON: Ist gegen diesen Feuerorkan ein Wasser, geschweige ein Gras gewachsen?**
**JOHANNES: Der Kaiser erinnere sich! Gegen Ende der Schlacht von Borodino befahl Er, "alles, was von Artillerie zur Verfügung stand, auffahren zu lassen"**
**NAPOLEON: "und auf die in Masse stehenden Russen zu schiessen. So feuerten fast 400 Geschütze mehrere Stunden lang auf die russischen Reihen"**
**JOHANNES: die sich - wie Er, Napoleon, voll heimlicher Bewunderung konstatierte**
**NAPOLEON: "die sich unter dieser schauderhaften Kanonade beharrlich in Linie hielten und Tausende ihrer Leute verloren, ohne sich erschüttern zu lassen."**
**JOHANNES: Und nun ist Kaiser Napoleon umso erschütteteter? Erschüttert genug, Räumungsbefehl zu geben?**
**NAPOLEON: Was bleibt mir anders über angesichts solcher Erschütterungen wie dieser**
**JOHANNES: Die Konsequenzen zu ziehen.**
**NAPOLEON: Pah, muß ich tatsächlich mein Hauptquartier, muß ich den Regierungssitz räumen?**
**JOHANNES: Ist die Stellung denn noch zu halten?**
**FATIMA: Der Stadtbrand wälzt sich immer näher**
**JOHANNES: erreicht jetzt unseren Palast - da, man**

**hört, wie die Scheiben unter der Hitze platzen.**
**FATIMA: Unser Johannes ist bald schon nicht mehr der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - es sei denn, er kommt davon, weil Kaiser Napoleon sich davonmacht aus diesem Kreml.**
**JOHANNES: Weil der Rote Zar wieder Platz macht dem Alten?**
**NAPOLEON: Vorhin war hier die Rede von einem Vulkan, der Pompeji unter sich begrub. Der Vesuv, der ist erneut in Tätigkeit getreten - Moskau ist diesmal das Vulkangebiet.**
**JOHANNES: Schlimm ist, was Naturgewalten uns Menschen antun können, aber um eine ganze Dimension schlimmer noch, was Menschen sich untereinander selber antun, wenn sie weit und breit nicht des Gottesstaates und dessen Friedens werden wollen.**
**FATIMA: Da hilft alles nichts, diese Stellung ist aufzugeben.**
**NAPOLEON: kampflos fiel uns Moskau in die Hände - nur, damit wir solcherart jetzt hinausge-feuert werden?**
**FATIMA: In des Wortes voller Bedeutung, so ist es, genau so.**
**NAPOLEON: Moskau ist eine Brandfackel geworden, und diese gereicht zum Flammenwerfer, der uns sturmreif schießt. Verstehen wir uns zum Rückzug, frühzeitig genug, damit er sich uns erfolgreich gestalte!**
**JOHANNES: Iwan flüchtete vor uns - jetzt sind auch wir auf der Flucht. Aber wenn zwei dasselbe besorgen, tun sie längst noch nicht immer dasselbe.**
**FATIMA: und ist's dann wohl auch nicht immer gleich erfolgreich.**
**NAPOLEON: Beweisen wir, jetzt sofort, wie wir glücklich entwischen können; wie die Russen zuvor, nunmehr wir Franzosen jetzt - und ich gleich an der**

**Spitze! (ab)**
**JOHANNES: Wenn der eine flüchtet, kann's eine Vorbedingung zum Siege sein, wenn der andere ein Auftakt zur Niederlage.**

**10. B I L D , 27. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Achtung, Achtung, Feueralarm! Ist Kaiser Napoleon auch mit allen Wassern gewaschen, dieses Feuer in Moskau kann auch er nicht löschen. Er war nur schwer zu bewegen, sein im Kreml aufgeschlagenes Hauptquartier zu räumen. Doch mußte er seiner Armee Absetzbewegung befehlen - und nun sehen wir, wie er seiner Truppe mit gutem Beispiel vorangeht. O, das Dahergehen ist so einfach nicht. Zulange hat Napoleon gezögert. Doch ein Ausweg blieb ihm noch, sehen Sie sie selbst, diese eine einzige Straße, durch die die Große Armee das Feuermeer durchschreiten kann wie seinerzeit die Kinder Israels durchs Rote Meer während ihrer Flucht vor den Ägyptern. Freilich, es wurde Zeit, höchste Zeit, sich für diesen letztmöglichen Ausweg zu entscheiden; denn die noch verbliebene Ausfallstraße hat ebenfalls schon Feuer gefangen. Der Dichter Tolstoi sagte mir dazu:"Der Kaiser betritt zu Fuß und ohne zu straucheln die gefahrvolle Straße. Unter dem Knistern der Feuerbrände, dem Krachen einstürzender Gebäude, herabfallender Sparren und glühernder eiserner Dächer schreitet er vorwärts, zuweilen durch Trümmer aufgehalten. Man geht auf brennendem Boden und hat ein Feuergewölbe über sich..." Napoleon, der Oberkommandierende, ist plötzlich in die vorderste Linie geraten, Frontschwein wie jeder andere seiner Mannen. Nah und fern, Front und weit dahinter liegender Generalstab, sie sind wie eins geworden. Der Militärkaiser ist unversehens wieder der 'kleine Korporal' seiner Anfangszeit. Nunmehr treffen sich**

**Napoleon und Davoust, der bei Kämpfen an der Moskwa verwundete Fürst von Eckmühl. Obgleich Davoust sich nur noch mit einem Tragstuhl fortbewegen lassen konnte, wollte er seinen Oberbefehlshaber in dieser Stunde der Not nicht allein lassen, suchte ihn, kann ihn nun aufsuchen, um mit ihm zu siegen oder zu sterben. Da, ergreifendes Bild, wie er den glücklich nun gefunden, den vom Unglück verfolgten Kaiser umarmt!**
**JOHANNES: Napoleon ist unter uns so etwas wie ein Erzengel unter Engeln, von entsprechender Ausstrahlungskraft, die seine Mannen**
**FATIMA: christlich-johanneisch unter dem Kreuz ausharren läßt, auch wenn das Gefahr der Kreuzigung laufen läßt. Napoleon vergleichbar der Stellung des Erzengels unter Engeln? Ob wir ihn hier doch noch finden, den Engel, den Gesuchten, selbst hier in Rußland, und das nicht nur als Todesengel?**

**10. B I L D , 28. Szene**
**JOHANNES: Freude vereint, Leid erst recht. Die Apokalypse, die uns betroffen hat, führt uns zurück zu unserer menschlichen Urnatur und zeigt, was und wie Wahres und Berechtigtes ist an der durch Rousseau an uns ergangenen Aufforderung: zurück zur Natur! Im Naturzustand unseres Erbsünderelends erfahren wir, wie wir noch nicht in der Hölle, noch nur in einer Art Fegefeuer sind. Das Feuer des Stadtbrandes hat die Unterschiede zwischen Freund und sog. Feind verwischt. Russen, selbst bewaffnete, kommen zutraulich an die Lagefeuer der Truppen Napoleons**
**FATIMA: So wie scheue Tiere bei grimmiger Winterkälte uns Menschen zutraulich werden, als seien sie unsere Haustiere.**
**NAPOLEON: Aber das Raubtier Mensch kommt im Zustand der Urnatur nicht minder heraus aus seinen Verstecken. Freund und Feind sind**

**schiedlich-friedlich vereint, wenn's ans Plündern geht. Selbst meine Garde läßt sich als meine edle Elite zu solcher Gemeinheit hinreißen. Ich gab Befehl, gegen solche Entartungen drastisch strafend vorzugehen.**
**FATIMA: O, wir erfahren Kaiser Napoleon als Friedensengel?**
**NAPOLEON: Als friedlichen Erzengel sogar - geht's nach mir. So selbstverstümmelt Moskau ist, es ist immerhin in unserer Hand. Ich befinde mich in einer Position der Stärke und habe nicht gezögert, dem Zaren den Frieden anzubieten. Noch gibt sich der gesuchte Gesprächspartner weiterhin wortkarg nicht nur, sondern wortlos.**
**FATIMA: weil er die Position der Stärke anders beurteilt als der, der mit ihm verhandeln will?**
**NAPOLEON: Auf die richtige Beurteilung kommt's schon an. Wenn wir "Winterquartier beziehen, verbleibe ich mit meiner Armee ruhig inmitten der feindlichen Bevölkerung, wie die Besatzung eines Schiffs, das von Eis blockiert ist. Der Winter schläfert alle ein, Freund wie Feind, aber der Frühling erweckt alle zu neuem Leben. Und dann stürze ich mich auf den Feind, schlage ihn, erobere das Reich."**
**FATIMA: So kalkuliert Napoleon - aber steht nicht auch der Zar auf dem Sprung, sich auf den Feind zu stürzen?**
**NAPOLEON: Ich habe ja nur gedroht, mit dem, was ich tun könnte - drohe, damit der Zar es nicht so weit kommen läßt**
**FATIMA: Kaiser Napoleon zuvorkommt?**
**NAPOLEON: Nein, "meine Bedingungen unterschreibt, Frieden schließt." Alsdann ist uns unsere Große Armee nur noch Mittel zum Zweck fürs große Friedenswerk.**
**FATIMA: So, als hätte der Lehrer des Gottesstaates (zeigt auf Johannes) endlich einen gelehrigen Schüler und in dem sogar jenen engelgleichen Politiker**

**gefunden, nach dem wir fahnden?**
**NAPOLEON: So, genau so, ja! "Ein neuer Horizont wird erscheinen, neue Arbeiten werden unternommen zum Wohle und Gedeihen aller. Das europäische System wird gegründet. Dessen Organisation ist ohnehin nur noch eine Frage der Zeit."**
**FATIMA: O, es wird ja immer interessanter!**
**JOHANNES: Aber schwärmen wir hier nicht nur wie Verhungernde vom Essen?**
**NAPOLEON: Keineswegs. "Die europäische Vereinigung soll dieselbe Grundlage erhalten, gleiche Prinzipien, gleiche Gesetzgebung, einen europäischen Kassationshof, der alle Irrtümer wiedergutmacht, eine gleiche Münze mit verschiedenen Prägungen, die gleichen Gewichte, Maße usw. Europa wird bald nur ein Volk, und jeder einzelne hätte, wohin er auch nur immer reiste, sich immer in dem gemeinsamen Vaterlande befunden... Ich verlange die freie Schiffahrt nicht nur auf allen Meeren, sondern auch auf allen Flüssen für alle Nationen. Die großen stehenden Heere werden auf eine Garde für die Herrscher beschränkt..."**
**JOHANNES: Großartige Vorstellungen in Moskaus Trümmern!**
**FATIMA: Dichterisch direkt!**
**JOHANNES: Wie sagte Napoleon unlängst? "Auch der erhabenste Dichter könnte keine rechte Vorstellung von dem großartigen Anblick des Brandes von Moskau geben..."**
**NAPOLEON: O, wie aufmerksam Er zuhörte - und wie genau Er Gesagtes wiedergeben kann**
**JOHANNES: nicht ohne Grund; Was von dem Heillosen gilt, könnte gelten nicht minder gelten für's Heilsame, wenn wir uns nur endlich entschließen könnten, uns in unserer Freiheit zu bewähren und Gottes Gnade zu gewinnen.**
**FATIMA: Aber sind Träume denn nicht doch Schäume,**

**Träume wie die Vereinigten Staaten von Europa von London bis Moskau?**
**JOHANNES: Ich wiederhole, was ich unlängst sagte: träumerische Vorstellungen gediegener Art sind nur möglich, weil ihnen Realität entspricht, zuletzt gar von noch weit unvorstellbarer Wirklichkeit als wir uns zunächst vorstellen können.**
**FATIMA: Na ja, wenn man sich soviel Zeit lassen kann wie ein Johannes, der als Apostel uns alle überlebt, kann man sich so etwas vorstellen und schließlich in weit entfernt liegender Zeit auch einmal miterleben.**
**JOHANNES: O nein, 'bald' könnte es soweit sein, sehr bald sogar.**
**NAPOLEON: Dann werde ich es in Bälde ja selber noch schaffen - und Fatima wird es miterleben, wie so großartige Wirklichkeit fantastischer ist, als meine Fantasie es soeben auszumalen imstande war.**
**JOHANNES: Seine baukräftige Fantasie, wie er sie in einfallsreichen Schlachten und mit seinem Code Napoleon bereits spielen ließ.**
**NAPOLEON: So wie Er sich vorstellt die Wiederkehr des Herrn**
**JOHANNES: die vorhergesagte, wobei wenig nur gesagt, wie sie sich im einzelnen gestaltet, wie unvorstellbar es zugehen wird.**
**NAPOLEON: Na ja, bis dahin hat es ja noch gute Weile**
**JOHANNES: verbunden mit dieser Wiederkehr sind apokalyptische Geburtswehen zur Neuen Schöpfung - unvorstellbare.**
**FATIMA: Hm, man könnte sich vorstellen, sich von diesem Unvorstellbaren hin und wieder schon ein Bild machen zu können (sieht sich um)**
**JOHANNES: bald, sehr bald sogar ist es soweit.**
**NAPOLEON: Vorher dürfte der Zar aber noch sein Schweigen brechen**
**FATIMA: Wenn er aber nicht zu sprechen wäre - der Krieg weitergehen müßte?**

**NAPOLEON: sollte es trotzdem nicht gar so unvorstellbar apokalyptisch zugehen.**
**FATIMA: Obwohl wir uns da einiges vorstellen könnten**
**NAPOLEON: z.B. wurde mir vorgeschlagen, für den Fall einer notwendig gewordenen Absetzbewegung aus Moskau "den Rest der Stadt - um den Russen mit ihrer eigenen Münze heimzuzahlen - niederzubrennen und diese Maßregel auf die Umgegend Moskaus mit ihren vielen Dörfern und Herrensitzen ausdehnen zu lassen. Man riet mir, vier Kolonnen von je 2000 Mann aufzustellen, die alles auf hundert km in Brand stecken sollen. Das würde die Russen lehren, in regelrechter Weise und nicht auf Tartarenart Krieg zu führen; wenn sie wieder ein Dorf oder ein Haus verbrennen würden, dann sollte man dafür hundert von den ihren anstecken."**
**FATIMA: Und Er reagierte auf diese Vorstellungen?**
**NAPOLEON. "Ich weigerte mich, solche Maßregeln gutzuheißen, die das Elend der Bevölkerung nur vergrößern würden. Ich begnüge mich mit der Zerstörung der militärischen Gebäude, wie es Kriegsbrauch ist, ohne Privateigentum anzutasten, das ohnehin unter der Kriegswut schon genug zu leiden hatte."**
**FATIMA: Ist der unsterbliche Apostel anwesend, um in uns unser christlich-johanneisches Wesen zu bestärken**
**NAPOLEON: unser besseres Selbst zu sein**
**FATIMA: So ganz ohne Einfluß ist er zumindest bei Napoleon nicht geblieben.**
**NAPOLEON: Wohl auch nicht bei meiner Behandlung der Leibeigenen. "Diese waren den Franzosen, von denen sie die Freiheit erwarteten, sehr günstig gesinnt. Die Bürger und freigelassenen Leibeigenen, die in den kleinen Städten wohnten, waren sehr geneigt, sich an die Spitze eines Aufruhrs gegen den**

**Adel zu stellen. Infolgedessen faßten die Russen den Entschluß, alle Städte, die auf dem Marsch des kämpfenden Heeres lagen, niederzubrennen. Trotz des Widerstands der Einwohner zündeten die Kosaken sogar viele Dörfer an."**
**FATIMA: Da führte der Zar einen Zweifrontenkrieg - und traf mit seiner Verbrannten Erde-Strategie alle zwei.**
**JOHANNES: zwielichtig, wie es im Menschenleben halt immer zugeht, einseitig moralisierende Schwarz-Weiß-Malerei in dieser Welt unmöglich, in der als Erbsündenwelt Himmlisches und Höllisches weithin ungetrennt. Erst im Jenseits verhält es sich da anders.**
**FATIMA: Zar Alexander hie, Napoleon als der Rote Zar da, Zar ist Zar**
**JOHANNES: auf der Suche nach dem Engel und dessen engelgleichem Politiker muß unsere Fatima schon vielverschlungene Wege gehen.**
**NAPOLEON (stand an der Tür, kommt erregt zurück): Was die letzte Nachricht anbelangt**
**FATIMA: besagt die?**
**NAPOLEON: "4000 Kosaken brachen aus einem Walde hervor, stürzten sich auf den linken Flügel der französischen Vorhut unter General Sebastiani, die nicht einmal Vorposten aufgestellt hatten, und deren leichte Kavallerie bei der Verteilung der Mehlrationen durch das Hurrageschrei der Russen überrascht wurde."**
**FATIMA: General Sebastiani wird wohl seines Kommandos enthoben werden.**
**NAPOLEON: Wie sollte er!**
**FATIMA: Wie sollte er nicht bei soviel Leichtfertigkeit?**
**NAPOLEON: Gutgläubigkeit ist nicht zu bestrafen.**
**FATIMA: Gutgläubigkeit?**
**NAPOLEON: Die Vorposten unserer Heere hatten vereinbart, sich nicht anzugreifen, ohne sich drei**

**Stunden vorher davon zu verständigen. pacta sunt servanda.**
**FATIMA: Der Gegner ist unberechenbar**
**NAPOLEON: und der Zar, der sich mit seiner Regierung jedem vernünftigen Kompromißgespräch versagt, erst recht.**
**FATIMA: Totschweigetaktik und kein Ende?!**
**NAPOLEON: Was ist denn das?**
**FATIMA: Was?**
**NAPOLEON: der Schnee! W-a-s?**
**FATIMA: Ja, es schneit - Schnee ist Schnee, was sonst?**
**NAPOLEON: Z.B. Schneegestöber**
**FATIMA: Wie es gerade ausbricht.**
**NAPOLEON: So unvermutet!**
**FATIMA: am 13. Oktober?**
**NAPOLEON: "Sogar die Russen waren erstaunt über das Wetter, das drei Wochen lang herrschte; es war, als ob die Sonne und schönen Tage von Fontainebleau hierher versetzt worden seien."**
**FATIMA: Auf Regen folgt Sonnenschein, aber auf Sonnenschein Regen, der um diese Jahreszeit Schneeregen werden kann. Der erste Schnee ist in diesem Jahr rund zwei Wochen früher da als gewöhnlich. Die Bauern sagen einen strengen Winter voraus.**
**NAPOLEON: Da ist es wohl das Beste**
**FATIMA: auf Winterausrüstung zurückzugreifen.**
**NAPOLEON: Winterausrüstung? Die haben wir nicht**
**FATIMA: Nicht? Ist das nicht bodenloser Leichtsinn?**
**NAPOLEON: Mag sein - aber er soll uns nicht ins Bodenlose fallen lassen. Ich gehe, Rückzug zu blasen für den 19. Oktober!**
**FATIMA: zeitig genug?**
**NAPOLEON: jedenfalls wird es Zeit. "Bei der Armee, die eine ungeheuere Beute von Moskau mitgenommen hatte, war alles guten Mutes. An Unbilden des Winters**

**dachte kein Mensch."**
**JOHANNES: Gier nach möglichst reicher Beute hat oft schon die Ausbeuter zu Ausgebeuteten werden lassen.**
**FATIMA: Mein Gott, miteinemmale läßt das Schneegestöber Rußland immer finsterer uns werden. (Licht geht aus)**
**JOHANNES: Unser Wasser ist Urbild all unserer irdischen Kreisläufe: es wandert von der Erde hoch zu den Wolken, um sich von Himmelshöhen auf unsere Erde wieder auszuregnen und so immerfort, zielstrebig von unten bis oben und nicht minder von oben nach unten, zielstrebig aber leider auch als Kreislauf des Verderbens, als Wasserstürze, die 'Land unter' gehen lassen, um viele Menschen unter sich begraben zu können.**
**NAPOLEON: Der Schneeregen wird immer toller - Deichhauptmann, auf, es gilt, sich der Über-schwemmungen aus Himmelshöhen zu erwehren! (ab)**
**FATIMA: Der Brand Moskaus bringt Napoleons Truppen um ihr Quartier.**
**JOHANNES: Ringsum ein Maximum an Land, Rußlands Raum eben, hier in Moskau ein Minimum an Wohnraum, leergebrannt wie diese Stätte - gereicht uns da Maximales und Minimales zum Verhängnis**
**FATIMA: um die Wette werden uns die Extreme extremistisch verhängnisvoll.**
**JOHANNES: Unendlichkeit im Größten wie im Kleinsten, wie beide gemeinsam dabei sein können, uns unendlich schädlich zu werden!**
**FATIMA: Das Kleinste, das erforderliche Minimum an Wohnung, ging verloren, daher wir nichts mehr unternehmen können in diesem bislang größten Unternehmen unserer Militärgeschichte.**
**JOHANNES: Wir, die wir vorgestossen waren ins schier Unendliche, vorstoßen sollten gar noch bis Indien, wie wir nun durch diese unendliche Winzigkeit,**

**durch diese Bagatelle 'Quartierproblem', an unsere Grenzen stoßen!**
**FATIMA: Na ja, zieht Napoleon sich zurück, wird er sich schon wieder fangen und ausholen können zu neuen Schlägen.**
**JOHANNES: Der Vormarsch ins nimmerendenwollende Land war schon eine Qual - wird der Rückmarsch drum unbeschwerlicher?**
**FATIMA: In der Tat, erneut ist fertigzuwerden mit schier unendlichem Land, das die Jungs schon fertig machen, sich vorkommen lassen kann als Marschierer in unendlicher Leere.**
**JOHANNES: Kein Zweifel möglich, es droht großer Leerlauf der eigens so genannten Großen Armee.**
**FATIMA: Leerlauf in leeren Unendlichkeiten dieser Weltenräume**
**JOHANNES: kann unendlich grenzenlose Not bescheren.**

**10. B I L D ; 29. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Achtung, Achtung; denn es gilt, Achtung unseren tapferen Soldaten zu erweisen, achtbare Mannen, wie die über Nacht geworden sind. Die uns zugänglichen Bilder sprechen für sich, wie das zugeht bzw. daherstürmt, wenn in einem Schneesturm ohnegleichen Kaiser Napoleons Große Armee alles versucht, nicht allzu kleine Armee werden zu müssen. Unsere Frontberichterstatter konnten zusehen, wie die Grenadiere den Vordermann nicht mehr sehen konnten, ihn des Schneegestöbers wegen aus den Augen verlieren mußten. Und was für den einzelnen Soldaten gilt, gilt erst recht für dessen Kompanie, das die Tuchfühlung mit der Nachbar-kompanien verliert, wie das Regiment mit den Nachbarregimentern, wie das Bataillone mit den Bataillonen. Der Truppenkörper der Großen Armee hat allergrößte Mühe, seine einzelnen Glieder ein**

**organisches Ganze bleiben zu lassen. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder, wenn aber alle sich vor Schmerz krümmen, muß das große Ganze alles daran setzen, sich der Agonie zu erwehren. Das ist so einfach nicht. Sehen Sie doch selber, wie die einzelnen Soldaten verzweifelt kämpfen, sich aufrecht zu halten, eben nicht die Hoffnung zu verlieren, sich einfach in den Schnee niederfallen zu lassen, auch wenn die Truppe damit Gefahr der Niederlage läuft.**

**JOHANNES: Der Tod, vor dem der Mensch normalerweise zurückbebt, er erscheint plötzlich als Erlösung, als verlockende Fata Morgana. Immer wenigere der Landser können der Versuchung widerstehen, sich fallen zu lassen, um kurz und schmerzlos erfrieren zu können. Es gehört übermenschliche Kraft dazu, in dieser Situation nicht sterben zu wollen.**

**FATIMA: Der Tod, gemeinhin betrachtet als unsere größte Not, ist ineinem doch noch Befreiung von unserer Erdennot**

**JOHANNES: also bei all seiner Not bedingt nur notvoll - relativ wie unser Erdenglück, so relativ auch unser Leid. Alles hienieden ist noch nur Übergang zum Eigentlichen. Sowenig himmlisch ein Himmel auf Erden ist, sowenig vollendet höllisch eine Hölle auf Erden. Hienieden sind wir weder hie noch da vollendet zu Hause bzw. unbehaust.**

**ANSAGER: Die Landser schimpfen über ihre Intendanturen, die bei ihrer Verproviantierung an Gott weiß was alles gedacht haben, nur nicht an das, was für einen Rußlandfeldzug das Wesentlichste ist, an Winterausrüstung. Nun kann man von den Soldaten der Großen Armee nicht mehr sagen: sie sind vom Offizier bis hinunter zum Grenadier 'gut betuchte Leute'; denn ihnen fehlen wahrhaftig die Tuche. Eiseskälte geht sofort durch die fadenscheinigen Mäntel hindurch. Es hilft alles nichts, auch wenn**

**Soldaten sich zunächst einmal zu helfen wissen, indem sie alles an Bekleidung an sich reißen, was nur zu bekommen ist, daher sie nun in Frauenkleidern, in Lumpen dahergezogen kommen, so als zögen Vagabunden daher, die sich erräubern, wessen sie nur irgendwie irgendwo habhaft werden können..**
**JOHANNES: Augustinus hat gesagt, was sein Nachfolger im Lehramt nunmehr zu wiederholen hat: Staaten, die es nicht mit der Gerechtigkeit halten, sind sublime Räuberbanden. Fügen wir hinzu: da lt. Christus nichts verborgen, das nicht offenbar würde, fällt zuletzt die Tünche weg und die Vagabunden ziehen so daher, wie sie eben auch geartet sind. Da bleibt nicht viel mehr übrig vom vielfach bemühten 'Feld der Ehre'.**
**FATIMA: Der Brand Moskaus brachte Napoleons Truppen um ihre Quartiere, nunmehr reißt General Winter ihnen auch noch die Kleider vom Leibe, geradeso, als sollten sie bettelarm gemacht werden. Die glorreiche Armee, wie sie verhungert und verlumpt!**
**JOHANNES: Die Herrschaft über Rußland wird zur Bettlerschaft in Rußland.**
**FATIMA: Gestern noch die Herren, heute schon die Bettler**
**JOHANNES: und umgekehrt im pausenlosen Auf und Ab unseres geschichtlichen Lebens.**
**FATIMA: und die Moral von der Geschicht?**
**JOHANNES: Kein Mensch überhebe sich, allzuleicht verhebt er sich dabei. Der Überlegene, von heut auf morgen ist er der Unterlegene.**
**Spricht unser Pascal von der Größe und dem Elend des Menschen, würde er heute hier ergänzend sagen: gerade unsere Größten, selbst die der eigens so genannten Großen Armee, sind dem Elend am allernächsten.**
**FATIMA: Allerdings, die Soldaten, die gerade erst ob**

ihrer Größe die Welt vor Staunen den Atem anhalten ließen, demonstrieren der Menschheit jetzt am ausdrucksstärksten ihr Elend. - Schau da, einige haben sich sogar in Meßgewänder geworfen, die sie ergatterten, um sich vor Erfrierung retten zu können.
JOHANNES: Welche Prozession! Unser Leben ist eine einzige Pilgerfahrt, für die eigens so genannte Pilgerreisen nur beispielhaft stehen. Wohin wallfahren wir? Zur "Endstation Sehnsucht", zum Heiligtum, zubesterletzt zum Allerheiligsten, der der Himmel selber ist. Schlichte Landser in Priestergewändern? Nun, lt. Apostelkollege Petrus sind Christenmenschen königlich-priesterlichen Geschlechtes. Auch in dieser Beziehung wird nun offenbar, was vorher verborgen gewesen.
FATIMA: Ob auch Kaiser Napoleon so priesterlich gewandet ist?
JOHANNES: Ob er so würdig dafür ist? Wohl noch nicht; daher er persönlich noch genügend versorgt sein wird, in altgewohnter Weise uniformiert zu sein.
ANSAGER: O, was würde der Oberbefehlshaber, zuletzt also der Kaiser selber dazu sagen? Gehen doch nun tatsächlich Landser dazu über, lästig gewordene Waffen einfach wegzuschmeißen
JOHANNES: so als wollten sie das Wort des Psalmisten beherzigen, Schwerter in Pflugscharen umzuwandeln, Säbel in Winzermesser - als dächten sie an Christi Warnung: wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen.
ANSAGER: Wie der Kaiser persönlich beklagt, ist der Verlust von tausenden und abertausenden Pferden "durch den Frost von vernichtender Auswirkung, da die Fahrzeuge, die Lebensmittel und alles dem Heere Nötige enthielten, im Stich gelassen werden mußten. Auch die Mehrzahl der Artillerie und Kavalleriepferde war umgekommen. Der ganze Heeresdienst ist desorganisiert. Das ist keine Armee mehr, die gegen

**Wilna zieht." Napoleon rauft sich die Haare, da er "beinahe seine ganze Kavallerie verloren hat."**
**JOHANNES: Napoleon, der auszog als "Robespierre zu Pferd", zum kaiserlichen Paradepferd avancierte, bei dessen Anblick der große Denker Hegel vermeinte, vor sich zu sehen "den Weltgeist zu Pferd"**
**FATIMA: er stürzt vom Pferd**
**JOHANNES: stattdessen satteln die Rächer, kommen jetzt die apokalyptischen Reiter über uns dahergesprengt.**
**FATIMA: Bedienen sich nicht zuletzt der Kosaken. Sie fallen den gegnerischen Streitkräften in die Flanken, sprengen ihr in den Rücken. Der Kaiser klagt: Konnten sie der Großen Armee während ihres Vormarsches nur die Haut ritzen, jetzt kommen sie, ins Herz zu treffen. Droht der Großen Armee Herzstillstand? Noch nicht. Jetzt stoßen unsere Frontberichterstatter auf Regimenter der Schweizer und der Bayern. Die schicken sich an, jenen Heldenkampf zu wiederholen, den sie bei Ausbruch der Großen Französischen Revolution hinlegten. Sie bildeten den Deich vor dem Menschenstrom, der gegen den Palast König Ludwigs herantoste. Der Deich zerbarst erst, als der Letzte der Schweizer Garde sein Leben gelassen hatte. Soldaten wie diese harren aus, auch wenn alle anderen die Waffen von sich werfen und Reißaus nehmen. Nunmehr kann sich auch Kaiser Napoleon ihrer sicher sein. Siehe da, jetzt verschlägt es unsere Frontreporter zur kaiserlichen Garde- und entsprechenden Elitedvision. Jene, die Napoleon bei Borodino verschont wissen wollte, setzen nun alles daran, Napoleon vor dem Untergang verschont bleiben zu lassen. Da, als jetzt Napoleon an ihnen vorbeireitet, präsentieren diese Mannen, vergessen alle Not. Hört, was sie rufen**
**RUFE. Vive l'empereur...**
**ANSAGER: Freunde in der Not gehen hundert auf ein**

**Lot? Diese Spruchweisheit, hier wird sie widerlegt. Kein Wunder, zeigt sich der Kaiser entsprechend freundlich. Napoleon mischt sich unter seine Soldaten, fragt einen von ihnen: Frierst Du, mein Freund?" Der antwortet doch tatsächlich: "Nein, Sire, wenn ich Sie ansehe, ist mir warm." Majestät läßt es sich nicht nehmen, auf seinem Stock gestützt eine Strecke Wegs inmitten seiner Garde daherzuziehen, als sei er einer der ihren, eben der seinerzeit, zu Napoleons Anfangszeit von seinen Soldaten gutmütig so genannte "Kleine Korporal". Die Extreme berühren sich: wie's zuging beim ersten Gang, damals im sonnigen Italien, so jetzt bei diesem Todesgang durch Rußlands Eisgefilde. Truppe und Oberfehlshaber sind wieder so eins und einig, wie's eben bei Haupt und Gliedern üblich. Ist denn das zu fassen? Kaum, aber es ist so. Aus den Schneehügeln am Straßenrand richten sich Mannen auf, die sich haben fallen lassen, um sich dem erlösenden Tod anheimzugeben. Sie raffen sich hoch zum Weiterleben, mit dem Ruf "Vive l'empereur" auf den Lippen.**

**FATIMA: Das ist, als würden Krieg und Gottesdienst wie eins**

**JOHANNES: Das ist apokalyptisch, eben deshalb aber auch religiös wie nie.**

**FATIMA: O, da haben wir ihn ja, Vater Mohammeds 'heiligen Krieg"!**

**JOHANNES: Freilich, da steht Begeisterung gegen Begeisterung. Das russische Volk folgt der Proklamation seiner Führung, im Namen des Großen Vaterländischen Krieges gegen des Gegners Große Armee zu Felde zu ziehen.**

**FATIMA: O, der Kaiser, der mit seiner Elitetruppe in der Stunde der Not wieder ganz eines Herzens und einer Seele wird, der findet sich wieder ein bei uns?**

**JOHANNES: Findet sich ein zur Besinnung seines**

**Selbstgesprächs!**

**10. B I L D, 30. Szene**

**NAPOLEON (dazukommend, Schnee von sich abschüttelnd, sich die erstarrten Hände reibend): Vom Moskauer Höllenfeuer verschlug es uns zu diesem höllischen Eis und Schnee.**

**JOHANNES: Hölle auf Erden hie wie da, mit Feuer und Wasser, mit Hitze und Kälte, als Vorspiel zur Hölle in der Hölle, in der diese Extreme aufs extremistischste ewig eins als grausiges Einerlei. Hienieden kommt's noch erst hintereinander**

**FATIMA: kommt's aus der Feuerhölle zur Flucht in diese Eiseshölle des russischen Winters in der zuvor schon 'verbrannten Erde'.**

**NAPOLEON: Mein Gott, welche Schneemassen da von oben her auf uns niederkommen!**

**FATIMA: In Ägypten schauten Pyramiden vieltausendjähriger Kulturwelt auf uns herab - diesmal kommen uns von da oben herab die Schneeflocken herangewirbelt.**

**NAPOLEON: Was da nicht alles auf uns herniederblickt und einiges auch von da oben her uns zuschickt!**

**JOHANNES: O, Gott weiß was alles! Nicht zuletzt Sein großer Landsmann Blaise Pascal schaut als der wahrhaft Unsterbliche auf ihn und uns herab**

**NAPOLEON: Wie bitte? Ich hab doch jetzt keine Zeit, mich mit Blaise Pascal auseinanderzusetzen!**

**JOHANNES: Aber der nimmt sich in der Ewigkeit solche Zeit, nicht zuletzt wenn es um seinen Landsmann Napoleon geht**

**NAPOLEON: Sag Er nur, Er sähe ihn!**

**FATIMA: als unser Mystiker, der er ja nun einmal ist. Sieht Er ihn wirklich?**

**JOHANNES: wirklich und wahrhaftig als der tieffromme Skeptiker, der er uns ist**

**NAPOLEON: Er sieht ihn?**
**JOHANNES: wie er auf uns herabsieht, schwer besorgten Gesichtes**
**NAPOLEON: als wolle er sagen - was?**
**JOHANNES: wie recht ich doch bekommen muß mit dem, was ich geltendmachte, so, als sei ich Johannes, der Apostel, der zeitlos gültig ist, um nicht zuletzt zu dieser Zeit dieserorts des Napoleons besseres Selbst zu sein.**
**FATIMA: Pah, unser Lehrstuhlinhaber, der verschmilzt mit dem, über den er lehrt.**
**JOHANNES: Eigentlich ist das hic et nunc das Allernächstliegende von der Welt - eben der Pascalschen Welt.**
**NAPOLEON: Was liest unser Apostolischer denn aus des Pascals Gesicht?**
**JOHANNES: Erstaunlich doch, wie mit Napoleon der Welt ein Gesicht gegeben, das ganz seines Denkers ist, seines Pascals.**
**NAPOLEON: Wie hat der Pascal sich denn die Welt gedacht?**
**JOHANNES: Er hat gesagt:"Das ist unsere wirkliche Lage; sie ist es, die uns unfähig macht, etwas gewiß zu wissen und wirklich nichts zu wissen. Auf einer unermeßlichen Mitte treiben wir dahin, immer im Ungewißen. Und während wir treiben, werden wir von einem Ende gegen das andere gestoßen. An welchen Grenzpfahl wir uns halten und binden möchten, jeder zerbricht und verschwindet. Wollen wir ihm folgen, so entschlüpft er unserem Griff und entgleitet uns, entflieht in einer Flucht ohne Ende"**
**NAPOLEON (sitzt jetzt da, den Kopf zwischen den Händen): Pah, ich hab's nicht mehr im Griff, so will die Flucht garkein Ende nehmen**
**FATIMA: nicht zuletzt, weil's dem Oberbefehlshaber als dem Oberdenker ans richtige Wissen fehlte, verfehlte er sich, erfaßte nicht zutreffend, was zu tun**

**und zu lassen sei, hat er die Zügel der Armee bedingt nur noch im Griff, bis sie ihm schließlich ganz noch aus den Händen gleiten. Wer nicht richtig erfaßt, kann auch nicht mehr richtig zufassen. Der Täter ist immerzu auch der Denker, wie der Denker ein Täter, bisweilen ein Gedankenverbrecher.**
**JOHANNES: Pascal fährt fort: "Nichts hält uns zuliebe an. Das ist der Zustand, der uns natürlich ist, und der gegensätzliche unserer Wünsche"**
**NAPOLEON: O Gott, das kann man wohl sagen! O sancte Pascal, ora pro nobis!**
**JOHANNES: Bedenke, Pascal, was Du uns zu bedenken gegeben und was zu beherzigen so schwer uns schwachen Menschen fällt: "Wir brennen vor Gier, einen festen Platz, einen wirklich beständigen Grund zu finden"**
**NAPOLEON: recht hat er, recht fürwahr!**
**JOHANNES. "um dort einen Turm zu erbauen, der bis in das Unendliche ragt"**
**NAPOLEON: (krault sich das Haar) Der Turmbau zu Babel, hat sich was mit dem**
**FATIMA: Der wohl auch der Turmbau von anderswo noch ist**
**JOHANNES: "Aber alle Fundamente zerbrechen, und die Erde öffnet sich bis zu den Abgründen."**
**NAPOLEON: (hochschnellend) Das hat der gesagt, der Pascal? - der doch garnicht mein Leibwächter ist!**
**JOHANNES: sagt's erneut, herabblickend auf Dich, Napoleon, als ein Schutzpatron, der Dein Leibwächter schon ist, als solcher Dir dringend rät: unsere Ohnmacht, eingedenk zu sein, um die Dinge der Welt zulänglich zu begreifen. Wie unzulänglich unst das gelingt, das zeigt sich jetzt auch in unserem Unvermögen, die Welt als Ganzes zu ergreifen, beherrschender Weltmonarch zu werden. Wie in der Theorie, ist auch in der Praxis keine beständige Sicherheit, nicht zuletzt deshalb nicht, weil wir in**

**unseren Entscheidungen nicht sicher genug wissen, was das jeweils Sicherste, was das zutreffend Richtige ist**
**NAPOLEON: Wenn ich alles bezweifeln kann, das, was unser Apostolischer da sagt, das ist nur allzuwahr, wie ich als Oberbefehlshaber leider bestätigen kann.**
**JOHANNES: Bestätigen wird Napoleon auch, macht Pascal geltend:"Bedenke ich die kurze Dauer meines Lebens"**
**FATIMA: z.B. der vielen Soldaten, die vorzeitig sogar noch ihrihr ohnehin kurzes Leben lassen müssen**
**JOHANNES: "aufgezehrt von der Ewigkeit vorher und nachher; bedenke ich das bißchen Raum, den ich einnehme, und selbst den, den ich sehe, verschlungen von unendlichen Weiten der Räume, von denen ich nichts weiß, und die von mir nichts wissen, dann erschaudere ich und staune, daß ich hier und nicht dort bin..."**
**NAPOLEON: unendliche Weite der Räume, z.B. dieser russischen Welt? Das kann man wohl sagen!**
**JOHANNES: auch daß es ein Leerlauf war, ein unendlicher sogar?**
**NAPOLEON: pah, das sagt er - das Gegenteil, das werden wir noch beweisen.**
**JOHANNES: sagt also unser Pascal: Das ewige Schweigen dieser unendlichen Räume macht mich schaudern."**
**NAPOLEON (der sich wieder hingesetzt und die Hände vors Gesicht geschlagen hatte, blickt hoch) Wovon spricht der da? Vom Schweigen?**
**JOHANNES: der schier unendlichen Räume**
**JOHANNES: Rußlands! Die mich totschweigen**
**FATIMA: Totgeschwiegen werden - das hatten wir doch schon einmal?!**
**JOHANNES: das Schweigen, das beredt wird, durchaus auch schrecklich redegewandt.**
**NAPOLEON: Der Zar mit seiner Regierung, der mich in**

**Moskau einfach totgeschwiegen hat - um nun in seinen unendlichen Räumen sein Totschweigen zu vollenden?!**
**FATIMA: Schauderhaft dieses Schweigen, dieses Totschweigen**
**NAPOLEON: o, dieses infame Totgeschwiegenwerden!**
**JOHANNES: dem zu dieser unserer Zeit hier nun vollendet Raum gegeben ist.**
**NAPOLEON: diese tödliche Schweigsamkeit brüllt mich an**
**JOHANNES: teuflische Stille, welch ein Höllenlärm dadrin! Aber nocheinmal tiefer hören wir das Schweigen Gottes**
**NAPOLEON: das was uns sagt?**
**JOHANNES: das besagt, es sei bereits die schier unendliche Welt hienieden, die selbst mir, Napoleon, meine Grenze setzt, mich bei all meiner Unendlichkeit als nur begrenzt erscheinen läßt**
**NAPOLEON: Pah, diese russische Weite, die gereicht mir zur Enge ohnegleichen. Wie erbarmungslos die verkleinert meine eigens Große Armee genannte Truppe!**
**JOHANNES: die schier unendliche Raumzeitlichkeit vollendet sich in Napoleons und meiner Menschlichkeit und zeigen unser aller Begrenztheit.**
**FATIMA: Unendlichkeit, die begrenzt?**
**JOHANNES: unendlich!**
**FATIMA: wie bitte?**
**JOHANNES: Relative Unendlichkeit ist in allem, was Gottes Ab- und Ebenbild - in allem, nicht zuletzt in unserer Begrenztheit und deren Endlichkeit.**
**FATIMA: schier unendlich begrenzt, wie z.B. zurzeit hierzuraum Napoleon selbst ist.**
**NAPOLEON: Begrenzt, wie ich bin durch diesen endlosen, diesen unendlichen Schnee - neues Gestöber setzt ein. Pah, man könnte meinen, darin Flocke nur zu sein.**

**JOHANNES: doch atomare Unendlichkeit ist selbst im Kleinsten, und wenn wir so ganz klein geworden sind mit all unserer Größe, können wir als Menschen sogar beten, damit größer werden als jene Welt, über die wir uns als Beter hinausschwingen können, auch tun schon mit dem kleinsten Stoßgebet, kommt's nur recht von Herzen.**
**NAPOLEON: Na ja, überraschte mich schon bei solchem - nur mit einem kleinen Seufzer, groß zum Beten hab ich wahrhaftig keine Zeit.**
**JOHANNES: immerhin, kommt's auch nur zum winzigen Stoßgebet, Not lehrt beten, also welt-überlegen menschlich werden. An unserer Endlichkeit brauchen wir nicht zu verzweifeln, weil eben diese Endlichkeit des Schöpfers Unendlichkeit beweist. Was uns peinigt, läßt uns hoffen, was uns nötigt, lehrt uns beten.**
**FATIMA: Die Not ist groß, groß wie nie. Die bisher größte Armee der Weltgeschichte erlebt mit ihrer Niederlage die bislang allergrößte in der Militärgeschichte.**
**NAPOLEON: Also, "es hätte nur an einem Faden gehange, daß ich, der Kaiser, den russischen Feldzug mit Glück durchgeführt hätte... Nicht die Macht und die Anstrengungen der Russen haben den Kaiser besiegt, sondern reine Schicksalstücken, wahrhaft unselige Umstände: der Brand der Hauptstadt, der strenge Winter mit seinem vorzeitig einsetzenden Frost...Woran hing alles? An einem Nichts. Wäre die Natur nicht gegen den Kaiser gewesen, so wäre alles glücklich verlaufen..."**
**FATIMA: was wäre wenn?**
**JOHANNES: Wenn Gott es glücklicher gefügt hätte? Napoleon wäre Sieger. Warum ließ die Vorsehung es zufällig anders zufallen? Bestimmt nicht wider Gottes Willen.**
**FATIMA: kismet, würde Vater Mohammed sagen!**

**Zufällig fällt so etwas wie höhere Gewalt über uns her und fällt uns nieder.**
**JOHANNES: so ganz zufällig ging's auch nicht her, wenn das Oberkommando es an notwendiger Weitsicht und deren Vorsorgen fehlen ließ. Mangelnde Erkenntnis kommt nicht von ungefähr, beweist, wie endlich Menschen sind.**
**FATIMA: hm, wie vielleicht erinnerlich, hat der Napoleon als General der früheren Jahre gelehrt: "EIn Feldzugsplan muß alles voraussehen, was der Feind allenfalls tun kann, und muß in sich selbst Mittel enthalten, diese Unternehmen zu vereiteln."**
**JOHANNES: Ist's bloßer Zufall, wenn die Erkenntnis da, doch deren eigene Anerkenntnis zu wünschen übrig läßt? So begabt ein Mensch, z.B. hochbegabt wie Napoleon, er ist nur ein Mensch, also begrenzt und endlich. Nur Selbstüberheblichkeit verweigert Gottesbeweis, den Beweisgang von geschöpflicher Endlichkeit zu des Schöpfers Unendlichkeit.**
**NAPOLEON: Gut, so schlecht es ist, aber es bleibt dabei: "es hing nur an einem Faden"**
**JOHANNES. Hingen wir nicht am seidenen Faden, wären wir nicht Menschen, sondern Engel, und selbst die sind nicht Gott. So groß ein Geschöpf, es kann über Kleinigkeiten stolpern, um eben deshalb Gott als den Allergrößten auszuweisen. Umgekehrt gilt's ebenfalls: so klein der Mensch, der Demütige kann durch Bagatellen ganz groß herauskommen.**
**FATIMA: Hat nicht auf Dauer nur der Tüchtige Glück, Unglück der Untüchtige?**
**JOHANNES: Man muß tüchtig sein, zugefallenes Glück auszunutzen, aber alle Tüchtigkeit hilft nichts, bleibt das Glück aus und kommt stattdessen Unglück.**
**NAPOLEON: Ich werde es gleich nachher schon beweisen: Tüchtigkeit kann das Unglück weniger unglücklich werden lassen**
**JOHANNES: Aber wenn das Unglück es so will, kann**

**es überunglücklich und unaufhaltsam lawinenartig werden, so wie der Tod gewiß ist, auch wenn wir gewiß das Lebensalter noch werden verlängern können. Bewährt sich Tüchtigkeit auch darin, von zwei Übeln das kleinere wählen zu können, auch der Tüchtigste ist halt doch übel dran.**
**NAPOLEON: rette sich, wer kann - und wie ich's eben trotz allem kann, deshalb durchs Unglück noch glücklicher, weil noch meisterhafter werde, noch verdienstvoller, das wollen wir jetzt beweisen. Die nächste Szene kommt bestimmt!**

**10. B I L D, 31. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Achtung, Achtung, alle Achtung, Napoleons großes Genie hat sich erneut bewiesen! Mit der ihm eigenen Tüchtigkeit verstand er es meisterhaft, von zwei Übeln das kleinere zu wählen, also das hauptsächliche Übel doch noch glücklich abzuwehren. Was ausweglos erschien, Napoleon fand gleichwohl einen Weg, aus all der Misere doch noch herauszukommen, listenreicher Odysseus, wie er ist. Er startete ein Ablenkungsmanöver, und das ist ihm geglückt, Glück im Unglück, wie er eben hat. Er ist mit seinen Mannen glücklich angekommen an dem Fluß Beresina, in dessen greifbarer Nähe das befreundete Polen Tür und Tor ihm öffnet. Der Oberbefehlshaber der Russen ließ zwar die einzig brauchbare Furt von Studenka blockieren, ließ sich aber dann durch die von Napoleon initiierte Seitenbewegung täuschen, ließ sich bewegen, den Franzosen den Übergang zum anderen, zum rettenden Ufer freizugeben. Wir können mitverfolgen, wie unsere Pioniere dabei sind, zwei Brücken zu bauen. Sie wissen, was auf dem Spiel steht. Nach dem für Napoleons verhängnisvollen eisigen Schneesturm fällt ausgerechnet in diesem Augenblick ein Tauwetter ein, das der französischen Armee nicht minder fatal zu werden droht. Sehen Sie**

**selbst, wie das Eis bricht, zu Tal treibt, Hochfluten einsetzen, die das Übersetzen unmöglich erscheinen lassen. Die Russen, von Hause aus so gut auf Winterkrieg eingestellt wie die Franzosen schlecht, reagieren. Drei ihrer Armeen kommen in Eilmärschen herangerückt, das rettende Ufer dem Feind rettungslos werden zu lassen. Die Verteidiger ihrer Heimat finden in ihren heimischen Bedingungen ihren trefflichsten Bundesgenossen, setzen alles daran, General Bonaparte gegen General Winter den kürzeren ziehen zu lassen. Aber wir werden es schon noch sehen, gleich hier am Bildschirm, wie Napoleons Armee trotz allem noch der Rückzug der Kernmannschaft gelingt, wie es glückt, die Elite herauszuretten aus dieser Ereignisse Flucht, die selbst einen Napoleon flüchtig werden lassen mußte. Wir werden sehen, wie Napoleons Truppe nicht das Schicksal der großen ägyptischen Armee erleidet, die so erfolglos das Rote Meer durchschritt wie zuvor die Kinder des Auserwählten Volkes erfolgreich. Wenn zwei dasselbe tun, kann sich zeigen, bei wem der Segen des Gottesgnadentums - und bei wem eben nicht. Wer ist hier der Gesalbte, weil Erwählte, und auch von seinem Volk mehrheitliche Gewählte? Wir erinnern uns daran, wie der Papst höchstpersönlich sich bemühte, nach Paris zu eilen, um Napoleons Kaiserkrönung vorzusitzen. Der Papst ist der Pontifex. Was heißt Pontifex wörtlich? Brückenbauer! Der ist der Heilige Vater, der uns die Brücke schlägt zum anderen Ufer, das uns so das rettende Ufer ist, wie die Brücken, die des Kaisers Pioniere zurzeit über besagte Beresina schlagen. Allerdings, umsichtig, wie Napoleon nun einmal ist, läßt er es nicht an Vorsichtsmaßnahmen fehlen. Bevor die Truppe die Bersina überquert, befiehlt er, alle Fahnen und Standarten seiner ruhmbedeckten Armee in sein Standquartier zu verbringen. Warum, wozu? Da, sehen**

**Sie selbst: der Kaiser befiehlt die Vernichtung all dieser Glorienzeichen. Sic transit gloria mundi? Nein, eben nicht; denn besser ist besser. Der Feind soll auf garkeinen Fall über solche Beute Gloriagesang anstimmen. Vor dem Zelt Napoleons prasselt bereits ein riesenhoch aufgeschichteter Scheiterhaufen. Da, jetzt tritt der Kaiser aus dem Zelt heraus, kreidebleich. Was haben wir denn hier vor uns? Doch erneut wieder so etwas wie jene Pyramiden, vor denen Napoleon seinen Kriegern seinerzeit zu bedenken gab: Etwelche Jahrtausende geschichtlicher Vergangenheit blicken auf euch herab, quasi um von euch vollendet zu werden. Mehr als einer der Soldaten von damals ist nun hier mit dabei, schwenkt nocheinmal hoch die Hoheitszeichen der Großen Armee, lassen diese nocheinmal herabschauen auf die hier Versammelten. Unverkennbar, wie Napoleon zögert, um sich nun doch einen Ruck zu geben, mit dem Daumen nach unten zu weisen. Und schon fallen sie nieder, die Hoheitszeichen, die Fahnen aus Seide, Goldstoff und Samt, die goldenen Adler, die von den Stufen der Tuilerien bis Madrid, Wien und Rom geflogen sind, die Orden und Ehren-Zeichen, die bezeichnend, um welch ruhmbedeckte Regimenter es sich hier handelt. Schauen Sie selbst, wie gierig die Flammen sie verschlingen - und wie dem Oberfehlshaber zumute ist, als beginge er eine Art Selbstverbrennung. Die großartige Vergangenheit der Großen Armee blickte zum letzten Male auf uns herab, stürzt sich nun hinein ins Flammenmeer. Napoleon macht es den Russen nach, die ihre Hauptstadt in Brand setzten - aber die Geschichte ist schon originell variiert. Ein letztes stolzes Aufbäumen der Standarten, schon verwandeln sie sich zu Asche. -**

**Was ist denn das? Wir bitten um Entschuldigung, der Technik unterlief eine Panne. Sie funkte eine Einblende, die eine Rückblende ist. Sie läßt Revue**

**passieren, wie Napoleon sich seinerzeit in Notre-Dame zu Paris zum Kaiser salben ließ. Als der Papst ihm mit der Krone entgegenkam, nahm Napoleon ihm diese aus der Hand, um sie sich selber eigenhändig aufs Haupt zu setzen. - Ah, unsere Technik bemerkt die Fehlschaltung, kann sie aber nicht stante pede beseitigen, läßt in der Zwischenzeit die Krönungsszene als Standbild stehen. Moment bitte!"**
**JOHANNES: Die Krönung von damals - nun, im nächsten Augenblick die Krönung des Ganzen.**
**FATIMA: Schau mal einer an, wie die Hoheitszeichen zu Asche werden - auf des Kaisers eigenen Befehl!**
**JOHANNES: Schau mal einer an, wie Napoleon sich selber und seiner Großen Armee das Aschenkreuz verpaßt. Selbstbehauptung gestern - heute heißt's, den Kopf einziehen! Hauptsache, man ist noch einmal davongekommen.**
**FATIMA: Wer a sagt, In Notre Dame, sagt b, in Rußland.**
**JOHANNES: Und so geht's fort von A bis Z. In Notre Dame setzte sich Napoleon selber die Krone auf den Kopf**
**FATIMA: nachdem kurz davor draußen vor der Tür von Notre Dame Robespierre soviele Köpfe hatte rollen lassen, warf Napoleon seinen Kopf besonders stolz in den Nacken**
**JOHANNES: Und nun haben wir es doch schon wieder, dieses Köpferollen**
**FATIMA. diesmal zur Abwechslung an der Beresina.**
**JOHANNES: Die Revolutionäre hatten in Notre-Dame die Göttin Vernunft inthronisiert; doch die Unvernunft ihrer bluttriefenden Politik kostete sie Kopf und Kragen. Mit seiner Selbstbekrönung setzte Napoleon solcher Selbsterlösung die Krone auf. Wo endet's?**
**FATIMA: Man sieht's!**
**JOHANNES: Erinnern wir uns!**
**FATIMA: aufgepaßt, über welch Geschichtsgedächtnis**

**unser Unsterblicher verfügt, ein wahrhaft geschichtliches!**
**JOHANNES: wie wohl noch erinnerlich, war es der Hohenstaufenkaiser Friedrich, der in der Grabeskirche von Jerusalem als erster dazu überging, sich selbst die Krone aufs Haupt zu setzen**
**FATIMA: als Selbstbehauptung gegen den Papst**
**JOHANNES: den nicht minder selbstherrlichen. Zögerlich, sehr zögerlich wäre diese Selbstbekrönung ausgefallen, handelte es sich bei solcher Papst- und Kaiserkrönung um**
**FATIMA: um was?**
**JOHANNES: um eine Krone, wie sie der Jerusalemer Grabeskirche als Stätte des Kreuzestodes angemessen wäre**
**FATIMA: nämlich?**
**JOHANNES: um die Dornenkrone!**
**FATIMA: Hm, sehe ich recht, steht der Kaiser Napoleon in diesem Augenblick einer Dornenkrone so ferne nicht.**
**ANSAGER: Wie unsere Technik soeben meldet, konnte die Panne endlich behoben, die unvorhergesehene Einblendung beendet werden - gerade noch rechtzeitig genug, Sie über den weiteren Verlauf der Ereignisse ins Bild setzen zu können. Wie berichtet, ließ sich das russische Oberkommando von Napoleon bluffen, folgte der vorgetäuschten Seitenbewegung der Franzosen, daher diese sich der einzig brauchbaren Furt über die Beresina bemächtigen konnten. Doch damit ist es keineswegs getan. Pioniere machten sich an den Brückenbau. Sehen Sie selbst! Stundenlang schon versuchen sie, in den schlammigen Boden Pfähle einzurammen. Dabei werden sie schwer behindert durch riesige Eisschollen, die die Strömung ihnen entgegenwirbelt. Was da herantreibt, muß abgetrieben werden. Mehr als einer der Pioniere wird dabei fortgerissen und**

ertrinkt. Aber endlich hat der Pioniertrupp es geschafft, mit zwei schwankenden Stegen der Großen Armee Beine zu machen, mit denen ans andere, ans rettende Ufer zu kommen ist. Gehen sie auch nur wie auf Stelzen, Hauptsache, sie gehen, gehen voran dabei. Wie wir mitverfolgen können, ist die Kaisergarde und ein Schweizer Regiment soeben dabei. Damit ist das Signal gegeben auch für die anderen Truppenteile, nachzurücken. Schon drängt's von allen Seiten heran, sich selbst und damit Napoleons Große Armee in Sicherheit zu bringen. Doch - was ist das? Das soll doch nicht wahr sein, ist aber so. In diesem Augenblick bricht die größere der beiden Brücken zusammen. Sie hielt der Überbelastung nicht stand. Ein einziger Schrei des Entsetzens gellt auf. Um schon zu ersterben, gestorben wie die meisten sind. Die Überlebenden hasten zu dem zweiten Übergang, auf dem der Troß, die Wagen, Frauen, Kinder, Krankenwagen hinübertransportiert werden. - Wie bitte? Warum verschweigen, was unüberhörbar!. Russische Artillerie eröffnet das Feuer! In der Großen Armee bricht Panik aus. Schauen Sie, wie die Titanic untergeht! Das Leben bricht auf in seiner Urform. Was da alles ausbricht! Jeder schießt auf jeden, also keineswegs nur auf den Feind, auch auf den, der gut Freund. Soldaten befeuern sich mit ihren Pistolen, schwingen ihre Säbel gegeneinander, bemühen sich halt mit Klauen und Zähnen um einen Platz auf dem Steg, der plötzlich der berühmte Platz an der Sonne geworden ist. Eingepfercht, wie sie daherwanken, werden viele erdrückt. Lebende traumwandeln daher mit Leichen zwischen sich, die in so erdrückender Enge nicht zu Boden fallen. Die Toten gehen mit den Lebenden daher, sind noch mitten unter uns, wie sie ja auch tatsächlich mit Geist und Seele weiterleben mögen. Die Grenzen zwischen Diesseits und Jenseits

**verflüssigen sich. Schau sich das einer an, wie das ist, sieht sich diese bislang größte aller Armeen auf kleinsten Raum zusammengedrückt! Da kommen sie aus schier unendlich weiten breiten Räumen herangetorkelt, um sich auf so schier unendlich kleinen Raum zusammengedrückt und in mehr als einem Fall auch erdrückt zu sehen. Abgrund erst im größten, nunmehr im kleinsten, im weitesten wie engsten. Alles jagt uns gleicherweise Schrecken ein. Die Unendlichkeiten im kleinsten wie im größten vereinigen sich unheilvoll, uns die womöglich unendlichsten Nöte zu bereiten. Erschütternd so auch,, wie unsere Mannen sich der Überschwemmungen erwehren müssen! Erst die Schneestürme von oben, nun der Ansturm der Waseruntiefen von unten, als ob alle Höhen und Tiefen sich verschworen hätten, uns wegzuschwemmen und in sich ersaufen zu lassen. Viele, vielzuviele Mannen ertrinken im Roten Meer, das diesmal Beresina heißt. Alle sind begierig, das andere Ufer als das rettende Ufer zu erreichen, das aber für die meisten das Jenseitsufer als das ganz andere Ufer wird.**

**Das gegnerische Artilleriefeuer wird immer konzentrierter gezielter, immer vernichtender also auch. Jetzt gilt's, Nahkampf aufzunehmen. Vier Schweizer Regimenter decken den Übergang, legen einen Kampf hin, der wirklich Heldenkampf zu heißen, eingetragen zu werden verdient in die Ruhmesblätter unserer Geschichte. Die kämpfen wir die Löwen, decken mit ihren Leibern die Leiber derer, denen sie Schutzengel sind, verteidigen mit ihren Körpern den Truppenkörper, für den sie sich verantwortlich wissen. Da ist ein Geist und eine Seele am Werk, die ihre eigene Unsterblichkeit vordemonstriert, indem sie sterbend unzerstörbares Andenken hinterläßt. Sie halten sich ihre Grabpredigt selber, wie eben gutes**

**Beispiel die allerbeste Predigt selber ist. Solche Ehre ehrt sich selbst genug. Versuchen wir nicht, solche Großtat zu verehren. Jedes weitere Wort verdünnte nur, klänge wie Geschwätz. Gebührend beredt sind wir nur, wenn wir jetzt ehrfrüchtig schweigen.(Fernsehen endet)**
**FATIMA: Viehisch metzeln sich die Menschen untereinander ab, um unvermerkt dabei doch ihr Menschliches miteinfliessen zu lassen, eins, das schon das Übermenschliche berührt.**
**JOHANNES: Bei soviel menschlichem 'Elend', wieviel 'Größe' des Menschen ist gleichwohl immerzu mit dabei! O sancte Pascal, ora pro nobis!**

**10. B I L D, 32. Szene**
**FATIMA: Bevor wir uns eines anderen versehen, finden wir uns wieder in Paris. Ob Napoleon ebenfalls ein Wiedersehen mit Frankreichs Hauptstadt gelingt? Hilfe - ein Gespenst!**
**JOHANNES: Bitte, trotz allem klaren Kopf behalten! Der da so gespenstisch vor uns auftaucht, Napoleons ist's, unser Kaiser! (Napoleon zugewandt) An der Grenze, an der Beresina angelangt, erfahren wir, wie begrenzt wir sind.**
**FATIMA: so begrenzt, wie wir eben endlich sind, unendlich endlich.**
**NAPOLEON: Pah, so schier unendlich wir schienen, ebenso endlich sind wir. Unter uns gesagt, sie tun mir schon leid, unendlich, die Mannen. Daß es Gott erbarm, wie schwer nur kann der Sprung gelingen, der ans andere, ans rettende Ufer!**
**JOHANNES. Welch ein Fegefeuer erleben wir hier auf Erden. Aber Gott Lob gibt's doch Menschen, die der Feuerwehr**
**NAPOLEON: Hut ab vor diesen Schweizern! 1300 von dieser Schweizer Garde deckten unseren Rückzug, nur 300 von ihnen überlebten.**

**JOHANNES: Um mit unserem Pascal zu sprechen: der Mensch übersteigt den Menschen um ein Unendliches - fügen wir hinzu, wir staunen über uns selbst, nicht zuletzt ob der Menschlichkeit unter unseresgleichen. Was ist der Mensch in der Unendlichkeit? Absolutunendlicher christlicher Liebe kann er sein, freilich nur, wenn der Schöpfer selber kommt, unserer geschöpflichen Schwachheit aufzuhelfen.**
**FATIMA: Napoleon hat sich verändert, schon der Kleidung nach.**
**NAPOLEON: um verkleidet in einem Bauernschlitten wenigstens für meine Person erfolgreichen Rückzug glücken zu lassen - zum Wohle Frankreichs, versteht sich..**
**FATIMA: Erst wurden die Hoheitszeichen eingeäschert, nun hat selbst der Kaiser die Hoheits-kleidung abgelegt.**
**JOHANNES: Napoleon verkleidet wie ein Bauer - ist er nur noch Bauer auf dem Schachbrett Weltgeschichte?**
**NAPOLEON: Um Kaiser zu bleiben, muß ich tun, als ob ich Bauer wäre. Durch Kriegslisten bin ich der Politiker geworden, der ich bin, auch bleiben will.**
**JOHANNES: der kleingewachsene Napoleon wurde nie der lange, aber Napoleon der Große, der eine eigens so genannte Große Armee aus dem Boden stampfte, darin jeder der Soldaten ein kleiner Napoleon. Aber wenn Napoleon größenwahnsinnig wird, im Handumdrehen ist er samt großartiger Armee kleingemacht**
**FATIMA: wie soeben an der Beresina, wo nur eine kleine Schar ihm übrigbleibt, eine erschreckend winzige. Kaum dem 20. Teil seiner Armee gelang die Absetzbwegung.**
**NAPOLEON: Aufgepaßt, kleiner Mann ist ganz groß, bleibt es auch. Ist er hier und heute kleingemacht, morgen schon schon hat er wieder eine neue große Armee aufgemacht. In Bälde spricht die Welt vom**

**Wunder Napoleon. Ihr werdet euch wundern, mit was wir bald wieder antreten werden, 'bald', also nicht so lange hin bis zu der für 'bald' angekündigten Wiederkehr des Herrn des apostolischen Johannes.**
**FATIMA: Aber hat die verlorene Schlacht nicht unersetzliche Verluste mitsichgebracht?**
**NAPOLEON. "Ich bin im Felde aufgewachsen, und ein Mann wie ich pfeift auf das Leben von einer Million Menschen."**
**JOHANNES: Heute bereits halten sich viele Wahnsinnige in den Kliniken für den großen Napoleon - aber ist Napoleon als neuer Karl der Große großartig genug, nicht wahnsinnig zu werden? Vorsicht, schrecken muß das Beispiel des Luzifers, der als größter der Engel nur noch der Größte an Niederträchtigkeit geworden ist. Der strahlende Lichtträger zerstrahlte, verkam zum Schwarzen Loch.; das umliegendes Licht verschluckt, aber nimmermehr wieder herausgibt.**
**NAPOLEON: Ich und luziferisch verkommen? Keine Bange, ist einer noch auf dem Quivive, dann ich. Unser Heeresbericht vom 3. Dezember dieses Jahres 1812 schließt mit dem Satz: "Die Gesundheit Sr. Majestät war nie besser"**
**JOHANNES: Wieviele Todkranke müssen deshalb weltweit noch zu erwarten stehen?**
**FATIMA: Wieviele Verwundete und Gefallene?**
**JOHANNES: Nie noch war Sein Befinden besser - kommt deshalb immer noch Schlechteres auf uns zu?**
**FATIMA: Kann es drum in der Welt immer noch nicht besser werden? Der Volksmund sagt: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.**
**JOHANNES: Immer wieder steht und fällt Schreckensherrschaft mit einem großen Mann, und es ist schrecklich schwer, den klein zu kriegen, schrecklich groß, wie er nun einmal geworden ist.**
**FATIMA: Der unter uns Menschen wie der Erzengel**

**unter den Engeln - ist der uns nur ein heilloser Würgeengel?**
**JOHANNES: Das gesundheitliche Befinden Napoleons war besser nie? Wo es doch bei der Schlacht von Borodino sehr zu wünschen übrig ließ.**
**FATIMA: Wenn der Leib zu kränkeln beginnt, bauen auch Geist und Seele ab.**
**NAPOLEON: Es kam in der Tat zu Fehlentscheidungen, die mich meinen Rußlandfeldzug verlieren ließen - doch, wie gesagt, der Armee und dem ganzen Volk verkündet, ich bin von schwerer Krankheit genesen. Bin der Alte wieder, der jugendlich beschwingte also.**
**JOHANNES: Menschsein heißt, über Abgründe tanzen**
**NAPOLEON: Pah, bleib Er mir endlich weg mit seinem Blaise Pascal!**
**JOHANNES: Wir sind abgründlicher Existenz - mit unserem Leib fängt's an, wie's der kränkelnde Napoleon vor der Schlacht von Borodino erlebte, jederzeit wiedererleben kann.**
**FATIMA: Euforisches Befinden schlägt unweigerlich um ins Gegenteil, ist ja krankhaft.**
**JOHANNES: Napoleon verkündet also der erstaunt aufhorchenden Weltöffentlichkeit: gesundheitlich bin ich auf dem Damm wie nie - könnte es nicht mehr als einen Zeit- und Raumgenossen geben, der aufstöhnt: wäre Napoleon doch nicht so kraftstrotzend, wäre er doch krank?!**
**NAPOLEON: sind denn etwa die Kranken und Wahnsinnigen besser dran?**
**JOHANNES: sehr gut möglich, auch wenn sie davon träumen, Napoleon zu sein, um es zu ihrem und unser aller Glück nicht zu sein.**
**NAPOLEON: Nihilist, der Er ist, sage Er doch gleich: der Napoleon ist genialer Überflieger, ist daher prototypisch menschlich; am besten wär's, wir wären als Menschen erst garnicht gezeugt oder wenigstens**

**nicht geboren..**
**JOHANNES: wie's der Heiland über den Verräter Judas sagte - freilich nicht über die anderen 11 Apostel, die sich in ihrer Freiheit bewährten und an sich die Gnade jenes Allermeiste tun ließen, das ohne sie nicht geleistet werden kann. Es ist schon wahr, selbsterlösend können wir manches Rechte schaffen, doch nur um zuschlechterletzt mit Napoleon aufstöhnen zu müssen: mein Gott, was haben wir uns da nur zurechtgemacht, zuunrechtgemacht, besser gesagt. Im Unterschied zum Tier haben Menschen so etwas wie eine 'Geschichte' - denen aber, die wie Napoleon Geschichte machen, ist zuzurufen: Mensch, mach doch keine Geschichten!**
**NAPOLEON: Ich soll's lassen, ich, historische Größe, der ich schließlich bin?! Nichts da! Mein Sach ist noch längst nicht verloren - ich werf nicht vorzeitig die Flinte ins Korn, erst recht laß ich nicht die Artillerie verschrotten.**
**JOHANNES: Was ist wohl das Ende von solchem Lied? Nun, Napoleon, vor dem die Welt erzitterte, der und sein Frankreich steht bald allein gegen die ganze Welt, und zuletzt steht ein Napoleon auch noch allein gegen sein Frankreich.**
**NAPOLEON: Mutterseelenallein steht ich noch keineswegs.**
**JOHANNES: Noch nicht**
**NAPOLEON: Ich habe meinem Volk dreihunderttausend Rekruten abverlangt. Der Staatsrat hat mir dreihundertfünfzigtausend bewilligt. Zu Tausenden nicht nur, zu Zehntausenden eilen die Freiwilligen zu meinen Waffen - verbündete Länder der Rheinbundstaaten knausern auch nicht mit Regimentern.**
**FATIMA: Handelt es sich bei diesen frischen Kontingenten nicht um allzu frisches Blut, um Knaben?**

**JOHANNES: und um Veteranen? Um Jung und Alt, ja, aber nur als Volkssturm.**
**NAPOLEON: gleichwohl um Leute größten Elans.**
**FATIMA: hm, heiliger Krieg steht an?!**
**NAPOLEON: Ob die ganze Welt gegen mich und mein Frankreich steht oder mit fliegenden Fahnen zu uns übergeht - darüber entscheiden die Waffen. Eine Völkerschlacht ist zu schlagen.**
**JOHANNES: Die Kinder dieser Welt beten den Erfolg an, wie sie den Mißerfolg verachten - um beidesmal Unrecht haben zu können, also vor dem göttlichen Herrn der Geschichte zuletzt nicht erfolgreich bestehen zu können.**
**NAPOLEON: So Unrecht ist meine Sache nicht. Österreich verhält sich noch neutral, bliebe es auch weiterhin, ginge ich auf seine Bedingungen ein.**
**FATIMA: Das tut Napoleon gewiß.**
**NAPOLEON: Dürfte ich sagen: das ist gewiß auch rechtens? Wien fordert die Auflösung des Großherzogtums Warschau und die Rückkehr Danzigs und anderer preußischer Gebiete polnisch sprechender Einwohner an Preußen, Metternich fordert den anderen Teil Polens an Rußland, abverlangt die Rückgabe Dalmatiens an Österreich. Nachdem meine Truppen Rußland geräumt hatten, wollte der Zar Gewehr bei Fuß stehen bleiben. Seine preußischen Berater überredeten ihn, sich nicht auf einen Ausgleich mit mir einzulassen. Die Preußen lamentieren über meine angebliche Diktatur - und wie halten sie es selber mit den Polen?**
**JOHANNES: Sage mir, was Du haßt, und ich sage Dir, was Du liebst. Nicht all unsere Liebe ist wirklich echt, echt uneigennützig.**
**NAPOLEON: General York, der Kommandeur des preußischen Hilfskorps meiner Großen Armee, fällt mir in den Rücken, verbündet sich mit den gegenüberstehenden russischen Truppen, und das**

**gegen Wunsch und Willens seines Königs.**
**FATIMA. aber unter dem Beifall seiner preußischen Landsleute.**
**NAPOLEON: Preußische Pflichterfüllung ja, aber selbstredend nur soweit, wie sie der Neigung der Preußen zupaß ist?**
**JOHANNES: sobald man geneigt, Freundschaftspakt aufzukünden, fallen Feinde wie die Wölfe übereinander her. Der irdische Staat ist nun einmal nicht des Gottesstaates, wiewohl er sich immerzu als solcher anempfiehlt und entsprechenden sog. heiligen Krieg proklamiert.**
**FATIMA: obwohl die Völker hierzulande doch garnicht islamisch sind**
**JOHANNES: als bloße Taufscheinchristen gleichwohl allesamt viel islamischer sind, als sie es wahrhaben wollen.**
**FATIMA: Dann können wir hierzulande ja demnächst unsere Moscheen bauen.**
**JOHANNES: was man kann, tut man auch, bald schon.**
**FATIMA: Heute sind Deutschlands Preußen also Verbündete der Russen - Metternich freilich hält eine künftige Vormachtrolle Rußlands für schließlich noch gefährlicher als die Frankreichs. So hat Wiens Außenminister Napoleon die Rheingrenze angeboten.**
**NAPOLEON: Die genügt mir nicht.**
**FATIMA: Nicht? Hm, was sagt unser hellsichtiger Johannes denn dazu?**
**JOHANNES: Eine Zeit wird kommen, in der Napoleons Nachkommen sich die Finger lecken werden nach solch einem Angebot, das ihnen aber nicht mehr gemacht wird.**
**NAPOLEON: Wieso sollte ich mich begnügen mit dem Rhein als Grenze?**
**JOHANNES: Solche Genügsamkeit würde genügen, Frankreich stark genug werden zu lassen, das Aufkommen eines neuen Napoleons zu verhindern,**

**der fürchterlicher und gefürchteter wäre als sein Vorläufer es war.**
**NAPOLEON: Rheingrenze nur? Nein, von solcher Mittelmäßigkeit will ich nichts wissen!**
**JOHANNES: Bleibt Napoleon maßlos, öffnet er dem Maßlosen nach ihm Tor und Tür, der nur dann nicht richtig zum Zuge kommen könnte, fehlte ihm jenes Stück Rheinland, von dem hier die Rede. Viele sinn- und zwecklose Völkerschlachten blieben uns erspart.**
**NAPOLEON: Wie bitte? Ich soll**
**JOHANNES: frühzeitig genug mit dem Rest des Vermögens heimgehen**
**NAPOLEON: Ich und mich einlassen auf faule Kompromisse?**
**JOHANNES: Bleiben echte Kompromisse ungenützt, sind Extremisten nicht faul, uns alles nur allzubald heillos verfaulen zu lassen.**
**NAPOLEON: Hör Er auf mit dem unsinnigen Geschwätz, das Er da verbricht! Hier steh ich, hab einen Truppenkörper von mehr als einer halben Million Soldaten wie eine schlagbereite Keule in der Hand**
**JOHANNES: schlagkräftig genug, Kompromisse herauszuschlagen - läßt Napoleon sich darauf nicht ein, wird sich ihm das Debakel von Moskau wiederholen müssen**
**NAPOLEON: nach Moskau will ich doch gar nicht mehr hinein**
**JOHANNES: und steht doch schon wieder mitten drin, im Moskauer Debakel, hervorgerufen, weil Napoleon sich nicht zum rechtzeitigen Rückzug verstand. Ohne Kompromisse sind wir nur allzubald kompromittiert. Napoleon, der sich an Rußlands schier unermesslichen Weiten vermessen hat, bleibe nicht länger vermessen.**
**NAPOLEON: (setzt sich, nimmt den Kopf zwischen die Hände, sinniert) na ja, so unter uns gesagt**

**JOHANNES: selbstgesprächig, wie wir sind**
**NAPOLEON: so ganz Unrecht hat er schließlich nicht**
**JOHANNES: bestimmt nicht. Beharren wir nicht weiter auf ein Alles oder Nichts, was enden muß beim Nichts, da eben für einen Sterblichen alles nicht zu bekommen ist, Gott sei Dank nicht.**
**NAPOLEON (während das Licht ausgeht): Na ja, man kann es sich ja mal überlegen**
**JOHANNES: Man kann nicht nur, man müßte es unbedingt, es sich überlegen, gut überlegen, so gut wie möglich, um als Kaiser überlegen zu bleiben..**
**NAPOLEON: Nun gut, bekanntlich muß man immer erst einmal darüber schlafen, bis man's zu Ende gedacht.**
**JOHANNES: richtig, hoffentlich!**

**10. B I L D , 33. Szene**
**FERNSEHEN: REPORTAGE: Kaiser Napoleon fand in jugendlicher Frische zurück zu seiner alten Meisterschaft, hat Schwarzseher aus den eigenen Reihen widerlegt, lieferte zuletzt in Sachsen zwei Schlachten, in deren Verlauf er die verbündeten Preußen und Russen besiegte. Mit seinem Schwiegervater in Wien kam er nicht zu Rande, daher der europäische Familienkrach weitergehen muß. Völkerschlacht bei Leipzig ist voll im Gange. (Entsprechender Schlachtenlärm wird hörbar) Wie wir soeben erfahren, entschied diese Völkerschlacht gegen Napoleon; denn verbündete Völker sprangen von ihm ab. Ratgeber bestürmten nun Napoleon, er solle die großen Vorstädte Leipzigs in Flammen aufgehen lassen, um den Feind zu verhindern, sich selber darin festzusetzen, womit dann andererseits der auf den Wällen aufgefahrenen französischen Artillerie Spielraum verschafft sei. Doch der Kaiser erklärte, es nicht übers Herz bringen zu können, eine der schönsten Städte Deutschlands zu brandschatzen.**

**(Memoiren Napoleons) Der Brand Moskaus dürfte wohl in Kaiser Napoleon traumatisch nachwirken und von einer Wiederholung abschrecken. Das französische Heer geht nun dazu über, Leipzig zu räumen. "Der Kaiser hatte den Genietruppen befohlen, unter der großen Brücke. die von Leipzig nach Lindenau führt, Flatterminen anzubringen, um die Brücke im letzten Augenblick in die Luft zu sprengen und dadurch den Feind aufzuhalten und an der Verfolgung zu verhindern. General Dulanloy hatte den Obersten Montfort mit dieser Aufgabe betraut. Dieser aber, anstatt am Platz zu bleiben und selber das Zeichen zu geben, hatte einem Korporal und vier Soldaten Befehl erteilt, die Brücke in die Luft zu sprengen, sobald sie das Feindes ansichtig würden. Der Korporal, ein Mann von geringer Intelligenz und des besseren Verständnisses für seine Verantwortlichkeit bar, legte, als er das erste Gewehrfeuer auf den Wällen vernahm, Feuer an die Minen und sprengte die Brücke, während ein Teil des Heeres ... sich noch auf dem anderen Ufer befand. Als die Spitze dieser Abteilung an der Brücke anlangte und sie in die Luft fliegen sah, meinte sie, sie wäre in Feindes Hand und ein Schreckensruf ging von Reihe zu Reihe: 'Der Feind ist in unserem Rücken und die Brücken sind zerstört.' Die Reihen lösten sich auf. Jeder sucht, sich zu retten..."**

**NAPOLEON (eintretend): Die Elsterbrücke fliegt vorzeitig in die Luft. Entsetzliche Szenen spielen sich ab.**

**JOHANNES: Szenen, die an den Übergang an der Beresina erinnern.**

**NAPOLEON: In der Tat, erneut gereicht uns eine Brücke zum Schicksal. An der Bersina gelang es, in letzter Minute eine Brücke zu schlagen, hier wird uns eine Brücke 1/2 Minute zu früh zerstört.**

**JOHANNES: So leidvoll der Beresinaübergang, er**

**gelang und verschaffte Napoleon Atempause, sich auf Kompromisse einzulassen - aber hier und heute?**
**FATIMA: Flüsse und deren Übergänge scheinen es an sich zu haben, es in sich zu haben.**
**JOHANNES: Alles fließt, sagte bereits Heraklit - und wenn etwas beispielhaft steht für den Werdefluß unseres geschichtlichen Lebens, dann eben die Flüsse selber. In Zeitenwenden setzen die Völker über zu neuen Ufern**
**FATIMA: Wie wir soeben einmal mehr erfahren, ist das so gefahrlos nicht, diese Überbrückungsaktion.**
**JOHANNES: Wenn die Vertreter alter und neuanbrechender Zeitalter sich nicht auf Ausgleich ihrer Gegensätze**
**FATIMA: auf Kompromisse**
**JOHANNES: auf Brückenschläge einlassen wollen, gestaltet sich der Flußübergang zum anderen Ufer chaotisch.**
**FATIMA: Na ja, von brückenschlagenden Kompromissen wollte Napoleon nichts wissen -**
**JOHANNES: wie zum Symbol dafür, wird uns zuletzt auch noch in der Militärpolitik der Punkt aufs i gesetzt. Napoleon wollte alles oder nichts - jetzt wird es wohl vorläufig nichts mit dem Fortschrittlichen jener Ideen und Ideale, deren Anwalt er gewesen.**
**NAPOLEON: Mit Verlaub, noch stehe ich auf der Matte, kapituliert wird nicht. Allerdings, unsere Reihen lichten sich. Reichsmarschall Fürst Poniatowski**
**FATIMA: der Anwärter auf die Königskrone eines freien Polen**
**NAPOLEON: wurde ebenfalls ein Opfer der vorzeitigen Brückensprengung.**
**FATIMA: Mit ihm starb wohl die Idee, für die er kämpfte.**
**JOHANNES: Ist er nicht vielmehr Märtyrer, aus dessen Blut dem abstrakten Ideal Blut und Leben, entsprechende Realität für die Zukunft erwächst?!**

**FATIMA: Eine Frage das, die unserem Unsterblichen die Zukunft beantworten muß.**
**NAPOLEON: Was nun die verhängnisvoll vorzeitige Sprengung der Elsterbrücke anbelangt, habe ich den dafür verantwortlichen Oberst Montfort und dessen Korporal vor ein Kriegsgericht stellen lassen.**
**JOHANNES: Handelte es sich um einen bloßen Irrtum oder einen vorsätzlichen Verrat?**
**FATIMA: eine Dummheit ist kein Verbrechen**
**JOHANNES: während jedes Verbrechen eine Dummheit, eine große sogar, wie sich spätestens, dh. sehr bald erweisen wird bei der Wiederkehr des Herrn.**
**NAPOLEON: egal, ob Dummheit oder Verbrechen, die Folgen sind katastrophal und zu sühnen.**
**JOHANNES. Einen bloßen Irrtum zu bestrafen, als wär's ein Verbrechen, ist ein Verbrechen - man sollte nicht so dumm sein, sich dessen schuldig zu machen.**
**NAPOLEON: Pah, was moralisiert Er mir da ständig vor! An die Sachsen wende er sich! Moritz von Sachsen läßt grüßen! "Mit welchem Makel haben die Sachsen die militärische Ehre befleckt, als sie sich, in den französischen Reihen kämpfend, plötzlich gegen diese wandten! Bei den französischen Soldaten ist das Wort saxoner sprichwörtlich geworden, um eine Truppe zu bezeichnen, die eine andere meuchlings überfällt." (Aus Napoleons Memoiren)**
**JOHANNES: Dem Napoleon abzuspringen von der Fahne war ihr gutes Recht, es meuchlings zu besorgen ihr ungutes Unrecht. Freilich ist anzufragen: ist Napoleons weltberühmte Strategenkunst nicht oft genug Täuschekunst, Schläue, die den Gegner überlistet?**
**FATIMA: also auch nicht unbedingt das, was wir gut und edel nennen.**
**JOHANNES: Hat sich was mit all unserem Menschenwerk! Gute Werke sind nur bedingt, zumeist nur sehr bedingt gut, dafür Gott sei Dank böse Werke**

**auch nur bedingt schuldhaft.**
**NAPOLEON: Sei's drum! "Ich sehe die Entscheidung herannahen, ich seh meinen Stern erbleichen. Ich fühle, wie die Zügel meiner Hand entgleiten. Ich bin dagegen ohnmächtig... Es bleibt nur übrig zu kämpfen..."**
**JOHANNES: Genau das müßte sich jetzt erübrigen.**
**NAPOLEON: Es gilt auf die Zähne zu beißen, weiterzumachen, solange dazu Gelegenheit gegeben.**
**JOHANNES: sinn- und zwecklos gewordenen politischen und militärischen Kampf fortzuführen, ist keine verzeihliche Dummheit, es ist ein Verbrechen, das so leicht nicht auf Verzeihung wird hoffen können. Napoleon bedenke: der eigentliche Flußübergang steht für ihn noch an, der über den Styx, hin zum anderen Ufer, das das jenseitige ist. Er sorge für reibungslosere Überbrückung als jene bisher miterlebter Unart. Er überlege es sich gut. (Licht geht aus)**

**10. B I L D ; 34. Szene**
**FERNSEHEN: REPORTAGE: Der Winterfeldzug des Jahres 1814 ist voll entbrannt und treibt zur Entscheidung. Die französischen Truppen sind nicht mehr stark genug zu siegen, aber genügend stark, dem Gegner Schritt für Schritt das Terrain streitig zu machen. Vor allem erweist sich Napoleon auf den von ihm selbst befehligten Operationsgebieten als unschlagbar. Sollte er es sogar zuwegebringen, das Pari zu seinem Gunsten aufzuheben? Des preußischen Generals Blücher Armee ist ihm doch tatsächlich bei Soissons in eine äußerst geschickte gestellte Falle gelaufen. Blücher ist wohl schachmatt. Seine Truppe ist drauf und dran, aufgerieben zu werden. Er ist durch die Aisne von seinen Verstärkungen getrennt, hat die forsch nachdrängende napoleonische Armee im Rücken, vor**

**sich die Festung Soissons, die ihm den Fluchtweg abschneidet. Aber was ist denn das? Der Befehlshaber der Festung, General Moreau, öffnet die Tore der Festung, gibt den Flußübergang frei. Ist den das die Möglichkeit? Jedenfalls ist es wirklich. Blüchers Armee ist gerettet.**

**NAPOLEON (kommt hereingestürzt): Meine brillante Strategie und Taktik - zunichtegemacht, von einem Augenblick zum anderen! Blücher wäre auszuschalten gewesen, mit all dem, was sich daraus ergeben hätte!**

**JOHANNES: mit dem, was sich noch erweisen und zeigen wird, wie wir mit all unserer Kunst und Wissenschaft am berühmt-berüchtigten Seidenen Faden hängen. Ob's glückt oder verunglückt, darüber spricht keiner von uns das letzte entscheidende Wort.**

**FATIMA: Man nennt mich die Fatima auf der Suche nach dem Engel.**

**NAPOLEON: die doch nicht etwa gerade jetzt fündig geworden**

**FATIMA: aber gleichwohl dem Gesuchten ein wenig nähergekommen ist**

**NAPOLEON: inwiefern?**

**FATIMA: insofern, wie ihr aufgeht: Napoleon ist gewiß der gewiefteste Stratege seiner Zeit**

**NAPOLEON: nun gut**

**FATIMA: er ist wie der Erzengel unter Engeln, gleichwohl aufgeschmissen, versagen z.B. Engel gebührende Mitarbeit.**

**JOHANNES: denn Gott ist allein der Allmächtige.**

**NAPOLEON: Die Katze läßt das Mausen nicht, unsere Theologen das Theologisieren nicht, und so unsereins nicht seine Strategie und Taktik. Also die Haare könnte ich mir ausreißen. "Der Feind war in der größten Bedrängnis. Wir hofften heute, die Früchte einiger mühevoller Tage zu ernten, als der Verrat oder die Dummheit des Kommandanten von Soissons ihm diesen Platz übergab... Dieser Elende gehört verhaftet,**

**vor ein von Generälen gebildetes Kriegsgericht gestellt.. Er ist binnen 24 Stunden auf dem Greveplatz zu erschießen."**
**FATIMA: Sein Tod wird Napoleon nicht lebensvoll. Er war wohl nur Werkzeug. Kismet ist am Werk.**
**JOHANNES: Solcher Tod eines Sündenbocks ist nicht Sühne genug, Napoleon von der Pechsträhne zu retten, die zurzeit sein Los sein soll.**
**NAPOLEON: Nur allzu offensichtlich. Und so ist Blücher jetzt von der Aisne nicht mehr gehindert, sondern gedeckt. Er ist imstande, Verstärkungen an sich zu ziehen. Ich bin mit meiner Strategenkunst am Ende. Materialschlacht muß entscheiden. Da ist der Gegner mir über. Andererseits bin ich im Verlaufe dieses Feldzuges gleich dreimal ganz knapp dem Tod entgangen. Um ein weniges nur verlor ich die Entscheidungsschlacht, nicht aber mein Leben, obwohl daran nicht viel gefehlt. - was soll's?**
**JOHANNES: Bisweilen müssen wir weiterleben, um mitzuerleben, wie wir uns überleben mußten.**
**NAPOLEON: Scheine ich auch kein fortune mehr zu haben, scheint sich das Glück gegen mich verschworen zu haben?**
**JOHANNES: was nicht selten unser eigentliches Glück sein kann, auch wenn wir das zumeist nicht sofort erkennen können.**
**NAPOLEON: Noch geb ich mich nicht geschlagen. (Eilt hinaus)**
**JOHANNES (Napoleon nachrufend): Maßlos wie er ist, schlägt er alles zusammen, bis ihm nichts mehr verbleibt, verderblich wie die Lebensstrategie des Alles oder Nichts nun einmal ist, eigentlich nicht würdig eines Meisterstrategen, der hierzulande in unserer Zeit nicht seinesgleichen hat.**
**FATIMA: Fachidioten sind nun einmal lebensfremd.**

**10. B I L D , 35. Szene**

**FERNSEHEN: REPORTER: Achtung, Achtung, auch wenn nicht gerade achtbar und beachtenswert, was da nunmehr beachtet werden muß. Die verbündeten preußischen und russischen Truppen sind dabei, den Montmartre über Paris zu erstürmen. Wir können, wir müssen im Bild mitverfolgen, wie Batterien auffahren. Frankreichs Hauptstadt, von der die Große Französische Revolution ihren Ausgang nahm, um sich die Welt zu erobern, sie ist nunmehr den Fürstenheeren ausgeliefert. Erinnern wir uns: Zu Beginn unserer weltumwälzenden Revolution bangten die deutschen Fürsten, ihre Untertanen könnten von den neuen Ideen infiziert werden. Österreich und Preußen intervenierten gemeinsam. Frankreichs Königspaar machte sich Hoffnung. Umsonst; denn die französische Nation setzte sich zur Wehr. Mochte auch der Oberkommandierender der Truppen der Reaktion, mochte auch der Herzog von Braunschweig große Töne spucken, der Stadt Paris mit Vernichtung drohen, bei Malmy wurde dieses Großmaul aufs Haupt geschlagen. Aber was erleben wir jetzt, zwei Jahrzehnte später? Der Perückengeneral ist wieder da, der Herzog von Braunschweig, diesmal Erzreaktionär Metternich genannt, ist dabei, Paris zu erstürmen. Hören sie selbst, schauen sie auch zu, wenn sie's übers Herz bringen. Die Verbündeten ziehen unter Kanonendonner und Glockengeläut in Paris ein. Müssen wir unseren Ohren trauen? So traurig es ist, wie müssen es. Auf den Champs-Elyssees haben sich Reaktionäre versammelt, die in jenen Ruf ausbrechen, der seinerzeit unweigerlich auf die Guillotine geführt hätte: Vive le roi! Und da kommen sie schon herangeritten, die Monarchen Europas - in ihrer Mitte trabt der Bruder des seinerzeit enthaupteten Königs. Da, dieser dicke, gemütlich, aber auch flegmatisch aussehende Herr, der ist's. Napoleon schrieb**

seinerzeit dem Graf de Provence, der jetzt, 14 Jahre später Louis XVIII. geworden ist: "Sie dürfen nicht länger auf eine Rückkehr nach Frankreich hoffen; denn Ihr Weg würde zweifelsohne über hunderttausende Leichen führen. Opfern sie ihre persönlichen Interessen dem Frieden und dem Glück Frankreichs. Die Geschichte wird ihnen dankbar sein." Nun kommt er zurück, über Leichenberge auch - und Kaiser Napoleon wird im Interesse des Glückes Frankreichs seinen persönlichen Ehrgeiz hintanstellen müssen, auf den Dank der Geschichte zu warten haben. Was ergibt die Schlußbilanz seiner Staats- und Militärkunst? Frankreich hat nichts gewonnen, das, was es hatte, hat es verloren. Am Ende steht es da, wo es anfangs war, nur liegen schier unendliche Verluste dazwischen.

NAPOLEON (eintretend): Der Perückengeneral, der von Valmy, der hat gesiegt

FATIMA: besiegt den, der ihm weit, weit über war

JOHANNES: Der Perückengeneral spielte Schnecke, Napoleon flinker Hase. Wer von ihnen machte das Rennen?

FATIMA: Es ist egal. Am Ende ist der schnelle Hase nicht einmal im Schneckentempo vorangekommen, zurückgekommen zum mittellosen Anfang, wie er ist.

JOHANNES: die Extreme von unendlich langsam und unendlich schnell - wie deren Extremisten ineinander überkippen! Da haben wir sie ja wieder

NAPOLEON (sitzend, den Kopf zwischen den Händen, vor sich hinstierend, leicht hochblickend) was?

JOHANNES. unseren Pascal!

NAPOLEON: O, der hat mir gerade noch gefehlt!

JOHANNES: eben, den zu beherzigen, daran hat's seinem großen Landsmann gefehlt, ließ er es fehlen an Maß und Mitte, mit Pascal zu sprechen: der Mensch sei nicht selbstvergessen, verkenne nicht, wie er steht zwischen dem Unendlichen und dem Nichts. Napoleon

**jedoch entschied sich fürs Alles oder Nichts.**
**FATIMA: Nichts mehr gelingt, alles ist verloren dem, der verkennt, wie unser Pascalscher Standort eben zwischen all dem Nichts und all dem Unendlichen gelegen.**
**JOHANNES: Da haben wir sie nun, die schier unendlichen Räume, die Pascal als Denker erschauern ließen, Napoleon als Täter in Rußland - und jetzt wieder angesichts des schier unendlichen Leerlaufes, der soeben vor uns abläuft.**
**NAPOLEON: schier unendliche Räume - unendlicher Leerlaufs? Hm**
**JOHANNES: Wie ein Ahasver irrte der Kriegszügler rund ums Weltenrund, zurückgekehrt ans Ende erweist sich alles nur als heilloser Kreislauf schier unendlichen Verderbens.**
**NAPOLEON: und wo ein Kreislauf des Heils, der aus diesem Ahasvertum herausspringen ließe? Pah, den gibt's halt nicht!**
**JOHANNES: gibt's schon, aber er ist wie nicht vorhanden, weil niemand, jedenfalls niemand von maßgebenden Politikern, der Lehre des Gottesstaates achten will.**
**FATIMA: Man mag ja von des Johannes augustinischer Gottesstaatslehre halten, was man will, aber man kann wirklich nicht sagen, jemand von Kompetenz höre ernsthaft hin oder versuche gar, sie zu realisieren. Die eigenen Kirchenleute beachten ihn noch am allerwenigsten.**
**JOHANNES: Diesmal dozierte ich in Paris, doch nur, damit das alte, nun schon uralte Spiel meines Lebens sich wiederholt. Es war, als würfe ich Flaschenpost in die Seine und sei der Hoffnung, irgendwo auf dem Meere fände sich zufällig ein Mensch, der sie aufangelte.**
**FATIMA: Na ja, schließlich eröffnet sein Johannesevangelium mit dem bitteren Bescheid: Das**

**Licht leuchtet in die Finsternis, die aber hat es nicht begriffen und dementsprechend auch nicht zugegriffen. - Da, das Fernsehen sendet wieder, unterbricht unser Selbstgespräch.**
**ANSAGER: Wir werden jetzt Zeugen, wie halbwilde Kosaken Paris bevölkern. Rene Chateaubriand, Mitglied unserer Akademie, nicht gerade ein Freund Napoleons, hat kommentiert: "Ich sehe sie über die Boulevards marschieren und bin erstarrt und innerlich vernichtet, als hätte man mir den Namen eines Franzosen genommen, um ihn durch die Nummer zu ersetzen, die ich in den sibirischen Bergwerken tragen soll."**
**NAPOLEON: (hochspringend) Noch gibt es mich**
**JOHANNES: und damit die Gefahr, solche Profetie müßte sich bewahrheiten - gefährlich wie Extremisten sind, die sich hochzuschaukeln pflegen, am meisten dann, wenn sie sich vertragen wie Feuer und Wasser**
**FATIMA: also nicht vertragen**
**JOHANNES: und dann wieder doch, wie jedes Thermalwasser uns beweist.**
**NAPOLEON: Unerhört, am Ufer der Seine biwakieren die Russen und die Preußen.**
**FATIMA: Napoleon ritt ein in Berlin und Moskau - jetzt die Berliner und die Moskauer in Paris. Allerdings hie wie da vorübergehend nur. Die Preußen und die Russen werden bald wieder abziehen.**
**JOHANNES: wie's bei Spähtrupps üblich, waren diese Vortrupps für Spätere.**
**FATIMA: Hm, welche Nachreiter zu solchen Vorreitern wird Johannes als unsterblicher Apostel noch alles zu sehen bekommen?**
**JOHANNES: Weiß nicht im einzelnen genau, doch auf jeden Fall gibt's noch viel mitzuerleben**
**NAPOLEON: was?**
**JOHANNES: das, was verursacht durch apokalyptische Reiter.**

**NAPOLEON: mir ist's im Augenblick apokalyptische Reiterei mehr als genug. Alle Welt drängt mich auf Verzicht**
**JOHANNES: Weltverzicht, nicht nur um Gottes willen, zuletzt sogar nahegelegt von der Welt selber, die uns verzichten schwer erscheinen läßt.**
**NAPOLEON: Es ist schon nicht leicht, an die Macht zu kommen, aber spielend leicht ist's im Vergleich dazu, darauf verzichten zu sollen, wenn man sie einmal in Händen hat.**
**JOHANNES: und doch wird's leicht gemacht, von der Welt selbst, ist die Macht dabei, uns aus den Händen zu entgleiten**
**NAPOLEON: was man nur allzugrausam zu verspüren bekommt, wenn einem selbst nächste Mitarbeiter von der Fahne gehen, sogar solche, die wir nach Kräften gefördert haben**
**JOHANNES: gerade solche, die uns schmeichelten. Unsere eigene Eigensucht achtet liebend gerne auf ihresgleichen, auf unsere Schmeichler, aber Eigensucht der Mitmenschen geht über Leichen, bei Bedarf auch über die derer, die so selbstsüchtig waren, sich umschmeicheln zu lassen.**
**NAPOLEON: meine Pariser haben längst den Mut aufgegeben - aber selbst die Kölner werden inzwischen sauer,**
**NAPOLEON: obwohl der Rheinland-Pfälzer sie jetzt an Preußen verschachern wird, der Metternich aus Koblenz als Kanzler in Wien?**
**JOHANNES: Der Pfälzer heute, der Pfälzer morgen, vorher und nachher, so oder so, die Kölner, die Ärmsten, sie haben nichts zu lachen**
**JOHANNES: wahrhaftig nicht, Hochfest Karneval lassen die Rheinländer sich gleichwohl nicht nehmen.**
**NAPOLEON: aber die Aachener, die wollen bestimmt selbst jetzt noch nicht lassen von dem, der ihres Karls des Großen größter Nachfahr war - pardon: ist.**

**JOHANNES: tut mir leid, doch selbst die Aachener gehen dazu über, heimlich still und leise den Kaiserstuhl ins Museum abzustellen.**
**NAPOLEON: bleibt mir also nichts anderes übrig, als die hier zugemutete Abdankung zu unterschreiben. (schwenkt ein Blatt)**
**JOHANNES: Kaiser Napoleon bleibt nichts anderes übrig, als die sich in Notre Dame selbst aufs Haupt gesetzte Krone selbsttätig auch wieder abzusetzen, mit der gleichen rechten Hand.**
**NAPOLEON: Hm, nachdem ich mir und meiner Frau in Notre Dame selbsttätig die Krone aufgesetzt, fiel ein Steinchen von der Decke, streifte meine rechte Schulter, spielte an auf meine rechte Hand, die ich als Politiker wem sein sollte?**
**JOHANNES: Dem, dem Er zuvor die Krone aus der Hand genommen?**
**NAPOLEON: Dummer Zufall, sagte ich mir damals - warum nicht auch heute noch?**
**JOHANNES: warum wohl? Im übrigen betont Apostelkollege Paulus: nicht der ist gerecht, der sich selbst empfiehlt, sich selber krönt, sondern der, den Gott empfiehlt. Lassen wir uns als Geschöpfe also des Schöpfers Empfehlungen angelegen sein.**
**NAPOLEON: Lieber hätte ich mein Todesurteil unterschrieben als diese Abdankung. Ich suchte den Tod an der Spitze der Truppe, fand ihn leider nicht.**
**JOHANNES: Bei Torcy wäre es Napoleon beinahe geglückt.**
**NAPOLEON: O ja, "Eine Granate schlägt ein vor einem Bataillon junger Soldaten. Die dem rauchenden Geschoß zunächst Stehenden weichen zurück. Da gebe ich meinem Pferd die Sporen in Richtung des Geschosses. Ich will die jungen Soldaten Verachtung der Gefahr lehren. Die Granate explodiert, bedeckt mich mit Feuer und Rauch. Ich jedoch reite wohlbehalten aus der glühenden Wolke heraus. Nur**

**mein Pferd ist verletzt. Ich sattle sofort um auf ein anderes Pferd, unter begeisterten Zurufen der Soldaten" - sie feierten mich als Kaiser, der**
**FATIMA: wie Johannes, der Apostel, nicht totzukriegen ist, selbst auf einem napoleonischen Schlachtfeld nicht - um nun aber auch so Kaiser zu sein und ewig zu bleiben wie Johannes ein Apostel evangelischen Urgesteins?**
**NAPOLEON: Pah, laßt mich. Mir bleibt nur noch übrig die Nachfrage: wird man dem eigens so genannten Abgedankten wirklich Dank wissen? (Ab)**
**JOHANNES: Wenn Napoleons Nachfolger es besser machen, ja - wenn nicht, werden die Franzosen Napoleon schließlich nocheinmal dankbar sein, widerruft er seine Verzichterklärung.**
**FATIMA: Wäre das zu begrüßen?**
**JOHANNES: Nein; denn die Zeit, in der Napoleon als Anwalt echt aufgeklärten Fortschritts wirken konnte, ist vorbei - aber auch für seine Nachfolger folgt bald, sehr bald die Nacht, in der sie wirkungslos werden, unweigerlich dann, wenn sie das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen.**
**FATIMA: sie werden so dumm nicht sein.**
**JOHANNES: Aus dem Stegreif bloßer Tagesaktualitäten heraus die Welt zu regieren, ist an der Tagesordnung, die leider die dümmste Unordnung. Die Ausnahme von der Regel, weitsichtige Politik ist leider eben nur jene Ausnahme, die saublöde Regel bestätigt.**
**FATIMA: sind die Regierunen so dumm - oder so verbrecherisch?**
**JOHANNES: Dummheit aus Dummheit ist schuldlos, sich dumm zu stellen, obwohl man es besser wissen könnte, wie verbrecherisch, wie wenig des Gottesstaates ist solche Regierung!**
**FATIMA: wie teuflisch?**
**JOHANNES: Ja, wenn Völker nur Gangsterbanden und**

**deren Regierungen Obergangster, sei es, weil sie revoluzzerisch, sei es, weil sie hyperkonservativ.**
**FATIMA: Er geht?**
**JOHANNES: Auf der Stelle**
**FATIMA: wohin?**
**JOHANNES: nach Wien zum Metternich**
**FATIMA. dessen besseres Selbst zu spielen?**
**JOHANNES: ins Gewissen dem zu reden**
**FATIMA: O, so wie dem Napoleon zuvor?**
**JOHANNES: Hoffentlich nicht ebenso erfolglos.**

**10. B I L D; 5. A K T; 36. Szene**
**JOHANNES: Mein Gott, verboten, wie Napoleon ausschaut!**
**NAPOLEON: Na ja, ich tat Verbotenes - ich schluckte eine Dosis Gift**
**JOHANNES: Ich weiß**
**NAPOLEON: Wie sollte Er's nicht wissen, da Er es doch war, der mich pausenlos wissen ließ, von solchem Vorhaben sei Abstand zu nehmen.**
**JOHANNES: Freitod ist möglich, kann den Leib ja töten, doch Selbstmord gibt es nicht, weil das menschliche Ich-Selbst unzerstörbar, leider auch in der Hölle nicht selbst zu morden ist.**
**NAPOLEON: Na ja - Er, der Urapostolische, muß derweil wohl ständig auf den Knien herumgerutscht**
**JOHANNES: pausenlos gebetet haben, Napoleon möge trotzalledem für den Himmel gerettet werden. Jawohl, so war's.**
**NAPOLEON: weiß der Teufel**
**JOHANNES: Der weiß es; denn der ärgert sich schwer, weil Napoleon ihm doch noch von der Schippe sprang**
**NAPOLEON: Na ja, im Schlachtengetümmel suchte ich den Tod, fand ihn nicht - und die Gifttablette half mir auch nicht, so als sollte ich unfreiwillig Anteil gewinnen am Apostel Johannes, der nicht umzubringen,**

**JOHANNES: O Wunder, nicht einmal von sich selber; denn sein christlich-johanneisches Selbst ist stärker als sein luziferisch hochmütig-verzweifeltes.**
**NAPOLEON. Jedenfalls kam ich mit schwerer Krankheit davon, die mich denn auch körperlich etwas herunterbrachte.**
**JOHANNES: unübersehbar. Aber Er ist auf dem Wege der Genesung, findet zu sich selbst zurück, zur Selbstbesinnung hoffentlich.**
**NAPOLEON: Nach meiner Verzichtserklärung verzichteten fast alle meine Mitarbeiter darauf, mir weiter hilfreich zu sein, einschließlich meines Mamelucken Roustam, den ich eigentlich für eine treue Seele hielt. Ich wollte mich in den Selbstmord flüchten, weil ich mir allzusehr selbstüberlassen geblieben war, erkennen mußte, wie ich zuvor von Schmeichlern nur umgeben war.**
**JOHANNES: Er mit seinem besseren Selbst immer schon mutterseelenallein dastand. Wer aus Selbstsucht einflußreiche Mitmenschen in den Himmel hebt, ist eigensüchtig genug, diesen einen Fußtritt zur Hölle zu geben, scheint's opportun.**
**NAPOLEON: Gottlob, Er, der christliche-johanneische Johannes, der Mann, der ausharrt unterm Kreuz, Er ist mir ja geblieben, so kann ich weiterleben - und schon ist fortzufahren in unserem Drama, daher auf Wiedersehn zu sagen. (Geht zur Tür)**
**JOHANNES: Er geht? Fortzufahren? Ach so, er fährt fort. Draußen steht eine Kalesche**
**NAPOLEON: die mich in die Verbannung fahren will. (Johannes vor der Tür die Hand drückend) Ich denke, er läßt mich auch in Zukunft nicht allein. (abgehend)**
**JOHANNES: Sobald wie möglich lasse ich mich sehen - vorerst aber muß ich nocheinmal den Metternich in Wien aufsuchen.**
**NAPOLEON: Pah, den Kerl, den haß ich wie die Pest.**
**JOHANNES: Selbsthaß hat keinen Zweck; denn**

**Extremisten sind die verschiedenen Seiten einundderselben Münze, die nur allzuleicht zu Falschgeld wird.**

**10. BILD, 37. Szene**

**FATIMA (eintretend, die letzten Worte auffangend) wer dessen sich bedient, läßt sich ein auf falsche Händel.**

**JOHANNES: Zuletzt sind ganze Völker die Betrogenen. Wenn sie merken, wie sie dem Bluff von Falschmünzern aufgesessen, ist's zuspät.**

**FERNSEHEN: ANSAGER: Achtung, Achtung, Beachtliches! Wir können nun mitverfolgen, wie das Volk seines Kaisers nicht mehr achten, nicht mehr altgewohnte Achtung entgegenbringen will. Kaiser Napoleon reist in Begleitung von vier alliierten Kommissaren quer durch Frankreich. Die Reise war insofern eine Inspektionsreise, wie sie die Stimmung des Volkes testen konnte. Bis Valence verlief die Fahrt glimpflich. Mehr als einmal rief die Bevölkerung ihr altgewohntes Vive l'Empereur. Doch plötzlich kippt die Stimmung, ist die Hölle los. Sehen Sie es selbst. In Orgon sieht sich Napoleon in effigie aufgehängt. Frauen kommen kreischend herbeigelaufen, wollen Napoleons Wagen stürmen, beschimpfen ihren Kaiser als Schlächter ihrer Männer und Söhne, der selber abgeschlachtet gehöre. Mein Gott, Napoleon wechselt die Farbe, kauert sich zusammen, ängstlich ohne Zweifel. Wie ist das möglich? Der Mann, der auf dem Schlachtfeld dem Tod wie oft entgegentrotzte, in gefährlichsten Situationen nicht mit der Wimper zuckte, des persönliche Tapferkeit seinen Mannen vorbildlich war, der erscheint bei diesem Ansturm von Weibern als ein Feigling? Was Männer nicht schaffen, selbst einem Napoleon Angst und Schrecken einzujagen - die Frauen bringen's zuwege. Vielleicht wäre man Napoleons früher Herr geworden, hätte man nur früh genug diese Frauen als Waffe eingesetzt!**

**Allerdings, Napoleon müßte der nicht sein, der er nun einmal ist, als listenreicher Odysseus einer der tollsten Strategen und Taktiker aller Zeiten und Räume, der sich nun erneut in dieser Rolle als unschlagbar erweist. Schaut da, er versteht's, in alle Rollen und Masken unterzuschlüpfen. Kurzerhand geht er dazu über, sich zu verkleiden. Kaiserliche Majestät spielen Postillon, fahren auf dem Kutschbock daher. Er schaffts, er kommt damit durch. Kleine Leute läßt man laufen, die Großen hängt man, also spielt der große Napoleon den kleinen Mann, den Mann von der Straße, den Otto Normalverbraucher, um als Karl der Große nocheinmal Zukunft zu haben. - Freilich, die Furien geben nicht Ruhe, Napoleon wie von Furien gehetzt sein zu lassen. Erneut muß Altkaiser Napoleon beweisen, ob er wirklich Anteil gewinnen konnte an unserem Johannes, jenem, der bekanntlich als Apostel nicht totzukriegen. Einfach ist das wahrhaftig nicht. Angelangt nunmehr bei der nächsten Station, erlaubt es ihn der britische Kommissar, in die Rolle des Oberst Campell überzuwechseln. Doch, o Schreck, das Schlimmste bleibt noch auszustehen! Angekommen in Aix, erreichen die anklagenden Demonstrationen ihren Kulm. Napoleon verkleidet nunmehr selbst noch seine Verkleidung. Verkleideter geht's nimmer als jetzt, wo er gleichzeitig übergeworfen hat die Uniform des österreichischen Kommissars, die Mütze des preußischen und den Mantel des russischen. Das Volk, das sich nicht genug daran tun konnte, sich satt an ihn zu sehen, hat ihn nun über und über satt, will ihn überhaupt nicht mehr sehen. Napoleon, der immerzu wirkte schlicht und einfach durch sich selber, in prunkender Bescheidenheit auf Prachtuniformen und ähnliche Verkleidungen verzichten konnte, er muß sich nun verkleiden, als wäre er einer seiner Feinde, um von früheren Freunden nicht zerfetzt zu werden.**

**FATIMA: Hm, wie Anfang und Ende sich die Hände reichen. Ich erinnere mich noch gut, als wir anfangs dieses unseres Dramas erstmals mit Napoleon kontakteten**
**JOHANNES: als die Große Französische Revolution ihre größten Wellen schlug**
**FATIMA: und mehr als einmal Napoleon angepöbelt wurde, weil er dem Volk auf der Straße zu aristokratisch schien. Er ging dazu über, sich so schlicht wie einfach zu kleiden**
**JOHANNES: und kehrt zu dieser alten schönen Sitte nun zurück.**
**FATIMA: Will nicht so dumm sein wie König Ludwig XVI., der unweit von der rettenden Grenze doch noch abgefangen wurde, weil seine allzu staatse Staatskarosse ihn verriet.**
**JOHANNES: Der später dann maßlos umjubelte Napoleon - wie wird er nun maßlos beschimpft. Dabei war er doch nur so maßlos, wie das Volk es selber ist.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Achtung, Achtung, lassen wir Napoleon nach seinem Verbannungsort Elba weiterziehen, wir haben Wichtigeres zu tun, als uns mit ihm zu beschäftigen. Wir schalten um nach Paris. Der alte und nunmehr neue König, Ludwig XIII., wurde durch die Gicht darniedergeworfen. Sein Bruder, der Graf von Artois, übernimmt seine Stellvertretung. Sehen Sie selbst, wie er gerade dabei ist, in die Hauptstadt einzuziehen, hören Sie selbst, welch frenetischer Jubel ihm entgegenschlägt. Wie wir soeben erfahren, ist der Graf selber verblüfft über das Ausmaß dieses Jubelsturmes.**
**FATIMA: Der Kaiser ging, es kommt der König wieder - ein Kommen und Gehen**
**JOHANNES: und immerzu ein Suchen nach dem wahren Messias. Wer sucht, der findet, doch nur, wenn er geduldig ist, mit mir gemeinsam abzuwarten**
**FATIMA: Worauf bitte?**

**JOHANNES: Aber bitte schön, auf Den, Den zu erwarten Aufgabe meines Lebens ist.**
**FATIMA: Ach ja, ist er doch Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr**
**JOHANNES: bald, sehr bald - doch man hüte sich, vorzeitig einen unserer noblen Herren oder auch Damen als denjenigen oder diejenige welche zu begrüßen! Vertut man sich, ist die Enttäuschung doppelt groß und glaubt's nachher nicht, wenn der wahre Messias wirklich kommt, bald, sehr bald, aber noch nicht sofort. Ein bißchen Geduld müssen wir schon haben.**

**10. B I L D, 38. Szene**
**NAPOLEON: Angekommen auf Elba, ist Schlimmes zu erfahren**
**FATIMA: Die neue Umgebung ist so schlimm doch nicht, vorausgesetzt, Napoleon versteht es, kurz zu treten.**
**NAPOLEON: Schlimm, sehr schlimm - denn mein Frankreich will seinen neuen Herrn und König zum Teufel wünschen.**
**FATIMA: ist wie ich, wie Fatima auf der Suche nach dem Engel, daher auch nach dem engelgleichen Politiker, der sich offensichtlich nicht von heut auf morgen finden läßt.**
**NAPOLEON: Nur Geduld, der Retter läßt nicht ewig auf sich warten.**
**JOHANNES: uns in die Ewigkeit heimzuholen - auch wenn er sich ein wenig Zeit schon nimmt.**
**NAPOLEON: die aber ist nicht unbegrenzt. Wir haben keine Zeit mehr, länger abzuwarten. Frankreich wartet - nicht umsonst. Erwartet es mich, ich will es nicht enttäuschen. Es ist enttäuscht genug durch diesen neuen König, der doch nur der alte Tunichtgut.**
**FATIMA: Aber hat Napoleon nicht vor seiner Abkunft hierher nach Elba seine Verzichtleistung**

**unterschrieben? Darin steht:"Da die verbündeten Mächte proklamiert haben, der Kaiser Napoleon sei das einzige Hindernis eines europäischen Friedens, so erklärt der Kaiser..., daß er auf die Kronen Frankreichs und Italiens verzichte, und daß er für das Interesse Frankreichs kein persönliches Opfer für zu groß erachtetet."**
**NAPOLEON: Eben weil mir kein persönliches Opfer zu groß ist, opfere ich mich auf zur Rückkehr; denn es stellte sich heraus: nicht ich bin das einzige Hindernis eines dauerhaften Friedens, vielmehr die, die mich zur Verzichtleistung zwangen. Die bescheren dem Volk einen faulen Frieden**
**JOHANNES: der sich auf die spruchreif gewordene Zukunft nicht einzulassen wagt. Das ist leider nur allzu wahr.**
**NAPOLEON: wahr also**
**JOHANNES: auch, daß ein Napoleon als Gegenextrem ebenso fatal wie Metternich. Die Zeit, in der die beiden wirken können, ist bald vorbei.**
**FATIMA: Als Napoleon sich von der ihm nachtrauernden Garde verabschiedete, sagte er:"Ich hätte mit euch und den treuen Truppen einen Bürgerkrieg beginnen können, aber Frankreich wäre unglücklich geworden. Seid nun eurem neuen König treu und den neuen Führern untertan!..."**
**NAPOLEON: Ich glaubte, Frankreich wäre unglücklich geworden, wenn ich bliebe - jetzt weiß ich: Frankreich ist unglücklich geworden, weil ich ging. Wir können uns irren, können aber Irrtümer wiedergutmachen.**
**JOHANNES: Die alten Herren irrten sich gewaltig, wenn sie vermeinten, einfach dort wieder anfangen zu können, wo sie standen, als sie weggejagt wurden - aber inzwischen ist auch Napoleon ein Herr in reiferen Jahren, der als Altkaiser nicht einfach auf alte Weise neu anfangen kann. Niemand steigt zweimal in denselben Fluß, flüssig, wie die Entwicklung der**

**Geschichte weitergeht. Wer's nicht wahrhaben will, schwimmt gegen den Strom und kommt unweigerlich nicht dagegen an. Napoleon überlege sich gut, was er tut - bitte besser als früher! (Licht geht aus)**
**FATIMA: Da wird also unser urapostolischer Johannes nicht müde, gläubig-hoffnungsvoll in christlicher Liebe abzuwarten, bis sein Herr wiederkommt - doch es würde mich nicht wundern, käme unserer Welt zunächst einmal Herr Napoleon von Elba wieder.**

**10. B I L D , 39. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Die Welt hält vor Staunen den Atem an. Altkaiser Napoleon hat sich von Elba aufgemacht, erneut Kaiser zu werden. Mit der ihm eigenen Strategen-, also Vortäuschekunst, hat es der geniale Politiker als Militärpolitiker verstanden, die Briten an der Nase herumzuführen, indem er sich seine Schiffe mit dem Anstrich der englischen versehen ließ. Und siehe da, am 1. März 1815 landet diese Geisterflotte mit ihrem Fliegenden Holländer zwischen Antibes und Cannes an der Riviera. Sofort erwies sich Napoleon wieder als Formulierkünstler, läßt uns wissen: "Franzosen, ich habe in meinem Exil eure Klagen und Wünsche vernommen. Ihr verlangt die einzig legitime Regierung, die ihr euch selbst erwählt habt. Ich bin übers Meer gekommen, um meine und eure Rechte zu wahren..." Ein weiterer Aufruf formelt: "Soldaten! Sammelt euch unter der Fahne eures Kriegsherrn. Sein Leben gehört euch. Seine Rechte sind eure, des Volkes Rechte. Der Sieg wird im Sturmschritt vorangehen, der Adler der Trikolore von Kirchtum zu Kirchtum fliegen, bis zu den Türmen von Notre-Dame in Paris."**
**Schöne Worte - bloß Worte papierner Erklärung nur? Der Altkaiser befiehlt lediglich wenig über tausend Mann. Da, aufgepaßt, mitverfolgt am Bildschirm, live, lebend ist mitanzusehen, ob's der Kaiser überlebt**

**oder zu Tode kommt, ob die Franzosen ihn erneut hochleben oder diesmal sterben lassen, bevor er wieder neuauflebt. Sehen Sie selbst, wie Napoleon nunmehr auf das in Schlachtordnung aufmarschierte 5. Linienregiment stößt, das schußbereite. Will der Altkaiser es wirklich wagen, die Konkurrenz aufzunehmen mit dem Apostel Johannes, der nicht totzukriegen? Tatsächlich, er wagt sich vor. Eine winzige Bewegung, und es knallt - knallt Napoleon über den Haufen. Atenberaubende große Ereignisse, wie sie mit Kleinem und Kleinsten stehen oder auch fallen! Ist denn das zu glauben? Nein, aber wir sehen es ja doch mit an, das wahrhaft Unglaubliche. Jetzt geht Altkaiser Napoleon doch tatsächlich ungedeckt auf die Linie der soeben erst auf den alten neuen König eingeschworenen Soldaten zu. Er setzt alles auf eine Karte - kleiner Mann ganz groß oder jetzt gleich anfangs klein gemacht aufs Nimmerwiedersehen? Wie reagieren die Mannen? Unentschlossen - da, ist die Entscheidung gefallen? Totenstille, und kein toter Napoleon! Die hochgerissenen Gewehrläufe gehen zu Boden - pah, ein Hauptmann brüllt: "Feuer!" Umsonst. Da, alte Landser reißen plötzlich die weißen Kokarden von den Mützen, heben die Gewehre, keineswegs, um das edle Wild abzuknallen, schreien**

**RUFE: Vive l'empereur**

**ANSAGER: nicht tot soll er sein, hoch soll er leben, so der Ruf, der einer neuerlichen Berufung Napoleons gleichkommt. Die Soldaten können nicht mehr an sich halten, starten zum Sturmangriff, um auf stürmischste ihren kleinen Korporal in die Mitte zu nehmen. Schon erklingt die Marseillaise. Volkes Stimme Gottesstimme, nicht zuletzt die des Soldatenvolkes?**

**FATIMA: mein Gott, hat der Napoleon aber eine Ausstrahlung, ein Karisma! Unwiderstehlich direkt!**

**JOHANNES: eins, das bereits übergänglich wird ins Meta-füsische, also gespeist wird von Kräften und**

**Mächten, die hinter unserer Füsis und deren Füsik und deren Geistes- und Seelenkräften außerdem.**
**FATIMA: hm, bin ja bekannt als die Fatima auf der Suche nach dem Engel - um in der Suche jetzt einen Schritt vorangekommen zu sein? Napoleon ist wie der Erzengel unter seinen Engeln, und siehe da, die Engel nehmen ihn in ihre Mitte, krönen ihn!**
**JOHANNES: Krönungsfeier ganz eigener Art - von Volkes, auch von Gottes Gnaden?**
**FATIMA: ganz offensichtlich wie Napoleon als des Erzengels Ebenbild angewiesen auf seine Engel - aber andererseits fühlen sich auch die Engel schier unwiderstehlich angezogen von ihrem Erzengel**
**JOHANNES: wie Planeten, die darauf aus, um ihre Sonne zu rotieren.**
**FATIMA: Napoleon so etwas bzw. so einer wie ein Erzengel inmitten seiner Engel - garnicht so unähnlich wie's sich verhielt mit Papa Mohammed inmitten seiner Scharen.**
**JOHANNES: wobei wir uns aufmachten zu untersuchen, wo der wahre Engel Gottes**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Napoleon ist so ein richtig genialer Mensch, der etwas Dämonisches und entsprechend Faszinierendes an und wohl auch in sich hat. Siehe da, wie von Furien gehetzt, setzt er seinen Vormarsch fort - schau, schau, schon hat der Heimgekehrte mit Grenoble die nächste Station erreicht. Damit sein Stop? Truppen des heimgekehrten Königs halten die Stadtmauer bewacht, feuerbereit zur Bedienung der Kanonen. Heimkehrer steht gegen Heimkehrer, alter, unlängst erst wieder neuer König gegen alten, nunmehr wiederkehrenden Kaiser - wer ist der wahre Heimkehrer, der Odysseus, dem das Heim rechtens zusteht? Die Bewohner haben es zu entscheiden, wer ihr rechtmäßiger Hausherr sein soll. Napoleon stellt sich bereits vor als derjenige welcher. Wird er als**

**solcher angenommen? Kommt er über?**
**FATIMA: Jedenfalls kommt er daher, als käme er in sein Eigentum**
**JOHANNES: nehmen die Seinen ihn auf, indem sie ihn als den Ihren akzeptieren?**
**ANSAGER: Spannungsgeladene Situation! Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus, wie nun Napoleon, umflammt von Fackeln, entsprechend strahlenden Lichtes daherkommt, dieser Gigant kleiner Gestalt mit dem für ihn typischen Hut, dem großartig schlichten Soldatenmantel, mit der charakteristischen Geste, die in der Welt bereits das Epitheton 'napoleonisch' bekommen hat, nämlich die Linke zwischen die Knöpfe auf der Brust geschoben. Da, seelenruhig zückt er seine Tabaksdose, angekommen ans verriegelte und verrammelte Stadtor, klopft er an. Als wäre er jener Herr, auf den unser urapostolischer Johannes zeitlebens, also bis zum Jüngsten Tag zu warten hat, jener Herr, der lt. Johannes sagt: "Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer mir öffnet, zu dem will ich eintreten und mit ihm tafeln." Wird das Tor aufspringen, das Mastkalb dem verlorenen, nunmehr wiederkommenden Sohne geschlachtet? Wird Napoleon hier erneut sein Heim finden, er, der Heimsucher, wird er Land und Leute erneut zur Heimsuchung? Erwartungsvolle Frage - da, die Antwort! Tausend und abertausend Kehlen sind wie eins, rufen aus**
**RUFE: Vive l'empereur ... Es lebe der Kaiser!**
**ANSAGER: Volkes Stimme Gottesstimme? Muß wohl, dem Soldatenvolk unserer Torwache ist dieser Wunsch Befehl. Schon sind die Grenadiere dabei, die schweren Torflügel aus den Angeln zu heben, veranstalten die Soldaten von allen Seiten einen Sturmangriff, stürmen ihrem Abgott entgegen. Eine Aufbruchstimmung wie in den Frühlingstagen der**

**Großen Französischen Revolution! Die Menschen wollen keine verstaubte Reaktion, wollen Napoleon als den Anwalt fortschrittlicher Zukunft zurück. Ein Taumel der Begeisterung läßt Grenoble erbeben; die Stadt ist im Nu zu einer einzigen Brandfackel umgewandelt, von Fackeln durchloht wie alle Straßen sind. Grenoble ist wie die apokalyptische Stadt auf dem Berge, die lichtvolle, die allen leuchtet, die im Lande sind. Und Napoleon selber erscheint wie das Licht dieser unserer Welt, alles andere als ein Irrlicht. Auf den Schultern seiner Soldaten hält Napoleon Einzug. Kein Zweifel ist möglich, der alte, nunmehr durch Volkes Wille bereits neue Kaiser kommt in sein Eigentum, und die Seinen nehmen ihn auf. Die Honoratioren nehmen in in ihre Mitte, sind wie die Planeten, die um ihre Sonne kreiseln. So wird er eingeführt in den Rathaussaal, den von Kerzen hellerleuchteten. Napoleon zögert nicht, sofort die Arbeit aufzunehmen, Befehle und Aurufe an mein Volk ergehen zu lassen.**
**FATIMA: Kein Zweifel, sobald Napoleon angekommen, ist er auch wieder angenommen. Wiederum ist er der Mann der Stunde.**
**JOHANNES: neuer Finsternis? (Licht geht aus) Jedenfalls, die Menschen, die dem Heimkehrer zujubeln, beweisen, wie sie an Napoleons statt genau wie dieser gehandelt hätten. Da ist eine Wellenlänge. Was mag bei so regem Funkverkehr die nächste Sendung bringen?**

**10. B I L D, 40. Szene**
**FATIMA: Wie's weitergeht mit dieser unserer Entwicklung, das funkt nur so! Schon verschlug es uns in die Sendezentrale Paris.**
**JOHANNES: Da hat sich ein Berg von Zeitungen angesammelt!**
**FATIMA: neues Material für die Müllabfuhr**

**JOHANNES: oder auch für's Archiv - selbst als Apostel, der die Zeitläufte auszustehen hat, behält man nicht alles gleichermaßen gut im Gedächtnis. Der jeweiligen Tagesaktualitäten sind zuviele.**
**FATIMA: Na ja, was heute aktuell, hochaktuell, morgen schon ist's verstaubt, eben Müllabfuhr**
**JOHANNES: Jederzeit ist aktuell, wie schnell morgen schon zu den Akten gelegt wird, was heute das Wichtigste von der Welt; wie es daher das Allerwichtigste sein sollte, über der Welt zu stehen.**
**FATIMA: (nimmt eine Zeitung) Hier, der Aufmacher des Regierungsblattes vom 1. März 1815: "Das Ungeheuer hat seine Höhle verlassen".**
**JOHANNES: So die Schlagzeile, als Napoleons Flucht aus Elba bekannt wurde.**
**FATIMA: der Aufmacher vom 3. März: "Der Blutsauger aus Korsika ist im Golf von Juan gelandet." - Tags darauf:"Der Tiger ist in Gap angekommen." - Die nächste Ausgabe: "Das Untier hat in Grenoble übernachtet."**
**JOHANNES: Das Untier? Hört sich an, als sei die Rede von jenem 'feuerroten Drachen', von dessen Aufzug am Himmelszelt die Apokalypse Johanni handelt**
**FATIMA: In diesem Sinne spricht die nächstfolgende Ausgabe davon, es "hat der Tyrann Lion berührt." - Der Moniteur gibt sich von Tag zu Tag gemäßigter: "Der Usurpator ist 60 Meilen von Paris gesichtet worden." - Nocheinmal später merkt das Regierungsblatt an:"Bonaparte nähert sich mit Riesenschritten, wird aber niemals in Paris einziehen."**
**JOHANNES: Bekanntlich betont man das als das Selbstverständlichste von der Welt, was eben so selbstverständlich garnicht mehr ist. Sage mir, was die Regierung dementiert, und ich weiß, was uns morgen erwartet.**
**FATIMA: Was wirklich selbstverständlich, darüber**

**spricht man nicht, geschweige daß man es wortreich dementiert.**
**JOHANNES: Je schärfer ein Dementi, desto unüberhörbarer die Bestätigung.**
**FATIMA: Genau! Und da finden wir es bereits schwarz auf weiß in der nächstfolgenden Ausgabe angedeutet: "Napoleon wird morgen unsere Wälle erreicht haben." Und dann nocheinmal ein wenig später: "Der Kaiser ist in Fontainebleau eingetroffen." - Da, was hören wir da?**
**JOHANNES: unüberhörbar, Glockengeläut und Kanonendonner.**
**FATIMA: Was soll denn das? Dort kommen Zeitungsverkäufer, rufen etwas aus - was?**
**AUSRUFER: "Seine Majestät hat inmitten Ihrer Getreuen in die Tuilerien Einzug gehalten."**
**JOHANNES: wir brauchen kein Profet zu sein, um vorherzusagen, wie der Aufmacher morgen und übermorgen aufmachen wird**
**FATIMA: Welcher Gesinnungswechsel**
**JOHANNES: wie allezeit allerorts hochaktuell, Wendehals zu sein - zu typisch, um endlich einfürallemale als überholt zu den Akten gelegt und dem Reißwolf anvertraut werden zu können.**
**FATIMA: Solche Gesinnungslumperei**
**JOHANNES: wie beschämend, gleichwohl überzeitlich und überräumlich gültig allüberall in der Welt**
**FATIMA: solch universaler Relativismus**
**JOHANNES: in seiner Ungültigkeit gleichwohl immerzu in Kraft**
**FATIMA: Wie menschenunwürdig, muß gelten: nichts ist wahr und alles erlaubt, z.b. jeder charakterlose Opportunismus!**
**JOHANNES: ja, wenn solche Ungültigkeit nicht endlich durch wahrhaft Gültiges außer Kraft gesetzt wird, wenn es nicht endlich gottesstaatlich zugeht.**
**FATIMA: Mein Gott, solche Relativität unserer**

**Wertungen und Werte**

**JOHANNES: ist typisch für die Kinder dieser Welt, die nicht Kinder des Lichtes werden wollen, das in unsere Finsternis hineinleuchtet, aber nicht begriffen und ergriffen wird. Und so ist man haltloses Schilfrohr, vom Windhauch gerade aktueller Meinungen hin und herbewegt, um von einem Tag zum anderen zu den Akten gelegt werden zu müssen - (nimmt den Stoß Zeitungen) weggeschmissen zu werden in den Mülleimer, zuschlechtesterletzt schließlich gar noch in jenen Hochöfen Hölle, vor dessen ewig quälenden Brand der Herr Jesus nicht genug warnen konnte.**

**FATIMA: Was tun?**

**JOHANNES: tagtäglich soll uns aktuell sein, Tagesaktualitäten nicht überzubewerten, es vielmehr zu halten mit Werten, die ewig gültig sind. Halten wir uns auf dem Laufenden, um am laufenden Band die Relativität des Wertlosen entlarven und mit wirklicher Aufklärung dienen zu können, klargeworden wie uns Absolutes ist durch Offenbarung.**

**FATIMA: Wie anstrengend, kein Relativist zu sein!**

**JOHANNES: wie gut, der Menschenwürde würdig zu sein, gar bestehen zu können, wenn wiederkommt nicht nur Herr Napoleon, sondern zubesterletzt unser Herr**

**FATIMA: Aber ist das nicht allzu anstrengend?**

**JOHANNES: immerzu und allezeit wachsam zu sein und zu beten, nicht einzuschlafen wie wir Jünger am Ölberg, sich nicht einschläfern zu lassen, selbst nicht von der Presse.**

**FATIMA: übermenschlich muß das sein!**

**JOHANNES: wenn Gottes Gnade hilft, werden wir Übermenschen, Könige von Gottes Gnaden, priesterlichen Königstums, dessen Christenmenschen sind, um es immer mehr werden zu sollen.**

**FERNSEHEN: ANSAGER: Seine Majestät, der Kaiser, ist wieder Herr im Haus, nicht zuletzt deshalb, weil der**

Generalstab sich erneut mit ihm solidarisiert. Gewiß, die Marschälle sind unlängst noch erst zu ihm auf Distanz gegangen, allen voran Marschall Augerau. Nunmehr wendet er sich mit diesem Aufruf an die Armee: "Soldaten, der Ruf unserer Waffenbrüder ist an uns ergangen. Wir hörten ihn, und unsere Herzen flogen ihm entgegen. Der Kaiser ist in seiner Hauptstadt. Sein Name, so lange das Unterpfand des Sieges, reichte hin, alle seine Feinde vor ihm zu zerschmettern. Die Glücksgöttin war ihm einen Augenblick untreu. Er glaubte, verleitet durch die edelste Täuschung, das Glück des Vaterlandes, Frankreich seinen Ruhm und seine Krone opfern zu müssen. Auch wir ließen uns durch diese Großherzigkeit irreleiten und schwuren, andere Rechte als die seinen zu verteidigen. Seine Rechte sind unverjährbar. Er fordert sie jetzt zurück. Nie waren sie uns heiliger. - Soldaten, in seiner Abwesenheit suchten eure Blicke auf eueren Fahnen ehrenvolle Erinnerungen. Blickt auf den Kaiser! An seiner Seite strahlen die unsterblichen Adler in erneutem Glanze. Sammeln wir uns unter ihre Fittiche. Ja, sie nur führen uns zu Sieg und Ehre. - Caen, den 22. März 1815, Der Reichsmarschall, Augerau, Herzog von Castiglione."

FATIMA (stürzt besorgt auf Johannes zu) Um Gottes willen, was ist ihm? Totenbleich ist Er geworden.

JOHANNES (langsam zu sich kommend): Ich sah

FATIMA: Was? Sah Er was voraus?

JOHANNES: wie dieser Marschall Augerau Vorsitzender eines Kriegsgerichts, das den Kameraden Ney zum Tod durch Erschießen verurteilt, obwohl selbst der Oberkommandierende der Engländer dagegen protestiert.

FATIMA: Wie bitte? Da muß unser hellsichtiger Apostel irren - Marschall Ney ist wie sein Kollege Augerau mit fliegenden Fahnen zu Napoleon über-

**bzw. zurückgegangen. Kaiser Napoleon läßt nie und nimmer seinen besten Waffenbruder Ney erschießen.**
**JOHANNES: tut er auch nicht**
**FATIMA: Also**
**JOHANNES: lehrten die Ereignisse der letzten Tage**
**FATIMA: eben doch nicht.**
**JOHANNES: belehrten sie uns doch**
**FATIMA: worüber?**
**JOHANNES: wie die Menschen allzuleicht wölfisch werden, weil sie immerzu geneigt, mit den Wölfen zu heulen.**
**FATIMA: Nun ja, wer es auf dieser Welt zu etwas bringen will, der muß halt mit den Wölfen heulen.**
**JOHANNES: Wie weit hat es ein Mensch gebracht, wenn er nicht mit ihnen heult! Aber wie wenige nur haben so Menschenwürdiges zuwegegebracht! - Im übrigen, sollte die Relativität menschlicher Bewertungen zu tun haben mit menschlich beschränkter Einsichtsfähigkeit, bisweilen sogar mit Minderwertigkeit von Menschen?**
**FATIMA: Wie schrecklich, Wendehälse gibt's selbst unter unseren Offizieren, die all ihre Ehre darein setzen, den Tod auf dem 'Feld der Ehre' anzupreisen.**
**JOHANNES: Die ehrenvollsten unter unseren Soldaten, auch sie sind nur Söldner, die wenigsten von ihnen nur vom Format jener Söldner, die's demütig zugeben, nur besoldete Knechte zu sein, die allerwenigsten nur vom allerehrenvollsten Format jener der vom Herrn Jesus bevorzugten Zöllner und Sünder.**
**FERNSEHEN:ANSAGER: Weltumwälzer Napoleon ist am Werk. Schon bricht bei uns in Paris die Regierung des alten, dann neu verjüngten, nunmehr bereits wieder veralteten Königshofes wie ein Kartenhaus zusammen. Prinzen, Höflinge, Minister und deren Familien nehmen Reißaus. Bei Nacht und Nebel flüchtete König Ludwig XVIII. aus den Tuilerien, nicht**

**sonderlich erpicht darauf, das Schicksal seines Vorgängers, des XVI. Ludwig auf der Guillotine zu teilen. Die einen flüchten in Ergebenheitsadressen dem wiedergekehrten Kaiser gegenüber, die anderen flüchten, indem sie eben die Flucht ergreifen. Unsere Könige und Kaiser werden zu Ahasver, bieten das Zerrbild zu unserem Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, um bis dahin sich als weltweit verachteter missionarischer Weltenbummler zu betätigen. - Sobald Neues zu berichten, gehen wir wieder auf Sondersendung.**

**JOHANNES: Unser Welten- und deren Menschheitskörper ist wie unser eigener Bruder bzw. unsere eigene Schwester Leib. Vergänglich also. Durch den Gang der Ereignisse wird das Neue durch das Allerneuste bereits als überlebt erwiesen, und schon legt die alte Welt sich hin zum Sterben, um in der neuen wiederaufzuleben. Die Schlagzeilen von heute erschlagen die von gestern als überholt, und die von morgen die von heute. Aber in all der Vergänglichkeit unserer Übergänglichkeiten ist auch wesenhaft Unvergängliches mit im Gange, im Menschheitskörper wie in dem jedes einzelnen unserer Menschen, Überzeitlich-Überräumliches, das uns übergänglich werden läßt zur Ewigkeit. Sich auf Vergängliches nicht so einzulassen, als sei es das bereits Unvergängliche, es vielmehr mit dem Ewigen zu halten, stärkt das, was in uns Menschen für die Ewigkeit bestimmt. Gehen wir kühl besonnen auf Distanz zum bloß Vorübergehenden, gehen wir ein aufs ewig Bestehende, auch wenn wir dabei absterben müssen dem Vergänglichen, Einbußen erleiden müssen, um uns mit solcher Buße würdig vorbereiten zu können auf unser Sterben, das unser Opfergang, durch den hindurch Vergängliches allein den Gang finden kann, der hingehen läßt zur Unvergänglichkeit. Mit unserer je und je persönlichen**

**Lebens- und der damit verbundenen Weltgeschichte ist dieser schöpferischster aller Schöpferprozesse voll im Gang. Bitte, setzen wir uns dementsprechend in Gang, halten es mit entsprechender Gangschaltung!**

**10. B I L D; 42. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Wir halten sie laufend auf dem Gang über den weiteren Gang der Ereignisse. Die überstürzen sich. Und schon ist Entscheidungsschlacht im Gang, in jenem, den unsere Weltgeschichte zu durchmessen im Begriffe ist. Wo ist der Ausgang wie bei solch historischem Durchgang? Wir gehen mit, schauen zu. Der Worte sind genug gewechselt. Es sind halt Worte, nichts als Worte, solange nicht wieder die Waffen das Wort haben. Wie es ausschaut, hat Napoleon die Chance, als Sieger hervorzugehen. Seiner Gewohnheit gemäß greift der Kaiser an, um die gegnerischen Armeen zu hindern, sich zu vereinigen. In Ligny, bei Belgien, traf er auf die vorgeprellten Verbände Blüchers, dem der Volksmund den Namen Marschall Vorwärts gab. Doch sein ungestümes Vorwärts wäre ihm um ein weniges zum Verhängnis geworden. Napoleon hatte ihm eine Falle gestellt, in die er sich mit dem ihm eigenen Elan hineinstürzte. Staatschef Gneisenau kann die Truppe des Haudegen noch rechtzeitig zurückdirigieren. Blücher muß sich diesmal bewähren als Marschall Rückwärts. Er kann's, so schwer angeschlagen seine Truppe auch ist, sie kann der Vernichtung entgehen. Napoleon schickt den Preußen seinen Marschall Grouchy auf die Fersen, damit sie ausgeschaltet bleiben.**
**Blücher? Kommt uns der Name nicht bekannt vor? Durchaus. Erinnern wir uns! Es war vor der Völkerschlacht von Leipzig, als Napoleon diesem Blücher bei Soissons eine kunstvolle Falle gestellt**

**hatte. Er wäre mit seiner Truppe aufgerieben worden, wäre Napoleons General Moreau nicht einer Kurzschlußhandlung zum Opfer gefallen, die Napoleons Kunst und Wissenschaft um ihren Erfolg brachte. Nun wiederholte sich soeben dieses Spiel in Belgiens Ligny. Was Blüchers Stärke, sein Ungestüm, wäre ihm beinahe zur tödlichen Schwäche gereicht. Andererseits war Napoleons Stärke einmal mehr nicht stark genug. Bei aller Berechenbarkeit seiner Schachzüge bleibt im entscheidenden Augenblick Erfolg oder Mißerfolg unberechenbar. Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige? Aber haben die dümmsten Bauern nicht oft genug die dicksten Kartoffel? Unser apostolischer Johannes würde wohl sagen: zuletzt und zutiefst liegt alles in Gottes Hand. Menschen können und sollen in Gottes Plan und entsprechender Strategenplanung mitspielen, können es aber nur innerhalb dieser göttlichen Planmäßigkeit. Geschöpf sein heißt, am Seidenen Faden zu hängen, sich also auf eigene Leistungen nicht allzuviel einzubilden.**

**Wie wir soeben erfahren, hängt Wellington, der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte, am Seidenen Faden, vielleicht sogar mit seiner Truppe am Tropf der Intensivstation, die Waterloo heißt. Die Experten erwarten in jedem Augenblick seinen Exodus, das tödliche Aus. Das letzte Wort hat das Schlachtfeld, und das spricht wohl zugunsten Napoleons. Er ist drauf und dran, sich seine Kaiserschaft zurückzuerobern.**

**Was ist das? Offenhörbar verstärkt sich das Geschützfeuer über den bewaldeten Höhen von Papelotte und Frichemont. Franzosen sind im Anmarsch, Wellington den Rest zu geben! Wie bitte? Nicht die Franzosen? Wer bitte? Blücher! Jener Marschall, der immer wieder drauf und dran war, von Napoleon den Garaus bereitet zu bekommen - der**

**kommt, umgekehrt einen Schuh draus werden zu lassen? In der Tat, der Spieß wird umgedreht. Wellington ist gerettet, im letzten Augenblick, ganz knapp vor 12 kam die Wende. Blücher, dem Tollpatsch, glückt der Schuß in die 12 der Zielscheibe!**
**JOHANNES: Wie sagt Apostelkollege Paulus doch? Gott liebt das Schwache, um das Starke zu beschämen, fügen wir hinzu: zumal wenn der Starke allzu übermütiger Marschall Vorwärts wird, sich mächtig genug dünkt, sich selber die Krone aufs Haupt zu setzen.**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Wir erfuhren weitere Einzelheiten, denen zufolge Napoleon erneut wie bei Soissons eines Unterführers wegen mit all seiner Strategenmeisterschaft zu Schandem kam. Diesmal hat sein Marschall Grouchy versagt und dadurch Marschall Blücher jenen entscheidenden Spielraum zugespielt, der ihn der Vernichtung entkommen und Wellington zu Hilfe kommen ließ. Nun ist es an Napoleons Großer Armee, endgültig klein gemacht zu werden.**
**FATIMA: Da haben wir es erneut: ist Napoleon auch wie ein Erzengel unter Engeln, ist er und bleibt auf seine Engel angewiesen, und zwar ganz entscheidend, ganz so wie diese auf ihn.**
**JOHANNES: Kein Zweifel, alles hätte hier sehr wohl ganz anders verlaufen können**
**FATIMA: aber es kam nun einmal so, wie es kam. Kismet!**
**JOHANNES: Die größten Führer unter uns sind zuletzt auch nur die Geführten, zumeist sogar die im größten Maße die vom Teufel Verführten. Und so geht's in der Weltgeschichte immerzu weiter, mehr schlecht als recht.**
**FATIMA: Wellington war drauf und dran, schier zu verzweifeln, bis dann plötzlich und unerwartet Napoleons Lage verzweifelt unhaltbar wurde. Fairneß**

**dem Besiegten gegenüber ist angebracht**
**JOHANNES: und ob! Hätte doch nicht viel gefehlt, und der Sieger wäre selber der Besiegte gewesen.**
**FATIMA: Wahrhaftig um Haaresbreite.**
**JOHANNES: sind lt. Christus selbst die Haare unseres Hauptes gezählt, wie mal erst weltgeschichtliche Entscheidungen, die um Haaresbreite ganz anders hätten verlaufen können, um nun freilich hauptsächliche Weichenstellung weiterer Geschichte uns zu werden.!**
**FATIMA: wie kontingent, wie endlich uns alles ist!**
**JOHANNES: Alles im All, das Weltall selbst miteingeschlossen. Die Schöpfung ist halt, wie sie ist, könnte unschwer ganz anders sein, z.B. ganz anders heilvoll, als es gemeinhin üblich bei unseren in der Regel nicht gerade heiligen Regierungschefs.**
**FATIMA: Als es gemeinhin üblich mit all den Leichenbergen, die uns jetzt hier mit Waterloo erneut umstarren.**
**JOHANNES: himmelschreiend leidvoll.**
**FATIMA: Wie mag es mit Napoleon weitergehen?**
**JOHANNES: Gestern gesalbt zum Kaiser, vereidigt zum Regierungschef von Gottes Gnaden**
**FATIMA: heute gekippter König von Gottes Ungnaden?**
**JOHANNES: Langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher vorbereitet der wiederkehrende Herr der Geschichte das letztgültige Urteil Seines Weltgerichts.**
**FATIMA: Als Apostel, der nicht totzukriegen bis wiederkehrt sein Herr und Meister, vermeint Er, sein Herrn sei pausenlos schon wiederkehrend?**
**JOHANNES: und Seine endgültige Wiederkehr der Punkt dann auf dem i, so wie die Weltgeschichte ein einziger Weltuntergang, von dem der eigens so genannte Untergang der Welt nur die Krönung.**
**FATIMA: Was der Apostolische da glaubt, dazu gehört viel Glaube**

**JOHANNES: aber auch vieles gibt's, was dazu angetan, diesen Glauben zu beglaubwürdigen.**

**10. B I L D; 43. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Die Entscheidung ist gefallen, Napoleon und Frankreich müssen sich scheiden, können nicht länger als Regierung und Volk miteinander verheiratet sein. Trennung steht an. Der Altkaiser hat sich abgesetzt zum Meer. Wo ein Ufer ist, ist auch ein anderes Ufer, zuguterletzt schließlich auch das rettende. Auch für Napoleon? Durchaus möglich; denn als Ausflucht dient dem Flüchtigen Amerika. Die Vereinigten Staaten befinden sich im Seekrieg mit England. Bekanntlich ist der Feind meines Feindes mein Freund.**
**Wie wir soeben erfahren, ist Napoleon tatsächlich glücklich an der Küste angelangt, damit freilich noch keineswegs glücklich auch am Ziel seiner Reise; denn die britische Flotte hält die Küstenplätze blockiert. Bei Waterloo war der Sieg für Napoleon zum Greifen nahe, und doch nicht zu ergreifen. Verhält es sich mit den USA als des Napoleons rettendes Ufer ebenso? Nein. Da ist kein Durchkommen, selbst für unseren listenreichen Odysseus, selbst für unseren Meisterstrategen nicht. Was tut er? Überraschendes, das, was man nicht für möglich hält, was aber bei Lage der Dinge das taktisch Klügste sein dürfte. Der Altkaiser appelliert an die berühmte Großmut der Engländer besiegten Gegnern gegenüber, begibt sich in die Höhle des Löwen, gibt sich gefangen. Da, wir können mitverfolgen, wie er an diesem 15. Juli des Jahres 1815 das Verdeck des britischen Kreuzers Bellerophon betritt. Nur wenige Getreue sind wirklich treu genug, bei dem Gescheiterten auszuharren. Wer ist unter ihnen? Der Urapostel, der Apostel Johannes, von dem es heißt, er stürbe nicht, bis endgültig wiederkomme der Herr. Bis dahin muß er**

**christlich-johanneisch bleiben, d.h. überall da sich einfinden, wo ein Kreuz errichtet wird. Mitanwesend ist auch Fatima, die Lieblingstochter Mohammeds, die Fatimidin, die auf der Suche nach dem Engel, der kein Teufel geworden ist, so auch nach engelgleichen Politikern; die bisher freilich noch nicht gefunden werden konnten. Da, der Apostolische und die Fatimidin. gehen jetzt auf Napoleon zu, der nicht wenig erstaunt, jedoch hocherfreut ist über diese Reisegellschaft. Das Fernsehen nimmt Gelegenheit, sich kurz einmal einzuschalten in deren Gespräch.**

**NAPOLEON: So groß die Welt, so klein ist sie auch - und so treffen wir uns unvermutet wieder.**

**FATIMA: So klein die Erdenwelt, sie scheint zugroß für's Wiedersehen mit vielen Getreuen.**

**NAPOLEON: Weit und breit nur wenig Menschen - dafür umsomehr Wasserwüste ringsumher.**

**JOHANNES: Es ist schon eine weltgeschichtliche Ironie: Napoleon scheiterte an der Kontinentalsperre, die er über England verhängte - nun versperrt ihm die Flotte der Engländer den Fluchtweg nach Amerika.**

**NAPOLEON: Engländer von A bis Z. Mit dem Sieg über die Engländer in Toulon begann mein Aufstieg - mit der Gefangenschaft durch die Engländer ist mein Abstieg perfekt. So ist es halt, "wenn man einmal im Unglück ist, schlägt einem alles zum Schaden aus."**

**FATIMA: kismet halt, Schicksal!**

**JOHANNES: Unser angeborener Charakter mit seinen Stärken und Schwächen ist unser Schicksal, doch mit dem ist uns gleichzeitig Freiheit geschickt, durch die wir über dieses unser Schicksal Mitbestimmung haben**

**NAPOLEON: Er meint?**

**JOHANNES: Es scheint nur groß, maßlos zu sein, aber maßvoll zu werden, ohne dabei zu verspießern, das zählt zum Größtartigen, das Menschen möglich, bisweilen sogar wirklich wird.**

**FATIMA: Trotzdem, vieles, das meiste sogar wird uns geschickt, ist Schicksal**
**JOHANNES: das es geschickt zu handhaben gilt.**
**NAPOLEON: Wenn meine Strategie und deren Taktiken nicht geschickt, wessen Lebensstrategie denn sonst? Es hilft aber alles Finassieren nicht, ich bin am Ende.**
**JOHANNES: Nur wenige Menschen finden im Leben soviel Spielraum wie Napoleon**
**FATIMA: Schier unendlichen**
**JOHANNES: und doch beendlichen, wie man sieht**
**NAPOLEON: wo selbst unsereins am Ende. Am Ende ist Amerika nicht zu erreichen.**
**FATIMA: Es soll nicht sein**
**JOHANNES: Das Kriegsspiel soll nicht bis ins Unendliche weitergehen. Hienieden ist alles und das Weltall als insgesamt nur relativunendlich**
**FATIMA: mit all seiner unendlichen Freud, mit all seinem schier unendlichem Leid, aber alles, im Guten wie im Schlimmen, ist uns dabei immer wieder nur relativ.**
**JOHANNES: Bei aller Unendlichkeit ist's eben nur Relativunendlichkeit. Sind wir also auf Ausfahrt wie Weltenentdecker Columbus**
**NAPOLEON: und welche Welt könnte unsereins noch entdecken?**
**JOHANNES: Die Welt unendlicher Begrenztheit, die schier unbegrenzter Endlichkeit**
**FATIMA: O, bei aller Grenze immer wieder auch Grenzenlosigkeit! Na ja, zunächst einmal sagt die Welt von heute: endlich ist Friede, hat der Krieg ein Ende.**
**JOHANNES: endgültig? oder ist's nur der Waffenstillstand eines Kalten Krieges?**
**FATIMA: o - ist unser Apostolischer einmal mehr dabei, hellsichtig zu werden?**
**NAPOLEON: um was zu sehen und zu profezeien?**
**JOHANNES: So lange dauert es nicht, dann ist wohl**

**Frontenwechsel fällig. Wünschte sich Wellington bei Waterloo: wenn doch die Nacht oder die Preußen kämen, wird sein Nachfolger zur Abwechslung noch die Preußen verwünschen, damit die Nacht über England nicht allzu finster wird.**
**NAPOLEON: wie bitte? Dann bin ich also doch noch mal mit von der Partie?**
**JOHANNES: Bald schon, sehr bald sogar.**
**NAPOLEON: Was dann?**
**JOHANNES: Dann kämpft Preußen-Deutschland gegen England, das verbündet mit den Franzosen.**
**NAPOLEON: England verbündet mit mir? Unmöglich!**
**JOHANNES: Aber wirklich; und tatsächlich ist dann auch ein Napoleon wieder da.**
**NAPOLEON: O, da bin ich doch noch nicht an meine Grenzen gestossen?**
**JOHANNES: Allerdings hat der Napoleonische einen anderen Namen.**
**NAPOLEON: Pah, die alte Crux. Der Hellseher ist mir nicht hell und klar genug, ist allzudunkel**
**JOHANNES. Das Dunkel lichtet sich, bald, nur allzubald.**
**FATIMA: Das soll kommen, auf uns zukommen: die heute Freunde, sind morgen Feinde und umgekehrt - was doch heißen müßte: jeder schießt auf jeden.**
**JOHANNES: Nicht immer gleichzeitig, zumeist der Reihe nach. Hienieden haben wir erst eine Hölle auf Erden, nicht die ewige, der es auf Erden zu entrinnen gilt.**
**NAPOLEON: Und schließlich kommt nocheinmal ein Napoleon, sagte Er vorhin - Ein wer? Ein Ich?**
**JOHANNES: Einer wie er kommt schließlich auch noch aus Rußland**
**NAPOLEON: er beliebt zu spassen**
**JOHANNES: spassig, wenn's nicht zum Weinen wär.**
**NAPOLEON: einer wie ich - aus Rußland?**
**JOHANNES: Als Robespierre zu Pferd, als Roter oder**

**auch als Brauner Zar.**
**NAPOLEON: Der läßt seine Truppen aufmarschieren**
**JOHANNES: läßt sie marschieren nicht unbedingt nur durchs weite breite Rußland**
**NAPOLEON: wie ich**
**JOHANNES: Nun haben es unsere Napoleons an sich, am Unendlichen zu scheitern, am unendlich Großen Napoleon I. und ein Deutscher als Napoleon II. - und dann zur Abwechslung mal am unendlich Kleinen als Napoleon III. am Abendländchen**
**FATIMA: am Abendland?**
**JOHANNES: das so klein wie fein, Bescheid auch weiß um atomare Kleinstwelt, die es selbst entdeckte. Und hie wie da, allüberall, wo's Unendliche unserer Art von Unart, kommen wir leicht ins Pascalsche Erschauern.**
**FATIMA: wann?**
**JOHANNES: bald schon kommt wieder der Herr, doch das Vorspiel kommt sogar sehr bald, also ein wenig früher noch.**
**NAPOLEON: (sich schüttelnd) schaurig, schaurig**
**JOHANNES: eben, das Erschauern unseres Pascals**
**NAPOLEON: schauderhaft, wie's Hellgesichtige so finster**
**JOHANNES: Finsteres vorhersehen muß, ganz klar und deutlich.**
**FATIMA: Aber warum läßt denn Gott das zu?**
**JOHANNES: weil Er unsere Menschenwürde und deren Freiheit zugelassen, so auch deren Zeit-pielraum; und wir mitbestimmenden Menschen in Mehrheit es halt nicht anders, nicht besser wollen. Wollen wir nicht den Gottesstaat, bekommen wir ungewollt den Teufelsstaat.**
**NAPOLEON: Das soll ich glauben?**
**JOHANNES: Man und auch frau werden es bald schon wissen, ich befürchte: nur allzubald.**
**FATIMA: Da könnten wir eigentlich der Menschheit nur zurufen: nun macht doch mal keine Geschichten!**

**JOHANNES: aber sie können es nicht lassen, die Menschen; denn geschichtlich zu sein unterscheidet uns nun mal vom Tier**
**NAPOLEON: was geschichtliche Größen wie unsereins nur bestätigen können.**
**JOHANNES: wobei wir leider hinzufügen müssen: was uns Menschen vom Tier unterscheidet, kann uns nur allzuleicht untermenschlich werden lassen, bestialischer als alle Bestien zusammen, macht es uns auch unweigerlich, auch und nicht zuletzt als Theokraten, die in ihrem selbstsüchtigen politischen Messiastum nicht ernsthaft gottesstaatlich werden wollen.**
**NAPOLEON: Eigenartiges Gespräch, das wir hier führen - na ja, ganz gut geeignet, von meinem Mißgeschick abzulenken..**
**FATIMA: Nicht alltägliches Gespräch auf einem Kriegsschiff, auf dem wir uns schließlich befinden**
**JOHANNES: auf einem Kriegsschiff, das unsere Welt bedeutet, auf der die Menschen sich unentwegt bekriegen, zu Lande nicht zuletzt zu Wasser.**
**FATIMA: Wie hieß es eben? Wo ein Ufer, da auch ein anderes Ufer, zuguterletzt sogar ein rettendes - hm, was sehen wir da?**
**JOHANNES: wo was?**
**FATIMA: Ich mein das Pünktchen da im Meer!**
**JOHANNES: ein anderes Ufer - auch das rettende?**
**FATIMA: Nur eine Fata morgana in der Wasserwüste?**
**NAPOLEON: wie all meine Errungenschaften - es ist die Insel St. Helena, als mein Verbannungsort alles andere als "Endstation Sehnsucht."**
**JOHANNES: Erst könnte es anmuten wie ein Atom, so unsichtbar wie unteilbar,um dann (nimmt ein Fernrohr, schaut hinein und damit hinaus) mit diesem Vergrößerungsglas, diesem Mikroskop größer und größer zu werden.**
**FATIMA: Langsam aber sicher auszuwachsen zum**

**Punkt**
**JOHANNES: dann schnell und sicher so etwas wie eine atomare Kleinstwelt zu offenbaren, eine schier unbegrenzt unendliche.**
**NAPOLEON: Das Endziel rückt immer näher. Dieses St. Helena, welch winziges Eiland inmitten dieser Wasserwüste!**
**JOHANNES: welch wüste Unendlichkeit im kleinen wie im großen!**
**FATIMA: eine, die erschaudern läßt.**
**JOHANNES: Als Mathematiker kennen wir das Pascalsche, von Blaise Pascal entdeckte Dreieck - noch viel mehr jedoch sollten wir Bescheid wissen um das Pascalsche Erschauern vor den unendlichen Räumen, den unendlich leeren, mit der Gefahr schier unendlicher Leerläufe, die zuschlechtesterletzt in ihresähnlichen, also in Teufelskreisen ausmünden können, sind wir nicht schwer auf der Hut, nicht wachsam und betend genug.**
**NAPOLEON: (schüttelt sich) schauderhaft! Als Imperator, der die weite breite Welt beherrschte, finde ich mich wieder auf diesem weltfernen Inselchen. So soll ich enden, ich, der Kaiser?**
**JOHANNES: der wie Blaise Pascals "gefallener König" ist**
**NAPOLEON: gefallener König?**
**JOHANNES: ist der Mensch, der ein Paradies verlor**
**NAPOLEON: ach so, ich als Mensch schlichthin**
**JOHANNES: ein beispielhafter Mensch, wie nun mal unter Erbsündern ein König ist, der sogar der Kaiser war**
**FATIMAder nun verbannt auf einer Insel**
**JOHANNES: gleich unserer Erde**
**NAPOLEON: die wie ein Tropfen im Weltenozean der Sterne**
**JOHANNES: ein Tränentropfen im Jammertal der Tränen, einer der schier unendlich vielen Planeten, auf**

**denen allüberall Menschen wohnen, Menschen, denen es eigen zu lachen und zu weinen, leider auch mehr weinen zu müssen als lachen zu können.**
**NAPOLEON: Zum Jubeln ist es wirklich nicht: so unübersehbar groß die tausend Meilen Ozean ringsumher, so allzu überschaubar winzig die Insel, die mein Asyl.**
**FATIMA: so ausschweifend die Kriegszüge, so abschweifend weit weg das Kriegsgefangenenlager.**
**JOHANNES: So als könne man nicht weit genug verstecken den, der drauf und dran gewesen, die ganze Welt in die Tasche zu stecken.**
**NAPOLEON: pah, nach unendlich groß kommt unendlich klein**
**JOHANNES: So unendlich groß, so unendlich klein, am Unendlichen kommt der Mensch halt nicht vorbei, unterwegs, wie er ist zur Absolutunendlichkeit für alle Ewigkeit.**
**FATIMA: Klein von Gestalt, wurde Napoleon ganz groß - um am Ende**
**NAPOLEON: wieder klein und häßlich sein zu müssen?**
**JOHANNES: Nicht unbedingt.**
**NAPOLEON: Von hier wieder auszubrechen, aufzubrechen zur neuerlichen Eroberung der Welt? - unmöglich!**
**JOHANNES: Denk Er an seinen Landsmann Pascal: der Mensch ist ein gefallener König, einer, der ein Kaiser sogar**
**NAPOLEON: vom Papst gesalbt!**
**JOHANNES: entsprechend vereidigt - und dieser König kann und soll sich sogar aufmachen, sein paradiesisch-himmlisches Reich zurückzuerobern, zurückzugewinnen sein Gottesgnadentum.**
**NAPOLEON: ach so, ich verlor eine Welt**
**JOHANNES: um die Überwelt als unsere eigentliche Welt doch noch gewinnen zu können.**

**NAPOLEON: ausgerechnet an diesem schaurigen Verbannungsort, diesem St. Helena!**
**JOHANNES: besser konnte Napoleon es nicht treffen; nomen est omen.**
**NAPOLEON: Sankt Helena ist**
**JOHANNES: die Mutter von Napoleons Vorgänger, von Kaiser Konstantin gewesen - die Frau, die fündig wurde in der Suche nach dem Heiligen Kreuz, das Thronsitz wurde dem Weltmonarchen, der unser Erbsündenuniversum erlöste. Vor seinem Sieg sah Kaiser Konstantin um die Mittagszeit ein Kreuz in der Sonne, daneben die Inschrift: "in diesem Zeichen siege!" Er siegte**
**FATIMA: O, schon sind wir da, landen in St. Helena**
**JOHANNES: das des Napoleons Kreuz - der Kreuzesthron, auf dem der gefallene König, der sogar der Kaiser ist, verlorene Größe wiederfinden kann.**
**FATIMA: Davon wollte zwar Vater Mohammed nichts wissen - egal, aussteigen bitte!**
**FERNSEHEN: ABSAGE: Bis hierhin hatten wir in unserer Reportage Gelegenheit, Napoleons Auszug aus Europa und Einzug auf St. Helena mitzuverfolgen. Wir blenden uns aus und schalten um zu der TAGESSCHAU vom JOURNAL des heutigen Tages...**
**SPRECHER: Napoleon ist glücklich, wenn auch persönlich weniger glücklich, auf St. Helena gelandet, begleitet von nur wenigen Getreuen. selbstredend an erster Stelle vom Getreuen Johannes. Wir wissen es ja seit Golgata: wo ein Kreuz ist, wo Not am Mann, da ist auch Johannes, der Urapostolische. Weiterhin wird gemeldet....**

**10. B I L D , 44. Szene**
**NAPOLEON: Geboren auf Korsika, einer kleinen Insel, ist es mir wohl beschieden zu sterben auf einer noch weltabgelegeneren Insel, hier auf St. Helena. Mein riesengroßes Reich, zusammengeschrumpft auf so**

**winziges Territorium**
**JOHANNES: Aus dem reichsten Reich wird uns ärmste Armut, Asche zuletzt. Jeder einzelne Mensch steht typisch für seine Menschheit und deren ganze Welt.**
**NAPOLEON: Mir gehörte das Erdenhaus - und bin nun unter Hausarrest gestellt. Hilfe, mir fällt in dieser Enge die Decke meines Zimmers noch auf den Kopf.**
**JOHANNES. Unlängst las ich bei Pascal: "Wenn ich es mitunter unternommen habe, die mannigfaltige Unruhe der Menschen zu betrachten, sowohl die Gefahren wie die Mühsale, denen sie sich, bei Hofe oder im Kriege, aussetzen, woraus so vielerlei Streit, Leidenschaften, kühne und oft böse Handlungen usw. entspringen..."**
**NAPOLEON (krault sich das Haar) na ja, mit Kriegen und vielerlei Streit hab ich in meinem Leben ja schon einiges zu tun gehabt - und, was hats auf sich damit?**
**JOHANNES: "so habe ich oft gesagt"**
**NAPOLEON: O, was wohl?**
**JOHANNES: "daß alles Unglück der Menschen einem entstammt, "**
**NAPOLEON: da bin ich aber gespannt - einem? nämlich?**
**JOHANNES: nämlich "daß sie unfähig sind, in Ruhe allein in ihrem Zimmer bleiben zu können."**
**NAPOLEON (läßt sich auf einen Stuhl fallen): Hilfe, das mir!**
**JOHANNES: genau Ihm, Napoleon, so als hätte Pascal Ihn vor Augen gehabt als wär's ein Stück von ihm.**
**NAPOLEON: der, der hätte alles Zeug gehabt, ich zu sein?**
**JOHANNES: wie Er, Napoleon, ein Pascal zu sein - jedenfalls immer mehr zu werden, auch und gerade wenn's ihm schwerfällt, in Ruhe allein im Zimmer zu verharren**
**NAPOLEON: ruhig im Zimmer hocken, ich?**

**unsereins soll es halten mit dem Nichtstun? Buddhistisch soll ich werden?**
**JOHANNES: Richtig christlich soll Er sein, damit er dabei auch alles das vollendet werde, was gut ist an Weltweisheit.**
**NAPOLEON: Ich? ein Pascal soll ich werden?**
**JOHANNES: Wir sind dabei - nicht nur, wenn er seine Memoiren schreibt.**
**NAPOLEON: Also der Pascal meint, der Grund, nicht still vergnügt zu Hause sitzen bleiben zu können**
**JOHANNES: "liegt in dem natürlichen Unglück unserer schwachen, sterblichen und so elenden Seinslage, daß uns nichts zu trösten vermag, sobald wir nur genauer darüber nachdenken."**
**FATIMA: Die Deutschen nennen so etwas, faustisch unruhig zu sein**
**JOHANNES: Wer immer wo und wie in der Welt Überweltliches sucht, kann es finden, aber eben nur in der Überwelt.**
**FATIMA: Hm, der hienieden unter Menschen wie ein Erzengel unter Engeln - der findet Vollendung erst**
**NAPOLEON: bei und mit den Engeln.**
**FATIMA: Napoleon, der Hochbegabte, der wie ein Erzengel unter Engeln, jetzt auf St. Helena kann er nicht mehr, was er eigentlich von Natur aus könnte**
**JOHANNES: das ist qualvoll für einen Erzengel unter Engeln - z.B. für Luzifer.**
**NAPOLEON: w-a-s? Ich ein Teufel?**
**JOHANNES: so teuflisch Menschen entarten können, solange sie hienieden leben, können sie wieder engelgleich werden - vollendet dann im Fegefeuer. Das beginnt mit der Läuterung schon auf Erden, z.B. im Gefängnis St. Helena.**
**NAPOLEON: Läuterungsstätte - hier?**
**JOHANNES: Etwa nicht? Dem unsere Erdenwelt zu klein gewesen, sieht sich gezwungen, sich mit der Kleinstwelt von St. Helena zu begnügen, "ruhig in**

**seinem Zimmer zu verbleiben", zum Glück für die Welt und für ihn selbst.**
**FATIMA: zu deutlich ist's bewiesen: niemandem wäre gedient, wenn ein Napoleon weiterhin täte, was er könnte.**
**NAPOLEON: Hm, Er hat mir Gedanken dieses Pascals mitgebracht. (schlägt auf, liest auf Geratewohl) Hm, interessant:"Bedenke ich die kurze Dauer meines Lebens, aufgezehrt von der Ewigkeit vorher und nachher. Bedenke ich das bißchen Raum, den ich einnehme, und selbst den, den ich sehe, verschlungen von der unendlichen Weite der Räume, von denen ich nichts weiß, und die von mir nichts wissen, dann erschaudere ich und staune, daß ich hier und nicht dort bin. Keinen Grund gibt es, weshalb ich gerade hier und nicht dort bin, weshalb jetzt und nicht dann. Wer hat mich hier eingesetzt? Durch wessen Anordnung und Verfügung ist mir dieser Ort und und diese Stunde bestimmt worden?"**
**JOHANNES: Gibt es wirklich keinen Grund oder auch Abgrund, warum ein Napoleon hier auf St. Helena und nicht mehr im Paris im Regierungssitz Frankreichs sitzt? Ist die Frage so unmöglich zu beantworten: Wer hat mich hier eingesetzt - wer hat mich hier im Gefängnis einsitzen lassen? Auf wessen Anordnung und Verfügung geht das alles wohl zurück?**
**NAPOLEON: Na ja**
**JOHANNES: Forschen wir danach, drängt sich uns die Frage auf: ist Napoleon, der wie ein Erzengel unter Engeln, nicht ein Mensch, der beispielhaft für unsere Menschheit steht, verbannt, wie sie nun einmal ist?!**
**FATIMA (hat das Pascalbuch genommen, liest)"Offensichtlich ist, daß wir an einer Vollkommenheit teilhatten, aus der wir zu unserem Unglück verstossen sind."**
**JOHANNES: Ein jeder Mensch wiederholt die Menschheit, ein napoleonischer erst recht. Jede**

**Generation und jeder Einzelmensch darin ist Mikrokosmos zum Makrokosmos, von der Stammenschheit mit ihrem Adam und ihrer Eva bis zum Letzten Tag der Wiederkehr Jesu Christi als des Herrn der Geschichte, dessen Kommen abzuwarten und dabei gründlich mitvorzubereiten meine vornehmliche apostolische Aufgabe ist.**
**FATIMA: Napoleon zog aus, eine Welt zu gewinnen - und verlor erneut ein Paradies? Er fiel, verfiel so etwas wie einem pechschwarzen Loch?**
**JOHANNES: Wer da hineingerät, gerät in einen Teufelskreis, aus dem freilich selbst noch in einem höllischen Fegefeuer Entkommen ist.**
**NAPOLEON: Na ja, bereits hienieden können wir fallen in ein Schwarzes Loch, dabei so verfallen wie ich vom Königsschloß in Paris zu diesem meinem Gefängnisort auf St. Helena.**
**JOHANNES: Schon innerhalb unserer Welt, unserer Erdenwelt, erst recht der unseres Kosmos, kann Weltenwechsel über Weltenwechsel platzgreifen, im großen wie im kleinen**
**FATIMA: da gibt's astronomisch viele Mehrfachwelten**
**JOHANNES: die unmerklich erst, dann langsam aber sicher, zuletzt auch schnell und sicher uns übergänglich werden können in Welten ganz neuer Dimensionen, in Welten, die uns unendlich über, uns Überwelten sind.**
**FATIMA: Welten trennen uns von denen der Vergangenheit und Zukunft, bereits innerhalb der Welt der Geschichte unserer Menschheit.**
**JOHANNES: um doch ineinem eines Seins zu sein, unzerreißbar eins. Und eine dieser Welten innerhalb unserer Welt ist halt auch die überdimensionale Paradieseswelt, mit der wir einer Welt, so weltenweit wir als Erbsündermenschheit davon auch geschieden.**
**NAPOLEON: Wie bitte? Parallel zu der uns bekannten Welt sollen noch andere Welten existieren**

**schließlich noch astronomisch viele, von denen wir keine Ahnung haben, auch und erst recht dann nicht, wenn wir unsere Astronomie beherrschen, die Grundzüge des uns bekannten Weltalls kennen?**
**JOHANNES: So dürfte es sich verhalten.**
**FATIMA: Andere Welten noch innerhalb unserer hiesigen**
**NAPOLEON: unserer von den Theologen so genannten Erbsünderwelt?**
**FATIMA: hört, hört, wie unser Apostolischer einmal mehr als Mystiker im Gange!**
**NAPOLEON: Na ja, dieser unser Mystiker ist nicht gerade ein großer Mathematiker und Physiker**
**JOHANNES: nicht wie Pascal - immerhin, ich seh voraus**
**NAPOLEON: welche Hellsicht bitte?**
**JOHANNES: Ich bin nur so mystisch, wie es bald schon unsere Physiker sein werden, um die Wette mit unserem großen Blaise Pascal!**
**NAPOLEON: Bald? Na ja, bald schon soll ja wiederkommen sein Herr**
**JOHANNES: der Gottmensch, Der als Mystiker aller Mystiker auch der allervollendetste Physiker uns ist; und von Logik, auch der mathematischen, versteht der Logos, der Mensch und Welt geworden, wohl auch am meisten. Das "Wort, das Fleisch geworden", findet wohl unschwer auch hinreichend erklärende Worte, wie das zuging, wenn eine Menschheit herausgefallen ist aus einem Paradies, das nur kosmisch und nicht die Spur chaotisch war - und es ist allmächtig genug, als weltschöpferisches Wort uns das verlorene Paradies als neuerliche Setzung zurückzuschenken.**
**NAPOLEON: Als Jüngster Tag**
**JOHANNES: der der Älteste Tag der alsdann veralteten Erbsündenschöpfung. - Im übrigen, was Physiker uns schon andeuten können, können uns demnächst erst recht Parapsychologen lehren,**

**FATIMA: mit Vorstellungen, die jenseits unseres geläufigen Denkens und Handelns liegen**
**JOHANNES: und übergänglich werden können zu uns erst recht gemeinhin ungeläufiger Überwelt.**
**NAPOLEON: Da kommt unser Apostolischer, um mich zu trösten, mir hinwegzuhelfen über meine derzeitige und derräumige Elendswelt auf St. Helena. Soll ich's glauben? Soll ich mit dem Volksmund sagen: wer's glaubt, wird selig?**
**JOHANNES: Soll Er! Selig soll Er werden! Der Geringste im Himmelreich ist überdimensional bereichert genug, ohne Selbstbetrug zu sagen: welch ein Glück, daß es mich gibt, wie der, der in der Hölle aufs gelindeste davonkam, ausruft, leider durchaus zu Recht: wäre ich doch nie geboren worden! Ist Verelendung auch zu bekämpfen, elend geht es uns hienieden allemal. Das kann unseren Blick in die Tiefe lenken, beten lehren und vor ewigen Unheil retten helfen. In diesem Sinne sollten wir auch auf irdische Titel und Mittel so viel Gewicht nicht legen, Übergewicht schon mal garnicht.**
**FATIMA: Es heißt, Alt- oder meinetwegen auch Exkaiser Napoleon bestehe darauf, nach wie vor, also auch in der Verbannung und Entthronung von St. Helena, mit Eure Majestät und Kaiserliche Hoheit angeredet zu werden.**
**NAPOLEON: durchaus zu recht, wie ich doch klarstellen muß.**
**FATIMA: Wie bekannt wurde, identifizieren sich inzwischen mehr Geisteskranke mit Napoleon als mit irgendeiner anderen geschichtlichen Größe.**
**JOHANNES: und Napoleon selber träumt wacker mit - träumt, der zu sein, der er einmal war, will auch entsprechend tituliert hier werden.**
**FATIMA: Hm, wie ein in Größenideen lebender Schizofrener, der sich der Mitwelt vorstellt als Napoleon der Große - so ist Er, der große Napoleon,**

**selber, obwohl klein geworden, wie er nun doch einmal ist.**
**NAPOLEON: Wie bitte? Ich soll der erste derer sein, die irre werden darüber, nicht Napoleon zu sein**
**JOHANNES: der erste und einzige, der ganz irre darüber werden kann, nicht mehr der frühere Napoleon zu sein, ohne deshalb ein Irrer zu sein, stellt er sich uns vor als Napoleon. - Im übrigen, warum wahnsinnig werden über Verlust von Titel, die weithin doch nur Wahn?**
**NAPOLEON: Bin ich denn etwa nicht ich, Napoleon Bonaparte?**
**JOHANNES: Er ist, der er nun einmal ist, Er selber, einmalig, ewig unverwechselbar, bei aller Verwechselbarkeit, die noch lange nach seinem Tode irre Menschen sich mit Napoleon verwechseln läßt - aber als Er selbst ist er**
**NAPOLEON: bin ich doch auch das, was aus mir selber kam, ich mir selbst erschuf**
**JOHANNES: und selbst wieder verlor, nicht zuletzt an sich selber scheiternd, an der Maßlosigkeit seiner selbst. Nur wenige Getreuen verblieben ihm auf St. Helena, nur die, die ihn, Napoleon selber, schätzen, nicht das, was er aus sich selber zu machen verstand und nicht zuletzt durch sich selber verlor. Freilich, was wir aus uns selbst machten, wie selbstverwirklichend oder selbstzerstörerisch wir mit unserer Freiheit wurden, das wird für alle Ewigkeit ein Teil unser selbst, das himmlisch liebenswerte oder höllisch häßliche Ich-Selbst.**
**NAPOLEON: Na ja, mein christlich-johanneischer Seelsorger liebt mein ureigen Selbst, nicht das, was vergänglich daran war**
**JOHANNES: um freilich in seiner Vergänglichkeit mitzuschaffen an der Unvergänglichkeit unser Selbst. Und so schätze ich als Seelsorger nicht zuletzt jetzt hier und heut Ihn, Napoleon, in seiner Vergänglichkeit,**

**aus der es für die Ewigkeit letztmögliche Konsequenzen zu erzielen gilt.**
**NAPOLEON: Na ja, vergänglich bin ich schon, kränklich wie ich bereits während meines Rußlandfeldzuges wurde, vollendet jetzt, da der Leib- und Magenarzt auf Magenkrebs diagnostizieren muß.**
**JOHANNES: Magenkrebs? Der also wäre so oder so des Napoleons Ende gewesen, also auch dann, wenn Napoleon Frankreichs und darüberhinaus Europas Kaiser geworden und bis zum Tode geblieben wäre**
**NAPOLEON: Allerdings, tritt der Krebs ins letzte Stadium, wäre es aus mit dem fulminanten Leben der Großen Welt. So oder so, groß oder klein trifft gleicher Krebs, der elende, der auch den Reichsten verelenden, nur noch daherkrebsen läßt. Es läuft auf eins hinaus, unendlicher Leerlauf**
**JOHANNES: wie alles hienieden wäre, im Großen wie im Kleinen, wenn das Leben hienieden alles in allem, also alles zuschlechterletzt doch nur nichtig ist. Doch am Anfang von solch einem Etwas wie unsere Welt kann nicht nichts stehen, am Ende ebensowenig. Wo wir anfangen, enden wir.**
**NAPOLEON: Aber ist unser Leben nicht von Anfang an nichtig, kränkelnd?**
**JOHANNES: Z.B. ein Gemisch von Genie und Wahnsinn, ein Zweikampf beider, ein Lebenlang, z.B. des Napoleons. Wahnsinnige identifizieren sich gerne mit Napoleon, wahnsinnig genial, genial bis zum Wahnsinn, wie dieser war.**
**NAPOLEON (auflachend): Wahnsinnig interessant, was Er mir da sagt!**
**JOHANNES: über ihn, Napoleon, als die einmalige Größe, die dabei besonders typisch unseres Menschenschlags. Da ist zuviel Geniales, um nur Wahn zu sein, allerdings soviel Kränkelndes, gar Tödliches, daß es Sinn und Zweck nur hat, kann es zum Ewigen Leben himmlischer Gesundheit finden.**

**NAPOLEON: Bald kann der Arzt mir nicht mehr helfen - ob's der Seelenarzt, unser apostolischer Johannes**
**JOHANNES: mit den Medikamenten seiner Sakramente kann, daran hängt der Sinn des Lebens.**
**NAPOLEON (tritt ans Fenster): St. Helena, meerumspülte Insel! Wie hieß es doch, bevor wir von Frankreich nach hier herüber setzten? Die anstehende Reise hat ein Ziel, wie jedes Ufer ein anderes Ufer**
**JOHANNES: So auch das Ufer des Sternenozeans unseres Weltalls**
**NAPOLEON: ein unendliches weites, weit, weit wegliegendes!**
**JOHANNES: und doch unendlich, sogar absolutunendlich nahe, auf Rufeweite nahe - ein noch so schlichtes und nur hingehauchtes Gebet hienieden wird gehört am anderen Ufer.**
**NAPOLEON: Noch habe ich nicht übergesetzt, bin ich diesseits, schaffe daher an meinen Memoiren**
**JOHANNES: als an seiner Selbstrechtfertigung oder seiner öffentlichen Beichte?**
**NAPOLEON: Geheime Beichte soll genügen.**
**JOHANNES: Mich bindet das Beichtgehimnis. Aber beichten muß mir Napoleon, wenn er lügt, z.B. in seinen Memoiren. Daher die Buße, die ich Ihm aufgebe: Er muß es mit der Wahrheit halten, selbst in seinen Memoiren.**
**NAPOLEON: Wahrhaftig, das ist strenge Buße!**
**JOHANNES: der zu oblieben zwar die strengste, die aber jenseitige Buße wesentlich mildern hilft. - Immerhin, wir glauben, die Nachwelt würde sich für uns interessieren.**
**NAPOLEON: Ist er als der Apostolische der Johannes, der nicht stirbt, wird Er's erleben, wie mein Nachruf nach meinem Tode weitergeht und entsprechend weiterlebt.**
**JOHANNES: Dagegen wette ich nicht; denn diese Wette würde ich mit Sicherheit verlieren. Beachtlich**

**finde ich**
**NAPOLEON: O, vieles, was in meinen Memoiren nachzulesen steht!**
**JOHANNES: beachtlich, wie uns Menschen daran gelegen, in den Augen der Mitmenschen, selbst und gerade noch der Nachlebenden, in einem möglichst guten Lichte dazustehen.**
**NAPOLEON: Nun ja, Ehre wem Ehre gebührt - und der Herr Jesus sagte den Aposteln, sie sollten ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen.**
**JOHANNES: Er meinte das Licht uns geschenkter Gnade, sonst hätten er nicht von uns Menschen gesprochen als "ihr, die ihr Böse seid, selbst ihr gebt euren Kindern gute Gaben". Von unserer Natur aus ist der Mensch mehr Finsterling als Lichtträger, daher wir nur allzusehr geneigt, uns dem Ewigen Licht zu versagen, leuchtet es hinein in unsere Finsternis. Gewiß, es gilt, in einem günstigen Licht zu erscheinen, aber vor dem Ewigen Licht, nicht vor menschlichen Leuchten, die zuletzt doch nur Funzel, verbannte und gebannte Napoleons.**
**NAPOLEON: und wie soll ich hoffen, als Lichtträger vor dem Ewigen Licht bestehen zu können?**
**JOHANNES: Nicht als Luzifer, d.h. ja Lichtträger, sondern als 'Kind des Lichtes', das sich unterscheidet von den 'Kindern dieser Welt', die eben vorwiegend finster sind.**
**NAPOLEON: und wie?**
**JOHANNES: durch würdige Memoiren**
**NAPOLEON: gute Memoiren? O ja, ich mühe mich drum**
**JOHANNES: hoffentlich, indem er würdig darin beichtet, um so auf einen gnädigen Richter hoffen zu können. Leider gibt es vielzuviele unwürdige Beichten, Selbstrechtfertigungen, die nur des unchristlichen Farisäismus sind.**
**NAPOLEON: Nun gut, ich werde mich bemühen.**

**JOHANNES: Memoirenschreiber ist gelegen an der Wertschätzung der Nachwelt. Er bedenke, die Zeit und die Wahrheit haben miteinander zu tun, daher der Volksmund sagt: Die Wahrheit bringt es an den Tag. Wer die Wahrheit sagt und schreibt, erlebt in der Zukunft seinen großen Tag, vollendet am Jüngsten Tag, den abzuwarten meine große apostolische Aufgabe ja ist.**
**NAPOLEON: Höre ich recht, hält mein Beichtvater Memoirenwerke für so unwesentlich nicht?**
**JOHANNES. Schmeicheln sie auch nur allzuleicht unserer Eitelkeit, unsere Eitelkeit, ist sie auch bedingt nur löblich, hat ihr Gutes.**
**NAPOLEON: Es hat schon sein Gutes, gebe ich denen, die nach mir leben und über mich rätseln**
**JOHANNES: z.B. Dramen schreiben**
**NAPOLEON: hoffentlich löbliche - also es ist wohl angebracht, solchen Leuten Erkenntnishilfe zukommen zu lassen.**
**JOHANNES: wobei man und auch frau nicht übersehen sollten: solches Gedenken über den Tod hinaus können die nur, die selber den Tod überleben, allein deshalb schon, weil sie mit ihrer Würdigung sich selber persönlich auch ein Denkmal für nachrückende Forscher und Dramatiker liefern.**
**NAPOLEON: Gleich und gleich gesellt sich gern**
**JOHANNES: So auch Lebende und Tote, die im Jenseits erst vollendet lebendig sind. Nachdenken über sich selber kann nur der Mensch. und die Menschen können sogar noch übereinander nachdenken, selbst noch nach dem Tode der Bedenkenswerten, z.B. Napoleons. Das nennt man Selbstreflexion in die Ewigkeit hinein. Unsterblich ist der Mensch wie seine ganze Menschheit.**
**NAPOLEON: O, ich bin erst knapp über fünfzig Jahre alt bzw. jung. Das Nachdenken über mich, Napoleon, dauert länger als mein kurzes Leben lang war.**

**JOHANNES: und die Auswirkungen unseres kurzen Lebens estrecken sich auf das ganze nachfolgende geschichtliche Leben, zuletzt sogar auf die Ewigkeit, die himmlische oder die höllische. Daher nocheinmal: was nützt uns eine Begutachtung durch die Menschheit in der Welt, wenn die der Überwelt eine Beschlechtachtung ist? Immerhin, wir wollen gut davonkommen vor Gott und den Menschen. Wir können nur gut sein wollen, weil wir innerlich gut darüber Bescheid wissen, wie es Gutes, wie es zubesterletzt sogar Göttliches gibt.**
**NAPOLEON: Aha, es hat sein Gutes, bemühe ich mich um Nachruhm!**
**JOHANNES: Wobei es aber das Beste ist, immerzu zu bedenken, wie schnell vergeht der Ruhm dieser Welt, selbst der eines Napoleon! Wie schnell vergißt die Nachwelt selbst unsere größten Erdengrößen, wenn neue Größen zum Zuge kommen. Und die Bewohner selbst des uns nächsten Wohnsterns haben unsere Größen nie gekannt, sowenig wie wir die ihren. "Wer sich rühmen will, rühme sich im Herrn", schärft uns Apostelkollege Paulus ein. Nur Ruhm vor Gott gilt, der allerdings ewig. Verachten uns auch die Menschen, mit deren Verachtung verhält es sich nur wie mit deren Achtung. Also so wichtig ist das alles nicht. Alles oder nichts? Meinetwegen! Alles für und vor Gott, alles andere ist zuletzt null und nichtig.**
**NAPOLEON: Trotzdem, ich hab's oft genug erlebt, wie Menschen von mir ausgezeichnet werden wollten - und ich auf meine Weise ebenfalls ausgezeichnet erscheinen will, was ich als der Auszeichner ja auch im höchsten Maße bin, pardon, war.**
**JOHANNES: Suchen wir Zeit- und Raumgenossen, die uns auszeichnen, sind wir in letzter Instanz Gottsucher. "Wer sucht, der findet", verspricht der Herr. Aber der Sucher läßt sich auch leicht versuchen, vorschnell Vordergründiges zu finden oder gar nur zu**

**erfinden. Das bedenke ein Napoleon, schreibt er seine Memoiren!**
**NAPOLEON: Im übrigen, ist er der Apostel Johannes, der uns alle überlebt, wird er mir das Nachwort zu meinen Memoiren schreiben, als Nachruf an meinem Grabe - was wohl wird Er da sagen?**
**JOHANNES: Ich werde wiederholen, was Napoleons Landsmann, was Blaise Pascal über den Menschen und damit über Napoleon sagte: sein Lebensgemälde zeigt uns das Bild des Menschen besonders bildsam**
**NAPOLEON: das wäre welches Bild?**
**JOHANNES: das des Menschen in seinem Elend, z.B. dem seiner Schlachten, die bei aller Glorie elend machten, das des Menschen in seiner Zerbrechlichkeit, z.B. dem seiner Niederlagen, das des Menschen in seiner Verlorenheit**
**NAPOLEON: meines trotz aller Siege zuletzt doch verlorenen Krieges**
**JOHANNES: Napoleon ist wie geschaffen, Pascal zu bestätigen, wenn dieser uns ermahnt, wir gerieten bei all unserer Kapazität zuletzt doch unweigerlich an unsere Grenze, daher dem Menschen nichts so gemäß sei wie die Verleugnung seiner selbst, die demütige Selbstverleugnung, die Napoleon zur Beichte gehen, die sich stolz selbst aufgesetzte Krone wieder eigenhändig absetzen läßt. Wir sind halt, wiederum mit Pascal zu reden, ein gefallener König, aber einer, der sich aufmachen darf, seine verlorene Königswürde zurückzuholen. Hochgenut darf Napoleon ins Jenseits wechseln, da er demütig genug sich auf diesen Übergang vorzubereiten verstand. War er als "Kind dieser Welt" wie "der Weltgeist zu Pferd", er stieg herab von seinem hohen Roß, da er als "Geschäftsführer des Weltgeistes" erkannte, wie dieser des absoluten Geistes wahrhaft nicht ist. Mußte er auch bankrott anmelden, so war das unserem Bankrotteur heilsam, weil er dadurch zum Reichtum**

des Reiches Gottes fand, zur positiven Schlußbilanz. Napoleon beherzigte, was Pascal ihm zurief: "Die Größe eines Menschen ist groß, weil er sich als elend erkennt. Ein Baum weiß nichts von seinem Elend." Fügen wir hinzu: und aus dieser Erkenntnis des Elends die großartige Konsequenz zog

NAPOLEON: nämlich?

JOHANNES: die der Notwendigkeit des Gebetes, das allein all unsere Not wenden kann.

NAPOLEON: (sich bekreuzigend): Pah, das hört sich ja wirklich an, als stünde er vor meinem offenen Grab - als könnte ich's mithören so, als schwebte ich über meiner Leiche. Tu ich's vielleicht? (beißt sich in die Fingerspitzen) Aber nein, noch habe ich animalische Empfindungen, ist mein Leib irdisch lebendig. Freilich, lange leb ich nicht mehr, unheilbar krank, wie ich bin

JOHANNES: als Mensch von Anfang an - heute noch unheilbarer Krebs, morgen andere unheilbare Krankheit ist davon nur der Punkt auf dem i. Aber wir Unheilbaren sind heilbar geworden, seitdem der einzig heilsame Heiland, seitdem Gott uns als Mensch geboren wurde. Er, Jesus Christus, ist der einzige Vermittler, Der so gütig war, uns Aposteln Seine Vermittlermacht zu vermitteln. Gott allein kann uns Nachlaß unserer Sünden gewähren, als Gottmensch gewährte Er uns Teilhabe an Seiner Gewalt, Sünden zu vergeben, auch dann, wenn solche uns auf Leichenberge stehen ließen.

FATIMA (die eine Weile weg war, kommt zurück): Soeben wurde ein Komet gesichtet, der tief über den nördlichen Horizont hingleitet.

NAPOLEON: "Das bedeutet den Tod. Ein Komet verkündete den Tod Cäsars."

JOHANNES: Wer sich mit gottmenschlicher Speise beköstigt, der wird leben, auch wenn er starb, der kann in seinem eigentlichen Selbst nicht sterben. Er

**wechselt nur von der Welt zur Überwelt. Tod des Leibes ist die Atomspaltung, die die ungeahnten Kräfte der Geistseele vollendet freisetzt, und bald schon, sehr bald, sobald wiederkommt der Herr wird auch der Leib zu seiner Wiedergeburt gelangen.**
**NAPOLEON: Sei's drum. "Wenn ich sterben muß, richten Sie einen Altar im Nebenzimmer auf, stellen den Kelch mit der Hostie darauf und lesen die Sterbegebete. Ich bin im katholischen Glauben erzogen und wünsche, alle seine Zeremonien einzuhalten..."**
**JOHANNES: So der letzte Wunsch eines Oberbefehlshaber, der wie wenige Menschen zuvor und nach ihm zu befehlen hatte. Nun gut, Napoleons Wunsch sei mir Befehl. Zur Befehlsverweigerung sehe ich in diesem Falle keinen Abgrund. Der Abend ist weit vorgeschritten. (Licht geht aus). Jedesmal, wenn wir schlafen gehen ist's ein Vorspiel zum Sterbeakt, den wir sinnigerweise auch 'Entschlafen' nennen. Wir gehen müde schlafen, um gestärkt wach zu werden, nach dem Entschlafen wach wie nie.**
**NAPOLEON: Ich brauchte in meinem Leben immer nur wenig Schlaf, hielt meinen Mittagsschlaf zwischen Tür und Angel, saß auf einem Stuhl, hielt ein kurzes Nickerchen, um dann wie neugeboren zu sein.**
**JOHANNES: und dann kommt der letzte Schlaf, nachdem sich herausstellt, ob wir unser Leben verschlafen haben oder mit Hilfe göttlicher Gnade genügend wachsam waren, um einen gnädigen Richter finden zu dürfen, wenn's um unsere Ewigkeit geht.**

**10. B I L D; 45. Szene**
**FATIMA: In dieser Maiennacht tobt ein Sturm, der selbst für Verhältnisse auf diesem Eiland ungewöhnlich ist.**
**JOHANNES. Sturmflut rast gegen gegen die Felsen**

**von St. Helena.**
**FATIMA: Mein Gott, hör sich das einer an, wie Napoleon in seinem Todeskampf wieder aufbrüllt**
**JOHANNES: als wolle er mit dem brüllenden Element um die Wette brüllen, es überbrüllen sogar - wie gelebt, so gestorben, sagt der Volksmund dazu.**
**FATIMA: Der Sterbende stirbt schwer an seinem Magenkrebs; Betäubung gibt es nicht, es sei denn, der überhandnehmende Schmerz läßt ihn bewußtlos werden, zum Nirvana finden. Mein Gott, jetzt fühlt man direkt, wie mit dem Beben der Insel auch dieses Sterbehaus ins Wanken und ins Schwanken kommt.**
**JOHANNES: als wäre es ein Vorspiel zu jener Waage, auf die wir nach unserem Leben hienieden gestellt und hoffentlich nicht zuleicht befunden werden.**
**FATIMA: (sieht hinaus) Finsteres Gewölk jagt über St. Helena, gespenstisch, unheimlich direkt.**
**JOHANNES: Was gemeinhin heimlich ist, können wir in unserer Welt bisweilen angedeutet finden; bezeichnenderweise scheint es uns alsdann unheimlich zuzugehen.**
**FATIMA: hat unser Mystiker nicht die Gabe, Hintergründiges wahrzunehmen?**
**JOHANNES: Hinterabgründiges obendrein.**
**FATIMA: o - bekommt der Apostolische was zu sehen?**
**JOHANNES: Finsteres Gewölk, und darin tausend Teufel**
**FATIMA: 1001 - Johannes vom Kreuze ist doch auch dabei!**
**JOHANNES: und kämpft mit in des Schlachtenlenkers Napoleon letzten Kampf**
**FATIMA: Entscheidungskampf steht an - wie bei Waterloo?**
**JOHANNES: diesmal mit Napoleon als Sieger, womit er dieses Felseneiland des Ewigen Felsens werden läßt, auf dem sich himmlische Wohnstatt bauen läßt, da dieser nicht des Flugsandes ist, der bei solchem**

**Orkan nicht genügend Fundament abgibt. Hat er auch mit Waterloo die Schlacht verloren, die ihn als Verbannten in St. Helene enden ließ, mit einer verlorenen Schlacht ist bekanntlich der Krieg noch nicht verloren, der eigentlich entscheidende, der zwischen Himmel und Hölle in uns.**
**FATIMA: Das also sieht unser Apostolischer: Teufel hier - am Sterbelager?**
**JOHANNES: Wie gelebt, so gestorben - ein Napoleon lebte wahrhaftig nicht mit sich selbst allein**
**FATIMA: wie von Furien gehetzt, wie er oftmals war**
**JOHANNES: Pascalsche Abgründe ließen ihn und uns oftmals erschauern - aber von den Abgründigsten darinnen war die Rede nicht. Sie, die Dämonen, wurden totgeschwiegen. Doch jetzt, wo der Tod nicht mehr totgeschwiegen werden kann, jetzt brüllen sie**
**FATIMA: mit dem Orkan da draußen um die Wette.**
**FATIMA: da - Napoleon!**
**NAPOLEONS STIMME: "Frankreich - die Armee!"**
**JOHANNES: Als Schlachtenlenker entschied er über millionen Menschen Tod und Leben - in diesem Tod geht's um sein eigen Leben.**
**FATIMA: Noch sein Sterbegemurmel ist Kriegsgeschrei? Pah, wie bei Vater Mohammed, der in der Agonie noch Militärpolitisches von sich gab**
**JOHANNES: bis zum letzten Atemzug ein Generalissimus - wie gelebt, so gestorben. Sechs Jahre hat Napoleon noch hier auf St. Helena gelebt, als ein in des Wortes voller Bedeutung 'gebrochener Mann', aber sein Ingenium blieb ihm ungebrochen.**
**FATIMA: Da, jetzt hören wir nur noch Napoleons Sterberöcheln.**
**JOHANNES: nach sovielen Reisen nun die letzte Reise, nach sovielen Aufbrüchen und Ausbrüchen nun der eigentlich entscheidene!**
**FATIMA: Langsam verebbt der Orkan**
**JOHANNES: die Teufel, sie weichen. Der letzte Kampf**

**des großen Kämpfers, der Sterbekampf, ist siegreich ausgestanden. (Licht aus)**

**10. B I L D ; 46. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Napoleon ist verschieden. "Seinen Leichnam legt man auf ein schmales Feldbett und bedeckt ihn mit dem blauen Militärmantel, an die Seite legt man ihn den Degen, auf die Brust das Kruzifix. Sein totes Antlitz sieht jugendlicher aus; es erinnert an das Gesicht Bonapartes, des Ersten Konsuls."**
**Soeben betritt Johannes, der Apostel, der nun auch Napoleon und dessen Schlachtfelder überlebte, die Leichenhalle. Er unterhält sich mit einer seiner Schülerinnen, mit Fatima. Da es sich um so etwas wie einen Nachruf handeln dürfte, schalten wir uns ein.**
**JOHANNES: Napoleon hat das Zeitliche mit all seinem Räumlichkeiten gesegnet, um nun des Segens des Jenseits zu harren, des Herrenwortes:"Kommt, Ihr Gesegneten Meines Vaters!". Imperator, "nimm auch Du das Reich in Besitz, das Euch bereitet war vor Erschaffung der Welt." Napoleon erfährt bereits Wiederkommen des Herrn. Alles, was ihm hienieden widerfuhr, vollendet sich ihm: all das Pascalsche Erschauern vor den unendlichen, den leeren Räumen, all das Fegefeuer, aber zuguterletzt erfährt er jenes unbeschreiblich beseligende, jenes mystische Feuer, von dem der Landsmann Blaise Pascal aus eigenpersönlicher Erfahrung ebenfalls berichten konnte. Nach dem Fegefeuerbrand der Liebesbrand ewiger Seligkeit! Ist es in dieser Welt auch nur in ganz seltenen mystischen Ausnahmefällen in eines Menschen Herz gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben, so hat dieses Menschenherz doch davon schon hienieden seine unausrottbare Ahnung, hat eben, mit Pascal zu sprechen, "seine Gründe, die der Verstand nicht kennt", Gründe, die des**

**Absolutgrundes gründlicher gewiß sein können als Skepsis abgründlich in Frage stellen möchte. Der Leib des Menschen ist ein Konzentrat des Weltenkörpers, ist zuletzt Leichnam. (Johannes verweist auf den aufgebahrten Napoleon) Läßt uns auch das Schweigen der unendlichen Räume und erst recht die allzu schweigsam dünkende Überwelt erschaudern, das letzte Wort kann uns das freudige Erschauern der Mystik haben dürfen. Mystik ist ebenfalls Schweigsamkeit, aber göttlich beredte. Der Glaube belehrt uns: Die Stammenschheit, verkörpert in Adam und Eva, frevelte, indem sie nach Erkenntnis verlangte, die göttlichem Gebot gemäß für sie noch nicht spruchreif geworden. Zur Strafe verlor sie paradiesisch befriedigenden Erkenntnisstand. Quälende Ungewißheit ist in der Nachfolgezeit unser Erbsünderlos, Ungewißheit z.B. über das Weiterleben nach dem Tode. (weist auf Napoleons Leiche). Wo Ungewißheit, da ist Wagnis gefordert, Glaube und Hoffnung, die in ihrer Gottesliebe nicht verzweifeln, auch wenn äußerer Schein, etwa als Leichnam, uns zu widerlegen scheint. Wenn einen die Ungewißheit plagte, dann Pascal, der als Mathematiker präzises Wissen bestens kannte. Aber wenn einer gläubigen Herzens war, denn eben auch dieser Pascal, der es mit dem Christentum wagte. Und wenn nun einer um die Notwendigkeit beherzten Wagens Bescheid wußte, dann ein Meisterstratege wie Napoleon. Das Wagnis des Glaubens zugehört unserer Lebensstrategie. Nur wer wagt, gewinnt, zuletzt wiedergewinnt er das verlorene Paradies.**

**In diesem Sinne, der in seiner hoffnungsvollen Gläubigkeit gewiß kein Unsinn, anempfehlen wir den Verstorbenen der Fürbitte nicht zuletzt Blaise Pascals, der um napoleonische Existenz wußte, noch bevor Napoleon geboren wurde. Möge er vom Himmel aus dem Napoleon in der Läuterung hilfreich sein zur**

**gnadenvollen Wiedergeburt aus Wasser und Heiligen Geist, damit ein Napoleon nach all seinen Landnahmen und Wegnahmen Einzug halten kann ins Gelobte Land, das der Heiland selber ist, von der streitenden und leidenden Kirche überwechseln darf in jene triumfierende Kirche, zu deren Glorien er in seinem Erdenleben ja auch mehr als einen Vorgeschmack gewinnen konnte. Nachdem er soviele Kriege hinter sich brachte, möge er bald nun ruhen im ewigen Frieden himmlischen Schaffens.**

**10. B I L D , 47. Szne**

**FERNSEHEN: ANSAGE: Napoleon wurde überführt nach Paris und aufgebahrt im Invalidendom. Wie wir sehen können, fehlt es all- und erst recht sonntäglich nicht an Besucherströmen, an Menschen aus aller Welt, die es sich nicht nehmen lassen, vor der letzten irdischen Ruhstatt des Verewigten zu verweilen. In Ägypten rief vor Anbruch einer Schlacht vor den Pyramiden Napoleon seinen Soldaten zu: Mit diesen Pyramiden schauen geschichtsträchtige Jahrtausende auf Euch herab! Nunmehr schaut Kaiser Napoleons Sarkofag selber auf uns herab, auf uns, die wir noch dabei sind, hienieden unseren Lebenskampf zu bestreiten, vor allem schaut er hinab eben auf uns, die wir uns die Mühe machen, uns unter Napoleons sterbliche Überreste zu stellen, nicht unbedingt, um uns in jeder Beziehung dem Vermächtnis dieser Staatenlenkers zu unterstellen, in dem nur, wo er uns vorbildlich und in unserer Gegenwart entsprechend zukunftsweisend ist. Vor dieser Letzten Ruhstatt Napoleons gibt es also mancherlei zu bedenken. Was die Besucher sonst noch denken mögen? Nun, sie denken mit an den Gedanken, die sich die Nachwelt über Napoleon macht, über Sinn und Zweck eines Lebens wie das Napoleons, das das Menschheitsleben besonders scharf widerspiegelt. O,**

**unter den Besuchern des Sarges Napoleon sehen wir auch einen Zeitgenossen aus dem 20. Jahrhundert, einen derer, die versuchen, ein Drama über Kaiser Napoleon zu verfassen. Wenn's geglückt, lassen wir es demnächst über diese Bühne gehen. Wir werden dann sehen und hören, was Sie, verehrtes Publikum dazu zu sagen haben. Wie wir soeben erfahren, hat auch Johannes, der Unsterbliche, sich bereiterklärt, sein Urteil abzugeben, ja, wiederzugeben, wie die Beurteilung zur Person Napoleon von Napoleon selber ausfällt. Wie bekannt kontaktet unser Apostolischer ja mit der Überwelt. Gemeinsam mit der seligen Mystiker Anne Marie Taigi konnte er in Erfahrung bringen, Napoleon könne des Himmels gewiss sein. Sind wir also gespannt, was uns Napoleon selber als himmlischer Kritiker demnächst zu sagen hat. Bei diesem Aussagen handelt es sich dann auch um eine Fortschreibung der Memorien des Altkaisers. Napoleon ist selbst noch nach seinem Tode für Überraschungen gut, schließlich gerade dann. Für heute empfehlen wir uns!**

*** * ***

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL**
**ZU BESUCH BEI LEO TROTZKI**
**(Trotzki-Drama konzipiert 23.1.1994; word 4-11.txt)**

**11. BILD; I. Akt, 1. Szene**
**FATIMA: Bevor wir uns eines anderen versehen**
**JOHANNES: eines besseren oder eines schlechteren oder eines gleichbleibend schlechten rechtens, das gemeinhin mehr schlecht als recht, was das neue Drama unseres geschichtlichen Lebens uns einmal mehr lehren wird,**
**FATIMA: bevor wir uns also eines neuen Schauspiels versehen, verschlug es uns von einem Tag zum anderen nach Rußland, uns, Johannes, den Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr, mich,**

**Fatima, die Fatimidin**
**JOHANNES: verschlug es uns**
**FATIMA: die wir unentwegt auf der Suche nach dem Engel, der nicht der Teufel ist, nach Rußland im allgemeinen und dem ukrainischen Dorf Janowka, einem wahrhaft gottverlassenen Marktflecken**
**JOHANNES: ob gottverlassen oder gottbeflissen, das allerdings wird sich in dieser unserer dörflichen Idylle noch zeigen müssen, in diesem Landfleck, der beispielhaft steht für unsere hoffentlich nicht gottverlassene, aber wahrhaft weltabgelegene Erde im Planeten- und Sternenmeer, also für eine Erde, die die gottinnigste sein könnte, die es weltweit gibt, wenn ihre Dörfler das nur selber wollten.**
**FATIMA: Wir werden sehen. Jedenfalls hat so ein Weiler wie Janowka etwas Romantisches an sich**
**JOHANNES: eine Idylle, wie das Dörfchen ist**
**FATIMA: Jean-Jacques Rousseau**
**JOHANNES: mit seiner franziskanischen Losung: retournos a la nature, zurück zur Natur**
**FATIMA: der hätte wohl seine helle Freude dran. Hunde bellen**
**JOHANNES: Hähne krähen, Hühner gackern (er macht die Töne nach)**
**FATIMA: Gänse schnattern, Enten quatschen (ahmt ebenfalls entsprechende Tierlaute nach)**
**JOHANNES: Kühe muen, Schafe blöken**
**FATIMA: Ziegen meckern und an Katzenjammer ist auch kein Mangel - da, wie die Schweine grunzen**
**JOHANNES: die Vögel zwitschern, die Tauben gurren**
**FATIMA: Wie alles Getier sich freut**
**JOHANNES: und die umliegende Landschaft schlicht, einfach, aber wahrhaft ergreifend ist.**
**FATIMA: Freilich wär's weniger angenehm, wenn der allzuwachsame Hund uns jetzt beißen würde - Vorsicht bitte!**
**TROTZKI (als Junge, kommt herein, ruft dem Hund zu)**

**Wolf, Ruhe - willst Du wohl Ruhe geben! - Ruhe! - komm bei Fuß!**
**FATIMA: Der Wachhund tut sich schwer, Herrchen zu gehorchen**
**JOHANNES: Nun ja, da darf man ihn nicht schelten, famos gedrillt, wie er ist**
**FATIMA: hiesiges Eigentum zu beschützen - wessen?**
**TROTZKI: Hier ist der Gutshof des David Bronstein**
**FATIMA: Ganz schön groß, wie's scheint. Weizenfelder und Schafweiden, so weit das Auge sieht.**
**TROTZKI: Vater hat sich mit schwerer Arbeit das Geld dafür zusammengespart: 250 Morgen eigenes und 450 Morgen gepachtetes Land. Wir übernahmen den Hof 1879**
**FATIMA: schön gelegen - richtig romantisch euer Ziehbrunnen dort, der Teich dahinter zwischen den bäuerlichen Gärten - dazu jede Menge Wirtschaftsgebäude, Scheunen, Pferde-, Kuh- und Schweineställe, viele Geflügelschläge**
**JOHANNES: die Mühle auf der Anhöhe bei dem Teich**
**TROTZKI: die arbeitet nicht nur für das Gut, vielmehr für die ganze Gegend. Die von den Bauern bezahlten Mahl- und Dreschgebühren werfen ansehnlichen Nebenertrag ab. - und Sie, Sie kommen wohl von der Hafenstadt Odessa nebenan?**
**FATIMA: ganz recht, von ganz weit her**
**TROTZKI: na ja, das nächste Postamt ist über 20, die nächste Bahnstation 35 km entfernt - die Fahrt zum Arzt dauert eine ganze Nacht. Und Sie, was suchen Sie jetzt hier?**
**FATIMA: Dies und das, vor allem aber den Engel**
**TROTZKI: den - was bitte?**
**JOHANNES: Darf ich vorstellen: meine Begleiterin ist Fatima, die Lieblingstochter Mohammeds, bekannt auch unter dem Namen: Fatima auf der Suche nach dem Engel**
**FATIMA: dem wahren, der kein teuflischer Bengel ist**

**JOHANNES: ist sie auch keine Christin, verehrt sie Christus doch als Profeten und glaubt dessen Wort: wer sucht, der findet**
**TROTZKI: aber kaum bei uns - den Bronsteins.**
**JOHANNES: das eben muß die Zukunft lehren.**
**FATIMA: Sind wir auch noch wildfremd, wir werden uns schon noch näher kennenlernen**
**TROTZKI: sind eigentlich schon festeweg dabei - und bald schon wird unser Wolf (streichelt den Hund) nicht mehr bellen, schließlich noch freudig mit dem Schwanze wedeln, wenn sie uns besuchen kommen, geradeso als seien sie hier zu Hause**
**JOHANNES: als wohnte man hier wie in einer Kommune.**
**TROTZKI: Kommune - wo allen alles gehört?**
**JOHANNES: so war's in der Urgemeinde des christlichen Liebeskommunismus; darin gab's mehr als einen reichen jungen Mann und eine vermögende junge Frau, die der Aufforderung Christi Folge leisteten: willst Du vollkommen sein, verkaufe alles, was Du hast und folge mir nach.**
**TROTZKI: O, eine christlich gewordene Welt wäre eine vollendet kommunistische Welt?**
**JOHANNES: derer, die eben vollendet christlich geworden - alle Welt ist so vollendet nicht; da gibt's schon Rang- und Wertunterschiede; denn nicht alle sind gleich, nicht gleich wertvoll.**
**TROTZKI: wär aber doch schön, wäre egalite, wären alle egal, wäre es auch egal, wer was gerade hat, da es ja alle zu eigen haben**
**FATIMA: ohne daß jedem egal ist, was ihm nicht gehört, daher er es nicht pfleglich behandelt.**
**JOHANNES: Apostelkollege Paulus sagt: Christenmenschen sollen besitzen, als besässen sie nicht - aber das können sie nur, sind sie besitzend.**
**TROTZKI: Paulus? O, ich bin in Odessa auf der Realschule zum Heiligen Paulus. Das ist eine**

**Gründung der Deutsch-Lutherischen Kirchengemeinde.**
**FATIMA: Auf einer höheren Schule bist Du - kannst Dich ausbilden lassen, weil Deine Eltern sich das leisten können.**
**TROTZKI: Können sie. Sind wir auch nicht steinreich, bettelarm sind wir nicht.**
**FATIMA: Und Wachhund Wolf erfüllt treu und brav seine Pflicht, hilft, Euer Eigentum schützen, nicht zuletzt, damit Du zur Schule gehen kannst.**
**JOHANNES: Interessant ist es schon, es gibt in der Schöpfung solch ein Tier wie den Hund, der von Natur aus begabt, als Wachhund ausgebildet zu werden.**
**TROTZKI: Hm, sollten Hunde nicht besser abgeschafft werden?**
**JOHANNES: Frag mal den Hirten, der da gerade mit seiner Herde daherkommt! (Zeigt auf's Buch in Trotzkis Hand) Junge, was liest Du denn da?**
**TROTZKI (stolz): Rousseau**
**FATIMA: den berühmten Filosofen?**
**TROTZKI: Genau den!**
**JOHANNES: Und den verstehst Du schon? Bist Du so begabt?**
**TROTZKI: frag mal meine Lehrer, ich bin Primus, eindeutig**
**FATIMA: unbestritten?**
**TROTZKI: Bestritten schon - aber als Sieger im Streit.**
**JOHANNES: Nicht selten beginnt der Klassenkampf im Klassenzimmer.**
**TROTZKI: Klassenkampf? O ja, der ist nötig - der hier, der Rousseau (hebt das Buch hoch, schwenkt es durch die Luft), der muß es wissen, hochbegabt wie der ist, der Denker.**
**JOHANNES: Begabter als andere?**
**TROTZKI: Es kann ja nicht jeder Primus sein.**
**JOHANNES: der Klassenprimus Rousseau will prima sein auch und gerade noch, wenn er für Aufhebung**

**der Klassenunterschiede plädiert?**
**TROTZKI: Plädiert er dafür? Ja, richtig, er sagt, der Sündenfall, der uns aus der paradiesischen Urnatur herausfallen ließ, der bestand in der Entstehung des Eigentums. Wollen wir wieder paradiesisches Volk werden, müssen wir halt zurück zur Paradiesesunschuld der Natur.**
**FATIMA: (sich umsehend) die Natur, wie ursprünglich, wie schön sie hier ist - ist hier das Paradies?**
**JOHANNES: wo Fatima auf der Suche nach dem Engel und dessen engelgleichen Menschen endlich fündig wird?**
**TROTZKI: Der Rousseau sagt aber, wer in der Natur den ersten Zaum gezogen gezogen hat, das war der Erbsünder**
**FATIMA: wie Deine Eltern, die hier kleine Gutsbesitzer sind?**
**JOHANNES: Was würden die Eltern wohl sagen, ginge ihr eigener Sohn einmal dazu über, sie zu enteignen?**
**TROTZKI: unter uns gesagt, weil ich mich so toll in der Schule mache, bin ich unter meinen Geschwistern Papas Lieblingskind.**
**JOHANNES: der Vater liebt ihn so, daß Er der Liebste ihm selbst dann noch bliebe, wenn er ihn um sein Eigentum brächte?**
**TROTZKI: O, das wäre nicht unmöglich**
**JOHANNES: Der Vater ist wie der himmlische Vater. Der liebt alle seine Geschöpfe, aber nicht alle gleich.**
**TROTZKI: Nicht alle gleich? Ist denn das gerecht?**
**JOHANNES: Frag mal Deinen Papa. Es wäre ungerecht, gäbe es keine Gleichheit unter Menschen, gleiche Rechte und Pflichte, aber es wäre nicht minder ungerecht, wären alle nur gleich und nicht liebenswürdig verschieden. Hör mal, bist Du wirklich der Klassenprimus?**
**TROTZKI: Und ob. Eindeutig!**
**JOHANNES: Das Bessere ist des Guten Feind. Hat der**

**Klassenbeste nicht Neider?**
**TROTZKI: Na ja**
**JOHANNES: wär's nicht schlimm, wenn neidische Menschen**
**TROTZKI: neidische Menschen? Der Kain war so einer.**
**JOHANNES: Wenn so einer ihn nocheinmal erschlagen würde?**
**TROTZKI: Umgebracht werden? Nein, das möchte ich nicht werden!**
**FATIMA: selbst nicht, wenn er der Primus ist**
**TROTZKI: aber darauf verzichten, der Primus zu sein, das will ich eigentlich auch nicht.**
**JOHANNES: Braucht Er auch nicht. Die einen sind reich, z.B. an Begabung, die anderen noch reicher, Er gar ist der Primus - und ein Mensch ist kein Engel, der Engel nicht Gott.**
**TROTZKI: Wie, gibt's im Himmel auch Neid?**
**JOHANNES: Dann wär er nicht der Himmel. Im Himmel geht es himmlisch zu, daher kein Geschöpf aufs andere neidisch, liebenswürdig gerecht wie alles verteilt da ist**
**TROTZKI: Gibt's denn überhaupt einen Himmel?**
**JOHANNES: Nein, sagt der Teufel, der Vater des Neides.**
**TROTZKI: Teufel? Gibt's denn den?**
**FATIMA: Als Fatima auf der Suche nach dem Engel fand ich bislang vorwiegend nur - Teufel.**
**JOHANNES: Was ist denn da los?**
**FATIMA: ist die Hölle los?**
**TROTZKI (auflachend): o, nur ein nervöses Suppenhuhn - ein Fuchs ist gerade in den Hühnerstall eingebrochen**
**FATIMA: und räubert - mein Gott, was sind denn das für schaurige Töne?**
**TROTZKI. halb so schlimm - Wölfe heulen!**
**JOHANNES: halb so schlimm; denn wölfische**

**Menschen sind die schlimmsten.**
**FATIMA: hören sich aber gräßlich an, diese Töne**
**JOHANNES: die wölfischen, der Urnatur, die doch nun wirklich nicht ungetrübt paradiesisch.**
**FATIMA: da, der Hund, der Wachhund legt wieder los - wachsam wie der ist. Gut so, Wolf!**
**JOHANNES: Gut, uns vor dem Bösen zu beschützen, das überall am Werk ist, uns zu schädigen, wenn wir nicht höllisch wachsam sind.**
**STIMME VON AUSSERHALB: o, der Fuchs der hat die Gans gestohlen - uns jede Menge Hühner. - Totgeschlagen gehört das Biest - das ist schlimmer Schaden - aufgepaßt, jetzt kommen noch die Wölfe!**
**JOHANNES: Diebe sind Straftäter, wölfische nicht selten, aber ist Eigentum Diebstahl?**
**TROTZKI: sagt Rousseau**
**JOHANNES: und wird damit zum Vater vieler Diebe?**
**TROTZKI: bist Du neidisch auf den großen Denker? Gibt's nicht viel himmelschreiende Ungerechtigkeit? Sind Eigentümer nicht die schlimmeren Wölfe als die wölfischen Diebe?**
**JOHANNES: Zurück zur Natur? Ja, also auch zum Eigentum, z.B. zum Bienen- und Ameisenstaat mit strenger hierarchischer Ordnung. Aber wo immer Eigentum, da muß es Grenze geben, Eigentumsgrenze, solche, die fließend ist.**
**TROTZKI: und wonach sich mißt?**
**JOHANNES. nach dem untersten Einkommen. Obere Einkommen dürfen einen gewissen Prozentsatz zum unteren nicht überschreiten, daher die Oberen aus Eigennutz besorgt um das Einkommen der Unteren. Von nichts kommt nichts, auch keine Leistung, wird die nicht belohnt. Aber dabei so gerecht wie menschenmöglich es zugehen zu lassen, das ist die größte Leistung, die das Leistungsprinzip uns abverlangt.**
**FATIMA: ist denn das zu schaffen, solche**

**Gerechtigkeit?**
**JOHANNES: Die kann nur die Liebe leisten - aber wer leistet die sich schon?**
**TROTZKI: Wer schon? Also da hilft wohl nur der Klassenkampf.**
**JOHANNES: das wäre garnicht liebenswürdig und binnen kurzem nur himmelschreiend ungerecht.**
**FATIMA: Junge, die Lektüre da**
**TROTZKI: (hebt das Buch) der Rousseau**
**FATIMA: die bleibt auf Dich nicht ohne Wirkung**
**JOHANNES: offenhörbar nicht.**
**TROTZKI: Das Buch hier muß gut sein; denn es zählt zu den verbotenen Büchern, den streng verbotenen sogar. Toll, wenn man später selber mal so etwas schreiben könnte, so was Gefährliches.**
**FATIMA: das wäre aber gefährlich, hochgefährlich sogar - nicht zuletzt für den, der's schreibt.**
**TROTZKI: toll!**
**FATIMA: Väterchen Zar**
**TROTZKI: mein Vater sagt, der regiert mindestens noch 300 Jahre lang**
**FATIMA: Väterchen Zar von hierzulande hält es wie mein Vater, wie Mohammed mit der Einheit von Religion und Staat - da darf es nicht so etwas wie Aufklärung und Säkularisierung geben.**
**TROTZKI: muß es aber doch - oder nicht?**
**JOHANNES: ganz gewiß. Unser Herr Jesus hält es da ganz anders als Mohammed und betont, dem Zaren und dessen Land sei zu geben, was ihm gebühre, Gott, was Gottes. Wenn wir das nicht befolgen, mißbrauchen wir nur allzuleicht das Christentum fürs politische Interessengeschäft, werden eines politischen Messiastums, gegen das sich Christus garnicht scharf genug verwahren konnte.**
**FATIMA: Junge, laß Dich nicht verführen - sonst wirst Du noch ein Revolutionär**
**JOHANNES: Hör auf meinen guten Rat, sonst wirst Du**

**noch ein Revoluzzer**
**STIMME: Leo - Leo**
**FATIMA: Aha, Leo heißt Du**
**TROTZKI: Leo Bronstein**
**STIMME: Leo, wo bist Du - komm schon - die Füchse stehlen, die Wölfe heulen, hilf uns endlich**
**TROTZKI: Mama ruft - vielleicht sehen wir uns später noch mal wieder. (ab)**
**JOHANNES: Kann schon sein, die Welt, so groß sie ist, so klein ist sie auch.**
**FATIMA: im übrigen wird's auch bald schon Zeit für Dich zum Schlafengehen. Es wird schon dunkel. (Licht aus)**

**11. B I L D , 2. Szene**
**FATIMA: Bevor wir uns eines anderen versehen, finden wir zurück zur Natur, diesmal der Sibiriens.**
**JOHANNES: einer zauberhaft schönen Natur. Schauderhaft eisig ist diese sibirische Taiga obendrein. Im Frühling und Herbst versinken hiesige Ortschaften im Schlamm, doch zum Ausgleich ist die Landschaft wunderschön. Alles ist so unwirtlich wie es wirtlich,**
**FATIMA: so ungastlich wie es gastlich**
**JOHANNES: eine Urnatur, wie man sie besser nicht zu Gesicht bekommen kann - keine höllische, doch wahrhaftig auch keine himmlisch-paradiesische**
**FATIMA: In diesem Dorf**
**JOHANNES: Ust-Kut**
**FATIMA: hier dürften ungefähr 100 Bauernhäuser sein.**
**JOHANNES: Rundherum Wald, unten ein Fluß. Idyllisch alles, Rousseau hätte seine Freude dran.**
**FATIMA: Etwas weiter im Norden, an der Lena, liegen Goldgruben. Fantastisch schön der Widerschein des Goldes auf der Oberfläche dieser Lena. Aber ist denn das zu fassen?**
**JOHANNES: Was bitte?**

**FATIMA: Kennen wir ihn nicht, den jungen Mann**
**JOHANNES: welchen bitte?**
**FATIMA: Da - das ist doch**
**JOHANNES: Der Leo Bronstein.**
**FATIMA (nimmt die Hände an den Mund, ruft) Leo - Leo - Leo!**
**TROTZKI: O, da kommen keine Unbekannte - die Welt ist tatsächlich so klein wie sie groß ist.**
**FATIMA: Aber wieso hält Leo Bronstein sich in Sibirien auf - Er ist doch nicht etwa**
**TROTZKI: einer jener jungen Verbannten, die das Zarenregime nach Sibirien schickt**
**JOHANNES: darüber das schöne Sibirien zu einer einzigen Strafanstalt verkommen läßt.**
**FATIMA: Dürfen wir vielleicht näheres erfahren?**
**TROTZKI: mein Lebenslauf ist schnell erzählt. Ich las nicht nur Rousseau, ich las auch Zeitungen, nicht zuletzt deren politischen Teil.**
**JOHANNES: Zeitung berichtet, was an der Zeit, auch darüber, wie zeitgemäße Politik uns oftmals recht unangenehm zum Schicksal werden kann.**
**TROTZKI: Allein deshalb schon, weil ich damals zu Hause wie heute hier in Sibirien Zeitungen finde, die sich für meine Artikel interessieren**
**JOHANNES: ihn als Zeitgenossen die Zeitläufte mitgestalten lassen**
**TROTZKI: daher ich mich zurzeit in Sibirien wiederfand**
**JOHANNES: das harte Brot der Oppositionsbank - wie sibirisch!**
**TROTZKI: Mein Vater war väterlich um mich als seinen Lieblingssohn besorgt, daher er all seine Autorität spielen ließ, mich Väterchen Zar weiterhin verehren zu lassen."Wir hatten einige stürmische Auseinandersetzungen. Unversöhnlich kämpfte ich..."**
**JOHANNES: unversöhnlich der Sohn dem Vater gegenüber, heute wie zu allen Zeiten allerorts!**

**TROTZKI: "kämpfte ich um meine Selbständigkeit, um das Recht, meinen Weg selbst zu wählen."**
**JOHANNES: Was der Vater in sich selbst verdrängte, in dem Sohn drängt's hoch, stürmisch sogar bei all dem Sturm und Drang.**
**TROTZKI: "Es endete damit, daß ich auf die materielle Unterstützung seitens der Familie verzichtete, meine Schülerwohnung aufgab und zu Schwigowski übersiedelte, der inzwischen einen ..Garten mit einer geräumigen Hütte gepachtet hatte. Hier lebten wir zu sechsen in einer Kommune... Ich gab Stunden. Wir lasen unsystematisch, stritten unbändig"**
**JOHANNES: worüber? Etwa über Rousseaus Beschwerde, der oder die, die zuerst ihren Garten umzäumten, damit als ihr Eigentum auswiesen, seien der Adam und Eva des Erbsündenfalls?**
**TROTZKI: richtig!**
**JOHANNES: immerhin war der Garten Eigentum der Schwigowskis**
**FATIMA: idyllisch versteckt genug, über die Ursünde der Urgärtnerei filosofieren zu können.**
**TROTZKI: Na ja, Freund Schwigoswki ist von Beruf Gärtner - irgendwie muß man ja seinen Lebensunterhalt verdienen.**
**JOHANNES: Kärglich, gleichwohl ehrlich - nicht Eigentum als Diebstahl.**
**TROTZKI: Wir verdienten uns soviel Geld, uns ausländische Zeitungen und verbotene Bücher beschaffen zu können. Dabei erfuhren wir, im Mai 1896 hätten in St. Petersburg 30.000 Arbeiter gestreikt**
**FATIMA: Ja, das war ein Ausstand bislang in Rußland nie dagewesen Ausmaßes.**
**JOHANNES: Die Arbeiter benötigen in der Tat größeres Eigentum - es ihnen vorzuenthalten, das ist wahrhaftig Diebstahl, wölfischer**
**TROTZKI: Sagte ich mir auch, bewaffnete mich mit meiner Feder und schrieb entsprechende Artikel. Ja,**

**wir gründeten den "Südrussischen Arbeiterbund", der sogar Arbeiter als Mitglied gewann, nicht nur Studentenaufständler. Die Kampfschrift unseres Bundes erschien in einer Auflage von 100 Stück. Eine Heidenarbeit, diese auf unserem selbstgebastelten Hektografen zu vervielfältigen! "Jede Seite erforderte nicht weniger als zwei Stunden Zeit. Manchmal saß ich eine Woche lang mit gekrümmten Rücken und riß mich nur los, um eine Versammlung zu besuchen oder einen Arbeiterkurs zu leiten."**
**JOHANNES: und Er wurde für seine Ideen und all sein produkties Schaffen nicht nur nicht unterdrückt, sondern sogar bezahlt?**
**TROTZKI: unterdrückt und nicht bezahlt**
**JOHANNES: o, wie materialistisch Er ist! Welch überzeugenden Beweis für die Wahrheit des marxistischen Materialismus und dessen Verteufelung jedweden Idealismus unser Trotzki verkörpert!**
**TROTZKY: "Welches Gefühl der Befriedigung aber bereiteten dann die Berichte aus den Fabriken und Werkstätten darüber, wie heißhungrig die Arbeiter die geheimnisvollen Blättchen mit den lila Buchstaben lasen, einander weitergaben und heftig darüber diskutierten..." (Hier wie weitere Zitate aus Trotzkis Biografie)**
**FATIMA: Aber wenn das nicht gefährlich war**
**TROTZKI: säße ich nicht hier in Sibirien**
**JOHANNES: Als idealistischer Märtyrer des Materialismus!**
**TROTZKI: Aber stellt euch vor! Die Ochrana, diese zaristische Geheimpolizei, die kam uns zunächst garnicht auf die Spur**
**FATIMA: Erstaunlich - schließlich sind junge Leute wie Ihr doch keine Profis**
**TROTZKY: Das ist es ja, was uns beschützte, unsere Jugend; denn die Polizei weigerte sich anfänglich zu glauben, "daß die Bengels aus dem Garten" solch**

**bravouröse Propaganda starteten**
**JOHANNES: solche, die behauptete, wer den ersten Garten umzäumte, das war der Urverbrecher als Kapitalist**
**TROTZKI: ja, ja, so ähnlich sagten wir's, wir "Bengels aus dem Garten", wie die Häscher uns dann nannten, uns, die wir bemüht, diese verdammten Zäune wieder einzureißen, damit die Menschheit zurückfinde zum Garten Eden.**
**FATIMA: Also 'die Bengels aus dem Garten' hatten Grund, Angst zu haben**
**TROTZKI: hatten wir tatsächlich.**
**FATIMA: um euch wie zu schützen?**
**TROTZKI: Wie's Rousseau geraten - wir gingen aufs Land, versuchten, auf einem Gut unterzutauchen, wo Freund Schwigoski als Gärtner arbeitete.**
**FATIMA: Was kommen mußte, kam**
**TROTZKI: Wir wurden vertrieben aus dem Paradies - fanden uns wieder im Gefängnis, bei eisiger Kälte gesellig vereint mit Ungeziefer. Die Polizisten sagten, das sei halt so nach einem Sündenfall, der Dornen und Disteln und so auch Untiere mit sich brächte. Nach zwei Monaten wurden wir per Dampfer verfrachtet zur Hafenstadt Cherson. Hier wie anderswo konnte ich mich allerdings an der Gefängnisbibliothek delektieren.**
**FATIMA: Der Etat des Innenministeriums, dem die Geheimpolizei untersteht, steigt von Jahr zu Jahr. Für die Polizei gibt das Rußland des Zaren dreimal so viel aus wie für Volksbildung.**
**JOHANNES: Zum Ausgleich dafür kann Leo sich während der Polizeihaft fleißig weiterbilden.**
**TROTZKI: Kann ich, wie ich inzwischen auch mit Karl Marx bekannt wurde. Auch der hält es ähnlich wie Rousseau mit unschuldiger paradiesisch gottesstaatlicher Urnatur, zu der es zurückzustreben gälte**

**JOHANNES: was zu predigen ich sonntag für sonntag nicht müde werde, indem ich darauf zu sprechen komme, wie Gott Mensch wurde, um als Gottmensch unser Erlöser zu sein, der bei Seiner endgültigen Wiederkunft uns das verlorengegangene Paradies für alle Ewigkeit zurückschenkt**
**TROTZKI: so ungefähr sagen wir Marxisten das auch, meinen aber natürlich**
**JOHANNES: gründlich Abgründliches anderes.**
**TROTZKI: Selbsterlösung**
**JOHANNES: die so unmöglich, wie Miterlösung dringend von uns gefordert ist.**
**TROTZKI: Wir also halten es mit unserem Kirchenvater Karl Marx, der uns predigt: es gilt, durch Weltrevolution die absolute Weltherrschaft zu errichten**
**FATIMA: so wie Vater Mohammed sie will, aber theokratisch, nicht atheistisch**
**JOHANNES: politischer Messianismus läuft auf Theokratie hinaus, so oder so.**
**TROTZKI: ist also diese weltrevolutionäre Herrschaft weltweit gelungen, hat der Mensch den Sündenfall überwunden, hat ja heimgefunden aus seiner Entfremdung zu seinem selbsteigenen Wesen, das so heil ist wie Rousseaus paradiesische Urnatürlichkeit**
**JOHANNES: mein Gott, welche weltfremde Illusion - der Mensch ein heiles Wesen!**
**TROTZKI: das ist er, in seiner Urnatur, jawohl. Und gelingt es uns, dieses Zurück zur Natur, und das gemeinschaftlich, international, alsdann herrscht der vollendete Naturalismus als vollendeter Humanismus der in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geeinten Menschen.**
**JOHANNES: gelingt Verbrüderung wenigstens unter den marxistischen Revolutionären selber?**
**TROTZKI: Aber selbstredend! Wir werden uns wahrhaftig nicht gegenseitig die Köpfe einschlagen.**

**JOHANNES: Wirklich nicht?**
**TROTZKI: Natürlich nicht!**
**JOHANNES: 'natürlich nicht', vorausgesetzt, Marxens Apostel sind von paradiesisch heiler Urnatur.**
**TROTZKI: Sind sie, daher sie's schon schaffen werden, die Selbsterlösung - heute mehr denn je, da Wissenschaft und Technik uns schier allmächtig werden lassen. Wenn wir alle einträchtig zusammenwirken, muß es uns gelingen, das große, das erlösende Werk.**
**JOHANNES: alsdann müßte dieses unser Drama ein happy end ja finden**
**TROTZKI: selbstredend, wird es auch; ist Er auch wohl nicht der Apostel, der nicht totzukriegen, das jedenfalls wird er noch miterleben.**
**JOHANNES: Ich laße mich gerne überraschen - erfahrungsgemäß gibt es leider auch böse Überraschungen.**
**TROTZKI: Mit dem Bösen muß es nun bald ein Ende haben**
**JOHANNES: ganz im Sinne der Vater-unser-Bitte: "erlöse uns von dem Bösen!"**
**TROTZKI: In dem Unsinne selbstredend nicht. Wir Selbsterlöser verhelfen der Menschheit zur Selbstverwirklichung, indem wir ihr den Genuß der irdischen Güter erkämpfen.**
**JOHANNES: Indem wir es atheistisch-materialistisch zugehen lassen, libertinistisch so auch. Nur, der Erdenstaat als selbstsüchtiger Genußstaat - das ist unserem Kirchenlehrer Augustinus der Teufelsstaat, dem er den Gottesstaat entgegenstellt. Wo aber Teufelsstaat, da geht es nur allzubald schon teuflisch, also höllisch zu.**
**TROTZKI: Hahaha, die Vergangenheit hat's gezeigt: wer das Kreuz in der Hand hatte, segnete sich dabei als erster selbst, ganz irdisch tat er sich mit materiellen Gütern gütlich.**

**JOHANNES: Marxisten und andere Materialisten an Egoisten gab es schon, bevor es einen Karl Marx gab, auch wenn sie sich Christen schimpften. Wo immer Christi Kirche war, die Christenschar war allezeit allerorts nur Kleine Herde, die sich allerdings nicht zu fürchten brauchte, da der Vater ihr das Reich übergeben hat, das des Gottesstaates, versteht sich.**
**TROTZKI: Hm, die Majorität kann dem wahren Gemeinwillen zuwiderlaufen - das habt Ihr dem Rousseau geklaut**
**JOHANNES: Mit Verlaub, umgekehrt wird ein Schuh draus.l**
**FATIMA: O, halten wir das mal fest in dieser unserer Seminarsitzung: der Rousseausche und wohl auch marxistisch variierte volonte generale**
**TROTZKI: der auf das Gemeinwohl zielende Gemeinwille**
**FATIMA: der kann durchaus im Widerspruch stehen zum volente de tous, zum MehrheitsWillen aller**
**TROTZKI: all derer, die Eigensucht dem Gemeinwohl nicht einordnen wollen - z.B. derer der demokratischen Welt des bürgerlichen Egoismus.**
**JOHANNES: und das alles ist versäkularisierter Augustinus. Halten wir es mit der christlichen Nächsten- und Feindesliebe, deren Praktizierung uns zu Miterlösern werden läßt, denen es allein gelingt, sich dem verlorenen Paradiese wieder stärker anzunähern. Heidnische Selbsterlösung ist nicht Miterlösung, ist Mitzerstörung, eine, die mit Adam und Eva und deren paradiesischer Stammenschheit erneut das durch Christus wiedergewonnene Paradies gefährdet.**
**TROTZKI: Weg mit allem, was Opium fürs Volk!**
**JOHANNES: Ja, weg damit, unbedingt! Nur, wo das Rauschgift und wo nicht, das ist nun die Frage**
**FATIMA: dieses unseres Dramas!**
**TROTZKI: dramatisch wird es zugehen, machen wir**

**uns auf, der neue Adam zu werden, der, der des alten verderbten Adams Sündenfall wegfallen läßt, indem er weltweit die Eigentumszäume niederreißen läßt, damit die Welt wieder ein Garten Eden werden kann. Ein Ende muß es haben mit der Ausbeutung der Menschen!**
**JOHANNES: in der Tat, Ausbeutung ist des Teufels, nicht des Gottesstaates. Das Reich Gottes, so lehrte der Herr, ist bereits mitten unter euch - kann uns als Anwesen immer anwesender werden, z.B. wenn unsere Arbeitswelt gottesstaatlicher wird als bisher.**
**TROTZKY: Da muß gefälligst nachgeholfen werden - notfakks auch mit Gewalt**
**JOHANNES: Wer gewaltsam zur Macht kommt, wird Gewalthaber, der versucht, den Teufel durch Beelzebub auszutreiben.**
**TROTZKY: aufgehört mit betulichen Sprüchen! "Die Brücke zur sozialististischen Gesellschaftsordnung bildet die Diktatur des Proletariats.!**
**JOHANNES: Mit Verlaub - alles, was diktatorisch, ist der Selbstsucht, der brutalegoistischen, ist zuuntiefst des Teufelsstaates. Nocheinmal sei's eingeschärft; Wo Teuflisches, da binnen kurzem auch Höllisches.**
**TROTZKY: Klassenkampf ist uns nicht unheilig, vielmehr heilig**
**FATIMA: engelhaft nicht teuflisch - Sache des heiligen Krieges also?**
**JOHANNES: Kämpfen Menschen um ihr Recht, ist solcher Kampf auch als Klassenkampf rechtens, doch nur, soweit er ebens rechtens bleibt. Erst in Liebe kann sich Gerechtigkeit vollenden. Christliche Liebe erlöst die Welt in der Nachfolge Jesu Christi, der als Gottes Eingeborener Sohn aus Liebe Mensch wurde, um sich gottmenschlich liebevoll fü uns sühnend aufzuopfern. Wir müssen Christus ebenbildlich, entsprechend echt christlich werden.**
**FATIMA: Aber ist die christliche Liebe nicht das**

**Machtloseste von der Welt, selbst im Machtbereich der christlichen Kirchen?**
**JOHANNES: ihr in Kirche und Staat zur Macht zu verhelfen, das ist unser Klassen- und Rassenkampf:**
**TROTZKY: welch aussichtslose Sache!**
**JOHANNES: auf Dauer nicht so aussichtslos wie seine, Trotzkis**
**TROTZKI: W-a-s? Auf in den Kampf, den Klassenkampf, um unseren apostolischen Johannes eines anderen, eines besseren zu belehren!**
**FATIMA: Auf in den heiligen Krieg, auch wenn es dabei nicht selten unheilig zugehen muß, zunächst jedenfalls? Schon Vater Mohammed war da nicht zimperlich.**
**JOHANNES: Klassenkampf ist in dieser Welt des Kampfes unerläßlich, fragt sich nur, wie er auszutragen, wie gottes- oder wie teufelsstaatlich. Auch die Liebe kämpft, klassenkämpferisch ebenfalls, doch eben nur in Liebe.**
**TROTZKI: Pah, das sag Er doch mal den Herrschenden, die weit und breit aussind auf lieblose Versklavung derer, die ihre Abhängigen sind.**
**JOHANNES: Das sag ich ihnen, pausenlos.**
**FATIMA: Deshalb kann es unser unsterblicher Apostel ja allezeit allerorts nur bis zum Landpfarrer bringen**
**JOHANNES: ich schärfe ihnen ein: allezeit gibt es so etwas wie eine vorherrschende Klasse**
**TROTZKI: bald die des Proletariats**
**JOHANNES: der sei's also gleich an dieser Stelle mitgesagt: jedes Volk, jede Rasse, jede Klasse hat einmal die Zeit und den Raum, wo es ihr bestimmt, vorherrschend zu sein, herrschende Meinung zu bilden. Es ist die Zeit, in der sie wirken und sich bewähren kann, indem sie ihre Eigenliebe maßregeln, ihre Selbstsucht nicht verabsolutieren, des Gottesstaates werden, widerstehen können dem uns eingeborenen Raubtiergesetz, dass ein Mensch dem**

**anderen zum Wolf werden läßt, so auch eine Rasse der anderen, ein Volk dem anderen, eine Klasse der anderen. Unser Bestialisches kann nicht durch Bestialität überwunden werden, nicht teufelsstaatlich, nur gottesstaatlich kann Gottesstaat gelingen, jenem, von denen auch Rousseau und Marx und jetzt wohl auch unser Trotzki um die Wette träumen.**
**TROTZKI: eben nicht mehr träumen - praktisch-faktisch ihn angehen**
**JOHANNES: wie gottesstaatlich - aber nur, wenns von gottesstaatlicher Praxis! Wie gesagt, so nur können wir uns dem prinzipiell wiedergewonnenen Paradies auch konkret wieder annähern, bis dann endgültig wiederkommt der Herr, Sein Erlösungswerk zu krönen.**
**TROTZKI: Warten sollen wir auf den wiederkehrenden Herrn?**
**JOHANNES: nicht lange, bald schon kommt Er wieder**
**TROTZKI: Sofort muß er kommen**
**JOHANNES: Er ist dabei, doch benötigt die Entwicklung eines 'neuen Himmels und einer neuen Erde' ihre Zeit**
**TROTZKI: neuer Himmel, neue Erde? Jawohl, revolutionär, weltrevolutionär ist alles zu erneuern, damit wir so bald wie möglich den Himmel auf Erden haben, also in den Himmel kommen.**
**JOHANNES: Christus verhieß: siehe, Ich mache alles neu**
**TROTZKI: Wir sind dabei, mit dieser Welterneuerung!**
**JOHANNES: gut ist's, wenn wir dem wiederkommenden Herrn in die Hände arbeiten, aber leider gibt's nur allzuviele Herrschaften und Damschaften, die nur vom Kaliber jener falschen Christusse sind, vor denen Christus ausdrücklich warnte. Will z.B. unser Leo Bronstein den Herrn spielen?**
**FATIMA: Unser Apostel glaubt wirklich an die Wiederkunft seines Herrn**

**TROTZKI: gewiß, der kommt, wenn auch ganz anders als von ihm gedacht. Wir haben hier vielzulange schon diskutiert. Gehandelt muß werden!**
**JOHANNES: Ja, der bald schon wiederkehrende Herr läßt sich noch ein wenig Zeit, will seine Wiederkunft derweil gebührend vorbereitet sehen**
**TROTZKI: Jeder macht's, auf seine Weise. Ich jedenfalls gehe, wiederzukehren auf die Bühne des Dramas unserer spruchreifwerdenden Weltrevolution.**
**JOHANNES: Leo Bronstein bricht auf?**
**TROTZKI: was er nur kann, bricht er von hier aus, flüchtet aus Sibirien. (zu Johannes) Ist Er nicht auch einer der neu hierhin Verbannten? Mit jedem der Neuankömmlinge erfahren wir, wie jenseits des Urals die Vulkane brodeln, revolutionäre Aufbruchstimmung herrscht. Ich laß mir nicht zweimal sagen, was der Apostel Johannes mir soeben vorgepredigt: wir müssen schon mitanpacken, dem Herrn die Wege zu bereiten.**
**JOHANNES: wenn Ihm da nur der richtige Herr über den Weg läuft, Er nicht eines allzu herrischen Herrn Wegbereiter wird!**
**TROTZKI: Keine Bange!**
**JOHANNES: die hab ich aber.**
**TROTZKI: Bangemachen gilt nicht. Ich mach mich auf den Weg**
**JOHANNES: Der hoffentlich heilsamen Wegbereitung.**
**TROTZKI: Ich muß nun erst einmal untertauchen, um gleich nachher wieder auftauchen zu können. (Licht geht aus)**
**JOHANNES: Ich befürchte, so untätig diejenigen, die gerufen, christliche Miterlöser zu sein und immer mehr zu werden, desto tätiger legen sich die ins Zeug, die es mit Selbsterlösung halten.**

**11. BILD , 3. Szene**
**FATIMA: Da kommt der Gefängnisaufseher, ist schwer**

**aufgeregt**
**AUFSEHER: nicht ohne Grund!**
**FATIMA: Eine große Puppe trägt Er im Arm - will Er den Häftlingen Puppentheater inszenieren?**
**AUFSEHER: Das inszenieren Häftlinge mir - dieser Leo Bronstein, der Fahndungsbehörde bekannt auch unter dem Stichwort: "Der Bengel aus dem Garten", der ist der Dramaturg und Szenenmeister.**
**FATIMA: Puppentheater - aus Zeitvertreib für und von Häftlingen, die sonst noch vor Langweile sterben?**
**AUFSEHER: Die haben zuviel Zeit für dumme Sache, z.B. die, die von hier auszureißen versuchen und mich in schlimme Verlegenheit zu bringen.**
**FATIMA: Ein Puppentheater, das ein Drama über Flucht aufführt?**
**AUFSEHER: Dieses Theater mit der Puppe, das ist nicht nur Theater, das hat mich an der Nase herumgeführt**
**JOHANNES: blendend schöne Kunst - nur allzuoft verblendend auch**
**AUFSEHER: Also dieser Leo Bronstein spielte den Kranken, den bettlägrigen**
**FATIMA (die Puppe betrachtend): gut gemacht die Puppe, sie sieht dem Leo Bronstein täuschend ähnlich**
**AUFSEHER: das ist es ja, die Theaterkunst als Täuschekunst! Diese Puppe legte der Leo Bronstein in sein Bett, sein angebliches Krankenbett. Als ich Visite, also meine Aufsicht machte, bin ich dem Bluff aufgesessen. Bis ich dahinter kam, was mir da vorgespielt wurde, welch ein Theater da gemacht**
**FATIMA: ist das Theater schon zu Ende, da der Zuschauer, der zugleich der Mitspieler, da der Gefängniswächter auf die Puppe hereingefallen ist - welch ein Puppenspiel!**
**AUFSEHER: Als sei ich, der Aufseher hier, selber nur eine Puppe, eine am Gängelband des Leo Bronstein**

**FATIMA: kismet! Sind wir nicht alle nur Marionetten? Haben keine Freiheit, wie das ein Karl Marx behauptet und mit ihm der Leo Bronstein?**
**JOHANNES: So einfach geht das nicht - spielen wir auch Puppentheater, z.B. sublimes wie dieses hier, bloße Puppen sind wir Menschen nicht - auch nicht wenn wir statt unser selbst uns Puppen in die Betten legen**
**AUFSEHER: und nun für mich die Puppen tanzen, diskreditiert bei meinen Vorgesetzten, wie ich bin.**
**JOHANNES: mag sein, jetzt tanzen bald die Puppen, nicht nur für ihn, den Wärter - schließlich nochmal für die ganze hiesige Welt.**
**AUFSEHER: Wie sauer die Behörde reagieren wird: ihr Mann ist auf eine Puppe hereingefallen - unverzeihlich das, schlecht für seine Karriere**
**JOHANNES: O, wer in der Welt fällt nicht alles auf bloße Puppen rein - schließlich noch die ganze Welt, fast die ganze. Also da steht Er, der Gefängniswärter, wahrhaftig nicht allein.**
**AUFSEHER: pah, was wird sich da alles noch entpuppen - weltweit, meint unser Pope sogar?**
**JOHANNES: entpuppen wird sich unweigerlich, zuletzt auch weltweit, wer uns im Hintergrund die Drähte zieht, uns als Puppen mißbraucht, sind wir nicht schwer auf der Hut**
**AUFSEHER: Gott weiß wer alles**
**JOHANNES: und nicht zuletzt der Teufel wird's wissen, weiß schon, was er selber tut, tun kann, weil wir ihm als Puppen dienen wollen. Am Ende sehen wir uns alle schwer getäuscht**
**AUFSEHER: wie ich! Dank Leo Bronsteins List mit dieser verdammten Puppe (schwenkt sie hin und her) war ich ohne Argwohn, gewann der Flüchtling einen Vorsprung, den wettzumachen uns nicht gelungen ist. Wie Recherchen ergaben, versteckte er sich unter Stroh und Bast in einem Bauernwagen, erreichte eine**

**Bahnstation, wo Freunde aus Irkutsk einen Koffer mit Anzug, Wäsche und Krawatte bereitgestellt hatten. Nun schlüpfte die Larve aus der Puppe, gestiefelt und gekatert als wär's Graf Teufel.**
**FATIMA: Da hilft alles nichts, der Häftling Leo Bronstein ist nur noch als Puppe hier im sibirischen Verbannungslager - der spielt hier nicht mehr mit.**
**AUFSEHER: Doch das tollste Theater kommt noch. Der Leo Bronstein nahm mich mit als Puppe -**
**FATIMA: machte sich aus seinem Aufseher auch eine Puppe, machte sich mit ihm eine zweiten Jux und Dollerei?**
**AUFSEHER: Er nahm mir meinen Namen, nahm ihn mit, nennt sich jetzt selber Trotzki.**
**FATIMA: Sein Name**
**AUFSEHER: Trotzki**
**FATIMA: dient als Puppe**
**AUFSEHER: um sich als was noch zu entpuppen? Welche Larve kriecht da wohl heraus? Ist doch unverschämt, der Kerl hat meinen Namen mir geklaut**
**JOHANNES: der jetzt schließlich noch weltberühmt werden wird**
**AUFSEHER: Ich eine Weltberühmtheit**
**FATIMA: dem Namen nach**
**AUFSEHER: Aber da ist doch in Wirklichkeit nichts dahinter**
**JOHANNES: Soll vorkommen, auch und oft sogar bei weltberühmten Leuten, ganz davon abgesehen, wie's sogar die Regel ist, sieht man's mit Gottes Augen, vor dem menschliche Weisheit, weltberühmte voran, nur Torheit ist.**
**AUFSEHER: Also der Herr Bronstein, der sich überall verstecken muß, versteckt auch seinen Namen, hat dafür meinen Namen als sein Pseudonym genommen - soll ich, der Herr Trotzki, mich jetzt Bronstein nennen?**
**FATIMA: Warum eigentlich nicht?**

**AUFSEHER: Darum nicht, weil ich dann nicht mehr der hiesige Gefängniswärter, sondern vielmehr der Gefangene bin, der wiedereingefangene Häftling Bronstein als Trotzki. Danke! Den möchte ich sehen, der sich dafür nicht bedankt! Also als Trotzki**
**FATIMA: Trotzki I.**
**AUFSEHER: ist für mich doch leichter leben, auch wenn ab heute ein zweiter Trotzki durch die Gegend geistert.**
**JOHANNES: schließlich kommt nochmal die Zeit, da findet Trotzki II., alias Bronstein, Nachahmer, daher es in aller Welt von kleinen Trotzkis wimmelt, die sich stolz Trotzkisten nennen.**
**AUFSEHER: Ohne mich! Dessen Schnapsideen teil ich nicht. Bin ich auch der Christenmensch Trotzki, Trotzkist nie und nimmer. Da mag kommen, was will, und wer sich sonst noch alles Trotzki nennen will, Trotzki I. bin ich, nur ich (schlägt sich auf die Brust)**
**JOHANNES: Und ich bin der letzte, der's ihm bestreiten will**
**AUFSEHER: Mein Gott, was es nicht alles gibt,**
**FATIMA: allein schon was alles für Trotzkis**
**AUFSEHER: Ich würde sagen: ohne mich, aber das kann ich ja nun wirklich nicht;**
**FATIMA: denn Trotzki I. ist und bleibt nur Er.**
**AUFSEHER: Also ich komm noch immer nicht dahinter: meinen Namen, meinen ehrbaren**
**FATIMA: ehrbaren Berufes, wie unser Gefängniswärter ist**
**AUFSEHER: diesen meinen Namen hat der Flüchtling mir gestohlen**
**FATIMA: ein Dieb kann im Gefängnis landen - z.B. bei dem Gefängniswärter, den er bestahl**
**AUFSEHER: Na ja, der Mann hat hier immer wieder herumgetönt: Eigentum ist Diebstahl**
**FATIMA: Also auch sein ureigener Name, sein Trotzki, Diebstahl nur**

**AUFSEHER: der zurückgestohlen werden darf? Ohne mich! Aber ich, ich kann's nun doch nicht ändern, obwohl ich als Gefängniswärter Polizist ja auch, der nicht zuletzt dazu da, Dieben das Handwerk zu legen..**
**JOHANNES: Eigentum ist Diebstahl? Der, der's sagte, der wurde nun auch zum Dieb und entsprechender Eigentümer von etwas, was ihm eigentlich nicht gehört.**
**WÄRTER: sogar Eigentümer dessen, was ich schließlich gerne für mich als mein eigen behalten hätte, meinen ehrlichen Trotzki-Namen. Also ich erstatte Strafanzeige!**
**JOHANNES: gegen den Sträfling, der bereits genug und übergenug, weil hier in Sibirien viel zu streng bestraft worden ist, nur weil er als jugendlicher Idealist den Oppositionellen spielte.**
**WÄRTER: Über's Strafmaß zu befinden ist meine, des Gefängniswärters, Sache nicht, aber meine ureigene ist's, auf meinen guten Ruf und Namen bedacht zu bleiben, der ich doch wirklich kein Revoluzionär, geschweige einer der weltrevoluzioären Sorte. Und kommt der jetzt mit und so auch in meinem Namen, fragt sich da nicht die vorgesetzte Behörde: Ob der Trotzki, der Gefängniswärter, Fluchthelfer gewesen, mit dem Verbannten unter einer Decke steckte?**
**FATIMA: daher sie jetzt auch unter einem und demselben Namen laufen? Steckten die nicht wirklich unter einer Decke, die mit ihrem gemeinsamen Puppenspieltheater?**
**JOHANNES: aber wär's nicht viel schlimmer, wenn nomen omen würde, der Gefängniswärter nicht nur ein Trotzkist, sondern der Trotzki ein Gefängniswärter**
**WÄRTER: Was, meinen Beruf, mein Brot will der mir auch noch stehlen? Das lasse ich nicht zu, das kommt hier in Siriens Gefangenenlager nicht in Frage.**
**JOHANNES: kommt's auch nicht - aber gibt's darüber nicht auch noch die große weite Welt?**

**FATIMA: Bronstein, ab heute Trotzki, ist ja geflüchtet, ist ausgezogen, damit der Welt die Sklaverei genommen, diese unsere Welt nicht länger ein Gefängnis sei.**
**JOHANNES: hoffentlich wird er darüber nicht nur ein kleiner Gefängniswärter sondern sogar der Gefängnisdirektor, ein ganz großer obendrein?!**
**WÄRTER: Hilfe, mir wird's noch ganz schwarz vor Augen - Trotzki und deren noch viele mehr, und nun sogar auch noch dessen Beruf, wo doch ursrünglich das eine so ehrbar wie das andere. Hilfe! (während er sich in einen Stuhl fallen läßt, die Hände vor's Gesicht schlägt, geht's Licht aus)**

**11. B I L D , II. AKT, 4. Szene**
**ZAR: Großartiges Theater**
**JOHANNES: das der Zar von Rußland vorhin zu sehen bekam,**
**ZAR: als Puppenspiel, wie man es nicht alle Tage zu sehen bekommt**
**JOHANNES: ein Spiel, das demonstrierte, wie Geschöpfe in den Händen des Schöpfers zunächst einmal nur wie Puppen sind, die nach Seiner Regie sich zu bewegen haben, auch wenn diese Puppe der Zar ist, nach dessen Regie das Land Rußland sich aufzuführen hat.**
**ZAR: Der Mensch - nur Puppe?**
**JOHANNES: die sich entpuppt als königlich-zaristischen Rang, da der göttliche Regissör dem Menschen Freiheit schenkte, um selber Regie mitzuübernehmen, nicht zuletzt als Zar.**
**ZAR: Eigenartiger Hofgeistlicher, den ich, der Zar von Rußland, mir da als Beichtvater leiste! Johannes, der Apostel, von dem es heißt, er stürbe nicht**
**JOHANNES: Stirbt in seinem christlich-johanneischen Wesen in Ewigkeit nicht aus, unverzichtbar wesentlich, wie es mit allen seinen wesentlichen**

**Er-selbst für die Christenheit ja ist**
**ZAR: eben der soll mein besseres Selbst, mein Gewissen abgeben. Hm, dabei habe ich doch eigentlich dienstbeflissene Seelen genug.**
**JOHANNES: Als der Zar sich gestern einen Theaterbesuch genehmigte, wimmelte es von solchen, von Lakaien, Logenschließern, Theaterdienern - an Geheimpolizisten dürfte es auch nicht gefehlt haben, selbst wenn die nicht zu sehen, geheim eben sind.**
**ZAR: Na ja, ohne polizeilichen Schutz geht es heutzutage nicht**
**JOHANNES: Schutz ist vonnöten?**
**ZAR: z.B. gegen Anarchisten**
**JOHANNES: die sich genügend aufs Theaterspielen verstehen, um sich als Theaterpersonal zu tarnen?**
**ZAR: und mir nichts dir nichts ihre Bomben platzen zu lassen**
**JOHANNES: wie's in der Vergangenheit mehr als einmal schon geschehen**
**ZAR: sich jedoch nicht wiederholen soll. An Geheimpolizei ist nämlich kein Mangel mehr - es gibt ihrer soviele, wie es z.B. Theaterdiener gibt**
**JOHANNES: welch ein Aufwand!**
**ZAR: nicht; denn die Theaterdiener, ebenso wie die Kutscher und Logenschließer, sie sind ja doch Polizisten - verkleidete!**
**JOHANNES: mein Gott, welch ein Theater im Theater!**
**ZAR: leider nötig, weil einer nur der Apostel ist, der nicht totzukriegen - und der bin nicht einmal ich, ich schließlich am allerwenigsten. Ich benötige Geheimpolizisten selbst bei meinen Kirchenbesuchen.**
**JOHANNES: Kirchendiener, Priester - die sind doch nicht etwa auch verkappte Geheimpolizisten?**
**ZAR: Nicht alle - Er, der christlich-johanneische Apostel z.B. nicht. Und von seiner Sorte gibts mehr als einen.**
**JOHANNES: Ein anderer ist der Polizist, wieder ein**

**ganz anderer der Geistliche**
**ZAR: vorausgesetzt, er ist nicht der Großinquisitor, ist nicht unser Popenfürst Khomeini.**
**FATIMA (dazutretend): o, heimatliche Töne!**
**ZAR: Wer ist das? Doch nicht etwa eine Anarchistin? Ist die Geheimpolizei zuverlässig genug?**
**JOHANNES: Keine Bange, sie ist die Lieblingstochter Mohammeds, Fatimidin, die sie ist.**
**FATIMA: Ich bin die Fatima auf der Suche nach dem Engel, den wahren, um von dem zu erfahren, welcher Engel Vater Mohammed erschien und welcher der Jungfraumutter Maria - und wo eventuell ein Teufel ist.**
**ZAR: Aber bestimmt doch nicht am Hofe von Väterchen Zar**
**FATIMA: bestimmt ja oder bestimmt nicht, das eben gilt's zu untersuchen, auf der Suche wie wir sind.**
**JOHANNES: Also zunächst einmal ist es schon bedenklich**
**FATIMA: Was?**
**JOHANNES: Was es soeben zu erfahren gab: hiesige Geheimpolizisten verkleiden sich als Theaterleute**
**FATIMA: Fortsetzung des Puppenspiel von Trotzki jetzt im Kreml? Theater, wohin man sieht!**
**JOHANNES: Auch viele Hofschranzen sind verkleidete Polizisten**
**FATIMA: mehr als ein Lakai, das mag schon sein**
**JOHANNES: Lakaien als Polizisten? Also sind Polizisten auch Lakaien, die sich dem jeweils Meistbietenden verdingen, Mietlinge, die bei Gefahr die Herde fliehen?**
**FATIMA: Dieser Umkehrschluß könnte naheliegen**
**JOHANNES: und wie unheimlich leicht wird so ein lakaienhafter Polizist zum Polizeipräsidenten**
**ZAR: Aber doch nicht bei mir!**
**JOHANNES: zum Diktator - an Seiner, des Zaren statt.**
**ZAR: unmöglich**
**JOHANNES: leider nur allzuleicht wirklich so ein**

**Polizeiregime eines Roten Zaren.**
**ZAR: Geheimpolizisten sind hier bei Hof nur verkleidet als Lakaien - als Zaren nicht! Der Zar selber als Geheimpolizist?**
**JOHANNES: der den Zar schützen soll - vor sich selber?**
**FATIMA: (auflachend): der Zar, hat der nicht auch sein besseres Ich, sein Gewissen, das der Apostel Johannes ist?**
**ZAR: Aber der ist doch der Priester, nicht der Polizist**
**JOHANNES: der Geistliche, der an den Ausspruch des Augustinus erinnert: "Wenn die Kaiser Christen geworden sind, ist etwa der Teufel Christ geworden?", um hinzuzufügen: leider ja, z.B. als teuflischer Zar, der sich tarnt sogar noch als Christ.**
**FATIMA: o, jetzt hören wir auch noch vom Teufel als vom Oberanarchist!**
**ZAR: Anarchie hin, Anarchie nur nicht her - also, das gibt's doch nicht, solche Anarchie, nein, die gibt es nicht!**
**JOHANNES: Anarchie heißt wörtlich: ohne Regierung sein. Aber ohne Regierung geht's nun mal nicht, und sei's die anarchistische eines Roten Zaren, mit dem dann allerdings der Antichrist Kaiser geworden, der die Christen nicht genügend verteufeln kann.**
**FATIMA: Hm, liebliche Aussichten für die Zukunft unseres apostolischen Johannes!**
**ZAREN: Wortspiele sind's, die Er da verbricht - allenfalls amüsantes Puppenspiel, wie's gesehen vorhin im Theater.**
**JOHANNES: Aus Spiel wird Ernst, ernsthaft wie auch noch unsere amüsanten Spielchen sind. Also im Ernst, ich bleib dabei: Verkleiden sich die Geheimpolizisten als Theater- und als Hofleute, um Sicherheit zu geben vor Anarchisten, wie leicht können sich Anarchisten als Geheimpolizisten tarnen - welch anarchistischer Polizeistaat kann da drohen?!**

**FATIMA: In der Tat, stecken die Anarchisten überall, dann auch die Geheimpolzisten, bald weiß man nicht mehr, wer eigentlich wer - und je nach Meinung und Bedarf spielt man die eine oder die andere Rolle**
**JOHANNES: im Theater unseres Lebens. Nun, Menschen sind Personen, bisweilen sogar Persönlichkeiten. Person aber heißt schlicht und einfach: Maske. Wir alle sind maskiert, nicht selten am maskiertesten, wenn wir besonders schlicht gekleidet sind, auf Verkleidung zu verzichten scheinen.**
**FATIMA: Halten wir es also mit Rousseaus: zurück zur Natur, weg mit aller Kultur, mit allem Theaterspielen?!**
**JOHANNES: O, wie die lieben Tiere sich bereits verstehen auf Mimikry! Wie die Vorspiele liefern zu unseren menschlichen Theaterspielen!**
**ZAR: Ich möchte doch bitten! Bin ich hier nach meinem Theaterbesuch hineingeraten in ein religionsfilosofisches Seminar übers Theaterspielen?**
**FATIMA: kein Wunder - ist unser apostolischer Johannes doch Inhaber des Lehrstuhls des heiligen Augustinus, der als solcher auch seine Seminare führt.**
**ZAR: Augustinus? Der wurde eben schon zitiert. Lehrte der nicht so etwas wie den Gottesstaat?**
**JOHANNES: in dem alle Mimikry ein Ende haben würde, wäre nur christliche Liebe alles in allem uns geworden.**
**ZAR: Wie schön, wie einfach paradiesisch!**
**JOHANNES: das wiedergefundene Paradieses, nach dem alle suchen, unbewußt auch und nicht zuletzt unsere Anarchisten.**
**ZAR: Also die sollten es als erste mal mit der christlich-johanneischen Liebe halten und ihre Bomben gefälligst für sich behalten.**
**JOHANNES: sollten sie - was sie wohl auch eher täten, wären mit den Zaren, die sich christlich nennen, auch wirklich Christen Kaiser geworden und nicht**

**jene Teufel, die alle Anarchisten besessen halten.**
**ZAR: täten sie?**
**JOHANNES: eher schon, täten sich nicht Teufeleien von unten und oben von a bis z gegenseitig potenzieren.**
**ZAR: Also jetzt ist nicht nur der Geheimpolizist verkleidet als Zar - nun auch noch der Anarchist!**
**JOHANNES: damit der Zar umso geschützter anarchistisch, weil diktatorisch wüten kann? Und dabei ist zuletzt die Kleidung nicht einmal Verkleidung, ist, was sie ist, z.B. die des Zaren, der damit anzeigt, wie leicht uns Menschen Kleidung und Verkleidung einunddasselbe sind.**

**11. B I L D , 5. Szene**
**FATIMA: Hm, da draußen vor dem Kreml - da tut sich was. Über was werden wir da wohl ins Bild gesetzt? (in der Folge, wenn technisch möglich, filmische Aufnahmen als Anschauungsunterricht)**
**JOHANNES: Züge von Menschen.**
**FATIMA: Nicht unbedingt Karnevalszüge, Aufzüge Verkleideter**
**JOHANNES: die sind gekleidet, wie und was sie wirklich sind, bettelarm.**
**ZAR (schaut hinaus): Was da an diesem eiskalten Oktobertag herangewälzt kommt, das zählt nach Tausenden, wenn nicht Abertausenden von Menschen.**
**FATIMA: Das dürften an die 100 bis 200.000 Menschen sein - Arbeiter und Bauern offensichtlich.**
**JOHANNES: des Zaren Volk, als was es gemeinhin ist, ganz unverkleidet: armes Volk. Die schwenken Kirchenfahnen, fromme Spruchbänder, Zarenbilder und Kreuze - sind Kreuzzügler**
**FATIMA: geradeso, als wären's 'heilige Krieger'**
**JOHANNES: die Choräle singen**
**ZAR: um sich langsam aber sicher meinem**

**Winterpalais zu nähern**
**JOHANNES: als heilige Krieger, doch keineswegs kriegerisch.**
**ZAR: die kommen langsam aber sicher, zweifellos bald schon schnell und sicher**
**FATIMA: die streiken**
**JOHANNES: kommen zur Demonstration, als gingen sie zum Gottesdienst**
**ZAR: Was wollen die mit solch eigenartigem Gottesdienst!**
**JOHANNES: den Gottesstaat**
**ZAR: wie bitte -was?**
**JOHANNES: jenen Staat des Reiches Gottes, um dessen Kommen Jesus Christus betete, jenen Gottesstaat, von dem seit Kirchenlehrer Augustinus bis heutigen Tags die Lehre und entsprechende Rede geht**
**ZAR: Die Theokratie - die bin ich**
**JOHANNES: die islamische, die christliche des Gottesstaates ist die nicht. Siehe da, die Gläubigen streiken! Sie, die streikenden Arbeiter, sie sind auf ihre Art und Weise Dozenten, so wie ich - um hoffentlich nicht gleicherweise wie ich behandelt bzw. mißhandelt, um hoffentlich nicht mundtot gemacht zu werden.**
**ZAR: Die da, die Demonstranten - Dozenten wie der augustinische Johannesapostel? Was wird man da wohl zu hören bekommen?**
**FATIMA: o, das bekommen wir jetzt gleich zu hören. Da, der Sprecher der Streikenden ergreift das Wort!**
**SPRECHER: "Herrscher, Wir, die Arbeiter der Stadt Petersburg, unsere Frauen, Kinder und hilflosen greisen Eltern, sind zu Dir, Herrscher, gekommen, Wahrheit und Schutz zu suchen. Wir sind verelendet, wir werden unterdrückt, mit schwerer Arbeit überlastet, man beschimpft uns, man sieht in uns keine Menschen, man verhält sich uns gegenüber wie**

**zu Feinden." (Pause)**
**JOHANNES: Sie da, hör da, unsere Gottesstaatler wollen christlich orientierte Politik**
**ZAR: Politisches Messiastum, das wollen wir nicht!**
**JOHANNES: Nein, Christus wollte es als erster nicht, aber christlich messianische Politik der Nächstenliebe, die wollte Er. Sei Er, der Zar, nicht ein selbstsüchtiger politischer Messias, sei er ein selbstloser christlicher Politiker, um ein Staatsmann werden zu können!**
**SPRECHER:"Wir haben alles geduldig ertragen, aber wir werden immer tiefer und tiefer in den Abgrund des Elends, der Rechtlosigkeit und Unwissenheit gestoßen, uns würgen Despotismus und Willkür, und wir ersticken. Wir haben keine Kraft mehr, Herrscher. Die Geduld hat ihre Grenzen erreicht." (Pause)**
**JOHANNES: Unsere Kreuzzügler, sie tragen jene Kreuze vor sich her, die ihnen auf den Schultern lasten - es fehlt nicht viel, und sie rufen gemeinsam mit dem dahinsterbenden Gekreuzigten: "Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?!" - Da!**
**SPRECHER: "Für uns ist jener furchtbare Augenblick eingetreten, wo der Tod besser ist als die Fortsetzung der unerträglichen Leiden."**
**JOHANNES: Da fehlt nicht mehr viel, auszurufen: wir wollen sterben, wie es überhaupt besser wäre, wir wären garnicht erst als Menschen gezeugt, geschweige geboren. Jetzt geht's ans Allerletzte, geht's um Sinn oder Unsinn unseres Menschenlebens! Wie unsinnig verbrecherisch, wenn da nicht alles, was menschenmöglich, getan wird, Voraussetzungen zu schaffen, die das Leben sinnvoll erscheinen lassen!**
**FATIMA: Mein Gott, wie schrecklich, wenn sie rufen: "Tod ist besser als unerträgliche Leiden" -**
**JOHANNES: wie nah ist da Buddha, sieht dieser Erlösung vom Leid durch erlöschendes, eben Leid**

**auslöschenden Nirvana! Zar, bist Du weltlicher Stellvertreter Christi?**
**ZAR: Man nennt mich so.**
**JOHANNES: Christus nahm als der Gekreuzigte die Leiden der Menschheit sühnend auf sich**
**FATIMA: sagt ihr Christen -**
**JOHANNES: Christusnachfolge besteht darin, das Kreuz der Leiden auf die eigene Schulter zu nehmen und so weit wie eben möglich Mitmenschen abzunehmen. Bitte schön (weist mit der Hand auf die Filmbilder) beste Gelegenheit zu solcher Nächstenliebe ist unseren Regierungschefs geboten, muß ihnen als Christenmenschen Gebot auch sein.**
**FATIMA: Mir ist's, als ob der Menschheit Jammer mich anspringt - mein Gott, das Leid in der Welt, dieses Problem hat Vater Mohammed nicht richtig, ja garnicht erst gesehen!**
**JOHANNES: Wie problematisch ist uns das Problem der Theodizee! Väterchen Zar, die Menschen kommen, uns zu sagen: dieses Problem gilt's nun praktisch-faktisch anzupacken, damit es uns endlich weniger problematisch werde.**
**SPRECHER: Nun haben wir die Arbeit niedergelegt, und unseren Unternehmern erklärt, daß wir die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen werden, bis sie unsere Forderungen erfüllt haben. Wir haben nicht viel verlangt. Wir wollen etwas, ohne das das Leben kein Leben, sondern ein Zuchthaus, eine ewige Qual"**
**JOHANNES: Die Hölle ist ewig qualvolles Zuchthaus - die vor allem jenen droht, die die Hölle auf Erden nicht beseitigen helfen wollen.**
**FATIMA: Der Volksmund hierzulande sagt: "Der Himmel ist hoch, der Zar ist weit" - doch nun ist der Zar als Stellvertreter des Himmels garnicht mehr so weit weg vom Volk. Ein anderes Sprichwort sagt: kommt der Profet nicht zum Berg, kommt der Berg zum Profet - das Volk kommt mit bergehohen Klagen**

**JOHANNES: mit Himalaia-hohen Jeremiaden. Ist aber der Himmel hoch und der Zar weit, dann kommt der Zar nicht wie Christus vom Himmel, ist er nur olympisch erhaben entrückt. Will der Zar von Gottes, von Jesu Christi Gnaden sein gekreuzigtes Volk verlassen, dann wird ihn nur allzubald sein Gottesgnadentum verlassen. Dann ruft auch der bald mit seinem Volke um die Wette: "Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?!"**
**FATIMA: Euer Jesus brachte das Beispiel des reichen Prassers und des armen Lazarus vor der Tür**
**JOHANNES: und sprach davon, wie der, der den Himmel auf Erden hatte, zittern muß vor der ewigen Hölle, wie die, die die Hölle auf Erden haben, hoffen dürfen auf den Himmel im Himmel über all unseren Himmeln..**
**FATIMA: Lazarus der Bettler vor der Tür - da, mit diesen Fernsehbildern kommt er durch die Tür, wird uns in die gute Stube gebracht. Die Menschen stehen vor dem Verhungern, betteln um Brot, betteln um ihr Leben**
**JOHANNES: betteln mit Väterchen Zar den Stellvertreter jenes Christus an, Der sich vorstellte als: "Ich bin das Brot für das Leben der Welt!" Der Adel der Eucharistie ist nicht für den Pöbel, der aus ist auf Brot und Spiele, aber ist nur für den Christenmenschen ewig währendes Blaues Blut, der sein Brot mit den Verhungernden teilt. - Übersehen wir es nicht: Menschsein heißt, Bettler sein. Daher kann eines Tages selbst oder gerade auch der Zar nocheinmal bitten und betteln**
**ZAR: worum?**
**JOHANNES: um sein bißchen Leben.**
**ZAR: der Apostel Johannes, der sich vorstellt als mein sog. besseres Selbst, der ist so abgrundtief schlecht, mich wie ein Revoluzzer zu bedrohen**
**JOHANNES: Ich drohe nicht, will Drohendes nur**

**bannen. Freundschaft, die wirklich echt gut, wagt es, vor recht Schlechtem zu bewahren, indem sie frühzeitig genug davor warnt.**
**FATIMA: Da, die Sendung läuft weiter!**
**SPRECHER: "Dies, Herrscher, sind unsere Hauptnöte, mit denen wir zu Dir kommen. Befiehl und schwöre, sie zu erfüllen, und Du wirst Rußland glücklich und ruhmreich machen. Wir werden Deinen Namen in unsere Herzen und in die unserer Nachkommen für ewige Zeiten einprägen. Befiehlst Du es aber nicht..."**
**ZAR: aufgepaßt, die Kanaille droht!**
**JOHANNES: keiner der Bittsteller ist bewaffnet - eingedenk der Ermahnung Christi: wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen. Der Zar beherzige das! Väterchen, zeig Dich Deinem Volk väterlich, geh den Bittstellern persönlich jetzt entgegen, sei ihnen dabei liebevoll entgegenkommend**
**SPRECHER: "Befiehlst Du es aber nicht, so wollen wir hier auf diesem Platz vor Deinem Palast sterben."**
**FATIMA: Wie hieß es vorhin? "Für uns ist jener furchtbare Augenblick gekommen, wo der Tod besser ist als die Fortsetzung der unerträglichen Leiden" - will Väterchen Zar nachhelfen mit erlösendem Tod? Da, vor dem Winterpalais steht Militär, wie eine Mauer**
**JOHANNES: wollen die mauern, weil's der Zar so will, indem er nicht kommt, die Mauer niederzureißen, dem Volk ein Zar zum Anfassen zu werden?**
**FATIMA: schau da, eine Abordnung der Bittsteller nimmt Gelegenheit, ins Schloß zu kommen - Väterchen Zar, sei ihnen väterlich entgegenkommend, jetzt oder nie!**
**ZAR (hilflos stotternd): Ich - ich - auf Distanz muß ich gehen, will ich tödlicher Umarmung durch dieses Volk entgehen**
**FATIMA: Mein Gott - Kommandos, messerschneidescharfe! Die Wachmannschaft senkt die Gewehre, feuert**

**JOHANNES: Vulkan aus Menschenherzen.**
**FATIMA: In das Krachen der Gewehre mischt sich der Aufschrei der Menschenmasse**
**JOHANNES: himmelschreiend!**
**FATIMA: Schau sich das einer an, wie die Menschen zurücktaumeln, hinweg über ihre frommen Bilder, zerfetzten Kirchenfahnen - wie hunderte Menschen zusammengeschossen, abgeknallt werden wir räudige Hunde. - Hörner schmettern, Kosaken kommen herangesprengt, metzeln mit Lanzen und Säbeln selbst noch die Fliehenden ab. Das ist keine Schlacht, das ist ein Abschlachten Wehrloser! Da, ein Vater, eine Mutter und die Kinder, sie verlieren das Kreuz aus den blutenden Händen**
**JOHANNES: als würden diese ans Kreuz genagelt. Die Kreuzzügler verbluten. Der Zar nimmt seinem Gottesvolk nicht das Kreuz von der Schultern, er vollendet dessen Kreuzweg zur Kreuzigung. Er auferbaut ein zweites Golgata; dieser Blutsonntag, welch ein Karfreitag! Die Kreuze, wie sie entfallen den Händen der Gekreuzigten!**
**FATIMA: in des Wortes voller Bedeutung schreit dieses Leid zum Himmel - hör sich das einer an! Mein Gott, wer und was nur erlöst von diesem Leid?**
**JOHANNES. Das Kreuz, der Gekreuzigte - aber gewiß nicht die, die das Kreuz nur in der Hand haben, sich damit als erste selbst zu segnen; das freilich können sie nur, indem sie die Mitwelt kreuzigen lassen, solcherart nicht Miterlöser, sondern Mitzerstörer werden.**
**ZAR: (wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht) Als ob ich nicht mein Kreuz zu tragen, so etwas, wie das da, zu ertragen habe! Ich füge mich eben Rat und Tat meiner nächsten Mitarbeiter**
**JOHANNES: mitgefangen - mitgehangen, wenn auch vielleicht weniger schuldig!**
**ZAR: Es kommandiert eben der Chef des**

**Geheimdienstes, Polizeipräsident und Großinquisitor Saulus**
**JOHANNES: Der mir noch durch und durch alttestamentarisch scheint, keinewegs neutestamentlich gewordener Paulus, dieser Saulus! Nun, wo ein Kreuz, wo Not am Mann, da ist auch Johannes vom Kreuz unter dem Kreuz. (Abgehend) Ich gehe**
**ZAR: wohin?**
**JOHANNES: zum Volk - als Proletarierpriester.**
**ZAR (versucht Johannes zurückzuhalten): also als Revoluzzer - wie der Priester Gapon**
**FATIMA: der den "Verein russischer Fabrik- und Betriebsarbeiter" leitet, federführend war auch für eben stattgehabte Demonstration. Auch Er, der Urapostolische, will Streiks entfachen helfen?**
**JOHANNES: überzeugen will ich Väterchen Zar: wer als Opposition gewaltsam niedergehalten, gar zusammengeschossen wird, muß vermeinen, nur durch Gewalt zur Regierung kommen zu können. Der wird bald schon als Oppositionschef, was der Zar nicht sein wollte: ein Zar zum Anfassen, ein neuer, ein roter, leider bald auch blutroter, auch der anfangs so populär wie der alte unpopulär geworden.**
**ZAR: Sei Er doch nicht weltfremd: revolutionäre Kräfte müssen kraftlos gemacht werden.**
**JOHANNES: Dazu fehlt dem zaristischen Regime auf Dauer die Macht in entsprechender Kraft. Die Opposition muß in dem, was rechtens, ernstgenommen werden; denn was recht ist und entsprechend wahr, ist unzerstörbar, weil immateriell wie die persönliche Geistseele, die selbst den Tod des Animalleibes überlebt - z.B. wie die gerechten Seelen derer, die Deine zur Soldateska entarteten Soldaten soeben ermordet haben.**
**ZAR: aber sie stellen doch materielle Forderungen**
**JOHANNES: in denen Geist und Seele lebt, so eben**

**wie die Geistseele in unserem Körper west wie umgekehrt. Zu den Grundforderungen der Opposition zählt nicht zuletzt die Unverletzlichkeit der Person, die darauf angelegt, unsterbliche, in Ewigkeit nicht tilgbare Persönlichkeit zu werden. Ewig zu ewig! Die Seelen der Zusammengeschossenen nehmen mit sich in die Ewigkeit, was ihresgleichen: ihr unsterbliches Recht - wie die Seelen ihrer Mörder ihr Unrecht, das sie schwer befleckt.**
**ZAR: Im Ernst, wir sollen rechtgeben dem, was die Aufständischen fordern, sollen so etwas wie Presse- und Redefreiheit konzedieren?**
**JOHANNES: Eine Pressefreiheit, die nicht Sklave der Futterkrippe, die Ausdruck der Freiheit, die uns nicht zuletzt als freie Meinungsäußerung vom Tiere unterscheidet**
**ZAR: einer Freiheit, die die materialistischen und atheistischen Marxisten in der Opposition leugnen**
**JOHANNES: daher wir alles daran setzen sollten, deren Machtergreifung, deren Forderung nach 'Diktatur', der des Proletariats, zu verhindern**
**ZAR: eben, deswegen wurde soeben ja scharf geschossen**
**JOHANNES: es wurde die Bitte nach Freiheit eines Christenmenschen zusammengeschossen, freigeschossen damit die Bahn für die Diktatur des menschenunwürdigen gottlosen Materialismus.**
**ZAR: Geben wir Forderungen nach wie denen nach Einberufung einer Konstituante, Gleichheit nationaler Minderheiten, einer demokratische Verfassung, wo kommen wir da hin?**
**JOHANNES: zur Betätigung und Betätigung jener persönlichen Freiheit, deren Bedeutung erstmals richtig voll und ganz durch unser Christentum der Welt offenbar und als entscheidungsmächtig für die Ewigkeit vorgestellt worden ist.**
**ZAR: Demonstration, gewaltig berechtigt soll die**

**sein?**
**JOHANNES: umso gewaltiger, je gewaltloser sie ist, vertrauend auf die Allmacht von Recht und Gerechtigkeit, gleich jenen Demonstranten, die herangezogen kamen wie in einem Gottesdienst.**
**FATIMA: Die Russenmenschen hofften allerorts allezeit auf einen 'guten Zaren'**
**JOHANNES: als auf einen wahrhaft messianischen**
**FATIMA: einen engelgleichen Politiker**
**JOHANNES: der wie der Erzengel Michael rechte Hand des Herrn der Geschichte, dessen Wiederkunft inmitten Seiner heiligen Engel wir zu erwarten haben. Teufelsdienst aber hat diesen heiligmäßigen Gläubigen den unheiligen Krieg erklärt, gewaltsam wie unser Zarismus wurde. Werden wir aber teuflisch, ist bald die Hölle los.**
**FATIMA: Da, neueste Nachrichten - Fernsehen läßt Fernes nah uns werden, hautnah schließlich noch.**

**11. BILD; 6. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Am 1. Janaur 1905 mußte unser Port Arthur in der Mandschurei vor dem Ansturm der Japaner kapitulieren. Im Mai dieses gleichen Jahres dampft unsere Flotte in die Koreastraße ein. Die japanische Kampfflotte stellt sich zum Entscheidungskampf. Zwei Tage lang verwandeln sich die Stahlriesen in Vulkanausbrüche. Nach diesem Artillerieduell sind die meisten unserer russischen Schlachtschiffe abgeschlachtet, vom stärkeren Vulkanismus der gegnerischen Schiffsartillerie überschwemmt. Doch unsere Zarenregierung wollte den Kampf nicht verloren geben. Als bei der Schwarzmeerflotte anrüchig wird, sie solle herangezogen und in diesem infernalischen Vulkanismus ebenfalls verheizt werden, meutert die Besatzung des Panzerschiffes Potemkin. Offenbar wollen die Matrosen sich keine Potemkinschen Dörfer**

**vormachen lassen. Wie sich jetzt zeigt, rekrutiert sich die Besatzung der Potemkin in Mehrheit aus sozialrevolutionärem Volk, aus einem Soldatenvolk, das seine Adeligen, seine Offiziere über Bord wirft, die rote Flagge hißt, die der Zar als schwarze Piratenflagge, das russische Proletariervolk aber als Flagge der Aufständler erkennt und als neues Hoheitszeichen anerkennen will. Die Polizei, die bewaffnete Macht setzt sich zusammen aus Volksgenossen, die nicht mehr das Volk bekriegen, sondern als seinesgleichen sich kriegen und mit ihm gemeinsam in den Krieg ziehen will, der der heilige Krieg gegen Volksfeinde an der Spitze des Volkes ist. Der Vulkan, dessen feurige Lava die Schlachtflotte von Tsuhisma verschlang, der setzt nun seine Tätigkeit weiter fort, verwandelt ganz Rußland in einen einzigen Vulkanismus. Mütterchen Rußland kämpft an gegen Väterchen Zar, als wolle das russische Volk mit einer neuen Regierung verheiratet sein. Meuterei der Matrosen wird zum Streik z.B. der Buchdrucker in Moskau, wird zu Bauern- und Arbeiteraufständen, die auswachsen zum Generalstreik und nun in diesem Oktober auch auf die Hauptstadt Petersburg und andere Großstädte übergreift. Mehr als eine million Arbeiter der Bahn-, Post- und Telegrafenbetriebe gehen bzw. stürmen zum Ausstand über, die Fabriken schließen ihre Werkstore, die Werkstätigen gehen auf die Straße, wild entschlossen, sich nicht mehr wie Jagdwild abknallen zu lassen, vielmehr selber die Knarre in die Hand zu nehmen. Der Mensch, der hungert, wird zum übermenschlichen Unmenschen, bevor er verhungert. Das ist ein Naturgesetz - und mit Jean Jacques Rousseaus wollen auch die Menschen, die primitiv daherleben wie die Urmenschen, zurück zur Natur, so blutrünstig es bei dieser Urnatur auch zugeht. Wir zeigen jetzt Bilder vom Uraufstand derer, die in ihren Slums leben bzw. vegetieren wie die**

**Höhlenbewohner anfangs unserer Welt, die der Theologe Erbsündenwelt nennt.**
**ZAR: Unverschämte Reportage - hat die Revolution sich bereits der Presse bemächtigt?**
**FATIMA: Der Mensch ist nicht nur Tier, hat auch Geist und Seele, wer daher der Großmacht Presse mächtig, kann beweisen, wie urgewaltig auch menschliche Geistseele ist, auch wenn sie an Urtriebe appelliert, Geist-Seele-Leib-Wechselverhältnis widerspiegelt.**
**JOHANNES: Wie leicht entartet Presse zur Kirchenzeitung der Synagoge Satans, um meine Predigt bald schon zu übertönen. Die Menschen hören und lesen lieber, was ihrem Wölfischen entspricht, als was sie ähnlich macht dem Lamme Gottes, das unserer Wolfsnatur entgegenspricht.**
**ZAR: Warum nur sind die Menschen so unheilig-heillos?**
**JOHANNES: Ja, Väterchen Zar, warum nur bist Du, wie Du bist?**
**ZAR: Ich und das Volk?**
**JOHANNES: Er und das Volk, beide nicht das wahre Kirchenvolk! Er ist das Volk, und dieses Volk wird nun genauso wie Er, genauso bestialisch, wenn's weitergeht wie bisher.**
**ZAR: Da - schrecklich, diese Bilder vom Aufstand auf Schlachtschiff Potemkin und all den Streiks in Rußlands Landen!**
**FATIMA: Zarenpolizei schießt wehrlose Menschen zusammen, japanische Flotte die Flotte des Zaren. Solche Militärpolitik nach innen und nach außen schießt sich gegenseitig hoch.**
**ZAR: Als wolle rebellierendes Volk nach der verlorenen Seeschlacht der Niederlage meiner Regierung die Krone aufsetzen.**
**FATIMA: Das Volk meutert nun erst recht, glaubt, die verlorene Schlacht außen draußen vor würde die Regierung innen drinnen erst recht verloren werden**

**lassen.**
**JOHANNES: Eine Rechnung, die aufgeht, wenn nicht heute, dann morgen umso gründlicher. Verkommt die Zarenregierung von Gottesgnaden zum luziferisch-diktatorialen Polizeiregime, beschwört sie Gottes Ungnade auf sich herab.**
**ZAR: Meine Regierung soll nur noch auf Bajonetten bzw. auf Schiffsgeschützen stehen - und nun bin ich mir nicht einmal mehr meines Panzerkreuzers sicher? Dessen Geschoß wird mir zum Bumerang?**
**JOHANNES: Welch ein Warnschuß vor den Bug des Zarenschiffes!**
**ZAR: Warnschuß?**
**JOHANNES: Aufgepaßt, hingehört! Verhallt der ungehört, kommt bald unerhörter neuer Schuß, diesmal nicht als Warnschuß nur vor den Bug, als Volltreffer vielmehr, der's Flaggschiff krepieren läßt.**
**ZAR: Er spricht von - von neuerlichem Beschuß?**
**JOHANNES: erneut von einem Panzerkreuzer**
**FATIMA: O, unser apostolischer Johannes wird wieder durchzuckt von hellseherischen Blitzen!**
**JOHANNES: deren Donner besagter Beschuß - ich seh Schützen vor mir, kann nur den Namen des neuen Panzerkreuzer nicht genau lesen, sehe aber, wie er sich anschickt, auf des Zaren Winterpalais das Feuer zu eröffnen.**
**ZAR: Hahaha, das sieht Er wohl gerne!**
**JOHANNES: Ich wüßte, was ich lieber sehe! Aber Gottesstaat ist eben nirgendwo in Sicht!**
**FATIMA: Solange ich nun schon Johannes, den Urapostolischen kenne, kenne ich ihn nur als der Menschen besseres Selbst, der es als unser aller Gewissen bestens mit uns allen meint. Nicht wenige hörten auf ihn, freilich kenne ich keinen der jeweils führenden Kräfte, der sich kraftvoll genug auf ihn einließ dann, wann's geboten war - und so mußten diese allesamt zu Bruche gehen. Werden wir heute**

**endlich einmal die Ausnahme kennenlernen, die diese schlimme Regel bestätigt, um sie danach vielleicht sogar um ihre böse Regelmäßigkeit zu bringen?**
**ZAR: Nun gut, für den 17. Oktober werde ich ein Manifest erlassen**
**JOHANNES: als Oktoberrevolution von Gottes Gnaden, die somit dem Volk gnädig genug, ihm menschenwürdige Freiheit zu gewähren, die sich mit Hilfe von Gottes Gnaden bewähren kann?**
**ZAR: Mit mir dem Zaren und meinem Gottesgnadentume um die Wette! In besagtem Manifest werde ich dem Volk verfassungsmäßig garantierte Freiheit in Aussicht stellen.**
**JOHANNES: Als Potemkinsches Dorf, dessen Fassadenwelt Panzerkreuzer Potemkim erneut zusammenknallen wird? Als bloßer Schein?**
**ZAR: als wahres Sein - als Meilenstein auf dem Weg des Übergangs zur konstitutionellen Monarchie innerhalb einer bürgerlichen und auch proletarischen Demokratie**
**JOHANNES: Der Weg zur Hölle ist lt. Volksmund mit guten Vorsätzen gepflastert - auch der zur neuen Oktoberrevolution, in der der Teufel mit seiner Hölle los?**
**ZAR: Wo ein Wille, da ein Weg.**
**JOHANNES: auch wenn's der Kreuzweg zum Himmel ist? Und dornenreich ist es schon, das Bemühen, das gründlich genug zu Werke geht, keine bloße Flickschusterei zu leisten. Bedenken wir das Christuswort: wärest Du doch heiß oder kalt, doch da Du lau, spucke Ich dich aus. Halbgare Kost mundet nicht. Es muß jetzt schnell und gründlich gehandelt werden, ehe es zuspät ist.**
**ZAR: Die Liberalen, die Bourgeoisie, nicht zuletzt die Intelligenzler, die Professoren**
**FATIMA: allesamt nicht gerade Freunde des Zaren**
**ZAR: werden es gleichwohl mit der Devise halten, der**

**Feind meines Feindes ist mein Freund**
**JOHANNES: also doch ein feindlicher Freund nur sein, kein wahrer.**
**ZAR: Wie soll ich gegen sie aber energisch genug auftreten können?**
**JOHANNES: Könnte er - wäre Er nur halb so streng wie gegen die Proletarier, die Er zusammenschießen ließ. Strenge muß sein, fragt sich nur, gegen wen und wie dosiert. Väterchen Zar bedenke: Wenn Er jetzt unterläßt, was spruchreifgewordenes Gesetz verlangt, realisieren es andere, aber anders!**
**ZAR: realisiert muß werden, was gesetzmäßig?**
**JOHANNES: muß, naturnotwendig - aber ob und wie wir es realisieren wollen, wenn's so weit, das liegt nicht zuletzt in Händen unserer Freiheit. Sie bewähre sich! Das versäumt sie, wenn sie nur den Weg des geringsten Widerstandes geht, der sich zuschlechterletzt erweist als der Weg, der ins Verderben führt.**
**ZAR: Nun gut, schlafen wir mal drüber. (Licht geht aus)**
**JOHANNES: Die Heilige Schrift sagt: den Seinen schenkt's der Herr im Schlaf, fügen wir hinzu: nicht zuletzt die rechte Einsicht und mit erholsamen Schlafe die Entschlußkraft, die vonnöten, dementsprechend auch zu handeln.**

**11. B I L D , 7. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: An diesem 17. Oktober erließ der Zar ein Manifest, das dem Volk verfassungsmäßig garantierte Freiheit verheißt. Nun sehen wir, wie sich eine gewaltige Menschenmenge in Richtung Universität in Bewegung setzte. Auf dem Balkon nahmen bereits verschiedene Redner Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Durch die Bank feiern sie das zaristische Manifest als durchschlagenden Erfolg der Streikbemühungen. In**

**diesem Augenblick hat Herr Trotzki das Wort ergriffen.**
**TROTZKI: Mitbürgerinnen und Mitbürger, nach den Vorkommnissen des Blutsonntags hielt es mich nicht länger in meinem westlichen Exil. Ich habe mich aufgemacht nach St. Petersburg, obwohl ich mir keine Illusion darüber machen, zu lebenslänglicher Verbannung, wenn nicht zu lebenslänglichem Zuchthaus in der berühmt-berüchtigten Schlüsselburg verdonnert zu werden, sobald die Geheimpolizei mich infam kassiert. Die Regierung ließ bereits den ersten Vorsitzenden des Petersburger Sowjets verhaften. Ich wurde zum Nachfolger gewählt, damit wohl auch zur Nachfolgeschaft in Sachen Verbannung. Gleichwohl, "Bürger, nun, da wir unseren Fuß auf den Nacken der herrschenden Clique gesetzt haben, verspricht sie uns die Freiheit... Welch ein Triumf! Aber feiert den Sieg nicht zu früh! Er ist noch nicht vollständig. Ist denn das Versprechen der Freiheit gleichbedeutend mit Freiheit? Was hat sich seit dem gestrigen Tage verändert? Sind die Tore unserer Gefängnisse geöffnet worden? Sind unsere Brüder aus dem öden Sibirien zurückgekehrt? Wenn die Regierung ehrlich entschlossen wäre, mit dem Volke Frieden zu schließen, hätte sie zuerst eine Amnestie gewährt. Aber, Bürger, ist das alles? Heute mögen Hunderte von politischen Kämpfern freigelassen werden, morgen wird man Tausende wieder einsperren... Hängt nicht der Befehl 'spart keine Kugeln!' neben dem Freiheitsmanifest? ... Ist der Henker Trepow nicht unbestreitbar Herr von Petersburg? Nieder mit Trepow? Jawohl, aber steht Trepow allein? Er beherrscht uns mit Hilfe der Armee. Seine Macht und Hauptstütze ist das Garderegiment, das sich mit Blut befleckt hat. Ihm befiehlt er, keine Patronen zu sparen, wenn es sich um euch handelt. Wir können nicht, wir wollen nicht und wir werden nicht vor Gewehrmündungen leben."**

**RUFE: "Freiheit dem Volke! ... Amnestie für die Gefangenen!"**
**TROTZKI: "Bürger! ... Wir müssen die Freiheit mit dem Schwert in der Hand verteidigen. Das zaristische Manifest ist allenfalls ein Fetzen Papier... Heute haben sie es uns gegeben, und morgen werden sie es zerreißen, so wie ich es jetzt tun werde." ( schwenkt und zerreißt das Blatt)**
**RASENDER APPLAUS der Menschenmenge**
**FATIMA: Welches Wiedersehen und Wiederhören mit Trotzki! Wie beredt er die Freiheit verteidigt wissen will!**
**JOHANNES: Die er als angeblicher Materialist und Determinist für nichtexistent wegerklären will. Wie beredt er verteidigt, was er bekämpft! Um morgen zu bekämpfen, was er heute verteidigt?**
**FATIMA: Als Streikführer jedenfalls scheint er mir besser geeignet denn der Pope Gappon.**
**JOHANNES: Noch achtet die Mehrheit der Menschen mehr der Predigt des Geistlichen als der des Revolutionärs - wie lange noch?**
**11. B I L D , 8. Szene**
**TROTZKI (eintretend) Der gleich anfangs so genannte " Bengel aus dem Garten" - er brach auf und aus, den verlorengegangen Garten Eden wieder zu holen. Wie meine Jugendfreunde sehen und hören können, macht unser Bemühen Fortschritte**
**FATIMA: den Sündenfall Adams und Evas wiedergutzumachen, die Zäune einzureißen, die den Garten zu irgendjemandes Eigentum erklären. Der neue Adam - wird er der Messias sein, in dem wir endlich den Gesuchten, also den engelgleichen Politiker finden dürfen?**
**TROTZKI: Dazu haben ich mich auf den Weg gemacht - bin denn auch seit meiner abenteuerlichen Flucht aus Sibirien unermüdlich unterwegs. So traf ich mich mit Genossen Lenin in London, bis es mich nach**

**Petersburg zurückverschlug.**
**FATIMA: Wie gesagt, wie gefragt: Der alte junge "Bengel aus dem Garten", ist er nach diesen Umwegen nun drauf und dran, ein Engel zu werden.**
**JOHANNES: ob engelhafter Politiker oder bengelhaft teuflischer - ein Drama wird's, so oder so.**
**FATIMA: Als Schauspieler ist Er ein Star.**
**JOHANNES: Die Vorstellung, die Er eben gab, war wahrhaftig kein bloßes harmloses Puppenspiel - freilich ist der Regissör jener Trotzki, dem seine Flucht aus Sibirien glückte, weil er dem Wächter ein Puppentheater vorgegaukelt**
**FATIMA: Um nun weiter Theater spielen zu können. Zweifellos war gekonnt, was soeben als Oktoberfest über die Petersburger Bühne ging**
**TROTZKI: Und noch gehen wird - der Zar mit seiner Mannschaft, er wird als Puppe in meiner Hand noch gewaltig ins Zappeln kommen.**
**JOHANNES: Er stelle sich nicht mit ihm auf eine Stufe; damit er nicht gleich schuldig werde.**
**TROTZKI: O, als Urapostel, der seiner Mitmenschen besseres Selbst, ist Er gut genug, auch auf schuldig zu erkennen - und das sogar ohne Ansehen der Person.**
**JOHANNES: Einen jungen Menschen mit sibirischem Gefängnis zu bestrafen, nur weil er vom Menschenrecht der Opposition Gebrauch machte - darauf müßte Gefängnisstrafe stehen.**
**TROTZKI: Donnerwetter - Er spielt mein Gewissen und wirft mir zur Verteidigung Bälle zu, gleich einen solchen? Alle Achtung!**
**JOHANNES: Aber**
**TROTZKI: Aber - hahaha, jetzt kommt's! Was gibt's zu Abern?**
**JOHANNES: aber er, Trotzki, hüte sich, gewaltsam-räuberisch zu opponieren. Das wäre nicht minder strafwürdig.**

**TROTZKI: Was er nicht sagt!**
**JOHANNES: sage ich durchaus und mit Nachdruck - sagte es z.B. Seinen Genossen, dem Lenin, der Gewaltsamkeit predigt und Stalin, der sie praktiziert**
**FATIMA: mit Überfällen auf Banken und Geldtransporten und ähnlichen Enteignungen. - dafür verdienten Lenin und Stalin, eingesperrt zu werden.**
**JOHANNES: Sag und füg hinzu: niemals verdienten sie, Karriere zu machen als Politiker. Zuchthäusler, auch die, die es zu sein verdienten, dürfen Rußland nicht regieren, soll dieses nicht binnen kurzem ein einziges Zuchthaus werden.**
**TROTZKI: Das ist hart, was Er da sagt - aber immerhin, im Prinzip sag ich das dem Lenin auch, der mir in Sachen Gewaltanwendung allzuwenig zimperlich.**
**JOHANNES: Brav so!**
**TROTZKI: Hör sich das einer an - unser besseres Selbst tituliert mich als 'brav'.**
**JOHANNES: sogar als Märtyrer, der um der Gerechtigkeit willen sich nach Sibirien verbannen ließ. Wenn Er trotzdem den Materialisten und Atheisten spielt, sollte er sich das seines besseren Selbst wegen besser doch noch mal gut überlegen.**
**FATIMA: Hör sich das einer an - wenn ein so scharfer Kritiker wie der urapostolische Johannes so etwas einem Menschen attestiert, hm, sind wir dann nicht auf dem besten Wege, eines heiligmäßigen Menschen Lebensweg mitzuverfolgen - sind auf dem Wege, ihn nun endlich doch einmal zu finden, den Politiker, den engelgleichen, in dem der gesuchte Engel charismatisiert?!**
**JOHANNES: ohne dessen miterlösende Hilfe Annäherung an den Gottesstaat nicht gelingt; der sich immerzu hütet, ein Krimineller zu werden vom Schlage des Zaren einerseits und Lenins wie Stalins andererseits.**

**FATIMA: Hm, wenn ich es mir so überlege, war Papa Mohammed stalinistischer als Trotzki jetzt ist.**
**JOHANNES: In der Tat - heiligmäßig war es nicht gerade, als Mohammed seine Laufbahn eröffnete, indem er sich auf seine damalige Weise auf Banküberfälle verlegte, Mekkas Karawanen überfiel und ausplünderte.**
**FATIMA: Immerhin, Vater Mohammed hielt es mit dem heiligen Krieg**
**JOHANNES: Klassenkämpfer wie Trotzky können heilige Krieger sein und immer heiligmäßiger werden**
**TROTZKI: Potzblitz, das hat mir nie noch jemand gesagt - geschweige ein Pope!**
**JOHANNES: aber das gilt nur**
**TROTZKI: diese Auszeichnung als heiliger Krieger ist gültig nur - wenn?**
**JOHANNES. wenn er schlicht und einfach nicht unheilig wird, kein Gangster, der es mit Überfällen hält auf Karawanen, Banken und Geldtransporte.**
**TROTZKI: Ich kann mir nicht helfen, aber anarchistische Aktionen und Terrormethoden sind mir ein Greuel.**
**JOHANNES: Gott sei Dank, wenn er nicht wie Lenin von Raubzügen leben will. Unrecht Gut gedeiht nicht gut.**
**TROTZKI: "Das ganze Gebäude des Leninismus in der gegenwärtigen Zeit ist auf Lüge und Falschheit aufgebaut und trägt die giftigen Bestandteile der eigenen Zersetzung in sich."**
**JOHANNES: Recht hat er, wie ihm bald schon die ganze Welt bestätigen wird - und wie wäre es recht, wenn er diesem seinem besseren Selbst bis zum Lebensende treu bliebe!**
**TROTZKI: Lenins Position führt zur Einmanndiktatur in unserer Partei und läßt diesen einen Mann bei Regierungsübernahme unweigerlich zum Diktator werden.**

**JOHANNES: zu einem teuflischen Politiker, dem Zerrbild eines engelhaften.**
**TROTZKI: Aus dem Ideal der Diktatur des Proletarits wird eine Diktatur über das Proletariat**
**JOHANNES: Teufel waren zuvor Engel - wiederholen wir um Himmels willen nicht den Engelsturz, bleiben wir engelhaft! Er, Trotzki, ist hochintelligent, radikal und entschlußfreudig wie Lenin - so sei er klug genug, kein Leninist zu werden, sich als Trotzkist zeitlebens treu zu bleiben.**
**TROTZKI: Daher ich mir sage: hat man aufgewiegelt, muß man nicht minder die Kunst verstehen, abzuwiegeln. Ich plädierte dafür, den Generalstreik zu beenden. Der Sowjet ließ sich überzeugen. U.a. ging man ein auf meinen Rat, unter den gegenwärtigen Umständen den Bogen nicht zu überspannen und von der Erzwingung des Achtstundentages abzusehen. Wer alles auf einmal zur Unzeit erreichen will, erreicht nichts von dem, was zu seiner Zeit zu bekommen gewesen wäre.**
**JOHANNES: Ist man selber maßvoll, kann man zur Mäßigung raten. Jedem zu gegebener Zeit das Seine, dann bekommt der Teufel nichts.**
**FATIMA: Der Volksmund sagt: wer vom Teufel frißt, stirbt daran**
**JOHANNES: gewaltsam - wir sind Puppen im Puppenspiel? Ja, aber wer uns in die Hand nimmt und spielen läßt, der Engel oder der Teufel, das liegt in unserer eigenen Freiheit Hand. Trotzki eröffnete bei seiner Flucht aus Sibirien das Puppenspiel - aufgepaßt, das Spiel geht wacker weiter!**
**TROTZKI: Gewiß - ungewiß nur, wie's weitergeht.**
**FATIMA: Kismet, wie's kommen muß.**
**JOHANNES: Nicht unbedingt 'muß', aber menschlicher Schwäche wegen nur allzuleicht kommen kann.**
**FATIMA: Hm, wer kommt denn da?**

**TROTZKI: Polizei!**
**FATIMA: Warum kommt denn die?**
**TROTZKI (gequält auflachend): Dieses Warum - wie dumm! Das Gebäude ist bereits umstellt.**
**FATIMA: Welcher Schurkenstreich! - Kann man sich gegen solche Terrorjustiz nicht wehren?**
**TROTZKI: "Wir leisten keinen Widerstand, Wir erklären im vornhinein, nur ein professioneller Provokateur oder ein Polizist wird hier einen Schuß abfeuern."**
**FATIMA: Kein Widerstand?**
**TROTZKI: doch, gewaltloser**
**JOHANNES: passiver, der nur bei stärkste innerlicher Aktivität möglich.**
**TROTZKI: Was ich unlängst auf öffentlicher Kundgebung profezeite - es ist soweit. Das Versprechen auf Freiheit stand zwar auf dem Papier**
**JOHANNES: leider nur als papierne Erklärung.**
**TROTZKI: die, wie von mir besorgt, zerfetzt gehörte.**
**FATIMA: Der Zar hörte nicht auf den apostolischen Johannes. Er wurde seinem besseren Selbst untreu.**
**JOHANNES: Aber unser Trotzki bleibe sich selber treu, sei besser**
**TROTZKI: Es wäre besser, wenn**
**JOHANNES: Er sich nicht mit dem Zaren auf eine Stufe stellt.**
**TROTZKI: Diesen Zaren, ich klage ihn an!**
**JOHANNES: die Rolle des Zaranklägers kann ein Trotzki nur übernehmen, wenn er nicht sein besseres Selbst verrät.**
**FATIMA: Das bringe mal einer fertig - jetzt nicht auch so zu reagieren, wie der Feind es tut!**
**JOHANNES: jetzt die rechte Wange auch noch hinzuhalten, wenn der Gegner uns auf die linke schlägt! Aber, so verheißt der Herr: selig die Friedfertigen! Wer sich überwindet, dem werde Ich Herr, und er wird mir Sohn sein.**
**TROTZKI: In der Tat, die Verführung ist riesengroß, mit**

**gleicher Münze zurückzuzahlen. Was tun?**
**JOHANNES: sich nicht entmutigen lassen, sich weiterhin soweit menschenmöglich dem Gottesstaat annähern, sich nicht der Rotte der Frevler des Teufelsstaates zugesellen.**
**TROTZKI (herausgehend) Gehen wir, uns verhaften zu lassen. (man hört Kommandorufe, abfahrende Autos usw.)**
**FATIMA: (während das Licht ausgeht): Ich sehe schwarz für die Zukunft**
**JOHANNES: Und kein Licht, das das Ende des Tunnels dieser Weltgeschichte signalisiert. Da kann man nur noch beten:"Amen, komm, Herr Jesus, komme bald!" Komme als 'das' Licht der Welt!**

**11. B I L D, 9. Szene**
**JOHANNES: Gehen wir also den Weg des geringsten Widerstandes, finden wir den geringsten Widerstand vor, der uns vom Abgrund abhalten könnte.**
**ZAR: Profeten mögen dazu da sein, sich kreuzigen zu lassen, unsereins als Politiker muß Erfolg haben und dementsprechend pragmatistisch operieren.**
**JOHANNES: Pragmatismus ohne Christlichkeit oder auch nur Weitblick erweist sich lang-, meist schon mittelfristig als unnütz, also als nicht wirklich praktikabel.**
**ZAR: Das heißt - im KLartext gesprochen?**
**JOHANNES: Die "Selbstherrschaft des Zaren" wurde wiederhergestellt, die Duma aufgelöst, oppositionelle Abgeordnete und Publizisten verhaftet und**
**ZAR: so nur kann einem Staatsstreich vorgebeugt werden.**
**JOHANNES: Nein; denn es handelt sich ja um eben den**
**ZAR: Um wen?**
**JOHANNES: einen Staatsstreich, wie ihn ein Trotzki nicht ausführen will.**

**ZAR: Ich, der Zar, der oberste Staatshüter - eine Staatsstreichler?**
**JOHANNES: Ein Stalinist, wenn auch als Leninist ein gemäßigter.**
**ZAR: Das müßte mir mein Beichtvater doch etwas genauer erklären.**
**JOHANNES: später, gerne, auch wenn ich wahrhaftig nicht gerne mitansehe, wie mein Beichtkind den weiten breiten Weg geht, der lt. Christus ins Verderben führt - im Falle eines verderblichen Zaren das ganze Land. Aber ich kann ihn nicht daran hindern, würde es auch nicht tun, wenn ich's gewaltsam-großinquisitorisch vermöchte.**
**ZAR: welche weltfremde Wolkenwandlerei!**
**JOHANNES: ja, wenn der Zar einen Trotzki zum Märtyrer machte, der nach seiner gewaltsamen Inhaftierung im Volke legendär geworden ist, heldenlegendär sogar.**
**ZAR: Bald schon werden wir sehen, was bloße Legende und was Sache ist. Trotzki erwartet keine märchenhafte Zukunft**
**JOHANNES: daher uns alle nicht.**
**ZAR: Hahaha, als ob ausgerechnet ein Trotzki beispielhaft stünde für Land und Leute und den Zaren schließlich**
**JOHANNES: noch obendrein, ja.**
**ZAR: Gott sei Dank nicht; denn das Urteil über Trotzki lautet auf Verlust aller Bürgerrechte**
**JOHANNES: und wann kommt der aller Zarenrechte?**
**ZAR: nie; denn darüberhinaus wurde er nach Sibirien verbannt, lebenslänglich - also deshalb: nur keine Bange**
**JOHANNES: eben deshalb bin ich sehr bange**
**ZAR: na ja, mitfühlend wie der Beichtvater ist mit seinem Beichtkind Trotzki**
**JOHANNES: nicht nur mit dem, mit allen meinen Beichtkindern, wohlgemerkt: allen.**

**ZAR: mitleidig wie er, christlich-johanneisch, wie Er ist. Aber zu unseres Apostels Trost: ist Trotzki auch lebenslänglich verdonnert, das Strafmaß bewegt sich in Grenzen; denn Trotzki ist nicht der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkehrt der Herr. Kurz nur ist eines gewöhnlichen Menschen Lebenszeit.**
**JOHANNES: selbst das unseres Zaren - und heutzutage sind die an sich schon recht kurzen Lebenszeiten kürzer noch als es eigentlich möglich wäre.**
**ZAR: Er meint?**
**JOHANNES: was wir unlängst bei der Demonstration vor dem Winterpalais mitanzusehen hatten.**
**ZAR: Wie bitte? Er meint?**
**JOHANNES: was wir bald schon sehen werden - es sei denn, der Zar werde wirklich, was das Volk von ihm sagt.**
**ZAR: nämlich?**
**JOHANNES: Ein Väterchen Zar. Der mache seinem Ehrennamen Ehre, sei dem Verurteilten väterlich**
**ZAR: Trotzki begnadigen? Da sei Gott vor**
**JOHANNES: Gott ist dafür - aber Gott sei davor, der Zar stemme sich gegen Gottes Willen!**
**ZAR: für Trotzki Gnade vor Recht?**
**JOHANNES: Recht vor Gnade, die nicht nötig.**
**ZAR: Wie bitte?**
**JOHANNES: Schlicht und einfach, weil es recht ist, einen rechtmäßigen Oppositionellen nicht zu verurteilen und von ungerechtem Urteilsspruch zu begnadigen. Der Zar bedenke das Christuswort: mit dem Maß, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen - zumal dann, wenn unsere eigene Begnadigung mehr Gnade als Recht wäre.**
**ZAR: Nichts da - der Trotzki ist nicht ohne Genie. Lassen wir den weiter gewähren, kann der uns hochgefährlich werden.**

**JOHANNES: Was recht und wer rechtens, kann und pflegt sogar lästig zu werden - aber es ist gefährlich, hochgefährlich sogar, diese Last nicht auf sich nehmen zu wollen.**
**ZAR: Hör sich mal einer diesen Sympathisanten des roten Trotzki an!**
**JOHANNES: Recht muß uns immer sympathisch sein, vollendet der christlichen Liebe willen, die alle Gerechtigkeit erst vollendet.**
**ZAR: Er kann mir garnicht schön genug reden, aber**
**JOHANNES: selbst wenn ich mit Engelzungen redete - ich befürchte, ich könnte ihn trotzdem nicht dazu bestimmen, engelgleicher Politiker zu werden.**
**ZAR: Der gesunde Menschenverstand**
**JOHANNES: der Mensch ist mehr krank als gesund, um schließlich der Krankheit zum Tode ausgeliefert zu sein - kein Wunder, ist unser sog. gesunder Menschenverstand nur allzuoft schrecklich angekränkelt.**
**ZAR: Es gebietet also die Staatsräson**
**JOHANNES: die des Gottesstaates**
**ZAR: Nein, nicht die der Utopie**
**JOHANNES: Utopie heißt: ortlos - christlich orientierte Politiker sind dazu da, mit dieser Utopie aufzuräumen, dem Gottesstaat stärker als üblich Raum zu geben**
**ZAR: Das einhellige Urteil meiner Berater überstimmt sein, des Apostolischen Minderheitsgutachten: Der Trotzki gehört abgedrängt, je weiter weg, desto besser.**
**JOHANNES: Wie unhygienisch!**
**ZAR: Verbannung, die eine Verdrängung ist, ist hygienisch, weil profylaktisch**
**JOHANNES: nicht.**
**ZAR: wie bitte?**
**JOHANNES: Bedenke Er bitte: es verhält sich mit einem Volk wie mit seinen einzelnen Volksgenossen.**
**ZAR: nämlich wie?**

**JOHANNES: der Volkskörper wie überhaupt der Menschheitskörper haben ihren Geist und ihre Seele.**
**FATIMA: Weltseele, Volksseele**
**JOHANNES: Trieb wie Geist und Seele verlegen sich gerne aufs Verdrängen. Verdrängtes jedoch gibt nicht Ruh.**
**FATIMA: Verdrängtes will bewältigt werden.**
**JOHANNES: Triebkräfte können die Geistseele überwältigen, aber auch verdrängte Seelen- und Geisteskräfte dem Leib zu schaffen machen, vollendet, wenn das Gewissen uns quält, uns noch neurotisch machen kann. Wir als einzelne, wir als Volk können krank werden an Leib und Seele. Zeitgenossen wie Trotzki sind nicht zuletzt geistvolle Köpfe, ihr Herz nicht ohne Seele. Dabei haben sie alles Zeug zum Volksführer. Volksverführer könnten sie nur allzuleicht werden, sprungbereit wie eine Entartung neben jeder Artung im Menschen liegt. Bevor wir uns eines besseren versehen, versagt unsere Freiheit.**
**ZAR: die reinste Vorlesung hält Er mir**
**JOHANNES: Umsonst - hoffentlich nicht umsonst.**
**ZAR: Na ja, Er ist ja Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Gottesstaatslehrer Augustinus - da muß man ihm schon was zugutehalten, selbst eine Seminarsitzung.**
**FATIMA : Das will ich aber doch wohl meinen!**
**JOHANNES: Also einzelne Zeit- und Raumgenossen und -genossinnen stehen beispielhaft dafür, wie ihr Volk, ihre Rasse, ihre Menschheit mit dem Ausgleichsprozeß zwischen Trieb und Geist und Seele, mit den Bewältigungen des jeweils Verdrängten fertig werden, zumal wenn diese selber Abgedrängte, sog. Verbannte sind.**
**ZAR: ach so, da will er drauf hinaus.**
**JOHANNES: Um dem Zar und Polizeipräsidenten, um dem Zensor nahezulegen: er zensiere seine Zensur, unbedingt! Ein Mensch wie Trotzki, der als**

ideenreicher Kopf nicht zuletzt der Kapazität seiner Geistseele wegen weggedrängt, aus dem Gemeinschaftsorganismus verdrängt wird, der versteht es besonders gut, des Volkes Trieb- und Drangmächte anzusprechen, Psychoanalytiker, wie Politiker auf ihre Weise als Propagandisten sind.
ZAR: Ich, der Zar, soll Zensor sein?
JOHANNES: der die stärkste Macht in Händen hält
ZAR: und so eben stark genug ist, sie auch festzuhalten und unliebsame Elemente aus dem Volkskörper wie aus der Volksseele und aus dem Volksgeist fernzuhalten, wegzudrängen - nach Sibirien z.B.
ZAR: Verdrängtes kann leicht vergiften - giftig werden dem Körper wie der Seele und dem Geist, die darüber erkranken. Wer an Komplexen und Neurosen leidet, will geheilt davon werden, auch wenn's weh tut
FATIMA: Nach der Devise: lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende - lieber Revolution als weiterhin qualvolle Evolution.
JOHANNES: Was verdrängt, drängt erneut herauf, zuletzt gar drängend, revolutionär genug
ZAR: Mit Schwerbrechern, mit Revoluzzern, hat der Zensor fertig zu werden, hart, aber gerecht
JOHANNES:so sei der Zensor gegen sich selber als den Hauptschuldigen! Wenn der eigensüchtige Trieb uns drängt, Vernunft zu unterdrücken, dürfen wir solchem Impuls nicht stattgeben. Wir werden unredlich ungerecht, verlegen wir uns auf Repressionen und deren Terrorjustiz.
ZAR: O, ein Plädoyer für Revoluzzer?
JOHANNES: das nicht. Immerhin, als Beichtvater steht es mir nicht übel an, auf niemand Geringeren als auf unseren Herrn Jesu Christus zu verweisen.
ZAR: Wie bitte? Auf
JOHANNES: Jesus Christus, den die Führer des Volkes abdrängten, indem sie Ihn zuletzt

**hinausdrängten nach Kalvaria, außerhalb der Stadtmauern Jerusalems, wo der Platz war für die, die als vogelfrei erklärt worden waren.**
**ZAR: Unsere Revolutionäre unsere beste Christen?**
**JOHANNES: Der Gottmensch opferte sich auf - Sünder wollen lieber opfern die, die sie aufopfern möchten. Schuldig ist der, der zurückschlägt, schuldiger der, der die Schlägerei begann. Macht uns Terrorjustiz zu Terroristen, kommt heilloser Teufelskreis in Gang.**
**ZAR: Theorie, was Er da verbricht, nichts als blaße, blutleere Theorie!**
**JOHANNES. Zu Blutbädern kann es führen, sie überhören, also verdrängen zu wollen. Wir werden mitverantwortlich, wenn Volkskörper, Volksseele und Volksgeist erkranken.**
**FATIMA: Irre werden, sich heillos verirren können**
**JOHANNES: sich austoben in wahnsinniger Revolution. Wiegen wir uns um Gottes und unser selbst willen nicht in dem Wahn, durch Verdrängungen des Unliebsamen, das uns das Liebenswürdige werden müßte, die Zukunft bestehen zu können.**
**FATIMA: Mit gewaltsamen Verdrängungen kurieren wir nur an den Symptomen herum, greifen der Volkskrankheit nicht an die Wurzel**
**JOHANNES: um durch solche Kurpfuscherei die Krankheit sich verschlimmern zu lassen, wobei die Komplexe immer komplexer, die Neurosen immer neurotischer, der Wahnsinn immer wahnsinniger und das Volk irre genug wird, sich einem Pseudomessias in die Arme zu werfen.**
**ZAR: Das alles kann ich so nicht sehen.**
**JOHANNES: So kann ich als Beichtvater meinem Beichkind die Absolution nicht geben. Er laufe nicht Gefahr, in seinen Sünden zu sterben.**
**ZAR: Sterben - ich?**

**JOHANNES: Wimmelt es nicht von Terroristen im Lande - und bedarf es nicht sorgsamer Bewachung, damit der Zar keinem Attentat erliegt?**

**ZAR: Das höre sich einer an, wie mich mein Beichtvater völlig anders berät als meine Geheimpolizei. Die legt mir dringend nahe, diesen Trotzki müßten wir in der Versenkung verschwinden lassen, untertauchen**

**JOHANNES: damit er bald wieder auftaucht, wie das bei Verdrängungen so üblich?**

**ZAR: So üblich? Wenn der Zensor nicht tüchtig ist, ja. Aber mit dem Teufel müßte es zugehen, wenn es dem Trotzki gelänge, erneut aus Sibirien zu fliehn**

**JOHANNES: Kommt Strafgericht über uns, darf es leider mit eben diesem Teufel zugehen - nicht nur mit einem, wenn das Strafmaß besonders groß.**

**ZAR: Teufel - Er spricht von Teufel?**

**JOHANNES: die gemeinhin abgedrängt, Gottseidank verdrängt zur Hölle sind. Aber wehe, wenn sie losgelassen!**

**ZAR: Teufel? Wie ausschweifend Er wird, wie auch abschweifend**

**JOHANNES: nicht; bin ich denn nicht der Beichtvater, als solcher Zensor auch des Zaren-Zensors, Stellvertreter Christi, Stellvertreter Gottes, der ich bin?!**

**ZAR: Teufel? Es heißt, das wäre Volksverdummung - und jetzt soll's auch noch der Volksführung Verdummung werden?**

**JOHANNES: zu dumm, wenn wir Verdrängtes nicht gebührend ernstnehmen, Komplexe gar noch auswachsen müssen zu Besessenheiten, des einzelnen wie des ganzen Volkes. Wir können nur allzuleicht allesamt des Teufels werden.**

**ZAR: Genug für heute - mir wird's ganz schwindelig bei solchem Schwindel**

**JOHANNES: dem wir jetzt bald erliegen müssen.**

**(Licht geht aus) Sehr bald, wenn das Licht in die Finsternis leuchtet, diese aber es nicht ergreifen will.**

**11. B I L D , 10. Szene**
**JOHANNES: Schau da - alte Bekanntschaft! Trotzkis Wächter**
**WÄCHTER: bin ich, Gefängnisaufseher Trotzki, mir mein eigener Wächter?**
**JOHANNES: sollte Er sein, wie eben jedermann und jedefrau gut achtgeben sollte auf sich selbst, damit unser besseres Selbst allemald die Oberhand behält, unser schlechteres Selbst gefangen bleibt. Also, sieh da, Wachtmeister Trotzki als Bronstein-Trotzkis Wächter!**
**WÄCHTER: der ein Mensch wie wir, aber anders als ich, der Trotzki**
**JOHANNES: Trotzki I. als Wächter Trotzkis II.**
**WÄCHTER: meinetwegen, als Bewacher des zweiten Trotzki,**
**JOHANNES: als sei der eine des anderen Licht und ständig ihn verfolgender Schatten, so wie Licht und Schatten unzertrennbar, wenn auch nicht gerade Zwillinge sind. Also unser Trotzki II.**
**WÄCHTER: den ich jetzt zum zweitenmale unter meine Fittiche nehmen kann, so als sei er mein Schatten oder meinswegen auch mein Licht oder eins wie's andere.**
**JOHANNES: Schatten- und Lichtseiten unser selbst, die wir nun mal nicht mir nichts dir nichts von uns abschütteln können.**
**WÄCHTER: die verfolgen einen, bleiben einen treu, jedenfalls diesen Trotzki, den Ausreißer von damals, den haben sie nun wiederum geschnappt und schon ist er mir hierher nach Sibirien zurückgeschwappt. Hahahaha, das war vielleicht ein Wiedersehen!**
**JOHANNES: Wiedersehen macht Freude - aber auch dann, wenn man sich wieder 'auf Wiedersehen' sagt.**

**WÄCHTER: Ein Verabschieden gibt's diesmal nimmer, dafür ist gesorgt, da wird alles getan, was menschenmöglich. Diesmal gibt's kein Puppentheater, hilft auch die beste Puppe zur Täuschung nicht.**
**JOHANNES: und wenn's Unmögliche doch gelingt?**
**WÄCHTER: Müßte es schon mit dem Teufel zugehen**
**JOHANNES: vielleicht auch mit dem Schutzengel**
**WÄCHTER: Der gute Engel hilft uns nicht, wollen wir aus dem Gefängnis ausrücken, in das uns die Obrigkeit hat einsitzen lassen**
**JOHANNES: Ich entsinne mich**
**WÄCHTER: Wessen?**
**JOHANNES. Wie seinerzeit, in unserer christlichen Ursprungszeit, ein Engel kam, den Apostelkollegen Petrus aus dem schwerbewachten Gefängnis des Herodes zu befreien**
**WÄCHTER: Na ja, der war ja unrechtens eingekerkert.**
**JOHANNES: der im Laufe der Geschichte wohl nicht allein.**
**WÄCHTER: Also der Trotzki, Trotzki II, versteht sich, der ist wohl so heilig nicht wie St. Petrus -**
**JOHANNES: wie gesagt, erneut gesagt: wo Licht da Schatten, sei's beim heiligen Petrus oder bei unseren Trotzkis, die nun allerdings beide noch nicht heilig gesprochen sind.**
**WÄCHTER: allein schon deshalb ist's der zweite Trotzki nicht, weil er mir meinen Namen stahl. Wäre er mein Schwiegersohn, würde ich's noch hinnehmen, nennt der sich gleich dem Schwiegervater Trotzki. Aber was sag ich denn da? Mein Gefangener mein Schwiegersohn? Ein Schwiegersohn, der sitzt? Das hätte gerade noch gefehlt, das mir!**
**JOHANNES: Es gibt Leute, die tun so, als wär die Ehe ein Gefängnis - und die Schwiegereltern die Gefängnisdirektoren.**
**WÄCHTER: Und das wortwörtlich noch? Nichts da! Doch mit alldem hat's jetzt ohnehin ein Ende. Der**

**soll mich nicht mehr um meinen guten Namen bringen, soll mich nicht mehr in aller Welt anrüchig erscheinen lassen. Wo immer ich mich nenne, wie ich heiße, starren mich die Menschen an als sei ich der zweite Trotzki, der offensichtlich so etwas wie die Verkörperung meines eigenen finsteren Schattens geworden ist, also alles andere als eine Leuchte unserer Menschheit. Schrecklich, ich bin nur noch wie der Schatten meiner selbst!**
**JOHANNES: O, hat der, der andere Trotzki, wirklich so Schlimmes verbrochen?**
**WÄCHTER: Muß doch. Wo immer ich auftauche, mich vorstelle mit Namen, der mein ureigener Name, da rümpfen die Menschen prompt die Nase, da werde ich als der mir ureigene Trotzki scheel angesehen.**
**JOHANNES: da, wo Er, unser Gefängniswächter verkehrt**
**WÄCHTER: Also bei den besseren Kreisen. Da hab ich schon meine liebe Müh, den Leuten klarzumachen, ich bin zwar der Trotzki, aber der Gefängniswärter Trotzki, nicht der Häftling, der sich Trotzki schimpft.**
**JOHANNES: das ist nicht immer einfach, das hinlänglich klar zu machen.**
**WÄRTER: Wahrhaftig nicht. Doch jetzt bekomm ich endlich meinen Schatten quitt. Nunmehr sitzt Trotzki II. bei Trotzki I. endgültig unter Nummer sicher kann die Welt nicht mehr unsicher machen mit aufrührerischen Reden. Bald schon ist Trotzki II. vergessen, daher ich als Trotzki der Eigentliche mich wieder überall unbeschwert sehen lassen und vorstellen kann.**
**JOHANNES: und wenn die Späteren doch einmal sagen würden: der Trotzki II., der hat den Namen Trotzki unsterblich werden lassen?**
**WÄRTER: Er, derzeit unser Gefängnisgeistlicher, mag ja wirklich der Apostel Johannes sein, der uns alle überlebt, aber eben deshalb wird er erleben, wie er**

**das nicht erlebt. Na ja, berühmt möchte man schon sein und dann auch gerne bleiben - aber berüchtigt, trotzkistisch? Nein! Also, als Trotzki II. hier eintrudelte, hab ich den zunächst mal ins Gebet genommen.**
**JOHANNES: Vorbeter im Gefängnis bin eigentlich ich**
**WÄRTER: Dann ich so der Zweite, wie der Namensvetter Trotzki Trotzki II. ist. Also, dem gab ich Zunder und sagte dem: Gefängniswärter und Gefangener, die sollen ein und dasselbe sein? Hättest Du wohl gerne, aber das kommt nicht in die Tüte! Da gibt's schließlich doch noch einen Unterschied, auch wenn wir beide in ein und demselben Gefängnis sind.**
**JOHANNES: Unbedingt, der ängstlichste Mann im Gefängnis ist der Gefängnisaufseher**
**WÄCHTER: Wahrhaftig, besonders wenn man solchen Häftling zu bewachen hat wie den zweiten Trotzki. Ging der mir nocheinmal durch die Lappen, bei der Regierung, in der Presse wär die Hölle los, und ich, ich als der entscheidende Mann**
**JOHANNES: der eigentliche Trotzki**
**WÄCHTER: ich säß ganz schön drin in des Teufels Küche. Nein, ohne mich!**
**JOHANNES: Da helf ich ihm als der Gefängnisgeistliche gerne, in die Hölle soll er nicht.**
**WÄCHTER: also dann pass Er mal fein mit auf, damit Trotzki II. uns nicht wiederum entwischt**
**JOHANNES: als Geistlicher hab ich keine Aufsichtspflicht. Kompetenzüberschreitungen geben böses Blut**
**WÄCHTER: Hier aber nicht. Na ja, ich schaff's auch allein; denn ich bin bei meiner Aufsicht wahrhaftig nicht allein. Das ganze Land hier, das ist mir dienstbereit. Da gibt's kein Vertun, in dieser gottverlassenen Gegend gibts für flüchtige Häftlinge nur heilloses Sichverirren. Wer nach hierhin abgedrängt, der kommt nicht mehr hervorgedrängt,**

**auch nicht wenn er dafür ein ganzes Leben zur Verfügung hat, lebenslänglich, wie der zweite Trotzki nach hier verdonnert ist. Mann Gottes, man stelle sich vor, unser apostolischer Johannes, der lebt, bis wiederkommt der Herr, der bekäme mal lebenslänglich - garnicht auszudenken!**
**JOHANNES: So kurz ein normales Menschenleben - es ist doch entschieden zu lang, um glücklich zu sein über lebenslängliche Verbannung. Freilich, der wahre Apostel ist als Stellvertreter seines Herrn lebenslänglich ein Verbannter, auch wenn er auszuhalten hat mit seiner Apostolizität, bis wiederkommt der Erlöser, um auch ihn aus seinem Gefängnis zu erretten.**
**WÄCHTER: Hm, warum bekam der Trotzki eigentlich Gefängnis, lebenslängliches obendrein?**
**JOHANNES: weil der gesagt hat, die Welt, arm und armselig, wie sie ist, ist ein einziges Gefängnis nicht nur, ist ein Zuchthaus, aus dem es die Häftlinge, die unterdrückten Menschen zu befreien gilt.**
**WÄCHTER: o, dann ist der Trotzki Dir, dem Apostel, ganz und gar doch ähnlich. Ich bin mit bloßem Namen nur Trotzkist, Du aber**
**JOHANNES: ich aber weniger noch mit dem eins als ein bloßer Namensvetter; hält Trotzki es doch mit bloßem politischen Messiastum**
**WÄCHTER: Also bin auch ich kein Trotzkist - ich wäre ja ein Idiot, machte ich mir die Mühe, zu Dir in die Kirche zu kommen, ohne wirklich zu glauben an den Messias, Den Du lehrst.**
**JOHANNES: der Glaube, der ist der Knackpunkt, unbedingt - aber trennen uns an diesem Punkt auch nicht nur Welten, sondern sogar die Überwelt, gleichwohl darf der Trotzki nicht nach hier verbannt werden. Auf jeden Fall ist es rechtens, wenn der Gefängniswächter so menschlich ist, ihn menschenwürdig zu behandeln, geschieht ihm schon**

**solches Unrecht. Behandeln soll Er ihn, als sei Trotzki II. des Trotzkis I. eigenes Ich, als liebe er ihn wie sich selbst.**
**WÄCHTER: Das laß ich mir nicht zweimal sagen. Schikanieren werd ich den schon nicht. O, Telefon! (nimmt ab) Hier Gefängniswärter Trotzki - w-a-s? Trotzki geflohen? Unmöglich - aber wirklich? bedenken Sie doch: wollte einer fliehen, müßte er den Ob aufwärts wandern, ist also leicht wieder zu kaschen. Wie bitte? Diese Route nahm er nicht, wandte sich sofort in Richtung Westen? Aber das hieße doch Richtung Ural, mitten durch die Tundra. Genau so soll es gewesen sein? Nein, da nimmt keiner von uns die Verfolgung auf. Jetzt im Winter ist keinem Häscher zuzumuten, dem Flüchtigen zu folgen. Aber der Ausreißer schafft das auch so nicht, der muß sich in dieser Wildnis heillos verirren. Na, dann kann unser Gefängnisgeistlicher ja bald ein Totenamt zelebrieren. (hängt ein) Das stelle man sich vor: Trotzki floh vor mir, Trotzki, seinem Wächter - welch ein mörderisches Unternehmen!**
**JOHANNES: vor sich selbst Reißaus zu nehmen!**
**WÄCHTER: Trotzki, das schaffst Du nicht! Deine lebenslängliche Verbannung, wie kurz war die! Kein Zweifel, er rennt in seinen Tod**
**JOHANNES: Der Tod ist Menschen totensicher - aber tödlichen Gefahren müssen sie nicht immer vorzeitig erliegen.**
**WÄCHTER: in diesem Falle ist's aber so sicher wie der Tod - na ja, sagen wir: fast so sicher. Mit dem Teufel müßte es zugehen, schaffte der die Flucht.**
**JOHANNES: oder mit dem Schutzengel.**
**WÄCHTER: Ist der ein Unheiliger - oder ein Heiliger, dieser Trotzki II.?**
**JOHANNES: Das steht noch nicht fest. Aber unser Drama wird ja weitergehen.**
**WÄCHTER: Glaub ich nicht, es sei denn, die**

**Beerdigung würde noch ein Drama. Jedenfalls, Trotzki I. kann seinem Trotzki II. nicht mehr helfen, auch wenn er eben versprach, ihn so gut wie möglich zu behandeln. Nun gut, so schlecht es sein mag, ich jedenfalls kann's nicht ändern, diesen rettungslosen Fall. Da bin ich also bald schon wieder der eine alleinige Trotzki, wenn ich's nicht bereits bin, da der andere heute erfroren und morgen schon vergessen. Trotzki, tut mir leid, aber tut mir selber auch gut; denn ich hab Dich los, meinen Schatten.**
**JOHANNES: Er meint, solche Flucht ist mörderisch, weil geradezu selbstmörderisch?**
**WÄCHTER: eben deshalb haben wir uns mit der Bewachung nicht geradezu überschlagen. Als die härteste Strafe gilt die Todesstrafe, lebenslänglich als die zweitschlimmste. Oder ist lebenslänglicher Knast die schlimmste, daher der Trotzki den Tod vorzieht, die selbstmörderische Flucht?**
**JOHANNES: Er liebt das freie Leben, daher er so frei ist, es aufs Spiel zu setzen, auch wenn darüber die zweitschlimmste Strafe zur allerschlimmsten zu werden droht. Männer wie Trotzki setzen alles auf eine Karte**
**WÄCHTER: dieser Trotzki jedenfalls - weiß nicht, ob ich auch so bin. Unter uns gesagt, wenn Trotzki II. jetzt abkratzt, die, die ihn zu lebenslänglicher Haft verurteilten, die werden nicht gerade jammern, wenn er jetzt jenes Leben verlor, das sie ihm am liebsten gleich genommen hätten**
**JOHANNES: Mit dieser Schuld wollten sich die Richter nicht beflecken, nun haben sie, was sie wollten, nach außen hin durch das Gerichteten eigene Schuld.**
**WÄCHTER: die sagen: der zu recht Verurteilte kam, obwohl zu lebenslänglich begnadet, durch eigenes Unrecht nun doch zu Tode. Tut uns leid!**
**JOHANNES: Nicht jede Trauer am offenen Grab ist echt - in diesem Falle werden sie sich nicht einmal die**

**Mühe machen, Trauer vorzugaukeln.**
**WÄCHTER: Da, Telefon - es ist soweit. Trotzki, allerdings nicht ich, Trotzki der Eigentliche, Trotzki II. hat bereits das Zeitliche gesegnet. (nimmt Hörer ab) Hier Trotzki - (ringt nach Fassung) wie bitte? Also da muß ich mich erst einmal setzen - jetzt komm ich zu sitzen - Trotzki gelang die Flucht? Wollte ich die Flucht schon nicht glauben, die gelungene zu glauben, nein, da weigere ich mich - wie bitte? Umsonst? Er fuhr mit einem Renschlitten durch die Tundra, kam über Finnland nach London? Damit entkam jeder Lebensgefahr Trotzki, der nunmehr nicht mehr Lebenslängliche - aber der andere, der richtige Trotzki, ich, für mich wird's jetzt umso gefährlicher. Trotzki warum hast Du dem Trotzki das angetan? Wie bitte? Danke. (knallt Hörer ein) Die Presse tobt, weil der Vorsitzende der Sowjets erneut mir durch die Lappen ging. Ich, der Trotzki, sei dieses Trotzkis Sympathisant, so tönen diese Pressereptile.**
**JOHANNES: Sie könnten auch sagen: so unmöglich es schien, Trotzki hat sein Puppentheater wiederholt, wie variiert auch immer.**
**WÄCHTER: Diesmal bediente er sich einer lebenden Puppe, nämlich seiner selbst. Er simulierte Ischias, legte sich ins Bett, schien arbeits- und erst recht fluchtunfähig. Und wieder fiel ich aufs Puppenspiel hinein!**
**JOHANNES: Zu des Wächters Entschuldigung werden die Gutachter befinden müssen: Das war nicht vorauszusehen, der Entflohene hat schier Unmögliches möglich gemacht. Trotzki wurde leichtsinnig bewacht. Er konnte fliehen, weil eine Flucht für unmöglich gehalten werden durfte.**
**WÄCHTER: Der hatte tatsächlich mehr Glück als Verstand**
**JOHANNES. obwohl sein Verstand ungewöhnlich ist, sein Glück war nocheinmal ungewöhnlicher**

**WÄCHTER: Geht das weiter mit dem, Trotzki II., wo führt das noch hin mit dem und uns? So unmöglich das ist, möglicherweise wird der nochmal der neue Zar, nicht Trotzki I. dann; denn der bin und bleibe ich; aber Zar als Trotzki I .**
**JOHANNES: Alsdann wird er, der geprellte Gefängniswärter, dieses trotzkistischen Zaren Leibwächter.**
**WÄCHTER: unmöglich!**
**JOHANNES: unmöglich - aber wievieles wird heutzutage gleichwohl möglich**
**WÄCHTER: denken wir doch nur an diese Flucht!**
**JOHANNES: Weggedrängt sollte er werden, aber der ist nicht zu verdrängen.**
**WÄCHTER: Aufgepaßt, der bohrt weiter - bis er dem Zaren den Thron durchbohrt.**
**JOHANNES: Verdrängungen bohren und bohren, bringen aus dem Gleichgewicht, verkehren das Unterste zu oberst und umgekehrt, so auch und gerade im Volkskörper mit dessen Haupt und Gliedern.**
**WÄCHTER: In der Tat, noch residiert Väterchen Zar in seinem Thronsaal, aber das Palais hat auch seinen Keller**
**JOHANNES: seine Straf- und Gefangenenlager, die mit ihrem oftmals himmelschreiendem Unrecht nach Bestrafung dessen rufen, der sie unterhält. Doch der Zar will sich nicht heilsamer Beichte stellen, drängt weiter ab, was sich ihm entgegenstellt. So droht schlimmer Sturm und Drang.**
**WÄCHTER: Der Zar weigert sich, zur Beichte zu gehen?**
**JOHANNES: zur würdigen, d.h. zur aufrichtigen. Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach, der Trieb drängt, den Gewissensruf zu verdrängen. Aber er bleibt unbewältigt.**
**WÄCHTER: O, deshalb wird unser urapostolischer**

**und urprofetischer Johannes nach hier als Gefängnisgeistlicher abgedrängt, weil der Zar nichts wissen will von seinem besseren Selbst - und stattdessen entwischt uns der Trotzki, der nun auf seine Art den Zaren anzupredigen beginnt.**
**JOHANNES: Verdrängtes ist eben nur abgedrängt, drum aber nur doppelt kräftig virulent.**
**WÄCHTER: Du bist doch als der Urapostel Johannes der, den der Herr Jesus unter seinen Aposteln besonders schätzte - aber Seine Kirche weniger. Die Kirchenleute verdrängen Dich dich doch auch, bis ihre Nachfolger kommen, Dich heiligzusprechen und dem Profeten Denkmäler zu bauen**
**JOHANNES: keine verdrängt verborgenen, allen sichtbar wie Denkmäler im Stadtzentrum sind**
**WÄCHTER: freilich kommt's dazu erst, wenn diese Geschichte hier glücklich ausgestanden ist, nicht mehr wehe tut**
**JOHANNES: also endgültig erst dann, wann wiederkam der Herr, all dem Warten der Verdrängten und entsprechend Bedrängten ein Ende zu setzen.**
**WÄCHTER: Soweit sind wir noch nicht**
**JOHANNES: doch bald schon**
**WÄCHTER: Vorerst entkommt der Trotzki erneut, setzt sich ab ins Ausland, wird dort nicht mehr von mir bewacht,**
**JOHANNES: er nimmt erneut die Arbeit auf von unbewachter Stelle aus, spielt erneut des Volkes und der Regierung Unbewußtes**
**WÄCHTER: unbewacht - ich hab als Wächter ausgespielt**
**JOHANNES: weil's die Regierung nicht unter Kontrolle bringen kann. Wer gewaltsam verdrängt, zieht Gewalttäter heran, vor denen zuschlechterletzt kein Mensch mehr sicher ist.**
**WÄCHTER: O, der Trotzki - nicht nur Kritiker und Oppositioneller, als solcher auch ein schlechter**

**Mensch?**
**JOHANNES: Menschsein heißt gut und schlecht sein, aber jeder Erbsündenmensch ist von Natur aus mehr böse als gut. Ohne überreiche Gnadenhilfe ist ein jeder von uns rettungslos verloren, so abgründig wie er ist. Wir sind aber so frei, uns in Freiheit bewähren und um die not-wendige Gnade bitten zu können.**
**WÄCHTER: Der Trotzki gibt sich doch als Materialist und Atheist**
**JOHANNES: gibt sich als schlechter denn er wirklich ist - so gut ist er immerhin. Zunächst einmal gelang ihm die Flucht, die wahrhaft unwahrscheinliche. Sie gelang ihm so, wie die Ausflucht, die Verdrängung seiner Weltmission, nicht gelingen sollte. Doch nur allzuleicht kann Verdrängtes vergiften, können Verdrängte giftig werden. Beten wir.**
**WÄCHTER: wofür?**
**JOHANNES: es möge der geborene Revolutionär nicht verkommen zum Revoluzzer!**
**WÄCHTER: da hilft also alles nichts. Trotzki II. entwischte mir erneut, und meinen Namen nahm er wieder mit, flieht mit ihm auf und davon - wohin? Gleichgültig kann er mir ja nicht mehr sein**
**JOHANNES: dürfen Christenmenschen sich untereinander ja auch nicht sein**
**WÄCHTER: zumal nicht, wenn sie eines Namens wurden**
**JOHANNES: Christen**
**WÄCHTER: Und dann auch noch Trotzkis, Trotzkisten! Trotzki, was wird nochmal aus Dir, was wird noch aus uns werden?**
**JOHANNES: Nun ja, ist bloßer Eigenname nicht doch nur Schall und Rauch?**
**WÄCHTER: Das schallt und raucht nur so, wenn sich da einer aus dem Staube macht bzw. aus dem sibirischen Schnee, um sich in der Fremde und danach auch wieder zu Hause einen Namen zu**

**machen, und das noch mit meinem Namen, meinem ureigenem! Das zu verhindern, das ist jetzt noch unmöglicher als diese Flucht, die ja nun wirklich schon unmögliche. So gehe es denn weiter wie's Gott gefällt, wenn möglich doch noch gut.**
**JOHANNES: hoffentlich bestens, da Gott Wohlgefallen hat daran, wie wir uns mit seiner Gnade bewähren in unserer Freiheit und so des gottmenschlichen Erlösers Miterlöser werden.**
**WÄCHTER (Licht geht aus): Es wird wieder Abend, ich muß gehen, die Lichter anzumachen. Die Flucht des Trotzkis, die macht sonst noch Schule. Da müssen wir doch wachsamer sein und bleiben als geglaubt**
**JOHANNES: wachsam sein und beten, sonst kommt Gott weiß noch was!**
**WÄCHTER: Der Trotzki, der floh, doch totensicher nur, um wiederzukommen nach Rußland. Was mag los sein, wenn der wieder kommt?**
**JOHANNES: schließlich noch so, als wär's der endgültig wiederkommende Messias höchstpersönlich?! Alsdann freilich würde er einer derer, vor denen Christus ausdrücklich warnte.**

**11. B I I D , 11. Szene**
**TROTZKI: (Während Geschützfeuer dröhnt): "... Mehr als ein Jahr dauert der Krieg. Millionen von Leichen bedecken die Schlachtfelder. Millionen von Menschen wurden für ihr ganzes Leben zu Krüppeln gemacht. Europa gleicht einem gigantischen Menschenschlachthaus. Die ganze, durch die Arbeit vieler Generationen geschaffene Kultur ist der Verwüstung geweiht. Die wildeste Barbarei feiert heute ihren Triumf über alles, was bis jetzt den Stolz der Menschheit ausmachte..."**
**JOHANNES: Unübersehbar, unüberhörbar auch, wie uns der Gottesstaat nicht gelingen will, uns, die wir Selbsterlöser sein wollen. Unsere eigene Selbstsucht**

**verhöhnt uns in dieser unserer selbsternannten Rolle. In ihrem Brutalegoismus gönnen sich die Mächte gegenseitig nicht die Butter auf dem Brot, beneiden sich um wirtschafts- und machtpolitische Vorteile und bringen sich damit um eben diese. Jeder verspricht sich Erlösung von der Niedermetzlung des anderen, und so bringen sie sich alle untereinander um. Selbsterlösung durch Selbstzerfleischung spottet ihrer selbst wie zum Zeichen dafür, wie der einzig wahre Erlöser als der Herr der Geschichte derer höhnt, die Ihn verstossen und sich selbst an seine Stelle setzen wollen. Gesucht wird das Paradies auf Erden, gefunden wird ein neuerlicher Paradiesessturz. Die Machthaber der Welt entmachten sich durch diesen ihren Weltkrieg selber, um damit die Kolonialvölker von ihrer Ausbeutung zu erlösen.**

**TROTZKI: So darf ich profezeien: Auch Rußland kann nur mit Hilfe einer Revolution aus diesem Kriege gehen.**

**JOHANNES: Um nach dieser Revolution erst recht das zu werden, als was er Europa soeben charakterisieren mußte: als ein "gigantisches Menschenschlachthaus"?!**

**TROTZKI: Keineswegs. Wie fiebere ich diesem "Feiertag der Unterdrückten" entgegen! Ich kann es nicht abwarten.**

**JOHANNES: Er wartet wie ich, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr.**

**TROTZKI: anders als Er; denn meine Erwartung zielt nicht auf den St. Nimmerleinstag. Meine Naherwartung trügt nicht - auch wenn nur durch Blutbäder dieses sinnlosen Weltkrieges zu dieser sinnvollen Weltrevolution mit ihrem paradiesischen Endziel zu finden ist.**

**JOHANNES: Aus diesem Krieg wird Rußlands Revolution geboren? Nun, des einen sein Leid ist des anderen sein Freud, doch nur allzuleicht kann das**

**nachfolgende höllische Leid himmlische Freud vertreiben. Wehe ruft die Apokalypse - der Geburtswehen wegen, die neuzugebärenden Zeiten voraufgehen, jenen, die allesamt Auftakt sind zur Vollendung der Wiedergeburt der paradiesischen Schöpfung aus Wasser und aus Heiligem Geist bei der endgültigen Wiederkehr des Herrn.**
**TROTZKI: Ja, es gilt wiederzukehren nach Rußland - als sozialistischer Messias.**
**JOHANNES: zu neuer Selbsterlösung? Damit der Teufelskreis immer kreiselnder noch wird, wir immer schwindeliger werden ob solchen Riesenschwindels?!**
**TROTZKI: Es waren und sind immer noch die Schwindler, die mich verdrängen, z.B. die Patrioten, die mir Wehrkraftzersetzung zum Vorwurf machen, weil ich argumentierte:"Für das Proletariat kann es sich bei den historischen Bedingungen nicht um die Verteidigung des überlebten nationalen Vaterlandes handeln, das zum Haupthemmnis für die ökonomische Entwicklung geworden ist, sondern um die Schaffung eines weit mächtigeren und widerstandsfähigeren Vaterlandes: der republikanischen Vereinigten Staaten Europas als Fundament der Vereinigten Staaten der Welt."**
**JOHANNES: Erstrebenswerte Ziele, doch wird dann der Antichrist Reichskanzler eines solchen Weltreiches, dauert es nicht lange, und das heutige "gigantische Menschenschlachthaus" wird mit seiner neuen Weltordnung der Welt allergrößte Unordnung.**
**TROTZKI: Ließen wir uns möglicher Entartungen wegen auf keine Art von Reformen ein, gäbe es überhaupt keinen Fortschritt in der Welt.**
**JOHANNES: Das in der Tat ist nicht zu bestreiten. Es ist sogar eine Entartung, mit Hinweis auf drohende Entartungen keine neue Art zum Zuge kommen lassen zu wollen.**
**TROTZKI: indem man die Reformer in die Züge setzt**

**und abziehen läßt. Im September mußte ich auf Betreiben der zaristischen Geheimpolizei Frankreich verlassen, Italien und England verweigerten mir die Aufnahme. Abgeschoben nach Spanien, dauerte es nicht lange, bis ich auch dort zur persona non grata erklärt wurde. Schließlich fand ich Unterschlupf in New York, solange es dauert.**

**JOHANNES: Das zaristische Gericht verurteilte ihn zu lebenslänglicher Verbannung. Gelang ihm auch die Flucht, der Eindruck könnte sich aufdrängen, das Urteil ist nach wie vor rechtskräftig. Wird es nicht in Sibirien vollstreckt, dann eben anderswo.**

**TROTZKI: als sollte mir ein Lebenlang allüberall in der Welt jeder Ort dieser Welt zur Haftanstalt gereichen. Ob ich nun bei einem Besuch meiner Eltern in der Petersburger Haftanstalt diesen in einem Käfig sitzend vorgeführt werde, ob Sibirien mir zu einem einzigen Gefängnis gereicht, von dessen Insassen der Volksmund sagt: 'der sitzt', oder ob ich anderswo nirgendswo ruhig sitzen bleiben darf,**

**JOHANNES: es läuft im Endeffekt auf eins hinaus. Apostel der Weltrevolution leben entsagungsvoll wie eben ein Weltmissionar - doch alle Opfer haben nur Sinn und Zweck, sind sie der echten und rechten Mission.**

**TROTZKI. Verdrängt, in die Ecke gedrängt, zusammengedrängt in drangvoller Enge - wir rumoren weiter, wir Revolutionäre, wir lassen uns unsere messianische Endzeit- Hoffnung nicht nehmen; von einem apostolischen Johannes, wie Du es bist, lassen wir uns erst recht nicht beschämen. - Da, das Telefon! Lästig, wird man gehindert, weiterzusprechen!**

**JOHANNES: Was uns Menschen Fortschritt, ist sofort auch ein Rückschritt, engt uns z.B. durch die Technik des Telefons unsere Privatsfäre ein.**

**TROTZKI: Irgendeine Banalität kann uns bei den wichtigsten persönlichen Obliegenheiten**

**dazwischenfunken. In Zukunft werde ich den Hörer des öfteren ablegen, für heute aber nochmal abnehmen. Hallo, hier Trotzki! Wie bitte? Das soll wahr sein? Da gilt es, sofort entsprechend zu disponieren. (legt ein) - Kollege Apostel, es ist so weit!**
**JOHANNES: und das wäre?**
**TROTZKI: (Kirchenuhr schlägt von draußen) 12 Uhr Glockenschlag, es schlägt 13. Es ist so weit; denn**
**JOHANNES: der Herr kommt wieder?**
**TROTZKI: meine Naherwartung erfüllte sich schneller als selbst von mir Optimisten erwartet, das Nahziel, es war näher als geglaubt**
**JOHANNES: also der wiederkehrende Herr**
**TROTZKI: rüste sich zur Wiederkehr nach Rußland; denn (weist aufs Telefon) dort ist soeben die Revolution ausgebrochen, damit der Auftakt zur Weltrevolution, damit der Beginn der Welterlösung.**
**JOHANNES. Was er nicht sagt!**
**TROTZKI: sage ich - der Kollege Apostel von der anderen Fakultät lasse es sich gesagt sein - o, auch Mohammeds Fatima ist mit von der Partie!**
**FATIMA: (kommt hereingelaufen) Endzeit bricht an, zuerst in Rußland - damit steht auch Vater Mohammed wieder vor der Tür.**
**JOHANNES: (schaut auf Trotzki) der da neuer Messias wird, schafft er islamische Theokratie - also doch nicht den Gottesstaat, den unsereins abzuwarten hat?**
**TROTZKI: (hüpft vor Freude von einem Bein zum anderen) Die Untergetauchten, sie sind aufgetaucht, die Verdrängten, sie sind hochgedrängt, haben das Zarenregime hinweggedrängt, es selber in drangvolle Enge hineingedrängt.**
**FATIMA: An diesem 12. März 1917 ist in St. Petersburg eine Provisorische Regierung gebildet worden.**
**TROTZKI: Zuende geht die odysseische Irrfahrt, Heimfahrt des Odysseus steht an.**
**FATIMA: Wir wissen ja, wie es weitergeht: als**

**Odysseus nach Hause in sein Eigentum kam, da hat er erst einmal schrecklich aufgeräumt mit all denen, die sich dort statt seiner breitgemacht.**
**TROTZKI: Spiel Er weiter meinen Kollegen, der als Apostel Johannes geduldig abzuwarten hat auf Erreichen eines Nahziels, das in Wirklichkeit in unerreichbarer Ferne; sind wir auch als Apostel irgendwie Kollegen, als Hans der Träumer bin ich ihm nicht kollegial verbunden. Ist das Ziel uns zum Greifen nahe gerückt, gilt's ,zuzugreifen.**
**FATIMA: O, das Licht geht aus!**
**TROTZKI: Hans der Träume ruhe sanft - jetzt wird unsererseits keine Ruh geben!**

**11. B I L D , III. A K t , 12. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Als Leo Dawidowitsch Trotzki am Vormittag dieses 17. Mai auf dem Finnischen Bahnhof in Petrograd eintrifft, hat sich auf dem Bahnsteig eine große Menschenmenge eingefunden, um ihm, wie sie sich selber überzeugen können, einen stürmischen Empfang zu bereiten. Ein Hosianna für den Sohne David kann nicht begeisteter ausfallen. Wie sehr den Menschen dieser Trotzki ein Mann zum Anfassen ist, beweisen sie jetzt, indem sie ihn auf den Schultern nach draußen tragen. Wie sie ihn hochheben, hochleben lassen, das kommt einer Thronerhebung gleich. Der mundtot Gemachte, er hat nunmehr das Sagen, wie es den jahrzehntelang immer wieder Verdrängten denn auch drängt, das Wort zu ergreifen, zumal weil die Massen begierig darauf sind, dem Verdrängten Raum und Zustimmung zu geben! Der Zar ist abgesetzt, aber wir kennen das ja, das Wahrwort: der Zar ist tot, es lebe der Zar, und dazu erwählt sich das Volk in einem Spontanaufstand ohnegleichen eben diesen Trotzki - wer wer ist? Nun, blenden wir zurück auf das Jahr 1905, als das Zarenregime ein Manifest erließ, das uns eine**

**demokratische Verfassung und ein entsprechendes Wahlrecht versprach. Vor einer Menschenmenge gleich der heute hier Versammelten, machte Trotzki damals geltend**
**TROTZKI (in der Rückblende): "... Wir müssen die Freiheit mit dem Schwert in der Hand verteidigen. Das Zarenmanifest? Seht her! Es ist nur ein Fetzen Papier." Es erwies sich in der Tat als papierne Erklärung. Das bekam nicht zuletzt Trotzki am eigenen Leibe zu verspüren. Und wir alle sind in Mehrheit praktisch-faktisch so etwas wie Leibeigene geblieben. Aber nun findet sie ein Ende, unsere Versklavung, nun schlägt die Stunde unserer Befreiung, nunmehr werden wir nicht länger mit Manifesten abgespeist, deren verlogener Inhalt das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben.**
**Genosse Trotzki, was haben Sie heute zu dieser Ihrer damaligen Erklärung zu sagen?**
**TROTZKI: "Im Leben Rußlands war die Revolution von 1905 die Generalprobe zu der Revolution von 1917", die es nun in Angriff zu nehmen gilt. "Am 4. Dezember 1909, als die Revolution endgültig und hoffnungslos zertreten schien, schrieb ich in der PRAWDA: "Schon heute, durch die uns umlagernden Wolken der Reaktion hindurch, erkennen wir den siegreichen Widerschein eines neuen Oktobers." Nicht nur die Liberalen, sondern auch die Menschewiki höhnten damals über diese Worte, die ihnen als pure Agitationsfrase erschienen. Prof. Miljukow, dem die Ehre der Erfindung des Terminus Trotzkismus gebührt, erwiderte mir: "Die Idee des Proletariats ist eine rein kindische Idee, und kein Mensch in Europa wird sie ernstlich unterstützen."**
**FRAGESTELLER: So die Prognose im Jahre 1909 - und was profezeit uns Leo Dawidowitsch Trotzki in diesem Oktober des Jahres 1917, wie die Nachwelt urteilen wird?**

**TROTZKI: "Man muß die Oktoberrevolution als den Ausgangspunkt der neuen Geschichte der Menschheit in ihrer Gesamtheit betrachten"**
**ANSAGER: Leo Trotzki wird mit seiner Vorhersage so recht behalten, wie sein liberaler Gegenspieler Unrecht bekam**
**TROTZKI: Wir werden es, wenn wir nicht mit gefalteten Händen sitzen bleiben, geschichtliche Sitzenbleiber werden, sondern uns ans Werk machen, unverzüglich.**
**FATIMA: Als welch ein Hoffnungsträger erscheint dieser Trotzki den russischen Menschen! Wie sie ihn lieben, wie populär er ist! Unser apostolischer Johannes denkt woran?**
**JOHANNES: "Mich erbarmt des Volkes. Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben", sagte der Herr Jesus Christus, der sich der Welt vorstellte als der einzig gute Hirte, im Vergleich zu dem alle, die vor Ihm waren, Gangster nur sind - die nach Ihm kamen nicht minder.**
**FATIMA: O, da würde Vater Mohammed aber protestieren: Guter Hirte - einer nur?!**
**JOHANNES: Gut kann nur sein, wer diesem Einen Einzigen nachfolgen will. Die meisten Hirten, auch Oberhirten genannt in Kirche und Staat, wollen es garnicht, auch dann nicht, wenn sie es vorgeben - nicht wenige stemmen sich sogar voll bewußt gegen Ihn, ganz ausgesprochen antichristlich, wie sie sind.**
**FATIMA: Der gute Hirte - der allein ein engelgleicher Politiker? O, welche Ehre, Trotzki kommt persönlich! Er nimmt sich Zeit für uns?**
**TROTZKI: Dürfte ich eigentlich nicht, randvoll gefüllt wie mein Terminkalender. "Das Leben kreist im Wirbel der Meetings. Ich fand bei Petrograd alle Revolutionsredner entweder heiser oder völlig stimmlos an"**
**FATIMA: Nun, seine wohltönende Stimme blieb uns**

**erhalten.**
**TROTZKI: "Die Revolution von 1905 hat mich gelehrt, vorsichtig mit meiner Kehle umzugehen. Darum brauche ich die Agitationsbühne fast nie zu verlassen. Versammlungen finden in Fabriken, in Schulen, in Theatern, im Zirkus, auf Straßen und Plätzen statt. Ich kehre nach Mitternacht ermattet heim, finde im unruhigen Halbschlaf die wirksamsten Argumente gegen die politischen Gegner... Jedesmal kommt es mir vor, ich würde neue Versammlung nicht mehr bewältigen können. Aber irgendeine Nervenreserve öffnet sich, und ich spreche eine, zwei Stunden lang. Während meiner Rede umgibt mich schon ein dichter Ring von Delegationen verschiedener Fabriken oder Bezirke. Es stellt sich heraus, daß bereits an drei oder fünf anderen Stellen Tausende von Arbeitern warten, eine, zwei, drei Stunden lang. Wie geduldig harrt in diesen Tagen die erwachte Masse auf ein neues Wort!"**
**FATIMA: Und Ihn, Trotzki, ergreift immer wieder das Wort, selbst wenn man meinen könnte, es bliebe Ihm vor Müdigkeit im Hals stecken?**
**TROTZKI: "... Keine Müdigkeit kann der elektrischen Spannung dieser leidenschaftlichen Menschenmenge widerstehen"**
**FATIMA: Verheiratet wie Hirt und Herde miteinander sind?!**
**TROTZKI: Die Menschen "wollen wissen, begreifen, ihren Weg finden. Es gibt Augenblicke, in denen die fordernde Wißbegier der zur Einheit verschmolzenen Masse direkt mit den Lippen zu spüren ist. Dann treten alle vorher erwogenen Argumente und Worte zurück, sie schwinden vor dem gebieterischen Druck des Mitempfindens. Aus der Tiefe steigen in voller Rüstung andere Worte, andere, für den Redner selbst unerwartete, für die Masse aber notwendige Argumente. Es scheint dann dem Redner, als lausche**

**er sich selber, als könne er mit seinen Gedanken nicht Schritt halten und fürchte, er könne von dem Klang seiner Rede geweckt, wie ein Somnambuler vom Dachsims abstürzen."**
**JOHANNES: So kann abstürzen die revolutionäre Sache, die Er verficht, ist Er nicht selbstkritisch genug, einzusehen: von uns aus sind wir Menschen bedingt nur gut - können sogar so böse gewissenlos werden, uns hemmungslos von Mächten und Kräften inspirieren und mitreißen zu lassen, die uns keineswegs zu engelgleichen Politikern sondern nur allzuleicht zu teuflischen verderben könnten.**
**TROTZKI: Wir sind bedingt nur wir selber? So erfahre ich es besonders, wenn ich im Zirkus Modern das Wort ergreife. Dieser mein hauptsächlicher Agitationsplatz, "er hat sein eigenes Antlitz, feurig, zärtlich, besessen."**
**JOHANNES (bekreuzigt sich) Besessen? Er sagt es selbst!**
**TROTZKI: "Die Säuglinge saugen friedlich an Brüsten, denen sich Schreie der Zustimmung oder Drohung entwinden. Die Masse selbst gleicht einem Säugling, der mit ausgetrockneten Lippen an den Zitzen der Revolution saugt. Aber dieser Säugling wird schnell mannbar."**
**JOHANNES: Auch das sagte der Herr: nur wenn wir uns bekehren und werden wie die Kinder, dürfen wir darauf hoffen, ins Himmelreich einzugehen - doch wir können auch kindisch und darüber spielend leicht Beute der Hölle werden, wir als einzelne, wir als Volk, der Volkstribun und sein Volk gemeinsam um die Wette.**
**TROTZKI: In der Tat, wir verschmelzen zu eins. "Aus dem Zirkus Modern herauszukommen ist noch schwieriger als da hineinzugelangen. Die Menge will ihre Verschmolzenheit nicht aufgeben. Sie geht nicht auseinander. In einer fast ohnmächtigen Erschöpfung**

**schwimmt man auf den Händen der Menge über den Köpfen zum Ausgang..."**
**FATIMA: Diese realistische Realität - wie rauschhaft!**
**JOHANNES: Wie leicht wird Rausch zum 'Opium für's Volk', aus dem zu erwachen grausam ist. Einmal mehr erweist sich dann, wie hienieden das Leid weitaus größer als die Freude.**
**TROTZKI: Distanziert zurückhaltend kann man werden, bemerkt man, wie die Vertreter der Parteien mich bei meiner Rückkehr aus dem Exil so zurückhaltend begrüßten wie das Volk schrankenlos zustimmend.**
**JOHANNES: überparteilich wie Trotzki ist, jedenfalls war.**
**TROTZKI: Ich schwebte zwischen den Fraktionen der Menschewiki und der Bolschwiki.**
**FATIMA: Damit zwischen der Grundfrage, ob die Entwicklung der sozialistischen Kräfte demokratisch-parlamentarisch oder diktatorisch sich gestalten soll**
**TROTZKI: Dieser Gegensatz**
**JOHANNES: der ein unversöhnlicher und unvertöchterlicher Widerspruch**
**TROTZKI: trieb unsere fortschrittliche Partei der Spaltung zu. Meine Vermittlungsversuche erwiesen sich als hoffnungslos.**
**JOHANNES: Grundfragen gibt's, bei deren Beantwortung es zwischen Grund oder Abgrund zu entscheiden gilt. Halten wir es bei solchem unerbittlichen Entweder-Oder mit einem Sowohl-als-Auch, kommt zwar ein Kompromiß heraus, jedoch nur ein fauler, der unsere Politik bald schon verfaulen läßt. Das hat mit fundamentalistischem Fanatismus nicht zu tun, ist sogar der Widerspruch dazu, kann uns einzig und allein vor blutrünstiger Diktatur retten. Zum christlichen Absolutheitsanspruch gibt's im alltäglichen Leben**

**Vorläufer mehr als genug. Bei diesen Grundsatzfragen darf es absolut keine Gnade geben, sollen wir nicht gnadenlos verloren gehen.**
**TROTZKI: Genosse Lenin kann sich nicht entschieden genug von allem 'versöhnlerischen' Unwesen absentieren - und nun auch unser apostolischer Johannes?**
**JOHANNES: So wie dargetan - also ganz anders als Lenin.**
**FATIMA: wenn zwei dasselbe tun und sagen, kann's gleichwohl gründlich-abgründlich verschieden sein**
**JOHANNES: zuletzt wie Himmel und Hölle - Gottseidank gibt's für viele schwache Menschen noch ein Fegefeuer dazwischen.**
**FATIMA: Welch heiliger Krieg - auf christlich! - Bei unseres Leo Trotzkis Rückkehr fanden sich Anhänger der Meschrayonka**
**TROTZKI: Fortschrittler sind's, die weder den Menschewiki noch den Bolschewiki verbunden sind.**
**FATIMA: die Ihn immer schon unterstützt hatten, ihn anläßlich seiner Heimkehr als einen der Ihren feierten**
**TROTZKI: mich sogar als ihren Führer auf den Schild erhoben ,**
**FATIMA: diese sog. "revolutionäre Offiziersgruppe ohne Soldaten".**
**JOHANNES: Denen ein Leo Trotzki die Truppe verschaffen könnte - nicht minder begabt als Stratege denn als Propagandist, wie er zweifellos ist.**
**FATIMA: Man hat uns berichtet, Lenin habe Trotzki eine führende Position angeboten, wenn er sich mit seiner militanten Gruppe seinen Bolschewiki anschlösse. Er, Trotzki, habe sich versagt**
**JOHANNES: und würde in seiner Freiheit versagen, täte er es nicht weiterhin.**
**FATIMA: Hm, der apostolische Johannes - einmal mehr der jeweiligen Zeitgenossen besseres Selbst?!**
**TROTZKI: um als mein Gewissen mir was zu sagen?**

**JOHANNES: Er, der begnadete Volkstribun, der bei weitem populärste von allen Parteiführern, er, Leo Trotzki, ist der Mann der Stunde,**
**TROTZKI: die uns eine Sternstunde der Menschheit werden soll.**
**JOHANNES: Der Mann der Stunde ist manns genug, in dieser historischen, dieser entsprechend entscheidungs-vollen Stunde vollendet das zu sein, was er bisher immer schon war: der große Überparteiliche**
**FATIMA: der tatsächlich über diesen Parteien steht, die hier um die Übernahme der Regierung kämpfen.**
**JOHANNES: Unschwer könnte Er Anhänger genug zur Mehrheitsbildung gewinnen, um die Mittelmacht zu bilden, die jene Goldene Mitte findet, in der die Wahrheit liegt, auf die es ankommt, die zwischen den Extremen der allzu gemäßigt mäßigen Menschewiki und den maßlos radikalen Bolschewiki. Ohne ihn, Trotzki, ist der auf diktatoriale Machtübernahme erpichte Lenin in hoffnungsloser Minderheit. Ist Lenin auch nur ein gemäßigter Stalinist, er ist eben doch ein Stalinist, der dem Unmäßigen die Bahn bereitet.**
**TROTZKI: Wie bitte?**
**JOHANNES: Stalinismus, mag er gelind sein im Anfangsstadium, er ist Krebsübel, das unheilbar - also bleibe Trotzki Trotzkist, werde nicht Leninist.**
**TROTZKI: Stalin? Genosse Stalin, hat der hier jetzt in Petrograd etwas zu suchen? Will man ihn finden, müssen wir schon mit der Lupe suchen. Was soll die Abschweifung?**
**FATIMA: Hm, solange ich den apostolischen Johannes kenne, pflegt der nicht abzuschweifen - nur hin und wieder auszuschweifen ins Zukünftige.**
**TROTZKI: von Ausschweifungen wollen wir jetzt hier nichts wissen**
**JOHANNES: darum bitte ich, jawohl; daher bleibe Trotzki bitte Trotzkist.**

**TROTZKI: Es ist die Provisorische Regierung des Kerenski, die hier die Revolution platzgreifen ließ und mir die Rückkehr nach Petersburg ermöglichte**
**FATIMA: Die Kerenskiregierung ist die Regierung gemäßigter Sozialdemokratie**
**TROTZKI: die aber maßlos genug, den Weltkrieg, also sinn- und zweckloses Blutvergießen an der Seite der Gegner Deutschlands weiterführen zu wollen. Lenin dagegen will den Friedensschluß.**
**JOHANNES: Der Papst wurde nicht müde, die Kriegsparteien zur Vernunft der christlichen Feindesliebe aufzurufen - allemal allseits umsonst. Hören sie nicht auf St. Peter, dann hört man jetzt auf die, die sich vermessen, demnächst St. Petersburg in Leningrad umzubenennen.**
**TROTZKI: Die Tatsachen, sie sind nun einmal so. Die Regierung Kerenski ist ein Geschöpf der Alliierten.**
**FATIMA: und Lenin eins des deutschen Generalstabes, von deren Schmiergeldern er und seine Partei lebt.**
**TROTZKI: Das ist eine "ehrlose Verleumdung".**
**JOHANNES: Weist Er diesen Vorwurf zurück als "ehrlose Verleumdung", gibt er zu, es handle sich um Ehrloses, träfe er dennoch zu.**
**FATIMA: Was er tut, substantiiert, wie die Beweise sind.**
**TROTZKI: die unmöglich wahr sein können.**
**JOHANNES: Was wahr, ist wahr, auch wenn wir es partout nicht wahrnehmen wollen. Jedenfalls, die einen wie die anderen sind Partei - gibt es einen Parteilosen, der über den Parteien steht, ist's eben der Mann der Stunde, der ein Mensch entsprechender Verantwortung auch ist.**
**FATIMA: Halten wir es mit der Demokratie**
**JOHANNES: also mit der Kraft des Volkes**
**FATIMA: ist zu sagen, das kriegsmüde Volk will unter allen Umständen den Friedensschluß, also nicht die**

**Regierung Kerenski**
**JOHANNES: wie sie einer Regierung Lenin nicht die Mehrheit zukommen lassen will.**
**FATIMA: Geht's echt demokratisch zu, hat Kerenski abzutreten und Lenin nicht anzutreten**
**JOHANNES: hat eine Regierung Trotzki das Sagen zu haben. Die Geschichte macht sich die Männer und Frauen ihrer Geschichte, aber die Menschen machen auch Geschichte, z.B. hier und heute, und das nicht zu knapp. Das eine soll ein Trotzki sich aber gesagt sein lassen**
**TROTZKI: das wäre?**
**JOHANNES: Setzt Er sich heute hinweg über den eigentlichen Mehrheitswillen des Volkes, könnte dieses Volk morgen wider Willen hilflos sein müssen, wenn Trotzki für diesen Sündenfall einmal die Quittung bekäme.**
**TROTZKI (setzt sich auf einen Stuhl, vergräbt das Gesicht in den Händen, während das Licht ausgeht): Was tun?**
**JOHANNES: die richtige Entscheidung fällen - wozu jetzt Gelegenheit geboten, einmal nur, danach ist's unwiderruflich. Wo ein Wille, da ein Weg, sollte kein guter Wille vorhanden sein, sind wir verloren. Aber wie immer die Entscheidung ausfällt, so oder so, Trotzki steht diesem Lande vor der Tür, prädestiniert, wie es ist. Aufgepaßt, Trotzki ante portas!**

**11. B I L D, 13. Szene**
**FATIMA: Die Würfel sind gefallen**
**JOHANNES: Trotzki ergriff Partei, zugehört nicht mehr der Partei der Überparteilichen.**
**FATIMA: In einem offenen Brief schreibt er den Herren der Kerenski-Regierung: "Meine Herren Minister! Wie ich höre, haben Sie die Verhaftung des Genossen Lenin befohlen, mich jedoch von dem Haftbefehl ausgenommen."**

**JOHANNES: Alle halten ihn noch für ihren potentiellen Freund und Helfer**
**FATIMA: Hielten ihn dafür; heißt es doch weiter:"Ich halte es daher für notwendig, Ihnen zur Kenntnis zu bringen: Ich teile grundsätzlich die Haltung Lenins..."**
**JOHANNES: Wer als gewiefter Propagandakünstler die Märtyrerrolle sucht, findet sie, die garnicht so schmerzliche - aber wer sie sucht, kann zuschlechterletzt finden, was er derart schmerzlich nicht begehrte. Immerhin, wir können uns nur in echter Freiheit entscheiden, wenn wir nicht wissen, wie davon die Folgen sind. Hätten Engel gewußt, sie könnten Teufel werden, Himmel vertauschen müssen gegen Hölle, sie wären keine Engel gewesen; denn ihre Größe besteht nicht zuletzt in der Größe ihrer Freiheit.**
**FATIMA: Als Fatima auf der Suche nach dem Engel habe ich also abzuwarten, was nun wird aus Genosse Trotzki - ein engelgleicher oder ein teuflischer Politiker. O, da kommt Er. Spricht man vom Teufel, kommt ein Engel?**
**JOHANNES: hoffentlich kein gefallener. Da hat sich jemand gründlich-abgründlich von Ideen absentiert, die er einmal idealistisch hochgemut verteidigt hat, z.B. als er vor einer gewaltigen Menschenmenge ausrief: "Wir müssen die Freiheit mit dem Schwert in der Hand verteidigen."**
**TROTZKI: "Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?!" (Dr. Adenauer)**
**JOHANNES: Es könnte uns heute und morgen bekümmern, hält man uns erneut für einen mut-maßlichen Schwätzer. Er versprach dem Volk jene Freiheit, die das Zarenregime versprach und dann doch verweigerte. Sind Versprechungen allemal das Versprechen eines guten Gewissens, das Sichversprechen unseres besseren Selbst?**
**FATIMA: Er profezeite: Die Diktatur des Proletariats**

**wird zur Diktatur über das Proletariat.**
**JOHANNES: Geschwätz kann es nur geben, weil es wahre Aussagen gibt. Das, was er damals sagte, ist auch heute noch wahr. Bedenke Er: alles, was extremistisch und entsprechend diktatorial, ist kryptoreligiös und wird des Götzendienstes, dessen Schlachtopfer der Götzenpriester zuschlechterletzt selber werden muß.**
**TROTZKI: "Wenn man uns die Diktatur einer Partei vorwirft, sagen wir: ja, Diktatur einer Partei"**
**JOHANNES: In Partei steckt pars, der Teil. Was nur ein Teil der Wahrheit, darf sich nicht absolut setzen, darf sich nicht vergötzen.**
**TROTZKI: Wir stehen auf der Grundlage der Diktatur des Proletariats, aber wir wenden uns gegen die "Bürkratisierung des Parteiapparates", wollen "die Organisation der Arbeiterklasse demokratisieren."**
**JOHANNES: Dieser Teil ist begüßenswert, jedoch beklagenswert, weil er halt nur ein Teilstück - gar der noch eines faulen Kompromisses.**
**TROTZKI: "Die Forderung politischer Demokratie in einem von der Diktatur des Proletariats regierten Lande ist eine unmögliche Sache"**
**JOHANNES: Eine wahrhaft unmögliche Sache ist alles, was der menschenunwürdigen Diktatur, eine wahrhaft unmögliche Person ist der Diktator; denn absolute Macht verkraftet kein Mensch und kein Engel, nur der Absolute selber. Der Erzengel, der frevelhaft danach verlangte, wurde zum Vater aller Diktatur, wie alle Diktatur teuflisch ist. Werden wir nicht luziferisch, damit wir nicht in Bälde stalinistisch werden. Keine Macht den Feinden der Freiheit, um Gottes willen keine Macht der Teufelei!**
**FATIMA: Wir sind eigentlich auf der Suche nach dem engelhaften Politiker, der teuflischen fanden wir schon vielzuviele im Verlaufe unserer Weltbummelei.**
**JOHANNES: Teufelsstaat, einmal zur Macht**

**gekommen, bleibt mächtig nur durch pausenlose Teufeleien. Dabei brauchte Leo Trotzki garnicht satanisch zu sein; hat er doch jene Mehrheit zu verbuchen, die ihm in freier und entsprechend geheimer Wahl das Plazet gäben.**
**TROTZKI: Freiheit - was soll das eigentlich, Freiheit?**
**JOHANNES: Freiheit, die wir meinen, z.B. wenn Er als Volkstribun den Menschen Befreiung verspricht. Was Freiheit soll? Nun, das, was Er will, vorgeblich jedenfalls.**
**TROTZKI: Unser Lehrer Karl Marx**
**JOHANNES: Aha, der Kirchenvater unserer Gegenkirche - von daher also weht der Wind, der allerdings nicht vom Brausewind unseres christlichen Pfingstfestes ist.**
**TROTZKI: unser Marxismus, unser neues Evangelium**
**JOHANNES: wie trostlos - wo Evangelium doch 'frohe Botschaft' heißt**
**TROTZKI: unser Marxismus ist eine deterministische Lehre,**
**JOHANNES: Die Freiheit also für eine Chimäre und es mit der Diktatur dann auch hält, die alle Freiheit niederhält.**
**TROTZKI: Wie bitte, was sagt Er, was schlußfolgert Er mir da?**
**JOHANNES: Ist uns alles im All nur unausweichlicher Entwicklungszang**
**TROTZKI: Was es ist, diese Einsicht hat sich mir mehr und mehr aufgedrängt**
**JOHANNES: dann dränge Er sie zurück auf vernünftige Maße. Ist alles nur Notwendigkeit,**
**FATIMA: kismet halt**
**JOHANNES: ist alles nur Zwang, so haben wir zwangsläufig allenthalben nur Diktatur, vollendet im Menschenreich**
**FATIMA: diese Folgerung wäre zangsläufig**
**JOHANNES: diktatorisch geradzu**

**FATIMA: fatal**
**JOHANNES: wären wir nur solchem Weltdiktat versklavt.**
**TROTZKI: Wir kommen nicht darum herum: alle Welt ist zuletzt Produkt von Weltnotwendigkeit.**
**JOHANNES: Notwendig ist, was Not wendet - doch seine Notwendigkeit, mein Gott, welche Notnichtwendigkeit ist die! Welche? Die des notbringenden Weltdiktats.**
**TROTZKI: Notwendig ist, was Not wendet, vollendet die Diktatur des Proletariats**
**JOHANNES: die garnicht not-wendig mündete in Diktatur über das Proletariat, die also notwendigerweise uns Nichtnotwendigkeit sein müßte, auch könnte, da wir so frei sein dürfen, es anders auch zu halten. Diktatur ist uns nicht nötig.**
**TROTZKI: ist sie doch. Revolution ist zwangsläufig und auch notwendigerweise gewaltsam.**
**JOHANNES: Diese sog. Notwendigkeit, die verdiente Notnichtwendigkeit zu heißen. Nein, so notwendig Fortschritt von Evolution zur durchbrechenden Revolution, deren blutrünstige Notwendigkeit ist Nichtnotwendigkeit.**
**TROTZKI: der christlich-johanneische Apostel, welch weltfremder Fantast!**
**JOHANNES: Freiheit zur Nächsten- und sogar zur Feindesliebe dem unterlegenen Klassengegner gegenüber soll es nicht geben können?**
**TROTZKI: Kann es nicht geben, nein - gab es denn auch nie.**
**JOHANNES: Es gäbe sie endlich - bitte, jetzt, sofort, Er, Trotzki, sei so frei!**
**FATIMA: wie kann Trotzki so frei sein, wenn er nicht frei ist?**
**JOHANNES: Er ist's. Er ist nicht versklavt an Notnichtwendigkeiten der Natur- und Geschichts-prozesse.**

**FATIMA: Feindesliebe und deren Nachsicht soll es nicht geben können?**
**JOHANNES: Könnte es nicht geben, sag ich mit Genosse Trotzki von vornherein, es kann sie nicht geben. Genau das sag ich aber nicht, weil es eben schlicht und einfach Freiheit gibt, vollendet die Freiheit eines Christenmenschen, der sogar so frei sein kann, mit Gottes Hilfe Feindesliebe zu praktizieren, den Klassenfeind von gestern nicht abzumetzeln, hinzuarbeiten auf den Gottesstaat, auf das einzig wahre Messiasreich.**
**FATIMA: Wenn zwei sich streiten und sich so schnell nicht einigen können, pflegen beide so wahr zu sein und so Recht zu haben, wie sie ineinem unwahr sind und auch Unrecht haben - aber, alles was recht ist, in diesem unserem Falle, da kann einer nur in der Wahrheit sein.**
**JOHANNES: Der Herr Jesus hat es gesagt: "Die Wahrheit macht frei", fahren wir fort: Unwahrheit macht unfrei, Lüge führt zur Diktatur, wie der Teufel als 'Vater der Lüge' der Weltdiktator ist.**
**FATIMA: Wahrheit macht frei? Je wahrer wir werden, desto freier werden wir?**
**JOHANNES: desto befreiter vom Zwang - je unwahrer, desto verknechteter und desto diktatorischer! Unwahrheit und deren Ungerechtigkeit und Gewaltsamkeit führt mit teuflisch zwangsläufiger Notnichtwendigkeit und höllischer Gesetzlichkeit zur Diktatur, z.B. der des Proletariats und übers Proletariat, um zuschlechterletzt ihre Revolutionäre revoluzzerisch verenden zu lassen. Werden wir also wahrhaftige Poltiker, die es mit ihresgleichen, mit der Wahrheit und Gerechtigkeit und vollendet mit der Liebe halten!**
**FATIMA: O, engelgleiche Politiker**
**JOHANNES: und Politikerinnen**
**FATIMA: werden gesucht - nur mal wieder nicht**

**gefunden.**
**JOHANNES: Nicht mit Notnichtwendigkeit nicht - es gibt auch die Notwendigkeit**
**FATIMA: einmal doch den Engelgleichen oder die Engelhafte aufzufinden**
**JOHANNES: es besteht keineswegs die Notnichtwendigkeit, unser Leo Trotzki könnte es unmöglich sein.**
**FATIMA: aber dann dürfte Genosse Trotzki notwendigerweise der nicht sein, der wie Vater Mohammed von Freiheit so recht nichts wissen will.**
**JOHANNES: Er wolle wollen, was er kann, frei, wie er dazu ist! Wenn er jedoch die Freiheit und deren Menschenwürde leugnet, ist er nicht befugt, Gedanken- und politische Freiheit anzumahnen, einzuklagen, was es doch garnicht gibt. Dann darf Er und seinesgleichen aber auch nicht den abgehalfterten Zaren und dessen Klientel vor Gericht zitieren; denn moralische Anklage wird unmöglich, wo's keine Freiheit und Verantwortung mehr gibt, keine vor den Menschen, geschweige eine vor Gott**
**TROTZKI: den's ja nicht gibt**
**JOHANNES: weil es Ihn, den Trotzki, weil es Fatima und mich, den Apostolischen Johannes nicht gibt?**
**TROTZKI: uns selbstverständlich gibt's**
**JOHANNES: nicht. Bloße Einbildung wären wir, und selbst Fantome könnten nur sein, wenn ein Schöpfer ist.**
**FATIMA: also jetzt bekommt Er unweigerlich auch Vater Mohammed zum Gegner - auch wenn der die Sache mit der Freiheit nicht so wichtig nimmt.**
**JOHANNES: Wie kann unser Trotzki total und radikal verleugnen, wozu er sich während einer ganzen Lebensfase bekannte?**
**TROTZKI: Irren ist menschlich**
**JOHANNES: endlich begrenzt, wie Menschen sind, eben menschlich nur sind, daher sie einen unendlich**

**göttlichen Urheber haben müssen. Aus nichts kommt nichts.**
**TROTZKI: Ich komme nicht von ungefähr zu meinem Gesinnungwandel.**
**JOHANNES: Pausenlos geht er weiter, der Wandel, wandlungsfähig wie Menschen sind, daher uns bis zum letzten Atemzug noch Himmel und Hölle offenstehen.**
**FATIMA: Trau, schau wem, weil der Mensch sich selber am wenigsten trauen kann**
**JOHANNES: zumal wenn er nicht genügend betet oder gar wie Trotzki prinzipiell kein Beter mehr ist, als Atheist Gespräch mit Gott für sinn- und zwecklos abtut.**
**TROTZKI: Eben. Ich bin prinzipieller Atheist.**
**JOHANNES: 'Prinzipiell'? Dann gibt's also doch Feststehendes im Wandel. Prinzipiell glaube ich, und wenn nicht, nicht minder prinzipiell., eben gläubiger Ungläubiger. Da gilt's prinziell: wir müssen uns entscheiden, so oder so. Menschsein heißt, prinzipiell zur Entscheidung gerufen zu sein, z.B. hic et nunc - wie wir es halten müssen entweder mit Lenin oder eben nicht mit dem. Er wähle; denn Er muß es, prinzipiell gibts keine andere Wahl**
**FATIMA: und wenn er sich entscheidet, nichts zu sein, nur noch Privatmann**
**JOHANNES: welche Wahl auch immer er fällt - er war so frei, dafür sich zu entscheiden.**
**TROTZKI: Was mir nicht einfällt**
**JOHANNES: frei, wie er ist. Wird er vorbehaltloser Leninist, hat solcher Sinneswandel zu tun mit persönlicher Freiheit, die so frei ist, sich selber zu leugnen, wie sie Geist und Seele übertierisch genug ist, ihre eigene geistseelische Existenz als nicht existent zu erklären, diese Erklärung obendrein noch geist- und seelenvoll zu garnieren. Nichts für ungut, mir ist solcher Irrglaube zu abergläubisch, zu**

**unglaubwürdig. Es ist schade um einen gescheit aufgeklärten Menschen, wie unser Trotzki es doch ohne jeden Zweifel ist.**
**TROTZKI: Sofistik**
**JOHANNES: die gibt's, doch nur, weil es wirklich wahre Weisheit gibt.**
**TROTZKI: Sofistik will hier nur ablenken von dem, was Sache ist.**
**JOHANNES: Ehre allem, was sachlich ist!**
**TROTZKI: und das ist: es gibt keine allgemeingültigen Moralgesetze, nur eine klassenbedingte Moral**
**JOHANNES: also gibt's eine Moral - zu der jede Klasse so unbedingt verpflichtet, wie es eben Unbedingtes gibt. Das ausbeuterische Zarenregime verstieß geradezu gottlos gegen jene Moral, zu der es als geradezu entwicklungsmäßig vorgesehene-vorherrschende Klasse im Gewissen vor Gott und den Menschen verpflichtet war. Dann kam die Nacht, in der sie nicht mehr wirken und sich mit ihrer Dominanz in Freiheit bewähren konnten. Die neue Klasse, mit unserem Trotzki ist sie dabei, nicht minder gottlos zu werden.**
**TROTZKI: Ach was, die Moral, erst recht die religiös sich gebende, ist lediglich eine Waffe der Unterdrücker**
**JOHANNES: um eben damit zuuntiefst und zuhöchst amoralisch, erst recht areligiös zu sein, farisäisch verlogenes Moralin, das unser Herr Jesus Christus als der Erlöser der Welt garnicht entschieden genug entlarven konnte. Die Amoralischen entlarvten sich selbst, indem sie Den, Der es mit solcher Moral hielt, ans Kreuz nagelten. Ein Trotzki ist eigentlich garnicht der Mann, der bei solcher Annagelung ebenfalls den Hammer schwingt, auch wenn Hammer und Sichel sein Hoheitszeichen.**
**TROTZKI: Was ich sagte, habe ich gesagt: "Die Bourgeoise hat ein Lebensinteresse daran, ihre**

**Moralfilosofie den ausgebeuteten Massen aufzuzwingen".**
**JOHANNES: Da der Mensch von Natur aus mehr böse als gut, da in der Determination unserer Entwicklungsgesetzlichkeiten das Gesetz, die Raubtierungesetzlichkeit des Rechts, des Unrechts des Stärkeren liegt, sind wir Menschen spontan geneigt zu solcher Klassenamoralität; doch der Mensch ist vom Adel der Freiheit, ist edel genug, mehr zu sein als bloßes allgemeines Zwangsprodukt. Freilich, gemeinhin sind wir gemein, versagen in unserer Freiheit, unweigerlich, wenn wir nicht die Gnade um Hilfe bitten. Aber auch dann gilt: die vorherrschende Klasse kann ihre Moralfilosofie nur aufzwingen, weil sie eine Moral mißbraucht, die es wirklich gibt - und wenn die ausgebeutete Klasse sich dagegen wehrt und aufstöhnt, die Ausbeutung sei doch unmoralisch, Recht hat sie, wiederum, weil es Moral gibt. Aber wenn wir gewaltsam moralisch werden wollen, mißbrauchen die Ausgebeuteten wiederum die Moral und stellen sich mit ihren Zwangsherren auf eine Unrechtsstufe. Er, Trotzki, zählt wie Robespierre zu den großen Moralisten - er werde um Gottes und seiner selbst willen kein Robespierre! Aber der Leninist ist unweigerlich binnen kurzem Stalinist.**
**TROTZKI: Und wenn Er mir mit Engelszungen redete**
**FATIMA: Er, der gilt als unser aller besseres Selbst**
**TROTZKI: will ich auch nicht die Diktatur über das Proletariat, wir lassen nicht vom Ideal der Diktatur des Proletariats**
**JOHANNES: eine ideale Diktatur ist nur ein heiliger Satan, also ein Schwarzer Schimmel. Alles, was der Diktatur, ist nicht ideal, so auch nicht die Diktatur einer neuen Klasse. So kann der Klassenkampf kein Ende finden, kann die Annäherung ans Paradies nicht gelingen.**

**FATIMA: Aber ist Klassenkampf nicht verwandt mit Vater Mohammeds heiligen Krieg?**
**JOHANNES: Sagt uns Augustinus, Staaten, die es nicht mit der Gerechtigkeit halten, sind lediglich sublime Räuberbanden, gilt das auch für Klassenkämpfer, die ungerecht blutrünstig werden, gilt selbst dann, wenn sie sich heilige Krieger nennen, pseudomessianisch, wie sie sind.**
**TROTZKI: Aber bedenken wir doch: Sperren sich die abbaureif gewordenen Gewalthaber, können sie nur gewaltsam beseitigt werden.**
**JOHANNES: Wer gewaltsam zur Macht kommt, wird nur ein neuer Gewalthaber. Gewiß, Revolutionszeiten sind der Tod einer absterbenden Ordnung. Durch die Erbsünde kam Gewaltsames in den Tod der Menschen hinein. Revolutionszeiten sind tödliche Zeiten. In der werden Revolutionäre nur allzuleicht Mörder, die aber unweigerlich selber ermordet werden; denn gleich und gleich gesellt sich gern. Revolutionswirren sind Geburtswehen eines neuen Säkulums. Revolutionäre sind dazu da, Hebammen zu sein. Leninisten und deren Stalinisten verschulden Mißgeburten. Trotzki werde wieder Trotzkist, der von früher.**
**TROTZKI: Er will und will nicht aufhören, mich zu quälen, mein besseres Selbst zu spielen - das doch nur mein angeblich besseres ist, das abgedrängt gehört.**
**FATIMA: O, Verdrängung und kein Ende!**
**JOHANNES: und wieder eine, die am Ende nicht gelingt, hochdrängend wie sie ist bis zum letzten Atemzug.**
**TROTZKI: (während das Licht ausgeht) Laß Er mich doch endlich in Ruh**
**JOHANNES: Ich denke nicht daran!**
**TROTZKI: Also ich habe mich entschieden und**
**JOHANNES: er braucht dabei nicht zu bleiben**
**TROTZKI: doch, unwiderruflich, wie Entscheidung ist**

**JOHANNES: nicht, bis zum letzten Atemzug darf gelten**
**TROTZKI: was?**
**JOHANNES: wir sind keine Engel, die nur einmal unwiderruflich zu entscheiden haben. Unser Trotzki sei so gut, so frei zu sein, es sich alles nocheinmal gründlich zu überlegen.**

**11. B I L D, 14. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: In diesem Oktober 1917 ist in St. Petersburg Oktoverrevolution fällig, treibt die Entwicklung hin zur Entscheidung, zur Scheidung, der endgültigen, zwischen zwei Regierungsinstanzen, von denen eine sich nun in unserer Hauptstadt behaupten muß: Hier sehen wir das Smolny-Kloster als den Sitz der sozialistischen Regierung Lenin/Trotzki, dort das Winterpalais, alter Zaren-Herrensitz, nunmehr Sitz der bürgerlich-demokratischen Regierung Kerenski. Wie der Zweikampf ausgeht? Mit der Wahl Trotzkis zum Vorsitzenden des Petrograder Sowjets dürfte eine Vorentscheidung gefallen sein, eine, die auch zeigt, wie die Mehrheit nicht mehr hinter der Provisorischen Regierung steht, diesem Provisorium ein Ende bereitet sehen möchte. Als Trotzki die hierzurstadt garnisonierten Regimenter beschwor, sich hinter ihn zu stellen, haben sie Bereitschaft signalisiert, nicht länger bereit zu sein, Marschbefehlen Kerenskis Folge zu leisten. Als Petrogader Sowjet-Präsident befahl Trotzki, 5000 Gewehre an die Rote Garde auszugeben, weil so nur der Schutz der Revolution als gesichert angesehen werden könne. Dem Befehl wurde unverzüglich Folge geleistet. Da nun die "Errungenschaften der Revolution" vor reaktionärer Konterrevolution verteidigt werden soll, steht ein Angriff nicht zu erwarten. Freilich gab Ministerpräsident Kerenski Anweisung , Redaktion und Druckerei der Bolschewiken lahmzulegen.**

**Wie bitte? Soeben erfahren wir, wie Trotzki diese Gelegenheit beim Schopfe faßt, seinerseits Truppenbewegung in Gang zu setzen. Er erklärt ausdrücklich, nicht zu agieren, nur zu reagieren. Mag der gewiefte Stratege auch nur gewartet haben auf diese Gelegenheit, streng legal und höflich Schutzmaßnamen zu ergreifen, diese Gelegenheit, sie wurde ihm zugespielt - und er ist nicht der Mann, sie nun ungenutzt verstreichen zu lassen. Es ist, als ob der Gegner ihm in die bereitgehaltene Falle lief, und er diese nun zuklappen läßt.**

**Letzte Meldung: das stante pede zusammengerufene ZK wurde von Trotzki informiert, der Aufstand sei hiermit ausgelöst. Damit wird er Herr auch der Gegner in den eigenen Reihen, die noch nicht losschlagen wollten.**

**Sie sehen nunmehr Kerenski. Er befiehlt, das gesamte Militärische Revolutionskomitee verhaften zu lassen, auch sollen die aufständischen Matrosen von Kronstadt entwaffnet werden. Was dazu zu sagen? Zu fragen ist, hat Ministerpräsident Kerenski überhaupt noch zu sagen? Wir haben in Rußland bereits einen Zaren ohne Volk, nun auch einen Ministerpräsidenten ohne Truppe? Es gibt Wahnsinnige, die meinen, sie wären Napoleon - sind jetzt auch Zar und Ministerpräsident verrückt geworden? Zar und Zimmermann, sie werden plötzlich eins insofern, wie ein Zimmermann, wie ein Proletarier sich anschickt, so Zar zu werden wie seinerzeit Zar Peter der Große in Holland den Zimmermann spielte. Die Musik geht weiter. (man hört kurz die Musik von ZAR UND ZIMMERMANN)**

**Eigenartiger Wahlkampf ist im Gang! Wir schalten um zur entgegengesetzen Wahlkampfzentrale, zum Smolny-Kloster. Dort erklärt man uns, Trotzki habe die von der Gegenseite angeordnete Aktion gegen die Kronstädter Matrosen mit seinem Gegenbefehl außer**

**Kraft gesetzt. Außerdem liege der Kreuze AURORA unter Dampf, sei klar zum eventuell notwendig werdenden Gefecht auf der Außen-Newa. Trotzki erklärt, er sei ein "revolutionärer Legalist". Kann man auf legale Weise illegal werden? Aber doch nicht Trotzki! Selbst seine nächste Umgebung glaubt nicht, der Generalissimus, der sich zur Parteinahme für die Bolschewisten entschieden hat, arbeite hin auf einen Umsturz.**

**Wir bringen jetzt einen Erlaß Trotzkis zum Vortrag:**

**"Soldaten! Arbeiter! Bürger!**

**Die Volksfeinde sind in der Nacht zum Angriff übergegangen. Man plant einen verräterischen Anschlag gegen den Petrograder Sowjet der Arbeiter- und Soldatendelegierten... Alle Regiments-, Kompanie- und Mannschaftskomitees mit den Kommissaren des Sowjets und alle revolutionären Organisationen müssen in Permanenz tagen und alle Nachrichten über die Pläne und Aktionen der Verschwörer in ihren Händen konzentrieren. Kein Soldat darf ohne Genehmigung des Komitees seine Einheit verlassen... Die Sache des Volkes ist in festen Händen. Die Verschwörer werden vernichtet."**

**Selbstredend ist Trotzki mit seinen Mannen kein Verschwörer, schützt er uns doch vor eben diesen. So schließt denn auch sein Tagesbefehl: "Keine Schwankungen, keine Zweifel! Festigkeit, Standhaftigkeit, Ausdauer und Entschlossenheit sind vonnöten. Es lebe die Revolution!"**

**Achtung, Achtung, Staatsstreich geht über die Bühne, von Trotzki generalstabsmäßig meisterhaft inszeniert! Verwegene Stoßtrupps sind dabei, sich der Schalthebel der Macht zu versichern. Wie sie sehen können, besetzen sie die militärischen Proviantlager, die Brücken, die Telefonzentrale, die Staatsbank, darüberhinaus die Bahnhöfe, die Elektrizitätswerke, die Wasserreservoirs. Und schon gehen sie dazu über,**

**die Zugänge zum gegnerischen Hauptquartier, zum Winterpalais abzuriegeln. Ehe sie sich noch eines anderen versehen können, sehen sich die Minister der ehemals Provisorischen, nunmehr Illusorischen Regierung eingekesselt. Wir werden sehen, wie es weiter geht.**
**Der Oberkommandierende des Ganzen, Leo Trotzki konnte zeigen, was er kann, und er zeigte es seinen Gegnern Der Mann ist für seine Partei wirklich unersetzbar. Der macht's oder keiner, und er machte es und schaffte es denn auch. Da, wir bekommen ihn gerade ins Bild und zur Aussprache!**
**TROTZKI: "Es nahte die 12. Stunde der Revolution"**
**ANSAGER: und damit schlägt es 13 für ihre Gegner?**
**TROTZKI: Wie sich gleich schon vollendet zeigen wird. Unsere Partei ist im Begriff, ihren "bolschewistischen Kopf über die Stadt und das Land zu erheben". Hier im Smolny "konzentrieren sich alle Berichte über die Truppenbewegungen, über die Stimmung der Soldaten und Arbeiter, über Agitation in den Kasernen, über die Pläne der Schwarzen Hundert, über die Ränke der bürgerlichen Politiker und der ausländischen Gesandtschaften, über das Leben des Winterpalais, über deren Beratungen der früheren Sowjetparteien. Informationen treffen aus allen Richtungen ein... Während der letzten Woche habe ich den Smolny fast überhaupt nicht verlassen. Ich übernachte unausgekleidet auf einem Ledersofa, schlafe in den knappen Pausen, fortwährend geweckt durch Kuriere, Späher, Motorradler, Telefonisten, ununterbrochene Telefonanrufe. Es ist klar, daß es kein Zurück mehr gibt. "**
**ANSAGER: Sie halten sich fortwährend auf in diesem kleinen Eckzimmer des dritten Stocks**
**TROTZKI: "das in dieser entscheidenden Nacht der Revolution der Kommandobrücke eines Kapitäns gleicht"**

**ANSAGER: des Staatsschiffes, dessen Steuer Trotzki ergreift**
**TROTZKI: Nicht zuletzt, weil die Kronstadter Matrosen unersetzlich wertvolle Verbündete mir sind.**
**ANSAGER: Kapitän Trotzki wird es ihnen zu danken wissen.**
**TROTZKI: Lassen wir erst einmal im angesteuerten Hafen glücklich eingelaufen sein! Also hier laufen die Berichte von allen Bezirken, Vororten und Stadtzugängen zusammen. Ich wende mich jetzt an die Delegierten. (geht ans Mikrofon) "Wenn Ihr nicht weichen werdet, wird es keinen Bürgerkrieg geben. Unsere Feinde werden sofort kapitulieren, und Ihr werdet den Platz einnehmen, der Euch von Rechts wegen gehört." (kehrt zurück) An unseren Sieg ist nicht zu zweifeln. Er ist so weit gesichert, wie man den Sieg eines Aufstandes überhaupt zu sichern vermag. Und doch sind diese Stunden voll tiefer, gespannter Sorge; denn diese Nacht entscheidet... Aus allen Stadtbezirken bewegen sich bewaffnete Abteilungen durch die Straßen, klingeln an den Portalen oder öffnen sie, ohne erst zu klingeln, und besetzen ein Amt nach dem anderen. Diese Abteilungen stoßen fast überall auf Freunde"**
**ANSAGER: Was Trotzki als Meisterpropagandist zu erobern verstand, das vollendet nunmehr des Meisterstrategen Kunst und Wissenschaft.**
**TROTZKI: "Was geschieht, ist ein Aufstand und nicht eine Verschwörung. Der Aufstand der Volksmassen bedarf keiner Rechtfertigung. Wir haben die revolutionäre Energie der Arbeiter und Soldaten gestählt. Wir haben den Willen der Massen offen für den Aufstand geschmiedet."**
**ANSAGER: Was jahrzehntelang verdrängt, in dieser historischen Stunde drängt es hoch, veranstaltet Aufstand**
**TROTZKI: der den Sieg davonträgt. Noch aber ist der**

**entscheidendste Schlüsselpunkt der Macht nicht entschlüsselt, noch das Winterpalais nicht fest in unserer Hand**
**ANSAGER: Doch ein Trotzki hat die dafür notwendigen Kräfte wie eine schlagbereite Keule in der Hand, die wahrhaft dreinzuschlagen imstande ist**
**TROTZKI: mit einem gewaltigen Keulenschlag, der sich aufs nachhaltigste am gewaltigsten erweist, gelingt es, ihn so sanft wie möglich landen und wirken zu lassen**
**ANSAGER: Der Löwe, der auf Taubenfüßen kommt - wie wird das vor sich-, wie weitergehen, das Drama, das da über unsere Petrograder Bühne geht?**
**Trotzki ist in dieser historischen Stunde die Schlüsselfigur - und als die entscheidende Schlüssel-gewalt erweisen sich ihm jetzt die Kronstadt-Matrosen. Das Panzerschiff Potemkin, Entschuldigung, der Kreuzer Aurora lief aus gegen St. Petersburg, übernimmt jetzt im dieser unserer 1917er Oktoberrevolution eine Rolle, die analog der des Panzerschiffs Potemkin in der Oktoberrevolution von 1905, so als solle signalisiert werden, wie das Kriegsschiff von hier und heute der Mähmann dessen, wozu das von gestern der Sämann gewesen. Da, Kreuzer Aurora eröffnet das Feuer, ganz gezielt, nämlich ganz genau über's Dach des Winterpalais hinaus, nicht in den Regierungssitz hinein. Alles ist gekonnt, die scheinbaren Nieten aufs allergekonnteste. Nach diesem vernichtend harmlosen Artilleriebeschuß kann die Infanterie zum Sturmangriff antreten - und schon geht's los. Schau da, wie sie sich aus den Deckungslöchtern erheben, die Massen. Überall ist sie spürbar, die umsichtig führende Hand Trotzkis, der als begnadeter Laie die Strategenzünftler in den Schatten stellt. Nun läßt Trotzki seine Garde antreten, 10.000 bis 20.000 analfabetische Bauern und Arbeiter. Ist das zu fassen? Kaum, aber es ist wirklich**

**so.Ihr bloßes Erscheinen genügt. Es kommt nicht zum Gemetzel. Die Regierung zeigt Flagge, gibt sich geschlagen. Gewaltlosigkeit erweist sich als gewaltig stark und mächtig genug, Trotzkis Mannen die Machtübernahme zu ermöglichen. Stubengelehrter Lenin, bislang mit gefalteten Händen im Exil, ist als Trittbrettfahrer heimgekehrt - siehe da, Trotzki öffnet ihm die Tür , heißt ihn, einzusteigen ins Abteil. Lenin läßt sich das nicht zweimal sagen, kommt herein mit seiner Regierunscrew. Als letzter Genosse Stalin, ein weniger bekannter Revolutionär, der sich bislang bedeckt gehalten. Er ist ein Geschöpf Lenins. Große Leute wählen sich gerne Mitarbeiter kleineren Kalibers, damit vor dieser Blässe ihr eigenes Licht umso lichtvoller sich entfalten kann. Ist der erleuchte Lenin der Luzifer, der Lichtträger, so sein Stalin der Noctifer, der Nachtwächter. Trotzki aber heißt sie alle als Hochzeitsgäste willkommen, platznehmen an der von ihm gedeckten Tafel. Ergreifendes Bild, wie die Genossen sich umarmen, das Gegenbild abgeben zu alldem, was man tödliche Umarmung heißt. Da, zuletzt geben sich auch Trotzki und Stalin den Bruderkuß, so wie Hohepriester im Hochamt sich den Hirtenkuß auf die Schultern drücken. Brüderlichkeitund Schwesterlichkeit wird demonstriert in dieser Stunde des großen Sieges der Freiheit und Gleichheit. Die Schwungkraft der Ideen und Ideale der Großen Französischen Revolution, sie hat nun auch auf St. Petersburg übergegriffen, das dabei ist ein Zweites Rom zu werden. Aufgepaßt, die Welt wird noch ihr blaues Wunder erleben!**

**Doch zunächst halten wir vor Staunen den Atem an, wenn wir unseren messianischen Trotzki unter dem nicht endendenwollen frenetischen Jubel seiner Gefolgsleute ausrufen hören**

**TROTZKI: "Einige Minister befinden sich in Haft. Die anderen werden in den nächsten Tagen oder Stunden**

**verhaftet werden... Man hat uns gesagt, daß der Aufstand der Garnison in Strömen von Blut ersäuft werden würde. Uns ist auch nicht ein einziges Opfer bekannt. Ich kenne in der Geschichte kein anderes Beispiel einer Revolution..., die so unblutig verlaufen wäre."**

**ANSAGER: Da kommt Johannes, den Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - ob es jetzt an ihm ist, sich in Ruhe niederzulegen, sanft zu entschlafen, da seine Augen das Heil gesehen, das aller Welt zugedacht? Hm, schweigend nur geht er vorbei an Trotzki, Lenin, jetzt auch an Stalin, würdigt dieses Dreigestirn keines Blickes, geschweige jenes Bruderkußes, mit dem Iwan sonst doch garnicht geizig. Der macht sich die neuen Herren auch nicht gerade zu Freunden. Na ja, ist ja typisch christlich-johanneisch. Dem macht's so schnell keiner recht, und bis der jemanden als den nun wirklich wiederkommenden Herrn akzeptiert, fließt wohl noch einiges Wasser durch unsere Neva. Mal sehen, mal hören, ob der Querkopf, auch Querdenker genannt, sich zu einem Kommentar bereitfindet. Nun, Hochwürden - was sagen Sie jetzt?**

**JOHANNES: Ich habe eine Filmaufnahme vorbereiten lassen, die, läuft sie jetzt ab, vieles sagt, was jetzt zu sagen ist. (hebt die Hand) bitte Aufnahme fahren!**

**ANSAGER: Was bekommen wir denn da zu sehen? Das sind doch Aufnahmen - Aufnahmen - hm, zeigen die nicht Bilder aus der 1905er Oktoberrevolution? Kein Zweifel, ja - wir werden erinnert, wie das Zarenregime damals blindwütig auf die 10. bis 20.000 wehrlosen Demonstranten schießen ließ, die, bewaffnet nur mit Kreuzen, Ikonen und Kirchenfahnen, hier vor dem Winterpalais vorstellig wurden, um die Regierumg um Gnade anzuflehen. Die armen Leute waren damals außerstande, sich zur Wehr zu setzen, als Kaiserliche Hoheit so**

**niederträchtig, das Gnadengesuch mit einem gnadenlosen Blutbad zu beantworten. Leichenberge häuften sich - so wie heute nicht**
**JOHANNES: Heute wurde zurückgeschossen, indem nicht geschossen wurde, wenn, dann nur mit blinder Munition. Heute aber wird darüber die Regierung so abgeschossen, wie die damalige durch verbrecherischen Schießbefehl sich an der Macht zu halten suchte. 12 Jahre später wird der Zar gestürzt, ein Reformkabinett, das diesen Namen verdient, kommt zu spät, wird im gleichen Winterpalais entmachtet, von dem aus damals himmelschreiender Machtmißbrauch verbrochen wurde. Die Mitglieder der Regierung ergeben sich genauso willfährig wie damals die Bauern und Arbeiter sich in ihr Schicksal ergeben mußten. Nur ist diesmal nicht der fromme Gottesmann Gappon der Streikführer, Trotzki ist's, der erklärtermaßen Atheist. Es ist schon eine geschichtlliche Ironie, geht diesmal alles so unblutig über diese unsere Winterpalais-Bühne, wie es vor 12 Jahren unbedingt gewaltlos hätte zugehen müssen. Hat man gesagt, die Weltgeschichte ist das Weltgericht, fügen wir hinzu: um damit das Endgericht der endgültigsten Endzeit, das meines einfürallemal wiederkehrenden Herrn der Geschichte mitvorzubereiten. Eine solche Overtüre wurde uns soeben vorgespielt.**
**ANSAGER: Und wie bitte beurteilen Sie die historische Tragweite dieses Tages?**
**JOHANNES: sie trägt über den Tag dieser Oktoberrevolution hinaus. Was da alles noch zum Tragen kommt, dafür sind alle jene entscheidend mitverantwortlich, die es zu dieser Entwicklung kommen ließen, auch dann noch, wenn Väterchen Zar weltweit längst vergessen ist. Unsere Werke folgen uns nach, vor allem ins Jenseits. Dessen mögen sich um Gottes und um ihrer Selbst, also um ihres**

**Himmels willen all jene bewußt sein, die mit diesem heutigen Tag ihre Macht übernehmen - 'wehe' bis in ferne Zukunft hinein gilt erneut, wenn sie sich wiederum Gott weiß was alles zuunrechtmachen.**
**ANSAGER: Warum sollten sie, wo ihre Machtübernahme doch rechtens?**
**JOHANNES: Darüber darf uns nicht der Zweck unsere Mittel heiligen. Um jeden Preis, auch den des diktatorischen Unrechts, an die Macht zu kommen, ein solcher Preis ist entschieden zu groß; denn er gibt das Menschsein preis und landet unweigerlich im Unmenschlichen.**
**ANSAGER: Also der Augenblickserfolg unserer Bolschewisten, der war doch ein Bombenerfolg - den wollen wir unserem Trotzki nicht madigmachen**
**JOHANNES: Viele Augenblickserfolge machen sich auf Dauer nicht bezahlt, da sie mit Zins und Zinseszins zurückgezahlt werden müssen.**
**ANSAGER: Genug für heute. Wir haben unsere Sendezeit schon lange überschritten. Wir wollen unseren christlich-johanneischen Urapostel keineswegs verdrängen, aber die Zeit drängt! (Licht aus)**

**11. B I L D , 15. Szene**
**TROTZKI: Da sehen wir uns also im Film gespiegelt - (auflachend) und sehe sogar mit dem apostolischen Johannes als mein besseres Selbst**
**FATIMA: und bevor wir uns alle eines anderen, hoffentlich eines besseren versehen, sehen wir uns mit einer neuen Welt konfrontiert**
**TROTZKI: Ja, "manches hat sich in dieser Nacht verändert..." Am Morgen stürze ich mich auf die bürgerliche und versöhnlerische Presse. Über den begonnenen Aufstand kein Wort! Die Zeitungen hatten von dem bevorstehenden Aufstand der bewaffneten Soldaten, von Plünderungen, von unvermeidlichen**

**Blutströmen, Umstürzen so viel und so besessen geschrieben, daß sie den Aufstand, der wirklich gekommen ist, einfach nicht bemerkt haben... (auflachend) "Der Bürger reibt sich erschrocken die Augen unter dem neuen Regime. Haben die Bolschewiki wirklich die Macht erobert, wirklich?..."**
**FATIMA: Welche Situation! Der Bürger hatte friedlich geschlafen, ohne auch nur zu ahnen, wie inzwischen eine Macht durch die andere ersetzt worden war.**
**TROTZKI: Er hat schlicht und einfach den Machtwechsel verschlafen.**
**JOHANNES: Der Herr, der bald wiederkommene**
**FATIMA: der mit Trotzki bereits angekommene?**
**JOHANNES: Jesus Christus hat nicht umsonst gesagt: "Der Herr kommt wie ein Dieb in der Nacht. Selig, wen Er bei Seiner Ankunft wachend findet"**
**FATIMA: Sehr wachsam waren die braven Bürgersleut wohl nicht**
**JOHANNES: geschweige betend - und so verschläft man fundamentale Machtwechsel, weiß gar nicht, was da alles inzwischen gemacht worden ist**
**FATIMA: bis man und auch frau die Auswirkungen zu verspüren bekommt**
**TROTZKI: worauf man und auch frau sich verlassen können!**
**JOHANNES: Werden die Bürger auch am nächsten Morgen wach, sie sind noch nicht erwacht. Doch das Erwachen für alle Mitbetroffenen wird unweigerlich kommen, auch für alle Mitbeteiligten, nicht zuletzt für Hauptaktör Trotzki selbst.**
**TROTZKI: Jawohl, das große Erwachen, das Aufwachen in einer neuen, einer selbstredend besser werdenden Welt, das kommt jetzt, mit Macht, mit aller Macht, die uns in dieser Nacht zugefallen, die uns sozusagen über Nacht in den Schoß gefallen ist.**
**JOHANNES: Solange die Welt besteht, ist es mit ihr immer wieder dasselbe: sie wird im Schlaf**

**überrumpelt. Weltgeschichtliches schichtet Altes ab, schichtet Neues auf, und das geschieht zunächst einmal so, als ob garnichts geschähe, nichts Sonderliches.**
**FATIMA: Unauffällig, wie's über die Bühne geht - In Wirklichkeit ist aber doch Gott weiß was gefällig**
**TROTZKI: Gefälliges, worauf wir uns verlassen können!**
**JOHANNES: Jedenfalls, was fällig wurde, fällt auch wieder. Wie gewonnen, so zerronnen. Das gilt, das Fallgesetz.**
**TROTZKI: was uns soeben zugefallen - das verteidigen wir mit Zähnen und mit Klauen**
**JOHANNES: und am Ende ist's wie am Anfang, auch mit diesem Bolschewismus**
**TROTZKI: Wie? Wie bitte?**
**JOHANNES: wie man heute mächtig wurde, scheinbar so ganz nebenher**
**FATIMA: fast wie von selbst**
**JOHANNES: so über Nacht können wir verlieren, was wir da eingebracht, genauso gewaltlos, klamm-heimlich sozusagen geht's wiederum über diese Bühne unseres Welttheaters, ohne großen Lärm, als wär's die selbstverständlichste Sache von der Welt**
**TROTZKI: o ja, dann, wann unsere Weltrevoluzion ihr Ziel erreicht**
**JOHANNES: oder eben Unerreichbares verzichtbar erscheint. Aber vorerst ist mal Genosse Stalin im Hintergrund.**
**TROTZKI (befremdet): Stalin?**
**JOHANNES: noch ganz verborgen, ganz unauffällig.**
**TROTZKI: Warum eigentlich jetzt schon wieder soviel Wesens von dieser unwesentlichen Figur am Rande?**
**JOHANNES: die gleichwohl ebenfalls unauffällig ihr Wesen machen kann. Wohin immer wir sehen, alles verläuft direkt gespenstisch still, aber was geisterhaft, das ist nicht nichts, das ist durchaus etwas.**

**FATIMA: daher Lautloses dann doch plötzlich Laut gibt?!**
**JOHANNES: Laut genug, allzu lauthals noch, hoffentlich nicht noch als Höllenlärm.**
**TROTZKI: Was soll dieses geradezu gespenstische Gerede? Hier wird mir allzusehr im Dunklen gemunkelt**
**JOHANNES: Das alles ist zuletzt und zutiefst, leider zuuntiefst nicht selten auch**
**TROTZKI: ist was?**
**JOHANNES: symbolisch für die Jenseitsmächte, die**
**TROTZKI: die es doch gar nicht gibt**
**JOHANNES: die es nicht zu geben scheint, unauffällig wirksam, wie die eben sind.**
**TROTZKI (sieht und greift um sich) ich seh, ich hör sie nicht, die Jenseitsmächte**
**JOHANNES: die gleichwohl unsichtbar und unhörbar mit im Spiel, im Puppenspiel**
**FATIMA: Puppenspiel? O, damit begann doch dieses unser Spiel - als unser Trotzki statt seiner eine Puppe ins Bett sich legte und den Gefängniswärter ein Schnippchen schlug, der Trotzkis Puppe für Trotzki selber hielt**
**JOHANNES: der er ja auch weithin ist, unser Trotzki**
**TROTZKI: was?**
**JOHANNES: Puppe!**
**TROTZKI: Ich - der ich soeben hier in Petrograd solch ein historisches Theater uraufgeführt**
**JOHANNES: solch ein Puppenspiel, in dem der Regissör und Hauptdarsteller selber Puppe, Puppe in der Hand von Jenseitsmächten, die ganz heimlich still und leise**
**TROTZKI: was?**
**JOHANNES: mit im Spiel, z.B. diesem unauffälligen Spiel zur Machtergreifung Trotzkis und der Seinen in der vergangenen Nacht,**
**TROTZKI: mit im Spiel - was wird gespielt?**

**JOHANNES: wenn diese Jenseitsmächte so unauffällig und lautlos wie nur möglich jetzt wirklich die Schalthebel unserer Macht besetzen können. Wir aber schlafen und verschlafen die Möglichkeit**
**TROTZKI: wozu?**
**JOHANNES: frühzeitig genug Plagegeister zu bannen, deren sich nicht mehr zu erwehren, wenn es zu spät geworden**
**TROTZKI: nicht mehr sollen wir uns erwehren können - wessen?**
**JOHANNES: der Teufeleien, deren Platzhalter wir gewesen, auch wenn wir schlafmützig nichtsahnend dabei gewesen - wie die Nachtwächer, die diese Nacht in St. Petersburg sich verschliefen.**
**TROTZKI: Nichts für ungut, unser urevangelischer Apostel stammelt wirres Zeugs daher - mir scheint, er ist zu früh heut aufgestanden, ist allzu verschlafen torkelig noch, zuwenig ausgeschlafen. Doch das ist ja leicht nachzuholen.**
**FATIMA: Unser Apostolischer wirkt aber eigentlich doch recht ausgeruht. O, schau da, da ist es ja wieder, unser Spieglein an der Wand!**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Der Oktoberumsturz der Lenin/Trotzki erwies sich als durchschlagender Erfolg, der alle Konkurrenten aus dem Felde schlägt. Es mutet an wie ein Treppenwitz der Geschichte, tritt jetzt der Vertreter der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, der Gemäßigten, der Lauwarmen also, an Trotzki heran mit dem Ansinnen, er solle mit ihnen koalieren. Hören wir, was Trotzki darauf zu sagen hat!**
**TROTZKI: "Unser Aufstand hat gesiegt. Jetzt schlägt man uns vor: Verzichtet auf den Sieg und trefft ein Abkommen. Mit wem? Ihr seid klägliche Einzelerscheinungen, ihr seid Bankrottöre. Eure Rolle ist ausgespielt. Geht hin, wohin ihr von heute an gehört: auf den Müllhaufen der Geschichte!"**
**FATIMA: Schau, wie die auf den Müllhaufen**

**Verwiesenen sich so gerne doch nicht auf den Müll wegwerfen lassen möchten, von sich aus aus dem Saal ausziehen**
**TROTZKI: Gleichwohl, die gehören auf den Müllhaufen der Geschichte, die Ausziehenden dort**
**JOHANNES: die statt ihrer Einziehenden ebenfalls, wenn sie nicht halten, was sie versprechen, davon schließlich noch das Gegenteil verbrechen. Alles, was bloßes Menschenwerk, ist zuletzt doch nur Müll - so wie der Mensch selber Asche.**
**TROTZKI: Koalitionen abverlangen Kompromisse, faule obendrein.**
**JOHANNES: scheinbar nur ging die Übernahme der Regierung gewaltlos zu. Wer aber gewaltsam die Macht ergreift, wird ein Gewalthaber, seine Machtübernahme nur eine Gewaltergreifung. Siehe da, schon wird jede Opposition verdrängt, entsorgt, wie zur 'Schutthalde' weggeworfen, zur Mitarbeit nicht zugelassen. Alles wie gehabt. Schon drängt sie wieder heran, die Verdrängung.**
**TROTZKI: Aufgebaut kann nur werden, wird vorher abgebaut - und wo Schutt abfällt, da eben auch Schutthalden. Nehmen wir die Picke in die Hand, schlagen wir zu, wegzuschlagen, was abbaureif! O, da steht ja zufällig eine Picke. (Nimmt sie, schwingt sie auf und nieder)**
**JOHANNES: Vorsicht, wo geschlagen, Opposition erschlagen wird, da wird leicht zurückgeschlagen, schließlich tödlich noch.**
**TROTZKI: Bange machen gilt nicht! Vorsicht - vor dem Pickenschlag?**
**JOHANNES: Genau vor dem! Allzu leichtsinnig kann ein- und abgeschlagen und auf den Müllhaufen abtransportiert dann werden!**
**FATIMA: So lautlos vorhin der Umschwung über diese unsere Bühne ging - im nachhinein geht's jetzt doch etwas lauter zu**

**JOHANNES: Pickelschläge und Müllabwurf, die machen schon einigen Lärm.**
**TROTZKI: müßten wir auch aufschreien dabei - angepackt muß werden, gegebenenfalls durchaus auch zugeschlagen werden, aus dem Feld geschlagen diese**
**JOHANNES: "Bankrottöre"**
**TROTZKI: "deren Rolle ausgespielt"**
**JOHANNES: deren Müllhaufen schon vorprogrammiert.**
**FATIMA: o, wie einig diese beiden Herren sich sind, geradeso als wären sie Genossen.**
**TROTZKI: wie sich das gehört, eins zu sein mit seinem besseren Selbst!**
**JOHANNES: Solange ist es noch nicht her, da sagte ein Trotzki selbst**
**TROTZKI: was?**
**JOHANNES: was die sagen, die er jetzt auf den Müllhaufen der Geschichte wegschmeißen will**
**TROTZKI: Was? Ich wie die gewesen, die faseln von Demokratie?**
**JOHANNES: die, die wie Trotzki selbst, durchaus nicht als sein schlechteres Selbst.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Wir übertragen jetzt einen Ausschnitt aus einer Rede Leo Trotzkis auf einer Arbeiterversammlung, auf der er das zukünftige Aufgabenfeld der neuen Regierung von Gnaden menschheitlicher Selbsterlösung eindrucksvoll umriß.**
**TROTZKI: "Wir werden einen einheitlichen, brüderlichen Staat auf der Erde schaffen, die uns die Natur geschenkt hat. Diese Erde werden wir bearbeiten auf kollektiven Grundlagen. (an dieser Stelle mit erhobener Stimme) WIR WERDEN SIE IN EINEN BLÜHENDEN GARTEN VERWANDELN, WO UNSERE KINDER, UNSERE ENKEL UND URENKEL WIE IM PARADIES LEBEN WERDEN. Früher glaubte man an die Legenden vom Paradies. Das waren**

**dunkle und verworrene Wunschträume, war die Sehnsucht des unterdrückten Menschen nach einem besseren Leben. Der Mensch wollte ein gerechtes, sauberes Leben, und er sprach: Es muß ein solches Paradies zumindest in jener Welt geben, die sich in einer unbekannten und geheimnisvollen Sfäre befindet. Wir aber sagen, daß wir mit unseren arbeitenden Händen ein solches Paradies hier auf dieser Welt, auf dieser Erde für alle, für die Kinder und Enkel für alle Jahrhunderte schaffen werden..." (stürmischer Beifall)**

**ANSAGE: Von Kindern, Enkeln und Urenkeln ist die Rede, deren das Paradies auf Erden harrt. Wir konnten Leo Trotzkis Vater gewinnen, zu uns ins Studio zu kommen. Herr David Bronstein, Ihr Sohn wurde ein berühmter, sogar weltberühmter Mann, der nun selber schon Vater von Kindern, demnächst von Kindeskindern ist, denen er, wie soeben vernommen, das irdische Paradies verheißen kann. Nicht nur so allgemeinhin hat er das dahergesagt, ganz konkret praktisch-faktisch ist's gemeint von Ihrem Sohn, der avancierte zu einem führenden Mitglied der Welterlösungs-Regierung Lenin.**

**TROTZKIS VATER: Den Himmel auf Erden versprach soeben mein Sohn Leo unseren Kindern, Enkeln und derem weitere Enkel. Ich, der Vater, wurde, derweil mein Sohn zur Weltberühmtheit wurde, zunächst einmal ein bettelarmer Mann. Wissen Sie, mein Sohn Leo zog vom Vaterhaus, von unserem Gutsbesitz aus, weil er ausgezogen, d.h. ausgesperrt wurde von Heimat und Grund-, wie von allem Besitz, eingesperrt wie er wurde**

**FRAGE: eingesperrt? Er saß?**

**ANTWORT: im Kitchen. Als ich ihn dort besuchte,, hatte man ihn in einen Käfig gesetzt geradeso, als wäre er ein Stück Schlachtvieh von meinem Bauernhaus.**

**FRAGE: warum bitte?**
**ANTWORT: Er war einer der damals von den Behörden so genannten "Bengels vom Garten", einer, sogar einer der führenden Teilnehmer einer Landkommunene, die als Untergrund galt**
**FRAGE: weil sie es wagten, die Wahrheit zu verbreiten?**
**ANTWORT: Ist wohl wahr. Sie, 'die Bengels vom Garten', ließen die Öffentlichkeit wissen, Adams und Evas Sündenfall im Paradiesesgarten bestand zu Beginn unserer Weltgeschichte darin, den ersten Pfahl um einen Garten gezogen und diesen damit als ihr persönliches Eigentum eingegrenzt, aus dem Kollektivbesitz ausgegrenzt zu haben. Nun wurde aber heute mein Sohn Leo der neue Adam, der sich aufmacht, den Sündenfall rückgängig zu machen, sündhaft gesetzte Pfähle auszureißen. Und schon bin ich enteignet**
**FRAGE: Sie Ärmster!**
**ANTWORT: War ich auch nicht der Allerreichste, jetzt bin ich in der Tat arm, arm dran**
**FRAGE: wenn Sohn Leo nicht reichlich Hilfe spendet**
**ANTWORT: muß er; tut er ja auch. Zunächst einmal bin ich Mitglied einer riesengroßen Landkommune geworden.**
**FRAGE: Kolchose heißt das Ding**
**ANTWORT: in welchem unübersehbar großen Garten allen alles gehört, dem einzelnen praktisch nichts, jedenfalls nichts richtig.**
**FRAGE: Ist der Vater nicht mächtig stolz auf seinen Sohn als der Welt neuen Adam?**
**ANTWORT: War er auch immer mein Lieblingssohn, auf den ich mächtig stolz war, noch bin, weil der mächtig Köpfchen hat, auch Händchen hat fürs Praktische**
**FRAGE: Wovon die Regierung ja ein Liedchen singen kann**

**ANTWORT: Ist er auch nicht auf den Kopf gefallen, wird er sich auch nicht so schnell auf dem Kopf herumtrampeln lassen, so frag ich mich doch, ob sich erfüllt, was er sich da hat einfallen lassen, der Welt zu versprechen. Vom wiedergewonnenen Paradies ließe ich mich allerdings gerne überraschen. Na ja, ein erster Anfang könnte gemacht sein. Mir wurde nämlich gestern ein Mühlenbetrieb zur besonderen Verwaltung anvertraut. Famos. Weniger ist mehr, ein begrenztes Mühlenwesen mehr als ein unbegrenztes Kollektiveigentum. Bin jetzt zwar ärmer als früher, als ich neben all unseren Kindern Sohn Leo ausbilden und werden lassen konnte, als wer er nun vor aller Welt exzelliert. Nun gut. Solange habe ich mit meiner Frau ohnehin nicht mehr zu leben. Jetzt kommt's drauf an, wie's den Kindern unserer Kinder geht, wie's unserer Sippe ergeht, der Sohn Trotzki ja vorhin den Himmel auf Erden in Aussicht stellte**

**FRAGE: In Aussicht stellte, als er neue Sippenhaftung, paradiesische, angekündet, liebeskommunistische Haftung**

**ANTWORT: nicht mehr als kapitalistische GmbH, als Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

**FRAGE: entschränkt wie alle Welt nun wird zum Erdenparadies.**

**FATIMA: (schaltet Fernsehen aus): welch ein Familiengespräch!**

**TROTZKI: das beispielhaft steht für das Selbstgespräch unserer Menschheitsfamilie. Ja, neue Sippenhaftung hat jetzt platzzugreifen. Die sündenfälligen Adam und Eva**

**FATIMA: die, die den ersten Zaun zogen, Eigentum dekretierten**

**TROTZKI: brachten als unsere Stammeltern unermeßliches Unglück über die gesamte Menschheitssippe - wir aber**

**FATIMA: der Welt neuer Adam**

**TROTZKI: wir begründen nun jene neue Sippenhaftung, die wegarbeitet, - (schwingt erneut die Pickel) - wegpickelt, was die sündig gewordene Urmenschheit an Sippenhaftung beabgründet hat.**
**FATIMA: kommunistisch wie die Menschheit wird**
**TROTZKI: ganz recht; denn kommunistisch geht's zu, wenn alle Familienmitglieder der Menschheitssippe Eigentümer sind des großen Ganzen, Miteigentümer werden des endlich ausbrechenden Heils der Welt.**
**JOHANNES: Erstaunlich, leider auch betrüblich, wie Er christliche Heilslehre versäkularisiert**
**TROTZKI: Wie's sich gehört**
**JOHANNES: gehört's sich, wenn wir Menschen erneut in Mehrheit Teil gewinnen an einem großen Weltirrtum - und allesamt die bitteren Folgen davon mitzutragen haben, einmal mehr, so wie's immer zuging seit der Stammenschheit, verkörpert in Adam und Eva, und so fort bis hin zum Ende der Welt?**
**TROTZKi: Die Praxis wird's erweisen**
**JOHANNES: eben - an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, sagte der Herr, um es auch uns hier und heute zu sagen, Miteigentümer, wie wir Seiner Offenbarung werden können.**
**TROTZKI: Die nun endlich endgültig abzutreten hat, sich mit ihren Kirchenoberen bald schon selber auf dem "Mülleimer der Geschichte" wiederfinden wird, wenn unser Erlösungswerk gelingt, praktisch-faktisch. Aufgehört hat als alsdann das Leiden der Welt, das doch wahrhaftig eine Schande ist**
**FATIMA: eine oftmals himmelschreiende - auch wenn Vater Mohammed darauf nicht näher einging, Erlösung der Welt durch das sühnende Leiden eines gekreuzigten Gottmenschen von sich wies**
**TROTZKI: zu Recht; denn jetzt kommt unsereins zum Zug. Die Not der alten Welt, von der man doch immer nur gesprochen hat als von einer Notwendigkeit, also einer Not, die gewendet werden müsse, diese Not**

**erwies sich doch immer und immer wieder nur als eine allgemeine Notnichtwendigkeit, die universal gegeben wie ein Naturgesetz, ein unaufhebbares. Doch es ist nicht nötig, unnötig ist's, sich damit zufrieden zu geben. Die bisherige Notnichtwendigkeit der Weltgesetze, die sind durchaus eine Nichtnotwendigkeit.**

**JOHANNES: Revolutionen haben mit ihren Gesetzmäßigkeiten ihre Notwendigkeiten, durchaus aber auch und wahrhaftig nicht zuletzt ihre Notnichtwendigkeiten von brutalen Natur- und Geschichtsgesetzlichkeiten, die mit Menschenkraft allein einfach nicht aus dieser unserer Welt zu schaffen sind. (nimmt nun seinerseits ebenfalls das Pickel, schwenkt es, als wolle er zuschlagen). Das ist einfach zu hartes Gestein, das nicht wegzupickeln ist.**

**TROTZKI: (nimmt Johannes den Pickel aus der Hand, schwingt ihn seinerseits) Wir werden es schon schaffen, sind ja schließlich nicht auf den Kopf gefallen. Nur Hirnrissige packen nicht mit uns an. mit uns, den Baumeistern einer neuen, einer paradiesischen Welt. Notwendig wird es, jetzt endlich die Not zu wenden, gründlich. Das Leiden in der Welt, das einer überwiegend bettelarmen Menschheit als erstes, das gehört abgeschafft. Hunger ist leidvoll, hungern tut weh. Sättigen wir die Menschen. Greifen wir dem Übel an die Wurzel, reißen wir sie aus, die unnötigen Klassengegensätze, mit denen es ein Ende haben muß. Notnichtwendigkeit weiche endlich wahrer Notwendigkeit von der Kraft und Macht neuer heilsamer Allgemeingesetzlichkeit! Endlösung ist nötig.**

**JOHANNES: Endzeit ist apokalyptische Zeit. Die könnte sehr nahe sein, mit großem Wehe für uns alle, so auch für einen jeden einzelnen von uns. (nimmt sich wieder die Pickel, schwingt sie) Da könnte noch grausam zugeschlagen werden.(faßt Trotzki in den**

**Blick)**
**TROTZKI: Geburtswehen zum wiederzugebärenden Paradies sind auszustehen. Wir sind gekommen, dazu Geburtshelfer zu sein. Um ein ganz weniges, und ich hätte dazu keine Gelegenheit bekommen. Als in Petrograd die Revolution ausbrach, schiffte sich am 17. März unsere kleine Emigrantenschar auf einem norwegischen Dampfer von den USA nach Europa ein. Erstmals reiste ich mit einem Paß, der nicht gefälscht war - und wäre beinahe trotzdem oder gerade deshalb als Fälscher verhaftet und interniert worden. In Kanadas Halifax wollte uns britische Seepolizei gewaltsam vom Bord holen**
**FATIMA: obwohl Er sich doch nach internationalem Recht auf norwegischem Hoheitsgebiet befand?**
**TROTZKI: dieser Umstand wie eine weltweite Protestversammlungen ließ die Engländer nachgeben und mich gehen lassen. Es hing am Seidenen Faden**
**JOHANNES: wie es immerzu unser eigener Lebensfaden ist**
**FATIMA: wie jener Seidene Faden, an dem die St. Peterburger Revolution ja hing, jener Seidene Faden, an dem sie mit Leo Trotzki hing**
**TROTZKI: riß er nicht - welches Glück, damals schon, als die Briten mich dann doch laufen bzw. mit dem Dampfer abdampfen ließen!**
**JOHANNES: Wie, wenn die Späteren sagten: der britische Polizeihauptmann war damals der hellsichtigste Mensch der Welt - leider trotzdem als Kassandra außerstande, die Welt zu retten, auch nicht den Trotzki selber**
**TROTZKI: (auf Johannes weisend) wer endlich rettet mich**
**FATIMA: den Retter der Welt**
**TROTZK: (auf Johannes zeigend) vor diesem schlechten Menschen als meinem vorgeblich besseren Selbst?**

**JOHANNES: Nun, Er ist doch zurzeit der mächtigste Mann der Welt - rette Er sich doch vor seinem anderen Selbst**
**TROTZKI: dazu langt keine Macht der Welt, auch die allermächtigste nicht -**
**FATIMA: irgendwie unangreifbar wie er als Iwan ist?**
**TROTZKI: nur, damit er nachher umso angreifbarer, wenn wir ihm bewiesen haben, wie Unrecht er hat mit seiner Schwarzseherei. Er soll weiter noch leben, bis Er mir bald schon selber sagen wird: ja, auch ich bin einer derer,(nimmt seinerseits wieder den Pickel, hantiert ein wenig damit herum) die mit einem Eispickel losgeeist und alsdann "auf den Müllhaufen der Geschichte" geschmissen gehören; als Schutt, der endlich endgültig wegzuräumen ist, Er, wie jener britische Commander, der mich im Gefangenenlager halten, der mich nicht hierher nach Rußland ausziehen und für Rußland und schließlich noch für die ganze Welt, also auch für mich selbst mein Glück machen lassen wollte.**
**FATIMA: Der britische Lagerkommandant hielt's für ein Unglück.**
**TROTZKI: Bestimmt zu Unrecht, wie nicht nur der heutige Tag, sondern auch die Zukunft uns lehren wird; uns, nicht zuletzt diesem Engländer, dann vor allem auch dessen Kindern und Kindeskindern.**
**FATIMA: Wird er kommen, sich bei Trotzki zu entschuldigen, also sich selber anzuklagen, weil er**
**TROTZKI: seinem eigenen Glück im Wege stehen wollte, zu seinem Glück nicht konnte. Aber zuvor kommt jetzt noch etwas anderes dran, ein anderer kommt dran**
**FATIMA: Und der wäre?**
**TROTZKI: wie wär's mit dem Zaren, dem inhaftierten?**
**JOHANNES: wie wär's mit der weiteren Aufführung der Oper ZAR UND ZIMMERMANN?**
**TROTZKI: Wie bitte? Welche Flötentöne will Er mir**

**beibringen?**
**JOHANNES: Zar Peter der Große emigrierte eine Zeitlang auf eine holländische Schiffswerft, spielte Zimmermann - mit Trotzki kehrte der Proletarier, kehrte der Zimmermann zurück, um in St. Petersburg Zar zu werden**
**FATIMA: zur Abwechslung wird der abgehalfterte Zar neu inthronisierter Zimmermann? (nimmt den Pickel, hantiert damit wieder) einer, der sein Hand-werk allerdings noch erlernen muß, aber auch kann, mit uns gemeinsam von der Picke auf.**
**JOHANNES: Wär's nicht schön, irgendwie auch schön lustig dieses Reigenspiel?**
**TROTZKI: damit der Zimmermann dann später zur Abwechslung wieder den Pickel aus der Hand legt (nimmt das Pickel Fatima aus der Hand, wiegt's in der eigenen) und erneut den Zaren spielte?**
**JOHANNES: wenn das Volk ihn wählte, warum nicht? Aber nur nicht, wenn der nicht der wahre Erwählte und vom Volk dann auch Gewählte.**
**TROTZKI: Er hält mich wirklich für einen, der auf den Kopf gefallen, der hirnrissig ist. Ausgerottet gehört er, dieser alte Mißbrauch mit dem Gottesgnadentum, losgepickelt, auf die Müllabladestelle weggeworfen.**
**JOHANNES: reformiert, aber nicht desformiert, sonst wird's nur der alte Mißbrauch in lediglich neuer verkleideter Gestalt.**
**TROTZKI: also ich werde im Prozeß gegen den Zaren die Rolle des Hauptanklägers übernehmen**
**JOHANNES: als Selbstkenner, der Selbsthenker spielt?**
**TROTZKI: ich werde nicht umhin, können, Todesstrafe einzuklagen.(schwingt bedrohlich den Pickel durch die Luft)**
**JOHANNES: Vorsicht! Mit dem Maß, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen, sagt der Herr Jesus Christ, Der zuletzt der einzig entscheidende**

**Weltenrichter ist.**
**TROTZKI: Schau da, hör sich das einer an - welch ein Sympathisant des Zarentums!**
**JOHANNES: welch ein Bibelkenner ich bin!**
**FATIMA: Als solcher Er was sagt?**
**JOHANNES: was die Geschichte uns von David sagt. Zufällig bekam dieser den König Saul zu packen, brauchte nur zuzuschlagen, so wie Trotzki jetzt mit diesem Pickel - und schon hätte er den Rivalen vom Leben zum Tod befördert.**
**FATIMA: Tat's aber nicht - warum eigentlich nicht?**
**JOHANNES: David rief aus: ferne sei mir, die Hand zu erheben gegen Saul, den der echte Profet Samuel zum König gesalbt. Ich will meine Hände nicht besudeln mit dem Blut des Geweihten.**
**FATIMA: Aber Saul war doch ein unwürdiger König**
**JOHANNES: Der Zar als Zar nicht wesentlich würdiger - aber was tabu ist, sei tabu.**
**FATIMA: Tabu nennen wir das, wovon man unbedingt die Hände lassen soll,**
**JOHANNES. z.B. keine Pickel schwingen soll. (nimmt sie dem verdutzten Trotzki aus der Hand) Aufgepaßt, nicht so tun, als sei man auf den Kopf gefallen! Wer's tabu nicht achtet, bringt sich unweigerlich um Kopf und Kragen**
**TROTZKI: Wie raffiniert, mit solcher Mystik Verbrecher in Schutz zu nehmen! Nein, dieses Gottesgnadentum sei uns nicht länger ein Tabu. Wir haben den Betrug erfaßt - und nun wird zugefaßt, den bösen Zauber wegzureißen, hinzuschmeißen, wo er hingehört: "auf den Müllhaufen der Geschichte"**
**JOHANNES: wie gesagt, Christus selber hat's gesagt: mit dem Maß, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen.**
**TROTZKI: Gottesgnadentum kann es garnicht geben, weil es keinen Gott gibt.**
**JOHANNES: Gibt es Gott, soll jeder Regierungschef**

**danach trachten, Staatsmann zu werden von Gottes Gnaden und des Volkes freien geheimen Wahlen. Verzichten wir darauf, springt prompt der Teufel in die Vakanz.**
**TROTZKI: (weggehend, die Pickel nocheinmal schwingend) Lassen wir das, aber lassen wir uns auch gesagt sein: Dieses Handwerkszeug, es hat noch manchen guten Dienst zu leisten. Abräumarbeiten sind fällig, damit Aufbauarbeit gelingen kann. Ich geh, die bereits konzipierte Anklagerede auszufeilen, (stellt den Pickel in die Ecke, zückt seinen Schreibstift) vertausche den schweren Pickel mit einem leichten Federhalter, doch nur, damit dieser erst recht zum Pickel wird, wuchtig genug, aufzuräumen, wo's nötig ist. Pickel wie Feder, beide wie eins, ein einziges famoses Handwerkszeug,(reibt sich die Hände) die sie meiner Kopfarbeit sind. (fährt sich über den Kopf)**

**11. B I L D , 16. SZENE**
**WÄCHTER (gibt sich mit Trotzki die Tür in die Hand): Gestatten, Trotzki! (verneigt sich, gibt Trotzki die Hand)**
**TROTZKI: Trotzki? Beliebt Er zu spassen?**
**WÄCHTER: der Spaßvogel ist Er, der meinen Namen annahm, nicht ich, der wahre Trotzki**
**TROTZKI: Ach so - ach ja - ich kenn Ihn doch - woher nur?**
**WÄCHTER: Aus dem Gefangenenlager in Sibirien - ich war sein Wächter**
**TROTZKI: und wagt sich jetzt**
**WÄCHTER: in die Höhle des Löwen, pflichtbewußt, abkommandiert, wie ich bin**
**TROTZKI: abkommandiert?**
**WÄCHTER: Die Bewachung der Zarenfamilie zu übernehmen**
**TROTZKI: ach so**
**WÄCHTER: ja, so, genau so - man tut, was man kann,**

**kann man daher auch nicht immer alles tun, wie's befohlen wird, man kann's versuchen, immer wieder, jetzt mal wieder als Gefängnisaufseher, diesmal nicht für den Zaren, diesmal halt über den Zaren. Die Zaren kommen und gehen, die Wächter bleiben, wachsam auch, ich jedenfalls.**
**TROTZKI (abgehend): dann seh Er mal zu, wie er zurechtkommt**
**WÄCHTER: zurechtzukommen ist jedesmal neu mit dem, was jeweils neues Recht und Gesetz - rechtmäßigerweise hat unsereins es nur jeweils so recht zu machen, wie's gerade gängig - (in den Raum eintretend, während Trotzki die Türe schließt) ob sich die neuen Herren und Damen auch allerhand zuunrechtmachen? Wie soll unsereins das immer so genau wissen können? Aber da ist ja Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, der endgültig Recht spricht über alle gewesenen, neu kommenden und wieder abtretenden Herr- und Damschaften.**
**JOHANNES: so stehe ich in Abwartestellung, hoffentlich nicht allein,**
**WÄCHTER: Ich bin einer seiner Gläubigen, als solcher sein Gläubiger, der dem Apostel allerhand schuldet**
**JOHANNES: nämlich an Wachsamkeit und Beten**
**WÄCHTER: Na ja, wachsam hab ich von Berufs aus zu sein, Tag und Nacht, als Gefängniswärter.**
**JOHANNES: Er soll wachsam sein, um zu beten**
**WÄCHTER: da halt ich's mit der Arbeitsteilung. Ich bin wachsam als Gefängniswache, Er betet als Gefängnisgeistlicher**
**JOHANNES: und so harren wir gemeinsam des wiederkommenden Herrn**
**WÄCHTER: ich der Herrschaften, die hier ins Gefängnis kommen und gehen. Wenn man so abwartet, was kommt, erlebt man immer wieder sein blaues Wunder. Da kommt der Zar ins Gefängnis,**

**kommt der Trotzki aus dem Gefängnis heraus, um selber so etwas wie Zar zu werden. Also da gibt's für mich nur eins: mit meinen Gefängnisinsassen ist glimpflich umzugehen. Wie die heute auf meine gute Behandlung angewiesen sind, so ich morgen auf deren. Häftlinge übernehmen plötzlich die Regierung, schicken frühere Gefängnisdirektoren ins Gefängnis, schließlich noch in den Tod.**
**JOHANNES: Ist schon eine ruppige Art des Machtkampfes zwischen Regierung und Opposition, die sich da abspielt. Das Recht des Regierungswechsels wird zum Unrecht des Stärkeren.**
**WÄCHTER: Schuld ist nicht zuletzt die gestürzte Regierung selber, die nicht frühzeitig genug freiwillig freie Wahlen zuließ. Aber über's Schuldenkonto der Häftlinge hab ich nicht zu befinden, nur für deren Bewachung bin ich zuständig.**
**FATIMA: Jedenfalls sind jetzt hierzulande zwei Trotzkis im Spiel.**
**TROTZKI: Trotzki I., also ich - und dann dieser Mann, der meinen Namen 'stahl' - stahl? Hm, das hab ich früher so gesagt. Aber wer stiehlt, der gehört doch gekascht, unter meine Fittiche gebracht. Aber jetzt befindet doch gerade alle Welt guten Willens von hierzulande, der Trotzki war ein guter Mann, der gehörte nicht unter meine Haft und Wacht gebracht. Ich werde mich bremsen jetzt zu sagen: stimmt nicht, eingesperrt gehört er, hat mir meinen eigenen Namen als Eigentum nicht anerkannt.**
**FATIMA: aber im Kommunismus ist's mit dem Eigentum nicht mehr so weit her.**
**WÄCHTER: Ich, der Gefängniswärter, werde drum kaum brotlos - wenn Eigentum Diebstahl ist, kommen immer noch Diebe in mein Gefängnis, sei's auch nur, weil sie früher Eigentum gehabt und nun nachbüßen müssen. Gibt's dann im weiteren Verlauf keine Diebe mehr, nun, vielleicht kommt's zum Paradies.**

**Himmlisch, wie's da zugeht, gibt's nichts Höllisches mehr, also auch keine Gefängnisse.**
**FATIMA: Und Er, der Gefängnisbeamte, ist brotlos**
**WÄCHTER: doch nicht! Brot und sogar Kuchen gibt's in paradiesischer Fülle - und Arbeitslosigkeit ist himmlisches Glück. Arbeit gibt's nicht mehr, weil man nicht mehr schuften muß und seinen Lebensunterhalt ganz umsonst bekommt.**
**FATIMA: Zum Glück hört Trotzki - Trotzki II. mein ich - nicht zu; sonst käme unser Gefängniswärter stante pede ins Gefängnis**
**WÄCHTER: wieso denn das?**
**FATIMA: Weil Er sagt, zu arbeiten sei nicht mehr nötig - weil's klingt nach Zersetzung der Arbeitsmoral.**
**WÄCHTER: Aber gnädige Frau, Entschuldigung, Genossin Fatima, meinen Namen wählte der Mann, den Namen also eines Gefängnisaufsehers. Und dieser Mann namens Trotzki nimmt nunmehr das Staatsruder in die Hand; betont dabei ausdrücklich, er wolle kein landesweiter Gefängnisdirektor werden, am wenigsten also doch über einen Häftling Trotzki.**
**JOHANNES: am wenigsten wolle er Wächter sein über sich selbst, sein eigener Gefängnisaufseher? Hm, Menschsein heißt nicht zuletzt, in sich selbst gefangen zu sein, gut auf sich selber achtzugeben.**
**FATIMA: Jedenfalls, angenommen hat Trotzki den Namen eines Gefängnisaufsehers, aus Jux und Dollerei, um dabei allen Ernstes uns zu sagen: also ich will das Gegenteil dessen sein, nach dem ich mich nenne.**
**WÄCHTER: Was es nicht alles gibt! Die einen wollen mehr scheinen als sein**
**FATIMA: z.B. als Gefängniswärter Trotzki nach außen hin härter scheinen als sie in Wirklichkeit im inneren sind**
**WÄCHTER.: Die anderen wollen mehr sein als scheinen**

**FATIMA: hoffentlich nicht härtere Herren als es schien und noch scheint**
**WÄCHTER: Und der Trotzki, der zweite, nicht ich, also der will nun sogar das Gegenteil sein von dem, was er scheint: ein Paradiesesvorsteher unter der Maske des Namens eines irdisch elenden Gefängnisaufsehers**
**FATIMA: man nennt mich die Fatima auf der Suche nach dem Engel. Da kann ich ebenfalls mein blaues Wunder erleben. Wundere mich nicht, stellt Trotzki, Trotzki II., sich demnächst noch ausdrücklich vor als Teufel, um so richtig wie ein Engel heilsam werden zu können.**
**TROTZKI: Dabei verhält es sich doch erfahrungsgemäß bei unseren Politikern genau umgekehrt.**
**FATIMA: der Zar z.B. konnte die Heiligkeit und entsprechende Heilsamkeit seiner Regierung nicht genug betonen**
**WÄCHTER: und nun findet er sich wieder in heilloser Gefängnishaft, finde ich ihn vor in meiner Haftliste. (schwenkt ein Buch)**
**JOHANNES: Auch ein Beitrag zum Bilanzbuch - dem der Geschichte. Zuletzt ist der endgültig wiederkehrende Herr der Oberbilanzbuchhalter.**
**FATIMA: (nimmt das Buch, wiegt es in den Händen) Trotzki**
**WÄCHTER: bitte?**
**FATIMA: Also Trotzki II.**
**WÄCHTER: der soeben hinausging**
**FATIMA: Um weiterzuarbeiten an seinem Buch**
**WÄCHTER: Gefängnisbuch - weiterzuarbeiten an dieser Haftliste?**
**FATIMA: ja; denn er arbeitet weiter an seiner Anklageschrift gegen den Zaren**
**WÄCHTER: arbeitet also daran, den Zaren endgültig aufnehmen zu können in diese Haftliste,**
**FATIMA: als einer, der gar noch lebenslänglich sitzt**

**WÄCHTER: Man stelle sich vor, der Zar a.D. würde mir dann so ein Puppentheater vorspielen wie der Trotzki seinerzeit,**
**JOHANNES: würde ebenfalls vorspielen, was er im Ernst des Lebens ist: Puppe in der Hand der Überwelt - eines Engels oder Teufels seiner Wahl.**
**WÄCHTER: und der würde mir dabei ebenfalls zweimal entwischen können.**
**FATIMA: Der Trotzki als Regierungschef würde es weniger gelassen hinnehmen als der, der damals der Zar gewesen.**
**WÄCHTER: Und der Trotzki als Gefängnisaufseher, also ich, ich bekäm's ganz anders zu spüren**
**FATIMA: den Zorn des neuen Zaren**
**WÄCHTER: Als damals den des alten Zaren über Trotzkis Flucht. Jedenfalls, der zweite Trotzki ist heute weltbekannt, Trotzki machte meinen Namen zur Weltberühmtheit, nachdem ihm zweimalige Flucht aus meiner, aus Trotzkis Haft, gelungen. Also jetzt verdrängt der Trotzki den Zaren so, wie dieser ihn damals abgedrängt. Trotzki, der Verdrängte, drängte wieder hoch**
**JOHANNES: da ist ein pausenloses Gedränge, ein Ver- und ein Hochdrängen**
**WÄCHTER: Das dringt nun vor bis zum Zar, solches Drängen**
**JOHANNES: diesmal als seine eigene arge Bedrängnis.**
**WÄCHTER: Schließlich noch lebenslänglich lang?**
**JOHANNES: vorausgesetzt, sie nehmen ihm nicht so vorzeitig das Leben, wie der Zar es dem verbannten Trotzki und Lenin und auch dem Stalin nicht nahm.**
**WÄCHTER: Vorzeitig könnte der Zar das Zeitliche segnen müssen?**
**JOHANNES: Vor der Zeit, die ihm eigentlich als Lebenszeit möglich wäre, würde sie nicht gewaltsam abgekürzt**

**WÄCHTER: ach ja, z.B. dann, wenn der Zar es wagte, es dem früheren Häftling Trotzki gleichzutun, wenn der, dazu noch mit der ganzen Familie, wiederum tollkühn flüchten wollte durch die winterliche Tundra - na, in dem Falle wäre dessen Gefangenschaft auf lebenslänglich kurz. Der käm bestimmt nicht wie der Trotzki mit dem Leben davon. Also der Zar, der bleibt jetzt zeitlebens verdrängt**
**JOHANNES: Es gibt Verdrängungen, die vergiften, andere, die innerlich aufgearbeitet, bewältigt werden, um uns in Frieden sterben lassen zu können - auch wenn wir vorzeitig gewaltsam sterben müssen.**
**WÄCHTER: Interessant, was Er da sagt als Gefängnisgeistlicher - am besten sagt Er's aber den Gefangenen selber. Bitte, (nimmt einen Schlüsselbund, rüttelt und schüttelt ihn, nimmt einen bestimmten Schlüssel heraus) nehm Er sich mal den Zaren, den ehemaligen, ins Gebet!**

**11. B I L D , 17. Szene**
**ZAR: Johannes, der Apostolische, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - Er besucht den, dem der Herr wohl bald entgegenkommt, dem, an dem es bald ist zu sterben. Mein Gott, was ist denn das? (starrt auf die Wand) Welche Bilder da an der Wand!**
**JOHANNES: Welche? (schaut hin) Ach so, Bilder, wie das Zarenregime bettelarme Bittsteller vor dem Winterpalais abdrängen ließ**
**ZAR: indem sie abgeschossen wurden wie Freiwild - ich verdrängte, was damals verbrochen wurde, doch das Gewissen drängt's immer wieder hoch, gibt keine Ruhe. Furchtbar, diese Schreckensbilder**
**JOHANNES: als Menetekel an der Wand. Menetekel, das heißt: gezählt, gewogen, zuleicht befunden**
**ZAR: inneres Gewissen drängt nach außen, wird eben Menetekel**
**JOHANNES: um von außen erneut nach innen zu**

**dringen - reuig zu stimmen?**
**ZAR: mein Gott, die Bilder, die vielsagenden, sie werden sogar sprechend**
**JOHANNES: Stummfilm gewinnt Laut, Lautstärke sogar.**
**STIMME: "Herrscher, wir sind verelendet, wir werden unterdrückt... Man sieht in uns keine Menschen ... Wir haben alles geduldig ertragen, aber wir werden immer tiefer und tiefer in den Abgrund des Elends gestoßen... Für uns ist jener furchtbare Augenblick gekommen, wo der Tod besser ist als die Fortsetzung der unerträglichen Leiden..."**
**ZAR: und ich ließ ihnen den Tod geben**
**JOHANNES: so half er den unerträglichen Leiden ab - bis ihm jetzt selber der Tod Erlösung?**
**ZAR: (auf die Bilder verweisend): welche Anklageschrift - verfaßt von wem?**
**JOHANNES: von dem Verdrängten, der sich aber nicht wegdrängen ließ.**
**ZAR: vom Trotzki?**
**JOHANNES: jedenfalls drängt's dem danach.**
**ZAR: Er hatte Recht damals mit seiner Warnung. Der Untergetauchte ist aufgetaucht**
**JOHANNES: als Hauptankläger. Verdrängungen von Trieben, aber ebenso von Geist und Seele, verdrängtes Gewissen gar, wirkt zerstörerisch, geht bis ins Leibliche hinein - wird mörderisch, tödlich in des Wortes voller Bedeutung.**
**ZAR: Gereicht mir zum Todesurteil, auf das der Staatsanwalt Trotzki abhebt.**
**JOHANNES: Wir flüchteten vor uns selbst, unserem besseren Selbst, indem wir unliebsame Oppositionelle flüchtig werden ließen, davonjagten, auch wenn sie Gutwillige waren.**
**ZAR: Nun hat es, haben sie mich eingeholt - ist Trotzki Gefangenenwärter**
**JOHANNES: Trotzki**

**ZAR: mein eigener Wärter.**
**JOHANNES: Deine Verdrängung drängte Dich selbst hinab in dieses Gefängnis.**
**ZAR: brachte mich in jene drängende Not, von der mein äußeres Erscheinungsbild (sieht auf sich herunter) der Ausdruck ist**
**JOHANNES: dafür, wie Selbstbetrug selbstzerstörerisch ist. Was verborgen heute, morgen ist's schon offenbar; zuletzt im feurigen Kerker, der das Fegefeuer der Armen Seelen ist.**
**ZAR: Arme Seele, ich? Na ja, armselig genug ist man dran, ärmlich bis in Kleidung und Verpflegung hinein.**
**JOHANNES: Was alles Vorspiel nur, harmloses obendrein**
**ZAR: Vorspiel? Schlimmer kann's doch nicht mehr kommen.**
**JOHANNES: Und ob! Jenseitige Läuterung ist das unendlichmal Schlimmere. Armut und Elend hienieden sind wie nichts dagegen.**
**ZAR: Dabei ist doch wirklich schon erniedrigend genug, was mir widerfuhr.**
**JOHANNES: was uns erniedrigt, demütigt, doch kann nichts uns so sehr läutern wie die Demut, die uns hindert, länger noch in hoffährtig selbstgefälligem Selbstbetrug die Selbstzerstörung gar noch höllisch zu vollenden, uns um notwendige Reue zu bringen.**
**ZAR: Pah, man kommt sich vor wie gekreuzigt**
**JOHANNES: Der Zar ist wie der Schächer am Kreuz, hoffentlich wie der reumütige. Diesem hat der Erlöser nicht gesagt: Du hast nicht gesündigt, wirst zu Unrecht bestraft, gleichwohl sagte Er ihm: heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein.**
**ZAR: Noch ist mir Gnadenfrist gegeben - noch ist keine Anklage erhoben. Bis dahin ist jeder Tag wie eine Henkersmahlzeit**
**JOHANNES: zubesterletzt die der Eucharistie, der Wegzehrung, die zum Ewigen Leben gereicht, aber**

**eins, das sich verlohnt, himmlisch, wie es ist.**
**ZAR: Sterben muß man ja als Mensch - aber so gewaltsam es zu müssen!**
**JOHANNES: In unseren Tod kam Gewaltsames**
**ZAR: Die Bilder vorhin, die an der Wand, die lassen daran keinen Zweifel zu.**
**JOHANNES: In unseren Tod kam Gewaltsames - für Gewalthaber oft am gewaltsamsten. Aber, so hat der Herr gesagt: das Himmelreich erleidet Gewalt, nur die Gewaltsamen reißen es an sich. Die Märtyrer, aber auch die, die gegen Leid und Tod nicht aufbegehren, so gewaltsam die uns auch bedrängen**
**ZAR: schließlich solche Drangsal sogar begehren als verdient, als Sühnetod**
**JOHANNES: das hat Er gesagt - aber durchaus richtig, demütig, wie er war. Genug für heute. Es wird dunkel. (Licht geht aus)**
**ZAR: finster sogar**
**.**
**11. B I L D ; 18. Szene**
**WÄCHTER (während Schüsse knallen): Tut mir leid, meine Wache war nicht Bewachung genug, das Erschießungskommando vom Zaren und seiner Familie abzuhalten.**
**TROTZKI: Mein Veto ebenfalls nicht - da waren wir uns ja eins und einig.**
**WÄCHTER: o, nicht nur dem bloßen Namen nach - schau da, die Trotzkis Hand in Hand! Leider erfolglos.**
**TROTZKI: Leider. Die Zarenfamilie war in Jekaterinenburg inhaftiert. Als Konterrevolutionäre dorthin vorstießen, baten unsere Bolschewiken die Kremlherren, mit den prominenten Häftlingen kurzen Prozeß machen zu dürfen. Ich plädierte für die Evakuierung der Zarenfamilie**
**WÄCHTER: Wie menschlich!**
**JOHANNES: allzu menschlich**
**TROTZKI: mir schwante so etwas wie ein**

**Revolutionstribunal**
**FATIMA: a la Große Französische Revolution**
**TROTZKI: ich bereitete mich bereits vor auf die Rolle des Hauptanklägers. Das Prozeßverfahren versprach dramatisch zu werden**
**JOHANNES: als erster der hiesigen Schauprozeße.**
**TROTZKI: Es muß schon zur Schau gestellt werden, wie Recht rechtbekommt**
**JOHANNES: wie es also Recht und Gerechtigkeit und Freiheit und Verantwortung wirklich gibt, nicht nur Materialismus Recht hat - das muß jeder Schauprozeß ungewollt bestätigen, auch wenn er nicht so gerecht ist wie der hier von Trotzki geplante, selbst wenn er schließlich sogar himmelschreiend ungerechte Mache.**
**FATIMA: Ausgleichende Gerechtigkeit muß sein - spätestens im Jenseits**
**TROTZKI: bleiben wir im Diesseits -**
**JOHANNES: wo wahre Gerechtigkeit selten nur gelingt. Das gehört zu den allgemeinen Notnichtwendigkeiten unserer oftmals erbarmungslos brutalen Natur- und Geschichtsgesetze**
**TROTZKI: Verwandeln wir endlich Nichtnotwendigkeiten in gesetzmäßige Notwendigkeiten! Eben deshalb wollte ich ja die Zarenfamilie für meine Anklage aufgespart sehen. Doch das Politbüro überstimmte mich.**
**WÄCHTER: Die Polit-Kollegen stimmten überein, den Zaren samt Familie zu erschießen?**
**TROTZKI: Das Politbüro stimmte überein, mit einer Ausnahme, meiner**
**WÄCHTER: O, Er steht allein? zuletzt noch so hilflos, wie der Zar gewesen?**
**TROTZKI: Quatsch! Närrisches Zeug!**
**JOHANNES: Narretei hat's in sich, ist im Ernst so wahr und weise wie saublöd Biertischernst.**
**TROTZKI: Biertischernst argumentierten die Kollegen**

**im Politbüro: im Jahre 1905 ließ der Zar den Ansturm wehrloser Demonstranten gegen sein Winterpalais blutig abschlagen. 1917 halten wir es mit der Zarenfamilie ebenso, sosehr die uns auch mit Gnadengesuchen bestürmt; denn zaristischem Herkommen zufolge entscheiden Blutbande über Nachfolgefragen. Soll nun, was es unbedingt soll, zaristische Nachfolge abgeschnitten werden, sind Blutbande zu zerschneiden, muß Blut fließen, damit die Zarensippe sich nicht das Winterpalais erobert, indem sie sich demnächst wieder einschleicht.**

**FATIMA: Welche Sippenhaftung!**

**TROTZKI: Wer feudale Sippe verabsolutiert, darf sich nicht wundern, wenn von dieser Sippe ausgeschlossene Zeit- und Raumgenossen von solcher Sippenwirtschaft absolut nichts wissen wollen und bei Gelegenheit entsprechend total und radikal darauf reagieren.**

**FATIMA: Hätte Trotzki aber Anklage erhoben, solche, die weltweiter Beachtung sicher hätte sein können, hätte aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung Sippenhaftung sich verboten - wäre der Zar allein verurteilt worden, wohl zum Tode.**

**TROTZKI: Die Kollegenschaft entschied also gegen mich für Sippenhaftung.**

**JOHANNES: Man weiß, wo das anfängt - auch wo es endet?**

**TROTZKI: Weiß nicht. Also unter uns**

**JOHANNES: im Selbstgespräch**

**TROTZKI: mir ging's zunächst um meine Anklagerede**

**FATIMA: die hätte bestimmt Niwo gehabt, jedes spätere Geschichtswerk wär auf sie zu sprechen gekommen. Da muß Trotzki die Kollegen anklagen, ihn um diese Gelegenheit zu einer brillanten Anklage gebracht worden zu sein**

**WÄCHTER: (auflachend) anklagen gar vor der Geschichte muß Er sie!**

**TROTZKI: Mehrheitswahlrecht gilt**
**FATIMA: o, nicht nur in der Demokratie!**
**TROTZKI. jedenfalls brachte man mich um meine Philippika**
**JOHANNES: um seine Selbstdarstellung - war's nicht gut, um seiner Selbst willen?**
**TROTZKI: um Himmels willen, was heißt denn jetzt um meiner Selbst willen?**
**JOHANNES: Angeklagt muß werden, doch der Ankläger wird unweigerlich an sich selbst besonders streng gemessen - eben an den Maßstäben, die er selber setzte.**
**WÄCHTER: Hahahaha, die Ihn um seine Anklagerede brachten, brachten ihm, dem Namensvetter, ungewollt Entlastung**
**FATIMA: weniger Grund zur Anklage**
**JOHANNES: gegen Trotzki selbst**
**WÄCHTER: Trotzki? - Trotzki? Ach ja, der, der Zweite. Soll mal einer wagen, daherzukommen, mich anzuklagen, mich, Trotzki I.**
**TROTZKI: Alles, was recht ist**
**JOHANNES: Darum geht's schließlich vor allem, steht Rechtsprechung zur Verhandlung an.**
**TROTZKI: Um der Sache willen, war es recht, mich um meine Anklage zu bringen? In Anklage steckt Klage. Wievieles Beklagenswertes hat das Zarenregime verschuldet?!**
**JOHANNES: Beklagenswert, wieviel da verbrochen wurde, schließlich gleich schon wieder wird, gleich unter welchem Zaren.**
**TROTZKI: also**
**WÄCHTER: also wo ein Ankläger, muß, geht es rechtens zu, auch ein Verteidiger sein.**
**JOHANNES: der wäre ich gewesen - doch auch mich brachte man um meine Rolle; bin traurig, obwohl mir vor Selbstdarstellung graut.**
**FATIMA: o, was hätte die Welt zu hören bekommen?**

**JOHANNES: Unschuldslämmer sind oft schuldiger, als es scheint, Sündenböcke unschuldiger als man meint. Schwarzweißmalerei verbietet sich.**
**TROTZKI: Wie bitte?**
**JOHANNES: Der notleidende Mensch sucht nach einem Sündenbock für das Leid der Welt, also nicht zuletzt für eine Weltwirtschaftsmisere, gegen die anzukommen einer noch so gutwilligen Regierung verwehrt sein kann. Wer sucht, der findet.**
**FATIMA: Wen?**
**JOHANNES: z.B. die Regierung als Sündenbock.**
**TROTZKI: Aber wenn's der wirklich auch an guten Willen fehlt?**
**JOHANNES: ist sie schuldig, doch oftmals nur bedingt, endlich, wie auch noch unsere mächtigsten Regierungschefs sind**
**WÄCHTER: endlich? Unsereins ist nur allzuschnell am Ende mit seiner Futterage - und am Ende verhungert man noch. Ende!**
**JOHANNES: Ende, sinnloses, gäb's kein glückliches Ende unserer Endlichkeit, im Paradies, das als Paradies auf Erden dem Gutwilligen, selbst dem Bestwilligen einfach nicht gelingen will.**
**FATIMA: Am Ende ist einfach nicht zu leugnen: schnell sind wir am Ende unserer Ressourcen, auch unserer Möglichkeiten als Regierung**
**JOHANNES: Menschsein heißt, endlich zu sein, sogar bis zur notvollen Bedürftigkeit. Und als entsprechend endlich und hilflos erweisen sich Regierungen, stehen die am Ende ihres Lateins, wenn ohne ihre eigene Schuld ein Elendsstrom anschwillt zum unwiderstehlichen Katarakt. (Trotzki ins Auge fassend) Könnte Er das nicht selber einmal erfahren müssen?**
**FATIMA: Was?**
**JOHANNES: wie stolze Selbsterlösung scheitert - unerlöst, wie wir von uns selber sind und ewig bleiben**

müssen, ging's nur nach uns selber.
TROTZKI: Schwarzmalen gilt nicht!
JOHANNES: von Schwarzweißmalerei ist hier auch nicht die Rede
FATIMA: also auch nicht von Weißmacherei.
TROTZKI: mal Er, der Apostolische, mir nicht länger den Teufel an die Wand
FATIMA: verschaff Er, Trotzki, uns doch endlich den Engel, nach dem wir fahnden, den engelgleichen Politiker!
TROTZKI: In der Tat, es gilt, die Arme hochzukrempeln, in die Hände auch zu spucken. Große Hindernisse sind noch aus dem Weg zu räumen, bis das Paradies auf Erden und nicht nur im Traumbereich gelingen kann.
JOHANNES: gewaltig große Hindernisse - verheb Er sich nur nicht!
TROTZKI: Erst hat drohende Konterrevolution sich hinwegzuheben - und das geht nicht von selbst! Da muß man was bei sagen und auch allerhand dazu tun. Ich emfehle mich, ich gehe
WÄCHTER: Wohin bitte?
TROTZKI: an die Front! Und Er - Er, der
WÄCHTER: Trotzki bitte!
TROTZKI: Trotzki? Ach ja - Gefängniswärter von ehedem - will er nicht helfen, die in der Welt ungerecht in Not und Elend gefangenen Menschen zu befreien?
WÄCHTER: man tut, was man kann - aber der Apostolische sagte eben noch, allzuviel können allzuendliche und bedürftige Menschen nicht können.
TROTZKI: sagt's und tut nichts, die Menschen von ihrem Elend zu erlösen - will Er auch nichts dagegen tun?
WÄCHTER: man tut, was man kann - kann aber nichts tun, weil man nichts zu tun hat, nichts Gescheites jedenfalls, nichts als nur Gefängnisaufseherei.
TROTZKI: Das kann geändert werden

**WÄCHTER: damit ich mehr tun kann - wie und wo?**
**TROTZKI: Als mein Leibwächter**
**WÄCHTER: Mein Gott, welche Karriere - Trotzki I. wurde Trotzki II. Gefängniswärter, dann dessen Leibwächter.**
**TROTZKI: vorausgesetzt, Trotzki geht mit Trotzki auf die Reise**
**WÄCHTER: auf Reise - wohin?**
**TROTZKI: Er wird ja sehen - vorausgesetzt, Er folgt mir nach!**
**WÄRTER: (Während das Licht ausgeht) Wo mag sie hingehen, die Reise? Tappt man auch noch im Dunklen, wo's hin und danach weiter langgeht, aber ich kann ja mal mitgehen.**
**TROTZKI: Weniger mitgehen soll Er als mitfahren - um dann allerhand zu erfahren auch.**
**WÄCHTER: Dann fahr mal los, Trotzki! Am mir soll's nicht scheitern. Man tut, was man kann, kann aber noch längst nicht alles, was man tun möchte. Den Trotzki hatte ich als Staatsgefangenen, nachdem den der Zar zu 'lebenslänglich' verdonnert hatte, dann hatte ich den Zaren selber als Patient. Doch beide konnt ich nicht gut genug bewachen, beide sind mir vorzeitig entwischt. Bei dem Trotzki als dem neuen Staatschef will ich den Wachdienst besser zu versehen suchen. Als Gefängniswärter sollte ich sorgen, der Trotzki verbliebe im Gefängnis, damit es ihm lebenslänglich schlecht ergehe, als Leibwächter hab ich besorgt zu sein, es soll ihm gut gehen, lebens-länglich, kein Anschlag soll ihm das Leben verkürzen können. Fürs Lebenslängliche ist zu sorgen, so oder so. Hat sich was mit unserem Leben, nicht zuletzt mit dem der Lebenslänglichen! Auf jeden Fall, ich soll ihm Gutes tun, tun, was ich kann, damit kein Mensch ihm Schlechtes antun kann.**
**TROTZKI: Dann zeig Er mal, was Er kann, jetzt und sein ganzes weitere Leben lang, lebenslänglich**

**verpflichtet, wie Er mir ist**
**WÄCHTER: Lebenslänglich soll Er es jetzt wieder mit mir zu tun bekommen. Ich, der eigentliche Trotzki, Trotzki I., bin aber älter als Trotzki II., der mich wohl überleben wird.**
**TROTZKI: Jedenfalls, solang er noch lebt, lebenslänglich also, sei er mein Leib- und Lebens-wächter**
**WÄCHTER: Danach muß der Überlebende, Er also wohl, sich halt einen anderen Lebenslänglichen suchen - sei's als neuer Zar oder als alter Häftling oder meinetwegen auch als beides**

**11. B I L D , 19. Szene**
**TROTZKI: "Die Frage stellt sich: werden die Lebenssäfte des entkräfteten, verwüsteten, verzweifelten Landes für die Unterstützung des neuen Regimes und die Rettung seiner Unabhängigkeit überhaupt ausreichen? Lebensmittel gibt es nicht, eine Armee gibt es nicht. Das Eisenbahnwesen ist vollständig desorganisiert"**
**FATIMA: Und doch haben wir Platz genommen in einem Zug, und der steht nicht nur herum, der fährt**
**TROTZKI: zielstrebig. Es war nicht einfach, diesen Eisenbahnzug zusammenzustellen. "Es fehlte an allem oder richtiger, niemand wußte, wo etwas war. Die einfachste Arbeit wurde zu einer komplizierten Improvisation."**
**FATIMA: Doch Leo Trotzkis Krisenmanagment versteht sich aufs improvisieren.**
**TROTZKI: oder alles, was wir bisher geschafft, bricht zusammen. "In diesen Tagen fehlt nicht viel, um die Revolution niederzuwerfen. Ihr Territorium reduziert sich auf den Umfang des alten Moskauer Fürstentums. Sie hat fast keine Armee. Die Feinde kesseln sie von allen Seiten her ein...Die Front des Bürgerkriegs verwandelt sich mehr und mehr in einen**

**Ring, der Moskau enger und enger einschließen soll..."**
**JOHANNES: Von Bürgerkrieg muß die Rede sein?**
**TROTZKI: genau von einem solchen - und ich bin im Zuge, an die Fronten dieses Krieges zu fahren.**
**JOHANNES: und wer ist der Kriegsverbrecher?**
**TROTZKI: Klarer Fall: die Konterrevolutionäre!**
**JOHANNES: warum kontern diese?**
**TROTZKI: dumme Frage! Sie wollen sich der neuen Regierung nicht unterwerfen.**
**JOHANNES: Ist es unrecht, sich gegen ein Monopol, hier das bolschewistische, zur Wehr zu setzen? Schon vor der Regierungsübernahme der Bolschewisten stand zur Debatte, ob dem demokratische Sozialismus der Menschewiki oder die Diktatur der auf dem Führerprinzip aufgebauten Kaderpartei Lenins der Vorzug zu geben sei. Trotzki verwahrte sich gegen eine Diktatur des Proletariats, die zur Diktatur über das Proletariat führen muß. Trotzki ging in seiner Jugend in die Schule zum heiligen Paulus - wurde aus Paulus Saulus?**
**TROTZKI: Ich bekehrte mich, jawohl; denn "die historische Mission des Liberalismus und der demokratischen Intelligenz ist vorbei. Die revolutionäre Bühne hat bereits das Proletariat eingenommen."**
**JOHANNES: um sich nur gewaltsam behaupten zu können, um daher Gegengewalt heraufzubeschwören? Kaum zur Regierung gelangt, läßt die Regierung Lenin-Trotzki Verbote über Verbote knallen**
**FATIMA: Als erstes wurde die Kadettenpartei verboten**
**TROTZKI: die plädieren für eine konstitutionelle Monarchie**
**JOHANNES: des Menschen Wille ist sein Himmelreich oder seine Hölle, so auch seine eventuelle konstitutionelle Monarchie.**

**FATIMA: Mit dem Verbot der Kadetten entfremden sich die Bolschewisten den Größtteil der Bevölkerung; denn die Bandbreite der Kadetten reicht von der extremen Rechte bis hin zur Bauernpartei der Sozialrevolutionäre. Außerdem sind bislang mit den Bolschewisten verbündete Parteien, die Sozialdemokraten, außer Kraft gesetzt.**
**JOHANNES: wer seine legitime Eigenständigkeit behaupten will, will darum kämpfen - und schon droht Krieg der Wahlbürger, Bürgerkrieg, droht Aufstand gegen radikalkommunistische Kapitalisten.**
**TROTZKI: kommunistische Kapitalisten? Seit wann gibt's schwarze Schimmel?**
**JOHANNES: dann z.B., wenn Besitz- und deren Machtgier nicht demokratisch teilen, brutalegoistisch diktatorisch alles selber haben will. Wird darüber hinaus Kommunismus zum Staats-Kapitalismus, schlagen die Extreme von These und Antithese ineinander, ist es dem entsprechend Roten Zaren nicht gelungen, die not-wendige Synthse auch nur zu suchen, geschweige zu finden.**
**TROTZKI: Hahaha, der Beichtvater will mir weismachen, ich müsse beichten, als Bolschewist gesündigt zu haben durch kapitalistische Raffgier.**
**JOHANNES: Damit nicht genug. Die politische Freiheit der Wahl ist analog der sittlich-religiösen Freiheit, die den Menschen sich vom Tier unterscheiden läßt.**
**TROTZKI: also ein Nichts**
**JOHANNES: Nichtsnutzige Behauptung das, die wir nicht mehr hören möchten! Also, wer kämpft hier um die wahre Menschlichkeit?**
**TROTZKI: die Kräfte finsterer Reaktion, die sich nicht fügen wollen in spruchreif gewordene gesellschaftliche Veränderungen**
**JOHANNES: aber auch die Kraft, die zurzeit vorherrschende, die diese in der Tat notwendig gewordenen Veränderungen nicht im demokratischen**

**Spiel der Kräfte heranreifen lassen will. Nun aber muß politische Macht zur politischen Gewalt verkommen. Da Freiheit und freies Spiel der Kräfte nicht Freiraum bekommt, muß es zwangsläufig zu diesem Bürgerkrieg kommen, den zu bestreiten Leo Trotzki hier im Zuge unterwegs ist.**

**FATIMA: Der Bürgerkrieg - Ersatz für Wahlkampfschlacht?**

**JOHANNES: Eine entsetzlich blutige. Millionen Menschen werden darin sterben müssen. Leo Trotzki betätigt sich als Wahlkampfleiter, fährt als solcher mit dem Zug durch die Lande, doch leider ist sein Zug nur ein Panzerzug, der zügig dabei ist, sich an die Spitze eines Kriegszuges zu setzen.**

**FATIMA: der überflüssig sein soll?**

**JOHANNES: derart wie z.B. die sog. Kreuzzüge des Mittelalters.**

**TROTZKI: Unmöglich, mich zum Glaubenskämpfer abzustempeln, mich marxistischen Marxisten und Atheisten**

**JOHANNES: der nicht an Freiheit und Würde des Menschen glaubt, demokratische Auseinandersetzung nicht duldet - aber auch der Unglaube hat zu tun mit dem Glauben wie der Antichrist mit dem Christ.**

**FATIMA: so wird denn auch recht fanatisch gekämpft.**

**JOHANNES: Fanatismus ist überkompensierter Zweifel, z.B. des Unglaubenskämpfers. Leider geht es einmal mehr ganz und gar nicht neutestamentlich-christlich zu, vielmehr alttestamentarisch, also auch islamisch.**

**FATIMA: Islamisch? Wo Trotzki Gottesglauben, überhaupt alle Religion bekämpft?**

**JOHANNES: Alles, was gläubig-idealistisch auf Ideale verweist, ist zutiefst religiös - so auch und wahrhaftig nicht zuletzt Trotzkis politisches Messiastum. Die unerleuchteten Glaubenskämpfer des Mittelalters waren viel weniger gläubig, als sie Glauben machen**

**wollten, die Unglaubenskämpfer von heutzutage sind viel weniger ungläubig, als sie es selber glauben. Selbstbetrügerisch sind allemal die, die unchristlich fanatisch und nur allzubald dabei auch grausig blutrünstig sind.**
**TROTZKI: Eigenartiges Selbstgespräch, das man hier führt**
**JOHANNES: und vor Selbstzerstörung retten sollte! Wir sollten uns warnen lassen durch das Gotteswort: wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen, apokalyptisch, wie's gesagt eben in der Apokalypse.**
**TROTZKI: Soll das heißen, ich soll diese Fahrt hier unterbrechen, aussteigen? Nein, der Zug ist angelaufen, ist damit gelaufen.**
**FATIMA: Schwer, sich vorzustellen, der Zug der Zeit sei jetzt noch aufzuhalten!**
**JOHANNES: Von Entscheidung zu Entscheidung, von Gleisenstellung zu Gleisenstellung schwerer. Das stimmt. Die Fahrt begann mit dem plombierten Zug, den der deutsche Generalstab Lenin zur Fahrt nach St. Petersburg zur Verfügung stellte**
**TROTZKI: mit dem Erfolg, daß die Bahnhofstation Petersburg nunmehr den Namen Leningrad trägt**
**JOHANNES: wollen sehen, wie die Reise weitergeht, nicht nur die der Namengebungen.**
**FATIMA: zügig genug geht's ja weiter und weiter, z.B. jetzt mit Trotzkis Eisenbahnzug.**
**TROTZKI: wir fahren von Generalstab zu Generalstab, erfahren jetzt, wie der dem Genossen Lenin vom Generalstab zur Ausleihe übergebene Zug inzwischen unter meinem Oberkommando selber zum Generalstabszug geworden ist**
**JOHANNES: so gesehen war bereits Lenins Zug als Eroberungszug ein Frontzug**
**TROTZKI: und zügig weiter geht's mit unseren Frontzügen - zur Zeit einmal mehr im Vormarsch,**

**Vorfahrt, wie wir bekamen**
**JOHANNES: Frontzug im Vormarsch - auch noch mal im Rückmarsch voll in Fahrt?**
**TROTZKI: Den Einreisezug ließen wir uns genehmigen - den Ausreisezug lassen wir stehen, steigen garnicht erst hinein.**
**JOHANNES: Wir werden sehen - wohin die Reise und wie sie weitergeht.**
**FATIMA: da brauchen wir nicht lange zu warten - da, schon werden wir ins Bild gesetzt!**
**TROTZKI: zügig wie es weiter, also selbstredend auch vorangeht!**

**11. B I L D , 20. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: (von entsprechenden Bildern untermalt) Der Frontzug, der Trotzkis originelle Erfindung, ist in diesen kritischsten Revolutionsjahren untrennbar verbunden mit Trotzkis persönlichem Leben, wie dieser Zug andererseits untrennbar verknüpft ist mit dem Schicksal der von Trotzki geschaffenen Roten Armee. Dieser Zug, so belehrte uns Trotzki, "verbindet die Front mit dem Hinterland, entscheidet an Ort und Stelle über unaufschiebbare Fragen, klärt auf, ruft auf, versorgt, straft und belohnt." Hier, so erläutert uns Trotzki weiter, empfängt er unterwegs die Berichterstatter, beratschlagt sich mit den örtlichen militärischen und zivilen Behörden, arbeitet die telegrafischen Eingänge durch, diktiert er Befehle und Artikel. Von hier aus unternimmt er mit seinen Mitarbeitern größere Reisen die Front entlang. Er stellt einen fliegenden Verwaltungsapparat dar. Auf diese Art ist nun Trotzkis Zug dabei, regelrecht legendär zu werden, allgegenwärtig, wie er den Genossen werden läßt, überall da, wo's brenzlig ist. Wo immer er herangebraust kommt, hebt sich die Moral der Truppe, werden die Strapazen des Fronteinsatzes nicht mehr**

**als gar so strapaziös erfahren, wird das, was vorher noch für unmöglich gehalten wurde, möglich gemacht, eine Stellung gehalten, ein Angriff vorgetragen. Er ist wie der sagenhafte Fliegende Holländer, diesmal nicht zu Schiff, sondern eben zu Zug. Er durchquert die Ukraine, die Gebiete an der Wolga, um Smolensk und an der Dwina, wir sehen ihn in Rostow am Don und in kritischen Augenblicken in Petrograd. Imponierend, wie der Oberkommandierende pausenlos auf Achse ist, ohne Rast und Ruh unterwegs, so wie früher als Flüchtling, der überall weggedrängt wurde, wie aber ganz anders jetzt, da er hochdrängte, es mit ihm und uns allen hoch hinaus geht. Von diesem Zug aus oberkommandiert er die Organisation der Roten Armee, als deren Schöpfer er bereits allseits anerkannt wird. Er entscheidet über Fragen der Strategie und Taktik in Absprache und Übereinstimmung mit den Militärexperten, die ihn neidlos als begnadeten Laien anerkennen. Er ist die Jeanne d'Arc auf russisch...**

**FATIMA: Trotzki eine Gestalt wie die Jungfrau von Orleans? O, erschien der nicht ein Engel, auf dessen Geheiß sie handelte?**

**JOHANNES: ganz recht. Es handelte sich um den Erzengel Michael.**

**FATIMA: (zeigt mit dem Zeigefinger auf sich) Fatima auf der Suche nach dem Engel - wird die fündig bei einem engelhaften Politiker, der auch noch ein Militärpolitiker ist?**

**JOHANNES: Engel können uns erleuchten, sich unser bedienen**

**FATIMA: wie im Puppenspiel, mit dem Trotzki hier ja einen Anfang machte**

**JOHANNES: aber wie es Engel gibt, gibt's auch deren Zerrbild, gibt's die Teufel. So steht der Mensch zwischen Engel und Teufel mit seiner Freiheit vor**

**Gott.**
**FATIMA: Man wähle**
**JOHANNES: nicht nach Belieben - hier müssen wir uns daran halten, für welchen unsichtbaren Dramaturg und Szenenmeister Trotzki sich entschied. O, das Fernsehspiel geht weiter!**
**ANSAGE: Begnadeter Laie, der Trotzki ist, ist der geniale Mann doch umsichtig und weitsichtig genug, sich nicht nur auf eigene Intuitionen zu verlassen. Er war sogar so tolerant, auf altgediente zaristische Offiziere zurückzugreifen,. allerdings war er auch klug genug, diesen Spezialisten politische Kommissare zur Seite zu stellen. Um welche Leute es sich bei letzteren handelt? Nun, Leo Trotzki höchstpersönlich ist deren Ur- und entsprechendes Vorbild. Seine Auftritte vor den Frontsoldaten sprechen Bände, nicht zuletzt deshalb, weil sie sprachliche Kunstwerke und oratorische Meisterleistungen sind, die denn auch mit einem donnernden Hurra beantwortet werden. An der Kampffront kämpft er mit der Waffe des Wortes wie ein Wahlkämpfer es nicht besser könnte, um die Kämpfer entsprechend kämpferisch zu stimmen. Die Waffenträger rufen einander, die Waffenkaliber potenzieren sich gegenseitig und gewinnen entsprechende Durchschlagsgewalt. Er, die Verkörperung des revolutionären Geistes, befeuert eben diesen, beseelt den Truppenkörper, wie kein anderer das zuwege brächte. Trotzki selber sagt uns dazu: "Der Bürgerkrieg entwickelte sich an der Periferie des Landes, oft in den verlassensten Winkeln der auf über achttausende Kilometer ausgedehnten Front. Regimenter und Divisionen bleiben mitunter monatelang von der ganzen Welt abgeschnitten. Sie werden von einer Stimmung der Verzagtheit angesteckt. Nicht selten reicht das Telefonmaterial zur Aufrechterhaltung der Verbindungen nicht hin. Der Zug erscheint ihnen als ein Bote aus einer anderen**

**Welt." Wir können auch sagen: dieser immer wieder in besonders prekären Lagen zum Schutz angeforderte Geisterzug ist von der Art eines Schutzengels, eben, wie Trotzki selber es ausdrückte, "wie ein Bote aus einer anderen Welt."**
**FATIMA: O, da hätten wir ihn ja erneut, den Engel, auf dessen Spuren wir sind - der, der einen unserer Politiker engelgleich werden läßt?**
**ANSAGE: Ja, wir können noch stärkeren Vergleich bemühen: dieser geradezu mystische Zug, er ist vergleichbar jener Bundeslade, die die Kinder Israels in die Mitte nahmen, wenn sie in ihre alttestamentarischen Schlachten zogen, siegreiche, versteht sich. Da hinein paßt es, erläuterte uns Trotzki: "Wie oft pflegt der Kommandör einer Division, einer Brigade oder auch eines Regiments zu bitten, man möge doch noch eine halbe Stunde in seinem Stabe verweilen, oder mit ihm im Auto oder zu Pferd ein entfernteres Revier besuchen oder mindestens doch einen Mann der Besatzung mit Ausrüstungsgegenständen oder Geschenken schicken, damit ja das Gerücht von der Ankunft des Zuges an der Front sich möglichst weit verbreite. 'Das wird eine Reservedivision ersetzen', sagen die Armeekommandöre. Das Gerücht von der Ankunft des Zuges dringt natürlich auch hinüber in die feindlichen Reihen. Dort malt man sich den geheimnisvollen Zug unvergleichlich schrecklicher aus, als er in Wirklichkeit ist. Das verstärkt nur seine moralische Bedeutung" - fügen wir hinzu: eine moralische Bedeutung, die sogar ins Religiöse geht, das hin und her manvörierende Hauptquartier in seiner Ubiquität eben zu einer Bundeslade werden läßt."**
**FATIMA: Alttestamentarischer, so auch islamischer heiliger Krieg auf der ganzen Linie, die eben in des Wortes voller Bedeutung die Frontlinie ist!**
**ANSAGE: Trotzki ist vergleichbar auch dem Saint-Just**

der Großen Französischen Revolution. Freilich, dieser militärische Draufgänger mußte zuletzt in Paris auf dem Schafott verbluten. Aber Trotzki, unser Mann ist kein Mann für den Henker, unser Trotzki braucht seinen unentbehrlichen Kopf nicht herzuhalten. Schon allein deswegen nicht, weil er verwegen genug ist, ihn unentwegt hinzuhalten; mit seinem Bürgerkriegszug ist des Oberkommandierenden Hauptquartier gleichzeitig HKL, Hauptkampflinie. Er ist damit in vorderster Frontlinie, da wo scharf geschossen und auch erschossen wird. Er ist wahrhaftig alles andere als ein bloßer Maulheld. Während er anfeuert, steht er im Feuer. Und ein Frontschwein ist er auch, wenn er auch nicht in vorderster Linie steht, bisweilen dann noch mehr; denn die Geschosse an der Front fragen nicht danach, wer der Landser und wer der Offizier, die treffen blind. Aber liegt der Zug seines Stabes unter Beschuß, ist der gezielt, gilt ganz genau eben dem Haupt des Ganzen im eigens so genannten Hauptquartier. Mehr als einmal grenzt es ans Wunderbare, wie er heil aus diesen Feuerüberfällen herausfährt, wie er jene Bundeslade selber ist, die ihn schützt, ihn unversehrbar bleiben läßt, sooft er auch abgeschnitten, beschossen und mit Fliegerbomben belegt wird. Als Oberkommandierender setzt Trotzki sich immer wieder persönlicher Lebensgefahr aus. Stets erneut spielt er mit dem eigenen Leben, ohne es zu verspielen. Verständlich, wenn Lenin voller Bewunderung konstatiert: "Man hätte uns keinen anderen Mann nennen können, der in der Lage gewesen wäre, innerhalb eines Jahres eine beinahe mustergültige Armee zu schaffen und dazu noch die Achtung der Militärspezialisten zu gewinnen." Übrigens, was die Militärspezialisten anbelangt, waren die sich mit der weit überwiegenden Mehrzahl der Kommentatoren und Historikern anfangs des Ausbruchs der Wirren einig in der Diagnose: gezählt

**sind die Tage der Sowjetmacht. Gewiß, so unblutig die Machtergreifung der Bolschewiki verlaufen konnte, so blutig gestaltete sich die Selbstbehauptung des Oktoberumsturzes: der mehr als dreijährige Bürgerkrieg kostete beinahe 15 Millionen Menschenleben. Doch die Opfer sind nicht sinn- und zwecklos. Wie bei der Oktoberrevolution Trotzki sich einen Generalstab der Erhebung gebildet hatte, so liefen jetzt auch alle Fäden der Verteidigung in seinen Händen zusammen. Sein Panzerzug legte in den kritischen Tagen an die 200.000 km zurück Er meisterte eine Strecke, die einer Rundfahrt um unsere Erdenwelt gleichkommt. Sinnig genug. Sein Zug fuhr praktisch um die Welt, vereitelte die Konterrevolution einer überlebten Welt, signalisierte der Welt Vorfahrt für unsere sozialistische Weltrevolution. Damit ist der weitere Fahplan vorprogammiert. Die Reise geht also weiter, zügig. Dieser Zug kommt keineswegs in den Abstellbahnhof. Er fährt weiter voran, wahrhaftig nicht in Richtung Abgrund. Wir haben die Endstation des Bürgerkrieges erreicht. Nur kurz ist der Aufenthalt. Es ist ja nur eine der Stationen auf der Reisestrecke 'Weltrevolution', der die Proletarier aller Länder sich vereinigen läßt. Auf diese politische Messiashoffnung setzt Trotzki so inbrünstig, wie unser Apostolischer Johannes auf die Wiederkunft seines Herrn. Wessen Hoffnung wirklich begründet ist? Trotzkis selbstredend. Jetzt eben erlebt er den Höhepunkt seiner Karriere, wird ausgezeichnet mit dem höchsten und größten Orden, den der Bolschewismus zu vergeben hat, mit dem Orden der Roten Fahne. Ist Genosse Lenin der Übervater, so Trotzki der Sohn, der Übersohn, über dem niemand steht, der wahre Sohn Gottes, den auch unser Apostolischer endlich als den akzeptieren sollte, auf den er ein Lebenslang wartete, ab heute nicht mehr vergebens. Ganz in diesem Sinne, der gewiß kein Unsinn, ist die bolschewistische**

**Regierung dazu übergegangen, das Moskauer Glockenspiel auf dem sog. Erlöserturm umzuändern. Jetzt spielen die Glocken anstelle des überholten Song: "Gott erhalte den Zaren" die Internationale, und das alle Viertelstunde, also oft und einprägsam genug. Ist es möglich? Nein. Aber wirklich! Trotzki hat sich einmal mehr selbstüberboten. Die Fachleute hatten ihm erklärt, das Chaos im Eisenbahnverkehr sei unvorstellbar, nur noch ein Wunder könne dessen totalen Zusammenbruch verhindern. Mit voller Wucht warf sich Trotzki auf die wunderbare Bewältigung auch dieser Aufgabe, deren Lösung zur Konsolidierung unserer Revolution unentbehrlich. Siehe da, schon erwies er sich auch auf diesem Gebiet des Bahnwesens als in des Wortes voller Bedeutung bahn-brechend. Wenn es heißt, Unmögliches wird sofort gemacht, Wunder dauern etwas länger, so brachte Trotzki das Wunder zustande, das Wunderbare nicht nur sofort, sondern früher noch als für sofort erwartet zustande zu bringen. Er erfand originelle Methoden, mit deren Praktizierung es in Tatsache gelang, den Eisenbahnverkehr bereits vor dem von Trotzki ins Auge gefaßten Termin wieder funktionsfähig werden zu lassen. Dem Mann des legendären Bürgerkriegszuges gelang binnen kurzem eine neue, nicht minder legendäre Zugleistung, Zugpferd I. Klasse, wie er ist und bleibt. Mit dem Mann ist wahrhaft vorankommen bzw. eben voranfahren. In des Wortes voller Bedeutung Zug um Zug, ein Unternehmen zügiger denn das andere.**

**11. B I L D, 21. Szene**

**WÄCHTER: Trotzki also ist mein Name, meiner längst nicht mehr allein.**

**FATIMA: Inzwischen ist weltberühmt der geworden, der sich wie Er, sein ehemaliger Gefangenwärter und**

**jetzige Leibwächter, Trotzki nennt.**
**TROTZKI: Zum Glück gleiche ich äußerlich Trotzki II., daher man mir's, jedenfalls auf den ersten Blick, nicht übelnimmt, stelle ich mich vor als der, der ich bin, eben als Trotzki.**
**FATIMA: sonst hielten sie Ihn noch für größenwahnsinnig**
**WÄCHTER: ja, als aus dem Irrenhaus entsprungen, nur weil ich mich so nenne, wie ich heiße.**
**FATIMA: In aller Welt wollen die Menschen Weltstar werden, sich einen Namen machen. Trotzki machte sich einen**
**WÄCHTER: mit meinem Namen.**
**FATIMA: Sein Name wurde weltweit zum Begriff**
**WÄCHTER: trotzdem ist's und bleibt's mein Name, nicht seiner. Soll ich mich einfach Bronstein nennen solange, wie der sich Trotzki nennt?**
**FATIMA: Namenswechsel? Wär eigentlich naheliegend**
**WÄCHTER: Und ich hätte meine Ruh. Bronstein ist so unbekannt wie Trotzki bekannt. Aber wenn ich beim alten bleibe, also auch bei meinem eigenen Namen, das hat schon auch sein Gutes.**
**FATIMA: z. B. wie und wo?**
**WÄCHTER: Wo ich mich auch sehen lasse, auf der Stelle erweist mir alle Welt Reverenz**
**FATIMA : als sei Er Trotzki II.**
**WÄCHTER: und nicht ich selbst, Trotzki I.; als sei ich eine Leuchte geworden, ein Licht ganz ohne Schatten, wahrhaft alles andere als nur noch ein Schatten meiner selbst. Bisweilen wird mir das dann doch ein wenig zuviel des Guten. Allerdings, der Namensvetter Trotzki**
**FATIMA: der dazu noch wie ein Zwillingsbruder**
**WÄCHTER: also der gute Mann darf sich nicht beschweren, wenn ich ihm nicht überall groß Ehre machen kann, die Leute mich zwar für Trotzki halten, den zwar nicht echten**

**FATIMA: aber echt großen**
**WÄCHTER: aber nachher sich die Nase rümpfen und sagen: den Trotzki, den hab ich für Gott weiß welche Kapazität gehalten. Aber wenn man schärfer hinsieht und genauer hinhört**
**FATIMA: bemerkt man, wie der äußere Schein täuschen und Namen nichtssagend sein kann**
**WÄCHTER: ja, so hörte ich die Leute schon mehr als einmal sagen: wie man sich doch täuschen kann, jetzt z.B. in den Trotzki! Man sollte sich doch nicht blenden lassen.**
**FATIMA: Sollte man wahrhaftig nicht, um der Wahrheit willen nicht.**
**WÄCHTER: Na ja, das hat der Mann davon, mich beklaut zu haben, um meinen ehrlichen guten Namen sogar. Wie heißt doch das Sprichwort? Unrecht Gut gedeiht nicht gut! Namen, die man sich stiebitzte, tun halt auch nicht gut. Andererseits brauch ich mich nicht groß zu beklagen. Es hat auch sein Gutes, kommen die Leute, mich für den Trotzki zu halten, der ich zwar bin, doch nicht so, wie sie's meinen, kommen sie, um mich zu ehren**
**FATIMA. Populär, wie dieser Trotzki als Revolutionär.**
**WÄCHTER: als Revolutionär von Welt, als einer aus der Großen Welt**
**FATIMA: eben als Weltrevolutionär geworden ist.**
**WÄCHTER: Der scheint es ja mit der Welt auch gut zu meinen, so wie mit mir. Der könnte mich, seinen früheren Gefängniswärter, heute selber ins Gefängnis sperren lassen, tut er aber nicht, dankbar wie er ist, weil ich ihn seinerzeit gut behandelte. Er entwischte aus dem Gefängnis, mich steckt er nicht hinein, macht mich sogar zu seinem Leibwächter.**
**FATIMA: Wächter ist Wächter, wie ganz anders auch, irgendwie ist's einerlei,**
**WÄCHTER: In der Tat, sein Gefangenaufseher war ich, sein Leibwächter bin ich geworden, irgendwie bleibt's**

**sich gleich, so wie Gefangenenwärter und Gefangene in ein und demselben Gefängnis sitzen**
**FATIMA: so sind nun auch Leibwächter und Bewacher eins**
**WÄRTER: gleichen Namens nicht nur, gleicherweise gefährdet**
**FATIMA: wie einer eben nur einen Leibwächter konzediert bekommt, der's nötig hat**
**WÄCHTER: Strafe nötig hat oder Schutz für Leib und Leben, bedroht durch Straftäter, wie verdienstvolle Leute sind, z.B. dann, wenn sie aus sibirischem Gefangenenlager entkamen und selber zum Zarensitz kamen, es vom Gefangenen zum obersten Gefangenenwärter, zum Polizeipräsidenten aller Polizeipräsidenten brachten**
**FATIMA: und darüber als neuer, als Roter Zar, nur allzuleicht allzukriminell verkommen und reif wird für die Polizei, der Polizisten, die ihn, die ihn inhaftieren**
**WÄCHTER: (auflachend) vorausgesetzt, sie wagen es**
**FATIMA: so idealistisch zu sein, so selbstlos verwegen**
**WÄCHTER: ein einziges Gefängnis, und Gefangener wie Gefängnisdirektor eins darin auch, daß einer schuldiger sein könnte als der andere, beide also vollauf zu Recht im Gefängnis sitzen**
**JOHANNES (hinzutretend) wie so gesehen schließlich die ganze Welt ein einziges Gefängnis ist, ein Vorspiel zum Purgatorium, als Zuchthaus gar zur Hölle - erst der Tod als Atomspaltung der Seele löst die Bindungen der Seele an den Leib, sprengt die Gefängnismauern**
**WÄCHTER: entläßt die Gefangenen?**
**JOHANNES: oder macht sie erst recht gefangen, im Purgatorium, schließlich gar noch im Zuchthaus Hölle, aus dem im Ewigkeit kein Entkommen ist. Menschsein heißt zunächst einmal, Gefangener seiner selbst zu sein. Der Leib ist uns ein Kerker, in und mit unserer**

**Geistseele sind wir erst recht gefangen.**
**WÄCHTER: Gefangenschaft und kein Ende?**
**JOHANNES: o doch, Entlassung kann und sollte auch fällig werden, Freilassung zur himmlischen Befreiung.**
**WÄCHTER: erst wer zum Himmel kommt ist einfürallemal aus dem Gefängnis raus, befreit mit Leib und Seele? Na, dann hat's der Trotzki selbst jetzt noch nicht geschafft? Wenn bei einem, soll man bei dem doch sagen können: siehe da, Ende gut, alles gut!**
**FATIMA: So weit wir schon gekommen - am Ende ist unser Drama ja noch nicht.**
**WÄCHTER: Ganz recht, der Trotzki, der wird ja nicht müde zu sagen: so gut die Weltrevolution vorangekommen, am Ziel ist sie noch nicht, wenngleich das bald, sehr bald zu erwarten steht**
**JOHANNES: Zuallerletzt wenn wiederkommt der Herr - im Verein mit der Weltrevolution Weltuntergang, der die Welt als Gefängnis beendet oder als Hölle ewig zuchthäuslich vollendet.**
**WÄCHTER: Ende gut, alles gut**
**JOHANNES: das Weltall eingeschlossen**
**WÄCHTER: Ende schlecht, alles schlecht**
**JOHANNES: vollendet schlecht wie's in der höllisch-teuflischen Gefängniswelt geworden.**
**FATIMA: bleibt also abzuwarten, was zuguterletzt oder auch zuschlechterletzt zu sagen**
**JOHANNES: wie's weitergeht mit dieser unserer Reise, auf der wir gerade jetzt so zügig unterwegs.**
**FATIMA: Kurz nur war der Aufenthalt auf der Station dieser unserer Szene - schon setzt der Zug sich wieder in Bewegung zum nächsten Akt.**

**11. B I L D , 4. A K T , 22. Szene**
**TROTZKI: Von Amtsanmaßung halt ich nichts, von Ämterhäufung ebensowenig - deshalb kommt unweigerlich der Punkt, an dem zu sagen: das ist er, der berühmte, der springende Punkt, jetzt spring ich**

**nicht mehr an, darüber spring ich nicht**
**JOHANNES: bis hierhin und nicht weiter - vorausgesetzt, dieser Punkt ist nicht längst übersprungen, da man weiterging als erlaubt.**
**TROTZKI: also mit Hoch- und Weitsprung muß es schon seine Grenze haben.**
**FATIMA: aber kann von solcher Begrenzung die Rede sein, wenn das gesteckte Ziel noch nicht voll erreicht - die wirklich weltweit gelungene Weltrevolution, Vater Mohammed würde sagen: die restlose Islamisierung, die Bekehrung aller Ungläubigen zu Gläubigen? Ist der heilige Krieg bereits als siegreich beendet anzusehen?**
**TROTZKI: Das eigentlich nicht - na ja, (geht unruhig durch den Raum) eben deshalb sind weitere Hoch- und Weitsprünge unumgänglich, auch und schließlich gerade dann, wenn's einem vor solchen grauen und man knieweich werden kann.**
**FATIMA: Die voraufgegangene Überbelastung wirkt sich aus - schöpferische Pause wäre schon vonnöten.**
**TROTZKI: Ist auch mein Panzerzug bereits ins Museum abgestellt, der Zug, einmal abgefahren, muß weiterfahren, und ich soll erneut Zugleitung übernehmen**
**FATIMA: Tut er doch liebendgerne, ausgefüllt wie ein Trotzki dabei mit all seinen Kräften und Talenten ist.**
**TROTZKI: doch kann's Aufgaben geben, die man gerne, liebendgerne anderen überließe**
**JOHANNES: Da scheint konkret was anzustehen - nicht gerade Angenehmes.**
**TROTZKI: Aufstände, ja**
**JOHANNES: O, neue Verdrängungen stehen an - ist 's nicht jedermanns Sache, Verdrängungskünstler zu spielen, verdrängt, wie man selber einmal war, mehr als einmal**
**TROTZKI: Der uns aufgezwungene Kriegskommunismus**

**FATIMA: erweist sich als zuwenig paradiesisch kommunistisch.**
**TROTZKI: Zwangsmaßnahmen zur Behebung wirtschaftlicher Schwierigkeiten erwiesen sich als unumgänglich, um die Schwierigkeiten nicht ins Ungemessene auswachsen zu lassen.**
**FATIMA: Die Arbeiter revoltierten gegen die Armut - doch mit gewonnener Revolution ist der Reichtum noch nicht mitgewonnen.**
**TROTZKI: Überfluß soll verteilt werden, kann's aber nur, wenn er da ist.**
**JOHANNES: Ich habe Verbrechen des Zarenregimes nie gutgeheißen, aber der Gerechtigkeit halber darauf verwiesen, wie unsere Welt durch und durch leidvoll ist. Eine noch so gutwillige und auch gut qualifizierte Regierung kann den Strom des Elends zwar eindämmen, dabei doch nur Glück im Unglück bringen, das bei aller Ermäßigung halt doch ein Unglück bleibt. Im Tal der Tränen kann auch gelacht, doch niemals können die Tränen weggelacht werden. Ohne Geduld und deren Demut geht's nicht, durch hochmütige Ungeduld von Selbsterlösern gibt's im Jammertal bald schon garnichts mehr zu lachen. Ohne religiöse Heilserwartung erscheinen unbefriedigende Lebensbedingungen unerträglich heillos. So gesehen ist Christentum einer Regierung nützlich, selbst wenn Christenmenschen mit Politik nicht viel zu schaffen haben, also erst recht nicht das arme Volk mitausbeuten wollen, vielmehr den Regierungen lästig werden, weil sie unermüdlich soziales Entgegenkommen anmahnen, soweit wie's eben menschenmöglich.**
**FATIMA: Die Bolschewisten aber dulden nicht nur nicht die Religion, sie bekämpfen sie sogar ausdrücklich**
**JOHANNES: sprengen sich damit selbst den Damm, der unbändigen Aufruhr abhalten kann. Und jetzt, was**

**tun?**
**TROTZKI: Was tun!**
**FATIMA: handeln nach der Devise: bist Du nicht willig, brauch ich Gewalt? Und wer soll der Gewalthaber sein?**
**JOHANNES: etwa der, der vorhin stöhnte über Aufgabenüberlastung?**
**TROTZKI: Unangenehmen Pflichten möchte man aus dem Weg gehen, aber "die Partei ist verpflichtet, ihre Diktatur zu behaupten... ohne Rücksichten auch auf... Unsicherheiten in der Arbeiterklasse", die selbstverständlich nur "vorübergehend" sind. Aber wir kommen an "einer Militarisierung der Arbeit" nicht vorbei.**
**FATIMA: wie bitte?**
**TROTZKI: "Stimmt es, daß der Arbeitszwang immer unproduktiv ist?...Das ist das armseligste und elendste liberale Vorurteil. Auch die Sklavenwirtschaft war produktiv... Die erzwungene Arbeit der Leibeigenen entsprang nicht dem bösen Willen der Feudalherren. Sie war ein erzwungenes Fänomen."**
**FATIMA: Der Zar, wäre er nicht liquidiert, wie müßte es dem jetzt in den Ohren klingen**
**JOHANNES: wie tut es ihm gut in seinem Fegefeuer, wenn sein Hauptankläger ihm soviele Entlastungspunkte nachliefert?! Freilich, ist das nicht furchtbar, wenn Menschsein mehr oder weniger hinauslaufen muß auf Sklavensein, sei es ganz direkt brutal oder indirekt vornehm?**
**TROTZKI: Ausgerechnet fragt unser Theologe, was ist das für eine Schöpfung?**
**JOHANNES: Welch eines unvorstellbaren Urverbrechens muß die Stammenschheit sich schuldig gemacht haben, wenn solche versklavte Schöpfung unser Erbteil wurde - das wir durch neue Sünden immer noch fürchterlicheres Erbe werden lassen?! Sagt der Herr, die Wahrheit macht frei, kann**

**das nur die Wahrheit über himmlische Offenbarung sein, an die zu glauben oder zu unglauben Sinn oder Unsinn unseres verknechteten Lebens hängt, eines Lebens, das jetzt selbst Sozialrevolutionär Trotzki für Sklavenwirtschaft plädieren läßt. Wie einsichtig da werden muß: nur durch Gott, der Mensch wurde, um als gottmenschliches Sühneopfer unser Kreuzessklave zu werden, kann Erlösung gelingen, eine, die an die Wurzel greift, nicht an bloßen Symptomen herumkuriert.**
**FATIMA: An solche Erlösung wollte Vater Mohammed, will sein gesamter Islam nicht glauben - eigentlich kein Wunder, wenn erst recht Atheist und Materialist Trotzki davon nichts wissen will.**
**JOHANNES: und jetzt nicht weiß, wie Weiterkommen ist?**
**TROTZKI: mit Verlaub - das weiß ich! Ich erkenne**
**JOHANNES: was?**
**TROTZKI: "Die Revolution hat ihre eigenen Gesetze" - nach denen sich notwendigerweise zu richten ist.**
**JOHANNES: gesetzmäßige, allgemeingeltende Notwendigkeiten? O, da haben wir sie ja einmal mehr, unsere universalen Zwangsgesetze allgemeingeltender Notnichtwendigkeiten, allenfalls verbunden mit Abschleifung gewisser nicht notwendiger Grausamkeiten! - (zeigt auf die Wand) was läuft denn da über die Bühne?**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Die wilden Streiks in Petrograd haben übergegriffen auf den Marinestützpunkt Kronstadt**
**JOHANNES: Kronstadt? Der Name ist uns irgendwie geläufig.**
**ANSAGE: deren Matrosen spielten bekanntlich eine Schlüsselrolle in der Oktoberrevolution, spielten Trotzki entscheidenden Trumpf für das Gelingen seiner Operationen in die Hände.**
**FATIMA: Matrosen meutern schnell - nun auch gegen**

**Trotzki?**
**JOHANNES: sie glauben, wenn einer dazu legitimiert sei, dann eben sie, denen sich ein Trotzki verpflichtet wissen, denen er Entgegenkommen signalisieren muß.**
**ANSAGE: Die Matrosen vermeinen, eine neue Bauernpolitik einklagen zu sollen, Freiheit für die Arbeiter, freie Wahlen zu einer proletarischen Demokratie. - Hier Ausschnitte aus einer ihrer Kundgebungen!**
**RUFE: "Nieder mit der bolschewistischen Tyrannei!" ... "Freiheit und Brüderlichkeit der Völker" ...**
**ANSAGE: Die bolschewistische Partei betraute Trotzki mit der Aufgabe, des gefährlichen Aufstandes Herr zu werden. Er stellte ein Ultimatum, in dem er aufforderte zur bedingungslosen Kapitulation. Wer sich dazu verstehe, können begnadigt werden. Doch gleichzeitig mit dieser Warnung erging seine Aufforderung, die Rebellen mit Waffengewalt zur Räson zu rufen. Die Matrosen antworteten: lieber tot als bolschewistisch rot. Sie setzten sich wild zur Wehr. stürmten, mit Trotzkis weißen Tüchtern über den Uniformen, über die vereiste Bucht gegen Kronstadt. Inmitten des gegen sie losgelassenen Kugelhagels und des Feuers der Festungsgeschütze brach das Eis. Kolonnenweise kamen Trotzkis Soldaten um. Als der Sturmangriff in immer neuen Wellen vorgetragen wurde, wiederholte sich die Katastrophe für die Angreifer. Doch schließlich wendete sich das Blatt. Wir sehen Bilder, wie den Angreifern dann doch der Einbruch in die Festung gelang. Sie sind nachts im Schneesturm über das Eis heran- und dann auch in die Festung hineingekommen, um stehenden Fußes unter den Matrosen ein fürchterliches Strafgericht zu vollstrecken.**
**TROTZKI: Es war der erbittertste der Bürgerkriegskämpfe - aber der unentbehrlichste. Wie**

**gesagt, die Revolution hat ihre eigenen Gesetze**
**JOHANNES: z.B. das, den in ein gemachtes Bett sich legen zu lassen, der den Bettenbauern zum Verhängnis wird? Fordern die streikenden Matrosen freie Wahlen, fordern sie von Trotzki Einlösung seines Wahlversprechens. Es ist noch nicht lange her, als ein Trotzki den Zar verhöhnte, weil dessen Manifest Grundrechte in Aussichte stellte. Auf einer Massenkundgebung sprach er davon als von einer papierneren Erklärung. Er zerriß sie vor aller Teilnehmer Angesicht, unter dem frenetischen Beifall der nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Nun gehört einmal mehr eine solche in den Reißwolf. Bei Neuwahlen würde Trotzki abgewählt. Trotzki läßt daher Demokratie und Demokraten zusammenschießen. Zu seinem großen Glück war er nicht der Hauptankläger im Zar-Prozeß. Diese Selbstanklage blieb ihm erspart.**
**TROTZKI: Deshalb, weil es genügend Selbstrechtfertigung gibt. Der Zar ließ die Demonstranten zusammenknallen, weil er sie um ihr Glück bringen wollte, ich, weil ich sie zu ihrem Glück zwingen will. Ich wiederhole: "Die Revolution hat ihre eigenen Gesetze." Und äußerste Härte und Gewalt zugehören nun einmal zu den wesentlichsten "Gesetzmäßigkeiten der Revolution."**
**JOHANNES: So wiederhole auch ich nocheinmal: solche Gesetze eiserner Faust zeigen Erbsündergesetzlichkeit und deren Unart von Erlösergesetzlichkeit überdeutlich an, auch und gerade, wenn es ihnen eigen ist, im Namen not-wendiger Beglückung in Kraft gesetzt zu werden. Hinzuzufügen ist**
**TROTZKI: wie ich dieses peinlichen Selbstgespräches bereits mehr als überdrüssig bin**
**JOHANNES: verdrängen wir sie doch nicht, die Erkenntnis**

**TROTZKI: die keine ist**
**JOHANNES: hoffentlich nicht. Aber wir sollten illusionslos sehen, was eben regelmäßig und entsprechend erkentnismäßig ist, leider gar nicht mäßig, gesetzesmaßlos, wie es ist.**
**FATIMA: was wie ist?**
**JOHANNES: Revolutionäre, die Märtyrer schaffen, werden selber welche. Wer Blut vergießt, dessen Blut fließt. Extreme und deren Extremisten, auch und gerade, wenn sie umgekehrten Vorzeichens sind, geraten in Tuchfühlung, z.B. auf der Guillotine. Sie müssen gleicherweise den Kopf herhalten. Was mir besonders ferne scheint, ist mir in Wirklichkeit ganz besonders nah.**
**FATIMA: Ein Mann wie z.B. Stalin stand und steht der Organisation des Oktoberumsturzes so fern, wie er vorgibt, ihr nahe gestanden zu haben**
**TROTZKI: und so auch der Verteidigung unserer Errungenschaften - ich bestritt den Bürgerkrieg, zuletzt diesen Kampf gegen die Matrosen, nicht er, dieser Stalin. Seine Geschichtsklitterung hat keine Chance**
**JOHANNES: wird allein deshalb widerlegt, weil er nicht zu jenen Vätern gehört, die von ihren Söhnen umgebracht werden, weil er nicht die Revolution entfesselte, die ihre Urheber unweigerlich selber fesselt.**
**FATIMA: Stalin war nicht maßgeblich mitbeteiligt - im Gegensatz zu den Matrosen, und vor allem zu Trotzki - und das war irgendwie Stalins Glück, auch wenn er alles daran setzt, es nicht wahrzunehmen?**
**JOHANNES: War es auch irgendwie sein Glück, wenn wir uns unseres Glücks nicht würdig erweisen, gereicht es uns unweigerlich zu umso größerem Unglück, zwangsmäßig; denn das ist wiederum ein Gesetz, ein Gesetzeszwang, den nur Freiheit beseitigen kann, indem sie sich bewährt.**

**FATIMA: O, dann ist unser Apostolischer, der Johannes, der nicht stirbt, nicht ausstirbt, bis wiederkommt sein Herr, der Mann, den keine Revolution verschlingen kann, sie sei so blutrünstig, wie sie regelmäßig ist?! Er stand im Oktoberumsturz wie Stalin im Hintergrund - wollen mal sehen, wer nun von den beiden überlebt.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Von der Kronstadter Garnison konnte keiner überleben. Kämpften die Matrosen auch wie die Löwen, sie wurden von der Übermacht zwangsläufig erdrückt. Der erbitterte Endkampf verbitterte maßlos. Die wenigen überlebenden Rebellen wurde nach ihrer Gefangennahme um ihr Leben gebracht. Die bis zum letzten Atemzug kämpfenden Meuterer ließen durch Funksprüche die Weltöffentlichkeit wissen: "Genossen Arbeiter, Kronstadt kämpft für euch, für die Hungernden, die Frierenden und die Schutzlosen... Kronstadt hat das Banner der Rebellion erhoben und ist gewiß, daß Millionen Arbeiter und Bauern diesem Rufe folgen werden. Es ist undenkbar, daß das Morgenrot, das von Kronstadt ausging, nicht zum hellen Tageslicht für ganz Rußland werden sollte..."**
**JOHANNES: so unendlich zäh der Fortschritt nur fortschreiten kann, zuguterletzt kommt er doch vorwärts, gelingt die zumeist martervolle Schwergeburt. Kein echter Idealismus hat umsonst geblutet. Aber auch die Opposition, soweit sie berechtigt, bekommt ihr Recht; denn jeder Fortschritt auf der einen Seite ist unweigerlich verbunden mit Rückschritt auf der anderen, jeder Vorteil mit Nachteil. Glück und Unglück bleiben sich durch alle Generationen gleich, wobei immerzu das Leid die Freude überwiegt, mehr oder weniger, meist mehr als weniger. Immerhin, die oftmals maßlosen Opfer brauchen nicht sinn- und zwecklos gewesen zu sein, ermöglichen ja ein gewisses Weiterkommen, das**

**Vorspiel abgeben darf zum Wiederkommen des Herrn und des damit verbundenen endgültigen Aufkommens der Erlösung, in der es zubesterletzt nicht mehr nur so schlecht und recht, sondern nur noch gut und recht, eben himmlisch paradiesisch zugeht; auch und gerade dann, wenn die Apokalypse der endgültigen Endzeit die Marter der Schwergeburt zur Neuen Schöpfung ins unvorstellbar Apokalyptische auswachsen lassen muß. Danach jedoch darf gelten: kurz nur ist das Leid, vergänglich wie alle Zeitlichkeit samt deren Räumlichkeit, ewig ist die Freude.**
**TROTZKI: aufgehört mit der Wolkenwandlerei! Die Apokalypse ist zwar auszustehen**
**FATIMA: Die Bilder des Fernsehens lassen darüber keinen Zweifel zu**
**TROTZKI: aber die mit unserer Revolution verbundene Befriedigung der Welt - sie beschert die endgültige Erlösung. Unsere Art von Gottesstaat, sie kommt, bald, sehr bald, aber nur, wenn wir nicht Glaube, Hoffnung und Liebe aufgeben**
**FATIMA: worauf?**
**TROTZKI: auf die Notwendigkeit der "Permanenten Revolution", die sich von Rußland aus auf die ganze Welt erstreckt, weltrevolutionär, wie sie ist. Die Internationale war seit der Großen Französischen Revolution unser Kirchenlied, sie bleibt es permanent**
**FATIMA: bleibt nicht unerreichbar fern, was da als Naherwartung gepriesen wird?**
**TROTZKI: So bleibt es mit unseres Apostolischen Johannes Messianismus, permanent, bis zum St. Nimmerleinstag - nicht mit meinem politischen Messiastum, auch wenn zur Zeit gewisse Rückschläge zu verkraften sind, die Weltrevolution länger als gedacht auf sich warten läßt. So lange wie der Johannes warten kann, so lange können wir's erst recht, schon allein deshalb, weil wir nicht Utopisches abzuwarten haben.**

**FATIMA: bleibt abzuwarten, wer da auf Dauer eher irre und des ewigen irrwegigen Wartens müde wird**
**JOHANNES: unser Warten ist nicht ewig, auch und gerade weil's ein Warten auf die Ewigkeit - doch an eben diese glaubt unser Genosse Trotzki in seiner Abwartestellung nicht. Den längsten Atem werden die Ewigen, die wahrhaft Unsterblichen haben.**
**TROTZKI: Wir werden es sehen und selber persönlich noch miterleben, wie die Weltrevolution vor der Türe steht und auch durch sie hindurchgeht. Ich wiederhole, was ich früher schon nicht müde wurde, einzuhämmern: "Wartet, unterdrückte Brüder, wartet! Doch ihr werdet kürzer warten müssen, als ihr glaubtet."**
**FATIMA: Den Kronstadter Matrosen wurde das Warten zu lange**
**TROTZKI: So mußten sie büßen, weil sie ihren Glauben verloren. Der Bürgerkrieg und nun auch dieser abschließende Kampf gegen die kleingläubigen Matrosen war nur eine Etappe auf dem Weg der Weltrevolution.**
**JOHANNES: Der Zar hatte Trotzki verbannt. Zurecht? Die Matrosen glauben: zuunrecht und waren heilfroh, als Trotzki zurückkehrte. Inzwischen fragten sie sich: wer erlöst uns von solch einem Erlöser? Bei solcher Anfrage bekamen sie zu spüren, wie unerlöst es zugeht mit unseren Selbsterlösern.**
**TROTZKI: Was Zwischenspiel, ist nur Zwischenspiel, das Endziel hat das Schlußwort.**
**JOHANNES: Es ist uns also der Abwartestand permanent, freilich nicht als Ruhestand. Was allgemeine Hoffnung, muß konkret als hoffnungsvoll ausgewiesen werden. Wirklichkeitsnahe Ziele sind anzugehen, um aufs Endziel so zügig, wie nur eben menschenmöglich, loszugehen.**
**TROTZKI: So uneinig wir grundsätzlich sind, darin sind wir uns einig. Schon vor einem Jahr schlug ich**

**vor, worauf Genosse Lenin jetzt zurückkommt, nämlich unseren Kriegskommunismus durch eine gewisse Marktwirtschaft zu ersetzen.**
**FATIMA: Hört, hört, in Landwirtschaft, Handel und Industrie soll den Marktkräften Spielraum gegeben werden. Abstriche am marxistischen Wirtschaftsprogramm sind not-wendig! Unser Experte für's Eisenbahnwesen ist zu fragen: geht es solcherart Zug um Zug voran, bahnt sich da so etwas an wie eine "Neue Ökonomische Politik"?**
**JOHANNES: was lange währt, wird endlich gut, schließlich einmal ein III. Weg zwischen extremem Kapitalismus und Bolschewismus, der permanent gesucht und schließlich auch gefunden wird.**
**FATIMA: Wir lernten Trotzki kennen als jugendlichen Idealisten, den die zaristische Polizei bekämpfte als einen der "Bengels aus dem Garten"**
**TROTZKI: O, lang ist es her**
**JOHANNES: Und doch kürzer als ein Menschenleben, z.B. das Trotzkis, das bei aller Kürze noch nicht zuende und lange noch währen kann.**
**FATIMA: also so lange ist es noch nicht her, da aus dem führenden Mitglied der Landkommune ein weltberühmter Sozialrevolutionär geworden,**
**JOHANNES: der sich vorstellte als der neue Adam, der auszieht, Adams Sündenfall rückgängig zu machen. Der Ursünde machte Adam sich schuldig, als er erstmals einen Zaun um einen Garten zog, um diesen als sein Eigentum auszuweisen. Viele Zäune wurden inzwischen eingerissen**
**FATIMA: aber die Folgen des Sündenfalles immer noch nicht rückgängig gemacht**
**JOHANNES: ja, wie wir soeben erfahren, soll das Gelübde der Armut aller keineswes alle befriedigend reich gemacht haben, daher Eigentumsrechte wieder zugestanden werden sollen.**
**TROTZKI: Privateigentum ist zu konzedieren, jedoch**

**nur begrenzt.**
**JOHANNES: Des Menschen Trieb ist eines Seins in drei originell eigenständigen Variationen. Da gilt: Der Besitztrieb ist ebenso recht und schlecht wie der Macht- und Sexualtrieb. Die Menschheit stürbe aus, verordneten wir universales Zölibat, aber die Ordnung verlangt schon Einschränkung, als christliche Ordnung sogar die der Einehe. So müssen auch Ehrgeiz und Besitzstreben sich Beschränkung, aber keineswegs Annullierung gefallen lassen.**
**FATIMA: war es nicht Ausdruck schrankenlos brutalen Machttriebes, als vorhin die kritisierenden Matrosen zusammengeschossen wurden?**
**JOHANNES: wie hemmungslos großkapitalistisch, alle Mittel, alle Machtmittel nur für sich, nur für eine einzige Partei beanspruchen zu wollen!**
**TROTZKI: Mit Verlaub, wir benötigen die uneingeschränkte Macht, um die Macht des Großkapitals zu brechen**
**JOHANNES: Christus fragte bereits an, wie man aberglauben könne, den Teufel durch Beelzebub zu besiegen. Selbst den Bolschewisten so nahestehende Parteien wie die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre um ihr Mitspracherecht zu bringen, keine Oppositionspartei zu dulden, dann nicht einmal demokratische Auseinandersetzung in der eigenen Partei zuzulassen, dieses großkapitalistische Großräubertum, wo wird das wie enden?**
**FATIMA: Gut erinnere ich mich, wie Trotzki warnte, die Diktatur des Proletariats mündete aus in der Diktatur über das Proletariat - und war vorhin nicht Genosse Trotzki der Diktator, der profezeite?**
**TROTZKI: Gräßlich, dieses Selbstgespräch!**
**JOHANNES: Er verdränge es doch nicht, sein besseres Selbst. Hienieden läßt es sich bis zum letzten Atemzug nur bedingt verdrängen. Erst in der**

**Hölle ist es restlos abgedrängt vernichtet. Muß erst eine Hölle auf Erden kommen, deren Leiden den Blick in die Tiefe zwingen und Zwangsverdrängung zur Aufgabe zwingt?**
**TROTZKI: der gewaltsam streikenden Matrosen mußten wir uns erwehren, doch sind wir ja bereits dabei, uns auf Kompromisse einzulassen. In der Wirtschaft gehen wir dazu über, eine Gemischtwarenhandlung zu dulden. Und für die 13. Parteikonferenz habe ich einen Resolutionsentwurf über die innerparteiliche Demokratie vorbereitet. Was Lenin anbelangt, steht der mehr und mehr auf meiner Seite und ist dabei, einen Mann wie Stalin lahmzulegen.**
**FATIMA: Allerdings ist Lenin inzwischen durch eine Gehirnsklerose selbst gelähmt - reicht seine Autorität übers Krankenbett, gar über den Tod hinaus?**

**11. B I L D , 23. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: (bei getragener Begräbnismusik) Der Genosse Lenin ist verschieden. Wir können Zeuge des Staatstraueraktes für unseren Staatsgründer werden. Lenins getreueste Mitarbeiter tragen seinen Sarg, an hervorragendster Stelle Josef Stalin...**
**TROTZKI: Was ist das?**
**FATIMA: Beisetzungsfeierlichkeit für Lenin**
**TROTZKI: Heute?**
**FATIMA: Ja, heute, sonntag den 27. Januar 1924**
**TROTZKI: aber Stalin teilte mir doch mit, ich könne nicht rechtzeitig aus dem Kaukasus nach Moskau zurückgekommen sein, da die Beerdigung samstag den 26. Januar platzgreife. Ich wunderte mich, warum Stalin und das Politbüro nicht Rücksicht auf mich nahmen, den Termin nicht um einen Tag verschoben**
**FATIMA: sie verschoben ihn tatsächlich**
**TROTZKI: um mich darüber nicht in Kenntnis zu**

**setzen.**
**FATIMA: warum denn das?**
**TROTZKI: dreimal darf geraten werden, doch gleich beim ersten Male dürft's erraten sein.**
**FATIMA: böse Zungen könnten sagen, es gäbe Kräfte die daran interessiert, Trotzki von der Beerdigung fernzuhalten**
**JOHANNES: Zungen, die der Mitteilung der Wahrheit dienen, sind nicht unbedingt 'böse' Zungen; eher gute Zungen, auch wenn sie Böses mitteilen müssen.**
**FATIMA: Hm, eigenartig ist es schon. Allüberall in hiesigen Landen sahen und sehen wir immer noch Bildnisse, die uns Lenin und Trotzki als untrennbares Zweigespann vorstellen. Und nun wird ausgerechnet am offenen Grabe und mit dem Sarge Lenins dieses Zweierbündnis als begraben vorgestellt?**
**TROTZKI: Was geht denn da für ein Trauerspiel über diese Beerdigungsbühne?**
**FATIMA: der gemeinsam mit Lenin populärste Mann im Lande soll unpopulär gemacht werden? Der Tod Lenins macht sich solcherart bezahlt für Stalin?**
**TROTZKI: Im Kapitalismus verdient die Bestattungsindustrie doch auch recht gut. Das Leben ist schon teuer, aber das Sterben wird unbezahlbar - selbst bei uns im Kommunismus?**
**JOHANNES: Mit Hilfe der Toten kann Machtkampf der Lebenden ausgetragen werden, wie zur Sichtbarkeit dafür, wie die Toten unsichtbar weiterleben, auch weiter mitten unter uns.**
**FATIMA: wie schrecklich, mit dem Toten wird das Geschäft der Lebenden betrieben**
**JOHANNES: so wie uns Tod und Leben ein einziges Mischwarengeschäft. Der Tod zugehört zu unserem Leben, daher der Totenkult entsprechende Auswirkungen hat aufs Leben.**
**FATIMA: Der König ist tot, es lebe der König - wobei sich bereits an der Leiche des Roten Zaren der**

**Machtkampf über die Nachfolge vorentscheidet, indem Trotzki nicht mit von der Partie der Leichenträger?**
**JOHANNES: kein fairer Machtkampf, einer mit Lug und Trug? Böses Zeichen; denn wie zur Regierung gekommen, so wird auch regiert, so wahr und treu oder denn so unwahr und untreu.**
**FATIMA: Durch Lüge wird Trotzki bewußt irregeführt - welch verlogene Trauer!**
**JOHANNES: Trauerspiel, wenn versucht wird, die Wahrheit zu Grabe zu tragen, auch und gerade dann, wenn eigens Grabfeier anberaumt!**
**FATIMA: der frühere Theologiestudent Stalin versteht sich famos auf solchen Kult**
**JOHANNES: um das gefundene Fressen zu liefern für alle Puritaner, die solchen Mißbrauchs wegen alle Liturgie begraben sehen möchten. Es ist jedoch eine Entartung, der Unart wegen echte Art mitausrotten zu wollen. Immerhin, mit der Art oder Unart des Kultes des Toten beginnt der Kampf, wem unter den Überlebenden der Führerkult zukommen soll.**
**FATIMA: da vorentscheidet sich, wie artig oder unartig der Leichenkult für den Verstorbenen und der Führerkult für - für?**
**TROTZKI: für Stalin, ging's nach Stalin.**
**FATIMA: worum es ihm ja eben geht bei diesem Leichenbegängnis. (zeigt aufs Bild) Wie trauernd Stalin dreinblickt! (Trotzki ansehend) Und der, der wahrhaft traurig, der ist erst garnicht dabei, der echt leidende Trotzki**
**JOHANNES: Wie leicht der jetzt der Leidtragende werden könnte! Trauriges Leben, das sich abspielt bei der Beerdigung der Toten, z.B. was die zur Schau getragene Trauer anbelangt**
**FATIMA: die bisweilen nur theatralisch sein kann, kaum verhüllte Freude über das Ableben eines Menschen, dessen Tod das eigene Leben bereichert**
**TROTZKI: sosehr, daß man dem Tode sogar**

**nachgeholfen haben könnte**
**FATIMA: Das heißt im Klartext - was?**
**TROTZKI: Stalin dürfte gewußt haben, warum er mich fernhalten wollte von der Beerdigung; denn "er hätte befürchten müssen, daß ich die Ärzte nach der Möglichkeit einer Vergiftung befragen und eine besondere Obduktion verlangen würde."**
**FATIMA: Hm, das Politbüro hatte Stalin mit der Pflege des todkranken Lenin betraut.**
**JOHANNES: Ich protestierte energisch, als der materialistische Atheist Lenin allzu deutlich andeutete, Euthanasie sei keine Sünde. Sünder Stalin wäre stalinistisch genug, das ernst zu nehmen.**
**JOHANNES: Wer die Leiche zu Grabe trägt, noch mehr, wer nicht - das hat entscheidend zu tun mit der Gestaltung des Lebens der noch Überlebenden. Und das kann für Trotzki jetzt zu einer Frage auf Tod und Leben werden.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: (feierlich getragene): Lenins Leiche wurde inzwischen einbalsamiert, um jetzt in hochfeierlicher Prozession in einem Mausoleum auf dem Roten Platz im Kreml Beisetzung zu erfahren. Sein Grab wird zu einer nationalen Wallfahrtsstätte. Schon sehen wir sie heranwallen, die nach Millionen und Abermillionen zählenden Pilger. Im Zuge dieser verehrenden Verewigung des großen Toten wurde Lenins Geburtsstadt in Uljanowsk, St. Peterburg in St. Leningrad umbenannt.**
**JOHANNES: Protestantische Absage an Heiligenkult - wie verständlich die doch ist! Aber wie unverständig wird die doch, wenn da nicht zwischen echt heilig und recht unheilig unterschieden wird, was ja auch nicht gerade heilig und heilsam.**
**TROTZKI: Eigenartig, immer eigenartiger werden sie, diese Selbstgespräche! Jetzt hört's sich's an wie eine Begräbnisrede, aber anders als die von Stalin und Konsorten.**

**JOHANNES: Lenins Totenkult könnte auswachsen zum Stalinkult - so wie Lenin ein gemäßigter Stalinist.**
**TROTZKI: Aber Lenins letztes Testament spricht doch für mich, gegen Stalin**
**JOHANNES: zwiegespalten wie Lenins Seele ist bzw. war**
**FATIMA: Ist sie jetzt nach dem Tode des Leibes nicht mehr aufgespalten?**
**JOHANNES: Der Tod des Leibes ist die Atomspaltung der Seele, Spaltung, die Bindungskräfte löst, die der Bindung der Geistseele an ihren Leib, um dabei ungeahnte Seelenkräfte auszulösen. Und nach solcher Scheidung von Leib und Seele ist entschieden, danach ist entscheidend, wie's weitergeht in Ewigkeit unserer persönlichen Unsterblichkeit.**
**TROTZKI: Hahahaha, hört, hört, die Begräbnisrede - die christlich-johanneische diesesmal!**
**FATIMA: Lenins Seele nunmehr nicht mehr zweigespalten, eindeutig - wie?**
**JOHANNES: unsere Werke folgen uns nach, haben ihre Auswirkungen in Zeitlichkeit und vollendet in Ewigkeit.**
**FATIMA: und wie wohl bei Lenin?**
**JOHANNES: Zeit und Ewigkeit analogisieren sich - wir werden sehen, wie's mit unserem Drama weitergeht, das dann gleichzeitig aufschlußreich für Lenins Seelendrama, eindeutig, wie es nunmehr geraten oder mißraten ist.**
**FATIMA: da kann man ja gespannt sein, wie's mit unserem Drama weitergeht - dem der leninistischen Gespaltenheit zwischen Stalin und Trotzki. Wie wohl?**
**JOHANNES: Wir sahen soeben, wer hier wie und wo weggedrängt wurde**
**FATIMA: weggedrängt?**
**JOHANNES: von der Beerdigung**
**FATIMA: ach ja**
**JOHANNES: (Trotzki ansehend) beginnt sie erneut?**

**TROTZKI: was bitte?**
**JOHANNES: die von früher doch sattsam schon bekannte Verdrängungsaktion?**
**FATIMA: (auf die Bilder weisend) schau mal einer an, welch ein Gedränge um Lenins Leiche - aber ausgerechnet ein Trotzki muß weichen. - Was ist mit Trotzki? Er wird totenbleich!**
**TROTZKI: (während das Licht ausgeht) Man halte mich für entschuldigt.**
**FATIMA: Holen wir schnell den Art zu Hilfe!**

**11. B I L D , 24. Szene**
**TROTZKI: "Im Frühling 1926 machte ich mit meiner Frau eine Reise nach Berlin. Die Moskauer Ärzte, die sich die anhaltend hohe Temperatur bei mir nicht erklären konnten, hatten, um nicht die Verantwortung allein tragen zu müssen, schon lange zu einer Reise ins Ausland gedrängt. Auch ich wollte aus der Sackgasse herauskommen. Das Fieber hatte mich oft in den kritischsten Momenten lahmgelegt und sich als zuverlässiger Verbündeter meiner Gegner erwiesen... Für einige Wochen wurde ich Objekt medizinischer Beobachtungen in einer Berliner Privatklinik. Zum Erforschen der Ursachen meines geheimnisvollen Fiebers warfen mich die Ärzte einander zu. Am Ende rückte der Halssepzialist mit der Hypothese heraus, das Fieber komme von den Mandeldrüsen und riet, sie auf jeden Fall herauszuschneiden... Die Prozedur dauerte vierzig bis fünfzig Minunten. Alles verlief gut, wenn man davon absieht, daß die Operation wohl doch vergeblich gemacht worden war. Nach einiger Zeit kehrte das Fieber zurück." (Biografie Trotzkis)**
**FATIMA: O, Trotzkis Nervenfieber läßt die Fachärzte vor einem Rätsel stehen.**
**JOHANNES: Auch den Seelenarzt, der gar noch der Beichtvater ist?**
**TROTZKI: Das müßte Er also selber am besten wissen**

**- um es auch mich als Patienten wissen zu lassen?**
**JOHANNES: Der ahnt es längst.**
**TROTZKI: Was bitte?**
**JOHANNES: Wie man nicht nur den Trieb, sondern auch seine Seele verdrängen kann**
**TROTZKI: ich sollte ahnen**
**JOHANNES: wie Er sein besseres Selbst verdrängte - und darüber kann man schon ganz krank werden, an den Folgeerscheinungen gar noch todkrank.**
**TROTZKI: und heute hat mich dieses kryptogene Fieber erneut heimgesucht - während meine Gegner im Kreml eine Schlammschlacht entfesseln gegen den sog. Trotzkismus.**
**FATIMA: Einer kann nur der erste sein - Lenins Testament plädiert für Trotzky, Stalin will es aber selber sein.**
**JOHANNES: Eine gewisse Hierarchie muß sein, aber die ist differenzierter, als es oftmals scheint. Lenin betonte, Trotzki sei der begabteste im Politbüro. In der Tat, Trotzki hat das gescheiteste Köpfchen, Zutreffendes zu erfassen, hat auch Händchen, richtig zuzufassen, aber weil er so erstklassig, taugt er nur als zweiter Mann. Trotzki ist ein Könner, kein Macher, kein Machtpolitiker. Will der offiziell Führende kein Teamwork, ist Trotzki aufgeschmissen. In welcher Schule war es, wo Trotzki Klassenprimus war?**
**TROTZKI: In der Schule des Heiligen Paulus, die die deutsch-evangelische Kirche unterhielt.**
**JOHANNES: Trotzki ist ein typisch paulinischer Mensch - der Petrus der Apparatschik. Nur im möglichst guten Zusammenwirken beider kann das für die Sache notwendige Beste zustandekommen. Das aber kann nur gelingen, wenn wir selbstlos sind, es mit der christlichen Nächstenliebe halten, nicht also mit kapitalisch eigensüchtigem Brutalegoismus, der nicht teilen will, den Machtbesitz am allerwenigsten.**
**TROTZKI: Apparatschik Stalin hat den Partei- und**

**damit den Regierungsapparat fest im Griff, damit mich im Würgegriff. Karriere läßt Stalin den nur machen, der sich als Antitrotzkist ausweist.**
**JOHANNES: Stalin hält es mit der Auslese nicht der Besten, sondern der Anpassungsfähigsten, die keineswegs immer die Trefflichsten.**
**TROTZKI: Er ersetzt selbständige und begabte Mitarbeiter durch Mittelmäßigkeiten**
**JOHANNES: So gesehen ist er freilich ein Vollstrecker kommunistischer Gleichmacherei, die des inneren Schweinehundes ihres Neides nicht Herr werden will, auch wenn darunter das große Ganze Schaden nehmen muß.**
**TROTZKI: "Stalin ist die hervorragendste Mittelmäßigkeit unserer Partei".**
**JOHANNES: Überdurchschnittliche Durchschnittlichkeit ist zuletzt etwas Hervorragendes, nicht unbedingt hervorragend gut. Aber Herausragendes bringt sie schon zustande. Wie es Stalin verstand, heimlich, still und leise sich an die Spitze hochzuarbeiten, das ist gekonnt, bei allem mageren Intelligenzquotienten Stalins überdurchschnittlich. Bekanntlich haben die dümmsten Bauern die dicksten Kartoffel, doch Bauernschläue, ist sie auch nicht hochintelligent, sie ist schon schlau, leider kann sie auch verschlagen werden. Wir sollten nicht neidisch sein auf unserer Mitmenschen Begabungen. Sie sind breiter gestreut, als man denkt. Sie sind nicht gleich, aber irgendwie gleicherweise wertvoll. Jedem das Seine, dann bekommt jener Teufel nichts, der der entartete Ursprung und Urheber allen Neides ist, der uns denn auch nur allzuleicht zum Teufel fahren lassen kann.**
**FATIMA: Jedenfalls ist bei den hohen Herren im Kreml ein ganz ordinärer Machtkampf im Gange. Interessenbündnisse bilden sich, vor allem gegen den, der auf den ersten Blick das Rennen auf den**

**Vorsitz scheint machen zu können.**
**JOHANNES: schließlich verbünden sie sich gegen den Mann, der sie einzig und allein allesamt vor dem Stalinismus retten könnte**
**FATIMA: wovor?**
**JOHANNES: vor der eigenen Liquidierung.**
**TROTZKI: Aber wie es aussieht, stehe ich bald schon im Politbüro auf verlorenen Posten**
**JOHANNES: Eben deshalb Er, Trotzki, nicht allein. Immerhin, selbst bei der Anbahnung einer stalinistischen Diktatur muß es demokratisch zugehen, muß Stalin um Mehrheit werben.**
**FATIMA: Mehrheit muß entscheiden**
**JOHANNES: und entscheidend mitverantwortlich werden.**
**TROTZKI: Überall im Lande hängen meine Portraits neben denen Lenins, viele Städte, Dörfer, Straßen, Klubs und Fabriken tragen meinen Namen - Stalin und Konsorten können nicht entfernt heranreichen an meine Popularität.**
**FATIMA: können sie wahrhaftig nicht**
**JOHANNES: um gleichwohl Trotzki in die Ecke spielen zu können. Ginge es freilich demokratisch zu, wäre die Partei der Bolschewisten angewiesen auf das Vertrauen der Wähler, hätte die Parteiprominenz aus Selbsterhaltungstrieb alles Interesse daran, den beim Volk beliebtesten ihrer Persönlichkeiten im Wahlkampf ins Rennen zu schicken.**
**FATIMA: Ein Trotzki hätte die größte Chance, die graue Maus Stalin keine**
**JOHANNES: Ja, so wäre es, wäre Trotzki sich selber treu geblieben und erst garnicht Leninist geworden.**
**TROTZKI: Haha, jetzt bin ich es selber noch in Schuld**
**JOHANNES: ist er auch. Wo Schuld, da sei Reue, die reuig genug, sich der Strafe zu stellen, die hoffentlich nicht noch die Todesstrafe werden muß.**
**FATIMA: Trotzki selber hat der Diktatur in die Hände**

**gearbeitet**
**JOHANNES: in Hände, die darüber zu Klauen wurden. Jetzt bleibt nur noch ein kümmerlicher Rest von Wahlfreiheit innerhalb seiner eigenen Partei. Dort entscheidet Mehrheit, und zwar gegen Trotzki, auch aus Selbstinteresse, die leider nur selbstzerstörerische Selbstsucht geworden ist.**
**TROTZKI: Soll das wahr sein? Eine winzige Hausmacht von Technikern der Macht spielt Aristokratie, die die Volksmacht außer Kraft setzt?**
**FATIMA: und Trotzki, den Volkshelden - wo landen läßt?**
**JOHANNES: "auf dem Müllhaufen der Geschichte"?!**
**FATIMA: "Müllhaufen der Geschichte" - wer nochmal sprach davon?**
**JOHANNES: Leo Trotzki wird's wissen!**
**TROTZKI: Ich weigere mich zu glauben, Stalin könne mich fallen lassen wie eine heiße Pellkartoffel, solange das Volk mich liebt.**
**JOHANNES: Das Volk liebt und lobt seine Stars, doch nur das Lob zählt dauerhaft, das aus echter, also selbstloser Liebe kommt.**
**FATIMA: Des Volkes Gunst ist wankelmütig**
**JOHANNES: keineswegs deshalb nur, weil es so recht von Herzen uneigennützig ist.**
**TROTZKI: Was tun?**
**JOHANNES: Aus Saulus wurde Paulus, Paulus, der zum Saul entartet, werde wieder der Paul.**
**FATIMA: Die von Trotzki erstmals ins Gespräch, dann von Lenin in Gang gebrachte Neue Ökonomische Politik, diese Demokratisierung auf wirtschaftlichem Gebiet, die kann auf Dauer doch nur tragen, wenn sie verbunden ist mit einer Demokratisierung der Politik**
**TROTZKI: und auch einer Kursveränderung der Partei, ganz recht.**
**JOHANNES: oder sie ist dazu verdammt, in Diktatur zurückzuschlagen.**

**FATIMA: Heute ist bereits unverkennbar, wie letzteres bereits factum brutum ist.**
**JOHANNES: Ich sehe voraus**
**FATIMA: o, was?**
**JOHANNES: Wie Jahrzehnte später hier in Rußland dazu ein neuer Anlauf genommen wird**
**FATIMA: um erneut zu scheitern?**
**JOHANNES: Da schweigt des Sängers Höflichkeit**
**TROTZKI (greift sich an den Kopf) Erneut schmerzt mein Herz, machen mir diese furchtbaren Kopfschmerzen zu schaffen**
**JOHANNES: Die schließlich noch mit welchen Schlägen gegen den führenden Kopf der Oktoberrevolution enden?**
**TROTZKI: Mir ist, als müsse mein Kopf zerspringen - und dieser Kopfschmerz soll erst der Anfang sein?**
**JOHANNES: Heruntergeschluckter Ärger verleiblicht sich so, wie sich eben die Seele im Körper ausdrückt. Verleumdungen mit ihren Schlagworten schlagen zu - dagegen hilft keine Abschaffung der Prügelstrafe.**
**FATIMA: Die ist unter Stalin ohnehin nicht abgeschafft - mit welchem Stock wird er noch zuschlagen?**
**TROTZKI (hält sich wieder beide Hände gegen den Kopf) Hilfe, mein Kopf!**
**FATIMA: Ehrlich getanden will es mir auch noch nicht so recht in den Kopf: Trotzki soll abgeschossen, der große Held des Oktoberumsturzes kleingemacht werden?**
**JOHANNES: Wann dann die große Oktoverrevolution selber? Einzelmenschen vertreten ihre Welten.**
**FATIMA: Die obersten Spitzen in Partei und Staat der Sowjets sind dabei, sich selbst zu zerfleischen, sich selber abzubauen, anstatt sich gegenseitig aufzubauen.**
**JOHANNES: Selbstverwirklichung, die aus Neid den Mitarbeiter vernichtet, ist Selbstzerstörung.**
**FATIMA: Konkurrenzkampf, der gar noch mörderisch**

**wird, ist selbstmörderisch?**
**JOHANNES: und läßt Selbsterlöser sich selber "auf den Müllhaufen der Geschichte" werfen.**
**FATIMA: Es wurde berichtet, verschiedentlich seien durch bezahlte Provokatöre öffentlich aufgestellte Portraits Trotzkis zerfetzt worden, dabei dann nolens volens die auch Lenins, da beide ja ein Tandem bilden.**
**JOHANNES: Bildersturm hebt an - selbstinszenierter sogar. Selbstverurteilung beginnt, wenn auch nicht als heilig-heilsame Beichte.**
**FATIMA: Warten wir's ab, wie's endet. Jedenfalls, kritisiert Leo Trotzki die Methoden der Parteiführung, kritisiert er seine Neider. Ist der Kritiker doch der, den Lenin in seinem Testament beurkundete, er sei "der wohl fähigste Mann im gegenwärtigen ZK".**
**JOHANNES: Leo Trotzkis Gegner sind nicht nur neidisch, sondern auch mächtiger als der Beneidete und dabei stalinistisch, also nicht so christlich, es um der Sache des Ideals willen mit der Nächsten- oder gar der Feindesliebe zu halten.**
**TROTZKI: Wer der Stärkere ist, muß sich noch erweisen. Ein offener Pressestreit ist ausgebrochen über die Rolle, die wer wie in der Oktoverrevolution gespielt hat.**
**FATIMA: Stalin will sich mit Trotzkis Federn schmücken**
**TROTZKI: Zur Klarstellung veröffentlichte ich eine Schrift: "Die Lehren der Oktoverrevolution"**
**JOHANNES: die werden noch die Nachwelt zu beschäftigen haben, diese Lehren - z.B. wenn es gilt, diese in Verbindung zu bringen mit dem Oktober-Sonnenwunder von Fatima.**
**TROTZKI (sieht Fatima an): von Fatima - die auf der Suche nach dem Engel?**
**FATIMA: Ich suchte und fand Fatima**
**TROTZKI: Sie fand sich selbst - befand sich als**

**engelgleiche Politikerin?**
**FATIMA (auflachend): das gerade nicht - doch das ist ein Drama für sich.**
**JOHANNES: die Lehren, die aus der 1917er Oktoberrevolution in Rußland sowohl als auch in Portugals Fatima zu ziehen, diese Lehren werden noch lange die Nachwelt beschäftigen. In der Tat, da gibt es viele, sehr viele Lehren zu ziehen, von denen sich unsere Lenins, Trotzkis und Stalins jetzt noch nichts träumen lassen.**
**FATIMA: Was er webt, das weiß kein Weber - und unsere Politiker noch viel weniger, was sie machen mit ihrer Macht und was dabei zuletzt herauskommt.**
**JOHANNES: Und so darf wohl mehr als einer (sieht auf Trotzki) unserer Politiker das Wort des Gekreuzigten hören: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun bzw. was sie taten.**
**TROTZKI: Wie bitte, ich soll nicht wissen, was ich tu? Eigenartige Wissenschaft!**
**JOHANNES: Trotzki wollte dem ersehnten Heilbringer in die Hände arbeiten - wer ist der Messias? Wer legt sich in das von Leo Dawidowitsch Trotzki gemachte Bett? Wußte Er das? Weiß Er es inzwischen?**
**FATIMA: Trotzki ist ein militanter Politiker, der sogar ein eigens so genannter Militärpolitiker wurde. Aber wie ist er plötzlich so gar nicht kämpferisch?**
**JOHANNES: ein anderer ist der Generalissimus, wieder ein ganz anderer der Vorsteher der Geheimpolizei - so verwandt, da liegen gleichwohl Welten zwischen.**
**FATIMA: Da fällt mir ein**
**TROTZKI: was bitte?**
**FATIMA: Ach, wohl nur ein dummer Gedanke**
**TROTZKI: Gedanken, Denken kann uns vor Dummheit bewahren - aber selbst Gedanken können uns zu dummen Gedanken werden?**
**FATIMA: na ja, ich dachte, warum - warum - also**

**warum setzt Trotzki sich nicht wieder wie 1917 an die Spitze des Kronstadter Matrosenaufstandes?**
**JOHANNES: dummer Gedanke - wie gescheit!**
**TROTZKI: immerhin wird man auf diese gedankenvolle Frage von mir keine Antwort erwarten wollen.**
**JOHANNES: Warum will er nicht sagen, Er, Trotzki, arbeitete lieber für die Sache derer, die mit ihm nicht zusammenarbeiten wollen?**
**FATIMA: Es bleibt aber doch noch nachzufragen: Warum war Leo Trotzki gleich anfangs verblüffend zögerlich, nach Lenins Tod zielstrebig den Nachfolgekampf gegen Stalin aufzunehmen?**
**TROTZKI: Das weiß ich, ehrlich gestanden, selber nicht**
**FATIMA: o, stimmt's also doch, das 'Herr, verzeih; denn sie wissen nicht, was sie tun!"? Weiß eigentlich der Apostel Johannes auch keine Auskunft?**
**JOHANNES: Als Apostel, der nicht stirbt, nicht ausstirbt wie das Gottesvolk, bin ich in meiner christlichen Kirche zuhause**
**TROTZKI: Klar, wenn der Urapostolische nicht, wer dann?**
**JOHANNES: z.B. der, der kein Jude ist**
**TROTZKI: Ach so - na ja, ich bin kein Jude, ich bin Internationalist**
**JOHANNES: ein besonders guter, weil er ein Jude ist. Stalin dagegen ist ein Kommunist der Vaterländer.**
**FATIMA: War der erste Papst ein Jude, warum soll's der letzte nicht wieder sein - und ab und zu auch einmal einer dazwischen?**
**JOHANNES: Petrus II. als Jude, das sich vorzustellen bereitet keine Schwierigkeit**
**FATIMA: Und Johannes, der Ewige Jude als der Apostel, der nicht stirbt, der als Regierungschef von Mütterchen Rußland**
**JOHANNES: das sich vorzustellen bereitet ungleich mehr Schwierigkeiten, fremdenfeindlich im**

**allgemeinen, antisemitisch im besonderen, wie man und auch frau hierzulande wie in anderen Landen nun einmal ist. Aktion läßt reagieren, und so hat auch Trotzki alias Leo Bronstein gewisse innere Hemmungen.**
**TROTZKI: Pah, jetzt kommt Er mir auch noch mit tiefenpsychologischen Analysen**
**JOHANNES: Pah, jetzt tut Er so, als wäre die keine semitische Spezialität! Immerhin, selten war ein Mensch so geschätzt wie ein Trotzki bei seinen Russen - auch bei der Popularität geht's doppelgleisig zu, vereint, wie Haß und Liebe als Haßliebe nun einmal sind. Ambivalent ist Trotzki auch in seiner Selbstbewertung und Seltstentwertung. Wenn der Semit sich minderwertig fühlt, kann Antisemit Stalin daraus den Vorteil ziehen - und das Volk muß'zusehen, wo's mit seinem Antisemitismus hinkommt**
**FATIMA: das Volk muß - was?**
**JOHANNES: ertragen, wenn die Regierung nicht trotzkistisch, sondern stalinistisch wird.**
**FATIMA: bei Lage der Dinge gibt's in Tatsache keine andere Wahl**
**TROTZKI: (setzt sich, wischt sich den Schweiß von der Stirn) gleich leg ich mich auf die couch**
**FATIMA: Der Psychologe ist längst da, sogar der, der ein Beichtvater ist.**
**TROTZKI: Wissen tut not, denn ich weiß tatsächlich nicht mehr so recht, wo ich dran bin**
**JOHANNES: und so wissen wir auch nicht immer richtig, was wir tun, als Politiker oft am allerwenigsten.**
**TROTZKI: (während Licht ausgeht) mir wird einmal mehr ganz schwarz vor Augen - hab des öfteren mit Ohnmachtsanfällen zu tun; das ist mir von meiner Mutter überkommen. - Na ja, so ganz daneben lag Er mit seinen Analysen nicht. Zum Teufel mit diesem**

**Antisemitmus**
**JOHANNES: Da kommt er in letzter Instanz ja auch her - Satan ist der Vater des Neides auf die Menschen, so auch des Neides der Menschen auf die Gnadenwahl Gottes, bei seiner Menschwerdung Jude zu werden, nicht z.B.Germane oder Slawe.**
**TROTZKI: Wie bekommen wir ihn aus der Welt, diesen Antisemitismus?**
**JOHANNES. Der Sozialismus ist nicht rassistisch, gleichwohl mit Stalin antisemitisch, und das geradezu hitleristisch.**
**TROTZKI: Das wird sich wohl nicht ändern**
**JOHANNES: So lange nicht, bis die Profetie von Apostelkollege Paulus sich erfüllt**
**TROTZKI: welche Profetie?**
**JOHANNES: in der messianischen Endzeit würden die Juden in Mehrheit christlich**
**TROTZKI: Und Du Papst?!**
**JOHANNES. Und Du, Deinesgleichen hoffentlich nicht der letzte und gefährlichste der Antichristen.**

**11. B I L D, 25. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Wo Schmutz, da muß gesäubert werden. So muß sich vor allem das Regierungshaus Säuberung gefallen lassen. Unsaubere Elemente sind auszuscheiden. Daher mußte Leo Trotzki 1925 vom Plenum des ZK von seinem Posten als Kriegskommissar abgerufen, also praktisch entmachtet werden. 1926 erlebte Trotzki insofern eine neuerliche Oktoverrevolution, wie er am 25. Oktober aus dem Politbüro ausgeschlossen wurde. Und im November 1927 wurde Trotzki auf Druck Stalins überhaupt aus der Partei, die die Staatspartei ist, ausgeschlossen. Der Verdrängungsprozeß macht mit jedem neuen Schritt Fortschritt, auch wenn Leo Trotzki zu dieser seiner Abdrängung in des Wortes voller Bedeutung keinen**

**Schritt freiwillig selber mittut. Er geht nicht, er wird gegangen, wird jetzt gerade buchstäblich aus seiner Wohnung herausgetragen. Seinem Sitzstreik wird ein Ende gemacht. Wie Sie am Bildschirm mitverfolgen können, tut Trotzki zwar selber nicht einen Schritt zum Bahnhof, wird aber Schritt für Schritt an den Zug heran- und nunmehr in den Zug hineingetragen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, das dankbare Sowjetrußland ehre seinen Stammvater wie einen Patriarchen, trage ihn wie einen Pascha auf Händen, befördere ihn mit einer Sänfte, so sanft wie nur eben möglich. Tatsächlich fehlt es nicht an Menschen, die sich liebevoll um Trotzki bemühen. Das zeitigte und räumlichte denn auch Folgen. Die Ausreise nach Alma-Ata in Zentralasien war für den 16. Januar 1928 geplant. Daraus wurde nichts; an besagtem Tag stürmten Tausende Moskauer den Bahnhof, eine aus den Fabriken herbeigeströmte Menge setzte sich auf die Schienen. Sie kommen wie zu einer Prozession, tragen Bilder ihres Volkshelden Trotzki vor sich her. Die Miliz dachte nicht daran, sich diesem spontanen Volksaufstand entgegenzustellen. Die Abreise wurde verschoben, aus Sicherheitsgründen wurde der Verschub nocheinmal verschoben, indem er zur allgemeinen Überraschung um 24 Stunden vorverlegt wurde.**

**Nun ja, Terminfragen sind ja so wichtig nicht. Anläßlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für Genosse Lenin wurde Trotzki nicht ganz genau informiert, daher er nicht pünktlich zur Stelle sein konnte. Aber ob er nun da war oder nicht, was macht das schon. Was? Nun, soviel bzw. sowenig macht das aus, wie jetzt, da Trotzki endgültig den politisch Toten zugeordnet wird, seine Abreise einer Beerdigung gleichkommt, wiederum ein wenig an dem Terminkalender herumgedreht wird. Damit wird schon nichts verdreht; denn Väterchen Stalin**

**höchstpersönlich hat es sich nicht nehmen lassen, das Oberkommando dieser Abschiebeaktion selber zu bestreiten, so umsichtig wie nur menschenmöglich, also dem genialen Stalin am allerbesten möglich. Er konzentriert sich voll und ganz auf diese Operation, will über jede Einzelheit genau unterrichtet sein. Er ist der Kopf, der die Verdrängung steuert, wobei er das triebhafte Gedränge der Öffentlichkeit auf Sparflamme gedreht wissen möchte. Bei der Beerdigung Lenins sollte Trotzki nicht dabei sein, des Volkes wegen, nun, da Trotzki seine eigene Beisetzung erfährt, soll das Volk nicht dabei sein, wiederum des Volkswohles willen. Freilich, immer wieder mußten die Agenten Stalins mit Gewalt der Verdrängung nachhelfen, mit sanfter Gewalt, versteht sich. Auch das Ausland schaut ja zu. Dieses ganze Prozedere ist nicht zuletzt von der Art eines großangelegten Schauprozesses, dessen Theater unser Theater nun gerade aufführt.**

**JOHANNES: Da sehen wir uns also wieder**

**TROTZKI: im Zug**

**JOHANNES: der zügig weiterfährt, von Station zu Station - wohin?**

**TROTZKI: ja, wohin geht die Reise?**

**JOHANNES (sich umsehend): als wär's der gleiche Zug, mit dem Lenin**

**TROTZKI: im plombierten Waggon als kostbare Fracht nach Petrograd verbracht, das nunmehr Leningrad genannt.**

**JOHANNES: (sich erneut umsehend) als wär's der gleiche Zug, der Leo Trotzkis legendärer Militärzug gewesen, der Geisterzug, der das Hauptquartier gewesen, das allüberall an vorderster Front gegenwärtig wurde, wo es brenzlig zuging**

**TROTZKI: damals, als die Konterrevolution unsere Oktoberrevolution an einen Seidenen Faden hängen ließ - als ich zwar an allen Fronten unserer Militärpolitik Sieger wurde, nur an einer nicht, der**

**inneren**
**JOHANNES: Damals, als Stalin bereits tätig war, sein Schaffen zu sabotieren, Minen über Minen gegen Trotzki zu legen**
**TROTZKI: die nun mit diesem Zug endgültig hochgegangen und mich Sieger doch noch Verlierer werden lassen.**
**JOHANNES: Er, Trotzki, führte damals einen Zweifrontenkrieg**
**TROTZKI: wobei ich der Frontstellung gegen den Intriganten Stalin kaum Beachtung schenkte, nur dann energisch intervenierte, wenn er unsere militärstrategische Planung durch seinen fürchterlichen Dilettantismus störte. Meine Siege erweisen sich als verlorene Siege, Stalin, der damals Niederlagen verschuldete, gewinnt am Ende doch.**
**JOHANNES: Der Panzerzug des glanzvollen Oberkommandierenden wurde dem Generalissimus Trotzki zum schmählichen Kriegsgefangenenzug.**
**TROTZKI: nach dem Einzug**
**JOHANNES: ins Gelobte Land geglückter Revolution**
**TROTZKI: solcher Auszug aus dem Land**
**JOHANNES: geglückter Revolution, die vielleicht so glücklich doch nicht war für's russische Land? - Noch an einen anderen Zug erinnert mich dieser hier. Ich war dabei, als Fürst Bismarck das erlebte, was er selber als eine "Beerdigung I. Klasse" charakterisierte, damals, als er ins Altenheim nach Fürstenwald verdrängt, mit seinem Zug aufs Abstellgleis verschoben wurde. Nachdem er mit genialer Staatskunst die Einheit der Deutschen hergestellt hatte, kamen nichtsnutzige Erben, Bismarcks Hinterlassenschaft zu verspielen, daher die letzten Dinge schlimmer waren, weitaus schlimmer als die ersten, in Zukunft noch einmal schlimmer werden müssen. Bismarck mußte die Wahrheit des Weisheitswortes erkennen: wo der Herr nicht mitbaut,**

**bauen die Bauleute vergebens. Zur Zeit erlebt ein Staatsgründer in Rußland Wiederholung bismarckischen Schicksals.**
**TROTZKI: Gleichwohl, es bleibt dabei: unsere "Oktoberrevolution ist Ausgangspunkt der neuen Geschichte der Menschheit"**
**JOHANNES: darüber wird die Geschichtsforschung der nachfolgenden Menschheit befinden - Jedenfalls geht und fährt die Entwicklung zügig fort und fort, nicht zuletzt per Zug.**
**TROTZKI: Von Sonderfahrt zu Sonderfahrt**
**JOHANNES: für hier und heute gilt: Für Trotzki galt ebensowenig wie seinerzeit für Bismarck der Satz: jeder Mensch ist ersetzbar. Für das Gelingen und die Selbstbehauptung der Oktoverrevolution war Trotzki unersetzbar. Mit ihm stand und fiel sie.**
**TROTZKI: Ja, ich, Trotzki, tat meine Pflicht**
**JOHANNES: Damit der Stalin kommen kann? Er arbeitete für den heiß ersehnten Heilbringer. Wem hat er am Ende die Wege bereitet? Dem, dem er jetzt aus dem Wege gehen muß, weil er ihn aus dem Wege geräumt wissen will. Stalin legte sich in das von Leo Dawidowitsch gelegte Bett - schließlich hat Trotzki zuschlechterletzt kein Bett mehr, wo er sein Haupt betten kann.**
**TROTZKI: Hm, Stalin legte sich in das von mir gemacht Bett**
**JOHANNES. um ihm zum Dank dafür das Totenbett zu bereiten?**
**TROTZKI: Also bitte - nun wollen wir nicht den Teufel an die Wand malen**
**JOHANNES: müssen aber klarstellen: dem falschen Messias in die Hände zu arbeiten, ist allemal hochgefährlich, am gefährlichsten für den, der's am erfolgreichsten besorgte. Lenin sprach einmal von der Rolle, die sog. 'nützliche Idioten' in der Weltgeschichte spielen**

**TROTZKI: Hahaha, er meinte die Kapitalisten, die die Stricke selber liefern, mit denen wir Kommunisten sie aufknüpfen - dachte wohl auch an das deutsche Oberkommando, das ihn nach Rußland einfahren ließ.**
**JOHANNES: und ein Trotzki dachte nicht an Stalin, der ihn jetzt aus Rußland ausreisen läßt, mit ihm alle, die Lenins Mitarbeiter gewesen.**
**TROTZKI: An Stalin dachte ich anfangs nicht, wahrhaftig nicht**
**JOHANNES: Und so bedachte Er auch nicht, wie er Stalin und dessen Stalinisten das nur gewesen, was Lenin einen 'nützlichen Idioten' nennt.**
**TROTZKI (wischt sich den Schweiß von der Stirn): sonst noch was?**
**JOHANNES: Ja - so wie Trotzkisten und Stalinisten zuallerschlechtesterletzt nur 'nützliche Idioten'**
**TROTZKI (hochfahrend) wessen?**
**JOHANNES: des Teufels sind.**
**TROTZKI: Teufel? Den seh ich nicht! (blickt sich um)**
**JOHANNES: Da war doch ein Leo Trotzki, der bei all seinem genialen Scharfblick lange Zeit gar keinen Blick hatte für Giftspinne Stalin, keinen Einblick haben wollte, wer sein eigentlicher und gefährlichster Feind.**
**TROTZKI: das allerdings ist wahr - ich hatte sogar mit dafür gestimmt, Stalin Generalsekretär werden zu lassen, ihm damit die wichtigste Schlüsselfunktion anzuvertrauen.**
**JOHANNES: Blinde Menschen sind zuletzt nur symbolisch für Verblendung im eigentlichen Sinne.**
**TROTZKI: Und schon soll all mein Schaffen zu Ende sein? Schaue ich genau hin, dann begann mein steiler Aufstieg 1917 mit der Oktoberrevolution und endete mit dem Ende des Bürgerkrieges. Meine eigentliche Karriere erstreckte sich über einen Zeitraum von etwa drei Jahren**
**JOHANNES: o, wie die des Erlösers! Selbst noch der Antichrist hat mit Christus zu tun.**

**TROTZKI: Wie bitte?**
**JOHANNES: Soviel sollte der ehemalige Zögling des Instituts zum Heiligen Paulus wissen: Der Herr Jesus Christus wirkte auch nur drei Jahre - Er, Trotzki, sollte nicht länger mehr den Antichristen spielen.**
**FATIMA (dazu kommend) O, da war Trotzki ja verwandt dem Herrn des urapostolischen Johannes.**
**JOHANNES: ist er immer noch.**
**TROTZKI: wieso denn das?**
**JOHANNES: ist die Kreuzigung nicht bereits voll im Gange?**
**FATIMA: zügig genug - spätestens mit diesem Zug.**
**JOHANNES: aber der wiederkehrende Herr Jesus war unser Trotzki nun wiederum nicht.**
**FATIMA: hm - nicht? Hat er das Paradies, die endgültige Neue Schöpfung**
**JOHANNES: versprochen, ja, aber doch nicht mitgebracht.**
**FATIMA: Was tun?**
**JOHANNES: weiterhin warten**
**TROTZKI: Ja, abwarten, wie wir mit unserer 'permanenten Revolution' doch noch zum Zuge kommen, trotz dieses abscheulichen Zuges hier!**
**JOHANNES: Der Zug ist schon abgefahren**
**FATIMA: wohin? Ach ja, nach Alma-Ata**
**JOHANNES: hin zum Abstellgleis**
**TROTZKI: Nichts da - ich schaffe weiter an meiner Weltmission, wohin auch immer diese Reise geht.**
**JOHANNES: hin zum Abstellgleis der Geschichte, aller Weltgeschichte zuletzt, die nicht mitfährt auf dem einzig wahren Gleis ihrer Heilsgeschichte**
**FATIMA: (auf Trotzki sehend) Hm, da sprach doch mal einer vom "Mülleimer der Geschichte".**
**JOHANNES: Ja, der ist zuschlechterletzt diese ganze Weltgeschichte von Gnaden unserer Selbsterlöser.**
**FATIMA: Da, Endstation**
**JOHANNES: vorläufige!**

**TROTZKI: Wären wir also in Alma-Ata**
**FATIMA: weit genug weggedrängt vom Schalthebel der Macht, vom Kreml**
**JOHANNES: Stalin wird weiter drängen zu verdrängen**
**TROTZKI: (schaut heraus) menschenleerer Bahnhof!**
**FATIMA: Das Zugpersonal sagte mir bereits, Trotzki werde hier in Alma-Ata von der Bevölkerung völlig isoliert gehalten. Jeder, der auch nur den Versuch macht, mit Trotzki in Berührung zu kommen, müsse mit harter Bestrafung rechnen.**
**TROTZKI: Zustände wie in einer Isolierstation!**
**FATIMA: als rufe man den Menschen zu: Vorsicht, Aussätzige, Ansteckungsgefahr.**
**TROTZKI: Pah, wo sind wir hier gelandet?**
**JOHANNES: Etwa auf dem --- 'Müllhaufen der Geschichte'?!**
**TROTZKI: Hilfe, mir wird ganz schwar vor Augen! (Licht aus)**
**11. B I L D , 26. Szene**
**WÄCHTER: Da wären wir also wieder, gestatten: Trotzki**
**FATIMA: O, der Leibwächter**
**WÄCHTER: der eigentliche Trotzki, Trotzki I., wenn auch nicht der, der Geschichte macht**
**JOHANNES: das hab ich überhört - Menschsein heißt, geschichtlich zu sein, und da hat jeder Mensch seine Mission zu erfüllen, die sich zuletzt als Weltmission herausstellt, auch und gerade wenn sie im Rahmen einer ganz kleinen unscheinbaren Welt sich abspielte.**
**WÄCHTER: Na, als Gefangenenwächter, dann als Leibwächter, dann so wie jetzt als**
**FATIMA:. beides**
**WÄCHTER: als halbe-halbe - also als Wächter von so einem Trotzki ist die Welt**
**FATIMA: garnicht so klein und häßlich**
**WÄCHTER: Große Welt, aber ganz groß häßlich .**
**FATIMA: ganz groß, daher wir, unsere Trotzkis,**

**nunmehr hier in Alma-Ata Zwischenstation machten, da, wo's klein und häßlich**
**WÄCHTER: Gott sei Dank sind wir hier erst einmal aus dem Gröbsten raus. Das war ja nicht mehr feierlich, als sich in Moskau der Trotzki in ein Zimmer einsperrte. Wir erhielten den Befehl, Gewalt anzuwenden. Dem Offizier unserer Leibstandarte blieb nichts anderes übrig, als die Tür aufzubrechen. Dabei rief er: Schießen Sie auf mich, Genosse Trotzki!**
**FATIMA: Dem Mann war wohl nicht ganz geheuer, als er ausführte, was ihm befohlen worden war.**
**WÄCHTER: Wie ich mich da rein versetzen kann! Wir waren ja beide als Leibwächter mit dabei, als Trotzki mit seinem fahrbaren Hauptquartier im rollenden Einsatz seine Frontbesuche machte. Wir schämten uns um die Wette. Eine Kugel hätte für den braven Mann Erlösung bedeutet.**
**FATIMA: Er ist bereits erlöst**
**WÄCHTER: Was - hat er sich im nachhinein selbst was angetan?**
**FATIMA: Stalin.**
**WÄCHTER: Was? Weil der Offizier seine Pflicht erfüllt hatte**
**JOHANNES: wie Trotzki, z.B. bei seinen Reisen zur Bürgerkriegsfront**
**WÄCHTER: deshalb hat Stalin ihn**
**FATIMA: liquidieren lassen; denn, so die Begründung, die besser Beabgründung hieße: Wenn er sich geschämt habe, den Trotzki abzuschieben, sei das Beweis für unbewußten Trotzkismus.**
**FATIMA: Welch ein Menschenkenner ist der Stalin - und welche Folgerungen zieht der aus seiner Psychologie!**
**FATIMA: Stalinistische**
**WÄCHTER.: da kann unsereins auch nur noch seine eigenen Folgerungen ziehen müssen**
**JOHANNES: sieh da, ob kleiner oder großer Mann, wir**

**alle machen Geschichte und sind auf unsere Art zur Entscheidung gerufen, jedesmal mit Einfluß auf die Weltgeschichte.**
**FATIMA: und was folgert Wächter Trotzki?**
**WÄCHTER: ich bleibe jetzt Leibwächter dessen, der sich nach mir benannt**
**FATIMA: Trotzkis**
**WÄCHTER: vom Kreml verdrück ich mich - der Stalin will mich zwar als seinen Leibwächter, aber der Bluthund kann mir gestohlen sein, auch wenn der mich jetzt tausendmal besser als der Trotzki besolden kann.**
**JOHANNES: Hört, hört, Er hat zu entscheiden, wessen Leibwächter Er werden bzw. bleiben soll**
**WÄCHTER: dessen, wessen Leib am ehesten weiterzuleben verdient. Ist das der Stalins? Nein. Dann lieber doch der Trotzkis, der zwar auch kein reiner Engel, aber doch kein schmutziger Teufel, nicht stalinistisch ist**
**JOHANNES: niemand hat soviel Macht über den Leib des Bewachten wie der Leibwächter selber.**
**WÄCHTER: schließlich kann unsereins dann nicht mehr ruhig schlafen, wenn er seine Macht nicht spielen läßt und nicht kurzen Prozeß mit einem Stalin macht. Dazu aber fühl ich mich nun auch nicht berufen.**
**JOHANNES: Aber einen Stalin schützen, das kann in der Tat sehr wohl vor Gott uns schutzlos machen**
**WÄCHTER: das überlaß ich also liebendgerne anderen.**
**JOHANNES: Schutzlose schützen - welch schöne Christenpflicht!**
**WÄCHTER: Seh ich recht, hat der Trotzki Schutz hier bereits bitter nötig -**
**JOHANNES: mehr und mehr, bestimmt nicht weniger und weniger in der Folgezeit. Trotzkis stärkster Schutz ist zurzeit noch die öffentliche Meinung, die ja sogar**

**die Weltmeinung ist.**
**FATIMA: Bernhard Shaw**
**WÄCHTER: ist das nicht so ein Dichter?**
**FATIMA: Genau das. Der verglich Trotzki mit einem Löwen**
**TROTZKI: der ich ja auch wirklich bin**
**FATIMA: Mit einem Löwen im Käfig**
**WÄCHTER: der er in der Tat auch ist.**
**TROTZKI: Löwe genug, auszubrechen.**
**WÄCHTER: Ich entsinne mich noch gut, wie seinerzeit Leo Trotzkis Mutter ihren Sohn im Gefängnis besuchen kam**
**TROTZKI: inhaftiert, wie ich damals war als einer "der Bengels aus dem Garten"**
**WÄCHTER: weisungsgemäß mußte ich den jungen Idealisten und Aufrührer in einen Käfig packen, um ihn so seinen Eltern vorzuführen, geradeso, als hätten sie mit ihm eine Bestie gezeugt - und jetzt gilt er wieder als eingesperrt, nicht mehr als gar so junger Löwe, als Altlöwe allerdings auch noch nicht.**
**TROTZKI: Da ist Er als Wächter recht vielseitig, Zoowächter sogar**
**WÄCHTER: Vielseitig, wie mein Beruf nun einmal ist.**
**JOHANNES: Nun, der Trotzki**
**WÄCHTER: (Wirft sich in die Brust) also ich**
**JOHANNES: meinetwegen - aber auch Trotzki II. (nickt Trotzki zu), also der ist nur ein harmloses Unschuldslamm im Ställchen im Vergleich**
**WÄCHTER: zu wem?**
**JOHANNES: zum Menschentiger im Kreml**
**WÄCHTER: o, und der läuft frei herum, Wächter hat der obendrein, Leibwächter, damit er nur gar räuberisch genug herumtigern kann.**
**FATIMA: und demnächst noch unseren Trotzki verschlingen kann?**
**WÄCHTER: Da hat unsereins als Wächter noch ein Wörtchen mitzureden - die Trotzkis geben schließlich**

**gut aufeinander acht.**
**JOHANNES: Doch all unsere Wachsamkeit ist umsonst**
**WÄCHTER: aber nun nicht den Teufel an die Wand gemalt, auch wenn der heutzutage in Rußland an zahllosen Wändern zur Verehrung angebracht**
**JOHANNES: vergleichbar den altheidnischen Kaiserbildern als Götzenbilder - also all unsere Wachsamkeit ist umsonst, wenn wir nicht auch beten und als Wächter den Schutzengel zu Hilfe rufen.**
**WÄCHTER: Dann laßt uns mal arbeiten, also als Wächter wachsam sein und beten obendrein! Übrigens, was die letzte Anweisung aus dem Kreml anbelangt**
**TROTZKI: besagt die was?**
**WÄCHTER: Stalin beantragte Trotzkis Ausweisung aus dem Territorium der Sowjetunion - müssen wir Trotzkis uns also wieder auf die Socken machen!**
**TROTZKI: Aber das Politbüro kann damit doch nicht einverstanden sein?**
**WÄCHTER: mit nur einer einzigen Gegenstimme haben alle Mitglieder des Politbüro zugestimmt**
**FATIMA: Stalins Geschöpfe, wie die sind**
**WÄCHTER: besoldete Knechte**
**JOHANNES: der Herr spricht von Mietlingen, die die Herde fliehen, wenn der Wolf einbricht - wenn's um Abhängigkeiten von Vorgesetzten, wenn's um Aufstiegsmöglichkeiten, um Pfründe geht, wer ist denn dann kein Mietling? Wer ohne Sünde, werfe den ersten Stein!**
**WÄCHTER: Immerhin, einer im Politbüro war so frei**
**JOHANNES: und wird in Bälde die Bewährung seiner Freiheit mit der Todesstrafe zu bezahlen haben. Märtyrer seiner Art retten die Ehre unserer Menschheit.**
**FATIMA: Aber ist das nicht schrecklich, wenn alle außer einem nach Maßgabe der Futterkrippe sich**

**entschieden?**
**FATIMA: aber ist das nicht ganz und gar marxistisch, so wie's Marx gesagt: all unser Idealismus ist nur Überbau eben unserer Futterkrippe?!**
**JOHANNES: Immerhin, der eine, der sich freiheitlich bewährte, war der, der Karl Marx widerlegte. Leider nur einer, aber der eine Einzige, der eben doch. Und einer ist nicht keiner.**
**WÄCHTER: Es war nicht leicht, ein Land zu finden, das dem Kämpfer für Sozialismus mit menschlichem Antlitz ein Einreisevisum gewährt - eines fand sich, ein einziges. Konstantinopel will den Ausreisenden einreisen lassen.**
**JOHANNES: Nach Weltruhm Trotzkis Flucht Trotzkis durch eine Welt**
**FATIMA: von dem kaum ein Land dem Weltflüchtigen Hilfe gewähren will**
**JOHANNES: Flucht also durch die Welt, nachdem der Weltruhm von uns flüchtet - so vergeht er, der Ruhm dieser Welt!**
**TROTZKI: Weltflüchtig, ich? Nein, mein Glaube**
**JOHANNES: sein messianischer Glaube**
**TROTZKI: an die 'permanente Revolution'**
**JOHANNES: wird diese permanente Weltrevolution Trotzkis nun in Permanenz weltweite Vertreibung Trotzkis?**
**WÄCHTER (schaut hinaus): da hilft alles nichts - der Zug, der nächste, läuft bereits ein, bereit zur Abfahrt zur Ausreise.**
**JOHANNES: Trotzkis Panzerzug, der legendäre,, der wie der Fliegende Holländer gewesen - wird er zum Ahasverzug?**
**TROTZKI: Ich weigere mich, meine, die von mir ganz maßgeblich mitgeschaffene Sowjetunion zu verlassen**
**WÄCHTER: Stalin weigert sich, Trotzkis Weigerung zu akzeptieren - und so werde ich, Trotzki I., mich nicht weigern, dem II. Trotzki so etwas wie guter Hirt zu**

**sein, auch wenn der Wolf einbricht. Ich gehe mit.**
**FATIMA: Wir haben bereits erlebt, wie gegen zwangsweise Ausweisung nicht anzukommen ist.**

**JOHANNES: Die unerbittliche Notnichtwendigkeit der Gesetzmäßigkeit unserer Revolutionen ist in Kraft, die mehr und mehr sich kräftigt zu brachialischer Gewalt.**
**FATIMA: Kismet!**
**JOHANNES: Weiter also fortgefahren, wie dieses Weltgesetz es verlangt, dieses unerlöste?**
**WÄCHTER: Der Zug ist bereit, so schnell wie möglich fort zu fahren.**
**TROTZKI: Keine Hand rührt sich mehr zu meiner Hilfe? Nach der ersten Explosion geht alles lautlos über die Bühne?**
**FATIMA: Beim Sturze Trotzkis, wie sang- und klanglos geht's da zu?!**
**JOHANNES: ganz so sachte, wie der 1917er Oktoberumsturz über die Petrograder Bühne ging, wie danach Stalin als Star aufging im Moskauer Kreml, ganz so unmerklich, quasi über Nacht**
**WÄCHTER: bis man's merkt, daß einem Hören und Sehen vergeht**
**JOHANNES: nicht zuletzt deshalb, weil's zu spät geworden, das Christuswort zu beherzigen: wer Augen hat zu sehen, der sehe, wer Ohren hat zu hören, der höre!**
**WÄCHTER: schon erstaunlich, wie ein gestern noch so mächtiger Mann heute schon nicht mehr mächtig, hier auf dem Bahnhof seinen Fahrplan selbst zu bestimmen**
**JOHANNES: ob diese Art des Untergangs einmal sich erweisen wird als Vorspiel**
**TROTZKI: wozu?**
**JOHANNES: für das Ende jener Sache, die Er vertritt?**
**TROTZKI: nie und nimmer! Der Kampf um diese unsere Sache geht weiter, notwendigerweise als**

**Kampfansage gegen Stalinismus.**
**JOHANNES: Die begann mit Trotzkis seinerzeitiger Kampfansage gegen Leninismus - der Kämpfer war nicht kämpferisch genug, sie durchzuhalten. Immerhin, sein Kampf gegen Stalin**
**FATIMA: aufgenommen im Kreml**
**JOHANNES: ist die Fortsetzung seines Anfangskampfes gegen Lenin,**
**FATIMA: als solches die Rückkehr zu seinem besseren Ich?! Aber ist es dafür jetzt nicht zu spät?**
**JOHANNES: noch nicht zuspät zum Martyrium - und aus dem erwächst zuguterletzt der wahre, so auch dauerhafte Sieg dessen, was an unserem Lebenskampf rechtens war.**
**WÄCHTER: Also da hilft alles nichts, kaum ausgepackt, wird unser Reisegepäck schon wieder eingepackt. Wir müssen fort von hier, ganz heraus aus allen Landen, die einmal Völkerschaften des Zaren waren. Na ja, Namensvetter, Übung macht den Meister. Er hat nicht umsonst meinen Namen Trotzki angenommen. Verbannt wurde Er ja bereits zur Zarenzeit und unter meine Fittiche gestellt.**
**FATIMA: damals schon? zu Recht oder zu Unrecht?**
**JOHANNES: Stalin behauptet jetzt, durchaus zu Recht.**
**WÄCHTER: daher es rechtens sein soll, Trotzki erneut zu verbannen. Der Rote Zar bestätigt seinen Vorgänger**
**JOHANNES: es bleibt dabei, Zaren, gleich welcher couloir, verlegen sich aufs 'Verdrängen', drängen danach, sich selber zu behaupten. Auf Nächstenliebe versteht sich keiner, auf Feindesliebe erst recht nicht. Aber jeden Rivalen liebt man nicht wie sich selbst, haßt man wie seinen Feind, Stalin wie seinen Todfeind sogar. Im Großen und im Kleinen, der Gottesstaat kann nicht gelingen. So bleibt eine Rückeroberung des Paradieses eine Utopie.**

**TROTZKI: so geht also unsere Reise weiter, von Lenins plombierten Einreisezug zu meinem Ausreisezug - zwischendurch fuhr mein Frontzug**
**JOHANNES: und Frontzüge sind sie allesamt, auch der, der draußen einmal mehr auf Trotzki wartet, Frontzüge, einmal im Vor-, dann im Rückmarsch, in Vorfahrt, dann in Rückfahrt.**
**RUFE: Zug fährt gleich ab, die Trotzkis sollen nicht länger trotzen. Einsteigen und nichts wie weg!**

**11. B I L D , V. A k t , 27. Szene**
**TROTZKI: Man weiß, wo sie anfängt, die Flucht, nicht wo sie endet. Wohin immer es mich verschlägt, ich stehe vor verschlossenen Türen.**
**FATIMA: Dann versuche Er's doch in Deutschland. Nachdem die deutsche Regierung seinerzeit Genosse Lenin Ausreiserlaubnis nach Rußland großzügig erteilte und sogar einen Sonderzug zur Verfügung stellte, wird sie doch die Rückreise der Ausfuhr**
**TROTZKI: als unerwünscht zurückweisen. Die deutsche Regierung verweigert sich Trotzkis Asylersuchen.**
**JOHANNES: Auf Lenins plombierten Wagen hatte ein Spaßvogel geschrieben: "Vorsicht, Dynamit!" Nun will das Ausfuhrland ihn nicht zurück, den leninistischen Sprengstoff. Das Problem der Entsorgung wird problematisch.**
**FATIMA: Kein Land will zur Müllhalde werden**
**JOHANNES: am wenigsten für und durch den, der anmuten könnte, als ob er "gehörte auf die Müllhalde der Geschichte."**
**TROTZKY: Na ja, zunächst einmal gewährte mir die Türkei Aufenthaltserlaubnis.**
**FATIMA: Und das in Absprache mit Stalin.**
**TROTZKI: Der Stalin wußte, warum. Er hoffte auf Racheakte von seiten der Weißgardisten, die ich im Bürgerkrieg besiegte.**

**FATIMA: Was es nicht alles gibt! Die Feinde der Kommunisten werden dem Kommunistenzar zum Freund, weil Stalin glaubt, sich alsdann die Hände in Unschuld waschen zu können, weil er hofft, die ehemaligen Feinde wären so freundlich, ihm jenen Feind umzubringen, der ihm zuvor um der bolschewistischen Sache willen am allerfreundlichsten gewesen.**
**JOHANNES: Jeder schießt auf jeden in dieser Welt der Selbsterlöser.**
**TROTZKI: Die bolschewistischen Parteifreunde, für die ich gekämpft, liefern mich schnöde den Feinden aus, die ich erfolgreich bekämpfte - welche Freund-Feind-Verhältnisse sind das doch!**
**JOHANNES: Wo Menschen sind, geht es halt mehr feindlich als freundlich, geht es eben ganz und gar nicht gottesstaatlich zu.**
**TROTZKI: Immerhin, Vertriebene können sich auf's Asylrecht berufen, doch das Asylrecht ist aus Europa vertrieben. Wo ist das Land, wo das Asylrecht sein Asyl gefunden hat?**
**JOHANNES: Er wollte die Welt durch Weltrevolution erobern - der Eroberer findet in dieser Welt kein Visum.**
**TROTZKI: Ich werde abgeschoben von Land zu Land.**
**JOHANNES: Er ist heimatlos. Er ist zuhause**
**TROTZKI: wo endlich?**
**JOHANNES: wo Er, Trotzki, immer schon wohnte**
**TROTZKI: wo?**
**JOHANNES: Utopia ist das, was keine Ort und Stelle hat, ist dort, wo keine Heimat ist fürs Utopische, nun auch nicht für unseren Utopisten, der von einem Paradies auf Erden träumt, zu beschaffen aus eigener Menschenkraft.**
**FATIMA: "Die Bengels aus dem Garten" machten sich auf, zunächst einmal Rußland in einen Garten Eden zu verwandeln.**

**JOHANNES: was nun landübergreifend zu werden droht, ist das Elend, das in Rußland herrscht, auch wenn Stalin eine hohe Mauer errichtet, hinter der sich der erlösende "Sozialismus in einem Land" kapitalistischer Einkreisung gegenüber behaupten soll.**
**TROTZKI: Nach meiner Ausweisung aus der Sowjetunion bin ich persönlich wiederum von Verelendung bedroht. Wovon soll ich künftig leben?**
**JOHANNES: Für den Kommunisten Trotzki, der eine Zeitlang in Rußland kapitalistisch großzügig gelebt, stellt sich erneut die Eigentumsfrage als existentielles Problem**
**FATIMA: erster Ordnung.**
**TROTZKI: Und das für mich nicht nur, sondern für meine Familie. Vor der Abreise nach Konstantinopel steckte man mir einen Beutel mit anderthalbtausend Dollar zu**
**JOHANNES: als wären es die 30 Silberlinge Judaslohn**
**TROTZKI: Den mir Kain-Stalin großzügig konzedierte, den ich kleinmütig annehmen mußte, da sich nicht eine Kopeke in meiner Tasche befand. Aber meine finanzielle Lage verbesserte sich, als meine Freunde im Ausland Reporter auf mich 'ansetzten', ich angesehene Zeitungen fand, die meine Artikel publizierten**
**FATIMA: gegen Bezahlung, versteht sich.**
**TROTZKI: Ja, ja, wie sollte ich sonst leben.**
**JOHANNES: Ohne ein gewisses Maß an Eigentum läßt sich nicht leben; und wir leben nun einmal unser Erdenleben, um uns unser Ewiges Leben zu verdienen, nicht zuletzt indem wir das Christuswort beherzigen: macht euch im Jenseits Freunde mit dem 'ungerechten Mammom'; denn "mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird auch euch wiedergemessen werden", nicht zuletzt nach Maßgabe des Apostelwortes: besitzt, als besässet ihr nicht!**

**TROTZKI: Danach werde ich mich richten, mein Einkommen**
**JOHANNES: zu dem ihm Gott sei Dank seine reiche Begabung, nicht zuletzt schriftstellerische, verhilft**
**TROTZKI: dieses mein Einkommen soll neben Befriedigung elementarer Lebensbedürfnisse zunächst und vor allem unserer sozialistischen Weltmission dienen. Das Elend in der Welt ist zu himmelschreiend, um einfach lautlos hingenommen werden zu dürfen.**
**FATIMA: In der Tat, nicht zuletzt jene Methoden, mit denen Stalin gegen Verelendung vorgeht, steigern das Elend ins schier Ungemessene. Polizeiterror wütet gegen die Bevölkerung, die den Himmel erwartete und die Hölle auf Erde zu verspüren bekommt. Was Despot Stalin in Sowjetrußland an Deformationen, auch Reformen genannt, durchpeitscht, das ist wirklich von der Unart geschwungener Peitsche**
**JOHANNES: das ist Bolschewismus mit unmenschlicher Fratze, ein Sozialismus, wie er unsozialer nicht sein kann. Was illusionäre Selbsterlösung zustandegebracht, das läßt alle Merkmale eines Teufelsstaates als gegeben betrachten.**
**FATIMA: ein menschenverachtendes Menschenwerk ohnegleichen. In Zwangsarbeitslagern leben bzw. vegetieren an die 20 millionen Menschen, 10 bis 12% der sowjetischen Bevölkerung**
**JOHANNES: deren Zwangsarbeitslager beispielhaft stehen für das ganze Land, dessen Zwangsindustrialisierung und -kollektivierung mit unermeßlichem Menschenleid erkauft wird. Staatskapitalismus wetteifert mit frühkapitalitischer Ausbeutung. Sog. politische Säuberungen verschmutzen blutig das Land. Acht und noch mehr millionen Menschen fallen ihnen zum Opfer**
**TROTZKI: mit welcher Begründung?**

**JOHANNES: Sie seien "trotzkistische Agenten" - geradeso, als sollten alle diejenigen bestraft werden, die Trotzkis Utopia vertrauten. Ganz in diesem Sinne bzw. Unsinne geht Stalin dazu über, infernalisch konsequent die ganze Generation der alten Bolschewiki und engsten Mitarbeiter Lenins auszurotten. Menschen, die nicht glauben wollen, ihre wahre Heimat sei vollendet erst im Himmel, verlieren bereits hienieden ihre Heimat, ehe sie sich eines besseren versehen.**
**FATIMA: Wie sollen sich Menschen in jenen Höllenkreisen auf Erden zu Hause und heimisch fühlen, die Stalin überall im Lande Rußlands mit gewaltig großen Konzentrationslagern hat errichten lassen?!**
**TROTZKI: Stalin macht sog. Trotzkisten heimatlos - aber was den Trotzki, was mich selber anbelangt, fand ich zuguterletzt doch mein Zuhause. Der Präsident von Mexiko gewährte mir Asyl. Unser Haus in Coyoacan mußten wir freilich ähnlich machen einem --- KZ.**
**FATIMA: Allerdings!**
**TROTZKI: Stalin mauert sich mit seinem ganzen Rußland ein, und ich muß ebenfalls mauern. Auf Anraten der Polizei ließ ich das Haus hier zu einer Art Festung ausbauen. Die Eisengitter wurden durch eine dicke Betonmauer ersetzt, die nur einen Eingang haben. Leibwächter überprüfen jeden Besucher.**
**FATIMA: Auf den ersten Blick könnten wir meinen, hier seien wir sicher. Aber was ist den das?**
**TROTZKI: toller Aufruhr!**
**FATIMA: Unüberhörbar**
**TROTZKI: diese Hetzkampagne**
**FATIMA: wessen?**
**TROTZKI: mexikanischer Kommunisten, 20.000 an der Zahl, von Stalinisten aufgeputscht**
**FATIMA: daherbrüllen - was?**

**SCHREIE: "raus mit Trotzki!"**
**TROTZKI: sie haben mich rausgeschmissen aus Rußland, wollen mich aus jedem weiteren Land ebenfalls herausgeworfen wissen - sie, die ohne mich ja garnicht die Landesherren wären.**
**JOHANNES: Unsere Werke folgen uns nach - z.B. in Gestalt bzw. Mißgestalt aufgehetzter Schreier. Dabei ist Stalin als der Rote Zar wie ein unerbittlicher strenger Gerichtsherr, der blutige Rache nimmt für seinen hingerichteten Vorgänger, den Weißen Zar.**
**TROTZKI: Die Evolution mit ihren Revolutionen hat viele Irrläufer, um doch zuguterletzt ihren richtigen Verlauf zu nehmen. "Mein Glaube an eine kommunistische Zukunft ist heute noch stärker als in meiner Jugend... Das Leben ist schön. Die kommende Generation möge es reinigen von allem Bösen, von Unterdrückung und Gewalt, und es voll genießen."**
**JOHANNES: Wir brauchen Bejahung, benötigen also Glauben, um Leben zu können, auch und gerade wenn der Tod permanent dabei, uns zu bedrohen. Trotzki glaubt an das Gute, das sich durchsetzt gegen böse stalinistische Diktatur - der Marxist, wie platonisch, der Atheist, wie sogar kryptochristlich der ist!**
**TROTZKI: "Ich werde als proletarischer Revolutionär, als Marxist, als dialektischer Materialist und folglich als unbeirrbarer Atheist sterben."**
**FATIMA (leise auflachend): sterben wird er gewiß, aber wie gläubig oder ungläubig, das ist noch ungewiß; denn noch ist Johannes, der Unsterbliche, mit von der Partie, unseren Glauben zu stärken**
**JOHANNES: den unser Trotzki soeben noch eindrucksvoll bekundete - und der vollendet gläubig erst werden kann, ist der Glaube auch der an persönliche Unsterblichkeit in der Ewigkeit unseres Schöpfers.**
**FATIMA: Da, die Schreie der Stalinisten nebenan in Mexiko-City, werden immer schreiender. Sie fordern**

**pausenlos "Raus mit Trotzki!"**
**TROTZKI: fordern zuletzt mein Aus**
**JOHANNES: und bei solchen Aussichten ist nichts näherliegender als die Frage: ist denn nach dem Tode wirklich alles aus?!**
**TROTZKI: Die Vertröstung auf das Weiterleben danach überläßt das Leben hier und heute den Ausbeutern, die die Mehrzahl der Menschen trostlos werden lassen**
**JOHANNES: und sich kein Gewissen machen wollen über die Verbrechen ihrer Ausbeutung, über ihre Bosheit, den leidenden Menschen auch noch die Tröstungen der Religion zu verteufeln, die sich selbstbetrügerisch trösten, das Weiterleben nach dem Tode sei eine Illusion, Hölle und Teufel ein Hirngespinst.**
**FATIMA: Ausbeuter, die nichts wissen wollen von eimer Gerechtigkeit im Jenseits, Ausgebeutete, die sich ihre Hoffnung auf ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode nicht nehmen lassen, trösten sich um die Wette**
**JOHANNES: doch nicht jeder Trost ist wahrer Hoffnung, kann vielmehr trostlos illusionär sein müssen. Hoffen müssen wir, ob richtig oder falsch, darüber dürfen wir selber entscheiden.**
**TROTZKI: So glaube und hoffe ich nach wie vor zuversichtlich an 'die permanente Revolution'**
**JOHANNES: wie ich festhalte an unserer christlichen Naherwartung**
**TROTZKI: da trennen uns Welten**
**JOHANNES: die überbrückbar wie jeder Brückenschlag von Welt und Überwelt belegt. Wir können an das eine glauben, ohne das andere nicht mehr glauben zu können. Nur der Widerspruch zwischen Glauben und einem abergläubischen Irrglauben, der nicht mehr glaubt an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, schließt sich aus. Also ich habe Verständnis für seinen durchaus begründete Hoffnung**

**auf eine permanente Evolution, die wie jede Evolution zu ihrer Revolution findet, zum Durchbruch und Umbruch eines neuen Säkulums; doch das braucht meinen Glauben an die Evolution hin zur Revolution von Gott her nicht auszuschließen.**
**FATIMA: Die heillos aufgewiegelten Menschen brüllen immer brüllender ihr: "Trotzki raus!"**
**JOHANNES: Die permanente Revolution Trotzkis wird zur Verhetzung, zur permanenten Hetzjagd auf Trotzki - die Evolution kommt nur zur Revolution, wird die geboren aus Märtyrerblut; wird vulkanische Tätigkeit zum Vulkanausbruch. Märtyrer für ein neues Zeitalter verbluten nicht umsonst, sind Vorläufer der Märtyrer für die endgültige Wiederkunft der neuen Paradieseszeit in Ewigkeit.**
**FATIMA: Die Menschen brüllen nach Trotzkis Martyrium?**
**JOHANNES: Irrgläubig, wie sie sind, wissen sie gleichwohl um den wahren Glauben. Nur unter Geburtswehen wird neues Leben geboren. Die Märtyrer verkörpern die martervolle Schwergeburt aufs blutvollste. Freilich, die ihn zufügen. sollen das Herrenwort beachten: Ärgernisse müssen kommen, wehe dem, durch den!**
**FATIMA: Die Haßschreie gegen Trotzki - die hören sich an wie der Schrei nach Trotzkis Tod. Wie zu erfahren, haben unsere islamischen Ayatollahs erneut und nocheinmal erhöhtes Kopfgeld ausgesetzt auf den Schriftsteller Salman Rushdie, der behauptete, Vater Mohammed sei nicht vom wahren Engel erfüllt sondern vom abgefallenen Engel, von Teufel besessen und inspiriert gewesen zu "satanischen Versen"**
**TROTZKI: So wird auch Väterchen Stalin nicht mit Kopfgeld geizen - (nimmt den Kopf in die Hände) ist mein Kopf noch sicher, meiner, der sich anstrengt, gute Ideen zu gewinnen, damit mir meine Stalin-**

**Biografie gelingt?**
**WÄCHTER (eintretend): Je mehr Er seinen Kopf anstrengt, desto lockerer sitzt ihm der Kopf auf dem Rumpf - tausend zu eins, Stalin wird sich genau informieren lassen darüber, was ein Trotzki treibt, also nicht zuletzt schreibt.**
**TROTZKI: meine Mitarbeiter sind mir allesamt treu ergeben, nimmermehr kann Stalin von meinen Skripten wissen**
**WÄCHTER: Das glaubt auch nur Er, vertrauensselig, wie Er ist!**
**TROTZKI: wenn mein Leibwächter es besser weiß, dann deshalb, weil Er der Spion in meiner nächsten Nähe selber ist?**
**WÄCHTER: So skeptisch ungläubig sei Er mal nicht!**
**JOHANNES: Glaube und Irrglaube, wie nahe liegen die oft beieinander!**
**WÄCHTER: also das kann Er mir schon glauben, erfährt Stalin von Trotzkis Stalinbiografie, will er ihn so liquidiert wissen wie der Ayatollah den kritischen Satiriker**
**JOHANNES: und wie der Hoherpriester den Herrn Jesus umgebracht wissen wollte, weil der ihn so kritisierte, daß das Wort Farisäer bis heute ein Schimpfwort ist.**
**FATIMA: Ich bin als Fatima Mohammeds Lieblingstochter. Ich muß das doch so bald wie möglich einmal Papa Mohammed sagen: es ist nicht schön, geschweige gut oder gar heilig, stalinistisch zu sein und seine Kritiker so zu erniedrigen und um ihr bißchen Leben zittern zu lassen, wie's der Fall sein muß bei Genossen Trotzki. Mein Gott, was muß der für ein Leben führen, allzeit allerorts tödlich bedroht wie's ist!**
**JOHANNES: Sie sage Vater Mohammed ebenfalls: gläubig sollen wir sein, absolut, aber bitte schön auf christlich, auch absolut in Liebe und entsprechend**

**tolerant - also nicht ein Bluthund wie Stalin, der im Mittelalter den großinquisitorischen Schweinehund abgegeben hätte.**
**FATIMA: Na, wenn ich das dem Vater Mohammed sage - ob ich dann noch seine Lieblingstochter bleibe?**
**JOHANNES: Wir müssen Gott über alles und alle lieben, auch über den eigenen Vater - womit wir dem eigenen Vater zuguterletzt die größte Liebe antun. Unsere opfervolle Liebe kann so liebenswürdig werden, ihm trotz allen Fanatismus doch noch zum Himmel finden zu lassen, nach entsprechender Läuterung, versteht sich.**
**WÄCHTER: Fanatismus? Ja, der ist teuflisch. Ich verzichtete darauf, ein Leibwächter Stalins zu werden, doch einer meiner Kollegen, der auf's Angebot einging, ließ mich einen Ausspruch Stalins wissen:"Ich meine, man müßte dem Herrn Trotzki eins über den Schädel ziehen. Er soll wissen, wo er hingehört"**
**JOHANNES : Allerdings, wo wir endgültig hingehören, wo wir für immer und ewig himmlisch beheimatet oder höllisch unbehaust sind, das erfahren wir erst nach dem Tode, z.B. den durch Schädelbruch**
**WÄCHTER: Aber wir wollen Köpfchen haben (zeigt mit dem Zeigefinger auf seine Stirn), damit Stalins Kopfgeld für Trotzki sowenig ausbezahlt werden kann wie das des stalinistischen Ayatolah auf Salman Rushdie.**
**JOHANNES: Jeder Beruf hat seine Berufung, durchaus auch der des Leibwächters und Gefangenenwärter.**
**WÄCHTER: Teufelei abzuwehren ist engelhaft - es ist schon satanisch, einen Kritiker mundtot machen zu wollen, indem man ihm den Kopf zertrümmert, damit er sich diesen seinen kritischen Kopf nicht mehr anstrengen lassen kann..**
**TROTZKI: Wer Köpfchen hat, muß um seinen Kopf**

**zittern - welche Niedertracht!**
**JOHANNES: wie wenig Köpfchen haben Leute mit Köpfchen, gleichen sie dem dummen Kalb, das sich seinen eigenen Metzger wählt!**
**FATIMA: Wie kann man nur so dumm sein**
**JOHANNES: sich vertrauensvoll und ohne Vorbehalt für den Aberglauben einzusetzen, als wär's der wahre Glaube - wie kann man nur?! Wissenschaft, die zu solchem Irrglauben uns verzog, wie unwissend ist die, wie dumm die uns macht!**
**TROTZKI: hahaha, selig, die arm an Geist?**
**JOHANNES: die haben zuletzt mit ihrem Glauben die geistvollste und wissenschaftlichste Wissenschaft - und sind bei all ihrer frommen Einfalt wissend genug, es nicht mit Stalins und Hitlers zu halten!**
**FATIMA: O, das Licht geht aus.**
**JOHANNES: Aufgepaßt, finsterer Aberglaube breitet sich aus!**

**11. B I L D , 28. Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGER: Genosse Stalin hat es gesagt: "Was ist der moderne Trotzkismus? Das ist eine zügellose Bande von Sabotören. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies der Große Vorsitzende warnend darauf hin, wie es das Bestreben dieser "trotzkistischen Sabotöre und Spione" sei, terroristische Akte gegen die sowjetischen Führer auszuüben. Sein Plenum applaudierte, einmütig versteht sich, als er daraus die Folgerung zog, die "japanisch-deutschen Agenten des Trotzkismus zu zerschlagen und auszurotten, entsprechende "Säuberungen" im Lande zu organisieren. Wir können nur zum Arbeiter- und Bauernparadies finden, wenn wir keinen neuerlichen Sündenfall zulassen, müssen also jene Volksfeinde ausmerzen, die sich an uns versündigten, indem sie zahlreiche Mißerfolge in der Landwirtschaft und im Bauwesen verschuldeten. Der**

**Initiator all dieser Sabotagen ist Trotzki. Staatsanwalt Wyschinski ist daher dazu übergegangen, in Moskau "das demokratischste Volksgericht in der Welt" einzuberufen, und diese "stinkenden Kadaver, diese verdammenten Scheusale und Kettenhunde des Imperialismus",diese Trotzkisten gerechter Bestrafung entgegenzuführen. Hart ist es, aber gerecht, wenn diese Prozesse Hunderttausende von Menschen als Volksfeinde entlarvt und aus dem Volkskörper ausmerzt."**

**TROTZKI: "Wenn alle Schaltstellen des Apparats von Trotzkisten besetzt sind, die für mich arbeiten, warum befindet sich denn Stalin im Kreml und warum befinde ich mich im Exil?"**

**FATIMA: Es ist schon nicht einfach für Trotzki, zuschauen zu müssen, wie solche Schauprozesse gegen ihn aufgezogen werden. Stalin wollte es besser machen als der Konkurrent, nun soll der Rivale büßen für das, was Stalin schlechter machte. Ausgerechnet der, der vor dem Chaos ausdrücklich warnte und es hätte verhindern können, muß als Sündenbock dienen.**

**JOHANNES: Der Sündenbock hat Heils-, hat Messiasbedeutung - und just so hat Trotzki seine Weltmission gleich anfangs selbst gedeutet. Wer A sagt, erfährt, was B heißt - und so geht's schließlich noch das ganze ABC durch.**

**FATIMA: von A bis Z. Mitarbeiter Stalins, die kritisch warnten, werden jetzt mit Hilfe solch verlogener Rechtsprechung mörderisch bestraft, weil sie Recht hatten.**

**JOHANNES: Eigenartige Märtyrer für Recht und Gerechtigkeit, immerhin, martervoll ist ihr Martyrium genug, nicht zuletzt dann, wenn mit psychologischen Manipulationen Selbstgeständnisse erpreßt werden, die ein teufelsmeßlerischer Hohn sind auf echt geständige Beichte, die in wahrer Demut sogar**

öffentliche Beichte werden kann.
FATIMA: Stalin ist zu charakterschwach, begabte Mitarbeiter neben sich zu dulden.
JOHANNES: Was menschlich-allzumenschlich, in welcher Unmenschlichkeit endet das jetzt!
FATIMA: Wer als Konkurrent in Betracht kommen könnte, gilt Stalin automatisch als Todfeind, der in der Wortes voller Bedeutung getötet gehört.
JOHANNES: Großkapitalistisch eigensüchtig, wie der Kommunisten-Häuptling ist. Kapitalistisch oder kommunistisch, sie sind allesamt teufelsstaatlich um die Wette. Vom Gottesstaat ist leider nirgendwo die Spur!
FATIMA: Was ist mit Trotzki? Er hat sich absentiert, hat einen Bleistift gezückt, zittert vor Erregung
TROTZKI: Ich zähle immer und immer wieder die Fälschungen auf, die Stalin mir in seinen Schauprozessen zur Last legt. "Diese Fälschungen sind so zahlreich geworden, daß es nicht mehr möglich ist, sie zu widerlegen."
JOHANNES: Sollte hier unser Trotzki nicht der Satz beherzigen: "Wer sich entschuldigt klagt sich an"?
TROTZKI: Ein anderer Satz sagt, Schweigen bedeute Zustimmung. Was gilt?
JOHANNES: Was der konkreten Situation entspricht. Hier handelt es sich um allzuplumpe Fälschungen, die für jeden gutwilligen Zeitgenossen auf Anhieb erkennbar - vorausgesetzt, er ist gut genug, sich dem Adel der Objektivität verpflichtet zu fühlen.
FATIMA: in der Tat, das da sind Schauprozesse, deren Show einfach nicht gekonnt.
WÄCHTER: Gekonnt war seinerzeit Leo Trotzkis Puppenspieltheater. Als er aus meiner zaristischen Haftanstalt entfloh, legte er mir, dem Wärter, statt seiner eine Puppe ins Bett. Die hielt ich für echt
FATIMA: für den echten Trotzki
WÄCHTER: Das nicht unbedingt, denn Trotzki der

**echte, der eigentliche, der bin ja ich, nicht der, der meinen Namen sich zugelegt.**
**TROTZKI: Immerhin, mein Puppentheater wird auf nie geahnte Weise fortgesetzt.**
**JOHANNES: diesmal sind die künstlich bearbeiteten, sind die torturierten und allzugeständigen Angeklagten Puppen in Stalins Hand, wie dieser selbst Marionette in des Teufels Klauen.**
**TROTZKI: Aber die Kunst von Stalins Prozeßtheater ist nur künstliche Theatralik**
**JOHANNES: Theater spiegelt das Leben; plumple Fälschungen sind halt auch alltägliche Realität und gehören auf die Bühne.**
**FATIMA: So gesehen ist das Drama lebensvoll**
**JOHANNES: als Theaterspiel, das bei aller Banalität gleichzeitig und gleichräumig das bluttriefende Leben selber ist, Bühne ist, die auf die Bühne gehört.**
**TROTZKI: Ein Theater ist's, das des Dramaturgen eigenes Leben ironisiert**
**JOHANNES: Selbstironie im negativen Sinne ist, unfreiwillige Beichte.**
**FATIMA. Ja, das ist auf den ersten Blick erkennbar**
**JOHANNES: wie's bestellt mit der Wahrheit ist**
**FATIMA: auch und gerade weil sie verzerrt dargestellt ist**
**JOHANNES: und lebensvoll nun auch darin ist, wie ein wahrhaftiger Mensch imstande ist, sofort auf Anhieb die grausame Groteske als Schabernacksdämonie zu durchschauen. Lüge, auf die nicht hereinzufallen, nicht schwer ist, gehört tatsächlich mit zu unserem normalen Leben, auch und gerade wenn wir zumeist verlogen genug sind, darauf hereinfallen zu wollen.**
**FATIMA: O, da haben wir es ja einmal mehr vor Augen: Wahrheit, die verdrängt wird**
**JOHANNES: wie da Wahres verdrängt wird, das kann man einfach nicht verdrängen, es sei denn so gewaltsam, wie in diesem Schauprozesse gelogen**

**wird, entsprechend künstlich und abgeschmackt.**
**FATIMA: Wirklich, man muß sich selbst belügen, also selber ein Lügner sein, um solcher Lügnerei Glauben zu schenken.**
**TROTZKI: Nicht wenige, auch und gerade westliche Intellektuelle, sind solche Gläubige - obwohl sie im Widerspruch zu ihren Kollegen im Osten niemand dazu zwingt.**
**JOHANNES: Christus spricht vom Teufel als vom "Vater der Lüge"**
**FATIMA: wie sind Menschen, und durchaus auch die Mehrheit unserer Intellektuellen, doch weitaus mehr teuflisch als engelhaft**
**JOHANNES: und unsere Fatima als Fatima auf der Suche nach dem Engel scheinbar ergebnislos unterwegs. Ja, unsere Menschheit steht von Hause, von ihrer Natur aus, ihrer Erbsünderunnatur weitaus näher dem Teufelsstaat als dem Gottesreich. Und so wird nun mit diesen Schauprozessen der Prozeß gemacht auch unseres Trotzkis Selbsterlösungwahn. Immerhin, auch dieses Prozeßtheater hat's in sich, sogar sein Mysterienspiel.**
**FATIMA: Wieso denn das?**
**JOHANNES: Es belegt, wie ich unmöglich umsonst nur warte**
**FATIMA: Warte?**
**JOHANNES: auf den endgültig wiederkehrenden Herrn, der richtet auch über die Richter, zumal über die dieser teuflischen Schauprozesse**
**FATIMA: um endgültig zu sagen - was?**
**JOHANNES: was am Ende gültig für alle Ewigkeit, was Wahrheit ist und so auch was unwahre Rechtsverdrehung.**
**FATIMA: Wahrhaftig, man sollte sagen, solch ein Affentheater, wie es da über die Bühne geht, kann unmöglich das letzte Wort sein**
**JOHANNES: himmelschreiendes Unrecht, wie es ist,**

**ruft es den Himmel zum Gottesgericht. Gäbe es dieses nicht, warteten wir umsonst auf den Endsieg von Wahrheit und Gerechtigkeit und deren Liebe, wir lebten umsonst und würden besser nicht gezeugt und zumindest nicht geboren.**
**FATIMA: Aber um nur ein ganz wenig noch weiterleben zu können, lügen nicht wenige der Angeklagten wider besseres Wissen und gegen ihr besseres Selbst das Blaue vom Himmel herunter, um sich selber zu beschuldigen.**
**JOHANNES: wie sinnlos, wo doch der Sinn des Lebens an der Wahrheit hängt!**
**TROTZKI: und zwecklos auch. Stalin läßt sie im nachhinein doch ermorden, um potentielle Zeugen zu beseitigen, die später doch die Wahrheit sagen, vor allem über ihre Lügen.**
**JOHANNES: In der Welt, in der der Vater der Lüge König, müssen Wahrheitszeugen mit dem Tode rechnen, so oder so.**
**FATIMA: damit die Wahrheit nicht herauskommt, läßt Stalin sie auf jeden Fall ermorden**
**JOHANNES: Im Namen der Wahrheit. Lügnerisch muß Stalin ungewollt doch noch dem absoluten Vorrang der Wahrheit vor der Lüge Reverenz erweisen, also ebenfalls Wahrheitszeuge werden.**
**FATIMA: wie eben der teuflische Politiker allezeit bemüht, möglichst engelgleich zu erscheinen.**
**JOHANNES: (Trotzki ansehend): und so wahr oder unwahr sind auch unsere messianischen Erwartungen - selbst noch die unseres irrigen politischen Messiastums können eine Zeitlang überzeugend wirken, weil es für die Ewigkeit das Reich Gottes wirklich gibt.**
**TROTZKI: Das nun gilt es, meinerseits festzustellen: "Den Glauben an die Vernunft, an die Wahrheit... habe ich voll und ganz bewahrt."**
**JOHANNES: Da sagt er wahrhaft Bedeutendes. An die**

**Wahrheit glauben kann nur der Mensch, nicht das Tier, aber er kann hienieden noch nur erst daran glauben, hat nicht unwiderlegliches Wissen wie der Engel oder auch der Teufel, der um seine Hölle weiß, der nur zu genau weiß, wie Frevel an der Wahrheit bestraft wird, eben weil es Wahrheit gibt, ohne die Stalin sie nicht lügnerisch verdrehen könnte. Wer wie Trotzki an die Wahrheit glaubt, ist wahrhaftigen Glaubens, Wahrheit sei wahrhaftig stark genug, sich umso überzeugender durchzudrängen, je lügnerischer sie verdrängt wurde. Was nun wahr und gerecht, ist sinnvoll, ausgleichende Gerechtigkeit aber nur möglich, wenn es in Wahrheit ein persönliches Weiterleben nach dem Tode gibt, also kommunistischer oder kapitalistischer Materialismus und dessen Atheismus unwahr ist.**

**TROTZKI: Nun bekommen wir wieder diese uralten Illusionen aufgetischt!**

**JOHANNES: Ist es Illusion zu glauben, Stalin würde mit seinem Lügentheater widerlegt und verworfen?**

**FATIMA: Ist er der apostolische Johannes, der überlebt, müßte er ja erleben, wiewenig das mit Illusion zu tun hat**

**JOHANNES: mit Sicherheit werde ich hienieden bereits erfahren, wie das Wort 'stalinistisch' zum Schimpfwort wird. Ich werde die Wahrheit des Wahrwortes erfahren: "Die Wahrheit bringt es an den Tag", dem unserer Zeitlichkeit - wie erst recht dem der Überzeitlichkeit, wo Wahrheit ja von Natur und Übernatur her zu Hause ist. Von überzeitlicher Wahrheit zu sprechen ist ein Pleonamus wie ein weißer Schimmel.**

**FATIMA: Kommt Zeit, kommt Rat - und wie erst recht, kommt Ewigkeit!.**

**JOHANNES. Wahrheit ist immateriell, überräumlich-überzeitlich anwesend, wie die Geistseele, die daher dieser Wahrheit innewerden und**

**an die befreiende Wahrheit ihrer persönlichen Unsterblichkeit vernünftigerweise glauben kann. Wahrheit ist übertierisch einsehbar, wie mein Übertierisches in Wahrheit nach dem Tode überdauern kann**

**FATIMA: Trotzki selber sprach vorhin auch sehr wahr von seinem Glauben an die Wahrheit als von "unzerstörbarer" Beschaffenheit**

**JOHANNES: so 'unzerstörbar' beschaffen wie unsere Geistseele, die in ewiger Geltung gültig, umsomehr gilt, je mehr sie in und mit der Wahrheit ist. So ist Wahrheit insofern auch überzeitlich und überräumlich kräftig und mächtig, wie sie über Tagesaktualitäten und deren Lügen und Halbwahrheiten erhaben ist. Sie macht den wahrhaftigen Menschen souverän, läßt ihn achselzuckend über Stalins Unwahrheiten gehen. "Die Wahrheit macht frei", betonte Christus. Der wahre Glaube, z.B. Trotzkis Glaube an die Wahrheit, befreit vom Alpdruck, den teuflische Verleumdung bereiten muß.**

**TROTZKI: Nun gut, davon jedenfalls lasse ich nicht: "die Erfahrungen meines Lebens, in dem es weder an Erfolgen noch an Mißerfolgen fehlte, hat nicht nur nicht meinen Glauben an die klare, helle Zukunft der Menschheit zerstört, sondern ihm im Gegenteil eine unzerstörbare Beschaffenheit verliehen. Diesen Glauben an die Vernunft, an die Wahrheit, an die menschliche Solidarität, der mich im Alter von achtzehn Jahren in die Arbeiterquartiere der russischen Provinzstadt Nikolajew führte - diesen Glauben habe ich mir voll und ganz bewahrt. Er ist reifer geworden, aber seine Glut hat nichts eingebüßt."**

**JOHANNES: Die Gesetzmäßigkeit dieser Glaubenswahrheit ist von notwendiger Allgemeingültigkeit**

**TROTZKI: O, Er sprach mehr als einmal von den**

**unerbittlichen allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten der Notnichtwendigkeiten unserer Welt- und Geschichtsgesetzlichkeiten**
**JOHANNES: anders hier. Der Glaube an diese letztgültigen Heilswahrheiten ist notwendig, ist wahrer Glaube, es werde die Not gewendet, die Unwahrheit über mich, z.B. jetzt über Trotzki bringt.**
**TROTZKI: Pah, hier wird filosofiert wie in einem platonischen Dialog zu Sokrates Tod.**
**JOHANNES: Könnte es nicht scheinen, als klopfe auch hier zu Hause in Mexiko der Tod so an die Türe wie damals an der des Sokrates?!**

**11. B I L D; 29 Szene**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Gegen die Moskauer Trotzkisten-Prozesse hat der Hauptbeschuldigte Trotzki einen Gegenprozeß angestrengt, über den unser US-Fernsehen eine Kurzreportage bringt. Angeregt werden wir dazu, weil der weltberühmte John Dewey, unser jahrzehntelang führender US-amerikanischer Filosof und Pädagoge, sich bereit erklärte, die richterliche Leitung dieses Untersuchungsausschusses zu übernehmen. John Dewey, als Filosof von der Fakultät der Pragmatisten, gilt keineswegs als Antistalinist. Die Unbestechlichkeit seiner Objektivität duldet keinen Zweifel. Ob seines Entschlusses, die Kommission zu leiten, mußte er eine Hochflut von Schmähungen über sich ergehen lassen. Die Zeitschrift THE NEW REPUBLIC, die er mitbegründete und in deren Redaktion er ein Vierteljahrhundert mitwirkte, distanzierte sich von ihm so vehement, daß Dewey ausschied. Der Denker unterbrach seine Arbeit an einem größeren Werk über die Logik und vertiefte sich monatelang in die offiziellen Berichte über die Moskauer Prozesse. Als Befund seiner Forschungsarbeiten resümierte er: diese Prozesse hätten Trotzkis Schuld im Sinne der**

**Anklage nicht erwiesen, was aber nicht bedeute, er, Derwey, sei von Trotzkis Unschuld überzeugt. Anders der Befund jetzt nach Abschluß der Recherchen seiner Untersuchungen: an der Unschuld des Angeklagten Trotzki ist kein Zweifel erlaubt. - Als Gast im Studio begrüßen wir Johannes, den Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr Jesus.**

**JOHANNES: Grüß Gott!**

**FRAGESTELLER: Grüß Gott! Da steht nun also Prozeß gegen Prozeß**

**JOHANNES: als Kampf um das, was wahr ist, als Aus-einandersetzung um wahre Rechtsprechung.**

**FRAGE: Was ist Wahrheit" - so fragte bereits Pilatus an**

**JOHANNES: Schlicht und einfach einmal zunächst das, was wahr und nicht Lüge ist.**

**FRAGE: Der Gegenprozeß hat den Moskauer Prozessen insofern den Prozeß gemacht, wie er klarstellt: das sind verlogene Schauprozesse.**

**JOHANNES: Wenn hier einer lügt, sagt einer auch die Wahrheit, was in diesem unserem konkreten Falle ohne Vorwurf der Schwarzweißmalerei gesagt werden kann bzw. um der Wahrheit willen gesagt werden muß.**

**FRAGE: Was John Dewey neben Beschimpfungen sogar Todesdrohungen eingebracht hat - Trotzki und Dewey, die vom Tode Umdrohten! War Dewey recht beraten, sich so zu engagieren?**

**JOHANNES. Wer sich fürs wahre Recht einsetzt, ist allemal recht, weil gut, weil zubesterletzt göttlich beraten. Wahrheit kann nicht nachdrücklich genug verteidigt werden, wie es andererseits auch eine Drohung, weil ein bedrohlicher Tatbestand ist, daß bewußt verlogene Verletzung der Wahrheit strenge Strafe fordern kann, in unserem Falle stalinistischer Lügen sogar muß, streng schließlich noch bis zur ewigen Höllenstrafe.**

**FRAGE: Oho!**

**JOHANNES: Ja, ja**
**FRAGE: Also da steht zunächst einmal Prozeß gegen Prozeß, irgendwie so, als seien sie ein einziger Strafprozeß, in der sich Anklage und Verteidigung gegenüberstehen. Fragt sich jetzt: Wer ist die letztentscheidende Richterinstanz?**
**JOHANNES: Der wiederkehrende Herr**
**FRAGE: o, da haben wir ja noch mit einiger Prozeßdauer zu rechnen**
**JOHANNES: Der Herr kommt bald, sehr bald - also so lange zieht sich das auch wiederum nicht hin, bis der Weltenrichter sein Urteil über diese unsere Geschichte spricht.**
**FRAGE: Sie verglichen die beiden Prozesse als Prozeduren von Anklage und Verteidigung innerhalb eines einziges Prozesses. Ist es aber denn da mit der Verteidigung nicht schlecht bestellt?**
**JOHANNES: Meines Wissens ist Starvertediger John Dewey weltberühmter Denker**
**FRAGE: Das schon, aber ist er auch als Filosof Pragmatist, ist er keineswegs weltbewegender Pragmatiker wie Stalin. In der Politik gilt: die Wahrheit und deren Recht gilt, theoretisch, die Macht zwingt, praktisch.**
**JOHANNES: Das wahre Recht gilt, die unrechtmäßige Macht zwingt, bis zuletzt die rechtmäßige Wahrheit zwingend. Wenn Filosofen wie John Dewey tagen, ohne Aussicht, sich bei Mächtigen dieser Welt durchschlagend durchsetzen zu können, sie tagen gleichwohl nicht umsonst. Sie appellieren als Denker an jene "unzerstörbare" Wahrheit, der nachzudenken ihr lebenslanges Forschen gilt. Die Macht von Politikern, sind sie auch weltmächtig wie Stalin, wird ohnmächtig, bald schon, die Allmacht der Wahrheit nie, was sich sehr bald schon erweisen wird.**
**FRAGE: Also John Dewey, unser tiefer scharfer Denker, kommt schon zu seinem Recht**

**JOHANNES: Unbedingt, um erkennen zu müssen, wie es in vielem nicht richtig rechtens mit seiner weltberühmten Filosofie**
**FRAGE: das ist nicht wahr, was der John Dewey filosofiert? Wo kommen wir da hin? Unser Urapostolischer widerlegt den Starverteidiger Trotzkis und plädiert für Stalin? Ist da nicht einer widersprüchlich?**
**JOHANNES: und wie!**
**FRAGE: wer?**
**JOHANNES: John Dewey - nicht in seiner Verteidigung, sondern durch seine Verteidigung.**
**FRAGE: wenn das nicht erklärungsbedürftig, was dann?!**
**JOHANNES: der ungemein clevere John Dewey läßt sich von der Wahrheit derart hinreißen, seine eigene Filosofie als unwahr zu widerlegen.**
**FRAGE: Des John Dewey Pragmatismus widerlegt des John Deweys Pragmatismusfilosfie**
**JOHANNES: Sehr wahr, sehr gut nicht minder. Er widerlegt seine Theorie, indem er Verteidigungspraxis wahr-nimmt, wahrlich fabelhaft, wahrhaftig, wie John Dewey Gott sei gedankt nun einmal ist.**
**FRAGE: Unser Erklärungsbedarf ist noch erst nur halb befriedigt.**
**JOHANNES: Als Filosof ist John Dewey ein radikaler Pragmatist und Relativist**
**FRAGE: bekannt dafür, ja, ja, weltbekannt sogar**
**JOHANNES: und steht nun aufrecht gegen eine Welt von Feinden, um sich selber glanzvoll zu widerlegen. John Dewey denkt als Denker nicht daran, an das zu glauben, woran selbst Trotzki glaubt**
**FRAGE: woran glaubt denn der?**
**JOHANNES: John Derwey glaubt nicht gleich Trotzky an die unzerstörbare, also letztlich ewig gültige Wahrheit**
**FRAGE: O, dann muß zuguterletzt noch der Trotzki die**

**Verteidigung des Dewey übernehmen?**
**JOHANNES: Wir sind auf unsere Weise allesamt für Überraschungen gut. Überraschend für hier und heute, wie Dewey nicht an gültige Wahrheitswerte glaubt, aber als Starverteidiger Trotzkis glaubt, für eben diese Wahrheit**
**FRAGE: im Namen der Wahrheit**
**JOHANNES: der unumstößlichen vor Gott und den Menschen, für eben diese Wahrheit kämpfen zu sollen**
**FRAGE: unter Lebensgefahr**
**JOHANNES: also selbst unter Risiko, für die unzerstörbare Wahrheit als Wahrheitszeuge Märtyrer zu werden. Hut ab vor John Dewey! Muß er auch sein Lebenswerk aufs Spiel setzen, praktisch-pragmatistisch, wie der Gute ist, setzt er dabei nicht nur sein denkerisches Lebenswerk sondern sogar noch sein nacktes Leben selbst aufs Spiel.**
**FRAGE: Na ja, selbst die Avantgarde unserer Kultur ist John Dewey böse**
**JOHANNES: weil er gut ist, so gut, die Wahrheit vor der Lüge in Schutz zu nehmen, unausgesprochen im Namen der Ewigen Wahrheit, also zuletzt im Namen Gottes. Andererseits ist es schon erschütternd, wie selbst in demokratischer Freiheit lebende Intellektuelle sich dazu hergeben, für Stalins teuflische Schauprozesse begeistert klatschendes Publikum abzugeben - so ähnlich wie in Deutschland zurzeit die Intelligenz in Mehrheit vor Stalins Zwillingsbruder Hitler cotau macht.**
**FRAGE: Die Mehrheit der Koryfäen unserer kulturellen Welt verteidigt die Lüge**
**JOHANNES: Zurzeit, wie fast allezeit**
**FRAGE: Wäre dem so, wie ungeheuerlich! Müßten wir doch ausrufen: mein Gott, wie stalinistisch und wie hitleristisch ist die Welt, selbst die kulturelle!**
**JOHANNES: Die Welt unserer Selbsterlöser, wie**

**unerlöst ist die! Doch Gottseidank, für John Dewey darf gelten: achtet nicht seiner Worte, wie hochgelehrt die auch sind, desto mehr achtet seiner Taten. Und so lehrt er ja auch sinnigerweise selber: Wahrheit ist keine Sache der Theorie, sondern der Praxis. Den Wahrheitsbeweis, den John Dewey der heutigen Welt und darüberhinaus der Nachwelt liefert mit dieser seiner Prozeßführung, dieser Beweis ist wahrhaft bündig, löblich, auch wenn wir daraus folgern dürfen, was Dewey bestreitet**

**FRAGE: theoretisch!**

**JOHANNES: keineswegs praktisch. Also auch wenn wir aus dieser seiner noblen Praxis theoretisch bündige Schlüsse ziehen dürfen, sogar logischerweise müssen, eben weil es jene unumstößliche Wahrheit als Gradmesser gibt, die Dewey leugnet**

**FRAGE: theoretisch**

**JOHANNES: keineswegs praktisch. Seine Lehre ist allzu theoretisch, wenn sie lehrt, Wahrheit habe mit Theorie so wenig zu tun wie mit Praxis viel.**

**FRAGE: In der Tat, praktisch ringt ja John Deweys Art von Anwaltpraxis um jene auch theoretisch überzeugenden Belege, um jene stringenten Beweise**

**JOHANNES: die stringent und evident sind, eben weil es Wahrheit gibt**

**FRAGE: mit deren Beweiskraft**

**JOHANNES: und Wahrheitsdignität**

**FRAGE: Trotzki freizusprechen**

**JOHANNES: und als wahr zu rehabilitieren ist vor dem Forum unzerstörbarer Wahrheit**

**FRAGE: selbst von stalinistischen Wahrheits- und Rechtsverdrehern nicht zu zerstörender**

**JOHANNES: weil nicht nur überzeitlicher und überräumlicher, sondern zubesterletzt sogar ewiger göttlichen Wahrheitswertes, den ein John Dewey relativieren will, gottlob nur theoretisch-akademisch,**

**nicht blutvoll praktisch, nicht pragmatistisch-existentiell konkret.**
**FRAGE: Sie meinen: lassen wir also die blutleere Theorie, halten wir es in der Praxis mit jener Theorie, die John Dewey Pragmatismus nennt**
**JOHANNES: die als Theorie so blutvoll sein kann, Leo Trotzki praktisch vor dem Verbluten zu retten**
**FRAGE: vor dem unwahren Vorwurf, ein stalinistischer Bluthund zu sein.**
**JOHANNES: Subjektistisch unwahr wollen wir nicht werden, aber Trotzkis subjektiv berechtigte Anliegen, Trotzkis Subjektivität kann nur hinlänglich in Schutz genommen werden, halten wir es mit unbestechlicher Objektivität, halten wir uns jener Wahrheit verpflichtet, die zuguterletzt in Gottes Namen uns absolut verbindlich ist.**
**FRAGE: O, hören wir recht, wird da ja Gott selber zu Hilfe gerufen**
**JOHANNES: wahrhaftig ja, um der Wahrheit willen, die schließlich im Letzten Gott selber ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit.**
**ABSAGE: Wir müssen aufhören, unsere Sendezeit ist längst überschritten. Die Technik winkt schon böse ab. Wie bitte? Was ruft der Techniker uns zu?**
**TECHNIKER: Die Einschaltquote zu dieser Sendung war ohnehin die geringste von allen Sendungen der ganzen Woche.**
**REPORTER: Von allgemeiner Aufmerksamkeit kann im Falle des uns hier beschäftigenden Gegenprozesses nicht die Rede sein.**
**JOHANNES: ist die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit zurzeit auch gering, die Allgemeingültigkeit der Wahrheit ist notwendigerweise umso stärker und darf daher zu gegebener Zeit, erst recht in der Ewigkeit auch allgemeiner Aufmerksamkeit sicher sein.**
**REPORTER: Ist das keine Illusion? Trotzki mag Recht haben, ob er's auch bekommt - wahrlich, dafür leg ich**

**nicht die Hand ins Feuer!**
**JOHANNES: ich aber - denn ich glaub ans Feuer himmlischer Liebe, freilich auch höllischen Feuers**
**TECHNIKER: so, jetzt ist aber Schluß, endgültig! Wir danken dem apostolischen Johannes, der überlebt, bis wiederkommt sein Herr, danken ihm für dieses Gespräch. (Licht aus)**

**11. B I L D , 30. Szene**
**WÄCHTER: Also, bin ich auch der wahre Trotzki, der eigentliche, weil erstmals so genannte, ich will nicht mehr Trotzki heißen; denn alles, was des Trotzki ist, dessen, der sich nach mir, dem Gefängniswärter, benannte, ist zum Freiwild erklärt, ist vogelfrei, ist von Stalin per ordre de mufti in Acht und Bann getan, ist als Hexenmeister unverzüglich auszuliefern und dem Feuer zu überliefern.**
**FATIMA: Ist schon schlimm, alles, was nach Trotzki schmeckt, erscheint dem Stalin unverdaulich**
**WÄCHTER: liegt dem schwer auf dem Magen. Speiübel wird's dem Stalin, hört der nur Trotzkis Namen**
**FATIMA: Ausspeien will er alle Trotzkisten**
**WÄCHTER: den Trotzki erst recht, selbst wenn der garnicht der Trotzki, der von ihm Gesuchte selber ist, wenn ich's nur bin, der allerdings der wahrhaftige Trotzki ist.**
**FATIMA: da kennt der Stalin nichts, will da garnichts unterschieden wissen**
**TROTZKI: Bin ich auch nicht der Trotzki, den der Stalin meint, vorsichtshalber läßt der mich gleich mit über die Klinge springen, damit nicht einmal der Name übrig ist.**
**FATIMA: Was tun?**
**TROTZKI: Was? O, ich nenn mich Bronstein. Wie der Leo Dawidowitsch mir den Trotzki klaute, so der Trotzki ihm nun den Bronstein - und hie wie da nur**

**sicherheitshalber. Hier, ich komme gerade vom Paßamt.**
**FATIMA: Die Bürokraten tun sich aber doch schwer mit Namensänderungen**
**WÄCHTER: Tun sie, aber als Gefängniswärter hab ich mehr als einen Freund auf unseren Ämtern sitzen. Der drückt ein Auge zu - und ich kann mit meinem gefälschten Paß den Grenzbeamten eins aufs Auge drücken. Pah, das war doch gestern erst, da stand alles stramm, nannte ich mich, wie ich heiße, Trotzki**
**FATIMA: zumal da die Trotzkis sich auch noch frappierend gleichen**
**WÄCHTER: zu meinem Glück, gestern, zu meinem Unglück heute. Erst galt man als Angeber, nannte ich mich wahrheitsgemäß Trotzki - jetzt gelt ich aller Welt als Schwerverbrecher, sieht man in mir den Trotzki. So weltberühmt der Trotzki gestern noch, so weltberüchtigt heute schon. Man sieht**
**FATIMA: wie selbst im Kommunismus die Aktienwerte steigen und fallen können, von einem Tag zum anderen. Weiß Gott, das sind alles andere als ewig gültige Werte, unsere menschlichen Bewertungen, allzumenschlich wie die sind.**
**WÄCHTER: So verhält es sich nicht nur mit Aktienpapieren - wie erst recht Menschen ein unbeschriebenes Blatt, davon kann ich als Gefängniswärter ein Liedchen singen.**
**FATIMA: O, Er meint?**
**WÄCHTER: die Anklageschriften gegen meine Häftlinge erscheinen mir seit langem schon**
**FATIMA: als was?**
**WÄCHTER: zunächst einmal als belanglose Wische.**
**FATIMA: Gibt's dafür Beispiele?**
**WÄCHTER: nehmen wir gleich das nächstliegende, unseren Leo Trotzki. Der wurde mir als junger Spunt nach Sibirien ausgeliefert und anvertraut als ein "Lebenslänglicher"**

**FATIMA: als entsprechender Verbrecher**
**WÄCHTER: weil er Verbrecher kritisierte.**
**FATIMA: Dann kam er doch zu seinem Recht**
**WÄCHTER: und schon sitzt er wieder 'lebenslänglich'**
**FATIMA: diesmal wohl nicht nur, weil er kein Verbrecher ist**
**WÄCHTER: aber weil ein Schwerverbrecher ihn zu lebenslänglich verdonnerte - und nur den einen Wunsch noch hat, sein Leben möge so lang nicht mehr dauern**
**FATIMA: hoch-, ja höchstgradig politkriminell, wie der Richter ist**
**WÄCHTER: auf jeden Fall, der Trotzki sitzt erneut, und zwar lebenslänglich erneut; denn jetzt hab ich ein lebenlang, sein und mein Leben lang, auf ihn achtzugeben, so gut wie nur menschenmöglich, damit aus dem Lebenslänglich nicht noch ruckzuck ein Todesurteil wird.**
**FATIMA: In Sibirien brauchte Trotzki sein Lebenslänglich nicht abzusitzen, konnte fliehen - und jetzt**
**WÄCHTER: flieht der gute Mann ein Leben lang.**
**FATIMA: Na ja, mehr als ein Drittel seines Lebens verbrachte Trotzki in der Emigration, der urapostolische Johannes sagt dazu: wir sind nur Gast auf Erden, wofür unser Leben in Gastländern simbolisch nur ist.**
**WÄCHTER: Nun gilt's für mich als Leibwächter und entsprechender Gefängniswärter, Trotzkis Gastrolle solange sich ausrollen zu lassen wie nur eben menschen- bzw. lebensmöglich.**
**FATIMA: Also Trotzki entflieht einmal mehr der Haft aus lebenslänglich - und das kann er nur, wenn er sein Leben lang auf der Flucht, die dann auch wie ein einziges Gefängnis**
**WÄCHTER: das kann er nur, wenn wir ihm so etwas wie eine uneinnehmbare Festung bauen, die dann**

**tatsächlich wie ein Gefängnis, ein riesengroßes obendrein.**
**FATIMA: Also der Haft auf lebenslänglich kann Trotzki nur entgehen, flieht er, so lang er lebt, noch lebt, so lang er eben trotz aller Anschläge überlebt**
**WÄCHTER: und als Mann vom Fach kann ich nur sagen: diese lebenslange Flucht vor der Haftstrafe lebenslänglich, die ist eine größere Strafe, als wenn er z.B. zur Zarenzeit sitzen mußte.**
**JOHANNES: (dazukommend) So ist ein Trotzki ein Lebenlang in Haft, weil er auf der Flucht vor der Haft - oftmals geraten wir in jenes Unglück hinein, vor dem wir fliehen wollen, weil wir vor ihm fliehen.**
**WÄCHTER: So oder so, unser Leben hienieden ist Gefängnishaft?**
**JOHANNES: Ja, auch und gerade für den, der wie Trotzki die Menschheit aus ihrem Gefängnis befreien wollte**
**WÄCHTER: als Sozialrevolutionär, der von Berufs wegen immerzu mit einem Fuß im eigens so genannten Gefängnis steht. Wer flieht, der sitzt trotzdem, und wer sitzt, der träumt unentwegt davon, fliehen zu können.**
**JOHANNES: Alle Welt, all ihre pausenlos expandierenden Weltsisteme, sie sind in atemberaubender, unvorstellbar geschwinder Flucht**
**WÄCHTER: Wovor eigentlich?**
**FATIMA: wir fliehen vor dem Unglück - fragt sich nur, wohin.**
**WÄCHTER: alle Welt voll in Flucht - ein einziger Flüchtling, ein Ahasver die ganze Welt?**
**JOHANNES: Alle Welt in voller Flucht vor sich selbst, der einzelne Mensch vor seinem eigenen Selbst**
**FATIMA: wir fliehen - wovor?**
**JOHANNES: wir fliehen all vor diesem unerlösten All, das unser Weltall ist, jeder flieht mit allen, mit dem All als insgesant**

**FATIMA: wohin?**
**JOHANNES: Unerlöste wollen fliehen zum Erlöser**
**FATIMA: von dem Vater Mohammed nichts wissen will**
**JOHANNES: Trotzki umsomehr - leider umsonst.**
**WÄCHTER (sich bekreuzigend): Trotzki, von dem wir alle hofften, er sei's endlich, der erwartete Erlöser, wie der flieht, wie unerlöst**
**JOHANNES: wie der Leibwächter und Gefängniswärter Trotzkis davon ein Liedchen singen, eine Jeremiade anstimmen muß!**
**WÄCHTER: und ob! Ist schon schlimm, diese Qual. Der arme Kerl muß fliehen vor dem, was er selber entscheidend mitgeschaffen, vor einer Gesellschaftsordnung, die von der Unordnung eines einzigen Zwangssistems - die ein einziges Gefängnis geworden ist.**
**FATIMA: Was nun unseren Apostolischen anbelangt, unseren Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, der ist doch auch pausenlos unterwegs - und so auch ein Flüchtling?**
**WÄCHTER: weltflüchtig? Lehrt der Pope nicht Abkehr von der Welt?**
**JOHANNES: der Welt kann nur entsagen, wer auch ja sagt zur Welt, doch das kann er nur, wenn er entsagend ist, nein sagt zu all dem Bösen, das unseres Weltalls ist. Wir müßten an der Welt zerbrechen, vertrauten wir nicht auf die baldige Wiederkunft des Welterlösers. Diese gläubige Hoffnung läßt uns bei aller notwendigen Weltentsagung die Weltflucht flüchten.**
**WÄCHTER: also als Leibwächter muß ich ja mithalten, wenn der, der sich Trotzki nennt, wenn wir beide, wir Trotzkis, durch die Welt fliehen so, als wären wir ein gehetztes Wild**
**FATIMA: Freiwild wie der Salman Rushdie**
**WÄCHTER: wie der auch, der arme Kerl - und das sag ich mir ein übers andere mal: wie doch selbst unsere**

**stalinistischen Kommunisten neidisch sind**
**JOHANNES: schließlich deshalb ja Kommunisten sind**
**WÄCHTER: der eine gönnt dem anderen nicht die Butter aufs Brot - und der Stalin dem Trotzki nicht einmal mehr das nackte Leben, und das nur, weil der Stalin selber hochbegabter Trotzki sein, sich mit dessen Federn schmücken will. Und da will er selbst noch den Namen ausgerottet wissen, also meinen, um dann als Stalin ganz und gar der Trotzki selbst zu sein.**
**JOHANNES: Die Geschichtsfälschung beginnt mit denen, die Geschichte machen, nicht erst mit dem Füllfederhalter, gezückt für die Memoiren, vorher schon mit dem Pickel, die den Rivalen den Kopf einschlagen will,**
**FATIMA: was aber dann selbstredend nicht erwähnt wird im Heiligenlegendenbuch, das des Stalins Lebenserinnerungen sind.**
**JOHANNES: Es bedeutet doch etwas, wenn jeder so bedeutend wie nur eben möglich sein will -**
**WÄCHTER: Muß aber menschliche Bedeutsamkeit nicht ein riesengroßer Schwindel sein, wenn so fürchterlich geschwindelt wird, wenn's gilt, die eigene Bedeutung hervorzukehren?**
**JOHANNES: Da gilt einmal mehr: gelogen kann nur werden, weil es Wahrheit gibt - so muß es auch Bedeutendes geben. Der bedeutendste ist schließlich der, der bei der Selbstvorstellung hübsch demütig ist. So nichtig und vernichtend wir werden können, geht's um Bedeutendes, Nihilisten brauchen wir nicht zu werden**
**WÄCHTER: es gibt schon Bedeutendes, auch bedeutende Menschen, aber wie nichtig ist dabei doch alles, wie leicht auch sind Menschen bei all ihrer Bedeutung vernichtet**
**JOHANNES: wie endlich sind wir doch, bei aller Bedeutung wie bedürftig - aber weil es selbst in**

**unserer unbedeutenden Endlichkeit Bedeutendes gibt, muß es unendlich, göttlich Bedeutendes geben.**
**FATIMA: allerdings, gibt es im Bereich des Endlichen Bedeutendes, muß es unendlich Bedeutendes als Urheber geben**
**JOHANNES: das schließlich umsomehr, je endlich-bedürftiger unser Bedeutsames nur ist.**
**WÄCHTER: da kann der urapostolische Johannes es garnicht abwarten, bis wiederkommt der Herr**
**JOHANNES: als der Allerbedeutendste, der dann auch alles so deutet, wie's sich gehört. Darüber können dann nur allzuleicht die heute Bedeutendsten die Unbedeutendsten werden, zumal wenn sie vor keiner Teufelei zurückschreckten, um sich als bedeutender vorzustellen als sie sind.**
**WÄCHTER: o, unser apostolischer Johannes, der zurzeit einmal wieder so etwas wie Gefängnisgeistlicher ist**
**FATIMA: der Trotzkis seelsorgerlicher Beistand**
**WÄCHTER: wie der unsere Seelen stärkt und tröstet, weil unsere Leiber gefährdet sind, der des Leibwächters ebenso wie dessen Körper, den es zu beschützen gilt. Der Wächter und der Bewachte, die sind nicht nur eines Namens, gleicherweise gefährdet sind sie auch. Beschützer gehören auch beschützt, müssen einen Schutzengel haben**
**JOHANNES: doch zuletzt sind wir alle schutzlos vor dem Tod - und das ist halb so schlimm, ist sogar überhaupt nicht schlimm, gut, sehr gut sogar, wenn's das eigentlich Bedeutungsvolle nach dem Tode gibt, wenn wir aus dem Gefängnis Erbsündenwelt überwechseln dürfen in himmlische Palais..**
**FATIMA: Hier ist in letzter Zeit soviel vom Tod die Rede - ich mein**
**JOHANNES: das kommt doch wohl nicht von ungefähr**
**FATIMA: mein Gott, was ist denn das?**

**11. B I L D , 31. Szene**
**WÄCHTER: Schüsse! - ums Haus herum!**
**FATIMA: (sich umsehend) Betonsplitter brechen aus den Mauern**
**JOHANNES (hustend) Das Zimmer füllt sich mit Staub und Asche**
**WÄCHTER: Volle Deckung - durch die Fenster peitschen Kugel. (schaut ins Nebenzimmer) Nebenan ist Trotzki. Seine Frau stößt ihn vom Bett in eine Ecke, schmeißt sich über ihn, bedeckt ihn mit sich selbst als Schutzmantel. (schaut heraus) Draußen tummeln sich mehr als zwanzig Personen**
**FATIMA: in Polizei- und Armeeuniformen**
**WÄCHTER: verkleidet. Die haben unsere Wachen überrumpelt, entwaffnet - die Schweinehunde, die böllern wie verrückt**
**FATIMA: zielen mit ihrem Maschinengewehr auf Trotzkis Schlafzimmerfenster**
**WÄCHTER: eröffnen das Feuer auch auf Fenster und Türen von Trotzkis Arbeitszimmer**
**FATIMA: um Gottes willen, sie schmeißen eine Bombe aufs Haus**
**WÄCHTER: Gott sei Dank, das Ding explodiert nicht - und die Stelle in der Ecke, in der Trotzki mit seiner Frau in Deckung gegangen, liegt in einem toten Winkel. - Die Schurken legen Feuer, aber unsere sind bereits dabei zu löschen.**
**FATIMA: Hm, es sieht ganz so aus, als ob Johannes, der Apostel, der nicht sterben soll, tatsächlich einmal mehr überlebt**
**WÄCHTER: selbst hier im Geschoßhagel**
**FATIMA: und mit ihm Trotzki**
**WÄCHTER: und auch wir, die wir seine Leibwächter sind**
**FATIMA: die Ehefrau Leibwächterin, wortwörtlich**
**WÄCHTER: toll, wie die gute Seele sich mit ihrem Leib über ihren Mann geworfen hat!**

**JOHANNES: christlich-johanneisch wie sie in ihrer Treue ist.**
**WÄCHTER: Der Stalin behauptet, der Trotzki wolle ihn ermorden lassen - umgekehrt wird ein Schuh draus**
**JOHANNES: hört, hört**
**WÄCHTER: unüberhörbar, dieses Trommelfeuer. Damals, als mir Trotzki aus dem Gefängnis floh, hat er mir statt seiner eine Puppe ins Bett gelegt, die ich dann auch prompt mit ihm selbst verwechselte. Hahahaha, Trotzki, jetzt tanzen die Puppen**
**FATIMA: und wie!**
**WÄCHTER: Da krachen glatt über 200 Schüsse in Trotzkis Schlafzimmer hinein.**
**FATIMA: Erst Schauprozesse - jetzt kommen die Henker, dem Angeklagten den Prozeß zu machen.**
**WÄCHTER: den möglichst kurzen Prozeß - aber so scharf sie schießen, die Scharfschützen, sie schießen daneben. Da, sie ziehen ab, die Mordspezialisten**
**FATIMA: Salman Rushdie - hast Du auch soviel Glück?**
**WÄCHTER: bist Du ebenfalls vor stalinistischen Großinquisitoren sicher?**
**TROTZKI (eintretend): sie glauben, ganze Arbeit getan zu haben**
**WÄCHTER: Mit unseres Trotzkis Kommandozug waren wir im Bürgerkriegsinferno immerzu vornean, im Feuerhagel**
**TROTZKI: in vorderster Front**
**WÄCHTER: war Trotzkis Hauptquartier zu suchen und prompt auch zu finden.**
**TROTZKI: jetzt bleibt mir nichts anderes über, als mich in meiner Wohnung wie in einem Bunker zu verstecken**
**WÄCHTER: o, der Bunker, wo ist der gelegen? Klarer Fall, da vorne, wiederum an der Front, aufgemacht zur Abwechslung nun selbst im tiefen Hinterland.**
**TROTZKI: ganz recht - und sie haben sie nicht**

**knacken können, unsere Festung**
**WÄCHTER: schnöder Mord mißlang - aber der Kampf geht weiter. Das nächste Attentat kommt bestimmt. Die Abwehr darf die Waffe nicht aus den Händen legen.**
**TROTZKI: Man sieht, "der Revolutionär berührt sich mit dem guten Soldaten, und gerade deshalb kann ein Revolutionär ein vorzüglicher Soldat werden."**
**WÄCHTER: da gilt's zu kämpfen.**
**TROTZKI: Bis zum letzten Atemzug. Ich werde mich jetzt umgehend an den Generalstaatsanwalt und den mexikanischen Außenminister wenden und feststellen: "Während der letzten Jahre hat Stalin Hunderte meiner wirklichen oder vermeintlichen Freunde erschießen lassen. Sodann hat er meine ganze Familie mit Ausnahme von mir selbst und meiner Frau und eines Enkelsohnes, umbringen lassen... Die Liste der Verbrechen könnte beliebig ergänzt werden. Alle zielten auf meine fysische Vernichtung ab. Dahinter steht Stalin. Seine Waffe ist die sowjetische Geheimpolizei, die in jedem Land ihre Agenten unterhält - die GPU"**
**WÄCHTER: Dieser Unmensch**
**JOHANNES: dieser Besessene**
**WÄCHTER: dieser Stalin hält es mit dem Kampf bis aufs Blut, bis aufs Sippenblut**
**JOHANNES: als unserem Trotzki der Oktoberumsturz in St. Petersburg gelungen war, da wandte er sich freudetrunken an die Welt und verhieß unseren Kindern und Kindeskindern den Anhub des Paradieses auf Erden - nun diese Hölle auf Erden für Kinder und Kindeskinder selbst!**
**FATIMA: entsetzlich, selbst schuldlose Kinder werden erbarmungslos geopfert**
**JOHANNES: so will's das Gesetz der Teufelsmesse**
**WÄCHTER: und die soll noch immer weitergehen, diese grausige Schwarze Messe.**

**TROTZKI: allen alten Kämpfern, allen Mitarbeitern Lenins und so auch meine, will der Bluthund das Blutbad bereitet sehen**
**JOHANNES: Stalin will die Wurzel ausreißen, aus der er selbst erwuchs.**
**FATIMA: Sein Ursprung war die Revolution**
**JOHANNES: Revolutionäre will er revolutionär vernichtet sehen - nur so glaubt er sich selber vor Revolution sicher.**
**TROTZKI: Vom ursprünglichen Idealismus und Befreiungsdrang will der Diktatorflegel nichts mehr wissen.**
**JOHANNES: Ihm geht es nicht mehr um das Wohl der Allgemeinheit, nur noch um sein eigenes, eigensüchtig-großkapitalistisch rafferisch, wie er ist als ressentimengeladener Kommunist. Analog dazu waren im Verlauf der Kirchengeschichte die sich Christen nennenden Antichristen die gefährlichsten Feinde des ursprünglichen, des evangelischen Christentums. Stalin begann seine Laufbahn als christlicher Theologiestudent und verkommt zum Großinquisitor, der gewissenlos über Himalaia-hohe Leichenberge trampelt.**
**TROTZKI: Oberst Sanchez Salazar, der Chef des mexikanischen Geheimdienstes, sah mich vorhin ungläubig an**
**FATIMA: ungläubig?**
**TROTZKI: Er argwöhnte doch tatsächlich**
**FATIMA: was?**
**TROTZKI: Ich selber hätte dieses Spektakulum an Feuerwerk veranstalten lassen**
**WÄCHTER: Erst Stalins Schauprozesse - jetzt soll ausgerechnet Trotzki ihm die Schau stehlen? Klaute er mir auch meinen Namen, diesen Diebstahl glaub ich nicht.**
**FATIMA: Nein, das war nicht gespielt, wie unsere Trotzkis nur um Haaresbreite mit dem nackten Leben**

**davonkamen. Nie und nimmer hat Trotzki das selber initiiert.**
**JOHANNES: Ich meine**
**TROTZKI: was bitte?**
**JOHANNES: Trotzki ist der Initiator - ja - starr Er mich nicht so ungläubig an!**
**ALLE: (durcheinander) aber ich möchte doch bitten - unmöglich, solche Behauptung - selbst der Apostolische nimmt den guten Trotzki in Verdacht - wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, aber leider auch nicht für die Verleumdung - und das ausgerechnet aus des apostolischen Johannes Mund!**
**JOHANNES: Des Geheimdienstschefs Verdacht war substantiiert, wenn auch anders, als gedacht. Letztlich ist der Initiator dieser stalinistischen Verbrechen, wer die Lenins und dessen Vollendung in Stalin in den Sattel verhalf**
**ALLE: O - na ja - so gesehen**
**JOHANNES: Doch da gilt das Wort des sterbenden Herrn: "Vater, vergib; denn sie wissen nicht, was sie tun". Wie der Stalin eigensüchtig, den Zar nur abgeschossen wissen wollte, um sich an seine Stelle setzen zu können, so war Trotzki echt idealistisch, leider auch so vertrauensselig, wie Idealisten sind.**
**TROTZKI: Nun bekomm ich's heimgezahlt, und das wörtlich: im eigenen Heim bin ich meines Lebens nicht mehr sicher**
**WÄCHTER: so wird ihm heimgeleuchtet von denen, die er im Kreml heimisch machte. Im eigenen Heim ist er wie lebendig begraben.**
**TROTZKI: In der Tat, ich bin nur noch "ein Toter auf Urlaub"**
**JOHANNES: Ich kam vorhin vom Besuch eines Kranken, dessen Leiden heutzutage noch unheilbar sind.**
**FATIMA: verglichen mit dem und seinesgleichen sind**

**Trotzkis Überlebenschancen vielleicht doch noch größer.**
**JOHANNES: gleichwohl, aller Menschen Tod ist totensicher, also das Sicherste von der Welt. Doch bei unheilbar Kranken ist auch noch der vorzeitige Tod so totensicher, wie eben die Krankheit unheilbar ist.**
**TROTZKI: Dem Unheilbaren hilft kein Medikament -**
**WÄCHTER: aber ich helfe dem Trotzki, so gut jedenfalls wie menschenmöglich.**
**TROTZKI: Bin ich auch nicht völlig unheilbar - es fehlt nicht viel daran.**
**JOHANNES: Trotzkis Unheilbarkeit wäre in dem Augenblick heilbar**
**TROTZKI: wann?**
**JOHANNES. dann, wann der Mensch geheilt wäre**
**TROTZKI: wovon?**
**JOHANNES. von seiner Bosheit**
**WÄCHTER (sich bekreuzigend) Ich befürchte, eher wird ein unheilbar erkrankter Mensch doch noch gesund**
**JOHANNES: z.B. in Lourdes**
**WÄCHTER: als daß ein Mensch wie Stalin sich besserte**
**JOHANNES: vielleicht doch, z.B. in Lourdes**
**WÄCHTER: an solches Wunder soll ich glauben?**
**JOHANNES: Wunder sind selten**
**FATIMA: daß ein teuflischer Politiker, Stalin gar noch, doch noch ein engelhafter Staatsmann würde - mein Gott, das ist doch wohl das Seltenste vom seltenen.**
**TROTZKI: Wie kann man nur so böse**
**JOHANNES: so fast schon radikal böse**
**TROTZKI: wie kann man nur so stalinistisch sein?**
**JOHANNES: Stalin ist Spitze nur des Eisberges, der wir Erbsünder alle sind, mehr oder weniger, gottlob doch meist weniger als mehr. Wer aber so menschlich-allzumenschlich, so abgrunduntief böse, der kann unmöglich Erlöser von eigener und**

darüberhinaus dann gar noch der ganzen Menschheit Bosheit sein. Plustert er sich dazu auf, wird's totensicher gewaltsam tödlicher noch.
FATIMA: warum denn wohl?
JOHANNES: Versucht er's, luziferisch vermessen, kommt der Luzifer aus seiner Außenwelt ihm zu Hilfe, wer sich hergibt als dessen rechter Hand wird übermenschlich untermenschlich
FATIMA: ein teuflischer Politiker, an denen es zurzeit nicht mangelt. Also können wir unsere Suche nach dem Engel, dann auch nach einem engelgleichen Politiker endgültig drangeben?
JOHANNES: Keineswegs. Ist der Mensch auch mehr böse als gut, ist er gleichwohl noch gut genug, demütig nach übernatürlicher Engelhilfe Ausschau zu halten. Dann gilt: wer bittet, empfängt, und es könnte ein engelhafter Politiker gelingen, ein wahrhaft erlösender Mensch dem Volk. Ja, schließlich darf gelten, was Apostelkollege Paulus ausrief: Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir. Lebt einer, z.B. ein Politiker, in Christus, ist er ein neues Geschöpf. Und mit ihm kann die Schöpfung einen kräftigen Schritt vorwärts gehn zur Neuen Schöpfiung, die mit Kristi Wiederkunft dann endgültig alles in allem sein wird. Dann haben wir den Gottesstaat, verabschiedet ist der Teufelsstaat blutrünstiger stalinistischer Theokratie, der Staat des Teufels als "des Gottes dieser Welt."
TROTZKI: Schwärmt hier jemand?
JOHANNES: Ich heiße nicht Trotzki
WÄCHTER: aber ich! Und ich glaub an den Urapostolischen, den christlich-johannischen. Klaute der da (zeigt auf Trotzki) mir schon meinen Namen, meines, unseres christlichen Glaubens sollte er sich nun nicht auch noch bedienen. Also, ich eröffnete meine Laufbahn als Gefängniswärter des Zaren, um mich jetzt zu fragen: wenn die zaristische Polizei Terroristen wie Bankräuber Stalin sicherstellte, war

**das polizeiwidrig?**
**FATIMA: Ein Stalin muß uns leider ausrufen lassen: hätte uns die Polizei doch als Freund und Helfer besser als geschehen vor Stalin beschützen, ihn unschädlich machen können! Jetzt aber ist der Schaden unermeßlich, jetzt kann uns keine Polizei mehr vor solchem Politkriminellem schützen**
**WÄCHTER: Im Gegenteil, zum Übermaß unseres Unglücks muß die Polizei noch diesem Schwerverbrecher helfen**
**JOHANNES: und wird darüber selber verbrecherisch.**
**WÄCHTER: hahaha, mich wollte der Stalin auch als Leibwächter gewinnen - denkste, hab ich mir gesagt und mich aus dem Staub gemacht. Doch nun läßt er uns Trotzkis keine Ruh!**
**JOHANNES: Aber als Mitarbeiter Stalins hätte Er zuletzt auch dranglauben müssen.**
**WÄCHTER: Allerdings, alle Mitarbeiter Lenins läßt Stalin liqudieren, zuletzt auch seine eigenen - als wollte Stalin als Roter Zar des Weißen Zaren Rachehandwerk übernehmen**
**JOHANNES: Mir wird ganz schwindlig**
**FATIMA: In der Tat - warum so leichenfahl?**
**JOHANNES: Ich seh plötzlich vor mir**
**TROTZKI: was bitte?**
**JOHANNES: die Hölle, die zuletzt auf ihn selber, den Stalin wartet. Mein Gott, welche Selbstbestrafung derer, deren Selbsthaß teuflisch!**
**TROTZKI: (sich umsehend) Mir langt sie schon, diese Hölle hier auf Erden**
**JOHANNES: hart, aber gerecht. Nie und nimmer darf uns der Zweck die Mittel heiligen lassen. Wollen wir Gutes durch Böses, kommt ungewollt Böses heraus.**
**WÄCHTER: Nun gut, so schlimm das ist, der Stalin selber hat auch noch nicht an sein Ende gesehen. Aber zurzeit sind wir die Dummen, läßt der Stalin nichts unversucht, meinen guten Namen, den Namen**

**Trotzki und den Trotzkismus überhaupt zum Inbegriff aller Teufelei zu machen**
**JOHANNES: wie, wenn ihm das zum Bumerang gereichte und demnächst in diesem Theater alle Welt sich bekreuzigt, wenn die Rede ist vom Stalinismus?**
**TROTZKI: Da können wir wohl noch lange warten**
**JOHANNES: Keineswegs. Bald schon kommt wieder der Herr, und vorher schon ist's soweit, ist des Stalins Reputation dahin.**
**FATIMA: Ob das stimmt? Nun, die Welt wird es ja erleben. Zurzeit freilich hat die Welt ganz andere Sorgen. Da haben sich doch inzwischen Besessene wie Stalin und Hitler zum sog. Freundschaftspakt zusammengetan.**
**TROTZKI: Stalin hat Hitler damit Rückendeckung gewährt, um einen II. Weltkrieg zu entfesseln. Wie kann man nur!**
**FATIMA: Stalin hat von seiner GPU das Offizierskorps der Roten Armee dezimieren lassen. Für die Verdächtigungen und damit verbundene Liquidierungen lieferte der deutsche Geheimdienst sog. Beweise.**
**TROTZKI: Ich bin der Welt bekannt als der Gründer der Roten Armee, Stalin ist dabei, deren Zerstörer zu werden.**
**FATIMA: Wie ganz anders wäre die Weltgeschichte verlaufen, wäre 1939 Trotzki der Sowjetunion führender Mann gewesen und nicht Stalin! Nie und nimmer hätte der Sozialist echt idealistischer Überzeugung mit dem Faschisten, hätte der Jude Trotzki mit dem bislang radikalsten aller Antisemiten paktiert**
**TROTZKI: Nun aber wird es nicht lange dauert, bis ein Hitler seine Weltbrandfackel auch und gerade in Rußland hineinschleudert**
**JOHANNES: und die armen russischen Menschen vom Regen in die Traufe ihrer Leiden kommen**

**FATIMA: Der Faschismus konnte in dem Maße verführerisch wirken, wie der Sozialismus unter Stalins Führung abschreckend wurde.**
**JOHANNES: Teufel potenzieren sich gegenseitig, damit ihre Hölle umso höllischer wüten kann. Rechtstotalitär und linksradikal Hand in Hand vereint, totaler und radikaler kann sie nicht werden, die Hölle auf Erden. Politisches Messiastum ist dazu da, teuflisch scheitern und höllisch verenden zu müssen, um in dieses Scheitern die Welt mithineinreißen zu wollen- Darüber kann's einen pechschwarz vor Augen werden. (Licht aus)**

**11. B I L D , 32. SZENE**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Leo Trotzki fühlt sich selber als Todeskandidat, von Scharfrichter Stalin zum Tode verurteilt, wie er ist. Morgens begrüßt er seine Ehefrau mit den Worten: "Siehst Du, sie haben uns diese Nacht doch nicht getötet - und Du bist trotzdem unzufrieden?" Es wurde Trotzki vorgeschlagen, ganz in den Untergrund zu gehen, indem er wie früher Lenin seinen Namen und sein Aussehen ändere und irgendwo in den USA untertaucht. Doch davon will er nichts wissen. Allerdings gab er nach dem letzten Attentatsversuch die Zustimmung, seine Wohnung in Coyoacan festungsartiger noch als bislang auszubauen. Wir sehen, wie der Ausbau der Festung festeweg im Gang, wie die Arbeiter dabei, die Mauern höher zu ziehen, Wachtürme auf-, gepanzerte Türen einzubauen, die Fenster mit Stahlläden zu versehen. So unwohl Trotzki sich in diesem seinem Gefängnis fühlt, er muß es hinnehmen. Es ist immerhin die lebenslängliche Gefängnisstrafe der Todesstrafe vorzuziehen. Daher bekam er auch eine kugelsichere Weste zur Verfügung gestellt, die er jedoch als lästig empfindet und seinem Leibwächter gab. Die Leibwache besteht darauf, die Besucher einer**

**Leibesvisitation zu unterziehen, doch davon will Trotzki ebenfalls nichts wissen, was die Arbeit der Wachmannschaft nicht gerade erleichtert, die für Sicherheit von Leib und Leben bedingt nur garantieren kann.. Leider, muß man schon sagen. Wenn ein Künstler oder Denker oder ein hervorragender Wissenschaftler vom Tode bedroht ist, z.B. durch eine unheilbare Krankheit, ist die Nachwelt dankbar für jeden Tag, den er überleben und die Kultur und Zivilisation noch bereichern konnte. Damokles tanzt nirgendwo besser als unter dem Schwert, und angesichts des drohenden Todes kommen nicht die schlechtesten Werke heraus. So arbeitet Trotzki pausenlos an seinem Opus, zurzeit an einer Stalinbiografie. Freilich, eben das ist ja sein Spiel mit dem tödlichen Feuer, das im Mittelalter der Scheiterhaufen gewesen wäre. Stalin ist seinerzeit aus dem Priesterseminar protestierend ausgetreten, weil den Theologiekandidaten Lektüre bedenklicher aufklärerischer Schriften untersagt worden war. Nunmehr will er selber die Veröffentlichung einer Kritik aus der Feder Trotzkis mit allen Mitteln vereiteln, gewaltsam, durch Ermordung des Schriftstellers, der sich wie Salman Rushdie Polemik und sogar Satire erlaubt. Wollen unsere Schriftsteller nicht ihr Licht unter den Scheffel stellen, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich zu verstecken. Nur wenn sie im Dunklen untertauchen, kann ihr Werk darauf hoffen, das Licht der Öffentlichkeit zu erblicken. Eigenartiger Kampf, geführt nicht nur mit Geistesgeschossen, die da über unsere Bühne gehen! In seinen Schauprozessen läßt Stalin Trotzki verhetzen, um nun die Hetzjagd nachfolgen zu lassen. Trotzkis Waffe ist seine Schriftstellerei. Doch eben diese Waffe will Stalin ihn aus den Händen schlagen. Will Trotzki sich nicht entwaffenen lassen, muß er seinen Wohnsitz in eine waffenstarrende Festung**

**verwandeln. Ob in Kultur, ob in Politik, überall herrscht das Raubtiergesetz. Leider können wir in unserem Fernsehprogramm die Zuschauer nicht nur mit Fußballkampf und anderen sportlichen Kämpfen delektieren, müssen sie auch informieren über diese Geistes- und Faustkämpfe. Wir werden abwarten müssen und sie zu gegebener Zeit ins Bild setzen, wie dieser Konkurrenzkampf Stalin-Trotzki weiter- und schließlich auch einmal zu Ende geht.**
**TROTZKI: Sieh mal einer an, wie der Festungsbau immer fester baut, mich zubaut.**
**JOHANNES: Wir verschanzen uns - wovor?**
**TROTZKI: Vor dem Tod, der droht. Meine vier Kinder ließ Stalin bereits ermorden, nur den bekam er noch nicht, der mit dem Kindermord eigentlich getroffen werden soll.**
**JOHANNES: Unser Trotzki wird einmal mehr verdrängt, jetzt abgedrängt in dieses mexikanische Versteck. Aber Verdrängtes drängt hoch, z.B. als Stalins Gewissenswurm. Wir können zwar den Tod verdrängen**
**TROTZKI: Aber ich, Trotzki, nicht.**
**JOHANNES: Drängende Todesnot ist sein Los. Trotzki muß an den Tod denken**
**TROTZKI: muß ich allerdings, weil ich jederzeit allerorts getötet werden kann, nehme ich mich nicht vor dem Tod inacht.**
**JOHANNES: Sein Haus als waffenstarrende Festung ist eine fortwährendes Denkmal, sagt ihm, denk mal, wie Du in jedem Augenblick des Todes sein kannst. Was an den Tod denken läßt, läßt unweigerlich auch den Tod an sich bedenken.**
**TROTZKI: Na ja, Todesgefahr gilt als höchste Gefahr, drängt zur größten Wachsamkeit**
**JOHANNES: Und die ist das Gebet. Todesgefahr drängt zur Selbstbesinnung. Kommen wir auf uns selbst zu sprechen, z.B. in diesem unserem**

**Selbstgespräch, stoßen wir auf unser Persönlichstes, auf unsere Unsterblichkeit. Die ist besonders bedenkenswert, klopft der Tod allezeit allerorts an unsere Türe**
**TROTZKI: unlängst hat er hier an die Tür gehämmert.**
**JOHANNES: sind seine Geschosse sogar schon durch die Tür hindurchgegangen, uns zur Gläubigkeit zu ermahnen**
**TROTZKI: Nicht Glaube wollen wir, Gewißheit!**
**JOHANNES: Glaube ist ein Wagnis - aber letzte Ereignisse bewiesen es einmal mehr**
**TROTZKI: was?**
**JOHANNES: Trotzkis Leben ist, mit seinen eigenen Worten zu sprechen, eine einzige soldatische Existenz. Soldat sein heißt, immerzu sein Leben zu wagen - und der Gläubige, der Christgläubige zumal, der Revolutionär von Gott her**
**TROTZKI: was ist mit dem?**
**JOHANNES: der ist soldatisch genug, es mit dem Glauben ans Weiterleben nach dem Tode des Animalleibes zu wagen. Nur wer wagt, gewinnt, zuguterletzt das Ewige Leben. Wer es trotz aller unbestreitbaren Dominanz des Bösen in dieser unserer Welt mit dem Guten wagt, für den wird Glaube ans Allerhöchste, ans göttliche Gut und als Weiterleben in Dessen Ewigem Leben ein entsagungsvolles, ein soldatisches Leben. Nun, nur ein Hauch trennt Zeit von Ewigkeit, hauchdünn nur ist die Scheidewand. Es hätte nicht viel gefehlt, und Bruder Tod wäre vorhin durch die Türe eingetreten. In solcher Situation ist Glaube nun allerdings weniger Wagnis, das Opfer auf sich nimmt, vielmehr Trost, der das Opfer des Lebens erleichtern hilft.**
**TROTZKI: Die Mordschützen hatten eine Art innere Ladehemmung. Es ist erstaunlich, warum sie nicht in mein Zimmer eindrangen, was ihnen mühelos gelungen wäre, nachdem sie bereits die Wachen vor**

**dem Haus überwältigt hatten. Kein Mensch hätte sie gehindert, sich zu überzeugen, ob ich auch wirklich tot war, um dann Versäumtes nachzuholen. Wenn ich noch lebe, widerspricht das allen Gesetzen.**
**JOHANNES: sterben, sogar oftmals gewaltsam sterben zu müssen, entspricht der allgemeinen Notnichtwendigkeit unserer erbsümdlich angekränkelten Naturgesetzlichkeit. Wenn wir als Menschen bisweilen gegen jede Regelmäßigkeit ausnahmsweise überleben, hat das gewiß seinen Sinn**
**TROTZKI: welchen wohl?**
**JOHANNES: z.B. den, uns darauf aufmerksam zu machen, wie es bei dieser Notnichtwendigkeit gesetzmäßigen Sterbenmüssens notwendigerweise ein Ewiges Leben geben muß, soll das Leben jenen Sinn haben, auf den es sich sinnigerweise vorzubereiten gilt.**
**TROTZKI: um dabei das Leben hienieden, z.B. all die himmelschreiende Hungersnot, zu übersehen**
**JOHANNES: würden wir es schnöde übersehen wollen, wäre uns eben diese notwendige Vorbereitung auf das Ewige Leben als das eigentliche Leben nicht gelungen. Menschsein heißt, geschichtliches Wesen und entsprechend wirksam zu sein in der Geschichte**
**TROTZKI: Menschsein heißt, geschichtliches Wesen zu sein?**
**JOHANNES: einzugehen in die Geschichte, des zum Zeichen einige, z.B. Trotzki, Eingang finden in die eigens so genannten Geschichtsbücher, was symbolisch ist für sein persönliches Überleben nach dem Tode. Er wehre nicht ab! Der Mensch kann als geschichtliches Wesen sogar fragen nach dem Sinn dieser seiner Geschichte und muß sich sagen: sinnlos diese ganze Geschichte, es sei denn, sie schichtet sich ins Überweltliche hinaus und läßt Gerechten ihr Recht, stalinistisch Ungerechten Strafe, die rechtens, zukommen.**

**TROTZKI: Nun ja, der Unterschied zwischen Trotzki und Stalin, zwischen dem möglicherweise bald Ermordeten und dem Mörder ist: der eine stirbt jetzt, der andere ganz kurz danach. Ein Unterschied das, der eigentlich nicht der Rede wert ist.**
**JOHANNES: desto mehr ist der Rede wert, ist beredenswert der Unterschied: wer stirbt schuldig, wer nicht, wer heillos unheilig und wer heil und heilig. Da kann sehr wohl ein Unterschied sein wie zwischen Himmel und Hölle, einer für die Ewigkeit nicht für den bloßen Augenblick der Länge bzw. Kürze unseres Erdenlebens.**
**TROTZKI: Diesen Unterschied kann nur akzeptieren, wer nicht marxistischen Glaubens ist, der besagt: Im Prinzip bin ich als Mensch nur ein Hirnling und nichts darüber hinaus. Gelingt mir mein Schaffen, sage ich: "Es ist, als ob das Gehirn ganz von selbst arbeiten werde... Das Gehirn kommt von selbst in Schwung. Man muß ihm nur folgen."**
**JOHANNES: Ist es auch hienieden unerläßlich zum Denken, es ist nicht das Denken selber. Warum will Trotzki partout stalinistisch sein?**
**TROTZKI: Das will ich keineswegs**
**JOHANNES: Dann pflichte er auch nicht Stalin bei, wenn dieser argumentiert: "Denken ist ein Produkt der Materie, die in ihrer Entwicklung einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, und zwar ein Produkt des Gehirns" - jenes, das der Stalin Ihm, dem Trotzki, liebend gerne einschlagen würde.**
**TROTZKI: Auch Lenin erlag einem Gehirnschlag**
**JOHANNES: wie ein solcher zuletzt auch Stalins irdische Laufbahn beendet dürfte.**
**TROTZKI: Also erschlägt Gehirnschlag auch unsere Seele und deren Geist**
**JOHANNES: nicht deren Werke, deren Weiterleben persönliches Weiterleben simbolisieren. Unsere Ideologien haben ihren Ursprung nicht in nur**

**materiellen Lebensbedingungen - was mein Gegenüber, was Trotzki mir besonders gut beweist; denn er spielt fortwährend mit seinem Leben, weil er von seinem messianischen Idealismus nicht lassen, es daher z.B. nicht lassen kann, Stalin zu kritisieren. Geschichtlich sind Menschen. nicht zuletzt Trotzki, die auf übertierische Freiheit hin angelegt, so auch aufs überanimalisch Überzeitliche und Überräumliche, das sich sinnig vollendet als Überwelt, die uns ganz organisch nach unserer Entleibung, nach dem Tod unseres Leibes, überleben läßt, die auch kraftvoll genug, neues Hand- und Kopfwerkzeug zu bieten, wenn Gehirnschlag oder auch gewaltsamer Einschlag ins Gehirn unsere Geistseele darum brachte. Sind wir entleibt, außerhalb unseres Leibes, gelten andere Gesetze, übernatürliche eben, die uns so natürlich eingeboren sind, wie eben unsere endliche Natur ohne unendliche Übernatur garnicht da sein könnte. Also, ist unser Übertierisches auch angewiesen auf unser Tierisches, Geistseele auf Gehirn, dasselbe ist es nicht. Was eigenständiger Natur, kann unser übernatürlicher Eigenstand werden. Ist unser Trotzki nicht dabei, ein Märtyrer zu werden?**

**TROTZKI: Na ja, Opfer über Opfer abverlangt es schon, seiner Sache treu zu bleiben**

**JOHANNES: schließlich noch das Opfer des Lebens, ging's nach Stalin. Opfervoll ist bereits jede Trieb- und Leibüberwindung, z.B. in der Askese des Wissenschaftlers. Das Sterben ist zuletzt der größte Opfergang, der zu völligem Leibverzicht. Vollendung dessen ist schmerzvolles Martyrium als freiheitlich vollstreckter Verzicht auf Leiblichkeit. Solchen Opfergangs ist der Mensch nur fähig. Unzerstörbare, weil immaterielle Geistseele willigt selbständig ein in solche Aufgabe des Leibes, jene Seele, die dann auch selbsttätig genug, des Leibes Vergänglichkeit überleben zu können, alles selbstredend nur mit**

**Gottes überreicher Gnadenhilfe. Der Tod ist die Atomspaltung der Seele. Alles Materielle ist analog seinem Immateriellen wie umgekehrt. Noch vor kurzem ungeahnte Kräfte werden freigesetzt, wenn Bindungskräfte sich lösen, so ebenfalls, wenn unser Ewiges sich endgültig vom Zeiträumlichen abstrahiert, was sich vorbereitet bereits mit jedem Abstraktionsakt, der aufs Sempiterne zielt.**
**TROTZKI: Pah, der christlich-johanneische Seelsorger, der sovielen Sterbenden beisprang, scheint gleichwohl keine Ahnung zu haben, wie mit dem Tod doch alles aus, daher Sterbende sich vor Todesangst nicht zu lassen wissen..**
**JOHANNES: Der Leib, das Gehirn, ist zwar ein Stück meines menschlichen Selbst, aber mein eigen Selbst keineswegs allein. Dieses erschaudert, vom Leib alleingelassen zu werden, ist todesängstlich. So gesehen, ist jeder Tod gewaltsam.**
**TROTZKI: vollendet gewaltsam in dem, wie ihn Stalin mir, dem Trotzki zugedacht**
**JOHANNES. als sei's davon die Spitze. Da kann uns schon Angst und Bange werden.**
**TROTZKI: Wie dem Soldaten, zumal wenn der ein armes Frontschwein ist, das damit rechnen muß, regelrecht wie ein Schwein abgemetzelt zu werden.**
**JOHANNES: Doch diese Angst ist auszustehen, so wie ein Trotzki in seiner Festung damit ja auch Tag für Tag fertigwird**
**TROTZKI: Auch wenn das mich wahrhaft fertigmacht.**
**JOHANNES: Wer auch ängstlich wird? Das Menschenkind vor seiner Geburt. In Angst steckt Enge. Angst kommt aus der Erdenenge, der Enge im Mutterschoß, die ängstlich werden läßt vor der Wiedergeburt, vor dem Geborenwerden zum Ewigen Leben, im Akt des Sterbens aufs ängstlichste. Befreit aufatmen kann nur der, der vorher vor lauter Enge Angst gehabt. -Der Mensch ist kein Engel, ist als**

**Mensch zunächst und vor allem einmal Animalwesen. Wie wesentlich uns Menschen das Materielle, dann auch das Biologische, das Leibliche sein muß, davon weiß Sozialrevolutionär Trotzki ein Lied zu singen.**
**TROTZKI: Als Sohn meines Volkes Jeremiade über Jeremiade, allerdings**
**JOHANNES: und wie lästig ist uns nun im Sterben diese Last mit unserem Körperlichen samt all dessen Bedürftigem! Unser menschliches Elend und unsere soziale Verelendung, sie beginnt unweigerlich mit unserem Leiblichen und endet da auch, wenn eben sterbend der Leib verendet. Aber gottmenschliches Fleisch und Blut lässt uns jene Eucharistie verspeisen, die Speise ist, die zum Ewigen Leben kräftigt. - Schliesslich ist unsere himmelschreiende, nach dem erlösenden Himmel schreiende leibliche Not Ausdruck nur der Verelendung von Geist und Seele, die sich nach dem Tode göttlichem Richterspruch unterwerfen muß.**
**TROTZKI: Nichts für ungut, doch Mich plagen einmal mehr schlimme Kopfschmerzen - im Auenblick muß ich mein Gehirn sehr anstrengen, meines Gegenübers Ausführungen zu folgen. Schrecklich, diese Schläge im Kopf!**
**JOHANNES: Die Gehirnkapazität des Erdenmenschen ist nur zu 10% aktiviert. 90% liegen noch brach. Gelingt es in Zukunft der Geistseele, ihr Hand- bzw. Kopfwerkzeug stärker als bisher effizient werden zu lassen, könnte sehr wohl die Einsicht wachsen**
**TROTZKI: worüber bitte?**
**JOHANNES: wie Geistseele eigenständig, prinzipiell nicht identisch ist mit ihrem Medium. Zurzeit ist unsere Einsichtnahme noch recht gering. Nun gut, Gott liebt das Schwache, um das Starke zu beschämen.**
**TROTZKI: was meint Er denn damit?**
**JOHANNES: Gott wurde Mensch bei uns**

**Erdengehirnlern, deren Hirnkapazität so bedeutend oder eben unbedeutend noch ist wie unser weltabgelegener Wohnplanet.**
**TROTZKI: Meine Kopfschmerzen, meine Kopfschläge, sie werden immer rasender**
**JOHANNES: endlich, wie wir als Menschen, nicht zuletzt als bloße Erdenmenschen sind. Als bedürftig sogar endlich in Hochpotenz. Wie bedürftig unser Trotzki ist - nun, wir brauchen uns nur umzusehen und mitanzusehen, was hier spielt, wenn er wie Freiwild behandelt bzw. mißhandelt wird. Aber wenn wir so beschränkt sein müssen, können wir besonders gut demütig werden, können einsehen, wie wir Beschränkte angewiesen sind auf unseren unbeschränkt allmächtigen Schöpfer. Und genau das gilt es zu beweisen. Das ist das Allerwichtigste von all unserer Wissenschaft.**
**TROTZKI: Nichts für ungut - für heute genug dieses Selbstgespräches,**
**JOHANNES: Wie es immerhin nur Menschen führen können.**
**TROTZKI. So menschlich es ist, meine Kopfschmerzen werden unerträglich. Genug für heute. Ich gehe, mich ein wenig hinzulegen, so wie ich es bei solcher Beschwer immer zu halten pflege. (Licht geht aus) Licht stört mich jetzt.**
**JOHANNES: Gut so - doch dabei versäume er nicht, sich gut durch den Kopf gehen zu lassen, was ich Ihm gerade sagte**
**11. B I L D , 33. Szene**
**FATIMA: Wo ist Trotzki zu suchen und in letzter Zeit besonders häufig auch zu finden? In seinem Garten**
**JOHANNES: Er ist gerade wieder dabei, sich mit den Kaninchen, den Hühnern und den Pflanzen zu beschäftigen.**
**FATIMA: Er hat uns gesehen, kommt, sich uns zuzugesellen.**

**TROTZKI: "Sie haben uns diese Nacht wieder nicht umgebracht. Und ich habe mich schon lange nicht so wohl gefühlt wie heute." Wenn ich das Kleinvieh gefüttert habe, werde ich mich wieder an den Schreibtisch setzen, um am nächsten Kapitel meines Stalin-Buches zu arbeiten.**
**JOHANNES: Trotzki, der als jungen Mann auszog aus der Gartenkommune**
**FATIMA: als der von der zaristischen Polizei als "der Bengel aus dem Garten" titulierte**
**JOHANNES: wie es diesen nun auch noch in seinen reiferen Jahren immer wieder zurückzieht in eben diese rousseausche Gartenidylle!**
**FATIMA: liebevoll wie ein Kleinbürger seinem bißchen Eigentum hingegeben - als Mann in reiferen Jahren ganz noch so, wie wir ihn erstmals kennenlernten auf dem Gutshof seines Vaters.**
**JOHANNES: Trotzki zog aus als der neue Adam, der des alten Adams Sündenfall rückgängig machen wollte**
**FATIMA: dessen dieser sich schuldigmachte, als er erstmal einen Zaum um einen Garten zog und diesen als sein persönliches Eigentum beanspruchte**
**JOHANNES: Welchen Zaun es nun einzureißen gelte, solle das verlorengegangene Paradies zurückerobert werden. Das Ende vom Lied? Nun baut er sie selber wieder auf, die Zäune, als haushohe Mauern sogar.**
**TROTZKI (auflachend, sich umsehend): nun bleibt ausgerechnet mir nichts anderes übrig, als den Zaun, als die Mauern meines schwer befestigten Hauses so hoch wie nur möglich zu ziehen. Ich protestierte zwar, mußte mich aber dem Zwange füge, ist mir mein Leben lieb**
**JOHANNES: will er nicht selbstmörderisch jenes Eigentum verspielen, das das uns zu eigen gegebene Leben ist.**
**FATIMA: Gott sei Dank hat Trotzki wenigsten**

**Auskommen mit seinem Einkommen**

**JOHANNES: was den wenigsten Schriftstellern gelingt, am wenigsten dann, wenn sie keine besoldeten Knechte, sondern wirklich ihre Meinung frei und frank äußern wollen. Freilich, Stalin will Trotzki unbedingt büßen lassen, so frei zu sein, zu sagen was er denkt. Der Diktator aus der Welt der Diktatur des Proletariats will ihn daher um jenes intimste Eigentum bringen, das sein vitales Leben ist.**

**FATIMA: Dementsprechend ist Eigentumssicherung zu betreiben.**

**TROTZKI: Sie sind schon wieder dabei, die Schutzmauern um meinen Garten zu verstärken.**

**FATIMA: Der Schriftsteller Bernhard Shaw sprach von dem Emigranten Trotzki als von dem "Löwen im Käfig". Am Käfig wird kräftig gebaut**

**JOHANNES: Unser Löwe möchte nur zu gerne aus dem Käfig ausbrechen, kann aber nicht, ist ihm sein Leben lieb.**

**FATIMA: Aber geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid. Diktator Stalin läßt Millionen Menschen um ihr Leben zittern**

**JOHANNES: Trotzki, der ihm ungewollt zu so schrankenloser Macht verhalf, ist im Gegensatz zu diesen vielen Millionen reich genug, sich vor teuflischer Willkür abzusichern - aber selbst er glaubt nicht ernsthaft, eines natürlichen Bettodes sterben zu können. Da stimmt doch was nicht, werden wir derart enteignet und selbst noch um unser ureigenes Leben gebracht.**

**TROTZKI: Da gibt es gewiß noch einiges an unserer Programmatik zu überdenken. Doch jetzt will ich mich erst einmal wieder meiner schriftstellerischen Arbeit widmen - d.h. vorher bleibt noch etwas Lästiges zu erledigen.**

**FATIMA: Können wir helfen?**

**TROTZKI: Kaum. Da schriftstellert noch ein Herr**

**Ramon del Rio Mercader, der Lebensgefährte unserer Sylvia Agelof, einer US-Amerikanerin. Sie ist überzeugte Trotzkistin, der ich mich meinerseits ein wenig erkenntlich zeigen will, vor allem auch, weil ihre Schwester bei mir als Sekretärin tätig ist. Der Herr Mercader also bittet mich um ein Gutachten**
**FATIMA: Gutachten?**
**TROTZKI: über einen Artikel aus seiner Feder. Es handelt sich um einige maschinengeschriebene Blätter, die er mir vor drei Tagen vorlegte..**
**FATIMA: sind sie lesenswert?**
**TROTZKI: "Er hat mir ein vollkommen uninteressantes Machwerk vorgelegt. Konfus, banale Frasen." Ich denke, er hat sie inzwischen umgearbeitet - da hinten kommt er, seine Korrektur mit mir durchzusprechen.**
**FATIMA: Er hat einen Hut auf den Kopf, einen Regenmantel über den Arm - was soll's bei diesem völlig wolkenlosen Himmel heute?**
**TROTZKI: Er ist ein Sonderling, scheint krank zu sein. Sein Aussehen gefällt mir gar nicht. Ich riet ihn, mehr auf seine Gesundheit zu achten**
**FATIMA: aber dem ist wohl mehr um Trotzkis Gutachten zu tun, das aber so gut nicht ausfallen kann.**
**TROTZKI: Das muß ich ihm beibringen, schonend. Aber, wie gesagt, dann geht's mit Volldampf an meine eigene Arbeit, meine Stalin-Biografie.**
**FATIMA: Kommen Leo Trotzki wieder gute Ideen?**
**TROTZKI: ( während des Abgehens) O ja, heute werde ich gegen Stalin geltendmachen:"Von den 12 Aposteln erwies sich nur Judas als Verräter. Aber wenn dieser die Macht erlangt hätte, würde er die anderen elf Apostel als Verräter hingestellt haben, und auch alle die geringeren Jünger, deren Zahl Lukas mit 72 angibt."**
**FATIMA: Was sagt unser urapostolischer Johannes dazu?**

**JOHANNES: Ich kann nicht umhin, beizupflichten.**
**FATIMA: Leo Trotzki unterzieht sich lästiger Pflicht, um zwei Menschen, die in Liebe verbunden, einen Gefallen zu tun.**
**JOHANNES: darüber wird seine Gefälligkeit selber zum Liebesdienst, zum rechten Dienst am Liebenswürdigsten, was es gibt, an der echten Liebe selber - wie ja überhaupt sein Sozialismus, soweit er wirklich aufs Soziale drängt, Liebe zur Menschheit ist, zur Gerechtigkeit in Liebe. Stalinismus dagegen mit seiner erbarmungslosen Menschenverachtung, was ist der doch für ein Verrat an allem, was der christlichen Nächsten- oder gar Feindesliebe ist!**
**FATIMA: Trotzki sprach eben im Zusammenhang mit seiner Stalinbiografie von Judas als dem Inbegriff des Verräters.**
**JOHANNES: Die Liebe zur Schöpfung und zu den Geschöpfen, soweit diese liebenswürdig, vollendet sich als Liebe zum Allerliebenswürdigsten, der der Schöpfer selber ist. Wer aber die Liebe verrät, verrät zuletzt Gott selber. Judas verriet den Geschöpf gewordenen Schöpfer, und das noch, indem er Liebe heuchelte, um Ihn durch einen Kuß ans Messer zu liefern. Liebe ist die Substanz des Lebens, Haß täuscht Liebe vor, um das Leben in der Substanz tödlich treffen zu können. Jeder und jede, die Liebe heuchelt, um vernichten zu können, ist des Judas Iskariote**
**FATIMA: Schöpfung ist, weil des Schöpfers Liebe sie will, Haß will sie vernichten, was ihm am besten gelingt, wenn er Liebe heuchelt**
**JOHANNES: kann aber eben deshalb nicht umhin, den Primat der Liebe anzuerkennen**
**FATIMA: ebenso wie der Wahrheitsverdreher den der Wahrheit**
**JOHANNES: Haß bringt ins Grab, doch was wahrer Liebe geht übers Grab in Gottes Ewigkeit hinaus.**

**FATIMA: Um Gottes Willen - welch ein Schrei**
**JOHANNES: ein wahrhaft himmelschreiender!**
**FATIMA: markerschütternd, dieser Aufschrei! H-i-l-f-e!**
**JOHANNES: Die Alarmsignale schrillt**
**FATIMA: Da, Leo Dawidowitsch Trotzki erscheint, hält sich am Türrahmen fest, das Gesicht blutüberströmt, ohne Brille, die Arme hängen schlaff herunter - jetzt bricht er zusammen - sie kommen, ihn auf eine Matte auszustrecken.**
**JOHANNES: Kein Zweifel, Judas am Werk!**
**SCHREIE: Mercader hat zugeschlagen - hat dem Trotzki mit einem Eispickel den Schädel eingeschlagen, das Gehirn durchschlagen - einmal, zum zweitenmal gelang's ihm nicht. Wie ein Löwe hat sich Trotzki auf den Attentäter gestürzt, hat alles, was er greifen konnte, sogar das Diktiergerät dem Mörder entgegengeschleudert - er hat noch mit ihm gerungen, ihm in die Hand gebissen, den Pickel entrissen, hat ihn daran gehindert, von Dolch und Pistole Gebrauch zu machen. Jetzt aber bricht er zusammen - Die Wachen kommen, den Attentäter zusammenzuschlagen. Derweil weiß sich die Gattin vor Schmerz nicht zu lassen, beugt sich über ihren Mann, küßt ihm die Wunde. - Da, der Krankenwagen kommt herangebraust. (man hörts). Der Rettungswagen nimmt Richtung Stadt, fährt quer durch die Straßen. Pausenlos heulen seine Sirenen.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Hier ist Trotzkis Arbeitszimmer nach dem Verbrechen. Es ist durch stattgehabte Handgemenge verwüstet. Während Leo Trotzki sich über ein Manuskript beugte, hatte ihm der Mörder, der auf der Tischkante saß, von oben den Schlag mit der Eispickel versetzt, den er unter seinem Mantel versteckt hatte. - Es kommt soeben Johannes, der Apostel, der einmal mehr einen tödlich bedrohten Zeit- und Raumgenossen wird überleben müssen.**
**JOHANNES (sich umsehend) Hier, das Blut des**

**Hingerichteten bespritzte von Trotzkis Hand beschriebene Blätter, Blut aus dem Kopf, das auch des Schriftstellers Herzblut gewesen. Solcherart blutbespritzt sind auch die Blätter von Trotzkis Stalinbiografie. Trotzkis persönlicher Lebenslauf war bis zu seinem hoffentlich nicht tödlichen Ende verbunden mit dem des besessenen Menschen, über dessen Leben er schrieb, zuletzt mit dieser blutigen Tinte. (hält die Blätter hoch, hält sie gegen Licht) hier die letzte blutige Spur, die beispielhaft für den roten, blutroten Faden, der beider Lebens- und unser aller Weltgeschichte durchzieht. Das Schicksal, das Schriftsteller Trotzki während der Arbeit an seiner Stalinbiografie erlitt, bestätigt die Anklage, die er in diesem seinem Buch erhebt. Eindringlicherer Wahrheitsbeweis, blutvollerer ist nicht mehr möglich. Indem der kritisierte Stalin solche Rache nimmt, entlarvt er sich als jener menschenfeindliche Tyrann, als den der Kritiker ihn charakterisiert. Der Diktator verbietet alle Schriften, die ihm unliebsam, um dem Schriftsteller, der unbotmäßig, zu verbieten, weiter zu leben und weiter zu schreiben. Kann der Despot den Denker nicht mundtot machen, kann er ihn töten lassen. Mörder bedrohten Trotzkis Heim von außen, schließlich auch von innen, bis er ihrer infernalischen Heimsuchung zum Opfer fiel. Für Trotzki dagegen gilt: bei ihm verwoben sich Leben und Lehre, daher er nicht zuletzt seiner Belehrung über Stalin wegen sein Leben einbüßen mußte. Messianische Nah- und Endzeiterwartung hatte er mehr als genug. Nun ist sie da, die Apokalypse, endzeitliche.**

**FATIMA: Die Ärzte sind bereits dabei, Trotzki zu operieren. Unlängst noch sagten wir uns, Trotzki gliche einem unheilbaren Kranken, wenn auch mit etwas größeren Überlebenschancen. Heute ist er nun doch einer der unheilbaren Kranken geworden. Die Ärzte versuchen gleichwohl Unmögliches, umsonst**

natürlich. Doch sie wollen nichts unversucht lassen.
JOHANNES: Die Lage ist prekär. Prekär, das heißt wörtlich: da hilft nur noch beten.
ANSAGER: Da wird unser Seelsorger wohl wissen, was seine Stunde geschlagen hat
FATIMA: wenn Leo Trotzkis letzte Minuten laufen, bald schon abgelaufen sind.
JOHANNES: Trotzki kann inzwischen nicht einmal mehr lallen. In der Tat, jetzt hilft nur noch, was er nunmehr nur noch kann: beten. Gott und seine Seele, sonst verbleibt ihm nichts mehr auf dieser Welt. Ich geh, mich neben sein Sterbebett zu stellen. Was ich ihm damit sagen will, kann er sich wohl denken - auch wenn ihm das zerschmetterte Gehirn das Bewußtsein schon fast ganz schwinden ließ. Das Leben eines Menschen ist nur wie ein Augenblick, wie ein Atemzug, des zum Zeichen der allerletzte Atemzug noch entscheidend für die Ewigkeit. (Licht aus)
JOHANNES (wie im Selbstgespräch): Der Schlag ins Gehirn mit einer Spitzhacke setzte Trotzkis irdischer Laufbahn ein Ende. Aber dieses Ende kann Anfang sein; denn mit einer Spitzhacke wird Schutt und Geröll weggeschlagen, der z.B. der von Trotzki eigens so genannten 'Schutthalde der Geschichte'. Solch ein Einschlag ins Gehirn, so vernichtend er ist, kann vergleichbare Wirkung zeitigen, zuletzt gar noch ewigen. Verschüttetes, mit unnützem Schutz überlagertes Gut, Kindheits- und Jugenderfahrungen, z.B. das gemeinsame Gebet der Schüler im Stift des Heiligen Paulus der Deutschen evangelischen Kirche, kann freigelegt werden, gewaltsam Verdrängtes wieder hochdrängen, religiöse Urerfahrungen, die wir oft umso fanatischer bekämpfen, je mehr sie uns innerlich zu schaffen machen. Selbst unser allzuaufgeklärtes Bewußtsein kann Schutt nur sein, der beseitigt gehört, soll der religiöse Urquell unserer Seele wieder sprudeln, auch dann und schließlich

**gerade dann noch, wenn uns jetzt wie bei Trotzki der Spitzhackeneinschlag ins Gehirn das Bewußtsein außer Erdenkraft geraten läßt. Denkend kann der Mensch die Welt erfassen, betend kann er sich sogar über diese Welt hinausschwingen, zuletzt dann, wenn er betend stirbt und sich zuallerletzt garnichts mehr dabei denken kann. Trotzki neigte zum Extremen. Alles aber, was radikal, also an die Wurzel geht, ist kryptoreligiös. Ersatzreligiosität ist Schutt, der auf die 'Schutthalde der Geschichte' gehört, der weggeräumt werden kann, spätestens mit der Spitzhacke Tod. - Die Ungeister, die wir rufen halfen, erweisen sich regelmäßig als Plagegeister, die die Rufer am meisten pisacken, auch noch und gerade am Sterbelager. Doch es gibt da auch die guten Engel als Todesengel. Wenn die helfen, dürfen wir zuguterletzt doch noch ausrufen: gerettet ist das edle Glied der Seelenwelt vom Höllischen!**

**11. B I L D, 34. SZENE**

**WÄCHTER: Zwei Stunden nach dem Attentat fiel Leo Trotzki in Koma.**

**JOHANNES: Seine Gattin faßte ihren Eindruck über Trotzkis Sterben so zusammen:"Sein Kopf neigte sich auf die Schulter nieder. Seine Hände sanken herab wie auf den Kreuzigungsszenen Tizians. Anstelle der Dornenkrone trug der Sterbende den Kopfverband. Seine Gesichtszüge hatten ihre Reinheit und ihren Stolz behalten. Es schien, als wolle er sich aufrichten und die Kontrolle über sich selbst zurückgewinnen. Doch sein Gehirn war zu stark verletzt."**

**FATIMA: Das klingt religiös**

**JOHANNES: Prekär war's. Da half nur noch beten. Das aber half, messianische Heilserwartung endlich am Ende doch zum Ziel kommen zu lassen. Nun freilich müssen auch wir, die noch Lebenden, beten**

**FATIMA: beten - für**

**JOHANNES: für ihn müssen wir beten, aber wir dürfen es auch. Er ist gewiß gerettet.**
**WÄCHTER: Ein Bet- und Bittgang war der letzte Gang für Leo Trotzki. An seiner Leiche, die im Großen Saal des Aleazar inmitten der mexikanischen Hauptstadt aufgebahrt war, defilierten Hunderttausende vorüber. Eine 200.000 köpfige Menschenmenge folgte dem Kondukt.**
**JOHANNES: so gestaltete sich der Totengang zu einer lebensvollen antistalinistischen Demonstration, zu einem Bittgang für menschenwürdiges Leben.**
**WÄCHTER: Immerhin, war Trotzki gewiß nicht der Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - er hätte durchaus länger überleben können, hätte er nur beherzigt, was wir als seine Leibwache immer wieder dringend angemahnt hatten.**
**FATIMA: Wir hörten bereits, wie er von Leibesvisitation der Besucher nichts wissen wollte.**
**WÄCHTER: die im Falle des Attentäters mehr als angebracht gewesen und durchaus zum Ziel hätte führen müssen**
**FATIMA: mußte doch selbst einen Laien in Sachen Sicherheitsfragen irritieren, wie Mercader bei schönstem Sonnenwetter**
**WÄCHTER: mit einem Regenmantel bewaffnet war, unter dem er seine Mordwaffen denn auch prompt verborgen hatte. Und dann die Angelegenheit mit dem Lebensgefährten der Schwester, der Sekretärin! Über Sekretärinnen sich Zutritt zu verschaffen zum Chef und damit zu alldem, was wissenswerte Chefsache ist - was ist das doch für eine uralte Masche!**
**FATIMA: die gleichwohl immer und immer wieder zieht, immer wieder alle Tage, als wär's der erste Tag, der darüber zum letzten Tag dem werden kann, dem sie gilt.**
**WÄCHTER: dieser uralte, also allgemein längste bekannte Liebesaffärentrick**

**FATIMA: tritt er persönlich-konkret an uns heran, ist er nur richtig originell lebendig variiert, es ist, als wär das allgemein Übliche erstmals da, völlig neu und unvorhersehbar**
**WÄCHTER: als wär sie da, auch die Ausnahme, die die Regel bestätigt.**
**FATIMA: Tausend und eine Nacht - Tausend gewinnen nichts im Lotteriespiel, einer nur zieht das große Los. Gleichwohl halten sich regelmäßig Tausend für den einen, während der eine sich schließlich noch für einen der Tausend hält und sich zunächst weigert, an sein Glück zu glauben.**
**WÄCHTER: Bei Trotzki waren alle Voraussetzungen gegeben für den Regelfall, klassisch sogar - dabei war er auch der Mann, der ausnahmsweise nicht so illusorisch war, sich für den unwahrscheinlichen Glückstreffer zu halten.**
**JOHANNES: dem hochintelligenten Mann mangelte es nicht an Skepsis**
**WÄCHTER: Trotzdem landete der Coup, der mörderische, und zwar so, wie es allgemein üblich war.**
**FATIMA: kismet**
**JOHANNES: Nicht nur. Der ungemein kritische Mann hatte einen großen Fehler. Er war allzu vertrauensselig.**
**FATIMA/WÄCHTER: wie bitte?**
**JOHANNES: So skeptisch er war, so vertrauensvoll war er auch, nur, leider, war er es jeweils an genau falschen Stellen. Er vertraute auf Lenin, später sogar traute er sich Stalin an, den er mitwählte zum Generalsekretär**
**WÄCHTER: und so war er hier trotz aller bösen Erfahrung vertrauensselig Stalinisten gegenüber**
**FATIMA: der einer seiner Topsekretäre war, wie wir inzwischen erfuhren, der Stalin regelmäßg über Trotzkis schriftstellerische Produktionen unterrichtete**

**WÄCHTER: und genauso vertrauensselig war er gegenüber jenem Stalinisten, der Stalins rechte Mörderhand gewesen**
**JOHANNES: aber das und vieles andere mehr ist nur symbolisch**
**WÄCHTER: solche Realitäten, so blutige - symbolisch nur?**
**FATIMA: zeichenhaft lediglich - wofür?**
**JOHANNES: dafür, wie er allzu unaufgeklärt unkritisch falscher Heilslehre sich in die Arme warf, für deren Heillosigkeit er nun mit Gut und Blut beispielhaft stehen mußte.**
**WÄCHTER: Ja, es ist schon ein Treppenwitz der Geschichte, wie Sekretärin und Chef Trotzki selber um die Wette vertrauensselig waren ausgerechnet hier, wo alles darauf angelegt, zunächst einmal garkeinem Menschen zu trauen**
**JOHANNES: Er war so voreilig mit seinem Vertrauen wie die Menschen es waren, die ihm als Heilbringer trauten, weil er sie mit seiner Rhetorik und seinem Esprit hin- und mitreißen konnte. Freilich, wenn er selber so ist wie die, die er irreführte, selber so an der Nase herumgeführt, damit ist er in vielem entschuldigt, ist bei aller Schuld so schuldlos wie die, die auf ihn hörten.**
**WÄCHTER: Hm, sehen wir es so - dann ist vielleicht auch der Mann, der den Schurkenstreich auf Trotzki verbrach, nicht ganz ohne Entschuldigung.**
**FATIMA: Nachforschungen ergaben, er wäre anfangs bettelarm gewesen, um dann durch Stalins Geheimdienst zu Geld gekommen zu sein.**
**WÄCHTER: Der Attentäter hatte durch seine Auftraggeber eine Zeit lang gut leben können - nun wurde ihm die Rechnung aufgemacht**
**JOHANNES: für seinen Teufelspakt. Nun, so wie Trotzki sich auf den Bolschewismus und damit ungewollt auf den Stalinismus eingelassen hatte, so**

**auch sein Attentäter**
**WÄCHTER: Der ihm dafür die Quittung gab. Man drohte: sollte er Trotzki nicht liquidieren, würden sowohl er wie seine Mutter über die Klinge springen müssen. Seinen 17jährigen Bruder hatte der Geheimdienst aus Paris nach Moskau bringen lassen, als Geisel, versteht sich.**
**FATIMA: teuflische Sippenhaftung! Wie sie bei Ungehorsam vollstreckt wird, zeigt die Sippe Trotzki!**
**WÄCHTER: Es ging mit unserem Attentäter zu wie an der Front, wo sich der Landser sagen muß: Tötest Du den nicht, der Dir als Gegner vorgeschrieben wurde, dann bringt der Dich um.**
**FATIMA: Also sagte er sich: Du, Trotzki, oder ich und meine Mutter und mein Bruder obendrein. Da steht's 1:3.**
**WÄCHTER: Und da wir Kommunisten sind, wollen wir redlich teilen - Du für die drei, nein, das ist mir zu großkapitalistisch gedacht! Und dann machte er sich eben an die Schwester der Sekretärin ran**
**FATIMA: und Schwester wie Sekretärin wurden nichtsahnend Spielball in den Händen des Mörders, wie dieser Spielball Stalins**
**JOHANNES: jeder und jede spielten mit in jenem Puppenspiel, mit dem Trotzki den Anfang machte - drollig wie's begann, so blutig ernst nun dieses Ende.**
**WÄCHTER: O ja, damals begann's, als der Trotzki mir aus der Haft entsprang, mich täuschte, indem er in sein Bett eine lebensgroße Puppe legte, auf die ich reinfiel, vertrauensselig auch ich als Gefängniswärter.**
**FATIMA: und da können wir uns abschließend nocheinmal sagen, was nach unseres urapostolischen Johannes Deutung unser Menschenleben als Puppenspiel besagen kann**
**JOHANNES: wie's zuallertiefst besagt, wir sind Puppen, Marionetten in den Händen von Engeln oder Teufeln - doch als geschichtsmächtige**

**Persönlichkeiten gleichwohl freiheitlichen Kalibers genug, uns auszuwählen, wessen rechte Hand wir spielen wollen im Welttheater.**
**FATIMA: ob wir z.B. engelhafte Politiker werden - oder nur teuflische.**
**JOHANNES: Menschsein heißt, wählen zu müssen, auch wenn wir anfangs nicht wissen, bisweilen sogar nicht einmal ahnen können, wo und wie wir zur Entscheidung gerufen werden.**
**FATIMA: (reibt sich über die Augen) Es steht mir noch immer das grauenhafte Bild vor Augen, wie Trotzki nach geglücktem Attentat blutüberströmt zu uns herausgewankt kam - ob der Meuchelmörder Stalin zur Strafe ähnlich gewaltsam einmal umkommen wird?**
**JOHANNES: Nicht unbedingt.**
**WÄCHTER: Aber wo bleibt denn da die Gerechtigkeit?**
**JOHANNES: Im Jenseits, da, wo sie zu Hause ist und für ewig bleibt. Ich erinnere mich, als junger Mann wurde Stalin Zeuge der öffentlichen Hinrichtung einiger Straßenräuber.**
**JOHANNES: Stalin kommentierte - wie?**
**JOHANNES: so schrecklich die Hinrichtung anzusehen, aber eine ausreichende Bestrafung hier und heute bewahrt die Schuldigen vor einem ewigen Leiden nach dem Tod - so der damalige Priesteramtskandidat. Ich habe dem im wesentlichen nichts hinzuzufügen.**
**FATIMA (hinaussehend): Was ist denn da draußen im Garten los?**
**WÄRTER: Leo Trotzki findet seine letzte Ruhstatt**
**FATIMA: im Garten?**
**WÄRTER: seines Hauses. Dort, der weiße, rechteckige Stein,**
**FATIMA: über dem eine rote Fahne weht**
**WÄRTER: der zeigt die Stelle an, wo die Urne aufgestellt ist.**

**JOHANNES: Wie gelebt, so gestorben, bisweilen auch beerdigt.**
**FATIMA: wie bitte?**
**JOHANNES: Wo wir anfingen, enden wir. So dient als Endstation der hauseigene Garten dem, der als junger Mensch auszog als der**
**WÄRTER: von uns Polizisten so genannte "Bengel aus dem Garten"**
**JOHANNES: der hienieden doch nicht jener paradiesische Garten werden konnte, nach dem er zeitlebens fahndete - ebensowenig wie Trotzki der neue Adam.**
**WÄRTER: Es war schon grausam, wie er sein Streben nach dem irdischen Paradiesesgarten begraben mußte**
**FATIMA: vollendet mit diesem Grab im Garten.**
**JOHANNES: was aber bleibt, übers Grab hinaus, das sind Glaube, Hoffnung und Liebe aufs eigentliche Paradies, das in diesem Jammertal hienieden nicht zu suchen, weil nie zu finden ist.**
**FATIMA: Ist unser urapostolischer Johannes der Apostel, der nicht stirbt - ob Er dann einmal miterleben wird, wie Wahrheit siegt und so auch Leo Trotz Rehabilitierung widerfährt?**
**JOHANNES: Gewiß, so wahr, wie sie sich gleich anfangs durchsetzt, indem ja Wahrheitsverdrehung noch von der Wahrheit lebt.**
**FATIMA: Nun, dann wird unser Apostel ja sogar mit dabei sein, wenn sie kommen, Stalin aus dem Mausoleum wegzuholen, Trotzki dorthin zu betten, wo er hingehört, neben Lenin.**
**JOHANNES: das werden wir nicht erleben**
**FATIMA: also doch nicht so ausgleichende Gerechtigkeit?**
**JOHANNES: Doch nicht, weil Trotzki nicht die Schande widerfährt, wie Stalin und dann auch Lenin aus dem Mausoleum herausgeholt zu werden.**

**FATIMA: Die Leichen, die sollen weichen aus ihrem Ikonenbild; Das sollen wir erleben?**
**JOHANNES: solche Verunehrung, ja, und wie sie Trotzki erspart bleiben wird, weil Stalin ihn nicht hatte ehren wollen.**
**FATIMA: Ich entsinne mich, aus dem Exil beklagte sich Trotzki, weil man unbeschadet seines Protestes auf dem Roten Platz "das für einen Revolutionär unwürdige und beleidigende Mausoleum" aufstellte." Er argumentierte: "Mit der einbalsamierten Leiche kämpfte man gegen den lebendigen Lenin und - gegen Trotzki."**
**JOHANNES: War Trotzki auch kein Heiliger, er war zu heil, um teilhaben zu müssen an solch teufelsmeßlerischer Verhöhnung echter Heiligenverehrung**
**FATIMA: Jedenfalls, noch sterbliche Überreste haben es in sich**
**JOHANNES: und haben Bedeutung für die Überlebenden. Als Lenin bestattet wurde, trug Trotzki seinen Sarg nicht mit**
**FATIMA: auf Stalins Geheiß und durch dessen Hinterlist. Als Trotzki fehlte an der vordersten Front des Leichenkultes, war das der Anfang des Endes seines Lebens als Revolutionsheld - und am Ende gönnte man ihm nicht einmal eine letzte Ruhestatt an der Kremlmauer, geschweige an der Seite der beiden Heroen, obwohl er doch der Dritte im Bunde war**
**JOHANNES: sinnig genug; denn Trotzki stand trotz allem mit diesen beiden Spitzenerscheinungen auf einer Stufe. So rettete er die Ehre einer Ideals, soweit dieses ehrenwert gewesen.**
**WÄCHTER: O, wer zuletzt lacht, lacht am besten - und das gilt selbst noch für unsere Toten**
**JOHANNES: aber guter Mann, für die doch vollendet und erst recht, so wahr eben im Jenseits die ausgleichende Gerechtigkeit gilt; nicht zuletzt jene**

**gottesstaatliche Gerechtigkeit, der des ermordeten Trotzki ganze Liebe galt.**
**WÄCHTER: na, dann wollen wir uns mal überraschen lassen - übrigens, was den Attentäter anbelangt**
**FATIMA: den Mercader - den traf die hiesige Höchststrafe von 20 Jahren Gefängnishaft. Das wäre doch wirklich ungerecht, brauchte der die nicht abzusitzen, gelänge ihm gar vorzeitige Flucht**
**WÄCHTER: spielend leicht könnte ihm die gelingen, bei all den Sympathisanten, die der hat - aber diesmal wird mir, dem Gefängniswärter, kein Schnippchen geschlagen.**
**FATIMA: das sag er mal nicht so laut**
**WÄCHTER: das sag ich, lauthals sogar; denn wachsamer als ich, der Wärter, ist der Bewachte selber. Der will unbedingt 20 Jahre Gefängnis absitzen, um nicht zu Stalin zurückkehren zu müssen.**
**FATIMA: wieso denn das?**
**JOHANNES: der ist wie der Trotzki, der will lieber Fegefeuer als ewig in der Hölle sitzen.**
**WÄCHTER: hätte der Attentäter seinem Auftraggeber Stalin nicht gehorcht, wäre er ermordet worden. Weil er aber gehorchte, wird er es auch, es sei denn**
**FATIMA: was?**
**WÄCHTER: ich, der Gefängniswächter, bin wachsam genug, ihn davor zu beschützen**
**FATIMA: zu beschützen - wovor?**
**WÄCHTER: vor Stalins Geheimdienstleuten, die alles Interesse daran haben, die Hintergründe der Tat geheimzuhalten, daher den Täter, der sie schließlich am besten kennt, mundtot zu machen, notfalls mit einem Schlag per Eispickel in den Schädel, nach der Devise: wie Du dem, so ich Dir!.**
**JOHANNES: Wer sich den Teufel zum Freund gewählt, der hat damit seinen allerschlimmsten Feind am Hals.**
**WÄCHTER: und tanzt ihm noch ganz wild auf dem Kopf herum. Und so muß ich nun den Mörder Leo**

**Trotzkis geradeso sorgsam schützen, als wär's der Trotzki selber.**
**FATIMA: O, da ist er ja erneut als Gefängniswärter beschäftigt, schwer beschäftigt sogar, wo's gilt, den Mörder vor Ermordnung zu schützen.**
**WÄCHTER: der sitzt, sitzt wie Trotzki wie in einer Festung, aber ist dabei auch wohlversorgt wie Trotzki. An Geld ist für den kein Mangel. Da lassen sich die Auftraggeber nicht lumpen. Wollen ja noch andere Handlanger ködern.**
**FATIMA: Aber in diesem Falle gilt nicht, was der Volksmund sagt: Geld macht nicht glücklich, doch es beruhigt.**
**WÄCHTER: In Unruhe wird der Gefangene schon immerzu sein müssen - schon allein deshalb, weil er sich Sorge macht, ob der Stalin endlich tot, wenn seine 20 Jahre Gefängnis vorbei, und wir hier den Mercader nicht länger bemuttern können. Na ja, 20 Jahre ist schon eine lange Zeit**
**JOHANNES: so kurz 20 Lebensjahre - so lange wird der Stalin nicht mehr leben, da kann der Mann beruhigt sein.**
**WÄCHTER: und ich bin wohl auch bis an mein Lebensende nicht arbeits- und brotlos. Im übrigen, jetzt, wo der, der sich Leo Trotzki nannte, tot, bin ich nicht nur der ursprüngliche, der eigentliche Trotzki, bin sogar wieder einzig und allein der Trotzki.**
**FATIMA: Sein Name Trotzki gehört ihm gleichwohl nicht mehr allein; denn der Name des Ermordeten ist zum Begriff geworden**
**JOHANNES: noch über's Grab hinaus. Er hat seine persönliche Handschrift ins Buch der Geschichte eingetragen, da bleibt sie erhalten, wie zum Fingerzeig aufs persönliche Weiterleben nach dem Tode.**
**FATIMA: erhalten bleibt er uns mit seiner persönlichen Note, jedenfalls so lange unsere Welt besteht.**
**JOHANNES: bis endgültig wiederkommt der Herr, sie**

**für die Ewigkeit zu retten, bevor sie Opfer wird ihrer stalinistischen Selbstzerstörung.**
**WÄCHTER: Also bleib ich mit meinem Namen doch nicht mehr allein? Nun gut, Trotzki II. war Kommunist. Der hielt es mit dem Teilen, selbst noch was meinen Namen anbelangt.**
**JOHANNES: doch Teilen ist nicht einseitig, gilt eben für alle Teile; und so wird Wächter Trotzki ebenso überleben wie sein Patient Trotzki, der sich einen Namen machte**
**WÄCHTER: mit meinem Namen - wenn auch nicht immer unbedingt in meinem Namen.**
*** * ***
**NACHWORT: Vorliegendes Opus ist als Lesedrama gedacht, kann aber unschwer auf die Hälfte reduziert und auf Spieldauer gebracht werden. Der Schreibende war beruflich jahrzehntelang mit der Aufgabe befaßt, aus z.B. stundenlangen Fernsehdiskussionen die Quintessenz herauszupräpieren und auf zwei bis drei Seiten zu konzentrieren, dürfte also entsprechende Übung haben. Doch wird mir die Aufgabe einer Kurzfassung insofern erspart bleiben, wie ich mit einer Schrift wie der hier vorliegenden auf einen katholischen Verlag angewiesen bin, ein solcher aber unmöglich zu gewinnen ist. Da ist absolut keine Chance, und das wird wohl mein Leben lang so bleiben, insofern ich zu 'lebenslänglich' verurteilt bin. Aber im vorliegenden Drama war ja die Rede bzw. die Schreibe davon, wie das irdische 'Lebenslänglich' so lang auch wiederum nicht ist.- Freilich, von persönlicher Schriftstellerexistenz her kann ich mir sagen: wenn mir eine These unverständlich ist, dann die marxistische, unser kulturelles Schaffen sei lediglich Überbau ökonomischer Faktoren. Ich habe mit all meinem Dichten und Denken jahrzehntelang keinen Groschen verdient, war heilfroh, einen Brotberuf gehabt zu haben, der mich die materiellen**

**Voraussetzungen für mein Schaffen verdienen ließ. Insofern war mir die Ökonomie Überbau, Mittel zum Zweck.**
**Demnächst werde ich mein Stalin-Drama überarbeiten, das ich in den 1980er Jahren - neben einem Lenin- und Peter den Großen und Demetrius-Drama - verfaßte. Daran wurde ich anläßlich der Konzeption dieses Trotzki-Dramas erinnert. Was Trotzki anbelangt, erscheint dieser mir als Dritter im Bunde des Dreigestirns Lenin-Stalin-Trotzki als die vom Existentiellen her interessanteste Gestalt. Heutzutage bestünde übrigens die Möglichkeit, russisches Publikum anzusprechen. Doch was möglich ist, ist noch lange nicht wirklich.**

**FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL**
**IM WALLFAHRTSORT F A T I M A/PORTUGAL**
**(konzipiert Dezember 1982/Januar 83; überarbeitet März 1993;**
**word 4-12.txt)**

**12. BILD, 1. Szene**
**JOHANNES (vor seinem Lehrstuhl, Fatima auf Zuhörersitz): Verehrtes Publikum, solange unsere Geschichte, die die Weltgeschichte ist, nicht zuende ist, muß ich als der Apostel Johannes, der durchzuleben hat, bis sein Herr wiederkommt, um sich als Herr der Geschichte zu erweisen, muß unsereins weiterhin im Bischofsamte tätig sein, dann und wann im Lehramt des Professors, hier und heute in der Nachfolge des heiligen Augustinus als des Lehrer des Gottesstaates, nicht selten als Pfarrer im Gemeindedienst, muß ich immerzu nicht zuletzt tätig sein im Profetendienst, im Dienst, der die vielfältigen charismatischen Gnadengaben der Christenmenschen bedient. Wir müssen pausenlos tätig sein, wenn auch nicht mehr allzulange, da bald, recht bald sogar unser**

**Herr Jesus endgültig wiederkommen wird.**
**Wo wir anfangen, pflegen wir gerne auch zu enden, z.B. vom Anfang, der der Mutterschoß ist, zum Ende, der als Abschied aus dem Mutterschoss der Mutter Erde, der Sterbeakt als Akt der Wiedergeburt zum eigentlichen, zum Ewigen Leben. Wir sind gewiß nicht schlecht beraten, wenn wir mit diesem Schlußakt zurückbiegen nunmehr zum Anfangsakt. Als eingangs der Vorhang hochging, stand der hl. Augustinus in Hippo vor diesem Lehrstuhl (klopft darauf), schwer bedrängt von den Vandalen, deren Ansturm er persönlich nicht überlebte, als Apostel, der nicht stirbt, selbstredend doch. Bischof Augustinus fand ja seine Nachfolge im Amt, damit meine christlich-johanneische Apostolizität der Heils- und dann auch der Weltgeschichte erhalten bleiben kann, entsprechend jener Unüberwindlichkeit der Felsenkirche, die Christus kraft Seiner gottmenschlichen Vollmacht dem Petrus verheißen hat. In dieser endzeitlich-apokalyptischen Bedrängnis, in diesem Vandalismus in und um Hippe in Nordafrika fanden wir die richtigen existenziellen Voraussetzungen, um subjektiv prädestiniert zu sein, der Objektivität der Zeitlichkeit der Welträumlichkeit ein wenig nachzusinnen. Das verehrte Auditorium Maximum erinnere sich: wie der Raum ist auch die Zeit ein Spiegelbild des dreieinigen Schöpfergottes. Die Dreifaltigkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entfaltet sich in der Einheit des Natur, z.B. des Seins unseres Zeitlichkeit. Da ist bei allen unbändigen, immer wieder unverwechselbar einmaligen, je und je originellen und entsprechend variationsreichen Vielfältigkeiten immerzu auch Einheit, daher es uns z.B. immer wieder scheinen konnte, es spiele einundderselbe Schauspieler die verschiedensartigen Kaiserpersönlichkeiten. Genauso gibt es ein durchgehendes christlich-johanneisches**

**Apostelsein in der Vielfalt der Ausfaltung eben dieses allgemeingültigen christlich-johanneischen Eigenlebens, das sich seinerseits wiederum originell-individuell verhält im Vergleich zum christlich-paulinischen oder christlich-petrinischen Eigentümlichsein. Die Menschheitsgeschichte erscheint uns immer wieder wie ein einziger Augen-Blick, doch aller Menschen Augen zusammengenommen reichen nicht, gleichzeitig und gleichräumig der zahlreichen Mannigfaltigkeiten innerhalb dieser Einzigkeit richtig ansichtig werden zu können. Besuchen wir eine Sternwarte, werfen einen Blick hinaus ins Weltall, gewahren wir in einem Augenblick, wie die Welt aus einem Guß, aber von einer in des Wortes voller Bedeutung 'astronomischen' Vielfalt ebenfalls. Einheit und Vielheit sind unzerreißbare Pole innerhalb ihres einen einzigen Naturseins, so wie der Schöpfergott von der Natur der einen einzigen Gottheit innerhalb Seiner Dreipersönlichkeit. Einheit ist ohne Vielfalt nicht existenzfähig, wie Vielfalt nicht ohne durchgehende Einheitlichkeit usw.**

**Gegenwart und Zukunft sind unverständlich ohne Zusammenhang mit der Vergangenheit, daher z.B. Reformator Martin Luther keineswegs aus blauem Himmel unvermittelt (!) herunterfiel, vielmehr vermittelt uns wurde durch voraufgegangenes Geschehnis, daher, was Luther übersah, so etwas wie 'Vermittlung' uns etwas ganz Natürliches ist. Es ist nun die Gegenwart, wie Augustinus lehrte, eigentlich nie so recht zu packen, vergleichbar der Atomspaltung, die in immer kleinere feinere Teilchen vordringt. Ist Gegenwart da, ist sie schon nicht mehr zu warten, ist sie uns bereits Vergangenheit, die neue Zukunft vorbereitete. So kamen wir schließlich gar zum Zeitalter, das das Atomzeitalter ist, in dem wir uns von einem Augenblick zum anderen, von einer**

**Gegenwart zur nimmermehr nächsten, nämlich um unsere Zukunft bringen können. Ginge es nach dem menschenmörderischen Teufel und dessen Teufelsstaat, gingen wir binnen kurzem solcherunart unter.**
**Erinnern wir uns der Wasser-Uhr, die ein Kalif Kaiser Karl dem Großen zum Geschenk machte. Hier ist sie noch, gut erhalten, bitte schön. (zeigt sie vor). Wo man anfängt, wird man enden. In letzter Instanz nahmen Welt und Menschheitsgeschichte Ausgang von ihrem SchöpferGott, Heilsgeschichte dann von Gott, der so unvorstellbar schöpferisch, selber Geschöpf, als solches sogar nur Mensch zu werden. Er nahm unsere Raumzeitlichkeit auf sich, um sie in sich und mit sich ganz organisch zu Seiner Ewigkeit hin übergänglich werden zu lassen, daher Jesus Christus uns beten lehrte: "Vater unser, Der Du bist im Himmel, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden!" In diesem urchristlichen Sinne ermahnte uns Augustinus, bemüht zu sein um das Näherkommen des Gottesreiches, des himmlischen Reichtums des Gottesstates, der dem vordergründig allüberall vorherrschenden Teufelsstaat den not-wendigen Garaus bereitet.**
**FATIMA: Freilich, wir sahen es ja von Szene zu Szene unseres Dramas: der Versuch, christlich orientierte Politik zu realisieren, ist kaum je gelungen. So habt ihr Christen Vater Mohammeds Ideal des heiligen Krieges und seiner islamischen Theokratie eher schon realisiert. Doch da wurde uns immer wieder angst und bange, unheilig, wie es da zuging. Gleich anfangs erlebten wir, wie der erzngelgleiche Lehrer des heiligen Ideals des Gottesstaates, wie der hl. Augustinus im Ansturm des Vandalismus zusammenbrach, um sterbend ein Symbol abzugeben für diese Erdenrealität, in der das Ideal nie und nimmer scheint real werden zu können.**

**JOHANNES: Uns vorbildliche Ideale stehen als unvergängliche Leitbilder über der Welt des Vergänglichen, überleben ihre sterbenden Lehrer, um mit der Unsterblichkeit der Lehre symbolisch zu sein für die persönliche Unsterblichkeit der Lehrer, die im Jenseits erst zur Idealvollendung finden, heilig, im Heil sein dürfen wie eben unser heiliger Augustinus. So wollen wir nicht aufhören, tagtäglich das Vater-Unser zu beten, wenn möglich mehrmals täglich: Dein Reich komme, das des himmlischen Vaters unseres Herrn Jesus Christus, es komme daher auch das Zeitalter Eures Heiligen Geistes, Der im Verlaufe der Heilsgeschichte vom Vater und vom Sohne ausgeht, um zu Diesen hinzuführen; es komme das DRITTE REICH als das Säkulum der Heiligen Geistin, der gottmütterlichen Allerseligsten Seele, welches Säkulum ein eminent christlich-marianisches und so dann auch ein ausgesprägt christlich-johanneisches Zeitalter werden wird. "Komm, Herr Jesus, komme bald!", wie Du ja vor Deiner Himmelfahrt versprochen hast, uns nicht als Waisen zurückzulassen, vielmehr Deinen und Deines Vaters Heiligen Geist zu schicken, Der uns zu jeweils spruchreifgewordener Zeit in jene Wahrheiten einführen wird, die die Menschen vorher noch nicht verkraften konnten, beschränkt, wie wir sind in unserer Aufnahmekapazität.**

**Brechen wir auch immer wieder zusammen in dem Versuch, das Ideal des Gottesreiches zu verwirklichen, will christlich orientierte Politik kaum je gelingen, nicht einmal im eng begrenzten Kirchenraum selber,. Doch das Ideal des Gottesreiches, Gott als Absolutideal allerhöchstpersönlich, wäre doch nicht wirklich ideal, wenn Gott nicht auch real ideal ist, wenn Gott nicht wirklich da ist. Ob das Ideal gilt, weil es mit Gott real allmächtig ideal da ist, daran hängt der Sinn unseres**

**vielzuwenig idealen Erdenlebens. Wir sollen hochhalten den Glauben, auch wenn wir darüber sterbend zusammenbrechen wie der hl. Augustinus im Ansturm des Vandalismus, auch wenn die Kirche heillosem Untergang ausgeliefert, in der Agonie zu verenden scheint wie der Gottmensch am Kreuz. Wir sollen hochhalten den Glauben, daß Gott in Seiner Absolutidealität so real ideal uns ist, sogar Mensch geworden zu sein, um uns eucharistisch sein zu können, uns Teilhabe zu gewähren an der Realistik der Menschwerdung göttlicher Absolutidealität in Jesus dem Christus. Lassen wir nicht von unserer Hoffnung: der Erdenstaat soll und kann auch Gottesstaat werden, Weltstadt als Gottesstadt, Stadt Gottes unter den Menschen.**

**FATIMA: Sind wir als Menschen gewaltlos, wird uns bald schon Gewalt angetan. Vater Mohammed hielt es da lieber mit dem heiligen Krieg, hielt es mit der Gewalt, mit dem Versuch, Menschen gewaltsam zu ihrem Heil zu zwingen - so wie es ihm der Erzengel befahl.**

**JOHANNES: wie solcher Versuch auf Dauer zum Scheitern verurteilt, das haben wir im Verlaufe unserer Geschichte miterlebt.**

**FATIMA: Eigentlich ja. Wir erlebten, wie Kaiser und Papst sich selbstzerstörerisch um ihre Weltmacht brachten, um die Möglichkeit, das Weltreich dem Gottesreich anzunähern.**

**JOHANNES: Dabei wurde die Politik nicht christianisiert, vielmehr das Christentum verpolitisiert. Es verkam zur Theokratie des bloß politischen Messiastums, geriet in Tuchfühlung zum Teufelsstaat.**

**FATIMA: Dann kam Luther, kam daher wie ein alttestamentarischer Profet, entsprechend protestantisch bewegt - erschien ihm nicht auch der Engel?**

**JOHANNES: Der Augustinermönch wußte um die**

**Lehre des hl. Augustinus vom Gottesstaat. So hat auch er mit Gott gerungen, mit dem Engel als dem Boten Gottes, so wie vor ihm der alttestamentarische Jakob.**
**FATIMA: Er hatte zu tun mit dem Engel - wie Vater Mohammed?**
**JOHANNES: Es war wohl derselbe Engel, mit dem es Vater Mohammed zu tun hatte. Immer wieder hatte Luther mit diesem den Kampf aufzunehmen. Er entlarvte ihn, als gefallenen Engel, als er ihn einmal mehr aufsuchte, in seiner Studierstube. Wiederum setzte Dr. Martinus sich zur Wehr, wollte nicht umsessen sein.**
**FATIMA: und wie?**
**JOHANNES: Er griff kurzerhand zu dem neben ihm stehenden Tintenfaß.**
**FATIMA: Zur Tinte? Damit pflegen wir zu schreiben.**
**JOHANNES: nicht selten auch viel Teuflisches uns zusammenzuschreiben - wenn uns auch der gute Engel hilfreich die Hand führt, aus dem Kampf mit dem Teufel gehen wir mit unserem Menschenwerk immer nur wie Jakob hinkend hervor. Bei viel Wahrheit ist immerzu auch viel Pferdefuß dabei; nicht nur päpstlicherseits.**
**FATIMA: Da heißt es also allemal, schwer auf der Hut zu sein**
**JOHANNES: Schon Apostelkollege Petrus mußte sich von unserem Herrn Jesus den Vorwurf gefallen lassen, aus ihm spräche nicht nur göttliche Inspiration, sondern auch der Teufel. Der Oberhirte steht beispielhaft für all seine Schäfchen. Und ich, der ich mich nun kritisch äußere, ich muß mich als christlich-johanneischer Apostel nicht minder inachtnehmen. Sonst bin ich bereits mit dem, was ich hier sage und schreibe, ebenfalls des Teufels geworden. Diese unsere pausenlose Anfälligkeit ist eisernes Bestandstück unseres Jammertals**

**hienieden.**
**FATIMA: Wie nun versuchte Martin Luther seinen heiligen Krieg zu bestreiten, wie sich des Teufels zu erwehren?**
**JOHANNES: Indem er das Faß mit der Tinte an die Wand knallte, dorthin, wo er den Teufel lauern sah, der sich gerne tarnt als Engel des Lichts. Luther hat mit den Seinen das Weihwasser abgeschafft. Fragt sich aber doch, ob Weihwasser nicht weit wirksamere Waffe als profane Tinte. Es heißt nicht umsonst, dieser oder jene fürchte dieses oder jenes 'wie der Teufel das Weihwasser'**
**FATIMA: bzw. die Tinte, vermittels derer wir Gott-wohlgefällige Werke schreiben können**
**JOHANNES: damit sie realisiert werden sollen. Doch das gelingt nur, werden wir des Satans und seines Teufelsstaates Herr bzw. Dame. Christus aber zeigte uns, wie das nur gelingen kann**
**FATIMA: nämlich wie?**
**JOHANNES: am Kreuze. Der sterbende Augustinus, er war wie das Weizenkorn, das lt. Christus in die Erde fallen und absterben muß, um Frucht bringen zu können, Weizen, der uns Eucharistie werden darf, eucharistischer Stoff, aus dem Gottesstaat erbaut.**
**FATIMA: In dessen Bereich wir dann auch endgültig fündig werden können mit unserer Forschung nach dem wahren Engel**
**JOHANNES: der sich so himmelweit vom gefallenen Engel unterscheidet wie der Gottesstaat vom Teufelsstaat despotischer sog. Theokratie.**
**FATIMA: womit wir also wieder angelangt sind bei unserem Ausgangsthema, das uns bewog zum Auszug in die Weltgeschichte.**
**JOHANNES: Ganz recht! Erinnern wir uns: Zu Beginn dieser unserer Seminarsitzung hat unser Seminar sich konstituiert zum Untersuchungsausschuß in Sachen bzw. in Person Engelerscheinung**

**FATIMA: Die Frage, die entscheidende war: wo erschien er, der echte Engel, der rechte Bote Gottes, bei der Jungfraumutter Maria in Nazareth oder bei Vater Mohammed - ein Sowohl-als-Auch erwies sich als unmöglich.**
**JOHANNES: da kann es nur ein messerschneidescharfes Entweder-Oder geben - so wie Christentum sich untrennbar unterscheidet vom Islam in der Beantwortung der Frage, ob Jesus Christus Gottmensch im strengen dogmatischen Christensinne oder nur einer der Profeten sei im Sinne der Interpretation Mohammeds und der liberalistischen Theologen von Baruch Spinoza über Lessing bis zu Küng und Drewermann.**
**FATIMA: Martin Luthers Theologie hatte abgehoben auf sola scriptura, auf die Heilsbedeutung der Heiligen Schrift allein. Darüber kam es nun zu einer Bibelforschung, die in ihrer Gründlichkeit die liberale Bibelkritik aus sich entließ, die mit ihrer rationalistischen Auflösung eben dieser Schrift das Gegenteil**
**JOHANNES: direkt den Widerspruch**
**FATIMA: zu dem erreichte, was Martin Luther erwartet hatte.**
**JOHANNES: Tuchfühlung gewann sie mit Mohammed, wurde ungewollt Wegbereiter eines abendländischen Islams, vollendet dann einer Weltreligion, die den christlichen Absolutheitsanspruch nicht dulden kann, es sei denn, das Christentum selber sei diese Weltreligion.**
**FATIMA: Die praktisch-faktisch angestrebte Weltreligion steht aber Vater Mohammeds Intentionen ungleich näher als dem Absolutheitsanspruch Christi, der behauptet, der menschgewordene Absolute selber zu sein. Und so käme Vater Mohammed plötzlich mit einer Weltreligion modernen Stils seinem Ziel der Islamisierung der Welt erstaunlich nahe, wie**

**modernisiert auch immer - und nicht zuletzt die aus der evangelischen Kirchenbewegung erwachsenen Theologen erwiesen sich als Mohammeds heilige Krieger. Martin Luther selber war ja ein enorm kriegerischer Mensch**
**JOHANNES: auch wenn er ganz auf Passivität einer reinen Gnadentheologie abhob, der menschlichen Freiheitsaktivität ihre Heilsbedeutung absprach.**
**FATIMA: Mit Luther begann die Kirchenspaltung - damit entsprechend heiliger Krieg der Christenmenschen untereinander.**
**JOHANNES: Augustinus - der auch der Ordensvater des Augustinermönches Luther - Augustinus hatte gelehrt, der Zwiespalt zwischen Gottesstaat und Teufelsstaat erstreckt sich keineswegs nur auf etwaige Konfliktherde zwischen Kirche und Staat, verläuft vielmehr quer durch die Fraktionen, also auch durch die Kirche selber. Eben deshalb war Luther ja ein wahrer Gottesstreiter, als er gegen den Teufelsstaat innerhalb der Kirche Christi Front machte. Doch es war des Teufels, kam es darüber nun zur Spaltung, verläuft die Spaltung zwischen Gottes- und Teufelsstaat nun nicht nur durch die Kirche als Ganzes, sondern geht der Riß auch noch durch die Konfessionslager hindurch, z.B. durch die römisch-katholische und die lutherisch-evangelische Kirche usw. Vom christlichen Absolutheitsanspruch her gesehen ist z.B. die von der evangelischen Kirche ausgehende liberalistische Theologenbewegung teufelsstaatlich, auch und gerade wenn sie sich humanistisch gibt, Weltreligion fordert, die des Gottmenschen Anspruch nivelliert.**
**FATIMA: Mit Luther gab's also erneut heiligen Krieg**
**JOHANNES: durchaus im Sinne Mohammeds.**
**FATIMA: Es kam zum ausdrücklich so genannten 30jährigen Krieg**
**JOHANNES: zum unendlich grausamen Bruder- und**

**Schwesternkrieg der Christenmenschen - beide Lager überboten sich an Teufeleien. Dementsprechend war immer wieder die Hölle los. Umso höllischer ging es zu, je mehr der 'heilige Krieg' Parole war.**
**FATIMA: Unsere Uhr lief inzwischen ein wenig weiter, die Wasseruhr des Kalifen aus Bagdad. Die Untersuchung selbst ist noch voll im Gange. Die Uhr läuft weiter, die Bahnhofsuhr, die anzeigt, wann der Zug weiterfährt - wohin? Wird ein Fahrplan erkennbar?**
**JOHANNES: Der hl. Augustinus, der große Lehrer der Christenheit, verfolgte die Spuren des Dreieinigen Gottes in der auf Dreifaltigkeiten hin angelegten Schöpfung. In seinem Sinne können wir schließlich auch den Geschichtsprozeß deuten als vom Charakter dreieiniger Natur.**
**FATIMA: Auf diesem Lehrstuhl war die Rede davon, der dreieinige Gott der Christen sei auch das Urbild des Dreigangs der Dialektik**
**FATIMA: und genau in diesem Sinne kann uns das Mittelalter erscheinen als das I. Reich der Christenheit, als Bereich universalen Einheitsstrebens**
**JOHANNES: das leider nur ansatzweise des Reiches Gottes, das nicht befriedigend genug des augustinischen Gottesstaates werden konnte. Es kam von der mittelalterlichen These zur neuzeitlichen Antithese. Martin Luther war der Pförtner und Eröffner dieses II. Reiches der Christenheit, der erneut vielzu unchristlichen Christenheit.**
**FATIMA: Auf welche Bereiche erstreckte sich dieses II. Reich Eurer Christenheit?**
**JOHANNES: Es begann das Zeitalter der Entfaltung des empirisch-konkreten Einzellebens, z.B. und nicht zuletzt das der nationalen Eigenarten.**
**FATIMA: Auf dieser Linie lag es dann wohl auch, wenn Martin Luther die deutsche Nationalkirche Rom entgegenstellte, der alten Universalkirche mit ihrer**

**Universalmonarchie**
**JOHANNES: wie sie zuletzt nocheinmal Ausprägung erfahren hatte mit dem profiliertesten Gegenspieler Luthers, mit Kaiser Karl V.**
**FATIMA: der ein Reich beherrschte, in dem, wie es damals hieß, die Sonne nicht unterging.**
**JOHANNES: Dabei war Kaiser Karl von der Pracht und Majestät des Sonnenuntergangs, der abtretenden These, Martin Luther von der Herrlichkeit des Sonnenaufgangs, von der faszinierenden Morgenröte des II. Reiches. Luther verließ das Kloster, das der abdankende Kaiser dann aufsuchte.**
**FATIMA: Da war Kreislauf im Gange, Oszillation zwischen den Polen Auf und Ab, Oben und Unten**
**JOHANNES: und wo solche Kreislaufschwingung, da ist kreativer Ausgleichsprozeß im Gange, Streben nach Ausgleich der Pole, der Gegensätze - und just da ist auch Dialektik, die als maskuline Zielgerade im femininen Kreislaufgeschehnis nach schöpferischer Synthese fahndet.**
**FATIMA: Die im geschichtlichen Bereich wohin tendierte?**
**JOHANNES: zum Bereich der Synthese, zum III. Reich des Heiligen Geistes, in dem mittelalterlicher Universalismus und neuzeitlicher Empirismus versöhnt und vertöchtert und zu neuer Einheitsgestalt vermählt sich finden, in dem dann auch wieder Christenmenschen ungezwungen sich vermählen können, auch wenn sie verschiedener Konfessionen sind, Christenmenschen, die sich im Hierogamos ihrer Gegensätze einswissen in der Liebe Jesu Christi, die alle Gegensätze versöhnt, uns versöhnlich ist als Sohn des Ewigen Vatersin der gottmütterlichen Allerseligsten Ruah, die das einigende Band.**
**FATIMA: (auflachend) O, solche Lehre über einen Dreieinigen Schöpfer und Dessen Schöpfung mir, ausgerechnet mir der Fatima als Lieblingstochter**

**Vater Mohammeds! Darüber später mehr. Halten wir hier nur noch kurz fest. Ihr Abendländer fuhrt aus, die Welt zu erobern.**
**JOHANNES: Nicht zuletzt mit Großbritanniens Imperium beginnt die Entschränkung des bislang nur abendländischen Christenreiches in ein solches weltweiter Dimension hinaus**
**FATIMA: die auch unsere nahöstlichen Heimatländer zu europäischen Kolonien machte. Möglichgemacht wurde das durch Englands Flotte, die so auf ihre Weise die Ausfahrt des Kolumbus zurzeit Kaiser Karls V. wiederholte, um sie weiterzuführen.**
**JOHANNES: Das calvinistische England verstand seine Monopolstellung als eine Begnadung. Gewiß nicht ohne Berechtigung. Der Weltmissionsgedanke der Puritaner erfuhr entscheidende Impulse durch den Idealismus der deutschen Romantik. Diese ihrerseits blickte mit Vorliebe zurück auf die Zeiten des I. Reiches der Abendländer. Es erfolgte in der Tat eine 'Auserwählung' Englands, vergleichbar etwa der der Deutschen im I. Reich.**
**FATIMA: Auserwählte Völker, gibt es das? Auserwählung nach Maßgabe von Kismet?**
**JOHANNES: Die Abendländer 'wiederholten' das Schicksal der 'Kinder Israels', meiner engsten Landsleute. Die Abendländer waren auserwählt, 'Kinder des Reiches' zu sein, des Reiches Gottes, des Gottesstaates zu werden. Als solche war**
**FATIMA: kismet - alles kommt, wie es kommen soll. Islam heißt denn ja auch: völlige Ergebung in Gottes Willen**
**JOHANNES: worauf denn ja auch Luthers allzueinseitige Gnaden- und des Calvin Prädestinationslehre hinauslaufen muß. Also, als solche waren die Abendländer 'prädestiniert', Jesu Christi Missionsauftrag zupaß zu sein.**
**FATIMA: Kismet - Prädestination - dann wohl keine**

**Freiheit?!**
**JOHANNES: Was kommen muß, kommt, unweigerlich, wie es kommt, liegt in der Hand der Freiheit der Menschen. Die Abendländer waren prädestiniert, Kolonisatoren a la Kolumbus zu werden. Nur allzuoft wiederholten die Abendländer das Versagen der erstauserwählten Kinder Israels. Die Kolonien wurden ausgebeutet**
**FATIMA: Bis heute sorgt ungerechte Weltwirtschaftsordnung für Wiederholung solcher Ausplünderung.**
**JOHANNES: Aber Unrecht Gut gedeiht nicht gut. Mit dem erbeuteten Reichtum leisteten sich die Abendländer einen selbstzerstörerischen Weltkrieg.**
**FATIMA: Der festeweg im Gang ist. Wir schreiben soeben das Jahr 1917. Das Abendland blutet bereits aus tausend und abertausend Wunden, erlebte unlängst mit dem Gemetzel von Verdun einen zweiten Untergang Jerusalems.**
**JOHANNES: Der Tanz ums Goldene Kalb endete infernalisch folgerichtig in diesen mörderischen Bruderkriegen, die endlich im Frieden von Verdun ihren Abschluß finden durften - nun dieser Unfriede von Verdun! Unchristlicher geht's nimmer. Wer dazu auserwählt, des Gottesstaates werden zu dürfen, dessen Anforderungen jedoch nicht genügend zupaß sein will, muß sich unweigerlich in höllischer Teufelsstaatlichkeit a la Verdun wiederfinden. Gottes Liebe, die uns einzigartig auserwählt, ist untrennbar verbunden mit Gottes Gerechtigkeit.**
**FATIMA: Jedenfalls, wenn das Abschlachten weltkriegsgemäßer Schlachten so weitergeht, führt das unweigerlich zur Ohnmacht des Abendlandes**
**JOHANNES: und damit eo ipso zum Aufstieg der zuvor ausgeplünderten Völker. Indirekt kommt dann den Erniedrigten und Beleidigten doch zugute, was man ihnen abnahm. Wer nicht in selbstloser Liebe**

**verschenken will, muß seinen Tribut doch entrichten, wenn auch ungewollt durch selbstsüchtigen Haß. Wie gesagt, was kommen muß, kommt, wie es zustandekommt, darüber hat unsere Freiheit wesentliche Mitbestimmung.**
**FATIMA: Seinerzeit kam das Kalifat nicht zustande, weil Papst und Kaiser sich nicht zusammenraufen konnten - nun sägen sich die Abendländer insgesamt den Ast selber ab, auf dem sie sitzen.**
**JOHANNES: Augustinus hat es gelehrt, von diesem Lehrstuhl aus: der Schöpfer hat es so eingerichtet, daß jeder ungeordnete Geist sich selber zum Untergang gereicht. Freilich, der Lehrstuhl des hl. Augustinus, er geriet im Verlaufe der letzten Jahrhunderte mehr und mehr ins Hintertreffen. Unlängst kam ein Mann namens Karl Marx zu mir und sagte: der Lehrstuhl des Augustinus, der gehört jetzt mir. Er fügte hinzu: Tausende von Professoren werden ihn mitbesetzen, weltweit, um meine Lehre vorzutragen.**
**FATIMA: seine ebenfalls christliche Lehre?**
**JOHANNES: Karl Marx ist zwar gebürtiger Trierer**
**FATIMA: O, Kaiser Konstantin ist damals von Trier ausgezogen, um Rom zu erobern, und zwar fürs Christentum, nachdem dieses 300 Jahre lang blutig unterdrückt und in die Katakomben verrängt worden war.**
**JOHANNES: Auch Karl Marx zog aus von Trier, um sich anzuschicken, in St. Petersburg und Moskau das Zweite Rom zu erobern, doch jetzt fürs Antichristentum, das die christliche Kirche wieder in die Katakombe hinabzwingt.**
**FATIMA: O, welch ein Auf und Ab im Kriegsgeschehen - wo sind die wirklich heiligen Krieger?**
**JOHANNES: Karl Marx bedeutete mir, nichts ist es mit dem Gottesstaat des Augustinus. Gott ist tot. Die Kirche ist sein Mörder geworden, die Pfaffen haben es**

**verstanden, ihn unglaubwürdig zu machen. Die Kirchenoberen waren weithin wie die Farisäerpriester, die als erste den Herrn Jesus ans Kreuz nageln ließen, weil er ihren politischen Messiaserwartungen nicht entsprach. Karl Marx donnerte mir entgegen: aufgehört nun mit diesem Volksbetrug! Wir nennen die Dinge beim Namen, sagen, was wir wirklich wollen, sagen also Weltstaat, nicht Gottesstaat.**
**FATIMA: Vater Mohammed verlangte ebenfalls die Weltherrschaft, im Namen des Gottesstaates - soll der den Farisäern näherstehen als dem Herrn Jesus Christus? Aber ungläubiger Marxist ist er sicherlich nicht.**
**JOHANNES: und könnte gleichwohl in vielem marxistischer sein als es scheint**
**FATIMA: und Karl Marx islamischer, als er selber meint?**
**JOHANNES: messianisch ist der Marx mit seinen Marxisten jede Menge - leider nur pseudomessianisch. Karl Marx dominierte jedenfalls weltweit die Lehrstühle. Bald schon finden sich Leute, die bestrebt sind, Karl Marx ernstzunehmen, praktisch zu nehmen, d.h. politisch zu nehmen.**
**FATIMA: Den Aufbruch vom alten Trier zum neuen Rom, hm (hebt eine Zeitung auf) Vorhin las ich in der Tageszeitung**
**JOHANNES: was?**
**FATIMA: Die Deutschen befürchten, den Weltkrieg verlieren zu müssen. Jetzt wollen sie**
**JOHANNES: doch hoffentlich nicht den Teufel durch Beelzebub austreiben?**
**FATIMA: Sie lassen einen Herrn Lenin von der Schweiz nach Rußland transportieren.**
**JOHANNES: O, der Lenin?**
**FATIMA: Kennt ihn unser apostolischer Johannes? Versuchte Er, als Lenins besseres Ich auf ihn einzuwirken?**

**JOHANNES: Lenin lebte jahrelang in der Schweiz in klösterlicher Abgeschiedenheit**
**FATIMA: und wird jetzt zum Thesenschläger - in St. Petersburg?**
**JOHANNES: Die originell variierte Fortsetzung des lutherischen Antitesenschlages zur These des voraufgegangenen Reiches erlebten wir bereits in der Großen Französischen Revolution. Nunmehr verläßt ein Lenin die Stille seines Schweizer Domizils, kehrt zurück in sein Heimatland, um dort die blutige Revolution auf russisch fortzusetzen.**
**FATIMA: Filosof Karl Marx rief aus: "Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen"**
**JOHANNES: um sie in Ketten zu legen?**
**FATIMA: das will er doch sicher nicht, der marxistische Lenin.**
**JOHANNES: Lenin, der in der Schweiz nichts zu verlieren hat, macht sich auf, die russische Welt in Besitz zu nehmen, nicht zuletzt die russische Seele. Dabei muß sich dann herausstellen, wessen Geistes Kind seine Lehre ist.**
**FATIMA: Düstere Profetie - träfe sie zu, wie wär's zu erklären?**
**JOHANNES: Im Sinne der Nächsten- und Feindesliebe Jesu Christi lehrte Gottesstaatler Augustinus: ama, et fac quod vis. Habe die Liebe, dann handle nach Belieben. Doch überall hielt man es vorwiegend mit dem unchristlichen Haß. Nun läßt es sich leider nicht verhindern, wenn marxistischer Klassenhaß zum Zuge kommt**
**FATIMA: Zum Zuge kommen? (liest aus der Zeitung vor): die deutsche Heeresleitung stellt Herrn Lenin einen plombierten Sonderzug zur Verfügung.**
**JOHANNES: Kaiser Wilhelm schickte den Baumeister der deutschen Einheit, schickte Staatskünstler Bismarck in die Wüste, indem er ihm einen**

**Sonderluxuszug zur Verfügung stellte, der ihn ins Altersheim abschob. Nun muß eben dieser Kaiser einen weiteren Sonderzug parat halten**
**FATIMA: den für Lenin, der sich aufmacht, dem Kaiser- und Zarentum den Garaus zu machen.**
**JOHANNES: als 1914 der Krieg ausbrach, da rollten viele Züge als Truppentransporter durch Deutschland**
**FATIMA: O, ich erinnere mich. Viele von ihnen trugen die Aufschrift: hier werden noch Kriegserklärungen angenommen.**
**JOHANNES: Nun gegen Kriegsende, jetzt im Jahre 1917, rollt ein Sonderzug mit Erzrevolutionär Lenin durch Deutschland, Rußland entgegen, damit endlich eine Kriegserklärung an Deutschland zurückgenommen wird. Aber damit, so steht zu befürchten, hat sich eine Kriegserklärung an die ganze Welt auf die Reise gemacht. Kriege können bevorstehen, die selbst den jetzt tobenden noch in den Schatten stellen. Doch zunächst einmal bleibt abzuwarten, wielange es noch dauert, bis ein neuerlicher Sonderzug rollt.**
**FATIMA: Dann für wen?**
**JOHANNES: Für Deutschlands Kaiser Wilhelm, der Bismarcks Werk zerstörte.**
**FATIMA: Pah, die Weltgeschichte, wie die voll in Fahrt!**
**JOHANNES: Züge rollen landauf-landab, da ist ein einziges Kommen und Gehen.**
**FATIMA: inzwischen wird Lenins Zug am Bestimmungsbahnhof eingetroffen sein. Mit ihm soll nach der Ausbeutung durch den Zarismus die eigens so genannte Diktatur des Proletariats zum Zuge kommen.**
**JOHANNES: Ein Teufel wird da ausgetrieben - hoffentlich muß nicht erneut das Christuswort gelten: gelingt diesem Teufel die Rückkehr, kommt er zurück mit sieben anderen, von denen jeder einzelne**

**schlimmer noch als er selbst.**
**FATIMA: Mein Gott, was malt unser Urapostolischer da den Teufel an die Wand!**
**JOHANNES: wie einem dabei schwindelig werden muß! Mir wird's ganz schwarz vor Augen!**
**FATIMA: (während das Licht ausgeht) Droht solche Finsternis?**
**JOHANNES: Ganz im Sinne unseres Johannesevangeliums: Das Licht leuchtet in die Finsternis, doch die hat es nicht begriffen, so auch nicht zugegriffen.**

**12. B I L D , 2. Szene**
**FATIMA: Ortswechsel war fällig - ein Blick nach draußen belehrt, wo wir sind. (entsprechendes Bild an der Wand)**
**JOHANNES: Unverkennbar der Fels - Gibraltar! Fatima zog es schon immer hierher.**
**FATIMA: Nicht von ungefähr. Der Name schreibt sich ja her von Vater Mohammeds Feldherr Tarik.**
**JOHANNES: Womit wir zurückblicken können zum 1. Akt dieses unseres Dramas. Tarik hatte hier Fuß gefaßt, doch unser Islam hat sich nicht behaupten können. Und heute steht Gibraltar typisch für den Kolonialismus der Abendländer.**
**FATIMA: Für jenen imperialen Kolonialismus, der zur Weltmission der Christen nicht unerheblich beitrug. Aber unser Islam ließ es auch nicht fehlen am Missionswerk. Heutzutrage stehen in der Welt viele Millionen Menschen da, um sich jene kardinale Frage zu wiederholen, die wir uns anfangs dieses unseres Dramas stellten: wo also ist der wahre Engel erschienen, der Erzengel Gabriel, Vater Mohammed oder Eurer Maria, die Ihr Christen Gottmenschenmutter nennt?**
**JOHANNES: In der Tat, Millionen von Menschen müssen sich das heutzutage fragen. Und in Zukunft**

**werden es immer mehr Menschen werden, denen sich diese Fragestellung aufwirft.**
**FATIMA: Ich kann nur wiederholen, was ich so und so oft mir schon gewünscht: käme doch der Engel persönlich, uns aufzuklären, meinetwegen jetzt hier an dieser Stelle, auf der kleinen Bühne dieses unseres Seminars über den Unterschied von christlichem Gottesstaat und islamischer Theokratie! Wenn es den Engel wirklich gibt, er müßte mich doch hören. Könnte er nicht auch mal reagieren?**
**JOHANNES: Es heißt, er tat es, mehr als einmal, glaubwürdig durchaus.**
**FATIMA: Ach, was nicht alles so gesagt, dahergesagt wird!**
**JOHANNES: Ist nicht immer und unbedingt bloße Sage. Recherchen sind anzustrengen.**
**FATIMA: Erhebungen einleiten, Nachforschungen? Ach ja, ich entsinne mich, diese unsere Seminarsitzung hat sich seinerzeit zu einem Untersuchungsausschuß konstituiert. Es ist schon eine geraume Zeit her. Hat sich aber was mit solchen Ausschüssen! Bis die mal unter erdrückender Beweislast in die Knie gezwungen werden und eindeutig einhelliges Urteil abgeben, zumindest klares Mehrheitsvotum - na ja, da fließt noch allerhand Wasser durchs Mittelmeer hier bei Gibraltar.**
**JOHANNES: Sicherlich wird es uns doch einmal gelingen, fortschrittlicher zu werden, ein Schrittchen, eventuell sogar einen ganzen großen Schritt voranzukommen.**
**FATIMA: Zu wünschen wäre es schon - aber was wünscht man sich nicht alles! Zuletzt sagt sich noch die Welt: unsere ganze Hoffnung auf ein Jenseits sei nur ein Wunschtraum. Der Mensch hätte sich Gott nach seinem Bild und Gleichnis erschaffen.**
**JOHANNES: Kein Wunder! Wenn der Schöpfer das Geschöpf erschuf nach Seinem Bild und Gleichnis,**

**kann und darf und soll sogar der Mensch sich Gott ein wenig vorstellen nach Maßgabe der Analogie. Das gilt zumal, nachdem Gott durch die weihevollste aller Handauflegungen**
**FATRIMA. Handauflegung als Weiheakt?**
**JOHANNES. als Gott durch die weihevolle Handauflegung des Erzengels Gabriel mittels Maria Mensch wurde, um uns Sein Göttliches menschlicher, uns Menschen verständlicher werden zu lassen.**
**FATIMA: So könnten wir uns wirklich fragen: wer erschuf wen, Gott den Menschen oder umgekehrt?**
**JOHANNES: Da ist die Antwort doch eigentlich sonnenklar.**
**FATIMA: An sich ja. Also, gibt es nun wirklich eine Überwelt, warum soll es da keine übernatürliche Erscheinung geben können? Gibt es keine Überwelt**
**JOHANNES: nur die Welt unendlicher Endlichkeit - welch eine Paradoxie!**
**FATIMA: gäbe es paradoxerweise keine Überwelt, nun, dann wäre auch kein Erzengel Gabriel erschienen, weder Vater Mohammed noch Eurer Maria, die Ihr Christen Gottmenschenmutter nennt.**
**JOHANNES: Also unsere hochbedürftige Welt ist vielzuendlich, ist vielzusehr elendes Jammertal, um von sich aus und aus sich selbst sein zu können. Und da können uns Erscheinungen als Wink aus der paradiesischen Überwelt hilfreich sein, uns in der Liebe des Hoffens unseres Glaubens zu bestärken.**
**FATIMA: Könnte - könnte - immer nur könnte!**
**JOHANNES: Was Gott kann, das macht er auch bisweilen, um Seine Allmacht anzudeuten. Also, Fatima, der Engel soll erschienen sein**
**FATIMA: Soll? Na!**
**JOHANNES: Na ja, garnicht allzuweit von hier, von Gibraltar entfernt.**
**FATIMA: Wo bitte?**
**JOHANNES: In - Fatima.**

**FATIMA: In - in - in mir?**
**JOHANNES: Da hoffentlich auch**
**FATIMA: Klartext bitte! Der Engel erschien - wo?**
**JOHANNES: Nicht allzuweit von hier, von Gibraltar. In Portugal, in der Nachbarschaft der Hauptstadt Lissabon, gibt es eine Ortschaft, deren Namen sich - ähnlich wie der hiesigen Gibraltars - herschreibt aus der Maurenzeit.**
**FATIMA: Einen Ort - wessen Namens bitte?**
**JOHANNES: Benannt nach der Lieblingstocher Mohammeds**
**FATIMA: Nach mir?**
**JOHANNES: Genau. In Fatima soll ein Engel erschienen sein, einer vom Range Gabriels, St. Michael**
**FATIMA: Soll erschienen sein?**
**JOHANNES: Drei Hirtenkindern - Hirten gleich denen, denen in der Heiligen Nacht der Erzengel erschien, anzukündigen die Geburt Gottes, der geruhte, Mensch zu werden vermittels der JungfrauMutter Maria.**
**FATIMA: Das über Fatima, das soll eine wie Fatima, Mohammeds Lieblingstochter glauben?!**
**JOHANNES: Sollte sie, unbedingt**
**FATIMA: Und wie soll er sich geoffenbart haben, der Erzengel?**
**JOHANNES: Die Kinder berichten, der Engel in Fatima kniete nieder, neigte das Haupt bis zur Erde, mit der Stirn den Boden berührend, um die Kinder beten zu lehren.**
**FATIMA: um die Christenkinder beten zu lehren auf islamisch?**
**JOHANNES: wieso auf islamisch?**
**FATIMA: Nun, solcherart, wie die Kinder es beschreiben, beten doch wir Moslems auf unserem Gebetsteppich.**
**JOHANNES (aufstutzend): Richtig. Das ist mir noch gar nicht aufgefallen.**

**FATIMA: und das in Fatima! Na, wenn ich, Fatima, wenn unsereins sich da nicht angesprochen fühlen soll, wer dann?**
**JOHANNES: Das ist Ansprache an die ganze Welt, wahrhaftig nicht als letztes an Fatimiden, an Fatima als der Lieblingstochter Mohammeds. Womit spätestens jetzt die Untersuchungen unseres Seminars sich erweitern bis hin zur Überwelt.**
**FATIMA: Aufschlußreiche Untersuchungen, doch, doch! Hm, ist das Hinweis, der wahre Engel sei damals Vater Mohammed erschienen? Oder erschien der Engel, um zu sagen, Gabriel sei seinerzeit der Maria erschienen, die Ihr Gottmenschenmutter nennt? Eine der Erscheinungen kann da nur des echten Engels sein, soweit jedenfalls sind die Analysen gediehen, die wir in unserem Seminar bereits erarbeiten konnten.**
**JOHANNES: Nun, weiterhin heißt es, der Engel sei in Fatima erschienen, um eine Erscheinung Mariens als Königin nicht nur der Menschen, sondern sogar der Engel vorzubereiten, so wie Maria durch ihre Erscheinung ihrerseits die Wiederkunft Ihres gottmenschlichen Sohnes vorbereitet. Gleichzeitig lehrte der Engel beten zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, zu dem Einen Einzigen Gott in drei Persönlichkeiten.**
**FATIMA: Der Engel soll also lehren, was Vater Mohammeds Lehre zuwiderläuft? Handelt es sich bei alldem um einen Priesterbetrug? Wie betrügerisch Ihr sein könnt - haben wir das nicht im Voraufgegangenen Szene um Szene dieses Dramas erleben müssen?**
**JOHANNES: Leider haben wir das. Aber wir halten es hier ja mit kritischen Untersuchungen, die zwischen artiger Art und unartiges Unart zu unterscheiden wissen. Und für solche Unterscheidungsarbeit soll der Himmel seine Hilfe angeboten haben,; denn für den 13. Oktober dieses Jahres 1917 soll ein großartiges**

**Wunder angekündigt worden sein.**
**FATIMA: Das soll wahr sein?**
**JOHANNES: Wir werden sehen.**
**FATIMA: Da will ich mit zusehen!**
**JOHANNES: Ich bin auch gespannt. Besorgen wir uns ein Visum.**
**FATIMA (vorsichtig): diesesmal soll es sich bei der Erscheinung nicht um den Erzengel Gabriel handeln?**
**JOHANNES: Der soll sich geoffenbart haben in Marienfried in der Nähe der Stadt Ulm in Deutschland, neben einem Baum stehend**
**FATIMA: Ganz so, wie es von der Erscheinung Vater Mohammeds berichtet wird. In Fatima soll es sich um den Erzengel Michael handeln?**
**JOHANNES: ja, um diesen.**
**FATIMA: Erzengel Michael, ist das nicht der, in dessen Namen Ihr Christen gegen uns Mauren immer wieder mordbrennend zu Felde gezogen seid? Erinnern wir uns nur, was wir beispielsweise in Jerusalem erleben mußten! Wie da im Verlaufe eines Kreuzzuges christliche Heerscharen berserkerhaft gewütet haben, als seien es Besessene - und just dieser Michael soll**
**JOHANNES: sich in Fatima vorgestellt haben als "Engel des Friedens"**
**FATIMA: Nicht als Hauptrufer zum 'heiligen Krieg' gegen Ungläubige wie Moslems oder Juden - nicht als Aufrufer zu Gott weiß bzw. der Teufel weiß zu welchen neuerlichen Haßkampagnen?**
**JOHANNES: Wozu da aufgerufen wird, das nicht zuletzt gibt der Prüfung ein stichhaltiges Kriterium an die Hand. Es hilft zu entscheiden, ob der Engel wirklich ein Engel oder lediglich als gefallener Engel ein Teufel ist, ob es der Erzengel Michael sein könnte, der bekanntlich die Teufel besiegte und den Himmel von ihnen freifegte, was der erste 'heilige Krieg' der Schöpfungsgeschichte war, einer der ganz wenigen, die berechtigt und auch bitternotwendig, um**

des Heiles der Schöpfung willen.
FATIMA: Da kommen wir jedenfalls zu unserem Kardinalthema zurück. Wer also der wahre Engel, der, der Vater Mohammed erschien oder Eurer Maria. Einer muß der wahre Engel gewesen sein, der andere der Teufel, der sich tarnte als Engel des Lichtes, der er einmal ja auch gewesen war, daher er diese Tarnung besonders gut beherrscht.
JOHANNES: Einer muß dann der Teufel gewesen sein, so wie der Teufel z.B. Christenmenschen besessen halten konnte, auch und bisweilen gerade dann, wenn sie vorgaben, im Namen St. Michaels zu kämpfen.
FATIMA: Augustinus lehrte ja bereits, der Zwiespalt zwischen Gottesreich und Teufelsstaat ginge quer durch die Fraktionen, mitten durch Kirche und Welt hindurch.
JOHANNES: wie der Herr Jesus selber lehrte, erst gegen Ende der Zeiten werde das Unkrat endgültig vom Weizen abgesondert, wie dann Himmel und Hölle für immer und ewig radikal voneinander getrennt sind. Bis dahin können wir garnicht sorgsam genug unterscheiden. Apostelkollege Paulus zählt die Gabe der Unterscheidung der Geister und Seelen zu den hervorstechenden Gaben des Heiligen Geistes. Möglicherweise ist in Fatima der Engel gekommen, der Erzengel sogar, uns Entscheidungshilfe zu geben. Fatima, auf nach Fatima!
12. B I L D ; 3. Szene
JOHANNES (erneut vor seinem Lehrstuhl, allein, blickt auf die Uhr): da wären wir also, in Fatima, heute am 13. Oktober 1917, an dem Tag, für den angekündigt, es werde sich innerhalb unseres irdisch-weltlichen Zeitspielraumes die Überwelt offenbaren, es würde der Ewigkeitsbereich innerhalb unseres Weltreiches ein Gastspiel gewähren. An Publikum fehlt es nicht. (schaut zum Fenster hinaus) Trotz des strömenden Regens sind an die 70.000 Menschen

**hierhergekommen, Gläubige, Ungläubige nicht minder. Beide erhoffen sich eine Bekräftigung ihres Standpunktes, Bestätigung ihres Glaubens bzw. Unglaubens. Das Wunder selbst hat nun das Wort. (nach einer Weile) Ich selber habe es vorgezogen, auf Publikum zu verzichten, meine heutige Vorlesung eine Art Selbstgespräch werden zu lassen. Selbstgesprächig kann ich nur sein, weil ich ein Ich-selbst bin, weil ich umso selbständiger werden kann, je mehr es mir gelingt, ständig in meinem Schöpfer zu stehen zu kommen. Betend kommt das Geschöpf dem Schöpfer immer näher, kommt damit immer mehr zu sich selbst, so wie das Ebenbild im Urbild Vollendung findet. Zuletzt wechsle ich im Sterbegebet von der Welt zur Überwelt. Findet das Geschöpf sich wieder im Schöpfer, erfüllt sich seine Selbstfindung. Für diese Selbstfindung sollen wir heute ein Vorspiel erleben dürfen, eine Vorbereitung auf die Anschauung Gottes, zu der hin wir ja hienieden unterwegs sein sollen. Was gibt es da heute wohl anzuschauen, mitanzusehen? (nach einer Weile) Auf der Cova da Iria oberhalb Fatimas steht die vieltausendköpfige Menschenmenge, steht da wie in einem Amfittheater, unter ihr meine Studentin Fatima. Wir haben es so abgesprochen. Sie soll das etwaige Wunder mitansehen von der Nähe, ich von der Ferne aus, im Sinne auch des Ausgleichs der Pole von nah und fern. Der Lehrstuhl hier (Johannes klopft darauf) soll dem Rang des großen Denkers Augustinus so weit wie möglich Ehre machen. Ich habe es daher vorgezogen, die Ereignisse aus eiiger Entfernung mitzuverfolgen, in kritischer Distanz, um gefeit zu sein gegen die Gefahr einer Kollektivansteckung durch die Menschenmenge. - Na ja, zurzeit starrt man nur in trostlosen Regen hinein, der in Strömen herunterkommt, ganz und gar ungeeignet, das Publikum da oben in Kollektivrausch zu versetzen. Es**

**tut sich noch nichts. Hm, vielleicht war alles nur ein Wahn. Nun, das zu untersuchen ist ja Sache unseres Lehrstuhls. Hat sich was mit Erfahrungen, die wir durch die Jahrhunderte hindurch mit einem Lehrstuhl wie dem vom hl.Augustinus überkommenen machen können. Da auf der Höhe die 70.000 Menschen, Kopf an Kopf - hier der Lehrstuhl des Augustinus, ganz so wie damals in Hippo. Eventuell erweist sich alles als Schwindel. Freilich, die Menschen, die sich betrogen fühlen, könnten es zum Vandalismus kommen lassen, vergleichbar dem der Vandalen, die Hippo belagerte, derweil der Lehrer des Ewigen, derweil Augustinus das Zeitliche segnete. Geht es uns Menschen ums Religiöse, ums Ewige, ums Letztgültige, kann darüber nur allzuleicht Radikalismus, Fanatismus, im üblen Sinne heiliger Krieg samt dessen teuflischen Exzessen aufflammen. Das ist nur allzu typisch für unsere Erbsündenwelt. Der Teufel gehört halt mit zur Überwelt, zur Welt, die über und unter uns liegt. Seitdem die Menschen auf ihren jenseitigen Verführer hörten, Erbsünder wurden, ist alles Menschliche hochgefährdet, nicht zuletzt, vor allem sogar all unser religiöses Leben. Der Absolutheitsanspruch, der den drei monotheistischen Religionen eigen sein muß, wie unheimlich leicht entartet der immer und immer wieder zum satanischen Fanatismus! Hoffen wir also dringend, es handle sich da in Fatima nicht um Teufelsspuk. Wie gesagt, der Vandalismus könnte alsdann schrecklich wütend werden.**

**Es ist dieses hier einundderselbe Lehrstuhl von Augustinus bis heute, und doch, wieviel erfuhr er an originellen Variationen! Die Lehre, die sich immerzu gleichbleibende, entwickelt sich, bis heute, daher dieser Lehrstuhl unverzichtbar. Die Bandbreite der Entfaltungen zeigt sich bereits äußerlich, z.B. in den Möglichkeiten der Technik des Vortrags. Heutzutage verfügen wir über Mikrofone, Rundfunkanstalten und**

**was da noch alles kommen mag. Prinzipiell gilt: jedes Mikrofon ist z.B. als Aufnahme- und Wiedergabegerät eines politischen Kommentars ein Lehrstuhl, ein Mikrokosmos zum Makrokosmos Lehrstuhlwesen. Mikrofon an Mikrofon, Rundfunkanstalt an Rundfunkanstalt, sie alle sind zuletzt ein einziger Lehrstuhl; freilich wenige nur für das Wort Gottes, das zuletzt allein wichtige. Aber heute soll die Hochebene Fatimas zum Lehrstuhl werden, auf dem in letzter Instanz der wiederkehrende Herr Jesus selbst Platz nimmt, um mittels eines Wunders zur Welt zu sprechen? War ich also als Apostel Johannes, der nicht stirbt, nicht ausstirbt, bis endgültig wiederkommt der Herr, war ich also nicht umsonst durch die Jahrhunderte der Jahrtausende hindurch bemüht, ein Platzhalter für die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus zu sein, auf Den zu harren mein Lebenswerk ja sein soll?! Nun, wir lassen uns überraschen.**

**Was ist das? Schlagartig hört der strömende Regen auf. Ich sehe so etwas wie eine leichte, weiße Wolke. Etwas wie eine Wolke, anders aber als das uns bekannte Naturfänomen Wolke. Die Heilsgeschichte berichtet immer wieder von Wolken übernatürlicher Observanz. Hm, wenn sich das da am Himmelszelt weiter entwickelt, kann sich unser Lehrstuhl erweitern zu einem Beobachtungssitz, der vergleichbar unseren modernen Sternwarten. - Da, jetzt kommt's für unser irdisches Theaterpublikum tatsächlich zu einem Gastspiel vom Himmel über unseren Himmeln her. Schau, welche Sonne! Schlagartig zerreißen die Wolken. In einem großen Ausschnitt blauen Himmels erscheint eine Sonne in vollem Glanz, doch ohne im mindesten zu blenden. W-a-s? Sie beginnt zu zittern, ganz im Sinne jener Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, die der Herr Jesus für die Endzeit angekündigt hat. - Jetzt schwankt diese Sonne,**

**bewegt sich rascher und rascher. Wir können erkennen, was ihres, der Sonne, Wesen, aber sonst nicht wahrnehmbar ist, wir können sehen, wie sie rotiert - schau, wie die Sonne tanzt, minutenlang, jetzt rasend schnell als Feuerrad - Nunmehr wirft sie wie ein überdimensional-übernatürlicher Scheinwerfer gewaltige Lichtbündel aus, in allen Farben, die umliegende Natur, die fassungslos aufstaunenden Menschen in ein nie gesehenes, fantastisch schönes Lichtspiel tauchend. Ganz wie unsere alltägliche Sonne, und doch wie ganz, ganz anders! Wie ganz ähnlich die Überwelt unserer Welt, und wie doch ganz und gar anders! Prachtvoller Anschauuungsunterricht für das, was wir als Theologen analogia entis nennen - Anschauungsunterricht vom Himmel her wird gewährt für die Abstraktionsleistungen des Lehrstuhls des heiligen Augustinus! -**

**Du großer Gott, nunmehr steht die Sonne einen Augenblick still, um schon wieder ihren Tanz anzuheben. Auftakt zum Tanz von Gott her! Kreislauf des Heils des Friedens der Liebe schwingt, spielt auf, dem Kreislauf des teuflisch-höllischen Verderbens sich entgegenzuschwingen. Der Tanz der Menschenpaare als Krönungstanz des Kosmos, hier wird er uns paradiesisch vollendet, wie auf der Hochzeit zu Kanaa! Das von Jesus Christus gerne bemühte Gleichnis vom Himmlischen Hochzeitsmahl zur Vermählung von Gott und Welt, hier spielt es auf zu seinem Hochzeitstanz**

**Wiederum steht die Sonne still. Aller guten Dinge sind drei, abbildlich wie alles Gute hienieden dem absoluten Gute, dem Dreieinigen Gotte ist. Da, ein drittes Mal hebt er an, der Sonnentanz. Gottes Heiliger Geist wird ausgegossen über alles Fleisch. Die Schöpfung wird hineingezogen in den Hierogamos, in die Vermählung des Schöpfers mit Seiner Schöpfung, die als Ereignis von Gott her uns zugeeignet wurde,**

**als Maria empfing vom Heiligen Geiste und Gottesmutter werden durfte. Alle Welt guten Willens kann nun daran Anteil gewinnen, darf christlich-marianisch werden. Christus ist uns Christus Sol, Ursonne der Neuen Schöpfung. Wie sie nun tanzt, die Sonne, Sonnentanz vollführt! Uns auffordert zum Tanz, teilzunehmen am Tanz Davids vor der Bundeslade. Der Schöpfer kommt, entgegenkommend Seinen Geschöpfen die Hand zu reichen, solche Tanzrunden zu schwingen, die das Weltenrund in seiner Zielgerade zur paradiesischen Erfüllung finden lassen. Die Kirche als Braut feiert Vermählung mit ihrem gottmenschlichen Bräutigam. Welch ein Krönungstanz! Gott wurde ja Mensch, läßt alle Welt Hochzeit werden zu Kana und vollendet Eucharistisches Hochzeitmahl zu Jerusalem im Abendmahlssaal. Beispielhaft dafür ist die Gottesmutter als 'die' Braut des Heiligen Geistes schlichthin. Der Engel hat ja vorbereitet auf die Erscheinung der allerseligsten Jungfrau, auf dieses Wunder, das sie in Stellvertretung ihres Sohnes der Welt gewähren darf.**

**Ich bin 40 Kilometer vom Schauplatz des Geschehens dieses wunderbaren Mysterienspiels entfernt, um alles mitverfolgen zu können, genauso wie meine Schülerin Fatima in Fatima an Ort und Stelle.**

**FATIMA. Zehntausende sind angereist - die Ärmsten, sie sind schlimmen Regengüssen ausgesetzt. - hm, schlagartig hört der Regen auf. Was ist denn das? die Sonne beginnt, in allen Farben um sich selbst zu kreisen, schleudert grüne, rote, gelbe, violette und blaue Strahlenbündel aus - jetzt ein zweites, nun sogar ein drittes Mal beginnt die Sonne ihren Tanz**

**Mein Gott, was ist jetzt los? Hilfe, Heilige Maria, Gottmenschenmutter, hilf! . Urplötzlich löst sich die mystische Sonne vom Firmament. Im Zickzack fliegt sie mit ungeheurer Geschwindigkeit auf die Erde**

**zu.auf die Menschenmenge zu. Angstschreibe der Tausenden gellen auf.**
**JOHANNES. Die Menschen werfen sich auf die Knie, hinab in den Schlamm, rufen um Erbarmen. . Als sei der Engel am Werk, jener, der ausgießt die Zornesschale Gottes. Christus Sol, die Ursonne zum wiedergewonnenen Paradies, Er zeigt sich uns als der wiederkehrende Herr Jesus. Sein Apostel brauchte nicht umsonst zu warten, der Herr erfüllt Sein Versprechen, wiederzukommen, in Bälde. - Was ist das? Der Weltuntergang?! Ist es soweit? Gott sei Dank, die Sonne hält inne in ihrem Absturz, die Erde stürzt nicht in die Sonne, die Sonne nicht auf ihre Erde. Noch schwankt die Sonne, ungewiß, ob sie einhalten soll. Gott sei gelobt und gepriesen, zitternd kehrt die Sonne an ihren Platz zurück. -**
**Wir haben sie soeben gesehen, die mystische Sonne, die bereits den drei königlichen Weisen aus dem Morgenland erschienen war, um sie aufbrechen zu lassen, den Erlöser der Welt zu suchen, dann auch zu finden. Wir sehen ihn erneut, diesen Stern, um wiederum weise werden zu sollen, nicht zu zögern, uns auf den Weg zu machen, aufzusuchen Den, Der als Gottmensch von sich sagen durfte: Ich bin der Weg der Wahrheit zum Leben. Gehen wir diesen Pilgerweg, sind wir mit diesem Gang bereits im Ziel, um immer zielstrebiger zum Endziel vorankommen zu dürfen. Dieser Lehrstuhl des hl. Augustinus, er wird uns tatsächlich zum Observatorium von Gott her.**
**Mein Gott, wie ist mir miteinemmale zumute? Es ist, als ob die soeben erfahrene gnadenreiche Außenwelt mir plötzlich Innenwelt wird, augustinische Innerlichkeit. Unbeschreibliche, gewaltig schöne Erfahrung, wenn solches Innen und Außen an Mystik Ausgleich erlebt! Übernatürliche Atmosfäre erfüllt mich, läßt in meiner Innenwelt offenbar werden, wie es mit eucharistischer Verborgenheit bestellt ist, die uns**

**von außen, vom Äußerlichen kirchlicher Liturgie her anwesend werden kann. Die mystische Sonne, sie erweist sich in ihrem Kreisrund als eine urgewaltige Hostie, die unscheinbare Hostie offenbart sich als von gottmenschlicher Kapazität, deren Sonnenglut mich innerlich durchglüht. Ich brenne, ohne verbrennen zu müssen in diesem Liebesbrand ewiger Seligkeit.**
**Die mich durchglühende Feuerkraft wird erträglich nur durch diese innerliche Sonnengewalt in mir selber. Mir ist, als verlöre ich jede Selbstanschauung, jedes Selbstbewußtsein, jeden Eigenwillen. Ich erfahre, wieso Paulus ausrief: nicht mehr Ich lebe, Kristus lebt in mir. Ich werde ein zweiter Christus, Stellvertreter Christi. Cogito ergo sum, ich denke, also bin ich? Ich bin in Gott, mein Gott, wie ich bin! So seiend bin ich, daß ich Ich großschreibe, ganz gegen meine sonstige Gewohnheit. Nicht ich, Gott in mir, als Gottmensch!**
**Ich entsinne mich, zum Auftakt dieses Sonnenwunders hat der Erzengel den Hirtenkindern die Hostie gereicht, die sich mit dem nachfolgenden Sonnenwunder der Königin der Engel in ihrem Sein und ihrem Wesen zu erkennen gibt. Als Maria empfing vom Heiligen Geist, wurde sie vollendete Bundeslade, die des Neuen Bundes, wurde sie persönlich existentiell Tabernakel der Eucharistie, war das erste Geschöpf, das mit dem Schöpfer kommunizierte, erlebte sie mit ihrer Erstkommunion die erste heilige Kommunion der Welt, noch vor den Aposteln im Abendmahlssaal. Als Gottmenschengebärerin ist die Gottmenschenmutter ebenfalls Gebärerin der Eucharistie als der Gnade aller Gnaden, um damit auch unvergleichlich einzigartige Gnadenvermittlerin, unsere Hohepriesterin geworden zu sein, als solche auch Königin der Apostel, urapostolisch-priesterlich, wie sie als solche selber ist. Das Priestertum der Frau, wie evangelisch, wie urchristlich ist das doch mit dieser unserer 'Lieben Frau', eben wie christlich**

**marianisch! War Maria auch unter den Aposteln verborgen-verhalten, sie war deren Seele, wie sich vollendet zu Pfingsten zeigte, als die Apostel sie im Abendmahlssaal von Jerusalem in ihre Mitte genommen hatten, als dann feurige, also sonnenartige Zungen über den Häuptern der Urgemeinde erschienen, um ihnen innerlich zu werden, den Petrus das Wort ergreifen, die damalige internationale Welt aufhorchen ließ, wie jetzt hier bei dem Sonnenwunder. Wir erlebten ein neuerliches Pfingsten. Zu Pfingsten war es Maria, die die Kraft Gottes anzog. Damals wurde weltweit offenbar, was innerlich sich tat, als Maria empfing vom Heiligen Geist, als Geschöpf erstmals mit dem Schöpfer kommunizierte. Wie Maria weiterhin Seele ist des Ganzen, der ganzen Kirche, das deutet sie jetzt hier in Fatima mit ihrem gnadenreichen Wunder an, gibt weiterhin zu verstehen, wie nicht nur gnadenvermittelnd priesterlich, sondern auch und nicht zuletzt profetisch warnend und ermahnend sie allezeit allerorts uns tätig ist. Das Sonnenwunder deutet an: Bald schon wird den Erdenmenschen Atomspaltung gelingen. Damit kommt ein Stück Sonnensubstanz in unsere Hand, wird unser wissenschaftliches Er-fassen zufassend wie nie. Wehe, wenn wir darüber des Teufels werden! Erstmals in unserer Erdengeschichte können wir uns selbst vernichten, können vollenden, was in der Hölle auf Erden des jetzt gerade tobenden Weltkrieges Vorspiel nur wäre. So hat die Gottmenschenmutter es hier in Fatima denn auch durch die Seherkinder die Welt wissen lassen: Der Krieg geht seinem Ende entgegen. Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, wird bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg ausbrechen. Und am Ende werden gar verschiedene Nationen Gefahr laufen, vernichtet zu werden. (Tür springt auf) O, unsere Studentin Fatima! Sie steht offensichtlich noch ganz unter dem**

**Eindruck dessen, was sie soeben in Fatima erlebte.**
**FATIMA: Einfach Unbeschreibliches! Ein Sonnenwunder, das in des Wortes voller Bedeutung niederwerfend.**
**JOHANNES: Ich glaube es gerne, ich weiß es nämlich selber.**
**FATIMA: Die Hirtenkinder als die Seherkinder riefen: schaut die Sonne! Schlagartig wurden unsere völlig durchnäßten Kleider trocken. Und dann das Sonnenwunder selbst, ein Wunder unerhört! Spontan riefen die Menschen wie aus einem Munde: Ich glaube an Gott!**
**JOHANNES: Zuvor hatte der Engel die Kinder ein Gebet gelehrt, das zum Glauben anhalten soll; wobei der Engel sich niederkniete**
**FATIMA: ganz so wie wie meine islamischen Landsleute, wenn diese sich niederwerfen zum Gebet; und als dann die Sonne auf uns zustürzte, da gingen wir alle wie ein Mann bzw. wie eine Frau ruckartig in die Knie**
**JOHANNES: wurden die Menschen engelartig, knieten nieder, wie der Engel es vorgemacht**
**FATIMA: Wir stürzten uns auf den sumpfigen Boden, beteten herzzerreißend, weinten, voller Reue über unsere Sünden.**
**JOHANNES: Ich bete, also bin ich, da ich meinem Schöpfer näherkomme und wahrnehmen muß, wie elend es mit unserer Welt und Menschheit bestellt ist, sind wir losgelöst von unserer Sonne, die die Ursonne besthin ist.**
**FATIMA: Ja, es erwies sich als aufschlußreich, wenn der Engel sich anfangs niederkniete zum Gebet, damit die Seherkinder es ihm gleichtäten. Danach folgte ihm und den Seherkindern eine 70.000köpfige Menschenmenge, in die Knie gezwungen durch ein Sonnenwunder, wie sie war.**
**JOHANNES: Diesem Beispiel sollte nun sofort die**

**ganze Menschheit folgen.**
**FATIMA: Wunderbar, diese islamische Gebetshaltung von Engeln und von Menschen, die sich vereinen zur Verneigung zur Ehre Gottes.**
**JOHANNES: Der Engel als Vorbild, der hilft, dem Idealbild näherzukommen. Wir singen im Kirchenlied gemeinsam zu Gott: hier liegt vor Deiner Majestät im Staub die Christenschar - gemeinsam mit den Moslems.**
**FATIMA: und der Engel, der dazu anleitet - das muß er doch sein, der Engel, nach dem wir so lange schon fahnden!**
**JOHANNES: Zu Weihnachten hat der Erzengel inmitten seiner Engel sich offenbart und den damaligen Hirten verheißen: Friede den Menschen, die guten Willens sind. Die Menschen der Religionen müssen guten Willens genug sein, friedlich um ihre Einheit zu ringen. Sie müssen sich kriegen im 'heiligen Krieg' der Liebe.**
**FATIMA: Ich bin Fatima, des Mohammeds Lieblingstochter, bin Fatimidin, die nicht ausstirbt - um jetzt mit diesem Fatima neue Zukunft zu haben?**
**JOHANNES: christliche!**
**FATIMA: aber nun mal langsam, langsam!**
**JOHANNES: Der Herr kommt bald wieder, langsam aber sicher, zuguterletzt schnell und sicher, das entscheidende Schlußwort zu sprechen, das uns alle in die Knie zwingt, so eben wie Wahrheit selbstevident, von selbst auf- und einleuchtend ist, sonnen-klar, zubesterletzt überzeugend wie das Sonnenwunder von Fatima.**
**FATIMA: Warten wir es ab**
**JOHANNES: aber pausenlos wachsam und betend. - Wir zu erfahren, war nicht nur am Ort der Erscheinung dieses Sonnenwunder zu bestaunen. auch in den umliegenden Ortschaften, bis zu 40 Kilometer von Fatima entfernt - Massenansteckung lag nicht vor. Das**

**Sonnenwunder wurde in keinem astronomischen Observatorium beachtet, mystisch wunderbaren Ursprungs, wie es war.**
**FATIMA (klopft auf des Johannes Lehrstuhl): Hm, der Inhaber des Lehrstuhls des Augustinus, der engelgleiche Lehrer, der fort und fort fast immer vergeblich nach einem engelhaften Politiker fahndet - fand der nun mit dem Engel von Fatima auch jenen Engel, der einen Staatsmann sucht und findet, der als des Erzengels rechte Hand der gesuchte Staatsmann werden kann, der Bahnbrecher zum Gottesstaat?**
**JOHANNES:soviel darf uns gewiss sein: die Menschen erfuhren soeben den Einbruch des Gottesstaates, wunderbar sonnigen, den von Gnaden Christi als der Ursonnnne der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen und sogar eucharistisch vollendet gewordenen Paradieses.**
**FATIMA. Wahrhaft eindrucksvoll.**
**JOHANNES. Zu Beginn unserer Heilsgeschichte brachte der Engel Maria die frohe Botschaft, also das Evangelium, und nun bringt hier in Fatima Maria gemeinsam mit dem Engel der Welt eine Botschaft, der es nachzukommen gilt, praktisch-faktisch, also auch und nicht zuletzt politisch als tatkräftige Nächsten- und Feindesliebe**
**FATIMA: Die hier durch Maria verkündete Profetie bezieht sich unverkennbar auch auf den politischen Bereich: wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, droht Apokalypse.**
**JOHANNES: Ob wir es wollen oder nicht, die Politik ist immerzu unser je und je persönliches Schicksal - aber wir können auch jedesmal ganz persönlich das Weltschicksal mitgestalten, auch wenn wir keine Politiker sind, dann oftmals sogar wesentlicher noch als diese. Wie immer wir uns in unserer persönlichen Freiheit bewähren oder versagen, es mitbestimmt die Welt, nicht zuletzt die unserer Politik. Die Profetie von**

**Fatima legt das nahe.**
**FATIMA: ob sie beachtet werden wird, dieser profetische Aufruf von Fatima?**
**JOHANNES: Diese Profetie sagt Zukünftiges voraus - sagt ineinem, unsere Zukunft gestalte sich nach Maßgabe unserer persönlichen Freiheit. Wir sind prädestiniert. Was kommen muß, kommt, wie es kommt, darüber haben wir entscheidendes Mitbestimmungsrecht. Wie die Zeitgenossen Christi sind auch wir jetzt durch die Mutter Christi zur Entscheidung gerufen.**
**FATIMA: Hm, und dieser Lehrstuhl des urapostolischen Johannes, der ist gleichzeitig und gleichräumig Predigtstuhl, der anhält, fällig werdende Entscheidung richtig zu treffen.**
**JOHANNES: sich zu bewähren in der Menschenwürde unserer Freiheit.**
**FATIMA: Allerdings dominieren inzwischen auf den Lehrstühlen weltweit die Gegenkräfte. Dieser Lehrstuhl ist nur Mauerblümchen. Mehr und mehr wandert Eure christliche Kirche in die Katakombe. Die offiziellen Vertreter des Christentums werden nicht mehr bedacht mit weltlichen Regalien.**
**JOHANNES: Gleichwohl, 300 Jahre katakombische Frühkirche haben uns besser getan als 300 Jahre scheinbar triumfale Papst-Kaiser-Weltkirche.**
**FATIMA: Als 300jähriges Kalifat. Was die heutige Zeit anbelangt, viele Eurer Theologen und offiziellen Kirchenoberen, die sind wie von Vater Mohammed angestellt.**
**JOHANNES: In der Tat, die Arianer, jene, die nicht an unser Johannesevangelium glauben, sie nennen sich heutzutage liberale Theologen.**
**FATIMA: O ja, ich habe gerne die Vorlesungen dieser Herren und übrigens auch Damen besucht. Was die lehrten, das war ja Vater Mohammed aus dem Herzen gesprochen. Ehrlich gestanden, ich habe oftmals in**

**mich hineingekichert. Euer Papst- und Kaisergespann, das sich christlich nannte, war mit seiner Art des heiligen Krieges und seiner Theokratie oftmals moslemischer als unsere Moslems - und nun verhält es sich mit der Mehrzahl Eurer neueren Lehrstuhlautoritäten und Kirchenführern ebenso, nicht zuletzt mit der erdrückenden Mehrheit jener, die sich christliche Politiker nennen. Da ist Einheit im Wandel, durchgehendes Thema bei aller Variation der Sinfonie. Da sehe ich schwarz, pechschwarz für den Lehrstuhl unseres Apostel Johannes, der nicht wegzukriegen sein soll bis wiederkommt der Herr. Wer verteidigt ihn?**

**JOHANNES: Fatima!**

**FATIMA: Ich - Mohammeds Lieblingstochter?**

**JOHANNES: Ob meine Studentin Fatima, sei dahingestellt - gleichwohl verteidigt mich, verteidigt unser Johannesevangelium Fatima**

**FATIMA: Ach ja, richtig - dort auf Fatimas BergeshöhE ist ja vorhin das umwerfende Wunder über die Bühne unseres Mysterienspiels gegangen**

**JOHANNES: Das, das zuletzt auch Lehrstühle und Amtssitze des falschen Profetentums umwirft. Ja, dort auf der Höhe Fatimas, da ist mein Lehrstuhl, meine Kanzel. Von dort gilt es nunmehr, Fatimas Botschaft weltweit zu verkünden. Ich sehe es kommen, wie der Heilige Stuhl hierherkommt.**

**FATIMA: der Papst - um ebenfalls hier zu beten? Ich laß mich überraschen!**

**JOHANNES: Kommt der Profet nicht zum Berg, kommt der Berg zum Profet. In den Gärten des Vatikans wiederholte sich vor den Augen des Papstes das Sonnenwunder von Fatima. Er ist angesprochen. Ihm wurde auch durch die Seherkinder von Fatima ein von der Gottesmutter geoffenbartes Geheimnis anvertraut, das er, der Papst, nicht vor 1960 der Welt bekannt machen soll.**

**FATIMA: Nicht vorher - aber damit eo ipso nachher doch.**
**JOHANNES: selbstredend.**
**FATIMA: Da wird man ja gespannt sein dürfen.**
**JOHANNES: Umsonst. Der Vatikan wird es nicht wagen, wird einmal mehr in seiner Freiheit versagen - mit der Mehrheit der Weltkinder um die Wette.**
**FATIMA: trotz dieses überzeugenden Wunders?**
**JOHANNES: Diese Frage war sehr gut.**
**FATIMA: recht naheliegend.**
**JOHANNES: Ja, Engel- und Marienerscheinungen wie die von Fatima sind Beitrag zur Apologie des Christlichen, zur Bestätigung meines Johannesevangeliums, sind Waffe bei der Auseinandersetzung mit den Arianern**
**FATIMA: Auseinandersetzung? O, da haben wir ihn ja, unseren heiligen Krieg!**
**JOHANNES: Christus hat gesagt, Er sei nicht gekommen, den faulen Frieden zu bringen, vielmehr das Schwert, z.B. das der Unterscheidung der Geister und Seelen, was mit sich bringt eine entsprechend messerschneidescharfe Unterscheidung, die infolge solcher Auseinandersetzung wirklich heiligen Krieges Lehrstühle und Predigt- und Heilige Stühle der Kirchenregenten klar und unmißverständlich auseinandersetzt; nicht gewaltsam, ohne Fanatismus, jedoch kompromißlos entschieden. Im Sinne der Aufforderung Christi: Deine Rede sei ja für ja und nein für nein.**
**FATIMA: dann wollen wir mal abwarten, wie die Auseinandersetzungen sich wann, wie und wo genau anlassen werden. - O, die Tageszeitung! (nimmt sie hoch, liest, was dann durch Filmbilder an der Wand veranschaulicht wird) Im Oktober des Jahres 1917 hat in St. Petersburg und übergreifend auf Rußland ein sog. Oktoberumsturz platzgegriffen.**
**JOHANNES: Das Sonnenwunder im Oktober dieses**

**Jahres 1917 in Fatima hat auch eine dieserorts erfolgte Vorhersage der Gottmenschenmutter bekräftigt, die nämlich: Rußland werde sich bekehren, jenes eminent christlich-johanneische Rußland, das die Jahrhunderte hinweg ein Land tiefster Verehrung der Gottmenschenmutter gewesen war.**
**FATIMA: Hm, es heißt, Rußland werde sich bekehren. O, ist die Oktoberrevolution in Rußland davon der Anfang?**
**JOHANNES: Als Anfang bereits der Anfang vom Ende, das bald, recht bald schon durch die hiesige Oktoberrevolution von Fatima herbeigeführt werden wird.**
**FATIMA: Bald?**
**JOHANNES: Sehr bald - noch vor der auch nicht sehr fernen Wiederkunft des Herrn**
**FATIMA: Zunächst einmal steht Oktoberrevolution gegen Oktoberrevolution?**
**JOHANNES: Jawohl, himmlische Revolution gegen teuflische, so wie Gottesstaat gegen Teufelsstaat - und alles im Prinzip so, wie es in der Geheimen Offenbarung, in der Apokalypse bereits skiziiert worden ist.**
**FATIMA (liest weiter vor, weiterhin untermalt durch Fernsehbilder): Auf dem rechten Newaufer vor dem Finnländischen Bahnhof staut sich eine gewaltige Menschenmenge Kopf an Kopf, um in begeisterte Hochrufe auszubrechen, als Berufspolitiker bzw. Berufsrevolutionäre Wladimir Iljitsch Lenin mit seinen Gefährten aus dem Schweizer Exil herkommt, um in St. Petersburg auf Quartiersuche zu gehen.**
**JOHANNES: Eine schwarze Menschenmasse versammelte sich, diesmal nicht eines Fatimaer Sonnenwunders wegen**
**FATIMA: sondern weil sich diese Menschen von Lenin wunders was versprechen.**
**JOHANNES: auch sie betragen sich wie die Menschen**

**auf Fatimas Höhen wie bei einem Festgottesdienst - nur, von Gott wollen diese Domprediger a la Lenin nichts wissen.**
**FATIMA: Die Russenmenschen sind voller Zuversicht: Er, Lenin, er ist es, der da kommen soll, hosianna, jetzt kommt er tatsächlich**
**JOHANNES: um doch nicht der wiederkommende Herr zu sein**
**FATIMA: die Menschen sind heilfroh, Lenin unter sich zu wissen, sprechen von ihm als dem Heilbringer, rufen sich zu: er wird es schaffen! Sie sprechen von ihm und seinen nächsten Mitarbeitern als von der "Kader der Zukunft".**
**JOHANNES: das ist sie in der Tat, fragt sich nur, Kader welcher Zukunft.**
**FATIMA: paradiesischer - so jedenfalls verheißt es Lenin. (liest weiter vor, was auch im Bild erscheint) Lenin kommt nun auf der Plattform eines Waggons zu stehen, hebt die geballte Faust zum Gruß, läßt die Menschen in frenetischen Jubel ausbrechen**
**JOHANNES: wenn sie niedersaust die Faust, die leninistische, danach gar noch eine stalinistische, wie da das Wahrwort gelten muß: auf lachen folgt weinen!**
**FATIMA: Lenin geht auf die Masse der versammelten Arbeiter und Soldaten zu, schüttelt Hände, nimmt ein Bad in der Menge, erweist sich als Mann zum Anfassen, umarmt den nächststehenden, der da im russischen Kittel steht. Führer und Volk liegen sich buchstäblich in den Armen**
**JOHANNES: hoffentlich nicht zu gegenseitiger tödlicher Umarmung!**
**FATIMA: Lenins Fahrt über die Alexanderbrücke, entlang dem Newakai zum Hauptquartier der Bolschewistischen Partei, gestaltet sich zu einem einzigen Triumfzug. Lenin wird nicht müde, den Menschen zuzurufen: es lebe die sozialistische Oktoverrevolution**

**JOHANNES: sie lebe, lebe hoch, so hoch wie nur möglich, die Oktoberrevolution, die in Fatima der Menschheit, nicht zuletzt der russischen und ukrainischen, proklamierte.**
**FATIMA: das sag mal einer diesen Menschen**
**JOHANNES: ich werde nicht versäumen, es zu tun**
**FATIMA: und sie, die da Lenin zujubeln, werden nicht hinhören**
**JOHANNES: nicht sofort - dann doch, bald, recht bald sogar**
**FATIMA: Schließlich ist Lenin angelangt im Hauptquartier der Bolschewisten, im Smolny-Kloster**
**JOHANNES: das nun Kloster der Gegenkirche wird - so wie St. Petersburg in St. Leningrad umgetauft werden wird, teufelsmeßlerisch, wie's einmal mehr zugeht in der Politik des Teufelsstaates. Doch nur kurz, sehr kurz, dann gehört dieses Kloster wieder mir, wird als gründlich reformiertes Kloster erneut Brückenschlag zum Gottesstaat.**
**FATIMA: Lenin versammelt um sich nunmehr die Häupter seiner Bolschewistischen Partei im Refektorium des Smolny-Klosters, und schon beraten die Mannen unter Vorsitz ihres Papstes über Strategie und Taktik ihrer Machtergreifung. O, sie entwerfen den Feldzugplan zu ihrer Art von 'heiligen Krieg.'**
**JOHANNES: die milites Christi müssen sich auf harte Kämpfe gefaßt machen, auf Katakomben als Schützengräben und Panzergräben - da wird die hiesige Kirche Jesu Christi aus millionen und abermillionen Wunden bluten, müssen tausende und abertausende Christenmenschen auch verbluten, aber immerzu wird gelten: das Blut der Märtyrer ist Samen für das Weizenkorn, das die eucharistische Kirche als Brot des Lebens ist, mit dem hienieden bereits das Himmlische Hochzeitsmahl beginnt, jener Himmel auf Erden, den Lenin und seinesgleichen hienieden nur versprechen können, bis die von ihnen**

**abgrundgelegte Hölle auf Erden die enttäuschten Menschen diese selbsternannten Selbsterlöser zum Teufel wünscht.**
**FATIMA: O, demnach stünde noch heißer Kampf, stünden uns wohl noch apokalyptische Zeiten bevor.**
**JOHANNES: Daran ist kein Vorbeikommen. Christus kam, das Schwert zu bringen, nicht den faulen Frieden. Wenn Lenin fanatisch fordert: kein Versöhnlertum mit anderen Parteien, hier liegt die eigentliche Wahrheit dessen, was unser christlicher Absolutheitsanspruch fordert, koste es, was es wolle selbst das Leben.**
**FATIMA: Na, da wird's hoch und heiß hergehen in dem anstehenden 'heiligen Krieg'!**
**JOHANNES: Im Zeichen des Kreuzes, des Kreuzzuges zu ertragender Kreuzigungen. Aber mitten unter uns steht auch jene große Frau, die uns die Geheime Offenbarung umschreibt als mit der Sonne umkleidet, den Mond unter ihren Füßen, mit einer Krone von 12 Sternen auf dem Haupte**
**FATIMA: Mit der Sonne umkleidet? O, wie die, deren Sonnenwunder wir hier soeben in Fatima erlebten?**
**JOHANNES: Ganz wie die, weil die es ja selber ist, Sie, die die Kirche verehrt als 'Siegerin in allen Schlachten Gottes' - Sie, die in Fatima die Sonne handhabte wie einen Anhängsel ihrer Arme**
**FATIMA: wie ein Armgeschmeid**
**JOHANNES: das so kostbar aufleuchtend, von solchem Flammenübermaß wie eben das Sonnenwunder von Fatima, das uns zum Gebet in die Knie zwang, auch unsere Ungläubigen besiegte und um Gnade flehen ließ.**
**FATIMA: (legt die Zeitung weg, während das Licht für die Filmbilder ausgeht, auch die Bühne abdunkelt): Genug für heute, da für morgen und übermorgen noch übergenug zu tun, wenn einrifft, was unser Urapostel profezeite.**

**12. B I L D, 4. Szene**

**JOHANNES: In Fatima erlebte die kirchliche Welt im Oktober 1917 eine Oktoberrevolution vom Himmel her - im nachhinein ist unschwer erkennbar, wie damit Fingerzeig erfolgte auf den Oktoberumsturz in Rußland, der sich ausgesprochenermaßen antichristlich gibt.**

**FATIMA: Vollendet, seitdem Stalin es verstanden hat, als neuer Roter Zar seinen Vorgänger Iwan den Schrecklichen als im Vergleich zu ihm halb so schrecklich erscheinen zu lassen.**

**JOHANNES: Fatima verwies sonnenwundergewaltig unübersehbar auf das hereinbrechende Reich Gottes, auf die Heraufkunft des augustinischen Gottesstaates - doch vorher bäumt sich der Teufelstaat nocheinmal mit all seiner infernalischen Kraft dagegen auf. Da geht es entsprechend höllisch zu.**

**FATIMA: Die Kommunisten scheuen vor keinem Machtmittel zurück, dem Volk ihr neues System aufzuzwingen. Wirtschaftspolitisch unsinnige Maßnahmen wirkten sich katastrofal aus. Während der Hungersnot von 1921 starben fünf Millionen Menschen**

**JOHANNES: Womit sich die Zahl der Todesopfer seit Beginn der Oktoberrevolution auf 14 Millionen erhöhte.**

**FATIMA: So unblutig die bolschewistische Oktoerrevolution in St. Petersburg begann, so blutig entfaltete sie sich im nachhinein, und noch ist des Blutvergießens kein Ende.**

**JOHANNES: Filosofen haben geforscht nach dem Wechselspiel von Idealfaktoren und Realfaktoren innerhalb unseres Geschichtsprozesses. Die Bolschewisten lieferten inzwischen zur Lösung dieses Problems einen bemerkenswerten Beitrag, leider in der Unart der Entartung. Ihre doktrinären Heilsziele**

**erheben pseudomessianischen, also pseudoreligiösen Absolutheitsanspruch, um aber mit ihrem gewaltsamen Fanatismus im Widerspruch zu stehen zum Pragmatismus geselldchaftspolitischer Gegebenheiten, die ihr Absolutheitsanspruch fanatisch absolutistisch überfordert. So müssen Idealfaktoren abarten zu bluttriefenden Idolfaktoren.**
**FATIMA: was freilich in der Weise der Entartung die Art und Weise des bemerkenswerten Einflusses der Idealfaktoren auf unsere Realität ebenfalls belegt.**
**JOHANNES: Unübersehbar. Infolge solch irren Dogmatismusses werden z.B. die Kulaken als Volksfeinde verteufelt, als Teufel, die in den Abgrund verbannt gehören. In Wirklichkeit sind diese Kulaken alles andere als kapitalistische Ausbeuter. Selbst die begütertsten unter ihnen waren nur Kleinbauern mit zwei oder drei Kühen und bis zu zehn Hektar Saatland, um damit eine Familie von durchschnittlich sieben Personen mehr schlecht als recht ernähren zu müssen. Stalin hat deren Vernichtung als ein heilsames Gebot historischer Notwendigkeit angekündigt**
**FATIMA: Er proklamierte so etwas wie heiligen Krieg**
**JOHANNES: als erbarmungslosen Ausrottungskrieg**
**FATIMA: gegen solche sog. Klassenfeinde als angebliche Volks- und Menschheitsfeinde, bekämpft Stalin mit Zwangskollektivierung und Deportationen in Zwangsarbeitslager. Millionen unschuldiger Menschen müssen für Stalins Idole elend verenden. Die "Liquidierung des Kulakentums als Klasse" wird mit einer Systematik betrieben, die in nichts hinter Hitlers Ausrottung der Juden als angebliches teuflisches Ungeziefer der Menschheit zurücksteht.**
**FATIMA: Hitler spricht von den Juden als zu bekämpfende Kartoffelkäfer, für Stalin sind die Bauern als Kartoffelanbauer die Kartoffelkäfer selber.**
**JOHANNES: Pseudoreligiöser, also wahnsinniger**

**gehts nimmer. Wehe uns, wenn solcher Fanatismus die Vakanz wahren Absolutheitsanspruches auszufüllen beginnt! Über 15 Millionen Menschen wurden entwurzelt. Der Erfolg der Kollektivierungsmaßnahmen war gleich null, der Mißerfolg mit seinem wirtschaftlichen Debakel umso vernichtender.. Mörderisch ist auch das Tempo der Gewaltindustrialisierung, deren Ergebnisse in keinem Verhältnis zu ihren Opfern stehen. Millionen und abermillionen arme Menschen müssen Märtyrer werden für elende Idolatrik, deren verrückte Anforderungen heillos überfordern und die Menschen ausbeuten müssen.**

**FATIMA: Wie die Wirtschaft wird auch die Kultur um ihre Substanz gebracht, wird nur der Dichter und Denker geduldet, der teilnimmt an solch falschem Profetentum**

**JOHANNES: des politischen Messiastums des Teufelsstaates.**

**FATIMA: Viele kulturtragende Männer und Frauen, nicht zuletzt die politischen Kommentatoren in Presse und Rundfunk werden darüber zu besoldeten Knechten**

**JOHANNES: die schlimmer verknechtet sind als jene Leibeigene, zu denen noch Stalins Vorfahren gehörten, die aber nur ihren Leib verdingen, nicht ihre Seele verkaufen mußten.**

**FATIMA: Wer in großinquisitorisch-stalinistischer Despotie leben will, muß mit den Wölfen mitheulen**

**JOHANNES: wenn er nicht Märtyrer werden und die marxistische These widerlegen will, Kultur im allgemeinen und Religion im besonderen seien nur Überbau ökonomischer Faktoren.**

**FATIMA: Leider bestätigt die Mehrheit die große Partialwahrheit solcher Irrlehre.**

**JOHANNES: Wie es unsere Geheime Offenbarung profezeite: wer teufelsmeßlerischen Götzendienst**

**nicht mitmacht, "kann nicht kaufen und verkaufen", im Klartext: muß bettelarm werden.**
**FATIMA: Menschsein heißt, bedürftig zu sein, sich ernähren zu müssen**
**JOHANNES: um durch freiwillige Inkaufnahme solcher Bedürftigkeit sich höchst königlich bewähren zu können, so edel-adelig zu sein, wie die sog. Adeligen als ausbeuterische Feudale es nur schienen.**
**FATIMA: Was des Menschen Schwäche - es kann seine Stärke werden**
**JOHANNES: die ihn engelgleich macht, unüberwindlich stark zuletzt, teilhaft werden läßt der Allmacht Gottes. Selbstredend entfesselt der despotische Antichrist Kirchenkampf, läßt Priester einkerkern, zahlreiche Kirchen schließen. Dem kirchlichen Dogma stellt Stalin den Atheismus als Dogma gegenüber**
**FATIMA: (hebt Zeitung hoch) Der Irrsinn wird derweil immer irrer. Wie inzwischen noch zu erfahren, holte Stalin zu einem weiteren tödlichen Schlag gegen die Bauern aus. Er verordnete als Medizin für seine Volkswirtschaft erbarmungslose Eintreibung des Getreides. Es starben während des Winters mindestens sieben Millionen Menschen den Hungertod. Das kollektive Eigentum der Kolchosen wird zum Staatseigentum erklärt. Wer sich daran bereichert, wird mit dem Tode bestraft, in selternen Fällen begnadigt mit 10 Jahren Haft. Das Land wird zur Irrenanstalt, aber diese zur Haftanstalt, die zum Zuchthaus wird, das die Menschen vor lauter Zucht und Ordnung erst recht verrückt werden läßt.**
**JOHANNES: Teufelskreis nennt man das. Bei Beginn der Oktoverrevolution wurde den Menschen der Himmel auf Erden versprochen - in teuflischer Umwertung aller Werte soll es fortan himmlisch sein, wenn Millionen Staatsbürger in einer Welt pausenloser Beschnüffelung und Denunziierung leben, um**

**vorzeitig sterben zu müssen in einer unmenschlichen Welt des von Staats wegen verordneten Mordens. Augustinus sprach von Staaten, die sich nicht an Liebe und Gerechtigkeit orientieren, als von Räuberbanden.**
**FATIMA: Deren Räuberhäuptlinge nicht zuletzt gegen die eigenen Staatsbürger räuberisch sind. Nun, wie zum Beleg dafür ist die Sowjetunion zu einem einzigen Straflager verkommen, in der die Menschen wie Schwerstverbrecher behandelt bzw. eben mißhandelt werden, so als seien sie eben 'Räuber', die bestraft gehören, Gangster, vor denen die gesittete Menschheit geschützt werden muß.**
**JOHANNES: als solle gesagt werden: Menschsein heißt, Verbrecher zu sein, die eingesperrt gehören - was freilich vollendet zutrifft für die, die daraus solche stalinistischen Folgerungen ziehen.**
**FATIMA: Müssen die, die in diesem GULAG leben bzw. elender vegetieren als die Höhlenmenschen der Urzeit, müssen die sich sagen: wir, die wir nach der Oktoberrevolution so belogen und betrogen wurden, wir müssen alle Hoffnung fahren lassen?**
**JOHANNES: Die Oktoberrevolution von Fatima ermuntert, nicht verzweifeln zu müssen, auch wenn eine Zeitlang solche Hölle auf Erden auszustehen ist. Das Sonnenwunder von Fatima, es war der berühmte Silberstreif von Hoffnung nicht zuletzt für jene Menschen Rußlands, auf die es ja verheißungsvoll anspielte, um diesen Ärmsten der Armen im Sinne der Bergpredigt Christi klarzumachen: es gibt jenes Jenseits, das die Stalinisten leugnen, es gibt sie, die ausgleichende Gerechtigkeit nach dem Tode, die selbstredend auch jener paradiesisch soziale Gerechtigkeit ist, die ein Stalin teuflisch gewaltsam erzwingen will.**
**FATIMA: Es ergab sich uns vorhin: zutiefst bzw. zuuntiefst war es pseudoreligiöses**

**Absolutheitsstreben, das zur derzeitigen himmelschreienden Notlage des Landes führte - zu allem Überfluß will der Despote diese in erschütternde Trostlosigkeit gestoßenen Menschen nun auch noch um die wahren, die religiösen Tröstungen bringen.**
**JOHANNES: Da aber hat Fatimas Wunder vorzeitig vorgebeugt. Besagt es doch nicht zuletzt: der Trost der Religion ist keine Illusion, ist realistisch wie die realste Realität, wie die Überwelt ist. Beherzigen wir daher ebenfalls, was in Fatimas Botschaft trostvoll angemerkt: "Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumfieren. Rußland wird sich bekehren und der Welt eine Zeit des Friedens geschenkt werden" - sicher nicht zuletzt der Welt der heute so genannten Sowjetunion als eine Zeit des friedlichen und wirklich vernünftigen Aufbaus.**
**FATIMA: Das sollen wir glauben? Zurzeit und zuraum jedenfalls kann es uns schwarz vor Augen werden, zackeduster, wie's überall zugeht, alles andere als dazu angetan, uns hoffnungsvoll zu stimmen. (Licht geht aus)**

**12. B I L D , 5. Szene**
**JOHANNES: Erneut hat es uns nach Gibraltar verschlagen**
**FATIMA: Zum Brückenschlag nach Nahost. Wir nähern uns wieder Eures Augustinus ursprünglichem Lehrstuhlsitz in Hippo.**
**JOHANNES: Lebte Augustinus persönlich immer noch hienieden, lehrte er immer noch in Hippo, er wäre erneut umlagert von den Vandalen, von Germanen. Dort drüben leisten sich Deutsche und Briten einen selbstzerstörerischen Bruderkrieg, fernab der Heimat, sehr zum Schaden ihrer Heimatländer. Wie die Dinge liegen, spielt sich drüben in Tunis eine Katastrofe ab, die Deutschlands Niederlage einmal mehr entscheidend vorbereitet.**

**FATIMA: So ähnlich sagten wir es uns schon einmal, 1917, als wir von hier, von Gibraltar, nach Fatima aufbrachen, wo für den 13. Oktober ein großes Wunder angesagt worden war, das nicht auf sich warten ließ.**
**JOHANNES: Was uns mit dem Sonnenwunder in Fatima zugeeignet wurde, zeigte, wie bald, wie sehr bald Ereignis wird, worauf ein Leben lang zu warten meine Aufgabe ist**
**FATIMA: Er wartet? Na ja, Er erwartet die Wiederkunft des Herrn**
**JOHANNES: Der die Ursonne der Neuen Schöpfung ist, "das Licht der Welt", wie Er von sich selber sprach.**
**FATIMA: Also an diesem 13. Oktober 1917 da schlug's wirklich 13. Damals näherten wir uns dem Ende des I. Weltkrieges. Nunmehr, im Jahre 1943, bahnt sich bereits das Ende des II. Weltkrieges am.**
**JOHANNES: Ein neuerlicher Weltkrieg - ganz wie 1917 in Fatima warnend und mahnend als drohende Möglichkeit vorhergesagt.**
**FATIMA: Vorhergesagt - damals in Fatima?**
**JOHANNES: Ja, für den Fall, es würden sich die Menschen des ehemals christlichen Abendlandes nicht bessern.**
**FATIMA: Davon habe ich nie gehört.**
**JOHANNES: den drei Seherkindern war es mitgeteilt worden, zunächst als Geheimnis, das kirchliche Instanzen dann der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis bringen sollten.**
**FATIMA: wie - und damit rücken sie erst jetzt heraus, jetzt, da das Unglück eines II. Krieges ereut die Welt betroffen hat?**
**JOHANNES: bedauerlicherweise erst jetzt.**
**FATIMA: Aber wie sollten Menschen in sich gehen, wenn sie erst jetzt, jetzt, wo es zuspät ist, erfahren, was auf dem Spiel stand?**

**JOHANNES: Das ist mir, ehrlich gesagt, auch unerklärlich. Die Kircheninstanzen waren kleingläubig, wollten auf Nummer Sicher gehen. Jetzt verschulden sie selber Unsicherheit über die Echtheit damaliger Vorkommnisse. Sie argumentierten sofistisch: die Warnungen, die ganz allgemein vom Evangelium an die Menschheit ergehen, müßten genügen - besonderer spätere Hinweise, die das Allgemeingültige bekräftigen und als spruchreif geworden andeuten, seien so wichtig nicht.**
**FATIMA: Aber ist denn vom Standpunkt des Vatikans aus nicht zu sagen: Fatima in seiner wunderbaren evangelischen Ursprünglichkeit war wie ein einziger bestätigender Hinweis auf dieses Euer Evangelium?**
**JOHANNES: Es ist halt schwer, wirklich evangelisch ursprünglich zu sein und möglichst immer zu bleiben.**
**FATIMA: Sagt Schiller, "gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens", muß unser Urapostolischer Johannes hinzufügen: gegen farisäische Borniertheit von Kirchenoberen Jesus Christus selbst?!**
**JOHANNES: Ich müßte so sprechen, glaubte ich nicht an die Wiederkunft des Herrn, die baldige, bei der es gelingt, selbst mit Farisäern und Schriftgelehrten endgültig fertig zu werden. Aber bedauerlich ist schon, was sich in der Zwischenzeit tun muß. Statt vor dem Antichristen zu warnen, haben die Kircheninstanzen lieber mit ihm paktiert, konkordatiert, daher man die Botschaft von Fatima nicht früh genug zur Kenntnis brachte, um den Despoten nicht zu verärgern.**
**FATIMA: Hitler läßt ihn unbequeme Seher kurzerhand ermorden. Mit Profeten will er es erst recht so handhaben. Immerhin gibt's trotz allem den profetischen Apostel Johannes, der nicht umzubringen ist.**
**JOHANNES: (auflachend) und sich noch genau erinnert, wie Apostelkollege Paulus an Christi statt**

**einschärfte: löscht den Heiligen Geist nicht aus, fördert die Profetie, prüfet alles, behaltet das Beste. Nun, wer nicht hören will, muß fühlen, wer's nicht zum Gehör bringen will, erst recht.**
**FATIMA: Der dritte Teil der Profetie von Fatima soll bis 1960 Geheimnis bleiben, das also ab 1960 gelüftet werden kann - ob Euer Vatikan da ebenfalls so lange warten wird, bis das Geheimnis kein Geheimnis mehr ist, weil es sich erfüllte?**
**JOHANNES: Das steht zu befürchten, sogar mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit.**
**FATIMA: Eure Kirchenoberen scheinen mir nicht gerade vorbildliche Verwalter der Gnadengaben Gottes.**
**JOHANNES: Sie sind zwar nicht zuletzt wie ihre Gläubigen auf die Gnadengabe der Tapferkeit hin gefirmt - doch die Mitarbeit an der Gnade läßt offensichtlich bzw. in unserem Falle einer Veröffentlichung offenhörbar zu wünschen übrig.**
**FATIMA: Nun ja, wir werden's ja 1960 sehen bzw. hören oder eben nicht zu hören bekommen, was ein zur Verkündigung spruchreif gewordenes Geheimnis zu profezeien hat. Zurzeit ist's mir zuweilen zumute, als hörte ich den Kampflärm von Tunis zu uns herüberdringen.**
**JOHANNES: Wir brauchen nur das Radio einzuschalten, um Frontberichten zuzuhören.**
**FATIMA: Das Radio, als ein Produkt wissenschaftlicher Technik ein Lehrstuhl, der ineinem weltweiter Rundfunk ist!**
**JOHANNES: Sehr gut. Und nun hör sich das mal einer an, was alles über diesen Rundfunk uns zugefunkt wird, z.B.: Den Massenekstasen teufelsmeßlerischer Großkundgebungen Hitlers folgten die Blutorgien, für die Stalingrad beispielhaft steht.**
**FATIMA: Am gleichen Tag, da Hitler sich auf einer Kundgebung im Münchener Löwenbräukeller sich**

**festgelegt hatte, Stalingrad nicht aufzugeben**
**JOHANNES: womit er unweigerlich seine Niederlage vorprogrammierte**
**FATIMA: gleichen Tags landeten die Amerikaner in Afrika und Algerien.**
**JOHANNES: Des politischen Messias Großmachttraum ist ausgeträumt, der Traum nämlich, vom Kaukasus aus vorzustossen zum Nahen Osten**
**FATIMA: bis hin zu meinen Landsleuten, denen er sich dann wie Napoleon als neuer Mohammed vorgestellt hätte.**
**JOHANNES: Während die Tragödie von Stalingrad ihrem Ende zugeht, kapitulieren die deutschen Streitkräfte in Tunis. Die Zange schließt sich. Heillos jedesmal der unaufsprengbare Würgegriff. In Stalingrad verlor Hitler an die 200.000 seiner besten Soldaten, nun in Nordafrika ebenso. Es zeichnet sich unverkennbar ab: wie pseudomessianische Idole Unheil über Unheil den überforderten und entsprechend terrorisierten Menschen in der Sowjetunion brachte, so nun nicht minder über Hitlerdeutschland. Wie Augustinus lehrte, geht nicht nur der wahre Gottesstaat, sondern auch der Teufelsstaat quer durch alle Fraktionen, so auch durch alle Völker hindurch. Diese sind gerade einmal mehr dabei, sich in Teufeleien gegenseitig zu überbieten.**
**FATIMA: Alle Welt ist auf der Suche nach dem wahren Engel - doch**
**JOHANNES: überall in der Welt können wir uns nur allzuleicht verirren und lediglich den gefallenen Engel vorfinden, entsprechende Besessene als Führer.**
**FATIMA: Engel und Teufel spielen in der Geschichte wohl immer mit**
**JOHANNES: um ihnen gemäße himmlische oder höllische Zustände heraufführen zu helfen.**
**FATIMA: Hm, drüben in Tunis geht's zurzeit nicht**

**gerade himmlisch zu - eher höllisch wie in Stalingrad.**
**JOHANNES: Die Extreme berühren sich, nicht zuletzt wenn's um Analogie zur Hölle geht. Zu Hunderttausenden verenden die Soldaten im Eis und Frost Stalingrads, zu Hunderttausenden müssen sie sich in Nordafrika in der Wüste ihrem Schicksal ergeben. Da ist höllische Eiseskälte und höllische Feuersglut, als Vorspiel zur Hölle eine einzige Eis-Wüste**
**FATIMA: Und Bomberströme von Freund und Feind sind geschäftig, Feuer vom Himmel auf Städte und Dörfer auszuschütten, neuerdings mittels Raketenbeschuß**
**JOHANNES: ganz so wie in der Apokalypse Johanni vorhergesagt**
**FATIMA: und wie 1917 durch's Sonnenwunder von Fatima angedeutet.**
**JOHANNES: Die drei Seherkinder von Fatima hatten auch eine Höllenvision auszustehen. Darber wären sie beinahe vor Schrecken gestorben, konnten nur mit Hilfe übernatürlicher Kraft den Anblicks des Schreckenspanoramas ertragen.**
**FATIMA: Höllenvision? Welch aufgeklärter Europäer glaubt denn heute noch an so etwas?**
**JOHANNES: Wir glauben es immer noch nicht, während der Glaube doch bereits durch eine Hölle auf Erde mehr und mehr sich aufklärt und in Wissen verwandeln muß; erst recht, wenn in Kürze durch Atomspaltung und erste Atombomben es immer noch teuflischer zugehen müßte mit dem Vorspiel einer Hölle auf Erden.**
**FATIMA: Im Namen von Wissenschaft und deren Techniken hat Eure aufgeklärte abendländische Ratio geglaubt, dem Glauben ans Jenseits den Abschied geben zu dürfen. Nun inszeniert Ihr im Verlaufe Eurer Weltkriege mit Hilfe wissenschaftlicher Präzisionskünste Vernichtungsorgien ohnegleichen,**

**die schließlich noch selbstzerstörerisch dem Diesseits unserer Menschenexistenz den Abschied verpassen, uns vorzeitig im geleugneten Jenseits landen lassen könnte.**
**JOHANNES: und das im Namen aberwitzigen Aberglaubens, wie ihn die Hitlers und Stalins als Opium fürs Volk verabfolgen. Ich entsinne mich, wie der Herr Jesus Seinen Zeitgenossen anklagend entgegenhielt: auf Mich, den einzig wahren Messias, der ich Mich auf Meinen Vater berufe, nicht auf Mich selber, auf Mich hört ihr nicht, kommt aber der Antichrist, der Sohn des Verderbens, der sich selbstherrlich auf sich selber beruft, auf den werdet ihr umso aufmerksamer hören; zu eurem Verderben, versteht sich.**
**FATIMA: Schalten wir nochmal den Lehrstuhl Rundfunk an! (macht das Radio an). Mal sehen, was gerade gelehrt wird.**
**RADIO: Wir bringen Ausschnitte aus der Sportpalastrede des Reichsministers für Volksaufkllärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels.**
**JOHANNES: Minister für Volksaufklärung? Abendländische Aufklärung, wo bist Du gelandet?**
**FATIMA: Hm, etwa auf dem Lehrstuhl des falschen Profeten, des Sohnes des Verderbens, wie der Profet Jesus das ausdrückt?**
**RADIO: GOEBBELS: "Ich frage euch..., seid Ihr entschlossen und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf und wenn nötig vierzehn und sechzehn Stunden täglich zu arbeiten und das letzte herzugeben für den Sieg?"**
**FATIMA: Welch frenetischer Beifall der Massen!**
**GOEBBELS: "Wollt ihr den totalen Krieg, totaler und radikaler, als wir uns das heute auch nur vorstellen können?!" usw. usw. usw....**
**JOHANNES: Rasende Bejahung! Nocheinmal hemmungslos orgiastische Ausschweifung der**

**Teufelsmesse - wo endet es, dieses hemmungslose Schlachtfest?**
**FATIMA: Gleich schon werden die Bomben prasseln, nicht zuletzt in diesen Sportpalast**
**JOHANNES: als Kirchengebäude der Synagoge Satans.**
**FATIMA: Und schon sind die soeben noch tosenden Menschen zerfetzt**
**JOHANNES: wird der Satanskult zur Blutorgie vollendet, zur vollendeten Sinnlosigkeit der Hölle zuschlechterletzt. (schaltet das Radio leiser)**
**FATIMA: Ich entsinne mich, im Erscheinungsort meines Namens, in Fatima, soll Maria, die ihr Christen Gottmenschenmutter nennt, die drei Hirtenkinder gefragt haben: "Wollt Ihr euch Gott schenken, bereit, jedes Opfer zu bringen und jedes Leiden anzunehmen, das Er euch schicken wird, als Sühne für die vielen Sünden, durch die die göttliche Majestät beleidigt wird?"**
**JOHANNES: "Ja, das wollen wir", war die Antwort der Kinder - und nun dieses Zerrbild des Affen Gottes, dieser Opferappell des Mundstücks Satans!**
**RADIO: (das Fatima wieder lauter gestellt hat):**
**GOEBBELS: "Ich frage euch, seid ihr bereit, dem Führer durch dick und dünn zu folgen, jedes Opfer zu bringen, das der Führer euch abverlangt?!"**
**(während die bejahenden Schreie sich überschreien, geht das Licht aus, hört man Bomben prasseln, Feuersbrünste heulen, Schmerzensschreie)**
**JOHANNES: Was kommen muß, kommt, geopfert muß werden - wie sinnvoll oder wie sinnlos, man wähle, frau auch! Halten wir es nicht mit Fatima, hält uns der Teufel zum Narren, abverlangt uns mit seinem pervesen Absolutheitsanspruch a la Stalin und nun auch Hitler Opferleistungen bis zum "Es geht nicht mehr" - zuletzt geht es deshalb nicht mehr weiter, weil wir darüber millionen- und abermillionenfach**

**regelrecht krepierten, und das für nichts und wider nichts, fürs teuflisch Absurde. Wenn wir uns doch endlich durch Fatima und dessen Hinweis aufs Evangelium aufklären ließen!**

**12. B I L D , 5. Szene**
**JOHANNES (während Kampflärm hörbar, Filmbilder die Ausführungen unseres Apostels untermalen): Wir befinden uns in der Reichskanzlei in Berlin, im Bunkerverließ der letzten Tage des Führers. Es ist auffallend: der Führer könnte der gleiche Schauspieler sein, der in unseren voraufgegangenen Dramen die Kaiserrolle spielte. Kaiser Adolf I., wie verblüffend doch die Ähnlichkeit mit den Vorgängern, angefangen von Karl dem Großen, bis hin zu Frankreichs Imperator Napoleon! Bei aller Unterschiedlichkeit gehen die Ähnlichkeiten bis in Einzelzüge der Laufbahn. Die Papstrolle übernahm diesmal in mehr als einer Hinsicht Italiens Duce, Benito Mussolini. (Er erscheint im Bild in südländischfarbiger Uniform) Der war endlich einmal das, was der Papst im Mittelalter insgeheim immerzu gewesen war, ohne es selber recht zu wissen, ohne es offen einzugestehen, woraus Troubel in Permanenz erwuchs. Dieser Mussolini will wie die mittelalterlichen Päpste ein Nachfolger der römischen Cäsaren sein. - Nun sehen wir auf dem Bildschirm, wie sich in der Vergangenheit Hitler und Mussolini trafen, sich so freundschaftlich aufrichtig die Hände schüttelten, wie eben ihre Freundschaft echt war. Ob auch recht? "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen", hat der Herr Jesus gesagt - nicht zuletzt jene Früchtchen, die unsere Politiker sind, die leider zumeist weitaus mehr teuflisch denn engelgleich. Jedenfalls, diesmal klappte die Zusammenarbeit zwischen den beiden, den Teufelskerlen, funktionierte das Bündnis zwischen dem Römer und dem Germanen, denen, die sich**

**jedenfalls als Verkörperung alles Römischen und Germanischen der Welt vorzustellen beliebten. Ausgerechnet diesmal, wo es darum ging, den Untergang des ehemals christlichen Abendlandes zu betreiben, diesmal verstanden sich die Päpstlichen und Kaiserlichen so gut, wie früher Papst und Kaiser in der Regel schlecht. Freilich, die Ergebnisse des Zusammenwirkens des Italieners und des Deutschen waren für beide verhängnisvoll. Aus Gründen schlecht verstandenen Freundschaftsdienstes ließ Mussolini sich in Hitlers Zweiten Weltkrieg hineinziehen, bis hin nach Stalingrad; umgekehrt ließ sich, wiederum so fataler Freundschaft wegen, Hitler nach Nordafrika hinüberziehen, wo seine Truppen ebenso versandeten, wie sie zuvor in Stalingrad vereisten. Nun stehen die Freunde vor dem totalen und radikalen Ruin; d.h. Mussolini hängt, aufgehängt wie er in Mailand in einer Tankstelle wurde, nachdem er zuvor auf der Flucht nach der Schweiz gefaßt und stante pede von Kommunisten erschossen worden war. (Das entsprechende Bild des aufgeknüpften Mussolini zeigen). Adolf Hitler will nun auf jeden Fall solch entwürdigende Beisetzung vermeiden, will Selbstmord verbrechen. Nun ist Selbstmord nicht möglich, auch wenn er in der Hölle von Ewigkeit zu Ewigkeit versucht wird; denn das menschliche Ich-Selbst ist nicht auszulöschen, es sei denn, von unserem Schöpfer selbst, der das aber lt. christlicher Offenbarung nicht beabsichtigt. Freitod allerdings ist möglich, Entleibung meiner selbst. Und eben das will Hitler besorgen. Ich war bestrebt, Hitlers besseres Selbst zu sein und ihm dementsprechend ins Gewissen zu reden. Bin schließlich nicht umsonst Inhaber des Lehrstuhls des hl. Augustinus, der, inspiriert durch Offenbarung, erstmals richtig die menschliche Subjektivität und deren ewigkeitsgewichtige Bedeutung entdeckte. Ich**

**betonte: im Unterschied zum Tier sei menschliche Subjektivität der Objektivität fähig, daher sie objektiv genug sein könne, einzusehen, wie unsere Subjektivität nicht auszurotten sei, auch von dem nicht, der während seines hochverbrecherischen Erdenlebens ein wahrhaft grausiger Experte in Sachen bzw. in Personen Ausrottung gewesen sei. Während unserer selbstgesprächigen Diskussion stand einmal mehr Lehrstuhl gegen Lehrstuhl. Hitler klopfte auf seinen Schreibtisch, ich auf meinen Lehrstuhl hier. (klopft vernehmlich)**

**Wir sehen jetzt Aufnahmen vom Hitlers letzten Tagen. Wie nach dem mißlungenem Attentat steht Hitler inmitten von Toten und Schwerverwundeten, nocheinmal steht er auf Leichenbergen, steht in den Bunkerverließen seiner Reichskanzlei inmitten stöhnender Verwundeter. Ärzte sind fieberhaft geschäftig, Arme zu amputieren, Beine, Eingeweide, die sie kurzerhand in den Abfalleimer stopfen. Derweil gestaltet sich der Beschuß immer wilder. Selbst fronterfahrene Offiziere bestätigen, diese Feuerüberfälle suchten vergebens ihresgleichen. In seiner verwahrlosten Jugend saß Hitler längere Zeit über im Armenhaus, im Wiener Männerheim, jetzt sitzt er wieder wie ein Penner da, diesmal zur Abwechslung in den Ruinen der Reichskanzlei. Zu Anfang seiner Herrschaft ging der Reichstag in Flammen auf, jetzt schlagen Hitler die Flammen über den Kopf zusammen. Der Reichkanzler gab Befehl, nach seinem Tode seinen Leichnam unverzüglich ein Raub der Flammen werden zu lassen. Der Weltbrandstifter will möglichst flammend diese unsere Welt verlassen. In diesem Augenblick läßt sich der Führer von einer medizinischen Kapazität unterrichten über die totensicherste Freitodmethode. Während meines vorhin schon erwähnten Dialogs mit Hitler habe ich diesem klarzumachen versucht: mit solcher**

**Verbrennung seiner sterblichen Überreste inszeniere er ein Symbol, das so grausig symbolträchtig sei wie die übernatürliche Höllen-Realität, die es veranschauliche. Ich beschwor ihn, abzulassen von solch organischem Übergang von Welt zu Über- bzw. teuflischer Unterwelt. Ich sagte ihm: mit seinem mit Benzin übergossenen und in Brand gesteckten Leibe brenne seine Reichskanzlerschaft vollends ab, brenne ab die Kanzlei seines persönlichen Regierungssitzes, um anzuzeigen, wie seine Geistseele mit ihrer Astralleiblichkeit in Brand stehe, von Ewigkeit zu Ewigkeit brennt, ohne so verbrennen zu können wie seine Reichshauptstad und deren Reichskanzlei und zuletzt der Leichnam des Reichskanzlers. Er bringe sich endgültig um Teilhabe am Reichtum des Reiches Gottes, um den Gottesstaat, um ewig der Armut und Armseeligkeit des Teufelsstaates einsitzen zu müssen, an führender Stelle, die umso qualvoller, je führender sie sei. Ich betonte: Gott will nicht den Tod des Sünders, am wenigsten dessen ewig höllische Tödlichkeit, er will, der Sünder solle sich bekehren und leben, nach ausgestandenem Fegefeuerbrand im Leben ewiger Seligkeit. Allerdings könne er selbstredend nicht damit rechnen, auch nicht nach noch so aufrichtiger Reue, nach seinem Tode sofort in den Himmel zu kommen. Eine Existenz wie er beweise doch besonders einleuchtend, wie es im Jenseits vernünftigerweise noch so etwas wie eine Läuterungsstätte geben müsse. Es sei unsinnig, deren Existenz zu leugnen, auch dann, wenn mit fatalem Ablaßhandel betrügerischer Schwindel betrieben wurde, der seinerseits nur nach echter Reue von der Hölle zwar entkommen, aber unweigerlich zur strengen Buße ins jenseitige Fegefeuer hat führen müssen. Ich erinnerte mich und erinnerte dann auch Hitler daran, wie einer seiner Vorgänger im Amt, Kaiser Friedrich II., der letzte Große der Staufenkaiser,**

**nach einem nicht gerade heiligmäßigen Leben nach mir rufen ließ. Bindet mich auch das Beichtgeheimnis, so ist dem Geschichtsforscher ohnehin bekannt, was der Mann alles auf dem Kerbholz hatte. Doch ich "an Christi statt" (Paulus) durfte zu ihm sagen: Ich spreche Dich frei von Deinen Sünden. Daraufhin ordnete dieser Kaiser an, man möge ihn, den Sterbenden, in das Büßergewand eines Zisterziensermönches hüllen. So könne es auch ein Hitler halten, ließe er davon ab, seinen Leichnam in das beabsichtigte Flammengewand hüllen zu lassen. Hitler aber war nicht bereit zur reuevollen Beichte, geschweige zu öffentlichen Beichte, die ja nach seiner Gefangennahme fällig gewesen wäre. Der Jünger Nietzsches war zu luziferisch hochmütig, um es mit christlicher Demut zu halten. So behält er seinen Anteil an Luzifer. Hitler fürchtete, dem Gespött jener Massen ausgeliefert zu werden, die ihm zuvor Heilrufe niegekannter Inbrunst zugedacht. Wo Schuld, da eben Sühne, der er sich jedoch nicht unterziehen wollte, auch nicht, als ich ihm klarmachte: Hölle auf Erden kann unseren Blick in die Tiefe lenken, das Gewissen wecken, um unser besseres Selbst vor der ewigen und eigentlichen Hölle zu retten. Alles, was uns hienieden höllisch dünkt, z.B. diese apokalyptischen Verhältnisse in der Reichskanzlei als Trümmerstätte, all diese erbärmlichen Verhältnisse in diesem armen Reich, sie sind nur Analogon zur Hölle, dünnes obendrein. So auch Demütigungen, die Menschen uns zudenken können, Erniedrigungen, denen wir zuletzt im Jenseits doch nicht auszuweichen vermögen. Nach einigem ernsthaften Zögern entschied sich Hitler, mich anzubrüllen: Pfaffe, Du bist durchschaut. Du beweist, wie richtig unser Kirchenvater Nietzsche lag, als er von der Heimtücke der Priesterschaft sprach. Mich Herren- und Übermenschen wollt ihr zuletzt doch noch als euren Sklaven sehen, so ganz im Sinne eurer**

**Sklavenmoral. Ohne mich, für immer und ewig ohne mich! Bin ich auch schwach geworden, körperlich nur noch ein Wrack wie mein ehemaliges Weltreich, in meinem Glauben bin ich unerschütterlich, lasse mich bis zu meinem letzten Atemzug nicht umbringen zur Selbstaufgabe. Ja, ja, so mußte ich hinzufügen, unser Ich-Selbst ist nicht nur unser Leib, kann sich gegen schwindende Leibeskräfte selbstbehaupten, ewig selbständig wie es zuletzt zugeht, leider auch in der Hölle, vor der uns schon angst und bange sein kann. Auch die Gottesfurcht zähle zu den Gaben des Heiligen Geistes, von denen er, Hitler, offenbar nichts wissen wolle. Aber - und das sehe ich voraus! - aber wenn er sich im höllischen Jenseits einfallen lasse, sich auf mystische Weise mir zu nähern und zu bitten und zu betteln, ich möchte doch für ihn beten, hl. Messen lesen lassen, da seine Schmerzen unerträglich seien, dann würde mich das zwar erschüttern, aber helfen könnte ich ihm nie und nimmer, würde mich sogar strafbar machen, versuchte ich es. Solches Bittgebet käme ja einer Anzweiflung göttlicher Rechtsprechung gleich. Doch was immer ich sagte, es war umsonst gesagt. Hitler entschied sich, es bis zuletzt und dann eben für immer und zuletzt ewig mit Nietzsches Parole zu halten: über Leichen vorwärts, zuletzt über die eigene, die frevelhaft selbst angezündete - vorwärts in den ewigen Abgrund nie vergehender Leichenpestilenz, vorwärts dorthin, wo unsere abgründigen Werke uns nachfolgen. Es gibt Ideale, die überzeitlich-überräumlich gültig sind, aber es gibt leider auch weltbewegende Idole, es gibt auch die Idolatrie, von denen die in den Trümmern der Reichskanzlei fürchterlich stinkenden Latrinen ein Gleichnis sind, zuschlechtesterletzt des ewigen Höllengestankes. Es gibt nicht nur einen Himmel, es gibt auch eine Hölle auf Erden, wir zum Hinweis**

**darauf, wie es sich zwischen ewigen Himmel oder ewiger Hölle hienieden zu entscheiden gilt. Nocheinmal herrschte Herrenmensch Hitler mich an: Hör auf, mein besseres Selbst zu spielen. Ich will weltgeschichtlich großartigen Abgang, nicht den des winselnden Kriechers. Er verwies mich des Raumes, brüllte: raus mit Dir, mir aus den Augen. Ich will nichts mehr von Dir wissen, will keinen Gewissenruf, in Ewigkeit nicht mehr! Als ich dann die Türe verließ, gab ich die Klinke dem Standesbeamten in die Hand. Das letzte Aufgebot Hitlers war ein Hochzeitsaufgebot. Leider nicht das, das übergänglich werden lassen kann zum Himmlischen Hochzeitmahl, vielmehr zu jenem Fraß, der uns erwartet, geraten wir "in des Teufels Küche". Pfui Teufel, wie das schmeckt bzw. eben ganz und gar nicht schmeckt, aber unseres ewigen Überlebens wegen als eigens so genannter 'Teufelsbraten' heruntergewürgt werden muß, egal, wie speiübel uns dabei wird.**

**FATIMA (kommt hinzu, weist auf die Filmdarbietungen): was ist denn das für eine gespenstisch erleuchtete Szene?**

**JOHANNES: Hitlers und seiner Frau Leichen verbrennen**

**FATIMA: mitten im Kampfgetümmel des hier zu Ende flammenden II. Weltbrandes unseres 20. Jahrhunderts. Das erinnert mich irgendwie an den Ausgangspunkt unserer Wanderung durch die Weltgeschichte, läßt mich zurückdenken an den in Hippo sterbenden Augustinus, wie der umlagert war von den Vandalen**

**JOHANNES: Vandalismus und kein Ende!**

**FATIMA: Des Augustinus und des Hitlers Tod, irgendwie ähnlich, unähnlich nicht minder.**

**JOHANNES: Anders eben wie das Ende zum Anfang des Gottesstaates und das Ende zum Anhub der Hölle als ewiger Teufelsstaat.**

**FATIMA: Hitler und seiner Frau Leichen im Feuer**
**JOHANNES: übergänglich zum Höllenbrand, dem unauslöschlichen.**
**FATIMA: Ich entsinne mich der Begebnisse im Ort meines Namens, in Fatima. Da hatten die drei Kinder eine Höllenvision. Sie berichteten: "Die Lichtstrahlen, die von den Händen Mariens ausgingen" - der Maria, die ihr Christen Gottmenschenmutter nennt - "diese Lichtstrahlen schienen die Erde zu durchdringen. Wir schauten auf so etwas wie ein Feuermeer und in ihm versunken Teufel und verworfene Seelen, ähnlich durchsichtigen, schwarzen und verbrannten Feuerkohlen in Menschengestalt, hin und hertreibend in diesem Feuer, in die Höhe gehoben durch Flammen, die aus ihnen selbst hervorbrachen, nach Art und Grad ihrer Gottverlassenheit. (Bei dieser Aussage steigt die Flamme aus den verbrennenden Leichen besonders steil hervor) "Sie waren eingehüllt in Rauchschwaden, von allen Seiten niederfallend wie Funken großer Feuersbrünste, gewicht- und haltlos, inmitten von Schreienden und Klagelauten des Schmerzes und der Verzweiflung, die uns entsetzten und vor Grauen erzittern ließen. Die Teufel hatten die Gestalt widerlicher, unbekannter Tiere."**
**JOHANNES: Mir wurde mystische Einsicht. Satan Luzifer mußte mir eingestehen: Es hätte nicht viel gefehlt, und dieser Hitler wäre mir für meine Hölle verlorengegangen. Er war im innersten bereit zur Reue, machte Anstalten, demütig in die Knie zu sinken, die Hände auszustrecken nach dem Banner des Heils. Doch im entscheidenden Augenblick entschied Hitler anders. Er ließ sich nicht ein auf Gottes Barmherzigkeit. Nun hat er für alle Ewigkeit Gottes furchtbare Gerechtigkeit auszustehen. Des Weltbrandstifters höllisch verflammendes Ende entspricht nunmehr seinen Werken und ist typisch dafür, was es auf sich hat, wenn unsere Werke uns**

**nachfolgen ins Jenseits.**
**FATIMA: Wir erlebten im Erscheinungsort meines Namens, erlebten in Fatima das Sonnenwunder - und hören nun auch von der dort stattgehabten Einsichtnahme ins höllische Feuer als Ausgeburt der Sonne Satan.**
**JOHANNES: Der Sonne Satans, Luzifers, des, wie sein Name sagt, ehemaligen Licht-Trägers, der nun hauptsächlicher Träger solch höllisch qualvollen Irrlichts ist.**
**FATIMA: Unsere Sonne ist Lebensspenderin sowohl als auch jene verdörrende Macht, die Wüsten schafft, z.B. bei uns in Nahost.**
**JOHANNES: Die Sonne ist wie all unsere Welt symbolisch für das Endziel unserer Erdenreise, ist analog dem Himmel wie der Hölle. Aber Gott sei Dank ist sie auch Hinweis aufs Leben in ewiger Seligkeit. Der Herr Jesus Christus hat es gesagt: die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reich meines Vaters. Alles Materielle und Leibliche ist symbolisch seiner Seele und seines Geistes. So ist die Geistseele vom Wesen des Wassers wie auch des Feuers. Wir Menschen sind Flamme, berufen, übernatürliches Feuer zu werden. Wir haben wesentlich mitzuentscheiden, wer in uns aufglüht, um uns zur Sonne unauslöschlicher Strahlkraft zu vollenden: der Engel oder der Teufel**
**FATIMA: Wer uns zu unserem persönlichen Charisma mitverhilft, zum engelgleichen oder zum dämonischen - uns, z.B. unsere Politiker - o, da kommt Besuch - von einem Politiker?!**

**12. B I L D, 6. Szene**
**STATLIN: Gestatten!**
**FATIMA (zurückprallend) Mein Gott - ist Hitler von den Toten auferstanden? der ist doch gerade völlig zu Asche verbrannt!**

**STALIN: Hitler, ich? Beleidigung! gestatten, Stalin, Josef, Josef Stalin!**
**JOHANNES (spontan sich bekreuzigend): Hitlers Nachfolger auf der Bühne der Bedeutung unserer Welt**
**FATIMA: Hitlers Rolle in Neubesetzung?**
**STATLIN: Hitler? Unsinn - gestatten, Stalin!**
**JOHANNES: Nein, ich gestatte nicht! Stalinistisch wie Hitler, hitleristisch wie Stalin wollen wir nicht sein!**
**FATIMA: glaubenslos am allerwenigsten. Da sind wir Moslems und die Christen sich einig.**
**STALIN: gestatten**
**JOHANNES UND FATIMA (wie aus einem Mund): nein, wir gestatten nicht.**
**JOHANNES: Das Reich Gottes, der Gottesstaat des heiligen Augustinus, er will und will uns nicht kommen**
**FATIMA: der endgültig wiederkehrende Herr Jesus läßt wohl noch auf sich warten, stattdessen kommt Stalin, geradeso, als sei der Hitler noch längst nicht tot.**
**JOHANNES: und bleibt weiterhin der Teufelsstaat tonangebend in dieser Welt.**
**STALIN: Ich verstehe nicht so recht, was sie sich dahersagen**
**FATIMA: also wären wir hier im Theater, Herr Stalin, wir müßten annehmen, sie seien haargenau der gleiche Schauspieler, der vorhin den Herrn Hitler spielte.**
**STALIN: Beleidigung, ich bin kein dreckiger Faschist, ich bin ein sauberer Kommunist**
**JOHANNES: auch die Sinagoge Satans sagt: der König starb, es lebe der König.**
**STALIN: Der Zar starb, es lebe der Zar, der Rote, Abwechslung muß sein. Der Regenbogen ist zwar ein einziger Regenbogen, doch spielt er sich auf mit verschiedenen Farben**
**FATIMA: Stalin der Rote, Hitler der Braune - so**

**vielfältig die Farben spielen, sie sind so eins und einig wie sie mannigfaltig scheinen.**
**JOHANNES: und bisweilen kommt solch ein Grund- bzw. Abgrundkonsens auch nach außen hin heraus - pah, welch ein Bild!**
**STALIN: eigenartiger Film, der da läuft - Ja, auf der Potsdamer Konferenz hat man uns fotografiert, die Regierungschefs der USA, Großbritanniens und meine Wenigkeit**
**FATIMA: US-Präsident Roosevelt ist inzwischen verschieden, an seine Stelle tritt Truman - Winston Churchill ist abgewählt, Atlee übernimmt seine Rolle**
**STALIN: Nur ich hab sie überlebt, eben als der Größte der eigens so genannten Großen Drei aus dem Zweiten Weltkrieg - aber, welche Infamie, der Dritte da auf dem Fotobild, der bin ja garnicht mehr ich (entpsrechendes Bild wird auf der Wand sichtbar)**
**JOHANNES: der ist der --- Hitler**
**FATIMA: tatsächlich, wie der leibte und lebte -**
**STALIN: Unverschämte Retouchierung, majestätsbeleidigende Karikatur! Der die verbrach, dessen Rübe muß runter!**
**JOHANNES: sagte Hitler in vergleichbarem Falle - sagt heute noch Stalin, der weiterhin als Oberster Richter zu sagen hat.**
**FATIMA: als ob die noblen, humanen, humanistischen Herren Truman und Attle sich mit Bluthund Hitler derart schiedlich-friedlich zusammensetzten, wie es da auf dem Bild dargestellt wird!**
**STALIN: hätte dieser Faschistenhund Hitler überlebt, er säße in Nürnberg auf der Angeklagtenbank unseres Kriegsverbrecherprozesses, nicht an meiner statt auf der Potsdamer Konferenz, geradeso, als sei er immer noch der Reichskanzler in der Reichshauptstadt des Deutschen Reiches!**
**FATIMA: In der Tat, starker Tobak, die feinen Herrschaften als westliche Regierungschef,**

**schiedlich-friedlich zusammensitzend mit Hitler, als wär's deren Kumpane. Hm, Vater Mohammed, so großzügig der sein konnte, Karikaturisten und Satiriker konnte der nicht leiden. Die ließ er hinrichten wie der Ayatollah den Rushdie liebend gerne infam kassierte -**
**STALIN: und ich den Schurken, der sich erdreistete, mich mit Hitler zu verwechseln**
**FATIMA: und die anderen feinen Herren als eins und einig mit solchem Teufelskerl vorzustellen - geradeso, als wären sie**
**JOHANNES: allesamt nur Räuberhauptmann, Anführer jener Staaten, die lt. Augustinus nur sublime Räuberbanden sind, Gangster und Banditen, Teufelsstaatler, Reich bzw. Armut des Bösen, wenn sie nicht wirklich der Gerechtigkeit sind.**
**FATIMA: Hm, halten wir es mit Augustinus, dann halten wir dafür, es sei die gesamte Weltgeschichte ein Kampf zwischen Gottes- und Weltstaat. Der eine hält es mit der Gottes- und der damit verbundenen Nächsten- und Feindesliebe, der andere mit der eigesüchtigen Welt- und Selbstliebe.**
**JOHANNES: Und vor solchem Unterschied verdampft die Unterscheidung zwischen Stalin und Hitler nicht nur, sondern sogar (zeigt aufs Bild)**
**FATIMA: hm, heißt das z.B., wenn jetzt die Wartezeit des Johannes zu Ende wäre, dessen Herr wiederkäme**
**JOHANNES: als der Herr der Weltgeschichte**
**FATIMA: (zeigt aufs Bild) der würde dort im Klub der Großen dieser Welt**
**JOHANNES: nicht Platz nehmen, mit Sicherheit nicht; überall dort nicht, wo "das Reich des Bösen" reich und üppig ist.**
**STALIN: (hat bisher aufs Bild gestarrt, wendet sich ruckartig jetzt davon ab) Aber das da, solche Perfidie, die hat sich kein Satiriker und Karikaturist einfallen lassen, das muß doch eine Sinnestäuschung sein**

**JOHANNES: Ja und nein - ja, wir täuschen uns, auch wenn wir alle Drei meinen, das sei Hitler, der da säße, nicht der Stalin, der's in Wirklichkeit doch ist - und nein insofern, wie wir uns bei aller Täuschung garnicht so sehr täuschen!**
**FATIMA: Aber mein Gott, wer bewirkt denn solche Täuschung, die dann doch keine ist?**
**JOHANNES: der Herr, der dabei ist, seine baldige Wiederkunft vorzubereiten - nunmehr bereits andeutet, wie sein Gerichtsurteil sich vernehmen läßt.**
**STALIN: Gültig ist das Urteil, also die Verurteilung des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses**
**JOHANNES: für die Ewigkeit nicht.**
**STALIN: anders soll da ausfallen können, das Urteil?**
**JOHANNES: Da könnten wir den Stalin oder Hitler im Himmel antreffen, wenn sie nur echt bereut und Buße im Fegefeuer getan hätten - während noble Humanisten zum Zuchthaus ewige Hölle verurteilt sein könnten. Leider könnten sich auch ohne weiteres alle Drei (zeigt aufs Bild) im Inferno wiederfinden müssen, vereint wie hier. Die Lehre vom Relativismus unserer Wertungen, sie hat wahrhaftig unheimlich große Partialwahrheit an und in sich**
**STALIN: Also in dem einen Punkt bin ich in der Tat vollauf eins und einig mit den anderen Herrschaften dort auf dem Bild: dieser Mensch hier (zeigt auf Johannes) hat keinen Anspruch auf irgendeinen Lehrstuhl**
**FATIMA: armer urapostolischer Johannes, ich befürchte, es wird mal wieder nichts mit der Besetzung des Lehrstuhl des hl. Augustinus! Ich befürchte, dieser sein Lehrstuhl ist einmal mehr dabei, ein Leerstuhl zu werden, ein leerer Stuhl sein zu müssen.**
**STALIN: Ganz recht, bei mir sind Lehrpersonen, die von Gott und Jenseits predigen, Leerpersonen, Personen, die leeres Stroh dreschen - und bei**

**schärferem Zusehen ist's bei den anderen Mitgliedern unserer Konferenz so sehr viel anders auch nicht bestellt. (zeigt aufs Bild)**
**JOHANNES: Augustinus sagt: Tugenden der Heiden sind glänzende Laster, fügen wir hinzu, die der Neuheiden, der Humanisten z.B., erst recht.**
**STALIN: Da haben wir gleich einen schlagenden Beweis, wie hier nur leeres Stroh gedroschen wird - die beiden anderen da (zeigt auf's Bild) werden mir da keineswegs widersprechen.**
**JOHANNES: (zeigt ebenfalls aufs Bild) der Hitler dort am wenigsten, jedenfalls genausowenig wie der Stalin, den man gerade nicht sehen kann auf diesem Bild.**
**STALIN: Obwohl ich's doch bin, der da zu sitzen kam, ich mit den anderen durchaus an einem Tisch, die mit mir; bei unseren Zusammenkünften nennen sie mich den gutmütigen Onkel Adolf, Verzeihung, 'Onkel Joe'. Wenn wir so traulich beisammensitzen, da kommt man sich vor wie unter alten Parteigenossen, (mehr für sich, grinsend) alte Genossen, die selbstredend bei passender Gelegenheit über die Klinge springen müssen, lebte Lenin heute noch, wäre er spätestens jetzt reif dafür. (Sieht auf die Uhr) O, wir haben Wichtigeres zu tun, als hier herumzuquatschen. Bin in Berlin, um an der Potsdamer Konferenz teilzunehmen. Der Sonderzug hat seinerzeit Genosse Lenin aus der Schweiz quer durch Deutschland zu uns nach Rußland verfrachtet, mit mir, Stalin, kommt Lenin nun zurück, gleich nach Berlin, wie gesagt zur Potsdamer Konferenz. Wir sind ein gehörig Stück weitergekommen. Jetzt wird Deutschland auseinanderdividiert, ganz so wie bei der Reformation; mitten durch Deutschland geht die Teilung unserer heutigen Welt. Teile und herrsche, bis Du Herrscher bist über alle Teile der Welt, der Weltmonarch, selbstredend kein christlicher.**

**JOHANNES: (zeigt aufs Bild) in dem dann alle Drei, alle Teilbereiche vereint, ganz so eins und einig sind wie auf diesem Bild, schiedlich-friedlich bestrebt, die neue Weltordnung nicht nur zu proklamieren, auch durchzuführen, die leider einen Fehler nur hat, einen kleinen**
**FATIMA: kleiner Mann, ganz groß?**
**JOHANNES: Der Weltmonarch, der Kanzler der Weltregierung, mit einem winzigen Schönheitsfehler**
**FATIMA: der wäre?**
**JOHANNES: der berühmt-berüchtigte Pferdefuß - der den Turmbau zu Babel hinkend erscheinen und dann auch als schiefer Turm einstürzend werden ließ und bei Neubauten immer wieder zusammenkrachen läßt.**
**FATIMA: der Pferdefuß - ist der nicht des Teufels?**
**JOHANNES: Des Teufels, der**
**FATIMA: doch garnicht zu sehen**
**JOHANNES: im Bild unsichtbar, gleichwohl im Hinterabgrund mit von der Partie; mitten drin in der noblen Gesellschaft, weil in einem jedem von deren Repräsentanten innen drinnen, nur jeweils anders herausgeputzt. Person kommt von Persona, also von Maske. Nehmen wir uns nicht um Himmels willen hölisch inacht, kann sich der Teufel zu seiner Maskierung aller Menschentypen bedienen, einunderselbe in allen, wie variiert im einzelnen auch immer. Apostelkollege Paulus sagt nicht von ungefähr: keiner ist gerecht, nicht einer.**
**FATIMA: einundderselbe Teufel bei so verschiedenen Repräsentanten?**
**JOHANNES: einundderselbe, der freilich einmal auf stalinistisch, dann auf hitleristisch ein andermal auf humanistisch macht.**
**FATIMA: aber doch bestimmt nicht, wenn ein Politiker auf christlich macht?!**
**JOHANNES: dann erst recht, wenn er nur so macht als ob. Augustinus hat es bereits gesagt: "Wenn die**

**Kaiser Christen geworden sind, ist etwa der Teufel Christ geworden?" Der Antichrist, gibt der sich auch christlich, er ist und bleibt der Antichrist, nicht nur der, der es so ausgesprochen wie unser Stalin und unser Hitler ist. Und geht's bei solchen umsessenen und nicht selten direkt besessenen Politikern zuletzt dann unweigerlich wieder teuflisch zu, dann bald auch höllisch, alsdann auch stalinistisch-hitleristisch wieder, eins und einig wie die da auf dem Bilde imabgrundegenommen alle sind, wir allesamt, soweit wir doch nur des "Reiches des Bösen", als Menschen mehrheitlich des Teufels- nicht des Gottesstaates sind.**

**FATIMA: Das geht quer durch alle Fraktionen**

**JOHANNES: und allen Parteien, die demnächst die Weltregierung bilden, allen Religionen, die unsere Weltreligionen, allen Konfessionen, die der Kirche Jesu Christi sind. Teufelsstaatlerei in Kirche und Staat um die Wette! Wahrer Gottesstaat allüberall so klein und winzig nur wie unser Erde im Weltall, wie das Gute in uns Menschen im Vergleich zu unserem Bösen ist, also fast ein Nichts, doch Gott sei Dank nicht nichts.**

**FATIMA: wie soll da Weltfriede gelingen?**

**JOHANNES: Friede auf Erden den Menschen wirklich guten Willens, hat der Engel zu Weihnachten verheißen**

**FATIMA: so auch nur seinesgleichen, jene, die z.B. engelgleiche Politiker sind.**

**JOHANNES: wer sucht, der findet**

**FATIMA: wahrhaftig nicht so schnell - wovon ich als Fatima auf der Suche nach dem Engel schließlich ein Liedchen singen kann.**

**JOHANNES: hoffentlich werden wir doch noch fündig! Schließlich hat die Mutter des Gottmenschen n Fatima als Königin der Profeten und Apostel, also als Hohepriesterin ausdrücklich gesagt: wenn die**

**Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, geht es nur allzubald wieder apokalyptisch zu.**
**FATIMA: da kann es uns nur allzuschnell wieder ganz schwarz vor Augen werden**
**JOHANNES: vor soviel Weltenfinsternis. (Licht aus)**

**12. B I L D, 7. Szene**
**FATIMA: (während die Glocken läuten) Verehrte Publikum, verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres Seminars im Zeichen des Lehrstuhls des hl. Augustinus! Wir befinden uns zurzeit im Ort meines Namens, des Namens der Lieblingstochter Mohammeds. Wir sind also wieder einmal in Fatima, das nach der dortigen Erscheinung der Mutter Jesu und des diese Erscheinung beglaubwürdigenden Sonnenwunders als Wallfahrtsort ein Mekka der Christenwelt geworden ist. Darin sind wir Moslems uns mit den Christenmenschen einig: Wer wirklich an Gott glaubt, will mit Ihm sprechen, betet, und wer betet, der glaubt nicht nur so ganz allgemein und obenhin. Anbetend, hingestreckt auf dem Gebetsteppich, kniend mit gefalteten Händen, betend komme ich der Überwelt immer näher, bis das Sterbegebet dieses mein Beten vollenden darf.**
**JOHANNES: Als die Titanic in Stellvertretung des titanisch gewordenen entchristianisierten Abendlandes kurz vor dem I. Weltkrieg von Eisbergen gerammt und entgegen aller zuversichtlichen Prognosen unterging, da sangen die todgeweihten Menschen:"Näher mein Gott, zu Dir, näher zu Dir!" Betend nähert sich das Geschöpf seiner Vollendung im Schöpfer selbst. Auf unserem irdischen Lebensweg machen wir uns vom ersten Atemzug an auf den Weg, dem Tod entgegenzugehen. Unsere irdische Lebensreise ist ein einziger Schiffsuntergang. Der Eisberg, der die Titanik rammte, ist nur die Spitze des Eisbergs 'Tod'. Wenn wir nun nach Fatima als**

**nach einem christlichen Mekka pilgern, ist diese Wallfahrt beispielhaft für unser Leben als Pilgerfahrt. Das Sonnenwunder von Fatima signalisierte uns, wohin die Reise geht. "Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir", betend und arbeitend, so auch wallfahrend.**
**FATIMA: Da, FestGottesdienst greift Platz.**
**JOHANNES: Der Papst, der Nachfolger des Apostellkollegen Petri, hat sich hierher bemüht. Damit gab der Oberhirte Millionen gläubiger Christenmenschen Startsignal, ebenfalls sich auf den Weg nach Fatima zu machen; nicht zuletzt um Jesus Christus zu danken, weil Seine Mutter - um mit Apostelkollegen Paulus zu sprechen - "an Christi Statt", als "Königin der Apostel", also als Apostolin, weil die priesterlich gnadenvermittelnde Gottmenschenmutter uns mit Fatima ein wunderbares Zeichen setzen durfte, wie uns auf unserer irdischen Wüstenwanderung das Jenseits keine fatala fata morgana nur, wie es eben wirklich ist, entsprechend himmlisch wunderbar, sonnenwunderartig.**
**FATIMA: eigentlich hab ich gar nichts dagegen, wenn die Mutter Jesu dabei einen Ort meines Namens wählte,**
**JOHANNES: auserwählte - Wink aus dem Jenseits gab, wie es an der Zeit, Christen und Moslems ins Gespräch kommen zu lassen.**
**FATIMA: O, andere Pilger hören unserem hiesigen Gespräch bereits zu. möchten sich uns zugesellen und zugesellinnen - es fehlt nicht viel, kommen Reporter mit ihren Mikrofonen und Übertragungswagen - um später auch einmal ein Wunder wie das von Fatima im Bilde festhalten zu können?**
**JOHANNES: beten wir um die Gnade solchen Wunders!**
**FATIMA: Jedenfalls, wir finden Zuhörer - als Johannes**

**der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, findet er Gelegenheit, die Kanzel in Fatimas Kirche zu einem seiner Lehrstühle werden zu lassen. Ich hatte den Eindruck, unser apostolischer Johannes predigte nicht selten besser als der Papst.**

**JOHANNES: Also das lassen wir mal**

**FATIMA: Nicht. Keine falsche Bescheidenheit. Warum denn auch? Beim Studium Eurer Heiligen Schriften fiel mir bereits auf, wie das Johannesevangelium, wie dann auch die Hirtenbriefe des Apostel Paulus in mancherlei Beziehungen den Darbietungen des Petrus überlegen sind.**

**JOHANNES: Aber Petrus als Mann des Apparates und der Bürokratie, als einer, der sich vor allem auskennt im Institutionellen, der hat die offizielle Amtsführung; aber nicht zuletzt deshalb, damit Johannes und Paulus weitgehend freibleiben können vom lästigen Amtsgeschäft**

**FATIMA: das zwar ein Übel, aber nun mal ein notwendiges.**

**JOHANNES: In der Tat, Petrus obliegt vor allem das Amtsgeschäft, das ihm freilich umso besser gelingt, je stärkere Mitarbeiter er neben sich duldet und neidlos zu Wort kommen läßt.**

**FATIMA: was doch in der Kirche der christlichen Nächsten- und sogar Feindesliebe kein Problem sein dürfte**

**JOHANNES: und selbst dort immer wieder problematisch ist. Überall jedoch, wo die eigene Wesensart egozentrisch absolutgesetzt wird, geht es nicht gottesstaatlich zu, dafür nur umso schneller bald schon teufelsstaatlich, auch und wahrhaftig nicht zuletzt in vatikanstaatlichen Gebilden.**

**FATIMA: wie wir im Verlaufe unserer Weltenbummelei ja bis zum Überdruß miterleben konnten.**

**JOHANNES: Die Kirche Christi ist auferbaut auf dem Fels der christlichen Liebe, um eben umso**

**tragfähigeres Fundamt zu sein, je mehr dieser Fels der Liebe ist, die Ausdruck findet z.B. in der Kollegialität des Triumvirates des römischen Peters, des lutherischen Pauls und des orthodoxen Johannes. Wo aber sich verabsolutierende Selbstsucht, also Selbstvergötzung dominiert, da wird nur auf Flugsand gebaut, der lt. Christus nichts taugt als Fundament für's Kirchenhaus. Wenn nun zwei oder gar drei sich zanken, freut sich der außenstehende Vierte, der der Antichrist ist.**
**FATIMA: Hier in Fatima hat die Maria, die Ihr Christenmenschen die Gottmenschenmutter Gottes,**
**JOHANNES: als solche Mutter der Mensch geworden**
**FATIMA: nennt, diese hat gesagt: wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, droht Apokalypse - was wohl auch gilt für Eure Kirche selbst?**
**JOHANNES: wahrhaftig nicht zuletzt! Kirchenfriede wird sein oder Zerrissenheit und teuflische Selbstzerstörung**
**FATIMA: wie es in Eurer Kirchengeschichte ja schon fast die Regel war**
**JOHANNES: daher die Welt zumeist nicht wie über die Urkirche urteilen konnte: seht, wie sie einander lieben! Vielmehr ausrief: seht, wie die Mitglieder der Kirche christlicher Liebe sich hassen! Immerhin, Fatimas Marienbotschaft appelliert erneut an unsere Freiheit, sich zu bewähren, indem sie mit der Gnade, z.B. der hier in Fatima angebotenen, mitarbeitet.**
**FATIMA: Ein solcher Appell ist wohl auch das Dritte Geheimnis von Fatima, das uns zur Mitbestimmung aufruft, damit die dort als möglich vorgestellte Apokalypse gebannt werden kann**
**JOHANNES: leider schon allein deshalb kaum gebannt werden kann, weil der Vatikan in seiner Freiheit versagt, mit der Gnade nicht mitarbeitet und das Dritte Geheimnis dort liegen läßt, wo es liegt, in**

**der Schublade, d.h. weil die Kirchenoberen das ihnen anvertraute Talent vergraben, es nicht arbeiten und Zinsen, wenn möglich Zinzeszinsen abwerfen läßt.**
**FATIMA: O, als ich hierhin nach Fatima pilgerte, hörte ich, wie viele Pilger die Hoffnung äußerten, der Papst würde spätestens jetzt die mahnende und warnende Profetie dieses Dritten Geheimnisses zum weltweiten Vortrag bringen. Nichts von dem?**
**JOHANNES: Nichts! Typisch Petrus! Und weit und breit kein Kardinal Paulus, der imstande wäre, den Peter in öffentlicher, weltöffentlicher Versammlung der Charakterlosigkeit zu zeihen.**
**FATIMA: Dafür der Kardinal, der der Vorsteher der Glaubenskongregation, und dem Papst auch noch nach dem Mund redet - warum ist unser apostolischer Johannes nicht dieses Kardinals und des Papstes diesbezügliches besseres Ich? Versäumt unser Urapostel seine Pflicht?**
**JOHANNES: Es soll Gewissensrufe geben, die ungehört verhallen.**
**FATIMA: und sogar mundtot gemacht werden können**
**JOHANNES: müssen, immer dann, wenn wir nicht auf sie hören wollen. Erst müssen wir nicht müssen, doch wenn wir uns in Freiheit entschieden haben, muß das Müssen wieder ran, so oder so.**
**FATIMA: Kardinal Paulus hat heute noch in Rom keine Chance, und der Apostel Johannes wird auch nur als Zaungast geduldet, der schwerlich Fatima als Lehrstuhl ausbauen und so die Welt ansprechen kann - freilich, hier in Fatima sind Wunder bekanntlich nicht unmöglich.**
**JOHANNES: Ist es Unsere vornehmlich christlich-johanneische Aufgabe, die Wiederkunft des Herrn abzuwarten, so können wir auch warten auf die entsprechenden Vorspiele dazu. Kommt Zeit, kommt Rat, wie schließlich der Ratgeber aller Ratgeberm der Herr Jesus selber wiederkommt.**

**FATIMA: Hier in Fatima ist vorhergesagt, Rußland würde die Kirche verfolgen. In der Sowjetunion wurde inzwischen die Kirche tatsächlich Katakombenkirche**
**JOHANNES: im Bereich meiner christlich-johanneischen Kirche also. Aber in der Profetie von Fatima heißt es weiter: Am Ende wird Mein Unbeflecktes Herz triumfieren und Rußland wird sich bekehren.**
**FATIMA: O, ob's stimmt? Na ja, das bleibt abzuwarten**
**JOHANNES: wie die Wiederkunft des Herrn. Kommt die bald, so das Vorspiel dazu sehr bald**
**FATIMA: Dann würde dieses Drama hier zunächst und vor allem in Rußland zur Aufführung kommen**
**JOHANNES: Heute wird die gewaltsam totgeschwiegene Kirche des sog. Ostblocks noch "Kirche des Schweigens" genannt, aber es kommt die Zeit, und schon ist sie da, da ist der Bann des Schweigens gebrochen.**
**FATIMA: Mag sein. Zwischen Euren Aposteln Peter, Johannes und Paul gab es kein großes Kompetenzgerangel. Dazu war die Zeit einfach nicht angetan.**
**JOHANNES: Wir waren heilfroh, überleben zu können, was nur bei schiedlich-friedlicher Zusammenarbeit möglich. So wird das Hochamt zum Fest der Wiedervereinigung der drei heute noch gespaltenen Konfessionen der Einen Einzigen und ineinem dreifaltigen Felsenkirche Christi urevangelisch schlicht und einfach gefeiert werden, gleichwohl feierlich-festlich wie kein hochfestliches Hochamt zuvor.**
**FATIMA: Bemerkenswerter Papst, der solchem hohen Amt vorsteht, flankiert von seinem Johannes und Paulus!**
**JOHANNES: Wahrscheinlich der Papst, von dem im III. Geheimnis von Fatima die Rede sein dürfte.**
**FATIMA: Ein solcher Papst könnte alsdann schwer**

**bedrängt sein müssen?**
**JOHANNES: wie Petrus I., meinetwegen als Petrus II., bis dann bei der endgültigen Wiederkehr des Herrn der III. Peter kommt, der hoffentlich nicht nur dem Namen, sondern auch dem Wesen nach echt christlich-paulinische und christlich johanneische Peter.**
**FATIMA: Soll es engelgleiche Lehrer, engelhafte Politiker geben können, so doch eigentlich erst recht engelhafte Kirchenobere und einen dementsprechenden Papst**
**JOHANNES: sollte man meinen, es sollte so sein können, ja.**
**FATIMA: Euer Papst in Bedrängnis? Hm, unlängst wäre er in Rom um ein ganz weniges einem Attentat erlegen - mitten auf dem Petersplatz wurde er zusammengeschossen, als sei's ein räudiger Hund.**
**JOHANNES: als sei dieser Papst, der sich Johannes-Paul ja nennt, als sei er ein zweiter Peter. Er brach zusammen unter mörderischen Kugeln dort, wo unter Kaiser Nero Petrus gekreuzigt wurde, auf dem gleichen Platz - da, wir sehen ihn dort auf dem Bild.**
**FATIMA: Und das an einem 13. Mai - an einem Jahrestag der ersten Erscheinung Eurer Maria, die Ihr Christen als Jesu Christi Mutter Gottmenschenmutter nennt, am Jahrestag von deren Erscheinung hier in Fatima.**
**JOHANNES: Ja, und heute nun kam dieser Papst hierher nach Fatima, um für seine wunderbare Rettung dankzusagen, seinen Dank zu legen in die Hände Mariens,**
**FATIMA: warum das, solche Vermittlung, die unser Islam nicht kennt?**
**JOHANNES: wir bemühen solche Vermittlung durch Maria, damit die Danksagung zunimmt an Heiligkeit und Wert, wird sie in die Hände der Mutter des Mnesch gewordenen Gottessohnes gelegt.**

**FATIMA: Der Papst kommt also nach Fatima, sich zu bedanken bei der Mutter Dessen, Den ihr Gottmensch nennt**
**JOHANNES: damit indirekt bei Gott selbst, der durch Maria Mensch wurde und der Mutter naturgemäß bzw. übernaturgemäß besonders gerne achtet.**
**FATIMA: Richtig. Wenn Ihr Maria verehrt, verehrt ihr in letzter Instanz Gott**
**JOHANNES: als den Dreieinigen. Maria ist als Braut des Heiligen Geistes Mutter des Sohnes und Tochter des Vaters.**
**FATIMA: Es dürfte bekannt sein, wie uns Moslems da einiges von Euch Christen trennt.**
**JOHANNES: Durchaus. Aber was wahr, ist dazu da, wahr-genommen werden zu können, erst langsam aber sicher, zuletzt schnell und sicher, so sicher wie Wahrheit selbstevident, von sich aus einleuchtend ist. Gott als die absolute Wahrheit ist die Leuchte aller Leuchte, Ursonne, wie uns das Sonnenwunder hier von Fatima unlängst lehrte. Also, die Wahrheit bringt es an den Tag, den Tag der Wahrheit, vollendet, wenn an dem Tag die Stunde der Wahrheit schlägt - wie alles im All braucht Wahrheit allerdings ihre Zeit und Räumlichkeit.**
**FATIMA: o, da bedarf's wohl vieler Zeiten und Räumlichkeiten**
**JOHANNES: des Weltalls unserer Raumzeitlichkeit**
**FATIMA: Da springt einen doch unweigerlich die Frage an: ist das alles nicht utopisch?**
**JOHANNES: Utopia ist, was keinen Ort noch Stelle hat. Aber auf unserer Erde wurde Gott selbst der Welt ortsansässig, und das, wie ausdrücklich in der Offenbarung angemerkt, "zur Fülle der Zeit". Die vollendete Stunde hat der Weltraumzeit bereits geschlagen, keineswegs utopisch.**
**FATIMA: Und vor dem wiederkehrenden Erlöser der Welt soll also die ganze Welt in die Knie gehen?**

**JOHANNES: so in die Knie brechen wie die 70.000 Menschen, die hier in Fatima Zeugen des Sonnenwunders wurden.**
**FATIMA: Aber wie gewaltig, wie schier unendlich ist das Weltall dieser unserer Weltraumzeitlichkeit - freilich bereits in der Betrachtungsweise unserer Forscher auch nur wie ein Luftballon**
**JOHANNES: der mit einem Nadelstich zerplatzen kann, von einem Augenblick zum anderen, wenn die Wahrheit der Ewigkeit uns an der Zeit und alsdann vor dem Absoluten alle bloße Relativität vergeht, wenn also gekommen die Weltraumzeit zur Wiederkunft des Herrn. Diese Stunde kommt, ja sie ist schon da; denn Gott wurde Mensch "zur Fülle der Zeit"**
**FATIMA: Hier auf der winzigen Erde?**
**JOHANNES: die als Mikrokosmos Erde beispielhaft dafür, wie winzig deren Makrokosmos vor Gottes Überwelt - wie überwindbar. Maria handhabte bei Ihrem Sonnenwunder die Sonne wie ein Anhängsel Ihrer Arme. Maria ist Gottes schönstes Ebenbild. Gott als Urbild - aus Dessen Hand die Schöpfung hervorging - Gott hält die ganze Welt in seinen Händen, um sie als Anhängsel seiner Arme in die wiedergewonnene Paradieseswelt zurückschwingen zu können. Gottes Be-greifen ist eins mit göttlichem Zugreifen. Vertrauen wir auf solch göttliche Hand-habe, auch wenn wir mit unserem menschlichem Verstand es nicht, noch nicht er-fassen können. Aber was Gott erfaßt, ist sofort handfeste Wirklichkeit. So erschuf der Schöpfer die Schöpfung aus dem Nichts, um wie aus dem Nichts heraus die Neue Schöpfung uns schenken zu können, weltweit, augenblicksweise. - Bald also ist sie da, die Zeit, da all unsere Welträumlichkeit vor ihrem Schöpfer in die Knie geht, wozu jeder Mensch ein Vorspiel liefert, der sich niederkniet zum Gebet, vollendet der Gottmensch, der in sich all unsere Raumzeitlichkeit**

**übergänglich werden läßt zu Seiner Ewigkeit, um uns daran Teilhabe zu schenken, vollendet in der Eucharistie. Das Kreisrund im Sonnenwunder von Fatima, es offenbarte, was im Kreisgebilde der Hostie uns an übernatürlich-überdimensionaler Sonnenmacht innerlich und am Ende der Tage uns und aller Welt äußerlich werden darf.**

**FATIMA: dann, wann der Gottesstaat nicht nur gesucht, sondern auch gefunden worden ist - und all dessen staatliche Bedienstete nur noch dienstbeflissene engelgleiche Politiker, teuflische Politiker ausgeschaltet sind. Nun, da lassen wir uns aber gerne überraschen. - Mein Gott, was ist das?**

**JOHANNES: Teuflisches am Werk?**

**FATIMA: so klingt's! Sie rufen was, schwer aufgeregt - w-a-s?**

**RUFE (werden hörbar): neuerliches Attentat auf den Papst! - ein Fanatiker versuchte, den Papst hier in Fatima zu ermorden - am Altar wollte er ihn niederstechen - beinahe wär der Schurkenstreich gelungen - dabei ist der mörderische Halunke auch noch ein Priester -**

**FATIMA: Was? Euer Papst kommt hierher nach Fatima, um für Rettung aus einem Attentat zu danken, um ausgerechnet in Fatima einem neuen Attentat ausgesetzt**

**JOHANNES: und entronnen zu sein**

**RUFE: Der Papst kam mit dem Schrecken davon - der Attentäter ist dingfest gemacht - er stellte sich vor als Gegner des II. Vatikanischen Konzils**

**FATIMA: warum denn das?**

**JOHANNES: Dieses Konzil unter Vorsitz der damaligen Päpste hat den jetzigen Papst und seine Kirche darauf verpflichtet, die kirchengeschichtliche Vergangenheit kritisch redlich aufzuarbeiten, damit die römische Kirche stärker als bisher ursprünglich evangelisch werden und mit den ausdrücklich sp**

genannten protestantischen Christenmenschen ins Gespräch zu kommen vermag. Alles, was in der Kircheninstitution nicht christlich, soll sich dahin scheren, von wo es kommt, also zum Teufel. Selbstredend muß dann auch Großinquisitor Khomeini der Vergangenheit angehören und darf in der Kirche keine Zukunft mehr haben.
FATIMA: Hm, offensichtlich gibt der Großinquisitor sich so schnell nicht geschlagen
JOHANNES: will zurück zu Cesare Borgias Gift und Dolch - um Haaresbreite wäre es ihm soeben gelungen. Wer weiß, was noch alles auf uns zukommt
FATIMA: was denn wohl?
JOHANNES: in dem bereits veröffentlichten Geheimnis von Fatima heißt es u.a.:"Der Heilige Vater wird viel zu leiden haben"
FATIMA: Beinahe wäre er ja wiederum niedergestreckt worden - diesmal nicht niedergeschossen wie in Rom, niedergestochen vielmehr.
JOHANNES: Nur in der Katakombe kann das Hochamt zur Wiedervereinigung der Christenmenschen zelebriert werden - Opfer sind erforderlich. Nun, es ist schon opfervoll, wirklich evangelisch zu sein, gekreuzigt zu werden wie Petrus auf dem heutigen Petrusplatz, von Großinquisitoren bedroht zu werden wie soeben hier in Fatima. Man ist als echt evangelischer Papst seines Lebens nicht mehr sicher - und mehr als einer seiner Bischöfe und Priester ist z.B. in Lateinamerika am Altar niedergestreckt worden.
FATIMA: Der Attentäter will keine evangelische Reformation
JOHANNES: wird darüber als katholischer Priester mörderisch und beweist einmal mehr, wie dringend notwendig Reformation.
FATIMA: auch der Vorgänger dieses Papstes, Johannes Paul I., soll im Vatikan vergiftet worden sein

**JOHANNES: welch ein Beweis für dringend notwendige Reformation - für einen Reformator a la Martin Luther als Papst! Übrigens, da ist noch ein anderer Grund bzw. Abgrund für den neuerlichen Anschlag auf das Leben des Papst**
**FATIMA: der wäre?**
**JOHANNES: Fatima**
**FATIMA: Fatima - ich?**
**JOHANNES: Der Papst kam nicht zuletzt nach Fatima, weil er den Ortsnamen der Erscheinungsstätte ansah als Fingerzeig**
**FATIMA: ach ja, mein Name Fatima - meiner, der Lieblingstochter Mohammeds. Nomen est omen.**
**JOHANNES: Daher will der Papst hier in Fatima mit Fatima sprechen.**
**FATIMA: mit mir sprechen?**
**JOHANNES: über die großen Gemeinsamkeiten im Glauben zwischen Moslems und Christen. Die Fanatiker sind aber nicht gesprächsbereit.**
**FATIMA: Das waren schon die Farisäer nicht zur irdischen Lebenszeit Eures Herrn Jesus**
**JOHANNES: Die Priester alter Großinquisitorenschule waren immer schon Nachfolger der Farisäer, auch und gerade dann, wenn sie farisäisch genug waren, sich als Nachfolger Jesu Christi vorzustellen.**
**FATIMA: Sie rufen auf zum 'heiligen Krieg' - sie, diese christlichen Fundamentalisten.**
**JOHANNES: alttestamentarisch-islamisch, wie sie sind, eben nicht christlich fundamental. Christlicher Fundamentalismus ist neutestamentarisch, kennt daher keine mörderischen Priester, die selbst noch ihren Papst umbringen wollen.**
**FATIMA (schlägt sich vor die Stirn): Der Papst - tödlich bedroht von eigenen Priestern?!**
**JOHANNES: solchen von rechts und links - der vorhin war ein Rechtsradikaler, der ungewollt den Papst zum echten Stellvertreter Jesu Christi machen wollte.**

**FATIMA: inwiefern?**
**JOHANNES: schließlich haben ja Priester unserern Jesus Christus ermorden lassen.**
**FATIMA: sprachen dabei noch von heiligen Pflichten des von ihnen so genannten heiligen Krieges**
**JOHANNES: der von einem Christenmenschen nur unheiliger Krieg genannt werden kann.**
**FATIMA: Hm, der Papst will also mit mir, der Fatimidin, sprechen über unsere Gemeinsamkeiten im Gottesglauben -**
**JOHANNES: und über unsere Gegensätze, die sogar Widersprüche sind, z.B. was den 'heiligen Krieg' anbelangt, soweit der nicht christlich fundamentalistisch, vielmehr gerade unchristlich, weil islamisch fundamentalistisch ist. - Da, sie winken uns zu. Der Papst läßt bitten - gehen wir zur Audienz!**
**FATIMA (während sie sich anschicken zu gehen): mir scheint, da gibt's noch vieles zu besprechen.**
**JOHANNES: Jetzt haben wir ohnehin noch nur erst Zeit und Raum zu einer Vorbesprechung. Immerhin, ist erst einmal ein Anfang gemacht, ist's der Anfang, der zum glücklichen Ende führen kann.**
**FATIMA: (sich umdrehend, stehenbleibend) Wer kommt da? Polizei!**
**JOHANNES: Polizei?**
**FATIMA: O, Polizei ist nötig, Polizeistaat zu verhindern.**
**JOHANNES: In der Tat! Polizei kommt, den Attentäter abzuholen, der den Polizeistaat in der Kirche will**
**FATIMA: wie sinnig - so etwas ausgerechnet hier in Fatima!**
**JOHANNES: wahrhaftig, sinnig genug, wird hier im Marienerscheinungsort abgeführt der Großinquisitor unseligen Angedenkens, der Prototyp des teuflischen Priesters, der von Jesus Christus nichts wissen und den Stellvertreter Christi, seinen Papst " meucheln will.**

**FATIMA: Die Polizisten führen ihn in ihr Dienstauto - fahren los mit ihm, fahren ihn weg**
**JOHANNES: fahren weg den Attentäter, der sich aufbäumt gegen Entfanatisierung des Absolutheitsanspruches, der nach diktatorischer Theokratie verlangt und damit wahren Gottesstaat verbannt, und das auch noch mit dem Dolch im Gewande, sogar im Priestergewand des Christlichen! Wenn doch solcherart abgeführt und aus der Kirche einfürallemale herausgeworfen werden könnte, was und wer nicht richtig christlich ist!**
**FATIMA: Hm - der Volksmund kennt den Ausdruck: dies oder das sei nur "ein frommer Wunsch"**
**JOHANNES: o, Marienerscheinungsort Fatima läßt hoffen.**
**FATIMA: wirklich?**
**JOHANNES: Unbedingt, nämlich im Namen der wirklichsten Wirklichkeit. Fatima beweist es der Welt: Wunderbares ist nicht utopisch, hat seinen Ort und seine Stätte, ist überwirklich realistisch wie z.B. hiesiges Sonnenwunder**
**FATIMA: das ja in der Tat 70.000 Menschen in die Knie zwang**
**JOHANNES: und jetzt in diesem wunderbaren Fatima sogar einen Priester zum Abgang zwingt, der nur Nachfolger der Farisäer, nicht der Apostel und damit nicht echter Stellvertreter Jesu Christi ist. Mein Gott, wie verheißungsvoll!**
**RUFE: Der Papst läßt rufen - er kann sich gerade Zeit erübrigen zur Audienz - Wo ist Fatima?**
**FATIMA: Da, der Papst läßt rufen - lassen wir ihn nicht länger warten!**
**JOHANNES: Ja, damit wir ihn bewegen können, uns nicht länger warten zu lassen mit spruchreifgewordenen Reformen, damit er als der Petrus sich seines selbst zugelegten Namens würdig erweise.**

**FATIMA: Wie bitte?**
**JOHANNES: Dieser Papst nennt sich Johannes-Paul II., nennt sich so christlich-johanneisch und paulinisch, wie er sein möchte, aber als typischer Petrus nicht ist. Sein Name ist sein Ideal, gehen wir, ihn zu drängen, sich stärker als bislang seinem Ideal anzunähern.**
**FATIMA: Dieser Nachfolger Petrus - ein typischer Peter?**
**JOHANNES: der, wäre er der erste Petrus, der der Urgemeinde, die altüberkommene Beschneidung als für alle Christenmenschen obligatorisch verordnen wollte, der sich nur mühsam bewegen ließ, einzulenken; immerhin, der erste Peter war vorbildlich insofern, wie er sich durch den Völkerapostel als durch seinen Kardinal umstimmen ließ- ob sein Nachfolger im Amt gleiche Größe aufbringen wird, geht es um Probleme vergleichbarer Art?**
**FATIMA: Da sind wohl Zweifel angebracht.**
**JOHANNES: Sollte dieser Papst deshalb nur Anschläge auf sein Leben überlebt haben, um eine überlebte, weithin nicht mehr wirklich zeit- und raumgemäße Kirchenpolitik betreiben und damit der Sache des Christentums mehr schaden als nutzen zu sollen?**
**RUFE: Der Papst läßt bitten - wo bleiben die Audienzteilnehmer?**
**FATIMA: wir kommen!**
**RUFE: Nicht nötig - nicht mehr nötig**
**FATIMA: O, die Zeit ist schon überschritten?!**
**RUFE: Der Papst kommt selber - Kommt der Profet nicht zum Berg, kommt der Berg zum Profet - da hinten kommt er schon, der Papst**
**JOHANNES: o, das kann ja noch spannend werden!**
**FATIMA: (während das Licht ausgeht) Noch ist die Zukunft finster, aber sie wird sich schon noch lichten**
**JOHANNES: Das Licht des Sonnenwunders von**

**Fatima, Licht am Ende des Tunnels - es ist bereits dabei, aufzuleuchten. Der Herr ist bereits dabei, wiederzukommen, bald, sehr bald sogar. Wir warten bestimmt nicht vergebens.**

**12. B I L D , 8. Szene**
**(Lehrstuhl des hl. Augustinus! Johannes kommt in den Vorlesungssaal, hat einen Brief in der Hand, geht zum Lehrstuhl, postiert sich, spricht ins Publikum hinein)**
**JOHANNES: Es hat mich einmal mehr nach Gibraltar verschlagen, dem Ort, dem Mohammeds General seinerzeit den Namen gab, seinen eigenen, Tarik. Ich nehme Gelegenheit, meine Vorlesungen über den Gottesstaat des hl. Augustinus weiterzuführen. Was das hiesige Gibraltar anbelangt, ist dessen Bevölkerung christlich; gegenüber, am anderen Ufer, sind sie, wozu Mohammed sie seinerzeit gemacht, islamisch. Immer wieder im Laufe der Jahrhunderte der Jahrtausende versuchten die Christen, hinüberzusetzen, die Moslems drüben zu uns nicht minder. Kriege hat's genug gegeben, viele, vielzuviele. Ob endlich einmal Zeit und Raum kommt, da wir uns in Liebe kriegen, die Zeit, in der ein wirklich heiliger Krieg Raum greifen wird? Jedenfalls wollen wir immer wieder versuchen, die Hände auszustrecken, hinüberzustrecken zum anderen Ufer, das zuguterletzt das jenseitige Ufer ist. So wollen wir vertrauen auf die Hilfe des Engels von Fatima und Mariens als der Königin der heiligen Engel, die uns ja unverzichtbar sind, wollen wir darauf hoffen, bei unserer Suche nach dem wahren Engel fündig zu werden. Darüber haben wir in diesem Schauspiel genug gehandelt. Mein Vorlesungssaal diente dabei auch zur Seminarsitzung, die sich ihrerseits immer wieder konstituierte zum Untersuchungsausschuß. Wallfahrtsort Fatima kam uns als christliches Mekka darüber zu Hilfe. Doch die**

**Recherchen können noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden. Die Forschungen haben weiterzugehen. - Bevor ich hierher zur Vorlesung mich verfügte, kam Post. Auch ein Brief Fatimas, der Lieblingstochter Mohammeds. Sie hält sich zurzeit auf in Nahost. Die Fatimidin legt Gewicht darauf, weiterhin mit mir zu kontakten. Sie ist meine beste Studentin, meine wissenschaftliche Hilfskraft. Wollen sehen, was sie uns heute mitzuteilen hat. (öffnet den Brief, liest vor) An den Apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkehrt sein Herr! Inzwischen hat sich mancherlei abgespielt. In Persien hat Ayatollah Khomeini den Kaiser, auch Schah genannt, besiegt. Wie es zuging? Ähnlich wie im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Die Unchristlichkeit im Heiligen Lateinischen Reich Germanischer Nationen war zu wahr, um heilig zu sein. Im Iran nun geht es nicht unbedingt christlicher zu als bei euch Christenmenschen. An Blutvergießen ist kein Mangel. Heiliger Krieg weit und breit. Teheran hat den USA als Reich des Bösen denn auch bereits den Theologenkrieg erklärt.**

**Was das Sonnenwunder von Fatima anbelangt, das ich, Fatima, ja persönlich miterleben durfte, so habe ich an dieses eindrucksvolle Mysterienspiel vom Himmel her noch oft und gerne zurückgedacht. Es hat mich seinerzeit mächtig aufgewühlt, daher es mir unvergeßlich ist. Plato hat gelehrt, die Idee des Guten sei die Sonne unter den Ideen. Augustinus, dem unser spezielles Studium gilt, hat Gott vorgestellt als das höchste und tiefste Gut, damit als die Zentralsonne besthin. Fatimas Sonnenwunder war mir dafür nicht zuletzt ein lebensvoller Anschauungsunterricht, voll des Ewigen Lebens, wie es war als Fingerzeig eben jenes Lebens, zu dem hin wir unterwegs. Es wurde uns vor Augen geführt: Gott ist nicht nur unverbindliche Idee, Form aller Formen, Er ist Person,**

in Seiner Absolutidealität absolut real und entsprechend realistisch da. Da erinnere ich mich gerne auch der Verheißung des Profeten Jesus: "Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche Meines Vaters", wie er sich denn ja selber auf dem Berge Tabor Dreien seiner Apostel - nicht zuletzt unserem Urapostel Johannes! - in sonnenhafter Herrlichkeit offenbarte,

JOHANNES (hält im Vorlesen inne, spricht vor sich hin ins Publikum hinein) Ja, sein Gesicht wurde zum Angesicht, indem "es leuchtete wie die Sonne", aber wohlgemerkt: nur 'wie'. Die uns bekannte Sonne ist dafür nur Abbild. Die übernatürliche Sonnenkapazität ist ganz ähnlich, um doch ineinem ganz, ganz anders zu sein, unvergleichlich, weil eben paradiesisch sonnenhafter.

(nach einer Weile) Freilich, es gibt auch die Entartung der Sonne Satans. Luzifer heißt ja Licht-Träger. Lehrstuhl (klopft darauf) und Laboratorium wurden uns im Laufe der Jahrtausende mehr und mehr wie eins. Aus Platos Ideenlehre erwuchs organisch nicht zuletzt unsere Wissenschaft und Technik, als letztes der der Kunst der Spaltung dessen, was, wie der Name sagt, als unspaltbar galt, des Atoms also. Ist schon die Welt der Materie randvoll gefüllt mit unsichtbaren Tiefen, wie erst unsere Geistseele, so unsichtbar die auch ist, nur an ihren Auswirkungen faßbar. Der Atomspaltung ging vorauf des Augustinus und des Descartes Aufweis der unendlichen Tiefe menschicher Subjektivität. Mit der verbunden ist leider die Gefahr der Selbstzerspaltung, von der die Atomspaltung ein Bild und Gleichnis ist, wie freilich die Menschen einmal derart schizofren werden können, mit Hilfe ihrer Atomspaltung ihre selbstzerstörerische Selbstzerspaltung auch füsisch zu realisieren. Descartes hat es gesagt: cogito, ergo sum. Ich denke, also bin ich. Mein Gott, was ich als

**Mensch alles denken und erkennen und mir alsdann auch Undenkbares zuunrechtmachen kann, im Atomzeitalter zumal! Nimmt der Schöpfer seine Menschengeschöpfe nicht vor sich selber in Schutz, sind wir verloren. Mit der Atomenergie ist ein Stück Sonnensubstanz auf unsere Erde gekommen, ein Substanzstück jener Sonne, die gleicherweise lebensspendend wie tödlich verwüstend ist. So ist Fatimas Sonnenwunder Bekräftigung unseres Glaubens an die Existenz der göttlichen Ursonne und deren ewig himmlischer Lebensspende, Hinweis jedoch auch auf drohende Apokalypse und zuschlechtesterletzt gar auf die Möglichkeit des Höllenbrandes eines ewigen außernatürlich-außergewöhnlichen Atominfernos unvorstellbar schrecklicher Verwüstung.**
**(innehaltend, sich umsehend, auflachend) Ich doziere daher, als ob Fatima vor mir säße, mir zuzuhören. Aber sie ist ja in Nahost. Und (in den Theatersaal hineinsehend) ansonsten habe ich keine Zuhörerschaft, rede vor leeren Bänken. Es gibt immer wieder Zeitgenossen, die zwar da sind, aber von der Um- und Mitwelt zu hören bekommen, für uns bist Du nicht da. Du bist da, nicht dazusein. Nun, Augustinus hielt es ja mit der Innerlichkeit. Das Äußere nahm er nicht allzu wichtig. Wenn keiner zuhört, besinnt man sich gerne des Ausrufs des hl. Augustinus: Gott und meine Seele, sonst nichts auf der Welt! So ist denn meine Vorlesung ein einziges Gebet, ein Gespräch mit dem Schöpfer. Wenn Der zuhört, wessen eigentlich bedürfte es mehr?!**
**Genug. D.h. Fatimas Brief ist noch nicht zu Ende gelesen. (liest weiter) Dieser Tage verschlug es mich in den Libanon, dorthin, wo Christen und Moslems zusammenleben. Was ich da erlebte? Nun, wie's zugeht, wenn die Vertreter der drei monotheistischen Religionen unter sich. Wie also? Alles wie gehabt, z.B.**

**wie seinerzeit, als die Kreuzritter Jerusalem eroberten. Erneut war anzufragen: wo bleibt er denn, der christliche Gottesstaat, das Reich Gottes, um Dessen Kommen Christenmenschen im Vater-Unser täglich beten sollen. Ist denn das das 'Volk Gottes', das so teuflisch wütet? Zuletzt teufelsmeßlerische Blutorgien inszeniert in den Flüchtlingslagern von Beirut? - Immerhin, die Israelis sind hellauf entsetzt, daher sie dazu übergingen, ihren Verteidigungsminister vom Dienst zu suspendieren, weil er indirekt mitschuldig geworden sein soll. Freilich, das ist wie eine Absage an Exzesse, wie sie im Alten Testament gangundgäbe waren, eine Absage, die erteilt wird selbst durch die Partei der Nationalreligiösen. Sogar diese wollen nichts wissen von solcher Unart des heiligen Krieges. Wollen sie es vielleicht mit der christlichen Liebe halten? Hm, zurzeit kämpfen die Israelis im Libanon Schulter an Schulter mit den Christen.**

**Aber, o weh, die Christen, die eben sind nicht selten die allerblutrünstigsten, nicht zuletzt einmal hier im Libanon. Die haben erbarmungslos gewütet in den palästinensischen Flüchtlingslagern, haben reihweis massenhaft wehrlose Frauen und Kinder abgeschlachtet - wie gesagt, aufgeführt haben sie sich ganz so wie abgeartete Herren Kreuzritter von anno dazumal. Und wieder wütet Vamdalismus, toben Vandalen um den Lehrstuhl des hl. Augustinus in Hippo. Wieder muß es scheinen, als sterbe da ein Ideal, verginge wie Schnee vor der Sonne, der unbarmherzigen unseres Alltags, der keinen Raum zu kennen scheint fürs ideale Leben, für das Gute als die Sonne unter den Ideen, für jene Sonnengewalt, die doch im Sonnenwunder von Fatima aufleuchtete, in des Wortes voller Bedeutung niederwerfend unwiderstehlich. Schier verzweifelt könnte man vermeinen: je engelhafter die Programme, desto teuflischer die Praxis. Aber wo wie in Fatima der**

**wahre Engel erschien, gar die Königin der Engel höchstpersönlich - müßte es da nicht anders gehen können?**
**Ich bekam vom Inhaber des Lehrstuhls vom Gottesstaat einmal zu hören: ich solle doch selber versuchen, es besser zu machen, damit die Welt einmal eine heilige Fatima verehren könnte. Ich habe mich in der Zwischenzeit gefragt, ob es meinen Landsleuten wohl gelänge, in Mehrheit christlicher zu werden als die, die sich Christen nennen. Das allerdings setzte voraus, sie würden Christen. Aber das - na ja.**
**Das Sonnenwunder von Fatima, das war wahrhaft groß - aber so groß das Wunder, das größte und größtartigste steht noch aus, das nämlich, die Welt erfahren zu lassen, wie Menschen, die sich Christenmenschen nennen, wirklich christlich, so auch mehr engelgleich als teuflisch sind. Solange das nicht der Fall, bleibe ich die Fatima auf der Suche nach dem Engel, muß weitersuchen und verbleibe bis heute mit den besten Grüßen, also mit Grüß Gott!**

**Fatima!**

***FATIMA AUF DER SUCHE NACH DEM ENGEL***
***IM EHEMALIGEN JUGOSLAWIEN***
**(konzipiert 22. MÄrz 1994, word 4-13.txt)**

**13. B I L D , 1. Szene**
**FATIMA: Im christlich-marianischen Wallfahrtsort meines Namens, in Portugals Fatima, miterlebte ich erstmals, wie die Mutter Jesu, den die Christen Christus nennen, drei Hirtenkindern erschien, um zur Beglaubwürdigung ihrer Erscheinung ein überwältigendes Sonnenwunder zu wirken. Ich konnte nicht umhin, mich persönlich angesprochen zu fühlen. Schließlich war Fatima die Lieblingstochter**

**Mohammeds, bin ich selber Fatima auf der Suche nach dem Engel - und fällt nun ausdrücklich mein Name, ist's mir selbstredend, als würde ich persönlich mitangesprochen, gerufen, aufgerufen zur Stellungnahme. Ich bin mir noch unschlüssig, wie dieser Anruf vom Himmel her von mir beantwortet werden soll.**

**JOHANNES: Der Herr Jesus Christus sagte: wer sucht, der findet - wir sind weiter auf der Suche, in deren Verlauf uns zur Wegorientierung besagter Ruf erging**

**FATIMA: Wir suchen weiter? Ja, und das aus einem naheliegenden Grunde. Die Mutter Jesu Christi soll sich erneut an einem Ort offenbaren, den wir heute aufsuchten, nicht zuletzt deshalb, weil erneut Wink erfolgt zur Auseinandersetzung mit unserem Islam, und das ganz direkt. Die Gospa sagte, auch wir Moslems seien ihre Kinder. Aber auch indirekt sind wir mit dem Erscheinungsort befaßt. Dieser Ort in Bosnien-Herzegowina**

**JOHANNES: Mejugorje, dessen Pfarrei schon im Jahre 1599 Erwähnung findet, um aber wie alle anderen Pfarreien in der Herzegowina während der Herrschaft der Türken zugrundezugehen, bis dann im 18. Jahrhundert erste christliche Pfarreien hierzulande erneuert wurden.**

**FATIMA: Dieser geschichtliche Hintergrund zeigt eben gemeinte indirekte Bezugnahme auf den Islam. Hierzulande war 'heiliger Krieg'**

**JOHANNES: der bis heute nicht abgeschlossen**

**FATIMA: und nun gar von der Mutter Jesu mitbestritten werden soll?**

**JOHANNES: Ja.**

**FATIMA: Da scheint es sich ja um eine recht kriegerische Frau zu handeln.**

**JOHANNES: die sich hier in Medjugorje ausdrücklich vorstellte**

**FATIMA: wie?**
**JOHANNES: "Ich bin die Königin des Friedens".**
**FATIMA: Ausgerechnet hier in Juguslawien nennt sie sich so? Dieses Land verstand es, sich geschickt aus jenem hochbrisanten Ost-West-Konflikt zwischen kapitalistischer und kommunistischer Welt herauszuhalten, der nach dem II. Weltkrieg die Welt in zwei Blöcke spaltete. Jugoslawien ist nach allen Seiten offen, um im Kriegsfall, der zum Weltkriegsfall werden müßte, eine friedliche Oase sein und bis zum Ende bleiben zu können. Nun, vielleicht kann von hier nocheinmal Friedensbewegung für die Welt ausgehen.**
**JOHANNES: Leider ist hier in Jugoslawien das Verhältnis von Staat und Kirche alles andere als friedlich. Die atheistisch-marxistisch ideologisierte Regierung hat sich zwar von Moskau absentiert, hält es aber gleichwohl wie die Machthaber der Sowjetunion mit einer Kriegserklärung an die Kirche**
**FATIMA: und auch an unseren gläubigen Islam. Da stehen wir also in diesem 'heiligen Krieg'**
**JOHANNES: in diesem heilsamen Abwehrkampf**
**FATIMA: Schulter an Schulter. Nun kommt Maria vom Himmel her, uns darauf anzusprechen - hier in Medjugorje**
**JOHANNES: Einmal mehr gilt das Schriftwort "Löscht den Geist nicht aus... Der Geist Jesus ist der Geist der Profetie" - aber auch das Apostelwort: "Prüfet alles und behaltet das Beste!" Es wird sich noch zeigen müssen, ob die hiesigen Marienerscheinungen wirklich echte Fingerzeige des Himmels.**
**FATIMA: Gibt es in Medjugorje Zeichen, die etwas beweisen könnten, gar eins von der Überzeugungsgewalt des Sonnenwunders von Fatima?**
**JOHANNES: ein großes und dabei immerzu bleibendes Zeichen ist angekündigt**
**FATIMA: diese Ankündigung eines Zeichens wäre**

**bezeichnend dafür, wie hier alles noch in der Entwicklung begriffen ist**
**JOHANNES: also wie gerufen sein könnte für uns Seminarteilnehmer, die wir ja pausenlos auf der Suche nach dem wahren Engel, wenn möglich sogar der Königin der Engel. Es liegt im Wesen einer Suchaktion sich auf den Weg zu machen, einen, der ein Entwicklungsweg ist, der zum Ziel führt oder in der Sackgasse endet.**
**FATIMA: Bleibt also abzuwarten, ob wir hier finden, was wir suchen - und das Gesuchte soll als Zeichen**
**JOHANNES: direkt handgreiflich sein.**
**FATIMA: das soll wahr sein?**
**JOHANNES: wenn es wahr sein sollte, werden wir es ja sehen; dauerhaft, greifbar und für alle sichtbar, wie dieses Zeichen am Ende unserer Suche ausfallen soll.**
**FATIMA: Da wäre zunächst zu prüfen, ob solche verheißungsvolle Ankündigung glaubwürdig oder nicht gleich von Anfang an als unglaubwürdig einzustufen ist.**
**JOHANNES: Das Erscheinen besagten Gipfelzeichens am Berg Crina, an der Stelle, wo die Gottmenschenmutter erschien, soll von anderen wunderbaren Zeichen und vielen wunderbaren Heilungen begleitet sein. Es soll also seine Vorläufer haben, die es zu begutachten gilt.**
**FATIMA: Moment mal - da kommt die Feuerwehr**
**JOHANNES: Miliz dabei**
**FATIMA: Endlich kommen sie, das große Feuer zu löschen**
**JOHANNES: Den Großbrand, der uns gleich bei unserem Eintreffen in die Augen sprang.**
**FATIMA: Der war allenthalben zu sehen und auch von weitem zu beobachten, und zwar hier, an diesem Berg der Erscheinungen, Crina.**
**RUFE: Wo ist die Brandstelle? - Das Feuer kann doch unmöglich gelöscht sein - so ein Großfeuer gibt's**

**wahrhaftig nicht alle Tage! - aber was soll denn das? Da ist keine Spur von Feuer zu finden - die Leute von der Feuerwehr haben gemeinsam mit der Miliz gesehen, was sie gesehen haben, sie wahrhaftig nicht allein - und nun soll von alldem nichts zu sehen sein? Das gibt's doch nicht.**
**FATIMA (reibt sich die Augen): was ist denn das? Tatsächlich keine Spur mehr von der Feuersbrunst!**
**JOHANNES: Das Sonnenwunder von Fatima hat seinerzeit auch keine Sternwarte registriert - nur für solche, die Zutritt fanden zur Sternwarte, die Ausblick bietet in die Überwelt unserer Heilsgeschichte. Der Herr Jesus hat gesagt: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu schleudern, und was wollte Ich anderes, denn es loderte schon", wie Er auch sagte: "Wer Augen hat zu sehen, der sehe", wessen Augen hienieden schon gesegnet sind, das Ewige zu schauen, der sehe zu, sich solcher Gnade würdig zu erweisen.**
**FATIMA: die heidnische Sage kennt Prometheus, der bei Jupiter in Ungnade fiel, weil er den Göttern Feuer stahl und dieses den Menschen gab.**
**JOHANNES: Anders verhält es sich mit Jesus Christus, mit unserem Gott, Der Mensch wurde, um uns als Christus Sol, als Ursonne zur Neuen Schöpfung am pfingstlichen Firmfeuer möglichst gnadenreichen Anteil zu schenken - gerade jetzt wieder hier am Erscheinungsberg. Nun gilt's, sich in dem Atomkraftwerk von Gott her umzutun, mitzuschaffen, damit Energieströme von Strom des Lebens inmitten des wiedergewonnenen Paradieses der erlösten Welt zugutekommen können.**
**FATIMA: Da, die Feuerwehr zieht wieder ab - brauchte ihre Arbeit gar nicht erst aufzunehmen.**
**JOHANNES: Möge der Welt in diesem unserem 20. Jahrhundert ein dritter Weltbrand erspart bleiben, damit eine Feuerwehr sich gar nicht erst an die Arbeit**

**zu machen braucht!**
**FATIMA: Mein Gott, was ist denn das?**
**JOHANNES: Ein Himmelszeichen - auf dem gegenüberliegenden Berg Krizevac, auf dem Kreuzberg**
**FATIMA: Über dem Betonkreuz steht doch tatsächlich ein Wort geschrieben**
**JOHANNES: MIR**
**FATIMA: FRIEDE? Ja, tatsächlich!**
**JOHANNES: Die hiesige Marienerscheinung stellte sich vor als die KÖNIGIN DES FRIEDENS.**
**FATIMA: Halluzinieren wir? Nein, Andere Menschen blicken gleich uns hoch zum Himmel**
**JOHANNES: Unabhängig von uns - uns außer Hörweite.**
**FATIMA: Da sind Hunderte, ja Tausende von Pilgern - ist denn das die Möglichkeit?**
**JOHANNES: nein, aber die Wirklichkeit himmlischer Überwirklichkeit. Nunmehr sehe ich, wie sich das wuchtige Betonkreuz in Bewegung setzt**
**FATIMA: sozusagen um sich selbst rotiert**
**JOHANNES: wie die Sonne, die ihre Planeten um sich kreiseln läßt, um sich selber rotiert - so Jesus Christus der Erlöser der Welt, der als Ursonne der Neuen Schöpfung auf dem ersten der Kreuzberge, auf Kalvaria, das Uratom der Schöpfung in sich selber spalten ließ, damit es Initialzündung abgebe, die weltweit expandiert, soeben hierher nach Medjugorje. Schmerzlich war sie, diese Selbstzerspaltung des Gottmenschen, dieses Kreuzesleiden, das den Gottmenschen all unser menschliches Leid, all unsere Gottverlassenheit auf sich nehmen und das alte Psalmwort ausrufen ließ: "Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" Aber nach dieser Kernspaltung von Gottheit und Menschheit Jesu Christi gelang die erlösende Kernverschmelzung, an der wir nun Teilhabe gewinnen dürfen, vollendet in der**

**allerheiligsten und so auch allerheilendsten Eucharistie, die das gottmenschliche Leben selber ist.**
**FATIMA: Darf ich meinen Augen trauen? Da ist wieder ein Feuer ausgebrochen, eindeutig ein mystisches. Plötzlich steht das Kreuz da oben auf dem Berg eingetaucht in ein Flammenmeer**
**JOHANNES: um bemerkenswerte Gestalt anzunehmen. Es bauscht sich auf, als sei es ein Gewand, mit dem der Gekreuzigte bekleidet, ein feurig majestätischer Königsmantel, als sei es das Hoheitszeichen des Kreuzesthrones**
**FATIMA: unübersehbar - geradeso als sei der Kreuzessklave der Weltmonarch**
**JOHANNES: als sei der Kreuzessitz, was er tatsächlich ist, der Regierungsessel des Bundeskanzlers des Neuen Bundes. Der Herr hatte es uns Aposteln vor Seinem bitteren Leiden vorausgesagt: am Kreuze erhöht, werde Ich alle Welt an Mich ziehen - Er, der Regierungschef, der sich als der gottmenschliche Herr der Geschichte aufopferte für sein Wahlvolk, um es teilnehmen lassen zu können am Reichtum Seines Reiches Gottes, vorausgetzt, die Bürgerinnen und Bürger wählen ihn, entscheiden sich zur Teilnahme am Kreuzesholz, aus dem jener Thronsitz geschnitten, auf dem der Erbsündenmensch als der gefallene König wieder inthronisiert werden kann.**
**FATIMA: Hm, was soll ich, Fatima, die Lieblingstochter Mohammeds dazu sagen? Vater Mohammed wollte von Kreuz und Erlösung nichts wissen - soll ich sagen, ich will nichts wissen von dem, was ich doch so unübersehbar vor Augen habe? - Da, erneut solch ein eigenartiges Kreuzeszeichen!**
**JOHANNES: Das schwere Betonkreuz erscheint als ätherisch leicht und fein, dreht sich erneut, schneller, dann langsamer, nach allen Himmelsrichtungen hin: im Kreuz ist Heil, für alle, gleich ob im Norden oder**

**Osten, Süden oder Westen, allüberall für alle Welt**
**FATIMA: Nunmehr dreht es sich nur nach links - eine geraume Weile - immer in dieselbe, in die linke Richtung**
**JOHANNES: das Kreuz bohrt sich hinein in die Linke, in den marxistisch-kommunistischen Ostblock, schlägt sich Bahn in die Atheimuswelt.**
**FATIMA: Ob mit Erfolg? Stalin schuf den Ostblock, Stalin heißt der Stählerne - erbaute er nicht seinesgleichen?**
**JOHANNES: Das Stalinreich, das besser Stalinarmut zu heißen verdiente, wurde beabgründet im Oktober 1917 - im Oktober 1917 durften wir Zeugen werden des Sonnenwunders von Fatima.**
**FATIMA: Das sieht aus nach Kampfansage.**
**JOHANNES: unübersehbar! Und schon Konstantin der Große durfte vor der Entscheidungsschlacht an der Milvischen Brücke in Rom am Himmelszelt ein Kreuz in der Sonne sehen, versehen mit der Inschrift: in diesem Zeichen siege!**
**FATIMA: O, da ist ja 'heiliger Krieg' fällig!**
**JOHANNES: und wir sind mitten dadrin - die feindlichen Armeen hißen ihre Feldzeichen, nicht zuletzt auf diesem Feld von Medjugorje.**
**FATIMA: Dürfen wir unseren Augen trauen?**
**JOHANNES: Was ist das? Ein weißes Licht kommt auf**
**FATIMA: geht dazu über, langsam aber sicher, dann schnell und sicher das Betonkreuz dort oben zu umhüllen, zu verbergen schließlich - was? wer ist das? anstelle des Kreuzes erscheint eine Frau, wir müssen schon sagen: eine Dame**
**JOHANNES: die Gospa, wie sie hier die Maria heißen, die nicht nur den jugendlichen Sehern sich zeigt, vielen Pilgern auch fingerzeigartig zu verstehen gibt, wie die Marienerscheinungen hier im Prinzip echt und rechtens sind und damit aller Welt signalisiert, wohin die Pilgerreise unseres Lebens führt.**

**FATIMA: Die Seher und deren Gemeinde, wie familiär vereint die sind! Also anstelle des Kreuzes zeigt sich plötzlich die Mutter des Gekreuzigten**
**JOHANNES: Maria unter dem Kreuz, ganz verwachsen mit Ihrem gottmenschlichen Sohne, teilhabend am Kreuzesthron wie kein Geschöpf sonst.**
**FATIMA: Der Königsmantel, der feurig purpurne, den wir vorhin wallen sahen**
**JOHANNES: Er ist auch der Mantel der Gottmenschenmutter, die unter dem Kreuzesthron avancierte zur Königin des Weltalls und der Überwelt der heiligen Engel sogar.**
**FATIMA: Wir sahen Maria eine geraume Weile - jetzt ist das Betonkreuz wieder da wie üblich.**
**JOHANNES: das Kreuz, das unser alltägliches Leben ist, das aber als Kreuzweg zum ewigen Sonntag gottmenschlichen Sonnenlichts finden läßt.**
**FATIMA: Typisch dafür ist so eine Pilgerreise wie die nach Medjugorje, die ja nicht unbeschwerlich, richtig eine Quintessenz alltäglicher Lebensplackerei.**
**JOHANNES: In diesem Sinne hat die Gospa die Gläubigen angehalten, es auf ihrem Lebensweg zu halten mit Buße und Fasten**
**FATIMA: das uns Moslems im Ramadan ja ebenfalls geläufig ist - z.B. den Moslems, die hier in Bosnien-Herzegowina zu Hause sind.**
**JOHANNES: bei unserer Anfahrt stießen wir auf mehr als eine Moschee, nicht zuletzt in Mostar, das oberhalb Medjugorjes gelegen, von dort in knapp einer halben Stunde Autofahrt erreichbar ist.**
**FATIMA: Ein friedlicher Ort, dieses Mostar, wo wir Moslems und Ihr Christen einträchtig neben- und miteinander wohnen! - Schau da - wiederum erscheint ein Zeichen, diesmal als Zeichenschrift, da ist etwas geschrieben am Himmelszelt - da steht zu lesen MIR, d.h. doch FRIEDE!**
**JOHANNES: Die Gottesmutter greift als Königin der**

**heiligen Engel den Engelgruß des ersten Weihnachtsfester wieder auf: "Friede den Menschen, die guten Willens sind" - unsere Religionen sind es zunächst und vor allem, die Wegweiser sind zum allerhöchsten und allerschönsten, zum göttlichen Gut. So müßten vor allem die religiösen Menschen gut sein und immer besser werden, sich auf friedliches Miteinander verstehen, um nur schiedlich-friedlich ihre Gegensätze auszutragen, nicht fanatisch gewaltsam.**
**FATIMA: in der Tat, wenn diese Himmelschrift etwas uns vorschreibt, dann wahrhaftig das!**
**JOHANNES: Es sei daran erinnert, wie die Gottmenschenmutter als Königin des Friedens den Sehern sagte, auch die Moslems seien ihre Kinder**
**FATIMA: die denn ja auch immer schon nicht nur Jesus, sondern auch seine Mutter Maria verehrten, und das sogar im Gegensatz zu jenen Christenmenschen, die als Protestanten sich der Marienverehrung versagen.**
**JOHANNES: (auf die Himmelsschrift verweisend) offensichtlich verehrten die Moslems die Mutter Jesu Christi nicht umsonst - finden ihre Anrufung doch an einer Stelle wie dieser Antwort.- Mein Gott, wiederum kommt ein Zeichen auf - pah, wenn ich doch meinen Augen nicht zu trauen brauchte!**
**FATIMA: Die Sonne verfinstert sich, wird pechschwarz - macht Anstalten, auf uns zuzustürzen!**
**JOHANNES: wie eines der endzeitlichen Zeichen, die bereits im Alten Testament, vollendet durch den Stifter des Neuen Testamentes vorhergesagt.**
**FATIMA: Unglaublich - eine zweite schwarze Sonne kommt auf uns herabgestürzt - jetzt eine dritte sogar!**
**JOHANNES: Als Apostel, der nicht stirbt, bis endgültig wiederkommt der Herr, bin ich besonders aufmerksam auf die vom Herrn angekündigten Zeichen an Sonne, Mond und Sterne, die Seiner Wiederkunft**

**vorausgehen sollen.**
**FATIMA: z.B. die bereits erwähnte Sonne, die ihre Kraft verliert, total verfinstert ist - wie diese da in ihrem Dreigang.**
**JOHANNES: wie es bereits geschah, als der am Kreuze sterbende Herr alles Grauen des Untergangs der alten adamitischen und evaistischen Unheilswelt in sich selber auf sich nahm**
**FATIMA: da - was war da?**
**JOHANNES: da verfinsterte sich die Sonne drei Stunden lang**
**FATIMA: diese drei schwarzen Sonnen - die sind ja wie ein Hinweis darauf!**
**JOHANNES: aber deshalb auch auf die damit verbundene Vorhersage Jesu Christi, alsdann werde Er wiederkehren, als Christus Sol, als Ursonne der Neuen Schöpfung**
**FATIMA: welche Wiederkehr ja auf sich warten läßt**
**JOHANNES: keineswegs umsonst von uns Aposteln erwartet wurde; denn nach der Verfinsterung der Sonne und dem Weltuntergang im Sterben des Gekreuzigten, drei Tage nach diesem sühnevollsten Absterben der alten Unheilswelt, kehrte Er uns ja wieder, der Auferstandene**
**FATIMA: wie bitte - die Auferstehung zu Ostern soll gewesen sein**
**JOHANNES: der Beginn der Erfüllung des Versprechens des Gottmenschen, bald, sehr bald schon endgültig wiederzukommen. Mit Seiner Auferstehung legte der Herr den Grund, in Seinem Falle also den Absolutgrund zur weltweiten Wiederkehr am Letzten Tag der Welt, deren Weltgeschichte ein einziger Weltuntergang ja ist, von dem der eigens so genannte Weltuntergang die Krönung nur darstellt. Diese Grundlegung der Wiederkehr Jesu Christi zu Ostern ist Urbild der Wiederkehr und deren Vorspiel ineinem, Vorbereitung**

**des Letzten Tages der alten Welt und des Jüngsten Tages der endgültig neuen Schöpfung.**
**FATIMA: Nun ja, wenn einer tatsächlich von den Toten aufersteht, kehrt er wieder zurück in unser Leben, wird er uns wiedergeboren - können wir von Wiederkunft sprechen.**
**JOHANNES: Wie die Passion des menschgewordenen Gottes auf Karfreitag der Anhub des Weltunterganges, so ist die Auferstehung zu Ostern Beginn der Wiederkunft, wie die endgültige Wiederkehr Christi die österliche Auferstehung des Gottmenschen weltweit belegen und sie verbinden wird mit der Auferstehung aller Toten zum Letzten Gericht. - Wie dann das erste Pfingstfest, das ja internationale Beachtung fand, Anfang war der weltweiten Offenbarwerdung der neuen paradiesischen Schöpfung.**
**FATIMA: Hm, Wunderzeichen wie die hier gesichteten stehen wohl in einem innerlichen Bezug zu Euren christlichen Urevangelium?**
**JOHANNES: um sich uns nicht zuletzt dadurch als echt und recht ausweisen zu können.**
**FATIMA: Da - die Ansprache durch mystische Zeichensprache spricht weiter - darf ich meinen Augen trauen? Es ist, als ob die Sonne vom Himmel stiege, hier über der Pfarrkirche von Medjugorje rotiert - schneeweiß**
**JOHANNES: diese Sonne, wie eine Hostie - die, die den menschgewordenen Gott als die Ursonne der Neuen Schöpfung in sich birgt**
**FATIMA: und nun kommt eine Wolke**
**JOHANNES: eine mystische**
**FATIMA: um diese mystische Sonne als Hostie zu umhüllen**
**JOHANNES: so wie die Hostie Schleier ist, der uns den gottmenschlichen Hostiengrund hienieden verhüllt**
**FATIMA: und nun ist's, als würde der Schleier ein**

**wenig gelüftet -**
**JOHANNES: nun ist's, als würde uns verheißungsvolles Vorspiel gewährt dazu, wie der Herr Jesus wiederkehrt ganz so, wie Er's vorhergesagt, also "auf den Wolken des Himmels inmitten Seiner heiligen Engel". Ja, in der Hostie ist Er anwesend, der Wiederkehrende, um immerzu schon unser Anwesen zu werden. Das eucharistische "Geheimnis des Glaubens", in diesem gnadenreichen Augenblick von Medjugorje wurde es weniger geheim.**
**FATIMA: Da, jetzt verzieht sich diese eigenartige Wolke, rotiert die schneeweiße Sonne erneut als Hostie.**
**JOHANNES: Mein Gott, welch nicht nur wundersames, welch geradezu wunderbares Mysterienspiel!**
**FATIMA: Schade, es geht zu Ende!**
**JOHANNES: währte nur einen Augenblick - um anzudeuten, wie nach dem Augenblick, der unser kurzes Erdenleben ist, vollendet jene Ewigkeit beginnt, die uns über dieser Pfarrkirche verheissungsvoll aufgeleuchtet - womit diese gnadenvolle Ortskirche beispielhaft steht für die Kirche Jesu Christi insgesamt, in der die Eucharistie bereits pausenlose Gegenwart geworden, Anhub jener Ewigkeit, die uns nur in seltenen Augenblicken**
**FATIMA: wie vorhin**
**JOHANNES: in ihren himmlischen Tiefengründen und Höhenzügen erscheinend wird.**
**FATIMA: Eigenartig, erst konnten wir vorhin die mystischen Lichtzeichen ausmachen - danach sahen wir eine geheimnisvolle dreigestufte, tiefschwarze Sonne - dann diese weiße Hostiensonne - welche Schwarzweiß- bzw. Weißschwarzmalerei!**
**JOHANNES: Der Prolog unseres Johannesevangeliums betont bereits: Der, Der sich vorstellte als DAS LICHT DER WELT, dieses Licht leuchtete in die Finsternis, doch die Finsternis hat es**

**nicht begriffen und nicht zugegriffen - daher es schließlich in unserer Welt finsterer noch als vorher zugehen muß**
**FATIMA: Darf ich meinen Augen trauen - die mystischen Zeichen an hiesiger Sonne, sie erscheinen in wunderbarer Fülle**
**JOHANNES: wundersam allein schon, wenn wir unbewaffneten Auges in die Sonne blicken können - es mir sogar dann nichts ausmacht, wenn ich mit dem Fernrohr direkt in sie hineinblicke**
**FATIMA: um zu sehen zu bekommen, was auch ich sehen muß? Aber das ist doch die Höhe**
**JOHANNES: die Himmelshöhe - himmelschreiend, ich sehe in der Sonne am Himmelszelt ein Embryo**
**FATIMA: daneben ein Kreuz**
**JOHANNES: wir sehen es also gemeinsam - sehen, wie Menschenkinder bereits im Schoß ihrer Mutter gekreuzigt werden - obwohl doch Gott als die Ursonne absoluthin Mensch uns wurde, Embryo im Mutterschoß Mariens, wir also nicht mehr mit dem Heiden Euripides ausrufen müssen: "besser ist es, nicht geboren zu werden, doch, sind wir schon geboren, möglichst schnell wieder verschwinden."**
**FATIMA: Aber in Millionen und Abermillionen von Fällen sagen es sich die Neuheiden von heutzutage und fügen hinzu: wenn das Menschenkind schon gezeugt, dann werde es zumindest nicht geboren und**
**JOHANNES: "abgetrieben", als gelte es, einen Teufel auszutreiben.**
**FATIMA: Da, das Sonnenbild mit dem Embryo und dem Kreuz daneben verschwindet - mein Gott, was soll ich denn dazu sagen?**
**JOHANNES: Was der Prolog zu unserem Johannesevangelium betont: das Licht leuchtet in die Finsternis -umsonst?!**
**FATIMA: Du großer Gott - die mystischen Sonnenzeichen, sie wollen nicht aufhören, sich zu**

**variieren.**
**JOHANNES: Ich sehe, wie die Sonne sich in eine Uhr verwandelt**
**FATIMA: Und in was für eine Sonnenuhr!**
**JOHANNES: deren Zeiger stehen**
**FATIMA: auf 5 vor 12**
**JOHANNES: was gefällig, wenn's 13 schlägt - 'man' wähle! 'frau' auch!**
**FATIMA: Der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr,**
**JOHANNES: Dessen Mutter soeben dabei, die baldige Wiederkunft Ihres Sohnes voranzukündigen**
**FATIMA: muß diesem Urapostolischen Johannes nicht zumute sein, als ginge es hier so ursprünglich wieder zu wie damals zu Evangeliumszeiten und -räumen?**
**JOHANNES: Genau das - und das verbindet sich mir mit der Anfrage: ob es bald landauf-landab so urevangelisch erneut zugeht - z.B. hier und heute in Medjugorjes Jugoslawien?**
**FATIMA: Das bleibt abzuwarten - ist heute noch Geheimnis**
**JOHANNES: Eventuell nicht für alle**
**FATIMA: für wen denn nicht?**
**JOHANNES: Die hiesige Marienerscheinung hat den jugendlichen Sehern zehn Geheimnisse anvertraut, die sich nicht zuletzt auf das zukünftige Schicksal der Welt beziehen.**
**FATIMA: O, so ähnlich wie die drei Geheimnisse von Fatima**
**JOHANNES: aber im Unterschied zum dritten Geheimnis von Fatima, das nach 1960 zur Publikation freigegeben, geht hier in Medjugorje der Auftrag dahin, einstweilen keinem etwas zu sagen. Freilich, es ist heute bereits kein Geheimnis, daß die Geheimnisse apokalyptisch schwerwiegenden Charakters sind. Einige der Seher sagten, das ihnen zuletzt anvertraute Geheimnis sei sehr schlimm. Und als das neunte der**

**Geheimnisse enthüllt wurde, sind alle Geheimnisträger des schwerwiegenden Inhalts wegen in Tränen ausgebrochen. Die Gospa ermahnte die Seherin Mirjana, sie solle nicht traurig sein gegenüber den Dingen, die nicht zu ändern sind**
**FATIMA: die des kismet sind?!**
**JOHANNES: ja - und nein; denn die Botschaften der Gottesmutter sind nicht zuletzt ein einziger Appell an unsere Freiheit, mit der angebotenen Gnade mitzuwirken, das Licht nicht umsonst in unsere Finsternis hineinleuchten zu lassen. Übrigens sagte diese Mirjana, die ihr zuteilgewordenen Erscheinungen dauerten oft nur ganz kurz. Die Gospa ginge schnell weg, als hätte sie es eilig. Ich bat Mirjana, nachzufragen, warum sie es so eilig habe. Mirjana hat diese Frage tatsächlich gestellt**
**FATIMA: und bekam welche Antwort?**
**JOHANNES: "Wenn ich in den Himmel komme, werde ich sehen, warum sie es so eilig habe."**
**FATIMA: O, dann wird der Apostel, der nicht totzukriegen, ja noch lange zuwarten müssen.**
**JOHANNES: Bald, sehr bald kommt Er doch wieder, der Herr - Marienerscheinungen wie die von Medjugorje sind die Morgenröte dieses Sonnenaufgangs.**
**FATIMA: Gleichwohl bleibt die Frage, warum so eilig?**
**JOHANNES: Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir schnell sehen, wie wir es hienieden garnicht eilig genug haben konnten mit dem Bemühen, in den Himmel kommen zu dürfen - um so auch die Botschaften einer etwaig echten Marienerscheinungen nach Kräften zu beherzigen. Und die Gottmenschenmutter hat es eilig, weil die Zeit drängt - warum? Ist es kein Geheimnis mehr, es stünde Schlimmes zu erwarten, wenn der Schleier des Geheimnisses sich lüften muß, ist es klar, warum. Bald kommt wieder der Herr, und sehr bald ereignet**

**sich, was Vorspiel ist zu Seiner endgültigen Wiederkehr. Wie der Herr am Ölberg die Apostel anflehte, Miterlöser zu werden, mit Ihm zu wachen und zu beten, so ermahnt uns auch die Gospa als Apostolin, die sogar "Königin der Apostel", ermahnt diese uns , um mit Apostelkollegen Paulus zu sprechen, "an Christi statt".**
**FATIMA: Werden die hier mitgeteilten Geheimnisse, auch die, die nicht persönlichen Inhalts sind, immerzu geheim und für die Öffentlichkeit unverbindlich bleiben?**
**JOHANNES: Die Erscheinung hat den Seherinnen und Sehern bedeutet, wann, wem und wie sie Geheimnisse offenbaren sollen - außerdem heißt es: bevor gewisse Ereignisse apokalyptischer Dimension eintreten, sollen die Seher diese acht Tage vorher durch einen der hiesigen Franziskanerpater der Weltöffentlichkeit bekanntmachen lassen.**
**FATIMA: Alsdann würden diese Offenbarungen nicht wie im Falle der in Fatima Kirchenoberen anvertrauten Geheimnisse um ihre Glaubwürdigkeit gebracht. Das alles allerdings bleibt abzuwarten**
**JOHANNES: ebenso wie das in Aussicht gestellte große Zeichen, das insofern auch ein Echtheitszeichen, wie es als bleibendes Zeichen dort erscheinen soll, wo erstmals die Mutter Jesu Christi als "Königin des Friedens" erschien.**
**FATIMA: zu der es ja in der Tat bereits mehr als ein vorbereitendes Zeichen abgesetzt hat, wie wir uns selber an Ort und Stelle überzeugen konnten**
**JOHANNES: wobei zu beachten, wie wir keineswegs allein auf der Welt; wie es hier in Medjugorje vor vielen anderen glaubwürdigen Zeugen mannigfache Zeichen gegeben hat, hier wie anderswo an Marienerscheinungsorten, Wunderzeichen, die sorgfältig gesammelt und vor allem beachtet werden sollten. Zeichen gibt es ja nicht zuletzt als Wegweiser**

**FATIMA: auch für uns?**
**JOHANNES: die wir uns auf den Weg der Suche nach dem Engel machten, der, der der echte ist - wobei wir uns plötzlich im Schulterschluß befinden mit offiziellen kirchlichen Instanzen, die der Echtheit von Vorkommnissen wie diesen in Medjugorje nachforschen.**
**FATIMA: Und das ist, wie sich uns ergab, ebenso wie in Fatima zuvor, nicht zuletzt ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Islam, der hier in Bosnien-Herzegowonia seine Gläubigen hat.**
**JOHANNES: und damit außerdem eine Auseinandersetzung mit den "Kindern Israels". Ist doch der Islam ein Zurück zum Alten Bund und ein entsprechender Abbau jenes neuen Bundes, den Jesus Christus gründete, und zwar, wie Er betonte, "in Meinem Blute", in Seinem Herzblut, das uns das Kostbare Blut der Eucharistie ist. Es hat daher nichts mit Fanatismus zu tun, wenn wir uns als Christenmenschen gegen den Abbau des Neuen und Restauration des Überlebten zur Wehr setzen, wobei wir freilich als Verfechter des Neuen Bundes christlicher Liebe auf jede barbarische Kriegführung verzichten müssen.**
**FATIMA: So gesehen kann uns die Sachlichkeit des nach Objektivität sich richtenden Wissenschaftlers vorbildlich sein. Aber im Unterschied zu dieser Forschung ist religiöse Heilssuche als Suche auch nach dem rechten Weg, nach der richtigen Religion nicht nur von sachlicher Kühle.**
**JOHANNES: Religion ist ihrer Natur nach aufs übernatürliche Heil hin ausgerichtet - es ist klar, wie das richtige Wegzeichen auch und schließlich vor allem sogar von der gesuchten Überwelt selber kommen muß, daher Gott selber ja kam, uns entgegenkam, ein Zeichen ohnegleichen zu setzen, nämlich sogar Mensch zu werden, einer von uns, um**

**uns als Gottmensch unser Heil zu sein. An echten Erscheinungsorten wird diese Wegweisung von Gott her fortgesetzt.**
**FATIMA: Es wäre geradezu gottwidrig, dieser Zeichen nicht zu achten**
**JOHANNES: keine Augen haben zu wollen, die sehen, keine Ohren, die hören, unverantwortlich wäre es, das uns angebotene Talent zu vergraben und nicht wirksam arbeiten zu lassen. Freilich, sorgsame Prüfung ist selbstredend angebracht**
**FATIMA: Unsere Seminarsitzung endet mit einer Prüfung - immerhin, wir sind bei unserer Suche nach dem Engel, der der echte und rechte, also der wahre Bote Gottes ist, nicht allein.**
**JOHANNES: Ist er, der Engel, doch selber dabei, uns wie Rafael dem Tobias Wegbegleiter zu sein - und schließlich hat sich selbst noch die Königin der Engel auf den Weg gemacht, uns den rechten Weg zu zeigen. Doch die Prüfung ist noch voll im Gang, die auf Echtheit zb. der Begebnisse in Medjugorje. Der Satan ist zweifellos schwer geschäftig, uns Unkraut unter den Weizen zu säen.**
**FATIMA: Unsere Forschungsarbeiten sind schon nicht leicht, aber wir geben sie drum nicht auf.**
**JOHANNES: und werden sehen, wie der Entwicklungsweg weitergeht.**
**FATIMA: Es wird abend, gleich nacht (Licht geht aus). Hoffentlich werden wir uns auf unserem Forschungsweg nicht verirren.**

**13. B I L D , 2. Szene**
**FATIMA: Ist das zu fassen? Dieser Umschwung in der Sowjetunion!**
**JOHANNES: Ein Umschwung, der von der Sowjetunion nur noch als von der ehemaligen zu sprechen erlaubt - womit alles gesagt, um was es sich da handelt**

**FATIMA: um eine lautlose Revolution, die revolutionär genug, das bolschewistische Revolutionsgetöse verstummen zu lassen**
**JOHANNES: von einem Tag zum anderen, quasi über Nacht.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Im Kreml hat ein Revirement platzgegriffen, das nach einhelligem Urteil aller politischen Starkommentatoren einfach nicht vorherzusehen war. Bismarck hat einmal gesagt, Politik sei die Domäne der Überraschungen. Wenn sich irgendwo dieses Wort bestätigt hat, dann in Bismarcks Heimatland selbst. Sein Deutschland ist wiedervereinigt worden, nachdem es jahrzehntelang paradigmatisch stand für die Zerspaltung unserer Welt in zwei waffenstarrende Blöcke, die sich nur deshalb nicht gegenseitig in die Luft sprengten, weil sie im Atomzeitalter jenen Skorpionen in der Flasche glichen, die sich nicht beißen, weil jeder Biß für beide unweigerlich tödlich ist. Bismarcks Deutschland ist nun erneut beispielhaft geworden für unsere Welt, ist jetzt in seiner Einheit mustergültig für eine Welt, die sich endlich einig geworden: es muß Friede sein. Das Wettrüsten muß ein Ende haben, die dafür verschleuderten Gelder müssen der sozialen Gerechtigkeit dienen, die weltweite Hungersnot beenden helfen. Bismarck war der erste, dem die Herstellung der deutschen Einheit gelang, allerdings, um mit seinen Worten zu sprechen, nicht durch Majoritätsbeschlüsse sondern durch Blut und Eisen. Nun ist Wiedervereinigung und damit Einheit der Deutschen erneut gelungen, diesmal schiedlich-friedlich. Dieser Tag der Wiedervereinigung wird denn auch ausgerufen zum nationalen Feiertag. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges umarmten sich US-amerikanische und russische Soldaten, als sie sich in Deutschland trafen - nunmehr umarmen sich die deutschen Landsleute selber, da sich an der**

**deutschen Volksfamilie alles das vollenden darf, was vorher als Familienzusammenführung im geteilten Deutschand praktiziert werden mußte, nunmehr so mühelos wie vorher mühselig. Sehen Sie selbst, wie die Mauer, die bis vor kurzem noch Deutschlands Klagemauer gewesen, wie Deutschlands große Chinesische Mauer zusammenbrechen, mit Einzelstücken ins Museum abwandern darf. (entsprechende Bilder untermalen den Bericht). Nun sehen wir auch Helmut Kohl ins Bild gesetzt, der, er weiß selber nicht wie, miteinemmale zum Bundeskanzler über ganz Deutschland avancierte. Dieser Mann wird in die Geschichte eingehen als der große Aussitzer. Erst schien es, er würde als Kanzlerfavorit seiner christlich sich nennenden Partei vergebens darauf warten, sein Ziel zu erreichen - doch eines Tages fiel ihm die Kanzlerschaft wie eine reife Frucht in den Schoß. Und nun hat dieser Kohl der Große als der große Aussitzer sogar die deutsche Einheit sich ausgesessen, wurde, ganz wie von selbst, der Kanzler sogar des wiedervereinigten Deutschland. Helmut Kohl, der die längste Zeit auf die Kanzlerschaft warten mußte, wurde Kanzler, sogar für die bisher längste Zeit, was nicht unbedingt heißen muß, er sei es nun doch die längste Zeit gewesen. Freilich, Helmut Kohl war gut beraten; denn unser Apostel Johannes, der bekanntlich nicht stirbt, bis wiederkehrt der Herr, der inspirierte ihn als sein besseres Selbst. Wenn einer sich aufs Abwarten und Aussitzen versteht, dann selbstredend der Urapostolische. (wir sehen jetzt JOHANNES vor dem Fernsehen sitzen, schmunzelnd und nickend) Helmut Kohl fand nun auch seinerseits freundliche Worte für sein Zweites Selbst, klopfte diesem freundschaftlich auf die Schulter und sagte: so wie ich nicht vergebens auf einen Tag gewartet habe, der in der Welt als der St. Nimmerleinstag angesehen wurde, so ist Du**

**zweifellos bestens beraten, wenn Du weiterhin in Abwartestellung verbleibst, nicht untätig, wachsam und betend, aber doch geduldig, passiv, in Hab-acht-Stellung eben, bis unser Herr kommt, wiederzukommen, entgegenkommend jenen, die geduldig auf Ihn warteten. Jedenfalls, Helmut Kohl, der Mann, der sich als Enkel Adenauers betrachtete, kann sich miteinemmale als der Enkel Bismarcks erkennen, aber im Unterschied zu diesem nicht als Kriegs-, sondern als Friedensengel, als wahrhaft engelgleicher Politiker, dessen bessere Hälfte, unser christlich-johanneischer Apostel, in ihm zum Zuge kommen konnte.**

**FATIMA: O, der Lehrer des augustinischen Gottesstaates, der fand als engelgleicher Lehrer seinen engelhaften Politiker - um nun doch wohl weiterhin als des Helmut Kohls Inspirator tätig zu sein - oder nicht?**

**JOHANNES: was freilich nur in geduldiger Arbeit gelingt. Es gilt nunmehr, dem Helmut Kohl beizubringen, sein Deutschland müsse erneut beispielhaft stehen für unsere Welt, um der Welt damit auch vorbildlich zu werden.**

**FATIMA: wofür?**

**JOHANNES: gelang die Wiedervereinigung des Deutschen Michel schiedlich-friedlich, muß das große Friedenswerk nunmehr erst richtig beginnen.**

**FATIMA: und wie?**

**JOHANNES: Der große Aussitzer muß nunmehr der noch größere Austrager werden, nämlich dessen, was im Zuge der Entwicklung spruchreif geworden, geschichtlicher Gesetzlichkeit entspricht.**

**FATIMA: Der große Aussitzer muß nun seine Schulaufgaben machen, um nicht Sitzenbleiber zu werden - und was wäre sie, diese Aufgabe?**

**JOHANNES: Eine historische! Der Ausgleich der Gegensätze, der kapitalistischen These und der**

**kommunistischen Antithese zur kreativen, zukunftsweisenden Synthese ist Gebot der Stunde. Doch das kann nur gelingen, wenn Helmut Kohl wirklich vollendet Kohl der Große wird, der größte der Bundeskanzler der Nachweltkriegszeit, also nicht mehr nur der große Abwarter ist, vielmehr der, der aufwartet mit kühnen Neuerungen. Der große schwergewichtige Mann muß sich jetzt ganz groß von seinem Kanzlersessel erheben, um mit dem ganzen Schwergewicht seiner Persönlichkeit tatkräftig seine gewaltig große Aufgabe anzugehen, bestrebt zu sein, so aktiv voranzukommen, wie er's vorher auf passiv vorwärts zu bringen zu verstand. Er war wie der Jäger auf dem Stand, stand geduldig in Habachtstellung, aber doch nur, um loszulegen, wenn's das Wild zu erjagen gilt. Was uns ohne unser Zutun zufiel, dessen müssen wir uns nun durch unser Tun würdig erweisen, so eben wie es gilt, mit der Gnade mitzuwirken.**

**FATIMA: Die zu bewältigende Aufgabe**

**JOHANNES: ist riesengroß - wofür der Körperbau des großen-langen Mannes typisch stehen mag.**

**FATIMA: Ob der Kohl der Aufgabe gewachsen? Na ja, so wie der gewachsen, so groß und stark!**

**JOHANNES: so fühle er sich gefälligst stark genug, den Menschen reinen Wein einzuschenken, keinen neuerlichen Weinskandal zu verschulden, keine Pantscherei zu veranstalten, durch die uns sterbensübel werden kann. Es hat keinen Sinn, wie etwa ein Goebbels das Blaue vom Himmel herunterzulügen, dem Volk Sand in die Augen streuen zu wollen.**

**FATIMA: wie - Goebbels? Kohl ist doch alles andere als ein Nazi, gar ein Nazihäuptling.**

**JOHANNES: Gott sei Dank ist er das nicht, gleichwohl müssen wir sehen: es erregte damals weltweites Aufsehen, in Rußland direkt Betroffenheit, als Helmut**

**Kohl einen so avantgardistischen Politiker wie Gorbatschow in die Nähe des Goebbels rückte. Sein Verdacht erwies sich denn auch als unbegründet. Doch inzwischen muß der Bundeskanzler selber sichinachtnehmen, nicht in Tuchfühlung mit Goebbels zu geraten, nämlich mit dessen Propagandakünsten. Goebbels war mit seinen Bluffmanövern nur die Spitze eines Eisberges unserer trickreichen Politiker überhaupt, nicht zuletzt unserer Wahlkampfpolitiker.**

**FERNSEHEN: ANSAGE: Achtung, Achtung, der Deutsche Bundestag zeigte sich soeben seiner historischen Aufgabe gewachsen. Er beschloß mit überwältigender Mehrheit eine grundlegende Reform des 'Abtreibungsparagrafen' 218. Quasi wurde die Wohltat der Fristenlegung von der alten stalinistischen DDR-Regierung übernommen. Bismarck läßt grüßen. Durch Majoritätsbeschluß haben unsere Volksvertreter sich durchgerungen zu einer Regelung, die durch Blut und Eisen der Kinder im Mutterschoß Herr und nicht zuletzt auch Dame wird. Unser Bundestag beweist, wie er sich des Gottesgeschenkes der Wiedervereinigung, der bislang nur erträumten, würdig erweist. Die katholische Kirche hat daher auch ein Einsehen. Deren Kirchenobere beschlossen, das für alljährlich auf Unschuldige Kinder anberaumte Protestläuten über deutschen Landen leise weinend verstummen zu lassen. Sie hat es leid, sich länger noch an den Pranger und von unseren Fernsehkommentatoren schmähen zu lassen. Sie hält es mit christlicher Friedfertigkeit, betrachtet die Aussage des Herrn Jesus als Fremdkörper im Evangelium, der nämlich, er sei nicht gekommen, den faulen Frieden zu bringen sondern das geistliche Schwwert. Auch ist die Kirche wild entschlossen, totzuschweigen die Warnung der in des Saarlandes Marpingen erschienen Gottmenschenmutter, derzufolge Strafgericht droht, wenn dem Töten der**

**Kinder im Mutterschoss nicht einendegesetzt wird, totzuschweigen auch die Warnung, die, die sich zur sog.'Abtreibung' verstünden, liefen Gefahr, für immer und ewig verloren zu gehen. . - Selbstredend hat die Bundesregierung auch nichts übrig für die Romantik jener, die darauf dringen, eine Synthese jener Gegensätze anzustreben, die bislang unsere Welt zu zerreißen drohten. "Keine Experimente", das war bereits die Devise des Altbundeskanzlers Adenauer. Und nun erweist sich unser Helmut Kohl nicht nur mehr als Enkel Bismarcks, sondern auch als der, der er immer schon sein wollte, Adenauers Enkel eben. Bundeskanzler Kohl mit seinen Mannen ist ein Mann, bei dem man sicher sein darf, er wird sich auf keine Neuerungen einlassen. Experimentiert wird nicht, nicht einmal in Sachen Rechtschreibereform. - Auch beschloß die Bundesregierung, ihren Sitz nach Berlin zu verlegen. Das fand nicht einhellige Zustimmung. Immerhin war es immer schon beste deutsche Tradition, die Hauptstadt innerhalb Deutschlands wandern zu lassen, und wenn eine Stadt sich eignete, internationalisiert und Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Europa von London bis Moskau als Sitz des Präsidenten, für's erste z.B. des Herrn Gorbatschow, werden zu können, dann Berlin. Doch die Berliner haben, menschlich genug, lieber den Spatzen in der Hand als die Taube auf dem Dach, wollen wieder Hauptstadt werden, obwohl Pommern und Schlesien und Ostpreußen nicht mehr deutschsprachig besiedelt, Berlin heutzutage nur noch Grenzstadt ist, von der aus nur noch nostalgischen Großdeutschland-Träumereien nachzugehen ist. So kam es denn zur Abstimmung im Deutschen Bundestag. Als Wahlkämpfer, der natürlich aus ist auf Wählerstimmen, votierte Helmut Kohl für Berlin. Doch da beachte man: er gab den Rat, die Abstimmung zu vertagen, erst einmal abzuwarten. Die**

**allzu siegesgewissen Bonner waren zu ungeduldig, folgten nicht der Weisung des großen Aussitzers und saßen prompt daneben. Nur wenig später kippte die öffentliche Meinung um, zeigten Meinungsumfragen, wie den Deutschen die Umzugskosten zu hoch erschienen, wie Aufschwung Ost wichtiger sei als Aufbau nostalgischer Prestigebauten. Doch da war es zuspät. Die Volksvertreter schätzen es nicht sonderlich, sich nach Volkes Meinung auszurichten. Helmut Kohl ließ seinen Finanzminister nachrechnen. Der Befand, der Umzug verschlänge nicht mehr als 20 Milliarden DM. Zwar ist allen Experten klar, wie in Wirklichkeit mit dem Doppelten dieser Summe nicht auszukommen, aber Goebbelsche Propagandamethoden sind nun einmal aus der Politik nicht auszumerzen. Freilich, nun ist's, als wollte die deutsche Bundesregierung ungewollt demonstrieren: nicht nur der bolschewistische Ulbricht-Staat ist untergegangen, auch der Adenauer-Staat, der nun einmal mit Adenauers Wohnsitz Bonn untrennbar verbunden ist bzw. eben 'war'. Über beide ehemalige deutsche Staaten erging göttliches Scherbengericht. Beide zeigten sich auf je eigene Unart ihrer historischen Aufgabe nicht gewachsen. Um mit Jesus Christus zu sprechen: Vorbei ist der Tag, an dem sie wirken konnten. Die Nacht kommt, das große Aus. - Nun muß mit der Berliner Bundesrepublik ein Neuanfang gemacht werden. Man hat gesagt, Bonn ist nicht Weimar. Das stimmte, da sich im Wirtschaftswunderland wie Gott in Frankreich und Gott in Deutschland obendrein leben ließ, so genüßlich, daß Gott darüber vergessen und die Gunst dessen verspielt zu werden droht, an Dessen Segen bekanntlich alles gelegen. Doch nun, da nach der Wiedervereinigung Weimar uns auch geografisch einverleibt, nun erst muß sich zeigen, ob die Bundesrepublik nicht Weimar. Käme einmal die Zeit,**

**da man nicht nur international, sondern auch in der Bundesrepublik selbst nur noch vom 'ehemaligen Wirtschaftswunderland' spricht, alsdann käme die Demokratie wirklich auf den Prüfstand. Es muß sich zeigen, wie es mit ihrer christlichen und moralischen Substanz beschaffen - oder denn wie entsubstantiiert sie ist.**

**Soweit unsere Reportage und unser Kommentar zur Zeitenwende. Im Anschluß bringen wir das WORT ZUM SONNTAG. Das diesbezügliche sonntägliche Wort hat Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr.**

**JOHANNES: Genossinnen und Genossen im Genießen des Adelsblutes der Eucharistie, die göttliches Blut in uns kreisen, gottmenschliches Fleisch unseres Geblütes werden läßt! Ich befinde mich zurzeit im Wallfahrtsort Bornhofen am Felsenrhein. (Bilder erscheinen). Unten im Tal sehen Sie die Gnadenkapelle zu Ehren der Mutter unseres Herrn Jesus Christus, oberhalb auf dem Berg zwei Burgen mit einer Streitmauer dazwischen Es handelt sich um die bekannten FEINDLICHEN BRÜDER. Diese standen bis vor kurzem noch beispielhaft für die feindselige Mauer, die unser Land, unser Deutschland zerteilte in zwei kriegerische Burgen, deren Bewohner sich über die zukünftige Weltordnung nicht einig werden konnten. Nun erlebten wir, wie plötzlich die Mauer fiel. Menschen, die unten in der Wallfahrtskirche nicht zuletzt für ihr Heimatland gebetet hatten, haben offensichtlich nicht umsonst gebetet. Eine Gebetserhörung griff Platz, wie man sie in der Welt nicht mehr erwartet und wohl auch nicht mehr für möglich gehalten hatte.**

**Und da ist es gewiß nicht an den Haaren herbeigezogen, wenn wir uns erneut des gnadenreichen Marienerscheinungsortes Fatima in Portugal erinnern. Dort geruhte die Mutter des**

**Erlösers der Welt drei Hirtenkindern zu erscheinen und vor 70.000 Augenzeugen ein gewaltiges Sonnenwunder zu wirken. So geschehen im Oktober des Jahres 1917, als heilsgeschichtliches Geschehnis. Was sonst noch im Oktober 1917 über die Bühne unserer Weltgeschichte ging? Die Unheilsgeschichte der bolschewistischen Oktoberrevolution in St. Petersburg, die sich anmaß, den Namen des Apostelkollegen Petrus durch den des Oberhirten der antichristlichen Gegenkirche zu ersetzen, St. Petersburg in Leningrad umzutaufen. Da stand also Oktoverrevolution von Gott her gegen Oktoberrevolution, die Gott für entthront erklärte. Heiliger Krieg war erklärt. Die Gottesmutter erschien wie ein wohlgerüstetes Heer und zeigte mit ihrem Sonnenwunder, welch geistlicher Wunderwaffe sie mächtig ist. Der Erzengel Michael war ihre rechte Hand, der einmal mehr seines Namens sich würdig erwies und dem Rebell Luzifer mit der Losung entgegentrat: "wer ist wie Gott?!" Nun, wer ist es? Lenin gewiß nicht. Nomen est omen. St. Petersburg ist sein ehrwürdiger Name zurückgegeben, Leningrad gibt's nicht mehr, die Stadt Stalingrad verzichtete ebenfalls darauf, Genossen Stalin weiterhin als Ehrenbürger all ihrer Ehrenbürger auszuzeichnen, indem sie ihren Namen Wolgograd umtauschte gegen Stalingrad. Der Umtausch wurde erneut umgetauscht. Besagte Namenstilgungen sind symbolisch dafür, wie Menschen aus dem Buch des Lebens und der Auserwählung gestrichen werden können, leider auch immer wieder getilgt werden müssen.**

**Im Jahre 1917 stand also Oktober gegen Oktober, engelgleiche Revolution gegen teuflische Rebellion. Wer trägt den Sieg davon? Ist der Krieg auch noch nicht beendet, eine seiner Entscheidungsschlachten ist bereits geschlagen. Der Petrograder Oktoberumsturz ist gekippt, im Abgrund versunken.**

**Stand Luzifer auch einmal mehr vor den Toren der Weltmacht, zuletzt muß er zurück in den Abgrund, dem er entstiegen.**
**Allerdings, der heilige Krieg zwischen Maria als der "Siegerin in allen Schlachten Gottes" und dem Satan geht weiter. Das Zeichen, das der Welt in Fatima gesetzt wurde, hat uns weiterhin bezeichnend zu bleiben. Bezeichnend ist es z.B. wenn es in Fatima heißt: Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, droht Apokalypse, müssen gar verschiedene Nationen Gefahr laufen, vernichtet zu werden. Wenn uns nun die gnadenreichen Ereignisse der letzten Zeit etwas gelehrt haben, dann doch zweifellos: es ist kein leeres Versprechen, wenn durch Fatima Weltfriede in Aussicht gestellt, Bannung drohender Weltkatastrofe als durchaus möglich vorgestellt wird.**
**Als über Nacht der Weltfriede ausgebrochen schien, da sagten sich viele von uns: In Fatima hat die Mutter des Herrn der Geschichte von ihrem heilsgeschichtlichen Hintergrunde aus unserer vordergründigen Weltgeschichte Glück und Friede in Aussicht gestellt, freilich verbunden mit dem Zusatz: so wird's kommen dürfen, wenn die Menschen so frei sind, sich zu bessern. Als nun die schöne Möglichkeit eines Weltfriedens sich abzeichnete, fragten wir uns kritisch: haben die Menschen sich gebessert? Hat die Mehrheit unserer Zeit- und Raumgenossinnen und -genossen den engen beschwerlichen Kreuzweg eingeschlagen, der lt. Christus allein zum Heil führt? Schön wär's, paradiesisch schön, aber auch wahr, auch wirklich irdisch? Ja, Gläubige kamen zu mir und sagten: der Vatikan wird sich jetzt sagen: wie gut, das 3. Geheimnis von Fatima nicht veröffentlicht zu haben. Wie wären wir jetzt blamiert, jetzt, da doch weltweit erwiesen, wie da lediglich der Teufel an die Wand gemalt, ein Schreckgespenst aufgebaut wurde, das**

**doch nur ein Kindermärchen, eben das Märchen der Hirtenkinder von Fatima. Ja, so bekam ich selbst von Kirchenoberen zu hören: wie recht wir behielten vor unseren Kritikern, also nicht zuletzt vor jenen, die uns klein-, sogar ungläubig schalten! Und verchiedene Bischöfe sagten mir: Wenn es kein Geheimnis ist, die Geheimnisse von Medjugorje seien apokalyptisch drohender Aussage, so ist jetzt, da weltweit der Friede ausgebrochen, dieses Medjurgorje als echter Marienerscheinungsort ad absurdum geführt. So bald wie möglich werden wir Gelegenheit nehmen, die dortigen Begebnisse als nicht übernatürlich kausiert abzutun.**

**Sollte ich, der Kritiker, der solcherart nun selber Kritisierte, sollte ich vor besagten Einwänden die Waffen strecken? Sollte ich gar noch wie der Profet Jonas Gott anklagen, weil die Stadt Ninive meiner Bußpredigt achtete, daher vor dem drohenden Untergang bewahrt blieb? Da sei Gott, da sei also unser Herr Jesus Christus vor! Hätte ich die Waffen gestreckt, käme ich in diesem meinem WORT ZUM SONNTAG vor land- und wohl auch stadtläufigem Fernsehpublikum erst garnicht darauf zu sprechen, würde die Angelegenheit totschweigen, verdrängen. Aber mit diesem WORT AM SONNTAG im Namen des göttlichen "Wortes, das Fleisch geworden", sei es gesagt: das letzte Wort ist da noch keineswegs gesagt. Profetien ist es eigen, mahnend und warnend tätig zu sein, was doch bedeutet: hörte man der Mahnung und Warnung, bräuchte sich ihr apokalyptischer Teil nicht zu bewahrheiten. Und, wie bereits gesagt: mit dem Zusammenbruch der antichristlichen Oktoberrevolution ist gezeigt: Weltfriede ist möglich, sehr wohl, nicht nur als Scheinfriede, doch eben dann nur kann echter Friede sein, wenn die Menschen sich, wie in Fatima 'an Christi statt' von unserer Hohepriesterin Maria**

**verlangt, sich echt bessern. Scheinheilige freilich finden nur Scheinfrieden. Wir sind also erneut zur Entscheidung gerufen, jetzt sogar erst recht. Wir müssen wählen, können die richtige Wahl treffen, freilich uns auch nur allzuleicht verwählen, in unserer Freiheit versagen. Der Weltfriede kann immer noch friedlicher werden - aber der Umschwung kann wieder umschwingen müssen, ebenso plötzlich wie er kam wieder vergehen. Dank der Hilfe des Allerhöchsten wurden wir von schwerem Druck befreit, doch jederzeit kann es wieder bedrückend zugehen müssen, können wir sogar schwererem Druck denn je ausgesetzt sein, wenn der Schöpfer Seinen Geschöpfen nicht mehr gnädig sich erweisen will, da die von Ihm gewährte Gnadenfrist ungenutzt verblieb. Wie's kommt, wie gnädig oder wie ungnädig wir gerichtet werden, es liegt in den Händen unserer Freiheit, die uns der gnadenreiche Schöpfer geschenkt hat, um uns der angebotenen Gnade würdig erweisen und ein wenig Gottes ebenbildlich werden zu können!**

**Nicht weit von diesem unserem Wallfahrtsort Bornhofen ist die weltberühmte Lorelei; dieser Felsberg am Rhein steht nicht im Zeichen unserer 'Lieben Frau', der Gottmenschenmutter, sondern der verführerischen Nixe, die die Schiffer stranden läßt, auch Circe genug ist, den Kapitän mit der Crew unseres Staatsschiffes bezirzen zu können. Christus Jesus stellt uns, rheinländisch, überhaupt deutschländisch variiert, vor die Alternative: Seine Mutter Maria oder die Kirke von der Lorelei - an der Wahl kommen wir nicht vorbei! Morgen schon ist Wahlsonntag, nicht ein politischer. Nach diesem WORT ZUM SONNTAG am Samstagabend dürften Sie wissen, was es mit wirklich 'freier Wahl' auf sich hat, die, die uns wirklich engel- oder teufelsähnlich macht. Die Engel wurden ihres himmlischen Glückes oder**

**höllischen Unglückes eigener Schmied, indem sie sich von einem Augenblick zum anderen zu entscheiden hatten. Bei uns Menschen dauert der Entscheidungsprozeß ein Leben lang, wobei dieses lange Leben, selbst wenn es ein Zurück zu Methusalem ist, in Wirklichkeit auch nur kurz ist wie ein Augenblick. Möge dieses heutige WORT AM SONNTAG ihnen nahegebracht haben, warum wir eigentlich auf Erden sind, und wie alles andere dafür nur Mittel zum Zweck. Machen wir das bloß Mittelbare zum unmittelbaren Selbstzweck, haben wir in unserer persönlichen Freiheit bereits versagt und laufen Gefahr, den Sinn unseres Lebens zu verspielen. Fragen wir uns also, was die Zukunft uns wohl bescheren könne, so sei ein solch neugieriger Fragesteller gefragt, wie er es mit der Bewährung seiner Freiheit halte - versagt er, werden wir uns einer bösen Bescherung gewärtigen müssen.**

**Im Namen der uns von Gott gnädig geschenkten Freiheit beschwor uns Gottes ureigener Sohn, beschwor uns der Herr Jesus in Seinem und Seines Vaters Heiligem Geist, beschwor Er zunächst einmal die Bewohner Jerusalems, dann heute auch uns, auf Ihn zu hören, also mit der angebotenen Gnade freiheitlich mitzuwirken; andernfalls müsse Er als Gottes Eingeborener Sohn Jerusalem als der eigentlich doch von Gott 'vielgeliebten Stadt' grausig apokalyptischen Untergang profezeien. 72 nach Jesus Christus mußte diese Vorhersage des Eingeborenen Sohnes Gottes voll Seines Heiligen Geistes sich erfüllen.**

**Sehen Sie, verehrtes Fernsehpublikum, da haben wir das Gemeinte. Der Untergang Jerusalems ging ein in die Geschichtsbücher, zugehört als profane Geschichtsschreibung auch der Welt unserer Politik, eben der Weltpolitik - aber wie nun diese Politik sich gestaltet, als Himmel oder als Hölle auf Erden, da, so**

**bekräftigt es Fatimas Heilsbotschaft erneut, da wurde uns Mitbestimmung gewährt, eben jene, der der menschgewordene Sohn Gottes uns einräumte, immer wieder im Verlaufe unserer Geschichte und deren zuletzt alles entscheidender Heilsgeschichte uns konzediert, hin bis zum Ende der alten adamitischen und evaistischen Unheilswelt, in der Endzeit der Welträumlichkeit aufs allerkonzentrierteste. So wiederhole ich als Apostel - um mit Kollegen Paulus zu sprechen, "an Jesu Christi statt",- was Jesus Christus seinerzeit ausrief über Hauptstadt Jerusalem und so auch an alle nachfolgenden Metropolen der Heilsgeschichte unseres Neuen Testamentes: ach, wenn Du es doch erkenntest, und zwar an diesem Deinem Tag, was Dir zum Heile diente - damit es Dir nicht zum doppelt und dreifach schlimmen Unheil gereichen muß!**

**Morgen ist Wahlsonntag. An einem solchem Wahlsonntag wird besonders gut anschaulich, was es mit des Menschen Möglichkeit zur freien Wahl im eigentlichen, im ewigkeitsentscheidenden Sinne auf sich hat, mit unserer Wahlmöglichkeit für den Reichtum des Gottesreiches oder die Armut des Teufelsstaates, also zubesterletzt für unsere ewige Seligkeit oder zuschlechterletzt für unsere ewige, also unaufhebbare Unseligkeit, die wir ja nun wahrhaftig nicht wollen.**

**Fürst Bismarck ging als der große "Lotse" in die Geschichte ein. Fragt sich nun: wohin läßt sich unsere Regierung lotsen? Das ist eine Frage, die uns unseres je und je persönlichen Schicksals wegen alle angeht - an deren richtige oder falsche Beantwortung wir aber auch alle mitbeteiligt sind. Wieviel Gnadenhilfe das Gottesgnadentum unserer Regierungen findet oder wieviel Ungnade sie verflucht, das richtet sich entscheidend nach Maßgabe der Bewährung oder der des Versagens der persönlichen Freiheit der Millionen**

**von Wahlbürgerinnen oder -bürgern unserer Gemeinwesen. Auch da geht es demokratisch mehrheitswahlberechtigt zu, gerade da im eigentlich entscheidenden Sinne dessen, was wir 'Freiheit' nennen dürfen. Der politische Wahlakt, der sich zunächst einmal richtet nach dem, was gerade nicht der religiös-sittlichen Freiheit, nach dem ja, was in unserem Interesse liegt, was uns nützlich scheint, dieser gemeinhin opportunistisch bestimmte Gang zur Wahlurne ist dafür lediglich ein Bild und Gleichnis, ist Akzidenz zur Substanz. Die Symbolik reicht weiter noch: die Regierenden sind in ihrer Machtstellung abhängig von der Wahl ihrer Regierten. Dieses Abhängigkeitsverhältnis gilt im Verborgenen erst recht, wirkt nur indirekt, doch dafür umso wesentlicher. Zutreffend sagt der Volksmund: an Gottes Segen ist alles gelegen - wahrhaftig auch das Gottesgnadentum unserer Regierungen. Wir als einzelne wie als Volk scheinen immer wieder abhängig von Zufällen. Doch der tieferblickende Theologe weiß: solche Zufälle fallen uns zu, wie Gottes Vorsehung es will. Des Schöpfers Gnade will freiheitliche Mitarbeit der Geschöpfe. Wie gnädig Gott uns und unseren Regierungen ist, das richtet sich nicht zuletzt danach, wie wir als einzelne wie als Volk uns in unserer Freiheit bewährten oder versagten. Viel wenig an Einzelstimmen ergeben ein Viel, das schließlich jener Mehrheit ist, die zur Regierungsbildung erforderlich. Aber unsere freiheitlichen Wahlentscheidungen im religiös-sittlichen Sinne, die bilden zuletzt das eigentlich entscheidende Schwergewicht. Es liegt in ihrer Natur, unbemerkt abzulaufen, zumal wenn die nach aussen scheinbar Unscheinbarsten die in Wirklichkeit Ausschlaggebendsten sein können, oft auch sind. . Aber auch da, gerade da nicht zuletzt gilt das Christuswort: nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird, wie Christi Bescheid zufolge nach dem**

**Tode im Jenseits die Ersten die Letzten, die Letzten die Ersten sein werden, wobei sich für die Ewigkeit die entscheidenden Rangstellungen herausstellen. Unsere Regierungen mit ihrer Öffentlichkeitsarbeit sind Spiegelbild dieses unseres geheimen freiheitlichen Wahlausgangs, dieser Mehrheitsentscheide. In diesem Sinne gilt das Wort: jedes Volk hat die Regierung, die es verdient - die engelhafte oder die teuflische, jenachdem. Und so sagte uns die MutterGottes in Fatima, was sie indirekt in Medjugorje und anderswo wiederholt: wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, droht Verderben.**

**13. B I L D , 3. Szene**

**FATIMA: Mein Gott, da haben wir sie, die Bescherung!**

**JOHANNES: Wir wallfahrten nach Jugoslawiens Medjugorje - machten einen Abstecher ins nahegelegene Mostar**

**FATIMA: um uns plötzlich in einem tobenden Hexenkessel wiederfinden zu müssen. (Kriegslärm wird hörbar, Dokumentaraufnahme leuchten auf)**

**JOHANNES: Volle Deckung - hier wird scharf geschossen!**

**FATIMA: Müßen der Seminarleiter vom Institut des Augustinischen Gottesstaates und seine Seminartteilnehmer teilnehmer in Fatima zu den Waffen greifen?**

**JOHANNES: zwecks Selbstverteidigung?**

**FATIMA. Nein, um so aufeinander loszuknallen wie hier in Mostar und überall in Bosnien-Herzegowina Moslems und Christen sich beschießen? Unsere Waffen sind eigentlich die Schreibstifte (hebt ihn hoch), nicht die Gewehre**

**JOHANNES: Das stärkste Bestandstück jener 'Waffenrüstung des Glaubens', von der Apostelkollege Paulus spricht, ist die christliche Nächsten- und**

**Feindesliebe, die aufs trefflichste - um wiederum mit Paulus zu sprechen - die feurigen Geschosse des Teufels von uns abhält.**
**FATIMA: schau da, wie es in Jugoslawien an allen Ecken und Enden brennt - im ehemaligen Jugoslawien, wird es zukünftig wohl heißen müssen.**
**JOHANNES: Es ist noch nicht lange her, da habe ich von diesem Lehrstuhl des hl. Augustinus aus doziert: Jugoslawien hat alles in sich, das Gelobte Land der Zukunft zu werden,**
**FATIMA: Es ist wie eine Oase inmitten der Wüste sich tödlich bedrohender Weltmächte und deren kapitalistischen und kommunistischen Weltsystemen**
**JOHANNES: es verspricht, sich anzunähern dem für den Weltfrieden unbedingt not-wendigen Ausgleich der Gegensätze, der Synthese des zukunftsweisenden, weil bereits gegenwärtigen III. Weges der Völker unserer Erdenwelt.**
**FATIMA: Dieses friedliche Jugoslawien war ein außerordentlich attraktives Touristenland**
**JOHANNES: gewesen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verselbständigten sich 15 Republiken. Und schon brachen längst überwunden geglaubte Spannungen wieder aus. So auch in diesem Lande, das ein Hoffnungsträger schien. Jugoslawien, das ehemalige, verwandelte sich in ein explodierendes Pulverfaß. Die Menschen verschiedener Völkerschaften und Glaubensbekenntnisse verloren ihre Friedfertigkeit, bekriegen sich erbarmungslos. So lautlos der Umschwung in Moskau zunächst vor sich ging - der Donnerknall dieses Blitzes wird nachgeliefert, und das hier, da, wo wir es am allerwenigsten gewärtigten.**
**FATIMA: Und wer ist es, der dieses unselige Blutbad verschuldet? Etwa islamische Fundamentalisten?**
**JOHANNES: eindeutig die nicht - vielmehr sog. Christen, die einmal mehr nicht christlich**

**fundamentalistisch, die nicht evangelisch sind, nicht daran denken, die Bergpredigt zu beherzigen: selig die Friedfertigen, denn sie werden das Land besitzen!**
**FATIMA: Ich habe es doch selber gesehen, dieses wunderbare Himmelszeichen MIR**
**JOHANNES: dieses Wort FRIEDEN, wir sahen es gemeinsam, die Fatimidin und ich, der Christenmensch. Wir sahen es eine halbe Autostunden von hier entfernt, dort unten in Medjugorje - aber die Menschen in diesem Lande hatten nicht Augen zu sehen**
**FATIMA: schenkten diesem Himmelszeichen als Wegweiser keine echte Beachtung, machten sich stattdessen auf den Weg zu diesem sinn- und zwecklosen Krieg, und zwar eindeutig die, die sich wie die Kreuzritter im Mittelalter Christen nennen und sich schließlich noch von Priestern ihre Mordwaffen segnen lassen.**
**JOHANNES: Selbstbestimmungsrecht wird mißbraucht zum Selbstzerstörungsunrecht der Völkerschaften, die sich nicht verstehen wollen zu christlicher Nächsten- und Feindesliebe. Und so fallen diese entmenschten Kreaturen bestialischer als die eigens so genannten Bestien übereinander her**
**FATIMA: Das auch und nicht zuletzt hier in Mostar**
**JOHANNES: unübersehbar, unüberhörbar -**
**FATIMA: vor lauter Knallerei versteht man fast sein eigenes Wort nicht mehr.**
**JOHANNES: und das hier, wo gleich nebenan die Mutter des Erlösers der Welt sich vorstellte als die "KÖNIGIN DES FRIEDENS"**
**FATIMA: die ausdrücklich gesagt hat, auch die Moslems sind meine Kinder.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Im Balkan hat sich eine neue Form des gesetzlosen Krieges herausgebildet. In Bosnien-Herzegowina spielen bei den kämpfenden Verbänden Kriminelle aller Volksgruppen eine**

**entscheidende Rolle. Es gibt keine klaren Fronten mehr.**
**JOHANNES (Ton des Fernsehers abschaltend): gibt es immer die notwendigen klaren Fronten zwischen unseren Politikern und unseren Kriminellen? Mensch ist Mensch, ob Politiker oder Krimineller, und die Politkriminellen sind die allergefährlichsten Menschen. (Ton wieder auf laut)**
**FERNSEHEN:ANSAGE: Pausenlos wird Waffenstillstand vereinbart, um unentwegt nicht eingehalten zu werden. Darüber werden die Kriegführenden immer schießwütiger. Jeder schießt auf jeden. Frauen werden geschändet, und das infernalisch systematisch-planmäßig, um diese Frauen in den Augen der Moslems unmöglich zu machen. Immer wieder wird die Forderung laut, um der Kinder willen Gewalt im Fernsehen zu verbieten, aber unsere Berichterstattung muß zeigen, wie sogar den Kindern Gewalt angetan wird. Szenen wie aus einem Horror-Film sind aufzunehmen und zur Aufführung zu bringen, nicht um zu solchen Scheußlichkeiten zu animieren, vielmehr um weitere Gräuel dieser Unart verhindern zu helfen, indem wir an das Gewissen der Weltöffentlichkeit appellieren und um Intervention bitten.**
**JOHANNES: Wer Gewalttat tatenlos mitansieht, wird indirekt selber zum Gewalttäter.**
**FATIMA: Sie appellieren da an das Weltgewissen, bitten um so etwas wie eine internationale Feuerwehr.**
**JOHANNES: Feuerwehr? (schnippt mit den Fingern) erinnern wir uns bitte!**
**FATIMA: An was?**
**JOHANNES: Kommt unsere Fatima nicht selber drauf - was da in Medjugorje über die Bühne unseres Mysterienspieles ging?**
**FATIMA: Richtig! Wir sichteten ein riesengroßes Feuer**
**JOHANNES: wir keineswegs allein**

**FATIMA: auch von weither wurde es ausgemacht, daher Feuerwehr herangebraust kam, Löscharbeiten aufzunehmen - um zu ihrem maßlosem Erstaunen nicht die Spur eines Feuers, geschweige eines Großbrandes ausfindig machen zu können.**
**JOHANNES: Bis sie sich jetzt an die Arbeit machen könnte, die Feuerwehr, die internationale - gemeinsam mit Milizsoldaten, die damals in Medjugorje ja mit von der Partie.**
**FERNSEHEN: ANSAGE: Neue Nachrichten besagen, der im ehemaligen Jugoslawien tobende Krieg gestalte bzw. mißgestalte sich immer hemmungsloser, sprenge alle Grenzen. Es werde denn auch alles darangesetzt, die Truppen zu enthemmen, indem sie vor Kampfbeginn unter Alkohol und Drogen gesetzt werden, damit die Soldaten entarten zur Soldateska, die nicht mehr weiß, was sie tut.**
**FATIMA: (den Ton des Fernsehers abschaltend) Die Kommandöre allerdings, die an ihren Soldaten so etwas tun, ihnen und damit auch ihren Opfern so etwas antun, die allerdings wissen, was sie tun und tun es trotzdem.**
**JOHANNES: Wissen sie es wirklich**
**FATIMA: wenn die nicht, wer dann?**
**JOHANNES: weiß der Teufel, wer - aber der Teufel, der weiß es!**
**FATIMA: Der Volksmund sagt: wehe, wenn sie losgelassen**
**JOHANNES: und meint zutiefst die Teufel - und wenn diese Menschen besessen halten dürfen, wissen diese schließlich noch weniger, was sie tun, als die von ihnen unter Alkohol und Drogen gesetzten Leute.**
**FATIMA: sind die Teufel losgelassen, ist binnen kurzem auch deren Hölle los - und so ist zurzeit Bosnien-Herzegowina eine einzige Hölle auf Erden.**
**JOHANNES: Die MutterGottes benutzte Medjugorje als Lehrstuhl und Kanzel, von der aus Sie als KÖNIGIN**

**DES FRIEDENS die Welt angesprochen hat**
**FATIMA: O, sie verkündete wie Augustinus und sein Nachfolger im Amt den Gottesstaat - doch ringsumher wird Teufelsstaat praktiziert.**
**JOHANNES: Augustinus, umlagert vom Vandalismus in Hippo - heute wäre er es in Medjugorje. Alles wie gehabt, wie bislang in unserem Drama Weltgeschichte und dessen unbeachteter Heilsgeschichte**
**FATIMA: aber ist das denn nicht auf Dauer ein Einwand gegen den Gottesstaat?**
**JOHANNES: Ein Einwand unbedingt, aber zunächst und vor allem gegen die, die einmal mehr nicht der Weihnachtsbotschaft des Engels achten wollen: Friede den Menschen, die guten Willens genug, mit der Gnade mitzuarbeiten.**
**FATIMA: An Menschen guten Willens fehlt's?**
**JOHANNES: Man schaue sich nur um, schaue nicht nur zum Fenster hinaus sondern ins Fernsehfenster hinein, und schon ist dafür der Beleg erbracht.**
**FATIMA: wie es z.B. von teuflischen Politikern**
**JOHANNES: und jetzt zu allem Überfluß auch noch von Militärpolitikern**
**FATIMA: nur so wimmelt - nur eben der engelgleiche Politiker bei aller Suche nicht zu finden scheint.**
**JOHANNES: wenngleich Gott sei Dank mehr als ein Politiker sich als Friedensengel bemüht.**
**FERNSEHEN:KOMMENTATOR: Soeben erreicht uns die Meldung, in dem umlagerten Seraewo hätte die kriegführende Partei gezielt Zivilisten unter Artilleriebeschuß genommen und unter diesen wehrlosen Menschen ein entsetzliches Blutbad angerichtet. Daraufhin hat die NATO mit militärischen Gegenmaßnahmen gedroht. Bislang hat sich der Westen bedeckt gehalten und ist vor direktem Eingreifen zurückgeschreckt, da nämlich die Russen aus Gründen einer seit Jahrhunderten gewachsenen Solidarität mit den Serben solchen Militärschlägen**

**schwerlich tatenlos zusehen werden. Moskau ist denn auch dazu übergegangen, Truppeneinheiten ins Kampfgebiet zu verlegen. Es kommt nun alles darauf an, ob doch noch ein modus vivendi, eine friedliche Schlichtung gefunden werden kann. Ist nomen omen? In einem Falle wie dem hier gelagerten könnte man versucht sein, daran zu glauben. Schließlich ist Sarajewo ein Name unseligen Angedenkens, da dieser Ortsname in Geschichtsbüchern eingetragen steht als Auslöser für den I. Weltkrieg unseres 20. Jahrhunderts. Vor einem III. Weltkrieg bekreuzigt sich alle Welt. Nach dem Revirement der Regierung im Kreml und der von dort initiierten Wiedervereinigung Deutschlands war auch jene Berlinkrise als befriedigend gelöst anzusehen, die jahrzehntelang die Welt das Fürchten lehrte. Deutschlands Hauptstadt stand beispielhaft für die Konfrontation der Weltmächte. Doch nunmehr greift ein eigenartiger Berlin-Umzug Platz, der nach Sarajewo. Die Spannungen, die in Berlin auszutragen waren und ausgestanden schienen, sie feiern in Sarajewo frisch-fröhlich Urständ, so als sei dieser Ort ein zweites Berlin, nur anderen Namens. In verwandelter Gestalt droht neue Gewalt. Hoffen wir aber das Beste, hoffen wir, das hiesige Pulverfaß würde insofern ein zweites Berlin, wie es nicht zu einem III. Weltbrand detoniert. Freilich, nach der großen Weltentspannung drohen dieser unserer Welt neue Spannungen, nicht zuletzt der Entwicklung in Rußland wegen. Nachdem Gorbatschow sein Werk getan, hatte Gorbatschow zu gehen - aber wie geht's nun weiter? Gewiß, der sowjetische Linksradikalismus ist zunächst einmal abgehalftert, doch nun droht in Moskau doch tatsächlich die Gefahr des Rechtsradikalismus, dazu noch die der Fraternisierung der links- und rechtsradikalen Kräfte. Warten wir es ab.**

**JOHANNES: als ob das unselige Hitler-Stalin-Bündnis**

**erneuert werden sollte - als ob diese beiden Herren sich aus dem Jenseits wiedermeldeten**
**FATIMA: wie sollten Hitler und Stalin das vermögen?**
**JOHANNES: indem sie wiedergeboren werden**
**FATIMA: sollen wir etwa an Wiedergeburt glauben?**
**JOHANNES: insofern, wie verstorbene Menschen, Heilige oder auch Unheilige**
**FATIMA: wie Hitler und Stalin**
**JOHANNES: aus ihrem Jenseits wiederkommen können, um Handlanger zu suchen, schließlich auch finden zu können in Menschen, die sie umsessen, bisweilen direkt besessen halten, in Besitz nehmen und entsprechend inspirieren und als Spielpuppe gängeln können**
**FATIMA: um mittels dieser erneut ihr infernalisches Unwesen treiben zu können.**
**JOHANNES: wie es nicht nur die heilige Liebe übers Grab hinaus gibt, leider auch den unheiligen Haß. Bei solcher Unart von Wiedergeburt drohte Sonnenverfinsterung, nicht nur wie jetzt hier im ehemaligen Jugoslawien, weltweit.**
**FATIMA: Verfinsterung der Sonne, wie im Evangelium vorhergesagt - unlängst da unten in Medjugorje als finstere Möglichkeit uns auf mystische Weise angedroht erschien.**
**JOHANNES: Unsere Welt, die soeben noch Anlaß sah, tief befreit aufzuatmen, sie muß erneut ängstlich den Atem anhalten.**
**FATIMA: Aber wir sahen dort drunten in Medjugorje nicht nur die total verfinsterte, die pechschwarze Sonne**
**JOHANNES: sahen nicht nur, wie die Sonne sich plötzlich in eine Uhr verwandelte, deren Zeiger auf 5 vor 12 standen**
**FATIMA: sahen doch aber auch ein wunderschönes Himmelszeichen, sahen das Wort MIR - FRIEDE aufscheinen**

**JOHANNES: wahrhaft und vollendet sogar wie der berühmte Silberstreif von Hoffnung am Horizont. Die gnadenreiche Marienerscheinung zeigt, wie uns die erforderliche Gnade angeboten wird, den Frieden für Jugoslawien wie für die Welt zu gewinnen, aber die Aussagen nicht zuletzt dieser KÖNIGIN DES FRIEDENS werden nicht müde, an unsere freiheitliche Mitarbeit zu appellieren.**
**FATIMA: Was tut not?**
**JOHANNES: nicht zuletzt echt christlich orientierte Politik.**
**FATIMA: Aber Ihr Christen wollt doch kein politisches Messiastum.**
**JOHANNES. Entschieden wollen wir das nicht, z.B. jenes nicht, das jetzt gerade zur Selbstzerstörung Jugoslawiens führt. Politisches Messiastum ist aus auf eigennützige Selbstbereicherung**
**FATIMA: die z.B. dem Nachbarn sein Land nicht gönnt, zu infernalischen Zwangsaussiedlungen sich vergreift, Millionen Menschen zu Flüchtlingen macht**
**JOHANNES: während christlich ausgerichtete Politik es mit der Selbstlosigkeit der Nächsten- und Feindesliebe hält. Christus hat es gesagt: wer sein Leben liebt, wird es verlieren, so wie zurzeit Jugoslawien seine Einigkeit und Einheit verliert, wer aber sein Leben geringschätzt, so hat der Herr hinzugefügt, wird es gewinnen. Christliche Selbstentäußerung führt allein zu wahrer Selbstbereicherung, zuletzt zum endgültig wiedergewonnenen Paradies, zum Gottesstaat des Himmels auf Erden.**
**FATIMA: von dem ein erster Anteil wohl jenes große und bleibende Zeichen wäre, das die Mutter Jesu für ihre Erscheinungsstelle in Medjugorje verheißen hat.**
**JOHANNES: Das alsdann begleitet sein soll von anderen wunderbaren Zeichen und vielen nicht minder**

**wunderbaren Heilungen, die jene Heilungen fortsetzen, die der Herr Jesus seinerzeit selber gewirkt, die Er bei Seiner endgültigen Wiederkunft vollenden wird, indem Er die ganze alte Unheilsschöpfung heilt, damit sie ein einziger heilig-heilsamer Gottesstaat werden und ewig bleiben kann.**
**FATIMA: Das alles bleibt abzuwarten**
**JOHANNES: "amen, komm, Herr Jesus, komme bald" - wie Du ja versprochen hast, bald, sehr bald wiederzukommen. Gottlob ist Deine Mutter bereits festeweg dabei, diese Deine Ankunft durch ihre Marienerscheinungen vorzubereiten.**
**open end!**

## 6. TEIL.

**Im Konfflikt um Jugoslawien haben sich ihrer Verantwortung bewusste Supermächte eingegriffen und auf leidliche Weise Frieden hergestellt. Was sich da abzeichnet ist eine Entwicklung, die hintreibt zu einer Weltregierung.**
**Siehe da, die Weltregierung kommt zustande. Ja, ein Weltreichkanzler hat bereits die Arbeit aufgenommen. Was uns hier vor allem interessiert: er steht im Ruf, ein Antichrist zu sein, nicht nur platonisch-akademisch, nicht nur theoretisch, vielmehr praktisch-faktisch. Er verlangt auf modern gewordene Weise Variation der den altrömischen Kaisern zuteilgewordenen göttlichen Verehrung, die ihm - wie anno dazumal in der Frühkirche - die Christenmenschen versagen, um sich entsprechender Verfolgung ausgesetzt sehen zu müssen. Der Antichrist will glauben machen, er sei der neue, der diesmal tatsächlich Mensch gewordene Gottessohn,, sei der endgültige, der restlos vollendet gewordene Nazarener, dessen nobler Weltenplan realisiert werden**

**müsse, durchaus auch könne. Wer sich diesem wahren Heiland und damit dem Heil der Welt entgegenstemme, müsse von der gesitteten Menschheit ausgeschlossen werden, sich also im Kerker wiederfinden, also in dem ihm gebührenden teufelsstaatlichen Bereich. .**

**Diesem gefährlichsten der Antichristen, der anmuten muss wie ein Mensch gewordener Luzifer, steht gegenüber der Papst als Oberhaupt der Christenheit. Dieser betont: als unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus als der einzig zulängliche Retter der Erbsündenwelt, seine öffentliche Laufbahn aufnahm, stellte er seine Programmatik vor, derzufolge er den Kampf aufnehme gegen den Teufel als unbedingt zu entmachtenden Weltdiktator. Damit ist Kampf angesagt, Der hob an gleich anfangs der Schöpfung, als den Engeln vorhergesagt wurde, Gott würde sein Schöpferwerk krönen, indem er als Schöpfergott selber auch sich vereine mit geschöpflicher Natur. Da hob an die Spaltung der Engel, jener, die vollendet ebenbildlich wurden der Demut der blossen Menschwerdung Gottes, nicht der dessen Engelwerdung, indem sie erstmals beteten: "Vater unser, Dein Wille geschehe!" - dann auch der Abspaltung jener hochmütigen Engel, die sich dem göttlichen Schöpferwillen widersetzten. Dieser Engelkampf griff über auf die Menschen, die sich zu entscheiden hatten und bis zum Ende der Welt haben, für welche Engel sie Partei ergreifen, um darüber mit Hilfe der Engel des guten Engels oder des bösen Teufels zu werden. Diese Entscheidungsrolle ist alles andere als leicht; denn zur Prüfung der Menschen lässt Gott es zu, wie der Teufel sich vorstellen kann als jener lichte Erzengel, der er anfangs war, um ein Blendwerk inszenieren zu können, das den Teufelsstaat als den verheissenen endgültigen**

**Gottesstaat vorzustellen scheint. Der Christ ist milites Christi, hat ernstzunehmen Christi Aussage: Ich bin nicht gekommen, den faulen Frieden zu bringen sondern das geistliche Schwert. Dementsprechend ist Konkordat des Christen mit dem Antichristen unchristlich, förderlich dem teuflischen Blendwerk.**

**Dieser Papst sieht sich mitsamt den Seinen auf vielerlei Weise in die Zange genommen.z-B. durch eine IS, die vor Gewaltanwendung nicht zurückschrickt, im Auftrag ihres Urvaters Mohammed sich konzentriert auf Welteroberung mit dem Endziel, einen sog. Gottesstaates anzustreben, der sich freilich dort, wo er zum Zuge kommt, als fanatisierter Terrorstaat herausstellt, der im Banne übernatürlicher Mächte und Kräfte sich mehr und mehr als Teufelsstaat entpuppt. der im Endeffekt eine entsprechende Hölle auf Erden heraufführt., eine, die den Übergang des Diesseits zur jenseitigen Ewigkeitshöllle quasi organisch zwangsläufig sich abspielen lässt, jener Hölle, in der der Satan uneingeschränkt gilt als "der Gott und König" der Welt, die dazu da, der teuflischen Überwelt werdenzumüssen. .**

**Unser urapostolischer Johannes ist nunmehr Gast einer Sitzung der Kirchenoberen, in der debattiert wird darüber, ob das im Marienerscheinungsort Fatima mitgeteilte 3. Geheimnis - so wie von der Erscheinung gewünscht - ab 1960 der Weltöffentlichkeit mitgeteilt werden soll oder nicht. Diesem Anheimgeben zu entsprechen, fällt den Mitarbeitern des Papstes nicht leicht. Es klingt nämlich recht bedrohlich, zählt zu den Vorhersagen, die nicht gerne gehört und am liebsten totgeschwiegen würden. Wurde vor Bekanntgabe**

**dessen, was nicht länger Geheimnis bleiben soll, mitgeteilt, wie die Seherkinder sich einer Höllenvision ausgesetzt sehen mussten, die sie nur mit der Kraft übernatürlicher Hilfe verkraften konnten, muss sich nunmehr zeigen, wie Fatimas 3. Geheimnis eine Hölle auf Erden voraussagt, wenn die Menschheit sich wiederum nicht wie gewünscht zum Besseren hin entwickelt, sich vielmehr der christlichen Offenbarung gegenüber verschlossen zeigt. Mussten die Seher schier unerträgliche Vision jenseitiger Hölle ertragen, müssen sie weiterhin erfahren, wie in analoger Weise Hölle auf Erden droht, nicht nur der Weltgeschichte, sondern auch der Kirchengeschichte als der Welt geistliche Heilsgeschichte. Die in Fatima auserwählten Jugendlichen sahen den Papst im Verein mit anderen Bischöfen, Priestern, Ordenmänner und Ordensfrauen einen steilen Berg hinaufsteigen, auf dessen Gipfel sich ein grosses Kreuz befand... Es heisst: "Bevor er dort ankam, ging der Heilige Vater durch eine grosse Stadt, die halb zerstört war. Zitternd, wankenden Schritts, bedrückt von Schmerz und Sorge, betete er für die Seelen der Leichen, denen er auf seinem Weg begegnete. Am Berg angekommen, kniete er zu Füssen des grossen Kreuzes nieder. Da wurde er von einer Kompanie Soldaten erschosssen...Genauso kamen im Laufe nachfolgender Zeit die Bischöpfe. Priester, Ordensleute und etwelche weltlichen Personen, Männer und Frauen unterchiedlicher Klassen und Positionen ums Leben.. Unter den beiden Armen des Kreuzes waren zwei Engel. Ein jeder hatte ein kristallines Auffangbecken in der Hand. Darin sammelten sie das Blut der Märtyrer und tränkten damit die Seelen, die sich Gott nähern durften.**

**Den Mitgliedern des geistlichen Auditorium Maximum ist klar: die Stadt, die der Papst zu durchwandern hat, spielt an auf die Geheime Offenbarung, die uns**

**verweist auf den bis zum Ende der Zeiten auszustehenden Konflikt zwischen Gottes- und Teufelsstaat, in dessen Verlauf die Mächte des Bösen schier erdrückend übermächtig zu werden drohen, die Getreuen der Felsenkirche Christi nur noch eine Restschar bilden, die auf verlorenem Posten zu stehen scheinen. Im wörtlich zu nehmendem Brenn-punkt des Geschehens steht der Papst, der sich mit den Seinen in die frühkirchliche Katakombenkirche zurückverwiesen sehen muss, um dort gleich Papst Petrus I. mit seinen apostolischen Mitarbeitern den Märtyrertod erleiden zu müssen. .Was sich abspielt ist so etwas wie ein 'heiliger Krieg', der denn auch seine eigens so genannten Schlacht-Felder hat, auf denen die Ungläubigen gläubige Christenmenschen abmetzeln . vorneweg die im 3. Fatimaer Geheimnis vorhergesagten Kirchenoberen mit dem päpstlichen Oberhirten an der Spitze.**

**Die zur Entscheidung über eine Veröffentlichung herbeigerufenen Kardinalen können sich mehrheitlich nicht entschliessen, solcher Bekanntgabe Plazet zu geben. Doch während sie noch schwanken, sehen sie sich bereits umstellt, tödlicher Gefahr ausgesetzt, der nicht wenige denn auch erliegen müssen. Das wickelt sich ab in verschiedenen Phasen. Im Verlaufe einer dieser erfolgt Bedrohung durch talibanische Moslems. Zuguterletzt erlebt unser Johannes, wie er nach stattgehabter Ermordung des Papstes selber zum Papst gewählt wird, und das mit der Begründung: Nunmehr könne er unter Beweis stellen, ob er wirklich jener Apostel sei, dem vorhergesagt wurde, er und so auch seine christlich johanneischen Nachfolger würden nicht gewaltsam umzubringen sein, nicht sterben, nicht aussterben, bis der Herr verheissungsgemäss wiederkommen werde.**

**Um es vorwegzunehmen: unser Johannes überlebt einmal mehr, diesmal besonders eklatant - diesmal deshalb, weil tiefgläubige russisch-orthodoxe Christenmenschen kommen, ihm Asyl bieten in St. Petersburg., wo er als Petrus II. auf glaubwürdige Weise ausrufen kann: "Eine feste Burg ist unser Gott!" Tatsächlich erweist sich diese Burg mit dem unausrottbaren urapostolisch beseelten Johannes als Gralskönig samt dessen Gralsrittern als felsen-fest und uneinnehmbar.**
**Darüber, wie bereits vermerkt, wäre in einem weiteren dramatisch verlaufenden Mysterienspiel zu handeln.**